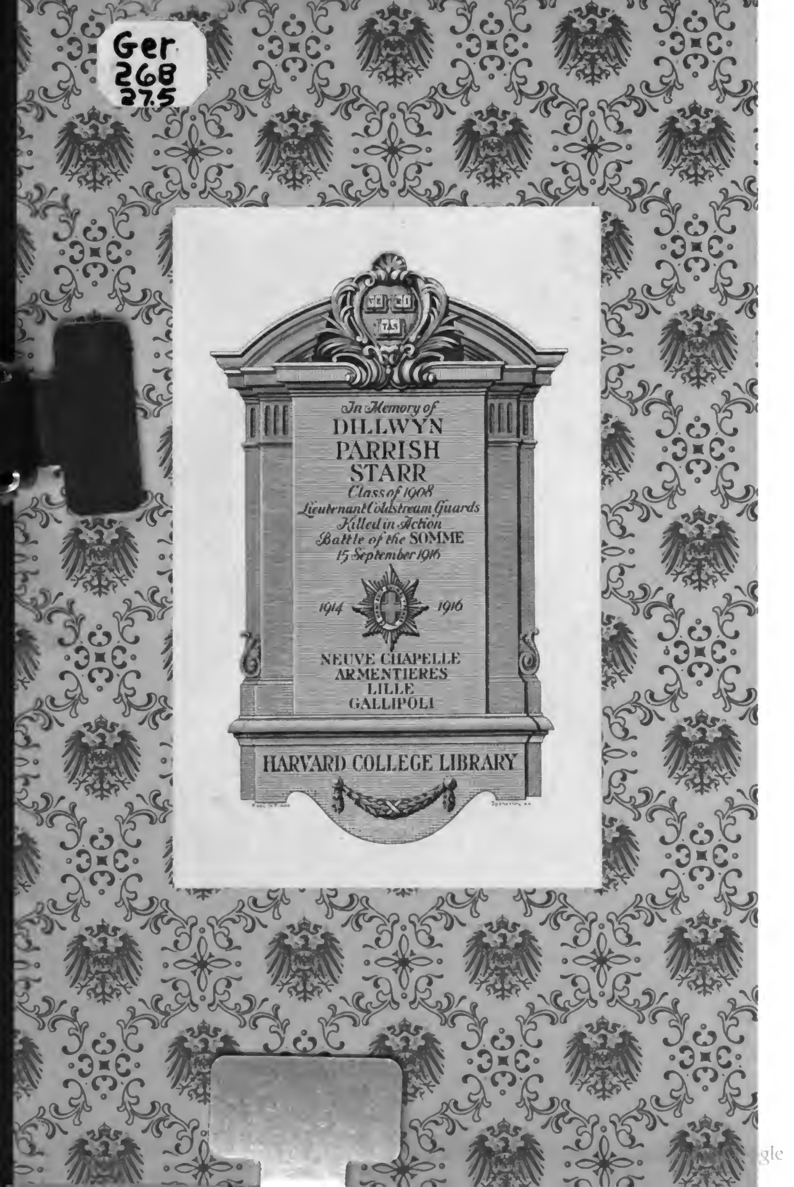
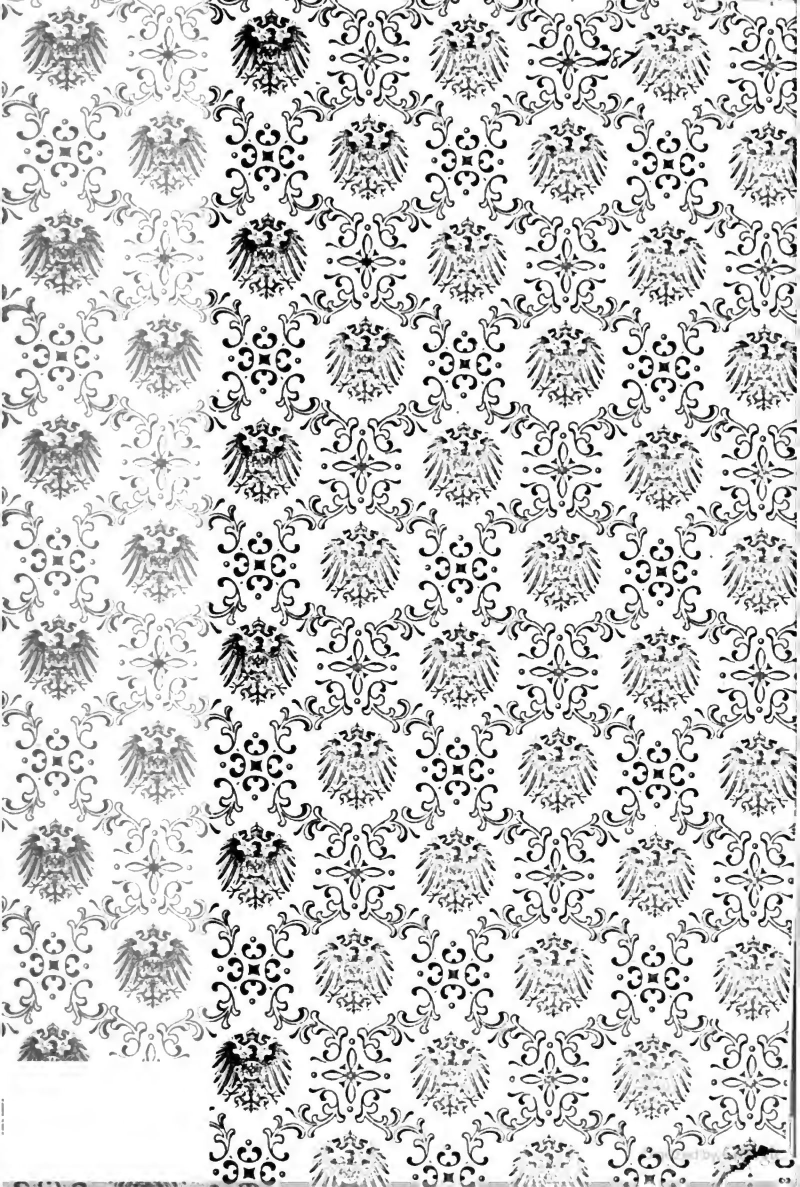


Geschichte des Infanterie-regiments Prinz Louis ...

Kreuzwendedich von dem Borne, Blomberg, Helmuth, Max von Lessel


Ger 268 27.5
In Memory of
DILLWYN
PARRISH
STARR
Class of 1908
Lieutenant Coldstream Guards
Killed in Action
Battle of the SOMME
15 September 1916
1914
1916
NEUVE CHAPELLE
ARMENTIERES
LILLE
GALLIPOLI
HARVARD COLLEGE LIBRARY



18.5



Meisenbach Riffarth & Co. Berlin

Wilhelm R.

Geschichte

des

Infanterie-Regiments Prinz Louis Ferdinand von Preußen

(2. Magdeburgisches) Nr. 27

1815—1895

und

seiner Stammtruppentheile.

Kreuzwendedich von dem Borne,

Berlin.
Verlag von R. Eisenschmidt.
1896.



Meisenbach Riffarth & Co. Berlin.

Wilhelm R.

Geschichte

[illegible]

[illegible]nfanterie-Regiments Prinz Louis Ferdinand von Preußen

(2. Magdeburgisches) Nr. [illegible]

1815–1895

[illegible]

seiner Stammtruppentheile.

[illegible] Darstellungen der [illegible] Archiv [illegible]

[illegible]

Kreuzwendedich von dem Borne,

[illegible]

[illegible] Abbildungen [illegible]

Berlin.

Verlag von [illegible]

1896.





Geschichte

des

Infanterie-Regiments Prinz Louis Ferdinand

von Preußen

(2. Magdeburgischen) Nr. 27

1815—1895

und

seiner Stammtruppentheile.

Unter Zugrundelegung
der Darstellungen der damaligen Premier-Lieutenants Frhr. v. Blomberg,
Helmuth und v. Tessel

neu bearbeitet von

Kreuzwendedich von dem Borne,

Major und Bataillons-Kommandeur im Regiment.

Mit vielen Abbildungen und Kartenskizzen sowie 2 Faksimiles.

Berlin.

Verlag von R. Eisenschmidt.

1896.

Vorwort.

Auf eine achtzigjährige Vergangenheit blickt das Infanterie-Regiment Prinz Louis Ferdinand von Preußen (2. Magdeburgisches) Nr. 27 zurück; es hat sich einen ehrenvollen Namen in der Armee erworben, aber eine Regimentsgeschichte besaß es bisher nicht. Der damalige Second-Lieutenant v. Witzleben hatte als Festschrift zum fünfzigjährigen Stiftungsfest eine kurzgefaßte Geschichte der ersten fünfzig Jahre des Regiments herausgegeben, und die Premier-Lieutenants Helmuth und v. Lessel I stellten die Theilnahme des Regiments an den Feldzügen 1866 bezüglich 1870—71 eingehend dar.

Wenn ich es jetzt auf Veranlassung des Regiments-Kommandeurs Herrn Oberst v. Stephani unternommen habe, eine zusammenhängende allgemeine Regimentsgeschichte herauszugeben, so habe ich meiner Bearbeitung jener Kriege die beiden letztgenannten Darstellungen, die des jetzigen Herrn Obersten v. Lessel, mit gütiger Genehmigung desselben zu Grunde gelegt und zum Theil wörtlich wiedergegeben.

Ueber die ersten vierzig Jahre des Regiments liegen ferner zwei nicht im Druck erschienene Regimentsgeschichten vor, die eine im Jahre 1843 verfaßt von dem im Jahre 1870 verstorbenen General-Major z. D. v. Borcke, die andere im Jahre 1857 verfaßt von dem jetzt als Major z. D. in Erfurt lebenden Frhrn. v. Blomberg.

Letztere habe ich ebenfalls eingehend benutzt, und spreche ich Herrn Major Freiherrn v. Blomberg für die freundliche Genehmigung hierzu meinen verbindlichsten Dank aus.

Im Uebrigen habe ich außer dem im Archiv des Großen Generalstabes und beim Regiment vorhandenen Material die Generalstabswerke

über die Feldzüge 1866 und 1870—71, das österreichische Generalstabswerk über den Feldzug 1866, sowie eine Reihe anderer kriegsgeschichtlicher Werke benutzt und sämmtliche vorhandenen Regimentsgeschichten von Truppentheilen der 7. Division zum Vergleich herangezogen.

Eine Darstellung des Lebenslaufes Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Louis Ferdinand von Preußen ist erst vor zwei Jahren von dem leider inzwischen verstorbenen Hauptmann v. Hymmen verfaßt und herausgegeben worden und fehlt daher in diesem Buche.

Ebenso konnte ich auf die Beigabe von Personalnotizen über die Offiziere verzichten, da dieselben in den vom Major v. Lessel geschriebenen und von dem Hauptmann v. Bergfeld fortgesetzten „Gedenkblättern des Offizierkorps" in eingehender Weise enthalten sind. Ich habe mich daher in dieser Beziehung auf die Beifügung der Kriegs- und einiger weniger Friedens-Ranglisten beschränkt und in denselben auf die Gedenkblätter verwiesen.

Inhaltsverzeichniß.

An Kunstbeilagen enthält das Werk:

a. ein Bild Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
b. ein Bild Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Louis Ferdinand von Preußen.
c. ein Tableau mit den Portraits der Majestäten: König Friedrich Wilhelm III. Friedrich Wilhelm IV., Kaiser Wilhelm I., Friedrich III. und Wilhelm II.
d. ein Tableau mit den Portraits der Chefs und der à la suite des Regiments stehenden Generale.
e. ein Tableau mit den Portraits der gefallenen Offiziere des Regiments.
f. der Lieutenant Junk auf der Barrikade vor Ubstadt.
g. die 9. Kompagnie vor Ciſtowes.
h. Zusammentreffen Ihrer K. K. H. H. des Kronprinzen und des Prinzen Friedrich Karl von Preußen auf der Höhe von Chlum.

i. die 10. Kompagnie schlägt unter dem Hauptmann Helmuth am 30. August 1870 südwestlich Mouzon den Angriff des französischen 5. Kürassier-Regiments ab.

k. 2 farbige Uniformsbilder. (Das alte Regiment Prinz Ludwig Ferdinand von Preußen [Nr. 20] Offizier und Mann 1795; ein Jäger vom ausländischen Jäger-Bataillon v. Reiche 1813; ein Jäger von der Infanterie des v. Hellwig'schen Freikorps 1813; ein Musketier des Reservebataillons des Elb-Infanterie-Regiments 1814; Offizier und Unteroffizier bezw. Musketier des Regiments 1815, 1844 und 1895.)

l. Faksimile der Allerhöchsten Kabinetsordre vom 27. Januar 1889: „Verleihung der Namensführung: Infanterie-Regiment Prinz Louis Ferdinand von Preußen“.

m. Faksimile der Allerhöchsten Kabinetsordre vom 27. Januar 1893: „Verleihung eines Präsentirmarsches“.

An Kartenbeilagen enthält das Werk:

Eine große Uebersichtskarte. — Uebersichtsskizze zum Feldzuge 1815. — Plan zur Schlacht bei Ligny. — Plan zum Treffen bei Wavre. — Uebersichtskarte zum Feldzuge in Baden 1849. — Plan zum Gefecht bei Ubstadt. — Plan zum Gefecht bei Durlach. — Plan zum Gefecht bei Michelbach. — Plan zum Gefecht bei Münchengrätz. — Uebersichtsskizze des Schlachtfeldes von Königgrätz. — Plan zur Schlacht bei Königgrätz. — Plan zum Gefecht bei Blumenau. — Plan zur Unternehmung auf Toul. — Plan zur Schlacht bei Beaumont. — Plan zum Gefecht von l'Isle Adam. — Uebersichtskarte der Landschaft zwischen Paris und Rouen. — Kroki der Vorposten- und Vertheidigungsstellungen vor Paris.





Louis Prinz von Preussen

Einleitung.

Schon vor 100 Jahren gab es in der preußischen Armee ein Infanterie-Regiment Prinz Ludwig Ferdinand von Preußen.

Es war im Todesjahre des Großen Kurfürsten aus abgegebenen Leuten der Regimenter Nr. 7 und 11 für den General-Major v. Schomberg errichtet, 1693 aber, als dieser in der Schlacht bei Marseille geblieben war, auf eine Kompagnie vermindert worden, welche der damalige Kommandant von Magdeburg, Major v. Hutten, und nach ihm General-Lieutenant v. Borstel kommandirte. 1706 wurden noch 4 Kompagnien geworben und ein Bataillon formirt, welches 1711 der General-Major v. Stille erhielt. 1713 wurde es wieder auf die volle Stärke eines Regiments gebracht. Seinen Ersatz bezog es aus dem Magdeburgischen und Halberstädtischen, und seine Garnison war während einer langen Reihe von Jahren Magdeburg.

Bereits im Jahre 1715 kam das Regiment zum ersten Male vor den Feind, es bildete einen Theil des Belagerungskorps von Stralsund. Dann nahm es unter den verschiedenen Namen seiner wechselnden Chefs ruhmreichen Antheil an allen Kriegen des Großen Königs. Als Regiment v. Voigt focht es am 10. April 1741 bei Mollwitz und wurde demnächst den Belagerungstruppen von Brieg zugewiesen. Im zweiten schlesischen Kriege kämpfte es als Regiment v. Herzberg am 4. Juni 1745 bei Hohenfriedberg und am 15. Dezember 1745 bei Kesselsdorf. Im siebenjährigen Kriege entfaltete es seine Fahnen als Regiment v. Zastrow bei der Einnahme des festen Schlosses von Tetschen, am 1. Oktober 1756 in der Schlacht bei Lowositz und bemächtigte sich im folgenden Jahre des Postens von Außig. Als Regiment v. Bornstedt verlor es am 18. Juni 1757 bei Collin 800 Mann; in der Schlacht von Roßbach am 5. November waren nur die Grenadiere, bei Breslau am 22. November aber die Musketiere betheiligt. Bei Leuthen am 5. Dezember focht das ganze Regiment. Im Jahre 1758 stand es zunächst vor Olmütz, dann fochten die Musketiere am 14. Oktober bei Hochkirch mit großer Tapferkeit und verloren 500 Mann. Bei Kunersdorf am 12. August 1759 und bei Liegnitz am 15. August 1760 bewiesen die Grenadiere des nunmehrigen Regiments v. Stutterheim

ausgezeichnete Tapferkeit. In der Schlacht von Torgau vom 3. November desselben Jahres kämpfte das ganze Regiment und hatte einen Verlust von fast 600 Todten und Verwundeten. Endlich focht es am 29. Oktober 1762 bei Freiberg und kehrte im nächsten Jahre nach geschlossenem Frieden in seine alte Garnison Magdeburg zurück. Zwei seiner Chefs starben den Heldentod in blutiger Feldschlacht, General-Major v. Herzberg bei Kesselsdorf und General-Major v. Zastrow bei Außig.

Dem General v. Stutterheim, welcher 25 Jahre Chef des Regiments gewesen war, folgte im Jahre 1784 der Oberst, spätere General-Major v. Below und diesem im Todesjahre Friedrichs des Großen der General-Major v. Bornstedt, unter welchem das Regiment den Namen Jung-Bornstedt führte. Als General-Lieutenant v. Bornstedt starb, wurde im Jahre 1793 der General-Major Prinz zu Baden Chef, doch nahm derselbe schon im darauffolgenden Jahre seinen Abschied.

Durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 23. Februar 1795 ernannte nunmehr Seine Majestät der König Friedrich Wilhelm II. Seinen Neffen, den Prinzen Louis Ferdinand von Preußen, Königliche Hoheit, in Anerkennung seiner vielfachen Auszeichnungen im Kriege gegen Frankreich, besonders bei der Belagerung von Mainz, zum Chef des Regiments. Elf Jahre war es ihm vergönnt, an der Spitze desselben zu stehen und es in Magdeburg unter den Augen der alten Generale Friedrichs des Großen in strenger Friedensschule zu erziehen.

So fand denn das Jahr 1806 das Regiment trefflich vorbereitet, aber dennoch sollte es auch ihm verhängnißvoll werden. Todesmuthig trug es seine Fahnen bei Auerstedt dem Feinde entgegen. Sobald es bis auf Schußweite herangekommen war, traten die bis dahin vorgezogenen Schützen ein, und man sah nun eine bisher durch den Nebel verdeckt gewesene Linie feindlicher Infanterie. Der Oberst v. Carlowitz befahl, mit Bataillons zu feuern; dies geschah nur einmal, indem sich nun das ganze II. Bataillon, ohne ein weiteres Kommando, mit dem Bajonett auf den durch diesen ungestümen Angriff überraschten und wankenden Feind warf. In diesem Augenblick eilte ein Theil des Dragoner-Regiments v. Irwing herbei, vereinte seinen Angriff mit dem des Bataillons, und der Feind ward theils niedergehauen und überritten, theils erschossen und erstochen, nur ein kleiner Theil konnte über die Anhöhe nach dem Dorfe Hassenhausen flüchten. Gefangene konnten nur wenig gemacht werden, da der Soldat, den wenige Tage vorher bei Saalfeld erfolgten Heldentod seines hohen verehrten Chefs zu rächen, selten Pardon gab. So viel ist gewiß, der Verlust des Feindes war groß, und diese feindlichen Bataillone waren ganz auseinander; aber auch die Dragoner sowie das Regiment Prinz Ludwig Ferdinand hatten einen bedeutenden Verlust erlitten.

Nachdem die Ordnung wieder hergestellt war, avancirte das Regiment

von Neuem und griff den Feind, welcher das Dorf Hassenhausen und die an demselben vorbeiführende Chaussee besetzt hatte, mit Verlust mehrmals vergeblich an. Die hohen Ufer der Chaussee gaben dem Feinde eine sehr gute und vortheilhafte Position, sein horizontales Feuer zog dem in der Ebene ganz frei stehenden Regiment vielen Verlust zu. Ferner konnte beim Mangel diesseitiger Artillerie die feindliche, welche unaufhörlich mit Kartätschen feuerte, nicht zum Schweigen gebracht werden, und endlich war hinter dem Dorf zu beiden Seiten desselben eine feindliche Linie aufgestellt. Das schon geschwächte Regiment Prinz Ludwig Ferdinand konnte ohne Artillerie, ohne alle Unterstützung, aller seiner Anstrengung ohngeachtet, die Wegnahme des Dorfes nicht bewirken. Da es aber seine Stellung nicht verlassen konnte, ohne den linken Flügel der Gefahr, umgangen zu werden, auszusetzen, so blieb es in dieser Stellung, Unterstützung erwartend, stehen.

Bis zu diesem Zeitpunkt war es immer von Gernstedt bis Hassenhausen siegend vorgegangen, und bis dahin war Aufmunterung zum Bravsein unnöthig gewesen, da der Soldat immer vorwärts zu gehen sich bestrebte; nun aber bedurfte es der lebhaftesten Anstrengung, die Ausdauer in dieser kritischen Stellung zu bewirken. Dort hielt das Regiment im Feuer aus, bis es am Nachmittag auf erhaltenen Befehl seinen Rückzug en ligne bis zu dem Bach, der Rehehausen durchfloß, antrat [1]). 15 Offiziere und viele hundert Mann deckten mit ihren Leibern das blutige Schlachtfeld.

In der Kolonne des General-Lieutenants Grafen v. Wartensleben marschirte es von der Anhöhe von Eckartsberga über Cölleda, Frankenhausen, Nordhausen nach Magdeburg und wurde der Festungsbesatzung zugewiesen. In Magdeburg, seiner alten Garnison, sollte sich auch sein Schicksal erfüllen. Die Festung kapitulirte am 11. November 1806, die Besatzung wurde kriegsgefangen und das Regiment aufgelöst. Ruhmvoll, wie es bestanden, ist es untergegangen, denn in den noch heutigen Tages in dem Archiv des Großen Generalstabes erhaltenen Tribunalsakten aus jener Zeit ist der Beweis zu finden, daß Offiziere und Mannschaften in der Schlacht, auf dem Rückzuge und bei der Kapitulation ihre Pflichten voll erfüllt haben.

Prinz Louis Ferdinand sollte das Ende seines Regiments nicht mehr erleben. Er starb als Führer der Avantgarde der preußischen Armee am 10. Oktober 1806 bei Saalfeld den Tod für's Vaterland in treuer Pflichterfüllung bis zum letzten Athemzuge. Nicht fassen konnten es die Ueberlebenden, daß er dahin gegangen sei, der ritterliche Prinz, auf den so Viele ihre Hoffnungen gesetzt in dieser schweren Zeit. Er lebte fort in den Herzen Aller, die ihn im Leben gekannt, im Gedächtniß Aller, die

[1]) Den im Archiv des Großen Generalstabes befindlichen Papieren entnommen.

sich an ihm und seinen Thaten begeistert hatten, er wird fortleben, so lange es ein Preußen, eine preußische Armee giebt. Er wird stets ein Vorbild bleiben dem Regiment, welchem durch die Allerhöchste Gnade Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II. die hohe Auszeichnung zu Theil wurde, für alle Zeiten seinen Namen zu tragen.

„Luise schwebe segnend um den Gatten,
Geist unsres Ferdinands voran dem Zug",

so rief begeistert der edle Sänger, als nach den Jahren tiefster Erniedrigung und Schmach „der König rief und Alle, Alle kamen!"

Und auch sie kamen wieder, die Söhne der Altmark und der alten Bisthümer Magdeburg und Halberstadt, die so lange unter der Fremdherrschaft geseufzt hatten, und schaarten sich freiwillig zusammen unter bewährten tapferen Offizieren. So entstanden das Elb-Infanterie-Regiment, das Lützow'sche Freikorps, „das Ausländische Jäger-Bataillon v. Reiche und das Hellwig'sche Freikorps". Sie alle gingen hervor aus dem Geiste edler Vaterlandsliebe, der damals ganz Preußen und die ihm jäh entrissenen alten Provinzen durchströmte, sie gingen hervor aus dem festen Willen, das Vaterland zu befreien von den Banden der Fremdherrschaft, unter denen es sieben lange Jahre schwer gelitten hatte, aus dem innigen Wunsche, wieder aufzurichten das alte Preußen, wie es unter Friedrich dem Großen gewesen war. Und der Geist des ritterlichen Prinzen, der bei Saalfeld sein Heldenblut verspritzt, er zog ihnen voran auf der Bahn des blutigen Kampfes zu Ruhm und Sieg.

So darf denn das heutige Infanterie-Regiment Prinz Louis Ferdinand von Preußen seine Beziehungen zu jenem Königlichen Prinzen und seinem alten Regiment nicht nur darin suchen, daß ihm durch Allerhöchste Gnade jener stolze Name verliehen ist, nicht nur darin, daß es mehr als drei Vierteljahrhunderte dieselbe Garnison gehabt hat wie jenes Regiment und daß es seinen Ersatz aus denselben Aushebungsbezirken bezieht, und vielleicht sogar manche von denselben Leuten, jedenfalls aber viele der Nachkommen derjenigen, die einst dort gestanden, wieder unter seinen Fahnen gehabt hat.

Nicht nur der Name, sondern auch der Geist des Prinzen Louis Ferdinand verbindet sie beide, das alte und das neue Regiment. Darf dieses doch mit Stolz seinen Ursprung zurückführen auf die aus jenem Geiste hervorgegangenen Bataillone v. Reiche und Hellwig, auf seinen besten Namen.

Mit Fug und Recht aber können es jene Männer, welche diese Korps bildeten, und die, welche ihnen angehörten und in ihnen kämpften, beanspruchen, daß ihren Thaten die ersten Blätter einer Geschichte des Infanterie-Regiments Prinz Louis Ferdinand von Preußen eingeräumt werden.

Möchte jener Geist, der sie durchwehte, dem Regiment erhalten bleiben bis in die fernsten Zeiten.

Geschichte

der

Stammtruppentheile des Regiments.

Das Ausländische Jäger-Bataillon von Reiche.

Ludewig v. Reiche, im März 1774 zu Gestendorf in Hannover geboren, am 16. Januar 1792 als Fähnrich in das Infanterie-Regiment v. Romberg (Nr. 10) eingetreten, fand schon in den nächsten Jahren und auch im Jahre 1806 Gelegenheit, sich im Kampfe gegen Frankreich als ein braver Soldat und tüchtiger Offizier hervorzuthun. Im Jahre 1808 mußte er, wie so viele Andere, aus der Armee ausscheiden. Den Feldzug 1809 machte er in österreichischen Diensten mit, als Chef einer reitenden Jäger-Eskadron. Seitdem lebte er still und zurückgezogen in Berlin.

Durchglüht von edler patriotischer Begeisterung, unterzog er sich, wie auch mehrere andere Offiziere, schon im Februar 1813 der Aufgabe, die in Folge des Königlichen Aufrufs sich sammelnden jungen Freiwilligen in Detachements zu ordnen und den verschiedenen Regimentern zu überweisen. Bald aber begnügte er sich damit nicht. Im Jahre 1806 durch topographische Aufnahmen im nachmaligen Königreich Westphalen bekannt geworden, hatte er stets Verbindungen dorthin unterhalten, auch den Aufstandsversuchen in dem jungen Königreich Jérôme's nahe gestanden. So entschloß er sich jetzt, Seine Majestät den König um die Erlaubniß zu bitten, in Berlin ein eigenes freiwilliges Jägerkorps errichten zu dürfen aus solchen Leuten, die in den vormals preußischen Provinzen links der Elbe, also im Magdeburgischen, Halberstädtischen und der Altmark, heimisch, jetzt westphälische Unterthanen waren und nun zahlreich zum freiwilligen Dienst herbeiströmten.

Noch ehe diese Erlaubniß einging, stand in der Berlinischen Zeitung vom 6. März folgende

„Aufforderung“:

„Diejenigen Ausländer, welche sich zu einem ausländischen freiwilligen Jägerkorps einfinden wollen, bitte ich, sich auf meinem Bureau Jägerstraße 33 zu melden, woselbst sie neben der Bedingung, daß sie sich

selbst equipiren müssen und die Kavallerie ihr Pferd selbst stellen muß, die übrigen erfahren und notirt werden.

Berlin, den 4. März 1813. L. v. Reiche, Hauptmann."

Schon wenige Tage darauf ertheilten Seine Majestät mit folgender Ordre Allerhöchstseine Genehmigung:

„Ich versichere Sie Meiner Zufriedenheit über Ihr Schreiben vom 10. d. M. und die Mir in demselben angezeigten Einleitungen, die Sie in Verbindung mit mehreren vaterlandsliebenden Personen getroffen haben, um die Streitkräfte des Landes vermehren zu helfen. In Hinsicht der Art, wie künftig damit fortzufahren sein wird, um Ihr Bestreben mit den im Allgemeinen angeordneten Maßregeln in Verbindung zu bringen, werden Sie durch den Staatskanzler v. Hardenberg nähere Anweisungen erhalten.

Berlin, den 10. März 1813.

gez. Friedrich Wilhelm."

Die neue Truppe erhielt den Namen: „Ausländisches Jäger-Bataillon v. Reiche", denn Magdeburg, Halberstadt und die Altmark links der Elbe mußten ja damals für Preußen als Ausland betrachtet werden.

Bereits am 20. März hatte das zuerst gebildete „freiwillige Jägerdetachement" eine Stärke von 145 Mann erreicht, allerdings entgegen der Allerhöchsten Willensmeinung fast nur Berliner Kinder, von denen Keiner majorenn und Viele noch nicht einmal 18 Jahre alt waren. Es war das erste schon vollständig ausgerüstete und marschfertige Jägerdetachement und wurde bei einem Marsch durch die Straßen Berlins zu einer Parade im Lustgarten von Tausenden von Menschen mit jubelnden Zurufen begleitet.

Eine ungeheuere Volksmenge aber gab diesen Jägern das Geleite, als sie sich am 29. März 3 Uhr Nachmittags auf dem Dönhoffsplatz versammelten und dann durch die Leipziger- und Friedrichstraße zum Oranienburger Thor hinaus den Marsch antraten — zum Kampf gegen den verhaßten Feind, zur Befreiung des über Alles geliebten Vaterlandes. Der Marsch führte in drei Tagen nach Wittenberge an der Elbe und ging von hier gleich am nächsten Tage weiter nach Lüneburg, wo das Detachement bereits am 2. April in dem Gefecht zwischen Verbündeten unter Dörnberg und Franzosen unter Morand seine Feuertaufe erhielt. Es war die erste preußische Truppe, der es in jenem großen Kriege vergönnt war, sich mit dem Feinde zu messen. In den nächsten Tagen machte das Detachement verschiedene Streifzüge zu beiden Seiten der Elbe, bis es sich endlich bei Lenzen mit dem Bataillon vereinigte.

Seine Majestät der König hatte inzwischen noch folgende Ordre an den General v. York erlassen:

„Ich habe dem Kapitain v. Reiche erlaubt, ein Jägerkorps aus Ausländern zu bilden und will nun hierdurch dieses Korps Ihrem Befehl unterordnen, wonach Sie also auch die erforderliche Armirung und Verpflegung des Korps zu übernehmen haben. Sie müssen aber darauf rechnen, daß der v. Reiche mit Ausnahme einiger weniger Einländer, welche vorzugsweise wünschen möchten, bei seinem Korps zu stehen, insofern sie im Stande sind, sich aus eigenen Mitteln vollständig zu equipiren und zu bewaffnen, keine anderen Einländer einstellt.

Meine Ansicht geht nun dahin, sein Korps nur auf die Stärke eines Bataillons anwachsen zu lassen. Sollte er eine große Anzahl von Ausländern zusammenbringen, so mögen Sie die übrigen Mannschaften dem Oberst-Lieutenant v. Rente überweisen lassen. Ich übersende Ihnen hierneben die beiden Vorstellungen des v. Reiche nebst einem Schreiben von dem Jägerdetachement seines Korps. Das Letztere erregt die Vermuthung, daß er viele Einländer an sich gezogen hat, welches ihm aber nicht gestattet werden kann. Wird diese Muthmaßung bestätigt, so haben Sie diesen Leuten, mit Ausnahme Derjenigen, welche sich auf seine oder auf eigene Kosten vollständig ausgerüstet haben, zu erklären, daß sie zu anderen Abtheilungen übergehen müssen."

Berlin, den 26. März 1813.

gez. Friedrich Wilhelm."

Abgesehen von den hier erwähnten Einländern, also dem freiwilligen Jägerdetachement, blieben die Hauptbestandtheile des Reiche'schen Korps der ursprünglichen Bestimmung gemäß die zerstreuten und aufgelösten Elemente der „großen Armee", insoweit sie dem Königreich Westphalen angehörten. Ende März war das Bataillon bereits auf 500 Köpfe angewachsen. Seine Bekleidung und Ausrüstung aber konnte nicht so schnell bewirkt werden, obgleich Reiche mit unermüdlichem Eifer thätig war und auch in rühmlichster Weise von Berlins patriotischen Einwohnern unterstützt wurde.

Ohne baldige Zahlung zu fordern, lieferte der Kaufmann Ganzel an einem Tage für 9000 Thaler Tuch; Schneider, Schuster und andere Handwerker übernahmen freiwillig die Herstellung der Sachen auf unbeschränkten Kredit. Die Bewaffnung der Hauptmasse bestand aus neuen preußischen Gewehren und Seitengewehren, fünfzehn Mann jeder Kompagnie, in erster Linie die Oberjäger, aber waren mit gezogenen Kugelbüchsen ausgerüstet, von welchen die Prinzessin Wilhelm dem Bataillon 60 Stück geschenkt hatte. Das Jägerdetachement aber führte durchweg Büchsen.

Als Uniform erhielt das Bataillon einen grünen Rock mit zwei Reihen von acht gelben Knöpfen, hinten mit einem kurzen Schooß versehen, mit rothen Kragen und Aufschlägen und hellgrünen Achselklappen mit rothem Vorstoß, graue Hosen in hohen Stiefeln, schwarzes Lederzeug, einen Czakot von schwarzem Filz mit gelben Schuppenketten. Noch aber waren die Uniformen bei Weitem nicht fertig gestellt, als das Bataillon Befehl erhielt, in seinem unfertigen Zustande — mit weißen englischen Tuchjacken bekleidet — nach der Niederelbe zu marschiren, dort seine Einkleidung und militärische Ausbildung zu betreiben und zugleich das rechte Elbufer vor Beunruhigung durch feindliche Streifparteien zu sichern.

6. 4. 13. So rückte es denn am 6. April aus Berlin aus und erreichte am 8. Kyritz. Hier sollte am 9. Ruhetag sein, allein des Morgens um 9 Uhr kam die Nachricht, daß bei Havelberg eine feindliche Infanterieabtheilung die Elbe überschritten und gegen Kyritz im Anmarsch sei. Es wurde daher Generalmarsch geschlagen und Sturm geläutet, das Bataillon rückte sogleich gegen Havelberg vor, von einigen hundert Mann des Landsturms begleitet. Von Dorf zu Dorf schlossen sich die Landsturmmannschaften an, so daß schließlich eine Abtheilung von beinahe 3000 Mann, begeistert von den edelsten patriotischen Gefühlen, etwa vier Kilometer vor Havelberg eintraf. Berittene Landsturmmannen unter Führung eines Offiziers sprengten nach Havelberg hinein und kamen nach einer halben Stunde zurück mit der Meldung, daß die Franzosen über Sandau abgezogen seien. Enttäuscht wurde der Rückmarsch angetreten, und nachdem das Bataillon 40 Kilometer zurückgelegt hatte, traf es am Abend wieder in Kyritz ein. Am nächsten Morgen ging es weiter nach Pritzwalk, am 12. nach Perleberg und Tags darauf nach Lenzen. Das Bataillon bezog nun Quartiere auf dem rechten Elbufer über Wittenberge bis Wilsnack und setzte Vorposten längs des Flusses aus.

Doch noch fast zwei Monate vergingen, ehe es zu ernster Thätigkeit berufen wurde. Sie wurden tüchtig ausgenützt, um die Zusammensetzung, Bekleidung und Ausrüstung zu vervollständigen und die Mannschaften im Exerziren und Felddienst und im Gebrauch der Waffen auszubilden. Einige kleinere Unternehmungen des Jägerdetachements, am 19. April über die Elbe nach Schnackenburg, am 20. und 21. nach Arendsee, am 25. und 26. nach Dömitz, verschafften die nöthige praktische Uebung, ohne daß sie zu ernsten Zusammenstößen mit dem Feinde führten. Durch Aufhebung aller vorgefundenen französischen und westphälischen Kassen setzten sie aber auch Reiche in Besitz bedeutender Geldmittel, die ihm allerdings dringend erwünscht sein mußten. In dieser Zeit erging am 17. April aus Breslau eine zweite Allerhöchste Ordre an den General

v. York, durch welche Seine Majestät der König die zu Offizieren vorgeschlagenen Personen als solche bestätigte [1]). Es war ein sehr zusammengewürfeltes Korps. Verabschiedete preußische Offiziere und Feldwebel, früher österreichische, westphälische und schweizer Offiziere, ein westphälischer Sergeantmajor, ein braunschweigischer Cornet, ein reitender Feldjäger, mehrere junge Kaufleute und ein Kammergerichtsreferendar [2]).

Mitte Mai war das Bataillon fertig eingekleidet und hatte eine Stärke von 800 Mann nebst 160 freiwilligen Jägern erreicht. Am 28. Mai 9 Uhr Vormittags leistete es in der Kirche von Lenzen nach feierlicher Vorbereitung durch den Ortsgeistlichen in hochpatriotischer Begeisterung seinem alten und jetzt wieder neuen Kriegsherrn den Eid der Treue. Das Jägerdetachement aber wurde durch Handschlag in Pflicht genommen. Eine große Parade beschloß die hohe, ergreifende Feier. Am 1. Juni rückte das Bataillon nach Salzwedel ab, wo es am 2. Juni eintraf. Am 5. Juni lief hier durch eine Kasakenpatrouille die Nachricht 5. 6. 13.
ein, daß die Franzosen, mehrere tausend Mann stark, im Anmarsch seien. Das Bataillon wurde sofort alarmirt und rückte zehn Minuten später bei strömendem Regen unter patriotischen Jubelgesängen aus, dem Feinde entgegen. Eine halbe Meile vor der Stadt wurde Halt gemacht, um weitere Nachrichten von den Kasaken zu erwarten. Stundenlang blieb das Bataillon auf nasser Erde in freudiger Erwartung stehen. Da kam die Meldung, daß der Feind nach wenigen mit den Vorposten gewechselten Schüssen zurückgegangen. Und enttäuscht und bis auf die Haut durchnäßt, rückte man am Nachmittag wieder in Salzwedel ein. Gleich darauf aber erfolgte ein neuer Alarm. Hauptmann v. Reiche hatte eben sehr verspätet vom General Tschernitschew den Befehl erhalten, am 6. mit seinem Bataillon in Roßlau zu sein, um an einer Unternehmung des russischen Generals Woronzow gegen Leipzig Theil zu nehmen.

Das Bataillon brach augenblicklich auf, marschirte die ganze Nacht hindurch, biwakirte am Morgen des 6. bei Stendal und überschritt um 10 Uhr Vormittags die Elbe bei Tangermünde. Unterwegs wurden alle Wagen beigetrieben, deren man habhaft werden konnte, und der Marsch über Jerichow, Genthin, Ziesar rastlos fortgesetzt. Um 2 Uhr Nachts ging es durch Loburg, und noch am 7. wurde Roßlau erreicht. Nach kurzer Rast marschirte das Bataillon am 8. früh weiter über Dessau in der Richtung auf Leipzig. Schon hörten sie in weiter Ferne Kanonendonner. Da plötzlich wurde es still, und wenige Stunden später kam ein vorgesandter Offizier mit der Nachricht zurück,

[1]) Anlage I, 1 und 2.

[2]) Dieser, mit Namen Mebes, war während des ganzen Feldzuges Adjutant des Bataillons und hat sehr interessante Briefe hinterlassen, welche später gedruckt sind und zum Theil in dieser Arbeit Verwerthung gefunden haben.

daß am 4. Juni ein sechswöchentlicher Waffenstillstand abgeschlossen sei. Der Eindruck dieser überraschenden Kunde war geradezu niederschmetternd. Sollte das das Ende sein des mit so vieler Begeisterung aufgenommenen Befreiungskampfes?! Doch was half's! Nach mehrstündiger Rast wurde der Rückmarsch angetreten und am späten Abend Roßlau erreicht. In drei Tagen hatte das Bataillon 200 Kilometer zurückgelegt, eine großartige Leistung — und leider umsonst. Am 9. wurden Quartiere in Dessau bezogen, doch mußten dieselben bereits am 11. wieder verlassen werden, da nach den Bedingungen des Waffenstillstandes hier die Elbe die Grenzlinie bildete. Das Bataillon marschirte nach Zerbst, rückte aber schon am 19. wieder aus und erreichte am 21. die Gegend von Brandenburg. Ein aus jener Zeit erhaltener Bericht des Kapitän v. Reiche an den General v. Bülow besagt, daß das Bataillon einschließlich des Jägerdetachements und einer Reservekompagnie 1227 Mann stark sei. Er könne seinen militärischen Geist nur loben, und das um so mehr, als schon seit dem halben Mai der Sold rückständig sei und seit 9 Tagen die Mundportionen fehlten. Ferner fehlten noch Czakots, das zweite Paar Stiefeln, Tuch und Leinwand zu einer Anzahl Uniformen und die Bewaffnung der Reservekompagnie. Am 11. Juli rückte dann das Bataillon nach Potsdam und wurde hier am 12. durch den General v. Bülow besichtigt, welcher zwar die Mannszucht des Bataillons sehr lobte, aber mit seiner Ausbildung noch nicht zufrieden war. Am 13. bezog das Bataillon neue Quartiere bei Trebbin, rückte am 20. nach Berlin und hatte am 22. die Ehre, hier im Verein mit mehreren anderen Truppentheilen vor Seiner Majestät dem Könige zu manövriren und Allerhöchstseine Zufriedenheit zu erwerben. Tags darauf wurde es nach Oranienburg verlegt und hier am 1. August vom Kronprinzen von Schweden besichtigt. Die aus jener Zeit vorliegenden Stärke- und Waffenrapporte für den Monat Juli ergeben Folgendes.

Das Bataillon ist stark:

die 5 Kompagnien einschl. der Reservekomp.	18 Off.	70 Unteroff.	13 Spiell.	874 Gem.	3 Pferde,
das Jägerdetachement	4 „	20 „	3 „	142 „	1 „
Summa:	22 Off.	90 Unteroff.	16 Spiell.	1016 Gem.	4 Pferde.

Es fehlten: 62 Büchsen, 63 Seitengewehre, 81 Gehenke, 73 Unteroffizier-Kartonchen, 129 Patronentaschen.

7. 8. 13. Am 7. August rückte es nach Köpenick. Während der ganzen Zeit des Waffenstillstandes hatte Reiche seine volle Kraft der militärischen Ausbildung des Bataillons zugewandt. Manöver und Exerciren des Bataillons und der Kompagnien wechselten mit Schießübungen nach der Scheibe, welche seinen eigenen Aufzeichnungen nach immer die günstigsten

Ergebnisse lieferten. Endlich näherte sich der Waffenstillstand seinem Ende. Das Bataillon erhielt Befehl, zu dem Korps des russischen Generals Grafen Wallmoden zu stoßen, und bald sollte es ihm vergönnt sein, dem verhaßten Feinde Auge in Auge gegenüber zu treten.

Das Korps Wallmoden bildete bei Wiederbeginn der Feindseligkeiten einen Theil der Nordarmee unter dem Befehl des Kronprinzen von Schweden und bestand aus folgenden Truppen:

Avantgarde.

Leichtes Korps. General-Major v. Tettenborn.

4 Kasaken-Regimenter.

Lützow'sche Infanterie.

3 Bataillone.

Jäger-Bataillon v. Reiche.

Lützow'sche Kavallerie.

5 Eskadrons.

Lützow'sche Artillerie.

8 Geschütze.

Ferner: Russisch-deutsche Infanterie-Division. General-Major v. Arentsschildt.

6 Bataillone.

Englisch-deutsche Infanterie-Division. General-Major Lyon.

7 Bataillone.

Schwedische Division. General-Lieutenant v. Vegesack.

12 Bataillone, 19 Eskadrons, 10 Geschütze.

Kavallerie-Division. General-Major v. Dörnberg.

17 Eskadrons Husaren.

Englisch-deutsche und russisch-deutsche Artillerie.

32 Geschütze und eine halbe Raketenbatterie.

Im Ganzen etwa 27000 Mann, 60 Geschütze, wovon die Division Vegesack, 9000 Mann, 18 Geschütze, dem Korps nur zeitweise unterstand.

Während die Nordarmee, deren Hauptkräfte sich bei Berlin befanden, im Verein mit der schlesischen und der Hauptarmee gegen die in Sachsen stehende französische Hauptarmee vorgehen sollte, fiel dem Korps Wallmoden die Aufgabe zu, die rechte Flanke der Nordarmee zu decken, und wurde es zu diesem Zweck zunächst nach Mecklenburg entsendet. Ihm gegenüber stand der Marschall Davoust mit einem französisch-dänischen Korps von etwa 33000 Mann und 108 Geschützen. Derselbe hatte den Auftrag, nach Ablauf des Waffenstillstandes mit dem Marschall Oudinot, der etwa 70000 Mann bei Baruth vereinigte, gemeinsam gegen Berlin vorzugehen. Eine neutrale Zone, die sich etwa von Travemünde nach Mölln und dann an der Stecknitz entlang bis zur Elbe erstreckte, trennte die beiden einander gegenüberstehenden Korps.

Mitte August standen die Division Vegesack um Grevismühlen, die beiden andern bei Wittenburg—Hagenow, das Korps Tettenborn an und östlich der Stecknitz. Das Jäger-Bataillon v. Reiche
14. 8. 13. war am 11. August von Köpenick aufgebrochen, erreichte am 14. Kyritz, wo um Mitternacht in der Stunde des Wiederausbruchs der Feindseligkeiten ein feierlicher Gottesdienst abgehalten wurde. Tags darauf ging es weiter. Am 20. erreichte das Bataillon Bellahn zwischen Hagenow und Boitzenburg und bezog daselbst sein erstes Biwak.

Inzwischen hatte das Korps Tettenborn nach lebhaften Kämpfen am 17., 18. und 19. August die Stecknitzlinie aufgegeben und war auf Bellahn zurückgegangen. General Davoust folgte langsam. General Wallmoden zog auch die Division Arentsschildt heran und erwartete in der Linie Kammin-Bellahn den Angriff des weit überlegenen Feindes. Das Bataillon v. Reiche stand auf dem äußersten linken
21. 8. 13. Flügel und kam, als am 21. Nachmittags 4 Uhr der feindliche Angriff erfolgte, nur eine Zeit lang in Artilleriefeuer, ohne zu eigner Thätigkeit zu gelangen. Obwohl alle Angriffe siegreich abgewiesen waren, ging der General Wallmoden doch in der Nacht auf Hagenow zurück, während Davoust am 23. Schwerin besetzte. General v. Tettenborn blieb hart am Feinde und ließ ihn fortwährend durch Patrouillen und größere Erkundungsabtheilungen beobachten und beunruhigen. Am 23. kam das Bataillon hierbei in der Nähe von Kirch-Jesar mit dem Feinde in Berührung, machte am 24. eine Erkundung nach Fahrbünden und Neu-Zachun, marschirte am 25. nach Wöbbelin, am 27. nach Lüblow und bezog am 28. August Vorposten in einem Wäldchen am Orthkrug. An allen diesen und den nächsten Tagen kam es zu kleineren Zusammenstößen mit feindlichen Patrouillen und Vortruppen, so daß sich das Bataillon veranlaßt sah, die meisten Nächte unter dem Gewehr zuzubringen und seine Aufstellung täglich zu wechseln.

In der Nacht vom 29. zum 30. August unternahm es eine Alar-
30. 8. 13. mirung des Feindes. Um Mitternacht brachen die freiwilligen Jäger und alle Schützenzüge auf und schlichen sich im dunklen Schatten des Waldes lautlos heran. Kaum hundert Schritt trennten sie noch von den feindlichen Wachtfeuern; da schallte ihnen ein lautes: „qui vive?“ entgegen. Ein lebhaftes, wohlgezieltes Feuer auf die harmlos gelagerten Franzosen war die Antwort; in wilder Flucht stürmten diese von dannen und brachten das ganze französische Korps in Alarm. Selbst im feindlichen Hauptquartier Schwerin wurden die Trommeln gerührt. Ohne den geringsten Verlust gingen die Jäger in ihre frühere Aufstellung zurück. Am 30. besetzte das Bataillon den Schweriner Wald und verblieb hier bis zum 2. September Vormittags.

Inzwischen hatte am 23. August der General v. Bülow den herr-

lichen Sieg von Großbeeren errungen, und der Marschall Oudinot war nach Wittenberg zurückgegangen. General Wallmoden entschloß sich zum erneuten Vorgehen. Davoust aber räumte in der Nacht vom 1. zum 2. September Schwerin und ging auf Ratzeburg und Mölln zurück. Ein Theil seiner Truppen schlug den Weg über Zarrentin ein. Gegen diese wandte sich der Major v. Lützow mit seinem Korps und dem Bataillon v. Reiche. Bei Zarrentin, Gudow und Mölln kam es zu heftigen Schützengefechten, in denen das Bataillon im Verein mit den anderen Truppen den Feind über die Lüttau bis Mölln zurückwarf und ihm eine Anzahl Gefangener abnahm, selbst aber einen Verlust von 3 Todten und 16 Verwundeten hatte. Das Gefecht endete gegen 9 Uhr Abends, wurde aber am nächsten Tage 6 Uhr früh von den Franzosen wieder aufgenommen. Mit 4 Bataillonen und 8 Geschützen suchten sie das Detachement v. Lützow zurückzuwerfen; da aber alle Angriffe scheiterten, traten sie um 11 Uhr Vormittags den Rückzug nach Mölln an. An demselben Tage machten zwei Kompagnien des Bataillons v. Reiche eine Erkundung gegen Büchen, warfen die feindlichen Feldwachen mit Ungestüm zurück, traten aber, als der Gegner stärkere Kräfte entwickelte, mit einem Verlust von 2 Todten und 5 Verwundeten den Rückmarsch an. Nunmehr übernahmen die Tettenborn'schen Kasaken die Vorposten, und das Bataillon ging am 6. nach Boitzenburg und 6. 9. 13.
dann am 9. nach Zarrentin, wo es bis zum 13. im Lager verblieb. Der General Wallmoden hatte inzwischen Schwerin besetzt und dann seine Divisionen wieder bei Grevismühlen, Wittenburg und Hagenow aufgestellt. Am 12. brachte er durch Auffangung eines feindlichen Couriers in Erfahrung, daß Davoust die Division Pecheux, 8000 Mann stark, von Harburg entsandt habe, um die Verbindung mit Magdeburg herzustellen und das linke Elbufer von Streifkorps der Verbündeten zu säubern. Wallmoden beschloß, diese Division zu vernichten und vereinigte am 14. September 10000 Mann bei Dömitz an der Elbe. Der Rest, dabei auch ein Theil des Korps Tettenborn, blieb zur Verschleierung seines Abmarsches an der Stecknitz und Wackenitz stehen.

Das Bataillon v. Reiche überschritt an der Spitze des Korps in der Nacht zum 15. bei Sturm und Regen die Elbe, erreichte bei Tages- 15. 9. 13.
anbruch Dannenberg und bezog hier auf nasser, kalter Erde ein recht ungemüthliches Biwak. Die Stärke des Bataillons betrug nach der Angabe des Adjutanten Lieutenants Mebes an diesem Tage 817 Kombattanten, die des Jägerdetachements 187 Jäger, im Ganzen also 1000 Kombattanten einschließlich 26 Offiziere. Am 15. Abends brach das Korps auf und bezog 7 Kilometer vorwärts ein neues Biwak. Bei prachtvollstem Sonnenschein setzte die Avantgarde (Reiche'sche und Lützow'sche 16. 9. 13.

Jäger) den Marsch auf Dahlenburg fort, das Gros folgte, an seiner Spitze die Division Arentsschildt.

Inzwischen hatte General Pecheur mit etwa 3000 Mann (nicht 8000) und 6 Geschützen die Elbe am 14. bei Zollenspieker überschritten und war an diesem Tage nach Lüneburg, am 15. bis zum Steinker Hügel, etwa 2,5 Kilometer westlich des Jagdschlosses Göhrde, marschirt. Hier bezog er ein Biwak, da er mittlerweile den Anmarsch der Truppen Wallmoden's in Erfahrung gebracht hatte. Vortruppen hatten den Wald und das Jagdschloß Göhrde besetzt.

General Wallmoden beschloß gegen Mittag, zum Angriff vorzugehen; er entsandte die Division Arentsschildt durch den Wald — die Göhrde — über das Forsthaus Röthen in die rechte Flanke des Gegners und trat eine Stunde später mit den übrigen Truppen den Vormarsch an.

Nach lebhaftem Schützengefecht im Walde und namentlich am Jagdschloß Göhrde erreichten die Lützower, das Jägerdetachement und die 4 Schützenzüge des Bataillons Reiche den Nordwestrand des Waldes, der Rest des letzteren folgte geschlossen an der Straße. Nachdem sie aus dem Walde herausgetreten waren, führten beide Bataillone, das Lützow'sche rechts, das Reiche'sche auf dem linken Flügel, zunächst ein hinhaltendes Gefecht, in welchem sie durch Artillerie- und Infanteriefeuer nicht unerhebliche Verluste erlitten. Der Rest des Wallmoden'schen Korps marschirte rechts rückwärts der Avantgarde auf.

Kanonenschüsse südlich von Oldendorf zeigten endlich in der sechsten Stunde, daß die Umgehung der Division Arentsschildt bewerkstelligt sei; General Wallmoden befahl den allgemeinen Angriff. Zunächst fanden mehrere vereinzelte Kavallerieangriffe statt, auch Lützow's Kavallerie stürzte sich auf den Feind, versprengte seine Eskadron, wurde aber von den Infanteriekarrees mit Festigkeit empfangen und zurückgewiesen. Eine hierauf vorgenommene englische Raketenbatterie wirkte jedoch so mörderisch in den feindlichen Massen, daß sie zu wanken begannen. —

Diesen günstigen Augenblick benutzend, stürzten sich um 6 Uhr die Bataillone Lützow und Reiche mit gefälltem Bajonett auf das äußerste rechte Flügelkarree des Feindes. Lieutenant Bergenroth vom Jägerbataillon v. Reiche, ein Offizier von ungestümer Tapferkeit, drang an der Spitze seines Schützenzuges in die französische Linie ein und eroberte trotz des heftigsten Kartätschfeuers im Kampfe Mann gegen Mann eine neben derselben stehende feindliche Haubitze. Die Anhöhe wurde genommen. Das feindliche Bataillon floh in Unordnung und überließ den siegreichen Jägern die erwähnte Haubitze als erste Siegestrophäe.

Gleichzeitig ertönte der Sturmmarsch auf der ganzen Linie, die gesammte Infanterie setzte sich gegen die Höhen in Bewegung, und überall wurde der Feind nach hartnäckiger Gegenwehr geworfen.

In Folge der Umgehung seines rechten Flügels wurde das Korps Pecheux völlig zersprengt, nur einige hundert Mann mit dem Divisions-Kommandeur retteten sich in regelloser Flucht nach Harburg. 4—500 Mann blieben todt, an 30 Offiziere und 1800 Mann wurden gefangen, alle Geschütze und Bagage genommen. Der Verlust der Verbündeten betrug etwa 500 Mann, wovon 1 Offizier und 60 Mann auf das Bataillon v. Reiche entfielen [1]).

Nach fünfstündiger heißer Arbeit kam um 7 Uhr Abends die Infanterie zur Ruhe, die Reiter übernahmen die Verfolgung. Als die Dämmerung begann, marschirte das Bataillon mit klingendem Spiel vom Schlachtfelde zurück, um in der Nähe des Jagdschlosses ein Biwak zu beziehen.

General Graf Wallmoden aber berichtete an den König: „Euer Majestät freue ich mich versichern zu können, daß sowohl das Lützow'sche Korps als das Bataillon Reiche an dem erfochtenen Siege den ruhmvollsten Antheil haben und besonders im Anfange, ehe die anderen Truppen herangekommen waren, mit unerschrockener Entschlossenheit den überlegenen Feind angegriffen haben." 4 Offiziere, darunter der Kapitän v. Reiche in erster Linie, und 5 Oberjäger und Jäger wurden mit dem eisernen Kreuze geschmückt.

In der Nacht zum 17. September biwakirte das ganze Korps auf dem Schlachtfelde, aber schon an diesem Tage führte Wallmoden, mit 17. 9. 13.
Recht um die zurückgebliebenen Heerestheile besorgt, die Hauptmasse seiner Truppen wieder auf das rechte Elbufer. Nur das Korps Tettenborn blieb zurück und führte zur Verschleierung des Abmarsches verschiedene Märsche und kleinere Unternehmungen aus.

So erhielten 2 Kompagnien und das freiwillige Jägerdetachement des Bataillons v. Reiche den Befehl, sich des verschanzten und von einigen hundert Mann besetzten Dorfes Hohensdorf am linken Ufer der Elbe, Lauenburg gegenüber, zu bemächtigen. Von Landeseinwohnern auf sicheren Wegen geführt, umgingen sie in der Nacht zum 23. September 23. 9. 13.
die Vorposten, räumten einen starken Akazienverhau hinweg und erreichten unentdeckt die Verschanzungen.

Als jetzt endlich eine Schildwache Lärm machte, stürzten sich die Jäger mit lautem Hurrah auf die Franzosen, welche eben anfingen, sich zu sammeln, und sprengten sie auseinander.

Ein Theil rettete sich mittelst Kähnen auf das andere Ufer, an 20 Franzosen ertranken, und 100 Mann mit mehreren Offizieren wurden gefangen. Die Jäger hatten im Ganzen 5 Mann verloren.

---

[1]) Anlage I, 3.

Eine Kompagnie behielt Hohensdorf besetzt, das freiwillige Jägerdetachement verblieb in dem nahebei gelegenen Hittbogen.

Einige Tage später machte eine andere Kompagnie des Bataillons eine Unternehmung gegen die Stadt Winsen und nahm sie nach kurzem Kampf unter Verlust von 1 Offizier und 5 Mann. Die bisherige Besatzung ging nach der Hoopter Schanze an der Elbe zurück und machte am 28. den Versuch, sich Winsens wieder zu bemächtigen, wurde aber von der Kompagnie und dem inzwischen auch herangezogenen freiwilligen Jägerdetachement zurückgewiesen.

30. 9. 13. In der Nacht zum 30. September 1 Uhr früh erschien der Feind plötzlich wieder, warf die Kasaken-Vedette und die Thorwache zurück und drang in die Stadt ein, ehe sich die in Alarmhäusern untergebrachten Jäger sammeln konnten. Zum Glück war es so dunkel, daß Freund und Feind nicht zu unterscheiden waren. Ein schon abgeschnittener Theil der Reiche'schen Jäger benutzte dies, um den Feind zu täuschen. Unter dem Rufe „Avancez, camarades" marschirten sie im Sturmschritt dem Lüneburger Thor zu, die Franzosen ruhig hinterher. Am Thor aber erschallte plötzlich das Kommando Front, eine Salve krachte den Franzosen entgegen und benahm ihnen die Lust, weiter zu folgen.

Mit nur 2 Mann Verlust erreichte das Detachement Lüneburg. Hier wurde das ganze Bataillon wieder vereinigt und verblieb in Ruhe bis zum 2. Oktober, an welchem Tage es wieder nach Winsen vorging und diesen Ort nach zweistündigem Kampfe wiedernahm.

Inzwischen waren die Schlachten von Dresden und Kulm geschlagen, hatte General v. Bülow mit einem Theil der Nordarmee den Sieg von Dennewitz errungen, hatte Blücher bei Wartenburg die Elbe überschritten, und die drei Hauptarmeen der Verbündeten näherten sich mehr und mehr der Ebene von Leipzig. Napoleon verließ am 9. Oktober Dresden, um die große Masse des Heeres ebenfalls bei Leipzig zu vereinigen.

Zu derselben Zeit erhielt Wallmoden vom Kronprinzen von Schweden die Weisung, auch seinerseits offensiv zu werden. Er zog des-
6. 10. 13. halb das ganze Korps Tettenborn am 6. Oktober über Bleckede wieder auf das rechte Elbufer nach Boitzenburg. Da aber durch Erkundungen festgestellt wurde, daß Davoust anscheinend in unveränderter Stärke gegenüberstand, unternahm Wallmoden nichts Ernstes.

Auf die Nachricht aber, daß der russische General Tschernitschew im Rücken der Franzosen am 1. Oktober Kassel besetzt und den König Jérôme vertrieben habe, faßte Tettenborn den Plan, einen ähnlichen Zug gegen die untere Weser zu unternehmen, um Davoust's Verbindungen zu unterbrechen und wenn möglich Bremen zu erobern.
9. 10. 13. Am 9. Oktober brach er mit dem Bataillon v. Reiche, 800 Kasaken,

einem Theil des Lützow'schen Korps, zusammen etwa 2000 Mann und 4 Geschützen, auf, überschritt die Elbe wieder bei Bleckede und marschirte trotz schlechten Wetters und grundloser Wege in Eilmärschen, die Infanterie zum Theil auf Wagen, über Bienenbüttel, Biespingen nach Soltau. Von hier wurde am 12. Oktober früh der Oberst v. Pfuel mit der 3. und 4. Kompagnie und dem 2. Zuge des Jägerdetachements Reiche, sowie einem Theil der Lützow'schen Infanterie und 50 Kasaken nach Rothenburg entsandt. Ueber 1000 Franzosen, welche diesen Etappenort besetzt hatten, zogen sich bei der Annäherung des Detachements v. Pfuel in das in der Nähe gelegene, stark verschanzte Amt zurück und eröffneten ein lebhaftes Feuer. Da ein Angriff keine Aussicht auf Erfolg hatte, brach Pfuel das Gefecht nach einigen Stunden ab und marschirte auf Bremen, wo er sich am 14. wieder mit der Hauptkolonne vereinigte.

Diese hatte am 12. Abends 9 Uhr Verden erreicht, war von den patriotischen Bürgern mit Jubel empfangen und auf den Marktplätzen, wo sie auf schnell herbeigeschafftem Stroh biwakirte, auf das Beste verpflegt worden.

Um 1 Uhr Nachts brach man wieder auf und erreichte gegen 8 Uhr 13. 10. 13.
Vormittags Bremen. Die Stadt war damals noch mit Wall und Graben umgeben und hatte feste, verpalissadirte Thore. Leider war die Annäherung im letzten Augenblick durch den Maire von Achim, der sich, als die Spitze sich dem Dorf näherte, auf ein Pferd warf und nach Bremen jagte, verrathen worden. So hörten die Truppen, als sie die Ostervorstadt erreichten, Alarm schlagen. Unverzüglich befahl Tettenborn den Angriff. Er traf zunächst in der Vorstadt auf zwei Kompagnien Schweizer. Die Lützower griffen von vorn an, eine Kompagnie Reiche'scher Jäger umging die Vorstadt rechts und erschien den Schweizern im Rücken; was nicht niedergehauen wurde, streckte das Gewehr, nur Wenige entkamen.

Als die Jäger nachdrangen, fanden sie die Zugbrücke in die Höhe gezogen und wurden von den Wällen und zwei hinter denselben gelegenen holländischen Windmühlen aus mit lebhaftem Geschütz- und Gewehrfeuer empfangen. Auch die deutschen Geschütze wurden in Stellung gebracht, es gelang ihnen, eine der Windmühlen in Brand zu schießen, auch das feindliche Feuer zeitweise zu dämpfen, Weiteres aber wurde nicht erreicht, und gegen Abend zog Tettenborn seine Truppen in die Vorstadt zurück. Hier wurden die noch vorhandenen Patronen gleichmäßig auf die Mannschaften vertheilt, doch konnte Jeder nur noch 10 Stück empfangen.

Am andern Morgen aber schickte Tettenborn Freiwillige in die vordersten Häuser der Vorstadt, um durch beständiges Feuer die Besatzung

zu beunruhigen. Der französische Kommandant Oberst Tuillier, ein energischer Offizier, der jede Verhandlung abgelehnt und auch die sehr erregte Bürgerschaft im Zaume gehalten, beobachtete vom Wall aus durch ein Fernrohr die Maßregeln des Feindes. Da glückte es dem Oberjäger Erdmann des Bataillons Reiche, ihn durch einen wohlgezielten Schuß in den Kopf zu tödten. Das Kommando ging auf einen Schweizer-Major über. Als dieser bald sah, daß der Gegner energische Anstalten zum Sturm machte und mit Leitern, Balken und anderen Sturmmitteln heranrückte, knüpfte er Unterhandlungen an und schloß am 15. Oktober früh unter der Bedingung freien Abzuges der etwa 1600 Mann starken Garnison die Kapitulation ab.

Mit schmetternder Musik und unter dem Jubel der Einwohner marschirte das nun wieder vereinte Korps in die Stadt ein und traf die nöthigen Vertheidigungsanstalten. Sämmtliche Kassen, die kaiserliche Tabaksregie, bedeutende Waffenvorräthe, darunter 16 Geschütze und eine Menge Schiffe, die theils mit französischem Eigenthum, theils mit konfiszirten Waaren beladen waren, fielen den Siegern in die Hände. Die Truppen erhielten Gratifikationen und wurden von den Einwohnern festlich bewirthet. Gegen Mittag traf ein zur Unterstützung der Besatzung von Rothenburg ausgerücktes Detachement von 1000 Mann mit einigen Geschützen vor der Stadt ein, zog sich aber, als es die Uebergabe derselben erfuhr, schleunigst wieder zurück.

Die Tage von Bremen und Rothenburg hatten dem Bataillon einen Verlust von 3 Offizieren und 151 Mann gebracht[1]). Die Lützow'schen Truppen verloren 19 Mann.

Da das schwache Korps Bremen im Rücken der französischen Armeen nicht dauernd halten konnte, schickte der General Tettenborn
16. 10. 13. schon am 16. Oktober das Bataillon v. Reiche mit den Beutewagen über Verden, Walsrode, Müden, Bevensen nach Dahlenburg zurück, wo es am 22. eintraf und wieder Vorposten gegen Lauenburg und die Hoopter Schanze bezog. Auch der Rest des Korps verließ am 18. und 19. Oktober Bremen und ging auf Dömitz zurück.

Es trat nun für das Bataillon eine kurze Zeit der Ruhe ein, die nur durch die frohe Kunde von der Völkerschlacht bei Leipzig und dem Rückzug der französischen Hauptarmee nach dem Rhein in erhebender Weise unterbrochen wurde.

Nach der Schlacht bei Leipzig war die Nordarmee zunächst bis Göttingen und Kassel vorgerückt. Von hier aus wandte sich der Kronprinz von Schweden mit den Hauptkräften nach Norden, um gegen Dänemark zu fechten, das russische Korps Wintzingerode wurde nach

[1]) Anlage I, 3.

Bremen dirigirt, das 3. preußische Korps v. Bülow aber sollte über Minden gegen Yssel und den untern Rhein marschiren und Wesel beobachten.

Am 31. Oktober erhielt das Bataillon v. Reiche den Befehl, zu diesem Korps zu stoßen. Am 1. November brach es von Dahlenburg 1. 11. 13.
auf, marschirte über Bevensen, Ebsdorf, Celle, Hannover nach Minden[1]), wo es von dem am 7. November eingetroffenen General v. Bülow begrüßt und sogleich der Avantgarde zugetheilt wurde.

Schon am 9. trat das Bataillon an der Spitze der Avantgarde den 9. 11. 13.
Weitermarsch über Hille, Bohmte, Osnabrück, Tecklenburg, Ibbenbühren, Schaapen, Lingen an. Ueberall, wo sie hinkamen, waren die Reiche'schen Jäger die ersten preußischen Soldaten, die jene Provinzen wieder betraten, die durch den Tilsiter Frieden gewaltsam von Preußen losgerissen waren. Ihr ganzer Marsch glich daher einem Triumphzuge; an allen Orten wurden sie als die ersten ersehnten Befreier von der jubelnden Einwohnerschaft mit Glockengeläut, Musik, Böllerschüssen, Hurrahrufen und festlicher Bewirthung empfangen. In Tecklenburg trug ein Mitglied des Magistrats das lebensgroße Brustbild Friedrich des Großen die Front des aufmarschirten Bataillons hinunter. In Lingen wurde der seit 1806 versteckt gehaltene preußische Adler in Gegenwart des Bataillons feierlich wieder aufgerichtet.

In den Niederlanden befanden sich zur Zeit an französischen Feldtruppen General Roguet mit 6000 Mann bei Brüssel, General Molitor mit 5000 Mann bei Gorkum, Marschall Macdonald mit 9000 Mann bei Nijmwegen und Cleve. Außerdem waren die zahlreichen Festungen in Händen der Franzosen, vor Allen: Antwerpen, Gorkum, Bergen op Zoom, Herzogenbusch, Gertruidenburg, Breda, Jülich, Wesel, Maastricht, Arnheim, Nijmwegen, Zütphen und verschiedene Forts.

Das Korps Bülow zählte etwa 26000 Mann[2]). Gleichzeitig erreichte der russische General Benkendorf mit 3400 Mann Amsterdam; ein englisches Korps von 10000 Mann unter General Graham traf nach und nach auf der Insel Tholen ein. Weitere 14000 Mann führte später der russische General v. Wintzingerode und 9000 Mann des III. deutschen Bundeskorps, der Herzog von Weimar heran.

Am 21. November überschritt das Bataillon v. Reiche die holländische 21. 11. 13.
Grenze und rückte über Ootmarsum, Almelo nach Lochem. Hier trat es unter Befehl des Majors v. Sandrat, welcher mit seinem — dem 1. Leibhusaren- — Regiment, dem Bataillon Reiche und einigen Landwehr-Kompagnien Zütphen erobern sollte. Die Kompagnie des

[1]) Anlage I, 5.
[2]) Anlage I, 6.

Premier-Lieutenants von Podewils wurde gegen Deventer entsendet, um sich desselben womöglich durch einen Handstreich zu bemächtigen. Der Kommandant aber hatte die ganze Gegend unter Wasser gesetzt und ließ die wenigen Dämme, durch welche die Festung zugänglich war, unter Feuer halten. Kapitän von Reiche, welcher die Kompagnie begleitet hatte, erkannte sehr bald, daß eine Annäherung unmöglich sei, nahm von einem Angriff Abstand und eilte dem Detachement nach. Dieses traf am
24. 11. 13. 24. November früh vor Zütphen ein und schritt sogleich zum Angriff. Das Bataillon Reiche, welches sich gegen die Nordfront wandte, schritt nach einem lebhaft geführten Schützengefecht entschlossen zum Sturm. Trotz des nassen Grabens gelang es einem Theil der Mannschaft, den Hauptwall zu ersteigen. Doch ehe die Leute sich sammeln konnten, brach die auf dem nächsten Waffenplatz aufgestellte Spezialreserve plötzlich hervor, warf die Stürmenden mit Ungestüm zurück und verfolgte sie mit einem lebhaften Feuer.

Der andern Kolonne, welche rechts der Reiche'schen Jäger stürmte, ging es nicht besser. So führte der Major von Sandrat das Detachement eine halbe Stunde zurück und wartete das Eintreffen der Kompagnie Podewils' sowie des Majors v. Müller ab, der 2 Eskadrons, 50 Füsiliere und 4 Geschütze von Doesburg heranführte.

Als nun gegen Abend die Geschütze ein lebhaftes Feuer gegen die Stadt begannen, kapitulirte der Kommandant mit einer Besatzung von 700 Mann. Das Bataillon rückte alsbald in die Festung ein. Der verunglückte Sturmversuch hatte ihm 3 Offiziere und 55 Mann gekostet. Aber viele Offiziere und Mannschaften hatten auch Gelegenheit gefunden, sich besonders hervorzuthun, vor Allen der Zimmermann Bänniger. Mit großer Kaltblütigkeit und Entschlossenheit schritt er den Stürmenden voran und hieb unter dem heftigsten Feuer das Thor der Festung ein.

Das nächste Angriffsobjekt war Arnheim. Auch hier war das
29. 11. 13 Bataillon betheiligt. Vom 29. zum 30. November stand es auf Vorposten und kam bei einem kleinen feindlichen Ausfall ins Feuer. Tags darauf wurde es zur Sicherung gegen etwaige Entsatztruppen nach Wageningen entsendet, kam aber mit keinem Feind in Berührung. Inzwischen wurde
30. 11. 13. von anderen Truppen Arnheim gestürmt und mit 2 Bataillonen besetzt. Die Brigade Borstell beobachtete Wesel, die Hauptmasse des Korps marschirte nach Utrecht und sicherte sich nach Süden durch Vorposten.

Das Bataillon v. Reiche sollte am 3. nach Amsterdam marschiren, bekam aber Gegenbefehl und rückte an diesem Tage nach Vianen, besetzte am 5. Kuilenburg und überschritt am 7. die Linge. Vom 10. an stand es ununterbrochen auf Vorposten gegen die befestigte Stadt Bommel und den Bommel-Waard. Diese 3 Meilen lange, eine Meile breite Insel zwischen Waal und Maas hat den Charakter

eines verschanzten Lagers, da sie auf allen Seiten von hohen Dämmen und Forts umgeben ist, im Westen Workum und Löwenstein, im Süden Heusden und Crevecoeur, im Osten St. André, westlich des Waards lag als Brückenkopf an der Waal die starke Festung Gorkum.

Nachdem General Benkendorf am 11. und 12. Dezember Breda und Willemstadt genommen, beschloß Bülow, Gorkum einzuschließen, sich des Bommel-Waards und der Forts zu bemächtigen und gegen Herzogenbusch zu demonstriren. Für die 3. und 4. Brigade wurden bei Vianen und Kuilenburg Brücken geschlagen, in erster Linie aber ging der General v. Oppen mit seiner und der 6. Brigade vor.

In zwei Kolonnen näherten sich dieselben am 13. Dezember Abends 13. 12. 13.
der Waal. Die rechte Kolonne, 5 Bataillone, 1 Jäger-Kompagnie, 1 Kavallerie-Regiment, schloß am 14. früh Gorkum ein und nahm mit geringem Verlust Workum und Heusden. Die linke Kolonne, 5 Bataillone, dabei das Bataillon v. Reiche, 3 Kavallerie-Regimenter, 1 Jäger-Kompagnie sollte gleichzeitig bei Bommel übergehen. Vorher jedoch wünschte der General eine nähere Auskunft über das jenseitige Ufer zu haben. Da erbot sich der Lieutenant Solzon des Bataillons von Reiche freiwillig hierzu, fuhr mit wenigen Jägern zuerst über die hier mindestens 500 Meter breite Waal und brachte Nachrichten über die Landungsstelle und die Meldung, daß Bommel vom Feinde verlassen sei. Der Uebergang begann nun sofort auf zahlreichen Booten, die Reiche'schen Jäger wurden zuerst übergesetzt. Der Tag war klar und ziemlich kalt. „Wer mit will nach Stralow, hierher," riefen die Berliner Freiwilligen, die selten ihre gute Laune verloren. Die Musikkorps spielten: „Heil Dir im Siegerkranz", die Tambours schlugen Wirbel, und die Hornisten bliesen: „Marsch, marsch". Die Soldaten sangen und begrüßten sich im Vorüberfahren mit nicht endenwollenden Hurrahs. War es doch der Rhein, der langersehnte Rhein, der heute hier in seinem Hauptarm überschritten wurde. 2 Kompagnien und das Jägerdetachement sowie ein Kavallerie-Regiment holten den Feind bei Aalst ein, nahmen diesen Ort und Hedel nach leichtem Gefecht und besetzten Tags darauf die Forts Löwenstein und Crevecoeur. Die beiden anderen Kompagnien und ein Bataillon unter Major v. Zglinitzki nahmen gleichzeitig das Fort St. André, nachdem sie auf kleinen Kähnen die Maas überschritten hatten, und warfen Tags darauf eine von Osten heranrückende feindliche Kolonne zurück. Das Bataillon hatte in diesen Tagen einen Verlust von 40 Mann.

Am 16. wurde es vor Gorkum gezogen und hielt zeitweise Löwen- 16. 12. 13.
stein und Workum besetzt, während das Jägerdetachement einige Erkundungen ausführte, sich auch an einem Streifzug des Generals v. Oppen gegen Herzogenbusch betheiligte und hier am 19. Dezember 19. 12. 13.
ein ziemlich heftiges Gefecht bestand.

Am 26. hatte es abermals ein Gefecht bei Rüland. Als der Feind geworfen, ließen sich die Jäger von den Kavalleristen mit auf die Pferde nehmen und verfolgten ihn mit Büchsenfeuer bis unter die Kanonen der Festung Grave.

1. 1. 1814. Am 1. Januar 1814 ging der Feldmarschall Blücher bei Caub über den Rhein, und am 6. erreichte das Korps Wintzingerode Düsseldorf. Die 5. Brigade war schon am 26. Dezember durch eine vorgeschobene Abtheilung desselben vor Wesel abgelöst worden und nach Breda marschirt.

Nun konnte auch Bülow daran denken, weiter vorzugehen. Er beließ die 3. Brigade vor Gorkum und in den Forts und ging am
10. 1. 14. 10. mit 15000 Mann von Breda aus in drei Kolonnen über Meir, Zundert und Sprundel gegen Antwerpen vor. Rechts schloß sich der General Graham von Rozendaal aus mit 5000 Engländern an.

Der französische General Maison verfügte über 12000 Mann Feldtruppen; bei Merxplas und Tournhaut stand die Brigade Aimar, bei Hoogstraaten die Brigade Flament, in Wustwezel und Leonhaut standen 2 Bataillone.

Zur Avantgarde der linken Kolonne (11 Bataillone, 10 Eskadrons, 2 Batterien unter General v. Borstell) gehörte auch das Bataillon Reiche, welches jetzt vom Kapitän v. Bockelmann vom Kolbergischen Infanterie-Regiment geführt wurde. Denn Kapitän v. Reiche, durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 20. Dezember zum Major befördert, war am 6. Januar zur Organisation der Cleve'schen Landwehr abkommandirt worden.

11. 1. 14. Um 8 Uhr früh am 11. von Meir aufgebrochen, stieß die Avantgarde bei Minderhaut nördlich Hoogstraaten auf den Feind, erhielt indeß, ehe sie in ein Gefecht eintrat, Befehl, Hoogstraaten links zu umgehen und im Rücken anzugreifen. Während sie diese Bewegung ausführte, ging die Meldung ein, daß fünf feindliche Bataillone von Merxplas auf Tournhaut marschirten. Der Kommandeur der Avantgarde, Oberst v. Sydow, sandte deshalb zunächst den Lieutenant v. Pelkowsky vom Bataillon mit seinem Zuge gegen Merxplas vor. Derselbe führte seine Leute in die linke Flanke des Gegners und benutzte das Gelände so geschickt, daß er bei dem sich nun entspinnenden Gefecht nur wenig Leute verlor.

Bald darauf aber wurden mehrere Bataillone, fünf Schwadronen und eine Batterie dem neuen Feinde entgegengesandt. Auch der Kapitän v. Bockelmann erhielt Befehl, mit seinem ganzen Bataillon auf Merxplas vorzugehen. Das Bataillon befand sich bereits im heftigsten Gefecht und konnte nur mit Mühe herausgezogen werden. Das Jägerdetachement und einige Schützenzüge waren überhaupt nicht loszulösen.

Das Bataillon erreichte Merxplas fast ohne Kampf und warf den Feind nach leichtem Gefecht hinaus. Derselbe, obwohl eine ganze Brigade stark, mochte für seinen Rückzug besorgt sein und zog bald auf Lier ab.

Der Oberst v. Sydow aber griff inzwischen Hoogstraaten in der rechten Flanke an, während gleichzeitig der Angriff von Norden erfolgte. Nach heftigem Häuserkampf, in dem die hier fechtenden Theile des Bataillons 2 Offiziere und 38 Mann verloren, ging der Gegner zurück, von den Jägern und Schützenzügen des Bataillons bis Westmalle verfolgt. Als der Kampf Mann gegen Mann in Hoogstraaten am heftigsten entbrannt war, wurde dem Lieutenant Muskulus durch eine Kugel aus nächster Nähe ein Bein zerschmettert. Seiner Schmerzen und des Blutverlustes ungeachtet, ließ er sich von zweien seiner Leute aufrecht halten und kommandirte fort, bis der letzte Franzose aus Hoogstraaten entwichen war. Dann brach er ohnmächtig zusammen.

An den beiden folgenden Tagen wurde der Vormarsch fortgesetzt. Die preußischen Truppen drangen unter lebhaften Gefechten bis auf 800 Schritt gegen das Glacis vor. Da aber Maison mit seinen Hauptkräften nach Lier abmarschirte, und die Festung sich in gutem Vertheidigungszustand befand, beschloß der General v. Bülow, sein Korps nach Breda zurück zu führen. Das Bataillon Reiche kam am 12. und
13. nicht zur Verwendung, bezog am 14. in Hoogstraaten Unterkunft 13. 1. 14.
und setzte Vorposten gegen Antwerpen aus. Am 24. Abends ging 24. 1. 14.
von Ryckewörsel die Meldung ein, daß der Feind die Kasaken aus Ost- und Westmalle vertrieben und beide Orte stark besetzt habe. Kapitän v. Bockelmann sandte sogleich starke Patrouillen vor, welche den Feind während der ganzen Nacht von allen Seiten beunruhigten. Am anderen Morgen rückte das Bataillon mit 1 Eskadron Kurmärkischer Landwehr und einem Pulk Kasaken über Ostmalle gegen Westmalle vor. Ostmalle hatte der Feind bereits verlassen, in Westmalle aber sich zur Vertheidigung eingerichtet. Als sich das Bataillon diesem Ort näherte, war er bereits von einem andern Detachement, welches unter Major v. Arnim über St. Leonhardt herangerückt war, angegriffen, und der Feind eben im Begriff, das Dorf zu räumen. Das Bataillon griff sofort in das Gefecht ein und betheiligte sich noch lebhaft eine Strecke weit an der Verfolgung des etwa 1000 Mann starken Gegners in der Richtung auf Antwerpen.

Leider hatte der Gesundheitszustand der Leute in der letzten Zeit außerordentlich gelitten, das Bataillon hatte 278 Verwundete und Kranke in den Lazarethen, unter Letzteren auch viel Krätzkranke, wohl eine Folge des fast ununterbrochenen Vorpostendienstes. So schien eine gewisse Ruhe dringend geboten; das Bataillon erhielt deshalb am 26. Befehl, zum

Belagerungskorps von Gorkum zurückzukehren, und fand Unterkunft in den Forts Workum und Löwenstein. In dem ersteren befanden sich 7, im letzteren 4 Kanonen, darunter ein alter, ganz unbrauchbarer Achtzehnpfünder. Zu ihrer Bedienung aber war nur ein einziger Feuerwerker vorhanden. Kapitän v. Bockelmann ließ deshalb 50 Mann, welche sich freiwillig hierzu meldeten, in aller Eile in der Bedienung der Geschütze ausbilden. Sie fanden sich bald mit großem Geschick in die ungewohnte Thätigkeit und sandten in der Nacht vom 29. zum 30. Januar zwischen 1 und 5 Uhr 149 Geschosse aller Art nach Gorkum hinein. Der Feind antwortete erst am anderen Morgen von 10 Uhr ab, und nahmen nun auch die Reiche'schen Jäger ihr Geschützfeuer mit so gutem Erfolg wieder auf, daß es ihnen gelang, ein auf dem Wall befindliches Pulvermagazin in die Luft zu sprengen. Der Kommandant ging in Folge dessen endlich auf Unterhandlungen ein.

Am 31. kam eine Waffenruhe zu Stande, und am 4. Februar wurde die Kapitulation abgeschlossen, jedoch mit der Bedingung, daß sie erst am
20. 2. 14. 20. in Kraft treten sollte, da der Kommandant immer noch auf Entsatz hoffte. Ein Entsatz aber kam nicht.

Gorkum wurde mit allen Waffen, Kassen und Vorräthen übergeben und die Besatzung kriegsgefangen. Das Bataillon Reiche erhielt 1212 Gulden, welche als Gratifikation an die Mannschaften vertheilt wurden. Kapitän v. Bockelmann wurde zum Kommandanten ernannt, das Bataillon v. Reiche bis zum 26. Februar im Verein mit dem 3. Ostpreußischen Landwehr-Regiment, und als dies anderweitig verwendet wurde, allein zur Besatzung bestimmt.

Das Bataillon genoß somit jetzt für längere Zeit die wohlverdiente und auch nothwendige Ruhe.

Der Lieutenant Reifurth aber war schon in den ersten Tagen nach der Ankunft vor Gorkum mit 30 Mann nach Xanten entsendet worden, um von hier aus das Fort Napoleon bei Wesel zu beobachten und Unternehmungen der Besatzung in die Umgegend nach Möglichkeit zu verhindern. Reifurth wußte durch einen sehr lebhaften Patrouillenverkehr und allerhand kleinere Unternehmungen den Gegner über seine eigene Schwäche glücklich zu täuschen. Ja, als am 12. Februar eine feindliche Abtheilung von 70 Mann gegen das Dorf Ginderich vorrückte, um dasselbe zu plündern, eilte er mit seinen wenigen Leuten selbst dorthin, kam dem Feinde zuvor und empfing ihn mit einem so wohlgezielten Feuer, daß derselbe sofort den Rückmarsch antrat. Lieutenant Reifurth folgte ihm bis in den Bereich des Forts und brachte ihm mehrere Verluste bei, hatte aber selbst die Verwundung von drei Mann zu beklagen.

Am 15. März wurde das kleine Detachement durch ein Berliner

Landwehr-Bataillon abgelöst und kehrte zum Bataillon zurück. Lieutenant Reifurth aber erhielt für sein umsichtiges Benehmen das eiserne Kreuz 2. Klasse.

Inzwischen hatte Prinz Wilhelm von Oranien, der als Erbstatthalter in Holland eingesetzt war, die Neuformation der holländischen Armee energisch in die Hand genommen. Auf seine Bitte gestattete der König, daß Offiziere und Mannschaften des Bataillons v. Reiche in holländische Dienste übertreten durften. — Von dieser Erlaubniß machten 6 Unteroffiziere und 114 Mann, fast durchweg Ausländer, zum Theil aus Holland gebürtig, Gebrauch und schieden Anfang März aus. Das Bataillon zählte nun noch 10 Offiziere, 51 Oberjäger, 12 Hornisten, 493 Jäger, dazu 2 Offiziere, 12 Oberjäger, 2 Hornisten, 98 Jäger vom freiwilligen Jägerdetachement.

Am 13. Januar hatte das russische Korps v. Wintzingerode den Rhein bei Düsseldorf überschritten und war auf Namur vorgerückt. Bülow und Graham gingen am 30. Januar ebenfalls von Neuem vor, das III. deutsche Korps erreichte am 6. Februar Breda. Macdonald und Maison zogen sich mit allen Feldtruppen nach Frankreich zurück; die Alliirten folgten Mitte Februar mit ihren Hauptkräften, und es erübrigte nun nur noch, die letzten von den Franzosen gehaltenen Festungen zu nehmen.

So erhielt auch das Bataillon Reiche den Befehl, vor Venloo zu rücken, dessen Besatzung in Stärke von 1300—1400 Mann die ganze Umgegend durch Ausfälle und Beitreibungen seit langer Zeit erheblich beunruhigte.

Am 14. März wurde es in Gorkum durch holländische Truppen abgelöst, rückte am folgenden Tage unter Mitnahme von 2 Haubitzen, 2 sechspfündigen und 2 dreipfündigen Kanonen ab und erreichte, über Thiel, Nijmwegen und Cleve marschirend, am 20. März Geldern. 20. 3. 14.

Hier wurden dem Bataillon 50 Mann Cleve'scher Landwehrreiter zugewiesen. Kapitän v. Bockelmann sandte noch an demselben Tage die 4. Kompagnie mit 11 und das Jägerdetachement mit 9 Reitern über Well auf das linke Maasufer, um das hier gelegene Fort St. Mihiel zu beobachten und „en echec" zu halten. Die Abtheilungen sollten jede für sich in einer Entfernung von mehreren Kilometern von der Festung wiederholt von einem Dorfe zum anderen marschiren, einen sehr regen Patrouillengang zwischen den Dörfern und gegen die Festung unterhalten, etwa an jedem 4. Tage ein weiter abgelegenes Dorf aufsuchen und hier einen Ruhetag halten. Auch an den anderen Tagen sollten sie nie zwei Nächte hinter einander in demselben Ort bleiben. Kapitän v. Bockelmann hoffte hierdurch den Feind über die Schwäche dieser Truppen zu täuschen und von weiteren Unternehmungen abzuhalten. Und in der That gelang es den Lieutenants Suckow, Allard und Selke, ihre schwierige

Aufgabe mit so großem Geschick zu lösen, daß der Feind auf dem linken Maasufer sich völlig unthätig verhielt.

Bei Well wurde eine Fähre hergestellt und hierdurch die Verbindung mit den Hauptkräften des Bataillons unterhalten.

Major v. Reiche, welcher immer noch zur Bildung der Cleve'schen Landwehr abkommandirt war, traf am 25. mit einem neuformirten Bataillon in Geldern ein und übernahm den Oberbefehl über das Beobachtungskorps, zu welchem später auch noch das Lützow'sche Freikorps stieß. Auf dem rechten Maasufer dehnte sich eine weite Heidefläche aus, die fast überall von dem Thurm von Venloo eingesehen werden konnte, so daß der Gegner über alle Truppenbewegungen, die bei Tage ausgeführt wurden, stets unterrichtet sein konnte. Deshalb wurden vor Allem feste Stützpunkte geschaffen. Die 3. Kompagnie besetzte am 25. Arcen an der Maas, verschanzte sich dort und schob einen Beobachtungsposten nach Velden vor. Außerdem unterhielt Lieutenant Eyme namentlich des Nachts einen äußerst regen Patrouillengang gegen die Festung.

Die 1. und 2. Kompagnie gingen am 26. nach Wachtendonk vor. Kapitän v. Bockelmann steckte hier persönlich die nöthigen Schanzen ab, die Lieutenants v. Klinggräff, Brandt und Fleischer leiteten den Bau und beendigten ihn unter Heranziehung der Einwohner aus den benachbarten Ortschaften in wenigen Tagen. Da für die mitgeführten Geschütze keine genügende Bespannung vorhanden war, wurden die beiden Dreipfünder zur Armirung der Schanzen mit verwendet, während die 4 anderen Geschütze unter einer Bedeckung von 1 Offizier und 50 Mann zunächst in Geldern blieben.

Unweit des Dorfes Herungen befand sich eine kleine Erhebung, welche gute Uebersicht gewährte. Hierher wurde eine Feldwache von 1 Offizier, 24 Jägern und 6 Reitern vorgeschoben, welche sich bei Tage nur durch einen Posten sicherte, bei Nacht aber einen regen Patrouillengang unterhielt. Zu ihrer Aufnahme diente ein Piket von 1 Offizier und 50 Mann in Herungen.

Das Cleve'sche Landwehr-Bataillon besetzte Straalen und schob ebenfalls einen Posten gegen Venloo vor. Die Beobachtung des übrigen Theils des rechten Maasufers fiel zunächst dem Bataillon ganz allein zu und wurde hauptsächlich durch größere und kleinere Patrouillen bewirkt.

Als das Lützow'sche Korps ankam, verschanzte es sich in Lenth und Kaldenkirchen und betheiligte sich ebenfalls an der Beobachtung auf dem rechten Ufer. Die letzten Tage des März verliefen ganz fried-
1. 4. 14. lich, am 1. April aber unternahm der Gegner noch vor Tagesanbruch einen Ausfall mit 800 Mann Infanterie und 4 Geschützen, warf die Feldwache und die Besatzung von Herungen zurück und begann in diesem Ort Beitreibungen vorzunehmen. Als jedoch bald darauf die

beiden sofort alarmirten Kompagnien aus Wachtendonk herbeieilten, begann der Feind, Herungen zu räumen, und wurde unter Verlust von mehreren Todten nach Venloo zurückgeworfen.

Am 3. April traf dann noch ein neuerrichtetes Münster'sches Landwehr-Bataillon ein und löste die 4. Kompagnie und das Jägerdetachement auf dem linken Ufer ab, so daß dieselben nach Wachtendonk herangezogen werden konnten. 3. 4. 14.

Nachdem die Witterung milder geworden, wurde beschlossen, die Festung auf das Engste einzuschließen und der Besatzung alle Verbindungen nach Außen zu entziehen. Zu diesem Zweck brach Bockelmann mit 2 Kompagnien am 9. April von Wachtendonk auf und marschirte auf Kaldenkirchen. Hier erfuhr er, daß 600 Franzosen mit 2 Geschützen eben beschäftigt wären, ein im Dorfe Tegeln befindliches Magazin zu räumen und die Vorräthe in die Festung zu schaffen. Er beschloß sogleich den Angriff, sandte den Lieutenant v. Pelkowsky mit 100 Jägern durch ein bruchiges Elsenwäldchen, rechtsherum gegen den Rücken des Feindes und führte selbst den Haupttrupp in gerader Richtung auf Tegeln vor. Doch der Feind hatte das Dorf sowie den mit einer Mauer umgebenen Kirchhof stark besetzt und empfing die Jäger mit lebhaftem Feuer. Ohne Zögern schritten dieselben zum Angriff. Die Schützen drangen in das Dorf ein, und die Lieutenants v. Reiche und Holtorf stürzten sich mit ihren Zügen, etwa 40 Mann, trotz Uebermacht und Flankenfeuer mit lautem Hurrah auf den Kirchhof. Schleunigst suchten die Franzosen ihr Heil in der Flucht. Auch das Dorf wurde geräumt und der Rückzug nach der Festung angetreten. 9. 4. 14.

Jetzt aber erschien Lieutenant v. Pelkowsky mit seinen Jägern in ihrem Rücken und brachte sie vollends in Verwirrung. Fast wäre es ihm gelungen, sich der beiden Geschütze zu bemächtigen, schon war er ganz dicht herangekommen, da erschienen von der Festung her zwei frische feindliche Kompagnien in seinem eigenen Rücken. Sofort wandte er sich gegen den neuen Feind, geschickt gelang es ihm, seitwärts auszuweichen und sich mit dem Haupttrupp, welcher von Tegeln her energisch vordrang, wieder zu vereinigen und auch den neuen Feind zurückzutreiben.

Erst heftiges Geschützfeuer vom Hauptwall aus hemmte die Verfolgung. So hatten 250 Reiche'sche Jäger über 800 Franzosen mit 2 Geschützen völlig zersprengt und bis in den Kartätschenbereich der Festung verfolgt und die in Tegeln befindlichen Vorräthe den eigenen Truppen gewonnen — dies Alles mit einem Verlust von nur 24 Mann, während der Feind über 60 Todte und Verwundete liegen lassen mußte. Die 3 genannten Lieutenants aber erhielten das eiserne Kreuz.

Es war dies die letzte glänzende Waffenthat des Jäger-Bataillons v. Reiche. Die Tags darauf eintreffende Nachricht von dem Abschluß

des Waffenstillstandes machte den Feindseligkeiten ein Ende. So war denn auch der letzte Schuß in diesem Kriege vom Bataillon v. Reiche gefallen, und es ist gewiß ein bemerkenswerther Zufall, daß das von derselben Truppe geschah, deren Jägerdetachement ein Jahr zuvor auch die ersten Büchsen gegen den Feind gerichtet hatte. Das Bataillon bezog sofort weitläuftigere Quartiere dicht nördlich Venloo, während holländische Truppen nach Abzug der Franzosen die Besetzung der Festung selbst übernahmen.

Das Bataillon zählte an diesem Tage noch 13 Offiziere, 40 Oberjäger, 10 Hornisten, 478 Jäger und 2 Offiziere, 9 Oberjäger, 3 Hornisten, 77 Jäger des freiwilligen Jägerdetachements. Im Ganzen hatte es 10 Offiziere und 415 Mann verloren[1]), 11 Offiziere, 10 Unteroffiziere und Leute[2]) wurden mit dem eisernen Kreuz geschmückt.

Am 15. April aber rückte es nach Venray, nordwestlich Venloo, und bezog hier und in den umliegenden Ortschaften Ortsunterkunft. Später ging es nach Rees auf dem rechten Rheinufer.

Durch Kabinetsordre vom 30. April 1814 wurde die Auflösung des
11. 6. 14. Jägerdetachements angeordnet, es trat am 11. Juni den Rückmarsch an und ging demnächst in Berlin auseinander.

20. 3. 15. Das Bataillon blieb bis zum 20. März 1815 in Rees. An diesem Tage brach es wieder auf, um nach Jülich zu marschiren, wo es am 26. März ankam und im Wacht- und Festungsdienst ein reiches Feld der Thätigkeit fand.

In ernster, sturmbewegter Zeit errichtet, hat das Bataillon überall und jeder Zeit seine Schuldigkeit im vollsten Maße gethan und sich durch musterhafte Führung und glänzende Tapferkeit die vollste Achtung und Liebe seiner Vorgesetzten und aller Truppentheile erworben, mit denen gemeinsam zu fechten und zu siegen ihm vergönnt war.

Die Infanterie des v. Hellwig'schen Freikorps.

Rudolph Friedrich v. Hellwig, am 18. Januar 1775 in Braunschweig geboren, seit seinem 15. Lebensjahre, Anfangs als Junker, später als Offizier im preußischen Husaren-Regiment v. Köhler, zeichnete sich schon in den Feldzügen 1792—95 und namentlich im Jahre 1806 in hervorragender Weise aus. Bei Beginn des Feldzuges von 1813 führte er als Major zwei Eskadrons des 2. Schlesischen Husaren-Regiments

[1]) Anlage I, 3.
[2]) Anlage I, 4.

und operirte mit diesen ganz selbständig sehr geschickt und glücklich im Rücken des Feindes und betheiligte sich an der Schlacht von Groß-Görschen.

Schon lange war Seine Majestät der König auf den schneidigen Reiterführer aufmerksam geworden, und am 29. April 1813 erließ er auf Hellwig's entsprechende Bitte aus Dresden folgende Ordre an den General v. Blücher:

„Ich will auf das vom Major v. Hellwig Mir vorgetragene Gesuch gestatten, daß derselbe ein kleines Truppenkorps bilden und mit demselben als Partheigänger operiren kann, da er durch die beiden so kühn als glücklich ausgeführten Unternehmungen auf Langensalza und Wahnfried sein Talent für eine solche Dienstart genügend dargethan hat und bei den vorliegenden Umständen von großem Nutzen für die Armee in einem solchen Verhältniß sein wird. Ich bin zugleich geneigt, dem v. Hellwig die beiden von ihm geführten Schwadronen des 2. Schlesischen Husaren-Regiments zu überlassen, wenn dem nicht sehr erhebliche Schwierigkeiten entgegenstehen. Ehe Ich jedoch meine Entschließung diesem Offizier bekannt mache, fordere Ich Sie noch auf, Mir Ihre gutachtliche Meinung über diesen Gegenstand mitzutheilen."

Eine weitere Kabinetsordre aus Bautzen vom 11. Mai an denselben General ordnete das Verhältniß Hellwig's zur Armee noch näher. Sie lautete:

„Ich genehmige auf Ihren Vorschlag vom 8. d. M., daß der Major v. Hellwig künftig als Partheigänger operiren kann, und verstatte, daß ihm die 2 Eskadrons des 2. Schlesischen Husaren-Regiments, welche er bis jetzt geführt hat (die 3. und 4.) zu vorbenannten Behuf ferner belassen werden.

„Diese beiden Eskadrons werden jedoch fortwährend als zum Regiment gehörig angesehen und als kommandirt betrachtet. Dem v. Hellwig ist erlaubt, sein Detachement durch Werbungen möglichst zu verstärken."

Blücher machte sogleich dem Major v. Hellwig diese Königliche Genehmigung bekannt mit dem Hinzufügen, daß er mit seinem Korps sich hinbegeben dürfe, „Wann und Wo er könne". Hellwig machte von dieser ihm so hoch willkommenen Ermächtigung sogleich den ausgiebigsten Gebrauch.

Während die Armee der Verbündeten in den nächsten Tagen bei Bautzen stand und Napoleon seine Korps zum Angriff derselben vereinigte, warf er mit seinen 300 Reitern 1000 feindliche Husaren bei Senftenberg zurück und stellte dadurch den Anmarsch des 20 000 Mann starken französischen Korps Lauriston von hier auf Bautzen fest. So glänzend dieses Gefecht war, so brachte es doch in Hellwig den

Entschluß zur Reise, sein Korps durch Beigabe von Infanterie zu verstärken und zum selbständigen Auftreten befähigter zu machen.

So wurde der Tag, an welchem bei Bautzen zum zweiten Male in diesem Kriege die eisernen Würfeln fielen, der Geburtstag eines anderen
21. 5. 13. Theiles unseres Regiments. An diesem 21. Mai stieß der Kapitän v. Barthel, ein geborener Hesse, und früher in Kurhessischen Diensten, mit einem Trupp von 30 freiwilligen Jägern in Muskau zum Korps und wurde vom Major v. Hellwig mit der ferneren Organisation seiner Infanterie beauftragt.

Uebertretende westphälische Kriegsgefangene und andere Deutsche, die gezwungen den französischen Fahnen gefolgt waren und freiwillig zur deutschen Sache zurückkehrten, verstärkten bald in ansehnlicher Weise den ersten Stamm. Doch vorläufig fehlte es diesen Leuten an Allem, nur nicht an dem guten Eifer für die heilige Sache. Es fehlte an Offizieren — Hellwig entnahm sie vorläufig seiner eigenen Reiterei, es fehlte an Waffen — Hellwig nahm sie dem Feinde ab; bald war die Truppe mit französischen Gewehren und Seitengewehren bewaffnet, es fehlte die Uniform. Auch sie wurde sobald als irgend angängig beschafft. Sie bestand aus dunkelgrünen Röcken, vorn und unten am Ausschnitt weiß vorgestoßen mit weißen Knöpfen, schwarzen, spitzen Aufschlägen mit weißen Vorstößen, schwarzem Kragen, Achselklappen und Achselwulsten, Czakots mit schwarz-weißen Feldzeichen, darunter ein weißmetallnes Schützenhorn und weißen Schuppenketten, ferner grauen Beinkleidern in hohen Stiefeln und schwarzem Lederzeug.

26. 5. 13. Am 26. Mai, während Blücher's Kavallerie der französischen Vorhut bei Haynau eine empfindliche Lehre gab, kam die Hellwig'sche Infanterie, jetzt schon 60 Mann stark, zum ersten Mal ins Feuer. Es war bei Hoyerswerda im Rücken der französischen Armee. Mit dem Verluste eines Oberjägers und mehrerer Verwundeten wich sie vor der Uebermacht langsam gegen Spremberg zurück.

Am 27. führte Hellwig sein Korps auf Kamenz vor, um die rückwärtigen Verbindungen des Feindes zu beunruhigen, stieß aber auf so bedeutende Kräfte, daß er sich noch an demselben Tage nach Hoyerswerda zurückwandte. Nunmehr faßte er den Entschluß, nach dem Harz und Westphalen zu marschiren, um dort die Einwohner, welche längst des französischen Joches müde waren, zur Erhebung aufzufordern und möglichst große Theile des Königreichs Westphalen zu insurgiren. Er
28. 5. 13. marschirte am 28. ab und erreichte, über Kottbus, Luckau, Belzig marschirend[1]), am 8. Juni Roßlau, ging dort über die Elbe und nahm in Mosigkau Quartier. Hier erhielt er am 9. und 10. die Nachricht

[1]) Anlage II, 5.

von dem inzwischen abgeschlossenen Waffenstillstand. Hellwig ging in Folge dessen am 11. über die Elbe zurück und blieb vorläufig in Zerbst. 11. 6. 13.
Gleichzeitig rückte, wie wir gesehen haben, von Dessau kommend, auch das Bataillon v. Reiche hier ein. Zum ersten Male führte hier der Zufall die beiden Truppentheile zusammen, welche später zu so inniger Gemeinschaft verbunden werden sollten. Acht Tage weilten sie gemeinsam in herzlichster Kameradschaft in Zerbst[1]), dann schlugen sie, als auch das Land Anhalt-Zerbst geräumt werden mußte, am 19. die Straße nach 19. 6. 13.
Brandenburg ein. Hellwig erreichte Brandenburg am 21. und blieb hier und in einigen umliegenden Ortschaften mehrere Wochen, marschirte dann nach Potsdam, wo sein Korps am 30. Juli vom Kronprinzen von Schweden besichtigt wurde, und endlich am 4. August nach Löwenbruch, südlich Groß-Beeren. Auch er benutzte den Waffenstillstand, um die Organisation, Ausbildung und Bewaffnung seines Korps zu vervollständigen. Indessen wuchs das Fußjägerdetachement in dieser Zeit doch nur auf eine Stärke von 80 Köpfen, wie der nachstehende Rapport aus Brandenburg vom 27. Juli ergiebt:

Fußjägerdetachement (Kapitain v. Barthel): 1 Offizier, 4 Unteroffiziere, 75 Gemeine; Reitendes Jägerdetachement (Lieutenant v. Warkotsch): 2 Offiziere, 1 Unteroffizier, 15 Gemeine, 18 Pferde, 3. Eskadron (Major v. Hellwig): 4 Offiziere, 12 Unteroffiziere, 3 Trompeter, 117 Gemeine, 140 Pferde; 4. Eskadron (Rittmeister v. Witowsky): 4 Offiziere, 15 Unteroffiziere, 3 Trompeter, 139 Gemeine, 136 Pferde. Die Offiziere waren:

Major v. Hellwig.
Rittmeister v. Witowsky.
Kapitain v. Barthel.
Stabsrittmeister v. Bültzingslöwen.
Stabsrittmeister v. Bornstedt.
Premier-Lieutenant v. Warkotsch.
Lieutenant v. Schimonski (Adjutant).
" v. Wiese.
" v. Westphal.
" Biebig.
" v. Triebenfeld.

---

[1]) Der damalige Lieutenant Mebes von den Reiche'schen Jägern sagt in einem Briefe aus Zerbst vom 16. Juni 1813 Folgendes: „Hellwig und unser Kommandeur, seine Husaren und unsere Jäger sind nun ein Herz und eine Seele. Der Gedanke, mit diesen braven Leuten, von denen so viele das eiserne Kreuz tragen, zusammen zu dienen, ist für mich etwas sehr Angenehmes.“

Außerdem aggregirt:
Lieutenant v. Zawadzky I.
" v. Zawadzky II.
" Haehnel.
" v. Garetzky.
" Freiherr v. Hoym.

Bei Beendigung des Waffenstillstandes wurde das Korps dem III. Armeekorps unter General v. Bülow und hier wieder der Reserve-Kavallerie des Generals v. Oppen zugetheilt.

17. 8. 13. In der Nacht zum 17. August brach Hellwig mit dem ganzen Korps auf, über Trebbin, bezog Vorposten bei Lüdersdorf, machte am 19. eine Erkundung auf Kummersdorf und traf am 20. bei Schöneweide (6 Kilometer östlich Luckenwalde) auf den Feind, griff ihn sofort an, stellte sehr bedeutende Kräfte fest und hatte auf dem Rückmarsch, der über Lüdersdorf, Thyrow und Wietstock nach Großbeeren ausgeführt wurde, stete Arrieregardengefechte.

In der Schlacht von Großbeeren stand das Korps auf dem linken Flügel bei Heinersdorf, die Kavallerie attackirte mehrfach, die Infanterie jedoch kam kaum in das Gefecht.

24. 8. 13. Auf der Verfolgung des Feindes stieß es am 24. in den ersten Morgenstunden bei Dahmsdorf, am 25. bei Speerenberg auf Theile desselben, brachte ihnen einige Verluste bei und machte 150 Gefangene. In den nächsten Tagen wurden eine Reihe von Erkundungen ausgeführt. An der Schlacht von Dennewitz am 6. September war das Korps nicht betheiligt, es stand am 5. September im Rücken der feindlichen Armeen bei Elster an der Elbe, beobachtete den Abmarsch derselben nach Norden und verbrachte die Nacht zum 6. bei Hemsen-
6. 9. 13. dorf, südlich der schwarzen Elster. Am 6. früh ging Hellwig nach Schweinitz und vereinigte sich hier mit der Parteigängerabtheilung des Rittmeisters v. Blankenburg. Bei Einbruch der Nacht erhielten sie die Meldung, daß feindliche Kolonnen in Unordnung und anscheinend geschlagen von Norden gegen Holzdorf im Anmarsch wären. Blankenburg legte sich jenseits Holzdorf in ein Versteck, Hellwig aber führte seine zwei Eskadrons und 60 Jäger nach Holzdorf und brachte den Feind derartig in Verwirrung, daß er schließlich über 1000 Gefangene in Händen hatte, also mehr wie er selbst stark war; außerdem fielen 8 Geschütze, einige 20 Munitionswagen und 100 Pferde in die Hände der beiden Parteigänger.

Am 9. September nahm Hellwig Unterkunft in Clöden an der Elbe und beobachtete von hier aus den Lauf des Flusses zwischen Elster
20. 9. 13. und Torgau und diese Festung selbst. Am 20. bekam das Korps den Auftrag, nach Elster zu gehen und hier das Schlagen einer Schiffbrücke

über die Elbe zu sichern. Am 22. überschritt es die Brücke und bezog ein Biwak bei Wartenburg. Hier wurde es am nächsten Tage von bedeutender Ueberlegenheit angegriffen und zum Zurückgehen gezwungen. Durch ein Bataillon eines pommerschen Infanterieregiments verstärkt, nahm Major v. Hellwig das Dorf wieder und behauptete es auch am folgenden Tage gegen wiederholte Angriffe der Avantgarde des Marschall Ney, ging aber schließlich, als sich der Feind anschickte, seine linke Flanke zu umgehen, am 25. wieder über die Elbe zurück. Auch hier war die 25. 9. 13.
Infanterie lebhaft betheiligt. Die Brücke wurde wieder abgebrochen, und das Korps rückte darauf nach Clöden zurück und bewachte die Elbe durch lebhaften Patrouillengang. Am 1. Oktober wurde es abermals nach 1. 10. 13.
Elster gezogen, woselbst unter seinem Schutz an diesem und dem nächsten Tage von Neuem eine Brücke geschlagen wurde. Diesmal benutzte sie der Marschall Blücher, um seine ganze Armee über die Elbe zu führen und den Widerstand des Gegners durch das glänzende Treffen von Wartenburg am 3. Oktober zu brechen. Hellwig aber wandte sich von Neuem nach Roßlau, überschritt hier am 5. die Elbe und marschirte auf Leipzig. Am 8. Oktober aber ritt seine Kavallerie eine der glänzendsten Attacken der Kriegsgeschichte vom Dorfe Lindenthal her bis an die Thore von Leipzig. Hier mußte die Infanterie Zuschauer bleiben und sich damit begnügen, die zurückkehrende Kavallerie in Glesien aufzunehmen, ebenso am 17. Oktober, als die Kavallerie am 17. 10. 13.
hellen Nachmittag im Dorfe Vippach bei Sömmerda, 90 Kilometer westlich von Leipzig, eine Schwadron polnischer Ulanen überfiel, völlig aufrieb, 3 Offiziere und 70 Mann als Gefangene fortführte und 80 Pferde erbeutete. Bald aber eilten, durch das Schießen der Polen alarmirt, von allen Seiten Kavallerieabtheilungen herbei. Die Schwadronen gingen nach Sömmerda zurück und wurden hier von dem Infanteriedetachement aufgenommen.

Das ganze Korps blieb in Sömmerda, schlug auf dem Markt ein Biwak auf und pflegte hier während der Nacht der wohlverdienten Ruhe. Die Eingänge des mit einer Mauer umgebenen Städtchens wurden mit schwachen Infanteriewachen besetzt, eine Kavalleriefeldwache gegen Vippach vorgeschoben. Da sprengten beim ersten Morgengrauen des ewig denkwürdigen 18. Oktober starke feindliche Kavalleriemassen, 18. 10. 13.
nachdem sie die Feldwache zurückgeworfen, gegen einen der Eingänge heran. Schon wollten die wenigen Wachtmannschaften erschreckt von dannen eilen, als der Spielmann der Wache, der Tambour Touillé, genannt Köhler, ein Gewehr ergriff, sich dem Feinde kühn entgegenstellte und durch entschlossene Reden seine Kameraden zum Widerstand anfeuerte. Das tapfere Benehmen des Tambours ermuthigte die anderen Mannschaften der Wache dergestalt, daß auch sie Front machten und die

3*

anreitende feindliche Kavallerie mit einem gutgezielten Feuer empfingen. Der Feind, erstaunt hier Infanterie vorzufinden, wendet sich gegen einen der anderen Eingänge. Doch auch dieser ist besetzt, auf einem näheren Wege ist auch Touillé, genannt Köhler, mit einigen Leuten schon herbeigeeilt und hat die dortige Wache alarmirt und verstärkt; wo auch die feindlichen Kavalleristen anreiten, überall stoßen sie auf die alarmirten Jäger und werden mit lebhaftem Feuer empfangen. Schließlich gaben sie, in der Meinung, daß die Stadt stark mit Infanterie besetzt sei, den Angriff auf. Nur wenige Leute waren leicht verwundet worden. Die Hellwig'sche Kavallerie aber hatte Zeit gefunden, sich fertig zu machen, und entzog sich in Ruhe und Ordnung der immerhin noch sehr gefährlichen Lage. Tambour Köhler erhielt für sein braves Benehmen das eiserne Kreuz 2. Klasse.

Zur weiteren Störung der feindlichen Verbindungen wandte sich Hellwig nun über Tennstedt nach Langensalza, erhielt hier aber Befehl, nach Halberstadt zu gehen, um diese Gegend völlig vom Feinde zu säubern und gegen Streifereien der französischen Besatzung von Magdeburg zu
22. 10. 13. sichern. Am 22. Oktober marschirte das Korps weiter über Sondershausen nach Nordhausen und erhielt hier einen Zuwachs von 100 Infanteristen — frühere westphälische Soldaten und Freiwillige. Am 26. ging es weiter nach Hasselfelde und dann über Blankenburg nach Halberstadt. Auf dem Harz und namentlich in dem alten Bischofssitz Halberstadt, überall wo das Korps hinkam, wurde es mit unbeschreiblichem Jubel empfangen. Waren doch Hellwig's Jäger und Reiter die ersten preußischen Soldaten, welche diese durch die Ereignisse von 1806 von Preußen gewaltsam losgerissenen Landestheile nach siebenjähriger, drückender Fremdherrschaft wieder betraten. Wiederholt drohte die laute Freude der befreiten Einwohner in Thätlichkeiten gegen die westphälischen Beamten auszuarten, und mehrfach sah sich Hellwig gezwungen einzuschreiten, um Exzessen zu steuern und die Gemüther zu nützlicher Thätigkeit zu bewegen. Er erließ einen schwungvollen Aufruf zum freiwilligen Eintritt in sein Korps. Und zahlreiche junge Leute, zum Theil aus den besten Familien, ließen Alles im Stich und schlossen sich ihm an, um mitzuwirken an der einen großen Aufgabe, der dauernden Befreiung des Vaterlandes von fremdem Joch. Die Wohlhabenderen erschienen zu Pferde und bildeten eine Eskadron freiwilliger Jäger von bald 160 Mann, die weniger Bemittelten und namentlich viele gelernte Büchsenschützen aus dem Harz bildeten ein freiwilliges Jägerdetachement zu Fuß.

Eine zweite Kompagnie wurde errichtet und dem Hauptmann Kühlburger, einem geborenen Halberstädter, unterstellt. Bald zählten beide Kompagnien je 200 Kombattanten.

Sofort wurde mit der Aufstellung einer dritten Kompagnie begonnen,

deren Bildung der Kapitän Ramlah, ein geborener Braunschweiger, zuletzt in westphälischen Diensten, übernahm. Jetzt gelang es auch, dem Mangel an Führern abzuhelfen, da eine größere Anzahl früherer westphälischer Offiziere [1]) und Unteroffiziere sich zum Eintritt meldeten und angestellt wurden. Ueberhaupt wurde die Zeit der Ruhe in Halberstadt zur Vervollständigung und gleichmäßigen Bekleidung und besseren Bewaffnung der Infanterieabtheilung in ausgiebigster Weise benutzt.

So trat die heutige schöne Garnison des Regiments Prinz Louis Ferdinand von Preußen schon vor mehr als 80 Jahren in enge und erfreuliche Beziehungen zu einem seiner besten Stammtruppentheile.

Bei allen diesen ausgedehnten und ersprießlichen Vorbereitungen zu einem neuen Feldzuge versäumte der Major v. Hellwig keine Gelegenheit, dem Feinde Abbruch zu thun, doch kam die Infanterie kaum zur Thätigkeit.

Am 25. November zählte das Korps 3 Eskadrons Husaren, 1 Eskadron reitender Jäger, 3 Kompagnien leichter Infanterie, 1 Jägerdetachement zu Fuß, im Ganzen 700 Mann Infanterie und 600 Pferde, doch waren von der Infanterie erst 2 Kompagnien verwendungsfähig, die dritte verblieb zunächst in Halberstadt. 25. 11. 13.

Zu dieser Zeit war ein besonderes Korps zur Einschließung von Magdeburg eingetroffen, und Hellwig erhielt Befehl, sich an die Nordarmee anzuschließen, die, wie wir gesehen haben, mit ihren Hauptkräften in Holstein stand. Ueber Braunschweig und Gifhorn [2]) marschirend, erreichte das Korps am 4. Dezember Uelzen und erhielt 4. 12. 13. hier den Befehl, nach Holland zu marschiren und dort unter das Kommando des Generals v. Bülow zu treten. Der Marsch ging über Celle, Hannover, Bückeburg, Minden, Herford, Bielefeld, Münster, Burgsteinfurth, Ahaus, Doesburg, bei Arnheim über den Rhein, dann über Thiel und Bommel nach Venn, wo das Korps am 30. Dezember eintraf. Nach kurzer Ruhe wurde es der 30. 12. 13. Avantgarde zugetheilt und stand bereits am 2. Januar bei und südlich Zundert, 15 Kilometer südlich Breda, auf der Straße nach Antwerpen auf Vorposten gegen das französische Korps Maison.

Schon am 7. Januar wurde es bei Wustwetzel angegriffen. Dreimal schlug die Infanterie des Korps den überlegenen Feind zurück. Als 7. 1. 14. er sich aber zu einer Umgehung anschickte, gab der Major v. Hellwig den Befehl, gegen Breda auszuweichen. Die Infanterie hatte an diesem Tage den Lieutenant v. Davier und mehrere Leute durch den Tod und 20 Mann an Verwundeten verloren, brachte aber mehrere Gefangene mit

[1]) Anlagen II, 1 und 2.

[2]) Anlage II, 5.

nach Breda. Als Tags darauf der Feind wieder zurückging, nahm das Korps die ursprüngliche Vorpostenstellung von Neuem ein.

In dieser Zeit verlor die Infanterie ihren bisherigen Kommandeur, da der Kapitän v. Barthel als Major in kurhessische Dienste zurück-
9. 1. 14 trat. Kapitän Kühlburger übernahm am 9. Januar das Kommando für ihn.

10. 1. 14. Als am 10. Januar, wie schon in der Geschichte des Bataillons Reiche erwähnt, der General v. Bülow in drei Kolonnen gegen Antwerpen vorging, wurde das Hellwig'sche Korps der mittleren Kolonne zugetheilt. Dieselbe bestand außerdem aus der 4. Brigade: 9 Bataillonen, einer sechspfündigen Batterie und einem Kavallerie-Regiment unter dem
11. 1. 14. Kommando des Generals v. Thümen. Sie brach am 11. Januar 6 Uhr Vormittags von Zundert auf, theilte sich in Wernhaut wieder in 2 Kolonnen, deren linke auf Lönhaut marschirte, während die rechte, aus dem Hellwig'schen Korps, zwei Bataillonen des 4. Regiments, dem 2. Ostpreußischen Grenadier-Bataillon und einer halben Batterie bestehend, die Hauptstraße nach Wustwetzel einschlug. Das Hellwig'sche Korps bildete die Avantgarde. Vor Wustwetzel ließ Hellwig die Kavallerie aufmarschiren und das Infanterie-Detachement durch ein Gebüsch vorgehen, welches zwischen beiden Anmarschstraßen lag. Die halbe Batterie fuhr indessen gegen das Dorf auf, um den am Eingang desselben errichteten Verhau zu zerstören.

Als die Franzosen bald darauf Wustwetzel räumten, wurde dasselbe durch das 2. Bataillon des 4. Regiments besetzt, während die anderen Truppen, das Freikorps voran, gegen Lönhaut vorgingen.

Inzwischen hatte sich die andere Abtheilung der mittleren Kolonne bereits vor dem stark besetzten Lönha'ut entwickelt und war in ein Feuergefecht eingetreten, in welches das Hellwig'sche Korps und die anderen Bataillone alsbald von der Flanke her lebhaft eingriffen.

Der Feind wartete auch hier den letzten Anlauf nicht ab, sondern begann den Dorfrand bereits zu räumen, als sich die Preußen von beiden Seiten her zum Sturm anschickten. So stießen sie nur noch auf geringen Widerstand und warfen den sich eiligst zurückziehenden Feind nach dem Dorfe Brecht zurück. Hier sofort wieder energisch angegriffen, mußte er auch diesen Ort räumen und wurde bis über Westmalle hinaus verfolgt. Bei dieser Verfolgung erbeutete das Hellwig'sche Korps viele Wagen und nahm 4 Offiziere, 193 Mann gefangen. Die Hellwig'sche Infanterie hatte zu den Erfolgen des Tages das ihrige redlich beigetragen, aber auch den Tod des Premier-Lieutenants v. Sieler und den Verlust von etwa 30 Mann an Todten und Verwundeten zu beklagen.

12. 1. 14. Auch am 12. bildete das Hellwig'sche Korps die Avantgarde der Kolonne Thümen. Ohne ernstes Gefecht wurde an diesem Tage Bra-

schaet erreicht. Bei dem am 13. erfolgenden allgemeinen Vorgehen gegen Antwerpen kam das Korps nicht zur Thätigkeit, zog aber am Abend wieder auf Vorposten. Auf dem Rückmarsch am 14. bildete es die Arrieregarde der Kolonne Thümen, bis diese hinter der Brigade Borstell in Rysbergen und Gegend Ortsunterkunft bezog. Das Hellwig'sche Korps nächtigte wieder in Groß-Zundert.

Es trat nun, wie früher bemerkt, für das Bülow'sche Korps eine Ruhepause ein. Major v. Hellwig aber benutzte dieselbe zu einer Reihe selbständiger Unternehmungen.

In den nächsten Tagen wollte der General Maison sich dem Marschall Macdonald, der noch bei Cleve stand, mehr nähern und nahm deshalb Quartiere in der Gegend von Diest, Hasselt und Bilsen zwischen Antwerpen und Mastricht. Major v. Hellwig marschirte am 15. Januar über Breda ab, schlug den Weg über Tilburg, 15. 1. 14.
Eindhoven, Hamont ein, stieß am 20. auf die feindlichen Vortruppen bei Peer und warf sie auf Diest zurück. In den nächsten Tagen verblieb Hellwig mit seinen Hauptkräften in Peer und beunruhigte das feindliche Korps durch fortgesetzte Erkundungen und kleinere Unternehmungen. Da Macdonald in Folge des Vorgehens des Korps Wintzingerode inzwischen über Lüttich nach Namur zurückgegangen war, und ersterer Ort am 24. durch Vortruppen jenes Korps besetzt wurde, wandte sich Maison nach Tirlemont und schließlich nach Löwen. Hellwig folgte dem Gegner auf dem Fuße, erreichte am 25. Hasselt, am 27. St. Trou und that ihm durch geschickte Entsendungen in seine Flanken und Unternehmungen gegen seine Verbindungen unaufhörlich den empfindlichsten Abbruch.

Des ewigen Beunruhigens müde, beschloß der General Maison, sich des lästigen Begleiters endlich zu entledigen. Die Arrieregarde machte daher am 28. Januar, in der Nähe von Lovenjont plötzlich 28. 1. 14.
Front und ging mit achtmal überlegenen Kräften zum Angriff über. Nach einem lebhaften Artillerie- und Infanteriegefecht mußte das Hellwig'sche Korps, welches bekanntlich keine Geschütze hatte, der Uebermacht weichen. Die Infanterie deckte den Rückzug nach Tirlemont. Allmählich gingen ihr die ohnehin knapp bemessenen Patronen völlig aus. Aber sie ließ sich dadurch in ihrer Haltung und ihrem Muth nicht erschüttern und behalf sich, so gut es gehen wollte, mit den Karabiner-Patronen der Kavallerie. Auf das etwas verschiedene Kaliber kam es damals nicht so genau an.

Aber die Verluste waren sehr bedeutend. Der tapfere Führer, Hauptmann Kühlburger, wurde tödtlich getroffen, 25 Mann blieben todt, 40 wurden verwundet, und einige Leute fielen in Gefangenschaft. Second-Lieutenant Walther übernahm die Führung der Infanterie.

Hellwig ließ sich dadurch nicht einschüchtern, er blieb dem Feind nach wie vor an der Klinge, verbrachte die beiden nächsten Tage in Tirlemont, und als Maison am 31. Januar Löwen räumte, war sein Korps sofort zur Stelle, rückte unmittelbar darauf ein und erbeutete große Vorräthe aller Art, deren Werth auf über eine halbe Million Thaler geschätzt wurde.

1. 2. 14. Am 1. Februar begannen die Franzosen auch Brüssel zu räumen. Noch waren die letzten Truppen nicht heraus, als sich Hellwig näherte und, begünstigt von dem Abenddunkel, durch einen raschen Anlauf ihren Abzug erheblich beschleunigte. Unter dem enthusiastischen Jubel der Einwohner rückte er in die Hauptstadt Belgiens ein.

Drei Tage lang hielt sein Korps Brüssel allein besetzt und genoß hier, auf das Beste verpflegt, eine wohlverdiente Ruhe. Am 4. Februar zog Bülow mit der Avantgarde des III. Korps ein, sprach Hellwig seine hohe Befriedigung aus und nahm die zahlreichen Vorräthe, die diesem in die Hände gefallen waren und einen Werth von mehreren Millionen Thalern hatten, dankend in Empfang.

Der Feind ging über Hal, Enghien nach Ath zurück. Bereits am 5. Februar rückte Hellwig wieder aus, begleitete den Gegner auf Schritt und Tritt in der linken Flanke und beunruhigte durch zahlreiche Patrouillen und Streifkorps seine Verbindungen mit Lille. Um sich endlich das Streifkorps vom Halse zu schaffen, versuchte der Feind,
8. 2. 14 dasselbe in der Nacht zum 8. Februar hier zu überfallen. Allein die ausgestellten Infanteriewachen waren auf ihrer Hut und empfingen den Feind mit solcher Entschlossenheit, daß er unverrichteter Sache abziehen mußte.

Das Hellwig'sche Korps hatte nur ganz geringe Verluste. Auch bei dieser Gelegenheit zeichnete sich wie in Sömmerda ein Mann ganz besonders aus. Der Posten am Eingang, Jäger Vogel, genannt Weiß, hielt, nachdem er sein Gewehr abgeschossen, 4 Kavalleristen, die Spitze der feindlichen Avantgarde, ganz allein mit dem Bajonett so lange auf, bis die übrigen Wachmannschaften herbeieilen konnten. Auch er erhielt das eiserne Kreuz.

Am 8. ging der Gegner nach Tournay zurück, ein Theil der Bülow'schen Avantgarde besetzte Ath. Hellwig folgte bis Leuze und blieb hier in steter Berührung mit dem Feinde bis zum 14. —
15. 2. 14. Tags darauf wandte er sich über die Schelde und beunruhigte in den nächsten Tagen unaufhörlich die Verbindungen zwischen Tournay und Lille. Schließlich sahen sich die Franzosen hierdurch veranlaßt, Tournay am 17. zu räumen, welches sofort von Truppen des Generals v. Borstell besetzt wurde. Hellwig aber führte am 18. sein Korps nach Courtray vor und ließ nicht ab, den Gegner durch alle möglichen

Unternehmungen dauernd zu schädigen. Bereits am 16. Februar war 16. 2. 14.
Bülow mit den Hauptkräften seines Korps hinter dem Detachement des Generals v. Borstell weg nach Mons gelangt und hatte hier am 17. die Nachricht von den unglücklichen Kämpfen der schlesischen Armee bei Champaubert und Montmirail am 10. und 11. erhalten. Er marschirte in Folge dessen am 18. Februar auf Laon ab, um sich mit Blücher zu vereinigen. Die Brigade Borstell, 3 Kavallerie-Regimenter und die Truppen von Reiche und Hellwig aber blieben zurück und traten unter den Befehl des Herzogs von Weimar, Kommandeurs des 3. deutschen Armeekorps.

Dieses stand am 20. Februar im Wesentlichen wie folgt: Brigade 20. 2. 14.
Borstell und Korps Hellwig rechter Flügel Tournay-Courtray, 4 Bataillone, 8 Eskadrons, 1 Batterie linker Flügel in Mons, 4 Bataillone anderthalb Batterien in Leuze. Aufgabe des Korps war, Festhaltung des Erreichten, Sicherung gegen die zahlreichen Festungen im Norden Frankreichs und das mobile Korps des Generals Maison, welches sich innerhalb derselben bewegte, Sicherung der Verbindungen des Bülow'schen Korps, Einschließung von Antwerpen und der dort befindlichen Division Roguet — hier standen 6 Bataillone, 4 Eskadrons, 1 Batterie — endlich Unschädlichmachung der anderen noch in französischen Händen befindlichen Festungen, wie Venloo, Jülich, Mastricht.

In den nächsten Tagen war die Aufgabe Hellwig's, Lille zu beobachten Er that dies in seiner bekannten rührigen Weise; bald darauf aber erhielt er mit Genehmigung des Herzogs vom General v. Borstell den Befehl, sich der 28 Kilometer nordwestlich von Lille gelegenen Festung Ypern durch einen Handstreich zu bemächtigen.

Durch 2 Bataillone und 4 Geschütze verstärkt, brach er am 23. Fe- 23. 2. 14.
bruar dorthin auf, doch der Versuch mißlang, da die schwache Besatzung gerade in der Nacht zuvor vom General Maison eine Verstärkung erhalten hatte und gut auf dem Posten war.

Die Infanterie des Korps aber hatte den Verlust des Lieutenants v. Zawadzky II, der durch eine Kanonenkugel getödtet wurde, und einiger Leute zu beklagen.

Am 25. ließ Maison das Korps abermals mit bedeutender Uebermacht angreifen und trieb es aus Menin nach Courtray, am 26. Februar aber bis Oudenarden zurück, doch gelang es hier, dem Feinde ein weiteres Vordringen über die Schelde zu verwehren. Wieder hatte die Infanterie empfindliche Verluste.

General Maison behielt Courtray stark besetzt. Borstell, der inzwischen von Ath her um 2 Bataillone verstärkt war, beschloß, es wieder zu nehmen, und beauftragte den Oberst v. Hobe, am 1. März mit 1. 3. 14.

5 Bataillonen, 3 Eskadrons und 10 Geschützen von Tournay aus dagegen vorzugehen, Major v. Hellwig aber sollte gleichzeitig von Oudenarden her angreifen.

Durch eine Unternehmung von Lille her gegen die Vorposten vor Tournay wurde der Angriff bis zum 2. März verzögert. Hellwig warf am frühen Morgen die feindlichen Vortruppen zurück, bemächtigte sich des Dorfes Swewेghem und hielt es bis 10 Uhr allein. Um diese Zeit traf auch die Avantgarde des Oberst v. Hobe in Sweweghem ein. Letzterer besetzte im Laufe des Tages Härlebeke und Cürne, um am nächsten Morgen den Angriff auf Courtray zu unternehmen. Da sich der Gegner aber sehr überlegen zeigte, stand der Oberst v. Hobe von weiteren Angriffen ab und führte sein Korps in der Richtung auf Tournay zurück. Hellwig hatte Befehl, den Rückzug zu decken, und behielt Sweweghem besetzt. Unmittelbar darauf aber begann der Feind das Dorf mit mehreren Geschützen zu beschießen und ließ demnächst 3 Bataillone zum Angriff vorgehen. Der Vorstoß erfolgte mit großer Heftigkeit; aber das kleine Hellwig'sche Bataillon (2 Kompagnien und das Jägerdetachement) wies mit größter Ruhe und Tapferkeit alle Versuche, es aus Sweweghem zu vertreiben, ab. Der Feind eilte unter starken Verlusten nach Courtray zurück, Hellwig verblieb allein in Sweweghem angesichts des bedeutend überlegenen, so nahe gegenüber stehenden Feindes, ja er ließ während der Nacht noch das benachbarte Härlebeke überfallen und nahm daselbst 20 Chasseurs mitsammt ihren Pferden gefangen. Am nächsten Morgen ging Hellwig
4. 3. 14. auf Befehl nach Oudenarden zurück und wandte sich, als am 4. auch Hobe hier eintraf, der den Umweg über Tournay gemacht hatte, nunmehr nach Deinze und beobachtete von hier aus weiter gegen Courtray.

7. 3. 14. Am 7. März aber führte der Herzog von Weimar 15 Bataillone, 7 Eskadrons, 32 Geschütze von Warcoing und Avelghem gegen Courtray vor. Unter lebhaftem Gefecht wurde schließlich nach 5 Uhr Abends Sweweghem gestürmt. Hellwig ging gleichzeitig von Deinze her ebenfalls vor und traf vor Härlebeke auf den Feind. Es gelang
8. 3. 14. erst um Mitternacht, dieses Dorf zu besetzen. Am 8. März 4 Uhr früh räumte der Feind Courtray. Der Herzog besetzte es zunächst mit seinem ganzen Korps, marschirte aber dann wieder auf Tournay ab, beließ nur 5 Bataillone, 3 Geschütze unter dem Prinzen von Württemberg bei Warcoing und das Hellwig'sche Korps allein in Courtray.

Hier traf am folgenden Tage endlich nach langem Marsch der Hauptmann Ramlah mit der in Halberstadt neu errichteten dritten Kompagnie ein und übernahm das Kommando über die Hellwig'sche Infanterie — nunmehr ein Bataillon von 3 Kompagnien und einem Jäger-

detachement, in Stärke von etwa 550 Kombattanten mit einer guten Janitscharenmusik.

Am 12. März war der General Thielmann mit etwa 7000 Mann 12. 3. 14.
Verstärkungen, aus sächsischen und anderen deutschen Truppen bestehend, in Brüssel eingetroffen und löste mit 6 Bataillonen den General v. Borstell bei Tournay ab; im Ganzen waren hier jetzt 10 Bataillone, 4 Eskadrons, 17 Geschütze vereinigt. Auch das Korps v. Hellwig wurde dem General v. Thielmann unterstellt. Borstell rückte nach Bavay zur Beobachtung von Valenciennes und le Quesnoy. Mit den anderen disponibeln Truppen aber versuchte der Herzog von Weimar in den Tagen vom 18. bis zum 24. März Maubeuge zu nehmen, allein vergeblich.

Um diese Unternehmung zu verschleiern, führte Thielmann am
21. März eine große Beitreibung zwischen Lille und Douay und eine 21. 3. 14.
Erkundung gegen erstere Festung aus. An dieser waren auch die Hellwig'schen Truppen wieder betheiligt. Sie rückten nach Menin vor, die Infanterie besetzte von hier aus Wervike und Roncq mit je einem Zuge und machte Erkundungen auf Pontrouge und Quesnoy, während die Kavallerie bis Marque en Bareuil vorging. Nach einigen Patrouillengefechten ging Hellwig am Abend in die alte Stellung zurück, beließ aber 1 Offizier und 40 Mann in Roncq und eine Kompagnie in Menin.

Doch der Zweck der Thielmann'schen Unternehmungen, die an sich glückten, war verfehlt, denn Maison erkannte trotzdem die Schwäche des Gegners, vereinigte 8000 Mann Infanterie, 1000 Pferde und 20 Geschütze und ging seinerseits zum Angriff über.

Am 25. wurde zunächst der Posten in Roncq angegriffen und zu- 25. 3. 14.
rückgeworfen, dann erschienen mindestens 4 Bataillone, 3 Eskadrons und mehrere Geschütze vor Menin, warfen die Besatzung nach Courtray zurück und zwangen endlich durch erneutes Vorgehen am Nachmittag um 3 Uhr das ganze Hellwig'sche Korps zum Rückzug nach Oudenarden. Der nach Wervike entsandte Zug wurde abgeschnitten. Doch unter geschickter Benutzung aller sich darbietenden Vortheile gelang es ihm, um den Feind herum zu marschiren und das Bataillon nach drei Tagen wieder zu erreichen. Maison aber marschirte am 26. mit seiner ganzen Abtheilung über Deinze auf Gent vor, während Thielmann die Hauptmasse seiner Truppen nach Courtray, Tags darauf aber wieder
nach Tournay zurückführte. Am 28. rückte er nach Oudenarden, 28. 3. 24.
verstärkte das Hellwig'sche Korps um 1 Bataillon und 2 Geschütze und schickte es nach Avelghem, wo es Vorposten nach Deinze, Härlebeke und Swemeghem vorschob. —

General Maison war in Gent verblieben und hatte von Ant-

werpen her 5000 Mann über Lokeren zu seiner Verstärkung herangezogen, so daß seine Stärke etwa 14000 Mann mit 36 Geschützen betrug.

In den letzten Tagen des März traf der in der Geschichte des Bataillons Reiche mehrfach erwähnte General Graf Wallmoden mit einem Theil seines Korps in den Niederlanden ein, stand am 30. mit über 8000 Mann bei Termonde-Aloſt und wollte sich am 31. mit Thielmann zum gemeinsamen Angriff auf Gent bei Sotteghem vereinigen.

30. 3. 14. Am 30. März aber brach der General Maison von Gent auf, warf die Vorposten des Hellwig'schen Korps aus Deinze, demnächst auch die aus Härlebeke und endlich die aus Swеweghem auf Avelghem zurück und gelangte nach Courtray.

Auf die Meldung hiervon führte der General Thielmann noch an demselben Nachmittage sein Korps, 8500 Mann, ziemlich mangelhaft ausgebildete sächsische Landwehr, und 13 Geschütze, nach Avelghem und brach am 31. in der fünften Morgenstunde wieder auf, in der Meinung, daß er nur die Arrieregarde eines Theils des Maison'schen Korps vor sich habe.

Das Hellwig'sche Korps bekam den Befehl, die linke Flanke zu decken, und sollte Belleghem besetzen. Bei Sweweghem und Belleghem kam es abermals zum Gefecht. Doch gestaltete sich dasselbe für die deutschen Truppen bald sehr unglücklich, da Maison wider Erwarten sein ganzes Korps vereinigt hatte und zum Angriff vorführte.

Schon ehe Hellwig Belleghem erreicht hatte, gingen die Sachsen in größter Eile auf Oudenarden zurück. Um nicht gänzlich abgeschnitten und vernichtet zu werden, mußte sich auch Hellwig zum sofortigen Rückmarsch auf Avelghem entschließen. Das Gelände war äußerst durchschnitten, Kavallerie außerhalb der Straßen gar nicht zu verwenden. Die Straßen selbst aber waren in Folge des anhaltenden Regens grundlos und so schmal, daß sie nur zu Dreien zu benutzen waren. Die ganze Last der Deckung des Rückzuges in Rücken und Flanke fiel also allein der Infanterie zu. Doch zeigte sich diese auch hier ihrer Aufgabe wieder völlig gewachsen. Mit größter Festigkeit wich sie nur Schritt für Schritt zurück, ja es gelang dem energischen Eingreifen einzelner Hellwig'scher Offiziere, wieder Trupps der zurückfluthenden Sachsen zum Stehen zu bringen und dem Feind von Neuem entgegen zu führen. Eine schöne Gelegenheit zu erfolgreichem Handeln bot sich hier dem Lieutenant v. Plotho. Als das Gelände freier und die feindliche Kavallerie den zurückgehenden Jägern immer lästiger wurde, legte er sich mit 50 Mann in einen Versteck, ließ jene ganz nahe herankommen und brachte ihr durch plötzliches Hervorbrechen und Feuern einen solchen Schreck bei, daß sie sofort Kehrt machte und die Flucht ergriff. Das Bataillon verlor an diesem Tage 40 Mann an Todten und Ver-

wundeten und leider auch seinen Packwagen mit vielen nöthigen Gegenständen und sämmtlichen das Bataillon betreffenden Papieren.

General Maison hatte Avelghem nicht mehr angegriffen, sondern noch an demselben Tage einen Sturmversuch auf das nur von 4 Bataillonen besetzte Tournay gemacht und ging, als dieser gescheitert, am 1. April nach Lille zurück. Thielmann führte seine Truppen an demselben Tage nach Tournay, Wallmoden die seinigen nach Grammont als allgemeine Reserve. Das Hellwig'sche Korps aber verblieb zunächst in Oudenarden und besetzte am 4. April Gent. Von hier 4. 4. 14.
schob es einzelne Posten weit nach allen Richtungen vor, nach St. Nicolas gegen Antwerpen, nach Brügge gegen Ostende, Dixmude und Ypern, nach Courtray gegen Lille und endlich ein stärkeres Verbindungsdetachement nach Oudenarden.

In dieser Stellung erhielt es die Nachricht von dem am 10. April 10. 4. 14.
auch zwischen dem Herzog von Weimar und dem General Maison abgeschlossenen Waffenstillstand, dem bekanntlich am 30. Mai der Friede folgte. Das Hellwig'sche Korps verblieb noch einige Tage in Gent, marschirte dann nach Brügge, demnächst nach Courtray, endlich Anfang Mai unter Befehl des Oberst v. Sydow in die Gegend von Oudenarden. Am 7. Juni marschirte das freiwillige Fußjäger-De- 7. 6. 14.
tachement in Stärke von 60 Mann nach Halberstadt zurück und wurde dort aufgelöst.

„Sehr schwer," sagt Hellwig in seinem Tagebuch, „wurde mir die Trennung von diesen Kriegsgefährten, die wir so oft in den gefahrvollsten Augenblicken fest zusammen gehalten, allein ohne Anderer Hilfe einen glücklichen Ausgang erkämpften und uns dann gemeinschaftlich der durch eigene Kraft überwundenen Gefahr erfreuten. Meine aufrichtigen Wünsche haben sie geleitet, und den größten Genuß verspreche ich mir, wenn sie allen Lohn für ihre treulichst geleisteten Dienste ernten und wenn die Menge junger Leute, welche, des Kriegsdienstes ungewohnt, freiwillig Studium, Amt und Leben für die allgemeine Sache wagten, vollkommene Befriedigung in der wieder ergriffenen oder erst beginnenden Laufbahn findet."

Bis zum 1. Juli blieb das Hellwig'sche Korps in verschiedenen kleineren Orten westlich Brüssel auf der Grenze zwischen Flandern und Brabant. Dann aber erhielt es mit dem ganzen Sydow'schen Truppenkorps Befehl, nach dem Rhein zu marschiren. Es rückte deshalb am 2. Juli über Brüssel, Löwen, Venloo nach dem damaligen 2. 7. 14.
Roerdepartement und fand am 12. Juli im Cleve'schen Unterkunft, die Infanterie in Goch, Pfalzdorf und Asperden. Mit großem Eifer benutzten Major v. Hellwig und der Bataillonsführer Hauptmann Kamlah die Zeit der Ruhe zur Wiederherstellung der Bekleidung,

weiteren Ausbildung und Befestigung der Disziplin. Daß letztere trotz der allgemeinen Begeisterung und der guten Haltung in allen Gefechten doch nicht ganz auf der gewünschten Höhe stand, geht aus der überlieferten Aufzeichnung hervor, daß in jener Zeit „die inkurablen Trinker und Raisonneurs" entlassen wurden, ebenso die Invaliden und der größte Theil der Ausländer.

Die Bewaffnung des Bataillons blieb auch noch verschieden, ebenso gelang es nicht, eine einheitliche Bekleidung zu erreichen, denn es wurden zur Wiederherstellung und Ergänzung der abgetragenen Uniformen englische und französische Bekleidungsstücke überwiesen, deren Farben keineswegs mit dem vorschriftsmäßigen Grün der Hellwig'schen Jäger übereinstimmten.

Nachdem das ganze Korps an einem in der Gegend von Venloo
15. 1. 15. stattfindenden Manöver Theil genommen hatte, brach es am 15. Januar 1815 auf und bezog neue Quartiere in und bei Raesfeld im Münsterschen.

Hier verblieb es neun Wochen. Am 21. März marschirte es von Neuem ab, überschritt am 23. bei Rees den Rhein, kam an diesem Tage bis Calcar, am 24. nach Geldern, am 25. nach Viersen bei Suchtelen, wo es am 26. Ruhetag hatte. Hier erhielt der Major v. Hellwig den Befehl, sein Korps zu trennen. Während er mit der Kavallerie zu der bei Bastogne sich sammelnden Reserve-Kavallerie des III. Armeekorps stieß, führte Kapitän Kamlah das Bataillon am 28. März nach Jülich zur Verstärkung der dortigen Besatzung.

Das Bataillon zählte an diesem Tage noch 13 Offiziere und etwa 450 Mann, 4 Offiziere waren vor dem Feinde geblieben[1]) und über 220 Oberjäger und Mannschaften hatten Blut und Leben dem Vaterland zum Opfer gebracht, 4 Offiziere, 1 Oberjäger und 5 Mann waren mit dem eisernen Kreuz geschmückt[2]).

Vor kaum 2 Jahren aus dem kleinen Stamm von 1 Offizier und 30 freiwilligen Jägern hervorgegangen, war es durch die Umsicht und Thatkraft seiner Führer, durch die allgemeine Begeisterung der deutschen Männer aller Gauen, durch eigene Tüchtigkeit und Kraft allmählich zu einer Truppe von fast voller Bataillonsstärke herangewachsen, hatte es Monate lang fast ununterbrochen mit dem Feinde in allerengster Berührung gestanden, ihm immer und immer wieder in empfindlichster Weise Abbruch gethan und manchen ernsten Kampf bestanden. Und wenn es bei seinen wiederholten Kämpfen gegen große feindliche Uebermacht auch aus den Gefechten nicht immer siegreich hervorging, so hat es doch alle

[1]) Anlage II, 3.
[2]) Anlage II, 4.

mit Ehren durchgeführt und im Verein mit der eng verbundenen Schwesterwaffe dem Hellwig'schen Freikorps einen ruhmvollen Namen in der Weltgeschichte errungen und für alle Zeiten gesichert.

Der dritte Stammtruppentheil des heutigen Infanterie-Regiments Prinz Louis Ferdinand von Preußen (2. Magdeburgischen) Nr. 27 ist

das Reservebataillon des Elb-Infanterie-Regiments[1]).

Seine Errichtung fällt in eine etwas frühere, aber nicht minder bewegte Zeit, wie die der beiden anderen.

Die Schlachten bei Jena und Auerstedt waren geschlagen, Preußens Heere eilten der Oder zu, ganz Norddeutschland lag schutzlos der Macht des Feindes Preis gegeben. Trotz der von Napoleon anerkannten Neutralität wurden Hannover, Braunschweig, das Kurfürstenthum Hessen und andere Länder auf des Kaisers ausdrücklichen Befehl von französischen Truppen besetzt.

In Kassel rückten am 1. November 1806 der König von Holland 1. 11. 06.
und General Mortier mit 34000 Mann ein, verjagten den Kurfürsten, bemächtigten sich des ganzen Landes und lösten die Armee auf.

Schon mit Beginn des Jahres 1807 wurden auf Befehl Napoleons aus den Mannschaften der aufgelösten alten kurhessischen Armee neue Truppen formirt. Es waren das zwei schwache Infanterie-Regimenter zu je 6 Kompagnien. Durch Dekret vom 14. August 1807 bildete Napoleon 14. 8. 07.
aus Hessen, Braunschweig, den meisten früher preußischen und einigen anderen Landestheilen links der Elbe das Königreich Westphalen, bestimmte Kassel als Residenz und setzte seinen Bruder Jérôme als König ein. Zugleich wurde die Bildung einer Königlich westphälischen Armee begonnen. Die beiden Anfang des Jahres errichteten Regimenter wurden verstärkt und erhielten die Bezeichnung 1. und 2. Linien-Infanterie-Regiment. Im Laufe des nächsten Jahres folgten 2 andere Regimenter, 1809 ein 5. und 6., 1810 ein 7. und 8. Infanterie-Regiment. Alle diese Regimenter bestanden nach französischem Muster aus 2 Bataillonen zu 1 Grenadier-, 1 Voltigeur- und 4 Füsilier-Kompagnien, sowie einem Depot, im Ganzen aus 2270 Mann. Auch Kavallerie, Artillerie und Spezialwaffen wurden errichtet. Während im Februar 1809 das 2., 3., 4. Linien-Regiment nach Spanien marschirten und dort bis auf kaum 800 Mann

---

[1]) Die nachstehenden Angaben sind zum Theil einem Beiheft des Militärwochenblattes entnommen.

zu Grunde gingen, befand sich das 1. Regiment in Magdeburg in Garnison.

Schon seit mehr denn zwei Jahren lastete das Joch der Fremdherrschaft schwer auf den niedergeworfenen deutschen Staaten; da griff Oesterreich von Neuem zu den Waffen, Tyrol erhob sich wie ein Mann, und auch in Hessen, Hannover und Preußen kam es zu einzelnen Aufständen. Männer wie Katt, Hirschfeld, Dörnberg und Schill begannen den Krieg auf eigene Hand, in der Hoffnung, dadurch das Signal zu einem all-
28. 4. 09. gemeinen Feldzuge gegen die Unterdrücker zu geben. Am 28. April war der Major v. Schill mit seinem Husaren-Regiment aus Berlin ausgerückt, bald waren ihm auch einige hundert Infanteristen gefolgt. Zunächst wollte er in das Königreich Westphalen einfallen. Doch schon vor Wittenberg stieß er auf Widerstand, den er nicht brechen konnte; er überschritt die Elbe, wandte sich auf Dessau, Köthen, Bernburg. Zwar hatte er manchen Zulauf, so daß sein Korps schließlich einige Tausend Mann zählte, doch die gehoffte allgemeine Erhebung blieb gänzlich aus, und von allen Seiten eilten westphälische, holländische, dänische Truppen heran, um die von Napoleon für Räuber erklärte Schaar zu vernichten. Auch der größte Theil der Besatzung von Magdeburg rückte aus, mit ihm 4 Kompagnien des 1. Linien-Infanterie-Regiments unter ihrem Regiments-Kommandeur Oberst Wauthur. Bei Dodendorf, neun Kilometer
5. 5. 09. südlich Magdeburg, stießen sie am 5. Mai auf einander. In äußerst erbittertem Kampf kämpften Deutsche gegen Deutsche, und mancher tapfere Preuße und Hesse blieben auf der Wahlstatt. Auch das 1. Westphälische Regiment hatte empfindliche Verluste und vor Allem den Tod seines wackeren Kommandeurs zu beklagen.

Schill brachte das Gefecht keinen Vortheil, er zog weiter gen Norden seinem Geschicke entgegen, was sich schließlich in Stralsund erfüllte.

Aber eine eigene Fügung des Schicksals ist es, daß einer der Stammtruppentheile unseres Regiments nicht nur Jahre lang — in fremden Diensten — in Magdeburg stand, welches dann so viele Jahrzehnte dem 27. Regiment eine liebgewordene Heimstätte war, sondern daß dieser Truppentheil auch seine Feuertaufe empfing auf einer Stelle, auf der die 27er nachher so oft im Schweiße ihres Angesichts sich im Frieden für den Krieg geübt haben, zuletzt im Sommer 1893, wenige Monate bevor sie Magdeburg — vielleicht für immer — verließen.

Juni 09. Ende Juni 1809 rückte das ganze erste Linien-Infanterie-Regiment, mit den anderen westphälischen Truppen zu einer Division formirt, zum Kampfe gegen des Herzogs von Braunschweig „schwarze Legion," und das österreichische Korps des Generals am Ende in Sachsen ein.

Zu größeren Kämpfen kam es nicht, wohl aber zu kleineren Zusammenstößen mit feindlichen Streifkorps bei Leipzig, Nossen und

Eßdorf. Nach dem Waffenstillstand von Znaim am 12. Juli kehrte das Regiment nach Magdeburg zurück.

Herzog Wilhelm, der sich den Bedingungen des Friedens nicht unterwerfen wollte, faßte den kühnen Entschluß, sich mit seinen 2000 Streitern nach der unteren Weser durchzuschlagen und nach England einzuschiffen.

Wiederum wurden westphälische und holländische Truppen zusammengezogen, um die kleine Schaar zu vernichten. Doch der schneidige und umsichtige Herzog wurde mehr vom Glück begünstigt als sein Vorgänger Schill. Am 30. Juli stürmte er Halberstadt, in dem das 5. west- 30. 7. 09.
phälische Regiment rastete, am 31. rückte er in Braunschweig ein. Tags darauf aber stellte sich ihm der General Reubell mit dem 1. und 6. westphälischen, einem bergischen Infanterie-, 1 Kürassier-Regiment und 10 Geschützen — 6000 Mann — bei Ölper, 2 Kilometer nördlich Braunschweig an der Ocker, entgegen, vermochte aber trotz seiner Uebermacht und des an sich siegreichen Gefechtes den Marsch des Herzogs nicht aufzuhalten.

Er zog über Hannover und Bremen weiter. Obwohl der General Reubell folgte, und auch das 1. Regiment noch bei Delmenhorst ein leichtes Gefecht mit einer schwachen Nachhut bestand, gelang es ihm nicht, zu verhindern, daß sich die schwarze Schaar am 7. August bei 7. 8. 09.
Elsfleth und Brake einschiffte und wohlbehalten die englische Flotte erreichte.

Wieder kehrte das Regiment nach Magdeburg zurück, doch schon im Herbst desselben Jahres rückte es von Neuem aus und besetzte die Küste zwischen Weser und Elbe zum Schutze gegen die englische Blockade. Es hatte einen anstrengenden Wachtdienst und eine Anzahl kleiner Neckereien mit den englischen Schiffen zu bestehen.

Im Winter kehrte es nach Magdeburg zurück, im April 1811 aber April 1811.
wurde es als Garnison nach Danzig verlegt, mit ihm das 8. Linien-Regiment.

Zum Kriege gegen Rußland bildeten die meisten westphälischen Truppen das VIII. Armeekorps und wurden bis auf 180 Offiziere und 600 Mann vernichtet.

Das 1. Regiment aber entging wie beim spanischen Feldzuge auch diesmal dem allgemeinen Verhängniß. Es wurde allein dem X. Korps, Macdonald, zugetheilt und kämpfte hier Schulter an Schulter mit den preußischen Truppen bei Eckau und Friedrichstadt.

Auf dem Rückzuge übernahm es, nachdem sich York durch die Konvention von Tauroggen von der fremden Sache losgemacht hatte, von der preußischen Grenze bei Piktupönen an die Arrieregarde des X. Korps, bestand bei Rosenberg noch ein heftiges Gefecht und traf am 14. Januar 1813 wieder in Danzig ein. Es war das einzige west- 14. 1. 13.

phälische Regiment, welches als geschlossener Truppentheil aus dem Feldzuge heimkehrte, aber auch dieses hatte die Hälfte der Mannschaft verloren. Nachdem es 4 Offiziere und einige dreißig Mann, versprengte anderer westphälischer Truppentheile, in sich aufgenommen, zählte es Ende Januar 1813: 46 Offiziere, 888 Mann, während es mit 1700 Mann ins Feld gerückt war.

Die Russen folgten den Resten Macdonald's auf dem Fuße, Danzig wurde sogleich von ihnen eingeschlossen, das Regiment verlor jede Verbindung mit der Heimath. Jahr und Tag erhielt es weder Nachersatz an Mannschaften und Material, noch irgend welche Sendungen oder, mit Ausnahme der Zeit des Waffenstillstandes, auch nur einen einzigen Brief. Dennoch war es unter seinem Kommandeur, Oberst Plesmann, früher in holländischen, seit 1808 in westphälischen Diensten, einer der besten und zuverlässigsten Theile der Besatzung von Danzig, die im Uebrigen aus Rekruten und Resten der „Großen Armee", aus Bayern, Polen und Franzosen bestand. Während der elfmonatlichen Belagerung bildete das Regiment meist die Besatzung der Batterie Coulaincourt und war vielfach an Gefechten und Ausfällen ruhmvoll betheiligt. Als endlich Festung und Stadt, Truppen und Einwohner durch das feindliche Feuer, durch Brände, durch die Witterung, Krankheiten und Hunger unendlich gelitten hatten, und der Kommandant, der tapfere General Rapp, Dezember 1813. zu Ende des Jahres 1813 kapitulirte, zählte das 1. Regiment noch 30 Offiziere und 400 Mann.

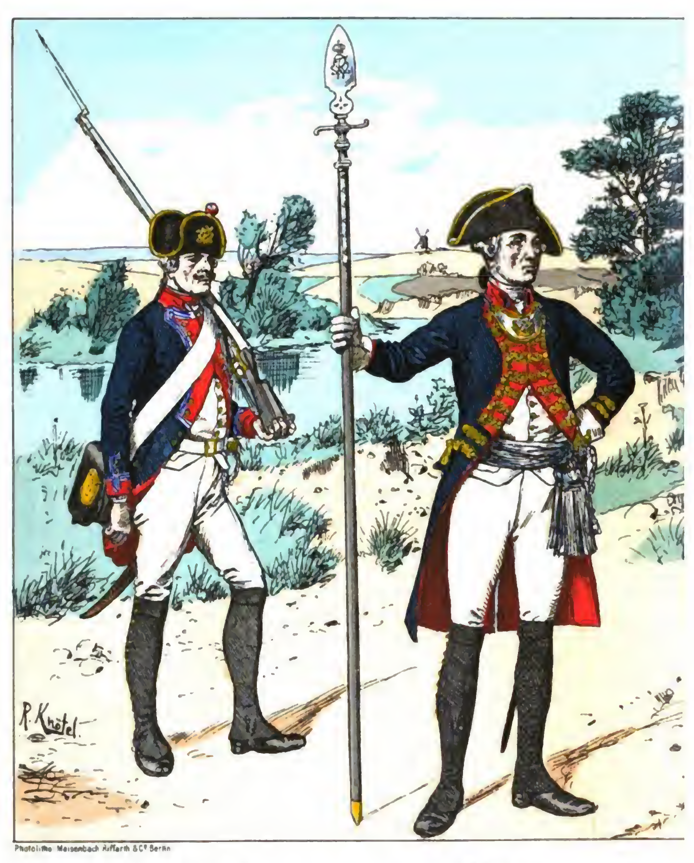
Die französischen Soldaten wurden nach Rußland in die Gefangenschaft abgeführt, die deutschen und polnischen aber in ihre Heimath entlassen, um dort bei den ferneren Kämpfen gegen Napoleon Verwendung zu finden. Dem Obersten Plesmann war es vergönnt, den größten Theil seines Regiments geschlossen unter seinem Befehl zu behalten. 14 Offiziere[1]) und 300 Mann führte er nach Berlin und bildete aus diesen ein Bataillon, welches unter dem Namen „Reserve-Bataillon des Elb-Infanterie-Regiments" alsbald dem Könige von Preußen den Eid der Treue leistete.

Im Feldzuge 1814 kam es nicht mehr gegen den Feind zur Verwendung, sondern bildete einen Theil der Besatzung von Berlin. Später wurde es nach Magdeburg verlegt, wo es schon als westphälisches Regiment in Garnison gestanden und gefochten hatte.

Das Elb-Infanterie-Regiment, bei Beginn des Feldzuges von 1813 durch den Oberst-Lieutenant v. Reuß in ähnlicher Weise errichtet wie das „Ausländische Jäger-Bataillon v. Reiche", ist das heutige Infanterie-Regiment Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (1. Magdeburgisches)

---

[1]) Anlage III.



Photolith. Meisenbach Riffarth & Cº Berlin

Musketier Offizier
vom Regiment Prinz Ludwig Ferdinand
1795.



Jäger
vom Reiche'schen Jäger-Bataillon
1813

Jäger
vom Hellwig'schen Freikorps
1813

Musketier
des Reservebataillons vom
Elb-Infanterie-Regiment 1814

Nr. 26. Das Reserve-Bataillon aber ist mit jenem Regiment nur dem Namen nach in Beziehung getreten. Während das Elbregiment in den Niederlanden kämpfte und nach geschlossenem Frieden dort und am Rhein verblieb, wurde das Reserve-Bataillon durch seinen im Krieg und Frieden wohl erfahrenen Kommandeur in Magdeburg zu einer tüchtigen preußischen Truppe erzogen und ausgebildet.

Aus den Resten der 1806 aufgelösten kurhessischen Armee hervorgegangen, hatte das 1. westphälische Linien-Infanterie-Regiment alle Stürme, welche in den sieben Jahren seines Bestehens über das Königreich Westphalen und seine Armee dahingebraust waren, glücklich und ehrenvoll überstanden. Als letzter Rest zweier Armeen in das preußische Heer aufgenommen, konnte es den beiden anderen altpreußischen Truppentheilen des neuen Regiments als Waffenbruder würdig an die Seite treten.

Auch

das Ersatz-Bataillon Nr. 7

muß in der Vorgeschichte des Regiments erwähnt werden. Es wurde gegen Ende des Jahres 1813 aus Stammmannschaften schlesischer Regimenter und aus sächsischen Rekruten in Mühlhausen in Thüringen gebildet, stand eine Zeit lang in Duderstadt, vom Sommer 1814 an in Erfurt in Garnison und marschirte im März 1815 nach Köln. Bei seinem Eintreffen daselbst konnte es also nur auf eine kurze, aber arbeitsreiche Friedensthätigkeit zurückblicken.





Geschichte

des

Infanterie-Regiments Prinz Louis Ferdinand von Preußen (2. Magdeburgischen) Nr. 27.

Die Errichtung des 27. Infanterie-Regiments.

Frankreich war durch den Frieden von Paris auf seine Grenzen von 1792 zurückgeführt, Ludwig XVIII. zum König eingesetzt worden; in Wien tagte seit dem 1. November 1814 der Kongreß und berieth über die Neugestaltung der europäischen Staaten.

Doch schwer war es, sich über die durch den Wechsel des Waffenglückes herrenlos gewordenen Länder zu einigen, mehr und mehr verschärften sich die Gegensätze, und fast schien es, als wollten die bisher Verbündeten von Neuem zu den Waffen greifen und sie gegen einander kehren.

Schon war ein Theil der noch am Rhein verbliebenen preußischen Truppen nach Sachsen abmarschirt, da brachten englische Couriere am 6. März 1815 die Nachricht, daß der Kaiser Napoleon sich mit seinen 6. 3. 15.
Getreuen in Elba eingeschifft habe, und am 12. März, daß er an der 12. 3. 15.
Südküste Frankreichs gelandet sei.

Wie ein Donnerschlag wirkten diese Nachrichten auf die vereinigten Monarchen und Staatsmänner, die Streitigkeiten wurden auf das Schnellste beigelegt, und einmüthig wie nie wurde schon am 13. März 13. 3. 15.
Napoleon feierlich in die Acht aller europäischen Völker erklärt.

Und weiter beschlossen Fürsten und Minister, bedeutende Kriegsheere nach Frankreich zu schicken und sie nicht eher zu entlassen, ehe nicht Napoleon von Neuem gestürzt und Ruhe und Frieden wiederhergestellt und gesichert wären.

Ueberall begannen mit Eifer die Vorbereitungen zu dem neuen Krieg, vor Allem in Preußen. Die noch unter Befehl des Generals Grafen Kleist von Nollendorf am Niederrhein stehenden Truppen wurden näher zusammengezogen, Landwehren und Reserven einberufen und die zum Theil erst vor wenigen Wochen und Monaten in die alten Provinzen zurückgekehrten und die in Sachsen eingerückten Truppen wieder nach Westen in Marsch gesetzt.

Die vorhandenen Regimenter wurden zum Theil neu benannt, und neue Regimenter wurden errichtet. Aus den bisherigen 12 Reserve-Regimentern wurden das 13. bis 24. Infanterie-Regiment, die Infanterie Lützow's bildete das 25., das Elb-Infanterie-Regiment erhielt die Nummer 26.

Das Ausländische Jäger-Bataillon v. Reiche, die Infanterie des Hellwig'schen Freikorps und das Reserve-Bataillon des Elb-Infanterie-Regiments sollten das

27. Infanterie-Regiment

bilden.

So bestimmten Seine Majestät der König durch Allerhöchste Kabinets-
31. 3. 15. ordre vom 31. März 1815 von Wien aus und verfügten zugleich, daß die Formation des Regiments in Jülich zu erfolgen habe.

Zum interimistischen Regiments-Kommandeur wurde durch dieselbe Ordre der Oberst-Lieutenant Plesmann, Kommandeur des Reserve-Bataillons des Elb-Infanterie-Regiments, ernannt. Da derselbe aber noch nicht zur Stelle war, beauftragte der Chef des Generalstabes der Armee, General-Lieutenant Graf Gneisenau, den Kommandanten von Jülich, Oberst-Lieutenant v. Schutter, ihn zu vertreten und die Bildung des Regiments zu beginnen. Das Bataillon v. Reiche war, wie wir gesehen haben, bereits am 26., das Bataillon v. Hellwig am 28. März in Jülich eingetroffen, das Reserve-Bataillon des Elbregiments befand sich auch schon seit einigen Tagen auf dem Marsche von Magdeburg gen Westen und wurde nunmehr ebenfalls nach Jülich dirigirt.

Der Etat des Regiments wurde folgendermaßen festgestellt:

1 Regiments-Kommandeur,
3 Bataillons-Kommandeure,
12 Kapitäns,
13 Premier-Lieutenants, einschließlich des Führers der freiwilligen Schützen,
1 Regiments-Adjutant,
3 Bataillons-Adjutanten,
30 Second-Lieutenants.

Zusammen 63 Offiziere.

Ferner:

1 Regiments-Chirurgus,
1 Bataillons-Chirurgus,
12 Feldwebel,
12 Portepee-Fähnriche,
12 Sergeanten,

12 Kapitän d'armes,
12 Fouriere,
126 Korporale, einschl. 1 Regiments- und 3 Bataillons-schreibern und 2 Unteroffizieren bei den freiwilligen Schützen.

Summa 186 Unteroffiziere.

Ferner:

1 Regiments-Tambour,
1 Bataillons-Tambour,
1 Bataillons-Hornist,
10 Hautboisten,
24 Tambours,
12 Hornisten.

Summa 49 Hautboisten und Spielleute.

240 Gefreite,
1944 Gemeine,
45 Freiwillige Schützen, } 2229 Mann,
12 Kompagnie-Chirurgen,
3 Büchsenschmiede,
54 Trainsoldaten.

Summa 2298 Mann.

Gesammtsumme des Mannschaftsstandes 2533 Köpfe.

Durch Parole-Befehl vom 14. April 1815 machte der Kommandant, 14. 4. 15.
Oberst-Lieutenant v. Schutter, die Allerhöchste Kabinetsordre vom 31. März bekannt und bestimmte zugleich die Zusammensetzung des neuen Regiments.

Das Bataillon v. Reiche bildete den Stab des Füsilier-Bataillons und die 9. und 10., das Bataillon v. Hellwig die 11. und 12. Kompagnie, sowie den Stab des I. Bataillons.

Das Bataillon Reiche war mit 20 Offizieren, 51 Unteroffizieren, 4 Chirurgen, 13 Spielleuten, 385 Gemeinen, 1 Büchsenmacher und 15 Knechten zum Regiment übergetreten. Es blieben deshalb 10 Offiziere, 21 Unteroffiziere, 1 Chirurg, 6 Spielleute, 21 Gemeine, 4 Knechte übrig.

Vom Bataillon Hellwig traten 13 Offiziere zum Regiment über, die Zahl der Unteroffiziere und Gemeinen betrug etwa 450 Köpfe, also annähernd ebenso viel wie beim Bataillon v. Reiche. Die übrig bleibenden Offiziere und Leute beider Bataillone wurden dem I. und II. Bataillon zugewiesen.

Das Elb-Reserve-Bataillon, welches in der zweiten Hälfte des April in Jülich eintraf und 15 Offiziere und etwa 300 Mann zählte, bildete das II. Bataillon.

Zur Bildung des I. Bataillons waren zunächst nur die abgegebenen Offiziere und Unteroffiziere des II. und Füsilier-Bataillons — aber keine Leute — vorhanden.

Der General Graf Kleist befahl daher, daß das Ersatz-Bataillon Nr. 7, welches in der ersten Aprilwoche in Köln eintraf, hierzu die nöthigen Leute stellen solle — aber nur die Gemeinen — die Offiziere, älteren Unteroffiziere und von jeder Kompagnie die 10 bis 15 schönsten Leute blieben in Köln zu weiteren Formationen zurück, der Rest, etwa 650 Mann mit einigen jüngeren Unteroffizieren, empfing Munition und setzte den Marsch nach Jülich fort, wo er Mitte April ankam und im Wesentlichen zur Bildung des I. Bataillons Verwendung fand.

18. 5. 15. Das Regiment war also, bald nachdem der Oberst-Lieutenant Plesmann am 18. April 1815 in Jülich eingetroffen war und das Kommando übernommen hatte, zwar ziemlich vollständig, der innere Werth der Bataillone aber grundverschieden. Das Füsilier-Bataillon, welches ja allerdings nach damaligen Anschauungen auch eine Elitetruppe sein sollte, war dies im vollsten Sinne. Es bestand fast durchweg aus Leuten, welche meist freiwillig eingetreten waren, seit fast zwei Jahren ihrem Truppentheil angehörten und mit Begeisterung Blut und Leben für die Befreiung des Vaterlandes eingesetzt hatten.

Im II. Bataillon dienten zwar auch fast nur alte Soldaten, die sich in Krieg und Frieden bewährt hatten, aber sie hatten in Rußland und in Danzig im Dienste des Königs von Westphalen für Napoleon und für Frankreich gekämpft, gegen welche sie jetzt zu Felde ziehen sollten.

Das I. Bataillon bestand nur aus jungen Rekruten und war auch aus dem Grunde noch besonders im Nachtheil, weil diese jungen, unerfahrenen Leute noch Führer bekamen, die ihnen und denen sie völlig fremd waren. Die anderen Bataillone aber hatten ihre alten, auf den Schlachtfeldern erprobten Führer wenigstens zum großen Theil behalten, so daß sie in sich gewissermaßen aus einem Guß waren.

Alle diese Umstände hätten auf die spätere Haltung der einzelnen Bataillone im Gefecht vielleicht von Einfluß sein können.

Das Offizierkorps des Regiments wurde aus den Offizieren der übertretenden Truppentheile gebildet und noch durch 6 Offiziere aus anderen preußischen Regimentern, 13 ehemals königlich sächsischen und einem bisher kaiserlich russischen Offizier vervollständigt.

Die erste Allerhöchste Kabinetsordre hierüber lautete:

„**Nachweisung der bei dem 27. Infanterie-Regiment angestellten Stabsoffiziere, Kapitäns und Premier-Lieutenants:**

Kommandeur vacat.
Oberst-Lieutenant Plesmann, | Bataillons-Kommandeure.
Major v. Reiche, |
„ vacat. |
Kapitän v. Bockelmann vom Ausländischen Jäger-Btll. v. Reiche.
„ v. Hohnstedt vom Schlesischen Schützen-Bataillon.
5 Stellen vakant für sächsische Kapitäns.
Kapitän v. Tettenborn, | vom Res.-Btll. des Elb-Regiments.
„ v. Willisen, |
„ v. Podewils, | Premier-Lieutenants u. Komp.-Führer
„ v. Klinggräff, | im Ausl. Jäger-Btll. v. Reiche.
„ Kamlah, Stabskapitän u. Kommandeur der Hellwig'schen Infanterie.
Premier-Lieutenant Lami vom 1. Landwehr-Regiment.
„ v. Klitzing vom 13. Ersatz-Bataillon (später Res.-Btll. des Elb-Infanterie-Regiments).
„ v. Richthofen im 8. Ersatz-Bataillon.
„ v. Hornberg „ 9. „
„ Groskurd von der Hellwig'schen Infanterie.
7 Stellen bleiben vakant.

Anmerkung. Die vorstehende Liste gilt nur in Rücksicht der Personen, welche bei dem Regiment stehen sollen, ihre Rangirung wird nach ihren Patenten von der Geheimen Kriegskanzlei näher bestimmt werden.

Wien, den 31. März 1815.

gez. Friedrich Wilhelm."

Ueberhaupt traten in das Regiment ein[1]):

1. Vom Jäger-Bataillon v. Reiche:

1. Major v. Reiche (abkommandirt),
2. Kapitän v. Bockelmann,
3. „ v. Podewils,
4. „ v. Klinggräff,
5. Second-Lieutenant Eyme,
6. „ v. Suckow,

[1]) Anlage IV B. 1.

7. Second-Lieutenant Grimm,
8. " v. Reiche,
9. " Rotte,
10. " v. Pelkowsky,
11. " Reifurth,
12. " v. Holtorff,
13. " Köhler,
14. " Brandt,
15. " Camin,
16. " Wegener,
17. " Muskulus,
18. " Allardt, } aggregirt.
19. " Kühl, } aggregirt.
20. " Guthmann, } aggregirt.

2. Vom Bataillon v. Hellwig:

1. Kapitän Kamlah,
2. Premier-Lieutenant Groskurd,
3. Second-Lieutenant Kothe,
4. " Walther,
5. " Bertram,
6. " Kuhn,
7. " v. Boyneburgk,
8. " Nast,
9. " Krieger,
10. " v. Holwede,
11. " Langer,
12. " Giesecke,
13. " Ponge.

3. Vom Reserve-Bataillon des Elb-Infanterie-Regiments:

1. Oberst-Lieutenant Plesmann,
2. Kapitän v. Tettenborn,
3. " v. Willisen,
4. " Stoelting,
5. Second-Lieutenant Möllenberg,
6. " Braune,
7. " Lindemann,
8. " Rudolph,
9. " Engelhard,
10. " Westermann,

11. Second-Lieutenant Weber,
12. " Rausche,
13. " Guiraud,
14. " Labes,
15. " v. Tettenborn.

4. Aus anderen preußischen Regimentern:

1. Kapitän v. Hohnstedt vom Schlesischen Schützen-Bataillon,
2. " v. Graevenitz vom 1. Garde-Regiment z. F.
3. Premier-Lieutenant v. Richthofen v. Leib-Infanterie-Regiment,
4. " v. Hornberg vom 2. Schles. Inf.-Reg. (krank),
5. " v. Klitzing vom Elb-Infanterie-Regiment,
6. " Lami vom 1. Landwehr-Infanterie-Regiment, dann außer Diensten.

5. Aus Kaiserlich russischen Diensten:

Major Baron v. Budberg.

6. Von ehemals Königlich sächsischen Offizieren wurden dem Regiment zugetheilt:

1. Major v. Bünau,
2. Kapitän v. Reiboldt,
3. " v. Craushaar,
4. " v. Reinsperg,
5. Premier-Lieutenant v. Sommerfeld und Falkenhayn,
6. " Kayser,
7. " v. Schlegell,
8. " v. Reiboldt,
9. Second-Lieutenant v. Waldungen,
10. " Schramm,
11. " Dreverhoff,
12. " Schnicke,
13. " Wunderlich.

Da die Offiziere, welche einzeln hinein versetzt waren, erst nach und nach eintreffen konnten, übernahmen zunächst die Kapitäns Kamlah das erste, v. Tettenborn das zweite und v. Bockelmann das Füsilier-Bataillon.

Der Major v. Budberg traf Ende April in Jülich ein und übernahm das Kommando des zweiten Bataillons, Major v. Bünau erreichte das Regiment erst Mitte Mai, erhielt das Füsilier-Bataillon,

wurde jedoch durch Allerhöchste Kabinetsordre zum 19. Infanterie-Regiment kommandirt und gab am 3. Juni das Kommando des Bataillons wieder an den Kapitän v. Bockelmann ab.

Auch der Kapitän Kamlah mußte zeitweise das Kommando des ersten Bataillons an den am 23. April eintreffenden Kapitän v. Hohnstedt abgeben, übernahm es jedoch wieder, als dieser am 14. Mai als Major zur Rheinischen Landwehr versetzt wurde.

Das Regiment verblieb zunächst in Jülich und war theils in Bürgerquartieren, theils in Kasernen untergebracht, einige Kompagnien des ersten und zweiten Bataillons bezogen auch abwechselnd Ortsunterkunft in den nächst gelegenen Dörfern.

Die kurze, noch zur Verfügung stehende Zeit aber wurde auf das Eifrigste ausgenutzt, um aus der bunt zusammengewürfelten Menge der Offiziere und Mannschaften nicht nur dem Namen, sondern auch dem Geist und Wesen nach ein einheitliches Ganzes, ein gut disziplinirtes und wahrhaft kriegstüchtiges Regiment zu bilden.

Umsicht und Thatkraft der Führer, Manneszucht und Ehrgefühl der Untergebenen und der Ernst der Sache — des unmittelbar bevorstehenden Feldzuges — halfen die Arbeit vollbringen. Erschwert wurde sie dadurch erheblich, daß das Regiment in der dem Feinde nahen Grenzfestung Jülich lag.

Der Kommandant, für die Sicherheit des ihm anvertrauten Platzes verantwortlich und wohl nicht ohne Grund besorgt, handhabte den Garnisondienst mit aller Strenge. In seinen Befehlen bringt er wiederholentlich das öftere Nachsehen der Wachen und Posten, das fleißige Patrouilliren und das sorgfältige Schließen der Thore in Erinnerung. Er befiehlt auf das Strengste, alle Einpassirenden genau zu beobachten, die Pässe zu revidiren, alle Polen und Franzosen aber ihm selbst vorzuführen, und verbietet Jedem, außer den diensthabenden Militärpersonen, das Betreten der Wälle und der Festungswerke. Von Anfang Mai an mußte sogar ein Theil der Garnison Nachts zum sofortigen Ausrücken in Bereitschaft gehalten werden. So erforderte der Garnison-Wacht- und Arbeitsdienst viel Zeit und Kräfte.

Große Mühe und Arbeit machte die Vervollständigung der taktischen Ausbildung. Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften waren nach westphälischem, sächsischem, preußischem, z. Th. überhaupt kaum nach einem Reglement ausgebildet. Die meisten Offiziere waren auch gar nicht in der Lage, sich augenblicklich in Besitz eines Exerzir-Reglements zu setzen. Da mußte mit Instruktion und Detailexerziren begonnen und immer wieder von Neuem angefangen, die neue Chargirung auf das Eingehendste geübt werden.

Auch im Tirailliren und Felddienst, überall mußte von vorn an-

gefangen und mit Fleiß und Eifer gearbeitet werden, um wenigstens Gleichmäßigkeit und einige Sicherheit in diese Dienstzweige zu bringen, die bald auf die ernsteste Weise geprüft werden sollten.

Hinsichtlich des freiwilligen Jägerdetachements bestimmte der Regiments-Kommandeur, daß dasselbe beim Füsilier-Bataillon gebildet werden und die bereits vorhandenen Freiwilligen den Stamm dazu abgeben sollten. Die Führung erhielt der Premier-Lieutenant v. Sommerfeld. Am 16. Mai wurde es dem ersten Bataillon zugetheilt. 16. 5. 15.

Die größten Schwierigkeiten stellten sich heraus in Bezug auf die Bekleidung und Ausrüstung der Leute, denn hier fehlte es nicht nur an Zeit, sondern auch an Mitteln und Material. Die Bekleidung war, wie wir gesehen haben, völlig ungleichmäßig und höchst mangelhaft.

Erst am 2. Mai wurde dem Regiment die Ordre Seiner Majestät des Königs bekannt gemacht, wonach sie bestehen sollte aus: Röcken von dunkelblauem Tuch, welche bis an die Hüften reichten, vorn mit zwei Reihen von je acht gelben Knöpfen versehen, hinten mit einem Schooß von der Grundfarbe des Tuches mit scharlachrothem Vorstoß und zwei Taillenknöpfen. Kragen und Aufschläge waren lichtblau mit rothem Vorstoß, die Achselklappen ponceauroth ohne Nummern. Als Kopfbedeckung diente ein schwarzer, etwa sechs einen halben Zoll hoher Czakot, vorn mit einer Kokarde mit messingener Agraffe und mit Vorderschirm und gelben Schuppenketten. Die Beinkleider waren grau mit rother Biese und wurden über den Stiefeln getragen, das kreuzweise getragene sehr starke Lederzeug war weiß.

Es war indeß nicht möglich, in so kurzer Zeit die Uniformirung des Regiments nach der Vorschrift und gleichmäßig herzustellen. So behielt das Füsilier-Bataillon seine grünen Röcke und versah sie nur, soweit die Zeit reichte, mit lichtblauen Kragen, auch die weißen Knöpfe der 11. und 12. Kompagnie mußten bleiben, ebenso die weißgeschuppten Sturmbänder an den Czakots derselben.

Von den beim Füsilier-Bataillon noch vorhandenen englischen Mänteln wurden die Klappkragen abgetrennt und zum Ausbessern der anderen Stücke verwendet.

Bei den anderen Bataillonen mußte man sich begnügen, die schlechtesten Stücke durch neue zu ersetzen und die richtigen Abzeichen anzubringen. Daß hierbei Röcke von preußischem und englischem Schnitt und von ganz verschieden blauer Farbe in Reihe und Glied neben einander getragen wurden, darüber mußte das sonst so scharf blickende Auge des Vorgesetzten hinwegsehen. Alle Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke wurden nach Möglichkeit ausgebessert und ergänzt; neue Tornister und neues Lederzeug aber ließen sich nur in geringer Menge beschaffen. Alle Schuster, Schneider und Sattler des Regiments waren in ununterbrochener Thätigkeit, Civilhandwerker wurden wohl oder übel herangezogen; aber trotz

angestrengtesten Fleißes gelang es nicht, Alles bis zum Ausmarsch aus Jülich fertig zu stellen.

So mußten denn, als dieser später erfolgte, die Kompagnien außer den vorgeschriebenen Fahrzeugen und Pferden noch besondere Bekleidungswagen mitnehmen zur Mitführung des Materials, welches an den Ruhetagen und den Nachmittagen der Marschtage noch verarbeitet werden sollte.

Noch befanden sich in Händen der Mannschaften englische, holländische und alte preußische Gewehre; sie wurden jetzt, so weit der Vorrath reichte, durch neue französische Gewehre ersetzt; eine völlige Gleichmäßigkeit ließ sich auch hierin nicht erzielen. Die Munition wurde auf 3 Flintensteine und 60 Patronen festgesetzt, erreichte jedoch erst lange nach dem Ausmarsch Anfang Juni die vorschriftsmäßige Anzahl.

Die Bekleidung der Offiziere war ebenfalls noch sehr ungleichmäßig, so daß der Regiments-Kommandeur in einem Befehl den Wunsch aussprach: „die Herren Offiziere möchten sich möglichst bald egal kleiden und sich dieserhalb an die in Aachen eingerichtete Kommission wenden."

Doch stieß die Erfüllung dieses an sich gewiß sehr gerechtfertigten Wunsches bei vielen Offizieren auf um so größere Schwierigkeiten, als der Stand der Kriegskassen es nicht erlaubte, den Offizieren und Leuten das fällige Gehalt auszuzahlen, und dieselben zum Theil sogar erhebliche Rückstände zu fordern hatten. — So mußte denn den Offizieren, welche meistentheils noch nicht im Besitz von Czakots waren, gestattet werden, auf dem Marsch Mützen zu tragen, indeß sollten dieselben schwarz und von gleicher Form sein.

25. 4. 15. Am 25. April 1815 trat das Regiment zum ersten Mal zu einer großen politisch-militärischen Feierlichkeit zusammen. Es galt der Aufrichtung des preußischen Adlers zu Jülich.

Um 10 Uhr Vormittags nahm dasselbe, welches auch die außerhalb liegenden Kompagnien herangezogen hatte, in der „breiten Straße" Paradeaufstellung: der rechte Flügel der Post gegenüber. Links schloß sich die ebenfalls in Jülich liegende Pionier-Kompagnie an, die Artillerie stand auf den Wällen bei den Geschützen.

Punkt 10 Uhr erschien der Kommandant; unter präsentirtem Gewehr, dem Donner der Geschütze und klingendem Spiel wurde der preußische Adler aufgerichtet, Oberst-Lieutenant v. Schutter hielt eine feierliche Ansprache und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Allerhöchsten Kriegsherrn. Ein Jeder schwur sich, das Seinige zu thun, daß der preußische Adler nie aufhören solle, seine Fittiche über Jülich auszubreiten.

Die Feier endete mit einem Vorbeimarsch in Sektionen zu acht Rotten. Am Abend aber wurde den Mannschaften Bier verabfolgt, und ein großer Zapfenstreich schloß die erhebende Feier.

Das Regiment im Feldzuge 1815.

Ausmarsch und im Lager von Ciney.

Vom 9. Mai bis zum 15. Juni 1815.

Die große räumliche Trennung der Heere der Verbündeten bedingte ein Versammeln an mehreren Punkten. Es wurden deshalb 5 Armeen aufgestellt, welche konzentrisch auf Paris vorrücken sollten.

1. In Belgien ein englisch-niederländisches Heer unter dem Herzog von Wellington.

2. Am Niederrhein Preußen und Norddeutsche unter dem Feldmarschall Fürst Blücher.

3. Eine russisch-preußische Armee im Anmarsch auf die Linie Oppenheim-Mannheim.

4. Am Oberrhein Oesterreicher und Süddeutsche unter dem Feldmarschall Fürst Schwarzenberg.

5. In Piemont Oesterreicher und Sardinier unter General Frimont zum Vormarsch über Lyon.

Alle diese Armeen konnten sich nur sehr allmälig sammeln und keinesfalls vor Ende Juni die gemeinsame Operation beginnen.

Von der Armee des Niederrheins waren Anfang April nur etwa 30000 Mann unter dem General v. Kleist zur Stelle.

Sie wurden um Aachen zusammengezogen. Am 19. April übernahm Blücher den Oberbefehl. Die ganze preußische Armee wurde in die Garden und 6 Armeekorps eingetheilt. Erstere und das V. und VI. Korps sammelten sich an der Elbe, als I. bis IV. Armeekorps aber wurden die Truppen am Niederrhein formirt, das I. Armeekorps kommandirte der General v. Ziethen, das II. General v. Pirch I, das III. General v. Thielmann, das IV. General Graf Bülow v. Dennewitz. Im Ganzen erreichte die Armee Mitte Juni eine Stärke von 116682 Kombattanten und 296 Geschützen.

Das 27. Infanterie-Regiment wurde dem III. Armeekorps[1]) zugetheilt und bildete mit dem 2. Kurmärkischen Landwehr-Regiment, der 3. und 4. Eskadron 3. Kurmärkischen Landwehr-Kavallerie-Regiments und der sechspfündigen Fußbatterie Nr. 35 die 10. Brigade unter Oberst v. Kemphen. Ferner gehörten zum III. Armeekorps die 9., 11. und 12. Brigade, die Reserve-Kavallerie und Reserve-Artillerie.

Von Anfang Mai an zog Wellington seine 106000 Mann starke Armee hinter der Linie Ypern-Courtray-Mons-Binche etwas zusammen, Blücher vereinigte das I. Korps um Charleroi, das II. um Namur, das IV. um Lüttich.

Das III. Korps nahm den Stab nach Ciney, die 9. Brigade nach Assesse, die 10. nach Ciney, die 11. nach Dinant, die 12. Brigade nach Huy, Reserve-Artillerie nach Ardenne, Kavallerie Conneux — Vorposten von Dinant bis Rochefort.

5. 5. 15. Am 5. Mai erhielt das Regiment Befehl, sich marschbereit zu halten, alle zur kriegsmäßigen Ausrüstung gehörigen Sachen wurden den Mannschaften verausgabt, auch eine kleine Trinkflasche mit grünem Bande. An Kochgeschirren aber konnten immer nur zwei Mann je eins erhalten, und mußten sie sich so den Feldzug über behelfen.

Die Offiziere wurden angewiesen, ihr Gepäck auf 60 Pfund zu verringern und sich vorschriftsmäßige Mantelsäcke zu beschaffen, die Fahrzeuge wurden in Stand gesetzt und mit verdoppeltem Eifer an der Fertigstellung alles noch Mangelhaften gearbeitet.

9. 5. 15. Am 9. Mai rückten der Regimentsstab und das Füsilier-Bataillon aus, ersterer bezog in Aachen, letzteres in Broich und Vorweiden Ortsunterkunft. Am 16. folgten die beiden anderen Bataillone.

17. 5. 15. Am 17. Mai ging darauf das Regiment von Aachen nach Verviers, und an demselben Tage trafen auch die dem Regiment zugetheilten bisher Königlich sächsischen Offiziere ein, so daß nunmehr die Bildung des Regiments als abgeschlossen angesehen werden konnte[2]).

In den nächsten Tagen setzte das Regiment den Marsch über Herve nach Lüttich fort, wo es bei dem kommandirenden General des IV. Korps, General der Infanterie Graf Bülow v. Dennewitz vorbeimarschirte. Am 22. gelangte es nach Marche und am 23. nach Ciney.

Hier wurde das Regiment zum ersten Male von seinem neuen kommandirenden General, dem General v. Thielmann, besichtigt, während der Oberst v. Kemphen dasselbe schon Tags zuvor im Biwak bei Marche begrüßt hatte.

Bei Ciney bezog die ganze 10. Brigade ein Lager und verblieb

---

[1]) Anlage IV G. 1.

[2]) Kriegsrangliste: Anlage IV C. 1.

hier bis zum 15. Juni. Das Regiment aber benutzte die Zeit nach besten Kräften, um sich im Exerziren, Tirailliren und Felddienste zu vervollkommnen. Täglich wurde auch die ganze Brigade bei Achène zum Brigadeexerziren zusammengezogen. Und eigenthümlich berührt es uns, wenn wir ferner lesen, daß die jungen Leute, welche noch nicht scharf geschossen hatten, jetzt zum ersten Male nach der Scheibe schossen. Vor der Front des Lagers befanden sich die Dörfer Barcenne und Barcenal. Sie wurden zur Unterbringung der Kranken benutzt und gewährten auch sonst einige Bequemlichkeiten. Die Verpflegung wurde aus Marche bezogen.

Schneider, Schuster, Sattler und Büchsenmacher aber errichteten ihre Werkstätten in Ciney selbst und arbeiteten mit solcher Thätigkeit, daß das Regiment noch vor dem Aufbruch aus dem Lager im Stande war, seine überflüssigen Sachen auf den mitgenommenen Bekleidungswagen nach Jülich zurückzuschicken. Mit größter Spannung sah man den weiteren Ereignissen entgegen; sie sollten nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Laut Rapport vom 10. Juni hatte das Regiment an diesem Tage folgende Stärke: Regimentsstab und

I. Bataillon	23	Offiziere,	60	Unteroffiziere,	14	Spielleute,	656	Mann,
II. „	20	„	59	„	13	„	455	„
Füsilier „	19	„	63	„	13	„	670	„
Summa	62	Offiziere,	182	Unteroffiziere,	40	Spielleute,	1781	Mann,
	4	„	3	„	—	„	150	„

waren außerdem krank und abkommandirt.

Dem Kaiser Napoleon war der Krieg aufgezwungen, er mußte, trotz aller Rücksichten, die ihm seine eigenthümliche Lage Frankreich gegenüber auferlegte, seine Armee von Neuem organisiren und losschlagen. Nur ein großer Sieg konnte ihm vielleicht einen günstigen Frieden verschaffen. Er wartete also nicht ab, bis die verbündeten Heere von allen Seiten einrücken und seine Armee erdrücken würden, sondern vereinigte alle verfügbaren Truppen vom 6. Juni an heimlich. Am 14. standen 120000 Mann höchstens 30 Kilometer von Charleroi und konnten diesen Ort also an einem Tage erreichen: IV. Armeekorps bei Philippeville, III., VI., Garde und Reserve-Kavallerie bei Beaumont, I. und II. bei Solre sur Sambre.

Nachdem schon seit einigen Tagen der Beginn der Marschbewegungen durch Kundschafter in Brüssel und Namur bekannt geworden war, erhielt Wellington am 13., Blücher am 14. Juni Abends sichere Nachrichten, daß die ganze französische Armee bei Beaumont vereinigt sei und wahrscheinlich am 15. angreifen werde. Um Mitternacht zum

15. 6. 15. 15. wurden an die preußischen kommandirenden Generale Befehle gesandt, ihre Korps zu vereinigen; das III. sollte dies bei Namur auf dem linken Maasufer bewerkstelligen, das II. bei Onoz-Mazy, das IV. bei Hannut. Der General Thielmann erhielt durch einen Zufall diesen Befehl erst am 15. zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags.

So kam es, daß der Abmarsch auch des 27. Regiments sich bis zum Nachmittag verzögerte. Bei ziemlicher Hitze und durch andere Marschkolonnen aufgehalten, gelangte das Regiment erst gegen 10 Uhr Abends nach Namur und fand hier, nachdem es wochenlang im Lager gestanden, zum ersten Male wieder Unterkunft unter Dach und Fach. Das ganze Korps war um diese Stunde zwischen Namur und Belgrade vereinigt, der größte Theil der Truppen biwakirte. Noch in derselben Nacht wurde die gesammte große Bagage der Brigade unter Führung des Hauptmanns v. Tettenborn vom 27. Regiment bei Bogne nördlich Lüttich zusammengezogen und später weiter rückwärts gesendet, so daß sie für längere Zeit von den Truppen getrennt blieb.

Die Schlacht bei Ligny

am 16. Juni 1815.

Napoleon hatte am 15. in der vierten Morgenstunde mit seiner ganzen Armee in fünf langen Kolonnen die Grenze überschritten, das I. preußische Korps zum Zurückgehen nach Fleurus-Ligny veranlaßt, mit seinen Hauptkräften Chatelet, Charleroi, Marchienne erreicht und Vortruppen gegen Sombreffe-Quatrebras vorgeschoben. Um 10 Uhr 30 Min. Abends ergingen Befehle zum Vormarsch für das II. preußische Korps nach Sombreffe, das IV. nach Gembloux; das III. sollte mit Tagesanbruch bei Mazy stehen. Später erhielt es Befehl, bis Sombreffe vorzurücken; es traf zwischen 11 und 12 Uhr Mittags östlich dieses Ortes ein und stellte sich zunächst zwischen Sombreffe und Balatre auf beiden Chausseen in eng aufgeschlossenen Marschkolonnen auf, um zur Verwendung nach allen Richtungen bereit zu sein — die 10. Brigade stand auf der Chaussee Namur-Sombreffe am Ende der Kolonne.

Das I. Armeekorps hielt Brye, Ligny und St. Amand besetzt, das II. stand Front nach Süden nördlich Brye in zweiter Linie. Napoleon traf nach 11 Uhr in Fleurus ein und vereinigte hier allmälig 79000 Mann mit 242 Geschützen — der Rest, das I. und II. Korps sollte gegen die Engländer Verwendung finden. Blücher erwartete den französischen Angriff etwa parallel der Chaussee von Fleurus nach Gembloux, dann traf derselbe hauptsächlich auf das III. Korps.

Napoleon aber setzte nach 2 Uhr seine Truppen in nördlicher Richtung in Bewegung, das III. Korps mit der 7. Division des II. auf St. Amand, das IV. auf Ligny, rechtsrückwärts desselben folgten das 1. und 2. Kavallerie-Korps; die Garde und das 4. Kavallerie-Korps blieben in Reserve, das VI. Korps war noch im Anmarsch.

Die 14. Infanterie-Division Hulot und die 6. Kavallerie-Division Maurin vom IV. Korps — etwa 4500 Mann Infanterie, 1628 Reiter und 14 Geschütze — aber gingen von der Gegend östlich Fleurus südlich der Chaussee etwa parallel mit dieser vor. Sie mußten also mit dem III. preußischen Armeekorps zusammenstoßen.

General Thielmann nahm die 9. Brigade rechts der Chaussee, die 10. links derselben in die erste Linie, während die 11. Brigade mit einem Theil der Reserve-Kavallerie (der Rest war zum II. Korps entsendet) und der Reserve-Artillerie bei Point du jour, die 12. Brigade nördlich davon zurückgehalten wurden.

Aufgabe des III. Korps war es, die Höhen von Mont Potriaux, Point du jour und Tongrinne auf dem linken Ufer des Lignybaches zu vertheidigen.

Wenn auch das linke Ufer das rechte im Allgemeinen überhöht, so ist doch die Stellung nicht besonders günstig; denn der Wiesengrund, welcher den in vielen Windungen sich hinschlängelnden Bach begleitet, ist von Hecken und Baumreihen durchzogen, und er selbst wie die Hänge sind mit mehreren Ortschaften und Gehöften bedeckt. Uebersicht und Gangbarkeit sind also sehr beschränkt. Oberst v. Kemphen stellte seine Infanterie in zwei Treffen geschlossen unmittelbar südöstlich Tongrinne mit der Front gegen Boigné auf, im 1. Treffen das I. und II. Bataillon 27., im 2. das II. und III. Bataillon des 2. Kurmärkischen Landwehr-Regiments, dahinter die Fuß-Batterie Nr. 35 und die der Brigade überwiesene reitende Batterie Nr. 18, die beiden Eskadrons links rückwärts. Später traf hier auch noch die 1. Brigade der Reserve-Kavallerie unter Oberst Graf Lottum ein, marschirte links der 10. Brigade auf und übernahm hier die Aufklärung und Sicherung.

Das Füsilier-Bataillon 27 und das I. Bataillon Landwehr-Regiments aber wurden unter dem Kommando des Oberst-Lieutenants v. Benkendorf vom Landwehr-Regiment zur Beobachtung des Feindes und als vordere Vertheidigungslinie in den Grund vorgeschoben. Letzteres Bataillon besetzte mit je 2 Kompagnien die auf dem linken Ufer gelegenen Häuser von Boigné und Balatre und schickte je einen Schützenzug auf das andere Ufer in die dort gelegenen Dorftheile. Hauptmann v. Bockelmann schob unter Befehl des Hauptmanns v. Reinsperg zwei Schützenzüge an den jenseitigen Rand des Grundes vor, der dritte besetzte ein kleines Eichenwäldchen links rückwärts derselben auf dem linken Ufer ge-

legen, der vierte Schützenzug aber das alte Schloß, der Rest des Bataillons verblieb vorläufig geschlossen am Kirchhof.

Gegen 3 Uhr gewahrte man das Vorgehen bedeutender feindlicher Kavalleriemassen von Fay in nördlicher Richtung — das 1. und 2. Kavalleriekorps —, doch kamen dieselben nicht in den Schußbereich unserer Schützenzüge. Wohl aber warfen sie die beiden noch jenseits befindlichen Eskadrons der 9. Brigade über den Bach zurück. Bald darauf aber erschienen auch Infanteriekolonnen, Schützen voran auf diesem Theil des Schlachtfeldes. Es war die Division Hulot, gefolgt und rechts begleitet von der Kavallerie-Division Maurin.

Oberst-Lieutenant v. Benkendorf war für seine Person über Boigné hinaus auf Fleurus vorgeritten und gewann hier den Eindruck, daß starke Kavalleriemassen und dahinter Infanterie im Begriff ständen, Boigné zu umgehen. Er ließ deshalb dieses, sowie Balatre räumen und führte das I. Bataillon des Landwehr-Regiments auf die Höhe zwischen Tongrinne und Boigné zurück, so daß die linke Flanke des Füsilier-Bataillons jetzt völlig entblößt war. In lebhaftem Schritt drangen gegen 4 Uhr die feindlichen Schützen gegen Tongrinelle vor und wurden hier von den Schützenzügen mit Feuer empfangen; bald entspann sich ein lebhafter Kampf um den Besitz des Grundes. Hauptmann v. Bockelmann sandte den drei vorderen Schützenzügen je eine Kompagnie nach, doch überschritten diese den Grund nicht, eine derselben besetzte das Eichwäldchen, die beiden anderen nahmen am diesseitigen Thalrand eine Aufnahmestellung für ihre jenseits kämpfenden Schützen.

Oberst-Lieutenant v. Benkendorf hatte inzwischen vom Brigade-Kommandeur den Befehl erhalten, Boigné und Balatre wieder zu besetzen und rückte mit seinem Bataillon erneut dorthin vor, fand aber beide Dörfer jetzt bereits in den Händen der Franzosen. Das Bataillon entwickelte sich deshalb nördlich derselben zum Gefecht und suchte die Dörfer wieder zu nehmen.

Indessen schritt der Feind seinerseits mit Schützen und geschlossenen Abtheilungen zum Angriff und warf die beiden vorn befindlichen Schützenzüge des Füsilier-Bataillons 27 trotz aller Tapferkeit über den Bach zurück. Von ihren Kompagnien aufgenommen, machten sie am linken Thalrand wieder Front.

Das Bataillon stand nun mit dem rechten Flügel im alten Schloß, mit dem linken Flügel im Eichwäldchen, mit drei Kompagnien und einem Schützenzuge in erster Linie und wies hier das weitere Anstürmen des Feindes mit Ruhe und Entschlossenheit zurück, die Kompagnie am Kirchhof verblieb zunächst noch geschlossen in Reserve.

Bald verstärkte sich der Feind mehr und mehr und begann das immer noch auf sich selbst angewiesene Füsilier-Bataillon in der linken

Flanke zu umfassen. Hauptmann Bockelmann nahm deshalb diesen Theil seines Bataillons bis an den Dorfrand von Tongrinne zurück. Ja es trat ein Augenblick ein, in dem es den französischen Schützen gelang, sich eines Theiles des Dorfrandes zu bemächtigen. Jetzt führte der Bataillonsführer mit gewohntem Schneid die Kompagnie vom Kirchhof persönlich um seinen linken Flügel herum, den Eingedrungenen in die Flanke; mit Ungestüm ging das ganze Bataillon von Neuem vor, trieb den Feind überall zum Dorf hinaus und machte eine Anzahl Gefangener. Hauptmann v. Bockelmann aber ließ den Dorfrand wieder ordnungsmäßig besetzen und nahm das Feuergefecht mit erneuter Heftigkeit auf.

Inzwischen waren die beiden der Brigade zugewiesenen Batterien südlich Tongrinne in Stellung gegangen, hatten aber des unübersichtlichen Geländes wegen nur wenig Einfluß auf das Infanteriegefecht. Auch der Feind entwickelte allmälig mehrere Batterien auf dem rechten Ufer des Lignybaches.

Jetzt gegen 5 Uhr sollte den Füsilieren auch die erste Unterstützung durch Infanterie zu Theil werden. Oberst-Lieutenant Plesmann erkannte ihren schweren Stand und sandte den Hauptmann v. Graevenitz mit sämmtlichen Schützenzügen des I. Bataillons und gleich darauf auch den Hauptmann v. Podewils mit der 3. und 4. Kompagnie zur Verstärkung vor. Die 3. und 4. Kompagnie besetzten den Kirchhof, der 3. Schützenzug verstärkte den rechten, der 4. den linken Flügel der Füsiliere, die immer noch mit zäher Ausdauer den Dorfrand hielten. Da aber das feindliche Feuer immer mehr und mehr an Heftigkeit zunahm und der Feind immer stärkere Kräfte entwickelte, ließ Hauptmann v. Grävenitz auch bald den 1. und 2. Schützenzug vorgehen, um die zahlreich entstandenen Lücken in der Vertheidigungslinie auszufüllen.

Aber schon gingen die Franzosen von Neuem zum Angriff über. — Schützen und Kolonnen drangen unter Trommelschlag und lautem vive l'empereur gegen die schon erschütterten Vertheidiger vor und warfen sie bis hinter das alte Schloß zurück. In diesem äußerst kritischen Augenblick nahte zur rechten Zeit von Neuem Unterstützung. Oberst v. Kemphen sandte den Hauptmann Kamlah mit der 1. und 2. Kompagnie nach dem am meisten bedrohten linken Flügel.

Es war keine Zeit zu verlieren, in geschlossenen Kolonnen eilten die Kompagnien unter lautem Hurrah auf der linken Seite des Dorfes vor. Der tapfere Führer fiel von einer Kugel tödtlich verwundet, Hauptmann v. Craushaar übernahm das Kommando, und weiter ging es vorwärts; die ganze Linie machte wieder Front. Im Inneren des Dorfes und in seinen getrennten Theilen wogte der Kampf hin und her, die Schützenlinien wurden durchbrochen und zurückgeworfen, geschlossene Abtheilungen

eilten auf die bedrohten Punkte, wiederholt prallten in dem unübersichtlichen, vielfach von Hecken durchschnittenen Gelände unsere Kolonnen mit französischen geschlossenen Abtheilungen in allernächster Nähe auf einander; in Eile wurden deckende Gegenstände aufgesucht; und ein kurzes regelloses Feuer oder ein erneuter Bajonettangriff gab die Entscheidung. Ueberall waren die Offiziere bestrebt, wieder Ordnung in die durcheinander gekommenen Truppen zu bringen und neue geschlossene Verbände herzustellen. Hierbei konnte es nicht ausbleiben, daß eine nicht unerhebliche Anzahl Leute zeitweise und auch dauernd abgeschnitten wurde. Andererseits fielen auch den Unsrigen zahlreiche Gefangene in die Hände, von denen aber nur ein geringer Theil schließlich mitgeführt werden konnte.

Endlich aber gelang es, den Dorfrand auf allen Punkten wieder zu erreichen, mit vereinten Kräften warfen Füsiliere und Musketiere, die alten Jäger v. Reiche und Hellwig und die kaum ausgebildeten Rekruten vom Ersatzbataillon den Feind zum Dorfe hinaus.

Es war 6 Uhr, das Füsilier-Bataillon hatte schwere Verluste erlitten. Zu Tode verwundet war der tapfere Lieutenant v. Holtorff im Eichenwäldchen zusammengebrochen. Premier-Lieutenant v. Schlegell war schwer verwundet aus dem Gefecht getragen, und die Lieutenants Eyme und Camin hatten ehrenvolle Wunden erhalten, das Gefechtsfeld aber nicht verlassen, sondern ihre Füsiliere immer von Neuem dem Feinde entgegengeführt. Jetzt aber war die letzte Patrone verschossen, Oberst v. Kemphen zog das Bataillon aus dem Gefecht zurück und stellte es hinter dem noch geschlossenen Theil der Brigade in Reserve auf. Die Schützenzüge des II. Bataillons traten an seine Stelle.

Mehr und mehr machte sich jetzt das feindliche Artilleriefeuer bemerkbar. Bisher war es hauptsächlich mit geringem Erfolg auf die geschlossenen Bataillone gerichtet gewesen. Jetzt rückten die französischen Batterien näher heran und beschossen unsere Schützen mit Kartätschen.

Doch nun nahmen die beiden preußischen Batterien die feindlichen Geschütze derart unter Feuer, daß sie bald von der Infanterie ablassen und den Kampf mit der Artillerie aufnehmen mußten. Abermals versuchte der Feind von Neuem vorzudringen, wurde jedoch von den jetzt gerade herankommenden Schützen des II. Bataillons unter Führung der Hauptleute v. Willisen und Stoelting energisch zurückgewiesen.

Auch auf dem äußersten linken Flügel der Brigade war mit gleicher Heftigkeit und mit wechselndem Erfolge seit 4 Uhr Nachmittags gekämpft worden. Das I. Bataillon 2. Kurmärkischen Landwehr-Regiments hatte die Häuser von Boigné und Balatre gewonnen und wieder verloren, der Brigade-Kommandeur sandte ihm nach 6 Uhr das II. Bataillon Landwehr-Regiments zur Unterstützung zu.

Da auch unser II. Bataillon nach den von seinen Schützen abgewiesenen Vorstößen des Feindes nach Tongrinne hinein geschickt wurde und sich alsbald auf der ganzen Gefechtsfront — meist in geschlossenen Kompagnien — vertheilte, verblieb außer unseren Füsilieren, die sich, wie erwähnt, völlig verschossen hatten, nur das III. Bataillon des Landwehr-Regiments als einzige Reserve der Brigade.

Rechts der 10. Brigade hatte die 9. Brigade die Höhen von Mont Potriaux besetzt, ein Bataillon der 11. Brigade war an der Chaussee bis in den Grund vorgeschoben. Die Franzosen hatten diesem Theil des III. Korps zunächst nur Kavallerie gegenüber gezeigt, erst später trat hier auch etwas Infanterie auf, so daß auch hier mehrere preußische Bataillone zur Thätigkeit kamen. Das III Bataillon 4. Kurmärkischen Landwehr-Regiments der 11. Brigade wurde jetzt ebenfalls in den Grund von Tongrinne vorgeschickt und kämpfte von jetzt ab unmittelbar rechts der 27er gemeinsam mit diesen. Ein anderes Bataillon der Brigade aber sandte General v. Thielmann dem Oberst v. Kemphen geschlossen zu, um seine Reserve wieder zu ergänzen.

Es war etwa 7 Uhr, als der General v. Thielmann vor der Front der 9. und 11. Brigade eine rückgängige Bewegung des Feindes zu bemerken glaubte. Sofort befahl er dem Obersten Graf Lottum, mit seiner Kavallerie-Brigade und der reitenden Batterie Nr. 19 über den Grund vorzugehen, um von den jenseitigen Höhen den Feind wirksamer beschießen zu können. 2 Eskadrons 7. Dragoner trabten auf der Chaussee vorauf, die Batterie folgte und protzte ab. Doch kaum hatte sie einige Schüsse gethan, als Schwadronen und Geschütze von weit überlegener feindlicher Kavallerie angegriffen wurden, die Schwadronen wurden geworfen, der größte Theil der Geschütze vom Feinde genommen, nur zwei gelangten wieder über den Grund zurück.

So wechselvoll und ereignißreich für die betheiligten Truppen die Kämpfe beim III. Armeekorps auch waren, so hatten sie doch auf die Entscheidung der Schlacht wenig Einfluß.

Wir sahen nach 2 Uhr den General Vandamme das III. Korps und die 7. Division des II. gegen St. Amand und La Haye vorführen. Letzteres, ursprünglich als eine Vor-Stellung gedacht, war mit nur 3 Bataillonen besetzt. Sie wurden hinaus gedrängt, doch die 1. Brigade ging vor und drang wieder in La Haye ein, die 2. Brigade wurde eingesetzt, allmälig auch die 5. und 7., der Kampf wurde immer heftiger und schwankte um La Haye, Le Hameau und Wagnelée hin und her. Die 4. Brigade hatte in Ligny gegen die beiden Divisionen des IV. französischen Korps einen schweren Stand, sie wurde durch die 3. unterstützt und schließlich zurückgezogen, die 6. und 8. Brigade wurden auf beiden Flügeln näher herangenommen. Bald mußten die

letzten preußischen Reserven aus der Hand gegeben werden, die längst versprochene und sehnlichst erwartete Hülfe der Engländer blieb immer noch aus. Da schickte der Fürst Blücher dem General v. Thielmann den Befehl, sofort 2 Brigaden über Sombreffe zu seiner Verfügung nach rechts zu senden.

Der General Thielmann, dem jetzt nach 7 Uhr nur noch die 12. Brigade geschlossen zur Verfügung stand, sandte diese dorthin. Bei der 10. Brigade dauerte das Gefecht nun schon über drei Stunden, immer noch war keine Entscheidung gefallen. Auch das II. Bataillon 27er nahm jetzt lebhaft an dem Kampfe Theil. Hauptmann v. Podewils hielt nach wie vor mit der 3. und 4. Kompagnie den Kirchhof und war eifrig bemüht, zurückweichende Schützen durch Horn und Trommel wieder zu sammeln und von Neuem in geschlossenen Trupps wieder vorzusenden.

Gegen 8 Uhr machte der Feind neue Anstrengungen, das Dorf zu nehmen. Oberst v. Kemphen ließ nun auch das III. Bataillon 2. Kurmärkischen Landwehr-Regiments zur Unterstützung der 27er heranrücken.

Hauptmann v. Podewils sammelte auf dem Kirchhof Alles, was zu sammeln war; kurz und kräftig ermahnte er die Leute, sich ohne Schuß mit Hurrah auf den Feind zu stürzen, und führte sie im Sturmschritt den Franzosen entgegen, die schon in ziemlicher Stärke wieder in das Dorf eingedrungen waren. Von einem furchtbaren Feuer empfangen, ließ sich ein Theil der Leute zum Schießen verleiten, doch Podewils und mit ihm die Lieutenants Labes und Walther drangen mit dem geschlossen bleibenden Trupp so unaufhaltsam vor, daß der Feind nirgends Stand hielt und bis in die letzten Gehöfte zurückwich. Wieder kam das Gefecht zum Stehen, nochmals versuchte der Gegner vorzudringen, doch schließlich blieb das Dorf endgültig in Händen der 27er und des mit ihnen innig gemischten Kurmärkischen Landwehr-Regiments.

Schwere Opfer aber hatte der letzte Kampf noch gefordert. Hauptmann v. Willisen hatte eine schwere Wunde erhalten und starb wenige Tage darauf zu Namur; in ihm verlor das Regiment einen seiner verdienstvollsten Offiziere. Auch Hauptmann Stoelting wurde schwer verwundet und Lieutenant Labes durch den Arm geschossen. Der blutige Kampf, an dem sich auch noch das III. Bataillon des 4. Kurmärkischen Landwehr-Regiments betheiligte, dauerte bis in die Nacht hinein und erstarb erst bei völliger Dunkelheit gegen 10 Uhr Abends. Wohl fünf Mal war Tongrinelle verloren und wieder gewonnen worden.

Alle Anstrengungen des Feindes, sich zum Herrn der Stellung zu machen, waren schließlich fruchtlos geblieben, jeder augenblicklich erlangte Vortheil war ihm sofort wieder entrissen worden, Tongrinelle blieb völlig im Besitz der 10. Brigade.

Der hartnäckige Häuser- und Heckenkampf hatte zahlreichen Unter-

offizieren und Mannschaften Gelegenheit gegeben, sich durch Tapferkeit und Besonnenheit vor Anderen hervorzuthun. In der Natur des Kampfes lag es aber auch, daß viele Thaten Einzelner unbemerkt blieben, die Anderer sind in den 80 Jahren, welche seitdem verflossen sind, in Vergessenheit gerathen, manche aber sind in den Vorschlägen zur besonderen Auszeichnung erhalten geblieben.

Der Musketier König 5. Kompagnie wurde, als er bei einem Angriff allen Anderen voranstürmte, von den Franzosen umringt. Doch ehe Unterstützung nahte, hatte er bereits 2 Angreifer mit dem Kolben zu Boden geschlagen, so daß sich keiner mehr an ihn heranwagte. Musketier Uehre 6. Kompagnie nahm einen auf ihn eindringenden feindlichen Offizier gefangen und Unteroffizier André derselben Kompagnie trieb allein vier Franzosen vor sich her, so daß sie gefangen wurden. Die Musketiere Meinecke und Studehorn der 7. Kompagnie schlugen, als sie sich verschossen hatten, drei Franzosen nieder, und der Feldwebel Bickel nahm mit großer Kaltblütigkeit allein 1 Unteroffizier und 3 Mann gefangen. Der Unteroffizier Meyer 8. Kompagnie schloß sich freiwillig den vorgehenden Schützen an, wurde sehr bald nicht unbedeutend verwundet, blieb aber dennoch in der Feuerlinie und gab dadurch seinen Untergebenen das beste Beispiel zum Ausharren in der Gefahr. Die Füsiliere Krüger, Wassily und Korb endlich nahmen mehrere Franzosen, welche sie zu umringen drohten, selbst gefangen. Sie alle wurden mit dem eisernen Kreuz geschmückt.

Das junge Regiment hatte seine Feuertaufe mit Ehren bestanden. Doch 4 Offiziere erkauften den Sieg mit ihrem Leben. Hauptmann Kamlah starb schon am 19. Juni an seinen Wunden, Hauptmann v. Willisen am 8. Juli, die Lieutenants v. Reiche und v. Holtorff, uns wohlbekannt von Tegeln, dem letzten Ruhmestage der Reiche'schen Jäger, erlagen den feindlichen Geschossen, ebenso der Portepee-Fähnrich Landehn. Im Ganzen hatte das Regiment einen Verlust von 4 Offizieren, 10 Unteroffizieren, 109 Mann an Toten und Verwundeten [1]) zu beklagen, dazu wurden 91 Mann vermißt, von denen auch noch mancher seinen Tod gefunden hatte. Doch die Entscheidung des Tages lag nicht bei Tongrinne, sie fiel in später Abendstunde bei Ligny. Napoleon hatte seine Garden herangeführt, die letzten preußischen Reserven des I. und II. Korps waren eingesetzt und hatten in blutigem Ringen auch jener gefürchteten Elitetruppe widerstanden. Die Sonne sank unter, ein heftiges Gewitter verdunkelte die Luft, da brach die Garde von Neuem mit Ungestüm vor, Ligny wurde genommen, die Reste der Vertheidiger flutheten zurück.

---

[1]) Anlage IV D 1 a.

Vergeblich führte der alte Marschall Vorwärts seine Kavallerie persönlich vor, sein Pferd wurde erschossen, und nur durch Aufopferung seines Adjutanten und einiger Ulanen entging er dem Tod und der Gefangenschaft. Gneisenau übernahm das Kommando: „Rückzug auf Tilly und Wavre" lautete sein Befehl. Im Augenblick der größten Verwirrung ringsum gab er die eigene Rückzugslinie auf und führte die Armee der Vereinigung mit den Engländern zu, auf deren Hülfe sie selbst heute vergeblich gewartet hatte.

Nach allen Seiten flogen die Adjutanten und brachten Alle, die zurückgingen, in die befohlene Richtung. Aber noch blieb Brye besetzt, noch hielt General v. Pirch I mit einem Trupp aller Waffen die Höhe der Mühle von Bussy, noch stand das III. Korps genau an derselben Stelle, wie am frühen Nachmittag. Erschöpft und erschüttert standen die Franzosen hier von allen weiteren Angriffen ab.

Die Truppen des III. Armeekorps verblieben zunächst in den siegreich behaupteten Stellungen, die 12. Brigade als allgemeine Reserve bei Sombreffe. Als Thielmann aber den Ausgang der Schlacht übersehen konnte, zog er nach Mitternacht die 9., 10. und 11. Brigade bei
17. 6. 15. Point du jour zusammen und marschirte von hier gegen 2 Uhr auf der Chaussee nach Gembloux ab, die 12. Brigade bildete die Arrieregarde. Kleine Kavallerieabtheilungen blieben bis gegen 4 Uhr Morgens am Feinde und folgten erst, als es völlig Tag geworden war. Die Franzosen nahmen in keiner Weise von dem Abmarsch des III. Korps Notiz, ja sie hatten denselben wohl kaum bemerkt. Auch Brye und die Höhe von Bussy wurden nach Mitternacht geräumt, das I. und II. Armeekorps lagerten während des Restes der Nacht zwischen Tilly und Mellery. Blücher hatte im letzteren Ort nothdürftig Unterkunft gefunden, noch vor Sonnenaufgang fand sich Gneisenau mit dem Stabe bei ihm ein.

Zwischen 6 und 7 Uhr Morgens traf das III. Armeekorps bei Gembloux ein und bezog hier im freien Felde ein Biwak. Jetzt endlich fanden die ermüdeten Truppen die wohlverdiente Ruhe. Seit dem 15. Mittags waren sie auf dem Marsch, in Bereitschaft und im Gefecht gewesen und hatten nur in der Nacht vom 15. zum 16 von 11 bis 5 Uhr eine kurze Erholung gefunden. Zum Abkochen zu müde, sanken die meisten auf dem nackten Boden oder auf den nassen Getreidefeldern bald in einen festen Schlaf.

General Thielmann aber setzte sich sofort mit dem General v. Bülow in Verbindung, der mit seinem Korps gegen Mitternacht endlich eine Stunde östlich Gembloux eingetroffen war. Beide Generale beschlossen, nach Wavre zu marschiren und dort ihre Korps mit der anderen Hälfte der Armee wieder zu vereinen.

Zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags brachen sie aus ihren nassen

Biwaks auf, das III. Korps schlug bei anhaltendem Regen die gänzlich aufgeweichte Straße an Corbais vorbei ein, die 9. Brigade übernahm die Arrieregarde. Bei Wavre wurde die Dyle überschritten, und die drei Brigaden des Gros bezogen bei Bavette ein Biwak — das 27. Regiment gegen 9 Uhr Abends. Offiziere und Mannschaften waren völlig durchnäßt und aufs äußerste erschöpft, aber jetzt konnten sie sich wenigstens ungestört der Ruhe hingeben, um am anderen Morgen neu gekräftigt neuen Gefahren und Anstrengungen entgegen zu gehen.

Das I. Korps lagerte bei Bierges, das II. bei Aisemont, das IV. bei Dion le Mont, ein Detachement blieb bei Mont St. Guibert, die 9. Brigade traf erst gegen Morgen südlich Wavre ein und verblieb hier.

Das Treffen bei Wavre

am 18. und 19. Juni 1815.

So stand am Morgen des 18. Juni die ganze preußische Armee, 18. 6. 15. an Zahl geschwächt, an Muth aber ungebrochen bei Wavre vereinigt. Auch die Munitionskolonnen, geschickt geleitet, waren rechtzeitig eingetroffen und hatten die Mannschaften mit der zur Fortsetzung des Kampfes so dringend nöthigen Munition versehen.

Die Engländer hatten inzwischen mit den nach und nach eintreffenden Truppen am 16. Nachmittags alle Angriffe des französischen II. Korps bei Quatrebras siegreich zurückgewiesen, waren dann aber in Folge der Nachricht vom Ausgang der Schlacht bei Ligny ebenfalls zurückgegangen. Am 18. früh hatte Wellington den größten Theil seiner Armee auf den Höhen von Mont St. Jean vereinigt, entschlossen, hier die Schlacht anzunehmen, wenn ihm Blücher mit 1 Korps zu Hülfe käme. Blücher sagte noch am 17. Juni zu, daß er nicht nur mit einem Armeekorps, sondern jedenfalls mit zwei Korps, event. mit seiner ganzen Armee zur Entscheidung zur Stelle sein würde.

Um Mitternacht wurden die Befehle aus dem preußischen Hauptquartier erlassen: Das IV. Korps sollte mit Tagesanbruch aufbrechen, über Wavre auf St. Lambert marschiren, das II. dem IV. unmittelbar folgen, das I. und III. früh abkochen und sich zum Abmarsch oder Gefecht bereit halten. Alle überflüssige Bagage war auf Löwen zurückzusenden.

Der Abmarsch des IV. und II. Korps fand dem Befehl gemäß statt, verzögerte sich durch schlechte Wege und einen Brand in Wavre aber derartig, daß das II. Korps erst um Mittag aufbrechen konnte. Jetzt erhielten auch das I. Korps und etwas später das III. Befehl zum Abmarsch auf Mont St. Jean—Plancenoit. Das I. Korps konnte erst um 2 Uhr abmarschiren, das III. sollte um 3 Uhr antreten.

Napoleon hatte die ganze Nacht und den Morgen des 17. bis 10 Uhr unbenutzt verstreichen lassen, nur 3 Kavallerie-Brigaden und 1 Infanterie-Division waren zur Verfolgung der Preußen nach Namur entsendet worden. Jetzt erst brachen die anderen Truppen allmälig nach Genappe auf. Der Kaiser wollte mit diesen und den Truppen Ney's die Engländer am 18. angreifen. Am Abend hatte er 72500 Mann mit 240 Geschützen bei Plancenoit vereinigt. Marschall Grouchy aber erhielt gegen Mittag den Befehl, mit einem Theil der Armee die Preußen zu verfolgen und ihre Niederlage zu vollenden. Er hatte das III. Korps ohne Kavallerie, das IV. Korps, die Division Teste, das 2. und halbe 1. Kavallerie-Korps zu Verfügung. Da man französischerseits die Preußen gänzlich aus dem Auge verloren hatte, marschirte Grouchy zunächst nach Gembloux und biwakirte hier mit dem Gros seiner Truppen. Am 18. Vormittags nach 7½ Uhr brach er in der Richtung auf Wavre auf, nachdem er jetzt wenigstens erfahren, daß 30000 Preußen dorthin marschirt wären und Namur frei vom Feinde sei. Wege und Disziplin waren schlecht, so kam es, daß die Spitze der Infanterie erst um 11 Uhr Sart les Walhein und um 1½ Uhr la Baraque, 5 Kilometer südlich Wavre, erreichte.

Hier wurde sie durch das aus Mont St. Guibert herbeigeeilte Detachement so lange aufgehalten, bis alle preußischen Truppen die Dyle überschritten hatten. 3½ Bataillone der 9. Brigade, welche sich noch südlich Wavre befand, besetzte Wavre und Basse-Wavre, mit dem anderen Theil aber folgte der Brigade-Kommandeur dem II. Armeekorps und gelangte nach der Gegend zwischen St. Lambert und Ohain Vom I. Armeekorps war der Oberst v. Stengel mit 2 Bataillonen, 3 Eskadrons bei Bierges als Arrieregarde zurückgeblieben. Das Gros des III. Armeekorps war bereits im Marsche, das Ende der Kolonnen hatte die Brüsseler Straße bereits verlassen, als gegen 4 Uhr das Feuer jenseits der Dyle so heftig wurde, sich auch so viel französische Truppen zeigten, daß der General Thielmann sich entschloß, nicht abzumarschiren, sondern den vor seiner Front erschienenen Gegner festzuhalten.

Er verfügte im Ganzen über 27½ Bataillone, 26 Eskadrons, 5 Batterien. Grouchy führte 33300 Mann, 96 Geschütze heran.

Die Dyle bis Limal in nördlicher, dann in nordöstlicher Richtung fließend, ist für gewöhnlich watbar, war aber am 18. Juni 1815 durch den Regen der letzten Tage so angeschwollen, daß sie nur auf den Brücken zu überschreiten war.

Es waren folgende vorhanden: Je eine bei Mousty, Ottignies, Limelette, Limal, bei der Mühle von Bierges, zwei bei Wavre und eine bei Basse-Wavre, letztere, die Brücke dicht oberhalb Wavre und die an der Mühle von Bierges waren von Holz, die anderen

massiv gebaut. Zu beiden Seiten des Flüßchens erstreckten sich Wiesen, die damals, namentlich auf dem rechten Ufer, recht sumpfig und von Parallelgräben durchschnitten, für geschlossene Abtheilungen also unpassirbar waren. Beiderseits einige hundert Schritt vom Fluß entfernt, erhoben sich mit ihm parallele Hügelreihen; die des rechten Ufers sind höher, aber flacher als die des linken und treten bei Wavre—Basse-Wavre ziemlich nahe an den Fluß heran, boten der französischen Artillerie also gute Stellungen. Die angreifende Infanterie war mit ihren geschlossenen Abtheilungen auf die Brücken angewiesen, die Schützen dagegen konnten im Allgemeinen überall bis an das Ufer gelangen und fanden hier hinter den Bäumen und Buschwerk einige Deckung, namentlich gegen Sicht. Kavallerie war in der Front nicht zu verwenden. Etwas der ganzen Gegend Charakteristisches sind die Hohlwege, die das Gelände nach allen Richtungen durchschneiden und nach dem starken Regen der letzten Tage die Bewegungen der Truppen sehr erschwerten. General Thielmann ließ die 12. Brigade hinter Bierges, die 10. und 11. Brigade hinter Wavre, Front nach Südosten, aufmarschiren.

Die 10. Brigade lehnte sich rechts an das Gehölz von Hermitage und hatte im ersten Treffen das Füsilier-Bataillon 27 und das III. Bataillon Kurmärkischen Landwehr-Regiments, im zweiten Treffen das I. und II. Bataillon 27 und das II. Bataillon Landwehr, in Reserve das I. Bataillon Landwehr. Das Regiment hatte zu dieser Zeit noch folgende Stärke in der Front:

I. Bataillon	17 Offiziere,	48 Unteroffiziere,	12 Spielleute,	527 Mann,
II. „	11 „	47 „	11 „	387 „
Füs.- „	11 „	44 „	12 „	519 „
Summa	39 Offiziere,	139 Unteroffiziere,	35 Spielleute,	1433 Mann.
			1607.	

Links der 10. Brigade stand die 11. zu beiden Seiten der Brüsseler Straße, die Reserve-Kavallerie stand bei Bavette, die Reserve-Artillerie in Stellung auf den Höhen hinter Wavre.

Gegen 4 Uhr entwickelte der General Vandamme die Division Hubert zum Angriff auf Basse-Wavre und Wavre, die Division Lefol links davon gegen Bierges; hinter beiden folgte die Division Bartezème; die Kavallerie verblieb bei St. Anne.

Für Verstärkung der auf dem rechten Dyle-Ufer gelegenen leicht gebauten Vorstadt von Wavre war wenig geschehen, eine Verbarrikadirung der steinernen Brücke war vorbereitet, die kleine Holzbrücke aber hatte man nicht bemerkt. Nach lebhaftem Feuergefecht wurde die Vorstadt genommen. Als sich jetzt die französischen Schützen an dem rechten Ufer der Dyle links bis Bierges, rechts bis Basse-Wavre ausbreiteten,

nahmen auch die preußischen Brigaden ihre Schützenzüge vor, und es entspann sich auf der ganzen Linie längs der Dyle ein lebhaftes Feuergefecht.

Der 10. Brigade war der Raum von der Brücke bei Bierges bis zur Stadt Wavre zur Vertheidigung zugewiesen. Das Füsilier-Bataillon 27 stand, wie erwähnt, im ersten Treffen. Hauptmann v. Reinsperg erhielt den Befehl, mit den Schützenzügen vorzugehen, um das vor der rechten Flanke liegende Gehölz von Hermitage zu besetzen, Hauptmann v. Klinggräff sollte mit dem 1. und 8. Zuge als Unterstützungstrupp folgen. Aber, im Begriff den Waldrand zu besetzen, bemerkte Reinsperg zu seiner größten Verwunderung, daß sich bereits französische Schützen diesseits der Dyle befanden. Sie waren nach Eroberung der Vorstadt von Wavre über die unbeachtet gebliebene Holzbrücke oberhalb der Stadt vorgedrungen, hatten die Brücke besetzt und sich schnell zu beiden Seiten ausgebreitet.

Ohne sich einen Augenblick zu besinnen, entschloß sich Reinsperg zum Angriff. Hauptmann v. Klinggräff unterstützte ihn hierbei auf das Kräftigste; er entwickelte ebenfalls einen Zug als Schützen links der Abtheilung Reinsperg, der andere folgte geschlossen. Mit Hurrah stürzten sie sich auf den Feind, bemächtigten sich des nahe der Brücke gelegenen Pachthofes, vertrieben die Franzosen aus den anliegenden Gärten und warfen sie über die Brücke zurück. Die Schützen breiteten sich nun zu beiden Seiten der Brücke am linken Ufer aus und benutzten die Zeit, bis der Gegner hier frische Kräfte heranführte, um die Brücke soweit als möglich ungangbar zu machen. Doch gelang es nur, einen Theil des Belages abzuwerfen, denn bald begann der Feind, die Brücke und die diesseitige Stellung unter ein lebhaftes Geschütz- und Gewehrfeuer zu nehmen. Es traten empfindliche Verluste ein, doch die braven Füsiliere wiesen jeden Versuch des Feindes, sich der Brücke von Neuem zu bemächtigen, mit Nachdruck zurück. Das Füsilier-Bataillon erhielt den Befehl, zur Unterstützung seiner vorgeschobenen Züge an den südwestlichen Theil von Wavre heranzurücken. Hauptmann v. Bockelmann bildete aus dem Rest des Bataillons drei Kompagniekolonnen und stellte die 10. Kompagnie unter Lieutenant Eyme hinter der holländischen Mühle auf, die 11. unter Lieutenant Rothe mehr links am Eingang in die Stadt hinter einer Mauer, die 3. zusammengestellte Kompagnie als Reserve hinter den beiden anderen.

Der Kampf drehte sich um den Besitz der kleinen Brücke, die Franzosen entfalteten eine immer größere Ueberlegenheit, Hauptmann v. Bockelmann ließ deshalb den Lieutenant Eyme mit der 10. Kompagnie den linken Flügel der Schützenlinie verstärken, während die zusammengestellte Kompagnie den Platz der 10. einnahm. Auch diese Kompagnie wurde

bald in ein lebhaftes Feuergefecht verwickelt. Oberst v. Kemphen sandte nun das III. Bataillon des Landwehr-Regiments den Füsilieren nach.

Hauptmann v. Bockelmann scheute sich nicht, nun auch seine letzte Reserve einzusetzen. Persönlich führte er die 11. Kompagnie im Laufschritt nach der Brücke und übernahm hier selbst die Leitung der ferneren Vertheidigung. Seiner Einsicht, Ausdauer und kraftvollen Leitung sowie der ausgezeichneten Tapferkeit seiner Füsiliere war es zu danken, daß die Franzosen trotz aller Uebermacht hier keinen Fuß breit Boden gewinnen konnten. Bald nach 5 Uhr führte der Hauptmann v. Stülpnagel vom Landwehr-Regiment zwei Schützenzüge in die Linie der Füsiliere hinein, um 6 Uhr besetzte der Kommandeur des II. Landwehr-Bataillons, Major v. Rauschendorf, die holländische Mühle und sandte eine Kompagnie den Vertheidigern der Brücke zu Hülfe, eine andere verstärkte den rechten Flügel der Schützenlinie. Schon etwas vor der Zeit, als das Landwehr-Bataillon die Füsiliere unmittelbar verstärkte, erhielten sie auch Unterstützung in ihrer rechten Flanke. Hauptmann v. Graevenitz führte die Schützenzüge des I. Bataillons vor. Zwei Züge löste er als Schützen auf und erreichte in raschem Vorgehen mit ihnen das linke Ufer der Dyle; einzelne Franzosen, welche auch hier über den Fluß gelangt waren, gingen schleunigst zurück, die beiden anderen Züge blieben zunächst geschlossen. Jenseits der Dyle aber standen dichte Schützenlinien der Franzosen. So mehrten sich auch hier schnell die Verluste; die Lieutenants Kühl und Ponge wurden schwer verwundet, und bald sah sich Hauptmann v. Graevenitz veranlaßt, auch die beiden anderen Züge aufzulösen und in die erste Linie einzuschieben. Rechts der Schützenzüge des I. führte in gleicher Weise Lieutenant v. Tettenborn die Schützenzüge des II. Bataillons vor, ihr rechter Flügel reichte bis an die Mühle von Bierges und fand hier Anschluß an die 12. Brigade. Der Feind verstärkte sich mehr und mehr und überschüttete die ganze Gefechtslinie des Regiments mit einem Hagel von Geschossen. Allmälig entwickelte der General Vandamme seine ganze Infanterie gegen die Stellung von der Mühle von Bierges bis Basse-Wavre.

Nach 6 Uhr führte der General Gérard die vorderste Division — Hulot — seines IV. Korps persönlich zum Sturm auf die Mühle von Bierges, doch vergeblich. Gérard selbst wurde schwer verwundet, der Angriff zerschellte.

Aber auch unsere Schützen hatten schwere Verluste, alle Züge, welche noch geschlossen waren, wurden in die vorderste Linie geschoben, Lieutenant v. Tettenborn wurde schwer verwundet, Lieutenant Lindemann übernahm das Kommando über die Schützen des II. Bataillons. Auch hier trat bald eine Vermischung mit der Landwehr ein.

Die beiden anderen Bataillone des 2. Kurmärkischen Regiments sandten ihre Schützenzüge ebenfalls vor, überall schoben sie sich in die unsrigen ein.

Bis zum Abend dauerte das Gefecht an der Dyle ununterbrochen fort, auf dem preußischen rechten Flügel kämpften Theile der 12. Brigade und des Detachements Stengel, in der Mitte das Füsilier-Bataillon 27, das III. Bataillon 2. Kurmärkischen Landwehr-Regiments und alle Schützenzüge der anderen Bataillone der 10. Brigade, auf dem linken die Abtheilung der 9. Brigade, verstärkt durch Theile der 11. Ihnen gegenüber stand nach wie vor das ganze III. Korps des Generals Vandamme und die Division Hulot des IV. Korps.

Gegen 7 Uhr hatte der Marschall Grouchy ein Schreiben des Marschall Soult im Auftrage des Kaisers erhalten, datirt vom Schlachtfelde von Mont St. Jean um 1 Uhr Mittags. Es enthält den Befehl, sich mit dem rechten Flügel der Hauptarmee zu vereinigen und das bei St. Lambert bemerkte Korps Bülow zu vernichten. Dies war jetzt natürlich unmöglich, doch entschloß sich Grouchy, die Dyle oberhalb zu überschreiten, um Thielmann fortzumanövriren und sich dem Kaiser wenigstens nach Möglichkeit zu nähern. Das ganze IV. Korps, sowie die Infanterie-Division Teste und die Kavallerie-Division Soult, welche beide noch bei la Baraque in Reserve standen, erhielten Befehl, bei Limal und Limelette die Dyle zu überschreiten und die rechte Flanke der Preußen anzugreifen. Die Dörfer waren preußischerseits nicht besetzt; Oberst-Lieutenant v. Stengel, der den Marsch der Franzosen bemerkte, versuchte mit seinem Detachement Limal noch vor ihnen zu erreichen, kam aber zu spät. Die Division Vichery nahm dasselbe zwischen 8 und 9 Uhr in Besitz, das ganze Korps entwickelte sich nach links, Front gegen Bierges. Als General v. Thielmann dies Vorgehen der Franzosen bemerkte, befahl er dem Oberst v. Stülpnagel, dieselben wieder zurückzuwerfen, Oberst v. Kemphen aber erhielt Befehl, seine Brigade zur Unterstützung der 12. nach Bierges zu führen. Er marschirte sofort mit den noch geschlossenen 4 Bataillonen ohne Schützenzüge dorthin ab. Während sich am Nachmittage die Kämpfe an der Dyle abspielten, waren diese Bataillone auf der Höhe hinter Wavre lange Zeit dem Geschützfeuer des Feindes ausgesetzt gewesen und hatten, namentlich das II. Bataillon 27, mehrere Leute verloren. An der Dyle aber währte der Kampf mit mehr oder weniger großer Heftigkeit bis in die elfte Abendstunde hinein. Größere Unternehmungen jedoch fanden hier nicht mehr statt. Es trat nach Anbruch der Dunkelheit nur noch bei den Schützen des II. Bataillons einmal ein schwieriger Moment ein. Ein großer Theil der hier betheiligten Landwehrleute ging zurück, da sie sich angeblich verschossen hatten. Nur mit den größten Anstrengungen gelang es dem Lieutenant Lindemann, seine dadurch ebenfalls ins Weichen

gekommenen Schützen zum Halten und Wiedereinnehmen ihrer Stellung zu bringen. Nun aber standen sie wieder fest und ließen keinen Franzosen herankommen.

Der Angriff der 12. Brigade konnte bei der großen Uebermacht des Feindes keinen Erfolg haben, Oberst v. Stülpnagel führte sie in die Linie Point du Jour — Bierges zurück, Oberst-Lieutenant v. Stengel besetzte das Gehölz von Rixansart, die Reserve-Kavallerie nahm dahinter Aufstellung. Als das Gefecht vor der Front der 10. Brigade völlig erloschen war, wurden alle Truppen, die hier gekämpft hatten, bei Bierges gesammelt. Die Brigade war nun wieder vereinigt, bezog unmittelbar bei Bierges ein Biwak und sicherte sich durch vorgeschobene Feldwachen und Pikets hart an der Dyle zu beiden Seiten der Mühle von Bierges und in derselben.

Bis in die neunte Abendstunde war von Westen her der lebhafteste Kanonendonner herübergeschallt, dann ward es still. Die Entscheidung des Treffens von Wavre war auf den Feldern von Mont St. Jean und Belle-Alliance gefallen.

Aber noch ahnte keiner der beiden Führer, wie diese Entscheidung 19. 6. 15.
lautete. General v. Thielmann zog, da das Detachement v. Stengel abmarschirt war, während der Nacht die ganze 12. Brigade nach dem Gehölz von Rixansart, die 10. dehnte sich von Bierges bis zu diesem Walde aus, der noch geschlossene Theil der 11. Brigade bildete die allgemeine Reserve nördlich Point du jour, die Stellung an der Dyle blieb wie Tags zuvor besetzt, die Reserve-Kavallerie endlich stand vor dem rechten Flügel — Vorposten dicht am Feind.

Grouchy hatte dem General Vandamme befohlen, die Hauptkräfte seines Korps ebenfalls nach Limal zu führen. Vandamme kam nicht; dennoch beschloß Grouchy den Angriff. Mit 3 Divisionen in der Front, der vierten in Reserve ging er mit Ungestüm schon in der fünften Morgenstunde vor. Die Divisionen Teste und Pecheux stießen auf die Front der 10. Brigade. Das I. und II. Bataillon 27 standen auf dem rechten, das Landwehr-Regiment auf dem linken Flügel, das Füsilier-Bataillon 27 im Walde von l'Hermitage in Reserve. Trotz ihrer bedeutenden Ueberlegenheit gelang es den Franzosen nicht, die beiden preußischen Brigaden zurückzuwerfen. Ja, der General Thielmann beschloß sogar, dem Feinde mit seiner Infanterie auf den Leib zu gehen. Mit 10 Bataillonen der 12. und 10. Brigade wurde der Angriff ausgeführt. Die beiden Musketier-Bataillone des Regiments schlossen sich unmittelbar links an das 31. Infanterie-Regiment an, während die Bataillone des 2. Kurmärkischen Landwehr-Regiments den linken Flügel bildeten, Bierges blieb von einem Bataillon dieses Regiments besetzt. Mit großer Entschlossenheit gingen die Bataillone vor und

warfen die erste Linie des Feindes — Schützen- und Unterstützungstrupps — über den Haufen. Hauptmann v. Podewils führte das I. Bataillon in Kolonne vor; er hatte an der Spitze desselben soeben eine Anhöhe erreicht, als er in nächster Nähe eine starke feindliche Infanteriemasse gewahrte, die er wenigstens auf drei Bataillone schätzte. Noch war er selbst nicht bemerkt.

Rasch entschlossen wandte er sich an seine Leute, befahl ihnen, keinen Schuß zu thun, sondern mit ruhiger Geistesgegenwart seine Kommandos auszuführen.

„Das Bataillon," so berichtet er selbst, „hatte nichts zu fürchten, da die linke Flanke durch das zweite Bataillon gedeckt war, rechts unsere Truppen (das 31. Regiment) die Lisiere eines waldigen Terrains besetzt hatten und die feindliche Artillerie hinlänglich anderswo beschäftigt war."

Als nun aber das Bataillon in geschlossener Angriffskolonne die Höhe überschritt und bergab dem Feinde entgegenrückte, machte der nahe Anblick der überlegenen Massen desselben einen so gewaltigen Eindruck auf die jungen unerfahrenen Leute, daß die vorderen Züge stutzten und zu feuern anfingen. Um nun wenigstens die volle Kraft des Bataillonsfeuers wirken zu lassen, ließ Podewils aufmarschiren, und es begann jetzt auf wenig mehr als 50 Schritte ein furchtbares, stehendes Feuergefecht. Schnell hatte Major v. Budberg auch das II. Bataillon herangeführt und links neben dem I. aufmarschiren und feuern lassen. Lange aber konnte diese Art des Kampfes nicht dauern, denn auch der Feind entwickelte sich schnell und fügte den Unsrigen große Verluste zu. Sie wichen auf die Höhe zurück und boten hier von Neuem dem Feinde die Stirn. Doch auch der Angriff der 12. Brigade hatte keinen dauernden Erfolg, die 31er gingen zurück, das I. Bataillon sah sich in der rechten Flanke bedroht, und beide Bataillone traten, sich gegenseitig unterstützend, den Rückzug an. Auf der Höhe zwischen Bierges und Point du jour aber standen die Batterien der 10. Brigade und der Reserve-Artillerie, bereit, den nachdringenden Feind mit lebhaftem Feuer zu empfangen. Die zurückgehenden Bataillone zogen sich deshalb rechts und links bei den Geschützen vorbei. Das II. Bataillon und ein kleiner Theil des I. gingen nach Bierges, Hauptmann v. Podewils aber führte die Hauptmasse des I. nach dem Gehölz von Rixansart und machte am Südrand desselben von Neuem Front. Der Feind entwickelte neue Massen — aber wenn es ihm auch gelang, näher an die Batterien und das Gehölz von Rixansart heranzukommen, so konnte er doch unser I. Bataillon hier nicht zum Weichen bringen.

Als Hauptmann v. Podewils sein Bataillon im östlichen Theil des Südrandes vom Gehölz von Rixansart aufgestellt und die Vertheidigung geregelt hatte, eilte er für seine Person nach rechts, um sich

wieder mit der 12. Brigade in Verbindung zu setzen. Er gelangte bis in die Nähe der Straße Limal—Angousart und erblickte auf derselben heranmarschirende Infanteriemassen. Sie trugen Mäntel ähnlich denen eines unserer Landwehr-Bataillone; er ritt näher heran, um sich genau zu unterrichten, wurde aber plötzlich von Schüssen begrüßt und erkannte jetzt erst, daß es Franzosen waren — die 12. Brigade hatte den Wald bereits verlassen und sich, aufgenommen vom 3. Kurmärkischen Landwehr-Regiment, nördlich desselben formirt.

In schnellster Gangart kehrte v. Podewils zu seinem Bataillon zurück und ließ dem kommandirenden General seine Wahrnehmungen melden. Jetzt erhielt auch die 10. Brigade Befehl zum Rückzuge. Hauptmann v. Podewils führte in fester Haltung sein Bataillon nach dem Gehölz von l'Hermitage, woselbst es vom Füsilier-Bataillon aufgenommen wurde. Das II. Bataillon und das Landwehr-Regiment hatten alle Versuche des Feindes, sich des Dorfes Bierges zu bemächtigen, erfolgreich abgewiesen. Einmal waren allerdings die Franzosen mit Ungestüm hineingedrungen, aber sogleich wieder hinausgeworfen worden, als der Kommandeur des Landwehr-Bataillons, Major v. Kloster, zwei bis dahin noch zurückgehaltene Züge in den Häuserkampf eingreifen ließ. Jetzt räumten sie es freiwillig, die Schützen des II. Bataillons 27 und des II. Landwehr-Bataillons deckten den Abzug und gingen, nachdem sie allein noch kurze Zeit den Rand des Dorfes gehalten, fechtend zurück. Nach 9 Uhr war die ganze Brigade wieder im Walde von l'Hermitage vereinigt, rechts davon standen die 12. und ein Theil der 11. Brigade, auf dem äußersten rechten Flügel bei Chample die Reserve-Kavallerie, links der 10. Brigade hielten die Bataillone der 9. und ein Theil der 11. Brigade ihre Stellungen bei Wavre und Basse-Wavre fest. Sie waren von den Truppen Vandamme's nicht ernstlich angegriffen worden.

Ein Zug des II. Bataillons 27 unter Lieutenant Westermann war während des Rückzuges vom Bataillon abgekommen und hatte sich hier den Vertheidigern, dem 4. Kurmärkischen Landwehr-Regiment, angeschlossen. Jetzt erst erhielt General v. Thielmann durch einen Offizier des II. Armeekorps die bestimmte Nachricht von dem Alles entscheidenden Siege von Belle-Alliance, sowie daß das II. Korps den Befehl habe, von Plancenoit—Maransart aus Grouchy den Rückweg abzuschneiden, und schon seit Mitternacht wieder auf den Beinen sei. Keine Maßnahme des Gegners verrieth, daß dieser schon von dem Gefahrvollen seiner Lage unterrichtet sei. So beschloß Thielmann, auf Löwen zurückzugehen, um ihn hinter sich herzuziehen und seine Vernichtung um so sicherer anzubahnen. Mit Blitzesschnelle verbreitete sich die Nachricht von der Niederlage Napoleon's unter den

Truppen des III. Korps, welche ihrer Freude durch lautes Hurrahrufen Ausdruck gaben. Alle waren fest überzeugt davon, daß auch sie in kürzester Zeit wieder vorgehen würden. In fester Haltung und mit dem Gefühl des Siegers wurde der Rückmarsch angetreten, die 12. Brigade marschirte zuerst auf Ottenbourg ab, es folgte die 10. Sie ging zunächst in der Richtung auf Bavette zurück, an der Brüsseler Straße wurden die Schützen des 27. Regiments gesammelt, das II. Landwehr-Bataillon übernahm die Arrieregarde der Brigade. Es folgten die Vertheidiger von Wavre und die 11. Brigade, zuletzt die Kavallerie.

Die Truppen Vandamme's folgten über Wavre, das IV. Korps über Bierges—Point du jour. Doch schon vor Bavette hielt Grouchy die gesammte Infanterie an. Erst jetzt, um 11 Uhr, hatte er die Nachricht von der entscheidenden Niederlage Napoleon's bekommen und den Befehl, sich schleunigst zurückzuziehen. Wohin? war seine Sache. Nach kurzer Besprechung entschied er sich für Namur und erließ sogleich die nöthigen Befehle. Ein Theil der Kavallerie blieb hart am Feinde, der Abmarsch des IV. Korps begann sofort, das III. folgte um 6 Uhr, die letzten Reiter erst mit Einbruch der Dunkelheit. So gelang es ihm, seinen Abmarsch völlig zu verschleiern. Die Kavallerie Thielmann's bezog ein Biwak bei Ottenbourg, die Infanterie, mit ihr das 27. Regiment, bei Rhode St. Agathe. Die ununterbrochenen Kämpfe und Märsche, meist bei schlechtestem Wetter, hatten die Kräfte der Leute auf das Aeußerste erschöpft. So waren denn mehrere Stunden der Ruhe dringend geboten. — Aber trotz der Ermüdung und des abermaligen Rückzuges war Alles in bester Stimmung und voll froher Siegeszuversicht. Konnte doch den Offizieren und Mannschaften des Regiments über ihr Benehmen in diesen blutigen Gefechten des 18. und 19. Juni das Zeugniß nicht versagt werden, daß sie mit Kühnheit und Unerschrockenheit mannhaft gekämpft und der Nummer ihres jungen Regiments ebenso wie bei Ligny—Tongrinelle eine ehrenvolle Stelle in der Armee gesichert hatten.

Wie scharf das Regiment im Feuer gewesen, bezeugen die erlittenen Verluste. 13 Offiziere hatten ehrenvolle Wunden davongetragen, 2 derselben, die Lieutenants Walther und Guthmann, ließen ihr Leben für König und Vaterland, 6 Unteroffiziere, 30 Mann blieben todt auf dem Schlachtfeld, 26 Unteroffiziere, 177 Mann[1]) waren verwundet, 6 Unteroffiziere, 181 Mann vermißt. Viele von diesen sind sicher noch zu den Todten und Verwundeten zu zählen.

Da, wo die verwundeten Offiziere die Feuerlinie verlassen mußten und nicht durch andere ersetzt werden konnten, übernahmen Feldwebel

---

[1]) Anlage IV D 1 b.

und Unteroffiziere die Züge, wobei sich vor Allen die Feldwebel Schmidt, Mumberg und Banse, sowie der Portepeefähnrich v. Ziwet durch Tapferkeit und Umsicht besonders auszeichneten. Die beiden Erstgenannten wurden tödtlich verwundet, Ziwet blieb trotz zweier Wunden bis zuletzt im Gefecht, und Banse machte mehrere Gefangene. Solche Hingebung für König und Vaterland wirkte mächtig auf die Soldaten und trieb sie an zu gleicher That, willig folgten sie den Anordnungen und Befehlen ihrer Vorgesetzten und unterhielten vor Allem ein ruhiges und wirksames Feuer, wobei Viele eine außerordentliche Tapferkeit bewiesen. So finden sich noch zahlreiche Züge besonderen Heldenmuthes verzeichnet. Eines Mannes aber sei hier vor Allen gedacht. Es ist der Kompagnie-Chirurgus Rückert. Unermüdlich war er beschäftigt, Schwerverwundete auf seinen Schultern aus dem heftigsten Feuer zu tragen; und nachdem er sie in Sicherheit gebracht und verbunden, eilte er von Neuem zu den Kämpfenden, da wo es am schärfsten herging und seine Hülfe am nöthigsten war. Aber auch der Dank des Königs und der Lohn sollten nicht ausbleiben; für Auszeichnung bei Ligny und Wavre erhielten am 2. Oktober 1815 die Hauptleute v. Bockelmann und v. Podewils das eiserne Kreuz 1. Klasse, der Regiments-Kommandeur, 7 Offiziere, 13 Unteroffiziere, 1 Kompagnie-Chirurg und 4 Gemeine das eiserne Kreuz 2. Klasse, 19 Offiziere, 55 Unteroffiziere und Gemeine wurden Allerhöchst öffentlich belobt[1]); weitere Auszeichnungen folgten später noch in reichem Maße nach.

Der Marsch nach Paris.

Vom 20. Juni bis 8. Juli 1815.

Die bei Belle-Alliance geschlagene französische Hauptarmee wurde durch die „Verfolgung ohne Gleichen" vernichtet. Der Weg nach Paris lag offen, und Blücher war entschlossen, so schnell als möglich in Frankreichs Hauptstadt einzurücken. Nur der Armeetheil Grouchy's entging der Vernichtung; unangefochten erreichte er Namur, das II. Armeekorps kämpfte hier noch am 20. mit großer Tapferkeit, vermochte aber den Abmarsch Grouchy's nicht zu hindern. Das III. Armeekorps brach am 20. um 5 Uhr früh ebenfalls wieder auf und gelangte an 20. 6. 15.
diesem Tage bis Gembloux. Das 27. Infanterie-Regiment befand sich mit der 10. Brigade im Gros des Korps und bezog hier gegen 1 Uhr Nachmittags ein Biwak. Da es nun auch dem Marschall Blücher nicht mehr zweifelhaft war, daß es Grouchy gelungen sei, über Dinant zu entkommen, erhielt das III. Korps den Befehl, von seiner Ver-

[1]) Anlage IV E 1.

folgung abzustehen und dem I. und IV. Armeekorps als Reserve zu folgen. Ohne Unterbrechung wurde der Marsch nach Frankreich hinein fortgesetzt. Am 21. marschirte das Regiment über die blutgetränkten Felder von Tongrinne und Ligny bis über Charleroi hinaus. Noch einmal ließ ein Jeder im Geiste die schweren Stunden des Nachmittags vom 16. an sich vorüberziehen und pries Gott für die Gnade, daß er Alles so herrlich hinausgeführt hatte. Das I. und II. Bataillon bezogen ein Biwak südlich Marchienne zu beiden Seiten der Straße nach Philippeville, das Füsilier-Bataillon aber fand Unterkunft in Loverval. Nirgends mehr war man auf den Feind gestoßen, auf Schritt und Tritt aber zeigten jetzt die umherliegenden Waffen und Trümmer von allerlei Fuhrwerken, in welchem Zustand der Auflösung die vor fünf Tagen noch so siegeszuversichtliche französische Armee zurückgeeilt war. — Es war der rechte Tag, um den Bataillonen die Proklamation des Feldmarschalls Fürsten Blücher: „An die Armee des Niederrheins" vorzulesen:

„Brave Offiziere und Soldaten der Armee vom Niederrhein.

Ihr habt große Dinge gethan, tapfere Waffengefährten! Zwei Schlachten habt Ihr in drei Tagen geliefert. Die erste war unglücklich, und dennoch war Euer Muth nicht gebeugt. Mit Mangel hattet Ihr zu kämpfen und dennoch trugt Ihr ihn mit Ergebung. Ungebeugt durch ein widriges Geschick, tratet Ihr mit Entschlossenheit 24 Stunden nach einer verlorenen blutigen Schlacht den Marsch zu einer neuen an, mit Zuversicht zu dem Herrn der Heerschaaren, mit Vertrauen zu Euren Führern, mit Trotz gegen Eure siegtrunkenen, übermüthigen, eidbrüchigen Feinde . . . . . Alle großen Feldherren haben von jeher gemeint, man könne mit einer geschlagenen Armee nicht sogleich wieder eine Schlacht liefern. Ihr habt den Ungrund dieser Meinung dargethan und gezeigt, daß tapfere, geprüfte Krieger wohl können überwunden, aber ihr Muth nicht gebeugt werden.

Empfangt meinen Dank, Ihr unübertrefflichen Soldaten, Ihr meine hochachtbaren Waffengefährten. Ihr habt Euch einen großen Namen gemacht. So lange es Geschichte giebt, wird sie Eurer gedenken. Auf Euch, Ihr unerschütterlichen Säulen der Preußischen Monarchie, ruht mit Sicherheit das Glück Eures Königs und seines Hauses. Nie wird Preußen untergehen, wenn Eure Söhne und Enkel Euch gleichen.

Genappe, den 19. Juni 1815. Blücher."

22. 6. 15. Am 22. Juni marschirte das III. Armeekorps bis Beaumont. Mit freudigem Hurrah überschritt das Regiment hinter Strée die französische Grenze und bezog ein Biwak bei Chaudeville, dicht westlich von
23. 6. 15. Beaumont[1]. Während am nächsten Tage das I. und IV. Armeekorps

[1] Anlage IV F 1.

ruhten, rückte das III. bis auf einen halben Tagemarsch an beide heran und lagerte bei Avesnes, die 10. Brigade nördlich Etreoung. An den nächsten Tagen folgte das III. Korps den beiden anderen in demselben Verhältniß, während die englische Armee mehrere Meilen halbrechts zurückblieb. Am 24. gelangte das Regiment nach Nouvion, 24. 6. 15.
das Füsilier-Bataillon bezog Unterkunft in der Stadt, das I. und II. aber mußten unter Benutzung einzelner Gehöfte wieder biwakiren.

Napoleon hatte, nachdem Alles verloren, am 22. Juni zum zweiten Male dem Throne Frankreichs entsagt. Es trug deshalb am 23. der Kommandeur der französischen Arrieregarde, General Morant, beim General v. Ziethen auf Einstellung der Feindseligkeiten an. Allein er wurde nicht nur abgewiesen, sondern die verbündeten Feldherren beschlossen, nun erst recht schnell vorwärts zu gehen. So wurden vom nächsten Tage an die Märsche größer, kam es doch dem Marschall Vorwärts darauf an, der feindlichen Armee keinen Augenblick Zeit zu lassen, um sich neu zu bilden und zu festigen. Eher als die Franzosen wollte er Paris erreichen, und an der Spitze seiner braven Truppen wollte er dort einziehen, lange bevor Russen, Oesterreicher oder Bayern von Osten her herankämen. So brach das Regiment am 25. um 7 Uhr Morgens auf 25. 6. 15.
und mußte bei strömendem Regen 38 Kilometer zurücklegen, bis in die Gegend von St. Quentin, das I. und II. Bataillon bezogen ein Biwak bei Homblières, das Füsilier-Bataillon in Mesnil St. Laurent.

Am 26. und 27. kam es darauf an, den Trümmern der französischen 26. 6. 15.
Armee, welche über Laon und Rethel nach Soissons und Reims gelangt waren, den Uebergang über die Oise zu verlegen. Das Regiment marschirte am 26. Juni 42 Kilometer über Jussy nach der Gegend von Guiscard, wo es bei Genvry, dem Hauptquartier des Fürsten Blücher, ein Biwak bezog. Am 27. ging es weiter nach Compiègne, 27. 6. 15.
die Oise wurde überschritten; die Brigade bildete an diesem Tage hinter der Reserve-Kavallerie die Spitze der Infanterie des Armeekorps und bezog nach einem Marsche von 28 Kilometern ein Biwak östlich Compiègne an der Straße nach Soissons, das Füsilier-Bataillon 27 aber wurde mit einer halben Schwadron in den Wald von Compiègne auf Crépy vorgeschoben.

Am frühen Morgen des 28. war eine Brigade des I. Armeekorps 28. 6. 15.
bei Villers-Cotterets auf die Reste der Grouchy'schen Armee-Abtheilung gestoßen und hatte sie gezwungen, über den Ourcq nach la Ferté Milon auszuweichen. Das III. Armeekorps erhielt in Folge dessen Befehl, sich dem I. an der Straße Soissons—Paris zu nähern, und erreichte Crépy.

Nach einem Marsche von wieder 28 Kilometern bezog das Regiment mit der Brigade am späten Nachmittag ein Biwak bei Ormoy, das

I. Armeekorps lagerte bei Nanteuil. Hitze und Staub hatten den Marsch des heutigen Tages zu einem recht beschwerlichen gemacht.

29. 6. 15. Der 29. Juni führte die Armee bis unmittelbar vor Paris, das IV. Armeekorps bezog Vorposten bei le Bourget, das I. bei Aulnay —le blanc Menil, das III. erreichte nach einem Marsch von 21 Kilometern die Gegend von Dammartin, die 10. Brigade fand Unterkunft in Langeperier.

Der Feldmarschall beschloß, die befestigte und anscheinend stark besetzte Nordfront von Paris zu umgehen und sich der Hauptstadt von Süden her zu bemächtigen.

Er ließ deshalb schon am 29. die Brücken bei St. Germain und Maisons sur Seine durch vorgeschobene Truppen des IV. Armeekorps besetzen und befahl dem General v. Thielmann, am anderen Tage die Spitze der Armee zu nehmen.

30. 6. 15. In frühster Morgenstunde sammelte sich das Armeekorps bei Villeneuve, südwestlich Dammartin, und marschirte, die Reserve-Kavallerie voran, dann die 9., 10., 11., 12. Brigade nach Gonesse, wo das Regiment nach einem Marsch von 27 Kilometern gegen Mittag anlangte. Es wurde abgekocht und mehrere Stunden geruht. Um 6 Uhr ging es weiter. Durch Höhenzüge dem Auge des Feindes entzogen, marschirte das Armeekorps über Montmorency, Enghien nach Argenteuil. Hier blieb die Masse der Reserve-Kavallerie zurück. Das II. Bataillon 27 und das III. Bataillon 2. Landwehr-Regiments wurden nach Maisons entsendet, um dort im Verein mit der 1. Brigade der Reserve-Kavallerie die Brücke über die Seine zu besetzen und gegen Zerstörung zu sichern. Längst war die Nacht hereingebrochen, doch weiter ging es über Montesson nach le Pecq und dann über die Seine nach St. Germain.

1. 7. 15. Erst zwischen 6 und 7 Uhr Morgens am 1. Juli langten das I. und Füsilier-Bataillon hier an und mußten sich sogleich noch mit an den Vorposten betheiligen, welche zum größeren Theil allerdings von der 9. Brigade gegeben wurden. Die Hauptmasse der Bataillone bezog ein Biwak südlich Marly, das Dorf Bougival in der linken Flanke. Es war ein sehr beschwerlicher Marsch; in wenig mehr als 24 Stunden hatte das Regiment 55 Kilometer zurückgelegt, und das in der Marschkolonne des Armeekorps, und beinahe die letzten 8 Stunden in der Nacht. General Thielmann meldete am Morgen des 1. dem Feldmarschall: „Die Truppen sind sehr fatiguirt. Viele Leute sind zurückgeblieben. Die Infanterie bedarf unumgänglich einiger Erholung. Ich lasse die Brigaden die Brücke passiren, um im Thal abzukochen und auszuruhen. Vom Feinde sieht man hier nichts. Wenn derselbe gegen uns anrücken sollte, so werde ich zeitig genug davon benachrichtigt sein."

Am Abend des 1. Juli war die vorgeschobene Husarenbrigade Sohr

vom General Excelmans mit 11 Kavallerie-Regimentern und einem Bataillon Infanterie vernichtet worden, jetzt stieß Excelmans auf die 9. Brigade bei Marly und wurde durch Artillerie- und Infanteriefeuer zurückgewiesen, die 9. Brigade ging darauf bis Rocquencourt vor, die 10. Brigade kam nicht zur Thätigkeit, sondern erholte sich im Biwak bei St. Germain von den Anstrengungen der vergangenen Nacht. Nur das Füsilier-Bataillon 27. Regiments wurde gegen Abend nach Bougival vorgeschoben, um die linke Flanke zu sichern und die Straße nach Paris zu beobachten.

Hauptmann v. Bockelmann schob eine Kompagnie an den Südausgang des Dorfes vor, um Verbindung mit der 9. Brigade zu halten und auf Versailles zu beobachten, eine zweite Kompagnie sicherte gegen Paris, die beiden anderen bezogen Alarmhäuser in Bougival.

Das II. Bataillon wurde im Laufe des Tages ebenfalls in das Biwak bei Marly herangezogen. Das I. Armeekorps hatte am Vormittage des 1. Juli Maisons erreicht, das IV. am Abend mit seinem Gros Argenteuil.

Am 2. Juli marschirte das III. Armeekorps mit Tagesanbruch ab, zu- 2. 7. 15.
nächst bis Rocquencourt, die 10. Brigade an der Spitze des Gros, die Avantgarde, 9. Brigade, bis Versailles. Hier wurde mehrere Stunden geruht, bis das I. Korps herankam. Dann wandten sich beide Korps gemeinsam auf Paris, das III. über Versailles, Villacoublay auf Chatillon, das I. auf Issy, Vanves. Die Avantgarden besetzten am Abend die genannten Orte, die des I. Korps nicht ohne Kampf.

Inzwischen hatte das Regiment am Nachmittage Versailles erreicht. Vorbei am Park von Trianon, an dem alten herrlichen Schloß der Könige von Frankreich, zogen Offiziere und Mannschaften stolz erhobenen Hauptes auf Paris.

Zwischen Velizy und Villacoublay bezogen das I. und II. Bataillon gemeinsam mit der Hauptmasse des Armeekorps ein Biwak, das Füsilier-Bataillon aber wurde nach dem Gabelpunkt der Straßen nach Chatillon und Chatenay vorgeschoben und beobachtete von hier die große Straße von Paris nach Orleans.

Einen letzten verzweifelten Versuch, das Vordringen der Sieger aufzuhalten, machten die Franzosen am 3. Juli 3 Uhr früh unter Van- 3. 7. 15.
damme. Er scheiterte an der festen Haltung der 1. und 2. Brigade. Um 7 Uhr, noch ehe die andern Brigaden herangekommen waren, standen die Franzosen von weiteren Angriffen ab und traten eiligst in ernst gemeinte Unterhandlungen ein. Noch an demselben Tage führten sie zum Abschluß der Konvention von St. Cloud.

Das III. Armeekorps hatte eben Plessis-Piquet erreicht, als es

die Nachricht von den eingeleiteten Verhandlungen erhielt und vorläufig halten blieb. Das große Ziel war erreicht, zum zweiten Mal öffnete Paris seine Thore dem Sieger. Engländer und Preußen, mit ihnen das 27. Regiment, sollten den Lohn ihrer Kämpfe und Mühen ernten. Am 15. Juni Vormittags im Lager von Ciney durch die Nachricht von der Versammlung des Feindes aus seiner Friedensthätigkeit herausgerissen, hatte es bis zum 3. Juli nicht einen Tag der Ruhe gehabt, in den ersten 5 Tagen hatte es drei blutige Gefechte zu bestehen — ehrenvoll für das Regiment, aber dennoch siegreich für den Feind. Dann aber ging es vorwärts. Gehoben durch die Nachricht von dem großen Siege von Belle-Alliance und das Gefühl, seine Schuldigkeit in vollem Maße gethan zu haben, legte es in 13 Tagen mindestens 360 Kilomenter, durchschnittlich also täglich 28 Kilometer, zurück und dies theils bei strömendem Regen, theils bei Sonnenbrand und Staub.

Und wenn auch mancher der jungen Soldaten theilweise erschöpft zurückblieb, das große Ziel war erreicht; mit Stolz und Freude sahen Offiziere und Mannschaften dem Tage entgegen, an welchem sie in die Hauptstadt Frankreichs einziehen sollten. Die Stärke des Regiments betrug an diesem Tage noch 1255 Kombattanten, gegen 1187 unmittelbar nach dem Treffen bei Wavre. Trotz der Anstrengungen war der Abgang ein sehr geringer gewesen. Da Ersatz nicht eingetroffen war, so ist die größere Zahl nur dadurch zu erklären, daß sich viele der bei Ligny und Wavre Versprengten noch in den Niederlanden wieder beim Regiment angefunden haben. Aber der Triumph des Siegers sollte auch äußerlich seinen Ausdruck finden. Und waren die Uniformen auch abgetragen, verschossen und nicht einmal von gleicher Farbe, rein und ganz sollten und mußten sie sein. Da wurde denn gewaschen und geflickt, das Haar wurde gestutzt und die Bärte rasirt, und das Alles im Biwak bei Plessis-
4. 7. 15. Piquet, heut bei Sonnenbrand, morgen bei Regen.

6. 7. 15. Am 4. Juli wurden St. Denis, am 5. der Montmartre, am 6. sämmtliche Thore von Paris übergeben, am gleichen Tage verließen es die letzten 70000 Mann der einst so stolzen und gefürchteten Armee des
8. 7. 15. Kaisers der Franzosen.

Am 7. rückte das I. Armeekorps ein, am 8. folgte ihm das III. Um 9 Uhr Vormittags versammelte sich das ganze Korps bei Montrouge und trat sofort den Marsch auf der großen Straße nach Paris an. Voran die Reserve-Kavallerie, dann die 9. und 10. Brigade, die Reserve-Artillerie und zum Schluß die 11. und 12. Brigade. Unter den Jubelklängen des Pariser Einzugsmarsches und freudig bewegten Herzens marschirte das Regiment durch die Barriere de Chatillon nach Paris hinein.

An der Brücke von Austerlitz ging das Korps auseinander und vertheilte sich auf die links der Seine gelegenen Stadttheile. Der

10. Brigade wurden die Inseln la Place, St. Louis und die anderen Seine-Inseln zugewiesen, mit dem Alarmplatz auf der erstgenannten Insel. Wegen der großen Schwierigkeiten der Unterbringung wurden sämmtliche einziehenden Truppen zunächst nicht einquartiert, sondern biwakirten auf den größeren Plätzen und bereiteten sich hier selbst die mitgebrachte Verpflegung.

Die große Bagage parkirte außerhalb der Stadt vor der Barriere d'Italie. Die Avantgarde, das Füsilier-Bataillon des Leib-Regiments und die 1. Kavallerie-Brigade, war sogleich durch die genannte Barriere wieder hinaus marschirt und lagerte bei Villejuif zur Beobachtung der nach Süden abgezogenen französischen Armee.

Auch für die anderen Theile des Armeekorps kam noch an demselben Tage Befehl zum Abmarsch gegen Orleans. So wurde dem Regiment zwar die Genugthuung zu Theil, in die feindliche Hauptstadt einzumarschiren, die Annehmlichkeiten des Aufenthaltes aber blieben ihm versagt.

In Frankreich, Friede, Rückmarsch.

Vom 9. Juli 1815 bis 3. Januar 1816.

Am 9. Juli gegen 9½ Uhr Vormittags verließ die 10. Brigade Paris, 9. 7. 15. marschirte geschlossen bis Juvizy und ging dann in die vorbereiteten Quartiere auseinander.

Das Regiment kam nach Boubousle, Fleury, Lisses und anderen Orten in der Nähe von Corbeil, zum ersten Male seit dem 15. Juni, unter Dach und Fach! Am folgenden Tage ging es weiter bis nahe an den Wald von Fontainebleau, am 11. sammelte sich die Brigade bei Chailly und marschirte geschlossen durch den großen Wald und das herrliche Fontainebleau bis Nemours.

Hier blieben das I. und II. Bataillon, während die Füsiliere in einigen benachbarten Dörfern Unterkunft fanden. Die andern Theile des Korps schlossen sich westlich und nordwestlich an.

Hier waren in guten Quartieren den Truppen einige Tage Ruhe vergönnt. Das Regiment benutzte die Zeit wieder nach Kräften, um Anzug und Bewaffnung in Ordnung zu bringen. Eine große Sorge aber bereitete schon jetzt die Fußbekleidung. Schuhe und Stiefeln hatten durch die fortwährenden starken Märsche bei wechselnder Witterung erheblich gelitten, ein sofortiger Ersatz war unausführbar. So machte der Brigade-Kommandeur, Oberst v. Kemphen, die Bataillonsführer auf das Strengste dafür verantwortlich, daß Schuhe, die noch irgendwie reparaturfähig waren, nicht fortgeworfen werden durften. Wie groß die Neigung hierzu wohl gewesen ist, dürfte aus einem Bataillonsbefehl des Kapitäns v. Bockel-

mann hervorgehen, der jeden Füsilier, welcher sich dies zu Schulden kommen lassen sollte, mit dreißig Stockhieben bedroht.

14. 7. 15. Am 14. Mittags brach das Regiment bereits wieder auf und erreichte in zwei Märschen Pithiviers und einige benachbarte Dörfer, in welchen Orten es weitläuftige Quartiere bezog. Die 9. Brigade besetzte Orleans, die anderen Etampes und Toury.

Leider waren die Ortschaften zum Theil so arm, daß die Kompagnien sich genöthigt sahen, zur Beschaffung der nöthigen Lebensmittel selbst schlachten und backen zu lassen. Das Einvernehmen mit den Einwohnern war in Folge dessen nicht überall das beste, häufig gaben sie den Leuten nicht, was ihnen zustand. So kam es mehrfach zu Zwistigkeiten zwischen Soldaten und Quartiergebern, in denen schließlich einige Stockprügel die Sachlage klärten. Ueberall wurden auch den Nationalgarden und Einwohnern die Waffen abgenommen und durch mobile Kolonnen das Land von zurückgebliebenen Mannschaften der französischen Armee gesäubert. Bald begann wieder eine angestrengte Friedensthätigkeit, es wurde exerzirt und Felddienst geübt und durch Putzstunden und Appells der Zustand der Bekleidung nach Kräften gebessert und die Manneszucht aufrecht erhalten.

Inzwischen waren auch seit dem 19. Juni die anderen Armeen in Frankreich eingerückt, hatten den Widerstand, den sie hin und wieder fanden, leicht gebrochen und breiteten sich mehr und mehr über Frankreich aus. Zum zweiten Male waren die verbündeten Monarchen in Paris eingerückt, und Seine Majestät der König hatte den Truppen seinen Dank ausgesprochen. Allen Bataillonen wurde der Tagesbefehl beim Appell vorgelesen und fand in einem kräftigen Hoch auf den geliebten Landesherrn begeisterten Wiederhall.

Um den allmälig heranrückenden österreichischen Truppen Platz zu machen, erhielt das III. Armeekorps in den letzten Tagen des Juli Befehl, westlich des IV. zu rücken, welches um Chartres untergebracht war. Der neue Bezirk des III. Armeekorps umfaßte die Departements Sarthe, Mayenne und den nördlich der Loire gelegenen Theil von Maine et Loire.

In theils großen, theils kleineren Märschen, die wie auch die früheren, soweit angängig, im Verbande der Brigade ausgeführt wurden, erreichte
3. 8. 15. das Regiment am 3. August le Mans. Es war der Geburtstag Seiner Majestät des Königs. Die ganze Brigade sammelte sich vor dem Thore, der Anzug wurde möglichst parademäßig zugestutzt, und unter den Klängen des „Heil Dir im Siegerkranz" zog Alles in die Stadt ein. Auf der Place des Jacobins wurde zum Viereck aufmarschirt und an einem schnell errichteten Altar ein feierlicher Feldgottesdienst abgehalten, dem die Civilbehörden der Stadt und viele französische Offiziere in Uniform beiwohnten. Nach beendetem Gottesdienst hielt der Oberst v. Kemphen

eine kernige Ansprache an die Brigade, und unter dem Donner der Geschütze und den Klängen der Musik wurde dem geliebten König ein dreimaliges freudig bewegtes Hoch dargebracht. Ein Parademarsch der ganzen Brigade endete den militärischen Theil der Feier. Doch nicht genug hiermit. Die guten Einwohner der Stadt wollten es sich nicht nehmen lassen, ihrer Freude über das Einrücken der preußischen Truppen Ausdruck zu geben und zugleich ihre Theilnahme an dem hohen Festtage zu bezeigen. Sie luden die ganze Brigade zu einem Festmahl ein! An langen Reihen gedeckter Tische, welche in den schattigen Alleen aufgestellt waren, ließen sich die freudig überraschten Krieger die trefflichen Speisen und Getränke herrlich munden.

Auch die Offiziere vereinigten sich zu einem solennen Festmahl.

Der Regimentsstab, das I. und II. Bataillon sowie die 11. und 12. Kompagnie verblieben in le Mans, der Stab des Füsilier-Bataillons und die 9. und 10. Kompagnie aber bezogen Quartiere in Yvré l'Evêque und Pontlieu.

In diesen Quartieren blieb der größere Theil des Regiments vorläufig liegen. Indeß machte die Nähe der feindlichen Armee, welche nur wenige Tagemärsche entfernt südlich der Loire stand, einige Sicherheitsmaßregeln nöthig. Es wurden daher zwischen allen Quartieren an geeigneten Punkten Fanale errichtet, um durch Abbrennen derselben die Truppen alarmiren und vereinigen zu können. Zur Bewachung derselben wurden in der ersten Zeit stets halbe Kompagnien verwendet, was naturgemäß einige Veränderungen in den Quartieren mit sich brachte. So standen vom 9. bis 19. August 2 Kompagnien in Rouillon und Gegend, vom 19. August bis 4. September 3 Füsilier-Kompagnien in Coulans und Chaufour. Am 4. kamen die Füsiliere wieder nach le Mans, Yvré und Pontlieu zurück, doch wechselten die Kompagnien unter sich, am 16. endlich wurde das Regiment in le Mans vereinigt. Während dieser Zeit kehrte der Major v. Bünau von seinem Kommando zum 19. Infanterie-Regiment zurück und übernahm nunmehr das I. Bataillon. Ebenso trafen die Lieutenants Wolff und Jolly beim Regiment ein; beide früher freiwillige Jäger, ersterer beim Leibgrenadier-Bataillon, letzterer beim 1. Garde-Regiment zu Fuß, wurden sie als Second-Lieutenants Ende Juli in das 27. Infanterie-Regiment versetzt.

Fürst Blücher hatte nach dem Einzuge in Paris sein Hauptquartier erst in Versailles, dann in Rambouillet und seit dem 10. August in Chartres gehabt. Jetzt kam die Nachricht, daß er dasselbe nach le Mans verlegen und das Regiment besichtigen würde. War man schon vorher nicht müßig gewesen, so gerieth jetzt Alles in fieberhafte Thätigkeit, um vor den Augen des geliebten Feldherrn mit Ehren zu bestehen. Die noch vorhandenen weißen Sturmbänder an den

Czakots wurden durch gelbe, die letzten rothen Kragen durch die vorschriftsmäßigen blauen ersetzt, die englischen, holländischen und alten preußischen Gewehre gegen neue französische umgetauscht, die Hülfsmittel an Material und Arbeitskräften, welche die große Stadt in reichem Maße bot, wurden in vollem Umfang ausgenutzt.

24. 8. 15. So stand denn das Regiment am 24. August in stolzer Haltung und nach Möglichkeit herausgeputzt auf der Place neuve in Parade und erwartete das Herannahen des Feldmarschalls. Und er kam, der Sieger von Belle-Alliance, begrüßte die Bataillone in seiner Allen zu Herzen gehenden Weise und ließ sie an sich vorbeimarschiren. Ein Jeder gab sein Bestes her; in den Augen der Kämpfer von Ligny und Wavre konnte man die freudige Genugthuung erkennen, die ihnen dieser Augenblick bereitete. Der Fürst war zufrieden und sprach Offizieren und
27. 8. 15. Mannschaften seine vollste Anerkennung aus. Bis zum 27. verblieb der Feldmarschall in le Mans, dann zog er weiter nach Alençon und kehrte am 27. September nach Versailles zurück.

Noch volle vier Wochen durfte das Regiment in le Mans verweilen. In dieser Zeit wurde das freiwillige Jägerdetachement als selbstständige Kompagnie formirt. Unter Führung des Premier-Lieutenants v. Sommerfeld war es während des eigentlichen Feldzuges dem I. Bataillon beigegeben gewesen und hatte Ruhm und Anstrengungen redlich mit ihm getheilt. Später wurde es der besseren Ausbildung halber den drei Bataillonen zu gleichen Theilen zugewiesen, bis es Ende August, durch neu hinzugekommene Freiwillige beträchtlich vermehrt, als Jägerkompagnie vereinigt und dem Füsilier-Bataillon beigegeben wurde.

Der am 20. August beim Regiment eingetroffene Premier-Lieutenant Lami übernahm die Führung. Die Freiwilligen-Lieutenants Götting, Genzel und Ziegler wurden der Kompagnie zugetheilt. Ihre Stärke betrug 4 Offiziere, 1 Feldwebel, 14 Oberjäger, 2 Hornisten, 183 Jäger. Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 6. September 1815 wurde der Hauptmann v. Bockelmann zum Major und Kommandeur des von ihm während des ganzen Feldzuges mit so großer Auszeichnung und Tapferkeit geführten Füsilier-Bataillons ernannt.

Inzwischen wurde Seitens der verbündeten Monarchen mit dem wieder eingesetzten Könige Ludwig XVIII. eifrig über den Frieden unterhandelt. Da er sich dem Abschluß näherte, konnte der Rückmarsch der Armee eingeleitet werden. In der zweiten Hälfte des September verließ das III. Armeekorps die Gegend von le Mans, um nach Versailles und Umgegend zu marschiren. Das Regiment erreichte am
21. 9. 15. 21. September Connerré, am 22. la Ferté Bernard, am 23. Nogent le Rotrou, am 24. die Gegend von Courville, am 25.
27. 9. 15. Maintenon, am 26. Monfort und Garancières, am 27. endlich

Poissy und St. Germain an der Seine, 20 Kilometer von Paris. Hier und in benachbarten Ortschaften verblieb das Regiment wieder 14 Tage. In der Nacht vom 2. zum 3. Oktober aber marschirte es nach 3. 10. 15.
Paris. Am 2. war der vorläufige Friede unterzeichnet worden, und der König wollte, ehe er Paris verließ, auch sein III. Armeekorps dort begrüßen. Um 10 Uhr stand das ganze Korps auf dem Marsfeld in Paradeaufstellung. Mit jubelndem Zuruf wurde der geliebte Monarch empfangen, und in stolzer Haltung durfte auch das 27. Regiment an ihm vorübermarschiren. Nach beendetem Parademarsch kehrte das Regiment sogleich in seine Quartiere zurück.

Durch den Friedensvertrag war bestimmt worden, daß 150 000 Mann der verbündeten Armeen, darunter 30 000 Preußen, noch fünf Jahre im östlichen Frankreich verbleiben sollten. Das 27. Regiment gehörte nicht zu den dazu bestimmten Truppen. So brach es am 11. Oktober 11. 10. 15.
zum Abmarsch in die Heimath auf. Der Marsch ging zunächst über Gonesse, Dammartin, Nanteuil le Houdauin nach la Ferté Milon—Neuilly. Hier und in den benachbarten Dörfern verblieb das Regiment wieder mehrere Tage.

Bei Neuilly fand am 18. Oktober zur Feier des Jahrestages von Leipzig Feldgottesdienst und große Parade statt. Die übrige Zeit wurde eifrigst benutzt, um die sehr heruntergekommene Bekleidung nach Kräften wieder herzustellen. Es war dies auch insofern etwas besser möglich als bisher, da jetzt zum ersten Male seit Beginn des Feldzuges dem Regiment einiges Material an Tuch und Leinwand zugewiesen wurde. Geeignete Arbeitskräfte dagegen waren wenig vorhanden. Am 24. Oktober ging es weiter über Epernay, Chalons sur Marne, 24. 10. 15.
St. Menéhould, Verdun, Metz, St. Avold nach Saarbrücken, welche Stadt am 9. November erreicht wurde. 9. 11. 15.

Hier in der ersten Stadt auf dem Boden des geliebten Vaterlandes waren dem I. und II. Bataillon wieder zwölf Tage der Ruhe vergönnt, dem Füsilier-Bataillon aber war noch einmal eine kurze Zeit kriegerischer Thätigkeit beschieden. Die Festung Saarlouis, zur Abtretung an Preußen bestimmt, befand sich noch immer in französischen Händen, wenn auch schon am 14. Juli durch eine Uebereinkunft des Gouverneurs von Metz mit dem russischen General Langeron die Feindseligkeiten zeitweilig aufgehört hatten. Jetzt war die Festung von russischen Truppen eingeschlossen, und unser Füsilier-Bataillon wurde von St. Avold aus dem Einschließungskorps zugetheilt. Es bezog Vorposten bei Ensdorf, Saarwellingen, Roden, doch wurden mit dem Feinde nur wenige Schüsse gewechselt, denen leider noch 2 brave Unteroffiziere der 11. Kompagnie zum Opfer fielen.

In diesen und den folgenden Wochen traten eine Anzahl von Per-

sonalveränderungen im Offizierkorps ein. Oberst-Lieutenant Plesmann, der das Regiment während des ganzen Feldzuges mit Auszeichnung geführt hatte, wurde zum Oberst, Major v. Bünau zum Oberst-Lieutenant, die Premier-Lieutenants v. Richthofen und Groskurd wurden zu Kapitäns, der Kriegsfreiwillige v. Zülow zum Second-Lieutenant ernannt. Endlich wurde den vormals Königlich sächsischen Offizieren, welche Anfang Mai dem Regiment überwiesen waren, das ehemalige sächsische Patent bestätigt. Es traten hierdurch zahlreiche Verschiebungen im Altersverhältniß der Hauptleute und Lieutenants ein, da diese Offiziere ohne Patente gewesen und jetzt zum Theil um mehrere Jahre vordatirt wurden. Ernennungen zu Premier-Lieutenants fanden nicht statt, waren doch die meisten Second-Lieutenants erst im Feldzuge 1813—14 Offizier geworden.

Ehe das Regiment seinen Marsch in die Heimath fortsetzte, wurden die Bataillone noch einmal zum feierlichen Appell versammelt. Es galt, die Abschiedsworte des Feldmarschalls Fürsten Blücher vorzulesen:

„Ich kann die Armee, die jetzt auf dem Rückmarsch in ihre Heimath begriffen ist, nicht verlassen, ohne Euch, braven Soldaten! mein Lebewohl und meinen Dank zu sagen. Als Seine Majestät der König mir das Kommando über die Armee anvertraute, folgte ich diesem ehrenvollen Ruf mit Vertrauen auf Eure so oft geprüfte Tapferkeit. Ihr habt dieses bewährt, Soldaten! und das Zutrauen gerechtfertigt, das der König, das Vaterland, Europa in Euch setzte.

Eingedenk Eurer hohen Bestimmung, habt Ihr den alten errungenen Ruhm zu rechtfertigen gewußt und einen schweren Kampf in wenigen Tagen beendet. Nehmt meinen Dank, Kameraden! für den Muth, für die Ausdauer, für die Tapferkeit, die Ihr bewiesen, und womit Ihr die herrlichen und großen Erfolge in so kurzer Zeit erkämpft habt. — Der Dank Eurer Mitbürger wird Euch bei der Rückkehr empfangen, und indem Ihr die verdiente Ruhe genießt, wird Euch das Vaterland zu neuen Thaten bereit finden, sobald es Eures Armes bedarf.

Compiègne, den 31. Oktober 1815.

v. Blücher."

22. 11. 15. Am 22. November setzte sich das Regiment wieder in Bewegung. Es marschirte[1]) über Homburg, Kaiserslautern, Alzey, Mainz, Frankfurt am Main, Friedberg, Alsfeld, Heinefeld, Vacha, Eisenach, Gotha, Erfurt, Weimar, Eckartsberga, Naumburg, Merseburg, Schkeuditz, Taucha, Eilenburg, Torgau, Herzberg, Luckau, Lübben nach Frankfurt a. d. Oder, wo
29. 12. 15. es am 29. Dezember eintraf. Der Regimentsstab und das II. Bataillon

[1]) Anlage IV F 1.

blieben hier, das I. und Füsilier-Bataillon aber brachen am letzten Tage des so ereignißvollen Jahres wieder auf und erreichten am 3. Januar 3. 1. 16.
1816 Soldin und Königsberg in der Neumark. Waren die Bataillone auf ihrem langen Marsch durch Deutschland überall freundlich und mit Jubel empfangen, so gestaltete sich der Jubel zur Begeisterung beim Einrücken in die neuen Garnisonen Frankfurt, Soldin und Königsberg. Noch einmal wurden die Bataillone in voller Kriegsstärke um ihre Kommandeure versammelt. Noch einmal gedachten diese in herzlichen Worten der gemeinsam verlebten Zeit, der gemeinsam ertragenen Anstrengungen und des gemeinsam erkämpften Ruhms.

Dann wurden die Ausländer und Kriegsreserven entlassen, zahlreiche Mannschaften auf unbestimmte Zeit beurlaubt, die Pferde verkauft und der Friedensstand wieder hergestellt. Jene kehrten zurück in ihre Heimath, zu ihrem Stand und Gewerbe und wurden freudig von ihren Angehörigen empfangen. Die Zurückbleibenden aber nahmen bald in altpreußischer gewissenhafter Weise ihre Friedensthätigkeit wieder auf.

Friedensjahre 1816—1830.

In der Provinz Brandenburg 1816—1817.

Schon während des Rückmarsches war das III. Armeekorps in seinem bisherigen Bestande aufgelöst worden und trat das 27. Infanterie-Regiment „zur Truppen-Brigade in Frankfurt a. d. O." und mit derselben unter das „Generalkommando in Brandenburg und Pommern." Kommandirender General war General der Infanterie Graf Tauentzien von Wittenberg, Brigadechef General-Major v. Brause, Brigade-Kommandeur Oberst von der Marwitz. Zur Brigade gehörte außerdem das 8. Infanterie-Regiment (Leib-Infanterie-Regiment). General v. Brause begrüßte das Regiment bei seinem Einrücken in Frankfurt und besichtigte es gleich am folgenden Tage, dem 30. Dezember 1815.

Das Jahr 1816 brachte namentlich in seinen ersten Monaten eine große Menge von Veränderungen im Bestande des Offizierkorps. Durch die Entlassung der Landwehr wurden zahlreiche Offiziere überzählig und mußten, soweit sie nicht gänzlich ausschieden, den Linien-Truppentheilen
9. 2. 16. zugewiesen werden. So erhielt das Regiment unter dem 9. Februar vom 3. Kurmärkischen Landwehr-Infanterie-Regiment den Major v. Friedensburg, 3 Hauptleute, 2 Premier-Lieutenants und 6 Second-Lieutenants, vom 7. Kurmärkischen Landwehr-Infanterie-Regiment 6 Hauptleute, 3 Lieutenants, aus verschiedenen anderen Regimentern und auch aus fremden Diensten noch den Major v. Schlegell, 4 Hauptleute und 15 Lieutenants, endlich wurden der Major v. Busse als Kommandeur des II. Bataillons aus dem 23. Infanterie-Regiment und der Major v. Buddenbrock aus dem 1. Infanterie-Regiment hineinversetzt. Die meisten der hineinversetzten Offiziere wurden zunächst dem Regimente aggregirt und später theils in dasselbe, theils in andere Regimenter einrangirt. Aber auch eine ganze Anzahl von Offizieren schieden theils in Folge von Wunden und Krankheit aus, theils um sich ihrem früheren Friedensberufe wieder zuzuwenden, unter ihnen der tapfere Kommandeur des

II. Bataillons Major v. Budberg. Unter dem 12. August traten auch eine ganze Reihe von Beförderungen ein, unter Anderen wurden 6 Second-Lieutenants zu Premier-Lieutenants und am 25. Oktober 3 Portepee-Fähnriche zu Second-Lieutenants ernannt. So weist denn die Rangliste vom Jahre 1817 ein wesentlich anderes Bild auf, als die bald nach der Errichtung des Regiments aufgestellte, und dies um so mehr, als inzwischen zum Theil noch eine anderweitige Regelung der Patente stattgefunden hatte.

Auch die Uniform des Regiments erlitt mehrere wesentliche Abänderungen. Durch Regimentsbefehl vom 21. März 1816 wurde Folgendes bekannt gemacht:

„Des Königs Majestät haben befohlen, daß die Infanterie der ganzen Armee rothe Kragen und die Nummer des Regiments auf die Achselklappe erhalten soll. Die Uniform des Regiments soll künftig bestehen: in scharlachrothem Kragen, hellblauen Aufschlägen, dunkelblauen Patten, rothen Achselklappen, auf welche mit gelber flacher Schnur die Nummer 27 genäht wird.

Die Herren Offiziere tragen die Nummer des Regiments in den Epauletts, innerhalb des halben Mondes in Gold gestickt. Damit das ganze Korps Offiziere zugleich in der neuen Uniform erscheine, bestimme ich den 20. April als den Tag, an welchem dieselbe von sämmtlichen Herren Offizieren zugleich getragen werden soll."

(gez.) Plesmann."

Bereits im folgenden Jahre aber wurde die Farbe der Aufschläge und Patten ebenfalls wie die der Kragen scharlachroth.

Am 4. Juli 1816 feierte das Regiment in seinen verschiedenen 4. 7. 16.
Garnisonen das Todtenfest für die im Felde Gebliebenen durch große Parade und Gottesdienst. Die Namen der Gefallenen wurden von den Geistlichen genannt, und ihre Thaten den Ueberlebenden in das Gedächtniß zurückgerufen.

Durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 5. November 1816 befahlen 5. 11. 16.
Seine Majestät der König, daß die Regimenter außer ihrer Benennung nach Nummern auch noch Provinzialnamen führen sollten. Unser Regiment erhielt demnach die Bezeichnung:

„27. Infanterie-Regiment (2. Magdeburgisches)."

Es führte diesen Namen jedoch nur wenige Jahre, denn eine Kabinetsordre vom 10. März 1823 bestimmte, daß bei der gesammten Infanterie die provinziellen Beinamen in Fortfall kommen sollten, da sie nicht überall mit dem Ergänzungsbezirk der Regimenter übereinstimmten. Das Regiment hieß also nunmehr wieder:

„27. Infanterie-Regiment."

Thatsächlich hatte es seinen ersten Ersatz nach dem Feldzuge im November 1816 und Februar 1817 aus dem Regierungsbezirk oder, wie es damals hieß, Regierungs-Departement Frankfurt erhalten.

Auch eine Reihe von Belohnungen und Auszeichnungen für den ruhmreich bestandenen Feldzug wurden dem Regiment und einzelnen Angehörigen desselben in der nächsten Zeit noch zu Theil.

Allen denjenigen Mitgliedern der preußischen Armee, welche thätigen Antheil an Schlachten oder Gefechten genommen und sich in Rücksicht auf ihre Tapferkeit vorwurfsfrei betragen hatten, wurde die Kriegsdenkmünze 1815 für Kombattanten aus der Bronze eroberter feindlicher Geschütze verliehen, die Nichtkombattanten erhielten eine solche aus Stahl.

Auch eine Anzahl eiserner Kreuze wurden noch nachträglich verliehen, nachdem sie durch Tod ihrer ersten Inhaber frei geworden waren. Ferner wurde durch Kabinetsordre vom 31. März 1817 verfügt, daß alle zum eisernen Kreuz eingegebenen Offiziere und Mannschaften, welche bisher unberücksichtigt geblieben waren, sowie durch Kabinetsordre vom 5. Dezember 1817, daß alle zur öffentlichen Belobigung Eingegebenen die Berechtigung erhalten sollten, das eiserne Kreuz zu ererben. Zugleich wurde hierbei verfügt, daß die im Reiche'schen und Hellwig'schen Jäger-Bataillon erworbenen Kreuze ebenfalls im 27. Infanterie-Regiment weiter vererbt werden sollten. Die Reihenfolge der Vererbung wurde durch Wahl der Betheiligten unter sich am 9. Februar 1818 festgestellt.

Im Ganzen erhielt das Regiment als Ausweis für die erworbenen eisernen Kreuze unter dem 26. Februar 1818 24 Patente für Offiziere und 32 Besitzzeugnisse für Unteroffiziere und Gemeine, einschließlich der bei den Stammtruppentheilen erworbenen Kreuze.

Die Liste der Erbberechtigten weist dann noch 95 Namen auf [1]).

Auch Seine Majestät der Kaiser von Rußland verliehen für Unteroffiziere und Mannschaften des Regiments und seiner Stammbataillone für Auszeichnung während der Feldzüge 1815 bez. 1813 und 14 6 Kreuze des St. Georgen-Ordens 5. Klasse, die entsprechend den Bestimmungen über das eiserne Kreuz nach dem Tode des zeitweiligen Inhabers ebenfalls vererbt werden sollten. Die Liste dieser Erbberechtigten weist genau 100 Namen auf, darunter auch einige Offiziere, welche sich als Unteroffiziere oder freiwillige Jäger ausgezeichnet hatten.

Die größte und bleibendste Auszeichnung jedoch wurde dem Regiment zu Theil durch die mittelst Allerhöchster Kabinetsordre vom 12. Dezember 1815 befohlene Verleihung von Fahnen. Folgender Korpsbefehl vom

---

[1]) Anlage IV E 1.

19. Januar 1816 an den General v. Brause machte dies dem Regiment zuerst bekannt:

„Auf den Antrag des Generalfeldmarschalls Fürsten Blücher von Wahlstatt Durchlaucht, haben des Königs Majestät mittelst Kabinetsordre vom 12. Dezember 1815 dem 27. Infanterie-Regiment drei Fahnen „zur Belohnung seines in dem letzten Kriege bewiesenen ausgezeichnet guten Benehmens" zu verleihen geruht.

Euer Hochwohlgeboren setze ich hiervon in Kenntniß und bemerke nur noch, daß diese Fahnen dem Regiment, sobald ihre Anfertigung vollendet sein wird, zu seiner Zeit zukommen werden.

Der kommandirende General
in den Marken rechts der Elbe und in Pommern.
(gez.) Graf Tauentzien."

Am 5. Mai 1816 fand in Frankfurt die Fahnenweihe statt. 5. 5. 16.

Um 9 Uhr Morgens begaben sich die hierzu auserwählten Abordnungen aller drei Bataillone, mit dem eisernen Kreuz geschmückte Mitkämpfer des glorreichen Krieges, in die Wohnung des Regiments-Kommandeurs und nahmen dort in feierlicher Weise die Nagelung der Fahnen vor. Inzwischen war eine Kompagnie des II. Bataillons vor dem Hause aufmarschirt, an der Spitze der Abordnungen traten die Fahnenunteroffiziere mit den neuen entrollten Feldzeichen heraus und setzten sich vor den rechten Flügel der Kompagnie. Sie hatte das Gewehr präsentirt, doch ohne Marsch zu schlagen, und rückte dann nach dem „Anger", einem freien, schönen Platz am Ausgang der Stadt, wo sich die drei anderen Kompagnien als drei Seiten eines offenen Vierecks aufgestellt hatten, mit ihnen der Brigade-Chef und die anderen Offiziere der Garnison. Die Abordnungen des I. und Füsilier-Bataillons traten in das Viereck, die Fahnenkompagnie nahm die vierte Seite ein. Major v. Budberg ließ präsentiren, die Fahnenträger marschirten in die Mitte und traten vor den aus Trommeln errichteten Altar. Feldprediger Zimmermann hielt eine Allen tief zu Herzen gehende Rede, gedachte der braven Offiziere und Mannschaften, die ihr Leben gelassen für König und Vaterland und für die Ehre des Regiments, und ermahnte die Anwesenden, es jenen gleich zu thun in treuer Pflichterfüllung bis zum letzten Athemzuge. Dann senkten sich die Fahnen gegen den Altar, und nach feierlich ertheiltem Segen wurden sie den Bataillonen übergeben. Unter präsentirtem Gewehr und den Klängen der Regimentsmusik traten sie an ihre Plätze. Hierauf verlas der Regiments-Adjutant den Fahneneid, und laut und feierlich hallte er von den Lippen und aus den Herzen der Offiziere und Mannschaften wieder. Den Schluß der würdigen Feier bildete ein Parademarsch des II. Bataillons und der Abordnungen der beiden anderen Bataillone vor

dem Chef der Brigade. Dann wurde unter klingendem Spiel die Fahne des II. Bataillons in die Wohnung des Regiments-Kommandeurs zurückgebracht, die Abordnungen der beiden anderen Bataillone aber traten mit ihren Fahnen sogleich den Marsch nach den eigenen Garnisonen an. In Soldin und Königsberg wurden die Fahnen mit gleicher Feierlichkeit in Empfang genommen und der Fahneneid geleistet.

Durch die Gnade Seiner Majestät aber waren dem Regiment noch reichliche Mittel überwiesen, aus welchen am Abend jener Tage den Unteroffizieren und Mannschaften Tanzvergnügungen und andere Festlichkeiten veranstaltet wurden. Auch die Offizierkorps der drei Bataillone versäumten nicht, durch glänzend arrangirte Bälle die Feier des Festes zu beschließen.

Aber auch der Opfer, die der große Kampf gefordert hatte, wurde nach Möglichkeit gedacht, wenn auch die schwierige Geldlage des preußischen Staates in jener Zeit nicht erlaubte, so viel für die Hinterbliebenen der Gefallenen und für die durch Wunden Verstümmelten und erwerbsunfähig Gewordenen zu thun, als es König und Vaterland gern gewollt hätten. Viel blieb der Privatwohlthätigkeit überlassen.

So bildete sich schon sehr bald nach dem Feldzuge in London eine Gesellschaft, welche aus den ihr von allen Seiten reichlich zufließenden Mitteln den „Waterloo-Fonds" stiftete „zum Besten der invalide gewordenen Krieger und der Hinterlassenen der auf dem Schlachtfelde Gebliebenen." Der preußischen Armee wurden fast 200 000 Thaler überwiesen. Bei allen Regimentern wurden in Folge dessen Kommissionen gebildet, zur Prüfung der Berechtigung der auf Unterstützung Anspruch machenden Individuen und zur Ermittelung der Berechtigten. Beim 27. Regiment bestand sie aus dem Major v. Bockelmann, dem Hauptmann Groskurd, den Lieutenants v. Tettenborn und Schramm, sowie zwei Feldwebeln und zwei Unteroffizieren. Auf den Antrag dieser Kommission, daß die dem Regiment zuerst überwiesene, bei Weitem nicht ausreichende, Summe von 651 Thalern vergrößert werden möge, fand eine Nachzahlung von 4713 Thalern statt, sodaß insgesammt 5364 Thaler zur Vertheilung gelangen konnten.

Die Auszahlung dieser „Waterloo-Gratifikationen" aber machte erhebliche Schwierigkeiten, da die zum Empfang Berechtigten durch Entlassung der Invaliden, Verwundeten, Ausländer und Kriegsreserven nach dem Feldzuge in ganz Preußen, ja fast in ganz Deutschland vertheilt waren.

Wohl nichts giebt ein klareres Bild von der bunten Zusammenstellung des Regiments während des Krieges, als eine Aufzählung der Behörden, mit denen die Kommission zur Erfüllung ihres Zweckes in Briefwechsel treten mußte. Es waren dies außer verschiedenen Militärkommandos die Königlichen Regierungen zu Königsberg, Danzig,

Marienwerder, Stettin, Stralsund, Berlin, Potsdam, Frankfurt a. d. Oder, Magdeburg, Merseburg, Erfurt, Bromberg, Breslau, Liegnitz, Oppeln, Minden und Düsseldorf, ferner die Magistrate zu Sondershausen, Bremen, Neustrelitz, Hannover, Altenburg, Einbeck, Schwerin, Berka, Osnabrück und Wiesenburg, die Kreisgerichte zu Braunschweig, Lüneburg und Goslar, und endlich das Landgericht zu Pegnitz im bayrischen Ober-Main-Kreise.

Erst im August 1821 konnten die Akten geschlossen werden, über 280 Personen hatten Unterstützungen von 10 bis 25 Thalern, einzelne besonders Bedürftige auch mehr erhalten, 30 Berechtigte waren trotz aller Nachforschungen nicht zu ermitteln gewesen.

Zu Anfang des Jahres 1817 hatte das Regiment den Schmerz, seinen ersten in Krieg und Frieden erprobten Kommandeur, den Obersten Plesmann, durch den Tod zu verlieren. Er starb nach längeren, durch die Anstrengungen der Feldzüge hervorgerufenen Leiden zu Frankfurt a. d. Oder am 20. Februar 1817, betrauert von seinen Untergebenen, 20. 2. 17.
denen er ein tüchtiger und wohlwollender Vorgesetzter gewesen war. Er fand auf dem Kirchhofe zu Frankfurt seine letzte Ruhestätte, welche noch heute durch ein von seinen Offizieren in treuer Anhänglichkeit gewidmetes Grabmal in Form eines großen, aufrecht stehenden eisernen Kreuzes geziert ist. Im Laufe der Zeit etwas verfallen, wurde es im Jahre 1894 auf Anregung des Regiments-Kommandeurs Oberst v. Stephani von dem Offizierkorps des heutigen Infanterie-Regiments Prinz Louis Ferdinand von Preußen in würdiger Weise wieder hergestellt.

Oberst-Lieutenant v. Bünau übernahm vorläufig die Führung des Regiments. Er sollte mit demselben nicht mehr lange in den alten eben lieb gewordenen Garnisonen bleiben. Nachdem alle nicht zur Besatzung in Frankreich zurückbleibenden Truppen die Heimath erreicht hatten, trat eine zum Theil neue Armee-Eintheilung ein. Das 27. Regiment schied aus der Truppenbrigade in Frankfurt a. d. Oder aus und wurde der 7. Infanterie-Brigade und dem IV. Armeekorps zugetheilt. Kommandirender General war General der Infanterie Graf Kleist v. Nollendorff, Brigade-Chef General-Major v. Lobenthal. Als Garnisonen wurden für den Stab, das I. und Füsilier-Bataillon Magdeburg, für das II. Torgau bestimmt. Mitte April rückte das Regiment aus Frankfurt, Soldin und Königsberg aus und marschirte zunächst geschlossen nach Berlin. Hier verblieb es einige Tage und hatte die Ehre, von Seiner Majestät dem Könige besichtigt zu werden. Allerhöchstderselbe gab Seine ganz besondere Zufriedenheit mit dem Zustande des Regiments zu erkennen und bethätigte dies auch dadurch, daß er den zeitweiligen Führer Oberst-Lieutenant v. Bünau zum Kommandeur desselben ernannte.

In der Provinz Sachsen.

Vom Jahre 1817 bis 1830.

Am 1. Mai rückte das Regiment in seine neuen Garnisonen Magdeburg und Torgau ein, doch schon im November des nächsten Jahres sehen wir das II. Bataillon ebenfalls in Magdeburg, wogegen das Füsilier-Bataillon am 26. Dezember desselben Jahres nach Burg verlegt wurde. Magdeburg also sollte von nun an die Hauptgarnison des Regimentes sein und blieb es mit geringen Unterbrechungen drei Viertel-Jahrhundert lang. Magdeburg, dies uralte Bollwerk deutscher Sitte und christlicher Religion, mit seinen fleißigen, streitbaren Bürgern, Magdeburg, das einst von Tilly's Schaaren so grausam zerstörte, seit 1648 aber eine brandenburgische, eine preußische Stadt, im siebenjährigen Kriege einer der wenigen festen Plätze, die nie in Feindes Hand fielen, war schon im vorigen Jahrhundert ein Mittelpunkt militärischen Lebens, eine Art Hochschule militärischer Ausbildung und soldatischen Geistes.

Hier drillte Fürst Leopold von Anhalt-Dessau die Truppen, welche unter der Führung des Großen Friedrich einst aller Welt widerstanden. Hier exerzirte um die Wende des Jahrhunderts der ritterliche Prinz Louis Ferdinand von Preußen mit Fleiß und Eifer sein Regiment, hier aber hatte auch in der Zeit des tiefsten Unglücks das 1. Westphälische Regiment in Garnison gestanden, dasselbe Regiment, dessen Offiziere zum Theil damals noch dem 27. Regiment angehörten.

Auch Burg, seit 1818 die Garnison von einzelnen Bataillonen des Regiments, hat seine militärischen Erinnerungen. Nachdem unter Friedrich Wilhelm I. Karabiniers hier gelegen hatten, wurden von Friedrich dem Großen im Jahre 1743 zwei Bataillone eines aus Holstein-Gottorp'schen Mannschaften gebildeten Füsilier-Regiments unter Prinz Georg von Hessen-Darmstadt dorthin verlegt, und seitdem blieb Infanterie hier in Garnison bis 1806. Es war auch in Burg von jeher ein scharfer und strenger Dienstbetrieb, nachweislich 6 Offizierswachen, die hier gegeben, und ein äußerst geräumiges Arrestlokal bewiesen dies zur Genüge.

Wiederholt hatten die alten Regimenter in Magdeburg und Burg fürstliche Chefs, und bei den Manövern und Revuen, die der große König und seine Nachfolger auf den Feldern von Gerwisch und Körbelitz abhielten, haben sie keinem Regiment der Armee nachgestanden. So waren Magdeburg und Burg, reich an geschichtlichen und militärischen Erinnerungen, gewiß die Orte, wo sich das junge 27., bisher nur im Kriege erprobte Regiment fester und fester zusammenschließen und

wo es auch an innerer Tüchtigkeit und strammer Friedensausbildung keinem alten Regiment nachstehen sollte.

Im August 1821 wurde das Füsilier-Bataillon auch nach Magdeburg verlegt und blieb hier bis zum Jahre 1829, so daß jetzt acht Jahre lang das ganze Regiment in Magdeburg vereint stand in der Hand seines Kommandeurs und unter den Augen und dem unmittelbaren Einfluß seiner höheren Vorgesetzten. 1821.

Am 13. August 1829 wurde dann das Füsilier-Bataillon nach Wittenberg verlegt und blieb hier, bis im nächsten Jahre politische Ereignisse das ganze Regiment für lange Zeit aus seinen Garnisonen fernhielten. 13. 8. 29.

Wittenberg, die alte Lutherstadt, die Hochburg des Protestantismus, gehörte zwar erst seit dem Jahre 1815 dem preußischen Staate an. Doch hatten sich schon, als zum ersten Male ein Bataillon des Regiments dort in Garnison kam, die biederen Einwohner völlig in die neuen Verhältnisse gefunden und kamen der Garnison freundlich entgegen. So bildete sich auch hier bald ein angenehmes Verhältniß heraus, was dienstlich um so angenehmer war, als alle Leute in der Friederician-Kaserne untergebracht werden konnten und die kleine Festung in Bezug auf Wacht- und Arbeitsdienst nur geringe Anforderungen stellte.

Wiederholt kehrten später das Füsilier-Bataillon und das II. auf längere Zeit dorthin zurück und fühlten sich jedesmal wieder wohl.

In Magdeburg war es, wo ein neuer Akt der Pietät gegen die Mitkämpfer des großen Krieges seinen Abschluß fand.

Schon während des Feldzuges war durch einen Königlichen Erlaß die Errichtung von Gedächtnißtafeln in Aussicht genommen worden, auf welchen die Namen aller Derjenigen der Nachwelt überliefert werden sollten, die in dem Kampf um die Befreiung des Vaterlandes sich besonders ausgezeichnet, oder gar ihr Leben zum Opfer gebracht hatten. Nach der Rückkehr zu friedlichen Zuständen wurde die Absicht zur That.

In einfach würdiger Weise, für alle Regimenter gleichmäßig, wurden die Tafeln hergestellt und die unseres Regiments bald nach seinem Einrücken neben der des 26. Infanterie-Regiments, mit welchem es jetzt in einer Brigade vereinigt war, in dem altehrwürdigen Dom zu Magdeburg feierlichst aufgestellt.

Den Ersatz an Mannschaften erhielt das Regiment von nun an aus den Landwehrbezirken Aschersleben, Halberstadt und Halle. Es sind dies die Kreise Oschersleben, Halberstadt, Aschersleben, die Grafschaft Wernigerode, die beiden Mansfelder Kreise und der Saalkreis, mithin ein Theil des Harzes und seines fruchtbaren Vorlandes. Wie die Söhne aller Gebirge, sind auch die des Harzes vorzüglich zum Infanteristen geeignet, kräftig, zäh und ausdauernd, ge-

wandt, verwegen und ungestüm, vielfach leidenschaftliche Wild- und Scheibenschützen, dabei treu mit Leib und Seele, so daß sie nur richtig behandelt zu werden brauchen, um vortreffliche Soldaten abzugeben. — Aber auch die Söhne des Flachlandes, weniger rauh und milder gesittet, sind zäh und ausdauernd, ein gesunder, kräftiger Mittelschlag; oft still und in sich gekehrt, sind sie für die bemühende Fürsorge ihrer Vorgesetzten doppelt empfänglich und dankbar.

Volle 50 Jahre, bis zum Jahre 1867, blieb der Ersatz derselbe, seitdem sind zwar zeitweise einige Veränderungen eingetreten, der Stamm aber ist der alte geblieben. In demselben 27. Regiment, in welchem der Großvater und der Vater gedient haben, stehen heute die Enkel und Söhne. Schon als Kinder haben sie das Regiment durch die Erzählungen der Alten aus Kriegs- und Friedenszeit lieb gewonnen, oft haben sie es im Manöver selbst gesehen und vielleicht den älteren Bruder oder Landsmann beneidet, wenn er in der schmucken Uniform im Dorfe erschien und leicht seine friedlichen Eroberungen machte. So lebt in unserem Ersatz der alte preußische Soldatengeist; und sie kommen gern zu den Fahnen ihrer Väter, wenn auch für sie die Stunde der Einziehung geschlagen hat.

Mit dem Einrücken in Magdeburg begann für das Regiment ein langer ununterbrochener Zeitabschnitt ernster Friedensthätigkeit. Oberst-Lieutenant v. Bünau, im Alter von 38 Jahren zum Kommandeur ernannt, verblieb volle 14 Jahre an der Spitze des Regiments. Es war also ihm mehr als jedem anderen Kommandeur vergönnt, das Regiment nach seinen Grundsätzen auszubilden und sich ein Offizierkorps nach seinem Geiste zu schaffen.

Noch immer war dasselbe bunt zusammengewürfelt, und es bedurfte lange einer einsichtsvollen Thätigkeit, um es zu einem harmonischen Ganzen zu machen. Vielen Offizieren fehlte damals die nöthige Schulbildung und die standesgemäße Erziehung, die wir heute bei einem Jeden als selbstverständlich voraussetzen. Waren sie doch aus den verschiedensten Berufsarten und Kreisen hervorgegangen, vielfach ohne jedes andere Examen, als das vor dem Feinde bewiesener Umsicht und Tapferkeit, zum Offizier ernannt worden. So ließen denn auch die Leistungen im Friedensdienst Anfangs bei Vielen zu wünschen übrig. Vor Allem galt es, eine gründliche Kenntniß des Exerzir-Reglements und der nöthigen Instruktionen herbeizuführen, und oft mußten die Regiments- und Bataillons-Kommandeure durch persönliches Eingreifen das nöthige Verständniß anbahnen. Aber auch wissenschaftliche Arbeiten, Berichte über Felddienstübungen und bald auch das Kriegsspiel trugen zur weiteren Fortbildung der Offiziere bei.

Die materielle Lage der Offiziere war bei den meisten nichts weniger

als günstig. Mit wenigen Ausnahmen waren sie auf ihr Gehalt von 17 Thaler 15 Silbergroschen für den Second-Lieutenant und den nur wenige Thaler betragenden Servis angewiesen. Dabei waren die Wohnungen in Magdeburg unverhältnißmäßig theuer.

Für eine kleine niedrige Stube mit einem Bett und Tisch und einigen Stühlen zahlte der Lieutenant 5 bis 6 Thaler, von einem Sopha oder einer besonderen Schlafkammer war bei den meisten keine Rede. Meist wohnten daher zwei Kameraden zusammen in einer solchen Stube.

In der Kaserne Magdeburg, in welcher ein Theil des Regiments untergebracht war, — die anderen Leute lagen in Bürgerquartieren — befanden sich auch vier Offizierwohnungen. Der Lieutenant wohnte dort zwar verhältnißmäßig billig, genoß aber nicht die geringste Bequemlichkeit, da die Einrichtung im höchsten Grade einfach war.

Es beschloß deshalb im Jahre 1824 das Offizierkorps, einen Möbel- 1824.
fonds zu gründen, um doch die Offizierstuben etwas wohnlicher zu machen. Jeder ältere Offizier, bis einschließlich Premier-Lieutenant 1. Klasse, steuerte 6 Thaler, jeder Premier-Lieutenant 2. Klasse und Second-Lieutenant 4 Thaler 15 Silbergroschen bei, sodaß 314 Thaler zusammenkamen. Hieraus wurden einige Schränke und Vorhänge, später sogar Lehnstühle und auch Sophas beschafft. Zur Unterhaltung und Vermehrung der Möbel hatte jeder im Regiment ernannte junge Offizier, sowie jeder hineinversetzte, der eine Kasernenwohnung bezog, 5 Thaler und jeder zeitige Inhaber einer solchen monatlich 7½ Silbergroschen zu bezahlen. Der Möbelfonds besteht heute noch und gewährt trotz des erheblich besser gewordenen Königlichen Inventars den Inhabern der Kasernenwohnungen manche kleine Annehmlichkeiten.

Um den kameradschaftlichen Geist und das Gefühl der engen Zusammengehörigkeit mehr und mehr zu befestigen, wurden zu jener Zeit die gemeinsamen Mittagstische eingeführt. Anfangs aßen die Kameraden in einem Gasthof für 4 Thaler monatlich in der denkbar einfachsten
Weise. Im Jahre 1825 aber wurde für alle in Magdeburg stehenden 1825.
Truppen in einem alten fiskalischen Hause am Domplatz ein gemeinsames Kasino eingerichtet, zu dessen erster Ausstattung Seine Majestät ein Darlehn von 6000 Thalern aus eigenen Mitteln bewilligte, und die Offiziere und oberen Militärbeamten 1000 Thaler beisteuerten.

Unten befanden sich die Speisezimmer der einzelnen Offizierkorps, 26er, 27er und 3. Artillerie, oben die gemeinsamen Gesellschaftszimmer. Auch hier war Alles auf das Einfachste eingerichtet — zur Beleuchtung jeder Stube dienten 2 Talglichte. Später erhielt „der Verein“, eine aus Offizieren, Beamten und anderen angesehenen Persönlichkeiten bestehende Gesellschaft, das Recht, die Räume zu Festlichkeiten zu benutzen,

auch wurden ihm in dem oberen Stockwerk zwei Lesezimmer dauernd eingeräumt.

So scharf und gewissenhaft der Dienst von oben herab gehandhabt wurde, so einförmig verlief er doch im Allgemeinen. Im Februar erschienen die Rekruten, dann wurde exerzirt und wieder exerzirt, Turnen war verpönt, Bajonettiren noch nicht eingeführt, Felddienst wurde verhältnißmäßig wenig abgehalten, und zur Schießübung standen für jeden Mann nur 25 bis 30 scharfe Patronen jährlich zur Verfügung. Daneben gab es Instruktionsstunden, im Sommer gelegentlich ein wenig Schwimmen und das ganze Jahr über einen sehr anstrengenden und scharfen Wachtdienst.

Bei einer Garnisonstärke von durchschnittlich 4 Bataillonen (2 vom 26., 2 vom 27. Regiment), deren Kompagnien im Jahre 1819 nur 100, dann aber 135 Köpfe zählten, zogen täglich an 250 Mann auf Wache. Auch der Arbeitsdienst, den die Festung mit sich brachte, erforderte viele Kräfte.

Viel Zeit und Sorgfalt aber nahmen auch Bekleidung und Ausrüstung in Anspruch. Der einzelne Mann hatte vollauf zu thun, wenn er mit seinen Sachen vor dem scharfen Auge des Vorgesetzten jederzeit bestehen wollte. Vor Allem aber eröffnete sich der neu eingerichteten Oekonomie-Kommission des Regiments — ein Stabsoffizier, ein Kapitän und ein Rechnungsführer — ein reiches Feld der Thätigkeit. Galt es doch, mit den geringsten Mitteln nicht nur die im Feldzuge arg mitgenommene und, wie wir gesehen haben, vielfach noch nicht einmal vorschriftsmäßige Bekleidung und Ausrüstung gut und kriegsbrauchbar herzustellen, es mußten auch neue Garnituren beschafft und dabei noch möglichst viel gespart werden, um eintretenden Falls Reserve- und Landwehr-Formationen einkleiden zu können. Die Bewaffnung wurde auch erst im Jahre 1818 völlig gleichmäßig geregelt, indem das ganze Regiment mit tadellosen Gewehren neuen preußischen Modells ausgerüstet wurde. Daneben aber behielt jede Kompagnie für die Rekruten-Ausbildung zur Schonung der neuen Waffen 40 Gewehre alter Art vorläufig in Händen.

Einige Abwechselung in des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr brachten auch schon damals die jährlichen Manöver. In den Jahren 1818 und 1820 formirten das 26. und 27. Regiment zusammen ein kombinirtes Regiment, zu welchem jedes Regiment ein Musketier- und die Hälfte des Füsilier-Bataillons stellte.

Dieses Regiment nahm an den Manövern des Gardekorps unter den Augen Seiner Majestät des Königs bei Berlin Theil. Im Jahre 1818 war auch der Kaiser von Rußland bei denselben zugegen. Im Jahre 1824 rückte die ganze 7. Division nach Berlin und betheiligte sich an

den Manövern des Gardekorps; in den Jahren 1819, 1822 und 1825 wurde das ganze IV. Armeekorps zusammengezogen.

Am 2. September 1825 hatte das gesammte Armeekorps und mit ihm das 27. Regiment große Parade vor Seiner Majestät dem Könige bei Fermersleben. Allerhöchstderselbe war Tags zuvor in Magdeburg eingetroffen und in der glänzend geschmückten Stadt jubelnd willkommen geheißen worden. Am 3. September war ebenfalls bei Fermersleben großes Feldmanöver der Divisionen gegen einander unter den Augen Seiner Majestät, und mit freudigem Stolz erfüllte es das ganze Korps, als sich der König mit den Leistungen desselben im vollsten Maße zufrieden erklärte. Tags darauf fand in Gegenwart des Königs großer Festgottesdienst im Dom zu Magdeburg statt, an welchem auch von unserem Regiment ein zusammengestelltes Bataillon Theil nehmen durfte. Am 5. September aber verließ der Monarch wieder die alte Elbveste, und die Manöver nahmen ihren Fortgang.

In allen anderen Jahren bis 1829 fanden nur kleinere Uebungen innerhalb der 7. Division statt, und zwar aus Ersparnißrücksichten meist in allernächster Nähe von Magdeburg, so daß die dort stehenden Bataillone die Garnison oft gar nicht verließen. Auch für das Jahr 1830 waren gleiche Divisionsübungen angesetzt und das Füsilier-Bataillon bereits am 29. August aus Wittenberg eingetroffen, als die im Westen eingetretenen politischen Verwicklungen das Regiment plötzlich auf einen anderen Schauplatz der Thätigkeit beriefen.

Am Rhein und in Westphalen.

1830—32.

In Frankreich war durch die Julirevolution König Karl X. zur Abdankung gezwungen und Louis Philipp, das Haupt der Orleans, auf den Thron berufen.

Die Bewegung, von Paris ausgegangen, verbreitete sich mehr und mehr, nicht nur über die französischen Provinzen, sondern bald auch über Frankreichs Grenzen hinaus.

Aller Orten erhitzten sich die Gemüther, und hier und dort kam es zu offenem Aufstand. Lange schon gährte es in den Niederlanden. Belgien und Holland, durch den Wiener Kongreß zu einem Königreich verschmolzen, gehörten ihren Sitten, Sprache und Interessen nach nicht zusammen. Immer neue Verwickelungen entstanden, mehr und mehr stützte sich der König auf seine holländischen Unterthanen, und mehr und mehr wuchs die Unzufriedenheit in den südlichen Provinzen. Da brach am 25. August 1830 in Brüssel der offene Aufruhr aus, das Volk plün-

derte und brannte, das Militär erwies sich ohnmächtig, eine Bürgergarde trat zusammen und stellte die Ruhe äußerlich wieder her. Aber die Macht des Königs war vernichtet, eine provisorische Regierung bildete sich, und offen und laut wurde die Trennung Belgiens von Holland verlangt. Schnell wirkte das Beispiel Brüssels auf die anderen Städte, bald war ganz Belgien vom Aufruhr ergriffen.

Schon auf die ersten Nachrichten von diesen Vorgängen wurden in Preußen das VII. und VIII. Armeekorps kriegsbereit, um einem Uebergreifen der Bewegung auf preußisches Gebiet mit Nachdruck entgegen zu treten. Bald erging auch an das IV. Armeekorps Befehl, zur stärkeren Besetzung der westlichen Grenze an den Rhein zu marschiren.

Das Füsilier-Bataillon unseres Regiments war, wie erwähnt, bereits am 29. August in Magdeburg zu den Herbstübungen eingerückt, als am 4. September hier der Befehl erging, die 7. Linien-Infanterie-Brigade (26. und 27. Infanterie-Regiment) habe sich auf Kriegsfuß zu setzen und sofort nach der Rheinprovinz abzurücken.

Nach Vollendung der nöthigen Marschvorbereitungen und ohne die Ankunft der zu den Fahnen einberufenen Reserven abzuwarten, zu deren Nachführung Offiziere und Unteroffiziere zurückgelassen wurden, ver-
9. 9. 30. sammelte sich die Brigade am 9. September früh Morgens zum Abmarsch am Fort Scharnhorst. Ein feierlicher Feldgottesdienst wurde abgehalten, der kommandirende General hielt eine zündende Ansprache und schloß mit einem dreimaligen Hoch auf Seine Majestät den König, welches die Brigade begeistert aufnahm. Freute sich doch Jeder der kommenden Ereignisse, und wenn man auch vielleicht nicht dazu kam, seinem Eide treu für König und Vaterland zu kämpfen, so ging man doch jedenfalls einer bewegten, abwechselungsreichen Zeit entgegen. Unter Führung des Brigade-Kommandeurs Oberst v. Zglinitzki trat die Brigade den Marsch nach dem Rheine an. Das Füsilier-Bataillon aber verblieb noch einige Tage in Magdeburg und folgte erst am 13., nachdem seine Fahrzeuge und kriegsmäßige Ausrüstung von Wittenberg her angekommen waren.

Der Marsch wurde, um ihn möglichst nutzbringend zu gestalten, meist im Brigadeverbande und unter Zugrundelegung einer Kriegslage ausgeführt und ging zuerst über Egeln, Halberstadt, Osterwieck, dann über die hannoversche Grenze nach Hildesheim.

Hier wurde die Brigade am 15. von dem dort kommandirenden hannoverschen General und dem ganzen Offizierkorps der Garnison feierlich eingeholt und hatte am 16. Ruhetag. Die Verpflegung fand während des ganzen Marsches im In- und Auslande grundsätzlich durch die Quartierwirthe statt; nur wo Massenquartiere bezogen wurden, wurde sie anderweitig geregelt.

Am 17. ging es weiter, zunächst nach Mehle, dann über Hameln, Pyrmont, Marienberg im Fürstenthum Lippe nahe bei Detmold, nun wieder durch die preußische Provinz Westphalen über Paderborn, Böckenförde durch Soest über Iserlohn nach Hagen und endlich in die Rheinprovinz über Lennep nach Deutz und über den Rhein nach Köln. Hier wurde die Brigade am 30. September von 30. 9. 30.
Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Friedrich begrüßt und hatte die Ehre, bei ihm vorbei zu marschiren. In Köln und Umgegend hatte das Regiment am 1. Oktober Ruhetag, am 2. aber rückte das II. Bataillon nach Düren, der Regimentsstab mit dem I. Bataillon nach Jülich. Hier, in und bei seiner ersten Garnison, hatte das Bataillon zehn Tage Ruhe, und der Regiments-Kommandeur, vier Hauptleute und sämmtliche Premier-Lieutenants des Regiments begrüßten von Neuem die Stätte, wo das Regiment vor 15 Jahren errichtet wurde und wo sie in begeisterungsvoller Erwartung manche fröhliche Stunde verlebt hatten.

Das Füsilier-Bataillon hatte inzwischen am 13. September Magdeburg ebenfalls verlassen und erreichte, auf demselben Wege wie die anderen Bataillone marschirend, am 7. Oktober ebenfalls die Gegend von Jülich.

Trotz der langen anhaltenden Märsche traf die ganze Brigade in einem so vorzüglichen Gesundheitszustande und Verfassung ein, daß sich Seine Majestät bewogen fühlte, in einer besonderen Kabinetsordre Seine Allerhöchste Zufriedenheit über die Haltung der Truppen auszusprechen.

Das IV. Armeekorps, dessen 8. Division inzwischen in Köln eingerückt war, wurde mit den beiden schon im Westen stehenden Korps dem General-Gouverneur von Rheinland und Westphalen, Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Wilhelm, zugetheilt.

Inzwischen war Prinz Friedrich der Niederlande mit einer holländischen Armee von 14000 Mann vor Brüssel erschienen und am 23. September unter lebhaften Kämpfen in die Stadt eingedrungen. Aber die Belgier hatten mittlerweile auch zahlreiche Truppen gebildet; es kam im Innern der Stadt zu äußerst erbitterten Kämpfen, wobei es den Holländern nicht gelang, die Oberhand zu gewinnen, sie vielmehr gezwungen wurden, mit einem Verlust von 4000 Mann am 27. die Stadt zu räumen. In Folge dieser Niederlage gaben sie den größten Theil des Südens auf, nur Gent, Antwerpen und Gegend blieben noch in ihren Händen. Am 3. Oktober willigte der König in die Trennung beider Länder ein und ernannte den Prinzen von Oranien zum Regenten von Belgien. Doch sollte er seine Herrschaft nie antreten. Der Kampf dauerte auf der ganzen Linie fort, und veranlaßte dies den König von Preußen, die ganze Grenze dicht mit Truppen zu besetzen.

Der 7. Division wurde die Strecke Heinsberg — Malmedy zuge-

wiesen. Sie gliederte sich in 6 selbständige Detachements aller drei Waffen und eine allgemeine Reserve — letztere, ein halbes Bataillon 26. Regiments, in Montjoie.

12. 10. 30. Am 12. Oktober rückten diese sogenannten „Grenz-Postirungs-Abtheilungen" in die ihnen zugewiesenen Abschnitte: Abschnitt 1 Heinsberg und Abschnitt 2 Geilenkirchen wurden dem Füsilier-Bataillon 27 unter Major v. Rozynski zugewiesen. Dasselbe fand rechts Anschluß an Postirungen des VIII. Armeekorps. Links des Füsilier-Bataillons stand Oberst-Lieutenant v. Drygalski mit dem II. Bataillon in Herzogenrath und hatte den Abschnitt 2 zwischen Geilenkirchen und Aachen. Das I. Bataillon 27 unter dem Major Grafen v. Pückler stand mit dem I. Bataillon 26. Regiments, 1 Eskadron Husaren und 4 Geschützen in und bei Aachen als Abtheilung 4, die anderen Bataillone des 26. Regiments lagen mit ihren Stäben in Eupen und Malmedy und besetzten Abschnitt 5 und 6.

Der Regimentsstab befand sich in Aachen. Alle Abtheilungen waren angewiesen, jede Grenzverletzung durch Truppen der Insurgenten nöthigenfalls mit Waffengewalt zu verhindern, den holländischen Truppen aber das Betreten preußischen Geländes zu gestatten.

Die Grenze durfte unsererseits unter keinen Umständen ohne höheren Befehl überschritten werden, indessen waren, soweit dies möglich war, Nachrichten über Alles einzuziehen, was jenseits derselben vorging. Auch Privatpersonen durften die Grenze blos überschreiten, wenn sie mit einem Erlaubnißschein der holländischen Regierung versehen waren. Endlich mußten sich alle Abtheilungen jederzeit zum Ausrücken und Sammeln auf den vorgeschriebenen Alarmplätzen bereit halten.

Es ergab sich aus Alledem für das ganze Regiment eine Periode angestrengten Wachtdienstes. Die ganze vom Regiment zu bewachende Grenzstrecke war 38 Kilometer lang, und in jedem Abschnitt führten mehrere Wege über die Grenze. Die Leute hatten demnach meist nur drei oder auch nur zwei wachtfreie Nächte, und auch die Kräfte der Offiziere waren durch Wachen und Ronden sehr in Anspruch genommen.

Glücklicherweise trafen schon wenige Tage nach Beginn dieses Zeitabschnitts die Reserven ein und brachten die Kompagnien auf eine Stärke von 170 bis 180 Köpfen.

Ernstere Ereignisse traten während der ganzen Zeit der Grenzbesetzung nicht ein, doch versuchten häufig einzelne Flüchtlinge, die Grenze zu überschreiten; eine stete Aufmerksamkeit war also geboten. Falsche Gerüchte von Annäherung größerer Insurgentenschaaren hatten eine Reihe von Alarmirungen zur Folge. Wenig angenehm war bei Alledem, daß die Landeseinwohner in ihren Herzen über die Einquartierungslast nichts weniger als erfreut, vielfach auch so arm waren, daß sie unsere Leute

nicht gut aufnehmen konnten. Bei Weitem nicht alle Mannschaften fanden ein Bett oder Decken in ihrem Quartier, so daß die Kompagnien aus Beständen der benachbarten Garnisonen mit wollenen Decken versehen werden mußten. Eine Verpflegung durch die Quartierwirthe war gleichfalls unmöglich; Sache der Kompagniechefs war es daher, für gemeinsame Speiseeinrichtungen in den einzelnen belegten Ortschaften Sorge zu tragen. Daß daneben Exerziren und Unterricht nicht ganz vernachlässigt wurden, versteht sich von selbst, namentlich letzterer wurde in der ersten Zeit sehr eingehend betrieben, da gedruckte allgemeine Bestimmungen über die Handhabung des Feldwachtdienstes damals noch nicht erschienen waren.

Inzwischen war in London eine Konferenz der fünf europäischen Großmächte zusammengetreten, um die griechischen und niederländischen Angelegenheiten zu regeln. Sie schlug am 4. November einen Waffenstillstand zwischen Holland und Belgien vor und stellte am 17. die Grenze zwischen beiden vorläufig fest. Gern gingen beide Parteien auf den Waffenstillstand ein, und bald hörten alle Feindseligkeiten für jetzt auf.

Infolgedessen wurden preußischerseits die Truppen an den Grenzen nach und nach verringert. Schon am 12. November marschirte das 12. 11. 30.
I. Bataillon und mit ihm der Regimentsstab nach Jülich zurück.

Am 20. Dezember erkannten die Großmächte die Unabhängigkeit Belgiens offiziell an, und der Nationalkongreß begann sich ernstlich mit der Wahl eines Königs für den neuen Staat zu beschäftigen. Es konnte nun auch das II. und Füsilier-Bataillon von der Grenze zurückgezogen werden, nur schwache Vorposten-Abtheilungen beider Bataillone wurden unter Befehl des Majors Grafen Pinto zum unmittelbaren Grenzschutz zurückgelassen. Das II. Bataillon rückte am 27. Dezember ab und marschirte 27. 12. 30.
über Jülich und Bergheim nach Köln, wo es am 29. Dezember eintraf. Das Füsilier-Bataillon bezog an demselben Tage Ortsunterkunft mit dem Stabe und zwei Kompagnien in Düren, mit 2 Kompagnien ebenfalls in Jülich.

In Köln, Jülich und Düren verblieb das Regiment während der nächsten Monate und nahm trotz der ungünstigen Witterung und mangelhaften Garnisoneinrichtungen bald in gewohnter Weise den Friedensdienst wieder auf.

In dieser Zeit verlor es seinen Kommandeur, mit dem es durch eine fünfzehnjährige Zusammengehörigkeit eng verwachsen war. Durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 30. März 1832 wurde Oberst v. Bünau zum Kommandeur der 15. Landwehr-Infanterie-Brigade ernannt, blieb aber vom 2. Mai desselben Jahres bis zu seiner am 30. März 1833 erfolgenden Beförderung zum General-Major dem Regiment aggregirt. Einstweilen übernahm Oberst-Lieutenant v. Drygalski die Führung des Regiments.

16. 6. 31. Am 16. Juni mußten die in Jülich liegenden Theile des Regiments diese Stadt räumen. Das I. Bataillon erhielt nunmehr Ortsunterkunft in und bei Neuß, die beiden Füsilier-Kompagnien in der Gegend von Düren, so daß das ganze Bataillon wieder einigermaßen vereinigt war.

Der Rest des Jahres verlief in gewohnter Friedensthätigkeit, im September fand ein kurzes Divisionsmanöver in der Gegend von Eschweiler statt.

In Belgien war inzwischen Prinz Leopold von Sachsen-Koburg zum König gewählt und hatte am 22. Juli 1831 die Regierung angetreten. Anfang August eröffnete Holland von Neuem den Krieg, schlug die belgischen Truppen am 8. und 11., wurde jedoch durch das Einrücken einer starken französischen Armee und das Erscheinen einer englischen Flotte am 12. gezwungen, die Feindseligkeiten wieder einzustellen.

Nun endlich konnte das IV. Armeekorps vom Rhein zurückgezogen werden. Ende November erging an die 7. Division der Befehl zum Rückmarsch, vorläufig allerdings nur bis in die Provinz Westphalen. Am
3. 12. 31. 3. Dezember traten die Bataillone den Marsch an und erreichten bis zum 10. Dezember ihre neuen Standorte. Die Unterbringung des Regiments war folgende:

Regimentsstab zuerst Warendorf, später Hamm. I. Bataillon: Lippstadt, Rheda, Wiedenbrück, Gütersloh und Gegend, II. Bataillon: Warendorf, Freckenhorst, Everswinkel, später noch Telgte und Gegend. Füsilier-Bataillon: Hamm, Olsen, Werne, Lüdinghausen und Gegend.

In diesen Orten verblieb das Regiment abermals ein volles halbes Jahr, nur die Kompagnien wechselten innerhalb ihrer Bataillons-Bezirke mit Belegung der Ortschaften. Durch die Verlegung des Regiments nach Westphalen gestalteten sich die Verhältnisse für Offiziere und Mannschaften insofern günstiger, als sie überall von den Einwohnern freundlich und liebevoll aufgenommen wurden, was an der belgischen Grenze, wie erwähnt, häufig nicht der Fall war.

Die Verpflegung fand während der ganzen Zeit in durchaus befriedigender Weise durch die Quartiergeber statt. Die dienstlichen Verhältnisse aber waren durch die gänzlich mangelnden Garnisoneinrichtungen sehr erschwert, und ein kameradschaftliches Beisammensein der Offiziere ließ sich nur in den kleinsten Kreisen ermöglichen.

In dieser Zeit erhielt auch das Regiment einen neuen Kommandeur. Oberst-Lieutenant v. Huglo, bisher Kommandeur des I. Bataillons 4. Garde-Landwehr-Regiments, wurde durch Allerhöchste Kabinetsordre
30. 3. 32. vom 30. März 1832 zum interimistischen Kommandeur des Regiments ernannt, am 24. Dezember desselben Jahres bestätigt und am 30. März 1833 zum Oberst befördert.

Am 19. Mai 1832 endlich erging Allerhöchsten Orts der Befehl, daß das IV. Armeekorps nach der Provinz Sachsen in seine alten Garnisonen zurückkehren sollte. Am 14. Juni vereinigte sich demgemäß das Regiment 14. 6. 32.
in der Gegend von Halle und Brockhagen westlich Bielefeld und trat am folgenden Tage den Marsch an, und zwar über Bünde, Minden, Oldendorf, Koppenbrügge, Hildesheim, Wolfenbüttel, Halberstadt, Egeln, und gelangte am 28. Juni in die Nähe von Magdeburg. In den nächstgelegenen Ortschaften und Vorstädten Magdeburgs wurde es einquartiert und hatte hier am nächsten Tage Ruhe.

Sie wurde in ausgiebigster Weise benutzt, um Bekleidung und Ausrüstung auf das Beste in Stand zu setzen und noch einmal Paradeaufstellung und Parademarsch zu üben, wie dies schon unterwegs an den Ruhetagen und Nachmittagen der Marschtage reichlich geschehen war. Denn Seine Majestät der König war persönlich nach Magdeburg geeilt, um dort seine 7. Division willkommen zu heißen.

Am 1. Juli stand die ganze Division (26. und 27. Infanterie-Re- 1. 7. 32.
giment, 7. Kürassiere und 10. Husaren) bei Groß-Ottersleben in Paradeaufstellung und begrüßte ihren geliebten König mit begeistertem Hurrah. Nach dem Parademarsch sprachen Sich Seine Majestät nicht nur sehr befriedigt aus über die Leistungen des heutigen Tages, sondern auch über das ganze Verhalten der Truppen während ihrer fast zweijährigen Abwesenheit. Es erfolgte dann der feierliche Einmarsch in die alte liebgewordene Garnison. Am Abend war ganz Magdeburg festlich erleuchtet. Tags darauf fand in Gegenwart des Königs Festgottesdienst im Dom statt und am Nachmittag ein großes Fest in den herrlichen Anlagen des Herrenkrugs, welches die Stadt ihrem allverehrten, geliebten Landesherrn und der wiedergewonnenen alten Garnison gab.

Am 3. Juli kehrte Seine Majestät nach Berlin zurück, und auch unser Füsilier-Bataillon trat den Weitermarsch in seine Garnison Wittenberg an, wo es am 5. Juli eintraf und ebenfalls festlich empfangen wurde.

Gleich nach dem Einrücken in seine Garnison wurde das Regiment durch Entlassung der Kriegsreserven und Auflösung des Ersatz-Bataillons wieder auf den Friedensfuß gesetzt.

[illegible] Jahre 1852–185[illegible]

[illegible]

[illegible] 1847 [illegible]

[illegible] 25 Jahre nach [illegible] und zwei [illegible] welche [illegible]



Die Zeit vom Jahre 1832—1848.

Wieder schloß sich eine lange Reihe von Friedensjahren an die etwas bewegtere eben vergangene Zeit. Bemerkenswerth ist in ihr vor Allem der verhältnißmäßig schnelle Wechsel in der Person des Regiments-Kommandeurs. Dem Obersten v. Hugo wurde schon am 8. Juni 1834 der erbetene Abschied Allergnädigst bewilligt; wieder blieb das Regiment fast ein Jahr unbesetzt.

Erst durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 30. März 1835 erhielt es in dem Oberst v. Maltitz vom Garde-Reserve-Regiment einen neuen Kommandeur, doch starb derselbe nach nur zweijähriger Befehlsführung am 3. Juli 1837 und wurde am 18. August desselben Jahres durch den Oberst-Lieutenant v. Corvin-Wiersbitzki ersetzt.

Derselbe hatte zuletzt im 33. Infanterie-Regiment gestanden, wurde am 30. März 1838 zum Oberst befördert und behielt das Regiment bis zu seiner am 7. April 1842 erfolgenden Ernennung zum Kommandeur der 4. Landwehr-Infanterie-Brigade. Sein Nachfolger, Oberst-Lieutenant v. Münchow, zuletzt im 24. Infanterie-Regiment, führte das Regiment bis zum 13. April 1848.

Am 17. Oktober 1836 hatten Seine Majestät der König die Gnade, dem Regiment als ein besonderes Zeichen Seiner Zufriedenheit seinen ersten Chef zu geben. Es war dies Seine Excellenz General der Infanterie Freiherr v. Müffling, sonst Weiß genannt, Kommandirender General des VII. Armeekorps. Am 30. März 1838 zum Gouverneur von Berlin ernannt, wurde ihm am 7. Oktober 1847 unter Belassung als Chef des Regiments und Ernennung zum Feldmarschall der Abschied bewilligt.

So häufig in jener Zeit auch die Regiments-Kommandeure wechselten, so langsam ging dennoch im Allgemeinen das sonstige Avancement. Die Rangliste vom 1. April 1840 [1]), 25 Jahre nach Errichtung des Regiments, weist noch einen Major und drei Hauptleute auf, welche den Feldzug

[1]) Anlage IV B 2.





von 1815 als Lieutenants im Regiment mitgemacht hatten, einer derselben, Lindemann, hatte erst im Jahre 1836 das eiserne Kreuz erhalten, nachdem er sich 20 Jahre mit der Erbberechtigung hatte begnügen müssen; zwei andere Hauptleute, und zwar dem Alter nach der achte und neunte, hatten die Befreiungskriege von Anfang an mitgemacht und waren im Juli 1815 im Regiment Offiziere geworden.

Trotzdem war der Zudrang von Avantageuren ein außerordentlich großer. Dieselbe Rangliste weist 49 Second-Lieutenants, 5 Portepee-Fähnriche und 2 Avantageure auf.

In der Rangliste von 1847 finden wir noch drei Mitkämpfer aus jener großen Zeit: Hauptmann Lindemann schied am 16. Mai 1848 als Major aus, Oberst-Lieutenant Schramm am 25. November desselben Jahres, und Major v. Zülow am 28. Dezember 1850.

Im Jahre 1844 trat das Regiment zu seiner großen Freude wieder in nahe dienstliche Beziehungen zu einem seiner bewährtesten und tüchtigsten Offiziere aus der ersten Zeit seines Bestehens. Durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 3. Oktober dieses Jahres wurde der General-Major v. Bockelmann zum Kommandeur der 7. Division ernannt und behielt sie bis zu seiner am 9. Mai 1848 Allergnädigst bewilligten Verabschiedung. Die Garnisonen des Regiments blieben während dieser ganzen Zeit im Allgemeinen dieselben, nur das Füsilier-Bataillon wechselte mehrfach mit dem Füsilier-Bataillon 26 zwischen Wittenberg und Magdeburg. Vom Jahre 1837—1843 stand das ganze Regiment vereint in letzterer Stadt, dann gingen unsere Füsiliere wieder nach Wittenberg, wo sie bis zum Jahre 1848 verblieben.

In der Zusammensetzung des Regiments trat im Jahre 1833 insofern eine Aenderung ein, als eine Allerhöchste Ordre festsetzte, daß die Bataillone bei einem Etat von 522 Köpfen jährlich 200 Rekruten erhalten sollten, also einen Theil des 3. Jahrganges zur Disposition beurlauben mußten. Die Rechnungsführer, bisher den aktiven Lieutenants zeitweise entnommen, wurden theils durch pensionirte Offiziere, theils durch besonders vorgebildete Feldwebel ersetzt.

Als sich im Laufe der Jahre mehr und mehr das Bedürfniß herausstellte, die alte Bekleidung und Ausrüstung durch etwas Zweckmäßigeres zu ersetzen, wurde neben einigen anderen Bataillonen der Armee auch unser Füsilier-Bataillon dazu bestimmt, die neu einzuführende Bekleidung (Waffenrock und Helm) zu erproben und Versuche mit dem Tragen der verschiedenen Arten des neuen Gepäcks und Lederzeuges anzustellen. Es wurde deshalb, mit den neuen Stücken versehen, zur Theilnahme an einem im Herbste 1842 am Rhein stattfindenden großen Korpsmanöver herangezogen. Nicht nur durch die Neuheit seiner Erscheinung, sondern fast noch mehr durch seine Ausdauer in Ertragung der größten An-

strengungen und seine ausgezeichnete Marschfähigkeit erregte das Bataillon hierbei die allgemeine Aufmerksamkeit. Unter Kommando des Oberst-Lieutenants v. Eickstedt marschirte es durch Hannover und Westphalen an den Rhein, machte dort in bester Verfassung das ganze Manöver mit, marschirte wieder nach Magdeburg und hatte nicht einen einzigen zurückgebliebenen Kranken. Mit 622 Köpfen ausgerückt, kehrte es mit 621 Köpfen zurück — ein Mann war gestorben.

Durch Allerhöchste Bestimmung vom 25. Oktober desselben Jahres wurde die so erprobte neue Uniform für die Infanterie der ganzen Armee eingeführt. Auch das durch kriegsministerielle Verfügung vom 22. September 1839 angenommene neue Perkussionsgewehr wurde zu dieser Zeit an unser Regiment verausgabt. Bis dahin war dasselbe noch immer mit den im Jahre 1818 erhaltenen alten Steinschloßgewehren bewaffnet gewesen.

Der Dienstbetrieb blieb im Allgemeinen derselbe. In Magdeburg nahmen nach wie vor Wacht- und Arbeitsdienst viel Zeit und Kräfte in Anspruch, daneben wurde exerzirt und exerzirt. Im Jahre 1841 finden wir die ersten Anfänge eines Turn- und Fechtunterrichts, doch wurden zunächst nur 12 Mann von jeder Kompagnie etwas darin ausgebildet; eine neue Schießinstruktion setzte fest, daß jeder Mann jetzt 36 Patronen jährlich auf 50 bis 300 Schritte zu verschießen habe, außerdem 5 Patronen im Schützen- und Abtheilungsschießen; auch die ersten Prüfungsschießen, jedoch nur in sehr geringem Umfange, fanden statt. Für das Exerziren brachte der Entwurf eines neuen Reglements vom Jahre 1843 und demnächst das im Jahre 1847 herausgegebene Exerzir-Reglement selbst wesentliche Veränderungen und Verbesserungen, vor Allem die Einführung der Kompagniekolonne.

Die Hauptmarksteine im militärischen Friedensleben, die jährlichen Manöver, seien zuletzt erwähnt.

Im Jahre 1833 fand wieder ein großes Königsmanöver bei Magdeburg statt, an dem auch die gesammte Landwehr des Armeekorps betheiligt war. Die Linien-Infanterie bezog zu diesem Zweck ein Zeltlager bei Rothensee, 5 Kilometer nördlich Magdeburg. Am 12. September fand hier große Parade vor Seiner Majestät statt, Tags darauf ebendaselbst Korpsmanöver und am 14. ein kriegsmäßiger Uebergang über die Elbe bei Hohenwarte, 10 Kilometer nördlich Magdeburg.

Im folgenden Jahre betheiligte sich die ganze 7. Division an dem Manöver des Gardekorps in der Nähe von Berlin.

1835 und 1836 waren nur kleinere Manöver in der Nähe von Magdeburg, 1837 aber fielen auch diese aus, da die Cholera, welche schon im Jahre 1831 Magdeburg so schwer heimgesucht hatte, hier

wieder ziemlich heftig auftrat und auch manches Opfer unter den Mannschaften der Garnison und des Regiments forderte.

Aber im Jahre 1838 war wieder großes Korpsmanöver des ganzen IV. Armeekorps mit Landwehr in der Umgegend von Magdeburg. Diesmal bezog die gesammte Linien-Infanterie ein Zeltlager bei Benedenbeck, 5 Kilometer südwestlich Magdeburg. Seine Majestät der König nahm mit dem Kaiser von Rußland für die Zeit vom 9. bis 16. September Wohnung in Magdeburg. Kommandirender General war seit dem Jahre 1836 Seine Königliche Hoheit der Prinz Karl von Preußen.

Am 10., 11. und 12. September war Korpsexerziren, am 13. große Parade, Abends großer Zapfenstreich auf dem Domplatz, zu welchem fast alle Offiziere aus dem Lager hereingekommen waren. Am 14. und 15. fanden Manöver der beiden Divisionen gegen einander statt.

Im nächsten Jahre betheiligte sich ein aus dem 26. und 27. Infanterie-Regiment zusammengestelltes Regiment an den Manövern des Gardekorps bei Potsdam, der Rest beider Regimenter hatte kleinere Uebungen bei Magdeburg.

Für die meisten Offiziere und Mannschaften des Regiments sollten die Manöver von 1838 und 1839 das letzte Mal sein, daß sie ihren Landesherrn begrüßen und ihm zeigen durften, was sie in Jahre langer angestrengter Friedensthätigkeit erreicht hatten.

Nach langem Leiden starb König Friedrich Wilhelm III. am 7. Juni 1840, tief betrauert von Volk und Heer und nicht am wenigsten von seinen Siebenundzwanzigern.

König Friedrich Wilhelm IV. bestieg den Thron. Am 9. Juni Vormittags ertönte der Generalmarsch durch die Straßen von Magdeburg, die ganze Garnison versammelte sich auf dem Domplatz und leistete kummervollen Herzens, aber mit dem Geiste altpreußischer Treue ihrem neuen Landesherrn den Eid. Eine sechswöchentliche Landes- und Armeetrauer gab auch äußerlich der allgemeinen Stimmung Ausdruck.

Schon im nächsten Jahre wurde dem Regiment die hohe Freude beschieden, Seine Majestät den König Friedrich Wilhelm IV. als Landesherrn begrüßen zu dürfen. Einer der hervorragendsten Männer aus der großen Zeit, Feldmarschall Graf Gneisenau, war am 24. August 1831 gestorben. Jetzt sollten seine sterblichen Ueberreste in der neu errichteten Gruft des Familiengutes Sommerschenburg, 36 Kilometer westlich Magdeburg, beigesetzt und gleichzeitig das ihm von der gesammten Armee gewidmete Denkmal feierlich enthüllt werden. Die Magdeburger Garnison hatte als nächstgelegene die Infanterie der Trauerparade zu stellen.

Am 26. Juni rückten das I. Bataillon 26. und das II. und Füsilier-

Bataillon 27. Regiments aus und erreichten am nächsten Tage Sommerschenburg, wo das 7. Kürassier-Regiment und 3 Batterien der 3. Artillerie-Brigade zu ihnen stießen. Am 18. Juni, dem Jahrestage der Schlacht bei Belle-Alliance, fand die erhebende Feier in Gegenwart Seiner Majestät des Königs statt. Die Truppen präsentirten, die Hülle des Denkmals fiel, und drei Ehrensalven sandten den Manen des längst dahingeschiedenen Feldmarschalls einen pietätvollen Gruß. Zum Schluß marschirten die Truppen in Marschkolonne an ihrem König und dem enthüllten Denkmal vorüber.

Nach beendeter Feier fand im Schloß zu Sommerschenburg ein großes Diner statt, zu welchem auch die Offiziere der betheiligten Regimenter, welche nicht eingetreten waren, aber der Feier als Zuschauer beigewohnt hatten, mit Einladungen beehrt waren. Dann begaben sich Seine Majestät nach Magdeburg und besichtigten dort am 19. Juni diejenigen Truppen der Garnison, welche nicht an der Feier betheiligt gewesen waren, mit ihnen das I. Bataillon unseres Regiments.

Im Jahre 1844 fand das erste Manöver des vereinten Armeekorps unter den Augen König Friedrich Wilhelms IV. bei Merseburg und Weißenfels statt.

Zum ersten Mal erschien das Regiment in der am 25. Oktober 1842 befohlenen neuen Uniform. Aber nicht blos die Uniform war neu, auch ein neuer Geist unterschied dieses Manöver wesentlich von den früheren. Es wurde nicht mehr vorgeführt, was lange vorher bestimmt und sorgfältig eingeübt war, es wurde manövrirt; die durch den Entwurf zum Exerzir-Reglement eingeführten Kompagniekolonnen traten zum ersten Male im Rahmen der größeren Verbände in Wirksamkeit, und Schiedsrichter sorgten für einen möglichst dem Ernstfall entsprechenden Verlauf.

In den anderen Jahren fanden nur Divisionsmanöver statt, doch auch bei diesen kleineren Uebungen wurde immer mehr Werth gelegt auf kriegsgemäßes Manövriren und sachgemäße Ausbildung in allen Zweigen des Felddienstes. Daß darüber die Strammheit des Exerzirens und vor Allem der gute Geist der Truppen nicht vernachlässigt wurde, versteht sich von selbst.

So konnte denn die Armee, und mit ihr das 27. Regiment, getrost den Ereignissen entgegengehen, welche die folgenden Jahre in reichem Maße brachten.

Am Rhein und in Süddeutschland.
Vom Jahre 1848—1851.

Marsch nach dem Rhein und erster Aufenthalt an demselben.

Vom 12. März bis zum 1. April 1848.

Schon seit Jahren hatte König Louis Philipp in Frankreich einen schweren Stand. Legitimisten, Bonapartisten, Republikaner rüttelten an seinem Thron. Am 23. und 24. Februar 1848 aber brach in Paris 23. 2. 48.
ein offener Aufstand aus. Ohne ernsten Kampf entsagte der König seiner Krone und suchte in England Schutz. Eine provisorische Regierung bildete sich, und bald war Frankreich wieder Republik. Wie vor 18 Jahren verbreiteten sich Unruhen und Aufstand weit über die Grenzen Frankreichs hinaus, und diesmal kam es auch in Deutschland aller Orten zu Empörung und Kampf.

Fest und unerschütterlich aber, als ein Fels in tosender Brandung, stand die preußische Armee. Trotz mancher Anfechtungen, die an sie herantraten, wankte sie nicht und wich keinen Zoll breit ab vom Pfade der Treue und strengsten Pflichterfüllung bis zum Tode.

Zunächst galt es, in den Frankreich benachbarten Provinzen eine starke Truppenmacht zu entfalten, um dort gegen innere und äußere Feinde gewappnet zu sein. Wiederum war es in erster Linie das IV. Armeekorps, welches außerhalb seines Korpsbereichs Verwendung finden sollte.

Schon am 9. März traf in Magdeburg der Befehl für die 9. 3. 48.
7. Infanterie-Brigade ein, nach dem Rhein hin aufzubrechen.

Beide Regimenter (26. und 27. Infanterie-Regiment) hatten sich sofort auf Kriegsstärke zu setzen, doch wieder that Eile Noth. So warteten sie auch diesmal das Eintreffen der eingezogenen Reservisten nicht ab, sondern verließen schon am 12. März ihre Garnisonen[1]), unser I. und II. Bataillon Magdeburg, die Füsiliere Wittenberg.

---

[1]) Rangliste vom 12. 3. 48: Anlage IV B 3.

Diesmal aber wurde die unlängst vollendete Eisenbahn benutzt, doch verkehrten die Züge nur am Tage; so gelangten die Musketiere am 12. nach Minden und bezogen dort und in seiner nächsten Nähe Unterkunft für die Nacht, am 13. wurde die Fahrt bis Köln fortgesetzt. Das I. Bataillon bezog hierselbst am Abend Quartiere, das II. aber mußte noch bis nach Urbach, Elsdorf und anderen Dörfern der Umgegend marschiren und fand erst um Mitternacht Ruhe. Das Füsilier-Bataillon fuhr in gleicher Weise am 12. von Wittenberg nach Magdeburg, am 13. nach Minden, am 14. nach Köln und rückte dann nach 8 Uhr Abends 10 Kilometer weit in die ihm angewiesenen Dörfer Heumar, Eil und andere.

Schon am folgenden Tage ging es weiter; die Bataillone marschirten
17. 3. 48. stromaufwärts und erreichten am 15. bis 17. März die Gegend von Remagen und Neuwied, das 26. Infanterie-Regiment wurde noch weiter stromaufwärts bis St. Goar untergebracht. Die 7. Infanterie-Brigade des General-Majors v. Carnap bildete zu dieser Zeit einen Theil des vom General-Lieutenant Graf v. Kanitz, Kommandirenden General des VIII. Armeekorps, befehligten „disponiblen Korps am Rhein". Am
21. 3. 48. 21. März trafen die Reserven beim Regiment ein und brachten es auf volle Kriegsstärke.

Seine Unterbringung war in den nächsten Tagen im Wesentlichen wie folgt [1]):

Stab: Neuwied.

I. Bataillon: Neuwied, Bendorf und Gegend.

II. Bataillon: Linz, Unkel und Gegend.

Füsilier-Bataillon: Remagen, Ahrweiler und Gegend — im Ganzen in etwa 40 verschiedenen Ortschaften.

Fast überall machte sich hier von Seiten der Einwohner eine politisch sehr aufgeregte und gereizte Stimmung bemerkbar. Falsche Begriffe von Freiheit und Volkswohl verwirrten die Gemüther und veranlaßten häufig Zusammenläufe und Ausschreitungen. Die Manneszucht der Armee war den Freiheitsschwindlern ein Dorn im Auge, und sie versäumten deshalb kein Mittel, um sie zu untergraben. So fanden mehrfach Versuche statt, Soldaten, die wegen eines Dienstvergehens in Arrest gebracht wurden, gewaltsam zu befreien. An anderen Orten wurde durch möglichst entgegenkommendes Verhalten und übertrieben gastfreie Aufnahme und fortgesetzte Ueberredung der Versuch gemacht, Unteroffiziere und Mannschaften für die neuen Lehren der Freiheit und Gleichheit zu gewinnen. Stets aber setzten alle Theile des Regiments den Verführungskünsten der böswilligen Wühler eine feste, unerschütterliche Haltung entgegen, und wo

[1]) Anlage IV F 2.

das 27. Regiment stand, da war es immer ein undurchdringlicher Damm gegen die heranschäumenden Wogen der Revolution.

Am 28. März wurden die Quartiere etwas nach Westen verschoben; 28. 3. 48.
der Regimentsstab und das I. Bataillon kamen nach Mayen und Gegend, das II. nach Neuwied und Gegend in bisher vom I. belegte Orte, das Füsilier-Bataillon nach Münstermaifeld, Pillig und Gegend. Hier verblieb das Regiment bis zum 2. April, wenn auch in etwa 40 Ortschaften vertheilt, so doch immer auf einem Raum von nur wenigen Quadratmeilen, so daß es sich an jedem Punkte seines Bereichs in höchstens 8 Stunden versammeln konnte.

Das aber sollte bald anders werden. Wo in jener Zeit Truppen erforderlich wurden, wurden diejenigen hingeschickt, die an ihrem bisherigen Standorte einigermaßen entbehrlich waren. So sehen wir in der nächsten Zeit die einzelnen Bataillone und oft auch Kompagnien viele Tagemärsche von einander entfernt; und geraume Zeit sollte vergehen, ehe das ganze Regiment wieder in der Hand seines Kommandeurs vereinigt ward.

Das I. und Füsilier-Bataillon vom 2. April bis zum 19. September 1848.

Durch einen Befehl der neuen französischen Regierung waren alle deutschen Arbeiter aus Frankreich ausgewiesen worden, und es stand zu erwarten, daß sie in großen Massen und untermischt mit allerhand vaterlandslosem Gesindel die Grenzen Preußens überschreiten und Unruhe und Aufregung in unserem Lande verbreiten würden.

Es wurde deshalb Anfang April ein Truppenkorps unter Kommando des General-Majors v. Stockhausen an der Saar und Nahe zusammengezogen. Vom Regiment wurden hierzu das I. und Füsilier-Bataillon bestimmt. Ersteres verließ in Folge dessen Mayen am 4. April und marschirte über Uerzig und Tholey nach Fraulautern und Saarwellingen, wo es am 10. April eintraf. Hier verblieb das Bataillon bis Ende Mai und wurde dem Befehl des Obersten Malotki v. Trzebiatowski, Kommandeurs des 26. Regiments, mit unterstellt. Zu diesem Detachement gehörten ferner noch das 9. Husaren-Regiment und die Fuß-Batterie Nr. 36.

Zeitweise wurden regelrechte Vorposten gegen die französische Grenze aufgestellt, immer aber ein lebhafter Patrouillengang unterhalten, theils zum eigenen Schutz, theils zur Beruhigung und Bewachung der ganzen Gegend. Der Uebertritt der ausgewiesenen Arbeiter fand denn auch bald statt und vollzog sich bei den getroffenen militärischen Anordnungen ohne Störung.

Während dieser Zeit fand wieder ein Wechsel im Kommando des Regiments statt. Durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 13. April wurde der Oberst v. Münchow zum Kommandeur der 7. Infanterie-Brigade und der Oberst-Lieutenant v. Goetze vom 25. Infanterie-Regiment zum Kommandeur des unsrigen ernannt. Er traf möglichst bald in Fraulautern ein, doch sollten Monate vergehen, ehe er alle Theile des Regiments kennen lernte. Anfang Mai rückte der Stab des 26. Infanterie-Regiments mit dem II. und Füsilier-Bataillon desselben nach Trier, und übernahm der Oberst-Lieutenant v. Goetze die Führung des bei Saarbrücken verbleibenden Theils des Detachements.

Am 22. Juli wechselten das I. Bataillon 26. und 27. Regiments ihre Quartiere. Es kamen nunmehr der Regiments- und Bataillonsstab nach Saarbrücken, die Kompagnien nach Ottweiler, Saarbrücken, Neunkirchen und Gegend. Der Regimentsstab blieb jedoch nur bis zum 3. August in Saarbrücken und begab sich dann nach Bonn, wohin mittlerweile das Füsilier-Bataillon verlegt war.

Anfang September trafen etwa 600 bei Halberstadt ausgebildete Rekruten beim Regiment ein und wurden auf die Kompagnien vertheilt. Es konnten in Folge dessen die ältesten Leute entlassen werden, doch behielt das Regiment die volle Kriegsstärke. Zu derselben Zeit bekam das I. Bataillon Befehl, zur Ablösung des 7. Ulanen-Regiments, welches zur Zeit in Kreuznach und Gegend lag, dorthin abzurücken. Es marschirte am 5. ab, erreichte über Tholey, Birkenfeld und Kirn am 10. Kreuznach. Hier und in den umliegenden Dörfern verblieb es bis zum 19. September.

Das Füsilier-Bataillon hatte sich nach erhaltenem Marschbefehl bereits am 2. April nördlich von Bürgen gesammelt, hier die Mosel mittelst Fähren überschritten und erreichte nach Ueberschreitung des Hunsrück am 4. April die Gegend von Kreuznach und Stromberg.

Die Thätigkeit des Füsilier-Bataillons erstreckte sich in dieser Zeit hauptsächlich auf den Schutz der Jagden und Forsten.

Die Bewohner jener und vieler anderer Gegenden sahen in ihren verwirrten und erhitzten Gemüthern Jagd und Forst als Gemeingut an, in dem jeder nach Belieben schalten und walten konnte. Die Forstbeamten und anderen Behörden allein waren nicht im Stande, den Wilddiebereien und Forstfreveln aller Art Einhalt zu thun. Es wurden deshalb unsere Füsiliere wiederholt in Anspruch genommen, um dem groben Unfug zu steuern und dem Gesetz Achtung zu verschaffen. Unter dem Vorgeben nächtlicher Felddienstübungen rückten Theile des Bataillons gegen Abend aus, marschirten in der Dunkelheit, von ortskundigen Gendarmen geführt, nach dem betreffenden Dorf, umstellten es von allen Seiten und warteten

den Anbruch des Tages ab, um alsdann die Frevler in ihren Wohnungen festzunehmen.

So geschah es mit vielem Erfolg namentlich in Spaabrücken, Sommerloch, Braunweiler und anderen Orten. Außerdem wurde im Verein mit den Forstbeamten ein ununterbrochener, reger Patrouillengang durch alle umliegenden Waldungen eingerichtet.

Im Dorfe Watthausen hielten sich die Einwohner nicht nur berechtigt, Wald und Wiesen des Herrn v. Dalberg gemeinsam auszubeuten, sie machten sogar Anstalt, sein in der Kelterei aufbewahrtes Getreide unter sich zu theilen. Die dort bereits liegende Abtheilung der 9. Kompagnie wurde in Folge dessen sofort bedeutend verstärkt, die Kelterei erhielt eine dauernde Besatzung, und schließlich wurde alles dort lagernde Getreide unter militärischer Bedeckung fortgeschafft.

Auch zum Schutze von Arrestantentransporten hatte das Bataillon öfters starke Kommandos zu stellen. So vergingen fast 3 Monate, bis das Füsilier-Bataillon Befehl erhielt, sich nach Bonn in Marsch zu setzen. Die 10., 11. und 12. Kompagnie marschirten mit dem Bataillonsstab am 27. Juni nach Oberwesel und St. Goar und fuhren am 28. mit Dampfschiffen nach Bonn, die 9. Kompagnie folgte am 28. und 29. 28. 6. 48.
in gleicher Weise. Das Bataillon wurde in Bonn und einigen der nächstgelegenen Dörfer untergebracht.

Die in Bonn liegenden Mannschaften lagen größtentheils in Kasernen. Ein gemischtes Kommando des Bataillons, bestehend aus 2 Offizieren, 100 Mann, war während der ganzen Zeit des Bonner Aufenthalts nach Brühl entsendet, zum Schutze des dortigen Königlichen Schlosses.

Am 14. August trafen Seine Majestät der König mit dem deutschen 14. 8. 48.
Reichsverweser Erzherzog Johann von Oesterreich zu dreitägigem Aufenthalt in Brühl ein. Dem Bataillon wurde in Folge dessen die hohe Ehre zu Theil, eine Kompagnie von 250 Mann des ganzen Bataillons unter Führung des Hauptmanns v. Barby als Ehrenwache dorthin zu stellen. Eine zweite Kompagnie von gleicher Stärke wurde außerdem in den Brühl zunächst gelegenen Ortschaften zur Verwendung bereit gehalten. Am 17. August, nach der Abreise Seiner Majestät des Königs, kehrten die Kompagnien in die alten Quartiere nach Bonn und Gegend zurück.

Am 1. September wurde das ganze Bataillon nach Köln verlegt 1. 9. 48.
und geschlossen in der Blankenheimer Kaserne am Neumarkt untergebracht. Vom ersten Tage seines Aufenthalts hierselbst hatte das Bataillon mit vielen Anfechtungen und Verunglimpfungen seitens der erregten und schlechtgesinnten Einwohnerschaft zu kämpfen; und schließlich kam die von

der revolutionären Partei hervorgebrachte und mit allen Mitteln genährte feindselige Stimmung gegen das Militär zum offenen Ausbruch.

Am 11. September in der neunten Abendstunde entstand in der Thieboldsgasse und auf dem Neumarkt Streit und Schlägerei zwischen Civilpersonen und Soldaten. Da letztere bei Weitem in der Minderzahl waren, lief einer derselben nach der Blankenheimer Kaserne und rief: „Füsiliere heraus, Eure Kameraden sind in Gefahr".

Auf diesen Ruf eilten die in der Kaserne befindlichen Füsiliere mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit nach dem Schauplatz des Streites und halfen ihren Kameraden in nachdrücklichster Weise.

Die auf den hierdurch entstandenen Lärm herbeigeeilten Offiziere und Unteroffiziere befahlen alsdann den Füsilieren, in die Kaserne zurückzukehren, was auch sofort geschah. Die Kompagnien traten auf dem Kasernenhof an, es wurde festgestellt, daß niemand fehlte und dann den Mannschaften befohlen, sich nicht an den Fenstern zu zeigen und sofort zu Bett zu gehen.

Die Kasernenthore wurden geschlossen, in der Kaserne wurde es still, aber draußen tobte der Pöbel und machte bis tief in die Nacht hinein seinem Zorn gegen die „rothklappigen Siebenundzwanziger" durch Gebrüll, Drohungen und sogar durch einzelne Steinwürfe in die Kasernenfenster Luft.

Am anderen Tage war ganz Köln in Aufregung über die „brutale Soldateska". Abordnungen der Stadt und Bürgerwehr gingen zu allen Militär- und Civilbehörden und forderten die Entfernung des Bataillons aus der Stadt, und General Kaiser, welcher für den augenblicklich abwesenden Oberst Engels als Kommandant fungirte, befahl zur Vermeidung weiteren Tumults, daß das Bataillon bis auf Weiteres in den Forts 3, 4, 7 und 11 untergebracht und dort zusammengehalten werden solle. Als der Oberst Engels am 16. wieder in Köln eintraf, wurde letzterer Befehl aufgehoben, das Bataillon blieb jedoch in den Forts. Die Mannschaften aber gaben ihren Gesinnungen dadurch Ausdruck, daß sie Geld zusammenlegten, große schwarz-weiße Fahnen kauften und diese mit Genehmigung der Offiziere unter dem laut erschallenden Liede: „Ich bin ein Preuße" feierlichst aufpflanzten. Es waren dies damals die einzigen preußischen Fahnen in dem mit schwarz-roth-goldenen Flaggen überreich versehenen Köln!

Als das Bataillon später in Baden stand, nahm der Kommandant von Köln, Oberst Engels, Veranlassung, dem Oberst-Lieutenant Schramm die Versicherung zu geben, daß er alle Ursache habe, mit der Haltung und dem Auftreten des Bataillons in Köln zufrieden zu sein und wünschte, daß dies allen Füsilieren bekannt gegeben werde.

Das II. Bataillon vom 2. April bis zum 19. September 1848.

Wir verließen das II. Bataillon in seinen Quartieren in und bei Neuwied.

Während die andern Kompagnien nach Möglichkeit ihrem gewohnten Friedensdienst nachgingen, wurde die in Neuwied selbst liegende 5. Kompagnie unter Hauptmann Kienitz wiederholentlich alarmirt, um die zwischen Neuwied und Weißenthurm vorüberfahrenden Dampfschiffe gegen die Anfechtungen der Bewohner beider Orte zu schützen. Diese, meist Schiffer, sahen sich durch die immer mehr an Umfang gewinnende Dampfschifffahrt in ihrem Gewerbe beeinträchtigt und suchten der unbequemen Konkurrenz durch allerhand Feindseligkeiten, ja sogar durch Schießen nach den Dampfern, ein Ende zu machen. Die Kompagnie mußte wiederholt dagegen einschreiten, schließlich wurde am 8. April ein Theil derselben ganz nach Weißenthurm verlegt und die vorgelagerte Insel unablässig durch Patrouillen abgesucht. 8. 4. 48.

Inzwischen war es im Kreise Wetzlar, dem früheren Fürstenthum Braunfels, zu bedenklichen Ruhestörungen gekommen. Die Bewohner von mehr als 30 Ortschaften desselben, vom Freiheitsschwindel ergriffen, verweigerten dem Fürsten Solms-Braunfels die schuldigen Abgaben, machten ihm den Besitz seiner Forsten und Wiesen streitig, schlugen nach Gefallen das dem Fürsten gehörige Holz und mißhandelten seine Beamten, wenn sie dagegen einschreiten wollten. Von schlechtgesinnten Einwohnern Wetzlar's unterstützt und aufgewiegelt, waren die Leute schon am 18. März in hellen Haufen auf das Schloß gerückt und hatten den Fürsten durch Drohungen gezwungen, ihre unerhörten Forderungen zu bewilligen. Zwei Kompagnien des 29. Regiments hatten die Ruhe wieder hergestellt, und die Behörden den Aufrührern eröffnet, daß diese abgezwungenen Zugeständnisse keinerlei Rechtsgiltigkeit haben könnten. Als dann die Kompagnien abgerückt und nur 70 Jäger des Wetzlarer Bataillons zurückgeblieben waren, erneuerten sich die Excesse, und die Aufrührer erklärten, daß sie Stadt und Schloß Braunfels stürmen würden.

Deshalb erhielt die 8. Kompagnie des 27. Regiments unter Hauptmann v. Lagerström am 5. April Abends den Befehl, am folgenden Tage dorthin abzurücken und die Ruhe wieder herzustellen. Die Kompagnie erreichte über Montabaur und Limburg an der Lahn am 8. Braunfels.

Von Montabaur aus sandte indeß Hauptmann v. Lagerström den Premier-Lieutenant Trützschler v. Falkenstein mit 50 Mann auf Wagen nach Braunfels voraus, um dem schon für den 8. ange-

drohten Angriff der mit Flinten und Sensen Bewaffneten entgegentreten zu können. Er traf am 7. April 6 Uhr Abends ein und besetzte mit den 70 Jägern zusammen das Schloß. Am 8. früh kamen dann noch die beiden Jäger-Kompagnien aus Wetzlar und um 12 Uhr Mittags unsere 8. Kompagnie in Braunfels an. Der beabsichtigte Angriff unterblieb, und der Zuzug Bewaffneter von außerhalb hörte vorläufig auf; am Abend kehrten die Jäger nach Wetzlar zurück, die 8. Kompagnie verblieb allein in Braunfels und erfreute sich einige Tage einer verhältnißmäßigen Ruhe.

Am 15. April aber machten die Aufrührer wirklich den Versuch, ihre Drohung auszuführen. Mit Flinten und Sensen bewaffnet rückten sie, an 3000 Mann stark, gegen die Stadt heran. Hauptmann v. Lagerström stellte sich ihnen mit einem Theil der Kompagnie entgegen und wußte die Wuth der Leute so in Schranken zu halten, daß an diesem Tage größeren Gewaltthätigkeiten vorgebeugt wurde.

Einzelne besonders aufhetzende Bauern wurden in den Straßen arretirt, und eine Patrouille, welche thätlich angegriffen wurde, schoß einen Aufrührer nieder.

In der Nacht zum 16. lagerten die Empörer vor der Stadt und verstärkten sich durch weiteren Zuzug. Am anderen Morgen beschränkte sich nun der Hauptmann wegen seiner geringen Stärke und des Mangels an Munition — er hatte für jeden Mann nur 12 Patronen — darauf, das Schloß und den zunächst gelegenen Stadttheil zu besetzen. Die Aufständischen drangen in die Stadt ein und begannen ihr Zerstörungswerk zuerst an dem Hause des Müllers Weiß. Hauptmann v. Lagerström entsandte jetzt den Lieutenant Joesting mit 50 Mann, um dem Unfug ein Ende zu bereiten. Schon von Weitem wurde die Abtheilung hinter einer Mauer her mit einer Salve von Flintenschüssen empfangen, die allerdings niemanden verwundeten. Lieutenant Joesting aber machte nunmehr auch seinerseits in thatkräftigster Weise von der Schußwaffe Gebrauch und stürmte dann die besetzte Mauer, ein Aufrührer blieb todt, mehrere wurden verwundet, eine ganze Anzahl auf frischer That ergriffen; die anderen aber wurden derart in Schrecken gesetzt, daß sie alle weiteren Angriffsgedanken aufgaben und sich schleunigst in ihre Dörfer zerstreuten.

Auf die erste Meldung von diesen Vorgängen erging noch an demselben Tage Befehl an den Kommandeur des II. Bataillons, Major v. Homeyer, mit der 7. Kompagnie, Hauptmann Betge, ebenfalls nach dem Kreise Wetzlar abzurücken. 2 Offiziere, 130 Mann derselben waren seit dem 7. zum Forstschutz nach Hasselbach, Kreis Simmern, entsendet gewesen und wurden schleunigst herangezogen. Am 17. aber rückten der Bataillonsstab und die 7. Kompagnie ab und erreichten über Montabaur und Limburg am 20. Leun an der Lahn. Major

v. Homeyer übernahm nunmehr auf Befehl des Grafen v. Kanitz das Kommando über alle im Kreise Wetzlar befindlichen Truppen, unsere 7. und 8. Kompagnie, die Jäger-Abtheilung in Wetzlar und die 9. und 11. Kompagnie 28. Infanterie-Regiments in Werdorf und Ehringhausen.

Ende April wurde auch die 6. und Ende Mai die 5. Kompagnie nach dem Kreise Wetzlar herangezogen, und in Biel, bezüglich in der Jägerkaserne in Wetzlar, untergebracht. Die Jäger-Abtheilung war inzwischen nach Neuwied abgerückt.

So war vom 31. Mai an das II. Bataillon endlich wieder auf 31. 5. 48.
einem Raum von wenigen Quadratmeilen im Kreise Wetzlar vereint. Es wurde immer noch viel durch Vornahme von Verhaftungen und Transport von Gefangenen in Anspruch genommen. Vielfach auch mußte es noch Kommandos zum Schutze der fürstlichen Forsten stellen und auch nach Orten, wo die Einwohner mit Gewalt den Verkauf des dem Fürsten gehörigen geschlagenen Holzes verhindern wollten. Im Laufe der nächsten Monate blieb das Bataillon im Kreise Wetzlar, doch wechselten die Kompagnien mehrfach mit Belegung der Ortschaften ab, nur die 8. Kompagnie blieb dauernd in Braunfels; vom 1. September an waren der Bataillonsstab und die 3 anderen Kompagnien in Wetzlar selbst vereint, theils in der Jägerkaserne, theils in Bürgerquartieren. Am 10. September endlich erhielt das Bataillon Befehl, nach Coblenz zu rücken. Es traf am 19. September hier ein und bezog die Kasernen auf der Veste Ehrenbreitstein und dem Helfenstein.

Am 19. September befanden sich sonach der Regimentsstab in Deutz 19. 9. 48.
bei Köln, das I. Bataillon in Kreuznach und Gegend, das II. Bataillon in Ehrenbreitstein und Helfenstein, das Füsilier-Bataillon in 4 Forts der Festung Köln.

Das I. und Füsilier-Bataillon beim mobilen deutschen Reichskorps in Rheinhessen und Baden vom 20. September bis Ende November 1848.

In Folge des Waffenstillstandes von Malmö, der den Feindseligkeiten zwischen Deutschland und Dänemark vorläufig ein Ziel setzte, war es am 17. September in Frankfurt a. Main, dem Sitze des deutschen Parlaments, zu Unruhen, am 18. zu offenem Aufruhr gekommen, und waren Fürst Lichnowski und General v. Auerswald von einem Pöbelhaufen massakrirt worden; schleunigst wurden 4 Bataillone von Mainz herangezogen und bereiteten am späten Abend dem Aufruhr ein blutiges Ende. Der Belagerungszustand wurde erklärt, und die herbeigeeilten Bataillone blieben dort. Um dieselben in Mainz zu ersetzen,

erhielten noch am 19. September unser I. und Füsilier-Bataillon Befehl, sofort nach Mainz zu eilen. Das I. Bataillon brach noch an demselben Abend aus der Gegend von Kreuznach auf, marschirte die ganze Nacht hindurch und traf nach einem Marsch von über 40 Kilometern am 20. Mittags in Mainz ein. Das Füsilier-Bataillon erhielt den Befehl in Köln um 5 Uhr Nachmittags; bereits um 9½ Uhr Abends war es auf drei großen Dampfern eingeschifft und fuhr Rhein aufwärts. Doch schon um Mitternacht mußte die Fahrt wegen dichten Nebels in der Gegend
20. 9. 48. von Oberwinter unterbrochen werden. Am 20. um 8 Uhr früh ging es weiter bis St. Goar, wo wieder ein Halt von vielen Stunden nöthig
21. 9. 48. wurde. Am 21. gegen Mittag traf das Bataillon in Mainz ein, nachdem es über 40 Stunden auf den Schiffen zugebracht hatte.

Zum ersten Male seit dem Aufbruch aus Magdeburg waren hier zwei Bataillone unter ihrem Kommandeur an einem Ort vereinigt; sie wurden in dortigen Kasernen untergebracht. Lange aber sollte ihr Aufenthalt hier nicht dauern. Auch in Süddeutschland gingen aller Orten die Wogen des Aufruhrs wieder hoch; der Fürst von Hohenzollern mußte sein Land verlassen, bewaffnete Banden fielen in Baden und Württemberg ein und suchten Alles auf den Kopf zu stellen. Die badischen Truppen rückten in Folge dessen nach dem Süden des Landes ab, und ein mobiles Korps deutscher Reichstruppen wurde zusammengestellt, um Ruhe und Ordnung in Rheinhessen und dem nördlichen Baden aufrecht zu erhalten. Auch unser I. und Füsilier-Bataillon wurden diesem Korps zugetheilt und mittelst Dampfschiffen nach Mannheim befördert, wo sie am 25. und 26. September eintrafen.

Die Zusammensetzung des Korps war folgende:

Kommandeur General-Major von Dunker.

I. Preußische Truppen: Oberst v. d. Chevallerie.

II. Bataillon 26. Infanterie-Regiments,
I. und Füsilier- „ 27. „ „
I. „ 28. „ „
II. „ 29. „ „
2 Eskadrons 4. Dragoner-Regiments,
2 „ 9. Husaren- „
2 „ 8. Ulanen- „
1 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 35,
½ reitende Batterie Nr. 22.

II. Nassauer und Frankfurter Truppen: General-Major v. Alefeld.

3 Bataillone Nassauer,
1 Bataillon Frankfurter,
1 Batterie Nassauer.

Unser I. Bataillon übernahm gleich nach seinem Eintreffen in Mannheim die Besetzung sämmtlicher Wachen in der Stadt. Auch ein Theil des Füsilier-Bataillons trat gleich am 25. in Thätigkeit. In dem 16 Kilometer nordöstlich gelegenen Städtchen Weinheim an der Bergstraße hatte die Umsturzpartei sich der Herrschaft bemächtigt und schaltete nach Willkür. Sie hatte sogar die Eisenbahn theilweise zerstört, um die Annäherung von Truppen zu verhindern, so daß ein, glücklicher Weise leerer, Zug entgleiste. Es erhielten in Folge dessen die 9. und 10. Kompagnie unter dem Hauptmann v. Barby Befehl, sofort dorthin abzurücken, die Ruhestörer zu verhaften und geordnete Zustände wieder herzustellen. Die Eisenbahn war inzwischen wieder fahrbar gemacht und konnte von den Kompagnien benutzt werden. Um 9½ Uhr Abends trafen sie mit geladenen Gewehren ein. Hauptmann v. Barby besetzte den Bahnhof mit einer Wache und rückte unter Sicherheitsmaßregeln in die Stadt ein. Doch die Leute, welche bisher das große Wort geführt hatten, verhielten sich, als sie den Ernst der Sachlage erkannten, völlig ruhig. Ohne Störung wurden unter dem Schein der Fackeln, welche gut gesinnte Einwohner herbeibrachten, die Thore besetzt, eine starke Wache im Rathhause aufgestellt und dann der Rest der Kompagnien in Alarmhäusern untergebracht.

Auch am folgenden Morgen blieb Alles ruhig. Offiziere und Mannschaften wurden deshalb einquartiert und fanden eine über alles Erwarten gute und freundliche Aufnahme bei den Bürgern, welche sie größtentheils als Befreier vom Druck der demokratischen Gewaltherrschaft begrüßten. Schon am 29. September wurden beide Kompagnien in Weinheim 29. 9. 48.
durch ein Bataillon Nassauer abgelöst und bekamen Befehl, nach Handschuchsheim bei Heidelberg zu marschiren.

Inzwischen war am 27. auf Ansuchen der badischen Regierung die 12. Kompagnie, Hauptmann v. Grumbckow, mit der Eisenbahn nach Bruchsal gefahren, um die bisher dort befindlichen badischen Truppen in der Bewachung des Zuchthauses abzulösen.

Am 29. September verließ auch der Oberst-Lieutenant v. Goetze mit dem I. Bataillon und der 11. Kompagnie Mannheim, wo soeben das II. Bataillon 26. Infanterie-Regiments eingetroffen war, und marschirte nach Heidelberg. 7 Kompagnien des Regiments waren also nun in und nahe bei dem schönen Heidelberg vereinigt. Daß auch in dieser Zeit der Unruhe und des Wanderns die theoretische Ausbildung der Offiziere nicht vernachlässigt wurde, beweist ein Befehl im Parolebuch des I. Bataillons vom 5. Oktober 1848: „Ich erinnere an die schleunige Eingabe der noch fehlenden Ausarbeitungen der Herren Offiziere und empfehle die Beachtung der Vorschrift über die Form derselben.“ Lange sollte der Aufenthalt der Füsiliere bei Heidelberg nicht dauern. In

Weinheim waren unter den nassauischen Truppen Unruhen ausgebrochen. Es wurden deshalb unsere 9., 10., 11. Kompagnie, das
2. 10. 48. I. Bataillon 28. Regiments und eine halbe Batterie am 2. Oktober dorthin entsandt. Ihr Erscheinen genügte, um die Ordnung wieder herzustellen, die Nassauer räumten Weinheim, und unsere Füsiliere nahmen wieder Besitz von ihren früheren Quartieren, in denen sie ebenfalls wieder freundlichst aufgenommen wurden. Ueberall, wo sich die preußischen Truppen zeigten, wußten sie sich bald die Achtung der Einwohner zu erringen, auch in Bruchsal, wo es zwischen der bisherigen badischen Garnison und den Bewohnern vorher mehrfach zu ernsten Streitigkeiten gekommen war.

Mitte Oktober entließ das Regiment seine ältesten Reserven — etwa 350 Mann vom Jahrgang 1844 — und kam dadurch auf einen Stand von 800 Mann per Bataillon.

Inzwischen hatte der Oberst v. d. Chevallerie Befehl erhalten, mit seinem Truppenkorps nach Rheinhessen zu marschiren, um hier das Ansehen der Behörden zu kräftigen und die schlechtgesinnten Elemente einzuschüchtern. Oberst-Lieutenant v. Goetze marschirte demgemäß mit
21. 10. 48. dem I. Bataillon am 21., 22. und 23. nach Worms. Die 10. und 12. Kompagnie folgten am 1., die 9. und 10. Kompagnie mit dem Bataillonsstab am 9. November ebendorthin. Schon vor ihrem Eintreffen hierselbst war dem Oberst-Lieutenant v. Goetze durch den Obersten v. d. Chevallerie folgendes Schreiben zugegangen:

„Großherzoglich badisches Kriegsministerium.

Bei dem bevorstehenden Abmarsch der Königlich Preußischen Truppen von Bruchsal kann ich nicht unterlassen, das Divisionskommando ergebenst zu ersuchen, dem Kommandeur des 27. Infanterie-Regiments gefälligst mitzutheilen, wie sehr ich die Thätigkeit und Umsicht der in Bruchsal kommandirenden Offiziere, insbesondere des Hauptmanns v. Grumbckow, wie das ausgezeichnete Verhalten der Königlich Preußischen Truppen anerkenne und den Herren Kommandeurs für die geleistete Unterstützung danke.

Karlsruhe, den 29. Oktober 1848.

Der Präsident des Großherzoglich badischen Kriegsministeriums.

(gez.) v. Hoffmann."

11. 11. 48. Das I. Bataillon wurde in Worms selbst, das Füsilier-Bataillon in der Umgegend untergebracht. Es waren somit beide Bataillone des Regiments wieder einigermaßen vereinigt und bildeten mit einer Eskadron 9. Husaren-Regiments und zwei Geschützen der Fuß-Batterie Nr. 35 das Detachement von Worms unter Befehl des Oberst-Lieutenants v. Goetze.

Die anderen Detachements des Korps standen um Alzey, Ober-Ingelheim und Wörrstadt.

Der Zweck dieser Besetzung der hessischen Pfalz bedingte, aller Orten Truppen zu zeigen und namentlich die schlechtgesinnten Ortschaften dauernd im Zaume zu halten.

Es wurde deshalb ununterbrochen ein sehr lebhafter Patrouillengang zwischen den Ortschaften unterhalten, häufig auch größere Märsche in die Umgegend gemacht, endlich wechselten die Kompagnien des Füsilier-Bataillons nach Erfordern die Quartiere, verblieben aber im Allgemeinen in der Gegend von Worms.

In dieser Stadt selbst that das I. Bataillon mit dem dort ebenfalls befindlichen I. Bataillon des 3. hessischen Infanterie-Regiments gemeinsam den Wachtdienst und hielt mit demselben bei allen Vorfällen die beste Kameradschaft. Das Verhalten eines Theils der Einwohner jener Gegend war dagegen weniger erfreulich, und wiederholt artete der von der revolutionären Partei immer wieder geschürte Haß gegen die preußischen Truppen in äußerst roher Weise aus. So wurden am 19. November in 19. 11. 48.
Bechtheim der Gefreite Möske und der Füsilier Fahlberg der 9. Kompagnie, die sich unbewaffnet in ein Wirthshaus begeben hatten, ohne jede Ursache von einem Haufen ihnen gänzlich unbekannter Männer angefallen und derart durch Messerstiche verwundet, daß Möske am 12. Dezember starb, Fahlberg aber lange Zeit im Lazareth zubringen mußte. Daß trotz aller Anfechtungen und des überall gegebenen schlechten Beispiels der Geist der Truppe ein vortrefflicher blieb, dürfte aus einem Befehl des stellvertretenden Kommandirenden Generals des VIII. Armeekorps aus jenen Tagen hervorgehen:

„Nach einer Anzeige des Kommandeurs der bei dem mobilen deutschen Reichsheer befindlichen preußischen Truppen Obersten v. d. Chevallerie, haben diese durch ihre Tüchtigkeit, strenge Manneszucht und ein freundliches und bescheidenes Benehmen gegen die Einwohner, sowohl in dem Großherzoglich hessischen Rhein-Kreise, als im Großherzogthum Baden die Achtung der Bewohner in einem hohen Grade gewonnen. Daher ist ihnen trotz der bisherigen Vorurtheile nicht nur überall die freundlichste Aufnahme, sondern auch durch die Behörden und in öffentlichen Blättern ehrende Anerkennung zu Theil geworden. Durch das lobenswerthe Benehmen hat sich selbst die Stimmung jener Gegenden wesentlich zu Gunsten des preußischen Namens verändert. Da nun auch der Kommandeur des Reichskorps, Generalmajor v. Dunker, in ähnlicher Weise berichtet und der Großherzoglich hessische Kommissarius für Rheinhessen sich veranlaßt gesehen hat, das Benehmen der diesseitigen Truppen durch ein offizielles Schreiben in ehrender Weise anzuerkennen, so kann ich nicht umhin,

dies den im Armeekorpsbezirke zurückgebliebenen Truppen bekannt zu machen u. s. w.

Der stellvertretende Kommandirende General.
(gez.) v. Hirschfeld."

Das II. Bataillon war während dieser ganzen Zeit ruhig auf der Veste Ehrenbreitstein und dem Helfenstein verblieben, hatte die Lücken in der Ausbildung seiner Rekruten ergänzt und, abgesehen von einem erhöhten Wachtdienst, überhaupt in Friedensverhältnissen gelebt.

Das Regiment in der Rheinprovinz von Ende November 1848 bis Mitte Juni 1849.

Wieder war es in den preußischen Rheinlanden zu allerhand Ausschreitungen und Unruhen gekommen. Seine Majestät der König sahen Sich daher veranlaßt, die außerhalb Preußens befindlichen Truppen in das eigene Land zurückzuberufen.

Vom Regiment erhielt zunächst das I. Bataillon Befehl, sich am
19. 11. 48. 19. November auf mehreren Rheindampfern in Worms einzuschiffen und nach Coblenz zu fahren. Hier eingetroffen, erhielt der Kommandeur vom Kommandirenden General des VIII. Armeekorps mündlich die Weisung, sofort nach Bonn weiterzufahren.

Die Partei der Steuerverweigerer, Professor Kinkel an der Spitze, bemühte sich hier, einen Aufstand zum Ausbruch zu bringen. Das Erscheinen des I. Bataillons aber durchkreuzte ihre Pläne und stellte bald die gesetzliche Ordnung wieder her. Das Bataillon bezog demnächst in Bonn Quartiere. Täglich zogen 9 Unteroffiziere und 99 Mann des Bataillons auf Wache, die übrige Zeit aber wurde tüchtig zum Exerziren benutzt, und in den Tagen vom 6. bis 8. Dezember wurden die Kompagnien in diesem Dienstzweig eingehend besichtigt.

Mit allen Mitteln suchten schlechtgesinnte Bürger die Soldaten in ihrer Treue zu erschüttern, vielfach wurden Proklamationen, die alle möglichen Lügen und Erdichtungen enthielten, in die Kaserne geworfen oder sonst den Soldaten zugesteckt. Der Zweck aber wurde nicht erreicht. Auch größte Vorsicht wurde den in Bürgerquartieren liegenden Leuten bei Aufbewahrung der Waffen und Munition wiederholt auf das Dringendste zur Pflicht gemacht.

23. 11. 48. Das Füsilier-Bataillon hatte am 23. November Befehl erhalten, sich mittelst Dampfschiffen nach Coblenz zu begeben.

Der Stab und die 9. Kompagnie fuhren am 24. zuerst ab. Noch waren die anderen Kompagnien nicht eingeschifft, als Gegenbefehl kam. Das Bataillon sollte nach Trier marschiren. Die 10., 11., 12. Kom-

pagnie brachen demgemäß am 25. auf und erreichten über Alzey am 26. 26. 11. 48.
Kreuznach und Gegend, der Bataillonsstab und die 9. Kompagnie hatten den Gegenbefehl erst in Mainz erhalten und trafen nunmehr am 26. ebenfalls in Kreuznach ein. Am 27. setzte das ganze Bataillon den Marsch bis Rheinböllen fort und erhielt hier abermals eine veränderte Bestimmung.

In und bei Berncastel waren Unruhen ausgebrochen, die einen ernsteren Charakter anzunehmen drohten. Es wurde deshalb unter Befehl des Obersten v. Kusserow, Kommandeurs des 26. Regiments, ein Detachement aller Waffen gebildet, zu dem auch unser Füsilier-Bataillon bestimmt ward. Es erreichte am 28. die Gegend von Buchenbeuren und vereinigte sich am 29. vor Berncastel mit den anderen Truppen des Detachements. Das Auffahren der Artillerie auf einer Höhe vor der Stadt genügte, um die Bevölkerung zur Vernunft zu bringen; der Belagerungszustand wurde verhängt, die Einwohner entwaffnet und die Truppen in und um Berncastel untergebracht. Die 9. Kompagnie kam nach Zeltingen, die 10. mit dem Stab nach Berncastel, die 11. nach Kues, die 12. nach Lieser; lauter wohlbekannte, vielversprechende Namen.

Anfang Dezember wurden einzelne Kompagnien nach Graach, 1. 12. 48.
Wintrich, Wittlich und Umgegend entsendet, um die Einwohner zur Ordnung zu bringen. Dann aber erhielten die 10. und 11. Kompagnie Befehl, die Garnison Trier zu verstärken, wo sie am 7. Dezember eintrafen. Der Stab des Füsilier-Bataillons und die 12. Kompagnie nahmen an demselben Tage in Uertzig Quartier, die 9. in Berncastel.

So finden wir am Schluß des ereignißreichen Jahres 1848 das Regiment wieder ziemlich auseinander gerissen, im Allgemeinen aber in friedlichen Verhältnissen. Stab und I. Bataillon lagen in Aachen, welches sie in den Tagen vom 24. bis 29. Dezember von Bonn erreicht hatten, mit ihnen das I. Bataillon 29. Infanterie-Regiments; das II. Bataillon in Ehrenbreitstein.

Füsilier-Bataillon, Stab und 12. Kompagnie Uertzig,
10. und 11. „ Trier,
9. „ Berncastel.

Viel hatten das Regiment und seine einzelnen Theile durchzumachen gehabt, manche Anfechtungen und Verunglimpfungen erlitten und oft recht schwierige Verhältnisse zu überwinden. Aber es hatte Alles mit Ehren bestanden und treu seinem Eide stets seine Pflicht erfüllt. Mit Stolz und Befriedigung konnte es die Worte des Dankes und der Anerkennung, die Seine Majestät am 1. Januar 1849 an die Armee richtete, 1. 1. 49.
vernehmen und sich sagen: Auch das 27. Infanterie-Regiment hat seine Schuldigkeit gethan.

Wenige Tage später wurde das Detachement v. Kusserow aufgelöst. Der Stab des Füsilier-Bataillons und die 12. Kompagnie gingen
10. 1. 49. nach Trier und trafen dort am 10. Januar ein.

Die 9. Kompagnie lag vom 8. Januar an in und bei Hermeskeil, marschirte am 8. Februar nach Wabern und Gegend, machte dort den überhandnehmenden Forstfreveln ein Ende und rückte am 27. ebenfalls in Trier ein.

Inzwischen war zur ferneren Beobachtung der Moselgegend und der Grenzdistrikte am Hunsrück ein neues Detachement gebildet und dem Major v. Mutius, Kommandeur des 8. Ulanen-Regiments, unterstellt worden. Vom Regiment wurden hierzu zunächst die 10. und 11. Kom-
8. 1. 49. pagnie bestimmt. Sie rückten am 8. Januar aus Trier aus und erreichten nach einem durch das bergige Gelände und starkes Glatteis sehr beschwerlichen Marsch am 10. Berncastel. Die 11. Kompagnie blieb
13. 1. 49. hier, die 10. aber rückte am 13. nach Graach und Zeltingen. Anfangs bestand dies Detachement außer unseren beiden Füsilier-Kompagnien aus 2 Eskadrons 8. Ulanen-Regiments, 4 Geschützen der reitenden Batterie Nr. 22 und dem Füsilier-Bataillon 28. Regiments. Nach einigen Tagen erhielt letzteres eine andere Bestimmung und wurde durch unsere 7. und 8. Kompagnie abgelöst.

Anfang Februar trat abermals eine Veränderung in der Zusammensetzung des Detachements v. Mutius ein. Die 10. und 11. Kompagnie marschirten nach Trier zurück und wurden durch die 5. und 6. Kompagnie ersetzt. Es waren also von Mitte Februar ab alle 3 Bataillone zwar weit von einander getrennt, in sich aber ziemlich vereint.

Regimentsstab und I. Bataillon lagen in Aachen, das II. Bataillon in und um Castellaun und Wittlich, das Füsilier-Bataillon in Trier.

Zum Kommandeur des II. Bataillons war inzwischen für den verabschiedeten Major v. Homeyer am 15. Dezember der Major v. Zülow ernannt worden, derselbe war zunächst in Ehrenbreitstein verblieben und begleitete dann die 5. und 6. Kompagnie nach Castellaun.

Es konnte jetzt der Friedensdienst allgemein wieder in gewohnter Weise aufgenommen werden. Anfang Februar besichtigte der Brigade-Kommandeur die Kompagnien sowie einzelne Bataillone.

Auch die Ausbildung im Schießen wurde nach Möglichkeit gefördert. Ende März wurden die Kompagnien abermals vorgestellt, und das
25. 4. 49. Bataillonsexerziren begann von Neuem. Am 25. April wurde auch das II. Bataillon nach einem viertägigen Marsch in Trier vereinigt, und konnten Anfang Mai die Bataillonsbesichtigungen bei Aachen und Trier abgehalten werden. Nach letzterem Ort war am 25. April auch der Regimentsstab verlegt worden.

In Trier kam es auch jetzt wiederholt zu Ruhestörungen und Auf-

läufen. Doch wußten sich unsere Musketiere und Füsiliere bald durch ihr energisches und kräftiges Einschreiten bei dem Volke in Ansehen zu setzen. Bei den Behörden und gutgesinnten Bürgern genoß auch hier das Regiment den wohlverdienten Ruf einer zuverlässigen und braven Truppe. In der Gegend von Castellaun aber konnten sich die Gemüther immer noch nicht beruhigen, namentlich erschien das Landwehr-Zeughaus in Simmern wieder ernstlich bedroht. Das Füsilier-Bataillon erhielt daher den Befehl, am 14. Mai dorthin abzumarschiren. Am 17. 14. 5. 49.
bezog es Ortsunterkunft um Castellaun, und am 18. marschirte Lieutenant Sucro mit 100 Mann, 25 Mann von jeder Kompagnie, nach Simmern, wo sich bereits Major v. Platen mit 100 Mann der Stammkompagnie des III. Bataillons 29. Landwehr-Regiments befand. Die Kommandos verbrachten die ganze Nacht mit Gewehr im Arm, am frühen Morgen des 19. trafen auch noch unsere in der Nacht alarmirte 12. Kompagnie und eine Kompagnie des 29. Regiments sowie eine Abtheilung des 4. Dragoner-Regiments dort ein.

Sämmtliche Vorräthe des Zeughauses wurden nunmehr auf Wagen geladen und unter dem Schutz unserer Füsiliere (12. Kompagnie und 25 Mann der anderen Kompagnien) am 23. Mai nach Coblenz überführt, und zwar von St. Goar aus per Dampfschiff.

Auch die anderen Füsilier-Kompagnien sollten nicht lange um Castellaun verbleiben. Es war den Behörden zur Kenntniß gekommen, daß am 20. Mai wieder ein allgemeiner Aufstand in Trier und der Moselgegend in Scene gesetzt werden sollte. Die 3 Füsilier-Kompagnien marschirten deshalb am 19. Mai auf Trier zurück, erreichten gegen 3 Uhr 19. 5. 49.
Nachmittags die Gegend von Buchenbeuren, wurden aber an demselben Abend um 9 Uhr wieder alarmirt und marschirten weiter bis Morbach, wo sie gegen 2 Uhr Nachts ankamen und Quartiere bezogen. Um 11 Uhr Vormittags brachen sie wieder auf und setzten ihren Marsch ununterbrochen bis Trier fort. Unterwegs wurden in allen Dörfern Leiterwagen beigetrieben und zum Fahren der Mannschaften verwendet. Um 11½ Uhr Abends endlich langten die Kompagnien in einer unabsehbar langen Wagenkolonne vor Trier an. Sie hatten in etwa 40 Stunden 80 Kilometer zurückgelegt, die letzte Strecke allerdings zu Wagen. Zu einer Verwendung kamen sie nicht, da die getroffenen Vorsichtsmaßregeln den Ausbruch des Aufstandes in Trier glücklich verhindert hatten.

Wohl aber war es in Wittlich, Berncastel und anderen Orten zu ernsteren Unruhen gekommen. Die 7. Kompagnie marschirte deshalb am 20. Mai Abends von Trier ab und traf am 21. um 5 Uhr Morgens ganz unerwartet in Wittlich ein. Hauptmann Betge ließ die Stadt sofort besetzen und traf energische Anordnungen, um die Ord-

23. [illegible]. 49. nung wieder herzustellen. Am 23. gingen auch die 9., 10., 11. Kompagnie
nach Wittlich und Umgegend ab. Der Belagerungszustand wurde verhängt und Haussuchungen nach etwa versteckten Waffen vorgenommen. Am 25. traf noch der Oberst-Lieutenant v. Horn mit einigen Kompagnien des 25. Regiments in Wittlich ein und übernahm das Kommando über alle in dortiger Gegend befindlichen Truppen. Die 7. Kompagnie kehrte nunmehr am 26. in ihre alten Quartiere nach Trier zurück.

Nachdem die Gegend wieder beruhigt, auch die umliegenden Wälder
nach entflohenen Aufrührern abgesucht waren, marschirten die drei Füsilier-
1. 6. 49. Kompagnien am 1. Juni über Berncastel nach Buchenbeuren ab.
Hier traf auch nach einigen Tagen der Hauptmann v. Grumbckow mit der 12. Kompagnie und dem Detachement Sukro der drei anderen Kompagnien wieder beim Bataillon ein. Sie waren bis Ende Mai in Coblenz geblieben, hatten dann eine reitende Batterie nach Trier begleitet und sich nach Vollziehung dieses Auftrags ebenfalls nach Buchenbeuren in Marsch gesetzt.

Das wieder vereinte Bataillon marschirte nunmehr über Simmern,
10. 6. 49. Stromberg und Kreuznach nach Kirn, wo es am 10. Juni eintraf.

Das I. Bataillon war inzwischen Anfang Juni von Aachen nach Coblenz verlegt und hatte den Marsch dorthin zu Fuß ausgeführt, das II. Bataillon verließ am 8. Juni Trier, um das I. Bataillon in Aachen zu ersetzen. Es traf am 14. dort ein und bezog mit Ausnahme der 7. Kompagnie, welche in Burtscheid untergebracht wurde, in Aachen Quartiere. Der Regimentsstab wurde ebenfalls hierher verlegt. In Coblenz standen außer unserem I. Bataillon noch die II. Bataillone der Regimenter 25 und 28, ein Bataillon des 2. Garde-Landwehr-Regiments und Theile der 8. Artillerie-Brigade. Der Wachtdienst wurde in sehr strenger Weise gehandhabt, Exerziren und Paraden vor dem General v. Dunker sorgten dafür, daß die Strammheit nicht verloren ging. Im August wurden die Kompagnien im Bajonettiren besichtigt, und mehrfache Alarmirungen und ein achttägiges Festungsmanöver fanden vom 12. bis 19. September in Coblenz statt.

Während sich somit die Musketier-Bataillone in den nächsten Monaten mit allen Kräften dem Friedensdienst hingaben, wurde das Füsilier-Bataillon zu ernster kriegerischer Thätigkeit berufen.

Das Füsilier-Bataillon im Feldzuge in der bayrischen Pfalz und in Baden vom 11. Juni bis Mitte Oktober 1849.

Die Tage vom 11. bis 23. Juni 1849.

Hatte es seit Beginn der französischen Revolution in Baden und der Rheinpfalz schon wiederholt Unruhen und Empörungen gegeben, so sollte

das Schlimmste doch erst im Frühjahr 1849 eintreten. Die am 28. März in Frankfurt eröffnete Nationalversammlung hatte eine neue deutsche Verfassung zu Stande gebracht, doch wurde dieselbe von den meisten deutschen Staaten nicht anerkannt. Dies gab den Leuten des Umsturzes willkommenen Vorwand, den Aufstand gegen die gesetzliche Ordnung von Neuem anzufachen.

Die badische Regierung war eine der wenigen, welche die Verfassung annahm, dennoch loderte auch hier wie in der bayrischen Pfalz der Aufstand bald in hellen Flammen auf. Systematisch waren seit Monaten auch die Truppen von eifrigen Wühlern bearbeitet worden, und schließlich war es denselben gelungen, sie in ihrem inneren Halt völlig zu erschüttern. In vielen Städten verbrüderten sich die Soldaten mit den Bürgern, nahmen an den revolutionären Volksversammlungen Theil, empörten sich gegen die Offiziere, tödteten und verwundeten viele derselben und kündigten anderen den Gehorsam auf. Mitte Mai war die ganze bayrische Pfalz in Händen der Insurgenten mit Ausnahme von Landau, wo es dem General v. Jeetze gelungen war, einen Theil der Garnison seiner Pflicht zu erhalten.

Auch in Baden kam es aller Orten zu Militäraufständen, zuerst vom 10. bis 12. Mai in Rastatt, dann in Bruchsal, Mannheim, Freiburg und schließlich am 14. in Karlsruhe. In wenigen Tagen war das ganze Land insurgirt. Der Großherzog mußte unter dem Schutz weniger Hundert treu gebliebener Truppen seine Residenz und sein Land verlassen und begab sich über Germersheim nach Frankfurt. Vergeblich hatte er die Hülfe des Reiches in Anspruch genommen; da wandte er sich am 28. Mai an Seine Majestät den König von Preußen mit der Bitte, die Ordnung in seinem Lande wieder herzustellen, und erhielt umgehend eine zusagende Antwort.

Inzwischen hatten sich in beiden insurgirten Ländern provisorische Regierungen gebildet und diese am 17. Mai ein Schutz- und Trutzbündniß mit einander abgeschlossen. Aus den eidbrüchigen Soldaten wurden neue Armeen gegründet, friedliche Einwohner wurden mit Gewalt gezwungen, Soldat zu werden, und viel fremdes, heimathloses Gesindel eilte herbei und vereinigte sich mit den befreiten Insassen der Zuchthäuser zu Volkswehren und Freikorps. Ein Deutscher, der in Posen seinen ehrlichen Namen Schneider in Sznaide umgewandelt, erhielt als General den Oberbefehl über das pfälzische Heer, und der Pole Mieroslawsky wurde am 9. Juni Oberkommandirender der badischen Streitkräfte. Bis Mitte Juni waren im Ganzen etwa 40—45000 Mann zusammengebracht, darunter 16000 bisherige Soldaten, und 62 Geschütze, hiervon in der Pfalz etwa 12800 Mann mit 8 Geschützen.

Am 11. Juni standen die Hauptkräfte der pfälzischen Insurgenten 11. 6. 49.

um Kaiserslautern, ein Theil bei Neustadt, kleinere Korps waren nach Ebernburg, Kirchheim-Bolanden, Frankenthal, Zweibrücken vorgeschoben, ein Korps hielt die Festung Landau eingeschlossen.

Die badischen Streitkräfte wurden in 5 Divisionen formirt und standen

1. bei Handschuchsheim,
2. „ Ladenburg,
3. „ Mannheim,
4.} „ Heidelberg.
5.}

Die pfälzischen Truppen erhielten, nachdem sie später durch einige badische Bataillone verstärkt waren, die Bezeichnung 6. Division. Seine Majestät der König Friedrich Wilhelm IV. befahlen zur Niederwerfung des Aufstandes die Bildung zweier Armeekorps und übertrugen seinem Bruder, dem Prinzen von Preußen, späteren Kaiser Wilhelm I., den Oberbefehl. Derselbe traf am 11. Juni in Mainz ein und gab hier am 12. den kommandirenden Generalen persönlich die Direktiven für die Eröffnung des Feldzuges.

Das I. Armeekorps unter Kommando des General-Lieutenants v. Hirschfeld in Stärke von 19400 Kombattanten mit 50 Geschützen war an der Nahe versammelt und bestand aus 4 Divisionen von etwa gleicher Stärke. Das II. Armeekorps unter General-Lieutenant Graf v. d. Gröben, 15000 Kombattanten, 30 Geschütze, hatte sich in der Gegend von Frankfurt vereinigt. Endlich waren unter dem preußischen General-Lieutenant v. Peucker 18800 Mann verschiedener deutscher Bundesstaaten mit 24 Geschützen zwischen dem Neckar und Main unter dem Namen Neckarkorps zusammengezogen. Im Ganzen konnte der Prinz von Preußen also über etwa 53000 Mann und 104 Geschütze verfügen. Dem I. Armeekorps fiel zuerst die Säuberung der Pfalz von den Insurgenten zu, demnächst sollte es möglichst am 21. Juni bei Germersheim den Rhein überschreiten. Das II. Armeekorps und Neckarkorps sollten möglichst an demselben Tage den Neckar überschreiten, ersteres bei Heidelberg und Ladenburg, letzteres bei Hirschhorn.

Das Füsilier-Bataillon des 27. Infanterie-Regiments, welches wir am 10. Juni in Kirn verließen, erhielt hier Befehl, am folgenden Tage nach der Gegend von Grumbach zu rücken, wo sich die 3. Division des I. Armeekorps der „Operationsarmee“ gegen Rheinbayern und Baden vereinigte [1]).

Unser Füsilier-Bataillon hatte eine Stärke von 14 Offizieren,

[1]) Anlage IV G 2.

57 Unteroffizieren, 17 Spielleuten, 626 Mann, 3 Chirurgen, 1 Büchsenmacher, 12 Trainsoldaten, 33 Pferden. In der Pfalz traf noch ein Rekrutentransport ein, der die Zahl der Kombattanten auf 15 Offiziere, 62 Unteroffiziere, 17 Spielleute, 720 Mann brachte [1]).

Am 12. Juni stand das I. Armeekorps an der pfälzischen Grenze zum Einmarsch bereit:

2. Division um Neunkirchen,
3. " zwischen Baumholder und Grumbach,
1. " bei Kreuznach,
4. " zwischen Stromberg und Kreuznach.

General v. Hirschfeld erließ folgende Proklamation an die Bewohner von Rheinbayern und Rheinhessen:

„Auf Befehl meines Königs, veranlaßt durch die Aufforderung Eurer Regierungen, die bundesmäßige Hülfe zu leisten, betrete ich mit meinen braven Truppen, Euren deutschen Brüdern, heute Eure Grenzen, um Euch den durch Aufruhr und Verrath gestörten Frieden wieder zu bringen. Den wohlgesinnten Bürgern verspreche ich Schutz und erwarte von ihnen kräftige Unterstützung bei Handhabung des Gesetzes und Herstellung der Ordnung. Die Aufrührer aber, die Euch in Unglück und Verderben gestürzt haben, werde ich mit starker Hand niederwerfen, wo ich sie finde. Ihr preußischen Unterthanen aber, die Ihr durch Aufruhr und Verrath den preußischen Namen schändet und in den Reihen der Rebellen gegen Eure Brüder kämpft, Ihr seid dem Kriegsgesetz unnachsichtlich verfallen. Ihr habt die Todesstrafe verwirkt, und sie wird Euch treffen nach dem Gesetz.

Hauptquartier Baumholder, den 12. Juni 1849.

(gez.) v. Hirschfeld."

An demselben Tage war der Prinz von Preußen aus Mainz in Kreuznach eingetroffen, und begannen die Operationen. Die 3. Division vereinigte sich am 13. Juni um 11 Uhr Morgens bei Grumbach in nachstehender Truppeneintheilung: 13. 6. 49.

Avantgarde: Major v. Plonski.
Füsilier-Bataillon 27. Infanterie-Regiments,
1. Eskadron 8. Ulanen-Regiments,
2 Geschütze der Fuß-Batterie Nr. 36,
Pionier-Abtheilung,

[1]) Anlage IV C 2.

Gros: Oberst v. Kusserow.

I. Treffen: Major v. Bialcke.

Füsilier-Bataillon 29. Infanterie-Regmts., III. Bataillon 13. Landw.-Reg., 2. Eskadron 8. Ulanen-Regiments, Fuß-Batterie 36 (ohne 2 Geschütze).

II. Treffen: Major v. Scherbening

I., II. Bataillon 26. Infanterie-Regiments.

Nach 1 Uhr Nachmittags erschien der Kommandirende General, begrüßte die Truppen und gab den Befehl zum Vormarsch. Ein Zug Ulanen und die 9. Kompagnie überschritten als Spitze um 2 Uhr die Grenze, die 10. und zwei Züge der 11. Kompagnie folgten, ein Zug der letzteren sicherte die linke, die 12. Kompagnie die rechte Flanke. Ohne Widerstand zu finden, marschirte die Division das Lauterthal hinauf und bezog am Abend Ortsunterkunft in und südlich Lauterecken, während die Avantgarde bis Wolfstein vorrückte. Hier bezog der Haupttrupp und mit ihm die 11. und 12. Kompagnie Ortsunterkunft, unsere Kompagnien in Alarmhäusern. Die beiden anderen Kompagnien des Bataillons mit den Ulanen und Geschützen der Avantgarde
14. 6. 49. übernahmen die Vorposten vorwärts Wolfstein. Am nächsten Morgen wurde der Marsch in derselben Marschordnung bis Kaiserslautern fortgesetzt. Die Avantgarde stellte fest, daß die Stadt vom Feinde verlassen sei, rückte um 4 Uhr Nachmittags ein und erhielt hier Quartier, das Gros der Division nahm Ortsunterkunft nördlich und westlich der Stadt. Die Insurgenten waren bei Annäherung der Division schleunigst nach Neustadt zurückgegangen, mit ihnen die Regierung der „freien Pfalz".

15. 6. 49. Der 15. Juni war für die 3. Division Ruhetag, es blieb Alles in den erreichten Ortschaften.

Bis zum Abend dieses Tages waren die anderen Divisionen, zum Theil nach kleinen Gefechten, eingetroffen:

die 2. Division bei Landstuhl,
" 4. " " Dürkheim,
" 1. " " Frankenthal—Ludwigshafen.

16. 6. 49. Am 16. Juni setzte die 3. Division ihren Marsch bis Dürkheim fort. Das Füsilier-Bataillon 27 befand sich Anfangs im Gros. In Hochspeyer aber erhielt es Befehl, zur Sicherung der linken Flanke und zur Oeffnung des Passes von Frankenstein, den man besetzt glaubte, über Fischbach nach Frankenstein zu marschiren. Der Marsch ging durch das Haardtgebirge auf schlüpfrigen Waldwegen, auf welchen man nur in Reihen marschiren konnte, bergauf und bergab und war in Folge dessen recht beschwerlich, obwohl die Leute bei ihren vielen Wanderungen über die rheinischen Gebirge das Bergsteigen schon gründlich gelernt hatten. Da der Feind Frankenstein bereits ver-

lassen, kam es auch heute wieder zu keinem Zusammenstoß mit demselben. Das Bataillon bezog Unterkunft in Frankenstein, während das Gros der Division bis Dürkheim in Quartiere kam. Am 17. setzte die Division ihren Marsch von Dürkheim bis Edenkoben fort. Dem Füsilier-Bataillon fiel heute die Deckung der rechten Flanke zu. Die 10. Kompagnie und 1. Eskadron 8. Ulanen-Regiments marschirten demgemäß auf der großen Straße über Neidenfels auf Neustadt, während die drei anderen Kompagnien links dieser Straße über das Gebirge gingen. Bei Neustadt vereinigte sich das Bataillon wieder und bezog Quartiere in Fischlingen bei Edenkoben. 17. 6. 49.

Nachdem die Division am 18. Ruhe gehabt, erreichte sie am 19. die Gegend von Weingarten an der Straße Landau—Speyer. Das Bataillon fand Unterkunft in dem nahebei gelegenen Harthausen. Hier traf an demselben Tage der schon früher erwähnte Rekrutentransport unter Führung des Lieutenants v. d. Esch ein. Die Mannschaften wurden sogleich auf die Kompagnien vertheilt und brachten sie auf eine Durchschnittsstärke von 200 Köpfen. 19. 6. 49.

Die 1. Division hatte inzwischen Lingenfeld, die 4. Division Freimersheim—Freischbach erreicht. Die 2. Division hatte am 17. die Vortruppen des Landauer Einschließungskorps bei Rinnthal geschlagen, hierdurch Landau entsetzt und am 19. Rheinzabern erreicht.

Innerhalb von acht Tagen war durch das konzentrische Vorgehen des I. Armeekorps die Pfalz völlig von den Insurgenten gesäubert und wurde nunmehr von nachrückenden bayrischen Truppen besetzt und in Ordnung gehalten. Der sogenannte General Sznaide führte die Ueberreste seines „Heeres“ bei Knielingen über den Rhein. Das I. preußische Armeekorps aber schickte sich an, am 20. Juni bei Germersheim ebenfalls den Rhein zu überschreiten, um im Verein mit den beiden anderen Armeekorps nunmehr auch der Insurrektion in Baden ein Ende zu machen. Die am Neckar stehenden badischen Streitkräfte hatten während dieser Zeit mehrfach versucht, die ihnen gegenüberstehenden Truppen des Neckarkorps zurückzuwerfen, doch ohne Erfolg. Jetzt beim Herannahen des I. Armeekorps beließ Mieroslawski nur die 5. Division bei Hirschhorn und Heidelberg, ein Detachement der 2. bei Neckarhausen und 3 Bataillone, 14 Geschütze der 3. Division bei Mannheim zur Vertheidigung der Neckarlinie, sowie 2 Bataillone, 4 Geschütze der 3. Division unter Mniewski zur Sicherung des Rheins gegenüber von Speyer und Germersheim, die 1., 2., 4. Division aber setzte er am 20. Abends zu Fuß und mittelst der Eisenbahn auf Wiesenthal in Marsch.

Das I. preußische Armeekorps wurde in der Nacht vom 19. zum 20. Juni in seinen Quartieren westlich Germersheim alarmirt, 20. 6. 49.

unser Füsilier-Bataillon um 1 Uhr Morgens. Es marschirte über Lingenfeld nach dem Sammelplatz bei Germersheim. Um 3^{30} Morgens war die 3. Division hier vereint und begann um 4 Uhr den Uebergang über den Rhein im Anschluß an die soeben übergegangene 1. Division, welche nicht auf den geringsten Widerstand gestoßen war. Die 1. Division ging sogleich bis Philippsburg vor, warf die Abtheilung Mniewski zurück und stellte Vorposten bei Waghäusel aus. Da inzwischen anscheinend sichere Nachrichten eingegangen waren, daß die feindliche Armee im Begriff sei, sich bei Bruchsal zu vereinigen, schlugen, entgegen der ursprünglichen Absicht, die drei anderen Divisionen von Rheinheim aus diese Richtung ein. Das Füsilier-Bataillon 27, welches an der Spitze der 3. Division marschirte, bildete nun mit der 1. Eskadron 8. Ulanen-Regiments und 2 Geschützen unter Major v. Plonski (vom 26. Regiment) die Avantgarde.

Die vier Schützenzüge wurden zu diesem Zweck als Spitze und Vortrupp vorgenommen. Verschiedene Spuren deuteten darauf hin, daß feindliche Truppen hier gestanden und erst kürzlich zurückgegangen waren. Nachdem die Avantgarde Neudorf erreicht hatte, kam von der Spitze die Meldung, daß sich hinter dem Dorfe Graben ein feindliches Bataillon befände. Es war dies das III. Bataillon badischer Volkswehr und gehörte zur 6. Division Szuaide. General v. Riesewand, welcher sich persönlich vorn befand, ordnete an, daß je zwei Schützenzüge rechts und links um das Dorf herum, ein Zug Ulanen aber durch dasselbe hindurch gehen sollten, um so den Feind von allen Seiten gleichzeitig anzugreifen.

Die Lieutenants v Michalowsky und v. Ewald gingen mit dem 1. und 4. Schützenzuge rechts, die Lieutenants v. Blomberg und v. Sobbe mit dem 2. und 3. Schützenzuge links herum, durchschritten den Pfinzbach und gingen, durch Häuser und hohes Getreide gedeckt, in lebhaftem Schritt zum Angriff vor. Das feindliche Bataillon gab zwar ein kurzes, gänzlich wirkungsloses Feuer ab, versuchte aber, als die Füsiliere mit Hurrah draufgingen, keinen ernsten Widerstand. 15 Mann, welche sich nicht schnell genug retten konnten, wurden niedergemacht, etliche verwundet und 42 Mann gefangen genommen. 67 neue Gewehre wurden den Füsilieren zur Beute. Der Bataillonsführer Bürger-Major Krenkel, wurde gefangen und bei dem Versuch, sich durchzuschlagen, getödtet. Lieutenant v. Blomberg nahm ihm seine Papiere ab und stellte somit seine Persönlichkeit unzweifelhaft fest.

Unter den Papieren befand sich eine Ordre des Kriegsministeriums vom 18. Juni (unterzeichnet: Der Chef: Friedrich Doll), welche den Bürger Krenkel anweist, mit dem ihm unterhabenden Bataillon nach Graben zu marschiren und heute Nacht Quartier in Eggenstein zu

beziehen; eine andere Ordre, überschrieben und unterstempelt „die Großherzoglich Badische Garnison-Kommandantschaft der Residenz“ vom 19. Juni befiehlt dem Bürgermeisteramt Eggenstein, den Bürger Krenkel mit . . . Mann in Quartier und Kost zu nehmen, bis auf weitere Ordre. Die neuen Offiziere und Beamten der Republik benutzten also Formulare und Stempel der Großherzoglichen Behörden anstandlos weiter und gaben sich nicht einmal die Mühe, den vorgedruckten Kopf zu ändern.

Auch drei „schöne“ gedruckte Gedichte: „Durch das Schwert zur Freiheit“, fanden sich in der Brieftasche des Bürger-Majors: „Deutschland auf zum Tanze,“ „An die Söhne des bezündnadelten Säbelregiments“ und „Was ist des Polen Vaterland?“ (Die Barrikade soll es sein!)

Die „General-Löhnungsliste der Wehrmannschaft des III. Bataillons vom 6. bis 12 Juni“ giebt uns Auskunft über die Zusammensetzung und die Gebührnisse des Bataillons und seiner Mitglieder. Sie lautete:

„Bataillonsscheff mit 2 Gulden täglicher Löhnung,
Adjutant, Batalionsrechner, Batalionschreiber, Instruktor (Löhnung nicht ausgefüllt).
1. Kompagnie Jölingen:

Hauptmann	1	Gulden	tägliche Löhnung.
Oberleitnant	45	Kreuzer	
Lieutnant	30	„	
Oberzugsführer	24	„	
4 Zugsführer à	18	„	
4 Korbräls à	12	„	
1 Tambor	9	„	
4 Obermänner à	9	„	
146 Wehrmänner à	6	„	

2. Kompagnie Weingarten:
Hauptmann, Oberleitnant, Leitnant, Oberzugsführer, 3 Zugsführer, 4 Korbräls, 4 Obermänner, 1 Tambor, 143 Wehrmänner.
3. Kompagnie Beuern:
Ebenso, aber nur 106 Wehrmänner.
4. Kompagnie Wäschbach:
Nur 2 Zugsführer, 32 Wehrmänner. — Die Löhnungssätze überall wie bei der 1. Kompagnie.“

Nach diesem unbedeutenden Scharmützel bezogen die ganze 2., 3. und 4. Division Biwaks bei Graben. Das 26. Infanterie-Regiment wurde zur Sicherung auf Karlsdorf—Neuthard vorgeschoben und setzte hier Vorposten aus. Bis Mitternacht war weit und breit kein Feind zu sehen, um 1 Uhr Morgens aber näherte sich eine feindliche Infanterie-Abtheilung 21. 6. 49.
von etwa 500 Mann von Süden her, nöthigte eine Feldwache in

Neuthard zum Zurückgehen, wurde aber dann von einigen Zügen des Vorpostenbataillons nach kurzem Gefecht zurückgeworfen. Sznaide war von Knielingen nach Weingarten, Blankenloch, Eggenstein vorgerückt und hatte Abtheilungen zum Erkunden nach Norden vorgeschoben. Nachdem die Abtheilung von Blankenloch auf die 26er gestoßen war, ging die ganze Division schleunigst in südlicher Richtung zurück.

Um 5 Uhr Morgens brach zunächst die 2. Division über Bruchsal nach Wiesloch auf, ihr folgte um 6 Uhr die 3., demnächst die 4. Division, welche ihrerseits eine Arrieregarde von 2 Bataillonen mit Kavallerie und Artillerie ausschied und in größerem Abstande folgen ließ.

Schon seit der neunten Stunde hörte man von links lebhaften Kanonendonner. Die 1. Division war bei Waghäusel auf die Armee Mieroslawski's, 10—11000 Mann, gestoßen. Als das Gros der 4. Division um 10[30] Bruchsal erreichte, erhielt es Befehl, gegen Wiesenthal abzubiegen, um die 1. Division zu unterstützen. War das Gefecht am Vormittag für die Badenser günstig verlaufen, so brachte das Erscheinen der sehr schwachen 4. Division einen völligen Umschwung herbei. Als Wiesenthal um 5 Uhr Abends von ihr genommen war, entstand unter der mangelhaft geschulten, undisziplinirten, eidbrüchigen Schaar eine solche Panik, daß bald Alles in wilder Flucht davon stürmte. Jede Ordnung hörte auf. So schnell Jeder konnte, eilte er über Schwetzingen auf Heidelberg und dann weiter in das Gebirge auf Sinsheim. Leider gelang es dem II. Armeekorps erst in der Nacht vom 22. zum 23. den Neckar zu überschreiten, und auch das Neckarkorps, welches am 21. bei Zwingenberg über den Fluß ging, kam zu spät nach Sinsheim, um den Fliehenden den Weg zu verlegen.

Inzwischen hatten am 21. Vormittags die 2. Division und hinter ihr die 3. ihren Marsch von Bruchsal aus auf der Bergstraße fortgesetzt, unterwegs einen ihnen begegnenden mit Truppen und Kriegsmaterial beladenen Eisenbahnzug mit Artillerie beschossen und am Nachmittag Biwaks und Ortsunterkunft bei und in Mingolsheim bezogen. Unser Füsilier-Bataillon wurde in dem Ort selbst in Alarmhäusern untergebracht und stellte 2 Offiziere und 120 Mann auf Feldwache. Der Einfluß des Gefechtes von Waghäusel und Wiesenthal machte sich hier schon am Abend und in der Nacht insofern geltend, als eine ganze Anzahl Gefangene und Deserteure aufgegriffen wurden, doch ahnte man noch nicht die volle Tragweite des errungenen Sieges. Die 1. Division war bei Philippsburg, die 4. bei Wiesenthal verblieben.

22. 6. 49. Am 22. Juni setzten alle Divisionen des I. Armeekorps den Vormarsch in nördlicher Richtung fort. Die 1. und 4. Division gelangten bis Alt- und Neulußheim, Avantgarde Hockenheim, die 2. nach Walddorf, die 3. nach Roth. An der Spitze der 3. marschirte das

Füsilier-Bataillon 27 und entsendete von Roth aus die 9. Kompagnie längs der Eisenbahn nach Waldorf, um die Verbindung mit der 2. Division herzustellen. Die Kompagnie traf in dem dichten Walde, den sie durchschreiten mußte, zwar keinen Feind mehr an, wohl aber die Spuren seines Rückzuges in einer Menge weggeworfener Waffen, Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke. Sie besetzte demnächst die Dornmühle bei Waldorf, wurde hier später von einer Kompagnie des 25. Regiments der 2. Division abgelöst und kehrte, auf der Eisenbahn marschirend, nach Roth zurück. Die Verpflegung der durch die große Hitze ermüdeten Truppen stieß heute bei beiden Divisionen auf erhebliche Schwierigkeiten. Erst gegen Abend gelang es, den Truppen die nöthigen Lebensmittel zuzuführen. Aus diesem Grunde unterblieb der noch für denselben Tag geplante weitere Vormarsch, das Bataillon biwakirte mit der Division und stellte 2 Offiziere 80 Mann zu den Feldwachen.

Vorgesandte Erkundungs-Abtheilungen stellten im Laufe der Nacht fest, daß die ganze Gegend bis Heidelberg vom Feinde frei sei, und traten mit den Vortruppen des II. Armeekorps in Verbindung.

Seine Königliche Hoheit der Ober-Kommandirende befahlen deshalb, daß am anderen Morgen die ganze Armee auf Karlsruhe vorgehen sollte, das I. und II. Armeekorps zwischen Rhein und Gebirge, das Neckarkorps durch das Gebirge über Sinsheim. So bekam die 3. Division die Spitze der auf der Bergstraße marschirenden Truppen.

Die Avantgarde — Füsilier-Bataillon 29. Regiments, 1. Eskadron 8. Ulanen-Regiments und 2 Geschütze der Fuß-Batterie Nr. 36 — brach um 6 Uhr Morgens aus dem Biwak auf. An der Spitze des Gros folgten unsere 9. und 10. Kompagnie, die 11. Kompagnie war zur Deckung des Hauptquartiers Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen von Preußen in Langenbrücken verwendet gewesen, die 12. zur Deckung des Divisionsstabsquartiers und einer 12pfündigen Batterie in Roth. Beide Kompagnien konnten daher erst später folgen, nachdem sie sich bei Langenbrücken vereinigt hatten.

In südlicher Richtung wurden keine feindlichen Abtheilungen in der Nähe vermuthet, die 3. Division war deshalb angewiesen worden, an diesem Tage nur einen kleinen Marsch zu machen und in Stettfeld, Langenbrücken, Mingolsheim, Kronau und Zeutern Ortsunterkunft zu beziehen, letzterer Ort war dem diesseitigen Bataillon zugewiesen. Nördlich sollte die 2. Division anschließen, während die 1. und 4. am 23. noch stehen blieben, die Divisionen des II. Korps aber an das I. heranrückten. Diese Divisionen griffen im Laufe des Tages noch einige Tausend Versprengte auf und fanden in Feld und Wald eine Unmenge fortgeworfener Waffen; ein sicheres Zeichen der Auflösung, in der die feindlichen Streitkräfte zurückgeeilt waren. Schon waren, mit Ausnahme der Avantgarde

und unseres Füsilier-Bataillons alle Truppen der 3. Division nach den ihnen zugewiesenen Ortschaften abgerückt, als gegen 9 Uhr die Meldung einlief, daß Stettfeld vom Feinde besetzt sei.

Das Gefecht von Ubstadt am 23. Juni 1849.

Der sogenannte General Sznaide hatte seine nach dem nächtlichen Gefecht von Karlsdorf—Neuthard zurückgeeilten Kolonnen erst am 21. Mittags bei Friedrichsthal und Linkenheim wieder sammeln können, war sodann am 22. mit der linken Kolonne bis Graben, der rechten und mittleren Kolonne bis Bruchsal vorgegangen, hatte mit der Avantgarde Ubstadt und mit Seitendetachements Unter-Oewisheim und Forst besetzt.

Um dem Korps Mieroslawski Luft zu machen, rückte er am 23. Morgens mit seinen Hauptkräften, verstärkt durch das Willich'sche Freikorps, welches vorher Landau eingeschlossen hatte, auf der Bergstraße vor und stieß demzufolge bei Stettfeld auf die Avantgarde der 3. Division.

Der Vortrupp des Füsilier-Bataillons 29. Regiments hatte eben Mingolsheim durchschritten, als die Meldung von der Besetzung Stettfelds einging. Die 29er setzten ihren Marsch zunächst auf der Chaussee fort, die 12. Kompagnie derselben aber wurde von Langenbrücken auf der Straße nach Zeutern entsendet, um Stettfeld von Osten her anzugreifen. Gleichzeitig wurden die 9. und 10. Kompagnie 27. Regiments angewiesen, auf der Eisenbahn vorzugehen, um Stettfeld von Westen her zu umfassen. An die übrigen Truppen der Division endlich erging der Befehl zum sofortigen Nachrücken.

Noch ehe die Umfassung von Stettfeld zur Geltung kam, wurde der Ort von Insurgenten geräumt, unsere 9. und 10. Kompagnie gelangten ohne Weiteres nach Stettfeld hinein und blieben hier zunächst halten, während der Major v. Sellentin zur Erkundung vorritt. Bald kehrte er mit dem Befehl zum Vormarsch zurück, den die Füsiliere mit lautem Jubel begrüßten.

Das Gelände zwischen Stettfeld und Ubstadt wird von der Chaussee Mannheim—Karlsruhe, der sogenannten Bergstraße, durchschnitten. Westlich derselben fällt es ziemlich bedeutend zu dem 200 bis 400 Meter entfernten Kraichbach ab.

Dieser Bach wird, hauptsächlich auf seinem linken Ufer, von einem etwa 600 Meter breiten Wiesenstreifen begleitet, an welchem die Eisenbahn Mannheim—Karlsruhe unmittelbar entlang führt, nachdem sie Bach und Wiese in Höhe von Stettfeld überschritten hat. Oestlich der Chaussee finden sich, von Nordost nach Südwest streichend, mehrere

wellige Höhenzüge, die in der Nähe der Chaussee zum Theil mit Wein und Obst bepflanzt, weiter östlich aber mit Wald bestanden sind. Der Wald war damals mit Gestrüpp und Unterholz derart bewachsen, daß selbst einzelne Leute ihn nur mit Mühe durchschreiten konnten. Auf 700 bis 800 Meter nördlich und östlich von Ubstadt wird das Gelände ziemlich frei und fällt dann zum Thale des hier von Osten kommenden Kraichbaches nach Süden ab. Südlich des Baches aber erhebt es sich wieder ziemlich gleichmäßig und bietet dem Vertheidiger eine vortreffliche Stellung.

Der Feind, welcher nach den eigenen Berichten Sznaide's 4800 Mann und 16 Geschütze zur Stelle hatte, stand in und nördlich Ubstadt und schoß sich schon lebhaft mit den Füsilieren des 29. Regiments herum. Major v. Sellentin führte seine beiden Kompagnien zunächst auf der Chaussee, nach einigen Hundert Schritten aber halblinks vor. Lieutenant v. Michalowsky sollte mit dem 1. Schützenzuge den etwa 12 bis 1300 Meter südlich Stettfeld gelegenen Weinberg besetzen, fand hier aber schon Füsiliere vom 29. Regiment und nahm deshalb östlich des Weinberges zwischen diesem und dem nahe gelegenen Walde Stellung und eröffnete das Feuer. Links von ihm führte Lieutenant v. Blomberg den zweiten Schützenzug durch den westlichen Theil des Waldes vor. Nicht ohne Anstrengung arbeiteten sich seine Füsiliere durch das dichte Unterholz hindurch und erreichten den Südrand. Hier aber wurden sie aus dem nahe vorliegenden zweiten Weinberge mit sehr heftigem Infanteriefeuer empfangen und zum Halten gezwungen. Lieutenant v. Blomberg eröffnete nun auch seinerseits das Feuer, was bei der nahen Entfernung und dem sicheren Schießen unserer Leute bald sehr wirksam wurde, während das regellose feindliche Feuer zwar manchen Ast zu Falle brachte, den Füsilieren aber wenig Schaden that.

Die anderen Züge der Kompagnien waren ihren Schützen gefolgt und hatten hinter dem Weinberg, bezüglich in der einspringenden Nordostecke des Waldes, Stellung genommen.

Als Lieutenant v. Michalowsky das Vorgehen des 2. Schützenzuges bemerkte, suchte er die vorspringende Waldecke zu umgehen und die Schützenlinie rechts zu verlängern. Hierdurch aber gerieth er in das Feuer der im ersten Weinberg liegenden 29er und führte deshalb seine Füsiliere ebenfalls an den südlichen Rand des Waldzipfels, sich so in den 2. Schützenzug einschiebend.

Hauptmann Helmuth sah sich bald genöthigt, mit den beiden anderen Zügen der 9. Kompagnie die 29er im Weinberge direkt zu unterstützen, einen Halbzug unter Feldwebel Röser sandte er halblinks vor, um die Verbindung mit seinen im Walde verschwundenen Schützen herzustellen. Im Marsch-Marsch durchschritt Röser die freie Strecke

zwischen Weinberg und Wald und erreichte die beiden Schützenzüge, deren Leitung Hauptmann v. Houvé inzwischen persönlich übernommen hatte.

Nach lebhaftem Feuergefecht brachen bald darauf alle am Waldrand stehenden Schützen aus demselben vor und stürzten sich mit lautem Hurrah auf den erschreckten Feind. Gleichzeitig führte Lieutenant Junk die beiden anderen Züge durch eine lichte Stelle des Waldes im Sturmschritt gegen den Weinberg vor. Diesem entschlossenen Angriff konnten die zwar an Zahl überlegenen, aber undisziplinirten Volkswehren nicht widerstehen. Eilig suchten sie ihr Heil in der Flucht und verschwanden, von den Füsilieren lebhaft verfolgt, in dem schützenden Ubstadt.

Unaufhaltsam drangen die Füsiliere, vielfach untermischt mit den 29ern, gegen Ubstadt und den Weg Ubstadt—Unter-Dewisheim vor. Im großen Ganzen befanden sich die beiden Züge des Lieutenants Junk nördlich von Ubstadt nahe östlich der Chaussee, rechts und links von ihnen Füsiliere vom 29. Regiment. Ein Theil des Füsilier-Bataillons 29 und die anderthalb Züge der 9. Kompagnie aber behielten auf Befehl des Divisions-Kommandeurs geschlossen den ersten Weinberg besetzt. Links der Züge des Lieutenants Junk waren, ebenfalls untermischt mit 29ern, der Zug des Lieutenants v. Michalowsky, der Halbzug Röser und auf dem äußersten linken Flügel der Zug des Lieutenants v. Blomberg durch Weinberge und hohe Kornfelder in lebhaftem Vorgehen geblieben. Letzterer hatte schließlich den Weg nach Unter-Dewisheim erreicht. Hier wurden plötzlich, kaum 25 Schritt vor der Front, vier mit Büchsen bewaffnete Freischärler sichtbar. Kaum bemerkt, fielen gleich drei derselben von den Kugeln der Füsiliere niedergestreckt, während der vierte mit Zittern um Gnade flehte und gefangen genommen wurde. Sie gehörten zur Kompagnie Robert Blum mit der rothen Fahne und der Inschrift: „Robert Blum, Rache oder Tod". Die meisten dieser wackeren Kämpen waren gleich bei Beginn des Gefechtes von Dewisheim in östlicher Richtung abmarschirt und nahmen, da sie hier den „Tod" nicht finden konnten, „Rache" an den geistigen Getränken, bis sie völlig gefechtsunfähig von der auf der Sinsheimer Straße zurückgehenden 4. Insurgenten-Division aufgefunden und mit nach Karlsruhe genommen wurden.

An Artillerie waren preußischerseits Anfangs nur 2 Geschütze der 6pfündigen Fuß-Batterie Nr. 36 zur Stelle gewesen, sie waren westlich der Chaussee etwa in der Höhe des ersten Weinberges aufgefahren und hatten ihr Feuer theils gegen die feindliche Infanterie, theils gegen die Artillerie gerichtet. Später wurden noch 2 Geschütze derselben Batterie herangezogen, so daß nunmehr eine halbe Batterie hier vereint in Thätigkeit war.

Inzwischen waren auch die 11. und 12. Kompagnie des Regiments herangekommen und hatten sich westlich der Chaussee in gleicher Höhe mit dem geschlossenen Theil der 9. Kompagnie aufgestellt.

So standen jetzt 2 Bataillone und 4 Geschütze einem Feinde gegenüber, der nach seinen eigenen Angaben 4800 Mann und 16 Geschütze zur Stelle hatte, und schon war es ihnen gelungen, denselben aus seiner ersten Aufstellung hinauszuwerfen.

Südlich des Dorfes Weiher zeigten sich gegen Mittag neue feindliche Truppen, deren Stärke nicht genau zu erkennen war, aber mindestens ein Bataillon, 2 Geschütze und einen Zug Kavallerie betrug. Die 11. und 12. Kompagnie nahmen deshalb ihre Schützenzüge rechts heraus und sandten sie bis an den etwa metertiefen Kraichbach und später durch denselben hindurch bis an den Eisenbahndamm vor und nahmen selbst die Front dorthin.

Der Feind unternahm aber hier nichts Ernstes, vielmehr schien es seine Absicht zu sein, durch mehrfaches Vor- und Zurückgehen die Aufmerksamkeit der Preußen dorthin und von den entscheidenden Punkten des Gefechtsfeldes abzulenken. Mit dieser Demonstration in der rechten Flanke fiel eine Angriffsbewegung ziemlich gleichzeitig zusammen, welche der Feind jetzt von Ubstadt aus unternahm.

Janitscharenmusik ertönte, und bald brachen aus allen östlichen und westlichen Ausgängen von Ubstadt geschlossene Kolonnen mit fliegenden Fahnen hervor, nahe der Chaussee anscheinend 2 Bataillone Linientruppen, weiter östlich noch mindestens 4 weitere Kolonnen, doch nur von der Stärke etwa einer Kompagnie.

Die an der Chaussee stehenden 27er und 29er wichen vor dem wuchtigen Anprall langsam nach Norden zurück. Dadurch kam der linke Flügel, der, wie bekannt, nur aus etwa 3 Schützenzügen bestand und keinerlei geschlossene Truppen hinter sich hatte, in eine sehr bedenkliche Lage. Schon waren die feindlichen Bataillone an der Chaussee in gleicher Höhe mit ihnen, da ertönte von hinten her das Signal: „Langsam zurück“ und machte den Lieutenant v. Blomberg auf die Gefahr aufmerksam. Auch er gab jetzt Befehl zum Zurückgehen und suchte in nordwestlicher Richtung sich den anderen Theilen des Bataillons wieder mehr zu nähern. Leider fiel hierbei der Füsilier Heinrich, schwer verwundet, dem Feinde in die Hände.

Doch schon war an der Chaussee ein völliger Umschwung eingetreten. Zu der halben Fuß-Batterie hatte sich soeben noch eine halbe reitende Batterie Nr. 22 herangefunden, und kaum hatten die zurückgehenden Füsiliere ihre Front frei gemacht, so begrüßten sie die feindlichen Bataillone mit vollen Kartätschladungen. Das war den braven Freiheitskämpfern

denn doch zu viel, und eiliger, viel eiliger als sie gekommen, liefen sie in Auflösung nach Ubstadt zurück.

Gerade in diesem Augenblick traf auch die erste langersehnte Unterstützung ein, es war das Füsilier-Bataillon des 26. Regiments, welches bereits in seine Quartiere in Mingolsheim entlassen gewesen, dann alarmirt war und nun schleunigst herbeieilte, den alten Magdeburger Kameraden zu Hülfe. In Kompagniekolonnen ging es von Stettfeld aus auf demselben Wege wie unsere 10. Kompagnie vorwärts und nahm da, wo es auf den Zug des Lieutenants v. Blomberg traf, das Gefecht auf. Zwar sollten unsere Füsiliere, die bei der großen Hitze seit 6 Uhr auf dem Marsch und im Gefecht waren, sich auch meist verschossen hatten, nunmehr gesammelt werden, doch ging dieser Befehl dem Lieutenant v. Blomberg und einem Theil der Leute nicht zu. Er schloß sich daher mit diesen den 26ern an und drang mit ihnen von Neuem gegen Ubstadt vor.

Auch der Lieutenant v. Michalowsky ging mit seinem Schützenzuge von Neuem gegen den Nordostrand von Ubstadt vor.

An der Chaussee hatte Lieutenant Junk mit seinen zwei Zügen der 10. Kompagnie, sobald unsere Artillerie zu wirken begann, wieder Front gemacht und war nach kurzem Verfolgungsfeuer dem weichenden Feinde bis nahe an den stark verbarrikadirten nördlichen Eingang gefolgt. Auch hier entspann sich wieder auf allernächste Nähe ein kurzes Feuergefecht mit den in den Häusern und Scheunen befindlichen Feinden. Da ergriff Lieutenant Junk das Gewehr eines Verwundeten und stürzte sich in raschem Anlauf auf die Barrikade, zunächst gefolgt von den Unteroffizieren Voigt und Döbber und den Füsilieren Bullert I, Treß I und Thielmann der 10. Kompagnie und einem Füsilier des 29. Regiments. Schon stand er oben, da schlug ein Unteroffizier in bayrischer Uniform sein Gewehr auf ihn an, doch ehe er abdrücken konnte, war er von einem der braven Füsiliere niedergestoßen.

Schnell wurden die nächstgelegenen Häuser und Gärten vom Feinde gesäubert, und alles dies im ersten Augenblick noch im eigenen Artilleriefeuer, da unsere Artillerie die Erstürmung der Barrikade nicht sofort bemerken konnte. Gleich darauf aber schwiegen die Batterien, der Rest der 10. Kompagnie, unsere halbe 9. Kompagnie und das inzwischen größtentheils gesammelte Füsilier-Bataillon 29 drangen in das Dorf ein und zum Theil durch dasselbe hindurch bis an den südlichen Ausgang.

An der Spitze der 29er ritt der Regimentsführer Major v. Bialcke, neben ihm der Bataillons-Kommandeur und ihre Adjutanten. Da schlug unmittelbar vor dem Eingang des Dorfes eine zwölfpfündige Kanonenkugel dicht vor den Reitern auf, prallte ab und fuhr dem Pferde des Majors v. Bialcke durch die Brust und den ganzen Leib, so daß es sofort todt

zusammenstürzte. Als ein wahres Wunder war es anzusehen, daß der Major selbst außer einer starken Quetschung des rechten Oberschenkels durch den Sturz keinerlei Verletzungen davontrug.

Inzwischen waren auch auf unserem linken Flügel die 26er Füsiliere und mit ihnen die Lieutenants v. Michalowsky und v. Blomberg unter lebhaftem Gefecht weiter vorgedrungen, bald folgten ihnen auch links vorwärts die mittlerweile ebenfalls herangekommene 2. und 3. Kompagnie 26. Regiments. Mit lautem Hurrah stürmte Hauptmann v. Erdmannsdorf mit der 9. Kompagnie 26. Regiments die am Osteingang von Ubstadt befindliche Barrikade und drang nach kurzem erbitterten Häuserkampf ebenfalls bis an den Südrand des Ortes vor; die drei anderen Kompagnien des Bataillons und mit ihnen unsere Füsiliere Michalowsky's und Blomberg's erreichten die an der Südostecke des Dorfes gelegene Mühle und den Weg nach Unter-Oewisheim und wurden hier bald durch die beiden Musketier-Kompagnien des 26. Regiments verstärkt.

Noch befanden sich im Dorfe viele versprengte Insurgenten, und als die 1. Eskadron 8. Ulanen-Regiments jetzt ebenfalls hineinritt, erhielt sie plötzlich vom Kirchthurm her Feuer. Sofort stürmten eine Anzahl 29er die Treppen hinauf und machten in kurzem, erbittertem Kampf 15 Freischärler mit dem Bajonett nieder.

Der Feind wurde auf den Höhen südlich Ubstadt von Artillerie und trefflich aufgestellter frischer Infanterie aufgenommen und empfing Alles, was aus dem Dorfe heraustreten wollte, mit lebhaftem Feuer. Ein Versuch der 1. Eskadron 8. Ulanen-Regiments, schon jetzt auf der Chaussee von Ubstadt aus weiter vorzugehen, konnte unter diesen Umständen keinen Erfolg haben.

Während sich die letzten Ereignisse abspielten, war der 11. und 12. Kompagnie die weitere Beobachtung des bei Weiher erschienenen Feindes zugefallen. Als sich das Gefecht zu Ungunsten der Insurgenten entschied, zog sich auch jene Kolonne auf Forst hin ab. Sergeant Schwieger der 12. Kompagnie wurde mit einer starken Patrouille nach Weiher entsandt und stellte fest, daß der Ort gänzlich vom Feinde verlassen war. Hauptmann v. Grumbckow aber führte den 3. und 4. Schützenzug längs der Eisenbahn gegen Ubstadt vor, die beiden anderen Züge der 11. Kompagnie unter dem Premier-Lieutenant v. d. Schulenburg folgten ebenfalls auf der Eisenbahn, der Rest der 12. unter Premier-Lieutenant Löwenberger v. Schönholz am linken Ufer des Kraichbaches.

Am Wege Weiher—Ubstadt angekommen, geriethen die Züge auf der Eisenbahn in das Feuer der südlich des Dorfes stehenden feindlichen Geschütze und erhielten Befehl, sich nach Ubstadt heranzuziehen. Die 12. Kompagnie hatte denselben Befehl schon etwas früher erhalten und



Lieutenant Funk auf der Barrikade vor Ubstadt
am 23. Juni 1849.

durchwatete einige Hundert Schritt weiter nördlich den metertiefen Bach. Auf der anderen Seite hielten Seine Königliche Hoheit der Prinz von Preußen mit dem General v. Hirschfeld und beobachteten im feindlichen Kanonenfeuer den Gang des Gefechtes. Seine Ruhe und Kaltblütigkeit begeisterten die Herzen der Füsiliere auf das Höchste, und der Befehl, in seiner Nähe zu bleiben, erfüllte sie mit hoher Freude. Ein weiterer Angriff gegen die vortreffliche Stellung des Feindes südlich Ubstadt wurde vorläufig nicht beabsichtigt. Die Truppen waren durch die große Hitze und das Gefecht ermüdet, und wenn auch jetzt vier und ein halbes Bataillon und 12 Geschütze zur Stelle waren, doch immer noch erheblich in der Minderheit. Alle in Ubstadt eingedrungenen Truppen erhielten deshalb Befehl, nicht weiter vorzugehen, und wurden demnächst durch das III. Bataillon 13. Landwehr-Regiments in Ubstadt und durch die 2. und 3. Kompagnie 26 an der südwestlich anstoßenden Mühle abgelöst.

Der Feind setzte das Geschützfeuer noch einige Zeit fort, das Gewehrfeuer dauerte beiderseits bis gegen 4 Uhr. Dann verschwanden die letzten feindlichen Truppen von der Höhe und zogen auf Bruchsal ab.

Unser Füsilier-Bataillon und mit ihm die Füsiliere 26 und 29 sammelten sich an der Chaussee dicht nördlich Ubstadt und bezogen hier ein Biwak inmitten der Leichen der gefallenen Insurgenten. Die zuletzt eingetroffenen sechs Kompagnien verblieben vorläufig in Ubstadt. Gegen Abend rückten auch diese in das Biwak ein, nachdem dasselbe mit einer zusammenhängenden Vorpostenlinie umgeben war, zu welcher auch unser Bataillon 3 Offiziere, 130 Mann stellte.

Noch ehe dieses Kommando abgerückt war, wurde dem Bataillon eine hohe Ehre und Auszeichnung zu Theil. Seine Königliche Hoheit der Prinz von Preußen kam an das Bataillon herangeritten. Vergessen war alle Müdigkeit, die Füsiliere sprangen auf, sammelten sich um den hochverehrten Führer und begrüßten ihn mit donnerndem Hurrah. In seiner uns Allen bekannten leutseligen Weise redete der Prinz die Füsiliere an, sprach ihnen seine größte Zufriedenheit aus und sagte, daß sie sich geschlagen hätten, wie man es von tapferen Preußen nur verlangen könnte.

Das Füsilier-Bataillon hatte einen neuen Ehrentag in seinen Annalen zu verzeichnen, die Füsiliere vom Jahre 1849 hatten sich ihrer Vorgänger aus dem Jahre 1815 würdig gezeigt.

Der Sieg war um so erfreulicher, als er unsererseits mit auffallend geringen Verlusten erkauft war. Von allen im Gefecht gewesenen Truppen der Division waren nur 1 Offizier und 6 Mann todt und 36 Mann verwundet.

Hiervon entfielen auf das Bataillon 1 Major, v. Bialcke, und



Lieutenant Funk auf der Barrikade von Rastadt
am 23. Juni 1849.



Lieutenant Junk auf der Barrikade vor Ubstadt
am 23. Juni 1849.

14 Mann verwundet [1]), von denen 5 der 9., 9 der 10. Kompagnie angehörten, den Verlust eines Todten hatte das Bataillon nicht zu beklagen. Anders sah es bei den Insurgenten aus, denn nach Angabe des Geistlichen von Ubstadt wurden in dem Ort allein 140 bis 150 begraben; außer diesen fand man noch einige achtzig Leichen, darunter bayrische und badische Infanterie, vor.

Der Grund zu den geringen Verlusten preußischerseits ist wohl vor allen Dingen in dem über alle Maßen schlechten Schießen der undisziplinirten und zum Theil äußerst mangelhaft ausgebildeten Gegner zu suchen, zum Theil aber auch in der geschickten Benutzung des Geländes und in dem Umstande, daß sich der feindlichen Artillerie fast nur dünne Schützenlinien und wenig geschlossene Trupps als Ziele boten.

Der Tag von Ubstadt ist trotz mancher größeren Waffenthat vor und nachher auch heute noch im Regiment nicht vergessen, Lieutenant Junk und seine tapferen Mitstürmer werden noch heute den jungen Mannschaften als leuchtende Beispiele treuer Pflichterfüllung vorgeführt.

Ein alter Stich, der im Kasino des Regiments hängt und den Augenblick darstellt, in dem Lieutenant Junk mit den beiden Unteroffizieren Voigt und Döbber als Erste die Barrikade betreten, mahnt auch die jungen Offiziere bei ihrem fröhlichen Zusammensein an jene ernste Zeit. Gewiß sind die darunter gedruckten Verse der Begeisterung eines sangeskundigen Füsiliers zu danken, dessen Name leider der Nachwelt nicht erhalten blieb:

„Herr Lieutenant Junk der hatte oft
An uns was auszusetzen,
Und selten konnt ihn unser Zug,
So was man sagt, ergetzen.

Im Fertig war kein rechter Ruck,
Im t' an kein rechtes Leben,
Drum wollte er bei Ubstadt uns
Ein gutes Beispiel geben.

Nahm des Verwundeten Gewehr
Und rief dann beim Chargiren:
So muß ein preuß'scher Füsilier
Im Feuer exerziren."

Zu einer ganz besonderen Ehre aber darf es sich das Regiment anrechnen, daß dieses selbige unscheinbare Bild auch einen Platz im Schlafzimmer Weiland Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm I. zu Babels-

[1]) Anlage IV D 2.

berg gefunden und daß Sein erhabenes Auge gewiß oft auf demselben geruht hat.

Vom 24. bis 28. Juni 1849.

Hinter der 3. Division hatte nach Beendigung des Gefechts die 2. in Stettfeld, Langenbrücken und Mingolsheim Quartiere be-
24. 6. 49. zogen und blieb hier auch am 24. liegen, die 3. Division hatte am 24. ebenfalls Ruhe — bis gegen Abend im Biwak.

Dann aber erhielten die Truppen Befehl, Ortsunterkunft zu beziehen, unserem Füsilier-Bataillon wurde hierzu Ober-Oewisheim angewiesen. Um 10 Uhr rückte das Bataillon ein und stellte sogleich fest, daß erst vor wenigen Stunden 6—800 Insurgenten den Ort verlassen und sich nach Bretten zurückgezogen hätten. Da sicheren Nachrichten zufolge auch bei Heidelsheim, 6 Kilometer südlich, noch etwa 1000 Insurgenten sich aufhielten, brachte Major v. Sellentin das ganze Bataillon in Alarmhäusern unter und sicherte die Ausgänge des von den anderen Quartieren der Division weit entlegenen Ortes durch starke Außenwachen — im Ganzen 3 Offiziere, 190 Mann.

25. 6. 49. Am 25. Juni wurde das Bataillon bereits um 3[30] Morgens alarmirt und marschirte nach Ubstadt, wo sich die Division 5[30] Morgens versammelte.

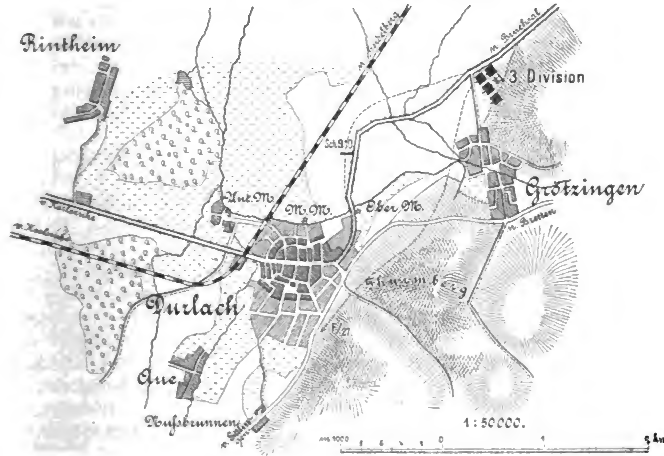
Das I. Armeekorps setzte an diesem Tage seinen Vormarsch gegen Karlsruhe fort. Das Oberkommando erwartete, daß der Feind bei Durlach energischen Widerstand leisten würde. Es wurde deshalb das ganze I. Armeekorps zum einheitlichen Angriff herangeführt. Die 4. Division, welche am 24. nach leichtem Gefecht die Gegend von Neuthard — Karlsdorf erreicht hatte, ging über Blankenloch vor, die 1. war am 24. nach Bruchsal gelangt und marschirte auf der Bergstraße nach Durlach, ihr folgten die 3. und zuletzt die 2. Division.

Inzwischen aber hatte sich das pfälzische Korps in Folge des Gefechts von Ubstadt völlig aufgelöst, die Masse des Hauptkorps war in fliegender Hast durch Bretten, Durlach auf Rastatt abgezogen, und nur eine Arrieregarde von etwa 4000 Mann war in Durlach belassen und hatte sich hier verschanzt und verbarrikadirt, um Zeit zur Räumung von Karlsruhe und zur Aufstellung hinter der Murg zu verschaffen.

Gegen diese Abtheilung trat die 1. Division um 1 Uhr Nachmittags von Norden her in das Gefecht. Dasselbe wurde in der Front nur hinhaltend geführt, während gleichzeitig zwei Bataillone über Grötzingen und den Thurmberg in die rechte Flanke des Feindes entsendet wurden. Gegen 2 Uhr machte das II. Bataillon 16. Landwehr-Regiments westlich der Chaussee einen Sturm auf die Brücke an der Obermühle, wurde aber mit

einem Verlust von 7 Offizieren, 79 Mann zurückgewiesen. Kurz vorher hatte das an der Spitze der 3. Division marschirende Füsilier-Bataillon 27 auf der Chaussee den nach Grötzingen führenden Weg erreicht. Während die Division östlich dieses Weges an der Chaussee als Reserve aufmarschirte, ging auf Befehl des Divisions-Kommandeurs der Hauptmann v. Grumbckow mit dem 1. und 2. Schützenzuge rechts der Chaussee zur Aufklärung des meist mit hohem Getreide bestandenen Geländes vor. Die Züge waren in dem Augenblick, als das Landwehr-Bataillon zurückweichen mußte,


Plan zum Gefecht bei Durlach am 25. Juni 1849.



bis auf etwa 450 Meter an die Obermühle herangekommen und erhielten nunmehr Befehl, hier zu halten; bald darauf, gegen 2^{45} Nachmittags, fuhren auch 4 Geschütze der Fuß-Batterie Nr. 34 auf und beschossen die stark besetzte Stellung am Pfinzgraben mit Kartätschen.

Jetzt erhielten auch der Rest des Füsilier-Bataillons und das III. Bataillon Landwehr-Regiments Befehl zum Vorgehen gegen die rechte Flanke des Feindes. 2 Kompagnien Landwehr besetzten Grötzingen, die beiden anderen Kompagnien gingen mit unserem Füsilier-Bataillon gemeinsam gegen den Thurmberg vor, das Füsilier-Bataillon rechts, die Landwehr-Kompagnien links an Grötzingen vorbei.

Ersteres löste die beiden noch vorhandenen Schützenzüge auf, doch kamen dieselben nicht mehr zum Feuern, da der Gegner bereits von selbst abzog. Die Avantgarde der 4. Division hatte nämlich gegen 4 Uhr von Rintheim aus die Chaussee Karlsruhe—Durlach erreicht, brachte 2 Geschütze gegen den Westeingang von Durlach in Stellung und ging sogleich gegen Durlach und Aue vor. Gleichzeitig war auch die im Anfang des Gefechtes angesetzte Umgehung der rechten Flanke zu entscheidender Wirksamkeit gelangt, und waren die andern Bataillone der 1. Division und mit ihnen die Schützenzüge des Hauptmanns v. Grumbckow von Norden her gegen Durlach vorgebrochen. Der Feind wich auf der ganzen Linie zurück. Ohne noch weiteren Widerstand zu finden, überstiegen unsere beiden Schützenzüge die Barrikade an der Obermühle und gelangten, unaufhaltsam vorgehend, im Verein mit der 1. Division bis auf den Markt von Durlach, ruhten hier kurze Zeit, traten dann auf der Straße nach Ettlingen den weiteren Vormarsch an und vereinigten sich am Südausgang der Vorstadt von Durlach mit dem ebenfalls hierher gelangten Bataillon.

So von allen Seiten umfaßt, eilte der Feind in völliger Auflösung über Aue und Nußbrunnen in das schützende Gebirge.

Die Hauptmasse der 4. Division wandte sich von Rintheim aus sogleich rechts und rückte gegen 4 Uhr, ohne Widerstand zu finden, in Karlsruhe ein, mit ihr Seine Königliche Hoheit der Prinz von Preußen, von dem gutgesinnten Theil der Einwohner freudigst empfangen. Eine Avantgarde der 4. Division besetzte noch an demselben Tage Mühlburg, das Gros der 4. und die 1. Division aber nahmen Quartier in Karlsruhe, die 3. in und um Durlach. Das Füsilier-Bataillon 27 bezog in Wolfartsweier, 3 Kilometer südlich Durlach, Alarmhäuser und sicherte sich durch starke Ortswachen. Noch an demselben Abend um 8^{30} aber erhielt es Befehl, mit der 1. Eskadron 8. Ulanen-Regiments auf Ettlingen, 5½ Kilometer südwestlich, vorzugehen, wo sich Vorräthe von Waffen und Munition befinden sollten.

Die voranreitende Schwadron fand Ettlingen vom Feinde frei, trabte hindurch und suchte den Ort ab, fand aber nur einige vierzig Centner Geschützpulver und warf dasselbe ins Wasser. Das Bataillon konnte infolgedessen schon am Eingang von Ettlingen Halt machen und bald den Rückmarsch antreten. Gegen Mitternacht traf es wieder in Wolfartsweier ein, welches inzwischen von den Schützenzügen besetzt geblieben war. Das Bataillon war also an diesem Tage fast einundzwanzig Stunden auf den Beinen gewesen, hatte etwa 40 Kilometer zurückgelegt und sich an einem, wenn auch verlustlosen Gefecht betheiligt. Kein Mann war zurückgeblieben!

26. 6. 49. Am 26. Juni erreichte das Neckarkorps Ettlingen und Durlach,

die 3. Division des I. Armeekorps wurde deshalb um 4 Uhr Nachmittags bei Durlach versammelt und marschirte nach Karlsruhe, wo sie um 6³⁰ Abends einrückte und bei Seiner Königlichen Hoheit dem Oberkommandirenden vorbeimarschiren durfte. Die 1. Division wurde nach Mühlburg verlegt.

Tags darauf hatten das I. und Neckarkorps Ruhe; auch unsere Füsiliere konnten sich in dem schönen Karlsruhe von den Anstrengungen der letzten Tage erholen und zu neuen Leistungen kräftigen. Das II. Armeekorps rückte heran.

Von dem Anfangs über 40 000 Mann starken Insurgentenheere war in Folge der verschiedenen Gefechte und des Mangels an innerem Halt und Disziplin mindestens die Hälfte versprengt und auseinander gelaufen, immerhin verfügte Mieroslawski noch über 15 bis 20 000 Mann, mit denen er die Linie der Murg halten wollte.

Auf dem rechten Flügel standen etwa 6 Bataillone, 1 Freikorps und 6 Geschütze mit den Hauptkräften in der Linie Gernsbach—Rothenfels, Detachements in Völkersbach und Michelbach. Weiter westlich war Kuppenheim besetzt, die Masse der Armee aber stand vorwärts von Rastatt am Federbach, nach Kräften verschanzt, und mit dem linken Flügel fast am Rheine; die Festung Rastatt hatte eine eigene Besatzung von 4 Bataillonen und zahlreichen schweren Geschützen.

Gegen diese Stellung ordnete der Oberbefehlshaber für die nächsten Tage einen umfassenden Angriff an, dessen Endzweck war, die ganze Insurgentenschaar nach Rastatt hineinzuwerfen. Das II. Armeekorps wurde am 28. bei Mühlburg—Daxlanden—Neuburgweier, das I. 28. 6. 49.
mit 3 Divisionen bei Karlsruhe—Durlach—Ettlingen zusammen gezogen, beide Korps sandten am Nachmittag in der Ebene Erkundungsabtheilungen vor, welche in kleinen Gefechten die Mitte und den linken Flügel des Feindes in der angegebenen Stellung feststellten. Das Neckarkorps aber erreichte an demselben Tage, im Albthal aufwärts marschirend, mit dem Gros Rothensol, mit der Avantgarde Herrenalb.

Die 3. Division des I. Armeekorps hatte Befehl, zur Verfügung des Generals v. Peucker über Ettlingen durch das Gebirge über Schöllbaum, Völkersbach, Freiolsheim nach Michelbach zu rücken, um am 29. gemeinsam mit dem Neckarkorps den rechten Flügel des Feindes aufzurollen.

Die Division marschirte um 6 Uhr Morgens von Karlsruhe ab; unser Füsilier-Bataillon hatte die Avantgarde, unter Befehl des Majors v. Plonski vom 26. Regiment, welcher für den verwundeten Major v. Bialcke die Führung des zusammengesetzten Regiments erhalten hatte,

und erreichte ohne Zwischenfall Völkersbach. Hier wurde in Erfahrung gebracht, daß sich bis vor Kurzem eine Freischaar in dem Dorf befunden hatte. In der Voraussetzung, daß dieselbe die ringsum liegenden Wälder besetzt habe, wurden von hier aus 2 Kompagnien des 26. Regiments nach Walprechtsweier entsendet, um die rechte Flanke zu sichern und die Verbindung mit der Erkundungsabtheilung der 2. Division aufzunehmen und 2 Kompagnien 29er über Moosbronn nach Michelbach zur Sicherung der linken Flanke. Hierauf wurde der Marsch bis Freiolsheim und nach einer kurzen Rast weiter auf Michelbach fortgesetzt.

Nachdem die Avantgarde einige Tausend Meter auf schwierigem Wege durch den großen Buchenwald zurückgelegt hatte, stieß sie auf mehrere sehr geschickt angelegte Verhaue, welche jedes weitere Vordringen für Kavallerie und Artillerie vorläufig unmöglich machten. Auch wußte der Divisions-Kommandeur, daß Michelbach auf allen Seiten von Wald und Höhen umgeben, bei der Nähe des mindestens gleich starken Gegners also ein sehr gefährlicher Biwaksplatz war. Er beschloß daher, mit der Division auf der freien Höhe bei Freiolsheim zu biwakiren, und ertheilte dem Major v. Sellentin den Befehl, mit seinem Bataillon allein bis Michelbach vorzugehen, dort die 2 Kompagnien vom 29. Regiment aufzunehmen, Lebensmittel beizutreiben und dann nach Freiolsheim zurückzumarschiren.

Die Füsiliere bahnten sich einen Weg durch und um die Verhaue und setzten den Marsch nach Michelbach fort; dem Bataillon wurde ein Zug vom Füsilier-Bataillon 24. Regiments, welches bereits mit Zündnadelgewehren bewaffnet war, beigegeben. Nach 3 Uhr traf es vor Michelbach ein und fand hier die beiden Kompagnien des 29. Regiments schon vor, die 11. Kompagnie im Dorf, die 10. gegen Gaggenau, Ottenau und Rothenfels vorgeschoben. Major v. Sellentin ließ deshalb zunächst die Gewehre zusammensetzen, um den Mannschaften, welche bereits seit 9 Stunden auf den Beinen waren und auf schwierigen Gebirgs- und Waldwegen 29 Kilometer zurückgelegt hatten, einige Ruhe zu gönnen.

Lange aber sollte diese Ruhe nicht dauern, denn schon um 3³⁰ fielen südlich des Dorfes Schüsse, und bald zeigte es sich, daß der Feind in bedeutender Stärke von Rothenfels her im Anmarsch war.

Das Gefecht bei Michelbach am 28. Juni 1849.

Major v. Wangenheim, Kommandeur des Füsilier-Bataillons 29. Infanterie-Regiments, nahm von jeder weiteren Beitreibung Abstand,

besetzte mit der 11. Kompagnie den Südrand des Dorfes, befahl der 10. Kompagnie, ebenfalls nach dem Dorfe zurückzugehen, und ersuchte den Major v. Sellentin, mit dem Füsilier-Bataillon 27. Regiments seinen Rückmarsch zu decken. Dieser ließ sogleich durch die vier Schützenzüge die etwa 300 Meter nördlich des Dorfes zu beiden Seiten der Straße



Stellung bei Beginn des Gefechtes. .... Aufnahmestellungen

1-4 · Schützenzüge.

gelegenen steilen und kegelförmigen Scheibenberge besetzen und schickte die 11. und 12. Kompagnie nach dem östlich des Tannenberges gelegenen Thal, um die linke Flanke zu sichern. Die 9. und 10. Kompagnie verblieben zunächst dicht nördlich des Dorfes.

Gegen dieses waren mittlerweile 2000 bis 3000 Mann, meist Linientruppen vom 1. und 2. badischen Regiment, in das Gefecht getreten.

Von Rothenfels kommend, hatten sie sich in dem waldfreien Theil des Bergabhanges scharf nach rechts gezogen, zum Theil bis über die Ottenauer Straße, und gingen jetzt in drei Kolonnen mit starken Schützen vor der Front gegen Michelbach vor. Die stärkste Abtheilung griff das Dorf in der Front an, während die Nebenabtheilungen es gleichzeitig in beiden Flanken zu umfassen suchten.

Da ein sofortiges Räumen des Dorfes den 29ern nicht mehr möglich war, ohne einzelne Abtheilungen der Gefahr auszusetzen, abgeschnitten zu werden, führte Major v. Sellentin die 9. und 10. Kompagnie in das Dorf hinein, um ersteren durch einen Angriff gegen die Hauptkolonne des Feindes Zeit zum Zurückgehen zu verschaffen. Der eingeschlagene Seitenweg aber führte in mit Hecken umgebene Gärten, so daß der Angriff nicht durchgeführt werden konnte. Major v. Sellentin gab deshalb den Befehl zum Zurückgehen. Doch wurde derselbe vom Lieutenant Junk, der sich mit seinem Zuge und einem Theil des Zuges des Lieutenants v. d. Esch etwas seitwärts befand, nicht gehört.

Diese Abtheilungen arbeiteten sich weiter hindurch, gelangten an den Dorfrand und traten sofort in ein sehr lebhaftes Feuergefecht auf nahe Entfernung, was der diesseitigen Abtheilung aber keinerlei Verluste zufügte. Lieutenant Junk konnte sich nicht enthalten, den feindlichen Schützen zuzurufen: „Kerls, Ihr schießt ja viel zu hoch", sah sich dann aber doch veranlaßt, ebenfalls zurückzugehen. Denn schon war der Feind an einer anderen Stelle in das Dorf eingedrungen und nahe daran, die Abtheilung abzuschneiden. Doch einige wohlgezielte Schüsse auf wenig über dreißig Schritt Entfernung veranlaßten den Feind, dem Zuge schleunigst Platz zu machen.

Inzwischen hatten die 11. und 12. Kompagnie am Waldrande nördlich des Tannenberges Stellung genommen und wiesen den Versuch der feindlichen rechten Kolonne, den linken Flügel zu umgehen, erfolgreich zurück. Die beiden Kompagnien des 29. Regiments und unsere 9. und 10. zogen nunmehr in fester Haltung zwischen unseren Schützenzügen hindurch ab, es folgten der 3. und 4. Schützenzug, während die 11. und 12. Kompagnie und der 1. und 2. Schützenzug ihre Stellungen noch so lange besetzt hielten, bis die zurückgegangenen Abtheilungen einen genügenden Vorsprung gewonnen hatten. Hierbei kam namentlich der 1. Schützenzug unter Lieutenant v. Michalowsky noch in ein sehr heftiges Feuergefecht gegen die in dem Waldrande vorgehende linke Abtheilung des Feindes.

Als das immer lauter herüberschallende Gewehrfeuer dem General v. Riesewand den Beginn eines ernsten Gefechtes bei Michelbach verkündet hatte, sandte er zunächst die 11. und 12. Kompagnie des 13. Land-

wehr-Regiments und bald darauf auch die 9. Kompagnie 29. Regiments auf dem Wege nach Michelbach zur Aufnahme der Füsiliere vor. — Die 12. Kompagnie 29. Regiments hatte Moosbronn besetzt. Die beiden Landwehr-Kompagnien kamen bis auf etwa 800 Meter an Michelbach heran und nahmen hier, wo der Weg den scharfen Knick nach Südosten macht, an der Straße eine Aufnahmestellung, die 9. Kompagnie 29. Regiments etwa 400 Meter dahinter, links überflügelnd. Durch diese zogen sich die beiden Kompagnien 29er, dann unsere 9. und 10. Kompagnie, der 3. und 4. Schützenzug, demnächst die 11. und 12. Kompagnie und endlich der 1. und 2. Schützenzug allmälig ab. Der Feind folgte in breiter Front, wurde aber durch die zweckmäßig gewählte Aufnahmestellung in respektvoller Entfernung gehalten. Schließlich waren auch noch die 1. Kompagnie 26er und der Rest der 11. Kompagnie 24er nach dem Mahlberg und dem südlich Freiolsheim gelegenen Wiesenstreifen vorgesandt worden, bereiteten dem Feind abermals Aufenthalt und verhinderten ihn an einer Umgehung der zurückmarschirenden Abtheilungen. Inzwischen hatte auch der Rest der Division, noch 5 Kompagnien 26er und 1 Kompagnie Landwehr, sowie 2 Schwadronen Ulanen, in und bei Freiolsheim Aufstellung genommen und nahm hier alle zurückkommenden Truppentheile auf. Es war 8½ Uhr geworden, einzelne feindliche Schützen zeigten sich an dem südlich Freiolsheim gelegenen Waldrande, traten aber nicht heraus. Vielmehr zog der Feind bald ab, behielt aber, wie es sich Tags darauf herausstellte, mit einem Theil seiner Truppen Michelbach besetzt.

Die Division bezog nunmehr ein Biwak bei Freiolsheim und sicherte sich nach allen Seiten durch Vorposten. Die Bagage war schon früher unter Bedeckung einer Landwehr-Kompagnie nach Völkersbach zurückgeschickt worden. Lebensmittel also konnten an die Leute vorläufig nicht verausgabt werden, Holz und Stroh wurde auch nur in ganz ungenügender Menge aufgetrieben. Ueberdies wurde es auf der allen Winden preisgegebenen Hochfläche in der Nacht empfindlich kühl. Für den 4. Schützenzug war dies besonders unangenehm, da er während des Gefechtes durch einen nassen Graben gegangen, und die Leute bis an die Hüften durchnäßt waren.

So konnte die Nacht unseren Leuten, welche 14 Stunden auf den Beinen waren, auch keine Erholung bringen. Indessen verlief sie vollkommen ruhig, da sich nirgends mehr feindliche Truppen zeigten.

Die Verluste waren verhältnißmäßig wieder sehr unbedeutend, sie beliefen sich im Ganzen auf 2 Todte, 23 Verwundete und 5 Vermißte, welche sich auf die im Gefecht gewesenen Abtheilungen vom 24., 26., 27.,

29. Infanterie- und 13. Landwehr-Regiment ziemlich gleichmäßig vertheilten.

Unser Füsilier-Bataillon verlor 5 Verwundete[1]) und 2 Vermißte. Letztere beiden waren ebenfalls verwundet und in Feindeshand gefallen. Einer wurde nach Rastatt mitgenommen, der andere fand bei einem Civilarzt in Gaggenau freundliche Pflege und blieb in dessen Hause, bis er transportfähig war.

Ende des Feldzuges und Besetzung von Baden.

Vom 29. Juni bis Mitte Oktober 1849.

Am 29. Juni warfen das I. und II. Armeekorps nach mehr oder weniger heftigen Gefechten den Gegner über den Federbach auf Rastatt, im Uebrigen bis hinter die Murg zurück; das Neckarkorps eroberte am Nachmittag in mehrstündigem Kampfe Gernsbach und besetzte das nur schwach vertheidigte Ottenau. Alles, was von den Insurgenten westlich Oberndorf stand, zerstreute sich in der folgenden Nacht oder gelangte auf Umwegen nach Rastatt.

Unsere Füsiliere hatten endlich nach Mitternacht Lebensmittel er-
29. 6. 49. halten und mit dem Abkochen begonnen, als in der frühesten Morgenstunde der Befehl kam, sich zum sofortigen Aufbrechen bereitzuhalten. Die Leute mußten in Eile ihr Essen halb gar verzehren oder fortwerfen, machten sich fertig und traten an die Gewehre. Da aber kam Gegenbefehl, die Division verblieb im Biwak, und erst jetzt kamen die Leute dazu, sich wirklich der Ruhe hinzugeben.

Erst um 2 Uhr Nachmittags, nachdem neue Lebensmittel empfangen und nun auch wirklich gekocht und verzehrt waren, brach unser Bataillon als Avantgarde und hinter ihm die ganze 3. Division aus dem Biwak von Freiolsheim auf. Die Division erreichte, ohne irgendwo auf den Feind zu stoßen, über Michelbach und Gaggenau, Ottenau, welches bereits von Truppen des Neckarkorps besetzt war, und biwakirte dort auf beiden Murgufern nahe beim Dorfe. Wieder wurden nach allen Seiten Feldwachen vorgeschoben.

30. 6. 49. Am folgenden Tage ging das Neckarkorps durch das Gebirge über Baden-Baden nach Oos, das I. Korps sollte mit den 3 zusammen befindlichen Divisionen den Uebergang über die Murg bei Rothenfels und Kuppenheim erzwingen. Aufgabe der 3. Division war es, von Ottenau nach Gaggenau zu rücken und von dort über den mit Wald bedeckten Dürreberg weiter zu marschiren, um dem Feinde bei Kuppen-

[1]) Anlage IV D 2.

heim in den Rücken zu kommen, so den Angriff der anderen Divisionen zu erleichtern und dem Feinde den Rückzug abzuschneiden.

Die Division und mit ihr das Füsilier-Bataillon 27 brach am Morgen aus dem Biwak auf, blieb dann aber bei Gaggenau zwei Stunden halten, theils um Lebensmittel auszugeben, theils um mit den anderen Divisionen in Verbindung zu treten und den einzuschlagenden Weg zu erkunden. Endlich nach 11 Uhr wurde der Marsch fortgesetzt. Unter Führung eines badischen Generalstabsoffiziers, der die Gegend kennen wollte, konnte sich die Infanterie auf den sehr beschwerlichen Wald- und Gebirgswegen nur sehr langsam vorwärts bewegen. Seit Mittag schallte der Kanonendonner von Kuppenheim herüber und drängte zur Eile. Aber bald stellte es sich heraus, daß die Avantgarde den Weg verfehlt hatte; es wurde gehalten, erkundet und eine neue Avantgarde in einer anderen Richtung vorgeschickt. Auch diese erwies sich als falsch, abermaliger Halt und Erkundung! Jetzt bekam unser Füsilier-Bataillon die Avantgarde, da endlich lichtet sich der Wald, man tritt heraus — aber bei Oberndorf, anstatt südlich oder südwestlich Kuppenheim. Es ist zwei Uhr vorüber, das Geschützfeuer verstummt, die anderen Divisionen des I. Armeekorps haben Kuppenheim genommen und den Feind in Auflösung über Förch zurückgeworfen. Alle Anstrengungen der Bataillone, zur Entscheidung mitzuwirken, waren vergebens gewesen.

Um 3 Uhr wurden vom Oberkommandirenden neue Weisungen ausgegeben. Der 3. Division fiel die Aufgabe zu, Sandweier zu besetzen und nach Oos zu entsenden, falls das Neckarkorps dort noch nicht eingetroffen sein sollte. Dieses aber hatte ohne Kampf sein Ziel erreicht; um 5 Uhr kam die 3. Division in Sandweier an und bezog hier ein Biwak mit der Front nach Rastatt (unser Bataillon stellte 1 Offizier, 60 Mann zu den Feldwachen). Da sich aller Orten noch zahlreiche Versprengte umhertrieben, war äußerste Vorsicht und Wachsamkeit für alle Theile der Division dringend geboten, doch verlief die Nacht ohne Zwischenfall. Die 2. Division gelangte bis Iffezheim, die 1. bis Hauneberstein, die 4. blieb in Kuppenheim.

Der Rest der Insurgenten war theils nach Süden versprengt, theils hatte er sich in die Festung Rastatt hineingeflüchtet und war hier am Abend im Norden, Osten und Süden vom I. und II. Armeekorps eingeschlossen. Im Westen lag an dem nahen Rhein die Grenze Frankreichs.

Die enge Einschließung und Eroberung von Rastatt fiel dem II. Armeekorps zu. In der Festung befanden sich an 6000 Insurgenten. Der Rest, ebenfalls noch etwa 6000 Mann mit 60 Geschützen, wurde bei Offenburg gesammelt, war aber in seinem inneren Halt derartig erschüttert, daß er zu ernstem Widerstande nicht mehr fähig war. Mieroslawski ging nach Paris zurück, woher er gekommen war, Sigel

übernahm den Befehl und hoffte unter Mitwirkung der Bevölkerung im südlichen Baden den Kampf noch fortsetzen zu können.

1. 7. 49. Der Prinz von Preußen aber brach gleich am nächsten Tage mit dem I. Armeekorps und dem Neckarkorps in südlicher Richtung zur Verfolgung und völligen Niederwerfung des Aufstandes wieder auf. Während sich das Neckarkorps über den Schwarzwald nach dem Bodensee zu wendete, ging das I Armeekorps in der Rheinebene vor, die 2. Division auf der Rheinstraße, die drei anderen auf und westlich der Bergstraße.

Die 3. Division marschirte am 1. Juli von Sandweier über Oos nach der Gegend von Bühl. Unser Füsilier-Bataillon bildete die Arrieregarde, die 11. und 12. Kompagnie dienten zur Bedeckung der Bagage. Das Bataillon bezog am Nachmittag in Alschweier Ortsunterkunft.
2. 7. 49. Am 2. Juli vereinigte sich die Division vorwärts von Bühl und setzte den Marsch über Sasbach und Appenweier nach der Gegend von Willstadt fort. Das Bataillon erhielt in diesem Ort selbst Quartier und marschirte am 3. nach Offenburg, wohin auch Seine Königliche Hoheit sein Hauptquartier verlegte.

Am 4. hatte das ganze Korps Ruhe, das Bataillon verblieb also
5. 7. 49. in Offenburg und marschirte dann am nächsten Tage als Avantgarde der Division nach Mahlberg, entwaffnete diesen Ort, sicherte sich durch Außenwachen und verblieb die Nacht hier. Das Gros der Division nahm in Lahr Quartiere, die 2. Division befand sich westlich, die 1. östlich, die 4. nördlich von Lahr, unser Bataillon war also in dieser Nacht nach Süden am weitesten vorgeschoben, wurde aber von keinem Insurgenten behelligt.

6. 7. 49. Tags darauf vereinigte sich die Division zum Weitermarsch bei Mahlberg; wieder hatten unsere Füsiliere die Avantgarde, erreichten ohne Zwischenfall Köndringen und bezogen hier Ortsunterkunft, das Gros der Division gelangte bis Malterdingen und Kenzingen.
7. 7. 49. Am 7. Juli ging es weiter bis Freiburg. Ohne Widerstand wurde auch diese wichtigste Stadt Südbadens genommen, und zwar zur großen Freude der Einwohner, die genugsam unter der Insurgentenherrschaft gelitten hatten. Zahlreiche badische und preußische Fahnen und lauter Jubel begrüßten die einrückenden Truppen. Der Oberkommandirende, der Kommandirende General und der Divisions-Kommandeur trafen auch noch an demselben Tage ein und blieben vorläufig hier. Das durch den Schwarzwald vorgegangene Neckarkorps hatte heute Donaueschingen widerstandslos besetzt.

Die Macht des Aufstandes war völlig gebrochen, viele Versprengte wurden noch aufgegriffen, die Reste ganzer Truppentheile hatten sich freiwillig gestellt und wurden nach Karlsruhe abgeführt. Es erübrigte

nur noch, das Gebiet bis zur Schweizergrenze in Besitz zu nehmen, die letzten widerstandslosen Reste der feindlichen Armee aufzuheben, oder in die Schweiz zu drängen und das ganze Land durch mobile Kolonnen völlig zu entwaffnen und zu beruhigen. Dem I. Armeekorps fiel diese Aufgabe für die Gegend westlich der Linie Neustadt—Waldshut zu. Der Kommandirende General bestimmte zu diesem Zweck zunächst nur die 4. Division, die anderen verblieben vorläufig in den erreichten Quartieren. Unser Füsilier-Bataillon hatte das Glück, daß das seinige Freiburg war. Ihm war also in dieser schönen Stadt eine sehr angenehme siebzehntägige Ruhezeit beschieden. Die Ruhe war um so willkommener, als das Bataillon seit dem 1. Juni fast ununterbrochen auf dem Marsch gewesen und manche ganz besonders anstrengende Tage erlebt, während es in der ganzen Zeit von 37 Tagen nur an 8 Tagen Ruhe gehabt hatte.

Inzwischen war am 11. Juli der letzte Rest der Insurgenten nach 11. 7. 49.
der Schweiz übergetreten, am 23. Juli unterwarf sich der in Rastatt eingeschlossene Theil auf Gnade und Ungnade seinem Großherzoglichen Herrn und streckte vor dem II. Armeekorps die Waffen.

Der Feldzug war beendet, der Aufstand zu Boden geworfen, die eidbrüchige badische Armee theils ins Ausland geflüchtet, theils sah sie in den Kasematten von Rastatt und anderem sicheren Gewahrsam ihrer kriegsgerichtlichen Aburtheilung entgegen.

Mit Stolz konnte auch das Füsilier-Bataillon 27. Infanterie-Regiments auf die eben durchlebte Zeit zurückblicken, hatte doch ein Jeder seine Schuldigkeit gethan. Und mit freudigem Bewußtsein konnte es die Worte des Königlichen Feldherrn, welche er am 24. Juli aus seinem 24. 7. 49.
Hauptquartier Rastatt an alle Truppen richtete, auch auf sich beziehen:

„Die Festung Rastatt, die letzte Zuflucht des Insurgentenheeres, hat sich gestern auf Gnade und Ungnade der siegreichen preußischen Armee ergeben. Die der Armee gestellte ehrenvolle Aufgabe ist nun vollständig erreicht. In Zeit von sechs Wochen sind die bayerische Rheinpfalz und das Großherzogthum Baden von den Insurgentenschaaren befreit worden, und beide Länder ihrer rechtmäßigen Regierung zurückgegeben. Euch tapferen Kriegsgefährten gebührt der Ruhm dieser Erfolge, die Ihr unter dem treuen Beistand Eurer deutschen Brüder vom Neckarkorps errungen habt. Eurem Muthe, Eurer Ausdauer und Hingebung für die gerechte Sache, zu der der Befehl unseres Königs uns ins Feld rief, ist es zu danken, daß in so kurzer Zeit zwei Länder von Willkür und Gesetzlosigkeit befreit sind. Während in Euren Reihen Zucht, Ordnung und Gehorsam herrschten, habt Ihr gesehen, was aus einer Truppe wird, in der diese Erfordernisse eines wohldisciplinirten Heeres fehlen, namentlich,

wenn dazu noch der Vorwurf des Gewissens tritt, seinem Herrscher und dessen Fahnen den Eid freventlich gebrochen zu haben.

„Während Ihr in Treue gegen König und Vaterland beharrtet, während Vorgesetzte und Untergebene in Pflichterfüllung wetteiferten, folgte der Sieg unseren Fahnen. Mit Stolz sehe ich auf eine Armee, der es unter Gottes Beistand beschieden war, den alten wohlverdienten Kriegsruhm zu erneuern, die gezeigt hat, daß die Zeit eines 33jährigen Friedens, Dank sei es unserer Heeresverfassung, wohl angewendet sein muß, da sich die Truppen auf dem Schlachtfelde wie in den übrigen Dienstobliegenheiten überall bewährt haben.

„Nochmals, Kameraden, rufe ich Euch meinen Dank für Eure ehrenvollen Leistungen zu. Fahret nunmehr fort, wo die friedliche Besetzung Badens durch die Armee erfolgt, Euch neue Ansprüche auf Anerkennung zu erwerben, indem Ihr ein rühmliches Beispiel aller Soldatentugenden gebt.

Der Oberbefehlshaber der Operationsarmee am Rhein.
gez.: Prinz v. Preußen."

Gleichzeitig bewilligte Seine Königliche Hoheit eine besondere Gratifikation von 1 Thaler für den Unteroffizier und 1/2 Thaler für den Gemeinen.

Während bereits früher verschiedene andere Theile der 3. Division Freiburg wieder verlassen hatten, um theils als mobile Kolonnen das Land zu durchstreifen, theils nach Ortschaften in der Nähe des Rheins verlegt zu werden, war unser Bataillon bis zum 25. Juli in Freiburg
26. 7. 49. verblieben. Am 26. aber marschirte es nach dem Kaiserstuhl, um dort die Ortschaften Burkheim und Rothweil, in welchen sich eine stark demokratische Stimmung gezeigt hatte, mit Einquartierung zu versehen.

6. 8. 49. Am 6. August marschirten der Stab, die 9., 10. und 11. Kompagnie wieder nach Freiburg, während die 12. Kompagnie nach Alt-Breisach verlegt wurde. Tags darauf kehrte der Major v. Bialcke, von seiner Verwundung wieder hergestellt, zurück und übernahm die Führung des Bataillons, da der Regimentsverband inzwischen aufgelöst war.

Am 9. August fiel der 11. Kompagnie die traurige Pflicht zu, das Todesurtheil an einem Rebellen Namens Neff, früheren Studenten aus der Gegend von Lörrach, zu vollstrecken. Auch die 10. Kompagnie mußte zugegen sein. Ein Befehl des Kommandanten von Freiburg belobigte beide Kompagnien wegen ihrer hierbei gezeigten musterhaften Ordnung und Ruhe.

10. 8. 49. Schöneres und Erhebenderes brachte der nächste Tag. Seine Königliche Hoheit der Prinz von Preußen besichtigte das Bataillon (ohne

12. Kompagnie) und hatten die Gnade, Höchstseine Zufriedenheit nicht nur mit den Leistungen auf dem Exerzirplatz, sondern vornehmlich mit seinen Leistungen auf den Gefechtsfeldern und seinem Verhalten während des ganzen Feldzuges in den schmeichelhaftesten Ausdrücken auszusprechen. Es sollte, Gott sei es gedankt, nicht das letzte Mal sein, daß dem Bataillon eine solche Anerkennung aus dem Munde seines späteren Allerhöchsten Kriegsherrn zu Theil wurde.

Wenige Tage darauf erhielt das Bataillon Befehl, nach Karlsruhe zu rücken, um bei dem feierlichen Wiedereinzug Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Baden in seine Residenz zugegen zu sein. Es vereinigte sich am 15. August in Kenzingen, marschirte am 16. 15. 8. 49.
nach Lahr, wurde Tags darauf um 12 Uhr Mittags in Dinglingen 17. 8. 49.
auf der Eisenbahn eingeschifft und erreichte nach fünfstündiger Fahrt Karlsruhe. Der Stab, die 11. und 12. Kompagnie erhielten Quartiere in Durlach, die 9. in Aue, die 10. Kompagnie in Rintheim.

Am 18. August 9¼ Uhr Vormittags nahm das Füsilier-Bataillon 18. 8. 49.
in der Straße von Karlsruhe, durch welche der Einzug erfolgen sollte, Aufstellung, um mit den anderen preußischen Truppen und der treu gebliebenen Bürgerwehr Spalier zu bilden.

Die Truppen hatten sich nach Möglichkeit herausgeputzt, die Stadt befand sich im größten Festschmuck. Alle Häuser, Straßen und Plätze waren mit Fahnen, Guirlanden, Kränzen, Blumen und Inschriften auf das Beste geziert. Um 9 Uhr landete, von Mainz kommend, der Großherzog mit seiner Familie bei Knielingen und wurde hier vom Prinzen von Preußen begrüßt und von den Behörden feierlichst empfangen. Die preußische Artillerie sandte ihren donnernden Gruß, als sich der Zug nach Karlsruhe in Bewegung setzte. Voran trabte in gerechtem Stolz die einzig treu gebliebene Schwadron badischer Dragoner, der Rest der einst gut und brav gewesenen Armee. Ihr folgten in einem offenen Wagen der Großherzog und der Prinz und dann eine lange Reihe ebenfalls offener Wagen mit der Großherzoglichen Familie und den Hofchargen. Ein stattliches Gefolge von Generalen und Offizieren aller Waffen begleitete den Zug, der von preußischer Kavallerie geschlossen wurde.

Die Glocken läuteten, die Truppen präsentirten, aus allen Fenstern winkten die Damen mit ihren Tüchern, und das Volk jubelte. So hielt der Großherzog seinen Einzug in dieselbe Stadt, welche er 9 Wochen vorher unter so traurigen Umständen hatte verlassen müssen.

Nach dem Einzuge war Festgottesdienst in der evangelischen Stadtkirche. Die Truppen aber rückten nach dem Schloßplatz und nahmen dort Paradeaufstellung.

Um 11½ Uhr erschienen Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und der Prinz von Preußen, dieser geschmückt mit dem Großkreuz des Karl Friedrich Militär-Verdienstordens, welches ihm soeben verliehen war, und ritten unter dem donnernden Hurrah der freudig bewegten Truppen die Front ab. Es waren einschließlich Bürgerwehr, Schützenkorps und Feuerwehr 7000 bis 8000 Mann. Ein schneidiger Parademarsch beendete die schöne militärische Feier; ihren schönsten Abschluß aber fand sie in dem ungetheilten Lob, welches auch heute wieder der Prinz von Preußen allen betheiligten Truppen aussprechen ließ.

Eine vom Großherzog gnädigst bewilligte Zulage von 1 Thaler für den Unteroffizier und ½ Thaler für den Gemeinen war unseren Füsilieren um so willkommener, als sie sich noch einer zweitägigen Ruhe in ihren Quartieren bei Karlsruhe erfreuen durften.

21. 8. 49. Dann aber fuhr das Bataillon am 21. mit der Eisenbahn nach Offenburg. Der Stab, die 9. und 10. Kompagnie verblieben hier, die 11. und 12. Kompagnie aber fanden in dem reizend gelegenen Gengenbach gute Unterkunft. Am 9. September wurden der Stab, die 9. und 10. Kompagnie nach Kehl, die beiden anderen nach Offenburg verlegt.

Hier wurden die bisher zugetheilt gewesenen Trainsoldaten und Pferde des Landwehr-Bataillons Stendal nach Coblenz zurückgeschickt und die gewohnte Friedensthätigkeit wieder aufgenommen, die nur am 28. September durch die Verlegung der 9. Kompagnie nach Freiburg und der 12. nach Ettenheim unterbrochen wurde.

Schon während des ersten Aufenthaltes in Freiburg war der Bataillons-Kommandeur aufgefordert worden, die Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, die sich besonders hervorgethan hatten, zu Auszeichnungen vorzuschlagen. Jetzt wurden die Allerhöchsten Gnadenbeweise der Truppe bekannt gemacht. Durch Kabinetsordre vom 20. September erhielten 5 Offiziere den rothen Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern, 8 Unteroffiziere und Mannschaften das Militärehrenzeichen 2. Klasse[1]). Ferner hatte Seine Königliche Hoheit der Großherzog die Gnade, 4 Offizieren den Orden vom Zähringer Löwen und 4 Unteroffizieren und Leuten die silberne Verdienst-Medaille zu verleihen.

Endlich wurde allen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften, welche an der Niederwerfung des Aufstandes in tadelloser Weise Theil genommen hatten, von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog von Baden eine Gedächtniß-Medaille verliehen, welche am Bande des Hausordens der Treue, des vornehmsten Ordens des Landes, getragen wird.

[1]) Anlage IV E 2.

Die Stiftungsurkunde lautete:

„Aus dankbarer Anerkennung der Verdienste, welche die zur Niederkämpfung des Aufstandes in das Großherzogthum Baden eingerückten Armeen Meiner Verbündeten sich um mich und das Großherzogthum erworben haben, und zum bleibenden Gedächtniß an die von den betreffenden Truppen bethätigten kriegerischen Tugenden finde ich mich bewogen, für ,alle Diejenigen, welche den Feldzug gegen die Rebellen in Baden tadellos mitgemacht haben, eine Gedächtniß-Medaille zu stiften und hierüber beifolgende Statuten festzusetzen.

Karlsruhe, den 29. August 1849.

(gez.) Leopold.
(gegengez.) v. Roggenbach."

So sollte auch der äußere Lohn nicht ausbleiben für Alle, welche treu ihrem Könige und dem geleisteten Eide in schwerer Zeit ihre Pflicht gethan und ihr Leben freudig eingesetzt hatten für König und Vaterland.

Das I. und II. Bataillon von Mitte Juni bis Mitte Oktober 1849.

Wir hatten den Regimentsstab und das II. Bataillon in Aachen und Burtscheid, das I. Bataillon in Coblenz verlassen, in welche Orte sie Anfang Juni eingerückt waren.

Um dem an der holländischen Grenze überhandnehmenden Schmuggelhandel zu steuern, wurde am 25. Juni die 5. Kompagnie zum Grenzdienst 25. 6. 49.
kommandirt und am 26. in elf verschiedene Ortschaften vertheilt, von denen Wassenberg, Arsbeck und Nieder-Krüchten die bedeutendsten waren.

Auch von den anderen Kompagnien wurden kleine Detachements zu gleichem Zweck nach Bardenberg und anderen Grenzdörfern kommandirt. Im Juli brach die leider in jener Zeit wiederholt auftretende Cholera auch in Burtscheid aus und raffte den Feldwebel Schneider und Kapitain d'armes Bacharan der 7. Kompagnie jäh dahin. Die Kompagnie wurde in Folge dessen in mehr als ein Dutzend Ortschaften auf einen Raum von zwei Meilen Länge und einer halben Meile Breite vertheilt, was der Cholera glücklicher Weise sofort Einhalt that. Auch diese Kompagnie bestimmte ein Kommando von 3 Unteroffizieren und 51 Mann in den von ihr belegten Ortschaften ausschließlich zum Grenzzollschutz. Am 20. August wurde die 5. Kompagnie zu gleichem Zweck in die 20. 8. 49.
Gegend von Kaldenkirchen verlegt. Die Thätigkeit der verschiedenen Detachements des Bataillons zur Verhinderung des Schmuggels wurde

von den Zollbehörden wiederholt als sehr wirksam anerkannt und zuletzt noch durch eine allgemeine Gratifikation belohnt.

25. 9. 49. Am 1. September rückte die 5., am 25. auch die 7. Kompagnie in Aachen wieder ein, so daß das II. Bataillon für kurze Zeit hier wieder vereinigt war. Schon für den 5. Oktober aber erhielt es von Neuem Marschbefehl. Es erreichte am 7. Cöln und fuhr am 8. mittelst Dampfschiffen nach Coblenz.

Das I. Bataillon hatte sich inzwischen ziemlich ungestört dem Friedensdienst hingeben können, nur die 4. Kompagnie, Hauptmann v. Bünau, war am 29. September für einige Tage nach Oberwesel entsendet worden, um den seit dem 25. März 1848 vertriebenen Bürgermeister daselbst wieder in sein Amt einzuführen.

Anfang Oktober schickte das Regiment seine sämmtlichen Oekonomiehandwerker nach Magdeburg, das I. und II. Bataillon entließen zusammen 220 der ältesten Reservisten in die Heimath und kamen dadurch auf eine Stärke von 802 Köpfen.

Das Regiment in Baden und Hohenzollern von Mitte Oktober 1849 bis zum 26. November 1850.

Da im Laufe des Monats September die deutschen Bundestruppen des Neckarkorps Baden verließen, auch die preußischen Landwehr-Bataillone in die Heimath zurückbefördert wurden, befahlen Seine Majestät der König zur ferneren Besetzung des Großherzogthums sowie der Fürstenthümer Hohenzollern die Bildung eines Armeekorps unter dem Kommando des General-Lieutenants Freiherr Roth v. Schreckenstein. Dasselbe wurde in 3 Divisionen formirt, von denen sich die 3. unter dem General-Major v. Cölln folgendermaßen zusammensetzte:

26. Infanterie-Regiment,
27. " "
5. Jäger-Bataillon,
7. Ulanen-Regiment,
6pfündige Batterie Nr. 35.

Das Füsilier-Bataillon erhielt schon Anfang Oktober Befehl, nach dem badischen Oberlande abzurücken. Der Stab und die 10. Kompagnie
10. 10. 49. waren am 10. Oktober Morgens mit der Eisenbahn von Kehl abgefahren, nahmen in Offenburg die 11., bei Ettenheim die 12. und in Freiburg die 9. Kompagnie in den Zug auf, erreichten gegen 3 Uhr Nachmittags Effringen und bezogen hier und in der Umgegend Quartiere.

Am 11. und 12. marschirte das Bataillon nach der Gegend von Waldshut. Bisher hatten hier Kompagnien des II. Bataillons 17.

Regiments in Quartier gelegen, dieselben erhielten eine anderweitige Bestimmung und mußten ihre Trainsoldaten und Pferde an das Füsilier-Bataillon abgeben. Dasselbe wurde also in dieser Hinsicht wieder als mobil betrachtet. Dagegen entließ es in den nächsten Tagen seine ältesten Reservisten und behielt nur noch einen Etat von 802 Köpfen.

Der Geburtstag Seiner Majestät des Königs wurde diesmal ganz besonders feierlich begangen. Der Major v. Bialcke vereinigte das Bataillon bei Waldshut, hielt hier eine Parade über dasselbe ab, und übergab mit kernigen Worten die von Seiner Majestät Allergnädigst verliehenen Auszeichnungen den damit bedachten Offizieren und Mannschaften.

An den Regimentsstab, das I. und II. Bataillon war der Befehl zum Abmarsch nach Baden erst etwas später ergangen. Sie erhielten Trainpferde und Trainsoldaten vom 18. Infanterie-Regiment und brachen am 22. bezw. 24. Oktober auf.

Ueber Boppard, Bacharach, Kreuznach, Alzey und Worms marschirend, erreichten der Stab und das I. Bataillon am 28., das
II. Bataillon am 30. Oktober Mannheim. Von hier fuhren sie gleich 30. 10. 49.
am nächsten Tage mit der Eisenbahn nach Freiburg und setzten dann den Marsch zu Fuß nach Donaueschingen und Gegend fort, welche sie bis zum 3. November erreichten.

Zum ersten Male seit mehr als anderthalb Jahren waren so die drei Bataillone des Regiments wieder einigermaßen vereinigt und doch wenigstens so untergebracht, daß der Kommandeur seine Bataillone besichtigen und, wenn es sein mußte, an einem Tage zusammenziehen konnte.

Die seit lange getrennten Kameraden besuchten sich gegenseitig in ihren benachbarten Quartieren, und vielleicht nicht ganz frei von einigem inneren Neid beglückwünschten die Offiziere der Musketier-Bataillone ihre vom Schicksal mehr begünstigten Kameraden vom schwarzen Lederzeug zu ihren schönen Leistungen und Erfolgen.

Die Unterbringung des Regimentes vom 3. November ab war dem- 3. 11. 49.
nach folgende:

Regimentsstab: Donaueschingen,
I. Bataillon: Stab, 1. und 4. Kompagnie: Donaueschingen,
2. Kompagnie: Bräunlingen,
3. Kompagnie: Hüfingen.
II. Bataillon: Stab, 5. und 7. Kompagnie: Stühlingen.
6. und 8. Kompagnie: Bonndorf.
Füsilier-Bataillon: Stab, 9. und 11. Kompagnie: Waldshut,
10. Kompagnie: Hauenstein, Dongern u. a. O.,
12. Kompagnie: Thiengen, Rheinhein u. a. O.

In diesen Ortschaften verblieben mit einzelnen Verschiebungen die Kompagnien des Regiments bis Ende Juni 1850.

Der bewaffnete revolutionäre Aufstand war zwar im ganzen Großherzogthum Baden mit eiserner Strenge niedergeworfen und die rechtmäßige Regierung überall wieder eingesetzt, aber noch blieben den preußischen Behörden und Truppen mancherlei Aufgaben zu erfüllen.

Dem seit Jahren von gewissenlosen Aufhetzern verführten badischen Volk mußten Gesetzlichkeit, Ordnung und geregelte Zustände und damit die Segnungen des Friedens zurückgegeben werden. Durch kräftige Anwendung der Strenge des Gesetzes und Handhabung des Kriegszustandes mußte das Ansehen der Behörden wieder hergestellt, und der Sinn des Volkes gewandelt werden, um für alle Zukunft ähnliche Gräuel, wie sie vorgefallen, zu verhindern. Die Aufrührer und Volksverführer mußten dem rächenden Arm des Gesetzes überliefert, die Schlechtgesinnten eingeschüchtert, die Anhänger der guten Sache aber geschirmt und gekräftigt werden.

Zahlreiche Führer des Aufstandes waren nach der Schweiz geflüchtet und versuchten vielfach von hier aus mit den Einwohnern wieder in Verbindung zu treten und sie durch Reden und Flugschriften allerhand verwerflichen politischen Inhaltes wieder zu neuer Empörung aufzustacheln. Zur Kennzeichnung der denselben zu Grunde liegenden Tendenz mögen folgende Titel dienen: „Lucifer, der südwestdeutsche Kirchenteufel. Eiserne Ruthen. Erinnerungen aus den badischen Freiheitskämpfen. Verfassungsentwurf der oberrheinischen Republik 1850“ und andere mehr.

Die Truppen waren deshalb so vertheilt, daß sie alle Hauptstraßen in ihrer Hand hatten und überall Abtheilungen bereit standen, um den Behörden die nöthige Unterstützung zu gewähren und gegen jeden Versuch, die Ordnung zu stören, sofort kräftigst einschreiten zu können. Das ganze Land wurde in Polizeidistrikte eingetheilt und der in denselben anwesende älteste Stabsoffizier zum Distrikts-Kommandeur ernannt, so der Oberst v. Goetze für Donaueschingen, der Major v. Bialcke für Waldshut, der Major v. Zülow für den Distrikt Bonndorf.

Die Distrikts-Kommandeure hatten im Einvernehmen mit den Ortsbehörden die Polizeigewalt zu handhaben und in allen streitigen Fällen das Recht der Entscheidung. In allen mit Truppen belegten Ortschaften waren starke Wachen aufgestellt, und zahlreiche Patrouillen und mobile Kolonnen in Stärke von Zügen und Kompagnien durchstreiften das Land bis in die entlegendsten Gegenden. Alle Gast-, Bier- und Weinstuben mußten um 10 Uhr Abends geschlossen werden, und ohne Ansehen der Person wurden Civilisten und Soldaten um diese Stunde nach Hause gewiesen. Nach Ortschaften, in denen sich von Neuem ein aufrührerischer Geist zeigte und Unordnungen vorkamen, wurden Exekutionskommandos

verlegt, die für kürzere oder längere Zeit dort verblieben und von den Gemeinden ohne Vergütigung untergebracht und verpflegt werden mußten. Unter Anderen wurden folgende derartige Kommandos entsendet:

1. Hauptmann Betge mit 8 Unteroffizieren, 200 Mann nach der Gegend von Klengen.
2. 1 Offizier, 3 Unteroffiziere, 56 Mann nach Behla.
3. Premier-Lieutenant v. Bünau mit 3 Unteroffizieren, 50 Mann nach der Gegend von Geisingen.
4. Lieutenant v. Plotho II mit 3 Unteroffizieren, 56 Mann nach Weizen.
5. Lieutenant v. Westernhagen mit 3 Unteroffizieren, 47 Mann nach Dürrheim.
6. Lieutenant v. Schrader mit 3 Unteroffizieren, 56 Mann nach Jestetten u. a. m.

Die Schweizer Grenze wurde abgesperrt und der Verkehr hier auf das Schärfste überwacht.

Auch fanden im Laufe der Zeit einige dauernde Verlegungen von Kompagnien statt, theils um die Einquartierungslast in den besser gesinnten Ortschaften zu erleichtern, theils um andere weniger gut gesinnte Orte zur Vernunft zu bringen. Endlich wurden allmälig in Donaueschingen, Hüfingen, Villingen und Waldshut Kasernen eingerichtet und bis zum März 1850 bezogen.

Am 1. April 1850 war die Unterbringung des Regiments folgende: 1. 4. 50.

Regimentsstab: Donaueschingen,

I. Bataillon: Stab: Donaueschingen,
1. und 4. Kompagnie Donaueschingen, kasernirt,
2. und 3. „ Villingen, kasernirt.

II. Bataillon: Stab: Bonndorf,
5. Kompagnie Hüfingen, kasernirt,
6. „ Stühlingen,
7. „ Bonndorf,
8. „ Neustadt,

Füsilier-Bataillon: Stab: Waldshut,
9. Kompagnie Waldshut, kasernirt,
10. „ Waldshut, Dongern,
11. „ Lottstetten, Jestetten,
12. „ Thiengen und Gegend.

Aber nicht blos durch äußere Mittel sollte auf die Einwohner bessernd eingewirkt werden, sondern auch durch freundliches Entgegenkommen und vor Allem durch das eigene gute Beispiel strenger Pflichterfüllung und musterhafter Disziplin.

So wurde denn überall der Friedensdienst nach Möglichkeit auf-

genommen, besonders mußten die Rekruten, welche in und bei Halberstadt und Quedlinburg ihre erste Ausbildung erhalten hatten, in allen Dienstzweigen noch tüchtig gefördert werden. Auch bei den alten Mannschaften gab es manche Lücke in der Ausbildung auszufüllen. Das schöne wechselnde Gelände gab reichlich Gelegenheit zu Felddienstübungen und größeren Uebungsmärschen, auch Scheibenstände wurden nach Möglichkeit angelegt oder improvisirt.

Schon im November bereiste der Divisions-Kommandeur General v. Cölln alle belegten Ortschaften, um sich von der Unterbringung und dem Stande der Ausbildung zu überzeugen, auch der Kommandirende General Roth v. Schreckenstein besichtigte noch im Laufe des Jahres 1849 etliche Kompagnien. Im Frühjahr 1850 wurde fleißig in den Kompagnien exerzirt und, soweit es die örtlichen Verhältnisse zuließen, auch in den Bataillonen. Schon Anfang März wurden die Kompagnien besichtigt. Im April nahm der Divisions-Kommandeur Paraden über die Truppen ab und besichtigte die Bataillone. Auch eine Musterung fand im Laufe des April statt, doch konnten ihr die Kompagnie-Chefs mit größerer Ruhe entgegensehen, als unter friedlichen Verhältnissen, da die Mannschaften nur zwei Bekleidungs-Garnituren und die feldmarschmäßige Ausrüstung in Händen hatten.

Abgesehen von einigen kleinen Verschiebungen in der Unterbringung ereignete sich bis zum Juni 1850 nichts besonders Bemerkenswerthes.

Ende Juni aber fand auf Befehl des General-Kommandos ein größerer, fast allgemeiner Wechsel in den Quartieren statt. So wurden unser I. und II. Bataillon an den Bodensee verlegt, während die beiden ersten Bataillone des 26. Regiments, welche bisher hier gelegen hatten, die Gegend von Donaueschingen besetzten. Das II. Bataillon
28. 6. 50. trat am 28. Juni seinen Marsch an und erreichte über Thengen, Radolphzell am 1. Juli Konstanz am Bodensee. Das I. Bataillon
5. 7. 50. marschirte dagegen erst am 5. Juli ab, nachdem das I. Bataillon 26. Regiments die Gegend von Donaueschingen fast erreicht hatte, und gelangte über Geisingen und Engen am 7. Juli mit der 4. Kompagnie nach Stockach. Der Stab sowie die 2. und 3. Kompagnie kamen nach Ueberlingen, die 1. nach Meersburg. Alle Mannschaften beider Bataillone wurden in zum Theil improvisirte Kasernen untergebracht. In Konstanz übernahm der Oberst v. Goetze, später Major v. Zülow, in Ueberlingen der Major v. Barby die Funktionen als Distrikts-Kommandeur.

Auch beim Füsilier-Bataillon trat ein Wechsel zwischen den Kompagnien ein, die 11. und 12. bezogen die Kasernen in Waldshut, während die 9. nach Horheim und Gegend, die 10. nach Lottstetten und Gegend verlegt wurden.

Ende September und Anfang Oktober tauschten die beiden Musketier-Bataillone mit ihren Quartieren, während das Füsilier-Bataillon an Stelle der Füsiliere von Nr. 26 nach den Hohenzollernschen Fürstenthümern verlegt wurde, welche seit dem 6. April desselben Jahres bekanntlich mit Preußen vereinigt waren. Es bot dieser Wechsel für die beiden ersten Bataillone insofern einen besonderen Reiz, als beim schönsten Herbstwetter am 30. September das I. Bataillon und die 5., 7. und 8. Kompagnie in großen Dampfschiffen eine herrliche Fahrt über den Bodensee machen durften, nur die 6. Kompagnie mußte am 1. Oktober von Konstanz nach Stockach marschiren.

Das Füsilier-Bataillon wurde vom II. Bataillon 26 in Waldshut und Gegend abgelöst und marschirte vom 2. Oktober an über Stühlingen, Aach, Zozneg nach Sigmaringen, Gammertingen und Hechingen. 2. 10. 50.

Die Unterbringung des Regiments war demnach vom 10. Oktober an folgende: 10. 10. 50.

Regimentsstab:	Konstanz,	
I. Bataillon:	Konstanz, kasernirt.	
II. „ Stab:	Ueberlingen.	
5. und 7. Kompagnie:	Ueberlingen,	kasernirt.
6. „	Stockach,	kasernirt.
8. „	Meersburg,	kasernirt.
Füsilier-Bataillon: Stab:	Sigmaringen.	
9. Kompagnie:	Hechingen.	
10. „	Sigmaringen, kasernirt und Laiz.	
11. „	Gammertingen.	
12. „	Sigmaringen, kasernirt.	

Kaum waren die Kompagnien in den neuen Ortschaften untergebracht, so fingen sie wieder an, die noch schönen Herbsttage auszunutzen, um in dem neuen unbekannten Gelände die Ausbildung im Felddienst nach Kräften zu vervollkommnen.

Gegen Ende des Oktober spitzten sich die schon seit einiger Zeit bestehenden politischen Meinungsverschiedenheiten zwischen Preußen und Oesterreich mehr und mehr zu, schon standen sich im Kurfürstenthum Hessen preußische und österreichisch-bayrische Truppen mit bewaffneter Hand gegenüber, und überall sah man den kommenden Ereignissen mit Spannung und Aufregung entgegen.

Da befahlen Seine Majestät der König am 6. November die schon mit Ungeduld erwartete Mobilmachung der ganzen Armee, und noch an demselben Tage erhielt auch das 27. Infanterie-Regiment Befehl zum Abmarsch, vorläufig nach Freiburg. 6. 11. 50.

Das Armeekorps war Anfangs angewiesen worden, sich im nördlichen Baden zusammenzuziehen, am 12. November aber erging ein kriegsministerieller Befehl, daß das Korps das Großherzogthum gänzlich verlassen und aufgelöst werden sollte; jeder Truppentheil trat demnach in den Korps- und Brigadeverband zurück, dem er vor dem Jahre 1848 angehört hatte.

Seine Königliche Hoheit der Prinz von Preußen, der als General-Gouverneur der Rheinprovinz und Westphalens auch Oberbefehlshaber des badischen Armeekorps geblieben war, entließ die Truppen mit folgenden anerkennenden Abschiedsworten:

„In Folge sehr ernster Ereignisse haben des Königs Majestät die Auflösung Allerhöchstihres Armeekorps im Großherzogthum Baden zu befehlen geruht, sowie den Rücktritt der einzelnen Truppentheile zu ihren resp. Armeekorps, Mir aber gleichzeitig ein anderes Armeekommando allergnädigst übertragen.

„Wir verlassen daher ein Land, das wir nach raschen Siegen von seinen Bedrückern befreit, und in welchem wir seit einem Jahre auf Verlangen seines Großherzogs Gesetzlichkeit, Zucht und Ordnung wieder herzustellen und zu befestigen berufen waren.

„Man wird uns das Zeugniß und die Anerkennung nicht versagen, daß wir diesen Beruf mit Redlichkeit und mit Ausdauer verfolgten, und den Grund in jenem Lande wieder gelegt haben, auf dem ein Staat überhaupt nur bestehen kann.

„Wenn gewichtige Ereignisse uns nicht gestatten, unser begonnenes Werk reifen zu sehen, so wird dennoch unsere Theilnahme einem Lande verbleiben, von dem wir manche Beweise der Dankbarkeit empfingen.

„Euch aber, Kameraden, spreche ich beim Scheiden meinen wohlverdienten Dank aus für die treffliche Manneszucht, welche in Euren Reihen geherrscht hat. Die ausgezeichnete Disciplin und Gesittung der preußischen Soldaten ist überall anerkannt, wohin dieselben gekommen sind. Beharret fest bei diesen Soldatentugenden.

„Ein großer Theil von Euch, Kameraden, tritt von Neuem unter meinen Oberbefehl; den Truppentheilen des VII. und VIII. Armeekorps aber rufe ich mein Lebewohl zu. Möge der Ruf unseres Königs, wo er uns auch treffen mag, uns bereit finden, für Ihn und Preußens Ehre das Leben einzusetzen.

Berlin, den 16. November 1850.

gez. Prinz von Preußen."

Auch dem 27. Infanterie-Regiment sollte es vergönnt sein, von Neuem unter die Befehle des Königlichen Feldherrn zu treten, da er den

Oberbefehl über das Garde-, II., III. und IV. Armeekorps zu übernehmen hatte.

Der Regimentsstab und das I. Bataillon brachen am 11. November, 11. 11. 50.
nachdem badische Besatzungstruppen in Konstanz eingetroffen waren, von hier auf und erreichten über Radolphzell, Engen, Donaueschingen, Neustadt am 15. Freiburg.

Das II. Bataillon traf, über Stockach, Engen, Donaueschingen, Neustadt und Freiburg marschirend, am 14. in Mahlberg und Lahr ein. Das Füsilier-Bataillon verließ die Hohenzollernschen Fürstenthümer am 12. November, marschirte über Meßkirch, Geisingen, Donaueschingen, Neustadt und fand am 16. in Freiburg Unterkunft.

Am 15. November fuhren das II., am 16. das I. und am 17. das 17. 11. 50.
Füsilier-Bataillon mit der Eisenbahn nach Heidelberg und wurden in der Umgebung desselben folgendermaßen untergebracht:

Regimentsstab: Ladenburg.

I. Bataillon: Stab und 2 Kompagnien Ladenburg, je eine Kompagnie: Heddesheim, Ilvesheim.

II. Bataillon: Stab und 2 Kompagnien Schriesheim, je eine Kompagnie: Lautershausen, Großsachsen.

Füsilier-Bataillon: Stab und 1 Kompagnie Neuenheim, die anderen in Dossenheim, Handschuchsheim und Ziegelhausen.

Da inzwischen Preußen mit Oesterreich in Verhandlungen eingetreten war, blieben die Truppen vorläufig in den erreichten Quartieren in Hessen und dem nördlichen Baden. Acht Tage später aber erreichte die Besetzung Badens vollends ihr Ende, das Besatzungs-Korps wurde aufgelöst, und die Truppen nach ihren alten Garnisonen in Marsch gesetzt.

Der Kommandirende General Freiherr Roth v. Schreckenstein erließ am 29. einen Befehl, in dem er unter Anderem sagte: 29. 11. 50.

„Seiner Königlichen Majestät darf ich mit Freuden melden: »Das Armeekorps in Baden hat seine Schuldigkeit gethan nach allen Richtungen hin bis zum letzten Augenblick«."

Rückmarsch und an der sächsischen Grenze.

Vom 24. November 1850 bis zum 9. Februar 1851.

Der Regimentsstab und das I. Bataillon fuhren am 24. November 24. 11. 50.
mit der Eisenbahn von Ladenburg nach Biebrich und Wiesbaden, am 25. mittelst Dampfer nach Cöln und setzten am 26. Abends von hier aus wieder mit der Eisenbahn die Fahrt bis Magdeburg fort, wo sie am Nachmittag des 27. eintrafen.

Das II. Bataillon folgte am 25., das Füsilier-Bataillon am 26. in gleicher Weise. Eine angenehme Unterbrechung der langen Fahrt gewährte es, daß in Wiesbaden und Biebrich die nassauischen Kameraden das Offizierkorps in liebenswürdigster Weise begrüßten und den Abend mit ihnen in heiterem Kreise verlebten.

Noch sollten unserem Regiment die lange entbehrten Annehmlichkeiten des Garnisonlebens nicht beschieden sein, denn in Magdeburg fand es die erst vor Kurzem entlassenen Reserven wieder vor und zugleich den Befehl, sich auf Kriegsstärke zu setzen, um demnächst an die sächsische Grenze zu marschiren. So blieben die Bataillone in Magdeburg nur einen Tag, der durch Einkleidung und Vertheilung der Reserven sowie durch den nöthigsten Umtausch von Bekleidungsstücken mehr als ausgefüllt wurde, und fuhren bereits am 29. und 30. No-
1. 12. 50. vember sowie am 1. Dezember ihrer neuen Bestimmung zu.

Das I. und II. Bataillon wurden in Schkeuditz ausgeschifft und erreichten über Schöna die Gegend von Belgern und Schilbau.

Das Füsilier-Bataillon hingegen fuhr am 1. Dezember nach Halle und verblieb hier zur Verfügung des Kommandirenden Generals, General der Infanterie v. Hedemann.

Für die Dauer des mobilen Verhältnisses erhielt die Armee eine besondere Eintheilung. Das IV. Armeekorps bestand aus 4 Infanterie-Divisionen, einer Kavallerie-Division und der Artillerie-Reserve.

Die 14. Division unter Befehl des General-Major v. Münchow wurde gebildet aus der

14. Infanterie-Brigade, Oberst v. Goetze,
27. Infanterie-Regiment,
27. Landwehr-Infanterie-Regiment,
dem 27. Landwehr-Kavallerie-Regiment,
der 6pfündigen Fuß-Batterie Nr. 17.

Das IV. Armeekorps marschirte in dem Viereck Halle—Torgau—Wittenberg—Aken auf, die 14. Division in erster Linie zwischen Eilenburg und Belgern, hart an der Grenze des Königreichs Sachsen.

Die Unterbringung des Regiments war zunächst folgende:

Regimentsstab: Düben.

I. Bataillon: Stab und 2 Kompagnien Belgern, je 1 Kompagnie in Neißen, Staritz und Gegend.

II. Bataillon: Stab und 2 Kompagnien Schilbau, Probsthain, 2 Kompagnien Eilenburg.

Füsilier-Bataillon: Halle.

4. 12. 50. Am 4. Dezember wurde das Füsilier-Bataillon der Verfügung des Regiments-Kommandeurs zurückgegeben und bezog Unterkunft in Eilen-

burg und Paschwitz, während die 2 Kompagnien des II. Bataillons von ersterem Orte ebenfalls nach der Gegend von Schildau verlegt wurden.

Zu ernster Thätigkeit kam das Regiment nicht, der Vertrag von Olmütz hatte bekanntlich den täglich erwarteten Ausbruch der Feindseligkeiten verhindert. Aber nur allmälig wurde das Heer auf den Friedensstand zurückgeführt. Zuerst wurde die Landwehr abberufen und in die Heimath entlassen. Es brachte dies insofern auch für das Regiment eine Veränderung, als das I. Bataillon am 19. Dezember nach 19. 12. 50.
Torgau verlegt wurde, um dort den Wachtdienst zu versehen. Die Leute wurden in Kasernen und Kasematten der Forts untergebracht. Letztere, dumpfig und dunkel, boten einen um so weniger angenehmen Aufenthalt, als sie voller Ungeziefer steckten, welches allen Versuchen zu seiner Vertilgung einen stoischen Gleichmuth entgegensetzte. Der Ende des Monats eingehende Befehl zum Abmarsch wurde daher mit Freuden begrüßt.

Das IV. Armeekorps bezog zu dieser Zeit weitläufige Quartiere auf dem linken Mulde- und Elbufer bis Erfurt, Langensalza und Nordhausen hin. Der 14. Division wurde die Gegend von Merseburg und Naumburg, Stabsquartier Weißenfels, angewiesen. Das I. Bataillon verließ demnach Torgau am 30. Dezember und gelangte über 30. 12. 50.
Eilenburg, Burgliebenau am 2. Januar 1851 nach Weißenfels. Das II. Bataillon brach am 29. von Schildau auf und erreichte ebenfalls über Eilenburg und Weißenfels am 2. Januar Zeitz. Das 2. 1. 51.
Füsilier-Bataillon endlich marschirte am 28. Dezember von Eilenburg über Jeßnitz nach Dessau, wo es am 30. Dezember eintraf. Der Regimentsstab kam nach Weißenfels.

In Weißenfels, Zeitz und Dessau verlebten die Bataillone noch einige angenehme Wochen. Doch jäh wurde die allgemein fröhliche Stimmung getrübt durch die Nachricht, daß der hochverehrte Chef des Regiments, General-Feldmarschall Freiherr v. Müffling, sonst Weiß genannt, am 16. Januar das Zeitliche gesegnet habe. Er starb zu Erfurt im 76. Jahre seines ruhmreichen Lebens. Das I. Bataillon des 26. Infanterie-Regiments erwies dem Dahingeschiedenen die letzten militärischen Ehren; eine Abordnung des 27. Regiments aber, mit dem Kommandeur an der Spitze, legte eine prachtvolle Blumenspende auf seinem Sarge nieder und stand trauernden Herzens am Grabe seines ersten Chefs. Das Offizierkorps ehrte sein Gedächtniß äußerlich durch eine dreitägige Trauer, die Trauer im Herzen aber währte lange fort, und der Name v. Müffling wird im 27. Regiment ewig unvergessen bleiben.

Von Ende Januar an kehrten die Bataillone endlich nach einander in ihre Garnisonen zurück. Zuerst setzte sich das Füsilier-Bataillon in Marsch, es verließ Dessau am 24. Januar und rückte am 26. in 24. 1. 51.

25. 1. 51. Magdeburg ein. Am 25. Januar wurden der Regimentsstab und das I. Bataillon nach Magdeburg verlegt, marschirten am 4. Februar
9. 2. 51. dorthin ab und erreichten es am 9. desselben Monats. Das II. Bataillon
6. 2. 51. endlich verließ Zeitz am 31. Januar und rückte am 6. Februar in Wittenberg ein.

Am 4. Februar wurde die Demobilmachung für die ganze Armee ausgesprochen. Das Füsilier-Bataillon konnte dieselbe sofort beginnen, die beiden anderen aber erst, nachdem sie in ihre Garnisonen wieder eingerückt waren. Die Reserven wurden entlassen, die Pferde verkauft, das Ersatz-Bataillon der 14. Brigade aufgelöst und die jüngeren Mannschaften desselben dem Regiment zugetheilt. Fast drei Jahre war das Regiment seinen alten Garnisonen fern geblieben, in Hunderten von Ortschaften hatten seine einzelnen Theile längere oder kürzere Zeit in Quartier gelegen, doch überall hatte es seine Schuldigkeit gethan und manches schöne Wort des Dankes und der Anerkennung aus Höchstem und Allerhöchstem Munde vernommen.

Jeder aber war froh, daß die Zeit des Wanderns endlich ein Ende hatte und man wieder geordneten Verhältnissen entgegen ging, am meisten allerdings wohl die Verheiratheten, die zum Theil während der ganzen Zeit ihre Familie nicht zu sehen bekommen hatten.

Aber auch die Einwohner Magdeburgs und Wittenbergs freuten sich, das alte Regiment wieder begrüßen zu können, und gaben dieser Freude in jeder Weise Ausdruck. Feierlichst wurden die Bataillone bei ihrem Einrücken empfangen und willkommen geheißen, und eine Anzahl patriotisch gesinnter Magdeburger Bürger überreichten dem Kommandeur ein Kapital von 600 Thalern, welches sie „in Anerkennung der guten Führung des Regiments während seiner Abwesenheit" gesammelt hatten, als einen Fonds zur Unterstützung hülfsbedürftiger Soldatenfamilien.

Friedensjahre 1851—1866.

Unterbringung, Leben im Offizierkorps, allgemeine Dienstverhältnisse.

Zurückgekehrt in die Garnisonen, begann für das Regiment nun wieder eine lange Periode ernster Friedensthätigkeit. Leider blieb es auch jetzt noch über zwei Jahre getrennt, da, wie wir gesehen haben, das II. Bataillon wieder nach Wittenberg in Garnison gekommen war. Es stand hier mit 4 Batterien und einer Festungs-Kompagnie des 3. Artillerie-Regiments und einem Detachement der 4. Pionier-Abtheilung zusammen und war mit allen Mannschaften in der Fridericianenkaserne untergebracht.

Viel weniger erfreulich war die Unterbringung in Magdeburg; die wenigen zum Theil alten und in den Festungswerken gelegenen Kasernen: Magdeburg, Ravensberg, Citadelle, Bastion Cleve und Prälatenstraße 6 boten nur Raum für 1400 Mann, genügten also bei Weitem nicht für die Besatzung von sechs Bataillonen (26. Infanterie-Regiment, 2 Bataillone 27. und 4. kombinirtes Reserve-Bataillon), 3 Batterien, 3 Festungs-Kompagnien 3. Artillerie-Regiments und die 3. Pionier-Abtheilung.

Dem 27. Regiment wurde zunächst am 16. Februar nur die Kaserne Magdeburg überwiesen, ein zweistöckiges, unter dem Wall gelegenes, sehr massives und mit gewölbten Decken versehenes Bauwerk. Die Belegung desselben wechselte vielfach. Anfangs war die Kaserne ganz dem Füsilier-Bataillon zugetheilt, dann erhielten beide Bataillone je eine Hälfte, vom 15. Oktober 1853 an mußte auch das II. Bataillon daran theilnehmen. Da sie in 28 Mannschaftsstuben nur Raum für höchstens 450 Mann bot, mußte stets über die Hälfte des Regiments in Stadtquartieren untergebracht werden. Vielfach wurden zu diesem Zweck ganze Häuser gemiethet, und die Stadt gab dann einen Zuschuß zur Bestreitung der Kosten; da derselbe aber nur 7½ Silbergroschen monatlich für den Mann

betrug, blieb die Unterbringung mangelhaft. Die meisten dieser, wie es ausdrücklich heißt, alten Häuser befanden sich in der Kasernenstraße. Immerhin blieben eine große Menge von Leuten des Regiments, zeitweise über 300, in Bürgerquartieren unterzubringen. Dieselben wechselten sehr häufig und waren oft ziemlich weit von der Kaserne entfernt. Es brachte dies natürlich viele Unbequemlichkeiten mit sich; zahlreiche Befehle aus jener Zeit gaben Dem Ausdruck. Die Spielleute mußten im ganzen Bereich des Regiments vertheilt, ihre Quartiere den Bataillons-Kommandeuren gemeldet sein, die Kompagnien hatten ihre bestimmten Sammelplätze, zu denen die Korporalschaften geschlossen hin- und dann wieder in ihren engeren Bereich zurückmarschirten. Wie mangelhaft die Quartiere zum Theil waren, geht auch aus einem Regimentsbefehl vom 5. Juli 1857 hervor, durch welchen eine Meldung verlangt wird, wieviel Leute noch zu Zweien in einem Bett schlafen müssen, nachdem dies durch eine Allerhöchste Ordre vom 7. Mai ausdrücklich verboten war.

Zeitweise wurden dem Regiment auch noch andere Kasernen zugetheilt, so nach dem Manöver 1853 ein Theil der Pionierkaserne, welche das II. Bataillon belegte, und nach dem Manöver 1859 die Kaserne in der Prälatenstraße. Sie wurde dem I. Bataillon zugetheilt, bot aber nur Platz für 1 Offizier und 100 Mann. Die Zahl der in Bürgerquartieren liegenden Leute sank hierdurch bis zum Jahre 1865 auf 66 bis 80 Mann von jedem Bataillon.

Für die in den Kasernen und in deren Nähe untergebrachten Leute war in der Kaserne Magdeburg eine gemeinsame Menage eingerichtet, deren Verwaltung einem der Bataillone abwechselnd übertragen wurde. Die anderen Leute aßen theils in ihren Quartieren, theils in Speisewirthschaften. Wie billig im Verhältniß zu späteren Zeiten die Lebensmittel waren, geht aus der Höhe des Verpflegungszuschusses hervor. Derselbe betrug Anfang der fünfziger Jahre nur 3 bis 5 Pfennige, stieg dann in den Jahren 1855—56 ziemlich schnell bis auf 11 Pfennige, fiel aber bereits im Jahre 1857 auf 8 Pfennige und hielt sich mit geringen Schwankungen bis zum Jahre 1866 fast gleichmäßig auf der Höhe von 8 bis 10 Pfennigen täglich.

Daß das Jahr 1856 ein wirthschaftlich besonders ungünstiges war, zeigt auch der Umstand, daß die Offiziere während der ersten drei Vierteljahre doppelte Tischgelder erhielten. Das gesellige und kameradschaftliche Leben der Offiziere gestaltete sich ähnlich wie vor dem Jahre 1848. Wieder waren dem Offizierkorps dieselben Räume im „Verein" als Kasino eingeräumt, und noch enger als zuvor schlossen sich hier die Kameraden einander an; hatten sie doch Jahre lang ihr eigenes Heim und das Zusammensein im größeren Kreise entbehren müssen. Aber groß waren die Veränderungen, welche seit dem Ausmarsch 1848 im Offizierkorps einge-

treten waren. Der Regiments-Kommandeur war General geworden, die Stabsoffiziere waren sämmtlich verabschiedet, die Hauptleute größtentheils zum Major befördert und versetzt, nur Einer, der als Hauptmann ausgerückt war, kehrte noch als solcher zurück, die Premier-Lieutenants waren Hauptleute und 12 Second-Lieutenants neu ernannt. Aber der Geist war derselbe geblieben.

Wie vorher, so auch jetzt, kamen die Kameraden oft gemüthlich und mit den denkbar geringsten Ansprüchen auf ihren Stuben zusammen, besuchten die auf Wache befindlichen Offiziere und verkehrten im „Verein". Auch in Gesellschaften und auf Bällen waren 26er und 27er gern gesehene und beliebte Gäste. Vier Lieutenants wohnten stets in der Kaserne Magdeburg. Daß diese Wohnungen nicht sehr gesucht waren, dürfte daraus hervorgehen, daß dies Schicksal immer die 4 Jüngsten traf. In den ersten Monaten nach der Rückkehr nach Magdeburg muß es sehr schwer geworden sein, für das wenige Geld, über welches die Meisten verfügten, eine passende Wohnung zu erhalten, da in dieser Zeit noch viel Offiziere von der Erlaubniß Gebrauch machten, sich einquartieren zu lassen. Etwas besserten sich die Verhältnisse allerdings im Laufe der Jahre; gute preiswerthe Junggesellenwohnungen aber wies Magdeburg noch im Jahre 1893 nicht in genügender Menge auf.

Eine angenehme Ueberraschung für Viele brachte das Jahr 1852. Durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 22. Juni wurden 6 Premier-Lieutenants: v. Boehn I, Löwenberger v. Schönholz, v. Lochow, v. Bieberstein, v. Werder und Braun zu Hauptleuten 3. Klasse mit einem Gehalt von 420 Thalern und 5 Second-Lieutenants: Junk, v. Boehn II, v. Barsewisch, Heynich und Camps zu Premier-Lieutenants befördert, ein sechster wurde hineinversetzt. Nun, sie hatten es redlich verdient durch lange, pflichttreue Dienstzeit, waren doch die neuen Hauptleute bereits in den Jahren 1834 bis 1837, die neuen Premier-Lieutenants 1839 und 1840 Offiziere geworden. Neun Hauptleute 3. Klasse und Premier-Lieutenants wurden als Landwehr-Kompagnie-Führer bei den Bataillonen Halle, Halberstadt und Aschersleben verwandt, aber jährlich einige Wochen zum praktischen Dienst beim Regiment herangezogen.

Auf die wissenschaftliche und praktische Ausbildung der Offiziere wurde ein erhöhter Werth gelegt, Winterübungen, Felddienstübungen mit Berichten, Vorträge und Kriegsspiel sind häufig in den Akten und Parolebefehlen jener Jahre erwähnt. Einen besonderen Aufschwung nahmen alle diese Beschäftigungen im Jahre 1851, in welchem der nachmalige General-Feldmarschall, Oberst v. Moltke, als Chef des Generalstabes des IV. Armeekorps nach Magdeburg kam. Eine eingehende Dienstinstruktion der jüngeren Offiziere und Fähnriche durch einen Hauptmann

wird am 6. Januar 1853 angeordnet — wöchentlich 3 Stunden im Schullokal auch im praktischen Zugführen werden sie gemeinsam durch denselben Hauptmann ausgebildet.

Seit dem Jahre 1856 haben die Lieutenants, zeitweise auch einige Unteroffiziere, regelmäßig im Winter gemeinsamen Unterricht im Turnen und Bajonettiren, und zwar wöchentlich zwei- oder auch dreimal eine Stunde.

Den Ersatz an Mannschaften erhielt das Regiment nach wie vor aus den Regierungsbezirken Magdeburg und Merseburg, Landwehr-Bezirkskommandos Halberstadt, Aschersleben und Halle. Bis zum Jahre 1854 trafen die Rekruten am 1. April ein, am 11. Oktober desselben Jahres kam eine neue Rekrutenquote, und von da an werden die Rekruten ziemlich regelmäßig Anfang Oktober jeden Jahres eingestellt.

Ihre erste Ausbildung geschah im großen Ganzen durch Unteroffiziere, und wurde nur bataillonsweise durch einen oder auch zwei Offiziere überwacht. Daneben aber mußte jeder neu ernannte Lieutenant drei Mann ganz allein selbständig ausbilden. Meist fanden die Rekrutenbesichtigungen schon nach etwa 8 Wochen statt, und zahlreiche Befehle der Kommandantur Magdeburg gestatten schon in der ersten Hälfte des Dezember, daß die Rekruten oder wenigstens ein Theil derselben, nach genügender Instruktion, und nachdem sie drei scharfe Patronen verschossen, zum Wachtdienst herangezogen werden dürfen.

Es erwies sich dies auch wohl als eine dringende Nothwendigkeit, denn bei einer Besatzung von nur 5 vollen Bataillonen, deren Stärke im Jahre 1852 auf 490 Köpfe herabgesetzt war, und dem bedeutend schwächeren 4. kombinirten Reserve-Bataillon betrug die tägliche Wachtstärke durchschnittlich 12 Unteroffiziere, 7 Spielleute und 170 bis 190 Mann, außerdem 2 bis 3 Unteroffiziere, 30 bis 40 Patrouilleure zur Bewachung der Baugefangenen und Sträflinge während der Außenarbeit. Es waren meist 12 Wachen zu besetzen, davon allein 6 Thorwachen: Sudenburger-, Ulrichs-, Kröken-, Charlotten-, Schrotdorferthor und Hohepforte. Die meisten Thorwachen hatten außer dem Posten vor dem Gewehr noch einen sogenannten Lauerposten im Thor oder auf der Brücke, der den Verkehr der Fahrzeuge regeln mußte. Das Ein- und Auspassiren wurde sorgfältig überwacht, in der Nacht blieben die Thore geschlossen und wurden nur solchen Personen geöffnet, die eine unterschriebene und unterstempelte Erlaubnißkarte der Kommandantur aufweisen konnten. Jedem General und Regiments-Kommandeur stand ein Posten zu, und wenn dieselben auch zu der Zeit zwischen dem Ausrücken zum Manöver bis zur vollendeten Rekrutenausbildung meist darauf verzichteten, so kam doch stets ein volles Bataillon auf Wache und mußte häufig noch von einem anderen Bataillon Aushilfe erhalten. An Offizieren waren täglich

5 zum Garnisondienst erforderlich: 1 Stabsoffizier oder ältester Hauptmann zur du jour, 1 Hauptmann zur Hauptronde, 1 Lieutenant zur Citadellwache, 1 Lieutenant zur Beaufsichtigung der Patrouilleure und 1 Lieutenant zur Visitirronde, der außerdem oft gleichzeitig noch Wachthabender der Hauptwache war oder sich wenigstens Nachts, in der Zeit, wenn er nicht Ronde ging, dort aufhalten mußte. Erst am 21. März 1859 hörte diese Verpflichtung auf, und seit dem 18. Februar 1860 wurde kein besonderer Offizier zur Beaufsichtigung der Patrouilleure kommandirt, und ging dieser Dienst, aber in sehr eingeschränkter Weise, mit auf den Offizier der Visitirronde über. Die Ronde-Offiziere mußten zusammen in jeder Nacht sämmtliche Wachen einmal, einige auch zweimal nachsehen. Anfangs vertheilte dies der Offizier der Hauptronde, da dies aber „zu Unzuträglichkeiten geführt hatte," bestimmte ein Kommandanturbefehl vom 28. November 1855, daß von jetzt ab der Offizier du jour die Vertheilung vorzunehmen habe. Dem Offizier der Hauptronde fiel außerdem, wie auch schon früher, die Verpflichtung zu, im Winter im Stadttheater, im Sommer in dem neu gegründeten Tivolitheater auf dem großen Werder anwesend zu sein, „um gegen solche Offiziere einzuschreiten, welche etwa die Ruhe störten".

Außerdem wurden täglich ein Hauptmann und ein Lieutenant und eine gewisse Anzahl von Unteroffizieren und Mannschaften zum Feuerpiket kommandirt. Jedes Feuer in der Stadt mußte der Kommandantur gemeldet werden, die kommandirten Offiziere und Mannschaften auf der Brandstätte zum Absperren erscheinen. Zu Rettungsarbeiten indeß wurden die Mannschaften, seitdem Anfang der fünfziger Jahre eine eigene städtische Feuerwehr eingerichtet war, nur noch in Ausnahmefällen herangezogen.

In der ersten Zeit nach dem Wiedereinrücken in Magdeburg zog die Wache um 11 Uhr Vormittags auf, es mußten deshalb die Leute nach dem Aufziehen ablösungsweise beurlaubt werden, um Mittag essen zu können. Da dies bei den zum Theil weiten Entfernungen und dem Zerstreutliegen der Mannschaften vielfach zu Unzuträglichkeiten führte, ordnete ein Kommandanturbefehl vom 12. Januar 1855 endlich an, daß die Wache erst um 12½ Uhr aufzuziehen habe, und daß Beurlaubungen von der Wache unter keinem Vorwande, also auch nicht zum Essen, stattfinden dürften.

Bis zum 29. September 1854 waren der Kommandant und mit ihm sämmtliche Offiziere und Unteroffiziere täglich beim Aufziehen der Wache zugegen. Von da an fand dieses sogenannte offizielle Aufziehen nur noch Mittwochs und an Sonn- und Feiertagen statt. An den anderen Tagen zog die Wache für sich, an von den Truppentheilen zu bestimmenden Plätzen, auf. Zur Parole erschienen nur noch die Adjutanten, aber stets im Helm, wie Jeder, welcher nur irgendwie Vormittags zur Parole kam. Ver-

schiedene Kommandanturbefehle weisen darauf hin, daß dies noch im Jahre 1865 der Fall war. Vom 6. August 1858 an fiel auch die Mittwochsparade fort, doch die Sonntagsparade blieb bestehen, bis sie endlich im Januar 1861 auf Befehl des Kommandirenden Generals auf einen Wochentag — meist Mittwoch — verlegt wurde.

Mit großer Strenge wurde der Wachtdienst jederzeit gehandhabt; zahlreiche Bestrafungen geben davon Kunde. Fast kein Tag in jenen 14 Jahren ist vergangen, an dem nicht wenigstens ein Mann der Garnison wegen eines Wachtvergehens vom Kommandanten bestraft wird, aber auch viele Offiziere werden wegen eines mangelhaften Wachtrapportes, einer verspäteten Meldung, oder weil sie die Wachen „nicht visitirt, sondern nur begangen haben" und anderer Verstöße wegen von der rächenden Nemesis ereilt und durch öffentlichen Kommandanturbefehl mit Verweisen oder Stubenarrest bestraft.

Andererseits aber ließ es sich die Kommandantur stets angelegen sein, „den nothwendigen Respekt des Publikums vor den Wachen aufrecht zu erhalten, und wo er nicht in dem erforderlichen Maße vorhanden war, mit allem Ernst wieder herzustellen." Zahlreiche Befehle, Nachrichten über Verhaftungen und Bestrafungen von Civilpersonen geben hiervon Kenntniß.

In gleich hohem Grade und oft noch viel mehr als durch den Wachtdienst wurde die Garnison von Magdeburg durch den Arbeitsdienst in Anspruch genommen. Täglich wurden mindestens 60 bis 100 Mann zu den sogenannten laufenden Arbeiten des Artilleriedepots, Gewehrputzen, Anfertigung von Patronendüten und Patronen, Gießen von Geschossen und anderen Arbeiten kommandirt. Zeitweise mehrte sich die Zahl der kommandirten Arbeiter in erstaunlicher Weise; wiederholt werden Wochen und Monate lang 2 Offiziere 110, 188 Mann und die nöthigen Unteroffiziere, zeitweise sogar 1 Stabsoffizier, 2 Lieutenants, 16 bis 40 Unteroffiziere, 180, 236, 314, ja 450 Mann auf 3 Monate und länger zum Anfertigen von Patronen kommandirt.

Was nun den eigentlichen Truppendienst und die Ausbildung anbetrifft, so steht das Exerziren immer noch oben an, wenn es auch allmälig in anderer, unseren heutigen Anschauungen mehr entsprechender Weise betrieben wurde. Mehr und mehr wurden die im Exerzir-Reglement von 1847 niedergelegten Grundsätze das Gemeingut Aller, doch enthielt jenes Reglement ja bekanntlich immer noch viel schwierige und verwickelte Bewegungen, die auch in Magdeburg mit großer Gewissenhaftigkeit geübt wurden. Mehrfach wird durch Bataillonsbefehle angeordnet, daß die Kompagnien die Achsschwenkung, das Karree und die verschiedenen Deployements eingehend für das Bataillonsexerziren vorzuüben haben. Daß daneben aber auch die Kompagniekolonnen-Bewegungen und das zer-

streute Gefecht zu ihrem Rechte kamen, beweist das Auftreten des Regiments im Feldzuge 1866.

Im Januar 1860 wurde der Laufschritt, und im folgenden Monat das schnellere Marschtempo von 112, statt 108 Schritte in der Minute versuchsweise und im Januar 1861 endgültig eingeführt.

Neben dem Exerziren traten die gymnastischen Uebungen mehr und mehr in den Vordergrund. Als Anleitung zu denselben, sagt ein Regimentsbefehl vom 2. November 1854, bleibt die Instruktion vom 30. Mai 1845, mitgetheilt durch die Division am 11. Juni 1845, in Kraft, doch haben die Barrenübungen vorläufig fortzubleiben. Durch den schon erwähnten regelmäßigen Unterricht der Offiziere und Unteroffiziere sorgten die Regiments-Kommandeure fortdauernd dafür, daß der Betrieb stets sachgemäß und den späteren, neuen Bestimmungen entsprechend gehandhabt wurde. Sehr erschwert wurde im Winter die Ausbildung dadurch, daß in Magdeburg nur ein einziger verhältnißmäßig kleiner Exerzirschuppen vorhanden war, der jedem Bataillon wöchentlich nur an 2 halben Nachmittagen und 2 halben Vormittagen zur Verfügung stand.

„Theoretisches Examen" wird von höheren und niederen Vorgesetzten häufig abgehalten, auch eine Kapitulantenschule ist im Winter regelmäßig eingerichtet, und Fleiß und gute Leistungen werden durch Prämien gefördert und belohnt.

Auch auf die Schießausbildung wurde mehr und mehr Werth gelegt, wenn auch die Zahl der zu verwendenden Patronen immer noch eine verhältnißmäßig geringe blieb. Ein Befehl vom 7. August 1854 ordnete bereits ein Preisschießen an. Es waren jedoch hierzu von jeder Kompagnie nur fünf der besten Schützen (Unteroffiziere oder Gemeine) zu stellen, und gelangten im Bataillon drei Preise von 1, 2 und 3 Thalern zur Vertheilung. Seitdem fanden derartige Preisschießen ziemlich regelmäßig vor dem Manöver statt, die Mittel zu den Prämien gewährte der später zu erwähnende Radziwillfonds.

Das Prüfungsschießen war am 23. Juli 1857 für das mit Zündnadelgewehren bewaffnete Füsilier-Bataillon folgendermaßen angeordnet: Das Salvenschießen beginnt um 1/23 Uhr, es folgen die Kompagnien von 25 zu 25 Minuten; unmittelbar nach dem Salvenfeuer folgt das Schnellfeuer mit den 50 besten Schützen per Kompagnie von 2 zu 2 Kompagnien gleichzeitig gegen Scheibe Nr. 7, welche, um jeden Zeitverlust zu vermeiden, schon aufgestellt sein müssen, ehe das Salvenfeuer anfängt. Nach dem Schnellfeuer beginnt das klassenmäßige Schießen auf 4 verschiedenen Ständen von allen 4 Kompagnien nach je 2 Scheiben gleichzeitig in der folgenden Reihenfolge:

A. Die 30 besten Schützen der 3. Klasse freihändig auf 150 Schritt.
B. Die 20 besten Schützen der 2. Klasse freihändig auf 300 Schritt.

C. Die 10 besten Schützen der 1. Klasse freihändig auf 400 Schritt.

D. Die 10 schlechtesten Schützen der 3. Klasse freihändig auf 150 Schritt.

Darauf schießen die 40 besten Schützen der Unteroffiziere des Bataillons freihändig auf 300 Schritt nach denselben 8 Scheiben Nr. 1 (1,80 m hoch, 1,20 m breit), nach welchen das klassenweise Schießen stattfand. Anzug Tuchhosen Nr. 2, Waffenrock Nr. 3, feldmarschmäßiges Gepäck (Tornister gepackt). Die anderen Bataillone schossen auf nur 100 bis 300 Schritte.

Auffallenderweise waren die Ergebnisse der Unteroffiziere, die mit beiden Gewehren auf 300 Schritt schossen, fast gleich: 6 bezüglich 5 Spiegel, 25 Mannsbreiten 37, 36 Scheiben, 68 bezüglich 66 Treffer auf 100 Schuß. Auf 400 Schritt wurden noch 3 Spiegel, 14 Mannsbreiten, 24 Scheiben, im Ganzen 40 Treffer erreicht.

In demselben Jahre war das Regiment mit einem Versuchsschießen beauftragt, an dem von jeder Kompagnie die 80 besten Schützen theilnahmen. Anzug feldmarschmäßig, Schuppenketten unter dem Kinn. Es wurden erst in zwei, dann in drei Gliedern, jedesmal erst gliederweise, dann rottenweise, nach der Größe rangirt, je 5 Salven abgegeben, auf 300 Schritt gegen eine 144 Fuß lange, 6 Fuß hohe Scheibenwand. Das eine Mal hatte das Kommando Feuer gedehnt, das andere Mal kurz zu erfolgen.

Auch wiederholt angeordnete Besichtigungen der höheren Vorgesetzten bezeugen die erhöhte Bedeutung, welche der Ausbildung im Schießen beigelegt wurde.

Daß auch das Schießen der Offiziere nicht vernachlässigt wurde, geht aus einem Befehl des Kommandirenden Generals vom 21. 12. 54 hervor, der im Gegensatz zu einem anderen Truppentheil das Schießen der Offiziere unseres Regiments besonders anerkennt. Uebrigens mußte Anfang der fünfziger Jahre wie beim Schwimmen so auch auf den Scheibenständen stets ein Arzt zugegen sein, solange geschossen wurde. Allerdings wurden die Aerzte dadurch nicht übermäßig in Anspruch genommen, da das Regiment nur an 3 Tagen den betreffenden Arzt zu stellen hatte und hierzu über 2 Assistenzärzte und 4 Unterärzte verfügte. Uebungsmärsche, Gefechtsexerzitien und Feldbienstübungen in zusammengestellten kriegsstarken Abtheilungen, sowie andere Feldbienst- und Patrouillenübungen fanden sowohl im Sommer, als auch nach dem Manöver statt.

Zum ersten Male finden wir im Jahre 1855 erwähnt, daß die Unteroffiziere kleine Feldbienstübungen zu machen und eine Meldung und Kroki darüber einzureichen hatten. Eigenthümlich aber berühren uns heute die im Anfang der fünfziger Jahre sich im Parolebuch des I. Bataillons mehrfach vorfindenden Befehle wie folgender: „Morgen früh 1/29 Uhr

geht eine Patrouille unterm Lieutenant v. Kleist von der 1. Kompagnie nach Krakau und Prester, von der 4. Kompagnie unterm Lieutenant Boehden von der hohen Pforte über die Ziegelei nach dem Vogelsange und in das Krökenthor zurück. Die übrigen Mannschaften werden zum Versteck benutzt."

Ein Regimentsbefehl vom 14. Juli 1853 ordnete bei Gelegenheit eines Uebungsmarsches Folgendes an: Das Füsilier-Bataillon nimmt einen Wagen mit den erforderlichen Requisiten zur Anfertigung von 3000 Patronen mit, und werden in den Kompagnien des Füsilier-Bataillons 2 Aexte, 2 Spaten und 4 Beile vertheilt.

Es fanden derartige Uebungen bei den mit Zündnadelgewehren bewaffneten Bataillonen damals jährlich statt. Sogar die Geschosse wurden im Freien gegossen, nachdem die nöthigen Heerde gegraben und mit Steinen ausgesetzt waren. Der darüber eingereichte Bericht besagt, daß 30 Minuten, nachdem das Bataillon an der gewählten Stelle eingetroffen war, eine Kompagnie bereits 250 Patronen fertiggestellt hatte.

Eines besonderen Ausbildungszweiges in jener Zeit möge hier noch Erwähnung geschehen. In den Jahren 1853—1856 wurden alljährlich, meist im Herbst, 1 Offizier, 2 Unteroffiziere, 40 Mann von jedem Bataillon auf etwa eine Woche zur Ausbildung als Hülfsmannschaften für die Geschützbedienung kommandirt und gaben sich diesem Dienst, der ihnen eine gewiß willkommene Abwechselung gewährte, mit vielem Interesse hin. Mehrere Kommandanturbefehle sprechen sich sehr anerkennend über den bewiesenen Eifer und die erreichten Resultate aus. Auch eine Ausbildung an Feldgeschützen fand zeitweise statt, wurde aber durch Kabinetsordre vom 17. Oktober 1860 wieder eingestellt.

Wie früher, so fanden auch jetzt jährlich stets ein oder mehrere Festungsmanöver statt, mehrfach im unmittelbaren Anschluß an die Herbstübungen, aber auch zu anderen Zeiten. Sie dauerten gelegentlich eine ganze Woche lang, und wurde die Festung für diese Zeit stets in Alarmzustand erklärt. Eingehende Befehle regelten die Art, wie der Alarm mitzutheilen und weiter zu geben sei. Auf alle Straßen der Stadt waren die Spielleute der ganzen Garnison vertheilt. Kleine Patrouillen sollten sofort in die nächsten Straßen „zum Schutz der Spielleute" entsendet werden. Der Befehl zum Alarmiren konnte selbstredend nur vom Kommandirenden General oder Kommandanten ausgehen. Aber wiederholentlich entsteht gleich am ersten Tage der Alarmbereitschaft durch den Uebereifer eines Spielmanns ein falscher Alarm. Es wurde daher angeordnet, daß jede Alarmirung durch 6 Kanonenschüsse von der Citadelle angezeigt werden würde. Dennoch entstand gleich das nächste Mal wieder ein falscher Alarm. Nunmehr wurde auf dem Thurm des Domes eine Fahne aufgezogen, nach deren Erscheinen die 6 Schüsse und dann die

Signale der Spielleute zu erfolgen hätten. Nichts destoweniger trat am 18. Mai 1855 durch das „Mißverständniß eines Unterbeamten der Fortifikation" dasselbe unerwünschte Ereigniß wieder ein. Der Ingenieur vom Platz wurde daher angewiesen, zu veranlassen, „daß die Fahne angemessen vergrößert und zweckmäßiger aufgehängt werde, damit dieselbe auch von der Cidatelle aus gut wahrgenommen werden kann".

Die Festungsmanöver selbst waren Anfangs noch durch sehr eingehende lange Befehle genau vorherbestimmt. Allmälig aber wurden Anlage, Leitung und Ausführung der Wirklichkeit entsprechender, so daß die Festungsmanöver, welche früher ziemlich gefürchtet waren, mehr und mehr Interesse erweckten und belehrend verliefen. Im Februar 1861 wurden die Bestimmungen über die Festungsmanöver derart geändert, daß fortan jährlich nur ein solches stattzufinden habe und hierbei Alles im Festungskriege Vorkommende praktisch zu üben sei.

Kommandoverhältnisse, Formation, Bewaffnung, Manöver und andere Ereignisse von Bedeutung.

Als das Regiment am 15. Februar 1851 in seine Friedensgarnisonen zurückgekehrt war, wurden die Reserven entlassen und die früheren Kommandoverhältnisse wieder hergestellt. Es gehörte also wieder zur 7. Division unter dem General-Lieutenant v. Hirschfeld und bildete mit dem 26. Regiment und dem 4. Jäger-Bataillon die 7. Brigade. Das bisherige Ersatz-Bataillon blieb als IV. Bataillon zunächst noch bestehen und wurde erst am 11. Mai desselben Jahres aufgelöst, bis auf eine Stamm-Kompagnie, welche dem I. Bataillon zugetheilt wurde. Dieselbe gab an jedes der Landwehr-Bataillone des Regiments 12 Arbeiter in die betreffenden Stabsquartiere und ging später gänzlich ein.

Anfang März trafen eine Reihe von Transporten österreichischer Truppen, von Holstein kommend, mit der Eisenbahn in Magdeburg ein. Sie wurden theils in der Neustadt, theils in Buckau für eine Nacht einquartiert und setzten am nächsten Tage ihren Marsch mit der Eisenbahn über Leipzig fort. Als Kommandant dieser Vororte war ein Hauptmann vom 26. Regiment kommandirt und zu seiner Verfügung dauernd eine Wache von 1 Offizier, 2 Unteroffizieren und 30 Mann von den Bataillonen abwechselnd gestellt. Die erste Wache hatte Lieutenant v. Slupecki vom 27. Regiment. Außerdem stellte jedes Bataillon 2 Unteroffiziere und 6 Mann im Ordonnanzanzuge. Das Auftreten der österreichischen Truppen war in jeder Beziehung tadellos, so daß nicht die geringste Unordnung vorkam.

In den Tagen vom 22. Februar bis zum 3. März 1852 kam wieder täglich des Morgens um 9 Uhr ein Bataillon österreichischer Truppen

von Holstein her auf dem Wittenberger Bahnhof an, wurde hier ausgeschifft, marschirte durch die Stadt zum Leipziger Bahnhof und wurde von hier ohne Aufenthalt weiter befördert. Die beiden Regimenter stellten abwechselnd die Musik, und die Offiziere je eines Bataillons fanden sich täglich auf dem Bahnhof ein, um die österreichischen Waffenbrüder zu empfangen und durch die Stadt zu geleiten.

Eine Allerhöchste Kabinetsordre vom 14. März 1851 bestimmte, daß die Armee hinfort an den Helmen und sonstigen Kopfbedeckungen nur noch die preußische Kokarde zu tragen habe. Die schwarz-roth-goldenen Kokarden wurden auf den Kammern abgegeben und „ordnungsmäßig asservirt", doch sind sie nie wieder zum Vorschein gekommen.

Am 4. Juni desselben Jahres berührte Seine Majestät der König auf der Durchreise nach Hannover Magdeburg und nahm auf der Rückreise am 6. einige Stunden Aufenthalt. Die ganze Garnison stand bei seiner Ankunft in Parade auf dem Domplatz — mit Paradegepäck, weißen Kochgeschirrbeuteln, die Mäntel um die Tornister gelegt — und begrüßte ihren Allerhöchsten Kriegsherrn unter den Klängen des „Heil dir im Siegerkranz". Der König sprach sich derart befriedigt über den Verlauf der Parade aus, daß der Regiments-Kommandeur die sofortige Beurlaubung von 25 Mann per Kompagnie bis zum 11. genehmigte.

Am 22. November fanden zum ersten Male in Magdeburg die Wahlen für das Abgeordnetenhaus statt. Zur Wahl berechtigt waren auch alle Militärpersonen des stehenden Heeres, welche das Alter von 24 Jahren erreicht hatten, ohne Rücksicht darauf, wie lange sie sich in ihrem Standort vor der Wahl aufgehalten hatten. Die Truppenbefehlshaber wurden angewiesen, dafür Sorge zu tragen, daß sich die Urwähler, welche anwesend waren, zahlreich an den Wahlen betheiligten. Bekanntlich wurde erst nach dem Feldzuge von 1866 angeordnet, daß das Wahlrecht während der Angehörigkeit zum stehenden Heere zu ruhen habe. Bis dahin aber nahmen Offiziere und Mannschaften an den Wahlen regelmäßig Theil.

Auch eine für die Folge äußerst wichtige Neuerung brachte noch das Jahr 1851. Das Füsilier-Bataillon gab seine alten glatten Perkussionsgewehre ab und erhielt Zündnadelgewehre. Daß übrigens die bisherigen Gewehre hoch in Ehren gehalten und nach Kräften geschont wurden, beweist der Umstand, daß eine zweite Garnitur vorhanden war, die nur zum Ausbilden der Rekruten benutzt wurde. „Mit Ausnahme der nöthigen Gewehre für die undressirten Rekruten werden die Exerzirgewehre auf den Kammern abgegeben." So lautet Bataillonsbefehl 2 des I. Bataillons am 4. Dezember 1851.

Volle sieben Jahre lang blieb die Bewaffnung eine ungleiche. Das Füsilier-Bataillon war eben damals noch etwas Besonderes. Die Mann-

schaften mußten besonders gut beanlagt sein und wurden eigens für das Bataillon ausgewählt und bei eintretenden Vakanzen durch den Regiments-Kommandeur und einen Arzt persönlich aus den anderen Bataillonen ergänzt.

Die Umbewaffnung der ganzen Armee ging langsam vor sich. Bis zum Januar 1856 behielten die Musketier-Bataillone die alten glatten Gewehre, dann wurden sie vorübergehend mit gezogenen Infanteriegewehren Modell 39, in welche die glatten Gewehre umgeändert wurden, zwei Jahre später ebenfalls mit Zündnadelgewehren bewaffnet.

Die Menge der jährlichen Uebungsmunition wurde von 80 auf 100 Patronen für den Mann erhöht, die Schießausbildung immer sorgfältiger betrieben.

1852. Das Jahr 1852 brachte zunächst für alle Diejenigen, welche in der sturmbewegten Zeit „vom 4. März 1848 bis zum 1. Oktober 1849 pflichttreu gedient und auch seitdem die Treue zu dem König und gute Gesinnung bewährt hatten", eine ehrende Auszeichnung. Es war die am 23. August 1851 Allerhöchst gestiftete Denkmünze am schwarz-weißen Bande mit der Aufschrift: „Seinen bis in den Tod getreuen Kriegern — 1848 — Friedrich Wilhelm IV. — 1849." Die Füsiliere legten die Medaille neben der schon erhaltenen badischen Denkmünze an, aber auch die Musketiere — Offiziere und Mannschaften — konnten sich mit Genugthuung sagen, daß sie sich diese Anerkennung redlich verdient hätten.

Zu derselben Zeit trat der Kommandirende General, General-Lieutenant v. Hedemann auf seinen Antrag in den Ruhestand, und an seiner Stelle wurde Seine Durchlaucht der General-Lieutenant Fürst Friedrich Wilhelm Nikolaus Radziwill am 19. Februar 1852 interimistisch, am 23. März definitiv zum Kommandirenden General des IV. Armeekorps ernannt.

Am 15. April desselben Jahres verlor das Regiment seinen bewährten Kommandeur, welcher während der ganzen Zeit der Unruhe und des Wanderns an seiner Spitze gestanden und es dann noch über ein Jahr unter friedlichen Verhältnissen in Magdeburg kommandirt hatte. Oberst-Lieutenant v. Bialcke, der in Krieg und Frieden erprobte Kommandeur des Füsilier-Bataillons, trat an seine Stelle.

Oberst v. Goetze wurde Kommandeur der 7. Linien-Infanterie-Brigade, und das Regiment durfte hoffen, noch lange in nahen Beziehungen zu ihm stehen zu dürfen. Doch schon im nächsten Monat trat eine völlige Veränderung der bisherigen Zusammensetzung der Armeekorps ein. Die Brigaden sollten hinfort aus je einem Linien- und dem entsprechenden Landwehr-Regiment bestehen. Das IV. Armeekorps wurde nunmehr in 4 Infanterie-Brigaden, die 13., 14., 15. und 16. eingetheilt. Das 26. Infanterie- und 26. Landwehr-Infanterie-Regiment bildete die

13. Brigade, deren Kommando am 2. Mai dem Oberst v. Goetze übertragen wurde. Die 14. Infanterie-Brigade aber, 27. Infanterie- und 27. Landwehr-Infanterie-Regiment, wurde dem General v. Münchow, zuletzt Kommandeur der 7. Landwehr-Brigade, unterstellt.

Zum Brigade-Exerziren wurden, wenn keine Landwehr eingezogen war, die beiden alten Schwester-Regimenter 26 und 27 häufig wieder vorübergehend zusammengezogen.

In jener Zeit fand auch eine Verminderung des Etats von 590 auf 490 Köpfe für jedes Bataillon statt.

In den Jahren 1851 und 1852 waren nur kleinere Manöver in der Gegend von Halberstadt und Neuhaldensleben abgehalten worden. Im Jahre 1853 aber wurde das ganze Armeekorps mit Landwehr zusammengezogen, um in der Gegend von Merseburg vor Seiner Majestät dem Könige zu manövriren. Am 5. September war große Parade auf dem Schlachtfelde von Roßbach, und an den folgenden Tagen manövrirten die Divisionen theils gegen einander, theils im Armeekorpsverbande gegen einen markirten Feind. Trotz des äußerst ungünstigen Wetters verlief Alles auf das Beste, und der König sprach Sich außerordentlich befriedigt aus. Als besonderes Zeichen Seiner Anerkennung ernannte er den Kommandirenden General 1853.

Seine Durchlaucht
den Fürsten Friedrich Wilhelm Nikolaus Radziwill

zum Chef des 27. Infanterie-Regiments.

Mit gerechtem Stolz und hoher Freude vernahm das Regiment am 10. September diese neue Auszeichnung, und noch mehr als bisher suchte ein Jeder durch strengste Pflichterfüllung die Zufriedenheit des Durchlauchtigsten Chefs und Kommandirenden Generals zu erwerben und zu erhalten.

Der Fürst aber begrüßte sein neues Regiment schon am anderen Tage in herzlichster Weise und blieb ihm jederzeit ein wohlwollender Vorgesetzter und fürsorglicher Freund. Als äußeres Zeichen seiner Zuneigung schenkte er dem Regiment monatlich die Summe von 25 Thalern und sandte diesen Betrag regelmäßig bis zu seinem im August 1870 erfolgenden Tode.

Zwei Dritttheile dieses Geschenkes kamen der Musikkasse zu gut, ein Drittel aber wurde für Zwecke des Offizierkorps und zu besonderen Zulagen für Unteroffiziere und Kapitulanten verwendet, welche sich durch besonderen Fleiß und Leistungen dieser Bevorzugung würdig gezeigt hatten. Ein nicht unerheblicher Theil letzteren Geldes wurde für den Regimentsgarten verwendet, den das Offizierkorps für sich und seine

Damen in dem Ravelin der Bastion Magdeburg angelegt hatte und fleißig benutzte.

Gleich nach Beendigung des Manövers wurde das II. Bataillon von Wittenberg nach Magdeburg verlegt und theils in der Pionierkaserne am Rathswaageplatz, theils mit in der Kaserne Magdeburg untergebracht. So war das Regiment nach zehnjähriger Trennung endlich wieder in einer Garnison vereint, und konnten sich die Kameraden um so inniger an einander schließen.

Schon einige Wochen später war es dem Regiment abermals vergönnt, vor Seiner Majestät auf dem Domplatz in Magdeburg in Parade zu stehen und sich die Allerhöchste Anerkennung zu erwerben.

1854. Am 25. April 1854 wurde der Oberst v. Bialcke zum Kommandanten von Erfurt ernannt, an seine Stelle trat am 4. Mai der bisherige Kommandant von Glatz, Oberst-Lieutenant v. Gersdorff. Am 26. Mai übernahm er das Regiment, und schon am Tage darauf war es ihm vergönnt, dasselbe Seiner Majestät dem Könige vorzuführen.

Die Anwesenheit des Allerhöchsten Kriegsherrn in Magdeburg brachte diesmal dem Regiment die ehrenvolle Auszeichnung, daß es unmittelbar nach der Parade eine Kompagnie mit Musik und Fahne unter dem Hauptmann Helmuth als Ehrenwache vor dem General-Kommandogebäude, einen Offizier als Ordonnanzoffizier und Unteroffiziere als Ehrenposten vor den Zimmerthüren Seiner Majestät stellen durfte.

Nach der Rekrutenbesichtigung im Jahre 1854 erhielten zum ersten Male aus dem von Seiner Durchlaucht dem Regimentschef gestifteten Fonds diejenigen Unteroffiziere, welche sich durch besonderen Eifer und Erfolg beim Rekrutenexerziren ausgezeichnet hatten, Gratifikationen im Gesammtbetrage von 30 Thalern.

1855. Im Sommer 1855 stellte sich als unwillkommener Gast einmal wieder die Cholera in Magdeburg ein und nahm in beunruhigender Weise überhand. Es wurden daher von der Kommandantur sowohl wie vom Regiments-Kommandeur sofort die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln dagegen getroffen; eine Sanitätskommission aus Civil- und Militärmitgliedern wurde gebildet, ein Arzt mußte ununterbrochen in der Kaserne sein, die Schulstube derselben wurde zur vorübergehenden Aufnahme plötzlich Erkrankter eingerichtet, und die Leute wurden eingehend über ihr Verhalten belehrt und überwacht.

Leider wurde Magdeburg öfter von derartigen Epidemien heimgesucht, deren Ausbreitung durch die mangelhafte Unterbringung und die dadurch erschwerte Ueberwachung der Leute sowie durch schlechtes Trinkwasser sehr begünstigt wurde. So war im Jahre 1852 eine Typhusepidemie ausgebrochen, der namentlich mehrere in den Bürgerquartieren liegende Leute zum Opfer fielen. Auch 1859 und 1866 trat die Cholera

wieder in bedenklicher Weise auf. Auch kontagiöse Augenkrankheiten zeigten sich in den fünfziger und Anfang der sechziger Jahre wiederholentlich.

In den Jahren 1854, 55 und 56 fanden nur Divisionsmanöver bei Eisleben, Halberstadt bezüglich Erxleben statt. Divisions-Kommandeur war seit dem Jahre 1854, nachdem der General v. Hirschfeld seinen Abschied genommen, Seine Königliche Hoheit Prinz August von Württemberg. Im Jahre 1857 erhielt dieser das Kommando 1857.
über die Garde-Kavallerie-Division und wurde durch den General Herwarth von Bittenfeld ersetzt.

Durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 7. Mai 1857 wurde der Oberst v. Gersdorff zum Kommandeur der 32. Infanterie-Brigade und der Oberst-Lieutenant v. Rieben vom Leib-Infanterie-Regiment zum Kommandeur des 27. Infanterie-Regiments ernannt.

Die Divisionsübungen fanden in diesem Jahre bei Bitterfeld statt. Wieder waren Reserven und Landwehrmannschaften eingezogen, um die Linien-Regimenter während des Manövers auf die etatsmäßige Friedensstärke zu bringen und die Landwehr-Regimenter aufzustellen. Das 27. Regiment bildete demnach diesmal mit dem 27. Landwehr-Regiment thatsächlich die 14. Brigade. Am 7. September war große Parade des Armeekorps in der Nähe von Teutschenthal und am 9. und 10. September Korpsmanöver unter den Augen Seiner Majestät des Königs, dem sich dann noch einige weitere Manövertage anschlossen.

Unmittelbar nach beendigten Herbstübungen rückte das II. Bataillon wieder nach Wittenberg, um dort für die nächsten Jahre seine Garnison zu nehmen.

Es sollte das letzte Mal gewesen sein, daß dem Regiment die Ehre wurde, vor König Friedrich Wilhelm IV. in Parade zu stehen, zu manövriren und seine Allerhöchste Zufriedenheit zu erringen. Schon wenige Wochen darauf verschlechterte sich der Gesundheitszustand Seiner Majestät derartig, daß er sich gezwungen sah, Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen von Preußen seine Stellvertretung und am 25. Oktober desselben Jahres die obere Leitung der Staatsgeschäfte, vorläufig auf die Dauer von drei Monaten, zu übertragen. Ein Armeebefehl machte dies auch der Garnison Magdeburg noch an demselben Tage bekannt.

Der 15. Oktober, welcher seit 17 Jahren stets durch große Reveille, Festgottesdienst, Parade, Diner und Mannschaftsbälle gefeiert war, wurde von nun an still begangen. Nur ein Gottesdienst, an welchem Abordnungen aller Truppentheile der Garnison theilnahmen, erinnerte äußerlich an den Geburtstag des allverehrten und geliebten Kriegsherrn und Landesvaters.

Durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 3. Juni 1858 wurde der 1858.

Kommandirende General Fürst Radziwill in gleicher Eigenschaft zum III. Armeekorps versetzt, und am 1. Juli 1860 wurde er zum Chef des Ingenieurkorps und der Pioniere und zum General-Inspecteur der Festungen ernannt. Wenn hierdurch auch seine näheren dienstlichen Beziehungen zu seinem 27. Regiment aufhörten, so blieb er ihm doch bis zu seinem Lebensende ein stets wohlwollender Chef und jedem Einzelnen ein väterlicher Freund. Gern benutzte er die Gelegenheit, wenn ihn seine Besichtigungsreisen nach Magdeburg führten, um sein Regiment wieder aufzusuchen und mit seinen Offizieren in der ihm eigenen liebenswürdigen und zwangslosen Weise zu verkehren. Am 8. Mai 1862 nahm er auch auf dem Fort Scharnhorst eine Parade über die beiden in Magdeburg stehenden Bataillone ab und sprach ihnen nach derselben seine ganz besondere Zufriedenheit aus.

An Stelle des Fürsten Radziwill wurde der General-Lieutenant v. Schack, bisher Kommandeur der 15. Division, zum Kommandirenden General des IV. Armeekorps ernannt. Die Herbstübungen im Jahre 1858 fanden nur innerhalb der Division in der Gegend von Stendal statt. In demselben Jahre kam bei der Armee eine neue Helmprobe zur Einführung; der außerordentlich schwere, mehr als fußhohe Helm wurde durch ein bedeutend niedrigeres und leichteres Modell ersetzt. Selbstredend konnte diese Wohlthat den Mannschaften erst nach einiger Zeit thatsächlich zu Theil werden. Sonst traten in der Bekleidung und Ausrüstung Veränderungen von Bedeutung nicht ein.

Armeeorganisation 1859—1860.

Hatte Seine Königliche Hoheit der Prinz von Preußen bisher die Leitung der Staatsgeschäfte nur als Vertreter und im Sinne Seiner Majestät des Königs geführt, so übernahm er am 8. Oktober 1858, da eine Wiederherstellung Seines Königlichen Bruders nunmehr ausgeschlossen schien, selbständig und unter alleiniger Verantwortung die Regentschaft. Mit Leib und Seele Soldat und durchdrungen von dem Bewußtsein, daß Preußen nur groß und mächtig sein könne, wenn es eine starke und tüchtige Armee habe, war es sein eifrigstes Bestreben, ihm diese Armee wieder zu schaffen.

Die allgemeine Wehrpflicht, am 3. September 1814 eingeführt, bestand schon seit langer Zeit nur noch in der Theorie. In Wahrheit fand etwa die Hälfte aller waffenfähigen jungen Männer Aufnahme in die Armee. Der Rahmen war zu klein geworden; kam es zum Kriege, so blieben viele junge Leute zu Haus, und die Landwehr mußte sogleich mit in das Feld ziehen. Dies sollte hinfort anders werden.

Die Nothwendigkeit einer Vermehrung des stehenden Heeres sprang noch mehr in die Augen, als sich in Folge der Verwickelungen zwischen Oesterreich und dem mit Frankreich verbündeten Italien der Prinz-Regent entschloß, einen Theil der Armee kriegsbereit zu machen.

Auch das IV. Armeekorps gehörte zu den Truppentheilen, die in erster Linie bereit gestellt wurden. Ende April wurde für dasselbe die 1859.
Kriegsbereitschaft ausgesprochen. Sogleich traf die Kommandantur Magdeburg die ersten Maßregeln für die Unterbringung der erheblich verstärkten Truppentheile; bis zum 17. waren die Reserven eingetroffen, und am 19. musterte der Regiments-Kommandeur im Ulrichsgraben die kriegsstarken, feldmäßig eingekleideten und ausgerüsteten Kompagnien. Die Fahrzeuge wurden bespannt, das Ersatz-Bataillon der 14. Infanterie-Brigade vom Regiment aufgestellt und durch Abkommandirung von Linien- und Einziehung von Landwehr-Offizieren mit den nöthigen Offizieren versehen.

Inzwischen hatte der Feldzug in Italien begonnen, und die Oesterreicher waren am 4. Juni bei Magenta geschlagen. Da sprach der Prinz-Regent die Mobilmachung von 6 Armeekorps aus und bestimmte den 16. Juni für das IV. Armeekorps als ersten Mobilmachungstag. Am 1. Juli war das Regiment marschbereit und auf dem Feldetat, die Reserven waren mit dem Zündnadelgewehr eingeübt. Die Schlacht von Solferino war geschlagen, und sehnsüchtig erwarteten Offiziere und Mannschaften den Befehl zum Ausmarsch. Endlich kam derselbe. Am 14. Juli sollte das Regiment auf der Eisenbahn eingeschifft und nach dem Rhein befördert werden, um mit dem I. Bataillon zunächst in Düsseldorf, mit den beiden anderen in der Nähe dieser Stadt Quartier zu nehmen. Schon war das II. Bataillon zu Fuß aus Wittenberg ausgerückt und hatte Möckern erreicht, da traf am 13. Juli Abends der Befehl ein, daß alle Marschbewegungen zu unterbrechen seien. Die Kaiser von Oesterreich und Frankreich hatten am 11. Juli zu Villafranca einen vorläufigen Frieden geschlossen.

Das II. Bataillon blieb 6 Tage in Möckern und marschirte dann nach Wittenberg zurück. Schon am 25. Juli wurde zwar die Demobilmachung des Armeekorps ausgesprochen, die Kriegsformation aber beibehalten, und hiermit begannen die ersten einschneidenden Maßregeln zur Reorganisation der Armee. Die ältesten Jahrgänge der Reserven und Landwehrleute wurden entlassen, die Rekruten des Ersatz-Bataillons dagegen, 574 Mann, dem I. und Füsilier-Bataillon zur Ausbildung überwiesen. Die zu den Landwehr-Bataillonen kommandirten Offiziere blieben dort.

Am 10. August gab das Regiment 53 Unteroffiziere und 420 Mann, sowie die Rekruten des nunmehr aufgelösten Ersatz-Bataillons an die

Landwehr-Bataillone Halberstadt, Aschersleben und Halle ab, welche hierdurch und in Folge der am 28. Juli erfolgten Auflösung des bisherigen Reserve-Bataillons, dessen 2. Kompagnie auf sie vertheilt wurde, auf einen Etat von 450 Köpfen kamen und den Namen Landwehrstamm-Bataillone erhielten.

Auch bei der wie gewöhnlich im Herbst, diesmal am 25. September stattfindenden Entlassung der drei Jahre gedient habenden Mannschaften, trat wieder ein Theil derselben zu den Landwehrstamm-Bataillonen über. Ein eigentliches Manöver hatte übrigens in diesem Jahre nicht stattgefunden, sondern nur eine Reihe von Felddienstübungen mit gemischten Waffen in der Nähe der Garnisonen. Ein sehr eingehender Befehl des Kommandirenden Generals vom 22. Juli wies die Kommandeure besonders auf eine kriegsmäßige Ausbildung hin. Viel Gefechtsexerziren und Uebungen im Gelände fanden statt, und ein besonderer Werth wurde auf Selbständigkeit der Unterführer und schnelle Entschlußfassung gelegt.

Durch Einziehung einer größeren Anzahl Rekruten kamen die Ba-
1860. taillone wieder auf einen Stand von 686 Köpfen; am 1. Februar 1860 aber wurden sie wieder auf den früheren Etat von 538 Köpfen zurückgeführt und gaben die überschüssigen Mannschaften aus allen drei Jahrgängen an die Landwehrstamm-Bataillone ab. Diese entließen ihrerseits wieder die ältesten Leute zur Reserve und kamen dadurch auf eine Stärke von 14 Offizieren, 49 Unteroffizieren, 32 Gefreiten, 12 Spielleuten und 324 Gemeinen. —

Am 3. Mai 1860 wurden die drei Landwehrstamm-Bataillone zu einem Regiment zusammengestellt. Dasselbe erhielt den Namen „27. kombinirtes Infanterie-Regiment" und kam mit seinen beiden Musketier-Bataillonen nach Wittenberg in Garnison. Unser II. Bataillon wurde in Folge dessen gleichzeitig nach Halberstadt verlegt und rückte auch sofort dahin ab. So trat also das Regiment zum ersten Male wieder mit Halberstadt in Berührung, nachdem dieses vor fast 50 Jahren schon einem seiner Stammtruppentheile, dem Korps Hellwig's, eine Heimstätte geworden war und ihm viele tüchtige Kräfte zugeführt hatte.

Auf eine mehr als 1000jährige Vergangenheit blickt die Stadt zurück; schon unter Kaiser Karl dem Großen saß hier ein Bischof und begann die heidnischen Sachsen dem Christenthum zuzuführen. Viele Bischöfe, unter ihnen manche von hoher Bedeutung, haben seitdem in Halberstadt ihren Sitz gehabt, und eine Anzahl stattlicher Kirchen, vor Allem der herrliche Dom, zeugen von ihrem kunstverständigen Wirken. Das stattliche Rathhaus mit dem Roland, an dessen Gürtel die Jahreszahl 1433 zu lesen ist, und viele alte Häuser erinnern an jene längst vergangene Zeit. Schwer gingen die Wirren des Dreißigjährigen Krieges über Stadt und Bisthum hin, bis es endlich im Jahre 1648 als weltliches Fürsten-

thum unter das Scepter des Großen Kurfürsten von Brandenburg kam und nun zu Ruhe, Frieden und Wohlstand gelangte. Unter König Friedrich Wilhelm I. erhielt es seine erste Garnison, ein Regiment zu Fuß. — Franzosen, Panduren und Kroaten legten im Siebenjährigen Kriege der Stadt manche schwere Steuern auf, dann folgten wieder Jahre herrlichen Emporblühens, bis am 19. Oktober 1806 die ersten Franzosen hier ihren Einzug hielten und schwere Leiden über die Stadt brachten. Im September 1807 wurde das Fürstenthum dem Königreich Westphalen einverleibt, und am 29. Juli 1809 war die Stadt der Schauplatz jenes blutigen Kampfes zwischen dem 5. Westphälischen Regiment und der schwarzen Schaar des tapferen Herzogs von Braunschweig. Nach 4 Jahren aber kam der Tag, an welchem Hellwig seinen Einzug hielt und mit offenen Armen und warmen Herzen willkommen geheißen wurde. Seitdem ist Halberstadt wieder, was es seit 100 Jahren gewesen, eine preußische Stadt, nicht blos dem Namen nach, nein, aus vollem Herzen und treu zugethan seinem Königlichen Herrn. So lebten auch Bürger und Soldaten in bestem Einvernehmen mit einander, und auch unser II. Bataillon fühlte sich bald wohl und heimisch in seiner neuen Garnison. In Magdeburg aber verblieben außer unserm I. und Füsilier-Bataillon das ganze 26. und zwei Bataillone des 26. kombinirten Infanterie-Regiments, so daß sich die Stärke dieser Garnison an Infanterie jetzt auf 7 Bataillone belief — eine Vermehrung, welche sich im Garnisondienst angenehm fühlbar machte.

Bisher war das Offizierkorps des alten und des neuen 27. Regiments noch als ein einheitliches betrachtet worden und hatte in einzelnen Persönlichkeiten noch mehrfach gewechselt. Am 1. Juli aber sollte sich auch dieses ändern, und schweren Herzens schieden 12 Hauptleute, 4 Premier-Lieutenants und 15 Second-Lieutenants aus dem alten, lieb gewordenen Regiment aus [1]). Doch die Bande der Freundschaft und treuen Kameradschaft, hervorgegangen aus dem Jahre und Jahrzehnte langen Zusammenwirken in demselben Regiment, blieben noch lange bestehen. Alljährlich führten die Manöver beide Regimenter zusammen, und mit hoher Freude begrüßten sich die beiden Offizierkorps, die einst eines gewesen, jedesmal wieder. Und sechs Jahre später kämpften sie in schwerer Stunde Schulter an Schulter in engster Waffenbrüderschaft neben einander und wanden Lorbeerzweige um die alten und um die neuen Fahnen.

An demselben 1. Juli verlor das Regiment seinen bisherigen Kommandeur. Oberst v. Rieben wurde zum Kommandeur der 11. Infanterie-Brigade ernannt. An seiner Stelle erhielt der Flügel-Adjutant Seiner Majestät des Königs, Oberst-Lieutenant v. Tresckow, das

[1]) Anlage IV B 4.

Kommando des Regiments. Das Offizierkorps zählte am 1. Juli, einschließlich zweier an diesem Tage hineinversetzten Offiziere, noch 5 Stabsoffiziere, 13 Hauptleute, 8 Premier-Lieutenants und 22 Second-Lieutenants. Im Laufe des Jahres 1860 wurden noch 1 Offizier hineinversetzt, 4 Portepee-Fähnriche zu Offizieren ernannt und 2 Portepee-Unteroffiziere aus dem Kadettenkorps dem Regiment als Second-Lieutenants zugetheilt. Auch ließ es sich der Regiments-Kommandeur angelegen sein, durch reichliche Annahme geeigneter Avantageure für Nachwuchs zu sorgen, so daß schon nach wenigen Jahren die Rangliste des Regiments neben der vollen Zahl an oberen Chargen wieder 29 Second-Lieutenants aufweist. Dem augenblicklichen Mangel an Offizieren war auch durch zahlreiche Einziehungen von Landwehr-Offizieren etwas abgeholfen worden — was deren Ausbildung naturgemäß sehr zu statten kam.

Durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 4. Juli 1860 bestimmte Seine Königliche Hoheit der Prinz-Regent, daß fast sämmtliche Regimenter der Armee neue Benennungen erhalten sollten, theils nach ihrer ruhmwürdigen Vorgeschichte und ihrem Ursprung, theils nach ihrer besonderen taktischen Bestimmung. Unser Regiment erhielt den Namen:

„2. Magdeburgisches Infanterie-Regiment (Nr. 27)",

das bisherige 27. kombinirte Infanterie-Regiment hieß von nun an: „4. Magdeburgisches Infanterie-Regiment (Nr. 67)".

Bereits in demselben Jahre war es der 7. Division vergönnt, in ihrer neuen Zusammensetzung unter den Augen des Prinz-Regenten in der Gegend von Gardelegen zu manövriren. Folgende Allerhöchste Kabinetsordre giebt uns Kenntniß, wie Seine Königliche Hoheit die Leistungen der Division beurtheilte:

„Ich habe bereits bei dem Manöver der 7. Division am 8. d. M. Meine Zufriedenheit über den Zustand der Truppen derselben und speziell auch über den der neu errichteten Regimenter ausgesprochen und bestimme als einen Beweis meiner Anerkennung das Nachstehende:

„Bei jeder der beiden Infanterie-Brigaden dieser Division soll eine von den disponiblen Kompagnie-Chefsstellen zugehen und zwar .... beim 2. Magdeburgischen Infanterie-Regiment (Nr. 27) die Stelle des Hauptmann v. Werder ....

Schließlich bewillige ich den Truppen aller Waffen, welche an dem Manöver am 8. d. M. theilgenommen haben, hierdurch das Revuegeschenk von 10 Silbergroschen für den Unteroffizier und 5 Silbergroschen für den Gemeinen."

Weitere Allerhöchste Ordres bestimmten im Laufe des Jahres das allmälige Zugehen aller Kompagnie-Chefs- und Premier-Lieutenantsstellen, so daß bis zum 1. Juli 1861 noch 6 Hauptleute 3. Klasse und 2 Premier-

Lieutenants zu Kompagnie-Chefs und 11 Second-Lieutenants zu Premier-Lieutenants befördert wurden. Die Hauptleute 3. Klasse dagegen gingen ein. In den Jahren 1860 und 61 wurden dann noch 2 Hauptleute unter Beförderung zum Major, 3 Premier-Lieutenants und 1 Second-Lieutenant in das 67. Regiment versetzt. Die Avancementsverhältnisse besserten sich dadurch ganz erheblich in einer seit Jahrzehnten nie geahnten Weise. Hatten noch im Jahre 1857 vier Hauptleute eine Dienstzeit von über 28 und alle Premier-Lieutenants Dienstzeiten von mehr als 15 Jahren gehabt, so war am 1. Juli 1861 der älteste Hauptmann erst 23½ Jahr, der älteste Premier-Lieutenant 9½ Jahr, der älteste Second-Lieutenant nur 6½ Jahr Offizier.

Das Jahr 1861 begann mit der Trauerkunde von dem am frühen Morgen des 2. Januar nach langen, schweren Leiden erfolgten Hinscheiden Seiner Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV.

Noch an demselben Vormittag lief beim Generalkommando in Magdeburg telegraphisch die offizielle Bestätigung der Nachricht ein, und Tags darauf leisteten das I. und Füsilier-Bataillon auf dem Hofe der Kaserne Magdeburg und das II. Bataillon in Halberstadt

Seiner Majestät dem Könige Wilhelm I.

Angesichts der entfalteten Fahnen den Eid der Treue.

Eine sechswöchige Armee- und Landestrauer bekundete auch äußerlich den Schmerz, den ein Jeder in seinem Herzen empfand.

Am 17. Februar fand ein allgemeiner Gottesdienst statt, an welchem Abordnungen sämmtlicher Truppentheile theilnahmen zur Gedächtnißfeier Seiner Majestät des hochseligen Königs.

Wenige Tage darauf, am 23. Februar, standen das I. und Füsilier-Bataillon wieder in Paradeaufstellung auf dem Kasernenhofe. Diesmal aber war es eine freudige Veranlassung, welche die Bataillone zusammenführte. Seine Majestät der König hatte am 12. Januar folgende Kabinetsordre erlassen:

„Ich verleihe dem Füsilier-Bataillon des 2. Magdeburgischen Infanterie-Regiments (Nr. 27) zur ehrenden Erinnerung an die Kampagne von 1849 in der bayerischen Pfalz und im Großherzogthum Baden, an welcher dasselbe rühmlich theilgenommen hat, das Band des Militär-Ehrenzeichens mit Schwertern an seine Fahne.

Ich weiß, daß das Regiment in dieser ihm zu Theil gewordenen Auszeichnung einen neuen Antrieb zu treuer Pflichterfüllung unter allen und jeden Verhältnissen findet und spreche demselben dies hierdurch gerne aus. Den Kommandirenden General des IV. Armeekorps habe

Ich beauftragt, das Fahnenband nach Ablauf der Trauerzeit dem Regiment zugehen zu lassen.

Berlin, den 12. Januar 1861. gez.: Wilhelm."

Im Generalkommando-Gebäude war in Gegenwart des Kommandirenden Generals das Fahnenband an der Fahne befestigt worden. Fünf Minuten vor ³/₄11 Uhr wurde sie von der 1. Kompagnie abgeholt und nach dem Kasernenhofe gebracht. Hier hatten mittlerweile die Bataillone in Kompagniefront-Kolonnen einander gegenüber Aufstellung genommen.

Als sich die Kompagnie mit der entrollten und neu geschmückten Fahne näherte, wurde das Gewehr präsentirt, die Fahne trat vor die Front des Füsilier-Bataillons, und der Regiments-Kommandeur Oberst-Lieutenant v. Tresckow übergab das Ehrenzeichen dem Bataillon von Neuem mit einer kernigen Ansprache und einem dreimaligen Hurrah auf Seine Majestät den König. Ein Parademarsch in Kompagniefront, bei welchem das Füsilier-Bataillon die Spitze hatte, beendete die schöne Feier. Dann brachte die 9. Kompagnie die Fahne in die Wohnung des Kommandirenden Generals zurück. Am Mittag fand ein gemeinsames Festessen der Offiziere im Verein statt, zu welchem auch mehrere Kameraden aus Halberstadt herbeigeeilt waren. Die Mannschaften aber hatten einen dienstfreien Nachmittag und erhielten eine besonders gute Beköstigung.

Zum ersten Male seit langer Zeit wurde in diesem Jahre Königs Geburtstag wieder durch große Reveille, Festgottesdienst, große Parade, Diner der Offiziere und Tanzvergnügungen der Mannschaften froh und festlich begangen. Zum ersten Male war es der 22. März. Gott wollte es, daß wir diesen Tag noch 26 Mal mit immer lauterem Jubel als Königs- und dann als Kaisers-Geburtstag feiern durften!

Am 7. Mai desselben Jahres bestimmten Seine Majestät, daß in der Bezeichnung des Regiments die Klammer um die Nummer künftig fortzufallen habe. Das Regiment hieß also nun:

2. Magdeburgisches Infanterie-Regiment Nr. 27.

Die Jahre 1861 bis 1866.

In schneller Folge wechselte in den Jahren 1860 bis 1866 das Kommando der 7. Division. General-Lieutenant Herwarth v. Bittenfeld wurde zum Kommandirenden General des VII. Armeekorps ernannt. Sein Nachfolger, General-Major v. Sydow, starb noch in demselben Jahre. An dessen Stelle wurde General-Major v. Schmidt mit der Führung beauftragt, aber bereits im Jahre 1861 zum Kommandeur der

9. Division ernannt. Der nächste Divisions-Kommandeur, General-Lieutenant v. Ciesielsky, nahm bereits im Jahre 1862 seinen Abschied und wurde durch den General v. Voigts-Rhetz ersetzt.

Ein feierlicher Dankgottesdienst für die gnädige Errettung Seiner Majestät des Königs aus Mörderhänden vereinigte am 21. Juli das Offizierkorps und Abordnungen der ganzen Garnisonen in den herrlichen alten Domen zu Magdeburg und Halberstadt.

Die Herbstübungen des Jahres 1861 fanden bei Eisleben nur innerhalb des Divisionsverbandes statt. Nach denselben wurde den berittenen Offizieren der Garnison Magdeburg eine große Annehmlichkeit zu Theil: ein schöner Reitweg, auf dem Glacis der Festung angelegt, wurde der Benutzung übergeben. Er half wirklich einem längst gefühlten dringenden Bedürfniß ab, denn sonstige zum Reiten brauchbare Wege waren in Magdeburg's Umgegend kaum vorhanden.

Zum 18. Oktober, dem Krönungstage, waren der Regiments-Kommandeur und die Fahne des I. Bataillons nach Königsberg befohlen. Fahnenträger war Feldwebel Schröder der 3. Kompagnie. Er sowie die Feldwebel Dessau der 1. und Behrens der 4. Kompagnie wurden mit dem Allgemeinen Ehrenzeichen geschmückt, an diesem ewig denkwürdigen Jahrestage der Schlacht von Leipzig, an welchem sich König Wilhelm an derselben geweihten Stätte wie König Friedrich I. vor 160 Jahren die Königskrone feierlichst aufs Haupt setzte. Wieder fanden in Magdeburg und Halberstadt Festgottesdienst, Diner des Offizierkorps und Tanzvergnügungen der Mannschaften statt.

Das Jahr 1862 brachte dem Regiment abermals eine Kriegsbereitschaft und erweckte in mancher Brust den Wunsch und die Hoffnung, hinauszuziehen zu Kampf und Sieg. Wieder waren im Kurfürstenthum Hessen Verfassungswirren ausgebrochen, und König Wilhelm sah sich veranlaßt, dagegen einzuschreiten.

Als aber der Kurfürst Seine Rathschläge in schroffer Form zurückwies, erhielten das IV. und VII. Armeekorps am 9. Mai Befehl, sich 9. 5. 62.
kriegsbereit zu machen.

Die Patronenwagen wurden bespannt, die Kriegschargirung empfangen, die zum Exerziren immer noch vorhandenen Minié- und die Bajonettirgewehre an das Artilleriedepot abgegeben, die Kammern für etwa eintreffende andere Truppen zum Theil geräumt, und am 18. Mai waren die Bataillone in einer Stärke von 800 Köpfen zum Abmarsch bereit. Da in Folge der starken Truppenvermehrung die Stadt Magdeburg von Militär überfüllt war, mußten mit dem Eintreffen der Reserven 650 Mann des Regiments in der Neustadt untergebracht werden. Auch einige Offiziere wurden mit hinausgelegt.

Am 20. Juni kam der Befehl, daß beide Korps unter dem Ober- 20. 6. 62.

kommando des Generals v. Schack zusammengezogen werden und die Operationen beginnen sollten. Das Regiment bekam die Weisung, nach dem Eichsfeld zu rücken. Das I. und Füsilier-Bataillon sollten auf der Eisenbahn nach Erfurt und von hier zu Fuß weiter, das II. Bataillon aber quer über den Harz nach der Gegend von Heiligenstadt marschiren.

Als indeß der Kurfürst von Hessen sah, daß der König Ernst machte, bewilligte er sofort alle Forderungen. — Seine Majestät befahlen in Folge dessen am 23. Juni, daß die Truppen nicht ausrücken und sich sogleich wieder auf den Friedensstand setzen sollten. Die Reserven wurden bereits am 26. Juni entlassen, und der Friedensdienst trat wieder in sein Recht. Das Manöver fiel in diesem Jahre aus, da die Truppen während der Zeit ihrer Kriegsbereitschaft genügend Gelegenheit genommen hatten, in größeren Verbänden zu exerziren und Felddienst zu üben.

Im Herbst desselben Jahres hatte die Stadt Magdeburg wieder die Freude, Seine Majestät in ihren Mauern zu sehen. Der König traf
3. 11. 62. am 3. November um 2 Uhr Nachmittags ein, wohnte der feierlichen Eröffnung der neuen steinernen Brücke über die Stromelbe bei und fuhr bereits um 4 Uhr wieder nach Berlin zurück. Der Kürze der Zeit und des beschränkten Raumes wegen war es nur den Stabsoffizieren und 2 Offizieren jedes Bataillons vergönnt, den hohen Herrn persönlich zu Gesicht zu bekommen. Als am 14. Januar 1863 in dem allezeit gährenden Polen wieder ein offener Aufstand ausgebrochen war, und Rußland sich anschickte, ihn mit Gewalt nieder zu werfen, wurde der Oberst v. Tresckow zum Generalkonsulat nach Warschau kommandirt. An seiner Stelle übernahm der Major v. Zedtwitz am 15. Februar die Führung des Regiments.

Dasselbe Jahr 1863 brachte eine Reihe patriotischer Erinnerungsfeste, die auch in der Garnison des 2. Magdeburgischen Regiments feierlich
15. 2. 63. begangen wurden. Zunächst wurde am 15. Februar die hundertste Wiederkehr des Tages, an welchem der Hubertusburger Friede den siebenjährigen schweren Kämpfen des großen Königs ein ruhmreiches Ende machte, durch Festgottesdienst und große Parole auf dem Domplatz in würdiger Weise gefeiert.

Zur Erinnerung an den Aufruf König Friedrich Wilhelms III. an Sein Volk fanden auf Befehl Seiner Majestät des Königs am 17. März aller Orten Festgottesdienste, Parade aller alten Kämpfer aus den Befreiungskriegen und Festmähler derselben statt. An dem Gottesdienst und der Parade nahmen sämmtliche Offiziere und Abordnungen von 3 Unteroffizieren und 30 Mann von jedem Bataillon Theil. Bei dem großen Festessen in Magdeburg war das Regiment durch einen Stabsoffizier, 1 Hauptmann, 1 Lieutenant, 1 Feldwebel, 1 Unteroffizier und 1 Gemeinen vertreten.

Bald kamen auch die Tage, an welchen vor 50 Jahren die Ba-

taillone v. Reiche und v. Hellwig ihr ruhmreiches Dasein begonnen hatten. Auch ihrer wurde im Regiment freudig gedacht. Eine schöne und erhebende Feier aber brachte der 5. Juli, der Stiftungstag des 1. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 26.

Parade des Regiments auf der Ulrichsplanade, Preisschießen, Preisturnen und Fechten, festliche Speisung der Unteroffiziere und Mannschaften, Festessen der Offiziere und ihrer Gäste im Verein und am Abend ein großes Fest für die Mannschaften auf dem prachtvoll ausgeschmückten und erleuchteten Kasernenhof waren die Hauptpunkte des reichhaltigen Festprogramms.

Unser Regiment war durch seinen Führer bei den Festlichkeiten vertreten. Gehörten sie doch zusammen die Magdeburgischen Regimenter Nr. 26 und 27; beide entstanden in einer großen und doch so schweren Zeit, hervorgegangen aus edelstem Patriotismus und Liebe und Treue zu König und Vaterland; beide seit mehr als 46 Jahren unter denselben Vorgesetzten, in derselben Garnison, hatten sie Freud und Leid in ruhigen und stürmischen Zeiten stets treu und redlich mit einander getheilt. So nahm denn ein Jeder — Offizier wie Mann — innigsten Antheil an der Festesfreude des Schwester-Regimentes und gedachte seiner mit den besten Segenswünschen für die Zukunft.

Dann kam der 18. Oktober und mit ihm die fünfzigste Wiederkehr 18. 10. 63.
des Tages von Leipzig. Auch dieser Tag wurde durch Festgottesdienst und große Parole feierlich begangen

Wenige Tage später beehrten Seine Majestät der König die Stadt Magdeburg wieder mit einem Besuch, um einem feierlichen Gottesdienst in dem soeben zum Theil neu wieder hergestellten Dom beizuwohnen. In Seiner Begleitung erschienen der Kronprinz, Prinz Karl, Prinz Friedrich Karl und Prinz August von Württemberg. Leider war es auch diesmal nur einer kleinen Anzahl von Offizieren und Mannschaften — von jedem Bataillon 30 — vergönnt, bei der Feierlichkeit anwesend zu sein und ihren obersten Kriegsherrn zu Gesicht zu bekommen.

Am 8. November starb zu Magdeburg nach längeren Leiden der General-Lieutenant z. D. Ferdinand v. Goetze. Vom 13. April 1848 bis zum 15. April 1852 Kommandeur des Regiments, war er vielen Offizieren, die jetzt noch im Regiment standen, ein wohlwollender Vorgesetzter gewesen. Nachher hatte er die 13. Brigade kommandirt und schließlich seinen Wohnsitz dauernd in Magdeburg genommen und war stets mit dem Offizierkorps in nahen Beziehungen geblieben. So wurde sein Tod von Allen aufrichtig betrauert. Die Regimenter 26 und 27 stellten gemeinsam die Leichenparade, mit der Musik des 27. Regiments, Unter-

offiziere desselben trugen den Sarg zur Gruft, und das ganze Offizierkorps gab seinem ehemaligen Kommandeur das letzte Ehrengeleit.

Doch nicht blos reich an Erinnerungen an frühere Zeiten war das Jahr 1863, auch neue große Ereignisse warfen in seinen letzten Monaten ihre Schatten voraus. Seit langer Zeit bestanden über die Behandlung der deutschen Unterthanen Dänemarks ernste Meinungsverschiedenheiten zwischen diesem und dem Deutschen Bund. Im November 1863 endlich beschloß letzterer, seinen Willen mit Kraft und nöthigenfalls mit Gewalt durchzusetzen, und beauftragte die österreichische, preußische, sächsische und hannoversche Regierung mit Vollstreckung der Bundesexekution.

Diesmal wurde zum allgemeinen Bedauern der Magdeburger Regimenter das IV. Armeekorps nicht zum Handeln berufen. Während andere Truppen hinauszogen über die Grenzen des Landes und sich kriegerische Lorbeeren errangen, mußten die 27er und mit ihnen viele andere Regimenter sich in verstärktem Maße der Friedensarbeit hingeben und wurden nur wenig von den kriegerischen Ereignissen berührt.

15. 12. 63. In der Zeit vom 15. bis 19. Dezember kamen in einer großen Menge von Eisenbahnzügen zunächst Königlich sächsische, dann Kaiserlich österreichische Truppen auf dem Marsch nach Holstein durch Magdeburg. Während die sächsischen Truppen ohne Aufenthalt weiter fuhren, blieben die Oesterreicher — Infanterie, Jäger und Artillerie — jedesmal 1½ Stunden auf dem Bahnhof in Buckau liegen und wurden dort verpflegt. Die österreichischen Waffengefährten wurden stets vom Offizier du jour und einem Musikkorps empfangen, welches während ihrer Anwesenheit auf dem Bahnhof spielte. Vielfach gingen auch die Offiziere hin, um die Kameraden zu begrüßen und die Zeit ihres Aufenthaltes in Buckau mit ihnen zu verplaudern.

Durch Kabinetsordre vom 19. Dezember wurde der Kommandirende General v. Schack mit der Vertretung des Feldmarschalls Freiherrn v. Wrangel beauftragt, und erhielt der General-Lieutenant v. Arnim die Führung des IV. Armeekorps. Diese Vertretungen dauerten jedoch nur bis zum 18. Mai des nächsten Jahres.

1864. Im Januar 1864 wurde auch für die 7. Division die Einziehung von Reserven befohlen, die Bataillone kamen auf eine Stärke von 800 Köpfen und wurden zum Theil wieder in den Vororten Magdeburgs untergebracht, so das Füsilier-Bataillon zeitweise in Buckau. Einzelne Bataillone der anderen Regimenter rückten auch gänzlich aus, eine kriegerische Verwendung aber wurde auch ihnen nicht vergönnt.

Kaum hatten die Feindseligkeiten in Schleswig begonnen, so gelangten auch schon Kriegsgefangene nach Magdeburg. Die ersten derselben
8. 2. 64. — 10 Offiziere, 180 Mann — trafen am 8. Februar ein und wurden in der Citadelle untergebracht. Sie wurden dem Gouvernements-Adju-

tanten Premier-Lieutenant v. Bergmann vom Regiment unterstellt, und jedes Bataillon kommandirte Unteroffiziere als Korporalschaftsführer und Mannschaften zu deren Unterstützung. Ihre Zahl, Anfangs nur je 6 von der ganzen Garnison, wuchs mit der Masse der eintreffenden Gefangenen. Auch die Zahl der Wachtmannschaften steigerte sich in gleichem Maße, und täglich wurden außer den laufenden Arbeitern wieder weit über 100 Mann zur Anfertigung von Munition kommandirt.

Am 13. Februar und später noch wiederholentlich stellte das Regiment auch starke Kommandos zur Begleitung von Kriegsgefangenen, welche mit der Eisenbahn nach Wittenberg weiter befördert wurden, mehrfach auch wurden ganze Kompagnien kommandirt, um durchkommende Kriegsgefangene während der Nacht im Exerzirschuppen zu bewachen.

Nach fast einjähriger Abwesenheit war der Oberst v. Tresckow am 28. Januar wieder zurückgekehrt und hatte das Kommando des Regiments wieder übernommen, doch schon am 7. April wurde er abermals abkommandirt, als Chef des Stabes beim Oberbefehlshaber des I, II., V. und VI. Armeekorps.

Mit sich täglich steigernder Spannung sah man auch in Magdeburg den Nachrichten vom Kriegsschauplatz entgegen. Da kam am 17. April die Nachricht, daß Seine Majestät der König am 19. nach 19. 4. 64.
Magdeburg kommen und eine Parade über die ganze Garnison abhalten würde. Schon hatte sich die Kunde von dem großen Ereigniß des 18. April unter den Truppen verbreitet, als sie ihren obersten Kriegsherrn unter präsentirtem Gewehr auf der Esplanade des Fort Scharnhorst empfingen. Als dann Seine Majestät vor die Front trat und die Nachricht von der heldenmüthigen Erstürmung der Düppler Schanzen selbst bestätigte und mit volltönender Stimme zu seinen Magdeburgischen Regimentern sprach: „Ich weiß, Ihr hättet das auch gekonnt!", da erscholl das Hurrah, welches der oberste Kriegsherr unter präsentirtem Gewehr den tapferen Kameraden im Norden ausbrachte, mächtig und voll aus den Reihen der Magdeburger Garnison.

Nun, „daß sie es auch gekonnt hätten", das sollten sie schon nach zwei Jahren auf blutiger Wahlstatt beweisen.

Am Tage darauf wurden die 200 ältesten Reservisten von jedem Bataillon in die Heimath entlassen und wenige Tage später durch 200 Rekruten ersetzt. Um die Ausbildung der übrigen Mannschaften möglichst wenig zu stören, wurden sie bataillonsweise durch je 2 Offiziere und 20 Unteroffiziere und Gefreiten ausgebildet. Die Rekruten des I Bataillons wurden zu diesem Zweck nach Halberstadt befördert und dem II. Bataillon zugetheilt, die des II. dagegen wurden zum Theil in Harsleben untergebracht. Das ganze Füsilier-Bataillon aber rückte am 26. um 8 Uhr früh von Magdeburg ab, um vorläufig Unterkunft in Quedlinburg

zu beziehen. Dem I. Bataillon fiel in Folge dessen die Kaserne Magdeburg zur alleinigen Benutzung zu.

In Folge des bald darauf abgeschlossenen Waffenstillstandes wurden die Reserven am 15. Mai vorläufig in die Heimath beurlaubt, doch verblieb das Füsilier-Bataillon in Quedlinburg.

25. 6. 64. Durch Kabinetsordre vom 25. Juni verlor das Regiment nun endgültig seinen schon lange abwesenden Kommandeur. Oberst v. Tresckow wurde von der Stellung des Stabschef beim Oberbefehlshaber der 4 östlichen Armeekorps entbunden und zum Kommandeur des Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1 ernannt.

Trauernden Herzens sahen Offiziere und Mannschaften ihren geliebten Kommandeur scheiden. Hatte er doch das Regiment übernommen zu einer Zeit, als durch die Reorganisation viele intime Beziehungen, ja eigentlich das ganze kameradschaftliche Gefüge des Offizierkorps jäh zerrissen waren, und war es ihm doch gelungen, diese innere Einheit bald in alter Herzlichkeit wieder herzustellen. Sah er doch die schönste Seite seiner schönen Stellung darin, der Leiter, Erzieher, Berather und Freund, der geistige Mittelpunkt seines Offizierkorps zu sein. Er hatte sich nicht über dasselbe gestellt, vielmehr stets kameradschaftlich in diesem Kreise gelebt und so am besten einen engen und vertraulichen Verkehr der Offiziere unter einander veranlaßt. So hielt das Offizierkorps zusammen, man suchte sich auf, um nicht wieder von einander zu lassen, ein Jeder achtete die Eigenart des Anderen und schätzte seinen Werth, ein Jeder aber wußte auch ganz genau, was das Regiment und er selbst dem scheidenden Kommandeur zu verdanken hatte. Durch die Gnade Seiner Majestät sollte die Trennung nicht für immer sein, elf Jahre später durften die 27er ihren damaligen Kommandeur als Chef wieder an ihrer Spitze begrüßen! Zu seinem Nachfolger wurde wieder ein Oberst v. Treskow ernannt, bisher Bataillons-Kommandeur im 2. Westphälischen Infanterie-Regiment Nr. 16.

Am 20. August vereinigte sich das Regiment in Magdeburg zum Regiments- und Brigade-Exerziren. Die Kriegsgefangenen verließen Magdeburg, und die zu denselben kommandirt gewesenen Unteroffiziere
26. 8. 64. und Mannschaften traten zum Regiment zurück. Am 26. desselben Monats kehrte die Pionier-Kompagnie, die einzige Truppe der Garnison, der es vergönnt gewesen war, an dem Feldzuge ruhmreich Theil zu nehmen, nach Magdeburg zurück und wurde auf dem Bahnhof feierlichst empfangen und eingeholt.

Die weiteren Herbstübungen waren bei Genthin und Möckern und schließlich in der Nähe von Brandenburg, wo die 7. Division gegen die nicht im Felde befindlichen Theile des Gardekorps mehrere Tage unter den Augen Seiner Majestät des Königs manövrirte. Nach

dem Manöver kehrte das Füsilier-Bataillon wieder nach Magdeburg zurück. —

Durch Kabinetsordre vom 21. November wurde der Divisions-Kommandeur General v. Voigts-Rhetz zum Inspekteur der Bundesfestungen und der General v. Fransecky zum Kommandeur der 7. Division ernannt. Kommandeur der 14. Infanterie-Brigade war seit Kurzem General v. Gordon. Bald sollten die Namen Fransecky und Gordon auf ewig mit der Geschichte des 27. Regiments eng verbunden sein! 21. 11. 64.

Einen letzten Nachklang der Ereignisse des Jahres 1864 brachte der 18. Dezember, einen großen Fest- und Dankgottesdienst im Dom, an welchem die Offiziere und Abordnungen aller Truppen der Garnison Theil nahmen.

Das Jahr 1865 war wieder erfüllt von zahlreichen Erinnerungen an vergangene Tage. Noch stand ein Kampfgenosse aus der großen Zeit der Befreiungskriege in den Reihen des Regiments. Es war der Unterarzt Lange. Im Jahre 1795 geboren, war er am 1. Dezember 1813 als Lazareth-Chirurgus bei dem Militärlazareth in Halle eingetreten, hatte vom 1. August 1814 bis zum 1. Mai 1815 als Unteroffizier beim 3. Ostpreußischen Landwehr-Kavallerie-Regiment gestanden und dann als Chirurgus beim 2. Ostpreußischen Infanterie-Regiment den Feldzug von 1815 mitgemacht; seit dem 1. April 1820, also seit fast 45 Jahren aber gehörte er als Unterarzt dem 27. Regiment an. 1865.

Es sollte ihm nicht vergönnt sein, das 50jährige Jubelfest des Regimentes, dessen ältester Angehöriger er war, noch zu erleben. Er starb am 22. Januar 1865 im Alter von fast 70 Jahren an Lungenlähmung. Am 25. wurde er zur letzten Ruhe bestattet. Das Füsilier-Bataillon stellte die Leichenparade, ein Unteroffizier trug seine Ehrenzeichen dem Sarge voraus, und sämmtliche Offiziere und viele Unteroffiziere des Regiments geleiteten ihn unter den ernsten, feierlichen Klängen der Regimentsmusik hinaus zum Friedhof und gaben so dem alten treuen Veteranen einen letzten Beweis ihrer Achtung und ihres kameradschaftlichen Wohlwollens.

Immer näher kam der 31. März, der Tag, an welchem Seine Majestät der König Friedrich Wilhelm III. im Jahre 1815 die Errichtung des 27. Infanterie-Regiments befohlen hatte, und mit ihm 31. 3. 65.

das 50jährige Stiftungsfest.

Schon seit langer Zeit hatten Offiziere[1]) und Mannschaften des bevorstehenden Festes gedacht, und emsig wurden die nöthigen Vorbereitungen getroffen. Seit Jahren ließen sich alle Offiziere Abzüge von ihrem Gehalt machen; so war denn schließlich eine ganz beträchtliche Summe zusammen

[1]) Rangliste vom 1. April 1865: Anlage IV B 5.

gekommen, welche es ermöglichte, das Fest auf das Glänzendste zu gestalten. Der Oberst v. Treskow bestimmte eine Kommission von 1 Hauptmann und 4 Lieutenants, welche unter Leitung des etatsmäßigen Stabsoffiziers Major v. Neumann-Cosel die festlichen Veranstaltungen zu berathen, vorzubereiten und schließlich zu leiten hatte.

Premier-Lieutenant v. Witzleben unternahm es, eine Geschichte der ersten 50 Jahre des Regiments herzustellen, um allen Festtheilnehmern und späteren Angehörigen des Regiments die stolze Vergangenheit des Jubilars und seiner Eltern: der Bataillone v. Reiche und v. Hellwig, vor Augen zu führen. Lieutenant v. d. Schulenburg versah das Buch mit hübschen, charakteristischen Bildern, welche die verschiedenen Uniformen und einzelne hervorragende Augenblicke aus der kriegerischen und friedlichen Thätigkeit des Regiments zur Darstellung brachten. Vom Verlagsbuchhändler Bänsch in Magdeburg rechtzeitig fertiggestellt, konnte es allen Festtheilnehmern am Ehrentage des Regiments pünktlich ausgehändigt werden. Leider war das Buch als eine Festschrift aufgefaßt, nur sehr kurz gehalten, auch nur in einer beschränkten Anzahl von Exemplaren erschienen und ist schon längst aus dem Buchhandel verschwunden.

Zahlreich ergingen die Einladungen und Aufforderungen zur Theilnahme an die Vorgesetzten des Regiments und alle Offiziere und Aerzte, welche ihm seit seiner Gründung angehört hatten. Und in großer Menge liefen die Zusagen ein von Nah und Fern, von Alt und Jung. Viele aber waren auch behindert zu erscheinen, und wohl noch mehr von denen, die den Ruhm des Regiments mit begründet und ihm in dem halben Jahrhundert seines Bestehens angehört hatten, waren längst „zur großen Armee" hinüber gegangen.

In der Kaserne, dem Exerzirhaus und den weiten Räumen des Odeums auf dem großen Werder regten sich zahlreiche Hände, um den Festräumen ein würdiges Aussehen zu geben. Leider machte der Himmel kein freundliches Gesicht dazu; es war, als wollte er an jene Zeit erinnern, in der die Anfänge der Bataillone v. Reiche und v. Hellwig in Sturm und Wetter erstanden waren und in der die Liebe zu König und Vaterland Alles gleich machte — Hoch und Niedrig, Reich und Arm. So stürmte und brauste es am 30. und 31. März durch die Straßen und Fluren von Magdeburg, und riesige Schneeflocken wirbelten durcheinander und hüllten Alles einen halben Meter hoch gleichmäßig in ein weißes Kleid. Um so lustiger aber flatterten die Fahnen und Wimpel, und um so freundlicher erschienen die grünen Guirlanden an den Fenstern und Thüren und im Innern der Festräume.

Mit klingendem Spiel rückte am 30. März Nachmittags 2 Uhr die 4. Kompagnie nach dem Halberstädter Bahnhof, nahm dort die Fahne

des II. Bataillons in Empfang und brachte sie nach dem Generalkommandogebäude. Denn auch sie sollte Zeuge sein bei dem Fest des halbhundertjährigen Bestehens des Regiments, war sie ihm doch verliehen worden als ein Königliches Anerkenntniß dafür, daß es seine Feuertaufe einst mit Ehren bestanden, und hatten doch in 49 Jahren Tausende von jungen Kriegern im Anblick auf sie ihrem Allerhöchsten Kriegsherrn geschworen, treu zu sein bis zum Tode. Mit der Fahne erschienen fast sämmtliche Offiziere des Halberstädter Bataillons, nur wenige wurden dienstlich zurückbehalten, sowie die Feldwebel und Abordnungen von Unteroffizieren und Mannschaften aller Kompagnien des II. Bataillons.

In bereitwilligstem Entgegenkommen hatte die Verwaltung der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn den Offizieren und Abordnungen des II. Bataillons freie Hin- und Rückfahrt gewährt und beförderte acht Tage später auch die gesammte Regimentsmusik umsonst nach Halberstadt und wieder zurück.

Um 7 Uhr Abends versammelten sich die Offiziere und Aerzte in den Räumen des „Vereins“, welche heute dem Regiment allein zur Verfügung gestellt waren, zur Begrüßung der Gäste. Zum allgemeinen Bedauern war der Chef des Regiments, Seine Durchlaucht der Fürst Radziwill, durch schon lange andauernde Krankheit verhindert, zu erscheinen und so den lebenden Mittelpunkt für alle Festgenossen abzugeben. Aber andere Gäste nahten sich in schneller Folge — viele alte ehrwürdige Gestalten, allen voran der General v. Schlegell, bis 1860 Kommandirender General des VII. Armeekorps, der als Premier-Lieutenant des Regiments bei Ligny aus zwei Wunden geblutet und sich das eiserne Kreuz erworben hatte, der Premier-Lieutenant Köhler, 1813 ein begeisterter Kämpfer im Bataillon v. Reiche, 1815 in den Reihen des Regiments bei Ligny und Wavre — jetzt Stadtrath zu Halberstadt, Major Rudolph — seit 1804 in österreichischen, preußischen und westphälischen Diensten, seit 1815 aber im Regiment bei Ligny und Wavre und dann mehr als 25 Jahre in ernster Friedensthätigkeit, Oberst-Lieutenant v. Sellentin, im Feldzuge von 1815 beim 3. Kurmärkischen Landwehr-Regiment; seit 1816 aber im 27. Regiment, vom Fähnrich bis zum Oberst-Lieutenant, nicht weniger als 38 Jahre, führte er 1849 das Füsilier-Bataillon in Baden zu Ruhm und Sieg. Mit ihnen kamen die Generale v. Lübtow und der jüngere v. Schlegell, die früheren Kommandeure v. Rieben, v. Münchow, v. Bialcke und v. Tresckow und viele Andere, darunter nicht wenige, die die Uniform des Regiments 25 Jahre und länger getragen und heute an seinem Ehrentage wieder angelegt hatten. Das Regiment Nr. 67 war durch 20 Offiziere und 1 Arzt vertreten; mehr als die Hälfte der damals aus dem Mutter-Regiment Hineinversetzten waren herbeigeeilt, um die

alten Kameraden wieder zu sehen und dem alten lieben Regiment ihre Glückwünsche darzubringen.

Von den etwa 190 eingeladenen Gästen hatten sich 115 zur Festfeier in Magdeburg eingefunden; des plötzlich eingetretenen starken Schneefalls wegen, durch den der Eisenbahnverkehr an vielen Orten unterbrochen war, gingen leider noch in der letzten Stunde auf telegraphischem Wege eine Reihe von Absagen ein, sonst wäre die Zahl der Gäste eine noch größere gewesen.

Ueberall gab es ein Wiedersehen und Händedrücken, Kameraden, welche sich seit einem Menschenalter nicht gesehen, begrüßten sich und gedachten beim Anblick der heutigen jüngeren Angehörigen des Regiments ihrer eigenen Jugend, die so reich war an schönen gemeinsamen Erinnerungen aller Art. Dazwischen trug die alle Zeit vortreffliche Musik unter der Leitung des alten Menzel, den auch so mancher Festtheilnehmer als alten Bekannten begrüßte, patriotische, ernste und heitere Weisen vor.

In zwanglos fröhlicher und gemüthlicher Stimmung verlief der Abend, und lange dauerte es, bis sich die Festgenossen trennten, um sich durch kurzen Schlaf zu den Ereignissen des kommenden Tages zu stärken.

Große Reveille und ein Dankchoral vor der Kaserne, ausgeführt von der Musik und den Spielleuten der in Magdeburg stehenden Bataillone, leitete 6^{30} früh den Jubeltag ein. Leider machte der Himmel auch heute kein freundlicheres Gesicht als gestern. So mußte denn die Parade im Exerzirschuppen abgehalten werden. Am Eingang desselben war ein Doppelposten in der alten Uniform des Regiments von 1815 aufgestellt und präsentirte das Gewehr in alter Weise.

Um $10^{3}/_{4}$ Uhr standen die Bataillone dort, so gut es in dem beschränkten Raume gehen wollte, zur Feier bereit, auch die Aerzte, Zahlmeister, Büchsenmacher und Handwerker waren zur Stelle. Vor der Front aber sammelten sich in stattlicher Zahl die Ehrengäste, die alten Offiziere, die sich schon gestern eingefunden, die Vorgesetzten, die Kameraden aus Halberstadt und eine stattliche Anzahl von Veteranen und Mitkämpfern aus den Befreiungskriegen und Mitbegründer des Ruhms des damals noch so jungen Regiments, manche derselben in ihren alten Uniformen. Es war ein unvergeßlicher, ergreifender Augenblick, als sie sich wiedersahen die alten Freunde und Waffengefährten, die als Jünglinge von einander geschieden und sich nun als Greise wieder die Hände schüttelten und sich gerne erinnerten der schönen und doch so schweren Stunden, die sie mit einander verlebt und die ihre Herzen so nahe gebracht hatten. Zwei waren es, die vor allen Anderen willkommen geheißen wurden, der brave Kompagnie-Chirurgus Rückert, allen Anwesenden wohl bekannt durch sein tapferes und aufopferungsvolles Verhalten bei Ligny und Wavre, und der Veteran Uehre, der vor 50

Jahren als Musketier der 6. Kompagnie im Handgemenge in Tongrinelle einen feindlichen Offizier entwaffnet und gefangen genommen hatte — Beide geschmückt mit dem jetzt so selten gewordenen eisernen Kreuz.

Punkt 11 Uhr kam die erste Kompagnie mit den enthüllten Fahnen. Die Bataillone präsentirten, die Fahnen traten vor die Front, und die 1. Kompagnie nahm ihren Platz ein. Dann schritten unter den Klängen des Präsentirmarsches der Kommandirende General und die anderen Vorgesetzten, die früheren Offiziere des Regiments und auch die alten Veteranen die Front der Bataillone ab, und mancher der Letzteren dachte wohl mit Stolz und mit Wehmuth der alten Zeiten, da auch er als junger Bursch in den Reihen des 27. Regiments gestanden hatte und seinen Offizieren zu Kampf und Ruhm gefolgt war. Dann schlossen die Bataillone enger zusammen und Oberst v. Treskow wies in einer ergreifenden, schönen Ansprache auf die hohe Bedeutung der Festfeier hin. In warmen Worten gedachte er des hohen Regimentschefs, Seiner Durchlaucht des Fürsten Wilhelm Radziwill, der von einer kaum überstandenen Krankheit noch nicht völlig wieder hergestellt und hierdurch am Erscheinen verhindert war. Demnächst berührte er in kurzen Zügen die Entstehung und die Geschichte des Regiments, das bei Ligny und Wavre die Feuertaufe erhalten und gleich den alten Bestandtheilen der Armee würdig bestanden hatte. Das Regiment, welches in der Treue gegen König und Vaterland einen guten Ruf in der Armee sich erworben und diesen auch in der unruhigen Zeit von 1848 und 1849, wie auch im Feldzuge in Baden wiederholt durch die That bewährt hat, „es gelobe dem Königlichen Kriegsherrn, der alten preußischen Treue von Neuem und aller Zeiten eingedenk zu sein.“ Und laut und kräftig ertönte das Hurrah auf den geliebten Herrscher aus den Reihen der 27er und ihrer alten Kameraden.

Hierauf verlas der Oberst ein von Seiner Durchlaucht dem Chef eingegangenes Schreiben, in welchem der hohe Herr in herzlichster Weise seinem Regiment zu dem Jubeltage desselben seine Glückwünsche aussprach. Seine Durchlaucht wies darauf hin, daß das Regiment in sich die Mittel finden werde, den Anforderungen Seiner Majestät des Königs zu genügen, er hege die zuversichtliche Hoffnung, daß sein Regiment bei allen Gelegenheiten sich hervorthun werde.

Einen sichtlich tiefen Eindruck machten die fürstlichen Worte auf Offiziere und Mannschaften: „Ja, so solle es sein alle Zeit!“

Ein Vorbeimarsch der Bataillone bei seinen Vorgesetzten und Gästen beendete diese militärische Feier. Unmittelbar nach der Parade theilte der Oberst und Flügel-Adjutant v. Treskow dem Regiments-Kommandeur

mit, daß Seine Majestät der König ihm persönlich die besten Grüße und Glückwünsche für sein 27. Regiment aufgetragen habe. Leider fand sich jetzt keine Gelegenheit, dies den Mannschaften mitzutheilen, und so machte es der Oberst dem Regiment Tags darauf durch einen besonderen Befehl bekannt.

Der hohe Chef aber übersandte mit seinen besten Glückwünschen und dem Ausdruck herzlichen Bedauerns darüber, daß er nicht persönlich anwesend sein konnte, 107 Thaler als den auf ihn entfallenden Beitrag zu den Kosten und außerdem die Summe von 500 Thalern als Stamm für eine Offizier-Dispositions-Kasse, um Offizieren des Regiments, welche durch besondere Verhältnisse in Geldverlegenheit gerathen sollten, gegen den mäßigen Zinssatz von 1 % einen Vorschuß zu gewähren.

Bei der Parole fanden eine Anzahl von Beförderungen zu Unteroffizieren und Gefreiten statt. Mittags wurden die Mannschaften in der Kaserne festlich gespeist und mit Bier bewirthet. Um 2 ½ Uhr Nachmittags aber sollte das Festessen stattfinden. Der riesige Saal des Odeums war nach den Angaben und Zeichnungen des zum Festausschuß gehörigen Lieutenants Balan I mit einem großen Aufwand von Arbeit und Mitteln auf das Prächtigste geschmückt. Hunderte von alten Waffen aus dem Magdeburger Zeughaus waren hingeschafft, sogar einige schwere Geschütze waren in einzelnen Theilen in den Saal gebracht worden und hatten dem Eingang und den Eintretenden gegenüber ihren Platz gefunden. Eine kolossale siegende Borussia bildete den würdigen Mittelpunkt der überaus reichen und künstlerisch hergestellten Dekoration, aus der die Büsten der Könige, unter denen das Regiment gestanden, und die der verdienten Feldherren aus den Befreiungskriegen besonders hervortraten.

Der Festausschuß hatte keine Mühe und Arbeit gescheut, das Fest würdig zu gestalten. War doch das Regiment damals noch ohne eigenes Kasino, ohne eigene Räume und Wirthschaft und mußte Alles zu dem Feste besonders eingerichtet und beschafft werden. Der berühmteste Koch Magdeburgs, Langbein, hatte die Verpflegung übernommen und entledigte sich seiner nicht geringen Aufgabe in bester Weise, die Weine aber wurden von der bewährten Firma Louis v. Kapff in Bremen bezogen. So war denn Alles aufs Beste vorbereitet, als sich nach 2 Uhr die Offiziere und ihre zahlreichen Gäste zum Festdiner versammelten. Am Eingang des Festsaales standen wieder Doppelposten in den Uniformen der Reiche'schen und Hellwig'schen Jäger des Elb-Landwehr-Regiments und des 27. Regiments vom Jahre 1815.

Auch sämmtliche Ordonnanzen und die zur Aufsicht kommandirten Unteroffiziere erschienen in gleichen Anzügen, welche bis zu den unendlich hohen Halsbinden, mit geschichtlicher Treue genau den alten Uni-

formen jener Zeit nachgebildet, auf der Handwerkstätte des Regiments hergestellt waren. In der Mitte des Raumes waren drei lange Tafeln gedeckt, am oberen Ende derselben stand unmittelbar quer davor eine vierte. An dieser saßen zur Rechten des Regiments-Kommandeurs:

General der Infanterie v. Schack, Kommandirender General des IV. Armeekorps,
General der Infanterie v. Schlegell, als ältester 27er, zuletzt Kommandirender General des VII. Armeekorps,
General der Infanterie v. Herwarth, früher Kommandeur der 14. Infanterie-Brigade, dann der 7. Division, jetzt Kommandirender General des VII. Armeekorps,
Oberst und Flügel-Adjutant v. Tresckow,
General-Major v. Gordon, Kommandeur der 14. Infanterie-Brigade,
Oberst v. Stosch, Chef des Generalstabs des IV. Armeekorps.

Zur Linken:

Ober-Präsident v. Witzleben, als Vertreter der Provinz,
General-Lieutenant v. Bialcke, Kommandeur der 3. Division,
General-Lieutenant v. Münchow, zuletzt Kommandeur der 14. Infanterie-Brigade,
General-Major v. Lübtow, zuletzt Kommandeur des 14. Infanterie-Regiments,
General-Major v. Hann, Kommandeur der 7. Kavallerie-Brigade,
General-Major v. Schwarz, Kommandeur der 4. Artillerie-Brigade,
Oberst v. Blankensee, Kommandeur des 66. Infanterie-Regiments,
Geheimer Hofrath Schneider.

Gegenüber aber hatten die Ehrenplätze in der Mitte der Tafel die Veteranen und Inhaber des eisernen Kreuzes:

Rückert und Uehre.

An der mittleren Längstafel saßen unter Anderen sämmtliche Feldwebel des Regiments und zwischen ihnen noch weitere 13 Veteranen. Auch Hofbuchhändler Bänsch, viele Aerzte, die beim Regiment gestanden, und ein langjähriger Feldwebel des Regiments, Rindel, jetzt Rechnungsrath bei der Regierung zu Magdeburg, befanden sich unter den Festgenossen. Im Ganzen waren 195 Gedecke aufgelegt. Die Reihe der Tischreden eröffnete General v. Schack mit einem kräftigen Hoch auf Seine Majestät. In anerkennenden Worten gedachte er hierbei der schönen Ansprache des Obersten v. Treskow an sein Regiment und fügte noch besonders hinzu, „daß das Regiment in guten und bösen Tagen stets des Königs Ruf gewärtig und in der Hand Seiner Majestät

für Seine hohen Zwecke stets ein sicheres und tüchtiges Werkzeug sein und bleiben werde."

Der Oberst v. Treskow aber gedachte hierauf des hohen Chefs des Regiments, Seiner Durchlaucht des Fürsten Wilhelm Radziwill, der dem Regiment allezeit ein väterlicher Freund, ein gütiger, gnädiger Herr gewesen sei und dessen wohlwollendes Herz an dem Ehrentage des Regiments eine segensreiche Einrichtung gestiftet habe. Der Oberst dankte demnächst für alle Beweise fürstlicher Huld im Namen des Offizierkorps und sprach die Hoffnung aus, daß Gott den hohen Chef des Regiments, den hochverdienten General dem Regiment und der Armee noch lange erhalten möge.

In einem zweiten Toast dankte der Oberst v. Treskow den Gästen, die trotz der ungünstigen Witterung in so großer Zahl zur Festfeier erschienen waren. Er dankte den aus dem Regiment geschiedenen Offizieren für ihre Thätigkeit, mit der sie an der kriegerischen Tüchtigkeit und dem dem Regiment innewohnenden vortrefflichen Geiste mitgearbeitet hätten. Er gedachte auch der Veteranen aus jener denkwürdigen großen Zeit und der tapferen Kämpfer des Regiments in Baden und endlich der zum Tochter-Regiment Nr. 67 übergetretenen Kameraden in ehrender Anerkennung ihrer dem alten Regiment bewährten Anhänglichkeit und endete mit einem jubelnd aufgenommenen Hoch auf alle alten Kameraden, Offiziere und Veteranen, die heute als Gäste anwesend waren. Dann ergriff General v. Schlegell das Wort, durchlief noch einmal die ruhmreiche Geschichte des Regiments, das sich ausgezeichnet habe ebenso sehr auf dem Schlachtfelde, als durch musterhafte Disziplin und Gehorsam im Frieden und hingebende Treue gegen Seine Majestät den König. Sein Trinkspruch galt dem alten und ewig jungen Regiment. — Noch einmal sprach General v. Schack herrliche Worte über die eigentliche Bestimmung des Soldaten. Er, der in vielen Schlachten und Gefechten mitgefochten, habe stets den Wunsch gehegt, als tüchtiger und braver Soldat in der Treue gegen seinen König auf dem Schlachtfelde zu fallen. Ihm werde dies wohl nicht mehr vergönnt sein, aber er wünsche es der jüngeren Generation, und hierauf leere er sein Glas.

Viele Reden folgten nach: Der alte Guischard, der 1821 im Regiment eingetreten und ihm 18 Jahre als Offizier angehört hatte, sprach in schönen gebundenen Worten auf die Soldatenehre; Hauptmann Joffroy gedachte in schwungvollen Weisen der „Eisenbraut", welche die 27er so gerne im blutigen Reigen an der Tete führen möchten. Auch ein alter Veteran, der ehemalige Tambour Köhlert, konnte es sich nicht versagen, seiner gehobenen Stimmung beredten Ausdruck zu geben, und zahlreiche Telegramme von Nah und Fern aus allen deutschen Gauen

liefen ein und gelangten zur Verlesung, auch vom 31. Infanterie-Regiment, welches mit dem unsrigen denselben Stiftungstag feierte.

Die Tafel verlief in fröhlichster Stimmung. Um 8 Uhr aber erschienen die Unteroffiziere und Mannschaften des I. und Füsilier-Bataillons und die Abordnungen des II. und mit ihnen zahlreiche frühere Angehörige des Regiments aus Magdeburg und von außerhalb mit Frauen, Töchtern und Bräuten, und bald entwickelte sich von Neuem ein anderes fröhliches Bild — ein Ball in größtem Style. Für die Damen der Offiziere und alle mit ihnen im geselligen Verkehr stehenden Familien von ganz Magdeburg waren die acht Ecklogen des Saales bereit gestellt. Und bald füllten sie sich mit einem großen Kranz von Damen in duftigen Gewändern, an ihrer Spitze die Gemahlinnen des Oberpräsidenten v. Witzleben und des Kommandirenden Generals v. Schack. Sie Alle verherrlichten das Fest des Regiments und wurden von den Offizieren aufs Beste Willkommen geheißen und bewirthet. Mitternacht war längst vorüber, als sich die weiten Hallen des Odeums allmälig zu leeren begannen.

Ohne den geringsten Mißton war das schöne Fest verlaufen, und mit Genugthuung konnte die Festkommission auf ihre Thätigkeit zurückblicken und die „volle und dankbare Anerkennung" des Regiments-Kommandeurs und aller Festtheilnehmer entgegen nehmen.

Tags darauf wurde die Fahne des II. Bataillons wieder nach Halberstadt zurückgebracht, und nach einem gemüthlichen Frühstück im Verein und manchem kräftigen Händedruck und herzlichem Lebewohl verließen die alten Kameraden das ihnen von Neuem liebgewordene Magdeburg und ihr 27. Regiment.

Wenige Tage später fuhr die Regimentsmusik nach Halberstadt, und wurde hier vom II. Bataillon das Jubelfest am 7. April in ähnlicher Weise, wie acht Tage vorher in Magdeburg, nachgefeiert. Der Oberst und mehrere Offiziere fuhren aus Magdeburg hinüber, auch hatten die Kameraden des II. Bataillons verdiente, dem Regiment früher angehörige Veteranen und frühere Offiziere, welche in Halberstadt wohnten, eingeladen. Auch hier fand großes Wecken statt, dann um 12 Uhr bei schönem Wetter Parade auf dem Domplatz und um 2 Uhr Festdiner. Unter den zahlreichen Reden, welche auch hier das Mahl würzten, sei nur eine hervorgehoben. Der alte Stadtrath Premier-Lieutenant a. D. Köhler, welcher als erster Regiments-Adjutant vor 50 Jahren dem Regiment in Jülich den Fahneneid abgenommen hatte, gedachte in schönen Zügen der damaligen Zeit, welche so reich war an Beweisen hingebender Treue für den König.

Er war sichtlich ergriffen, sein altes Regiment nach 50 Jahren wieder vor sich zu sehen. „Vieles Alte sei neu geworden, der gute Geist

aber habe sich stets frisch erhalten. Und so leere er als ältester Anwesender sein Glas auf das Wohl des Regiments.“ Jubelnd folgte Alles seinem Beispiel, und begeistert stimmten alle Kameraden ein, als gleich darauf der jetzige Regiments-Adjutant seinem alten Vorgänger, dem alten würdigen Veteranen, ein donnerndes Hoch brachte. Den Glanzpunkt des Abends bildeten ein großes vaterländisches Schauspiel: 1813, 14 und 15, welches von Mannschaften der 5., 6. und 7. Kompagnie aufgeführt wurde, und sechs schöne lebende Bilder aus der Geschichte des Regiments, dargestellt von Leuten der 8. Kompagnie. Den Beschluß aber machten auch hier Tanzvergnügungen der Mannschaften, die erst am anderen Morgen ihr Ende erreichten.

Auch die Abkommandirten und Kranken waren nicht vergessen. Ein jeder Angehörige des Regiments hatte seinen Antheil an der Festesfreude. —

Auch manche Anregung zu schönen und sinnigen Geschenken hatte das Fest gegeben. So übergab der Major a. D. v. Kirchbach, zur Zeit vortragender Rath im Kriegsministerium, der 17 Jahre dem Regiment angehört hatte, dem Oberst 25 Thaler, um sie einem Feldwebel oder verdienten Unteroffizier bei seinem Scheiden aus dem Regiment auszuhändigen.

Das schöne Fest hatte die Alten und Jungen einander nahegebracht. Die Alten schieden mit dem Bewußtsein, daß der Geist im Regiment noch derselbe vortreffliche war wie zu ihrer Zeit, daß die jetzigen Siebenundzwanziger es ihnen gleich thun würden, wenn das Vaterland einmal wieder in Gefahr und der König rufen sollte zu Kampf und Sieg. Die Jungen aber blickten leuchtenden Auges auf die alten Zeugen einer großen Zeit und auf die ehemaligen Offiziere, die in langer Friedensarbeit ihre Väter und Großväter zu treuen Dienern des Königs und zu kräftigen Männern und Soldaten erzogen hatten und schwuren sich von Neuem, es jenen gleich zu thun.

Aber wohl Niemand ahnte, wie bald die Stunde schlagen würde, da sie selbst hinausziehen sollten zum blutigen Waffentanz und sich des Vertrauens ihres obersten Kriegsherrn würdig zu erweisen.

Juni 1865. Auch die Jahrestage von Ligny und Wavre wurden festlich begangen.

Etwas gedrückt wurde die Festesfreude aber bei Manchen durch die Nachricht, daß nach dem Manöver mehrere Verlegungen von Truppentheilen des Armeekorps stattfinden und auch das 27. Regiment davon betroffen werden sollte. Der 21. Juni brachte die Bestätigung. Durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 15. Juni befahlen Seine Majestät der

König, daß am 1. Oktober das II. Bataillon 66. Regiments von Halle nach Magdeburg und dafür der Regimentsstab und das II. und Füsilier-Bataillon unseres Regiments von Magdeburg bezüglich Halberstadt nach Halle verlegt werden sollten.

Wenn auch Halle seit langer Zeit in dem Rufe stand, eine gute Garnison zu sein, so trennten sich doch viele Kameraden nur ungern von den ihnen so lieb gewordenen alten Garnisonen. Andere aber und unter ihnen in erster Linie die Kompagniechefs begrüßten den Wechsel mit Freuden. Durften sie doch hoffen, in Halle, wo nicht täglich Hunderte von Mannschaften durch Wacht- und Arbeitsdienst in Anspruch genommen wurden, ihre Kompagnien so recht ungestört ausbilden und sich in die Hand arbeiten zu können.

Vorläufig aber gab es auch noch in Magdeburg tüchtig zu thun. Ein Königsmanöver stand in Aussicht. Das ganze IV. Armeekorps nebst mehreren fremdherrlichen Kontingenten sollte zusammengezogen werden und das Glück haben, den Königlichen Kriegsherrn begrüßen und ihm durch die höchsten Friedensleistungen seine Tüchtigkeit für den Krieg zeigen zu können.

Durch Einziehung von Reserven wurden die Bataillone zum Ausrücken auf volle Friedensstärke gebracht. Am 16. August verließen das I. und Füsilier-Bataillon Magdeburg, das II. Halberstadt und trafen am 18. in Halle ein. Am 20. begann hier das Regiments- und dann das Brigade-Exerziren. Ihnen schlossen sich ebenfalls in der Nähe von Halle die Detachements- und Divisionsübungen an und endlich das Korpsmanöver auf den Gefilden von Merseburg und Roßbach.

Am 16. September trafen Seine Majestät der König mit großem Gefolge in Merseburg ein, und das Regiment fühlte sich stolz, zu der dem Hoflager zu gestellenden Königswache den Premier-Lieutenant v. Buddenbrock und Mannschaften seiner drei Bataillone geben zu dürfen.

Am 17. September besichtigte der hohe Herr die in Parade auf- 17. 9. 65.
gestellten Truppen. Dann folgten Feldmanöver, in welchen dieselben bewiesen, wie tüchtig sie durch ihre Kommandeure ausgebildet waren, und diese wiederum, wie sie jene zu führen verstanden. Dann wurde der reiche Dank für die Thätigkeit der vergangenen Monate geerntet, denn in gnädigsten Worten sprach der König dem General v. Schack seine Anerkennung über den vortrefflichen Zustand seines Armeekorps aus: „Er habe während des ganzen Verlaufes des Manövers die Truppen ebenso in sicherer Hand der Führer bis zum Untersten, wie die Truppe fast in jeder Richtung dem leisesten Winke folgend gefunden." Mit warmen Worten des Dankes für alle Offiziere und Soldaten theilte der Kommandirende General diese Allerhöchste Anerkennung seinem Armeekorps mit.

Leider sollte es dem General nicht mehr vergönnt sein, seine vortrefflichen Truppen im Kriege und zum Siege zu führen. Zunehmende Kränklichkeit fesselte ihn mehr und mehr an das Zimmer, und das Regiment trat nicht wieder in äußere dienstliche Berührung mit ihm. Nach
27. 9. 65. beendigtem Manöver rückten am 27. September die beiden hierher verlegten Bataillone mit dem Regimentsstab in Halle ein, und ein freundlicher Empfang von Seiten der städtischen Behörden und der Bürgerschaft ließ sie von vornherein hoffen, daß das Einvernehmen mit ihnen ein gutes sein würde. Und in der That hat sich in kürzester Zeit ein so überaus schönes Verhältniß entwickelt, wie es weit über alles Hoffen hinausging.

Die dienstlichen Verhältnisse gestalteten sich äußerst angenehm. Jedem Wunsche des Regiments kamen die städtischen Behörden mit großer Bereitwilligkeit entgegen. Ein großer und fester Exerzirplatz unmittelbar vor der Stadt und die im Schutz der Waldungen auf der Dölauer Heide angelegten Schießstände erleichterten den einen Dienstzweig und machten den anderen angenehm.

Das neue günstige Gelände der Umgegend gab vortreffliche Gelegenheit und Anregung zur Ausbildung im Felddienst, und die bereitwillig zur Verfügung gestellte städtische Turnhalle förderte Turnen und Bajonettiren auf das Vorzüglichste, so daß im nächsten Frühjahr der Divisions-Kommandeur die tüchtigen Leistungen hierin besonders anerkennen konnte.

Nur die Unterbringungsverhältnisse ließen manches zu wünschen übrig. Im Ganzen waren nur zwei Kasernen vorhanden, welche nur Raum zur Unterbringung von 2 Kompagnien boten, die anderen Leute mußten in Bürgerquartieren untergebracht werden. Doch hierin war man ja von Magdeburg und auch von Halberstadt her nicht verwöhnt! Aber die gemüthliche und freundliche Art der Einwohner that den Soldaten wohl und ließ sie die mannigfachen Unbequemlichkeiten des Zerstreutliegens leicht überwinden und sich bald in der neuen Garnison heimisch fühlen.

Mehr noch empfand der Offizier das, was sich ihm hier bot. Halle, eine sich immer mehr ausdehnende und fröhlich aufblühende Stadt, wird von einem regen, lebendigen Geist durchströmt. Zugleich Handels- und Universitätsstadt, finden sich in ihr die Elemente einer dreifachen Aristokratie der Geburt, des Geistes und des Geldes zu einem vielseitigen und regen, geselligen Leben zusammen, in welches das Offizierkorps mit freundlich gebotener Hand bald hineingezogen wurde. Begleitet von diesen angenehmen äußeren Verhältnissen ging der Dienst um so munterer weiter. Im Oktober kamen die Rekruten und mit ihnen ein neues, bisher im Regiment wenig bekanntes Element. Zahlreiche Einjährig-Freiwillige, welche die Universität und die mit derselben verbundene Landwirthschaftliche Hochschule

besuchten, strömten herbei. Andere waren schon gleich nach dem Einrücken vom II. Bataillon 66. Regiments übernommen, und so waren im Ganzen über 100 dieser jungen Leute bei den beiden Bataillonen vereint. Die meisten von ihnen haben sich vortrefflich bewährt; im Frieden wirkten sie anregend, ermunternd und belehrend auf die weniger begabten Leute in Reihe und Glied ein und konnten vielfach mit Erfolg zur Ausbildung derselben herangezogen werden — im Kriege aber waren sie ganz besonders bestrebt, Außerordentliches zu leisten, sei es bei Anstrengungen, sei es in der Gefahr, überall gaben sie das beste Beispiel, und die verhältnißmäßig große Zahl von ihnen, welche auf dem Felde der Ehre geblutet hat oder ihr Leben ließ, beweist, wie warm ihr Herz für Ehre und Pflicht geschlagen hat.

Das Jahr 1865 sollte nicht vergehen, ohne daß der Kommandeur noch einmal die Blicke aller Angehörigen des Regiments rückwärts lenkte zu der ersten Zeit seines Bestehens. Am 12. Dezember waren 50 Jahre 12. 12. 65.
verflossen seit dem Tage, an welchem auf Antrag des Füsten Blücher von Wahlstatt Seine Majestät der hochselige König Friedrich Wilhelm III. dem Regiment zur Belohnung seines im Kriege 1815 bewiesenen ausgezeichnet guten Benehmens Allergnädigst 3 Fahnen verlieh. „Dieser Ehrentag," sagte Oberst v. Treskow, „darf im Regiment nicht ohne Erinnerung bleiben. Ehren wir also heute vor Allem in Dankbarkeit das Andenken des hohen Stifters des Regiments, erneuern wir das Gelöbniß der Treue und des Gehorsams gegen unseren Allergnädigsten König und Kriegsherrn, erbitten wir von der göttlichen Vorsehung, daß sie für alle Zukunft unsere geweihten Fahnen, an denen die Geschichte des Regiments nun 50 Jahre vorübergegangen ist, mit Siegeslorbeer schmücken möge, geloben wir, daß sie uns stets zu treuer, gewissenhafter Pflichterfüllung, zu männlicher Thatkraft, zu festem, brüderlichem Zusammenhalten begeistern sollen, versprechen wir heilig, unsere edelsten und besten Kräfte daran zu setzen, denselben neuen Glanz hinzuzufügen, wenn der König ruft, erinnern wir uns auch dankbar der ruhmwürdigen löblichen Thaten der Väter, ehren wir das Andenken der todten Kameraden, welche treu ihrer Pflicht auf dem Felde der Ehre geblieben sind, und fassen wir von Neuem den festen Vorsatz, den guten Namen des Regiments zu erhalten, damit es uns auch fernerhin gelinge, die Allerhöchste Anerkennung und Zufriedenheit Seiner Majestät des Königs zu erwerben!"

Wie bald sollten diesen Worten Thaten folgen! Dem Obersten v. Treskow aber war es nicht mehr beschieden, an der Spitze des Regiments hinauszuziehen zu Kampf und Sieg. Seine wankende Gesundheit war den Anstrengungen des Dienstes nicht mehr gewachsen, und nach langer, treuer Dienstzeit sah er sich genöthigt, seinen Abschied zu erbitten. Derselbe wurde ihm durch Kabinetsordre vom 30. März 1866 Allergnädigst 30. 3. 66.

bewilligt, und in dem Oberst-Lieutenant v. Zychlinski begrüßte das Regiment seinen neuen Kommandeur, welcher zu ernster Stunde berufen war, in demselben seine Persönlichkeit zur Geltung und zum Ausdruck zu bringen.

Aus dem 24. Infanterie-Regiment hervorgegangen, hatte derselbe zuletzt ein Bataillon des Garde-Grenadier-Regiments Königin Elisabeth kommandirt und dasselbe in dem Feldzuge 1864 geführt. Seine Leistungen in diesem Kriege hatte der König mit dem Kronenorden 3. Klasse mit Schwertern belohnt, weitere Kriegsorden zeigten an, daß er bereits 1849 in Baden sich ausgezeichnet, und diese Kriegserfahrung gab dem Regiment eine gute Bürgschaft für seine durch diesen Kommandeur so wesentlich bedingte Zukunft. Denn gerade jetzt zogen sich die Wolken, welche den politischen Horizont schon seit lange verdüsterten, immer mehr und mehr
31. 3. 66. zusammen, und der nächste Tag, der 31. März, brachte die Ordre, daß ein Theil der Armee und mit ihm das IV. Armeekorps Reserven einzuziehen habe, um die Bataillone auf die Stärke von 686 Mann zu bringen.

Der Feldzug 1866.

Mobil.

Vom 31. März bis zum 15. Juni 1866.

Es kann nicht Aufgabe einer Regimentsgeschichte sein, die Ursachen und Gründe auseinander zu setzen, welche die Beziehungen zwischen Preußen und Oesterreich mehr und mehr trübten und eine immer größere Gespanntheit zwischen beiden Ländern herbeiführten. Genug, sie war da und drohte immer mehr, zu offener Feindschaft und zum Kriege zu führen. Mit wachsendem Interesse waren auch die Offiziere unseres Regiments den politischen Verwickelungen gefolgt, und so manches Gespräch jener Tage drehte sich um die Frage: „Wird es zum Kriege kommen, werden wir berufen sein, das Schwert zu ziehen zur Vertheidigung von Thron und Vaterland?"

Da brachte die Ordre vom 31. März das erste sichere Zeichen von dem gewaltigen Ernst der politischen Lage. Schon am 5. April trafen die Waffen für die volle Kriegsstärke des Regiments in Halle ein und gleichzeitig die jüngsten Jahrgänge der Reservisten in den beiden Garnisonen des Regiments. Freudig wurden sie von ihren Vorgesetzten und Kameraden begrüßt, und schnell paßten sie sich in die alten Verhältnisse wieder hinein, nur männlicher waren sie geworden und fester an Körper und Willen, und bald wurden sie der festere Kern der Kompagnien. Mit größtem Eifer wurden nun alle Uebungen betrieben, täglich wurde exerzirt, um in den neugestalteten Bataillonen und Kompagnien die Mannschaften wieder findig zu machen, und Marsch- und Felddienstübungen bereiteten auf größere, mit wachsender Wahrscheinlichkeit zu erwartende Leistungen vor.

Am 8. April traf der Oberst-Lieutenant v. Zychlinski in Halle ein, und seine erste Anordnung war ein von beiden Bataillonen zu unternehmender Uebungsmarsch. Es ging heiß her; an den Marsch schloß sich eine Felddienstübung, und der Kommandeur zeigte, daß er von seinen Truppen viel, von sich selbst am meisten verlange. Es war der Tag von

Mollwitz, und in einer vor Beginn der Uebung gehaltenen Ansprache wies der Oberst-Lieutenant darauf hin, daß damals Friedrich der Große um Schlesien drei Kriege zu führen gehabt habe, und daß ähnlich jetzt wahrscheinlich um Schleswig ein dritter Krieg und hoffentlich mit gleichem Erfolge durchzukämpfen sei. So richtete er die Gemüther der Mannschaften auf die große ruhmvolle Vergangenheit, um Zuversicht für die Zukunft zu geben. — Angeregt von diesen Worten, vergaß man die Anstrengungen des Tages und gelangte in gehobener Stimmung zurück in die Garnison. — Schnell hatte der Kommandeur die in jener bewegten Zeit lauter schlagenden Herzen des Regiments gewonnen.

Am 1. Mai traf der Divisions-Kommandeur General-Lieutenant v. Fransecky in Halle ein und besichtigte die Bataillone am 2. und 3. in eingehendster Weise. Dank des überall so regen Eifers und Verständnisses bei Offizieren und Mannschaften fiel die Besichtigung ganz außerordentlich gut aus. Rückhaltlos sprach der General seine Anerkennung und seine feste Ueberzeugung aus, daß das Regiment auch im Felde seine Schuldigkeit im vollsten Maße thun würde. Es war die letzte Besichtigung vor dem Ausrücken. Schon am 5. Mai befahlen Seine Majestät der König die Mobilmachung des ganzen IV. Armeekorps.

Mit ernster Entschlossenheit kamen die jetzt noch entbotenen Reservisten der älteren Jahrgänge am 11. Mai zu den Fahnen des Regiments, um für einen Kampf einzutreten, den man überall im Vaterlande für einen blutig ernsten ansah. Nicht im übermüthigen Siegestraum war man befangen, man achtete die Armee des Feindes, zumal die österreichische, deren Soldatengeist und Kriegstüchtigkeit man immer mit Hochachtung betrachtet, und die man noch vor Kurzem Schulter an Schulter mit der eigenen Armee einen so prächtigen Eindruck hatte machen sehen. Aber im Vollgefühl eigener Kraft freute man sich auch, mit einem ebenbürtigen Gegner den Kampf aufzunehmen, den alten Streit mit ihm endlich und gründlich auszufechten und ihm dann, hoffentlich zu rückhaltloser Versöhnung, in die offen gebotene Hand die eigene Rechte legen zu können.

Am 8. Mai wurde die Kriegs-Rangliste[1]) veröffentlicht, und mit Wehmuth und Thränen schieden die Offiziere, denen es eine harte Nothwendigkeit versagte, mit hinaus zu ziehen, und die für eine ebenso mühselige wie wenig glänzende Thätigkeit bei dem in Magdeburg zu bildenden Ersatz-Bataillon bestimmt waren.

Halle faßte, da auch die Reservisten anderer Truppentheile hier zusammenströmten, nicht mehr die gesammten Mannschaften, es wurden daher von jedem der beiden Bataillone drei Kompagnien in den benachbarten Dörfern untergebracht.

Mit größtem Eifer und Hingabe waren Kommandeur und Offiziere

[1]) Anlage IV C 3.

bestrebt, die wenigen Tage, welche noch bis zum Ausmarsch zur Verfügung standen, zur kriegsmäßigen Ausbildung, namentlich der älteren Mannschaften, auszunutzen. Am 8. Mai schloß der Regiments-Kommandeur einen eingehenden Befehl über das, worin die Leute noch besonders zu üben seien, mit folgenden Worten: „Ich erwarte mit Bestimmtheit, daß die Herren Bataillons-Kommandeure, Kompagnie-Chefs und Führer die vorstehend bezeichneten Anordnungen derart ins Leben rufen werden, daß ihre Untergebenen in ihnen nicht unnütze Belästigungen sehen, sondern durch deren Ausführung von Hause aus in diejenige kriegerische Stimmung versetzt werden, die einer mobilen Truppe eigen sein muß. Es freue sich jeder Soldat, daß er sein Kriegshandwerk nicht blos lernen, sondern frisch und froh ausüben und dabei sich selbst als ein ganzer Mann, ein tüchtiger Kerl bethätigen und bewähren solle."

Schon nach wenigen Tagen kam der Befehl zum Abmarsch. Die 7. Infanterie-Division sollte zunächst in der Gegend von Liebenwerda vereinigt werden. Am 15. Mai gingen die Fouriere von Halle ab, am 16. marschirten die beiden Bataillone aus, weithin begleitet von den 16. 5. 66.
ihnen so liebevoll anhängenden Einwohnern der Stadt. Da war viel Abschiednehmen und Händedruck, da fehlte es auch nicht an Thränen — doch ein ernster Hinweis nach oben, ein zweiter auf die eigene Kraft, und dann vorwärts mit Gott für König und Vaterland.

In fünf Märschen, oft anstrengend, denn der Oberst-Lieutenant v. Zychlinski fand es für gut, meist in Gefechtsbereitschaft mit Avantgarde und Seitendeckung zu marschiren und häufig Gefechtsmomente durchführen zu lassen, ging es über Delitzsch, Eilenburg, bei Belgern über die Elbe und dann in den Unterbringungsraum bei Liebenwerda, welcher am 20. Mai, dem 1. Pfingstfeiertage, erreicht wurde. Das 20. 5. 66.
I. Bataillon hatte Magdeburg am 18. Mai 8 Uhr Abends mit der Eisenbahn verlassen, am 19. 4½ Uhr früh Herzberg erreicht und war dann sogleich nach Liebenwerda abgerückt, wo es nach anstrengendem Marsche um 2 Uhr Nachmittags eintraf.

Am 22. Mai wurden das II. und Füsilier-Bataillon durch den Divisions-Kommandeur eingehend besichtigt, am 23. ebenso das I. Bataillon. An diesem Tage hatte auch der Oberst-Lieutenant v. Zychlinski zum ersten Mal die lang ersehnte Gelegenheit, sein ganzes Regiment um sich vereint zu sehen. Im offenen Viereck ließ er die drei stolzen Kriegsbataillone sich aufstellen, um in feurigen Worten auf die Zukunft, ihre wahrscheinlichen Ereignisse, ihre Anforderungen und Gebote hinzuweisen. Von Herzen kommend, drangen die Worte des Kommandeurs tief in die Herzen seiner Offiziere und Mannschaften ein. Ein Jeder wurde auf seine ernsten Pflichten hingewiesen, und zum Schluß rief Zychlinski seinem Regiment zu: „Vorwärts denn, wie Vater Blücher sagt, drauf, wie Vater

Wrangel sagt, und durch, wie Körner, der edle Sänger der Befreiungskriege, gesungen hat."

„Vorwärts, drauf und durch," das war die heute ausgegebene Feldzugsparole, vorwärts, drauf und durch, war das geflügelte Wort in aller Mund, mit Hurrah ging das Regiment wenige Wochen später vorwärts drauf zum Kampf und durch zum Sieg! — „Gott ist unsere feste Burg, Hurrah, vorwärts, drauf und durch," dies schöne Wort benutzte ein Musketier des Regiments, Wilhelm Sommer aus Halberstadt, als Leitmotiv für ein begeistertes Lied, welches zuerst bei einem Feldgottesdienst in Böhmen, dann bei dem Einzuge in Halle gesungen wurde und noch heute beim Regiment und den vier Kriegervereinen seiner ehemaligen Angehörigen nicht vergessen ist:

Vorwärts, drauf und durch!

Gott ist uns're feste Burg,
Hurrah! vorwärts, drauf und durch!
Das ist uns're Preußenart
Sonst und in der Gegenwart.
Uebermuth und Hochmuthsteufel
Scheute nie ein preußisch' Häufel.
:|: Die Königgrätzer Riesenschlacht
Hat's auf's Neu an's Licht gebracht. :|:

Gott ist uns're feste Burg,
Hurrah! vorwärts, drauf und durch!
Habt Euch mächtig aufgepflanzt,
Habt Euch prächtig auch verschanzt
Vor dem Wald, dort auf den Höhen,
Wollen uns'ren Mann schon stehen.
:|: Wenn Oestreich sich auch fest verburgt,
Preußen kennt nur Gottesfurcht. :|:

Gott ist uns're feste Burg,
Hurrah! Vorwärts, drauf und durch!
Blitzt's und dröhnt's durch Thal und Wald,
Unser Hurrah kräft'ger schallt.
Dräut der Feind mit Blei und Eisen,
Werden ihm den Weg schon weisen.
:|: Wir thun mit Affenschnelligkeit
Straff ihm die Gefälligkeit. :|:

Gott ist uns're feste Burg,
Hurrah! Vorwärts, drauf und durch!
König Wilhelm, führst uns an,
Alter Fritz, Du schürst uns an,
Und bei Gott, dem alten Helden
Werden's uns're Todten melden,
:|: Daß alle Ewigkeit hindurch
Gott bleibt uns're feste Burg! :|:

Mit großem Eifer wurden die nächsten Tage zum Felddienstüben und Exerziren benutzt. Uebungen in den Kompagnien, Bataillonen, im Regiment und der Brigade wechselten in reger Folge. Auf kühle Tage folgte eine glühende Hitze, und am 2. Juni auf dem Rückmarsch von einer Uebung in der Brigade fanden zwei Musketiere des I. Bataillons in Folge der Anstrengungen ihren Tod. Auch sie sind den Ehrentod für das Vaterland gestorben, sie hielten treu aus bis zuletzt und haben für ihre Pflicht ihr Leben eingesetzt!

Ein Theil der belegten Ortschaften lag in allernächster Nähe der Grenze des Königreichs Sachsen, dessen politische Sympathien entschieden zu Oesterreich hinneigten. War auch der Krieg noch nicht erklärt, so war doch Vorsicht geboten. Feldwachen wurden gegen die Grenze vorgeschoben, Doppelposten und Außenwachen standen an den Ausgängen der Ortschaften, und ein reger Patrouillengang wurde unterhalten. Wenn hierin etwas mehr gethan wurde, als es vielleicht nöthig war, so kam es doch wesentlich der Ausbildung zu Gute, hielt die Leute in Spannung und erinnerte sie fortgesetzt an den Ernst der Lage. Des Sonntags aber strömten Offiziere und Mannschaften in großen Mengen in die Kirchen, und viele stärkten sich durch das heilige Abendmahl zu ihrem vielleicht baldigen Tode.

Inzwischen war von Sr. Majestät dem König die Bildung von drei Armeen befohlen worden:

Die Elbarmee unter General Herwarth v. Bittenfeld, 14., 15. und 16. Division, hatte sich bei Halle und Zeitz vereinigt und näherte sich jetzt der Elbe.

Die II. unter Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen, Garde, I. V. und VI. Armeekorps, sammelte sich in Schlesien.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Karl wurde angewiesen, die I. Armee bei Görlitz, Hoyerswerda und Senftenberg zusammenzuziehen. Zu ihr gehörten das II., III. und IV. Armeekorps [1]). So erhielt denn das Regiment am 4. Befehl, Tags darauf nach der Gegend von Hoyerswerda abzurücken. Nur wenige Kilometer nördlich der sächsischen Grenze entlang marschirend, erreichten die Bataillone am 8. ihre neuen Bestimmungsorte. Das I. und II. Bataillon kamen in die Gegend von Spremberg, der Regimentsstab nach Neudorf, das Füsilier-Bataillon wurde mit dem Füsilier-Bataillon 67. Regiments bis dicht an die sächsische Grenze vorgeschoben und fand Unterkunft in und um Hermsdorf.

Am 11. Juni besichtigte Seine Königliche Hoheit der Oberbefehls- 11. 6. 66.

---

[1]) Ordre de bataille der 7. Infanterie-Division: Anlage IV G 3.

haber bei Spremberg den größten Theil der 7. Division, mit ihr auch unser I. und II. Bataillon — das Füsilier-Bataillon wurde der großen Entfernung wegen nicht mit herangezogen. Zum ersten Male war es hier den Truppen vergönnt, ihren fürstlichen Feldherrn zu begrüßen und bei seinem Anblick die Zuversicht zu gewinnen: „Unter dem wird es gut gehen.“

An demselben Tage war in Berlin die Nachricht eingegangen, daß der bisherigen Vermuthung entgegen die Hauptkräfte der österreichischen Armee nicht in Böhmen, sondern bei Olmütz ständen. Die II. Armee rückte deshalb nach der Gegend von Neiße vor, die I. Armee aber erhielt Befehl, sich aus ihren Quartieren in der Lausitz derart um Görlitz zu vereinigen, daß sie sowohl zu den Operationen nach Schlesien, wie auch zum Einrücken in die sächsische Oberlausitz bereit stände. Die 7. Division insbesondere sollte am 14. Juni aufbrechen, um die Gegend von Greifenberg in Schlesien zu erreichen. Das Regiment gelangte mit dem I. und II. Bataillon am 14. nach Muskau und Gegend, am 15. nach der Gegend von Daubitz, einen Tagemarsch nördlich von Görlitz. Das Füsilier-Bataillon aber erreichte, immer in nächster Nähe der sächsischen Grenze entlang marschirend, an diesem Tage Jauernick, Deutsch-Ossig und einige andere Dörfer südlich von Görlitz.

In Feindes Land.

Vom 16. Juni bis zum 22. Juni 1866.

Der offene Bruch zwischen den beiden deutschen Großmächten war inzwischen zur Thatsache geworden. Entgegen der Gasteiner Konvention hatte Oesterreich am 5. Juni die holsteinischen Stände einberufen, um sie, ohne Preußens Rechte zu wahren, über das Geschick ihres Landes entscheiden zu lassen. Preußische Truppen rückten ein, die Oesterreicher räumten das Herzogthum, und auf Oesterreichs Antrag faßte der Deutsche Bundestag in der ewig denkwürdigen Sitzung vom 14. Juni mit 9 gegen 6 Stimmen den Beschluß, alle deutschen Truppen — außer den preußischen — mobil zu machen. Noch einmal bot Seine Majestät König Wilhelm am 15. Juni Sachsen, Hannover und Kurhessen die Hand zum Frieden. Sie wurde zurückgewiesen, und noch in der Nacht zum 16. erging der Befehl zum Einmarsch in die genannten Länder; und schon am Morgen des 16. Juni kam er zur Ausführung.

Das Regiment wurde angewiesen, am 16. früh das Füsilier-Bataillon bei Deutsch-Ossig zu der vorläufigen Avantgarde unter General v. Gordon stoßen zu lassen; das I. und II. Bataillon, zur Reserve bestimmt, hatten einstweilen mit dieser noch in Görlitz zu verbleiben.

Früh 5 Uhr überbrachte der Lieutenant v. Carlowitz diesen freudig überraschenden Befehl seinem Bataillon, welches in Folge desselben um ½9 Uhr bei Ossig bereit stand. Gleichzeitig mit den Füsilieren trafen auch die Bataillone des 67. Regiments, sowie das 10. Husaren-Regiment, welche beide mit zu dem Detachement des Generals Gordon bestimmt waren, hier ein. Diesen vorwärts Ossig in der Rendezvous-Stellung konzentrirten Truppen verkündete der General jenen Königlichen Beschluß und sprach in kernigen Worten die Hoffnung aus, daß Jeder in dem nun wohl unvermeidlichen Kriege seine Schuldigkeit bis zum Aeußersten thun werde. Ein Hurrah antwortete ihm, und mit einem schallenden: „Es lebe der König" wurde die Treue gegen den Kriegsherrn auf's Neue gelobt. Die Offiziere erhielten hierauf die Weisung, daß etwa gegenübertretende sächsische Truppen als Feinde zu behandeln wären, dagegen das Eigenthum in jeder Weise zu schonen sei, und unter dem erhebenden Eindruck dieses, Vergangenheit und Zukunft scharf scheidenden Augenblicks ging es vorwärts. Voran die 4. Eskadron des Husaren-Regiments, ihr folgt das Füsilier-Bataillon 27; so erreicht man um ½11 Uhr die sächsische Grenze, die bei Joachimsthal mit fröhlichem Hurrah überschritten wird.

Es war kein Feind zu sehen, die sächsische Armee unter dem Kronprinzen Albert hatte sich nach völlig beendeter Mobilmachung links der Elbe konzentrirt, um dem in Uebereinstimmung mit der österreichischen Regierung entworfenen Feldzugsplan gemäß sich nach Böhmen in der Richtung auf Teplitz zurückzuziehen. Es ging daher ungestört vorwärts — kaum verwundert und ziemlich gelassen sehen die überall an den Straßen der zu passirenden Ortschaften stehenden Einwohner diesen Eindringlingen nach, welche für einen Feind zu halten ihnen gar schwer zu werden scheint.

In Leuba verbleibt das Gros der Avantgarde, während das Füsilier-Bataillon 27 mit der Husaren-Eskadron bis Ostritz vorgeschoben wird, um hier eine Vorpostenstellung gegen Zittau zu beziehen. 3 Infanterie- und 2 Kavallerie-Feldwachen werden an und zu beiden Seiten der Chaussee aufgestellt. Rechts hatte man Verbindung mit der auf einer Parallelstraße vormarschirten 13. Infanterie-Brigade zu suchen, der linke Flügel wurde an die Neiße gelehnt, indem das hier gelegene Kloster Marienthal besetzt und der dortige Neiße-Uebergang gesichert wurde. Die 9. und 12. Kompagnie waren zu den Feldwachen und deren Replis bestimmt, die beiden andern biwakirten im Gros der Vorposten bei Ostritz. In dieser Aufstellung, nach vorn eine schmale, rechts in der Luft stehende Front und links an der Neiße entlang eine lange Flanke, stand das Bataillon auch am 17., und fand nur ein Wechsel der Kom-

pagnien in ihren Funktionen statt. In dieser Gegend hatte nämlich die 7. Division vorläufig zu verbleiben, da man das Herankommen der rechts von der Armee des Prinzen Friedrich Karl in Anmarsch begriffenen Elb-Armee abzuwarten hatte. Am 18. Juni trafen auch das I. und II. Bataillon von Görlitz bei Ostritz ein, und in dieser eigenthümlichen Situation, halb kriegerisch, halb friedlich, sollte das Regiment mehrere Tage verleben. Die Vorpostenstellung wurde in der oben erwähnten Art mit regelmäßigem Wechsel von je 1 Bataillon bezogen, die beiden andern erhielten Quartiere im Kloster Marienthal und Ostritz. In diesem Städtchen wurde die militärische und polizeiliche Ordnung durch eine Offizierwache aufrecht erhalten. Dem gemessenen Benehmen der Siebenundzwanziger kamen die Einwohner gefaßt entgegen, und selbst die nothwendigen Anforderungen und Beschlagnahmen, diese peinlichste Aufgabe für den Soldaten, erledigten sich in einer für beide Theile nach Möglichkeit günstigen Art. Auch jetzt fiel es hier den Sachsen schwer, in den Preußen den zu fürchtenden Feind zu sehen, und der Gerichts-Amtmann des Ortes fragte öfter bei den die ersten Beitreibungen leitenden Offizieren an, ob das Bundes-Verpflegungs-Reglement in Anwendung käme. Das Regiment und die von demselben kommandirten Offiziere setzten sich übrigens mit den Ortsbehörden in ferneres Einvernehmen, und diese konnten ihrerseits eine gerechte Vertheilung der unvermeidlichen Kriegslasten auf den einzelnen Bürger ermöglichen. So bildete sich zwischen beiden Theilen ein fast freundschaftliches Verhältniß, und die Erinnerungen an Ostritz gehören für das Regiment zu den sonnigsten des Feldzuges. Marienthal aber, das uralte Cistercienser-Nonnen-Kloster, dessen weites, in das buschige Neißethal hineingeschmiegte Viereck mit seinen hohen und düsteren Mauern hinter seinen vergitterten Fenstern manch Geheimniß den profanen Augen verhüllte, Marienthal wird geradezu mit einem romantischen Duft umwoben. Nicht daß dabei die materiellen Interessen gekürzt wären, vielmehr wußten Offizier und Musketier es dem Pater Küchen- und Kellermeister nachzurühmen, daß er sein Amt vortrefflich zu verwalten verstünde.

In der Vorpostenlinie ging es Tag für Tag lebendig her. Man glaubte hier dem Feinde immerhin nahe genug zu sein; ist man doch in der Front überhaupt und besonders in der Avantgarde über die Allgemeinlage während eines Feldzuges nie recht im Klaren — was Wunder, wenn man hier, wo man sich am weitesten vorn wußte, auch stündlich einem ernsten Zusammenstoß mit immer größerer Spannung entgegen sah. So hielten denn die Posten einen scharfen Auslug, Patrouillen durchstreiften unabläßig das Vorgelände, und die Feldwach-Kommandanten an der Straße nach Zittau, wie an den Uebergängen über die Neiße erfüllten

ihre Pflicht, Alles, was passirte, auf das Genaueste auszuforschen und zu durchsuchen, mit der strengsten Gewissenhaftigkeit. Wiederholt geschah blinder Lärm, indem die immerhin aufgeregte Phantasie allerlei Täuschungen veranlaßte; einmal wurde ein aufgehender heller Stern für ein brennendes Fanal gehalten, ein ander Mal wurde Kanonendonner gehört, und dann wieder meldeten die Posten, man vernähme deutlich Pferdegetrappel wie von großen Abtheilungen, und am Knorr-Berge, dem höchsten Punkte in der Vorpostenlinie, wollte eine stehende Patrouille mit aller Bestimmtheit sogar einen Trupp österreichischer Reiter in weißen Mänteln erkannt haben. Bei Ostritz selbst war auf höheren Befehl ein Fanal aufgestellt, welches von einem Posten bewacht wurde; höhere Offiziere, Adjutanten, Ordonnanzen, Kommandos, Alles kam und ging in buntem Wechsel; überall Gruppen von Offizieren und Mannschaften; Nachrichten vom Feinde, alle neu und alle falsch, wurden eilig von Mund zu Mund kolportirt — so bot Ostritz in diesen Tagen das bewegte Bild eines kriegerischen Feldlagers. Doch war diese charakteristische Uebergangsperiode für die Truppen und besonders für die Disziplin derselben von unverkennbarem Werth.

Nach einer Bestimmung des Ober-Kommandos wurde von der bis dahin gültigen Norm bei dem Rangiren der Kompagnien abgesehen, vielmehr den Mannschaften gestattet, nach einer von jetzt ab für immer gültigen Ordnung sich mit Landsleuten, Freunden und Verwandten im Gliede zusammenzureihen, um so in der Stunde der Gefahr mit nach eigner Empfindung gewählten Gefechtskameraden Schulter an Schulter zu stehen. Weiter wurde den Posten der Feldwachen das Rauchen erlaubt; das Gewehr durfte auf Märschen am Riemen, das Bajonett an der Seite getragen werden; Alles aus gutem Grund für wohl erwogene Zwecke. Daß Einzelne hierin nicht einen Bruch mit allen bisher gültigen Bestimmungen sahen und sich nach Belieben noch weitere Erleichterungen erlaubten, dafür sorgte die im Frieden anerzogene gute Disziplin. Der Kriegszustand war da, und dennoch erfreute man sich noch einer verhältnißmäßigen Ruhe. Zucht und Ordnung waren mit Genauigkeit aufrecht zu erhalten, und die geringste Unordnung konnte schnell bemerkt und nachdrücklich geahndet werden. Und als man endlich in kaum merklicher Steigerung in den eigentlichen Ernst des Krieges hineintrat, war man der Gefahr dieses Ueberganges bereits entgangen. Besonders wohlthätig wirkte noch der umfassende und strenge Vorpostendienst; hier wurden an die Mannschaften größere Anforderungen gestellt, Anstrengungen und Unbequemlichkeiten, Biwakiren im mißlichen Wetter waren unausbleiblich. Jeder empfand aber auch einer unbestimmten Gefahr gegenüber eine größere Verantwortlichkeit, und ein hier so nothwendiges selbstthätiges

Pflichtgefühl, eine strenge Gewissenhaftigkeit konnte schärfer eingewöhnt werden, wie es bei Friedensübungen nur irgend möglich.

Auch an kleinen immerhin anregenden Unternehmungen fehlte es nicht. Am 19. wurden die 6. und 7. Kompagnie mit der 4. Husaren-Eskadron nach Zittau vorgeschickt, um in dieser reichen Fabrikstadt einigen, für Vervollständigung eines Magazins nothwendigen Requisitionen Nachdruck zu geben. Ein größerer Transport wurde hier zusammengestellt, und da derselbe vor Einbruch der Nacht nicht zurück erwartet werden konnte, so wurden Nachmittags auch die 9. und 10. Kompagnie in dieser Richtung vorgeschickt, um jenes Kommando aufzunehmen und zu verstärken. Scharf ausmarschirend traf dies Detachement das erstere noch in Zittau an, um mit demselben alsbald den Rückmarsch anzutreten. Man erreichte nach bereits angebrochener Dunkelheit das Städtchen Hirschfelde — hier wird der Transport als Park zusammengeschoben, die Musketiere werden schnell in Quartiere untergebracht, während die Füsiliere die Sicherung durch Feldwachen zu übernehmen haben. Am folgenden Morgen kehrt das Kommando ohne weitere Begebnisse nach Ostritz zurück.

Hier traf am 21. bei der Division der Befehl vom Ober-Kommando ein, sich der Stadt Zittau zu versichern, und wurde das Füsilier-Bataillon des Regiments nebst der 1. Eskadron des Husaren-Regiments hierfür bestimmt. Nachmittags marschirte das Detachement unter Führung des Oberst-Lieutenants v. Zedtwitz dorthin ab, und um 10 Uhr Abends wurde diese Stadt erreicht, welche in der Kriegsgeschichte durch einen nächtlichen Straßenkampf zwischen Truppen des Herzogs von Braunschweig und einem sächsischen Detachement des Generals v. Thielmann im Jahre 1809 bekannt ist.

Die 9. Kompagnie besetzte alsbald den Bahnhof, die 12. hatte die Vorposten gegen die böhmische Grenze zu übernehmen, ihr Repli bildete die 11. in der als Alarmhaus eingenommenen Hospital-Oekonomie vor der Stadt, während die 10. in einem geräumigen städtischen Circus und dem Marstall ein geeignetes Unterkommen fand.

Zugleich hatte man sich des Telegraphen-Bureaus versichert, und in der städtischen Wache übernahmen Füsiliere die Sorge für die allgemeine Ordnung und Sicherheit. Auch hier kam der Magistrat der Stadt, der schon Tage lang zu Rath gesessen, wie diese immerhin schweren Lasten zu tragen seien, den kommandirenden Offizieren willig entgegen, und ohne besondere Schwierigkeiten war es möglich, jene Einrichtungen zu treffen, die für die Truppen erforderlichen Bedürfnisse zu beschaffen, sowie die nöthigen Vorbereitungen für den folgenden Tag zu besorgen. Der Morgen des 22. verging unter allerlei Vorbereitungen für einen vermuthlich längeren Aufenthalt an diesem Platz, wo man noch im Laufe des Tages auch die beiden andern Bataillone des Regiments erwartete. Es wurden

von dem zum zeitweiligen Platz-Major der Stadt ernannten Premier-Lieutenant Helmuth in Verbindung mit den städtischen Behörden Quartiere gemacht, ein Alarmposten auf dem Rathhausthurm etablirt, von wo sich eine weite Aussicht bis tief nach Böhmen hinein eröffnete, und, um auch die mögliche Gefahr eines Zusammenstoßes zu vermeiden, die Bürgerwehr durch die 11. Kompagnie entwaffnet, da sie ohnehin vorläufig keine Bestimmung mehr zu erfüllen hatte. Mittags erfreuten sich die Füsiliere einer guten und reichlichen Verpflegung, die unter Aufsicht der städlischen Beamten in den öffentlichen Garküchen für sie bereitet war. Auch hier also ein leidliches Einvernehmen zwischen Bürgern und feindlichen Truppen, wodurch ein längeres Verweilen in dieser freundlichen Stadt nicht unerwünscht erschien.

Hiermit hat aber das heitere Vorspiel sein Ende erreicht, und das blutig ernste Drama nimmt jetzt mit unabweislichem Nachdruck Mann, Raum und Zeit für sich in Anspruch. Bereits am 18. hatten die Feindseligkeiten mit Oesterreich thatsächlich begonnen, indem bei Zuckmantel feindliche Husaren die Grenze überschritten und einen preußischen Posten angegriffen hatten. Die Elb-Armee war nach mehreren heißen und scharfen Märschen herangekommen, und Seine Majestät der König befahl daher, am 23. von allen Seiten in Böhmen einzumarschiren und die Operationen gegen diesen stolzen Feind zu beginnen. Der 7. Division wurde hierfür die Linie Kohlige — Kratzau — Reichenberg angewiesen, sowie ihr befohlen, sich noch heute dem entsprechend hart an der böhmischen Grenze zu vereinigen. In Folge dessen erhielten die beiden Musketier-Bataillone am Mittag Marschbefehl und erreichten nach anstrengendem Marsch bei großer Hitze gegen Abend die ihnen gegebenen Ziele. Das Füsilier-Bataillon rückte am Spätnachmittage von Zittau erst ab, nachdem es zuvor noch die hier eintreffende 8. Division begrüßt hatte, und nach eingebrochener Dunkelheit gelangte es nach Sommerau, welches Dorf nebst einigen umliegenden ihm als Quartiere angewiesen war. Das I. und II. Bataillon biwakirten bei Oppelsdorf bezw. Markersdorf, und beide schoben ihre Feldwachen hart an die in vielfachen Ecken vorspringende böhmische Grenze vor.

So stand man denn im Thore der verhängnißvollen Zukunft.

Ein um Mitternacht ausgegebener Regiments-Befehl mahnte noch einmal an den Ernst der kommenden Tage; die letzten Vorbereitungen für den Kampf wurden in ihm anbefohlen. Die Pionierzüge sollten an der Spitze der Bataillone formirt, die eiserne Portion an die Mannschaften ausgegeben werden; dieselben wurden ferner angewiesen, von jetzt an das Verbindezeug in der rechten Rocktasche zu führen, die Patronenpackete aus ihren Leinwandhüllen zu nehmen und eins derselben geöffnet in der Tasche zu tragen.

In Bezug auf den Verbrauch der Munition, diesen so wichtigen Moment des Infanteriegefechtes, war noch einmal auf einen Regimentsbefehl vom 3. Juni hinzuweisen, welcher hierüber die strengsten Weisungen gegeben hatte.

In demselben hieß es:

„Die heute in Circulation gesetzte Bestimmung über die Ergänzung der Patronen im Gefecht aus den Bataillons-Patronenwagen muß uns erneut Veranlassung geben, alle Mittel und Wege in Anwendung zu bringen, das Feuergefecht in der Hand zu behalten und dadurch zu verhüten, daß eine Ergänzung der Munition im Gefecht überhaupt nothwendig werde. Wir müssen uns vergegenwärtigen und niemals aus dem Auge verlieren, daß eine Truppe, welche an einem Gefechtstage ihre 60 Patronen verschossen haben sollte, von denselben schwerlich einen erfolgreichen Gebrauch gemacht haben kann, sie vielmehr lediglich verknallt haben wird.

Die 17 Patronen, welche sie aus dem Patronenwagen noch empfangen könnte, würden von einer solchen Truppe wahrscheinlich auch nur verbraucht werden, um die eigene Besorgniß vor dem Feinde zu betäuben. Ihr wäre es daher besser, sie sähe sich in der That eine Zeit lang nur auf das Bajonett angewiesen, damit sie zu der Erkenntniß käme, welch einen kostbaren Schatz sie unnütz verschlendert habe und damit erst den ihr verloren gegangenen moralischen Halt wieder zu gewinnen gezwungen würde.

Ich bestimme, daß unmittelbar nach jedem Gefecht, ja schon in jeder Gefechtspause Seitens der Bataillone und Kompagnien genaue Feststellungen der bis dahin verbrauchten Munitions-Quantums stattfinden sollen, wobei möglichst zu erforschen ist, wie viele Patronen beim Tirailliren, wie viele durch Salven verfeuert worden sind. Die Vorgesetzten werden sich hierdurch, namentlich gleich nach den ersten Gefechten, einen Ueberblick verschaffen, ob und wie sie für die Zukunft einzuschreiten haben werden, um einer Munitionsverschwendung zu steuern, was eventuell mit der höchsten Energie geschehen muß.

Ich empfehle wiederholentlich, die Schützen der ersten Schießklasse allemal bei Beginn des Gefechts vor die eigentliche Schützenlinie etwa 10 bis 20 Schritt vorzuziehen und letztere in die Gefechtslinie erst dann einrücken zu lassen, wenn der Feind bis auf 300 Schritt an uns herangekommen ist."

Gleichzeitig wurde die Zusammensetzung der unter Befehl Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Karl stehenden ersten Armee und ihre Ordre de bataille bekannt gemacht.

Der 7. Division war der Ehrenplatz in erster Linie angewiesen, und in ihrer speziellen Ordre de bataille wiederum gehörte nunmehr das

gesammte Regiment zu der der Führung des General v. Gordon anvertrauten Avantgarde, zu welcher weiterhin das Füsilier-Bataillon 67, 3 Eskadrons der Husaren und die 1. vierpfündige Batterie des Magdeburgischen Feld-Artillerie-Regiments zu treten hatten. Zur Spezialbedeckung der letzteren wurde Lieutenant v. Sommerfeld mit 50 Musketieren des II. Bataillons kommandirt, und ist derselbe in diesem Verhältniß während der ganzen Dauer des Feldzuges verblieben. Der General v. Fransecky beließ das Regiment bis nach der Schlacht von Königgrätz in der Avantgarde, und dieser Anordnung hat das Regiment den schönsten Theil seiner Erinnerungen aus dem Feldzuge zu verdanken. In der That, welch reicher Wechsel der Bilder und der Ereignisse drängten sich ihm hier entgegen! Das erregende Gefühl, immer voran und dem Feinde am nächsten zu sein, den man fast nie aus dem Auge verlor, dies stolze Bewußtsein, für die Ruhe und die Ehre der 7. Division einzustehen; diese kleinen fröhlichen und anregenden Scharmützel, dieses Pfadfinden und Vorstürmen auf dem Musky, dieser Ehrenposten bei Cerekwitz und endlich das Bahnbrechen bei Königgrätz! Solch lohnende Thätigkeit, solch reicher Schatz herrlicher Erinnerungen konnte dem Regiment nur durch diesen seinen Platz in der Ordre de bataille zu Theil werden!

Hier müssen einige Worte über die Gesammtlage eingeschaltet werden, welche einer Darstellung der Einzelheiten nothwendig vorangehen müssen, um diese verständlich zu machen.

Oesterreich hatte für die gegen Preußen bestimmte Nord-Armee im Ganzen 7 Armeekorps und 5 Kavallerie-Divisionen disponibel, zu denen die sächsischen Truppen hinzutraten. 6 Armeekorps nebst 4 Kavallerie-Divisionen waren um diese Zeit, nachdem sie in Mähren gesammelt, nach Böhmen abmarschirt, um in einer in der Gegend von Josephstadt zu wählenden Stellung der preußischen Armee entgegenzutreten, oder aus derselben nach Maßgabe der Umstände jener offensiv entgegen zu gehen.

Dies sind die Truppen, gegen welche die II. preußische Armee unter Seiner Königlichen Hoheit dem Kronprinzen (das Garde-, I., V., VI. Korps) so schwere Aufgaben so glänzend gelöst hat.

Das I. österreichische Korps unter Clam-Gallas, 5 Infanterie-Brigaden und die leichte Kavallerie-Division Edelsheim, bestand zum größten Theil aus Truppen, welche bis dahin in Böhmen in Garnison gelegen hatten, nur die Brigade Abele war erst soeben aus Holstein zurückgekehrt.

Dieses Korps sollte sich an der Iser in der Gegend von Münchengrätz sammeln, die sächsischen Truppen aufnehmen, dann aber, ohne einen ernsten Zusammenstoß mit dem Gegner abzuwarten, zur Hauptarmee bei Königgrätz—Josephstadt abmarschiren. Ein späterer

Befehl Benedek's änderte dies aber dahin ab, daß jene Truppen in einer bei Münchengrätz zu wählenden Stellung den Feind erwarten und ihm nach Möglichkeit Widerstand leisten sollten.

Die von höchster Stelle gegebene Disposition besagte im Wesentlichen, daß die preußischen Armeen, nachdem sie den Eingang in Böhmen erzwungen, gegen einen gemeinschaftlichen Mittelpunkt — Gitschin — vorarbeiten sollten. General v. Moltke beabsichtigte hierdurch vor Allem, zur Hauptentscheidung alle Kräfte zu vereinigen.

Der erste Theil des Feldzuges umfaßt bei der II. Armee die Gefechte von Trautenau, Nachod, Skalitz, bei der I. und Elb-Armee die von Münchengrätz und Gitschin.

Da wir es zunächst nur mit dem österreichisch-sächsischen Armeekorps zu thun haben, so wenden wir uns nunmehr diesem allein zu. Um diese Zeit stand das ganze Korps Clam-Gallas bereits an der Iser, am 25. traten die Sachsen bei Jung-Bunzlau in Verbindung zu demselben, und übernahm der Kronprinz Albert den Oberbefehl. Derselbe beschloß, dem ihm vom Ober-Kommando gegebenen Befehl gemäß, an der Iser stehen zu bleiben, nur die leichte Kavallerie-Division Edelsheim, 30 Eskadrons und 24 Geschütze, wurde wie eine verhüllende Wolke auf allen Straßen gegen die Grenze vorgeschoben.

So erklärt es sich, daß es bei dem diesseitigen Vormarsch zunächst nur zu einem Zusammenstoß mit feindlicher Kavallerie kommen konnte, woraus sich vorläufig nur kleine Scharmützel entwickelten.

Noch in der Nacht vom 22. zum 23. Juni kam es bei dem Regiment zu dem ersten Zusammenstoß mit dem Feinde. Das I. Bataillon, bei Oppelsdorf biwakirend, hatte die beiden Flügel-Kompagnien vorgeschoben, um die Feldwachen in der Linie Oppelsdorf—Markersdorf zu übernehmen. Da jedoch der Oberst-Lieutenant v. Sommerfeld um seine rechte frei liegende Flanke besorgt war, so wurde um 10 Uhr der Schützenzug der 2. Kompagnie von dem Repli mit dem Befehl entsendet, das Gelände rechts seitwärts der Postenlinie zu durchsuchen und womöglich die Verbindung mit der 13. Brigade, welche man dort vermuthete, herzustellen. Der Schützenzug sichert sich durch vorgeschickte Patrouillen, deren äußerste der Musketier Holzwirth führt; derselbe trifft mit seinen Kameraden auf den rechten Flügelposten der 1. Kompagnie und geht, hier sich im Dunkeln noch einmal orientirend, in der Richtung der Postenlinie weiter. Eben sieht er ein Dorf vor sich (jedenfalls Kohlige), da wird er angerufen, und antwortet, in dem guten Glauben, Kameraden vor sich zu haben: „Patrouille", wobei er für seine Person weiter vorwärts geht. In demselben Augenblick erkennt er zu seiner Ueberraschung „Weißmäntel", nach denen man schon so lange vergebens ausgeschaut; die Patrouille war, ohne es zu wissen, auf öster-

reichisches Gebiet gerathen, was in der Dunkelheit und bei dem Zickzack der Grenze leicht erklärlich, und traf hier auf eine Husarenvedette. Gleichzeitig werden die Husaren den preußischen Helm im Dunkeln haben blitzen sehen, sie reiten auf Holzwirth zu, einer feuert den Karabiner ab, ein zweiter haut nach Holzwirth, der diesen Hieb mit dem Gewehr abfängt und seinerseits einen Schuß abgiebt, durch welchen ein Pferd reiterlos wird. Jetzt dringen mehrere Reiter auf ihn zu, er wirft sich platt auf die Erde, um so den Hieben zu entgehen, feuert noch einen Schuß ab, in Folge dessen ein Pferd sich überschlägt, und da diese Husaren sich in ihrem Eifer wahrscheinlich gegenseitig behindern, gelingt es ihm, zu entkommen und durch einen glücklichen Zufall einen selbstständigen Unteroffizierposten des Bataillons zu erreichen. Seine beiden Kameraden, von denen er abgekommen, waren zum Biwak zurückgelangt, wo man bereits durch jene Schüsse alarmirt war, und die Nachricht von diesem ersten Zusammenstoß veranlaßte hier eine zeitweilige nicht geringe Aufregung. Holzwirth selbst betrauerte man als todt, doch als er am andern Morgen wohlbehalten zur Kompagnie zurückkehrte, wurde er mit Jubel begrüßt. Mehrere Schüsse waren ihm durch Mantel und Hose gegangen, das Gewehr hatte einen tiefen Hieb im Eisen, das waren die Beweise seines Kampfes, und lange war Holzwirth beim Regiment der bewunderte und gepriesene Held des Tages.

Bis zur Iser.

Vom 23. bis zum 27. Juni 1866.

Am 22. Juni Abends stand die I. Armee mit der 8. und 7. Division westlich bez. östlich der Neiße um Zittau, mit der 3. Division bei Herrnhut, mit der 4. bei Hirschfelde, mit der 5. bei Seidenberg, mit der 6. bei Marklissa, dem Kavalleriekorps hinter beiden.

Aus dieser Aufstellung erfolgte am 23. und 24. Juni der Einmarsch auf getrennten Straßen für jede Division zur Vereinigung der ganzen Armee in Böhmen.

Am 23. Juni früh 6 Uhr wurde von der Avantgarde der 7. Division bei Kohlige Oesterreichs Grenze überschritten, und ungehindert konnte sie sich bei dem genannten Orte vereinigen. Die ohnehin ernste Stimmung wurde durch einen hier verlesenen markigen, auf Gottvertrauen wie auf Mannesmuth hinweisenden Armee-Befehl des Prinzen Friedrich Karl eine zugleich gehobene und feierliche.

So ging es denn vorwärts in Oesterreich hinein, auf welches ein dichter Nebelregen wie ein verhüllender Trauerschleier sich herabsenkte.

Die 7. Division sollte wenn möglich ihren Vormarsch über Weiß-

kirchen bis Kratzau fortsetzen; der General-Lieutenant v. Fransecky wählte sich seinen Platz bei dem Gros der Avantgarde.

Die Spitze derselben hatte heute ein Zug der 4. Eskadron des 10. Husaren-Regiments, ihm folgten die Füsiliere des Regiments, diesen wieder drei fernere Züge der Husaren, und standen diese drei Theile als eine vorderste Staffel unter speziellem Befehl des Obersten v. Zychlinski. Hieran schloß sich das Gros des Generals v. Gordon, nämlich zunächst die Füsiliere 67, dann die 4pfündige Batterie, ihr wiederum folgten die beiden Musketier-Bataillone 27, und den Schluß bildeten zwei weitere Eskadrons. In ähnlicher Weise wurde die Avantgarde der Division immer formirt, weshalb dessen hier ein- für allemal so eingehend Erwähnung geschehen sollte.

Was die andere Bezeichnung der Truppentheile betrifft, so wird fortan nur die und die Eskadron ohne Erwähnung des Regiments genannt werden, da diese grünen Husaren immer in engster Verbindung und treuer Waffenbrüderschaft mit dem Regiment verblieben sind; ja beide sind gewissermaßen eine Einheit für sich geworden, und ihre Geschichte im Feldzuge ist zum großen Theil mit der unsrigen gleich. Solch schöne Kameradschaft ist ein Guttheil der Poesie des Krieges, sie ist das Daheim des Soldaten im Felde.

Der Marsch geschah, da in der Nähe des Feindes, mit allen Sicherheitsmaßregeln; die Dörfer wurden von den Füsilieren vorschriftsmäßig abgesucht, und über Korn und Frucht hinweg, durch Zaun und Hecken hindurch suchten und bahnten sich die Patrouillen, zunächst nicht ohne Bedenken, fortan ihren Weg.

Kratzau wurde ungestört erreicht, und während sich das Gros der Avantgarde in und bei dieser Stadt einrichtete, wurde das Füsilier-Bataillon weiter vorgeschoben, um gegen Reichenberg zu beiden Seiten der Chaussee eine Vorpostenstellung einzunehmen.

In erster Linie gaben die 11. und 12. Kompagnie die Feldwachen und ihre Replis, während die 9. und 10. und mit ihnen die 1. Eskadron unter Rittmeister v. Humbert das Gros bildeten.

Die Husaren hatten die Verbindung rechts mit der 8. Division auf Pankraz, links mit der 5. bei Dittersbach aufzusuchen.

Bald nachdem die Vorposten bezogen waren, erhielt auf Veranlassung des Divisions-Kommandeurs der Lieutenant v. Dobbeler Befehl, mit seinem Zuge bis zu dem 1/4 Stunde vor der Front liegenden Dorf Friedrichshain vorzugehen, da hier sich zur Zeit noch feindliche Offiziere aufhalten sollten.

Dobbeler gelangt unangefochten nach Friedrichshain, findet den Ort frei vom Feinde und geht, da sein Auftrag erfüllt, zurück.

Der österreichische Kavallerie-Brigadier Fratriscewicz, welcher bei Berzdorf diesseits Reichenberg die von Einsiedel und Kratzau auf Befehl zurückgewichenen Eskadrons der Radetzky-Husaren gesammelt hatte, sah sich jedoch durch diesen Vorstoß veranlaßt, seinerseits drei Züge Husaren vorzuschicken, welche bald hinter den zurückgekehrten Füsilieren vor der Front der Vorposten erschienen. Ihr Haupttrupp nahm bei Friedrichshain eine verdeckte Aufstellung, die Patrouillen jedoch ritten auf die diesseitigen Posten zu, neckten dieselben und feuerten öfter ihre Karabiner, wenn auch ohne Erfolg, gegen dieselben ab. Dies Spiel dauerte längere Zeit, um ihm aber ein Ende zu machen, beorderte der Vorposten-Kommandeur Oberst-Lieutenant v. Zedtwitz den Lieutenant Graf Schulenburg, mit einem Zug Husaren vorzugehen. Gleichzeitig erhielt der Hauptmann v. Westernhagen Befehl, mit der 10. Kompagnie links der Straße weiter vorwärts eine Aufnahmestellung einzunehmen für den Fall, daß die Husaren von einer unvermutheten Uebermacht gedrängt werden möchten.

Ohne langes Besinnen und mit jenem unbekümmerten freudigen Verlangen, an den Feind heranzukommen, welches allein die Avantgarden-Kavallerie befähigt, ihre Aufgabe zu erfüllen, warf sich Graf Schulenburg auf die feindlichen Patrouillen, die er weithin zurückjagte. Nun aber brach jenes verdeckte Piket vor, und von der dreifachen Uebermacht geworfen, gewannen die Grünen ihren ehrenvollen Rückzug hinter die Feldwachen.

Auf allen Stellen waren die Füsiliere mit größtem Eifer und athemloser Erwartung diesem ersten Kriegsschauspiel gefolgt, und als jene braven Kameraden zurückgetrieben wurden, eilte man von allen Seiten herbei, ihnen zu Hülfe zu kommen und seinerseits den Feind zu empfangen. Anfänglich wagte man jedoch nicht zu schießen, weil man in dem heftigen Durcheinander der Grünen und Weißen fürchten mußte, den Freund zu treffen, später aber wurden den ihrerseits zurückjagenden Radetzky-Husaren die ersten Kugeln nachgeschickt.

So erhielt hier die Kriegskameradschaft die erste Weihe, und mit Freude begrüßte man den Beweis, welch tüchtiger Reitersinn diese Repräsentanten der preußischen Kavallerie beseelen müsse, und wie vortrefflich die Avantgarde mit diesem für Sicherheits- und Kundschaftsdienst so unentbehrlichen Attribut bedacht sei.

Inzwischen war man in Kratzau mit Beitreibungen beschäftigt gewesen, welche ein gutes Ergebniß auch für die Vorposten hatten; doch nahm der Oberst v. Zychlinski noch einmal Veranlassung, ernst und scharf darauf hinzuweisen, daß mit äußerster Ordnung bei diesem für den Soldaten ohnehin so peinlichen Geschäft verfahren und nur genommen würde, was durchaus nöthig.

Gegen Abend begann es schärfer zu regnen, und namentlich die Vorposten hatten ohne jeglichen Schutz bei immer heftiger werdendem Unwetter eine mißliche Nacht. Störungen fanden fortan nicht weiter statt, nur fühlte man sich durch Schaaren von Landeseinwohnern, welche sich fortwährend vor den Posten umhertrieben, einigermaßen belästigt.

Am 24. Juni setzte die Division den Marsch gegen Reichenberg fort. Das bisherige Gros der Avantgarde ging durch die Vorposten hindurch, und hatte sich das Füsilier-Bataillon hinter den Musketieren zusammenzuziehen und sich dem Füsilier-Bataillon 67 im Gros anzuschließen, während das I. Bataillon heute die Spitze bildete.

Ein Divisionsbefehl machte einen Zusammenstoß mit dem Feinde bei Reichenberg immerhin wahrscheinlich, und in völliger Gefechtsbereitschaft gingen die Musketiere vorwärts, die 1. Kompagnie das Gelände rechts, die 2. das links der Straße durchsuchend, die beiden übrigen auf derselben folgend. Ohne auf den Feind zu stoßen, erreichte man Reichenberg, nur von Weitem sah man die Weißmäntel, die man überhaupt vorerst nicht wieder aus den Augen verlieren sollte. Nachdem hier die Verbindung mit der 8. und 5. Division sicher gestellt, wurde der Avantgarde Gablonz als Marschziel gegeben. In dem wildromantischen Neißethal ging es die Höhe eines bewaldeten Gebirgsrückens hinauf, vorbei an Schluchten und Nebenthälern, aus denen man immer und immer wieder dem Vorstoß eines verdeckten Feindes entgegen sah, hindurch durch einen Paß, den man doch jedenfalls vom Gegner vertheidigt glauben mußte.

Doch immer weiter ging es vorwärts in ermüdendem Marsch auf harter Granitchaussee, bis endlich Nachmittags 2 Uhr Gablonz erreicht wurde. Nun mußte das I. Bataillon noch bis Kukan vorgeschoben werden, um hier nach harten Anstrengungen die Vorposten zu beziehen und die Wacht für die hinten ruhenden Kameraden zu übernehmen.

Mit ihm war der Oberst v. Zychlinski in diese erste Linie vorgegangen, und da er sich für die Nacht sein Quartier unbefangen in einem mitten in den Vorposten gelegenen Hause wählte, so war der Oberst-Lieutenant v. Sommerfeld nicht wenig in Sorge um seinen Kommandeur.

Das II. Bataillon wurde mit einer Eskadron nach Grünwald entsendet, woselbst die 8. Kompagnie die Feldwachen zu geben hatte, die 5. ein Alarmhaus bezog, während die beiden übrigen sich schnell einquartierten. Die Füsiliere, und mit ihnen der General Gordon, nebst dem Rest der Avantgarde verblieben in Gablonz. Zunächst hatten die Mannschaften, bis die Vorposten ausgesetzt, auf dem Marktplatz des freundlichen Fabrikstädtchens zu verweilen; und ermüdet, wie sie waren, lagen schnell alle auf dem Pflaster hingestreckt.

Dann wurden auch für diese Truppen Quartiere gemacht, in welchem

Geschäft man sich bereits eine unverkennbare Gewandtheit angeeignet; nach Stadtvierteln und Straßen wurden den verschiedenen Truppentheilen ihre Bereiche angewiesen und unter Leitung der Offiziere die einzelnen Kompagnien korporalschaftsweise in den Häusern untergebracht, und hier war man bereits eine Viertelstunde nach dem Auseinandergehen unter Dach und Fach. Doch ließ man es auch an den gebotenen Sicherheitsmaßregeln nicht fehlen; die 10. Kompagnie bezog ein Alarmhaus, eine Offizierwache wurde in dem Schulhause untergebracht und die Ausgänge mit Doppelposten besetzt; im Uebrigen durfte man sich auf die Wachsamkeit der Vorposten verlassen.

Erst am Abend gelangte auch die Bagage, welche, in einem Park mit der der übrigen Truppentheile zusammengestellt, der Division zu folgen hatte, hier an. Die alarmirende Nachricht von einem bei der 8. Division heute stattgehabten Zusammenstoß der 6. Ulanen mit Lichtenstein-Husaren bei Langenbrück hatte sich als blinder Lärm bis zu der eben vorwärts von Reichenberg fahrenden Bagage fortgesetzt und hier einige Bestürzung hervorgerufen.

Man hatte sich in Vertheidigungszustand gesetzt; Feldwebel Graul, schnell entschlossen und gefaßt, besetzte ein Chausseehaus und hatte somit Gelegenheit, zu beweisen, daß er auch im Büreau nicht die Findigkeit des Frontsoldaten vergessen. Der erwartete Angriff erfolgte jedoch nicht, nur war der Marsch auf längere Zeit unterbrochen.

Am 25. hatte die I. Armee im Allgemeinen Ruhe, die 8. Division hatte Eichicht, das III. Korps Reichenbach, das II. die Gegend von Kratzau erreicht. Es mußte die Verbindung mit der weiter rechts über Rumberg und Gabel marschirenden Elb-Armee aufrecht erhalten werden, und da diese bei einer jetzt auszuführenden Linksschwenkung den äußeren Flügel hatte, so war ihr die Zeit zu geben, in die gegen die Iser zu nehmende allgemeine Frontlinie gelangen zu können, um dann gleichzeitig mit ihr den Vormarsch gegen diesen Fluß fortzusetzen. Am frühen Morgen aber traf bei der Avantgarde der Befehl ein, einer von Warmbrunn auf Gablonz heranrückenden Eskadron des 2. Dragoner-Regiments ein auf Wagen zu setzendes Infanterie-Detachement entgegen zu schicken, damit in den schwierigen Gebirgsdefileen die Kavallerie nicht in mißliche Lage gerathen möge, oder gar der Weg ihr völlig verlegt würde. Die 10. Kompagnie, welche in ihrem Alarmhause bereit war, wurde hierfür bestimmt, und auf den ersten herbeigeschafften Wagen gingen mit Premier-Lieutenant v. Byern 80 Mann unter persönlicher Führung des Hauptmann v. Westernhagen auf der Straße nach Warmbrunn in das Gebirge und eine immerhin zweifelhafte Lage hinein; ihm folgte nach einiger Zeit der Lieutenant Peyer mit dem Rest der Kompagnie. So ging der Marsch, häufig durch die von der

Straße zu erklimmenden Steilhöhen verlangsamt und durch dichte Waldungen hindurch, über Morchenstern und Tannwald der preußischen Grenze entgegen.

Erst weit jenseits Prichowitz erblickt man endlich nach sehnsüchtigem Ausspähen die Spitze der Dragoner. Diese Patrouille sieht ihrerseits die in Mützen nicht sogleich als Preußen erkennbaren Füsiliere, stutzt, sprengt zum Melden zurück, und bald hat man die Tete der Schwadron vor sich. Sie wird mit einem Hurrah begrüßt, welches nicht minder freudig von den Dragonern erwidert wird. Der Rittmeister Graf Häseler eilt dem Hauptmann v. Westernhagen entgegen, und unter herzlichem Händedruck sagt Jeder dem Andern, wie lieb es ihm sei, sich endlich getroffen zu haben. Nach kurzer Rast wird der Rückmarsch angetreten, in Tannwald jedoch noch einmal Halt gemacht, um, einem gleichfalls erhaltenen Befehl gemäß, hier noch eine Beitreibung vorzunehmen; Posten werden ausgestellt, um sich gegen einen möglichen Ueberfall zu sichern, und dem Ortsvorstand und den zusammengelaufenen Einwohnern das Begehren klar gemacht.

Diese gehen auch mit scheinbarem Eifer hierauf ein; doch während unter zögernden Vorbereitungen eine Pause entsteht, drängt sich aus dem Haufen Jemand an den Hauptmann v. Westernhagen heran und flüstert diesem zu, er sei von Geburt ein Norddeutscher und meine es gut mit den Preußen; es drohe ihnen Gefahr, denn schon sei ein Bote fortgeeilt, um ein in der Nähe stehendes österreichisches Detachement heranzuholen. Während man noch zweifelte, ob dies nicht eine List sei, um sich die Aufdringlichen vom Halse zu schaffen, wurde dem Lieutenant v. Byern unversehens ein Zettel in die Hand gedrückt, und mit der Unterschrift „ein Komödiant aus Breslau" las man die in demselben Sinne, nur noch nachdrücklicher abgefaßte Warnung. Es hieß darin ausdrücklich: man möge sich eilen, die beiden diesseits Morchenstern liegenden Brücken zu gewinnen, Jäger, welche in Eisenbrod ständen, seien benachrichtigt und beabsichtigten einen Angriff. Dies machte doch stutzig, das Benehmen der Einwohner war ohnehin wenig Vertrauen erweckend, man konnte leicht in eine Klemme gerathen und durfte unmöglich wegen einiger Lebensmittel die Waffenehre aufs Spiel setzen.

Daher war es gerathen, sich mit dem zu begnügen, was bereits zusammengeholt war, man trat den Rückmarsch an und erreichte Nachmittags 3 Uhr ohne weitere Fährlichkeiten Gablonz. Später hat es sich herausgestellt, daß die Warnungen von befreundeter Seite ehrlich gemeint gewesen sind, denn an diesem Tage hat in Eisenbrod, also 1½ Stunden von Tannwald, 1 Kompagnie des österreichischen 18. Jäger-Bataillons mit 2 Eskadrons gestanden.

Inzwischen war man auch in Gablonz nicht unthätig gewesen;

die Waffen der Bürger wurden durch den Lieutenant Treplin mit Beschlag belegt, da es Pflicht war, einem im Rücken der Armee vielleicht zu organisirenden Bandenkrieg von vornherein nach Kräften entgegenzutreten; so fiel unter Andern manch altes Stück, das vor mehr denn 100 Jahren Soldaten des großen Friedrich vielleicht mit ihrem Leben in Böhmen hatten lassen müssen, hier wieder in preußische Hand. Die nöthigen Beitreibungen wurden in Ordnung ausgeführt und bei alle dem wurde durch das verständige Benehmen des vermittelnden Bürgermeisters jeder unliebsame Konflikt vermieden. Der Mittelpunkt des militärischen Lebens war das Schulhaus; hier war die Offizierwache, heute unter Stoephasius, hier das von Treplin zusammengestellte Arsenal, und die eine Schulstube war sogar in eine Fleischbank verwandelt.

Am Mittag wurde das I. Bataillon von den Füsilieren 67 auf Vorposten abgelöst, erhielt jedoch Befehl, vor der Rückkehr nach Gablonz in dem benachbarten Dorfe Reichenau eine Beitreibung vorzunehmen. Nachdem kaum das ursprünglich hierfür bestimmte Quantum in leidlichem Einvernehmen mit dem Ortsvorsteher zusammengebracht, sollte weiterer Anweisung zufolge das Doppelte beigetrieben werden.

Als man eben diese neuen Anforderungen klar machte, fielen in der Nähe mehrere Schüsse; die zur Sicherung aufgestellten Posten sehen nur einige Weißmäntel sich mit grünen Husaren herumjagen, die Ortseinwohner jedoch, in dem Glauben, es würde ein Gefecht sich entspinnen und die Preußen nöthigen, schleunigst zurückzugehen, setzten jetzt den Forderungen der Musketiere Widerspruch und Renitenz entgegen, und nur unter Androhung äußerster Gewaltmaßregeln war es möglich, jenem Befehle zu genügen.

Das II. Bataillon blieb auch heute in Grünwald.

Am 26. Juni sollte die Elb-Armee, welche am 25. die Gegend von Gabel erreicht hatte, weiter vorrücken, die I. Armee dagegen im Allgemeinen stehen bleiben, nur war bei der 8. Division eine größere Erkundung vorzunehmen. Hier wurde die gesammte Divisions-Kavallerie der I. Armee unter Befehl des Generals Hann v. Weyhern vereinigt, und in der Frühe verließen in Folge dessen die Husaren Gablonz. Der stille Morgen, an welchem mit den Füsilieren die Musketiere die wohlverdiente Ruhe zu den kleinen Arbeiten benutzten, die zur Instandsetzung der Sachen so nothwendig waren, sollte indessen bald gestört werden. Geschützfeuer tönte herüber, welches, sich immer mehr verstärkend, andeutete, daß jenes in der Gegend von Liebenau sich entspinnende Erkundungsgefecht einen größeren Umfang annehme. Kanonendonner ist für einen preußischen General immer der unabweisliche Appell zum schnellen Vorwärts, so war es auch hier. Gegen 10 Uhr wirbelte bereits der Generalmarsch durch die Straßen, denn da nach der inzwischen ge-

änderten Lage ein allgemeiner Vormarsch der Armee befohlen war, so drängte der Divisions-Kommandeur zum schleunigsten Aufbruch. Der General Gordon trieb, durch die Straßen eilend, Alles zur äußersten Eile an, und nach kaum einer Viertelstunde waren die Bataillone in Gablonz marschfertig; das II. war gleichfalls bereits heranbeordert. Der Oberst sprengte an den Fronten entlang und feuerte die Mannschaften zur äußersten Anspannung auf dem Marsche an; „noch heute würde es wahrscheinlich bei Turnau (dem „Grabe der Deutschen“, wie es hier bereits genannt wurde) zum Gefecht kommen, drum vorwärts so schnell wir immer nur können.“ Das Füsilier-Bataillon hatte heute wieder die Spitze, und bald sahen die erstaunten Einwohner den Abzug der ungebetenen Gäste, welche eben so plötzlich wieder verschwanden, wie sie unvermuthet erschienen waren.

Ein bei großer Hitze anstrengender Marsch führte die Bataillone über Kukan, vorbei an dem Grabe eines in voriger Nacht auf Vorposten erschossenen 67er Füsiliers, und von der nun überschrittenen Höhe blickte man zum ersten Male tief hinein in den weiten Kessel des böhmischen Landes, welches dem Fremdling seine Schönheiten in reicher Fülle entfaltete. Rechts der hohe Jeschken, links der Riesenwall des Riesengebirges, dort in der Tiefe das Silberband der Iser und überall in buntem Wechsel dunkele Waldungen und lachende Fluren, Städte und Burgen, Schlösser und Dörfer. Und immer weiter vorwärts ging es trotz Hitze und Durst, bis endlich gegen 4 Uhr Nachmittags Turnau von der Avantgarde erreicht, aber wider Erwarten vom Feinde bereits verlassen gefunden wurde. Eine abgebrannte Brücke, sowie gefällte Bäume, die zum Sperren der Straßen benutzt waren, bewiesen, daß er vor Kurzem noch hier gewesen war. Auf einer Wiese diesseits der Iser marschirte die Avantgarde auf, Maßregeln zur Wiederherstellung der Brücke wurden getroffen, doch da es gelten durfte, sich so schnell wie möglich dieses wichtigen Ueberganges zu versichern', so wurde den Füsilieren der Befehl gegeben, die Iser zu durchwaten. Die hierzu nöthigen Veränderungen am Anzuge waren schnell getroffen, die Gewehre wurden über die Schulter gehängt und hinein ging es bis über die Hüften in das schnell fließende Gebirgswasser, dessen mit Granitsplittern angefülltes Bett diesen an sich schon mißlichen Gang noch peinlicher werden ließen. Es fehlte hierbei nicht an heiteren Zwischenfällen; die Offiziere, welche zu dem unliebsamen Gange sich der überflüssigen Kleidungsstücke entledigt und dieselben über die Schulter gehängt hatten, boten in ihren allerdings seltsamen Erscheinungen den am Ufer stehenden Kameraden anderer Bataillone eine gute Scheibe des Witzes; Byern hatte sich auf das Handpferd des Hauptmanns v. Westernhagen zu dem Trainknecht gesetzt, doch mitten in dem Waldwasser bockte das Pferd, der doppelten Last müde, und beide

fliegen unter allgemeiner Heiterkeit in den schäumenden Fluß. Sobald das jenseitige Ufer gewonnen, wurden die Kompagnien rangirt, und das Bataillon rückte durch das von seinen Bewohnern fast ganz verlassene Turnau bis zu dem Marktplatz; bald folgten auch die übrigen Theile der Avantgarde über die inzwischen wieder hergestellte Brücke, und dieser wichtige Uebergang war somit in unserm unbestrittenen Besitz. Zur Sicherung gegen einen möglichen Angriff des Feindes wurde Turnau in weitem Bogen von einer durch die drei Bataillone des Regiments gebildeten Vorpostenlinie derartig umfaßt, daß das Füsilier-Bataillon auf dem rechten Flügel die Straße nach Münchengrätz, das II. auf dem linken Flügel die Straße nach Gitschin besetzte, während das I. Bataillon das zwischenliegende Gelände zu decken hatte. Es war nach Beendigung dieser Maßregeln bereits dunkel geworden, und nach dem angreifenden Marsche hatte man sich mit dem Spärlichen einzurichten, was eine Beitreibung in dem bereits durch den Feind gründlich ausgeleerten Städtchen beschafft hatte.

Es war eine stille, schöne Nacht, und die, durch den einem bestimmt erwarteten Gefecht entgegen führenden Marsch aufgeregten Gemüther hatten sich bereits beruhigt, als ein lebhaftes, aus der Gegend von Münchengrätz hörbares Gewehrfeuer wieder Alles ermunterte. — Deutlich vernahm man das knatternde Einzelfeuer, die rollenden Salven. — Es war der Lärm des blutigen Nachtkampfes von Podol, wo Theile der 8. Division mit der österreichischen Brigade Poschacher um den nicht weit unterhalb Turnau liegenden Iser-Uebergang gerungen haben.

Bekanntlich war seit dem 25. Juni das österreichisch-sächsische Korps in der Gegend von Münchengrätz vereinigt, und nur die leichte Kavallerie unter Edelsheim nebst einzelnen kleinen Infanterie-Detachements war über die Iser gegen die Grenze vorgeschickt. Heute war jene mit der Avantgarde der 8. Division und mit der erwähnten Kavalleriemasse unter General Hann zusammengerathen, es war zu einem Gefecht gekommen, das namentlich von der beiderseitigen Artillerie lebhaft unterhalten wurde, und welches mit dem Abzuge Edelsheim's über Podol nach Brezina endete.

Diese Kavallerie hatte übrigens ihren Auftrag, unaufhörlich mit dem Gegner Fühlung zu behalten, jedem ernsten Zusammentreffen aber auszuweichen, mit großem Geschick gelöst. — Erst durch diesen Rückzug war Turnau frei geworden, woselbst bis dahin Theile dieser Division gestanden hatten. — Auch bei der Elb-Armee war man heute bei Hühnerwasser auf den Feind gestoßen, und das hieraus sich entspinnende Gefecht endete gleichfalls mit dem in der Richtung auf Münchengrätz genommenen Rückzug des Gegners.

Da der Prinz Friedrich Karl hieraus erkannte, daß der Feind diesseits der Iser keinen ernstlichen Widerstand leisten wollte, so entschloß er sich, mit den Teten der Armee noch heute bis an die Iser vorzugehen. In Folge dessen kam die 7. Division nach Turnau und die 8. bis Preper, indem sie ein Detachement bis Podol vorschob.

Dem gegenüber war der Kronprinz von Sachsen in richtiger Würdigung der Verhältnisse und der ihm zu Theil gewordenen Direktiven entschlossen, die Verbindung mit der österreichischen Haupt-Armee ohne Weiteres aufzusuchen. Ein heute von dem Ober-Kommando einlaufender Befehl legte aber neuerdings einen so entschiedenen Nachdruck auf die Behauptung der Iserlinie, daß der Prinz sich zu dem Entschluß bewogen fühlte, morgen am 27. in der Richtung auf Sichrow zur Offensive vorzugehen, um mit den Hauptkräften seiner beiden Korps das IV. Armeekorps womöglich vereinzelt zu schlagen; jenseits der Iser sollten sich am 27. früh die hierher bestimmten Truppen in einer Bereitstellung versammeln und daher noch heute die Brigade Poschacher die Höhen von Swijan bei Podol besetzen. Dies führte zu dem Gefecht von Podol, und der Ausgang desselben, sowie inzwischen eingetroffene anderweitige Direktiven des Ober-Kommandos, veranlaßten den Kronprinzen Albert, von seinem Beschlusse abzustehen.

Am 27. wurde daher sein Korps bei Münchengrätz derartig zusammengezogen, daß das Korps Clam-Gallas den rechten, die Sachsen den linken Flügel bildeten. Eine österreichische Brigade verblieb noch auf dem rechten Iser-Ufer bei Kloster, die Brigade Abele stand bei Brezina, dicht dahinter bei Honsob die Brigaden Piret und Poschacher, also der 7. und 8. Division zunächst gegenüber.

Für den 28. wurde der Rückzug auf Gitschin befohlen.

Nach dieser kurzen und nothwendigen Umschau kehren wir zum Regiment zurück. Nachdem der nächtliche Kampfeslärm verstummt, war es in den Biwaks bald ganz still geworden, und wenn man auch auf harter Erde oder höchstens in einem Kornfelde sich sein Lager suchen mußte, so ruhte es sich doch sanft, und ein wohlthätiger Schlaf stärkte für kommende Anstrengungen.

Am 27. Juni früh wurde die Avantgarde zusammengezogen und ging auf das rechte Iser-Ufer zurück. Schon in der Nacht hatte der General-Lieutenant v. Fransecky, aus stärkendem Schlaf unsanft geweckt, eine von der 8. Division abgesandte und von einem ehemaligen Adjutanten des Generals, Hauptmann Seebeck, geschriebene Meldung des Gefechts erhalten, welche nach ihrer Fassung annehmen ließ, daß es am Morgen zu einem abermaligen Zusammenstoß kommen und die Unterstützung durch die 7. Division dann erwünscht sein dürfte. Demzufolge beschloß der General Fransecky, auf eigne Faust nach Stwerin resp. Preper

abzumarschiren, um dort eintretenden Falls zur Verfügung zu sein. Ein Bataillon wurde in Turnau zur Sicherung des dortigen Ueberganges zurückgelassen.

Gegen 10 Uhr Vormittags traf die Avantgarde bei Stwerin, einem Dörfchen diesseits Podol, ein und hatte, da keine Bewegung des Feindes wahrgenommen wurde, sich vorläufig ein Biwak einzurichten.

In dem Dorfe trat den mit Kommandos dorthin geschickten Offizieren und ihren Mannschaften zum ersten Male die Rückseite des Krieges, das Elend nach einem Gefecht, in unvergeßlichen Bildern entgegen. Kapelle und Schulhaus waren mit Schwerverwundeten gefüllt, meist vom Regiment Martini, die Einen laut jammernd und sich in den heftigsten Schmerzen umherwerfend, die Andern mit leiser Stimme zur Madonna betend. Im Biwak selbst ließ eine sengende Hitze, gegen die kein Schutz zu finden, einen baldigen Aufbruch erwünscht erscheinen; und da die Division vom Ober-Kommando Befehl erhielt, in ihre Stellung bei Turnau zurückzukehren, erfolgte auch bald nach Mittag der Rückmarsch dorthin, und gegen Abend war das Regiment wieder in seiner alten Vorposten-Stellung um Turnau.

So kam die Nacht vor dem ersten Gefecht.

Losung und Feldgeschrei war: „Drauf zu und Fritz".

Der Tag von Münchengrätz.

28. Juni 1866.

Für den 28. hatte sich der Prinz Friedrich Karl zu einem gleichzeitig von der I. und der Elb-Armee zu unternehmenden Angriff gegen den bei Münchengrätz erkundeten Feind entschlossen — und da in der That der Gegner gegen seine ausgesprochene Absicht in einen Kampf verwickelt wurde, so führte dies zu den Gefechten von Münchengrätz.

Im Allgemeinen sollte in erster Linie die Elb-Armee direkt gegen Münchengrätz vorgehen und die 7. und 8. Division sich gegen die rechte Flanke des Feindes wenden, sowie gestützt auf die bis Kowensko vorzuschiebende Division Tümpling der Oberst-Lieutenant v. Heinichen mit 8 Eskadrons eine Erkundung gegen Gitschin, also bereits bis weit hinter die feindliche Stellung unternehmen.

Diesen zunächst für die Aktion bestimmten Truppentheilen hatten die übrigen entsprechend zu folgen.

Nach Mitternacht brachten die Adjutanten folgenden Divisions-Befehl ins Biwak bei Turnau zurück:

„Die Division marschirt morgen früh zum Angriff des Feindes in

der Richtung auf Münchengrätz. Dazu steht die Avantgarde mit nur 1/4 Eskadron (2 Eskadrons waren zu dem Detachement des Oberst-Lieutenants Heinichen bestimmt) um 6 1/2 Uhr auf der Straße Turnau—Münchengrätz am Abschnitt der Libunka." — Ein besonderer Zusatz besagte: „Die Truppen müssen vorher abgekocht haben."

Mündlich ertheilte der General v. Gordon im Namen des Generals Fransecky dem Oberst v. Zychlinski folgenden besonderen Auftrag:

„Ein Detachement, bestehend aus dem II. und Füsilier-Bataillon des Regiments Nr. 27 unter Befehl des Obersten v. Zychlinski, sichert bei dem Vormarsch die linke Flanke, damit von dem Musky-Berge aus der Marsch der Division im Thal am Fuße desselben entlang nicht gestört werde." Hierzu fügte der Oberst folgende Anweisungen:

„Das Füsilier- und II. Bataillon werden eine schwierige Aufgabe in unwegsamen Bergen zu erfüllen haben.

Die Tornister der Mannschaften dieser beiden Bataillone sind (auf Befehl der Division) sämmtlich zu fahren. Die berittenen Offiziere müssen sich darauf einrichten, ihre Pferde zurücklassen zu können. Das Kochgeschirr ist von den Mannschaften an dem en bandoulière zu tragenden Mantel oder am Leibgurt so zu befestigen, daß es beim Gehen, Steigen oder Laufen nicht zu sehr gegen den Körper schlägt. In dem Kochgeschirr ist die heute empfangene eiserne Speckportion und Brot mitzuführen. Die Mütze ist aufzusetzen und der Helm entweder am Faschinenmesser oder am Mantel zu tragen. Jeder Mann trägt in den beiden Taschen in Summa 40 Patronen und außerdem in den Rock- und Hosentaschen den Rest seiner Kriegschargirung. Diese große Anzahl von Patronen darf uns nicht verleiten, zu viel zu schießen; es muß vielmehr darauf hingewirkt werden, daß auch der einzelne Tirailleur nur auf nahe Distance feuert, höchstens auf 300 Schritt.

Die Gruppen, Züge, Kompagnien, Bataillone müssen stets eine unmittelbare Verbindung halten, und dies muß durch das Auge, durch Zuruf und Signal auf der Jagdpfeife aufrecht erhalten werden.

Graf Finckenstein hat sich zwei Landeseinwohner als Führer zu besorgen, von denen jeder zwischen zwei Mann marschirt, der eine an der Tete, der zweite beim Gros der Abtheilung. Beide sind wiederholentlich über die Wege und Ortschaften zu befragen und ihre Angaben mit einander zu vergleichen.

Vor dem Abmarsch zum Rendezvous müssen die Mannschaften eine reichliche Mahlzeit gehalten haben, damit wir mit voller Kraft an unsere schwierige Aufgabe gehen.

In der Feldflasche ist Kaffee mitzunehmen, und sind die Leute anzuhalten, denselben nur schluckweise zu trinken.

Da dem II. und Füsilier-Bataillon die Medizinkarren nicht folgen können, so haben die Aerzte dafür Sorge zu tragen, daß sie das nöthige Verbindezeug, Instrumente und Medikamente mit sich führen. Die Hülfskrankenträger des Füsilier-Bataillons marschiren an der Queue ihrer Kompagnien, die des II. an der Queue des Bataillons."

In den Biwaks wurde es schon vor Sonnenaufgang lebendig.

Da ein guter Soldat zu jeder Zeit eben so wohl essen wie darben kann, wenn es sein muß, so prasselten schon am frühen Morgen überall die Feuer, an denen gebraten und gekocht ward, was es eben gab.

Dann machte sich Jeder innen wie äußerlich bereit, die erste Probe zu bestehen, und um 6¼ Uhr war die Avantgarde an der Libunka konzentrirt.

Da die Zeit noch vorhanden, so ließ der Divisions-Kommandeur es zu, daß General v. Gordon für die Truppen der Avantgarde noch eine kurze gottesdienstliche Feier anordnete. In der Mitte eines weiten Vierecks der Bataillone sprach vom Pferde herunter der Divisionsprediger Matthes ernst beredte Worte, die, in der Stille des heiteren Morgens weithin vernehmbar, in alle Herzen drangen. Er richtete die Gedanken auf Den, der unsere Geschicke lenkt und ohne dessen Willen kein Haar von unserm Haupte fällt, richtete die Herzen aber auch auf den König, für den die Treue bis zum Tode geschworen, und auf das Vaterland, zu dessen Schutz das Heer hinausgezogen. So erhob und festigte er die Gemüther, ohne sie nutzlos zu erweichen; dann wurde von diesen Tausenden der Choral gesungen: „Ach bleib mit deiner Gnade", dessen Klänge mächtig im Thale wiederhallten; nun noch ein kurzes Gebet für die, welche aus diesem Streit nicht zurückkehren sollten, und dann riefen die Kommandos den Truppen ihr gebieterisches „Vorwärts" zu.

Auf Befehl des Divisions-Kommandeurs, der sich bei der Avantgarde befand, trat diese den Vormarsch in zwei Kolonnen derartig an, daß sich das I. Bataillon und die Füsiliere 67 rechts über Modric auf Mokrey wandten, während das Detachement des Oberst v. Zychlinski die Chaussee verfolgte. Der nächste Abschnitt war der von Wschen, und sollte derselbe auf Befehl des Oberkommandirenden bereits um 8 Uhr erreicht sein. Gleichzeitig aber machte der General v. Fransecky darauf aufmerksam, daß dieser Ort noch am gestrigen Tage vom Feinde besetzt gewesen sei, auch waren von den Vorposten am 27. häufig Weißmäntel auf den Bergen gesehen. Alles dies ermahnte zur äußersten Vorsicht. Die Chaussee führt nun an dem linken Thalrande der Iser entlang, welcher als hoher bewaldeter Bergrücken scharf an dieselbe herantritt.

In Folge dessen entsendete der Oberst den Hauptmann Graf Finckenstein mit seiner und der 9. Kompagnie Hauptmann v. Buddenbrock in diese Waldhänge, um, eine doppelte Schützenlinie zur Seite, die

Sicherung der linken Flanke vollständig herzustellen. Hierdurch kamen die beiden Schützenzüge dieser Kompagnien, v. Rheinbaben und Kirchheim, an die Spitze der Kolonne; die 9. Kompagnie, ihnen folgend, hatte zugleich eine Spitze auf der Chaussee gehen zu lassen und die Verbindung mit der über Mobric in der Tiefe marschirenden Kolonne zu halten; da jedoch die ganze Breite des sich hier immer mehr erweiternden Thales durch hohes Korn um so unübersichtlicher wurde, so sah sich der Oberst, um diese gebotene Verbindung aufrecht zu erhalten, sehr bald genöthigt, das II. Bataillon, welches bis dahin den beiden auf der Straße marschirenden Füsilier-Kompagnien gefolgt war, rechts in das Thal zu entsenden, mit dem Befehl, sich späterhin bei Wschen wieder an das Füsilier-Bataillon heranzuziehen.

Das linke Seitendetachement hatte an den steilen, glatten Hängen einen beschwerlichen Marsch, und schon jetzt begann die Hitze drückend zu werden. Vom Feinde jedoch war Nichts zu bemerken, und ohne jede Behelligung gelangte man gegen 8 Uhr nach Wschen, welches gleichfalls von den Patrouillen eifrigst durchsucht, aber frei vom Feinde gefunden wurde. Uebrigens war jene vom Ober-Kommando ausgehende Notiz eine richtige gewesen, denn bis zum gestrigen Tage hatte ein Detachement vom österreichischen 18. Jäger-Bataillon den Ort besetzt gehalten.

Südlich Wschen zogen sich die Bataillone der Avantgarde zu einer kurzen Rast zusammen, während der General Gordon und der Oberst sich über das Geländе orientirten, in welches sie ihre Truppen hinein zu führen hatten.

Vorwärts Wschen erweitert sich das Thal plötzlich, indem hier die Höhen einige tausend Meter weiter nach links zurücktreten und in weitem Bogen das vorliegende Dorf Zdiar umfassen, um dann jenseits dieser östlich eingreifenden Mulde wieder scharf gegen die Iser vorzuspringen. Hier geradezu steigt aus dieser Tiefe in gewaltigen Formen, wie ein großes Bastion, mit hohen, steil abstürzenden Felswänden das Musky-Plateau empor, auf seiner oberen Fläche von einem spitzen, scharf markirten Erdhügel gekrönt, welcher wie ein Wahrzeichen weit über die Lande schaut.

Von Wschen aus, wo bis zum Eintreffen weiteren Befehls gehalten werden mußte, lautete die Disposition der Division, welche etwa um 9 Uhr ertheilt wurde, dahin, daß das Füsilier-Bataillon 67 und das erste 27 auf der Chaussee gegen Zdiar vorrücken und von dort aus den Fuß des Musky-Berges so schnell wie möglich zu erreichen suchen sollten, während durch das Seiten-Detachement des Oberst v Zychlinski östlich daneben der Musky-Berg erstiegen würde. Nachdem diese Punkte erreicht, sollten die beiden erstgenannten Bataillone mit der Batterie um den Musky-Berg herum auf Wolschyna vorgehen; desgleichen das Gros

der Division, welches ihnen über Wschen und Zdiar zu folgen hatte. Die anderen beiden Bataillone 27 sollten das Plateau des Musky ersteigen und durch Säuberung desselben vom Feinde die linke Flanke der Division decken.

Der Oberst v. Zychlinski seinerseits gab zunächst Zdiar als Ziel für den weiteren Vormarsch, gegen dessen Ostspitze die 9. Kompagnie als Vorhut dirigirt wurde, während die 11. die linke Flanke zu decken hatte. Beide gingen mit entwickelten Schützenlinien durch das hohe Korn, und auch dieses Dorf wurde erreicht und durchsucht ohne irgend welchen Zwischenfall; die übrigen sechs Kompagnien waren geschlossen gefolgt. In Zdiar führte ein günstiger Zufall dem an der vordersten Spitze reitenden Oberst einen Deutschen entgegen, der soeben auf einem Karren Familie und Habseligkeiten vor den Schrecken des Krieges in die Wälder flüchten wollte; er wurde angehalten und als Führer mitgenommen, nicht ohne daß ihm Muth eingesprochen und eine Belohnung in Aussicht gestellt wäre. Hierdurch gelang es, die bereits jetzt sich einstellenden Schwierigkeiten ohne Aufenthalt zu überwinden.

Nächstes Marschziel war das am Fuße des Musky hingeschmiegte Przihras, von welchem man noch durch eine kesselartige Tiefe von etwa 1300 Meter Breite getrennt war. Diese Niederung war zum Theil mit Teichen und nassen Wiesen angefüllt, wurde von mehreren der Iser zulaufenden Bächen durchzogen, und nur einige bandartig diese Hindernisse durchsetzende Streifen Ackerland machten es möglich, in gerader Richtung auf das genannte Dorf vorzugehen.

Naturgemäß setzte aber die Benutzung dieser Defileen eine genaue Bekanntschaft mit dem Gelände voraus. Aus der Tiefe ragte rechts ein Erlenwäldchen, links der mit hohen Mauern umgebene Meierhof Arnositz hervor, und, indem auf das erste die 9., auf den zweiten die 11. Kompagnie die Richtung nahm, ging es nach Angabe des Führers vorwärts. Die sengende Hitze wirkte in diesem von Bergen umgebenen Kessel geradezu lähmend, doch in schleunigem Vormarsch wurde, nachdem jene beiden Oertlichkeiten durchsucht waren, Przihras und damit der Fuß des hier wie eine Steilwand emporsteigenden Plateaus erreicht. Hier entstand eine kleine Pause, in welcher sich die als Halbbataillon folgende 10. und 12. Kompagnie, sowie das II. Bataillon heranzogen. Der Premier-Lieutenant v. Witzleben I hatte inzwischen aus einem Haufen ängstlich zusammengelaufener Ortseinwohner einen des Deutschen Kundigen herangenöthigt, welchem durch den Obersten eröffnet wurde, daß er den Weg auf den Musky und nach Bossin zu zeigen habe. Derselbe erwiderte, wie um zu warnen, daß in den Dörfern auf dem Musky Oesterreicher lägen, fügte sich dann aber in das Unvermeidliche. Bald erreichte man nach seiner Weisung eine sich hinter Przihras öffnende, bis dahin un-

bemerkbare Steilschlucht, in welcher sich diese sonst unersteigbare Seite des Felsplateaus aufschloß. Hinein also in ein enges Defilee ohne irgend welche Verbindung mit einem befreundeten Truppentheile, entgegen einem Feinde, dem man sich so nahe wußte, von dem man aber weder Stellung noch Stärke kannte, und der in jedem Augenblick sich mit erdrückender Uebermacht auf diese Kolonnen werfen konnte!

Das sind Momente, in denen sich der feste Wille dessen erprobt, welcher allein die Verantwortung zu tragen hat.

Die Waldschlucht, welche anfänglich noch in Sektionen zu passiren war, verengte sich bald so, daß nur noch in Reihen marschirt werden konnte, und so verlängerte sich diese Kolonne zu einer endlos langen Linie. Allen voran ging der Oberst, mit ihm der Oberst-Lieutenant v. Zedtwitz, die Hauptleute Graf Finckenstein und v. Buddenbrock und die beiden Adjutanten v. Witzleben und v. Carlowitz; diese beiden führten ihre Pferde mit sich, während die übrigen berittenen Offiziere dieselben in Przibras zurückgelassen hatten. Die vordersten der Kolonne selbst waren die Pionier-Sektionen der 9. und 11. Kompagnie, um zur Hand zu sein, wenn es gelten sollte, ein Hinderniß wegzuräumen.

Es war ganz still im Walde, nur zuweilen sah man in seiner Tiefe Gruppen von Landeseinwohnern, welche sich mit ihrem Vieh hierher geflüchtet und gewiß mit bangem Erstaunen einem Feinde nachsahen, welcher selbst diese Steilwände hinauf sich den Weg suchen wollte, der auch hier nicht Allen bekannt und nur wenig betreten war. Dieser Pfad wand sich in vielen Biegungen an der Schluchtwand hinauf und mündete, nachdem er etwa drei Viertel der Höhe erklommen, in einen Felsenriß von etwa 4 Fuß Breite. Man konnte also nur zu Einem und mühselig emporsteigen, und lange Zeit war erforderlich, ehe sich die ganze Kolonne aus dieser Enge entwickeln konnte. Wie also, wenn eine auch nur kleine feindliche Abtheilung der Tete auf der Höhe entgegentrat? es war dann überhaupt nicht möglich, dieselbe zu gewinnen; oder wie, wenn der Feind sich auf die zuerst emporgestiegenen Abtheilungen warf, indem er aus verdeckter Stellung hervorbrach? jene waren zerschmettert, ehe die Kameraden ihnen zu Hülfe kommen konnten.

Aus der Tiefe verkündete Kanonendonner, daß dort unten der Kampf bereits begonnen, gerade als die Spitze den oberen Ausgang erreichte; derselbe war durch einen Verhau gesperrt, welcher jedoch von den Pionieren schnell beseitigt wurde, und unangefochten bestieg man die mit Wald bedeckte Höhe des Plateaus. So schnell es ging, entwickelten sich in freudigem Eifer die Schützenzüge der 9. und 11. Kompagnie, da verkündete ein Hurrah ein ungewöhnliches Ereigniß. Der Sergeant Weitsch der 11. Kompagnie hatte in dem Unterholz eine feindliche Abtheilung

bemerkt, sich schnell entschlossen derselben entgegen geworfen, und dieselbe wurde vergewaltigt, ohne daß ein Schuß gefallen. So machte man die ersten Gefangenen, es waren sechs Infanteristen unter einem Korporal, vermuthlich die Wache jenes Verhaues, welche, wenn sie sich der Kolonne energisch entgegengestellt, diesen Engpaß lange mit Erfolg hätten vertheidigen können; ja vielleicht geboten sie derselben überhaupt ein frühes Halt; Mann hinter Mann, wie man in der Felsenspalte marschirte, wie sollte man sich gegen das Feuer dieser sieben Gewehre verwahren und wie ihnen beikommen, da man kaum Raum hatte, die Arme zu rühren?

Inzwischen hatte der Oberst mit seinem Adjutanten, den aus dem Engpaß durch den Wald führenden Fußsteig verfolgend, einen zweiten getroffen, welcher jenen rechtwinklig schnitt, und da der Kanonendonner rechts aus der Tiefe emportönte, so wurde diese Richtung eingeschlagen, um sich orientiren zu können. So erreichten beide den vorderen Rand des Plateaus, doch, kaum hier in's Freie tretend, wurden sie von einem Kugelhagel begrüßt, der am eigenthümlichen Pfeifen als preußisches Langblei erkannt wurde. Man war jedenfalls bei den in der Tiefe vorgehenden Bataillonen auf die Bewegung hier oben aufmerksam geworden, und da man erklärlicher Weise hier nur den Feind vermuthete, so wurde das Feuer eröffnet.

Der Oberst hatte also nur einen kurzen Ueberblick gewinnen können, aber an dem Schall erkannte er, daß das Kanonenfeuer von zwei Seiten unterhalten wurde — es war unsererseits die Avantgarden-Batterie Raußendorf bei Zdiar, welche gegen eine feindliche Batterie auf dem Musky ihr Feuer eröffnet hatte, das von dort erwidert wurde.

Der Oberst kehrte zur Schützenlinie zurück; der Führer war verschwunden; er hatte sich die erste Aufregung, in welcher Niemand an ihn dachte, zu nutze gemacht; die Gefangenen aber sagten aus, daß der Musky-Kegel mehr zur Linken läge, und mit einer Linksschwenkung wurde die Schützenlinie in diese Richtung hineingebogen. Inzwischen hatten sich auch die übrigen Züge der 9. und 11. Kompagnie entwickelt, der Oberst war entschlossen, nunmehr dem Feinde näher auf den Leib zu gehen.

Es war jetzt ½11 Uhr.

Hier müssen einige Worte über die Vorgänge bei dem Feinde eingeschaltet werden.

Der Kronprinz von Sachsen hatte sich bekanntlich entschlossen, nachdem er am 27. seine Truppen um Münchengrätz zusammengezogen, am 28. auf Gitschin abzumarschiren. Noch am 27. ging die Brigade Ringelsheim nach Kost ab, um Sobotka und die bereits von Turnau aus gefährdete rechte Flanke zu decken. Am frühen Morgen des 28. brach zunächst die Kavallerie-Division Edelsheim nach genanntem Orte auf, und um 8 Uhr waren bereits die Brigaden Poschacher und Piret

bei Bossin zu gleichem Zweck eingetroffen: nur waren von letzterer das 29. Jäger-Bataillon und das 3. Bataillon Sigismund (Italiener) auf dem Musky zurückgeblieben, wohin sie bei dem Rückmarsch von Brezina als Flankendeckung entsendet waren. Jetzt aber hörte man bereits den Kanonendonner von Kloster her, wo die Brigade Leiningen in ernsten Kampf mit Theilen der Elb-Armee verwickelt wurde.

Auch die bei Brezina zur Deckung des Abzuges zurückgebliebene Brigade Abele wurde bereits durch den Anmarsch der 8. Division gegen ihre Front und der 7. gegen ihre rechte Flanke beunruhigt, und um den Rückzug derselben zu unterstützen, wurden 2 Kavallerie-Batterien von der Geschütz-Reserve auf den Musky beordert. Diese nahmen hart an dem vorderen Rande des Plateaus Stellung, von wo sie das Gelände in der Tiefe, sowohl gegen Brezina als gegen Zdiar, vollständig beherrschten und unter sehr wirksames Feuer nahmen. Dies war jene feindliche Artillerie, gegen welche die Batterie Raußendorf bei Zdiar auffuhr, ohne ihr jedoch gut beikommen zu können, und welche der 13. Brigade einige schmerzliche Verluste zufügte, aber auch die Beweise trefflichster Disziplin veranlaßt hat. Nicht genug, daß in fester Haltung, stehenden Fußes, die Bataillone diese Geschosse erwarteten, die Regimentsmusik der Sechsundzwanziger ließ die Nationalhymne ertönen, und schallendes Hurrah war die preußische Antwort auf das österreichische Feuer.

Das Jäger-Bataillon besetzte zum Schutz der Batterien die östlich ihrer Aufstellung gelegene Waldung, während das Bataillon Sigismund bei dem Dorfe Musky sich zum Gefecht bereit hielt. Es waren also gegen zwei preußische Bataillone, welche durch einen schwierigen Vormarsch ermattet und vom Steigen fast athemlos sich nur allmälig aus einem Engpaß entwickeln konnten, in erster Linie zwei österreichische Bataillone disponibel, welche, wenn auch ihrerseits angestrengt, doch Zeit hatten, sich zu erholen.

Feindlicherseits war man aber um die rechte Flanke völlig unbesorgt, man glaubte überhaupt nicht an die Möglichkeit, daß hier die Preußen sich den Weg suchen könnten. Ein junger österreichischer Offizier, Lieutenant Quiquerez, erzählte, wie kurz vor dem Gefecht ein höherer Vorgesetzter geäußert: „dort kann kein Feind hinaufkommen.“

Jetzt werden wir uns erinnern, daß der Oberst v. Zychlinski, nachdem die ersten Züge sich entwickelt, dieselben persönlich in der Richtung nach Westen, wo man den Feind vermuthete, durch den Wald vorgeführt. Nach einigen Minuten erreicht man den Waldrand, von wo sich eine freie Uebersicht nach vorn eröffnet; gerade vor sich hatte man auf einige Hundert Meter jenen weithin sichtbaren spitzen Hügel, auf welchem eine Reitergruppe, vermuthlich der Generalstabs-Chef Baron Litzelhofen mit seinen Adjutanten und Ordonnanzen, ruhig hielt, augenscheinlich den Vorgängen in der Tiefe mit Aufmerksamkeit zugewendet. Aus dem

Waldrande laufen mehrere Trupps feindlicher Jäger eiligst davon, alle in der Richtung auf jenen Hügel. Die kampfeifrigen Füsiliere wollen ihnen nacheilen, der Oberst zügelt aber ihre Ungeduld, läßt sie den Waldsaum besetzen, und die ersten Schüsse fallen; diese sind theils gegen jene Jäger, theils gegen die Reitergruppe auf dem Hügel gerichtet, welche, durch dieses unvermuthete Feuer nicht wenig überrascht, schnell auseinander stob.

Es waren jetzt die 9. und 11. Kompagnie vollständig zur Stelle, und nun beginnt ein von dem Oberst mit Ruhe und Sicherheit geleitetes Gefecht, welches so klar und übersichtlich verläuft, sich in solch scharfe Momente regelmäßig gliedert, daß es mit Recht ein Schulgefecht des Regiments genannt werden darf.

Die beiden Schützenzüge halten den Waldrand besetzt, links der der 9. Kompagnie unter Rheinbaben, rechts der der 11. unter Kirchheim, dessen rechte, an einer Waldecke günstig placirte Flügelgruppe der Portepee-Fähnrich v. Lehmann übernommen hat. Lieutenant v. Gühlen hatte einen Halbzug der 9., mit dem er gleichzeitig mit den Schützenzügen vorgeeilt war, vorwärts des Waldrandes in einer Flankenstellung aufgestellt. Dicht hinter der Schützenlinie standen die beiden Soutiens unter Finckenstein und Buddenbrock. Das Feuer jener Schützen, jedenfalls das des rechten Flügels, muß sich unwillkürlich gegen jene beiden feindlichen Kavallerie-Batterien mit gerichtet haben, welche durch dies Rückenfeuer in eine sehr unbehagliche Situation gebracht sind. Der österreichische Generalstabs-Bericht sagt hierüber wörtlich: „In den Schluchten vordringend, erstiegen die Abtheilungen“ (nämlich diese Bataillone des Regiments) „den Berg und zwangen durch diese Umgehung das 29. Jäger-Bataillon, welches den Wald am Nordrande besetzt hatte, zum Rückzuge. Der Generalstabs-Chef des I. Korps, Oberst Baron Litzelhofen, welcher sich auf dem Plateau befand, ließ nun auch die Batterien nach Bossin abfahren. Feindliche Schützen drangen nämlich bis in die Nähe der Batterie 8/I. vor, deren Geschütze etwa 100 Schritt weit zu den Protzen zu schleppen waren, und mußten durch die 3. Kompagnie (des 29. Jäger-Bataillons) zurückgetrieben werden.“

Eine durch den Feind veranlaßte rückwärtige Bewegung hat nun allerdings bei diesen Füsilieren heute überhaupt nicht stattgefunden, doch ist diese gegnerische Auffassung erklärlich durch den Halt, der im Waldsaum geboten war, über welchen aber einige Schützen im ersten Eifer hinausgeprallt sein mögen.

Dieser Schützenlinie im Walde gegenüber nahm die genannte Jäger-Kompagnie hinter dem Musky-Kegel Stellung, wo sich auch das ganze allmälig gesammelte Bataillon wieder vereinigte. So stand hier das Feuergefecht eine Zeit lang.

Es wird von unserer Seite absichtlich hingehalten, um in der immer

noch so isolirt-kritischen Lage das Herankommen weiterer Kompagnien abzuwarten. Die Kugeln der Jäger schnappen in die Bäume und pfeifen durch die Zweige, doch da die Füsiliere noch in der Aufregung des mißlichen Vormarsches plötzlich in das Gefecht hineingetreten, so wurde das Ungemüthliche dieser ersten Feuerprobe schnell überwunden, ja man empfand es sogar angenehm, statt der unbestimmten Gefahr endlich einen greifbaren Feind wirklich vor dem Gewehr zu haben. Wohl manche Augen mögen allerdings sich prüfend und fragend auf die Offiziere gewandt haben, um hier sich wie immer Rath zu holen, aber namentlich die unbefangene Haltung des Obersten, welcher vorwärts der Schützenlinie das Gelände ruhig übersah, gab den Füsilieren zugleich das Beispiel und eigenen Halt, und selbst das erste Blut vermochte diese ruhige Stimmung nicht zu erschüttern. Duderstadt von der 11. Kompagnie erhält einen Schuß am Kopf, wischt sich das Blut ab, verbindet sich nothdürftig, verbleibt aber in der Feuerlinie, und da ihm ein zweiter Schuß den Gewehrschaft zerschmettert, läßt er sich unbefangen das Gewehr eines Kameraden geben, was ihm als anerkannt gutem Schützen auch willig gewährt wurde. Wiederholt ermahnte der Oberst, sparsam mit der Munition zu sein, und nur hin und wieder wurde eine Kugel zu den ohnehin sehr gedeckt liegenden Schützen hinüber gesendet.

So wurde die Zeit gewonnen, welche die 10. und 12. Kompagnie gebrauchten, um gleichfalls heranzukommen, und diese stellten sich ihrerseits nunmehr hinter der 11. Kompagnie in Bereitschaft. Gleichzeitig wurde der Oberst durch den inzwischen wieder zu Pferde gestiegenen Lieutenant v. Witzleben benachrichtigt, daß auch die Spitze des II. Bataillons aus der Tiefe empor tauche, und somit wandte sich der Kommandeur dem weiteren Vorwärts zu.

Dieser Führer hatte sich bereits auf dem nunmehrigen Gefechtsfelde genügend orientirt.

Die Hauptfläche des Musky-Plateaus hat eine Länge und Breite von etwa 1200 Meter und war damals in seiner ganzen Ausdehnung von hohem Korn bedeckt, aus dem nur hinter dem pikartigen Hügel einzelne Steinhaufen emporragten. Im Süden wird diese Fläche durch das Dorf Musky abgeschlossen, und oben an dem südlichen Plateaurande, westlich des Dorfes, sind einzelne Häuser in die Felsspalten hingestreut. So bot sich das Bild an jener Stelle dem Oberst, und Hügel und Dorf galten ihm als die beiden Punkte, gegen welche er nach einander seinen Angriff richten wollte. Zwar konnte man nicht übersehen, mit einer wie großen Uebermacht man es zu thun haben würde, doch durfte man um so mehr hoffen, durch einen energischen Angriff den Feind zu werfen, da dieser seinerseits sich zu keinerlei Offensive bereit gefunden hatte.

Auch traf um diese Zeit der Lieutenant v. la Bière vom Füsilier-Bataillon 67 mit seinem Zuge hier ein und brachte Nachricht von den Vorgängen in der Tiefe. Hier waren unter General Gordon das I. Bataillon und jene Füsiliere zunächst bis Zbiar marschirt, dann wandte sich auf Befehl des Generals das erste mehr rechts in die Tiefe, während die letzteren sich scharf an das Plateau heranhielten, von wo sie dann weiter auf Wolschyna sich wenden sollten. Nunmehr war Hauptmann Schramm der 12. Kompagnie von dem Oberst-Lieutenant v. Buttlar als Seitendetachement in die Steilhänge des Musky entsendet, um Verbindung mit dem Detachement Zychlinski aufzusuchen. Schramm detachirte zur Sicherung seiner linken Flanke wiederum den Lieutenant v. la Bière, und so traf dieser Offizier zu den Siebenundzwanzigern.

Er bat den Oberst, sich dem weiteren Gefecht mit anschließen zu dürfen, was ihm auch gern bewilligt wurde. Derselbe wurde zunächst der 9. Kompagnie zugewiesen und hat sich im weiteren Verlaufe des Gefechts der 10. zeitweilig angeschlossen.

Es war gegen 11 Uhr geworden, als der Oberst folgendermaßen für den Angriff gegen den Hügel disponirte:

„Während die 9. und 11. Kompagnie vorläufig ihre Stellung im Waldrand behaupten, wenden sich aus dem zweiten Treffen die 10. und 12. (v. Westernhagen und v. Bergfeld) derartig zum Angriff, daß die 10. den Hügel rechts, die 12. denselben von links umfaßt. Später folgen die 9. und 11. Kompagnie, und zwar hält sich die 9. zur 12., die 11. zur 10."

So die Disposition an die Füsiliere, nun noch einige anfeuernde Worte, und dann gab der Oberst mit einem: „In Gottes Namen drauf!" das Zeichen zum Angriff. Mit schlagenden Tambours brachen zunächst die 10. und 12., später die 9. und 11. Kompagnie, letztere mit der frei fliegenden Fahne, zum Sturm vor.

Ueberall wurde mit derselben Energie der Führer und freudigen Lust der Mannschaften der Vorstoß ausgeführt, dem der Gegner nicht lange Stand hielt; der Hügel ward genommen, nachdem ihn der Feind bereits verlassen. Die meist nach dem Dorfe zu eiligst abziehenden Jäger setzen sich zum Theil noch auf kurze Zeit hinter den erwähnten Steinhaufen fest, feuern noch einmal ihre Büchse ab, um dann aber im Dorf zu verschwinden. Einige Verwundete und Todte bezeichnen den Weg, welchen der Feind genommen; unselig der, welcher an diesem sengend heißen Tage ungesehen im hohen Korn zusammenbrach!

Ohne langen Aufenthalt führt der Oberst mit gleicher Energie den Stoß weiter, der nun gegen das Dorf Musky gerichtet wird. Die 12., begleitet von der zu Schützen in der Intervalle aufgelösten 9. Kompagnie,

soll sich gegen die Nordostecke, die 10. gegen die Nordwestecke des Dorfes wenden.

Dieser letzteren schloß sich auf Befehl des Oberst auch der Schützenzug der 11. unter Kirchheim mit an, welcher dieselbe schon bei dem ersten Angriff begleitet hatte, während die beiden andern Züge unter Graf Finckenstein sich mehr rechts hielten, um sich gegen eine in der Tiefe bei Dneboch sichtbare feindliche Batterie zu wenden.

Dem Lieutenant v. Carlowitz, welcher zu Pferde den Vorstoß der 10. Kompagnie begleitet hatte, war beim weiteren Vorreiten der ihm so lieb gewordene Braune unter dem Leibe erschossen, und schloß sich dieser Offizier nun zu Fuß dem Vormarsch des Grafen Finckenstein an.

Inzwischen sind die zum Angriff gegen das Dorf angesetzten Kompagnien mit Ungestüm gegen dasselbe angelaufen. Das Bataillon Sigismund, welches alle Muße gehabt hatte, sich hier einzurichten, empfängt sie aus dem Dorf und den zu beiden Seiten anliegenden Felsenspalten mit heftigem Gewehrfeuer; hier und da bricht ein Füsilier zusammen, aber unaufhaltsam geht es vorwärts; voran die Offiziere, ihnen nach die Bravsten, Sergeant Stolberg, Unteroffizier Colberg und Andere. Bald ist der Rand erreicht, und im Hurrah geht es hindurch und in das Dorf hinein. Das Bataillon Sigismund ist durch diesen stürmischen Angriff völlig zersprengt, einige größere Abtheilungen weichen in südlicher Richtung zurück, andere werfen sich in die Felshänge zu beiden Seiten des Dorfes, viele suchen in den Häusern und Kellern sich ihren Versteck. Hauptmann v. Bergfeld folgt mit der 12. Kompagnie den nach Süden gewichenen Abtheilungen und schickt ihnen von dem südlichen Ausgange des Dorfes einige Salven nach, welche auf dem freien Felde mörderisch wirken. Die 10. Kompagnie wendet sich den in den westlichen Hängen steckenden Feinden zu, während Mannschaften der 9. und 11. Kompagnie sich daran machen, die Gehöfte selbst zu durchsuchen und vom Gegner zu säubern.

Vor den Augen des am nördlichen Ausgang stehenden Regiments-Kommandeurs entwickelte sich eine lebendige Scene. Rechts aus den Felsabhängen schleppen Füsiliere mit äußerster Anstrengung die gleichfalls erschöpften, gefangenen Feinde die Höhe hinauf und erquicken sie mit Wasser aus ihren eigenen Feldflaschen; dort an einer Pfütze wäscht sich ein Verwundeter der 10. Kompagnie den blutigen Oberkörper, um sich selbst den Verband anzulegen. In der Nähe des Obersten liegt ein durch beide Beine geschossener österreichischer Offizier (der schon genannte Lieutenant Quiquerez), welcher mit stolzer Genugthuung dem Oberst zuruft, wie er doch nur verwundet in die Hände des Gegners habe fallen können.

Im Dorfe ging es indessen heftiger zu. Die Eingänge der verschlossenen Gehöfte werden eingeschlagen, und die Füsiliere dringen mit einiger Erregung in die Häuser, aus denen ihnen soeben noch die Kugeln entgegengeschickt sind. Unteroffizier Rausch der 11. Kompagnie, überall entschlossen voran, arbeitet sich bei dieser Gelegenheit in ein besetztes Gehöft, und wie er eben den Eingang gewonnen, erhält er auf wenig Schritt den Schuß eines hinter der Mauer gedeckten Gegners, der ihn indessen verfehlt. Schnell eilt ihm der Füsilier Schuchard, eine etwas verwilderte Zuaven-Natur und im Frieden der Schrecken seines Kompagnie-Chefs, zu Hülfe und rennt mit gewaltigem Stoß einem Feinde das Bajonett durch den Leib; die Uebrigen im Gehöft strecken das Gewehr. Schäfer der 10. Kompagnie bringt mit einem Kameraden der 11. gleichfalls in ein Haus, und Alles durchsuchend, gelangen sie endlich auch in den Keller; hier finden sie fünf vom 3. Bataillon Sigismund, welche sich eben an der Milch gütlich thun; überrascht geben sie sich ohne Gegenwehr gefangen, und Freund und Feind erquickt sich mit gleichem Behagen.

So waren im Ganzen bald etwa 200 Gefangene zusammengebracht.

Inzwischen hatte sich der Oberst an den südlichen Ausgang begeben, um zu weiterem Vorgehen die nöthigen Maßregeln anzuordnen. Er trifft hier die 12. Kompagnie, welche, nachdem sie mit wirksamem Feuer den Feind verfolgt, sich gesammelt hat. Ihr Schützenzug unter Treplin, sowie ein Halbzug der 9. unter Köcher, waren dem Gegner jedoch auf den Fersen gefolgt und fügten ihm hierbei fortwährend neue Verluste zu.

Südlich Musky verengt sich das Plateau zu einem schmalen Rücken, der zu beiden Seiten von scharf und steil abfallenden Felswänden begrenzt wird. Auf demselben sollen, so befahl der Oberst, auch die 10. Kompagnie und die Schützenzüge Rheinbaben und Kirchheim dem Feinde wieder nachdringen, während die 9. und 12. angewiesen wurden, das Dorf Musky besetzt zu halten, in dessen Gehöften immer noch viele Feinde versteckt sind und erst allmälig herausgeholt werden können.

Der Oberst durfte jetzt dem baldigen Herankommen des II. Bataillons mit Sicherheit entgegen sehen, wenn auch der Lieutenant v. Witzleben, abgeschickt, dasselbe heranzuholen, zur Zeit noch nicht zurück war. Der Kommandeur wandte sich daher wieder der ersten Linie zu, indem er den Schützenzügen folgte, welche indessen stetig gegen Bunzlawa vorgedrungen waren. Hier indeß wurde ihrem bis dahin unaufhaltsamen Vorwärts ein Stillstand geboten, und an dem heftigen Feuer und energischen Widerstand des Feindes empfand man, daß man auf eine von frischen Truppen des Feindes eingenommene Stellung gestoßen sein mußte. So war es auch in der That. Während die beiden Brigaden Piret und Poschacher ihren Abmarsch nach Fürstenbruck bereits angetreten hatten, war es auch der Brigade Abele möglich gewesen, ihren Rückzug auf Bossin

fortzusetzen. Hier jedoch sah sich ihr Kommandeur durch das lebhafte Vordringen der Bataillone auf dem Musky genöthigt, noch einmal Stellung zu nehmen, theils um die dort oben hart bedrängten Truppen aufzunehmen, dann aber, um der Brigade Leiningen, welche noch nicht heran war, den ohnehin gefährdeten Rückzug überhaupt möglich zu machen. Es wurden daher das I. und III. Bataillon Ramming (Ungarn) angewiesen, den Abschnitt bei Klein-Zasadka zu besetzen, in welchem Bunzlawa, die Ruine Walesow und das Jagdhaus Wordau tüchtige Stützpunkte bildeten. Mehr westlich waren bereits das 22. Jäger-Bataillon und ein Bataillon Khevenhüller vorgeschoben, jenen somit nahe zur Seite. Gegen diese intakten Truppen in fester Stellung hatten sich also die schon so angestrengten Bataillone des Regiments zu wenden.

Inzwischen hatte der Oberst ein Jagdhaus diesseits Bunzlawa erreicht, wo er, der immer zu Fuß unermüdlich, sich die unabweisliche Ruhe gönnen mußte und konnte. Auf einer Bank sitzend, überblickte er das vorliegende Gelände, sowie das bereits wieder entbrannte Gefecht.

Hinter Bunzlawa fiel das Gelände scharf ab, um jenseits der Tiefe zu einer neuen Höhe anzusteigen, auf welcher, scharf emporragend, die Ruine sofort den Blick fesselte.

Diese, auf einem isolirt emporsteigenden Kegel gelegen, bildete den eigentlichen Kern jener Stellung, und schon von weither in die Augen fallend, wurde sie für die weiteren Angriffe das Hauptziel, dem sich die vorgehenden Abtheilungen von allen Seiten entgegen arbeiteten.

Dicht vor dem Oberst lagen an den Felsen und Klippen die vier Schützenzüge Köcher, v. Stoephasius, Kirchheim und Treplin im Feuer gegen den Feind, welcher die wie Nester an den Felsen geklebten einzelnen Häuser von Bunzlawa besetzt hielt. Dicht hinter ihnen stand die 10. Kompagnie als Soutien, bei der sich der Oberst-Lieutenant v. Zedtwitz dauernd aufhielt. Besonnen und ruhig wurde das Feuergefecht von den Zug- und Gruppenführern geleitet, jeder einzelne Schuß wurde mit Ueberlegung und nur gegen ein wirklich erreichbares Ziel gerichtet. Treplin erwähnt, daß namentlich der Unteroffizier Schumann, ein allerdings vortrefflicher Schütze, Schuß für Schuß seinen Mann niedergestreckt habe, wie es bei den nahen Entfernungen deutlich zu sehen gewesen sei. Zuweilen fanden kleine Vorstöße gegen einen etwa zu weit sich vorwagenden Feind statt, und bei einem derselben nahm Vize-Feldwebel Kirchheim einen jungen Offizier vom Regiment Ramming persönlich gefangen. Derselbe war, zum Tode ermattet, von seinem Trupp, der zurückgewichen, abgekommen und konnte in der Steilschlucht nicht weiter. Er wurde zum Oberst gebracht, der ihn mit Milch

erquickte und von ihm erfuhr, mit welchem Truppentheil man es zu thun habe.

Es war jetzt ½1 Uhr. Um diese Zeit traf der Lieutenant v. Carlowitz bei dem Oberst ein und meldete über die Vorgänge bei der 11. Kompagnie, und wie die 9. und 12. Kompagnie, nachdem sie noch weitere zahlreiche Gefangene gemacht, bei Musky ruhten, um sich nach den furchtbaren Anstrengungen zu erholen.

Die Hitze war in der That entsetzlich, und bereits über 7 Stunden waren diese Truppen ohne wesentliche Rast auf den Beinen. Auf diesem kahlen Plateau verdoppelte sich die Alles erlähmende Gluth; Offiziere und Mannschaften sah man wiederholt vor Ermattung zu Boden stürzen, aber jenes zwingende Gefühl für Pflicht und Ehre riß Jeden immer wieder zu neuen Leistungen vorwärts. So bewährte sich heute glänzend die durch tüchtige Friedensschule angewöhnte Disziplin, welche durch scheinbar unerträgliche, ja übermenschliche Anstrengungen hindurch mit eiserner Faust den Körper fortreißt und selbst den Gedanken an ein Unvermögen in dem Einzelnen nicht aufkommen läßt. Was verlangt wird, muß geleistet werden, so lautet jenes harte Gebot der militärischen Nothwendigkeit, von dem nur der Tod Dispens ertheilt. Bald nach Carlowitz traf auch der Premier-Lieutenant v. Witzleben bei dem Obersten mit gleicher Meldung ein und fügte die weitere hinzu, daß das II. Bataillon bei Musky in Bereitschaft stände.

Nachdem nämlich die Spitze desselben sich aus dem Felsthor entwickelt hatte, war der Hauptmann Joffroy mit den drei vordersten Zügen von der 5. und 8. Kompagnie an den Waldrand vorgeeilt und erhielt, aus derselben vortretend, ein überraschendes Feuer von links. Dasselbe ist jedenfalls von Versprengten, Patrouillen ꝛc. jener beiden feindlichen Bataillone ausgegangen, welche in den Felsenrissen gute Schlupfwinkel gefunden hatten, aus denen sie auch gegen das späterhin über das Plateau vorgehende Füsilier-Bataillon des 66. Regiments ihre Schüsse abgegeben haben. Hauptmann Joffroy wartete nunmehr das Herankommen der übrigen Züge jener beiden Kompagnien ab, und dann gingen beide, zeitweilig unter seinem Befehl zusammengefaßt, gegen den Musky-Kegel vor.

Hauptmann Joffroy trieb zu doppelter Eile, um als gute Kameraden den Füsilieren zur Hülfe zu eilen, welche man arg bedrängt glaubte. Man erhielt noch fortwährend Feuer, und zwar jetzt aus den Felsklüften rechts; daher wurde der Lieutenant Coqui mit den Schützen dem Feinde entgegengeschickt, der zwar zurückwich, jedoch sein Feuer lebhaft und wirksam unterhielt. So wurde hier der Einjährige Franke unter den Vordersten von einer tödtlichen Kugel zu Boden gestreckt. Doch den Verlust nicht achtend, ging der Vormarsch rüstig weiter, und bald war von den beiden

Flügel-Kompagnien das Dorf erreicht, woselbst man die beiden Füsilier-Kompagnien vorfand und wohin auch das Halb-Bataillon Hildebrand (6. und 7. Kompagnie, Premier-Lieutenant Hartrott) schnell folgte.

Der Regiments-Kommandeur hatte inzwischen beschlossen, zum weiteren Angriff das II. Bataillon mit heranzuziehen, und schickte den entsprechenden Befehl nach Musky. Persönlich begab er sich jetzt wieder in die vorderste Schützen-Linie, und auf einer vorspringenden Felsklippe sitzend, umpfiffen von den Kugeln des Feindes, überblickt er die Scene. Eben bricht von Zasadka aus eine feindliche Kolonne, anscheinend eine Division (2 Kompagnien), durch die vorliegenden einzelnen Häuser von Bunzlawa gegen die diesseitige Schützenlinie vor. Sie scheint unschlüssig zu sein, geht vor, hält, geht wieder vor; man glaubt aus diesen schwankenden Bewegungen zu erkennen, daß der Feind nicht abgeneigt sein würde, sich zu ergeben. Der Oberst ruft der Schützenlinie zu, ihr Feuer einzustellen, und Treplin, der dies vernimmt, stellt sich auf einen Felsvorsprung und hält beide Arme in die Höhe, um die Schützenlinie aufmerksam zu machen. Hier verstand man in der That dies telegraphische Signal, das Feuer schweigt auf der ganzen Linie, und man ruft und winkt dem Gegner zu. Dieser war indessen gleichfalls ohne Schuß bis auf ungefähr 100 Schritt herangekommen, eröffnet dann plötzlich wieder das Feuer, welches ihm aber nach anfänglicher Ueberraschung so nachdrücklich erwidert wird, daß die Kolonne mit bedeutendem Verlust an Verwundeten und Todten nach Zasadka zurückweicht.

Jetzt kommt Witzleben mit der Nachricht zurück, das II. Bataillon sei im Anmarsch, und zwar gingen die 5. und 8. Kompagnie direkt gegen die Ruine vor, während der 6. und 7. Klein-Zasadka als Ziel gegeben sei. Gleichzeitig fügte Witzleben hinzu, daß das Füsilier-Bataillon 66 soeben in Musky eingetroffen sei. Hierdurch wurde die 9. und 12. Kompagnie wieder frei, deren Aufgabe es inzwischen gewesen war, diesen wichtigen Punkt auf alle Fälle zu sichern und die zahlreichen Gefangenen (mehrere Hundert) zu bewachen. Sie werden daher durch den Regiments-Adjutanten herangeholt, und gleichzeitig soll derselbe den Oberst-Lieutenant v. Schmeling vom Regiment 66 auffordern, nach Maßgabe der eigenen Bestimmungen etwa mit in das Gefecht einzugreifen.

Das Erstere geschieht. Die Gefangenen werden anderen Truppentheilen zur Bewachung überlassen, doch kann der Oberst-Lieutenant v. Schmeling der Aufforderung nicht nachkommen, da ein bestimmter Befehl ihn in Musky festhält, auch müssen seine Füsiliere nach dem soeben beendeten mühseligen Erklimmen des Musky-Plateaus in der furchtbaren Gluth so ermattet gewesen sein, daß sie wenigstens einiger Ruhe bedurften.

Der Oberst sah sich somit auf seine eigenen Kräfte auch fernerhin

beschränkt, doch blieb er entschieden bei seinem einmal gefaßten Entschluß zur ferneren Offensive.

Hierfür waren also in der Gegend von Bunzlawa alle Theile dieses Detachements verwendungsbereit bis auf jene beiden Züge der 11. Kompagnie unter Graf v. Finckenstein.

Während die übrigen Theile des Füsilier-Bataillons gegen Musky vorgingen, hatte sich bekanntlich Graf v. Finckenstein als Ziel einer selbständigen Unternehmung eine Batterie gewählt, die er südlich Dneboch bemerkt hatte; wahrscheinlich eine der beiden Batterien, welche vor dem rechten Flügel der Brigade Abele aufgefahren waren, nachdem diese bei Zasadka Stellung genommen hatte. In seiner Unternehmungslust das Mißliche solcher selbständigen und vereinzelten Abzweigung nicht achtend, kletterte er mit seinen Füsilieren den westlichen Steilhang hinunter und erhielt hier Feuer von den jene Spalten und Klüfte besetzt haltenden Mannschaften des Bataillons Sigismund. Bei dieser Gelegenheit nahm der Premier-Lieutenant Helmuth, begleitet von dem Lieutenant v. Carlowitz, etwa 40 Mann nach kurzer Gegenwehr gefangen. Dieser Haufen war in einem Felskessel eingeschlossen, wo mit Leichtigkeit Mann für Mann von oben hätte niedergeschossen werden können; solche Lage führte zu einer gegenseitigen Verständigung, und mehrere beherzte Füsiliere, unter ihnen Herbst, kletterten schnell entschlossen hinab, um die noch zaudernden Feinde zusammenzuholen und mit ihnen den Waldhang wieder empor zu klimmen. Sie wurden entwaffnet und mit einigen Mann Bedeckung zurückgelassen, während die Kompagnie ihren Weg in einem nun erreichten Thalgrunde fortsetzte. Wiederholt erhielt man Feuer aus den waldigen Hängen, und Sergeant Meißner, sowie später Lieutenant v. Dobbeler machten einzelne Vorstöße in jener Richtung, um die Flanke zu sichern, wobei wiederum Gefangene gemacht wurden.

Das von Graf v. Finckenstein so eifrig erstrebte Ziel aber, jene Batterie, war den Blicken durch die viel gewundenen Felshänge längst entzogen, und als man endlich um den letzten hindernden Vorsprung herumbog, war sie verschwunden; dagegen erhielt man heftiges Gewehrfeuer von links. Eine schnelle Orientirung ließ erkennen, daß dasselbe von Klein-Zasadka und dem Jagdschloß oder den Ruinen ausging, von wo das jetzt betretene Thal seiner ganzen Länge nach bestrichen wurde.

Es ward ein kurzer Halt gemacht, und jetzt eben traf das erste Bataillon unter persönlicher Führung des General-Lieutenants v. Fransecky hier ein.

Wir haben dasselbe auf dem Vormarsch gegen Wolschyna verlassen, welches Dorf genommen wurde, ohne daß man auf Widerstand gestoßen wäre. Dies war um 11 Uhr, also um die Zeit, als wir oben

das Füsilier-Bataillon zum Angriff gegen den Musky-Kegel vorgehen sahen.

Auch hier machte sich die sengende Gluth des heißen Tages in entsetzlicher Weise geltend. Da das Gros der Division noch etwas weit zurück war, so konnte der General Gordon beiden Bataillonen, unserm I. wie den gleichfalls hier eingetroffenen Füsilieren 67 einige Ruhe gönnen, wobei er die Tornister ablegen ließ, die später beim Aufbruch mit einer Wache zurückgelassen wurden. Hierbei erhielt man Gewehrfeuer von dem Musky, und hier wurden die ersten Kugeln von den Musketieren mit einem Gleichmuth hingenommen, der selbst den Humor noch zur Geltung kommen ließ. Dem Musketier Weißwange der 3. Kompagnie durchbohrt eine Kugel den Feldkessel, und als er denselben öffnet, sieht er auch den Speck seiner eisernen Portion durchlöchert, worauf sein Kamerad Wohlfahrt ihm zuruft: „Ei, Brüderchen, sind die Oesterreicher gescheite Kerls, haben Dir den Speck gleich gepfeffert." Auch mehrere Granaten der Batterien auf dem Musky schlugen hart neben den Kompagnien ein, ohne jedoch irgend welchen Verlust zu verursachen.

Nach etwa halbstündiger Rast ging es auf Befehl des Divisions-Kommandeurs weiter in der Richtung auf Dneboch am Fuße des Plateaus entlang; zur Deckung gegen dasselbe und zugleich, um womöglich Verbindung mit dem Detachement des Obersten v. Zychlinski zu gewinnen, entsendet Oberst-Lieutenant v. Sommerfeld den Premier-Lieutenant Lanz mit 2 Zügen der 3. Kompagnie (außer dem seinigen noch dem des Lieutenants v. Rambohr) als Flankendeckung dorthin. Die linke Flügel-Sektion führte hierbei der Sergeant Schumann, und da dieser es oben in den Büschen sich regen sah, winkt er mit dem Taschentuch, in dem Glauben, hier Füsiliere begrüßen zu können; als Gegengruß erfolgten mehrere Schüsse, und Schumann, schnell gefaßt, arbeitet sich mit mehreren Musketieren durch das Gestrüpp hinauf und macht einige Feinde zu Gefangenen. So ging es weiter bis gegen Dneboch, diesseits welches Ortes ein neuer Halt geboten war, um das Gros der Division näher herankommen zu lassen.

Es war jetzt gegen ½1 Uhr, also jene Zeit, wo die Füsiliere das hier laut vernehmliche stehende Gefecht bei Bunzlawa führten und das II. Bataillon sich bei Musky zum weiteren Vormarsch anschickte. Nach ¼ Stunde etwa trat das I. Bataillon von Dneboch wieder an, während das Füsilier-Bataillon 67 vorläufig hier zurückblieb. Von feindlichen Versprengten in der linken Flanke häufig beunruhigt, trat das Bataillon jenseits Dneboch in jenes von Zasadka her sich öffnende Längenthal. Ein in der rechten Flanke liegender Steilkegel schien stärker vom Feinde besetzt, und Lieutenant Wachtel von der 2. Kompagnie, Hauptmann v. Schoeler, wurde gegen ihn entsendet.

Ohne Besinnen stürmte er mit seinen Musketieren vorwärts und setzte sich schnell in den Besitz seines Zieles, das schon zuvor von den Feinden, jedenfalls Khevenhüller, verlassen war. Bald traf man auf die 11. Kompagnie, welche soeben im Begriff war, wieder gegen die jetzt als Richtungspunkt dienende Burgruine Walesow vorzugehen. Bei dem I. Bataillon war inzwischen der Divisions-Kommandeur bereits eingetroffen, um das sich jetzt entwickelnde Gefecht zur Stelle zu leiten. Auch hier empfand man die Heftigkeit des von Zasadka und vielleicht auch von dem Jagdhaus Wordan ausgehenden Feuers und erlitt einige Verluste; so hatte die 1. Kompagnie hier allein 2 Todte.

Man machte sich bereit zum Angriff, und dies war derselbe Moment, in welchem unter Leitung des Regiments-Kommandeurs von Bunzlawa aus ein allgemeiner Vorstoß erfolgte.

Somit hatte sich das ganze Regiment zu einem gemeinschaftlichen Akt zusammengefunden, der als ein allgemeiner Angriff gegen die Stellung Walesow — Zasadka sich markirt; und zwar von Bunzlawa her als ein frontaler des II. und Füsilier-Bataillons, hier als ein Flankenstoß der 11. Kompagnie und des I. Bataillons. Dieses zufällige Zusammenwirken gab doppelte Wucht und schnelle Entscheidung. —

Um diese Zeit war bei dem auf seiner Felsklippe sitzenden Oberst das Halb-Bataillon Hildebrand vorbeigekommen; den dasselbe begleitenden Major v. Busse ruft der Regiments-Kommandeur zu sich, den dieser Kolonne vorausreitenden Lieutenant v. Bismarck entsendet er nach Dneboch, wo er den General Gordon vermuthet, um denselben von dem Stande der Dinge zu benachrichtigen.

Dann ermunterte der Oberst mit feurigen Worten die Mannschaften, und im schnellen Schritt ziehen die Musketiere dahin, mit freudigem Eifer, es unter den Augen des Regiments-Kommandeurs den Füsilieren gleich zu thun. Die Schützenzüge Jaesrich und Meyer vor der Front entwickelt, so geht es gegen Zasadka vor. Bald wird die linke Flanke des Halb-Bataillons durch Feuer von der stark besetzten Felsenburg belästigt, und der Hauptmann Hildebrand entsendet gegen dieselbe die beiden Schützenzüge. Während diese sich somit gegen die Ruine Walesow wenden, wirft sich das Gros Hildebrand's gegen Zasadka. Mit energischer Wucht wird der Feind überrannt, ohne daß man einen Schuß abgegeben, und der Eingang erzwungen, während gleichzeitig von Norden her die 1. Kompagnie, Hauptmann Schramm, die 4., Hauptmann Dietz, in die Lisiere hineindringen. Auch hier gelingt der (wie der Bericht der Brigade Abele sämmtliche Vorstöße des Regiments bezeichnet) vehemente Angriff im ersten scharfen Anlauf, und von beiden Seiten wird der Feind mit Ungestüm von Abschnitt zu Abschnitt zurückgedrängt. Im Innern fällt der 6. und 7. Kompagnie der Löwenantheil

zu; sie waren durch die Richtung ihres Angriffs die Vordersten und ließen sich diesen Vorsprung nicht wieder nehmen. Hier geben Vice-Feldwebel Allendorf und Müller ein treffliches Beispiel in erster Linie und sind dem Feinde am dichtesten auf den Fersen, der schnell nach Bossin zurückweicht, wo ihm durch das II. Bataillon Ramming eine Aufnahmestellung bereitet war. Etwa 40 Gefangene dieses Regiments waren hier den beiden Kompagnien in die Hände gefallen; andere zum Theil auch vom Regiment Khevenhüller wurden noch aus den Häusern herausgeholt. Nach dieser so tüchtig vollbrachten Arbeit sammelt sich das Halb-Bataillon am Südausgang von Zasadka, während sich die andern mit eingedrungenen Abtheilungen des Regiments hinter ihm formiren.

Gleichzeitig war die Ruine Walesow in Besitz des Regiments gefallen. Von dem Wege nach Zasadka abbiegend, gewannen die beiden Schützenzüge Jaesrich und Meyer durch eine Linksschwenkung die Front gegen dieselbe, um sie somit von Norden zu fassen. Auch hier wird wieder schulgemäß verfahren. Jaesrich läßt einen Theil seines Zuges auf etwa 250 Schritt der Ruine gegenüber Stellung nehmen. Ruhe und Sicherheit kennzeichnet dieses erste Gefecht, die Mannschaften scheinen Nichts weiter zu beachten, als die Anordnungen und Befehle ihrer Offiziere. Namentlich Musketier Scholz der 6. zeichnet sich durch überlegtes Handeln aus, indem er jeden Schuß nur nach bedächtigem Zielen abgiebt und darauf vorschriftsmäßig meldet, wie er abgekommen. So wollte Jaesrich durch gut unterhaltenes Feuer die Besatzung der Ruine beschäftigen, um sich dann durch einen Flankenstoß in Besitz der Position zu setzen. Aber der ungestümere Meyer läßt diese Disposition nicht ganz zur Ausführung gelangen. Er bricht vielmehr ohne Weiteres zum Angriff vor und indem er einen Theil des Zuges von Jaesrich gleichfalls mit sich fortreißt (es waren alte Bekannte, da Meyer lange bei der 6. Kompagnie gestanden hatte), stürmt er mit Hurrah die Höhe hinan. Jaesrich folgt ihm, und bald ist die Ruine erreicht. Sie war von ihrer Besatzung, 2 Kompagnien Ramming (welche, wie der Bericht sagt, stark in's Gedränge gekommen und durch zwei andere von Zasadka her aufgenommen werden mußten), geräumt, ohne daß dieselbe den Zusammenstoß mit einem so stürmischen Gegner abgewartet hatte. Gleichzeitig nämlich waren von Osten her die Schützenzüge der 5. und 8., sowie Füsiliere der 9. und 12. Kompagnie mit herangestürmt, und der Feind war von zwei Seiten allerdings nicht wenig bedroht gewesen. Zahlreiche Todte und Verwundete bewiesen, wie tüchtig das Feuer gewirkt hatte, und auch hier fielen mehrere unverwundete Gefangene dem Sieger in die Hände.

Die 5. und 8. Kompagnie — um dies nachzuholen — hatten, nach-

dem beide unter Befehl des Hauptmanns Joffroy von Musky heranmarschirt waren, auf Befehl des Obersten sich gegen die Ruine gewendet und mußten hierzu unter dem Feuer des Feindes den Felshang hinunter klettern. Sodann wendet sich auf Befehl des Hauptmanns Joffroy die 5. Kompagnie der Burg direkt zu, während die 8. Kompagnie sie von links umfaßt. Diese wurde zur Zeit von dem Lieutenant Balan II geführt, da der Hauptmann v. Kretschman wie todt zusammengebrochen war.

Auch hier eröffneten die Schützen ein einleitendes Feuergefecht, bei dem man sich von Munitionsverschwendung und Uebereilung gleich weit entfernt hielt. Vice-Feldwebel Bergling gab hier durch Ruhe und Umsicht ein gutes Beispiel.

Der Feind erwiderte nach beiden Stellen hin das Feuer sehr lebhaft, aber mit wenig Wirkung, da die Meisten zu heftig und zu hoch schossen. Allerdings fehlte es nicht an einzelnen Verwundeten; hier wurde unter Andern der Musketier Voß durch die Backe geschossen, und wenn die Wunde auch schmerzhaft genug, so erschien er doch, nachdem ihm kaum ein leichter Verband angelegt, wieder in Reih und Glied, um seinen Platz nicht wieder zu verlassen; auch Lorenz weicht, wenngleich verwundet, nicht von seiner Stelle, und der Unteroffizier Müller nimmt seinen Gegner jedes Mal gut auf's Korn, und der Hauptmann Joffroy bemerkt, wie er hintereinander drei unvorsichtig sich zeigende Ungarn mit sicherer Kugel zu Boden streckt.

Das war die ruhige Vorarbeit, welcher ein stürmischer Angriff auch hier folgte und zu dem bekannten Ergebniß führte.

Von der Ruine sah man überall die feindlichen Bataillone in eiligem Rückzuge auf Fürstenbruck, nicht alle in Ordnung, mitunter ganz zersprengt. Weithin war das freie Feld von ihnen bedeckt, und eben nahmen zwei Batterien jenseits Bossin Stellung, um den Ihrigen den Abzug einigermaßen zu sichern.

So war die Offensive des Regiments überall gleichmäßig mit schönem Erfolg gekrönt worden; die beiden Bataillone Ramming, die man unmittelbar vor sich gehabt, waren derartig geworfen, daß ihnen eine von dem II. Bataillon des Regiments in Bossin bereitete Aufnahmestellung sehr erwünscht gewesen sein muß, und doch hatten sie unmittelbar Anlehnung an ein Bataillon Khevenhüller gehabt; ja es müssen sogar Abtheilungen dieses Regiments sich an dem Kampf in Zasadka betheiligt haben, wenigstens sind, wie schon erwähnt, Gefangene desselben dort eingebracht. Wenn daher der österreichische Bericht von einem vehementen Angriff einer Uebermacht spricht, so ist dies für das Regiment um so ehrenvoller, als dies am heutigen Tage nicht seine einzige Kraftäußerung gewesen ist. —

Obgleich der Oberst v. Zychlinski Zasadka und die Ruine von Walesow als letztes Angriffsobjekt seinen Mannschaften mit den Worten bezeichnet hatte: „das Dorf und die Burg, die müßt ihr noch nehmen, Kinder, dann wird es wohl für heute genug sein“ — so wurden doch durch den Ungestüm dieses Vorwärts einzelne Theile des Regiments zu noch weiteren Erfolgen hingerissen.

Lieutenant Meyer wendet, nachdem die Ruine genommen, seine Aufmerksamkeit zunächst dem vor Bossin liegenden Meierhofe zu, welchen er durch eine Sektion durchsuchen läßt, der aber vom Feinde nicht stark besetzt ist und bald aufgegeben wird. Hier hatte der Musketier Schüßler seines Zuges eine abenteuerliche Begegnung. Derselbe erzählt: „Da hieß es, der Schützenzug schwärmen, wo wir mit dem größten Muth und Eifer vorgingen, als unser Herr Oberst uns zurief: „Na, II. Bataillon, da habe ich noch ein Stück Arbeit für Euch.“ Das Gewehr zur Attacke rechts, gingen wir Schützen mit Hurrah der Ruine heran, die Oesterreicher ergriffen die Flucht, etliche wurden gefangen, die ihre Waffen strecken mußten. Nun wurden wir von dem Herrn Lieutenant Meyer zurückgerufen, denn halbrechts der Ruine gegenüber lag ein Gehöft, welches von uns durchsucht werden sollte. Als wir auf eine Nähe von 20 Schritt herankamen, fielen einige Schüsse auf uns aus einer Scheune. Die Uebrigen gingen nach der Scheune, ich aber machte dem Hause zu. Als ich in die Thüre hereintrat, fiel ein Schuß, welcher auf mir gerichtet war, aber leider ging er neben mir vorbei. Nun von der Wuth bezwungen, eilte ich in die Stube hinein, wo ein österreichischer Feldwebel sich auf einem Stuhl setzte und den Kopf auf dem Tisch stützte; es lag neben ihm seine Büchse auf dem Tisch. Ich ergriff denselben und ward zum Gefangenen gemacht, was sich derselbe aber sehr weigerte, mit mir zu gehen. Vielleicht auf 100 Schritt legte derselbe sich nieder und wollte alsdann nicht mehr weiter. Derselbe dachte durch Geschenke in Freiheit zu kommen, wo er aber bei mir gerade recht ankam; er langte nämlich sein Geld, Uhr und auch Brieftafel heraus. Als er aber sah, daß ich das Alles ausschlug, knöpfte er seinen Mantel auf und sprach, ich möchte ihn doch erschießen, was er auch werth war. Indeß kam ein Füsiliertrupp marschirt, wo ich von demselben entbunden ward.“

Während dieser Episode hatte sich Lieutenant Meyer dem Dorfe Bossin zugewendet, und dieser Bewegung schlossen sich nun auch Jaesrich und Treplin an, welch letzterer zugleich mit den übrigen Schützenzügen des Füsilier-Bataillons den Abhang der Ruine zu hinunter geklettert war. Auf dem äußersten linken Flügel hing sich der Sergeant Unverhau der 8. Kompagnie mit einigen Sektionen gleichfalls an und

so entwickelte sich bei Bossin die letzte Szene dieses für das Regiment so ereignißreichen Gefechts.

Die Vorwärts-Bewegung wurde von den Offizieren gegen die nördlich des Dorfes gelegene Plantage gerichtet, und auf etwa 400 Schritt herangekommen, erhielt man heftiges Feuer; die Schützen trabten noch etwas näher heran, dann wurde die Ecke der Plantage in einem Bogen umspannt und das Feuer erwidert. Es ist schon erwähnt, daß in Bossin für die bei Zasadka kämpfenden Abtheilungen eine Aufnahmestellung durch das II. Bataillon Ramming bereitet war. Es müssen aber auch wohl Theile anderer Regimenter an diesem Kampfe Theil genommen haben. Da nämlich hier auch Gefangene von den Regimentern Giulay und Haugwitz, zur Brigade Leiningen gehörig, gemacht und Todte von diesen Regimentern auf dem Platze gefunden sind, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß, nachdem diese Brigade, von Abele aufgenommen, Bossin erreicht hatte, Theile derselben in das Gefecht jener so bedrängten Bataillone Ramming mit verwickelt sind. Genug, es kam hier zu einem scharfen Feuergefecht, indem die hinter und in den Bäumen gedeckten feindlichen Schützen diese gemischte Schützenlinie des Regiments mit Kugeln überschütteten. Bei Jaesrich wurde hier der frühere Einjährige Unteroffizier Ahrens durch einen Schuß in den Kopf getödtet: ein schmerzlicher Verlust für die 6. Kompagnie, in der er sich als tüchtiger Soldat und braver Kamerad einen guten Namen gemacht hatte. Wesche derselben Kompagnie erhält einen Schuß in die Hand, und da die Kugel dicht unter der Haut sitzen blieb, sagt er zu seinem Nebenmann: „Du, Heinrich, ich habe einen weg, schneid' mir mal das Ding da heraus," und da dieser sich weigert, so macht er sich selbst an diese blutige Arbeit.

Auch die Züge von Meyer und Treplin haben bereits einigen Verlust; in jenem blieb hier der Gefreite Anton. Die Offiziere erkannten daher, daß sie, gegenüber den gut gedeckten Feinden, im freien Felde bei einem Feuergefecht zu sehr im Nachtheil wären, und die Erinnerung an die frühere glückliche Offensive trieb auch hier bald dazu, mit dem Bajonett vorwärts zu gehen. Meyer und Treplin rufen Hurrah und werfen sich im schnellen Anlauf gegen die Plantage, die Uebrigen folgen, und bald ist dieser Platz in ihren Händen. Die erste Linie des Feindes wich ohne Weiteres; nur in den Bäumen saßen noch einige Tirailleurs, die auf nächste Entfernung noch einmal ihr Gewehr abfeuern. Hier wurde der Hornist Baumert der 6. Kompagnie durch den Arm geschossen; ein Kamerad ruft ihm zu, sich zurück zu begeben. „Ach was, einen Arm brauche ich nur zum Blasen," war seine tüchtige Antwort, und so bleibt er bei dem vorstürmenden Haufen.

Aus den nächsten Gärten wird von einem feindlichen Soutien noch eine Salve abgegeben, die aber wirkungslos über den Köpfen der Angreifenden dahinprasselt; ihrem Andringen weicht der Feind, welcher sich theils in das Freie, theils weiter in das Dorf selbst zurückzieht. Der neue und letzte Stoß geht aber durch Bossin hindurch, der Feind wird zersprengt, und wiederholt werden Trupps gefangen genommen; ein letzter Haufen wird gegen die Kirche gedrängt und ergiebt sich dem eben herbeigeeilten Halb-Bataillon Hildebrand.

Gleichzeitig war der Sergeant Unverhau mit seiner Schaar außerhalb des Dorfes vorgedrungen, und demselben fielen in einem Hohlwege etwa 30 Oesterreicher in die Hände.

Ueberall waren jetzt auch diese Bataillone des Feindes in vollem eiligem Rückzuge, und die an der Straße nach Fürstenbruck in großer Menge fortgeworfenen Gewehre und Tornister zeigten, wie bunt es hier zugegangen sein dürfte.

So war die Infanterie bereits im unbestrittenen Besitz des Dorfes, als eine diesseitige Batterie, welche von ihrer Aufstellung aus diese Vorgänge nicht hatte bemerken können, ihre Geschosse hierher sendete, indem sie in Bossin mit Recht einen letzten Stützpunkt des Feindes sah. Die Granaten schlugen mit unangenehmer Präzision ein, bald brannten zwei Häuser im Dorf, und erst durch den hinauseilenden Lieutenant v. Carlowitz (derselbe war wieder zu Pferde) wurde das Mißverständniß beseitigt.

Jetzt war auch das Füsilier-Bataillon 67. Regiments bei Bossin eingetroffen, und mit ihm war der Divisions-Kommandeur persönlich herbeigeeilt, um hier unterstützend mit einzugreifen, wie schon vorher, von dem General persönlich angewiesen, die 6pfündige Batterie Kühne zu gleichem Zweck eingetroffen war. Der Hauptmann Johannes sprach dem Lieutenant Haack das gewiß von allen jenen Kameraden ebenso empfundene Bedauern aus, daß der Feind sich bereits abgezogen, dem auch sie hier so gern an die Haut gekommen wären. An ein weiteres Verfolgen aber mit dieser bis zum Aeußersten angestrengten Infanterie über ein freies, von jenen feindlichen Batterien völlig beherrschtes Gelände hinüber war nicht zu denken; auch war in der That genug erreicht. Der General Gordon brachte die vorderste Spitze des Regiments zum endlichen Halten. Dieser Führer war bis über die Schützenlinie hinaus dem Feinde nachgeritten, und zu seinem nicht geringen Erstaunen sah Treplin den General von vorwärts mit einem Trupp Gefangener, die er persönlich gemacht, in das Dorf zurückreiten.

So setzte denn der General v. Fransecky, der hier auf dem vordersten Punkte des heute erstrittenen Gebietes sich der durch seine Angriffsdisposition und seine Truppen errungenen Vortheile erfreuen durfte,

der heutigen Unternehmung ein Ziel. Etwa eine halbe Stunde nach der Einnahme von Bossin traf ein Ordonnanzoffizier vom Oberkommando mit einem Zettel ein, worauf stand: „Die Division Fransecky nimmt Bossin und stellt sich dort auf.“ Der General konnte darauf einfach zurückmelden, daß er sich bereits vor einer halben Stunde zum Herrn dieser Stellung gemacht habe.

Es war 2 Uhr geworden, mithin waren seit dem um 11 Uhr unternommenen Angriff gegen den Musky-Kegel 3 Stunden vergangen, in welcher Zeit man schnell genug hintereinander den Feind aus 4 Stellungen geworfen hatte. Den letzten Abschluß gab der General Fransecky dem Gefecht, indem er die Avantgarden-Batterie Raußendorf auf einer Geländewelle nordwärts der vorhin genannten Batterie Kühne auffahren ließ, um die abziehenden Kolonnen des Feindes zu beschießen. Kavallerie zur Verfolgung war ihm nicht verfügbar, indem zwar die beiden Eskadrons der Husaren in der Nähe, deren Pferde aber nach der Meldung des Kommandeurs, in Folge der Uebermüdung auf dem sehr schwierigen Boden, zur Zeit zu einer energischen Leistung nicht befähigt waren.

Inzwischen hatten sich alle Theile des Regiments wieder gesammelt und formirt; sie wurden durch die Adjutanten hierher herangeholt, und bei Bossin wurden von den Bataillonen die Biwaks bezogen, unter dem Schutz der vorgeschobenen Vorposten, für welche das Füsilier-Bataillon 67 bestimmt war.

Im Dorf entwickelte sich schnell ein buntes Kriegslagerbild; aus den brennenden Gehöften wurde das Vieh, schöne schwarze Rinder, gerettet, um bald darauf für die Truppen geschlachtet zu werden; Kommandos wurden abgeschickt, um das so sehnsüchtig begehrte Wasser heranzuholen, und in dem Keller der Schenke entdeckte Lieutenant Meyer, ein findiger Offizier, sogar einige Fässer mit Bier, aus denen Generalen, Offizieren und Mannschaften eine wohl verdiente Labung wurde. Dann richteten sich die Bataillone in der Plantage ein, wo der hier und da umherliegenden Leichen — so schnell gewöhnt sich Auge und Herz an das Außergewöhnliche, ja Schreckliche des Krieges — vorläufig kaum geachtet wurde. Doch am Abend wurde 6 braven Ungarn auf diesem Ehrenplatz, wo sie ihr Leben gelassen, die Gruft bereitet und durch ein schmuckloses Kreuz bezeichnet.

Am Nachmittag entlastete sich der heiße Tag durch ein kurzes, aber außergewöhnlich heftiges Gewitter, das schnell alle Kleider durchweichte und das Biwak zeitweise in einen Teich verwandelte. Nachdem es sich verzogen, vergaß man nicht der Unglücklichen von Freund und Feind, die in den Felsenspalten und Rissen oder dem hohen Korn ungesehen zusammengebrochen sein mochten und hülflos dalagen. Kommandos wurden über das ganze Gefechtsfeld geschickt und zahlreiche, meist feindliche Ver-

wundete der ärztlichen Hülfe zugeführt. Die aufgefundenen Todten, auch die vom Feinde in nicht unbeträchtlicher Anzahl, wurden bestattet, wo man sie eben fand. —

Das erste Bataillon aber durfte sich der kaum gegönnten Ruhe nicht lange erfreuen. Dasselbe erhielt Befehl, Verbindung mit dem zweiten Korps aufzusuchen, das heute in der Richtung Podol — Sobotka bis Zehrow — Doubraw vormarschirt und von dem man durch einen vielfach zerrissenen, unwegsamen Gebirgsrücken getrennt war. Um diese Verbindung herzustellen, war anheim gegeben, bei Neudorf eine Aufstellung zu nehmen. Der Weg dorthin war schwer zu finden, und wurde daher der Pfarrer von Bossin, der einzige Einwohner, welcher in diesem Orte zurückgeblieben war, aufgefordert, als Führer mitzugehen. Wider Willen gehorchend, oder auch vielleicht nicht genügend orientirt, führte er das Bataillon dergestalt in die Irre, daß Neudorf erst nach mehreren Stunden des beschwerlichsten Marsches erreicht wurde, und als man endlich hier ankam, sah der Oberst-Lieutenant v. Sommerfeld, daß hier inmitten eines von hohen Bergwänden umschlossenen Kessels eine Vorpostenaufstellung nicht thunlich sei. Es wurde daher der Rückmarsch bis Branzez angetreten und hier eine geeignete Aufstellung genommen.

Die Wachen hatten auch in der Nacht keine Ruhe, denn häufig wurden sie durch feindliche Trupps alarmirt, welche gegen die Postenlinie anrannten, vermuthlich Versprengte, die den Weg nach Fürstenbruck zu gewinnen suchten. Vielfach wurden mit ihnen Schüsse gewechselt, ohne daß es indeß zu einem ernsten Zusammenstoß kam.

Den Oberst-Lieutenant v. Sommerfeld, wie immer so auch hier von dem strengsten Pflichtgefühl beseelt, ließ jedoch der Gedanke nicht ruhig werden, daß er dem eigentlichen Zweck der Entsendung nicht hatte gerecht werden können.

Abends 7 Uhr ertheilte er daher dem Premier-Lieutenant Lanz den Befehl, mit zwei Zügen der 3. Kompagnie nach Zehrow abzumarschiren, um hier die gewünschte Verbindung mit dem II. Korps vielleicht zu gewinnen. Ein Führer wurde aus dem Dorf herangenöthigt, und so ging Lanz seinem immerhin mißlichen Auftrage entgegen. Er erreicht auch am Abend Sebokow, doch nun gilt es, in das Dunkel und das Gebirge hineintauchen, um auf schwierigen Bergpfaden sich den Weg zu suchen. Das Unheimliche des Nachtmarsches, zumal in der Nähe des Feindes, erhitzte die Gemüther der Musketiere nicht wenig; hier und da wurden Feinde wohl wirklich gesehen, häufiger noch mag die immerhin aufgeregte Phantasie getäuscht haben.

Daher ging der Vormarsch erklärlicher Weise nur langsam weiter; die Schwierigkeiten wurden immer größer, man traf sogar auf künstliche Hindernisse, von denen einige gewaltsam beseitigt wurden; endlich aber

mußte sich Lanz entschließen, unverrichteter Sache den Rückmarsch wieder anzutreten, und um 12 Uhr traf er wieder bei dem Bataillon ein.

So beendete erst die letzte Stunde die Thätigkeit des Regiments an diesem arbeitsreichen Tage.

Doch wenn wir bis jetzt von den Waffenthaten gesprochen haben, so ist es nun an der Zeit, der aufopfernden Thätigkeit zu gedenken, welcher die Aerzte des Regiments, Dr. Sandmann, Dr. Köppe und Dr. Heicke mit der Hingebung nachgingen, die sie fortwährend bewiesen. Wenn sie heute alle ihre Kraft daran setzten, um bei Freund und Feind mit geschickter Hand zu helfen, so fiel der schwerste Theil der Arbeit dem Dr. Köppe und dem Dr. Heicke zu, welche, als dem II. und Füsilier-Bataillon angehörig, denselben unmittelbar in das Gefecht hinein gefolgt waren, und deren Weg somit über den Theil dieses Gefechtsfeldes führte, wo die meisten Opfer gebracht waren.

Wie immer, so hatten auch heute diese beiden Männer im edelsten Sinne miteinander gewetteifert; und da der Eine es ungefähr dem Andern gleich gethan haben wird, so möge hier, um das Gesammtbild dieses Tages zu vervollständigen, der Bericht des Dr. Heicke einen Platz finden.

Derselbe sagt:

„Nachdem ich während des Vormarsches und beim Hinaufsteigen durch den engen Gebirgspaß bis fast zur Höhe des Plateaus unmittelbar dem Bataillon gefolgt war, war ich, den Beginn des Gefechts noch nicht so bald erwartend, eben etwa 200 Schritt zurück beim II. Bataillon geblieben, um mit dem Arzt desselben (Dr. Köppe) Rücksprache wegen gemeinschaftlicher Thätigkeit zu treffen, als links vor und über uns Schüsse fielen. Athemlos die Höhe erreichend, lief ich mit den hier befindlichen Lazarethgehülfen links durch die Waldlichtung dem Schießen nach, während uns die Kugeln um die Ohren pfiffen. Auf die freie Fläche hinaustretend, sah ich die Unsrigen eben den Kamm[1]) hinaufklimmen, während die letzten Oesterreicher dahinter verschwanden. Wir folgten längs des linken Abfalls des Berges nach, fortwährend im Kugelregen, da die feindlichen Kugeln, offenbar zu hoch geschossen, über den Kamm des Berges hinweg, erst bei uns in Manneshöhe vorbei resp. gegen die Felsen schlugen. In Ermangelung der noch bei den Pferden zurückgebliebenen Verbandfahne hatte ich ein buntes Taschentuch an die Säbelspitze gebunden. Den Bergabhang auf der anderen Seite hinabsteigend, trafen wir hier im hohen Korn und am Wege einen Todten und 5 bis 6 Verwundete unseres Bataillons, sowie mehrere Oesterreicher, während die Unsrigen eben in das vor uns liegende Dorf eindrangen. Ich ließ die Verwundeten aus dem Korn heraus und unter einem Baum am

[1]) Hiermit ist der spitze Hügel gemeint.

Wege zusammenbringen, schickte zwei Lazarethgehülfen dem Bataillon nach und verband mit dem dritten, was ich hier an Verwundeten zusammenfand. Dann folgte ich ebenfalls bis ans Dorf, fand hier viel verwundete Oesterreicher, aber auch bald Unterstützung von anderen Kollegen; wie es aber bei dem rapiden Vorgehen der Unsrigen, hier wie in jedem derartigen Falle, nicht anders sein konnte — das Material häuft sich bei jedem Schritt, und das Verbinden nimmt zu viel Zeit weg — so blieb ich von jetzt ab immer mehr und mehr von dem Bataillon und aus der Feuerlinie zurück. Zwischen hier und dem nächsten Dorfe (zwischen Musky und Bunzlawa) lagen meist Oesterreicher in einer langen Kette an den Rändern der hier abfallenden Schluchten, dazwischen einzelne Preußen. Es wurde verbunden, was sich fand, dann weiter. Im nächsten Dorf (Zasadka) fand ich einen größeren Trupp unseres Bataillons am Brunnen, auch den Lieutenant v. Carlowitz, verband noch eine Anzahl Verwundeter, bestieg dann das Pferd des Oberst-Lieutenants v. Zedtwitz und ritt (das Gefecht war schon vorbei) dem Bataillon nach bis zum letzten Dorfe, wo ich das Gros desselben wieder erreichte. Ich habe dann mit dem Dr. Köppe zusammen den Abend und einen großen Theil der Nacht damit zugebracht, die noch hereingebrachten Verwundeten zu verbinden und in den Häusern unterzubringen; ebenso den folgenden Morgen. Als das Feldlazareth eintraf, waren sämmtliche Verwundete verbunden und in acht Häusern des Dorfes untergebracht."

In der That war es gelungen, Dank der Leitung der Gruppen- und Zugführer einerseits und der Ruhe der Mannschaften andererseits, durch wohl unterhaltenes Feuer, bei sparsamem Gebrauch der Munition eine außerordentlich tüchtige Feuerwirkung zu erzielen. Nach Angabe des österreichischen Generalstabswerkes haben an diesem Tage diejenigen Truppentheile, welche erwiesenermaßen nur gegen die 7. Division zur Verwendung gekommen sind, das heißt solche der Brigaden Piret und Abele, verloren: todt und vermißt, also wahrscheinlich ebenfalls

todt	3	Offiziere,	77 Mann,
verwundet	4	„	257 „

oder zusammen 7 Offiziere, 334 Mann.

Hierzu würden noch die Verluste kommen, welche den bei Bossin in das Gefecht getretenen Theilen der Regimenter Giulay und Haugwitz zugefügt sind und die nicht ganz unbedeutend gewesen sein können, da allein mehrere Todte dieser Regimenter vorgefunden sind. — Es können also ohne Uebertreibung im Ganzen an 400 Treffer rund gerechnet werden.

Der bei weitem größte Theil dieser dem Feinde beigebrachten Verluste wird dem Regiment zuzuschreiben sein, da andere Theile der Division

nachweislich nicht in das Infanterie-Gefecht unmittelbar mit eingegriffen haben und der österreichische Bericht ausdrücklich erwähnt, daß man dort keinen Verlust durch Artilleriefeuer gehabt hätte.

Nach den am 29. früh bereits zusammengestellten Nachweisungen beläuft sich der gesammte Munitionsverbrauch auf nicht ganz 4000 Patronen, wonach also auf etwa 10 Schüsse ein Treffer käme. Nimmt man nun hinzu, daß es nicht ein einziges Mal möglich gewesen ist, das Schnellfeuer gegen dichte Kolonnen auszubeuten, daß vielmehr nach großen Anstrengungen, in fortwährendem Vorwärts- und im Schützengefecht gegen einen meist gedeckten Gegner geschossen ist, so giebt dieses Ergebniß gewiß den Beleg für die oben hingestellte Behauptung über die Natur dieses Feuergefechts[1]).

Hier erscheint es noch Pflicht, darauf hinzuweisen, daß das Bataillon Sigismund — Italiener — allein 2 Offiziere und 45 Mann todt und 2 Offiziere und 229 Mann an Verwundeten verloren hat, ein Zeichen, daß diese Mannschaften, obgleich gewiß mit sehr eigenthümlichen Gefühlen, sich hier dem Verbündeten ihrer Nation gegenüber brav geschlagen haben; militärisch gewiß sehr anzuerkennen.

Dem Regiment hatte der heutige Tag nur 7 Todte und 30 Verwundete gekostet, und zwar verloren das I. Bataillon 2 Todte und 7 Verwundete; das II. 3 Todte und 8 Verwundete und die Füsiliere 2 Todte und 15 Verwundete, ein Verlust, welcher durch die schönen Errungenschaften gewiß mehr wie reichlich aufgewogen wird[2]). Der Erfolg des Tages wird noch gesteigert durch mehrere Hundert unverwundete Gefangene, welche man dem Feinde abgenommen. Bei Weitem höher aber steht für das Regiment die moralische Bedeutung dieses Tages. Man hatte die Ueberzeugung gewonnen, daß in den Dispositionen der Division den Truppen derselben Gelegenheit gegeben wurde, etwas zu leisten, und das Regiment war stolz, die ihm von dem General Fransecky gestellte besondere Aufgabe zu dessen Zufriedenheit gelöst zu haben.

Zugleich aber fühlte Jeder, der hier heute zum ersten Male ins Gefecht gegangen, sich gehoben in dem Bewußtsein, diese erste Feuer- und Blutprobe glücklich bestanden und die Zweifel, welche bei ernster Selbst-

[1]) In der Schlacht bei Czaslau 1742 verbrauchten die Preußen 700000 Patronen, die Oesterreicher verloren 3000 Mann. Im Feldzuge am Mittelrhein 1793—95 kam ein getroffener Franzose auf 10000 von den Verbündeten verschossene Patronen (von Decker). In den Schlachten des Freiheitskrieges kam auf 228 Kugeln höchstens 1 Treffer. In dem Feldzuge von 1859 stellte sich dieses Verhältniß nach Rüstow wie ungefähr 300 : 1. Bei dem Straßenkampf in Dresden verschossen die preußischen Truppen 27000 Patronen und büßten die Insurgenten etwa 300 Mann ein. — In dem letzten Resultat sah die Kriegswissenschaft bislang ein sehr günstiges.

[2]) Anlage IV D 3 a.

prüfung vielleicht immerhin die Brust durchwogten, nun für immer gebannt zu haben. Man hatte erkannt, daß in dem angewöhnten Pflichtgefühl über den zwingenden Gedanken, das für den Einzelnen Gebotene ordnungsmäßig zu erfüllen, das Außergewöhnliche leicht vergessen wird.

Von Sossin bis Cerekwitz.

29. Juni bis 1. Juli 1866.

Seine Königliche Hoheit der Kronprinz von Sachsen hatte in der Nacht zum 28. Juni die Mittheilung erhalten, daß der größte Theil der österreichischen Hauptarmee nach Gitschin vorrücken werde, um sich dort mit seinem und dem I. Korps zu vereinigen und die Armee des Prinzen Friedrich Karl anzugreifen. Daraufhin waren seine Truppen in Marsch gesetzt und hatten, zum Theil durch das Gefecht bei Münchengrätz aufgehalten und geschädigt, bis zum Abend folgende Punkte erreicht: Brigade Ringelsheim Kost, Kavallerie-Division Edelsheim und Brigade Poschacher Gitschin, der Rest des österreichischen Korps Ober-Bautzen — Sobotka, die Sachsen Brezno — Domausnitz — Wobrubetz. Am 29. wurde der Rückmarsch fortgesetzt. Das I. österreichische Korps nahm eine Stellung nördlich und nordwestlich Gitschin. Die Sachsen gelangten bis Podhrad und Kosteletz.

Dem gegenüber standen am Abend des 28. die 8. Division bei Dobrawuda, die 7. Division bei Bossin, die Elb-Armee bei Münchengrätz, die 6. Division bei Brezina, das II. Korps bei Zehrow — Doubraw, also 100 000 Mann auf dem Raum von einer Quadratmeile, nur die 5. Division bei Rowensko etwas entfernter. Eigener Entschluß und ein am Morgen des 29. aus Berlin eintreffendes Telegramm veranlaßten Seine Königliche Hoheit den Oberkommandirenden, am 29. den Vormarsch fortzusetzen. Die 3. und 5. Division wurden in erster Linie auf Gitschin angesetzt. Der 5. hatte die 6., der 3. die 7. Division zu folgen, weiterhin die anderen Armeetheile auf Sobotka.

29. 6. 66. Ein heiterer und klarer Morgen begrüßte die Bataillone des Regiments in ihren Biwaks. In reger Thätigkeit vergingen ihnen die ersten Morgenstunden. Gefechtsberichte, Verlustlisten, Munitionsnachweisungen wurden angefertigt, Briefe geschrieben, Kaffee gekocht, Gewehre gereinigt, Patronen ergänzt und der Anzug in Stand gesetzt. Erst um 11 Uhr kam der Befehl zum Aufbruch. In lebhaftem Marsch erreichte das Füsilier-Bataillon an der Spitze der Avantgarde Sobotka. Da aber erst der Vorbeimarsch der ganzen 3. Division abgewartet werden mußte, gab es hier einen langen Halt. Die Division marschirte auf und genoß mehrere Stunden der Ruhe. Ein Kommando wurde nach

Sobotka entsendet, um Lebensmittel beizutreiben, doch war das Ergebniß spärlich.

Seit 4½ Uhr hörte man Kanonendonner aus der Gegend von Gitschin. General v. Gordon las den Bataillonen die soeben eingegangenen Nachrichten von den Siegen von Nachod und Skalitz vor, die, begleitet von einem donnernden Hoch auf Seine Majestät den König, die Truppen zu neuen Kämpfen aufs Höchste begeisterten. Um 6 Uhr Abends endlich ging es weiter. Soeben erst war auch das I. Bataillon von Branzez eingetroffen, nach einem sehr beschwerlichen, mit Umwegen verbundenen Marsch.

Anfangs marschirte die Avantgarde in Kolonnen nach der Mitte querfeldein, bei Woharitz aber verengte sich das Thal derartig, daß die Marschformation wieder angenommen werden mußte. So entstand neuer Aufenthalt, und wenn auch die ganze Division darauf brannte, noch Theil zu nehmen an dem Gefecht, dessen Kanonendonner und Kleingewehrfeuer immer lauter herüberschallte, so wurde doch ihr Wunsch nicht erfüllt. Das Gefecht ging zu Ende, und die Division bezog Biwaks bei Lochow, das Regiment unmittelbar am Dorf. Da aber in der rechten Flanke immer noch Schüsse fielen, wurde Premier-Lieutenant v. Byern mit einem Zug der 10. Kompagnie nach der St. Annen-Kapelle entsendet, um hier die Sicherung zu übernehmen. Auch nördlich Lochow stießen gegen Mitternacht noch mehrfach Versprengte auf einander und befeuerten sich gegenseitig. Der Divisions-Kommandeur sah sich in Folge dessen veranlaßt, den Hauptmann v. Bergfeld mit der 12. Kompagnie dorthin vorzuschicken, um die zunächst gelegenen Waldtheile abzusuchen. Die Kompagnie fand keinen Feind mehr vor, wohl aber zwei Schwerverwundete des 42. Regiments, und brachte dieselben mit in das Biwak zurück.

In lebhaftem Kampf hatten das I. österreichische Korps und ein Theil der sächsischen Truppen mit der 3. und 5. Division gerungen. Um 7½ Uhr Abends hatte Seine Königliche Hoheit der Kronprinz von Sachsen die Nachricht bekommen, daß in Folge des Vordringens der II. Armee der beabsichtigte Vormarsch auf Gitschin aufgegeben sei und er mit den beiden Korps zur Hauptarmee zurückmarschiren solle. Er befahl deshalb, das Gefecht abzubrechen. Unaufhaltsam drangen die 3. und 5. Division den zurückgehenden Feinden nach, nahmen gegen Mitternacht Gitschin und brachten namentlich das österreichische Korps in eine sehr üble Lage.

Endlich wurde es still ringsum, und auch unsere Mannschaften sanken nach den Anstrengungen und Aufregungen des Tages bald in tiefen Schlaf. Bei mangelhafter Verpflegung blieben sie auch am nächsten Morgen zunächst in ihren Biwaks. Um 9 Uhr erschien hier Seine Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Karl, jubelnd begrüßt von der 30. 6. 66.

Division, welche ihm mit gutem Bewußtsein in die Augen blicken konnte. Er versammelte die Kommandeure und Adjutanten um sich, sprach ihnen allen seine höchste Zufriedenheit aus und fügte dann mit gehobener Stimme zur Mittheilung an alle Mannschaften hinzu: „Der König, unser Herr, läßt Euch danken für den Tag von Münchengrätz. Die Division hat seinen Erwartungen entsprochen.“ — „Ich weiß, das hättet ihr auch gekonnt,“ hatte der König am Tage nach dem Düppelsturm zu seinen Magdeburgern gesagt. Nun erkannte er an, daß er sich in ihnen nicht getäuscht hatte. Sie sollten es ihrem Allerhöchsten Kriegsherrn bald noch deutlicher beweisen.

Um 11 Uhr morgens brach die Division wieder auf; ihr erstes Marschziel war Podhrad. Wieder war es entsetzlich heiß; so wurde es zu einer großen Erquickung für Alle, als bei Wokschitz ein längerer Halt gemacht und Offizieren und Mannschaften aus der hier befindlichen Gräflich Schlick'schen Brauerei ein guter Trunk frischen Bieres verabreicht wurde. Dann ging es weiter bis Podhrad, um hier abzukochen.

Inzwischen traf der Befehl zum weiteren Vormarsch ein. Um 5 Uhr Nachmittags wurde wieder angetreten. Gitschin, bei welchem Ort noch die ganze 3. und 5. Division lagerten, südlich umgehend, gelangte die Division auf Triften und schlechten Wegen wieder auf die große Straße nach Königgrätz und bezog um 11 Uhr in Conec-Chlum und Kamenitz Quartiere. Die Avantgarde, unser Regiment, wurde nach Kowac abgezweigt. Das I. und Füsilier-Bataillon fanden in dem Orte selbst leidliche Unterkunft, das II. bezog die Vorposten. Mit dem Feinde, dessen letzte Truppen Kowac erst eine halbe Stunde zuvor verlassen hatten, kam man nicht mehr in Berührung. Rechts der 7. Division gelangte die 8. nach Milicowes, links die 6. nach Chotec, der Rest der Armee blieb bei Gitschin, die Spitze der Elb-Armee erreichte Liban.

1. 7. 66. Auch am Vormittage des 1. Juli verblieb das Regiment in Ruhe und ließ es sich bei reichlich vorgefundenen Lebensmitteln und schönem Wetter wohl ergehen.

Um 4 Uhr Nachmittags aber ergoß sich ein heftiger Gewitterregen über die ganze Gegend, und gerade jetzt erfolgte der Weitermarsch auf Horitz. Wieder hatte das Regiment die Avantgarde und deren Spitze das Füsilier-Bataillon. Nach einiger Zeit hörte der Regen auf; es war Sonntag, und verwundert schauten die festlich gekleideten Landleute den fröhlich vorbeiziehenden fremden Kriegern nach. In Horitz verblieb das Gros, die Avantgarde ging bis Jeritz, Oberst v. Zychlinski aber erhielt Befehl, mit dem Füsilier-Bataillon allein noch bis Cerekwitz vorzugehen und hier Vorposten gegen Josephstadt und Königgrätz auszusetzen und den Bistritzübergang bei Cernutek zu sichern. Es dunkelte bereits, nachdem man Horitz verlassen hatte; ein nebliger

Schleier senkte sich zur Erde nieder und machte das Erkennen selbst nahe liegender Gegenstände schwer, Alles umzog sich mit einem gespenstischen Grau. Zu dem Unbehagen dieses nächtlichen Vormarsches gesellte sich für die Mannschaften die Gewißheit, wieder hart am Feinde zu sein; denn bald hinter Horitz waren unsere Husaren mit feindlichen Reitern zusammengetroffen und hatten wiederholentlich Schüsse gewechselt. Zwei Halbzüge der 9. Kompagnie wurden zu beiden Seiten der Straße aufgelöst und suchten eifrigst das zunächst liegende Gelände ab. Die Dunkelheit erschwerte das Vorwärtskommen ungemein, wiederholt mußte gehalten werden, um den Patrouillen, welche das Bataillon auf allen Seiten umgaben, Zeit zu lassen, wieder heranzukommen und in gleicher Höhe vorzuschreiten. Mit doppelter Anstrengung wendeten sich Aller Augen in das Dunkel hinein, um nach dem Feinde zu spähen, dem man sich so nahe fühlte. Doch ungehindert wurde um 11 Uhr Abends Cerekwitz erreicht. —

Cerekwitz.

Vom 1. bis 3. Juli 1866.

Das Bataillon rückte durch den Hof des im nördlichen Theil des Dorfes gelegenen großen Schlosses hindurch und setzte auf einem vorwärts desselben liegenden freien Platz die Gewehre zusammen, während Patrouillen bis an die Ausgänge des Dorfes vorgeschoben wurden.

Bald lagen die Füsiliere auf dem Pflaster hingestreckt, um die vielleicht nur kurze Rast nicht zu verkürzen; die Offiziere traten zu kleinen Gruppen zusammen, um die Meinungen über die Lage auszutauschen — indeß der Oberst bemüht war, sich möglichste Klarheit über dieselbe zu verschaffen. Das stille Dorf war durchweg von Czechen bewohnt, mit denen eine Verständigung nicht zu erzielen war. In dem als stattlicher Bau emporragenden Schloß aber war es noch hell und lebendig, und wenn es auch von der Herrschaft — einer verwittweten Baroneß Kleeborn — und dem größten Theil der Dienerschaft verlassen war, so wurde doch bald ein Beamter ausfindig gemacht, der als Deutscher die gewünschte Auskunft zu geben vermochte. Durch vorsichtiges und gründliches Ausfragen erhielt der Oberst sehr werthvolle Nachrichten, welche sich auch später im Allgemeinen als zuverlässig herausgestellt haben. Am heutigen Tage von Morgens früh 8 bis Nachmittags 3 Uhr sei ein österreichisches Korps, aus allen Truppengattungen bestehend, auf dem Wege von Bürglitz her durch Cerekwitz passirt und hätte den Marsch in der Richtung auf Königgrätz fortgesetzt. Dort vorwärts aber auf jenem dunkel aufsteigenden Plateau bei Lipa und Sadowa hätte dasselbe mit einem anderen bereits (von Wien, wie der Inspektor irrthümlich meinte) einge-

troffenen die Biwaks bezogen. Und in der That, in der genannten Richtung ließen sich deutlich die Lagerfeuer erkennen, deren gewaltige Massen sich im weiten Bogen über Hořenowes bis gegen Celkowitz erstreckten.

So sah der Oberst mit einem Blicke, daß dies kleine Detachement keilartig in jene gewaltige feindliche Stellung hineingeschoben war. In der linken Flanke wurde es sogar bereits völlig umfaßt, so daß der Feind in dieser Richtung nur etwa 15 Minuten entfernt war. Gewiß ein schwerer Moment war es für jenen Führer, als er so plötzlich die unvermuthet furchtbare Gefahr übersah, in welche man hineingedrungen war, und wie sollte man sich auch nur einigermaßen gegen die Wucht ihres so wahrscheinlichen Hereinbrechens verwahren? Doch ein schneller Entschluß machte jedem Bedenken ein Ende, und kurz und bündig wurden die nöthigen Befehle gegeben.

Die 11. Kompagnie, Graf Finckenstein, soll die Straße nach Josephstadt, die 12., Bergfeld, die nach Königgrätz besetzen, die 10. verbleibt als Soutien auf dem Platz vor dem Schlosse, während die 9. den mit einer Mauer umgebenen vordern Schloßhof besetzt hält. Das Schloß, zum Reduit bestimmt, wird morgen früh zur Vertheidigung eingerichtet; für die Nacht wird es genügen, die Eingänge bis auf den vorderen mit zusammengezogenen Wagen zu sperren und den Hof mit Posten zu umstellen. So der Befehl.

Es war dies allerdings nur der Nothbehelf einer Vorpostenstellung, deren linke Flanke namentlich ganz bloß lag, aber in der Finsterniß ließ sich schlechterdings nicht mehr thun.

Auf dem Platze ging nach kurzer Rast das Bataillon an die Gewehre; den Offizieren wurde der Ernst der Lage mitgetheilt, und die Kompagnien rückten einzeln in das ihnen angegebene Verhältniß ab. Die beiden für die Vorposten bestimmten tauchten wieder in das nächtliche Dunkel hinein, und nachdem sie Cerekwitz verlassen, sahen auch sie jene das ganze vorliegende Plateau krönenden Lagerfeuer, deren röthliche Flammen durch die schwere Luft in weiten Flächen zum Boden niedergedrückt wurden. Patrouillen klärten nothdürftig einige Hundert Schritt weit das Gelände auf, und nachdem sich die beiden Hauptleute wenigstens einigermaßen orientirt, trafen sie die Maßregeln für die Nacht. Bei der 11. Kompagnie wurde eine Feldwache unter Vice-Feldwebel Kirchheim auf der Straße gegen Benatek bis dahin vorgeschoben, wo der Weg nach Hnewcowes sie verläßt. Zur Sicherung der linken Flanke diente ein Unteroffizierposten an der südlichen Spitze des östlich der Straße liegenden Gehölzes. Der Rest der Kompagnie blieb als Soutien geschlossen an der Straße, einige Hundert Schritt vorwärts Cerekwitz, in der Gegend des Jagdhauses. Die 12. Kompagnie deckte mit einer Feldwache unter Lieutenant Treplin

den Uebergang über die Bistritz südwestlich Cerekwitz; der Rest der Kompagnie wurde einige Hundert Schritt dahinter aufgestellt.

Von jenen Lagerfeuern herüber tönten von Zeit zu Zeit Trommelwirbel und Hornsignale durch die stille Nacht, von Hořenowes her vernahm man andauernd dumpfes Geräusch, wie von fahrenden Wagenkolonnen, hier und da fiel ein Schuß in der Postenlinie oder bei den ohne Unterlaß vorgeschickten Patrouillen und mahnte noch ernster an die Nähe des Feindes. Unruhig und im Gefühl ihrer schweren Verantwortlichkeit schritten die kommandirenden Offiziere oft vorwärts in das Dunkel hinein; ernst und still lagen die Mannschaften bei einander; bei den Replis drängten sie sich um das Feuer, um die durchnäßten Kleider wenigstens einigermaßen zu trocknen, auf den Feldwachen verbot sich auch diese kleine Bequemlichkeit.

So vergingen hier gar langsam und für die Meisten schlaflos die Stunden der Nacht; so hatte aber hier die Avantgarde der Division Fransecky die Fühlung mit dem Feinde am 1. Juli wieder gewonnen, um sie bis zur Entscheidung nicht wieder zu verlieren.

Die beiden Kompagnien in Cerekwitz hatten es etwas besser; einige Lebensmittel hatten sich angefunden, man konnte im Vertrauen auf jene Kameraden da vorn sich der Ruhe unbefangener hingeben, und in dem mittelalterlichen Banquet-Saal des Schlosses saßen die Offiziere gar sorglos bei Wein und verhältnißmäßig trefflichem Abendbrot. Hier war getrost alle Sorge und die ganze Last der Verantwortung auf Einen gewälzt, auf den Oberst, der damals gewiß schwer genug daran zu tragen hatte.

Noch in der Nacht schickte derselbe durch einen Husaren eine Meldung zurück, welche das besagte, was aus jenen über den Feind erhaltenen Nachrichten sowie aus eigener Anschauung hervorging. Dieselbe lautete:

„Meldung vom Schloß Cerekwitz den 1. Juli Nachts 11¾ Uhr.

Bei Lipa befindet sich ein österreichisches Lager, dessen Wachtfeuer deutlich zu erkennen sind. Nach Aussage von Einwohnern sind heute von 8 Uhr früh bis Nachmittag 3 Uhr österreichische Truppen aus einem Lager bei Bürglitz nach Lipa durchmarschirt; hauptsächlich Infanterie, Artillerie und Fuhrwesen; letzteres durch Ulanen gedeckt. Durch das Dorf Trebowetitz sollen größere Kavallerie-Massen marschirt sein, Kürassiere, Dragoner und Ulanen, welche hier jedoch nicht durchgekommen sind. Diese Angaben werden durch anderweitige Erkundigungen bestätigt.

Es sind zwei Feldwachen mit Replis ausgestellt, die eine in der Richtung auf Josephstadt, die andere in der Richtung auf Königgrätz; letztere gegen das österreichische Lager bei Lipa. Das aus 2 Kompagnien bestehende Repli ist in dem zur Vertheidigung vorzüglich

geeigneten Schlosse dicht an der Gabelung der beiden Straßen untergebracht. Eine Kompagnie bleibt fortwährend unter dem Gewehr. Die Schwadron ist noch nicht eingetroffen, Patrouillen zur Aufsuchung der Verbindung können daher nicht geschickt werden.

v. Zychlinski."

Das I. und II. Bataillon waren bekanntlich mit dem General Gordon in Jeritz zurückgeblieben, und auch sie haben erst spät in dem dort bezogenen Biwak Ruhe gefunden; noch in der Nacht aber wurde das II. Bataillon bis Trebowetitz vorgeschoben.

Die 8. Division war heute bis Milowitz vorgerückt, die Avantgarde der Elb-Armee hatte Hochwesely erreicht, die übrigen Theile der I. Armee waren entsprechend gefolgt.

Die II. Armee war nach mehreren glücklichen Gefechten bis zur Elbe gelangt und gebot, da die österreichische Armee sich überall zurückgezogen, über diese Linie.

Gebeugt durch die sich unmittelbar folgenden Niederlagen auf allen Theilen des Kriegsschauplatzes, hatte der Feldzeugmeister Benedek an sämmtliche Korps den Befehl ertheilt, den Rückzug auf das Plateau zwischen Bistritz und Elbe anzutreten, in der Hoffnung, daß hier wenigstens der unaufhaltsam andrängende Gegner seinen moralisch wie taktisch zerrütteten Truppen einige Ruhe gönnen würde. Dieser Abmarsch war in der Nacht vom 30. Juni zum 1. Juli begonnen und an diesem Tage selbst beendet; er war von den gegen die II. Armee gestandenen Truppen in 4 Kolonnen angetreten, von denen die eine, aus dem III., X. Korps und einer Kavallerie-Division bestehend, in der That von Bürglitz über Cerekwitz nach der Gegend von Sadowa marschirt war. Jene wichtige dem Oberst zu Theil gewordene Nachricht war also im Wesentlichen richtig gewesen. Auch das österreichisch-sächsische Korps hatte jenes Plateau glücklich erreicht, und stand am 1. Juli das österreichische I. Korps bei Kuklena, vor ihm die Sachsen bei Nieder-Prim.

Nachdem auch die übrigen feindlichen Korps die ihnen angewiesenen Stellungen eingenommen, welche vor der Schlacht im Wesentlichen nicht geändert worden sind, standen in den Theilen dieser großen Front, welche der 7. Division und speziell dem Detachement in Cerekwitz unmittelbar gegenüberlagen:

Das III. Korps bei Lipa und Cistowes, das IV. Korps östlich Nedelist, indem es die Brigade Brandenstein bis Masloweb vorgeschoben hatte, das VIII. Korps südlich Nedelist und von demselben die Brigade Wöber bei Horenowes. Starke Vorposten dieser drei Korps hatten Verbindung unter einander und nahmen die Linie Hnewcowes—Horenowes—Wrchownitz bis zur Trotinka ein.

Das Detachement in Cerekwitz befand sich also in unmittelbarem Bereich einer allerdings ermüdet schlummernden, gewaltigen Uebermacht des Feindes, die, sich aufraffend, mit einem Schlage es zerschmettern konnte.

Ehe wir uns dem für das Regiment so ereignißreichen und für die Gesammtaktion bedeutungsvollen 2. Juli zuwenden, sei mit einigen 2. 7. 66.
Worten des Schlosses Cerekwitz und seiner Umgebung gedacht.

Es war ja heute eine hohe Warte, von welcher aus unablässig nach jenem geheimnißvollen Plateau gespäht und geforscht wurde, auf dem man die feindlichen Heeresmassen versammelt wußte.

Lange Stunden der Gefahr sah man in ihm eine feste Burg, welche vielleicht zum letzten Bollwerke gegen den gewaltigen Andrang feindlicher Uebermacht werden sollte. Hier war die Centralstation einer sehr lebendigen und thätigen Vorpostenstellung, auf welcher alle die Meldungen über den Feind zusammenströmten, dem man dort so unmittelbar auf den Leib gegangen, und von wo sie rückwärts den Weg zu den höheren Kommandostellen und bis in das Königliche Hauptquartier gefunden haben.

Von diesem Schloßhof aus zogen am Morgen des 3. Juli die Bataillone der 7. Division stolz und kühn vorwärts zu Kampf und Sieg! In jenen geräumigen Sälen und langen Korridors fanden am Abend desselben Tages die Hunderte und aber Hunderte von Verwundeten Obdach und Pflege. In jenen Gärten endlich ragt auf Hügeln manch Kreuz empor, unter denen eben so viel brave Krieger die ewige Ruhe gefunden haben. Fürwahr, welche Fluth der Erinnerungen, der fröhlichen, stolzen, wehmüthigen, kommt über das Herz eines Jeden vom Regiment bei dem Klange des Namens Cerekwitz!

In zwei Stockwerken blickt die stattliche Front des Schlosses nach Süden, das heißt nach jenem Plateau, welches zwischen Elbe und Bistritz die Wasserscheide bildet. Die Mitte nimmt ein Thurm ein, wie zum Schutz des unter ihm in hohem Bogen durchführenden Einganges, und am rechten Flügel tritt eine Kapelle bis scharf an den kleinen Platz des hier städtisch gebauten Ortes; vor derselben erhebt sich die steinerne Bildsäule des heiligen Nepomuk, des Schutzpatrons von Böhmen, gleichsam auf Posten stehend. Im Innern führen Korridors, mit alterthümlichen Waffen geschmückt, und breite Treppen zu den weiten Sälen und wohnlichen Stuben, südlich und nördlich grenzen Vorhöfe, im Osten Blumen- und Fruchtgärten an das Gebäude. Das Ganze wird von einer hohen Mauer umgeben. So liegt das Schloß auf der flachen Kuppe eines sanften Höhenrückens, welcher zungenartig bis gegen Benatek sich erstreckt und hier wie im Osten von einem Wiesenthal, im Westen dagegen von der Bistritz umarmt wird. Einige Hundert Schritt südlich Cerekwitz, östlich der Straße, gipfelt dies Plateau in einem zum Theil be-

waldeten Rücken, dessen höchster Punkt von der Laurentius-Kapelle gekrönt wird. Von diesem wird das Schloß völlig dominirt, während man auf demselben und namentlich bei der Kapelle einen freien Ueberblick über das Chlumer Plateau gewinnt.

Von dorther blinken die Thürme von Problus, Chlum und Horenowes, sowie geradezu hinter jener dunklen Waldung ein breites Dach von Lipa herüber; zur Rechten hat man Hnewcowes, geradeaus Benatek, links oben Horenowes und links unten in der Tiefe Zelkowitz.

An dem diesseitigen Hange des Plateaus zeigen sich in selbständigen Figuren mehrere Waldungen: die von Sadowa, die Skalka und geradezu, länger hingestreckt, der Wald von Masloweb, auch Woborra oder Swiep genannt. Dies war das Bild, welches der grau aufdämmernde Morgen des 2. Juli allgemach den forschenden Blicken enthüllen sollte.

In den Vorposten wurde es schon früh lebendig; noch im Morgengrauen gaben einige Schüsse die Kunde, daß die Posten von feindlichen Patrouillen belästigt würden, und als der mit Recht um seine linke Flanke besorgte Graf Finckenstein um 5 Uhr den Portepee-Fähnrich v. Lehmann in dieser Richtung vorschickte, gerieth derselbe bei Zelkowitz mit einer Abtheilung feindlicher Jäger, jedenfalls vom 24. Bataillon der Brigade Wöber, scharf an einander. Man war also in der That in der linken Flanke vom Feinde völlig umfaßt. Bei heller werdendem Morgen ritt Graf Finckenstein zur persönlichen Erkundung über die Feldwache von Kirchheim hinaus, und jetzt eben ging von Benatek eine Abtheilung feindlicher Infanterie gegen dieselbe vor. In freudiger Erregung und Hoffnung auf einen glücklichen Handstreich ritt Finckenstein zurück, rief die Kompagnie an die Gewehre, und ohne Tornister ging es, nach einigen aufklärenden Worten an die Offiziere, schnell vorwärts. Der 6. Zug unter Premier-Lieutenant Helmuth wurde aufgelöst und mit einer Linksschwenkung jener bewaldete Höhenrücken östlich der Straße überschritten Graf Finckenstein hoffte nämlich, jene feindliche Abtheilung, welche unvorsichtig gegen unsere Feldwache vorging, in der Flanke fassen oder gar abschneiden zu können. Die Schützen traten aus dem Gehölz, überschritten eine vorliegende flache Kuppe, und jetzt sah man scharf in das Grau des Morgens hinaufragend auf der Höhe drüben jene beiden seitdem geschichtlich gewordenen Bäume von Horenowes vor sich. Diese, welche am folgenden Tage durch den Kronprinzen der II. Armee als Marschrichtungspunkt gegeben wurden, dienten dieser kleinen Abtheilung heute gleichfalls zu demselben Zweck.

Rechts sah man bei Benatek eine feindliche Abtheilung, welche indeß bereits Halt gemacht hatte, und eben folgte das Soutien unter

Finckenstein jenen eilig vordringenden Schützen über die Kuppe, als dort drüben an dem Hange bei Wrchownitz ein Blitz und eine Dampfwolke sichtbar wurde — ein Knall in der Ferne, dann jenes eigenthümliche Sausen in unmittelbarer Nähe, und die erste aus der österreichischen Stellung entsendete Granate, ein böser Morgengruß, schlug in die Schützenlinie. Sie durchbohrte den Füsilier Göcke, der ohne Laut todt zusammenbrach, ohne daß seine Kameraden dessen in dem hohen Getreide weiter achteten. Der erste Schuß ein Treffer, das flößte Respekt vor dieser in der That vortrefflichen Waffe der Oesterreicher ein. „Heute wird es grob, Herr Lieutenant," rief der Gefreite Müller, welcher gleichfalls mit Erde überschüttet war; und weiter ging es der Wiesentiefe zu.

Dieser Schuß wirkte zugleich als Alarm-Signal, überall wurde es lebendig, — bei Wrchownitz und Hořenowes wurden größere Abtheilungen sichtbar — bei Benatek und in dem dunkeln Waldrand dahinter rührte es sich überall, und ein größerer Kavallerietrupp bewegte sich in der Richtung von Hořenowes auf Benatek. Die inzwischen in der Tiefe angelangten Schützen nahmen vorläufig hinter einer Geländewelle Stellung, und bald wechselten sie ihre Schüsse mit zahlreichen sichtbar werdenden Patrouillen des Feindes, welche sie in einer Kette umgaben. Gleichzeitig wurde auf jene Kavallerie gefeuert, die sich auch bald zurückzog. Der österreichische Generalstabsbericht erwähnt diesen kleinen Zusammenstoß, da am heutigen Tage, dem vor der entscheidenden Schlacht, jedes Ereigniß doppelten Werth hat. — Es heißt dort S. 236 wörtlich:

„Zu gleicher Zeit meldete General-Major Graf Solms aus dem Lager bei Lochenitz (dies war das der 2. Reserve-Kavallerie-Division), seine Patrouillen hätten bei Wrchownitz größere feindliche Abtheilungen gefunden, und der dorthin entsandte Rittmeister Graf Stockau sei mit einer halben Eskadron Kaiser-Max-Ulanen durch heftiges Klein-Gewehrfeuer zum Rückzuge gezwungen worden; andererseits hätte die feindliche Artillerie in Folge des Feuerns der Vorpostengeschütze der Brigade Wöber sich zurückgezogen."

Diese Mittheilung über diesseitige Artillerie beruht allerdings auf einem verzeihlichen Irrthum.

Da die Schützen überall vom Feind umfaßt waren, so sah Graf Finckenstein ein, daß ein weiteres Vordringen unmöglich sei, ja es konnte bedenklich werden, wenn man diese furchtbare Uebermacht zu verwegen herausforderte.

Er gab daher das Zeichen zum Rückzuge, und sowie die Schützenlinie jenen Hang wieder hinaufstieg, schlugen noch einige Granaten jener Geschütze bei Wrchownitz in und neben ihr ein, ohne jedoch weiter Schaden zu thun. Gleichzeitig meldete sich auch eine 2. feindliche Batterie drüben hinter Benatek bei dem Swiep-Wald, muthmaßlich die Vor-

postengeschütze der Brigade Brandenstein, indem einige Granaten von dort herübergeschickt wurden.

An der Südostecke des Gehölzes verblieb Graf Finckenstein; mehrere Posten wurden vorgeschoben und eine vorliegende Kiesgrube schnell durch die Pioniersektion zur Vertheidigung eingerichtet, denn man sah einem Angriff des Feindes zugleich mit Spannung und zum Aeußersten entschlossen entgegen. Wider alles Erwarten erfolgte jedoch dieser Angriff nicht, man war feindlicher Seits zu keiner Offensivbewegung geneigt und begnügte sich, diese Aufdringlichen durch energisches Darthun der Uebermacht zurückgewiesen zu haben. Diese Erkundung hatte übrigens ein wesentliches Resultat — die ganze Linie des Feindes vom Swiep-Walde über Benatek und Hotenowes war alarmirt, an zwei Stellen hatte Artillerie gefeuert, es war jetzt also mit um so größerer Gewißheit festgestellt, daß bedeutende feindliche Streitkräfte auf jenem Plateau vereinigt sein müßten, vielleicht um sich zu schlagen. Graf Finckenstein selbst allerdings that in einer über diese Vorgänge erstatteten schriftlichen Meldung seine Meinung dahin kund, daß die Oesterreicher dort eine große Beitreibung vornähmen und jene Truppen zu deren Deckung bestimmt seien — im Gegensatz zu Andern, welche eine starke Arrieregardenstellung vermutheten.

Graf Finckenstein wurde in seiner Annahme hauptsächlich durch das bereits in der Nacht andauernd gehörte Geräusch von Wagenzügen bestärkt; auch war jetzt wieder eine lange Kolonne von Fahrzeugen zu erkennen, welche sich auf der Straße von Zizelowes nach Hotenowes bewegte.

Die durch diesen Stoß erregten Wellen hatten sich übrigens weithin fortgepflanzt, denn in dem österreichischen Bericht findet sich folgende Angabe:

„Morgens war das Korps (nämlich das III.) durch das Erscheinen feindlicher Abtheilungen vor seiner Front (das heißt bei Benatek) alarmirt und hielt sich sammt der 3. Reserve-Kavallerie-Division längere Zeit zum Gefecht bereit," und weiter: „die Brigade Mondl (vom X. Korps) biwakirte bei Chlum, wohin sie in Folge des eben erwähnten Alarms vom Feldmarschall-Lieutenant Baron Gablenz disponirt worden war."

Auf dem rechten Flügel der Vorposten bei der 12. Kompagnie war es ruhiger gewesen, doch hatte es hier ebenfalls nicht an einem kleinen Zusammenstoß gefehlt, welcher auf die drohende Nähe des Feindes wieder eindringlich hinwies. Auch hier war bei Tagesanbruch ein lebhafter Patrouillengang eröffnet worden, und so waren die Füsiliere Weibling, Hauff und Büchtemann in ein Dorf gelangt — es wird dies entweder die Mühle von Cernutek oder dieser Ort selbst gewesen sein. Sie finden ihn vom Feinde nicht besetzt und auch von seinen Bewohnern

noch nicht verlassen, und eben sind sie dabei, sich in einem Hause Brot zu kaufen, als plötzlich um eine Straßenecke herum ein Trupp österreichischer Jäger biegt. Erst ist man verdutzt, dann eilen sie in das Haus zurück, und aus dem Fenster werden einige Schuß auf die Feinde abgegeben, von denen Büchtemann den einen todt zu Boden streckt. Die andern ziehen ab, und auch die Füsiliere kehren zu der Feldwache des Lieutenants Treplin zurück, dem sie stolz die Trophäen des Kampfes, Hut und Büchse des gefallenen Jägers, überbringen.

Von jetzt ab blieb Alles ruhig, doch auch hier wurde ein großer Wagenzug und zwar in der Richtung von Königgrätz auf Lipa festgestellt.

Im Schloß Cerekwitz selbst hatte der Ernst der Lage gleichfalls nicht lange Ruhe gegönnt. Schon früh hatte der Oberst Alles ermuntert, und immer wieder trat er zu dem steinernen Heiligen an der Kapelle, sorglich nach jenen dampfenden Höhen und dunkeln Waldungen hinüberschauend; immer ernster erschien die Lage durch die Meldungen und das unaufhörliche Feuern in der Vorpostenkette, zu dem sich jetzt auch jenes Artilleriefeuer gesellte. Sein Herz trieb ihn, sich hinaus zu begeben zu den Vordersten, doch verbot ihm die Pflicht, den ihm als Kommandeur angewiesenen Kernpunkt der Stellung zu verlassen. So hielt er denn hier auf seinem Beobachtungsposten an der Kapelle Stunde um Stunde den 2. Juli über getreulich und mit scharf spähendem Auge die Wacht, zugleich zum Frommen seines Detachements wie der Division, ja zu Nutz der ganzen Armee; denn gewiß von hier, von Cerekwitz aus, geschah ein gar lauter Appell an das Herz des fürstlichen Feldherrn und des Königlichen Kriegsherrn zu dem Entschluß, welcher der Armee den größten Ehrentag bereitete. —

Inzwischen war die 3. Eskadron in Cerekwitz angelangt, um sich dem Oberst v. Zychlinski zur Verfügung zu stellen, und bereits Morgens 7 Uhr wurde der Premier-Lieutenant v. Heister mit einem Zug Husaren von ihm angewiesen, die erwünschte Verbindung mit der 8. Division herzustellen. Dieser Offizier erfüllte nicht nur diesen Auftrag, sondern ein kühner Ritt führte ihn sogar durch die erste Linie der feindlichen Vorposten hindurch, und es gelang ihm, 2 Jäger des 34. Bataillons von Cernutek mit zurückzubringen; dicht vor ihrem lebhaft feuernden Soutien hatte er sie nach schneidiger Reiterart beim Kragen gefaßt und fortgeschleppt, und jubelnd wurde er von den 27ern begrüßt, als er so mit blutendem Pferde und glühendem Antlitz in dem Schloßhof zu Cerekwitz erschien.

Nach allen eingegangenen Meldungen schickte der Oberst nunmehr folgende Zusammenstellung derselben zum General Gordon nach Jeritz zurück:

„Nach Aussage der beiden gefangenen Jäger haben wir das ganze feindliche III. Armeekorps vor uns (Erzherzog Ernst).

Es steht hauptsächlich um Sadowa, Vorposten des rechten Flügels Benatek, linker Flügel Hnewcowes. Eine Meldung des Grafen Finckenstein liegt bei.

Oberst-Lieutenant v. Zedtwitz, der persönlich mit einer Kompagnie vor war, bestätigt zwar die Meldung des Grafen Finckenstein in so weit, als rings um uns feindliche Abtheilungen (namentlich Artillerie), die auch gegen uns gefeuert haben, stehen, doch glaubt er bemerkt zu haben, daß der Feind sich in der Richtung auf Königgrätz abziehe.

Cerekwitz, 2. Juli 1866. 9¼ Vormittags.

v. Zychlinski."

Die beigefügte Meldung des Grafen Finckenstein lautet im Wesentlichen:

„Feindliche Abtheilungen cerniren das Dorf Cerekwitz. Oestlich am nächsten Dorf ist eine Batterie placirt. Die Lisiere ist mit Infanterie besetzt. Westlich der Straße nach Josephstadt ist ebenfalls eine Batterie placirt. Kavallerie vermittelt die Verbindung."

Diese wie die frühern Meldungen wurden von dem General Gordon an das Divisions-Kommando nach Horitz und von diesem zum Prinzlichen Hauptquartier nach Kamenitz weiter befördert.

Um 8 Uhr traf das II. Bataillon von Trebowetitz, wohin es bekanntlich noch in der Nacht vorgeschoben, in Cerekwitz ein.

Wesentlich fühlte sich der Oberst durch die Ankunft dieser willkommenen Verstärkung erleichtert, welche es ihm möglich machte, ausreichende Sicherheitsmaßregeln zu treffen. Die Musketiere machten sich alsbald mit rührigem Eifer dran, Maßregeln für eine nachhaltige Vertheidigung des Schlosses zu treffen.

In die Umfassungsmauern wurden hier Scharten geschlagen, dort Auftritte angebracht, um über sie weg feuern zu können; die Fenster der an der Mauer stehenden Wirthschaftsgebäude wurden halb geblendet, die Eingänge fester verwahrt und auch die tüchtige Verbarrikadirung des noch frei gelassenen Haupteinganges vorbereitet. Jetzt eben — es war gegen Mittag — erschien auch der um den Posten von Cerekwitz in Folge der ihm zugegangenen Meldungen des Oberst v. Zychlinski besorgte General Fransecky, um sich persönlich von der Lage der Dinge zu überzeugen.

Nachdem ihm der Oberst die aufklärenden Mittheilungen gemacht, bestiegen beide den Kirchthurm, von wo sich eine Uebersicht weithin über das Chlumer Plateau eröffnete. Doch immer noch dampften jene Höhen

und Waldungen und verhinderten ein bestimmtes Erkennen der feindlichen Truppenstellungen.

Im Ober-Kommando war man einigermaßen beunruhigt über diese so weit und so kühn vorgeschobene Spitze der 7. Division gewesen, doch da der General Fransecky sich von der guten Zuversicht des Obersten überzeugte, selbst nun sah, daß im Allgemeinen Alles gut stand, so verzichtete er um so lieber darauf, dieses Detachement vorsichtshalber zurückzuziehen, als dies gewiß einen üblen Eindruck auf die treffliche Stimmung seiner Truppen gemacht hätte; dann aber trat auch die Bedeutung dieses festen Punktes ihm hier um so schärfer entgegen. Jedenfalls war dies ein sehr bedeutungsvoller Moment für die Entschließungen des Generals und damit für seine Division selbst.

Der Oberst disponirte nunmehr über seine Truppen derartig, daß die 9. und 10. Kompagnie die Vorpostenstellung verstärken sollten, während das II. Bataillon als Besatzung im Schloßhof vorläufig zu verbleiben hatte. In Folge dessen nahm die 10. Kompagnie rechts der 11., gegenüber von Benatek, Stellung, um das Gelände rechts dieser Straße zu decken, während die 9. links der 11. den Weg nach Bürglitz besetzte. Hier war zugleich der empfindlichste Punkt der ganzen Stellung, denn gelang es dem Feinde, in dieser Richtung vorzudringen und auf der Höhe der Laurentius-Kapelle auch nur einige Geschütze aufzustellen, so wurde das Schloß unter so wirksames Feuer genommen, daß es schwerlich lange zu behaupten gewesen wäre. Immerhin war aber nun aus einer sehr lückenhaften Vorpostenstellung eine sehr zusammenhängende geworden, in welcher man sogar den ersten Anlauf eines angreifenden Feindes ruhig erwarten konnte.

So stand man denn der österreichischen Vorpostenstellung auf wenig mehr denn 1000 Meter gegenüber, und drüben ging es lebhaft genug zu. Deutlich erkannte man Infanterie-Posten und Patrouillen, einzelne Reiter und geschlossene Abtheilungen, die sich häufig von Dorf zu Dorf bewegten; ja unmittelbar vor dem preußischen Doppelposten tummelten sich unabläßig Patrouillen der feindlichen Preußen-Husaren. Inzwischen waren auch Flankeurs unsrer „Grünen“ unter Graf Schulenburg vorgegangen, und unter den Augen der eifrig zuschauenden Füsiliere jagten sich diese verwegenen Reiter munter mit den feindlichen umher.

Bei der 11. Kompagnie gab der Füsilier Zacke ein schönes Beispiel der guten Kameradschaft bis über den Tod hinaus.

Es ist oben erzählt, wie der Füsilier Göcke bei dem Vorgehen der Schützen für todt zusammengebrochen war, ohne daß man zur Zeit seiner weiter hätte achten können. Obgleich das Gelände dort unten durch feindliche Patrouillen unsicher gemacht wurde, so erbot sich Zacke freiwillig, das hohe Korn zu durchsuchen, um das Geschick des Kameraden

unzweifelhaft zu machen. Zwei Füsiliere werden ihm zugetheilt, der Lazarethgehülfe Müller schließt sich mit an, und als gewandte Schleichpatrouille geht es vorwärts. Nach einigem Suchen finden sie den Leichnam, den sie auf ihren Gewehren zurücktragen. Es war der erste Todte der Kompagnie, ernst und still umstanden ihn die Füsiliere; wohl Manchem mag es da wie Todesahnung ins Herz gegriffen haben, doch der friedliche ruhige Ausdruck des Gesichts sagte Allen zugleich, daß er den schönsten Tod gestorben, ohne Schmerz, ohne Klage, im fröhlichen Vorwärts, für König und Vaterland. Ihn zu ehren, befahl Graf Finckenstein, den Leichnam nach erfolgter Ablösung der Vorposten mit zurückzunehmen, um ihm an friedlicher Stelle das wohlverdiente Ehrenbett zu bereiten.

Einige Stunden blieb es ruhig; wie nach stillschweigender Uebereinstimmung schien man hüben und drüben sich entschlossen zu haben, unnöthige, aus gegenseitigen Neckereien der Vorposten leicht entstehende Verluste sich zu ersparen.

Ganz jedoch konnte auf die Dauer der Graf Finckenstein seinen Drang zur Thätigkeit nicht zügeln. Um 2 Uhr nämlich mußte auf seinen Befehl der Lieutenant v. Dobbeler mit dem 5. Zuge auf Hořenowes vorgehen, um festzustellen, ob dieser Ort wirklich mit größern Kräften besetzt sei. Dobbeler ging seinem Ziele munter entgegen, doch bald wurde es wieder überall lebendig; aller Orten tauchten feindliche Patrouillen auf, deutlich sahen die zurückgebliebenen Kameraden, wie jener Berg bei Hořenowes plötzlich sich mit Menschen bedeckte; es entspann sich ein lebhaftes Feuer, doch da eine größere Abtheilung von Hořenowes vorging, Dobbeler auch auf beiden Flügeln bereits bedroht wurde, so mußte er sich zum Rückzuge entschließen. Jedenfalls aber war wiederum ein gewünschtes Ergebniß erreicht. — Bald darauf regte es sich auch vor der Front der 9. und 10. Kompagnie; hier wies der Lieutenant v. Stoephasius eine größere feindliche, vordringende Patrouille energisch zurück, dort wurde bei ähnlicher Gelegenheit, wie Gühlen als Augenzeuge erzählt, der jugendliche Führer einer Patrouille vom Regiment Este durch den Unteroffizier Teteberg tödtlich verwundet. Hier bei der 9. hielt man übrigens in trefflicher Weise die Wacht, Beobachtungsposten saßen oben in den Bäumen und übersahen somit weithin das vorliegende Gelände.

Bei der 12. Kompagnie war nichts von Bedeutung vorgefallen.

So kam die 3. Stunde heran und mit ihr die Ablösung; das II. Bataillon sollte die Vorposten beziehen und wurde nach den Anstrengungen der letzten Tage von den Füsilieren mit Freude begrüßt.

Die Offiziere des II. Bataillons waren soeben — so scharf treten im Kriegsleben die Kontraste sich entgegen — bei einem reichlichen und

fröhlichen Mahle vereint gewesen, und mit hochgehobenem Becher hatte der Oberst v. Zychlinski hier inmitten des Feindes, an der äußersten Spitze der Armee, dem Königlichen Kriegsherrn das Hoch gebracht, welches in dem weiten Banketsaal wie in den Herzen Aller einen gewaltigen Wiederhall erregte.

Die 5. Kompagnie, Hauptmann Joffroy, nahm nunmehr die Stellung der 12. Kompagnie gegenüber der Luzner Mühle an der Bistritz ein, die 6., Hauptmann Hildebrand, die der 10. bei Benatek; links von ihr trat die 7., Premier-Lieutenant Hartrott, an die Stelle der 11., und den linken Flügel an der Straße von Bürglitz bildete die 8., Hauptmann v. Kretschman.

Wie nahe man sich gegenüber lag und wie aufmerksam man drüben Alles beobachtete, was hier vorging, geht daraus hervor, daß selbst die Bewegungen dieser kleinen Kolonnen bemerkt und gemeldet sind.

Der österreichische Bericht sagt darüber: „Um 3 Uhr meldete das III. Korps, daß sich feindliche Kolonnen auf der Linie Cerekwitz — Hnewcowes und wahrscheinlich auch in der Richtung auf Hokenowes bewegten, vorläufig aber nur zu rekognosziren schienen." — Ja, feindliche Kavallerie-Patrouillen hatten sogar die Meldung eingebracht, daß Cerekwitz von einem Detachement des Regiments, mit Bezeichnung desselben, besetzt sei.

Während die Musketiere sich hier vorn einrichteten, sammeln sich die Füsiliere auf dem Schloßhofe, um unter ihrem Schutz die wohlverdiente Ruhe zu genießen. Auch Fleisch war für sie in genügender Menge bereit, und selbst auf Brot war wenigstens gute Aussicht eröffnet; Premier-Lieutenant v. Witzleben I hatte nämlich einen Vorrath von Weizen entdeckt, der bereits unter dem Schutze der Patrouillen der Feldwache an der Bistritz (früher Treplin, jetzt Schroeder) auf der Luzner Mühle zu Mehl verarbeitet wurde.

So hatten denn die Füsiliere auch noch ihren Theil an dem Ruhetage, welcher am 2. für die ganze Armee durch Seine Majestät den König gegeben war. Denn nunmehr Angesichts der von der ganzen Armee gemeinschaftlich zu schlagenden Schlacht, hatte der König in der That bereits den Befehl über sämmtliche Truppen in Seine Hände genommen. Ein Armeebefehl, welcher morgen in der Frühe in Seinem Namen den Mannschaften vorgelesen werden sollte, verkündete dieses bedeutungsvolle Ereigniß, und in demselben sprach Seine Majestät gleichzeitig den Königlichen Dank für das aus, was bereits geleistet, sowie Seine auf Gottvertrauen gestützte Zuversicht auf das, was noch bevorstand.

Das Hauptquartier war heute nach Gitschin verlegt; hier also

war der Mittelpunkt, in welchem die bisher selbständigen Theile der Armee wieder zu dem einen gewaltigen Ganzen zusammengefaßt wurden.

In dem Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl zu Kamenitz waren nebst andern Meldungen auch die sehr werthvollen der 7. Division zusammengeströmt und einer sorgfältigen Prüfung unterworfen. Das Endergebniß war, daß man jedenfalls einen größern Theil der feindlichen Armee vor sich habe, welcher sich vielleicht zu einer Offensive über Sadowa entschließen könne, vielleicht aber auch sich zum Rückzuge hinter die Elbe anschicke.

Angesichts dessen entschloß sich der Prinz Friedrich Karl, statt den auf morgen bestimmten zweiten Ruhetag inne zu halten, in der Frühe des 3. Juli mit der ersten und Elb-Armee an die Bistritz heranzugehen, sich somit nach vorwärts zusammen zu ziehen, um hier einem etwaigen feindlichen Angriff entgegen zu treten, oder aber den Gegner an seinem beabsichtigten Rückzuge zu behindern und festzuhalten.

Von diesem Entschluß wurde der Kronprinz sofort in Kenntniß gesetzt und zugleich gebeten, mit dem „Garde-Korps oder mehr" zum Schutz der linken Flanke der ersten Armee gegen die rechte des Feindes heran zu marschiren und hier einzugreifen.

Der General v. Voigts-Rhetz, Chef des Generalstabes der ersten Armee, ritt persönlich nach Gitschin hinüber, um im Königlichen Hauptquartier die Sachlage, soweit man sie zur Zeit übersah, darzulegen, sowie diesen Entschluß des Prinzen zu melden. Sobald man hier die Lage erkannte, war der König sofort entschlossen, am folgenden Morgen mit allen Kräften den Feind anzugreifen.

Man war hier bereits auf den viel ungünstigeren Fall gefaßt gewesen, den Gegner erst hinter der Elbe aufsuchen zu müssen, vielleicht war das, was man hier vor sich hatte, nur eine Arrieregarde, jedenfalls wollte und mußte man schnell anfassen, um so viel vom Feinde wie möglich diesseits der Elbe fest zu halten und, wenn irgend möglich, zu vernichten. Dem entsprechend wurde um Mitternacht der Befehl an die zweite Armee ausgefertigt, die nunmehr insgesammt so schleunig wie thunlich in der von dem Prinzen Friedrich Karl gewünschten Richtung eingreifen sollte; die Disposition dieses Prinzen blieb völlig in Kraft, und somit besagte der große Entwurf im Allgemeinen, daß die erste und Elb-Armee dem Feind in der Front auf den Leib gehen und ihn festhalten sollten, derweilen die zweite Armee heranzog, ihn mit wuchtigem Stoß in der Flanke zu treffen.

In mittelbare Verbindung waren beide Armeen bereits heute auch hier getreten. Am Nachmittag nämlich hatte der Lieutenant v. Rundstedt von den Garde-Husaren sich in Cerekwitz bei dem Oberst

v. Zychlinski gemeldet und um Angabe der diesseitigen Aufstellung gebeten.

Jener Offizier war von den Vorposten der Garde bei Doubrawitz durch den Oberst v. Werder entsendet, um die Höhen jenseits Groß-Bürglitz zu erkunden. Selbständiger Entschluß führte aber den Lieutenant v. Rundstedt noch über das ihm gegebene Ziel hinaus und bis Cerekwitz. Bei seinem späteren Zurückreiten trat ihm bei Groß-Bürglitz (weit nördlich also rückwärts Cerekwitz) eine feindliche Offizier-Patrouille von 4 Pferden entgegen, um ihn den Weg zu verlegen. Doch kurz entschlossen hieb sich der Lieutenant v. Rundstedt mit seinen beiden Husaren durch und gelangte glücklich nach Doubrawitz zurück. Uns ist aber dieser schneidige Ritt ein neuer Beleg dafür, wie weit nach rückwärts zu jener Posten von Cerekwitz, sowie die ganze frei liegende linke Flanke der 7. Division vom Feinde umfaßt war. —

Der Befehl für die Division Fransecky lautete: „Die Division Fransecky rückt über Groß-Jeritz nach Cerekwitz und steht um 2 Uhr früh in der Position am dortigen Schloß," eine am Morgen des 3. eintreffende mündliche Anweisung fügte hinzu: „um je nach den Verhältnissen in ein etwa bei der 8. Division sich entspinnendes Gefecht einzugreifen."

So wurde dem General Fransecky naturgemäß sehr viel Spielraum für eigenes Urtheil und selbständigen Entschluß gelassen. Wir werden später sehen, wie er dies zum Ruhm für seine Truppen auszubeuten verstand. —

Dem gegenüber ließ sich der Feldzeugmeister Benedek nach anfänglicher wohl begründeter Besorgniß und einigem Schwanken durch die Wucht der Verhältnisse und eintretenden Ereignisse dazu bestimmen, mit seiner ganzen Armee den Angriff zu erwarten und die Schlacht anzunehmen.

Hiermit wenden wir uns nach Cerekwitz zurück.

In den unteren Korridors des Schlosses und auf dem vorderen Hofe gaben sich die Füsiliere dem Schlaf in dichten Reihen schon früh hin, und tiefe Stille senkte sich hernieder. Nur die Bäcker waren nebst denen des II. Bataillons die ganze Nacht über beschäftigt, das in der Mühle gewonnene Mehl zu verbacken.

Draußen auf Vorposten ging es namentlich bei der 6. und 7. Kompagnie, also Benatek und Wrchownitz gegenüber, wieder munter zu. Sergeant Schad von der 7. erzählt, wie bald nach Aufziehen der Feldwache ein Trupp von etwa 20 feindlichen Reitern an der Postenlinie entlang geritten sei. „Bei einem Dörfchen," so sagt er, vielleicht Zelkowitz, „befand sich zufällig eine Schleichpatrouille unserer Feldwache. Sie gab Feuer auf die Weißmäntel, welche wie Spreu aus-

einanderflogen. Es sah ordentlich komisch aus, wie sie sich auf der Höhe sammelten und wüthend nach allen Seiten gestikulirten. Sie kamen aber nicht wieder."

Auch vor der Front der 6. Kompagnie zeigten sich, wie Dukstein angiebt, schon beim Aufziehen der Posten feindliche Kavallerie- und Infanterie-Patrouillen, welche durch die ausschwärmenden 2. und 3. Nummern der Doppelposten zurückgewiesen wurden.

Die 8. Kompagnie wurde weniger belästigt, und der 5. Kompagnie gegenüber verhielt sich der Feind ganz passiv; ja, obgleich Lieutenant v. Schroeder seine Patrouillen zum Schutz der Luzner Mühle häufig und weit vortrieb, kam es doch zu keinem Zusammenstoß mit dem Gegner.

Diesem bewegten Tage folgte hier eine unruhige Nacht. Wiederholt geriethen die gegnerischen Patrouillen an einander; häufige Schüsse in der Postenlinie veranlaßten die Feldwachen, immer und immer wieder an die Gewehre zu gehen, und Posten wie Wachen blieben in steter Unruhe und Bewegung. Namentlich bei der Feldwache des Portepee-Fähnrichs v. Kotze ging es in der Nacht sehr lebendig zu; derselbe konnte es sich nicht versagen, wiederholt mit kleinen feindlichen Trupps zu batailliren, worüber seine Kameraden nicht wenig ungehalten waren.

Auch heute durften in dieser ersten Linie Feuer nicht angezündet werden, und ein leiser, aber stetig herabrieselnder Regen erhöhte das Unbehagliche der Lage.

Etwas besser war es bei den Soutiens dieser Kompagnien, wovon Musketier Müller der 6. uns ein Bild entwirft:

„Ich blieb beim Gros. Jetzt bauten wir uns einen schönen Windschirm und unserm Hauptmann Hildebrand eine Hütte. Den Nachmittag war von feindlicher Seite Ruhe, aber ein sanfter Regen feuchtete uns von Zeit zu Zeit an. Das Lebensmittel an Brot war sehr knapp, aber an Fleisch wieder desto mehr. Wir schliefen nach unseren schweren Strapatzen ganz sanft ein; wir waren dem Feinde am nächsten."

Wenigstens waren auch diese Soutiens demselben nahe genug; denn eine Meldung des Hauptmanns Hildebrand an den Oberst besagt, daß man auch in dieser Nacht die Signale im österreichischen Lager und Musik deutlich hörte, auch die ganze Nacht über von dorther ein unablässiges eigenthümliches Hämmern und Klopfen gar schauerlich durch die Stille klang. —

Das erste Morgengrauen wurde auf Vorposten wieder durch einige lebhafte Vorgänge angekündigt. So ging aus dem Dorfe Benatek eine feindliche Infanterie-Patrouille von 12—16 Mann auf die Feldwache des Unteroffiziers Winter der 6. Kompagnie zu, während zugleich mehrere Reiter sich in der Nähe zeigten. „Wir übrigen von unserer

Feldwache," so erzählt der Gefreite Würpel, „schwärmten sofort aus. Als dies die Patrouille sah, machte sie Halt. Darauf sagte der Unteroffizier Müller, wer gut schießen könnte, sollte 'mal einen niederschießen. Darauf legte ich an, wo Alles gespannt war, und puff, da lag einer davon; die Uebrigen machten sich im Graben davon." —

Wir haben nun noch des I. Bataillons an diesem Tage zu gedenken.

Nachdem dasselbe in der Nacht unter dem Schutze der die Feldwache gebenden 2. Kompagnie, Hauptmann v. Schoeler, biwakirt hatte, wurden am Morgen des 2. Juli auf Befehl des Generals Gordon Alarmquartiere bezogen, nur ein Zug der 1., sowie ein weiterer der 2. Kompagnie blieben als Feldwachen vorwärts Jeritz stehen, und eine Feldwache unter Lieutenant Berger wurde gegen die Bistritz vorgeschoben. Man mußte sich nämlich selbst hier noch um so mehr gefährdet glauben, als man von Einwohnern gehört hatte, ein österreichisches Kavalleriekorps sei am 1. hier passirt und nicht weit von hier im Biwak. — Dort aber führte eine harte Nothwendigkeit den Lieutenant Berger mit seiner Feldwache auf eine nasse Wiese, und er wurde am folgenden Tage von einem akuten Rheumatismus derartig gefaßt, daß er Wochen lang an mehreren Gliedmaßen gelähmt war. Lieutenant v. Lessel wurde für ihn zur 4. Kompagnie kommandirt.

Am Abend wurden die 1. und 2. Kompagnie in den Scheunen des hier befindlichen Schlosses untergebracht, um schnell zur Hand zu sein. In der Nacht wurde auch wirklich alarmirt, weil ein von der Feldwache gemeldetes lebhaftes, von Cerekwitz herübertönendes Gewehrfeuer auf ein ernstliches Gefecht zu deuten schien.

Es wird dies die alarmirende Unternehmung des Portepee-Fähnrichs v. Kotze gewesen sein. Jetzt eben traf aber auch schon der Divisionsbefehl ein, welcher diesem wie den andern Bataillonen in Jeritz und Horitz vorschrieb, in aller Frühe nach Cerekwitz vorzumarschiren.

So eilte die Division Fransecky auf ihren Posten, um zur Schlacht sich bereit zu halten.

Die Schlacht von Königgrätz
am 3. Juli 1866.

Bis 9¾ Uhr.

Um 2½ Uhr früh stand die 7. Division bei Cerekwitz bereit zur Schlacht, unser II. Bataillon auf Vorposten, das I. und die Füsiliere 67 auf dem Schloßhof, die anderen Theile der Division nördlich des Dorfes. Schon vorher war der General v. Fransecky eingetroffen und vom

Oberst v. Zychlinski mit der Meldung empfangen, daß sich „Nichts Neues“ ereignet habe. Noch also standen die feindlichen Vorposten von Hnewcowes über Benatek—Wrchownitz in weitem Bogen um Cerekwitz herum, noch also lagerten bedeutende feindliche Massen dahinter bei Horenowes, Masloweb, Lipa, Chlum und Nebelist — man schätzte sie auf 4 Armeekorps. Die Zeit zum Handeln war noch nicht gekommen, der Entschluß aber stand beim General v. Fransecky schon seit gestern fest, die Division auf Benatek vorzuführen, sobald sich zur Rechten bei Sadowa das Gefecht entsponnen haben würde. Die linke Flanke aber blieb völlig ungedeckt, General v. Fransecky wußte, daß der Kronprinz aufgefordert worden war, hier ein Armeekorps vorrücken zu lassen, er wußte aber auch, daß die nächsten Truppen der II. Armee noch weit zurückständen; er entsandte daher um 3 Uhr früh einen Ordonnanz-Offizier, Lieutenant Graf Hohenthal von den Husaren, über Bürglitz, um die Verbindung aufzusuchen. Erst bei Doubrawitz, über 10 Kilometer nördlich, traf dieser auf die vordersten Truppen der Avantgarde der 1. Garde-Division und erfuhr hier, daß das Gros der Garde bei Königinhof stände. Kaum zurückgekehrt, sandte ihn der General noch einmal hin, um den dort kommandirenden Offizier zu bitten, „mit so vielen Truppen als er habe und mit sich fortziehen könne, sobald als möglich vorzurücken, um die ganz offene und daher sehr gefährdete linke Flanke der 7. Division so früh wie möglich zu decken.“ Um 8½ Uhr traf denn Hohenthal zum zweiten Mal in Doubrawitz ein, und entschloß sich nun der General v. Alvensleben mit der Avantgarde der 1. Garde-Division zum sofortigen Aufbruch in der Richtung auf Zizelowes.

Um Cerekwitz aber blieb zunächst noch Alles still, und so konnten sich die Mannschaften noch ein wenig der Ruhe hingeben. Zwischen den Blumenbeeten des Schloßgartens kochten die Füsiliere ihren Kaffee, und auf langen Brettern trugen die Bäcker, welche die ganze Nacht über thätig gewesen waren, die fertigen Brote herbei. In der Kapelle vor dem Altar stand die Leiche des Tags zuvor gefallenen Füsiliers Göcke, und die 11. Kompagnie schickte sich an, ihrem todten Kameraden zu der im Garten bereiteten Gruft das letzte Geleit zu geben. Da läßt ein Füsilier vom 67. Regiment in rauschendem Orgelton den gewaltigen Choral erschallen:

„Ein' feste Burg ist unser Gott,
Ein' gute Wehr und Waffen.“

Wahrlich ein schöner Ausdruck für die Empfindungen, welche in jener ernsten Morgenstunde die 12000 Herzen der zur Schlacht bereiten Division mit Gewalt durchflutheten. Es war ein trüber, ungemüthlicher

Morgen. Leichter Nebel schwebte in der Luft, fiel nässend und erkältend zu Boden, stieg aus den Wiesengründen von Neuem wieder auf und hüllte die Wälder zeitweise in unheimliches Dunkel.

Der Oberst v. Zychlinski hatte sich wieder auf seinen Beobachtungsposten an der Kapelle begeben, um noch einmal fragend nach jenen dampfenden Höhen hinüber zu schauen.

Ein Trainsoldat bringt ihm eine Rose, die er nach nie unterlassenem Brauch ins Knopfloch steckt; auch seine Mannschaften zogen, fast ohne Ausnahme mit Rosen von Cerekwitz geschmückt, zum Kampf hinaus. Die Stärke des Regiments in dieser Stunde betrug:

	Off.	Untffz.	Spiell.	Mann		Kombattanten	Lz.-G.	Tr.-S.
I. Battl.	20	75	25	853	=	953	4	27
II. „	17	76	17	883	=	976	3	27
Füs.- „	22	68	17	900	=	985	3	19
Summe	59	219	59	2636	=	2914	10	73.

Es ist 7 Uhr vorüber, da schallen von Süden her, Anfangs kaum vernehmbar, die ersten Kanonenschüsse durch die dicke Luft, bald werden ihrer mehr, in schneller Folge tönen sie herüber und geben auch der 7. Division das Zeichen zum Angriff.

„Lassen Sie antreten," befiehlt Fransecky dem General v. Gordon. Die Kommandos erschallen, und frisch und fröhlich geht es vorwärts zu Kampf und Sieg.

Allen voran schreiten unsere Füsiliere, darauf die 3. Schwadron unter Major v. Hymmen und die Füsiliere 67. Dies ist die Vorhut unter Oberst v. Zychlinski. Ihr folgen die vierpfündige Batterie Raußendorf und unser I. und II. Bataillon als Gros der Avantgarde unter dem besonderen Befehl des Generals v. Gordon.

Oberst v. Zychlinski mußte Benatek vom Feinde besetzt und ließ schon am Wege Hnewcowes—Hořenowes aufmarschiren. Rechts der Straße entwickelte sich das Füsilier-Bataillon 27 mit der 9. und 10. Kompagnie in erster Linie, links der Straße die Füsiliere 67 mit vorgezogenen Flügel-Kompagnien. Die vorderen Kompagnien lösten ihre Schützenzüge auf, und in munterem Schritt ging es vorwärts nach Benatek. Einzelne österreichische Posten, welche sich noch nördlich des Dorfes befanden, gingen schleunigst zurück, und aus dem Dorfrand fielen einige Schüsse. Drüben bei Hořenowes und am Skalka-Wald blitzt es durch den Nebel, und die ersten Granaten sausen als Morgengruß des Feindes durch die Luft. Die Batterie Raußendorf fuhr auf der Höhe nördlich Benatek auf, und bald kreuzten sich die österreichischen und preußischen Granaten über den Köpfen der Füsiliere. Auf Befehl des Divisions-Kommandeurs feuerte die Batterie sehr lebhaft, um der

8. Division ein Zeichen zu geben, daß auch die 7. in Begriff stehe, den Feind anzufassen.

Das I. und II. Bataillon marschirten rechts der Batterie auf, die Füsiliere aber schickten sich nach kurzem Halt zum Sturm auf Benatek an. Mit Hurrah ging es drauf, der Feind leistete keinen Widerstand mehr, so fiel Benatek ohne Verlust in unsere Hände. Es war nur 1 Kompagnie vom II. Bataillon Großfürst Michael darin gewesen, die jetzt eilig nach dem südlich des Dorfes gelegenen Swiep-Walde abzog. Schnell durcheilte Hauptmann v. Buddenbrock mit der 9. Kompagnie den Ort und nahm am Südwestrand desselben Stellung, die 10. Kompagnie blieb zunächst unmittelbar östlich des Dorfes halten und schob nur ihren Schützenzug bis auf die nahe vorliegende Höhe vor. Hinter der 10. machten die 11. und 12. Kompagnie ebenfalls Halt, und links des Bataillons nahmen die 67er Füsiliere in der bisherigen Ordnung der Nordostspitze des Waldes gegenüber Stellung. Stabsarzt Dr. Heicke richtete sogleich mit allen vorgefundenen und bereiten Mitteln in der Mulde dicht nordöstlich Benatek den Verbandplatz ein, auf dem er bald genug zu blutig hülfreicher Thätigkeit gelangen sollte.

Der Rand des Swiep-Waldes war augenscheinlich von feindlichen Schützen in dichten Schwärmen besetzt, welche so schnell feuerten, als es ihnen die Gewehre nur irgend erlaubten. Es befand sich hier in dem nach Nordosten vorspringenden Theil des Waldes das II. Bataillon Großfürst Michael von der Brigade Brandenstein des IV. Korps[1]). Bei und in Hořenowes standen das I. Bataillon dieses Regiments und das zu derselben Brigade gehörige 27. Jäger-Bataillon. Ein Theil des Letzteren hielt die Kuppe zwischen dem Swiep-Walde und dem südlich Hořenowes gelegenen Waldstücke besetzt. Eben hierher sandte, noch ehe unser Regiment und die Füsiliere 67 zum Angriff vorbrachen, General v. Brandenstein auch die beiden ersten Bataillone des Regiments Erzherzog Wilhelm, während schon etwas früher die beiden III. Bataillone der genannten Regimenter von Maslowed her zur Unterstützung des II. Bataillons Michael in den Wald eingetreten waren. Die Brigade-Batterie hatte am Wegekreuz westlich Masloweb Stellung genommen und wurde hier bald durch weitere Batterien verstärkt.

Links des II. Bataillons Großfürst Michael standen im Waldrand das I. und II. Bataillon Erzherzog Heinrich der Brigade Appiano vom III. Korps, die andern Bataillone dieser Brigade befanden sich dahinter, zwischen dem Walde und Cistowes. Die Batterie dieser Brigade hatte südwestlich des Waldes Stellung genommen. Wenn auch der Waldrand selbst zunächst nur mit 3 Bataillonen besetzt war, so

[1]) Anlage IV G 4.

waren im Ganzen doch 14 Bataillone und mindestens 40 Geschütze in nächster Nähe verfügbar, als sich die 4 Bataillone unserer Avantgarde zum Angriff entwickelten.

Die Besatzung des Waldrandes feuerte lebhaft auf die ihnen gegenüberliegenden Füsiliere beider Bataillone, ohne ihnen irgend welchen Schaden zuzufügen. Die Entfernung betrug noch rund 500 Meter. Anfangs hatten die Schützen der 9. und 10. Kompagnie das Feuer erwidert. Da aber ritt der Oberst v. Zychlinski vor die Schützenlinie und rief ihnen zu: „Leute, Ihr werdet doch nicht schießen, seht Ihr wohl, die da drüben treffen auch nichts, das nennt man Munitionsverschwendung." Und fortan fiel kein Schuß mehr.

General v. Fransecky aber entschloß sich nun, dem Gefecht einen ernsteren Charakter zu geben.

Er ließ die gesammte Divisions-Artillerie östlich des Weges Cerekwitz—Benatek auffahren, damit sie sich dem immer heftiger werdenden, jetzt bereits von mindestens 40 Geschützen unterhaltenen Artilleriefeuer des Gegners entgegen stemmen und der sich entwickelnden Infanterie den Vormarsch erleichtern möchte. Zugleich wurde von ihm an das Gros seiner Division der Befehl zurückgeschickt, bis an Benatek heranzurücken.

Der Oberst v. Zychlinski hatte inzwischen von dem Major v. Hymmen die Meldung erhalten, daß 4 feindliche Bataillone von Masloweb her in den Wald eingetreten seien; es war dies also eine von den oben erwähnten Staffeln der Brigade Brandenstein.

Der Oberst v. Zychlinski mußte befürchten, daß noch weitere Verstärkungen folgen, die Aussichten für ein weiteres Vorwärts sich mithin von Minute zu Minute ungünstiger gestalten möchten. Wenn daher in jenem geheimnißvoll-dunkeln Walde ein Zusammentreffen mit einer Uebermacht auch jetzt zu erwarten war, so wandte er sich doch mit kühner Entschlossenheit dem weiteren Vorwärts mit seinen beiden Füsilier-Bataillonen zu. Der General Fransecky jedoch, dem der Oberst den Entschluß zu diesem entscheidenden Schritt vorher mittheilte, durfte sich der Möglichkeit eines Rückschlages von vorn herein nicht aussetzen, er wies daher an, das Gros abzuwarten, billigte dagegen vollständig die ausgesprochene Absicht, mit dem Füsilier-Bataillon 67 die östlich vorspringende, mit dem des eigenen Regiments dagegen die einspringende Ecke des Waldes anzugreifen.

Gleichzeitig machte der General den Oberst auf das Waldstück südwestlich von Benatek aufmerksam, und war ihm der Vorschlag genehm, dorthin eine Kompagnie zu entsenden, wodurch ein zweiter Stützpunkt diesseits des Waldes gewonnen würde.

Nach dem erwähnten Waldstück schickte der Oberst die 9. Kompagnie, deren Soutien durch die westliche Dorfhälfte hindurch ihrer Bestimmung

entgegen ging, während der an ihrer Spitze befindliche, auf die Dauer bei ihr bleibende Pionierzug unter Vice-Feldwebel Schulenburg ihr den Weg bahnte. Gleichzeitig wurde der gegen den Waldrand aufgelöste Schützenzug unter Rheinbaben herangezogen, jedoch verblieben die beiden Sektionen des linken Flügels, denen der Befehl nicht zukam, irrthümlich in ihrer Stellung, wodurch sie dauernd von ihrer Kompagnie getrennt wurden. Hauptmann v. Buddenbrock, welcher diesen Irrthum erst bemerken konnte, als es zu spät war, ihn zu verbessern, nennt dies eine rechtzeitige Warnung, die ihn fortan zu einem straffen Zusammenhalten der Kompagnie während der ganzen Schlacht ermahnt hätte.

Inzwischen hatte Buddenbrock den Gabelpunkt der beiden von Benatek nach Cistowes führenden Wege erreicht, und hier, angesichts seines vom Feinde vielleicht besetzten Ziels, ließ er vorsichtiger Weise einen Halbzug unter Vice-Feldwebel Köcher in einer Aufnahmestellung zurück — sodann brach er gegen das Waldstück vor, fand dasselbe unbesetzt und nistete sich in dem südlichen Rande, aus welchem sich ihm zugleich eine Uebersicht über das ganze Gefechtsfeld eröffnete, ein.

Drüben, den ganzen Waldsaum entlang, standen die feindlichen Abtheilungen in lebhaftem, ununterbrochenem Feuer. Geradezu, wo der Weg nach Cistowes in den Wald führt, war ein Verhau angelegt, gleichfalls stark vom Feinde besetzt.

Ein heftiges, aber gleichfalls unschädliches Feuer wurde aus dem etwa 500 Meter entfernten Waldrande von dem Feinde gegen die Stellung der 9. Kompagnie eröffnet, ohne daß diese sich jedoch darauf einließ, dasselbe zu erwidern. Jetzt aber eilten von Westen etwa zwei Kompagnien — feindlicher Jäger, wie Gühlen noch hinzufügt — über das freie Feld herbei, um in der Gegend des Verhaues in den Wald einzutauchen. Es waren dies mindestens Theile jener 4 Kompagnien des 4. Jäger-Bataillons, welche zur Unterstützung der Bataillone Heinrich vorgesandt waren. Links unten bei Benatek wußte man die Füsiliere, welche immer noch still das Feuer des Feindes über sich ergehen ließen, und rückwärts erblickte man das Gros der Avantgarde in entwickelter Front westlich von Benatek, ungefähr in der Richtung auf dieses Waldstück, zum Angriff vorgehen. Der General Gordon hatte nämlich die beiden Musketier-Bataillone zum Gefecht auseinander gezogen; beide hatten ihre Flügel-Kompagnien vorgenommen, und diese wiederum ihre Schützenzüge entwickelt. Bei dem I. Bataillon folgte dem ersten Treffen auf vorschriftsmäßigen Abstand das Halb-Bataillon Schoeler (2. und 3. Kompagnie), bei dem zweiten in gleicher Art das Halb-Bataillon Hildebrand (6. und 7. Kompagnie). So ging es auch hier im scharfen Vorwärts fröhlich dem Feinde entgegen. Bereits bemerkte man seine unmittelbare Nähe an den Gewehrkugeln, welche, jedenfalls der 9. Kom-

pagnie zugedacht, häufig bis hierher flogen, und zwar sogar bis in das 2. Treffen. Bei der 3. Kompagnie ermahnt um diese Zeit der Gefreite Bohndiek den Gefreiten Ehleben, „ja seine Pfeife nicht ausgehen zu lassen, indem mit Dampf jetzt Alles besser ginge." In demselben Augenblick wird diesem der Pfeifenkopf am Munde von einer Kugel zertrümmert, und Bohndiek ruft ihm zu: „bei solcher Ungeschicklichkeit muß sie Dir wohl ausgehen". Ehleben holt sich jedoch ruhig aus dem Brotbeutel eine bei Münchengrätz erbeutete Pfeife mit den Worten heraus: „habe ich die preußische Pfeife müssen ausgehen lassen, wird mir die österreichische desto besser schmecken."

So blieben diese Bataillone in stetem Vorschreiten, bis die Schützen der 4. und 5. Kompagnie, Lessel und Schroeder, vermuthlich in Folge einer unabsichtlich ausgeführten Linksschwenkung, bei jenem von der 9. Kompagnie besetzten Waldstück zusammentreffen. Schroeder will mit den Schützen der 5. Kompagnie ohne Weiteres vorwärts stürmen, Buddenbrock veranlaßt ihn jedoch, wenigstens das Soutien der Kompagnie etwas näher herankommen zu lassen, welches durch nasse Wiesen und Getreide nicht so schnell hatte folgen können. Hierdurch entsteht ein kurzer Halt, in welchem sich diese Schützenzüge gleichfalls in dem vom Waldrande immer noch ununterbrochen unterhaltenen Feuer einzugewöhnen haben. Auch hier wird kein Schuß gethan. Eigenthümlich genug erscheint die Bezeichnung dieses feindlichen Feuers in den verschiedenen Berichten und Erzählungen. Hier wird es mörderisch, hageldicht, furchtbar, dann heftig, dort nur lebhaft genannt, und ein Musketier bezeichnet es sogar als ein sanftes.

Es war jetzt etwa 9 Uhr geworden. Das 27. Regiment und die Füsiliere 67 umspannten in weitem Bogen den nördlichen Saum des Swiep-Waldes, und diese Bereitstellung hatte man inmitten des feindlichen Feuers mit solcher Unbefangenheit und Ordnung genommen, daß dies ein übersichtliches Manöverbild genannt werden kann. Ueberall waren die taktischen Formen und Bestimmungen, selbst die Entfernungen vorschriftsmäßig gehalten — die einzige Abweichung, das Einschieben der 9. Kompagnie zwischen die beiden Musketier-Bataillone, war durch die Gefechtslage selbst befohlen. Mit von edlem Stolz geschwelltem Herzen sahen die Generale und der Regiments-Kommandeur ihre Bataillone ins Gefecht wie auf dem Exerzirplatz vorgehen.

Während dessen sieht der Oberst mit Ungeduld dem Augenblick entgegen, in welchem er ohne Bedenken das Zeichen zum Losbrechen geben kann.

Der Lieutenant v. Witzleben war bereits von ihm abgeschickt, um sich über den zu erwartenden Anmarsch der 13. Brigade Gewißheit zu verschaffen, und in augenblicklicher Abwesenheit des Adjutanten überbrachte Oberst-Lieutenant v. Zedtwitz persönlich der 9. Kompagnie Befehl, den

beabsichtigten Angriff der beiden Füsilier-Bataillone durch kräftiges Feuer gegen den Waldrand zu unterstützen, hierzu also in der Flankenstellung zu verharren. Hierdurch wurde der Oberst-Lieutenant v. Zedtwitz für die Dauer von den drei übrigen Kompagnien seines Bataillons getrennt und schloß sich der 9. beim demnächstigen Vorgehen an.

Jetzt, es ist eben 9 Uhr, kommt Witzleben zu dem Oberst mit der Nachricht zurück, das Gros der Division, die 13. Brigade, unter General v. Schwarzhoff, sei östlich jenes Cerekwitz vorliegenden Gehölzes in Anmarsch.

Der Oberst giebt den beiden Füsilier-Bataillonen das längst erwartete Zeichen zum Angriff, und gleichzeitig hat der General Gordon, der ebenfalls den Augenblick zum Losbrechen gekommen sah, auch den Musketieren den gleichen Befehl gegeben, die 9. Kompagnie schloß sich denselben an, da ein längeres Verweilen unter diesen Umständen zwecklos.

So bricht denn gleichzeitig die ganze Linie mit Ungestüm gegen den Waldrand vor. — Die feindlichen Batterien bei Maslowed und Horenowes, sowie am Skalka-Wald verdoppeln ihr Feuer; die Granaten wirbeln und schmettern in die Mulde zwischen Dorf und Wald zu einem förmlichen Hagelwetter durcheinander — vergebens — die dichte Schützenlinie des Feindes feuert ohne Unterlaß, so schnell sie es vermag — vergebens. — Mit laut schallendem Hurrah und unter Trommelschlag mit den stolz erhobenen entfalteten Fahnen, in stetem Schnellschritt, so geht es gegen den Wald vor. Der Gegner hält diesem gewaltigen Andrang und seinem moralischen Druck nicht Stand, er weicht zurück, und fast gleichzeitig wurde der Waldrand von allen Truppen der ersten Linie erreicht, ohne daß es zum Handgemenge gekommen wäre. Es entsteht eine kleine Pause, welche den Generalen, die gewiß mit klopfendem Herzen diesen Anlauf ihrer Truppen beobachtet hatten, die freudige Gewißheit gab, daß Alles geglückt sei. So erstritt sich die 7. Division ihren blutigen Ehrenplatz.

Die Füsiliere 67, welche dem Waldrand am nächsten waren, hatten die ihnen gegenüber liegende vorspringende Ecke wahrscheinlich auch am frühesten erreicht, und sagen wir diesen braven Kameraden, welche Schulter an Schulter mit der demnächst hinzutretenden 13. Brigade ihren Platz gegen eine gewaltige Uebermacht mit unerschütterlicher Festigkeit behaupteten, hiermit für die Dauer dieses Tages unser Lebewohl.

Fast gleichzeitig mit ihnen, oder doch nur etwas später, dringen unsere Füsiliere in den Wald — mit der 10. Kompagnie allen voran Oberst v. Zychlinski nebst seinem Adjutanten. Die 11. und 12. Kompagnie brechen sich ihren Weg durch das bereits an verschiedenen Stellen brennende Benatek und eilen im Laufschritt über den schmalen Steg eines unmittelbar vorliegenden nassen Grabens, um jenseits in der Wiese

sich zum Angriff zu formiren, eben als die 10. Kompagnie die Südostecke des Dorfes durchschritten haben mag.

Man war aber hiermit in jenen Hagel der Granaten eingetaucht, der von nun an unaufhörlich von den Höhen herniederbraust. Hier zumal, unmittelbar bei dem jener tüchtigen Artillerie zum Ziel dienenden Dorf, mußte er sich um so mehr verdichten. Zum großen Glück verhinderte der nasse Wiesengrund das Springen dieser Hohlgeschosse und somit die sonst unausbleiblichen erheblichen Verluste — doch fühlte die junge Mannschaft, die sich zum ersten Male inmitten eines solchen Unwetters befand, sich immerhin, und erklärlicher Weise, etwas erschüttert. Aber nur einen Moment — dann tönt vor der Front das klare, feste Kommando des Grafen v. Finckenstein: „Gewehr auf!" — „Gewehr ab!" — die Griffe klappen, die volle Ruhe ist wieder gewonnen. Nun: „Das Gewehr über!" und mit dumpf tönender Trommel — „die Trommeln sprachen nicht an," sagt ein Tambour mit einem Kunstausdruck, „weil das Fell naß war" — so geht es in festem Schritt vorwärts, mit stolzer Haltung. Allen voran Graf v. Finckenstein und neben ihm Carlowitz.

Die 10. Kompagnie hatte inzwischen einigen Vorsprung gewonnen, und hier machte der dieselbe begleitende Oberst v. Zychlinski seinen persönlichen Einfluß wieder in gewohnter und bekannter Weise geltend. Auch mahnt hier die hochragende, sich nie beugende Figur des Hauptmanns v. Westernhagen seine Füsiliere, daß man im entschlossenen Vorwärts die Kugel am wenigsten zu fürchten hat. Die 10. Kompagnie wendet sich etwas rechts des einspringenden Winkels gegen den Wald, das weiter rechts rückwärts folgende Halb-Bataillon Finckenstein schwenkt ein wenig links, und so geht es an beiden Stellen ohne Schuß unaufhaltsam vorwärts gegen Die vom Großfürst Michael und die Jäger, deren sonst so sichere Kugel hier ihre Zuverlässigkeit zu verlieren scheint. Die Granaten reißen im heftigen Einschlagen oft 5—6 Mann zu Boden, doch auch diese eilen unbeschädigt, nur arg überschüttet von nasser Erde, den Kameraden wieder nach, und nur ein ganz unbedeutender Verlust zeigt an, daß man nicht ganz kugelfest. Etwa 100 Meter diesseits des Waldrandes wird das Gewehr zum Sturm rechts genommen, und in schnellem Laufschritt mit lautem Hurrah wirft man sich in den Waldsaum, welcher von dem Halb-Bataillon etwas später wie von der 10. Komgagnie und links derselben erreicht wird. Hier wie dort war der Gegner abgezogen, ohne das Zusammentreffen abzuwarten — hier wie dort war ein Halt nothwendig, um die Mannschaften nach dem in nasser Wiese und hohem Getreide doppelt anstrengenden Vorstürmen zu Athem kommen zu lassen und sich selbst über das weitere Vorwärts einigermaßen zu unterrichten. In dem bergenden Dunkel des hier durch Unterholz sehr dichten Waldes war der Gegner verschwunden, und Verbindung der

diesseitigen Abtheilungen untereinander, wie richtiges Innehalten einer eingeschlagenen Richtung erschienen gleich schwer. Kurz entschlossen ritt der Oberst mit dem Lieutenant v. Witzleben hinein in den Wald, um sich womöglich einigen Ueberblick zu verschaffen.

In ähnliche Lage waren zu derselben Zeit auch die übrigen Theile des Regiments bereits eingetreten. Den Mittel- und Uebersichtspunkt für die Bewegungen dieser 8 Musketier- und einen Füsilier-Kompagnie bildete jenes von Buddenbrock besetzte Waldstück. Hier waren, wie wir bereits wissen, die beiden Schützenzüge v. Schroeder der 5. und v. Lessel der 4. Kompagnie zusammengetroffen, um durch einen augenblicklichen Halt ihre Soutiens näher herankommen zu lassen. Schroeder's Ungeduld ließ sich nicht lange fesseln; mit fröhlichem Ungestüm brach er im Laufschritt gegen den Wald vor, gegen welchen er bis auf 100 Meter herantrabt. Dort wirft er sich nieder im Korn und eröffnet Schnellfeuer gegen den anscheinend stark besetzten Waldrand, in dem hier muthmaßlich Abtheilungen vom Erzherzog Heinrich und Theile des 4. Jäger-Bataillons sich befunden haben. Schroeder hält sich jedoch mit diesem, vielleicht ohnehin nutzlosen, Feuer nur einige Minuten auf, dann geht er wieder vorwärts, und im scharfen Anlauf wird der Waldsaum genommen, welcher von dem Feinde verlassen wurde, als man etwa 20 Meter von ihm entfernt war. Unter den Verlusten beklagte Schroeder am meisten seinen treuen Burschen Sander; „eben sagte ich zu ihm, wenn ich hier im hohen Korn fallen sollte, so bleibe bei mir, bis ich verbunden — da brach er zusammen."

Fast gleichzeitig mit Schroeder war auch Lessel bis auf 100 Meter gegen den Waldsaum vorgetrabt und hatte sich dann in einer Ackerfurche eingenistet, um das Soutien der Kompagnie abzuwarten. Auch sein Vormarsch war durch einige Verluste bezeichnet.

Hart hinter jenen vorstürmenden Schützen war Buddenbrock gefolgt, dem sich rechts Hauptmann Dietz mit der 4. Kompagnie anschloß, während gleichzeitig Hauptmann Joffroy mit der 5. weiter links vorging. Wie Lessel rechts des Weges auf Cistowes, Schroeder links desselben vorgestoßen hatten, so schlugen auch die bezüglichen Kompagnien dieselbe Richtung ein, während Buddenbrock in der Mitte dem Wege selbst folgte. Sein Ziel war jener Verhau, der diesen Weg sperrte, und war hier der härteste Widerstand zu erwarten, wie auch zu beiden Seiten des Weges der Waldrand am dichtesten besetzt gewesen sein wird. Es ist dies wenigstens durchaus wahrscheinlich, weil dieser Weg die natürliche Anmarschlinie der Bataillone Heinrich und der Jäger von Cistowes her gewesen sein dürfte. Somit stellten sich diesen drei Kompagnien der Mitte der ersten Linie die größten Schwierigkeiten entgegen, während rechts die 1. und links die 8. einen weniger heftigen Widerstand zu über-

winden hatten. Hierin stimmen sowohl die verschiedenen Angaben über die Art des zu ertragenden Feuers überein, wie auch die erlittenen Einzelversuche dieser Annahme entsprechen.

Buddenbrock nahm unter Rheinbaben seine Schützen erst gleichzeitig mit dem von Gühlen kommandirten Soutien vor und ließ durch dieselben den Zwischenraum zur 4. Kompagnie ausfüllen. So ging es in munterem Laufschritt den leichten Hang hinunter und dem Walde entgegen. Da jedoch Buddenbrock empfand, wie die durch nasse Wiesen und schwer lagerndes Korn sehr behinderte Mannschaft außer Athem kam, so entschloß er sich kurz vor dem Rande noch einmal zu einem Halt, um dem Sturm die Spitze nicht abzubrechen. Er erkennt die dichte Linie der Feinde an der Feuerlinie der Gewehre, giebt zwei tief gerichtete Salven gegen den dichtesten Pulverdampf, und dann geht es im Hurrah mit dem Bajonett vorwärts. Voran Buddenbrock und Rheinbaben mit den Schützen, ihnen folgt unmittelbar das Soutien unter Gühlen. Man erhält jetzt gleichzeitig Frontal- und Flankenfeuer von links her — Vice-Feldwebel Köcher fällt im Bein verwundet, der Einjährige Dr. Thilo stürzt zum Tode getroffen, Bartels und Tambour Müller mit ihm, — doch es geht unaufhaltsam weiter — der Verhau ist erreicht — Justus dringt zuerst in denselben ein, die Kompagnie wirft sich ihm nach und macht einen Halt, um Athem zu schöpfen und sich zu ordnen. Auch hier war der Feind in eiligem Abzuge.

Gleichzeitig und in gleicher Weise hatte die 4. Kompagnie den Angriff mit nicht geringerem Ungestüm ausgeführt. Hauptmann Dietz läßt, nachdem er mit dem Soutien die Schützenlinie erreicht, eine viergliedrige Salve geben, und, seiner Kompagnie um mehrere Schritt voraus, führt er dieselbe mit jener ihn kennzeichnenden scharfen Energie seines Wesens zum Sturm vor. Auch hier ist die Mannschaft wie der Führer entschlossen, und fest bricht die Kompagnie durch das gar schwer empfundene Kreuzfeuer vor, und auch hier geht es trotz bedeutender Verluste — der Bericht, der dies ausdrücklich betont, hat einzelne Namen nicht genannt — mit lautem Hurrah und raschem Anlauf in den Wald. Hauptmann Dietz war jedoch nicht zufrieden, den Feind geworfen zu haben, er wollte in seiner an Erbitterung heranstreifenden Hartnäckigkeit demselben auf alle Fälle an der Haut bleiben. Es wird daher sofort der vorn befindliche 7. Zug unter Lieutenant v. Hanstein aufgelöst, welcher auch ohne Aufenthalt dem Gegner nachstürmt. Jetzt erst soll der Schützenzug des Lieutenants v. Lessel gesammelt und vorläufig zum Soutien gezogen werden, allein noch ehe dies ausgeführt, erhält Lessel bereits Befehl, aufs Neue vorzugehen. Zu derselben Zeit war der Hauptmann Joffroy, v. Schroeder dicht nacheilend, mit dem Soutien in den Waldsaum eingebrochen, und wurde derselbe gleichzeitig von der 8. Kom-

pagnie, und zwar zunächst von den Schützen unter Diringshofen erreicht, die nun gesammelt werden. Der Hauptmann v. Kretschman nennt den Widerstand einen kaum nennenswerthen, und dies wird, abgesehen von der hier vielleicht dünnen Besetzung durch den Feind, hauptsächlich darin seinen Grund gehabt haben, daß die Füsiliere kurz zuvor bereits in den Wald eingedrungen sind und den hier stehenden Gegner in der Flanke bedroht und zum Abziehen bewogen haben. Auch der Hauptmann Schramm, welcher, die Schützen voran, auf dem äußersten rechten Flügel gleichfalls bereits den Wald erreicht hatte, spricht von einem nur leisen Widerstand des Feindes, was aus ähnlichem Grunde zu erklären ist; da nämlich die 1. Kompagnie gegen den am weitesten zurückliegenden Theil des Waldrandes anstürmte, so hatte der kurz zuvor gelungene Stoß der 4. Kompagnie für den hier frontal gegenüberstehenden Gegner sich bereits als Flankenstoß geltend gemacht.

Die beiden Halb-Bataillone Schoeler und Hildebrand waren dem Vortreffen auf kurzen Abstand gefolgt. Auch ihr Vormarsch war nur unter einigen Verlusten zu ermöglichen, da sie das Granatfeuer eine Zeit lang zu ertragen hatten und, von der Höhe herabsteigend, von den die vordere Linie überfliegenden Kugeln von Ungefähr getroffen wurden. Bei der 3. Kompagnie wurde bei dieser Gelegenheit der Premier-Lieutenant Lanz durch eine Büchsenkugel im Bein verwundet; mehrere Musketiere fallen mit und nach ihm; doch konnte der gute Humor nicht unterdrückt werden. Musketier Türkkert wurde durch den Helm geschossen, und, anfänglich verdutzt, fand er doch noch das geflügelte Wort: „Nu, das fehlt auch noch, einem hier die Königlichen Montirungsstücke zu verderben."

Das Halb-Bataillon Hildebrand hatte namentlich die Wuth des Granatfeuers von links her zu ertragen, wiederholt schlugen die Geschosse in und neben demselben ein; mehrere Mannschaften wurden hierdurch außer Gefecht gesetzt, und einer fand hier seinen Tod durch ein Sprengstück, welches ihm die Schläfe zerschmetterte.

Es war wenige Minuten nach 9 Uhr, als man sich überall in Besitz des Swiep-Waldes gesetzt hatte. Auch jetzt, im stürmenden Angriff, war die taktische Ordnung erhalten worden, die einzige Verschiebung hatte auf dem linken Flügel stattgefunden, wo sich das Halb-Bataillon Finckenstein links neben die 10. Kompagnie gesetzt hatte, mit der es etwa in gleicher Höhe war. Im Uebrigen waren auf dem rechten Flügel das I. Bataillon rechts des Weges Cistowes, links desselben das II. und zwischen beiden die 9. Kompagnie; links des II. Bataillons wiederum die drei übrigen Füsilier-Kompagnien nach der Nummer geordnet.

Dieser für das weitere Gefecht der Division so wichtige Erfolg war mit verhältnißmäßig geringen Opfern erkauft. Der Verlust wird 2 Offi-

ziere, Premier-Lieutenant Lanz und Vice-Feldwebel Köcher, und ungefähr 30 bis 40 Mann betragen haben, doch wird diese Ziffer nicht zu hoch gegriffen sein, denn auf dem Verbandplatz des Dr. Heicke bei Benatek war jetzt schon einige Arbeit, und der Krankenträger Simon der 6. Kompagnie erzählt ausdrücklich: „Als wir das Dorf Benedek (so nennt er es) passirt hatten, fanden wir bereits im ersten Walde (es ist das bekannte Waldstück) eine solche Menge Verwundeter, daß wir hier längere Zeit am Vorgehen behindert wurden."

Hier also hatten die Aerzte Dr. Sandmann und Dr. Köppe die erste Verbandstelle eingerichtet — sie zeigten hier, wie immer, daß sie die Gefahr nicht scheuten, wo es zu helfen galt, und Mannschaften wie Offizieren gewährte das Bewußtsein eine große Beruhigung, diese wie die andern Aerzte und ihre durch das rothe Kreuz geweihte Stätte der Liebe und Barmherzigkeit sich nahe zu wissen.

Auf österreichischer Seite hatte General Appiano die Weisung, seine Brigade nach Chlum zu führen, bei welchem Ort sich das ganze III. Korps vereinigen sollte. Und gerade kurz vor dem Angriff des Regiments sandte er seinen in vorderster Linie stehenden Bataillonen den Befehl zum Rückmarsch. Sie leisteten daher, nachdem sie den Waldrand verloren hatten, im Walde selbst nur geringen Widerstand, wurden dann aber nördlich Cistowes durch das hier zurückgelassene I. Bataillon Sachsen-Meiningen aufgenommen.

Das II. Bataillon Michael stieß, nachdem es aus dem Waldsaum zurückgeworfen war, im Walde selbst auf die zu seiner Unterstützung vorgesandten beiden III. Bataillone der Brigade Brandenstein und machte im Verein mit diesen wieder Front. So kam es, daß der rechte Flügel unseres Regiments ziemlich ungehindert in südlicher Richtung weiter vordringen konnte, während der linke Flügel bald auf lebhaften Widerstand stieß.

Der Swiep-Wald war auf den der Division zur Verfügung stehenden Karten wunderbarer Weise gar nicht eingezeichnet. So war man über seine Ausdehnung und Beschaffenheit völlig im Unklaren. Thatsächlich hat er eine ziemlich unregelmäßige Form, ist in der Richtung von West nach Ost etwa 1300 Meter breit und in nordsüdlicher Richtung 6—800 Meter tief und bedeckt zum Theil einen von Maslowed zur Bistritz sich hinziehenden Höhenrücken. Der Weg, welcher von Maslowed her den Wald in westlicher Richtung durchschneidet, bezeichnet im Allgemeinen die Linie dieses Rückens, der an dem Wege Benatek—Cistowes seine höchste Höhe erreicht. Der Abfall nach Norden ist zum Theil steil und von Schluchten zerrissen, nach Süden dagegen fällt der Rücken im Allgemeinen sanfter ab. Südlich des Waldes befindet sich ein Wiesenstreifen,

und südlich von diesem wieder eine schmale Erhebung, der das Dorf Cistowes südlich vorgelagert ist.

Der Holzstand war sehr verschieden. Der westliche Theil bis an eine sich von Cistowes erst nach Norden, dann nach Osten hinziehende breite Schneuse ist durchweg Hochwald und nur zum Theil mit Unterholz durchsetzt. Sein Ostrand an der Schneuse zeichnet sich, weit über das vorliegende Gestrüpp und Stangenholz emporragend, als eine hohe dunkle, gegen Hotenowes und Masloweb gerichtete Wand um so dunkler ab, als der Saum durchweg von Tannen eingefaßt ist; im Uebrigen sind Tannen und Eichen durchmischt. Oestlich der Schneuse bestand der Wald aus ziemlich niederem Nachwuchs; in vielen Hunderten von Holzstößen waren hier die alten Stämme klafterweise aufgeschichtet, und diese Holzstöße boten mehr Deckung als der Wald selbst.

Der nach Nordosten vorspringende Theil des Waldes ist mit Ausnahme des östlichen Waldstückes im Allgemeinen Hochwald und hat nur eine geringe Tiefe. Südöstlich desselben findet sich wieder eine Kuppe und zwischen dieser und dem Haupttheil des Waldes greift eine von Benatek in die Höhe schlagende Schlucht, welche gegen den Masloweder Weg zu mit einer kesselartigen Tiefe abschließt. Hier war der blutigste Schauplatz dieses blutigen Kampfes der 13. Brigade. Endlich sei noch erwähnt, daß der östliche und südliche Waldrand von Obstbäumen in mehreren Reihen umsäumt wird und in Folge dessen hier keinen scharf abgezeichneten Rand hat.

Bald nach 9 Uhr waren alle in den Waldsaum eingedrungenen Abtheilungen wieder geordnet, und wie auf ein Kommando gingen nun ziemlich gleichzeitig alle Kompagnien weiter vor, hinein in den dunklen, unbekannten, unübersichtlichen Wald, hinein aber auch in das furchtbare Massenfeuer der Granaten, deren Lärm sich hier zu einem brüllenden Getöse verstärkte; gegen die Bäume schlagend, springen sie mit scharfem Knall; Aeste werden von ihnen geknickt, ganze Stämme von ihnen zu umherfliegenden Splittern zerrissen; oben in dem Laub sausen und zischen die Raketen, und aus dem bergenden Unterholz entfliegen mit ihrem flüsternden Pfeifen die Gewehr- und Büchsenkugeln eines meist unsichtbaren Gegners. An vielen Stellen ist der Wald so dicht, daß er die vorwärts strebenden Kompagnien in ihrem Marsch aufhält, ihre Ordnung wird fast überall gelockert, und eine einheitliche Leitung von oben ist ganz unmöglich. Die Verbindung der einzelnen Abtheilungen geht verloren; Patrouillen werden ausgeschickt, die Fühlung mit dem Nachbar wieder aufzusuchen, es gelingt nicht, man ruft, man pfeift, um sich gegenseitig bemerklich zu machen. Signale werden sogar hier und da gegeben; doch dies Alles erhöht nur den wilden, unheimlichen Trubel des Waldgefechts. Befehle werden gegeben, ohne verstanden zu sein, andere werden

gehört, ohne daß man weiß, wer sie gegeben — so führt man Schwenkungen und Wendungen aus, die nicht beabsichtigt waren, und diese verzweifelten Bemühungen selbst lassen jedes gemeinschaftliche Handeln nur um so schwieriger werden. Dazu kommt, daß das Regiment nicht im Stande ist, die ganze Breite des Waldes in zusammenhängender Linie einzunehmen; immer weitere Lücken entstehen zwischen den Kompagnien selbst, Verbindung nach links hin fehlt ganz und gar. Der Feind aber, wenn auch in der Front nicht überall lange Stand haltend, dringt mit immer größeren Massen von links in den Wald hinein, umfaßt den linken Flügel, drängt sich zwischen die Kompagnien ein und kommt einzelnen geradezu in den Rücken. So erhält man Feuer in den Flanken und von hinten, und zu jenen Schrecken gesellt sich das selbst für den alten Soldaten niederschmetternde Gefühl, umgangen, vielleicht gar abgeschnitten zu sein. Aehnlich mag es den feindlichen, in den Wald dringenden Bataillonen gegangen sein, und so war es im weiteren Verlauf des Gefechts oft ein wildes und buntes Durcheinander von Freund und Feind.

Dies ist im Allgemeinen der Charakter des sich nun auf der ganzen Linie mit blutiger Heftigkeit entwickelnden Waldgefechtes, welches ganz übersichtlich darzustellen nie gelingen wird; doch werden sich diese grausen Verhältnisse einigermaßen entwirren, wenn wir die einzelnen Theile bei ihrem Vorwärts begleiten, wenn auch auf die Gefahr hin, das Gesammtbild nicht immer geben zu können. —

Dem weichenden Feinde am nächsten auf den Fersen wissen wir bereits bei dem I. Bataillon den Lieutenant v. Hanstein, welcher so schnell vorwärts drang, daß ihm das Soutien unmöglich nahe genug folgen konnte, zumal der aufgelöste Zug des Lieutenants v. Lessel noch gesammelt werden sollte.

Hanstein stieß bald unmittelbar auf die, wie er sagt, geschickt tiraillirenden Jäger, jedenfalls des 4. Bataillons, welche jedoch, langsam zurückweichend, ihm nur in einer Lichtung östlich des Weges Benatek — Cistowes einen schärferen Widerstand entgegenstellten. So kam das Gefecht eine Zeit lang zum Stehen, und hier fand sich ein österreichisches lediges Offizierpferd, dessen Reiter vermuthlich dort bereits gefallen war. Hanstein hatte sich demnach beim Vorgehen etwas links gehalten, und nachdem der Feind die Lichtung geräumt hatte, gelangte er bald in den Südrand des Waldes.

Hier macht er Halt, und zwar mit dem größten Theil seines Zuges links des Weges nach Cistowes; nur der Unteroffizier Schmidt mit einer Sektion nahm rechts des Weges in der vorspringenden Waldecke Stellung. Drüben lag Cistowes, den Blicken jedoch durch die vorliegende Geländewelle zum größten Theil verborgen, über welche nur einzelne Dächer hinüber blickten. In der Mulde zwischen Wald und

Höhe sah man den Feind in dichten Haufen aus dem Walde abziehen; es waren theils Jäger, theils Theile der Bataillone Erzherzog Heinrich. Sofort läßt Hanstein das Feuer wieder eröffnen — der Unteroffizier Schmidt, ein guter Schütze, nennt das hier eine leichte Arbeit, da man den Feind in Zügen und auf nahe Distanzen vor sich gehabt hätte. Einer seiner ersten Schüsse streckte einen feindlichen Offizier zu Boden, der, wie Hanstein später bemerkte, die Kugel in die Brust bekommen, also auch noch im Zurückgehen dem Tode ruhmvoll die Stirne geboten hatte.

Wirksam genug mußte das Feuer dieser Musketiere überhaupt sein; denn die Bewegung des Gegners wurde immer eiliger, vielfach brachen sie zusammen, und deutlich sah man die langen Mäntel im Laufen hin und her fliegen. Hinter jener leichten Höhe nistete sich eine feindliche Abtheilung ein und erwiderte das diesseitige Feuer lebhaft und nicht ohne Erfolg. Mehrere Leute des 7. Zuges wurden verwundet, denen Hanstein die Patronen abnehmen ließ, da der Munitionsverbrauch bereits ein bedeutender gewesen.

Auch schickte er den Sergeant Kröllwitz mit dem Auftrage zur Kompagnie zurück, dort Meldung von seinem Verbleib zu machen und sich Munition zu erbitten. Indessen war das Feuer der Gegner immer schwächer geworden, und Hanstein, ihren eiligen Abzug vermuthend, schlich sich mit dem Unteroffizier Schmidt und 6 Musketieren kriechend gegen die Höhe vor. Er erreicht dieselbe und, vorsichtig über sie hinüberspähend, findet er die Stellung vom Feinde verlassen. Ein Trupp Jäger zieht sich eben noch durch den hier tief eingeschnittenen Weg nach Cistowes ab; das Feuer wird schnell gegen denselben eröffnet und nunmehr der ganze Zug herangeholt, mit dem Hanstein hinter der Geländewelle Stellung nimmt, um das Soutien abzuwarten.

Es war jetzt ³⁄₄10 Uhr geworden.

Während der Lieutenant v. Hanstein in dieser Weise vorgestürmt war, hatte der Oberst-Lieutenant v. Sommerfeld sich bemüht, sein Bataillon aufs Neue zu einer Einheit zusammenzufassen und, in richtiger Würdigung der Verhältnisse, ein zu schnelles Vordringen der einzelnen Abtheilungen verhindert. Für den weiteren Vorstoß gab der Oberst-Lieutenant der 4. Kompagnie die Richtung geradezu durch den Wald hindurch, während die 1. Kompagnie, Hauptmann Schramm, zur Sicherung der rechten Flanke hart an dem westlichen Saume vorgehen sollte. Das Halb-Bataillon Schoeler erhielt Befehl, sich vorläufig etwas zurückzuhalten, dann aber der 4. Kompagnie zu folgen. Um die Verbindung nach links zu wahren, sollte der noch berittene Adjutant Lieutenant v. Brackel den Hauptmann v. Buddenbrock aufsuchen und ihn bitten, gleichfalls nicht zu sehr seinen Vormarsch zu beschleunigen.

Buddenbrock hatte aber bereits nach eigener Anschauung den-

selben Entschluß gefaßt. Er war allerdings zur Zeit schon weit über die Linie des I. und II. Bataillons vorgedrungen, da der Weg, welchen er verfolgte, ihm sichere Richtung gab und seinen Vormarsch erleichterte.

So war er bis über den Masloweder Weg vorgegangen, hatte dann aber Halt gemacht, um die übrigen Theile des Regiments abzuwarten.

Nur Hanstein war schon vor der Front der 9. Kompagnie; doch bereits waren neue Abtheilungen des Feindes in diesen Theil des Waldes gedrungen, welchen jener soeben glaubte gesäubert zu haben, ja wahrscheinlich werden viele der ihm gegenüber gelegenen Jäger ihren Versteck im Unterholz gar nicht verlassen haben. Jedenfalls lagen den Schützen der 9. Kompagnie feindliche auf wenige Schritt gegenüber, während gleichzeitig die linke, unverwahrte Flanke heftig beschossen wurde; denn der 5. Kompagnie war es um diese Zeit (9½) nur möglich gewesen, unter blutigen Opfern bis gegen den Querweg vorzudringen. Neue Verluste bezeichnen diese neue Thätigkeit der 9. Kompagnie, namentlich wird Geßler erwähnt; er antwortet auf eine Kugel, die ihn am Bein verwundet, mit einem Scherzworte, als ihm bereits eine zweite den Knochen zerschmettert. — So können wir die 9. Kompagnie, welche diesen Platz südlich des Querweges geraume Zeit behauptet, als einen festen Punkt bezeichnen, um welchen sich die Bewegungen des I. Bataillons einer- und des II. und Füsilier-Bataillons andererseits westlich bezüglich östlich des Weges nach Cistowes drehen.

Inzwischen hatte die 4. Kompagnie ihren Vormarsch wieder begonnen, und da auch sie bald auf die nur langsam abziehenden Abtheilungen der 4. Jäger und von Erzherzog Heinrich stößt, so blieb, da Hanstein verschwunden und die Front frei war, der zum Sammeln bestimmte Zug des Lieutenants v. Lessel als Schützenlinie aufgelöst. Vice-Feldwebel Scholz führt den 8. Zug, welcher als Soutien den Schützen dicht aufbleibt, während der Hauptmann Dietz in dem Verlangen, dem Feinde am nächsten zu sein, sich in die Schützenkette begiebt. Auch der Oberst-Lieutenant v. Sommerfeld schließt sich der vordersten Linie an; reges Pflichtgefühl trieb ihn hierher, um in dieser mißlichen Lage sich selbst ganz einzusetzen und wenigstens das Mögliche für sein Bataillon zu leisten. So geht es durch Stangen- und dichtes Unterholz unaufhaltsam vorwärts; die feindlichen Schützen, auch hier überall in den Büschen versteckt, um auf nächste Entfernung noch ihre Schüsse abzugeben, werden langsam, aber ununterbrochen zurückgedrückt, und man nähert sich bereits dem südlichen Waldrande. Das wieder begrüßte Tageslicht wirkt ermuthigend auf Jedermann, Alles drängt heftiger vorwärts, — der Oberst-Lieutenant v. Sommerfeld sieht bereits das Schwierigste gethan, er faßt schon mit Freudigkeit den Entschluß, mit dem wieder zu sammelnden Bataillon zu neuem Handeln vorzugehen, und eben hat er den Lieutenant v. Brackel

abgeschickt, sich wieder mit dem Hauptmann v. Buddenbrock in Verbindung zu setzen — da streckt ihn am Waldessaume eine Büchsenkugel todt zu Boden. Das goldene Gesetz von Ehre und Pflicht, welches nie einen schönern Ausdruck gefunden hat, als in dem Leben und Thun dieses dem Regiment unvergeßlichen, wahrhaftigen Edelmannes, giebt auch seinem Tode die schönste Weihe, und das stolze Bewußtsein, noch mit dem letzten Lebenszuge mehr gethan zu haben wie seine Pflicht, verlieh den Zügen seines Gesichts auch nach dem Tode einen freudigen Ausdruck. Dem soeben von seinem Ritt zurückkehrenden Lieutenant v. Brackel macht ein Musketier diese traurige Meldung, doch ehe derselbe sie vollendet, streckt auch ihn eine Büchsenkugel todt nieder. Brackel steigt ab, um nach einem ihm ausgesprochenen Wunsche dem Kommandeur Uhr und Brieftasche abzunehmen — die Kugel hatte, in die linke Schläfe eindringend, den Kopf durchbohrt und mußte ihn augenblicklich und schmerzlos getödtet haben.

Einen letzten, ernsten Gruß sagt Brackel dem todten Kommandeur, dann erinnert ihn dieser selbst im Tode noch an die eigene Pflicht und er sprengt am Waldsaume entlang, durch den Kugelregen hindurch, um den ältesten Hauptmann des Bataillons, Schramm, zu benachrichtigen, daß er das Kommando zu übernehmen habe.

Trotz schwerer Verluste hatte sich die 4. Kompagnie durch das Gestrüpp und den Feind hindurch ihren Weg weiter gebahnt, und soeben erreichten die Schützen den Südrand, als auch der Hauptmann Dietz mitten in seinem ungestümen Vorwärts, durch eine Kugel in den Unterleib tödtlich getroffen, zur Erde sinkt.

Die zurückweichenden Abtheilungen der Jäger und von Erzherzog Heinrich waren, wie schon erwähnt, vom I. Bataillon des Regiments Sachsen-Meiningen aufgenommen und hatten mit diesem hinter jener leichten Höhe Front gemacht. Von hier senden sie einen dichten Kugelregen zum Waldsaum hinüber, durch welchen hindurch der Sergeant Büttner dem todtwunden Hauptmann zu Hülfe eilt, und auch Feldwebel Gerlach kommt hinzu, um den vielleicht letzten Wunsch des Kompagnie-Chefs entgegen zu nehmen. Doch selbst Angesichts des Todes, in den furchtbarsten Schmerzen, verleugnete Dietz nicht den ihn kennzeichnenden festen, ja harten Sinn, und mit eiserner Mannheit an die einmal begonnene Aufgabe sich anklammernd, weist er den Feldwebel mit folgenden Worten fast barsch zurück: „Gehen Sie vor und sorgen Sie, daß die Kompagnie vorwärts kommt.“ So lautete der letzte Dienstbefehl eines echt preußischen Kompagnie-Chefs, dessen Gedanken selbst Angesichts des Todes noch bei seiner Kompagnie weilten.

Lieutenant v. Lessel war inzwischen aus dem Walde mit seinen Schützen herausgetreten und fand hier in Laubhütten, welche sich jeden-

falls ein österreichisches Piquet nach gewohnter Sitte gebaut, eine willkommene Deckung. Von der Höhe wird das scharfe Feuer des Feindes gleichmäßig unterhalten, während Lessel ihm seinerseits schwer beikommen kann; er wendet sich daher gegen eine Kavalleriemasse, die er westlich der Straße nach Chlum im Anmarsch sieht. Auch erwähnt er ausdrücklich eines geschlossenen feindlichen Bataillons diesseits der Straße; es war dies jenes Bataillon Sachsen-Meiningen, dem jetzt eben auch die 1. Kompagnie gegenübertritt. Hauptmann Schramm hatte nämlich hart westlich des Swiep-Waldes seinen Vormarsch ohne Aufenthalt fortgesetzt und soeben die Südwestspitze desselben erreicht. Auch hier ist jene Kavalleriemasse sichtbar, gegen welche der Schützenzug, Haupt, das Feuer eröffnet, und zwar, wie man wahrnimmt, nicht ohne Wirkung — denn die Kavallerie zieht sich zurück. So entsteht hier ein kurzer Halt. —

Es ist jetzt 9³/₄ Uhr, also die Zeit, zu der Haustein mit seinem Zuge sich hinter der Höhe, Cistowes gegenüber und zwar östlich des Weges, eingenistet hatte.

Gleichzeitig steht das Soutien der 4. Kompagnie unter Vice-Feldwebel Scholz und Lessel im Walde; die 2. und 3. Kompagnie, Schoeler und Werder, kommen soeben heran.

In dieser Lage verlassen wir das I. Bataillon in dem südwestlichen Theil des Waldes, in dem diese Szenen gespielt haben, um die gleichzeitigen bei dem II. Bataillon nachzuholen.

Hier wissen wir die 5. Kompagnie, Hauptmann Joffroy, und die 8., Hauptmann v. Kretschman, im Vortreffen. Letzterer hatte inzwischen den 7. Zug unter Korndorf vor der Front aufgelöst; in dem Walde vordringend, gewahrte er, daß die gewünschte Verbindung mit den Füsilieren auch nicht annähernd erreicht war, daß vielmehr eine unheimlich weite Lücke ihn von jenen trennte. Daher ward Lieutenant v. Dirings-hofen mit dem Schützenzuge nach links zur Bildung einer zurückgebogenen Flanke verwendet, der 7. Zug dagegen gesammelt und nunmehr der 8. unter Balan vor der Front aufgelöst. Vice-Feldwebel Korndorf und Portepee-Fähnrich Helmuth verblieben bei dem Soutien.

Während Kretschman naturgemäß über diese Maßregeln einige Zeit verlor, hatte Hauptmann Joffroy bereits den Vormarsch wieder begonnen, doch nicht, ohne gewissenhaft sich hierfür vorbereitet und neu geordnet zu haben. Der Schützenzug unter Schroeder wurde gesammelt und erst dann, gewiß sehr richtig und namentlich hier durchaus geboten, der 1. Zug unter Lieutenant Coqui aufgelöst. Den Schützen folgte auf etwa 20 Schritt das Soutien, und hielt sich die Kompagnie, um die eingeschlagene Richtung nicht zu verlieren, mit ihrem rechten Flügel an den Weg nach Cistowes. Die feindlichen Schützen wurden auch

hier zurückgetrieben, bis dieser scharfen Vorwärtsbewegung an dem Masloweder Weg ein entschiedenes Halt geboten ward. Jedenfalls hatten stärkere Abtheilungen des Feindes, Jäger muthmaßlich, hier eine Aufnahmestellung bereitet, und es kam hier zu einem stehenden, von beiden Seiten mit Hartnäckigkeit geführten, blutigen Feuergefecht. Büchse und Zündnadel arbeiten auf 20 Schritt mit tödtlicher Sicherheit gegen einander, und trotzdem sich die Schützen auf die Erde niederstreckten, gab es namentlich auf dem linken Flügel beträchtliche Verluste; ausdrücklich erwähnt Schroeder, daß von der Flügelsektion sehr bald die Hälfte todt am Boden lag. Dem Hauptmann Joffroy, welcher vorn in der Schützenlinie ordnend und ermuthigend thätig ist, des Kugelregens gar wenig achtend, wird die linke Hand schwer verwundet, und, der Noth nur langsam gehorchend, verläßt er auf wenige Minuten seinen Platz, um sich einen vorläufigen Verband anlegen zu lassen.

Schroeder übernimmt das Kommando; immer heftiger wird das Feuer des meist unsichtbaren Gegners, immer mehr häufen sich die Verluste, und, um sich aus dieser unerträglichen Lage zu befreien, beschließt Schroeder, sich durch einen Vorstoß Luft zu machen.

Der hierfür bestimmte Zug des Lieutenants v. Zedtwitz soll in aufgelöster Ordnung durch den des Lieutenants Coqui hindurchgehen, dieser sich dagegen sammeln und zum Soutien stoßen. Zedtwitz geht vor; doch inmitten jenes jetzt wüthenden Granatfeuers, in dem blutigen Gewirr dieses immer mehr sich verstrickenden Waldgefechtes, wird das Sammeln des Zuges Coqui — wer wollte sich dessen wundern? — nicht überall ausgeführt, sondern ein Theil der Schützen folgt in kameradschaftlichem Eifer dem vorgehenden Zug unter Zedtwitz.

Schroeder hielt es für seine Pflicht, diesen selbst zu begleiten, um sich womöglich einige Uebersicht zu verschaffen, und ruft dem Lieutenant Coqui den Befehl zu, das Soutien zu übernehmen. Angefeuert durch das persönliche Beispiel der beiden Offiziere, dringen die Musketiere mit Ungestüm über den Weg — der Feind wird geworfen und unaufhaltsam weiter getrieben — doch immer neue schwere Verluste. Hie und da bricht ein Musketier zusammen, auch Lieutenant v. Zedtwitz fällt mit zerschmetterter Schulter, noch nicht ahnend, daß diese Wunde ihm den Tod bringen solle.

Schroeder sagt diesem Kameraden, der ihm wie Allen immer ein warmes, offenes Herz gezeigt, und dem er wie Alle wiederum mit gleicher Wärme zugethan, ein kurzes Lebewohl. Auch er glaubt nicht, daß die Wunde so gefährlich, da Zedtwitz, eben so stark an Willen wie robust an Körper, jeden Klagelaut zu unterdrücken weiß. Dann eilt Schroeder weiter, den feindlichen Jägern auf den Fersen folgend und sich unwillkürlich immer weiter nach links schiebend.

Es ist jetzt 9¾ Uhr.

Das Soutien der 5. Kompagnie hat sich am Masloweder Weg aufgestellt und schickt sich an, dem Lieutenant v. Schroeder zu folgen. Links ist die 8. Kompagnie bereits in gleiche Höhe vorgedrungen, die Verbindung beider ist zeitweilig wieder erreicht.

Hauptmann v. Kretschman hatte nämlich zunächst sich bemüht, nach links hin wieder Fühlung mit den Füsilieren zu gewinnen, doch die in dieser Richtung entsendeten Patrouillen stießen statt dessen auf den Feind, der sich bereits in diese Lücke eingedrängt hatte.

Der sich demselben entgegen stemmende Lieutenant v. Diringshofen erhielt somit die Front ungefähr gegen Osten, und mit dieser doppelten Schützenlinie ging es auch hier wieder vor. Der Widerstand wird bald sehr heftig, und jeder Schritt vorwärts wird mit Blut erkauft. Aber mit fester Haltung bricht sich die 8. Kompagnie ihren Weg weiter, und Balan gewinnt den Querweg, den er schnell mit einem scharfen Anlauf überschreitet; doch nun wird auch ihm der linke Arm zerschmettert, und eben, als er schweren Herzens sich zurückwendet, begegnet er dem jetzt gerade vordringenden Lieutenant v. Schroeder, der somit in wenigen Minuten seinen Hauptmann und zwei Freunde bluten sah. Korndorf muß den 8. Zug übernehmen, während nun Portepeefähnrich Helmuth das Soutien kommandirt. Die Schützen nisten sich jenseits des Querweges ein, können aber nur unter neuen schweren Verlusten gegen einen von links immer heftiger andringenden Feind Stand halten. Hier macht sich bereits mit empfindlicher Gewalt das Eingreifen frischer Bataillone der Brigade Brandenstein geltend. Die Musketiere stürzen reihenweise, Korndorf selbst wird schwer in den Unterleib getroffen und bricht besinnungslos zusammen, um später zu neuen Gefahren zu erwachen. —

Um diese Zeit hatte der Lieutenant v. Diringshofen im Rande des Hochwaldes Stellung genommen. Auch er wurde von dem jetzt immer hitziger vorstoßenden Gegner immer furchtbarer bedrängt und hatte schwere Verluste zu erleiden. Er selbst wird durch das Bein geschossen, achtet aber der Wunde nicht und vergißt sie sogar in jenem zwingenden Gefühl, seine Pflicht bis zum Aeußersten zu thun. Er bleibt am Platz und ist froh, jetzt eben Verbindung mit der 10. Kompagnie zu finden und zwar mit dem Zuge unter Premier-Lieutenant v. Byern, der sich gleichfalls in diesem hohen Rande eingenistet hat. Dicht vor sich hatte man jene Klaftern in dem hier sehr dichten Unterholz, und hinter denselben finden die feindlichen Schützen eine sehr willkommene und treffliche Deckung. Indem sie einzelne Scheite herauszogen, fertigten sie sich mit Leichtigkeit eine förmliche Brustwehr mit Scharten. Man konnte ihnen nur schlecht beikommen, doch auf diese nahe Entfernung, es

mochten 30 Meter sein, konnte Büchse und Gewehr mit entsetzlicher Genauigkeit gehandhabt werden. Daher die unaufhörlichen Verluste; man denke zugleich an das Granatfeuer, welches mit brüllender Wuth sich über diesen Hochwald ergoß und welches, wenn auch hier im Walde naturgemäß nicht so mörderisch wie auf freiem Felde, doch eine betäubende moralische Wirkung äußerte, und man wird die Lage der 8. Kompagnie eine verzweifelte nennen. Bitterer Schmerz ließ dem Hauptmann v. Kretschman das Herz erstarren, wie er seine treuen braven Musketiere unaufhörlich und unbarmherzig von den Kugeln ereilt sah, ohne sich dagegen verwahren oder die Lage wesentlich ändern zu können. Jetzt eben erschien, inmitten dieser zu einer Krisis sich gestaltenden, erschütternden Kampfszenen, der Oberst v. Zychlinski. Derselbe war bekanntlich mit dem Lieutenant v. Witzleben der 10. Kompagnie voran in den Wald geritten und dann, der Gefahren nicht achtend, waren beide weiter und weiter gedrungen, bis sie in einem von allen Seiten auf sie einprasselnden Kugelregen sich befanden. Eine Uebersicht war immer noch nicht möglich, so sehnsüchtig auch der Oberst sich danach umsah, und Witzleben, das Nutzlose dieses Einsetzens der eigenen Person erkennend, bat den Oberst, sich den Abtheilungen des Regiments wieder zuzuwenden, für die seine Gegenwart so erwünscht wie nothwendig sein dürfte. Nur langsam wandte der Oberst das Pferd zurück, und indem beide einem schmalen Holzwege folgten, führte dieser sie in der Richtung auf das vielgenannte Waldstück aus dem Swiep-Wald heraus. Im Freien angelangt, trafen sie den General Gordon, welcher mit seinem Adjutanten, dem Lieutenant v. Großmann, unmittelbar den Vorstoß der beiden Musketier-Bataillone begleitet hatte, und der Oberst erfuhr nun, daß auch hier bis jetzt Alles gut stände. Der Oberst-Lieutenant v. Buttlar kam eben hinzu und meldete, wie er mit seinen Füsilieren dort an der Nordostecke einen harten Stand gegen gewaltige Uebermacht habe; da ihm jedoch keine Unterstützung gewährt werden konnte, so sah er sich auf eigene Kraft und Ausdauer auch fernerhin angewiesen.

Von hier schlug der Oberst mit dem Adjutanten den Weg von Benatek nach Cistowes ein, traf, in den Wald eintretend, bald auf mehrere Patrouillen der 9. und anderer Kompagnien, welche sich abmühten, die Verbindung unter den getrennten Abtheilungen zu vermitteln, sah den Dr. Köppe, welcher hier unmittelbar im Gefecht selbst sein rothes Kreuz aufgepflanzt, um, unterstützt von dem getreuen, braven Lazarethgehülfen Päplow, mitten in dem Unwetter der in wilder Jagd ihn umtanzenden Granaten und Gewehrkugeln, unbekümmert seine hülfreiche Hand und sein Herz den schon massenweis zusammengetragenen Verwundeten zuzuwenden. Der Oberst ruft ihm einen ernsten Gruß zu, dann weiter, und jetzt eben sieht er den Hauptmann Joffroy, wie

dieser mit der nothdürftig verbundenen zerschmetterten Linken seiner Pflicht und seiner Kompagnie zueilt. Dann erreicht der Kommandeur den Masloweder Weg, reitet auf demselben in der ersten Linie des Gefechtes entlang, begrüßt die schon arg gelichtete 5. Kompagnie und trifft den Hauptmann v. Kretschman inmitten jener furchtbaren Lage. Kretschman meldet ihm erschüttert, wie es stände, und spricht sein Entsetzen über dieses grausige Gefecht aus, in welchem endlich die beste Kraft erlahmen möchte. Wenn auch dem Obersten das Herz zuckte, so hörte er doch nur auf jenes Gebot von Ehre und Pflicht, welches, wo es gilt, keine Rücksicht kennt als die, ihm zu genügen, „und wenn die Verluste sich noch mehr häufen"; so ruft er Kretschman zu: „Ja, wenn Seine Majestät morgen keine 7. Division mehr haben sollte, und der Sieg ist errungen, so haben wir unsere Pflicht gethan und sind im schönsten Beruf gefallen."

Während so um $9^3/_4$ Uhr hier der blutige Platz unter immer neuen Opfern behauptet wurde, kam auch das Halb-Bataillon Hildebrand, 6. und 7. Kompagnie, letztere unter Hartrott, hier an. Dasselbe war inzwischen der 5. Kompagnie derartig gefolgt, daß der rechte Flügel den Weg von Benatek berührte. Dieser größeren Masse war es um so schwieriger, sich geschlossen zusammenzuhalten, da man durch das sehr dichte Unterholz immer und immer wieder auseinandergerissen und durch das prasselnde Granatfeuer, wie auch das hier fühlbare Gewehrfeuer von links her nicht wenig belästigt wurde. Premier-Lieutenant Haack sagt in einem damals unter dem unmittelbaren Eindruck des eben Erlebten geschriebenen Briefe: „Es war fürchterlich. Man sagt oft, die Erde erbebte unter dem Donner der Kanonen. Ich habe dies immer für übertrieben gehalten. Hier aber haben wir es kennen gelernt. Es war ein furchtbares Getöse, das Sausen der Kanonenkugeln, das Platzen der Granaten, das Geschwirre der Flintenkugeln. Bäume von über Mannesdicke knickten um wie ein Halm und stürzten dann auf uns nieder." Musketier Jonk spricht hier seine Gefühle aus, wie sie ähnlich gewiß manche Brust erfüllt haben: „Als wir aber den Wald erreicht hatten, da kam mir ein noch viel ernsterer Gedanke — jetzt kommst du doch nicht mit dem Leben davon, jetzt man immer zu." Das war eben das Charakteristische; es fühlte Jeder das Entsetzliche dieser Lage, und Jeden trieb es doch unwillkürlich, aber gewaltsam vorwärts, tiefer in dieselbe hinein, um sich den jenseitigen Ausgang dieser Hölle zu suchen. So ging das Halb-Bataillon, während, wie Unteroffizier Greil erzählt, „mancher Kamerad die Erde küßte", bis auf ungefähr 100 Meter an die 5. Kompagnie heran und sah weiterer Aufgabe entgegen.

Das war die Gefechtslage bei dem II. Bataillon um $9^3/_4$ Uhr.

Gleichzeitig mit den Musketieren hatten sich die Füsiliere ebenfalls ihren Weg vorwärts gebahnt. Hier ging es in dem östlichen Theile des Hochwaldes durch das sich zu Gestrüpp verdichtende Unterholz mit Schwierigkeit dem gewichenen Gegner nach.

Hauptmann v. Westernhagen trat den Vormarsch ziemlich genau in südlicher Richtung an, während die 11. und 12. Kompagnie, Graf v. Finckenstein und v. Bergfeld, mit einigem Zwischenraum dergestalt folgten, daß sie die 10. links überflügelten. Der Adjutant des Füsilier-Bataillons, v. Carlowitz, begleitete Finckenstein, und die Lage selbst wie die durch dieselbe hervorgerufenen Empfindungen mögen durch Worte dieses Offiziers geschildert werden, welche er damals in seinem Tagebuche niedergelegt hat:

„Wir machten einen Augenblick Halt, um uns etwas zu erholen, und gingen dann tiefer in den Wald hinein. Wohin nun? war die allgemeine Frage, als man in das dichte Gebüsch trat. „Durch" war die Antwort; aber das war leichter gesagt als gethan; denn als ob sich die Hölle vor uns aufthäte, so prasselten jetzt Granaten, Raketen und Büchsenkugeln auf uns ein.

Aeste stürzten auf uns nieder, hier und da brach ein Fichtenstamm mit Gekrach zusammen. Dabei sah man in dem Gestrüpp kaum seinen Nebenmann, viel weniger den Feind.

Es war schaurig. „Durch, durch" tönte wieder Finckenstein's Kommando; „Vorwärts" riefen alle Offiziere; an Zurückgehen dachte Niemand."

Die 10. Kompagnie erreichte inzwischen den Rand des Hochwaldes etwa da, wo der Holzweg denselben schneidet, welcher, von dem Masloweder sich abzweigend, in gerader Richtung auf die Waldkuppe nördlich des Swiep führt. Hier wurde man durch einen heftigen Widerstand des Feindes, dem vermuthlich auch dort eine Aufnahmestellung bereitet, oder welcher durch frische Abtheilungen verstärkt war, aufgehalten. Der Gegner lag auch hier in dichten Schwärmen hinter den in dem vorliegenden lichten Unterholz aufgeschichteten Klaftern. Der Schützenzug unter Lieutenant v. Stoephasius besetzte den Saum des Hochwaldes, und es entbrannte ein hartnäckiges und blutiges Feuergefecht auf nächste Entfernungen. Bald wurde auch Stoephasius schwer am Fuß verwundet, Byern nimmt seine Stelle ein, unaufhörlich sich mehrende Verluste bezeichnen den Ernst dieser Lage, welche dadurch noch unheimlicher wurde, als man eine Zeit lang beide Flanken unverwahrt wußte. Rechts fand Byern jetzt allerdings Verbindung mit dem Zuge der 8. Kompagnie unter Diringshofen, doch konnte sie dem immer hitziger vorstoßenden Feinde gegenüber nicht immer unterhalten werden.

Die beiden unter Finckenstein zeitweilig vereinigten Kompagnien erhielten bei ihrem weiteren Vordringen scharfes Flankenfeuer von links, und um dem zu begegnen, machte die 12. Kompagnie unwillkürlich eine Achtel-Schwenkung dorthin, indem sie gleichzeitig einen aufgelösten Halbzug unter Treplin vor die Front nahm; die 11. Kompagnie dagegen verfolgte die ursprünglich eingeschlagene Richtung, und hierdurch wurden beide Kompagnien dauernd von einander getrennt, wenn auch nicht auf weite Entfernung, so doch immerhin derartig, daß man sich in dem dichten Unterholz nicht gegenseitig bemerken konnte. Finckenstein nahm unmittelbar hinter dem linken Flügel der 10. Kompagnie Stellung als deren Soutien, und auch hier hatte man ein scharfes frontales Feuer zu empfinden, welches von jenen sich immer mehr verdichtenden Schaaren des Feindes ausging. Man ließ die Mannschaften niederknieen, doch selbst so waren Verluste unvermeidlich, und die massenweis in die Stämme oder auch häufig gegen die Kochkessel der Füsiliere schlagenden Kugeln gaben eine eigenthümliche Begleitung zu dem Lärm der Granaten.

Bei der 12. Kompagnie war Treplin bald auf heftigen Widerstand gestoßen, und sobald er aus dem Hochwald in das östlich vorliegende, theilweise mit Klaftern besetzte Niederholz eintrat, wurde seinem weiteren Vordringen ein entschiedenes Halt geboten. Er stellte seinen rechten Flügel hinter solchen Klaftern auf, während der mehr zurückgehaltene linke in dem an dem Rande entlang führenden Graben eine gute Deckung fand. So entspinnt sich das Feuergefecht auch hier mit furchtbarer Heftigkeit, und die Gegner wechseln auf nur wenige Schritt ihre Schüsse. Jede Bewegung wird beobachtet, und wo man hüben oder drüben sich regt, geben Dutzende von Kugeln dem Unvorsichtigen eine meist blutige Warnung. Bereits hat Treplin unverhältnißmäßig große Verluste, und auch er empfindet das Peinliche der Lage, mit dem linken Flügel ganz in der Luft zu stehen. Vergebens hatte er sich bemüht, Verbindung mit den Füsilieren 67 zu finden, die er gleichzeitig im Vorgehen begriffen glaubte, während dieselben in jener Waldecke ihr blutiges Feuergefecht stehenden Fußes zu führen hatten. Dadurch war hier eine weite Lücke entstanden, durch welche feindliche Abtheilungen bis in den Rücken der Füsiliere und, wie wir wissen, bald auch der übrigen Theile des Regiments eindrangen.

Stärkere Trupps stoßen jetzt gegen die Front Treplin's, da sie jedoch eine kleine Lichtung zu überschreiten haben, so werden sie durch Schnellfeuer zurückgewiesen, das auf diese nahe Entfernung verheerende Wirkung hat. In diesem Augenblick wird aber Treplin selbst im Bein verwundet, achtet dessen jedoch kaum und wird vorläufig auch noch nicht in der Bewegung behindert; nur sendet er zum Soutien zurück, um

sich Verstärkung zu erbitten, es wird ihm auch der Einjährige Unteroffizier Theune mit einer Sektion zugeschickt, welche Treplin auf dem am meisten bedrängten linken Flügel zur Verstärkung der Feuerlinie verwendet. Jetzt nicht mehr im Stande aufrecht zu gehen, kriecht er auf den Holzweg, um hier wenigstens seine Schützenlinie im Auge zu behalten und sie durch Zuruf und Beispiel zu ermuthigen.

Das Soutien der Kompagnie selbst hatte Bergfeld hinter den linken Flügel von Treplin gezogen, um hier, wo die Gefahr am größten, zur Hand zu sein. Bald darauf hatte er sich persönlich zu Graf v. Finckenstein begeben, und beide treten mit dem Hauptmann v. Westernhagen zu einer kurzen Besprechung zusammen, da ihnen von keiner Seite ein Befehl zugegangen und die Gesammtlage auch nicht annähernd zu übersehen war. Man kommt überein, sich jedenfalls zum Aeußersten zu halten, zugleich aber nochmals um Verbindung mit den übrigen Theilen des Regiments und der Division sich zu bemühen.

Nach allen Seiten werden Patrouillen abgeschickt, jedoch nur, um bald zu ihren Kompagnien mit der Meldung zurückzukehren, sie seien überall auf den Feind gestoßen und hätten keine befreundete Abtheilung auffinden können.

Gleichzeitig hatte Graf v. Finckenstein Carlowitz gebeten, den Oberst-Lieutenant v. Zedtwitz aufzusuchen und ihm Meldung von dem Stand der Dinge zu erstatten. Derselbe, dies sei hier vorgreifend eingeschaltet, befand sich um diese Zeit bei dem Oberst im Centrum. Allein, ohne jede Bedeckung, trat Carlowitz den mißlichen Weg durch den Wald und seine Schrecken an; doch nur ein unheimliches Gefühl beschlich ihn, was sollte aus ihm werden, wenn er, allein wie er war, verwundet in dem dichten Unterholz zusammenbrach?

So war die Lage des linken Flügels um 9¾ Uhr.

Die gleichzeitig bei allen 3 Kompagnien fühlbaren, ungestümen Angriffe des Feindes bezeichnen den Augenblick, wo hier bedeutende Verstärkungen desselben eingreifen; jedenfalls Theile der Regimenter Großfürst Michael und Erzherzog Wilhelm, sowie bald auch des 13. Jäger-Bataillons der Brigade Fleischhacker, welches, durch eine Artilleriemasse von dieser getrennt, zu selbständiger Thätigkeit in den Wald hinein und bis hierher vorgedrungen sein wird.

72 Geschütze des feindlichen rechten Flügels arbeiten um diese Zeit unablässig gegen die Division Fransecky, die deren nur 24 in Thätigkeit bringen kann — außerdem aber schicken auch die Batterien bei und vorwärts Chlum ihre Granaten massenweis herüber.

Von 9¾ bis 10¾ Uhr.

Bevor wir die Schicksale des Regiments in jenen entscheidungsvollen Stunden weiter verfolgen, erscheint es nöthig, einen kurzen Blick auf die Gesammtlage beider Armeen zu werfen. Feldzeugmeister Benedek hatte, entgegen der damaligen preußischen Auffassung, am 2. Juli nicht blos 4 Armeekorps, sondern die ganze Nordarmee und das Königlich sächsische Korps nordwestlich Königgrätz versammelt und war bereit, hier eine Schlacht anzunehmen. Nach den ersten einleitenden Kämpfen standen gegen 10 Uhr die Sachsen bei Problus und Prim, dahinter das VIII. Korps, ihnen gegenüber die Spitzen der Elb-Armee. Das III. Korps stand auf den Höhen zwischen Chlum und Lipa, südlich davon das X. Korps westlich Langenhof, beide in lebhaftem Geschützkampf mit der preußischen 3., 4. und 8. Division. Das österreichische I. und VI. Korps bildeten eine geschlossene Reserve südöstlich Langenhof. Auf preußischer Seite stand das III. Armeekorps zwischen Cernutek und dem Roskosberge ebenfalls in Reserve.

Die 8. Division, welche wir der 7. am nächsten wissen, hatte schon gegen 7 Uhr früh ihre Avantgarde dem vom Feinde besetzten Bistritz-übergang bei Sadowa gegenüber entwickelt. Um 8 Uhr führte der General v. Horn sein Gros und die Reserve nach Sowetitz und ließ hier, da der bisher von einer Brigade des österreichischen III. Korps besetzte Skalka-Wald jetzt geräumt wurde, einige Laufbrücken über die Bistritz schlagen. Um 9 Uhr ertheilte Prinz Friedrich Karl den Befehl zum weiteren Vorgehen, und überschritt General v. Horn nunmehr den Bach, wandte sich mit seinem Gros dem Hochwald zu und setzte sich daselbst Lipa gegenüber fest. Reserve und Avantgarde sollten folgen.

Auf dem österreichischen rechten Flügel sollte das IV. Korps in der Linie Chlum—Nedelist aufmarschiren und rechts daneben bis zur Trotinka hin das II. Beide Korpskommandanten fanden die ihnen zugewiesenen Stellungen wenig geeignet und gingen, da sie über die Absichten des Oberkommandos und die Verhältnisse bei der II. preußischen Armee wenig unterrichtet waren, auch die Brigade Brandenstein bereits im Swiepwalde im Gefecht wußten, ziemlich weit über die angewiesenen Stellungen hinaus. Gegen 9½ Uhr befanden sich vom IV. Korps die Brigade Fleischhacker 800 Meter östlich Cistowes und die Brigaden Erzherzog Joseph und Poeckh südlich Maslowed. Die Korps-geschütz-Reserve hatte zum Theil bereits in den Kampf gegen die 7. Division eingegriffen.

Vom II. Korps war nur die Brigade Henriquez an der Trotinka bei Trotina verblieben, Thom (4 Bataillone) marschirte südöstlich

Hořenowes auf, Württemberg zwischen Hořenowes und Masloweb, Saffran östlich Masloweb.

Die Korpsgeschütz-Reserve fuhr auf der Höhe südlich Hořenowes auf. Dies waren die Kräfte, mit denen die 7. Division den Kampf allein aufzunehmen und Stunden lang allein durchzuführen hatte; die einzige, allerdings sehr erwünschte Unterstützung sollte ihr durch 2 Bataillone der 8. Division zu Theil werden.

Während die Bataillone der Avantgarde in den Wald eindrangen, war das Gros nördlich Benatek in einer tiefen Mulde aufmarschirt. Sehr bald gewann General v. Fransecky die Ueberzeugung, daß zwischen dem 27. Regiment und den Füsilieren 67 eine immer breiter werdende Lücke entstand, und daß letztere wohl das nördliche Waldstück genommen hatten, es ihnen aber nicht möglich war, sich auch der vorliegenden Kuppe 756 und des Eichenschlages zu bemächtigen. Er sandte in Folge dessen das I. und Füsilier-Bataillon 66 in dieser Richtung nach, und die zunächst in Cerekwitz gebliebene Reserve I und II. 67 wurde herangezogen. Die Lücke links des 27. Regiments aber blieb bestehen, und so erhielten um 9 Uhr auch die 4 letzten Bataillone des Gros Befehl, in den Wald hineinzugehen. Unter lebhaften Kämpfen mit der Brigade Brandenstein und dem soeben eingedrungenen Jäger-Bataillon erreichten schließlich das I. Bataillon 26. Regiments die Kuppe 937, die 3 andern Bataillone den Masloweb gegenüber gelegenen Theil des Waldes nördlich des von jenem Dorfe nach Westen führenden Weges. Nördlich dieser Bataillone kämpften die beiden anderen Bataillone 66 und die Füsiliere 67 mit der Front nach Osten und Nordosten. Dies war die ungefähre Lage der Division nach 10 Uhr.

Wir hatten das 27. Regiment in seinen einzelnen Theilen bis 9¾ Uhr begleitet und wenden uns nun wieder zu demselben zurück.

Die Lage war, wie wir gesehen haben, etwa folgende:

Lieutenant v. Hanstein hatte sich mit seinem Zuge hinter der Welle zwischen dem Walde und Cistowes eingenistet; weiter östlich überschritt Lieutenant v. Schroeder soeben den Südrand des Waldes; die 9. Kompagnie, rückwärts das nächste größere Soutien, stand im Walde auf dem Wege von Benatek südlich des Wegekreuzes. Diese 3 Theile bilden von jetzt an ein Vortreffen des Regiments. In gleicher Höhe mit der 9. Kompagnie stand beim I. Bataillon die 1. Kompagnie an der südwestlichen Spitze des Waldes; die 4. Kompagnie einige 100 Schritt östlich von da im Walde (ihr Schützenzug unter Lessel hatte sich vorwärts derselben in den österreichischen Laubhütten eingenistet), die 5. Kompagnie stand am Masloweder Weg, mit ihrem rechten Flügel dort, wo der Weg von Benatek nach Cistowes denselben

schneidet und nach links in Verbindung mit der 8. Kompagnie. Diese hatte ihrerseits durch den zu einer Flanke rückwärts gebogenen Zug des Lieutenants v. Diringshofen in dem hohen Rande Fühlung mit der 10. Kompagnie und zwar insbesondere mit dem aufgelösten Zuge des Lieutenants v. Byern.

In 2. Linie waren auf dem rechten Flügel, hinter der 4., die 2. und 3. Kompagnie im Wald, südlich des Querweges; ungefähr in gleicher Höhe mit ihnen die 6. und 7. Kompagnie hinter der 5., mit ihrem rechten Flügel den Benateker Weg berührend; die 11. Kompagnie endlich rückwärts der 10. Kompagnie, die 12. in gleicher Front mit der 10., das heißt gegen Südosten, mit den Schützen unter Treplin den hohen Rand besetzt haltend. Diese 3 Kompagnien nahmen im Allgemeinen mit zurückgehaltener linker Schulter eine zur Hauptfront des Regiments schräg gestellte Linie ein.

Um die genannte Zeit — 9¾ — fühlte sich der Lieutenant v. Hanstein zu dem Entschluß getrieben, selbständig zum Angriff gegen Cistowes vorzubrechen, welches als lockendes Ziel kühner That dicht vor ihm lag. Allerdings sah er sich hierfür auf seine eigenen geringen Kräfte allein angewiesen; seine, die 4., Kompagnie hatte, wie wir oben gesehen, ihm nicht unmittelbar folgen können, ohne auf ihre Gefechtsbereitschaft völlig zu verzichten; auch war sie durch den Befehl des Bataillons-Kommandeurs gebunden; sämmtliche übrigen Theile des Regiments waren gleichfalls noch im Walde zurück, der soeben aus demselben heraustretende Lieutenant v. Schroeder aber hier nicht bemerkbar. Dem gegenüber glaubte jedoch der Lieutenant v. Hanstein annehmen zu dürfen, daß die feindlichen Abtheilungen, welche sich eiligst und ohne gehörige Ordnung aus dem Walde in das Dorf zurückgezogen hatten, auch hier keinen energischen Widerstand leisten würden; auch konnte er das Dorf selbst zur Zeit von anderen österreichischen Abtheilungen nicht stark besetzt glauben, da aus demselben nur ein verhältnißmäßig schwaches Feuer gegen ihn unterhalten war; endlich rechnete er mit einiger Bestimmtheit auf das baldige Herankommen größerer Abtheilungen des Regiments.

Hanstein brach daher im Laufschritt und mit Hurrah gegen den westlichen Theil des Dorfes vor, und ohne namhaften Widerstand, ohne bedeutende Verluste fiel dieser für jede weitere Handlung so bedeutungsvolle Ort zum ersten Male in preußischen Besitz.

Mehrere Oesterreicher liefen aus den zunächst liegenden, zur Vertheidigung eingerichteten Scheunen und Häusern davon, ohne den Zusammenstoß abzuwarten; in dem Hohlwege vor dem Dorfe waren bereits einige Gefangene gemacht, und 8 vorgefundene Leichen bewiesen den Musketieren, wie tüchtig ihr Feuer gewirkt habe.

Fast gleichzeitig, vielleicht etwas später, drang der Lieutenant v. Schroeder, dessen Vorgehen wir noch genauer kennen lernen werden, gegen den östlichen Theil von Cistowes vor; auch sein Angriff glückte, und beide Theile arbeiten sich nun in den vorliegenden Gärten und Gehöften gegen den Südrand vor, ohne daß jedoch zur Zeit der eine von dem andern wußte.

Dem Lieutenant v. Hanstein hatten sich bereits bei dem Vormarsch im Walde einige Leute des Schützenzuges der 1. Kompagnie angeschlossen. Das Vordringen des Lieutenants v. Schroeder riß den Sergeant Fiebig und 4 Mann der 8. Kompagnie ebenfalls mit fort; im Ganzen waren daher hier ungefähr 120 Musketiere zur Stelle.

Hanstein ließ beim Vordringen durch das Dorf die Gehöfte und Häuser nach Vorschrift ab- und durchsuchen: die meist verrammelten oder geschlossenen Thorwege wurden eingeschlagen, die Gebäude durchstöbert und häufig Gefangene gemacht, die man entwaffnet zurückschickte, ohne ihnen bei der geringen Zahl der vorhandenen Mannschaften Bedeckung mitgeben zu können. Wiederholt kam es auch zum blutigen Zusammenprall, und um die Ecken der Häuser und Zäune begrüßte man sich oft auf wenige Schritt mit der Kugel. Hingerissen durch die bereits errungenen Erfolge, drangen unsere Musketiere unaufhaltsam vorwärts. Die Oesterreicher, welche in diesem so rücksichtslos vorgehenden Haufen wohl die Spitze einer größeren Kolonne vermutheten, zogen in kleinen Trupps oder ganz vereinzelt aus dem Dorfe ab; andere in nicht unbedeutender Zahl scheinen sichere Verstecke auf Böden, in Kellern und andern Schlupfwinkeln gefunden zu haben, aus denen sie bei dem erfolgenden Rückschlage überall wieder auftauchten.

Musketier Kramer soll bei diesem Vordringen ein Gehöft absuchen; da der Thorweg verschlossen, hängt er sein Gewehr am Riemen über die Schulter, klettert auf den Thorflügel, und gerade, wie er rittlings auf demselben sitzt, erhält er Feuer von einigen in der Scheune und auf dem Boden versteckten Feinden, die ihn jedoch sämmtlich verfehlen. „Verfluchte Kerls," ruft Kramer, „wollt Ihr wohl nicht schießen! Ihr seid ja alle gefangen," und läuft auf die Scheune zu. Ihm zum Glück durchbrechen herbeigeeilte Kameraden den Thorweg, eilen dem bedrängten Kramer zu Hülfe, und die Feinde strecken das Gewehr.

Weiter geht es von Gehöft zu Gehöft und hindurch bis zum Südrand des Dorfes, wo eine Uebersicht über das vorliegende Blachfeld sich eröffnet.

Ueberall sieht Hanstein abziehende Haufen des Feindes nahe vor sich, unter ihnen auch eine größere geschlossene Kolonne. Sofort werden die vorhandenen Mannschaften vorwärts des Dorfes hinter einem Erdhaufen aufgestellt und Schnellfeuer auf die abziehenden Trupps eröffnet,

unter dessen ersichtlich tüchtiger Wirkung der Abmarsch des Feindes immer eiliger wird und schließlich in Laufschritt übergeht. Es war dies der Rückzug bedeutender Theile der Bataillone des Regiments Erzherzog Heinrich. Nur links hält eine feindliche Jäger-Abtheilung Stand, in deren Nähe sich zwei berittene, durch grüne Federbüsche am Hut ausgezeichnete Offiziere befinden, augenscheinlich bemüht, die weichenden Abtheilungen zum Stehen zu bringen. Einer derselben wird durch eine sicher treffende Kugel vom Pferde heruntergeholt.

So stand hier der Lieutenant v. Hanstein als glücklich und kühn weit vorgedrungene Spitze des Regiments! Vorwärts und links sind in weitem Bogen die feuernden Batterien und Infanteriemassen des Feindes bemerkbar; doch im ganzen Umkreise ist keine befreundete Abtheilung zu erspähen. Von vorn sind bereits frische österreichische Infanterie-Kolonnen im drohenden Anmarsch — ein Rückschlag steht somit nahe bevor — und jede Unterstützung scheint noch weit.

Hier unsichtbar, wissen wir jedoch in der östlichen Hälfte des Dorfes bereits in derselben Situation, gleich ehrenvoll und gleich gefährdet, den Lieutenant v. Schroeder. Derselbe hatte ebenfalls feindliche Jäger-Abtheilungen dicht vor sich aus dem Walde gedrängt und denselben bei ihrem auf Cistowes genommenen Rückzuge erhebliche Verluste zugefügt. So wurde hier ein feindlicher Jäger-Offizier, welcher in rühmlicher Erfüllung seiner Pflicht als Letzter aus dem Walde trat, von einer tödtlichen Kugel niedergestreckt. Schroeder war, indem er sich bei dem Vorgehen etwas links gezogen hatte, ungefähr gegenüber der östlichen Hälfte des Dorfes aus dem Walde getreten und nahm zunächst Stellung hinter der bekannten Geländewelle zwischen Wald und Dorf, von wo die sich haufenweise um und nach Cistowes abziehenden Oesterreicher beschossen wurden. Hier wollte er in richtiger Würdigung der Lage das Soutien der Kompagnie abwarten, schickte auch zum Lieutenant Coqui den Befehl zurück, ihm dorthin zu folgen. — Da Schroeder jedoch von Weitem den Anlauf eines preußischen Trupps gegen Cistowes bemerkte, so litt es ihn nicht länger in dieser abwartenden Stellung; da er ferner mit Bestimmtheit auf ein baldiges Nachfolgen des Soutiens rechnen zu dürfen glaubte, so konnte er seine ungeduldige Unternehmungslust nicht länger zügeln. Auch er brach zum Angriff auf Cistowes vor. Seine linke Flanke sicherte er hierbei, indem er den Einjährigen Unteroffizier Vogelgesang dorthin entsendete und ihm den Befehl gab, sich östlich um das Dorf herumzuziehen. Vogelgesang ging mit Entschlossenheit, den hier langsam abziehenden feindlichen Abtheilungen scharf nachdrängend, in der angegebenen Richtung vor, brach jedoch im Vorstürmen schwer verwundet zusammen. Mehrere seiner Leute wurden gleichfalls außer Gefecht gesetzt und der kleine Rest völlig zersprengt. Die linke Flanke

war somit unverwahrt, ohne daß Schroeder hiervon wußte. Auch sein Angriff glückte indessen vollständig, das Dorf wurde in scharfem Anlauf genommen, und ebenso stetig wie Hanstein in der westlichen, ging v. Schroeder in der östlichen Dorfhälfte vor. Auch ihm wurde kein nachhaltiger Widerstand geleistet; die Feinde standen einzeln oder in kleinen Trupps hinter den Häuserecken, feuerten bis auf nächste Entfernung, um dann eilig zu verschwinden oder dem entschlossen vordringenden Gegner in die Hände zu fallen. Auch hier wurden die Gehöfte einzeln abgesucht, doch auch hier werden zahlreiche Oesterreicher sichere Verstecke in denselben gefunden haben.

So drang Schroeder bis gegen den Südrand vor, hatte soeben wieder mehrere Gefangene zurückgeschickt und ließ gerade ein verrammeltes Haus öffnen, als ihm die Meldung gemacht wurde, daß eine größere feindliche Abtheilung gegen das Dorf von Süden her vorrücke. Selbst zum Erkunden vorgehend, bemerkt er eine Kolonne mit schlagenden Tambours zum Angriff vorgehen, rafft schnell die in seiner Nähe befindliche Mannschaft zusammen und läßt dieselbe, platt auf der Erde hingestreckt, den Feind mit Schnellfeuer empfangen. Er selbst wendet sich inzwischen in das Dorf zurück, um die noch zerstreuten Leute zusammenzuziehen, und trifft jetzt zu beiderseitigem freudigen Erstaunen mit dem Lieutenant v. Hanstein zusammen.

Wir hatten letzteren vorwärts von Cistowes in dem Augenblick verlassen, als die auch Schroeder gemeldete feindliche Kolonne zum Angriff gegen das Dorf vorging. Hier war jedoch noch festgestellt worden, daß eine zweite größere Kolonne östlich an dem Dorfe vorbei gegen den Wald vorrückte, mithin die Verbindung mit dem Regiment und den etwaigen Rückzug zu demselben in bedenklicher Weise gefährdete.

Feldmarschall-Lieutenant v. Mollinary, welcher soeben für den schwerverwundeten Feldmarschall-Lieutenant Graf Festetics das Kommando über das IV. österreichische Korps übernommen, hatte sich um 10 Uhr entschlossen, dasselbe zum Angriff gegen den Swiep-Wald vorzuführen. Gleichzeitig sollten die Brigade Fleischhacker von Süden, die Brigade Poeckh von Südosten her den Angriff ausführen und die Brigade Erzherzog Joseph hinter dieser in das zweite Treffen rücken. Der Angriff erfolgte aber keineswegs einheitlich, wie überhaupt alle Vorstöße der Oesterreicher meist nur regimenter- und bataillonsweise unternommen wurden, selten von einer Brigade gleichzeitig — und dies war ein Glück für die 7. Division.

Die Brigade Fleischhacker ging zuerst vor, nachdem ihre Batterie nur wenige Schüsse abgegeben. Das II. und III. Bataillon Coronini, denen sich 4 Kompagnien des Regiments Heinrich wieder anschlossen, wandten sich von Süden und Osten gegen Cistowes und wurden hier

von den Zügen Schroeder und Hanstein mit so wohlgezieltem Feuer empfangen, daß sie, wie das österreichische Generalstabswerk ausdrücklich hervorhebt, große Verluste erlitten.

Lange konnte der Widerstand natürlich nicht dauern. Schweren Herzens entschließen sie sich, den südlichen Dorfrand aufzugeben, halten dann noch eine kurze Weile im Dorfe selbst Stand und beschließen, die Verbindung mit dem Regiment wieder aufzusuchen. Aber schon wirft sich von Osten her ein feindliches Bataillon in das Dorf — sie wenden sich nach Norden, doch auch hier dringt schon eine dichte feindliche Kolonne hinein. Sie eilen links in eine Nebengasse, ein breiter Wassergraben hält sie einen Augenblick auf, der letzte Ausweg ist versperrt. Von gewaltiger Uebermacht auf allen Seiten umringt, werden beide Offiziere nach kurzem Kampf entwaffnet und gefangen genommen, mit ihnen 47 Mann des Regiments — ein beklagenswerther Ausgang des mit so frischer Unternehmungslust und kühnem Wagemuth unternommenen selbständigen Vorgehens, welches bei mehr Glück königliche Huld sicher mit besonderer Auszeichnung belohnt hätte. Unter einer Bedeckung von 60 Mann des Regiments Heinrich wurden sie nach Chlum gebracht, nicht ohne noch einmal tüchtig in preußisches Feuer zu kommen, welchem Sergeant Fiebig tödtlich getroffen und 4 Mann verwundet zum Opfer fielen.

Die beiden Züge hatten allerdings nicht unerhebliche Verluste gehabt, immerhin waren jene gefangenen 47 nicht der einzige Rest. Einem kleinen Theil war es doch gelungen, unverwundet den Westrand des Dorfes zu erreichen und von hier das Freie zu gewinnen. Andere fanden in einzelnen Häusern einen bergenden Versteck; ja 6 Mann der 5. Kompagnie eilten unbemerkt in das Innere eines Hauses, nahmen hier 4 versteckte Oesterreicher gefangen und verlebten gemeinsam mit ihnen lange bange Stunden des Wartens, bis endlich die Garde-Füsiliere sie aus ihrer unangenehmen Lage befreien. Unteroffizier Schmidt der 4. Kompagnie war, als Hanstein die Stellung südlich des Dorfes räumte, mit einigen Leuten noch zurückgeblieben und hatte dem Feind noch nach Kräften Abbruch gethan, noch auf allernächste Entfernung holte Schmidt einen berittenen Offizier vom Pferde. — Da sehen sie aber auch schon Feinde in ihrem Rücken und erhalten Feuer von allen Seiten. Einige fallen, dem Unteroffizier Schmidt und zwei Musketieren aber gelingt es, die Treppe eines Hauses zu gewinnen, die nach hier üblicher Art von Außen zum zweiten Stockwerk hinauf führt. Einige Oesterreicher dringen ihnen nach, werden aber von einem Offizier, wohl in der Meinung, daß sie sich hier Ungebührlichkeiten erlauben wollten, zurückgetrieben. Allmälig wird es still, jene drei versuchen das Freie zu gewinnen, treffen aber wieder auf etliche Feinde und gelangen nun diesmal unbemerkt in einen Keller.

Die Oesterreicher besetzen das Haus, und über ihren Köpfen spielt sich ein Theil des später folgenden blutigen Dorfgefechts ab, dem endlich das Erscheinen der Garde-Füsiliere ein Ende macht. So konnten auch diese drei am Abend wohlbehalten zu ihren Kompagnien zurückkehren.

Die erste geschlossene Abtheilung hinter den Zügen von Schroeder und Hanstein war, wie wir gesehen haben, die 9. Kompagnie.

Gern hätte der auf den Schlachtfeldern des Kaukasus feuerfest und gefechtsruhig gewordene Hauptmann v. Buddenbrock die vor ihm fröhlich dahinstürmenden Musketiere zurückgehalten. Jener untrügliche, dem erprobten Soldaten eigenthümliche Gefechtsinstinkt sagte ihm, es sei auch jetzt noch nicht Zeit, weiter vorzubrechen, indem die einzelnen Theile des Regiments nach dem stürmischen Anlauf gegen den Waldrand und dem blutigen, naturgemäß nicht ganz geordneten Waldgefecht unmöglich schon wieder zu neuer Arbeit gesammelt und vorbereitet sein konnten. Jedoch kämpfte gegen dies Urtheil das Gefühl des Kameraden, welches ihn lebhaft aufforderte, jene Stürmer nicht ganz ohne Unterstützung zu lassen. Auch bemerkte Hauptmann v. Buddenbrock um diese Zeit den Major v. Busse, woraus die Nähe des II. Bataillons zu folgern war, endlich hatte ihm Lieutenant v. Brackel bereits mitgetheilt, daß das I. Bataillon weiter westlich den Südrand erreicht habe, wenn es auch, allein wie es sei, und nach vielen Verlusten vorläufig nicht weiter vorgehen könne.

Buddenbrock tritt daher nunmehr den Vormarsch wieder an und erreicht bald den südlichen Waldsaum, in welchem er wahrscheinlich in demselben Augenblick zur Umschau Halt macht, in welchem Schroeder und Hanstein in Cistowes eingedrungen waren. Es ist nichts mehr von ihnen, noch von irgend einem andern befreundeten Truppentheile zu bemerken. Die Granaten, welche den Wald nach allen Richtungen durchkreuzten, schlugen in dem sich scharf abhebenden Rande so massenweise und mit solcher Genauigkeit ein, daß Buddenbrock bald die richtige Ueberzeugung gewann, derselbe müsse den feindlichen Batterien zum sicheren Abkommen dienen, ja er sei vielleicht ein der Entfernung nach bekanntes Ziel. Er wandte daher die Blicke nach vorn, um sich dem nach vorwärts zu entziehen. Durch den Nebel und Regen schimmerten einige Dächer des Dorfes herüber, und davor, jenseits der tiefliegenden Wiese, war jene leichte Geländeanschwellung bemerkbar, die sich westlich des Weges nach Cistowes zu einem Hügel gipfelt. Dorthin wies Buddenbrock seine Mannschaft. So führte ein schneller Blick und ein kurzer Entschluß die 9. Kompagnie vorwärts zu ihrem blutigen Ehrenplatz. Man konnte sich in der schnell erreichten Stellung mit Ruhe und Ordnung einrichten, da man zur Zeit vom Feinde nicht unmittelbar behelligt wurde. Einige Schützen unter Lieutenant v. Rheinbaben wurden unmittelbar

am Rande der leichten Höhe eingenistet, die Kompagnie blieb geschlossen dahinter. — Auch jetzt war rund herum noch nichts von preußischen Helmen und Bajonetten zu erspähen — aber aus dem Walde vernahm man das dumpfe Brausen des namentlich auf dem linken Flügel mit fortdauernder Heftigkeit geführten Kampfes. Es hatte hier dem Füsilier-Bataillon gegenüber den immer verstärkten Kräften des Feindes nicht gelingen wollen, durch den Wald zu dringen, vielmehr stand das Gefecht hier an einzelnen blutigen Stellen, an anderen wogte es hin und her. Buddenbrock selbst aber nahm an, daß der Feind, von der 13. Brigade zurückgetrieben, bald seinen Rückzug aus dem Walde über das freie Feld nehmen müsse, und hoffte, ihm aus dieser trefflichen Flankenstellung hierbei die empfindlichsten Verluste zufügen zu können. So zog eigne Ueberlegung und der von dorther hörbare Kampfeslärm die Aufmerksamkeit des Hauptmanns v. Buddenbrock nach Osten, und da von hier in der That die nächste schwere und ernste Aufgabe an die 9. Kompagnie herantrat, durch welche die geistige und körperliche Kraft des Hauptmanns wie jedes Füsiliers durchaus und völlig in Anspruch genommen wurde — so ist es leicht erklärlich, wie die etwas später auf dem rechten Flügel bei dem I. Bataillon sich entwickelnden Gefechtsszenen hier nicht bemerkt werden konnten. Jedenfalls aber war, das sah auch Buddenbrock deutlich, die 9. Kompagnie in ihrer nunmehrigen Stellung durchaus nur auf eigne Kraft und Ausdauer angewiesen. —

Es war jetzt 10 Uhr.

In diesem Augenblicke brach ein Bataillon der Brigade Fleischhacker, vermuthlich I. Coronini, östlich von Cistowes gegen den Wald vor. Die Schützen unter Rheinbaben eröffneten ihr Feuer, und Buddenbrock ließ die Kompagnie eine Viertelschwenkung links und zur viergliedrigen Salve sich fertig machen, nach der zu einem minutenlangen Schnellfeuer übergegangen wurde. Dieses Flankenfeuer war für das feindliche Bataillon jedenfalls ebenso überraschend, wie mörderisch — es wankte, stutzte und zog sich nach Cistowes zurück, woselbst nun die uns bekannten Szenen spielten. — Hiermit trat für die 9. Kompagnie eine kurze Gefechtspause ein, welche ihr Chef dazu benutzte, die durch Verluste und Gefechtseifer ein wenig gelockerte Haltung neu zu befestigen und die Kompagnie etwas rechts weg scharf an dem Rande des Hohlweges vor dem Dorfe aufzustellen.

Im Allgemeinen ward die eingenommene Front beibehalten, nur die auf dem rechten Flügel aufgelösten Schützen wandten sich gegen Süden, das heißt gegen Cistowes. — Bald wurde von hier ein von nun an ununterbrochen fortgesetztes lebhaftes Infanterie-Feuer aus den zur Vertheidigung eingerichteten und stark besetzten Häusern und Scheunen unterhalten. In Cistowes befanden sich das I. und III. Bataillon Coronini,

sowie Theile des Regiments Heinrich, des 4., 13. und 27. Jäger-Bataillons, es sollen aber auch Jäger vom 1. Bataillon mit dabei gewesen sein. Dasselbe hatte den Wald zwischen Chlum und Lipa besetzt und sich dem Vorgehen der Brigade Fleischhacker angeschlossen. Gegen diese bedeutend überlegenen Truppen aber traten bald noch weitere Theile des Regiments in Thätigkeit.

Bei dem I. Bataillon war, nachdem es den Südwestrand des Waldes erreicht hatte, nach dem Tode des Oberst-Lieutenants v. Sommerfeld ein kurzer Halt eingetreten. Hauptmann Schramm hatte die Führung des Bataillons übernommen, ohne das Kommando über seine eigene Kompagnie abzugeben, und hielt von der Südwestecke des Waldes Umschau. Vor der Front befand sich der mehrfach genannte leichte Höhenrücken, und über denselben hinweg ragten einzelne Dächer von zwei westlich Cistowes gelegenen, zu diesem Dorf gehörenden Gehöften. Die Höhe war von feindlichen Schützen besetzt, weiter rückwärts glaubte man auch geschlossene Abtheilungen wahrzunehmen.

Dennoch entschloß sich Schramm zum Angriff. Ziemlich gleichzeitig brachen die Schützenzüge der 1. und 4. Kompagnie unter Haupt und Lessel vor, die andern Züge, bei der 1. zwei, bei der 4. nur einer, folgen dicht auf, und in raschem kräftigen Anlauf gelingt es beiden Kompagnien, das Ziel zu erreichen. Der Gegner, welcher manchen braven Musketier durch sein fast bis zum letzten Augenblick unterhaltenes Feuer zu Falle gebracht, weicht zurück und wird lebhaft beschossen. Jetzt aber sind die Batterien südlich Masloweb auf diese Gegend aufmerksam geworden, und ein Hagel von Granaten saust herüber. Auch feindliche Infanterie nimmt in Massen das Feuer wieder auf, die beiden Kompagnien sind mehrere Hundert Meter auseinander auf sich selbst angewiesen, und namentlich die 4. Kompagnie leidet schwer. So entschließt sich Lessel, sie in den Wald zurückzuführen. Doch hier ist es noch viel schlimmer. Mit unheimlicher Genauigkeit schlagen jetzt die Granaten von links und von vorn von den Höhen von Chlum hier ein. Weit über hundert Feuerschlünde sind gegen den Wald in Thätigkeit, und gerade die Ränder bieten die günstigsten Ziele. So entschließt sich Premier-Lieutenant v. Witzleben II, der soeben von der 1. Kompagnie hier eintrifft, um die Führung der 4. zu übernehmen, von Neuem die verlassene Stellung zu besetzen.

In lebhaftem Anlauf führt er zum zweiten Male die schnell wieder geordnete Kompagnie dorthin vor, zum zweiten Male gelingt es ihr, die Höhe zu erreichen und sich hier festzusetzen.

Nunmehr brach auch das Halb-Bataillon, 2. und 3. Kompagnie, unter Hauptmann v. Schoeler, aus dem Walde durch das eiserne Schloßenwetter hindurch nach jenem Höhenrücken vor, auf dem sich zwischen

den beiden vorderen Kompagnien immer noch einzelne feindliche Jäger befanden. Mit fröhlichem Ungestüme ging es vorwärts, ein Jeder war froh, aus dem Dunkel des Waldes wieder auf das offene Feld heraustreten zu können. Aber die größere Abtheilung bot auch ein günstiges Ziel für Granaten und Flintenkugeln. Sie schlugen um so dichter ein und fügten den Kompagnien nicht unbedeutende Verluste zu; doch die Höhe wird gewonnen.

Eben jetzt erscheint hier der General v. Gordon. Ruhig zwischen dem Walde und der Höhe entlang reitend, überblickt er das Gefechtsfeld, und mit ihm der Regiments-Adjutant Premier-Lieutenant v. Witzleben I. Derselbe war mit dem Obersten v. Zychlinski am Waldrand nördlich Cistowes gewesen und von hier abgeschickt, um dem Brigade-Kommandeur Meldung über den Stand des Gefechts zu machen. Er hatte zunächst den Weg auf Benatek eingeschlagen und an diesem, nördlich des Waldes, den Obersten v. Bothmer getroffen, der vor Kurzem vom General v. Gordon den Befehl erhalten hatte, mit der Reserve in den Wald einzurücken und nun seine beiden Bataillone I und II/67 heranführte. Witzleben klärte ihn über die Lage auf und traf bald darauf weiter westlich den General v. Gordon mit seinem Adjutanten. Jetzt ritten alle drei hinter die Westspitze des Waldes zurück, trafen hier die Schwadron Humbert und wandten sich nun wieder östlich in den Wald hinein, den anderen Theilen des Regiments zu.

Da erhalten sie plötzlich aus nächster Nähe Feuer von österreichischen Jägern; Witzlebens Pferd wird verwundet, und der General wendet sich zurück zur Schwadron.

Es war also feindlichen Abtheilungen gelungen, im Rücken und zwischen unseren Abtheilungen hindurch fast bis an den westlichen Waldrand vorzudringen. Augenscheinlich reichten die Kräfte der Division nicht aus, den Wald ganz in Besitz zu nehmen. General v. Gordon sah sich in Folge dessen veranlaßt, seinen Adjutanten zur 8. Division zu senden, um von dieser Verstärkungen zu erbitten. Premier-Lieutenant Großmann ritt nach dem Skalka-Gehölz und traf hier den General v. Horn. Derselbe gab sofort zwei Bataillonen seiner Reserve, die eben im Begriff war, nach dem Hola-Wald abzurücken, Befehl, der schwerbedrängten Schwester-Division zu Hülfe zu eilen. Es waren dies das I. Bataillon des 72. Regiments unter Major Hensel und das 4. Jäger-Bataillon, Oberst-Lieutenant v. Colomb.

General v. Gordon ritt zurück zum I. Bataillon und übersah die äußerst gefährliche Lage desselben inmitten des zu furchtbarster Gewalt gesteigerten Granatfeuers. Um das immer noch geschlossene Halb-Bataillon Schoeler, 2. und 3. Kompagnie, demselben etwas zu entziehen, ließ er es zurückgehen bis in den Waldrand. Aber hier war es erst recht nicht

auszuhalten. Und so stürmten die beiden Kompagnien wieder vor bis an die eben verlassene Geländewelle.

Immer mehr indeß häuften sich die Verluste, das Bataillon konnte hier nicht bleiben, wenn es nicht den letzten Mann verlieren wollte. An Zurückgehen dachte Niemand. So entschloß sich Hauptmann Schramm, das Bataillon zum Angriff vorgehen zu lassen auf jene beiden westlich Cistowes gelegenen Gehöfte, welche schon lange den Blick aller hier Kämpfenden auf sich gezogen hatten.

Er ließ den Kompagnien die Befehle hierzu übermitteln, Lieutenant v. Witzleben aber beauftragte den Unteroffizier Adam der 2. Kompagnie, den Regiments-Kommandeur aufzusuchen und ihn von dem Vorhaben in Kenntniß zu setzen. Mitten durch die Granaten, welche das ganze Feld bis zum Walde hin unaufhörlich mit ihrem Hagel von Eisenstücken überschütteten, trat er unbeirrt seinen Weg an und stattete auch richtig seine Meldung ab — wahrlich ein schöner Zug von treuer Pflichterfüllung!

Es war 10³/₄ Uhr. Ehe wir die Ereignisse beim I. Bataillon weiter verfolgen, wenden wir uns zurück zum Füsilier-Bataillon, welches, wie wir gesehen haben, um 9³/₄ Uhr mit der 10. und 12. Kompagnie an dem Rande des Hochwaldes im heftigsten Kampf stand mit österreichischer Infanterie und 13. Jägern, welche die Kompagnien von drei Seiten bestürmten; die 11. Kompagnie war noch geschlossen hinter dem linken Flügel der 10. Namentlich bei der 10. Kompagnie häufen sich die Verluste, Lieutenant v. Stoephasius ist verwundet, Lieutenant v. Byern tritt vor die Schützenlinie, um sich genauere Kenntniß über den Gegner zu verschaffen. Unbefangen geht er nahe an die feindliche Linie heran, da wird er gleichzeitig von 3 Kugeln durchbohrt und stürzt zu Boden. Erst mehrere Stunden später wird er von einem Gefreiten der 6. Kompagnie aufgefunden und zum Verbandplatz getragen. Eine Kugel war durch den Unterleib gegangen, er erlag ihr nach qualvollen Leiden am 22. Juli im Lazareth zu Prieborn in Schlesien; Ehre seinem Gedächtniß! Lieutenant Peyer übernimmt das Kommando in der Schützenlinie, auch er erhält eine ehrenvolle Wunde, bleibt aber bei den Kämpfenden. Hoch aufgerichtet mit eiserner Ruhe in den Zügen giebt Hauptmann v. Westernhagen seinen Füsilieren das beste Beispiel. Da wird auch er von einer Büchsenkugel in den Unterleib getroffen. Lautlos bricht er zusammen. Aus zwei jungen Fichten wird eine Bahre hergerichtet, und die Krankenträger der Kompagnie tragen ihn zurück. Einen letzten stummen Abschiedsblick wendet er der Kompagnie zu, zehn Tage darauf bettet man auch ihn im Schloßpark zu Cerekwitz in die kühle Gruft! Die Kompagnie leidet schwer, aber sie hält aus auf dem errungenen Platze.

Kaum anders erging es der 12. Kompagnie, die sich wenige Hundert Meter links der 10. in gleicher Lage befand. Auch hier häufen sich die Verluste mehr und mehr. Trotz seiner brennenden Wunde, die es ihm unmöglich macht, sich aufzurichten, ist Lieutenant Treplin bemüht, seine Leute zusammen und sich den Feind vom Halse zu halten. Aber schon ist der Zug links völlig umgangen, Hauptmann v. Bergfeld sendet einen Halbzug unter dem Vice-Feldwebel Riemann zur Verstärkung vor, durch den Kopf getroffen sinkt Riemann todt zusammen, immer mehr verdichtet sich der Feind. Da führt Bergfeld selbst einen vierten Halbzug vor, und jetzt gelingt es ihm, dem ungestümen Drängen des Feindes wenigstens augenblicklich Einhalt zu thun. Aber die Lage ist auch hier eine verzweifelte. Lieutenant Treplin ist durch seine Wunde völlig kampfunfähig geworden, und Hauptmann v. Bergfeld beauftragt den Hornisten Wunsch, ihn zum Verbandplatz zu geleiten.

Als einzig geschlossene Truppe auf diesem Theile des Gefechtsfeldes mitten im unheimlichen Dunkel des Waldes hatte Graf Finckenstein seine 11. Kompagnie noch bis gegen 10 Uhr zusammengehalten. Auch sie war im heftigsten Feuer nicht nur von vorn, sondern auch von rechts, wo sich feindliche Jäger fast hinter der 10. Kompagnie in einer kleinen Schlucht eingenistet hatten. Immer mehr drängte die Lage zum Handeln, denn schon hatten sich feindliche Jäger auch zwischen die 10. und 12. Kompagnie hineingeschoben. So wurde zunächst der 6. Zug vorgeschickt. Durch das dichteste Unterholz hindurch bahnt sich Premier-Lieutenant Helmuth seinen Weg, der Feind weicht zurück, und unaufhaltsam dringt Helmuth weiter und weiter vor, bis er plötzlich an der Südostecke des Waldes, Masloweb gegenüber, den Rand erreicht. Längst war die Verbindung mit dem Hauptheil der Kompagnie verloren gegangen, nirgends ist eine befreundete Abtheilung zu entdecken, aber vorwärts stehen die österreichischen Geschütze in unendlich langer Reihe und speien Tod und Verderben in den Wald. An ein Zurückweichen dachte auch Helmuth nicht, so blieb er liegen, ganz allein mit seinem Zuge.

Graf Finckenstein war mit den beiden anderen Zügen dem 6. gefolgt, auch er traf auf keinen nennenswerthen Widerstand, obwohl rechts und links von ihm die 10. und 12. Kompagnie dem überlegenen Feind gegenüber einen schweren Stand hatten. Das dichte Unterholz und der Nebel verhinderten jede Uebersicht. So ging die Kompagnie, ohne es zu ahnen, mitten zwischen den Kämpfenden hindurch und gelangte schließlich an den Südsaum des Waldes etwas nordöstlich des Dorfes Cistowes. Schon vorher war dem Hauptmann eine feindliche Batterie, vermuthlich die der Brigade Fleischhacker, sichtbar geworden, und sofort war sein Entschluß gefaßt, sie zu nehmen. Was ihm schon längst als ruhmvolles Ziel vorgeschwebt

und was er schon bei Münchengrätz vergeblich erstrebt hatte, hier, meinte er, sollte es ihm gelingen. Mit hochgehaltenem Degen und mit jener eleganten Leichtigkeit, die ihn stets so vortheilhaft ausgezeichnet hatte, führte er seine Kompagnie ohne Aufenthalt dem Ziele entgegen — hinein in den wüthenden Hagel der Granaten, Kartätschen und Shrapnels. „Ihr werdet doch diese Nüsse nicht fürchten! Vorwärts!" so ruft er laut, als die Leute zu stutzen scheinen. Doch da stürzt auch er schon lautlos zu Boden. Eine Granate hatte ihm die Schläfe eingedrückt und ihn schmerzlos getödtet. Ein freudiger Schimmer verklärte auch im Tode sein Gesicht. So starb Graf Finck v. Finckenstein!

Nur noch wenige Schritte eilt die Kompagnie vorwärts, dann versagt die Kraft, ein Theil des Schützenzuges findet Schutz in einem kleinen Graben vorn, der Rest fluthet in den Wald zurück, wird hier vom Lieutenant v. Dobbeler gesammelt und sofort von Neuem in den Waldrand vorgeführt.

Das II. Bataillon hatten wir verlassen, als um 9¾ Uhr die 5. Kompagnie am Wege Benatek—Cistowes den Masloweder Weg erreicht hatte. Hinter ihr an erstgenannter Straße befand sich das Halb-Bataillon Hildebrand, 6. und 7. Kompagnie, und links von der 5. am Masloweder Wege in schwerem Kampfe in Front und linker Flanke die 8. Kompagnie.

Die beiden vorderen Kompagnien hatten bereits empfindliche Verluste erlitten und waren durch das Gefecht im Walde auseinander gekommen, der Schützenzug der 5. Kompagnie war gänzlich verschwunden. Deshalb entschloß sich der Major v. Busse, die 6. und 7. Kompagnie in die erste Linie vorzunehmen und die 5. und 8. Kompagnie dahinter zu sammeln. Es war bei dem immer noch mitten im Walde währenden Kampfe und der großen Unübersichtlichkeit inmitten der überall einschlagenden Granaten ein sehr schwieriges Manöver und nur dadurch auszuführen, daß der Major „Sammeln" blasen ließ. Der Adjutant Lieutenant v. Bismarck ritt mit größter Seelenruhe immer wieder von Abtheilung zu Abtheilung durch die Gebüsche, bis die Kompagnien einigermaßen zusammen waren und er durch eine Büchsenkugel in das Gefäß gefechtsunfähig wurde.

Die 6. und 7. Kompagnie nahmen ihre Schützenzüge vor und gingen Anfangs in südlicher Richtung vor, dann aber schwenkten sie links und bekamen dadurch die Richtung nach Ostsüdosten. Beide hatten einen Befehl dazu erhalten, von dem aber schließlich Niemand wußte, wer ihn gesandt hatte, vom Major v. Busse war er jedenfalls nicht zugegangen. Hierdurch gewann die 7. Kompagnie schließlich einen kleinen Vorsprung vor der 6. Nichts destoweniger bekam diese nach kurzer Zeit Feuer in ihrer linken Flanke, wo man doch außer der 7. Kompagnie auch noch die Füsiliere wußte. Anfangs vermuthete deshalb der Hauptmann

Hildebrand, daß er versehentlich von eigenen Truppen beschossen würde. Bald aber stellte es sich heraus, daß er feindliche Jäger vor sich hatte, die es meisterhaft verstanden, überall hindurch zu dringen, wo Lücken zwischen unseren Abtheilungen entstanden, sich da, wo es galt, zu verbergen und aus dem Versteck ihre Schüsse oft mit tödtlicher Sicherheit abzugeben.

Nach kurzem Halt ging es weiter, die Verbindung mit der 7. Kompagnie wurde wieder aufgefunden, die feindlichen Jäger verdrängt. Jetzt aber wird die rechte Flanke gefährdet, zu ihrer Sicherung ließ Hildebrand den 4. Zug unter Premier-Lieutenant Haack auflösen und wandte sich, eben jetzt die Stimme des Obersten hörend, diesem zu. Der Oberst, welcher gerade von den Füsilieren kam, verstand es, trotz der ausgedehnten Gefechtslinie überall gegenwärtig zu sein, und war dauernd bestrebt, die Leitung des Regiments nach Kräften in der Hand zu behalten, Versprengte zu sammeln und sie von Neuem vorzuführen. So befahl er dem Hauptmann Hildebrand, mit der 6. und 7. Kompagnie die Front wieder nach Süden zu nehmen, und wandte sich dann in westlicher Richtung der 8. Kompagnie zu.

Mühsam sich Bahn brechend und die Front wenigstens zeitweise von den dicht aufdrängenden feindlichen Jägern säubernd, tritt Hildebrand wieder in unmittelbare Fühlung mit der 7. Kompagnie. Dann schwenken beide Kompagnien rechts, aber der innere Zusammenhang lockert sich mehr und mehr, die Verbindung mit Haack geht ganz verloren, viele Musketiere kommen bei dem immer noch herrschenden Nebel und in dem dichten Unterholz völlig ab; doch ein Jeder empfand in dem Schrecken des Waldes das zwingendste Herzensbedürfniß, größere Abtheilungen wieder zu erreichen, sich den Kameraden wieder anzuschließen und, wenn möglich, einen Offizier wieder aufzufinden, unter dessen Leitung man sich doch einigermaßen sicher fühlt.

Nichts schien unheimlicher, als allein zu sein, schon in dem unwillkürlich sich aufdrängenden Gedanken, verwundet nieder zu sinken und in dem dichten Unterholz vielleicht nie einem rettenden Blick sichtbar zu werden. Bei diesem aufregenden Vormarsch war erklärlicher Weise die Einbildungskraft der Leute durch das unaufhörliche Zusammentreffen mit dem immer wieder unvermuthet eindringenden oder aus dem Versteck unsichtbar feuernden Gegner dermaßen erregt, daß die wirklichen Schrecken und Gefahren sich durch die eingebildeten verdoppelten.

Endlich erreichten Hildebrand und Hartrott gegen 10¼ Uhr, etwa der Nordostspitze von Cistowes gegenüber, den Südrand des Waldes. Aber die Kompagnien waren derartig gelockert, daß zunächst ein Halt dringend geboten war, dann wurden die Schützenzüge bis in den Waldrand vorgezogen, wo sie theils hinter Klaftern und Bäumen,

theils auf der vorliegenden Wiese hinter Heuhaufen Deckung fanden. Gegenüber wissen wir die österreichische Brigade Fleischhacker und hinter dieser auf den Höhen von Chlum und links bei Masloweb jene mehr als 100 österreichischen Geschütze, die Granate auf Granate in den Wald schleudern. Auch diese beiden Kompagnien erleiden empfindliche Verluste, und die Fahne des Bataillons, hier wie überall von dem unerschrockenen Sergeanten Hildebrand stolz emporgehalten, wird durch einen Granatsplitter des letzten Restes ihres ehrwürdigen zerfetzten Tuches beraubt. Links sammelt Dobbeler die soeben in den Wald zurückgeflutheten zwei Züge der 11. Kompagnie. Premier-Lieutenant Haack aber hatte den Waldrand mehr rechts erreicht und nach einem kurzen Feuergefecht einen glücklichen Vorstoß bis an den tief eingeschnittenen Weg Masloweb—Cistowes gemacht und nistete sich hier mit etwa 100 Mann ein, seinem Zuge, etlichen Leuten der 7. Kompagnie und anderen herangezogenen Versprengten.

Die 5. Kompagnie, deren Führung der Hauptmann Joffroy, nachdem seine zerschossene Hand nothdürftig verbunden war, wieder übernommen hatte, und die 8. unter Kretschman waren der 6. und 7. Kompagnie zunächst geschlossen gefolgt. Aber trotzdem Schroeder mit seinem Zuge vor einiger Zeit, und die 6. und 7. Kompagnie erst eben diesen Theil des Waldes durchzogen hatten, erhielten auch sie schon wieder Flankenfeuer von den überall versteckten österreichischen Jägern. Neue Schützenlinien wurden aufgelöst, und unter neuen Verlusten ging es weiter. Unter den Vordersten fröhlich vorwärts stürmend, fiel hier der Portepee-Fähnrich Helmuth, zum Tode getroffen. Er war der Jüngste des Regiments. Sein brechendes Auge ruhte auf dem Antlitz des eben hier eintreffenden Obersten, und dieser, der mit so warmer Theilnahme oft zu dem ihm durch frischen Muth und blühende Jugendfrische liebgewordenen Jüngling herabgeschaut, konnte ihm den bangen Augenblick erleichtern, in welchem er dem unerbittlichen Tode sich verfallen fühlte. — Die Kompagnien hatten die Richtung nach Süden innegehalten und daher schon längst die Verbindung mit der 6. und 7. verloren. Die 8. erreichte den Waldrand einige Hundert Meter östlich des Weges Benatek—Cistowes. Ein Versuch, darüber hinaus gegen das Dorf vorzubringen, scheiterte auch hier an dem Feuer aus Cistowes und der Batterien von Chlum. So führte Hauptmann Kretschman seine Kompagnie mehr rechts bis unmittelbar an den Weg von Benatek. Gleich darauf traf hier auch die stark gelichtete 5. Kompagnie ein und nahm im Waldrand dicht westlich des genannten Weges Stellung. So hatte der Oberst v. Zychlinski hier wenigstens 3 Kompagnien vereinigt, die 5. und 8. und halbrechts vorwärts die 9. auf jener leichten Welle, keine 200 Meter von Cistowes entfernt.



Verlag von R. Eisenschmidt, Berlin.

Die 9. Compagnie vor C



Lichtdruck Meisenbach, Riffarth & Co.

…or Cistowes am 3. Juli 1866.

Von schwerer Last erleichtert fühlte sich das Herz des tapferen Buddenbrock, als er die Musketiere dort erscheinen sah und bald auch seinen Regiments-Kommandeur bei ihnen erkannte. „Man muß,“ sagte er, „gleiche Augenblicke durchlebt haben, um eine solche Begegnung nach ihrem vollen Werth schätzen zu lernen.“

Allein hatte die 9. Kompagnie ihren Platz den Angriffen des weit überlegenen Feindes gegenüber standhaft behauptet. Aber viel Munition war verbraucht, und mit Bangen hatte man dem Augenblick entgegen gesehen, in welchem man die letzte Patrone in den Lauf schieben würde. Kaum aber hatte Buddenbrock die Kameraden hinter sich gewahrt, so sandte er den Einjährig-Freiwilligen Unteroffizier Colberg dorthin, um Befehle zu erbitten und vor Allem Patronen heranzuholen. Auf mißlichen Wegen, umzischt von den Kugeln des immer lebhafter aus Cistowes unterhaltenen Feuers, erreicht Colberg — der Bravsten Einer, wie ihn Buddenbrock nennt — glücklich sein Ziel. Soeben ist auch Carlowitz, der Adjutant des Füsilier-Bataillons, hier eingetroffen. Sofort eilt er zu dem geschlossenen Theil der 8. Kompagnie zurück, läßt sich hier einige Hundert Patronen geben, nimmt sie in den Schooß seines Regenmantels und eilt ohne Bedenken vorwärts die gefährliche Bahn durch den Kugelhagel zur 9. Kompagnie. Eine dicht neben ihm einschlagende Granate überschüttet ihn mit Erde, aber unversehrt erreicht er sein Ziel, und mit lautem Jubel wird er von den Füsilieren begrüßt. Mit dem stolzen Bewußtsein, einen kameradschaftlichen Liebesdienst erster Ordnung erwiesen zu haben, kehrt Carlowitz zurück.

Die Patronenzufuhr war zur rechten Zeit gekommen, denn von Neuem schreitet der Feind zum Angriff. Mit bewunderungswürdiger Todesverachtung ist die Batterie der Brigade Fleischhacker bis auf wenige Hundert Meter an den Wald herangefahren und überschüttet ihn mit ihren Granaten und Kartätschen. Und Bataillon auf Bataillon brechen das Regiment Großfürst Thronfolger, Theile von Coronini und die 1. Jäger in geschlossenen Massen zum Sturm vor. Wohl gewahren unsere Kompagnien die herannahenden Kolonnen, aber man erkennt in dem trüben Wetter die Uniformen nicht. Immerhin war es ja möglich, preußische Truppen vor sich zu haben. Erst auf kaum 150 Meter löst sich jeder Zweifel. Und nun rollt auch plötzlich durch die ganze Linie das Schnellfeuer des Zündnadelgewehres und schmettert in die dichten Kolonnen des Feindes mit verheerender Wirkung, und aus ihrer Flankenstellung sendet die 9. Kompagnie ihre soeben erlangten, todtbringenden Geschosse.

Noch eine kurze Strecke dringen die Bataillone vor. Mit hochgeschwungenem Säbel ihren Mannschaften voraus, feuern sie die Offiziere mit lautem Zuruf immer von Neuem an. Vergebens! Die Bataillone

stutzen, wanken und eilen zurück, entsetzlich hat unser Schnellfeuer ihre Reihen gelichtet. Die ganze Niederung vor der Front ist mit Todten und Verwundeten übersäet.

Standhaft hatten die Unsrigen, II. Bataillon, 9. und 11. Kompagnie, ihren Platz behauptet, auch der Premier-Lieutenant Haack hatte seine Stellung im Hohlwege nicht verlassen, obgleich die feindlichen Bataillone rechts und links zum Theil bei ihm vorbeigegangen waren; einen gegen seine eigene Front gerichteten Angriff einer größeren feindlichen Kolonne mußte er sich trotz seiner so überaus gefährdeten Lage mit gut gezieltem Feuer vom Leibe zu halten.

Zwischen unserer 8. und 6. Kompagnie befand sich eine mehrere Hundert Meter breite Lücke. In diese hatten sich, gerade in dem Augenblick, als jener Angriff erfolgte, die 2., 3. und 4. Kompagnie des 26. Regiments hineingeschoben, während die 1. Kompagnie weit zurück auf der Höhe im Walde im lebhaften Kampfe stand.

In treuer Waffenbrüderschaft standen sie auch hier zusammen in schwerer Stunde, die Schwester-Regimenter aus Magdeburg, und freuten sich des schönen Erfolges. Die Kraft der Brigade Fleischhacker war gebrochen. Sie hat an jenem Tage 87 Offiziere, 2530 Mann verloren und mußte sich vorläufig auf die Behauptung von Cistowes beschränken.

So war es auch hier 10³/₄ Uhr geworden.

Bereits über 2¹/₂ Stunden stand das Regiment im heißesten Kampf, den es, mit Ausnahme des letzten Augenblickes, größten Theils allein nach einander mit 14 feindlichen Bataillonen aufgenommen hatte. Es waren dies das II. und III. Bataillon Großfürst Michael, das I. und II. Bataillon Erzherzog Heinrich, das I. Bataillon Sachsen-Meiningen, 3 Bataillone Coronini, 3 Bataillone Großfürst Thronfolger, das 1. und 13. Jäger-Bataillon, 4 Kompagnien des 4. und Theile des 27. Jäger-Bataillons.

Die Zeit nach 10³/₄ Uhr.

Das II. und Füsilier-Bataillon 26, das 66. Regiment und das Füsilier-Bataillon 27 hielten nach wie vor den Ostrand des Swiep-Waldes nördlich des Masloweder Weges, die Kuppe 756 und das nordöstliche Waldstück besetzt, wiesen alle Angriffe des Feindes erfolgreich ab, mußten aber jeden Versuch, ihrerseits vorzudringen, mit großen Verlusten immer wieder aufgeben. Die beiden Musketier-Bataillone des 67. Regiments hatten, wie wir gesehen haben, gegen 10 Uhr vom General v. Gordon den Befehl erhalten, der schwer bedrängten Avantgarde zu Hülfe zu eilen. Das II. Bataillon, dem an Stelle der abkommandirten 5. die 1. Kom-

pagnie beigegeben war, folgte im Allgemeinen dem Wege Benatek—Cistowes, während die drei andern Kompagnien sich bald mehr links wandten und im Bereich der 13. Brigade an dem weiteren Gefecht theilnahmen. Auch diese Bataillone waren nördlich des Waldes lebhaft von Artillerie beschossen und im Walde selbst wiederholt auf den Feind gestoßen und in ihrem Vordringen aufgehalten worden.

Der General v. Fransecky hatte zunächst von einer kleinen Erhebung dicht südlich Benatek aus das Gefecht geleitet. Nachdem hier sowohl ihm, wie seinem Adjutanten die Pferde unter seinem Leibe erschossen waren, begab er sich zu Fuß, der nach Masloweb hinaufziehenden Schlucht folgend, mitten hinein in jenes wüthende Gefecht. Schon jetzt übersah er genau, daß er es mit einer furchtbaren Uebermacht zu thun habe, die jeden Augenblick seine völlig offene linke Flanke umfassen und die Division von drei Seiten her erdrücken konnte. Die Geschütze namentlich waren auf das Aeußerste gefährdet. Deshalb ließ er sie jetzt unter dem Schutze der ihnen als besondere Bedeckung zugetheilten wenigen Infanterie-Züge auf die nördlich des Dorfes gelegene Höhe zurückgehen. Auch von hier aus setzen sie mit großer Tapferkeit, aber naturgemäß nur geringem Erfolg den Kampf gegen die vierfach überlegene feindliche Artillerie fort.

Die Divisions-Kavallerie, 3 Schwadronen Husaren, befand sich ebenfalls hier in der Nähe, bereit, die Geschütze mit ganzer Kraft zu vertheidigen und die linke Flanke möglichst zu sichern. Von der sehnlichst erwarteten Armee des Kronprinzen war weit und breit noch nichts zu sehen.

So war die Lage der 7. Division schon um 10¾ Uhr eine außerordentlich schwierige. Dennoch nahm der General keinen Anstand, dem eben jetzt vom Prinzen Friedrich Karl her eintreffenden General v. Stülpnagel auf seine Frage, ob sich die Division halten könne, die kurze, aber inhaltreiche Antwort zu geben: „Die Division wird ihren Platz behaupten.“ Er wußte, daß er sich auf seine Truppen verlassen konnte.

Aber gerade jetzt begannen neue furchtbare Kämpfe. Wir haben gesehen, daß gegen 10 Uhr der Kommandant des IV. österreichischen Korps den Brigaden Poeckh und Fleischhacker den Befehl zum Angriff gegeben hatte. Letztere Brigade war schon zurückgeschlagen. Jetzt endlich ging auch der Oberst Poeckh gegen die Südostecke des Waldes vor. „Nur kleine Schützenschwärme vor der Front, stürmte das ganze erste Treffen in Divisionsmassen vorwärts. Unter Hurrah und Eljenrufen, die den Donner der Geschütze übertönten, und unter klingendem Spiel warfen sich das 8. Jäger-Bataillon, das Regiment Erzherzog Karl Ferdinand, dann das II. Bataillon Reischach und das

I. Bataillon Este in den Wald. Der Feind wich auf allen Punkten, aber Schritt für Schritt hinter den Bäumen und Holzstößen haltend und sein schnell geladenes Gewehr immer wieder in rollenden Salven abfeuernd." So spricht sich das österreichische Generalstabswerk über diesen Angriff aus, und wenn es dann weiter heißt: „Man wird den Leistungen der Kaiserlichen Bataillone die Bewunderung nicht versagen können und wohl auch zugestehen, daß das Kaiserliche Heer an diesem Tage noch tapferer Thaten fähig war", so liegt hierin gewiß auch eine hohe Anerkennung für den Gegner, jene zerschossenen Kompagnien unserer Division.

Dieser Gewaltstoß traf zunächst die schon so erschütterte und ganz auseinandergerissene 11. Kompagnie. Premier-Lieutenant Helmuth, ganz allein an der Südostspitze des Waldes, wurde zurückgeschleudert, eben als er sich abermals bemühte, die so ersehnte Verbindung mit Theilen des Regiments nach rechts zu gewinnen, und ohne daß man über die Gewalt des Anpralls in dem ersten Augenblick sich selbst Rechenschaft geben konnte. Der 6. Zug wurde zum größten Theil zersprengt; an manchen Stellen kam es zum Handgemenge. Sergeant Meißner wurde von 3 feindlichen Jägern umstellt, hieb sich mit ihnen wacker herum, erhielt eine breite Wunde in die Maus der rechten Hand, entledigte sich aber seiner Gegner und traf nach langem Umherziehen in dem bunten Trubel im Walde wieder zu seinem Offizier. Füsilier Richter gerieth vorübergehend in Gefangenschaft, wird hierbei noch in den Tornister geschossen, weiß aber wieder frei zu kommen und bringt später Säbel und Revolver eines von ihm gefangen genommenen österreichischen Offiziers mit zurück. —

Inzwischen war der Stoß mit schneller Wucht weitergeführt und mußte zunächst die auf dem linken Flügel des Halb-Bataillons Hildebrand befindlichen Theile der 11. Kompagnie unter Dobbeler und Kirchheim in die Flanke treffen. Man feuert hier mit verzweifelter Behendigkeit bis auf den letzten Moment, um sich gegen den Druck dieser Massen zu schützen — unmöglich — auch diese Theile der 11. Kompagnie werden völlig zersprengt. Kirchheim und Dobbeler werden mit Trümmern ihrer Züge in den Wald geschleudert und von den hier immer höher gehenden Wellen hin- und hergeworfen, bis wir sie später wieder auftauchen sehen. Einige Füsiliere werden nach der entgegengesetzten Seite geschmettert und finden bei dem noch immer an der Allee drüben festhaltenden Lieutenant Haack, hinter welchem der Stoß fortgeht, ohne ihn zu treffen, Halt und neuen Muth.

Mit genauer Noth nur wird das theuere Kleinod des Bataillons, die Fahne, vor dem Feinde gerettet. Feldwebel Lutze mit einigen Mann hält sich dicht zu dem sie tragenden Sergeant Eckardt, man windet sich förmlich durch das Gewirr der Gefahren, findet in äußerster Bedrängniß

rechtzeitige Hülfe durch eine eben eintreffende Abtheilung 67er und gelangt endlich am Nachmittag zu der 12. Kompagnie des Regiments.

Ueber diese Häuflein hinweg wälzt sich die erdrückende Uebermacht gegen die 6. und 7. Kompagnie, auch hier durch die eigene Schwere Alles zertrümmernd, was sie von der Seite her faßte.

Die Schützen, welche in dem Waldrand lagen, werden ebenso nach ohnmächtiger Gegenwehr zersplittert und verstreut; die, welche vorwärts desselben sich eingenistet haben, werden gleichzeitig in der Flanke und im Rücken gefaßt und können mit genauer Noth nur der Gefangenschaft entgehen. Hier erlitt namentlich der Zug der 7. Kompagnie, unter Portepee-Fähnrich v. Kotze, harte Verluste; er selbst wird in der linken Schulter schwer verwundet, und, von den wie rasend andringenden Jägern auf wenige Schritt mit Kugeln überschüttet, kann er nur mit Anspannung der letzten Kraft einem traurigeren Loos sich entziehen. —

Erst spät und nach viel neuen Bedrängnissen findet v. Kotze in Hnewcowes Ruhe und Pflege. Andere wiederum sind zu der Allee hinübergetrieben und schließen sich an Haack an. An manchen Stellen war es auch jetzt zum erbitterten Handgemenge gekommen, und so wurde hier der Einjährige Augustin II mit Kolbenschlägen buchstäblich zerschmettert. Der Hauptmann Hildebrand, selbst in das wildeste Handgemenge gerathen, kann erst später zu seinem, während dessen von Hartrott kommandirten Soutien gelangen, welches gleichfalls von diesem wüthenden Anprall in westlicher Richtung geradezu fortgeschleudert wird. Auch von diesen Kompagnien werden viele Musketiere versprengt und irren in dem nun ganz wild schäumenden Waldgefecht umher; manche gerathen zeitweilig in Gefangenschaft, andere gewinnen Anschluß an größere Abtheilungen anderer Bataillone; für Alle aber ist es ein Glück, daß bald das II. Bataillon 67 hier der Brigade Poeckh entgegentritt, sowie daß demnächst auch unser 4. Jäger-Bataillon und das I. Bataillon 72 hier eintreffen. —

Auch dem I. Bataillon 26 erging es nicht besser. Auch diese Tapferen werden von der Uebermacht erdrückt und weichen Schritt für Schritt nach der Mitte des Waldes zurück.

Inzwischen war das Gros des Halb-Bataillons Hildebrand durch die dicht und ungestüm nachdrängenden feindlichen Kolonnen hinter der 5. und 8. Kompagnie fortgeschoben und trat jenseits des Benateker Weges, auf welchem soeben die Spitze des II. Bataillons 67 unter Major Zedtwitz im Anmarsch sichtbar war, aus dem Walde ins Freie. Hier bemerkt man den General Gordon, der eben dem Erfolg des von Schramm mit dem I. Bataillon unternommenen Angriffs gegen jene beiden Gehöfte entgegensieht. Man marschirt auf den General zu, um sich von demselben Auskunft über die nun ganz unübersichtliche Lage, sowie etwaigen

Befehl zu erbitten, gerade als diesem das Pferd unter dem Leibe getödtet wird. Er springt ab und weist sofort an, dem I. Bataillon zum Angriff zu folgen. Als aber dieser schon so zerschossene, erschütterte Haufen, zu welchem die beiden Kompagnien durch namhafte Verluste und zahlreiche Abgesprengte zusammengeschmolzen waren, über die Höhe vorgeht, geräth er in jenes furchtbare Granatfeuer und wird gleichzeitig von Cistowes aus beschossen, ja man erhält auch scharfes Rückenfeuer aus dem Walde von dem feindlichen 8. Jäger-Bataillon, welches auf dem linken Flügel der Brigade Poeckh bereits über den Weg von Benatek bis hierher vorgedrungen war. Neue Verluste — Lieutenant v. Hoff wird am Fuß verwundet, Hauptmann Hildebrand erhält durch ein Granatstück eine Kontusion des Oberschenkels; Musketier Liebe wird dicht bei ihm schwer verwundet. Diese Trümmer wirbeln um ihren eigenen Mittelpunkt und, unfähig sich noch länger zu halten, werden sie durch das umfassende Feuer selbst in die einzige Richtung gedrängt, in der sich ein Ausweg aus dieser verzweifelten Lage eröffnet, — nach Westen hin. Man sieht bereits die Kolonnen der 8. Division im Vorgehen, will ihnen entgegen, geräth hierbei in das Feuer einer preußischen, südlich des Skalka aufgestellten Batterie und wird so nach der Chaussee gedrängt. Sie verfolgend, erreicht man den Hola-Wald, wo sich endlich Gelegenheit bietet, Athem zu schöpfen und sich wieder neu zu ordnen. Die beiden Kompagnien waren auf bedeutend weniger denn die Hälfte ihrer ursprünglichen Stärke herabgesunken.

Aus dem eben Geschilderten geht bereits hervor, daß jener Vorstoß der Brigade Poeckh am Waldsaum entlang im Weiteren zunächst auf die 8. Kompagnie führen mußte.

Hier befand man sich noch immer in der uns bekannten peinlich-abwartenden Lage. Immerwährend das scharfe Granat- und Gewehrfeuer, — eben war dem Oberst das Pferd unter dem Leibe durch Granatsplitter mehrfach verwundet und, nachdem er abgestiegen, durch eine Gewehrkugel getödtet. Man war umbraust von dem Getöse des jetzt überall wild tobenden Kampfes; das durch die Batterien der Brigaden Fleischhacker und Poeckh unterhaltene Kartätsch- und Shrapnelfeuer machte sich auch dort geltend. Hier erschien jetzt der Oberst v. Bothmer mit seinem Adjutanten, dem Premier-Lieutenant Grüson; beide waren dem ihnen folgenden Bataillon vorausgeritten, um sich über die Gefechtslage zu unterrichten. Nach wenigen mit dem Oberst v. Zychlinski gewechselten Worten ritten sie vorwärts in jenes Unwetter hinein. —

In diesem Augenblick aber macht sich bereits der Vorstoß der Brigade Poeckh hier als Flankenstoß geltend, ja man erhält schon hier wie dort vorn bei der 9. Kompagnie Rückenfeuer. Die 8. Kompagnie hat abermalige Verluste, — der Hauptmann v. Kretschman bricht, im Ober-

schenkel verwundet, zusammen, um erst später von dem Gefreiten Kröllwitz der 9. Kompagnie, mit Einsetzen des eignen Lebens, dem Verderben entrissen zu werden, und diese viel geprüfte, arg zerfetzte 8. Kompagnie hat den scharfen Anprall muthmaßlich der 8. Jäger zu ertragen. Sie kann sich dessen nicht mehr erwehren, auch sie wird zersprengt, ein Theil wird in den Wald, ein anderer zu der noch festhaltenden 9. Kompagnie geschleudert.

Die 5. Kompagnie, hinter welcher dieser Stoß fortgeht, behauptet zur Zeit noch ihren Platz. Der Oberst, schnell übersehend, daß hier nur ein Ausweg mit Ehren möglich, ruft dem Hauptmann Joffroy zu, gegen Cistowes vorzubrechen, und eilt dann zu der 9. Kompagnie vor, um hier gleichfalls den Mahnruf zu geben:

„Auf nach jenen Gehöften!"

Alles, was unverwundet, springt auf, aber nun hat man ungedeckt und zur Zeit wehrlos jenes Flankenfeuer von Cistowes und jenes Rückenfeuer von dem Walde her zu ertragen und neue Verluste zu erleiden. Buddenbrock selbst wird durch den Unterschenkel geschossen, bricht zusammen, schleppt sich aber noch in ein Kornfeld, — 30 bis 40 Füsiliere mit dem sich hier wie immer im Gefecht durch Ruhe und Besonnenheit auszeichnenden heldenmüthigen Feldwebel Bandermann werfen sich um den Hauptmann, bereit, ihn mit ihren Leibern zu decken. Der Rest der Kompagnie und mit ihm der Oberst-Lieutenant v. Zedtwitz, der Major v. Busse, die Lieutenants v. Gühlen und v. Rheinbaben eilen unter persönlicher Führung des Obersten durch den Kugelregen nach dem am weitesten von Cistowes abliegenden Gehöft. Der Oberst wird durch den Oberschenkel geschossen, achtet jedoch der Wunde nicht, und mit neuen Verlusten auf jedem Schritt geht es vorwärts. Unteroffizier Colberg wird zweimal verwundet, Unteroffiziere Pernotzky und Teteberg brechen auf dieser kurzen, aber blutigen Strecke zusammen, fast die Hälfte der Mannschaften bleibt liegen, und der Rest erreicht mit Anspannung der letzten Kraft das bezeichnete Gehöft, und hier — trifft man bereits den Hauptmann Schramm mit der 1. Kompagnie.

Etwa gleichzeitig mit dem von dem Oberst ausgeführten Vorstoß war, wie wir wissen, das I. Bataillon in später zu schildernder Weise zum Angriff gegen die Gehöfte vorgegangen, und ohne von einander zu wissen, aber von demselben Gedanken geleitet, trafen beide Theile des Regiments an demselben glücklich erreichten Ziele zusammen. Bald gelangt auch der General Gordon hierher und etwas später der Lieutenant v. Carlowitz.

Letzterer war, nachdem die 8. Kompagnie zersprengt, mit einem Haufen Füsiliere aller Kompagnien, welche sich bei ihm als bekanntem Offizier des Bataillons angefunden, gegen die eine ganz nahe erscheinende feindliche Brigade-Batterie vorgegangen, drang bis gegen die Allee vor, erhielt auf

nächste Entfernung ein sehr nachdrückliches Gewehrfeuer, wurde zurückgewiesen und hatte, nun nach den Gehöften sich wendend, ein wahres Gassenlaufen zwischen dem Feuer von Cistowes einer- und aus dem Walde andererseits durchzumachen. Er, der das Feuer bereits an den heißesten Stellen erprobt, nennt dies die ärgste Prüfung; er kann jetzt noch im Vorübergehen auf dem von der 8. Kompagnie inne gehaltenen Platz das II. Bataillon 67 und seinen Kommandeur, Major Zedtwitz, begrüßen, der sich somit mitten in die Brigade Poeckh eindrängt und mit entwickelten Schützen gegen Cistowes vorgeht. Sodann erreicht Carlowitz glücklich, wenn auch mit Verlust von einigen Mann, jenes wenigstens vorläufig schützende Gehöft.

Inzwischen war die 5. Kompagnie auf jenen Zuruf des Obersten sofort von dem Hauptmann Joffroy aus dem Waldrande auf das Cistowes zunächst, also östlich des bis jetzt genannten, gelegene Gehöft vorgeführt. Man taucht alsbald wieder in das von allen Seiten einprasselnde Feuer ein; neue Verluste auch hier wieder; mit Andern fällt hier der Sergeant Daube einem geradezu tragischen Geschick als Opfer. Das regste Pflicht- und Ehrgefühl hatte ihn aus dem Lazareth zu Görlitz, wo er lange schwer darnieder gelegen, dem Regiment nach und immer weiter nachgetrieben; erst heute früh auf Vorposten hatte er die Kompagnie erreicht, um schon wenige Stunden darauf seine Treue auch noch mit dem Tode zu bethätigen. Die Musketiere wanken und stutzen — doch nur einen Augenblick — denn schon eilt der Hauptmann Joffroy vor die Front; ruhig und ernst, wie bei dem Appell, seine Mannschaft anredend und an Treue und Pflicht ermahnend, hat er bald volle Ordnung und festen Halt wieder hergestellt. So sah ihn der Oberst. Nun geht es mit frischem Anlauf wieder vorwärts, und die Reste der Kompagnie gewinnen durch das Feuer hindurch das bezeichnete Gehöft, bei welchem sie die 4. und dahinter die 2. und 3. Kompagnie bereits antreffen.

So waren denn hinter diesen beiden letzten Bollwerken nunmehr Vertreter aller Bataillone und Kompagnien des Regiments vereint, und wenn auch ringsum vom Lärm der brausenden Schlacht umbrandet, athmete man doch frei auf und suchte, nach allen Seiten ausspähend, einen Ueberblick über die Gesammtlage zu gewinnen.

Es war eben 11 Uhr vorüber. —

Diese Zeit über und noch länger liegt der verwundete Hauptmann v. Buddenbrock mit dem Häuflein seiner Getreuen in dem Kornfelde, westlich der von ihm so lange behaupteten Stellung. Er sieht ein Jäger-Bataillon, jedenfalls das 8., aus dem Walde vordringen und dann zum Angriff sich gegen ihn vorbereiten. Ein berittener feindlicher Offizier sprengt vor und bietet mit der durch Tapferkeit auch vom Gegner erzwungenen Hochachtung Pardon an. Er wird zurückgewiesen, und nun

bricht das Bataillon vor. Die Füsiliere eröffnen mit dem Rest ihrer Munition ein tüchtiges Feuer, und gleichzeitig schmettern die Granaten eigener Batterien bei Masloweb in die Reihen dieses bis jetzt mit ausgezeichneter Tapferkeit unaufhaltsam vorgedrungenen österreichischen Bataillons. Begreiflicher Weise mochte man sie dort oben für eine aus dem Walde hervorbrechende preußische Kolonne halten und deshalb mit ganz besonderer Aufmerksamkeit bedenken. Buddenbrock schildert die Wirkung dieses Feuers als eine furchtbare; das Bataillon sei „fast ekrasirt" und habe, das Nothwendige des Rückzuges wohl nur ungern einsehend, sich in den Wald zurückgezogen. Es hält aber am Rande desselben noch ferner Stand.

Buddenbrock hatte sich in seiner äußerst schwierigen Lage bislang noch vergebens nach einem befreundeten Truppentheile umgesehen; seine Blicke wenden sich nach Westen, wo er nun auch bereits das Vorgehen preußischer Bataillone erkennen kann. Auch scheint diese Offensive sich hierher zu richten, ja man bemerkt, daß die Feinde drüben sich langsam zurückziehen, und jetzt in der That erscheint, zum größten Theil im Walde selbst vorrückend, ein preußisches Bataillon. Es war das I. Bataillon des 72. Regiments und Hauptmann v. Hanstein der erste, welcher hier die bedrängten Kameraden der 7. Division begrüßte. Buddenbrock wurde, nachdem Stolberg ihm den Nothverband angelegt, zurückgeführt, da er zugeben mußte, heute nicht weiter am Kampf Theil nehmen zu können. Durch den Wald sich schleppend, erreicht er den jenseitigen Rand zu derselben Zeit, zu welcher Rittmeister v. Humbert zu seiner glänzenden Attacke gegen ein Bataillon Erzherzog Carl Ferdinand vorging, und als er endlich nach Cerekwitz geschafft war, traf er hier bereits den bei dieser Gelegenheit zum Tode verwundeten Grafen Schulenburg. So einte auch jene blutige Stätte diese beiden Regimenter, welche in herzerwärmender Kameradschaft während des ganzen Feldzuges treu zu einander gestanden.

Die bei Buddenbrock zuletzt vereint gewesenen Füsiliere schlossen sich unter Bandermann den in dem westlichen Gehöfte befindlichen Theilen des Regiments an; ebenso andere unter Rheinbaben, während Gühlen mit einem kleinen Trupp zur Chaussee gelangte. Hier ließ er die zum Tode ermatteten Mannschaften eine Zeit lang ruhen und traf später zu dem Hauptmann Hildebrand am Skalka-Walde. —

Wir begeben uns nunmehr zu dem I. Bataillon um 3/4 11 Uhr zurück, das heißt um die Zeit, als es sich zum Angriff gegen die beiden Gehöfte anschickte. Bekanntlich stand in erster Linie an dem Höhenrücken rechts die 1., links die 4. Kompagnie, zwischen beiden etwas zurück das Halb-Bataillon Schoeler. Bei dem nun erfolgenden Vorstoß nahm die 1. Kompagnie die Richtung auf das am meisten nach Westen, also rechts,

liegende Gehöft, während die 4. und, ihr folgend, die 2. und 3. sich das mehr östlich, also links, liegende als Angriffsziel ersahen. Gleichzeitig traten die 3 Kolonnen an, und überall mit schlagendem Tambour ging es in dem Granathagel stetig vorwärts. Die 1. Kompagnie erreichte das von ihr ins Auge genommene Ziel zuerst; wohl fielen noch mehrere Musketiere durch das von Cistowes und auch von dem vorliegenden Gehöft unterhaltene Gewehrfeuer; doch ging es, allen voran als Beispiel unerschrockenen Muthes der lange Sergeant Schulz, in munterem Schnellschritt bis zu dem Gehöfte. Dasselbe war kurz zuvor von dem es besetzt haltenden Gegner geräumt; man konnte sich daher ohne Weiteres in demselben einrichten. Einige Sektionen wurden von Haupt außerhalb in südlicher Richtung vorgeschoben und in einem kleinen Graben eingenistet, von wo sie ein stehendes Feuergefecht gegen die in dem Rande von Cistowes befindlichen feindlichen Schützen unterhielten. Der Rest blieb geschlossen in dem inneren Hofraum, und hier nahmen auch die übrigen hierher gelangenden Offiziere und Mannschaften des Regiments ihren Aufenthalt.

Schwerer noch war die Aufgabe der 4. Kompagnie, und blutiger der Weg, der sie zum Ziele führte. Man hatte dort das Flankenfeuer von Cistowes aus größerer Nähe und daher mit größeren Verlusten zu ertragen, auch hielt der Feind das hier in Angriff genommene Gehöft länger besetzt. Die durch den Tod des Hauptmanns Dietz, das unbekannte Geschick des Zuges Hanstein und weitere Verluste sehr erschütterte Kompagnie wurde etwas wankend. Doch der alsbald vor die Front getretene Lieutenant v. Witzleben II gab ihr schnell neuen Halt und frischen Muth. Er schien von einer Gefahr überhaupt nichts wissen zu wollen, und seine allen Kameraden wohl bekannte derb-joviale, unbefangene Art verleugnete sich auch nicht in dieser mißlichen Lage und konnte ihren Einfluß nicht verfehlen. So war er im Stande, die Kompagnie zu einem tüchtigen Sturme vorführen zu können — im Hurrah brach diese ihrem Führer nach, der sie mit hoch geschwungenem Degen dem schon naheliegenden Gehöfte entgegenführte.

Ihm selbst jedoch versagte das Geschick, das Ziel zu erreichen. Als er seine That fast vollbracht, streckten ihn drei Gewehrkugeln zu Boden, während er gleichzeitig von einer Granate durchbohrt ward. Ohne Laut brach er zusammen; in der Aufregung des stürmischen Vorwärts, auf selbst erstrittenem Platze, Angesichts der fast vollendeten ruhmvollen That — starb Witzleben da nicht den schönsten Soldatentod?[1])

[1]) Dem Premier-Lieutenant v. Witzleben I bot sich, als er am Nachmittag die Leiche des Bruders aufsuchte und fand, ein rührendes Bild der Treue des Thieres, welches sich durch diese an ihm sprüchwörtlich gewordene Tugend den best-

Zum zweiten Male ihres Führers beraubt, stutzte die Kompagnie, doch in diesem kritischen Moment springt der Lieutenant v. Lessel, der Jüngsten einer — er war eben erst aus dem Kadettenkorps zum Regiment gekommen — mit der festen Haltung des Mannes vor die Front, ermuntert die Leute, bittet sie, ihm jetzt zu folgen. Und nicht vergebens — in neuem Anlauf ging es vorwärts, bis heran zu dem von einigen Baumreihen umstandenen Gehöft, welches immer noch von seinen Vertheidigern behauptet wurde. Kramer und Türke sind die ersten, welche es erreichen, indem sie von Baum zu Baum vorwärts springen. An der Umfassung angekommen, steigen sie ohne langes Besinnen auf die Bretterwand und hinunter in den Hofraum, in welchem ein Oesterreicher sein Gewehr auf Kramer anschlägt. „Du, schieß nicht," rief ich ihm zu, „sonst bist Du verloren" — da ließ er das Gewehr fallen und sagte mit trauriger Stimme: „Prüßge, schieß nicht, ich bin schwer verwundet. Hilf mir." Da faßte ich ihn unter die Arme, um ihn zurecht zu legen. Als wir uns wieder umsahen, lag ein Oesterreicher in einer Düngergrube, an dem 2 Schweine herumzausen; wir wollen ihn herausziehen, als 2 Schüsse aus dem Dache auf uns fielen. Wir bemerkten, daß in dem Hause noch Oesterreicher waren, wir schlugen mit österreichischen Kolben die Hausthüre ein und stürmten auf den Boden voller Wuth. Vor Schreck streckten sie die Gewehre. Da waren auch unsere Kameraden gekommen."

Somit hatte sich die 4. Kompagnie in Besitz des theuer erkauften Gehöftes gesetzt und richtete sich in demselben zur nachhaltigen Vertheidigung ein. So wurde, was dem Feinde ein trefflicher Stützpunkt sein konnte, dem Angreifer zur Brustwehr gegen die Uebermacht. —

Bald nach der 4. trafen hier auch die 2. und 3. Kompagnie ein, deren Vormarsch weniger erschwert wurde, wenngleich auch sie, ungedeckt im Kreuzfeuer vorgehend, nicht ohne Verluste das Ziel erreichen konnten. Hier wurde der Schaft der von dem Sergeant Schaaf hoch gehaltenen Fahne von einer Gewehrkugel getroffen, und hier erhielt der Lieutenant v. Rambohr durch ein Granatstück eine schwere Verwundung im rechten Oberschenkel, welcher er später erliegen sollte. Der Gefreite Bose ging auf ihn zu und harrte mitten im Kugelregen treulich bei ihm aus, um ihm einen vorläufigen Verband anzulegen. Auch Rahmbohr's innerste Eigenart bewährte sich in dieser sein Geschick erfüllenden Stunde; er litt und starb, wie er gelebt hatte. Denn auch jetzt verließ ihn nicht jene

berechtigten Anspruch auf Freundschaft mit dem Menschen erworben hat. Der Hund des Gefallenen saß neben der Leiche seines Herrn, unbeweglich, die Augen unverwandt nach dessen Antlitz gerichtet. Er mußte also lange Stunden inmitten des Geschoßhagels getreulich ausgehalten haben, unbekümmert um die drohende Nähe des hier hundertgestaltigen Todes, welche sich jedem lebendigen Wesen so unverkennbar bemerklich macht.

unerschütterliche Ruhe, hinter welcher sich eine mit der Jugend selten gepaarte konsequente Energie und Willensstärke nur halb verbarg, und welche der Ausdruck eines Ernstes war, zu dem außergewöhnliche, sein Leben bestimmende Ereignisse ihn schon früh hatten reifen lassen. Selbst seiner Wunde spottend, zündete er sich eine Cigarre mit ungekünstelter Gelassenheit an, was auf den Gefreiten Bose einen unvergeßlichen Eindruck machte, dann setzte er sich auf den Rand eines nahen Grabens, um abzuwarten, bis er zu einem Verbandplatz geschafft werden könne. —

Da inzwischen auch die Reste der 5. Kompagnie unter Hauptmann Joffroy in der uns bekannten Weise dieses Gehöft erreicht hatten, so war jetzt ein aus 4 Kompagnien zusammengesetztes Gros vereint, welches sich zur äußersten Vertheidigung des gewonnenen Stützpunktes entschloß und anschickte. Die Schützenzüge der 2. und 3. Kompagnie, jener unter Lieutenant Bahr, dieser unter Portepee-Fähnrich v. Madai, wurden gegen Cistowes vorgeschoben. Beide nisteten sich, dem westlichen Dorfrand hart gegenüber, in Geländefalten und kleinen Gräben ein, in welchen sie nothdürftige Deckung gegen jenen Kugelregen fanden. Dann begann ein von hier nur langsam und besonnen unterhaltenes Feuer, welches aus den dicht gegenüber liegenden, zur Vertheidigung eingerichteten Häusern und Scheunen scharf erwidert wurde. Der von den Böden, durch die Dächer, aus den halb versetzten Fenstern oder aus eingeschlagenen Schießscharten feuernde Gegner war kaum zu bemerken; selten nur bot sich ein zum sicheren Abkommen geeignetes Ziel, während man hier, wenn sich auch die Mannschaften lang auf die Erde hinstreckten, der Büchsenkugel immer noch sehr preisgegeben war. Und so sollte man Stunden lang aushalten.

Somit hatte sich hier eine Lage gebildet, welche, wenn auch ungleich mißlicher, doch derjenigen der 1. Kompagnie und der Trümmer des Füsilier-Bataillons drüben in dem nächsten Gehöft ähnlich war. Hier wie dort war man abgeschnitten von jeder Verbindung, überall umbrandet von dem immer gewaltiger anschwellenden Lärm der Schlacht; hier wie dort wandte man die spähenden Blicke nach allen Seiten, um mit vor Erregung und Erwartung klopfendem Herzen sich einen Ueberblick über die Gesammtlage zu verschaffen; hier wie dort trat mit der krassen Unmöglichkeit, auch nur einen Schritt vorwärts gewinnen zu können, die wenig berechtigte Hoffnung entgegen, sich wenigstens geraume Zeit ruhmvoll behaupten zu können; hier wie dort hatte man sich auf einen endlichen erbarmungslos-zerschmetternden Gewaltstoß des Feindes gefaßt und mit dem Aeußersten vertraut gemacht. —

Dies war die Lage, wie sie sich seit 11 Uhr in diesen beiden von dem Regiment mitten in dem Bereich des Feindes gewonnenen Stützpunkten gestaltete. —

Mit der Absicht, uns später noch einmal hierher zurückzuwenden, begeben wir uns jetzt auf das Feld zwischen Höhe und Wald östlich des Weges von Benatek. Wir sehen hier das II. Bataillon des 67. Regiments unter Major v. Zedtwitz in demselben Augenblick aus dem Walde treten, als die 9., 8. und 5. Kompagnie gegen Cistowes vorbrechen und nachdem soeben jenes österreichische 8. Jäger-Bataillon in den Rücken der von Buddenbrock eingenommenen Stellung vorgedrungen war. Von Theilen dieser Bataillone muß bereits von der hohen Kuppe aus ein verheerendes Feuer gegen weitere, rechts der Jäger vordringende Bataillone der Brigade Poeckh eröffnet sein, wodurch denselben nach eigener Angabe furchtbare Verluste beigebracht sind. Jetzt ging das II. Bataillon 67. Regiments östlich des Weges geradezu gegen Cistowes vor.

Da wir uns keinen zu weiten Uebergriff in die Geschichte dieses unsers Bruder-Regiments erlauben dürfen, so sei nur im Allgemeinen bemerkt, daß diese Musketiere, inmitten des immer mörderischer werdenden Granatfeuers, auf dem Gelände zwischen Wald und Höhe, gegen weit überlegene Uebermacht, einen ruhmvoll-blutigen Kampf gekämpft haben. Nach furchtbaren Verlusten war es schließlich nur Theilen des II. Bataillons möglich, die an dem Wege von Masloweb, Cistowes gegenüber, genommene Stellung zu behaupten. Der feste Kern dieser Theile war die 6. Kompagnie unter Hauptmann Müller, welcher mit außerordentlicher Zähigkeit diese blutige Stätte behauptet hat, ja zeitweise zu glücklichen Offensivstößen vorzubrechen vermochte. Schulter an Schulter stand fest zu ihm der Lieutenant Vorberg. Durch dieses szenenreiche und ruhmvolle Gefecht trat das 67. Regiment in engste Beziehung zu dem unsrigen, und so ist das kameradschaftliche Verhältniß hier bei Cistowes durch blutrothes Band um so fester geschürzt worden.

Zu der Zeit nämlich, als das II. Bataillon 67. Regiments vorrückte, behauptete der Lieutenant Haack mit dem 6. Zuge und vielen Versprengten, die sich ihm angeschlossen hatten, noch immer seinen Platz dort weiter östlich an der Allee. Gleichzeitig eilten vereinzelte Mannschaften der, wie wir wissen, vor kurzem gesprengten Füsilier-Kompagnien, sowie der gleichfalls aufgelösten 8. und endlich auch von den Schützenzügen der 6. und 7. Kompagnie über das freie Feld gegen Cistowes, wohin sie soeben eine allgemeine Vorwärtsbewegung wahrgenommen hatten. Alle diese Bruchtheile des Regiments schlossen zu einem neuen Ganzen schnell zusammen, und durch ermunternden Zuruf des eben sein Bataillon vorführenden Major v. Zedtwitz um so lebhafter an ihre Pflicht erinnert, ging Alles mit zum Angriff gegen die Kirsch-Allee vor. An derselben stand nunmehr, links der 67er, Premier-Lieutenant Haack, während sich

rechts derselben, nahe dem Wege nach Benatek, jene Trümmer zusammenschlossen, deren Führung die hierher geeilten Vice-Feldwebel Müller und Allendorf übernahmen. So standen hier im Ganzen etwa 150 Mann des Regiments in bunter Zusammensetzung; aber, selbst sich schnell in dieses neue Gefechtsverhältniß eingewöhnend, sind sie unter Führung der genannten Offiziere zu neuen Leistungen bald wieder befähigt. —

Gegen diese Gesammtstellung richten sich, von nun an immer wuchtiger werdend, die Angriffe der Oesterreicher, und wenn die 67er hier naturgemäß den Löwenantheil für sich nahmen, so fiel doch den 27ern noch eine ehrenvolle Nebenrolle zu, aus der sie genug zu machen verstanden haben. — Im Dorf drüben werden um diese Zeit die Bataillone Coronini bereits durch das Regiment Großfürst Thronfolger abgelöst sein, welche sich ihrerseits den immer noch hier verbleibenden Kompagnien Erzherzog Heinrich anschließen, während in den Scheunen und Häusern, hinter dem Rande von Cistowes, sowie außerhalb in den Hohlwegen und hinter den kleinsten Erhöhungen sich überall die dichten Jägerschwärme verschiedener Bataillone eingenistet haben. Diese unterhalten ein scharfes Feuer gegen die ihnen dicht aufliegenden Preußen, während die Angriffe jener Bataillone sich theils von der Nordostecke des Dorfes mehr gegen die Front Haack's theils aus dem Haupteingange von Cistowes, also mehr gegen den hier dicht bei den 67ern zusammengedrängten Haufen unter Allendorf und Müller richten. An beiden Stellen erfolgen sie in der uns bereits bekannten rücksichtslosen, den Verlust wenig achtenden Art; auch hier sieht man jene Offiziere, den Säbel schwenkend, vor der Front ihrer Mannschaften; auch hier dringen unter Trommelschlag und Hurrahruf die Kolonnen bis auf die nächste Entfernung, zuweilen bis auf 30 Schritt, an die Preußen heran; doch auch hier werden sie jedes Mal wieder durch das zu einer geradezu grauenhaften Verwüstung wirkende Schnellfeuer zurückgewiesen. Premier-Lieutenant Haack erzählt, wie seine Mannschaften, um in diesen für sie verzweifelt-kritischen Momenten das Feuer bis zum Aeußersten zu steigern, schließlich das Gewehr horizontal an der Hüfte gehalten und so geladen und geschossen hätten, gewiß, um nur selten das leichte Ziel zu verfehlen; mehrfach machte die Hitze der Läufe das Handhaben der Gewehre schwierig. So schmettert der Hagel in die dicht gedrängten Haufen des andringenden Feindes hinein, um immer furchtbarere Verluste ihm zu bereiten.

So währte dies Gefecht gegenüber dem Nordrande von Cistowes, in welchem um schrittbreiten Raum so blutig gerungen wurde, noch Stunde auf Stunde — auf die Dauer konnte keine Spanne nach vorn behauptet werden, doch der Ehrenplatz selbst verblieb in dem Besitz seiner unverzagten Vertheidiger. —

Jetzt aber ist es Zeit, uns nach der 10. und 12. Kompagnie in dem Augenblick umzusehen, in welchem auch sie von jenem in breiter Front ausgeführten Stoß der Brigade Poeckh getroffen werden, das heißt also um ¾11 Uhr.

Die 10. Kompagnie wissen wir um diese Stunde, nachdem der Lieutenant v. Byern und der Hauptmann v. Westernhagen gefallen, in einer verzweifelten Lage. In dem Rande des Hochwaldes erwehren sich die beiden aufgelösten Züge mit Mühe noch der immer näher aufdrängenden Jäger, und eben läßt Lieutenant Peyer den letzten noch geschlossenen Zug heranführen, um dieser gelichteten Schaar neuen Halt zu geben, als eine Granate mitten in dies letzte kleine Soutien schmettert — und jetzt, jetzt erfolgt auch schon jener Gewaltstoß, welcher diese schon so zertrümmerte 10. Kompagnie völlig zersprengt. Ein Theil der Mannschaften wird nach Süden geschleudert und trifft bei der 8. Kompagnie ein, eben als auch diese zertrümmert wird; jetzt gerathen Mehrere zu dem eben vorbrechenden Lieutenant v. Carlowitz, Andere zu den Resten der 9. Kompagnie und hiermit endlich in jenes schützende Gehöft bei Cistowes. Andere und mit ihnen der Lieutenant Peyer werden eine Zeit lang in jenem furchtbaren Strudel im Walde herum- und endlich aus dem Walde hinausgewirbelt. So kommen sie, total erschöpft und gebrochen, nach Benatek, wo es jenem Offizier gelingt, neuen Halt in diese zur Zeit zu jeder weiteren Thätigkeit vorläufig unfähigen Füsiliere zu bringen. Es war dies etwa um 12 Uhr.

Andere Mannschaften der Kompagnie sind ganz vereinzelt abgesprengt, durchirren den Wald, gerathen in Gefangenschaft, werden wieder befreit und, hin- und hergeschleudert, fallen sie nach kaum überstandener Gefahr in neue Mißlichkeiten hinein. Der Füsilier Meistring zerreißt sich bei dieser wilden Jagd in dem Walde seine Hose in so bedenklicher Weise, daß er am Gehen behindert wird. „Schon an den entsetzlichen Hagel der Granaten und Gewehrkugeln gewöhnt, setzte ich mich, mein Gewehr schußbereit neben der Leiche eines Füsiliers der 9. Kompagnie, hinter einen deckenden Gegenstand, holte mein Nähzeug heraus, welches ich in meinem Notizbuch auf der Brust führte, und wollte dem Schaden, so gut es ging, abhelfen. Aber ich hatte kaum einige Stiche gethan, als ich, durch einen Schrei aufmerksam, mich nach allen Seiten umsah und zu meinem Schrecken gewahr wurde, daß ich allein und von feindlichen Tirailleurs umringt sei. Ich nahm mein Gewehr, gab einen Schuß ab und lief, einigen Kameraden folgend, durch ein Gerstenfeld eine kleine Anhöhe hinauf; die Feinde auf mich feuernd, welches jedoch weiter keine Resultate hatte, als daß mir eine Kugel durch den gerollten Mantel ging. Die Feinde verfolgten mich bis auf die Anhöhe, wo ich von einer Schützenlinie aufgenommen wurde. Als ich mich umsah, waren die Feinde fast

alle niedergeschossen. Sie hatten diese Schützenlinie, welche auf der Erde lag, nicht bemerkt."

Wir verließen die 12. Kompagnie, nachdem die arg zerschossenen Halbzüge Treplin und Riemann beide ihrer Führer beraubt waren und als eben der Hauptmann v. Bergfeld, der persönlich den 7. Zug in die Feuerlinie geführt, mit einer gewissen Verzweiflung bemerkt, daß er in dieser Krisis völlig vereinzelt sei. In der Schützenlinie ordnend auf- und abgehend, bemerkt er jetzt jene dunklen Massen der Brigade Poeckh mit Trommelschlag und Kriegsgeschrei sich heranwälzend; er eilt zurück, das Soutien heranzuholen; doch jetzt ist auch der 8. Zug selbst verschwunden. Premier-Lieutenant Kosegarten nämlich, in dem Bestreben, selbst einzugreifen, hatte das Soutien zur Schützenlinie näher heranführen wollen, verfehlte hierbei die Richtung, und so gerieth er, ungefähr südöstlich durch das Gestrüpp vordringend, mitten in jenen durch die Brigade Poeckh erzeugten Strudel des Waldgefechtes hinein. Hierdurch geschah es, daß Bergfeld, gegenüber seinem hereinbrechenden Geschick, nicht einmal über seine Kompagnie verfügen konnte.

Auf diese trümmerhaften Schützengruppen wirkte jener Gewaltstoß wie ein Orkan, sie wurden weggefegt, die beiden Züge zerschellt und diese Splitter aus dem Walde gegen Benatek zu herausgewirbelt.

Hier in jener Mulde zwischen dem Walde und Benatek gelang es Bergfeld, inmitten des Granathagels die Trümmer der beiden Züge nothdürftig zu einem Ganzen zusammenzufassen. Bei Benatek trifft auch Kirchheim mit einigen Mannschaften der 11. Kompagnie, sowie Kosegarten mit den Resten seines Zuges zu ihm. Beide Offiziere waren inmitten der vorgehenden Bataillone der Brigade Poeckh fortgerissen und schließlich, da ein Theil derselben sich nach Norden wandte, in dieser Richtung aus dem Walde geworfen, wo sie, nach Benatek sich wendend, endlich einmal wieder frei athmen und Herr über sich und ihre Mannschaften werden konnten. In Benatek traf bekanntlich auch der Lieutenant Peyer mit einigen wenigen Resten der 10. Kompagnie ein, und diese Mannschaften alle faßte Bergfeld als ein neues Ganzes unter seinem Befehl zusammen. Hiermit besetzte er Benatek, und zwar zu guter Stunde, denn jetzt, es war 12 Uhr, war die Lage der unter dem General Fransecky drüben an dem Ostrande kämpfenden Bataillone, einer erdrückenden Uebermacht gegenüber, eine so ernste geworden, daß es gelten durfte, für den Fall eines etwaigen Rückschlags diesen Punkt zu sichern.

In ähnlicher Weise war um diese Zeit der Premier-Lieutenant Helmuth an dem Anfangs von der 9. Kompagnie besetzten Waldstück angekommen. Derselbe war bekanntlich von dem Gewaltstoß der Brigade Poeckh in den Wald hineingeworfen, sein Zug war zum Theil zersprengt,

und von allen Seiten gedrängt, gelang es, inmitten dieses Wirbels mehrere umherirrende Versprengte anderer Kompagnien an sich heranzuziehen; als man die Lichtung östlich des Benateker Weges erreichte, traf auch Lieutenant v. Dobbeler mit einigen Mannschaften hinzu. Auf's Neue von den Wellen des Massenandranges gefaßt, wurde man in nördliche Richtung hineingetrieben. Bald sich der eigenen Mannschaften zum Theil beraubt sehend, bald Andere, die führer- und rathlos umherirren, heranziehend, unablässig von dem unmittelbar aufdrängenden Gegner verfolgt, — so wurde man, ohne der Richtung schließlich mehr kundig zu sein, aus dem Walde gegen jene Kuppe herausgeworfen. Auch hier gerieth man wieder in das Granatfeuer, mehrere dieser Geschosse schlugen in den schon so gewürfelten Haufen hinein und trieben ihn zeitweise auseinander; doch immer wieder eilte Alles den Offizieren zu, und an jenem Waldstück gelang es, diesen Knäuel zu einem ordentlichen Ganzen zu entwirren. Bunt genug sah es aus, man hatte Musketiere und Füsiliere fast aller Bataillone der Division um sich, die wenigsten der eigenen Kompagnie selbst, doch wurde eine Kompagnie zusammengestellt, indem man die Füsiliere den Schützenzug bilden ließ, und durch dies Hineinpassen in gewohnte Formen erlangte die naturgemäß aufgeregte und erschöpfte Mannschaft Ordnung und Festigkeit. —

Um diese Zeit waren bereits länger denn eine Stunde sämmtliche Bataillone der Division von ihrem Kommandeur eingesetzt, um den mit solcher Energie selbständig gefaßten Entschluß mit gleicher Konsequenz durchzuführen. Es handelte sich jetzt aber um nichts Geringeres, als um den so blutig erkämpften und bereits Stunden lang ebenso behaupteten Platz nun noch gegen ein neues feindliches Armeekorps zu vertheidigen. Denn jetzt eben gingen die Brigaden Saffran, Thom und Württemberg vom II. Armeekorps unter F.-M.-L. Graf Thun gegen jene 7 schon sehr erschöpften preußischen Bataillone vor. Immer wieder richten sich die staffelweise ausgeführten Vorstöße gegen diesen erschütterten linken Flügel der Division, immer frische Kräfte werden gegen diese nothgedrungen erlahmenden preußischen Krieger vorgeführt; immer mehr Geschütze, jetzt bereits über 100, stehen auf dem Plateau in einem unaufhörlich hierher gerichteten Feuer. Dazu wußte der General Fransecky, daß er auf weitere Unterstützung vorläufig nicht rechnen konnte, ja er wußte nicht einmal etwas von jenen beiden Bataillonen der 8. Division, welche nun bereits in den immer noch weiter tobenden Waldkampf verwickelt waren. Dazu kam das Bewußtsein, allein verantwortlich zu sein für die vielleicht verhängnißvollen, ja tragischen Folgen seines Entschlusses, und um dies Alles noch zu verschärfen, erhielt der General jetzt eben die allerdings unrichtige Nachricht, der General Gordon und Oberst Zychlinski seien gefallen, das ganze 27. Regiment aber aufgerieben. Das waren gewiß

schwere Augenblicke für den General Fransecky, das waren gewiß bange Gedanken, welche sein Herz belasteten, und dennoch, als gerade jetzt, inmitten dieser Schrecken und gegenüber der sich immer mehr verdichtenden Gefahr, ein zu ihm gesandter Adjutant des Königs an ihn die Frage stellte, wie es bei der Division stehe, vermochte der General Folgendes zu antworten:

„Sagen Sie Seiner Majestät, die Division leide schwer, aber sie halte fest."

Oft mag der General sein Auge suchend nach Osten gerichtet haben, von wo er den Kronprinzen in rettendem Anzuge wußte. Bereits um 11½ Uhr hatte der Ordonnanz-Offizier Lieutenant v. Byern von den Garde-Husaren gemeldet, der General v. Alvensleben sei in vollem Anmarsch. Freilich sollten noch fast zwei Stunden vergehen, ehe diese so nöthige Hülfe hier wirklich fühlbar wurde; doch hat dieser Offizier das Verdienst, durch diese Freudenbotschaft, welche sich alsbald durch alle Reihen und wie durch Zauberkraft bis oben nach Cistowes hin verbreitete, die so bedrängte Division Fransecky erfrischt und für neue Leistungen wesentlich gestärkt zu haben. Denn Hoffnung gab nun neuen Muth, und Jeder klammerte sich fortan um so hartnäckiger an den einmal errungenen Ehrenplatz.

Freilich wurde die Lage jener Bataillone in der Eichenschonung und in dem Waldrande, gegenüber von Masloweb und Hořenowes, von Minute zu Minute eine verzweifeltere, da sie nicht nur der Uebermacht feindlicher Infanterie sich zu erwehren, sondern auch den Leib der hier erbarmungslos wüthenden Artillerie Preis zu geben hatten und ihre Braven oft reihenweis niedergestreckt sahen. Auch hier mögen manche Kompagnien völlig zertrümmert sein, denn an vielen Stellen wurden, untermischt allerdings mit noch zahlreicheren Haufen gefangener Oesterreicher, jetzt einzelne Haufen aus dem Walde herausgedrängt und immer wieder durch den unablässig thätigen Generalstabs-Offizier der Division Major v. Krenski und den unermüdlichen Divisions-Adjutanten Lieutenant v. Kleist zusammengerafft und zu neuem Kampfe vorgeschickt. So sah der Premier-Lieutenant Helmuth hier den Major v. Krenski in äußerster Anstrengung, Splitter zu neuem Ganzen zusammenzufügen, und an ihn wendete er sich jetzt, um ihm seinen ähnlich zusammengesetzten Haufen zur Verfügung zu stellen. So erhielt er den Befehl, nordöstlich Benatek sich aufzustellen, um den linken Flügel, der auf jener Höhe bei Benatek aufgefahrenen Artillerie wenigstens einigermaßen zu decken. Premier-Lieutenant Helmuth erreichte diesen Platz nach ½1 Uhr, das heißt zu einer Zeit, als hier bereits sich das Geschick wendete und der Feind zu keinerlei Offensive mehr im Stande war. Daher kam es hier nicht mehr zum Kampf.

Hauptmann v. Bergfeld dagegen drüben in Benatek kam noch einmal zur Thätigkeit; feindlichen Jägern des 27. Bataillons gelang es nämlich, gegen 12 Uhr nördlich an den Füsilieren 67 vorüber, im Getreide gedeckt, bis nahe an Benatek vorzudringen, um dann aber durch das Feuer jener Füsiliere im Dorf energisch zurückgewiesen zu werden.

Inzwischen brannte das Gefecht im Innern des Waldes immer noch weiter, ohne daß man hüben oder drüben auch nur vorübergehend sich in dem vollen Besitz dieser heiß umworbenen Kampfesstätte befunden hätte.

Während im östlichen Theile die 13. Brigade und das Füsilier-Bataillon 67 mehr stehenden Fußes kämpften, so führten in dem Hochwald und nach Westen zu das I. Bataillon 72, das 4. Jäger-Bataillon, Theile des I. und II. Bataillons 67 mit schwankendem Erfolge ein hin- und herwogendes Gefecht gegen die von Osten her immer wieder gegen Westen und Norden ein- und vordringenden österreichischen Bataillone. Dazwischen in dem oft wild gemischten Gewühl von Freund und Feind trieben jene Splitter und Trümmer unseres Regiments umher; bald vereinzelt umherirrend, bald sich größeren Abtheilungen anhängend, bald sich mit angetroffenen Kameraden zu selbständig fechtenden Haufen zusammenfügend, jetzt in die Gewalt des Feindes fallend und bald durch eine von ungefähr entgegenkommende preußische Abtheilung wieder befreit. Da wurde jeder preußische Offizierdegen zu einem Magnet, an welchem jene an sich wenig leistungsfähigen Splitter zu einem kampffähigen Ganzen zusammenschossen; man verzagte nicht, man suchte nicht die Gelegenheit, sich der Gefahr zu entziehen, sondern ging ihr unter neuem Führer unverdrossen aufs Neue entgegen. Gefangenschaft schien schmachvoll, und da man, wenn man sich nicht willig selbst darin ergab, in dem wechselnden Gefecht nicht dauernd durch sie gebunden war, so wußte man sich ihr meist wieder zu entziehen.

Da setzte sich Jeder immer wieder und wieder ein, und so nur war es möglich, gegen eine immer sich erneuernde Uebermacht auszuhalten. Selbst Verwundete sah man im Kampf verharren; wehe nur dem, der kraftlos zusammenbrach; über ihn gingen dann die doppelt entsetzlichen Schrecken des Kampfes erbarmungslos hinweg, und glücklich noch, wenn ein Kamerad ihn zum Verbandplatz geleiten konnte. Wohl waren wie immer die Aerzte auch hier mitten im Gefecht unerschrocken und unermüdlich thätig; wohl waren die Krankenträger bemüht, die Hülflosen aufzusuchen und sie auf den Verbandplätzen das finden zu lassen, was Menschenhülfe noch leisten konnte. Doch der Opfer bei Freund und Feind waren zu viele; zumal in dem dichten Unterholz konnte nicht Jeder gefunden werden und in dem Gewühl des Kampfes, welches denselben Platz immer wieder von Neuem überfluthete, konnte selbst das rothe Kreuz seine Friedensstätte nicht andauernd behaupten.

So war hier der szenenreiche Schauplatz, auf welchem alle jene erhabenen Eigenschaften, Muth und Tapferkeit, Treue und Ausdauer, sowie die stille christliche Ergebenheit in das bittere Todesloos sich zu schönster und großartigster Erscheinung entfalteten. Doch Alles verhüllte gleichmäßig der dichte Schleier, welchen Waldesdunkel, Nebel, Regen und Pulverdampf darüber hinwegzogen, und so blieb manch schöne That ungesehen, wie manch letzter Seufzer ungehört verhallte. Dieser Schleier wird nie ganz zu lüften sein, es ist nur möglich, ihn stellenweise zu zerreißen und durch Mittheilung der Erlebnisse Einzelner dieses schaurige Dunkel stellenweise zu beleuchten. —

Musketier Schuhardt und Unteroffizier Liebe gehörten mit zu denjenigen, welche durch jenen feindlichen Gewaltstoß von ihrer, der 6., Kompagnie abgesprengt und in den Wald geschleudert wurden. Hier treffen sie nach ihrer Angabe einen Feldwebel des 67. Regiments, welcher sie auffordert, ihm zu folgen, und mit ihm gehen sie aufs Neue gegen die südliche Lisiere vor; nach einigen Schritten schmettert bereits eine Granate zwischen sie hinein und sprengt sie auseinander; — Unteroffizier Liebe wird, jedoch unverwundet, zu Boden gerissen. In diesem Augenblick kommt ein berittener feindlicher Offizier, vielleicht ein seinem soeben im Walde avancirenden Bataillon vorausreitender Kommandeur, auf sie zu. — „Derselbe," so erzählt Schuhardt — „rief uns zu: ‚Gebt Euch gefangen, Leute, hier sind schon Gefangene.' Liebe gab ihm aber zur Antwort: ‚Wenn Ihr uns haben wollt, so holt uns,' worauf der Offizier herankam und nach Liebe stechen wollte. Ich wollte eben auf ihn anlegen, als der Offizier zu Boden stürzte, weil ihn der Unteroffizier Liebe gestochen hatte. Bei diesem Angstschrei, welchen der Offizier that, erhielten wir schon Feuer von der Seite; weil sie aber zu nahe waren, schossen sie über uns weg. Dann machten sie sogleich rechtsum auf uns zu, und wir liefen nach dem Dorfe zu, wo schon Einige von uns lagen."

Wechselvoll und aufregend war das Schicksal vieler Verwundeten, Offiziere und Mannschaften, welche hülflos inmitten dieses Gewühles am Boden lagen. Als Eines unter Vielen seien hier nur die Erlebnisse des Lieutenants Treplin erwähnt:

Wir haben ihn in dem Augenblick verlassen, in welchem der Hauptmann v. Bergfeld den Hornist Wunsch zu ihm schickte, mit der Weisung, sich unter dessen Beistand nach dem Verbandplatz zurück zu begeben. So schleppte sich Treplin, auf Wunsch gestützt, hinein in den Hochwald, wo er, unfähig weiter zu kommen, sich hinstreckte. Zu ihm gesellte sich noch der in den Unterleib geschossene Füsilier Schöne und der am Fuß verwundete Gefreite Schröder, Beide von der 12. Kompagnie, und in jener wohlthuenden Empfindung, in ihrer Noth sich Kameraden nahe zu wissen, schlossen sie sich eng an einander. So lag das kleine

Häuflein hinter einem kleinen Hügel, wo sie wenigstens in etwas gegen die sie fortwährend umsausenden Granaten und die auch hier noch häufig umherfliegenden Gewehrkugeln gedeckt waren. Der allein unverwundete Wunsch bemühte sich, nach Kräften zu helfen und Labung zu verschaffen, und eben war er beschäftigt, dem Lieutenant Treplin einen Nothverband anzulegen, als er mit einem Schrei zusammenbrach. Eine Shrapnelkugel hatte ihn in das linke Bein getroffen, und, in die Wade schlagend, war sie bis zum Schienbein gedrungen. So lagen sie alle vier hülflos bei einander. — Wunsch bittet nun Treplin um ein Messer, doch dieser konnte ihm nur ein stumpfes Federmesser geben, mit welchem sich jener aber in größter Ruhe die Kugel glücklich aus dem Fleische schneidet.

„Eine Zeit lang," so erzählt Treplin, „blieb es ruhig; rechts und links fielen allerdings Granaten, die aber nicht platzten, und gegen Gewehrfeuer waren wir durch unsern kleinen Hügel gedeckt. Bald aber änderte sich die Szene; das Rufen und Schießen drang näher, kleine Haufen von Preußen von den verschiedensten Regimentern, 27er, 26er, 67er, 72er, gingen vor und wieder zurück, ebenso auch österreichische Haufen von Jägern und Infanterie. Sehr oft lagen wir zwischen 2 Feuern, und um uns herum flogen Langblei und österreichische Kugeln. Bald darauf kamen mit den bekannten Angriffs-Signalen österreichische Bataillone vor, die aber oft auch mit blutigen Köpfen wieder zurückkamen. Unser Kreis hatte sich indeß durch ein Paar 67er und 26er erweitert; Erstere schleppen ihren gräßlich zugerichteten Kapellmeister Germendorf mit, der mit Kolbenstößen und Bajonettstichen vollkommen übersät war; die Feinde mußten ihn ohne Zweifel für einen hohen Offizier gehalten haben.

Bis jetzt hatten uns die Oesterreicher noch nicht ihrer besonderen Aufmerksamkeit gewürdigt; plötzlich aber kam ein Haufe Ungarn und Slowaken mit den ausgeprägtesten Gauner-Physiognomien vorbei und führten einen verwundeten Korporal mit sich; zuerst stutzten sie, dann aber hielten sie uns für Sachsen, denn einer von den Kerlen reichte mir mit den Worten: ‚Ach Sax, Sax, Bundes-Bruder, ruhig liegen bleiben,‘ die Hand, und da ich wohl ein etwas verwundertes und ängstliches Gesicht machen mußte, setzte er hinzu: ‚Wir thun keinem Verbündeten nichts, sein gute Leut.‘ Ein Anderer zeigte mir mit den Worten: ‚Sieh da, Kamerad, ein verfluchtiges Zündnadelgewehr‘ unter großer Freude eine solche Waffe, während er sein eigenes Gewehr weggeworfen hatte. Hierüber mußte ich aber trotz der gerade nicht angenehmen Lage lachen. Sie übergaben nun ihren Korporal meiner Fürsorge und zogen weiter. Ich war noch seelenfroh, so davongekommen zu sein, als derselbe Haufen, der sich unterdessen mit Preußen herumgeschossen hatte, zurückkam. Kaum sahen sie uns, als derselbe Kerl, der mich vorher als Bundesbruder be-

grüßt hatte, auf mich losstürzte und mit den Worten: ‚Ha, verfluchter Preuße,' sein Gewehr auf mich anlegte. Ich muß gestehen, diese Szene vergesse ich nicht; noch immer sehe ich das wüthende Gesicht, den Flintenlauf und den gespannten Hahn vor mir. Indessen war mein Tod noch nicht beschlossen. Ich hatte versucht, mich zu erheben, und zeigte auf meine Wunde; in demselben Moment schlug ein Jäger-Korporal dem Kroaten das Gewehr fort und machte ihm klar, daß ich und die Uebrigen verwundet wären. Darauf wandte er sich an mich und sagte, ich wäre sein Gefangener, und nahm mir meinen Säbel fort. Kaum sahen dies die Kroaten, als sie auf die Leute losstürzten und ihnen die Hüftmesser fortnahmen. Der Jäger-Korporal ließ dann einen Jäger zur Bewachung zurück, weil ich ihm bedeutete, wir könnten sämmtlich nicht mit.

So sehr niedergeschlagen war ich nicht, da ich vermuthete, daß Preußen in der Nähe waren, die unsere Kroaten zurückgetrieben hatten. Ich sollte mich auch nicht getäuscht haben; nach 5 Minuten sah ich mit wahrhaftem Entzücken preußische Helme blinken. Ich rief ihnen Hurrah zu, und sofort kamen sie, worauf unser Wächter verschwand. Unsere Retter waren 72 er. Nun tobte die Schlacht immer so fort, und wir fanden kein Mittel, aus dem fürchterlichen Walde herauszukommen. Unsere Lage war auch nicht beneidenswerth; verwundet auf nassem Boden zu liegen, so daß wir alle Fieber hatten, und dabei um uns herum Granaten und Flintenkugeln sausen zu hören. Nach geraumer Zeit kamen Leute vom 4. preußischen Jäger-Bataillon. Ich rief einem derselben zu, ob er uns nicht aus dem Walde bringen könnte; er antwortete mir: er wolle nur erst noch ein Paar todtschießen und dann kommen. Richtig hörten wir auch noch mehrere Schüsse, und der Jäger kam wieder mit der Nachricht, er hätte Erlaubniß erhalten, uns herauszubringen. Von diesem erfuhr ich auch, daß der Wald jetzt in unseren Händen war und der Kronprinz erwartet würde. Er war aber schon da. Der Jäger faßte mich unter und schleppte mich heraus, die Anderen waren entweder leichter oder nicht am Bein verwundet, so daß sie uns, mit Ausnahme des Kapellmeisters und Schöne's, welche Beide schwer verwundet waren, folgen konnten. Doch habe ich ihnen noch einen Krankenträger zugeschickt."

So erreicht Treplin endlich nach langen, fürchterlichen Stunden den nördlichen Waldrand, begrüßt hier das soeben nach blutigem Kampfe sich sammelnde I. Bataillon 72. Regiments und wird von zwei Mann desselben auf Gewehren zunächst zum Verbandplatz bei Benatek getragen. Hier wird er verbunden und auf einem Wagen nach Cerekwitz weiter transportirt, wo er zunächst in einer Bauernstube untergebracht wird, in welcher schon 15 Verwundete nahe bei einander liegen. Ein Schluck Bier und ein Stück Brot war Alles, was zu seiner Erquickung

beschafft werden konnte, und selbst dies war unter diesen Verhältnissen noch viel.

Am andern Morgen wurde er mit den verwundeten Kameraden Lanz, Balan II, Zedtwitz und Stoephasius nach Königinhof geschafft, welchen Ort sie, eskortirt von nur einem Husaren, erst nach manchen Fährlichkeiten glücklich erreichten. —

Nachdem wir hiermit uns von dem Swiep-Walde, dieser durch so viele Thaten und so viel Leiden für immer geheiligten Stätte, abgewendet haben, sehen wir uns nach den verschiedenen Gruppen des Regiments um, wie sie sich außerhalb desselben etwa um Mittag zusammengefunden hatten.

Die Trümmer der 6. und 7. Kompagnie waren bekanntlich durch den Hauptmann Hildebrand und den Premier-Lieutenant Hartrott an der Südostecke des Hola-Waldes zu festem Verbande aufs Neue zusammengefügt, und man gönnte den durch Anstrengung und langen Kampf bis zum Tode erschöpften Mannschaften einige Ruhe. Zugleich mit ihnen waren die Adjutanten Witzleben und Großmann hierher gelangt, sowie Gühlen mit jenem kleinen Haufen der 9. Kompagnie, dem sich unterwegs noch einige Versprengte anderer Kompagnien mit angeschlossen hatten. Es waren hier im Ganzen etwa 150 bis 170 Mann des Regiments bei einander. Hier, hart an der großen Straße nach Königgrätz, dem äußersten linken Flügel der 8. Division und des II. Armeekorps, war man Zeuge ihrer Kämpfe. Man sah die Bataillone immer wieder auf der Chaussee und durch den Hola-Wald vordringen, sah sie dann auf dem freien Felde in den Bereich jener furchtbaren Artillerie bei Chlum und Lipa treten, welche, Verderben speiend, ein weiteres Vorwärts unmöglich machte. Zerschossen kehrten die Bataillone zurück, und jeder der unabläßig aufs Neue gethanen Vorstöße scheiterte an jener Artillerie, welche auch nicht annähernd durch eine gleich starke preußische niedergekämpft werden konnte, und die somit unbeirrt ihr mörderisches Feuer gegen diese Infanterie richtete. Alles dies gab hier dem Gefecht den Charakter eines stehenden, in welchem preußischerseits der Platz gegen den für unausbleiblich geltenden feindlichen Gewaltstoß vielleicht nur durch Einsetzen der noch zurückgehaltenen Reserven behauptet werden konnte. Angesichts dessen mußte es dem Hauptmann Hildebrand geboten erscheinen, die 7. Division wieder zu erreichen. Man mußte nach dem, was man selbst durchlebt, annehmen, daß jene in so furchtbarem Kampfe fast zertrümmert, vielleicht durch den letzten gewaltigen Anprall feindlicher Uebermacht zurückgedrängt sei; — doch war man überzeugt, daß sie dann jedenfalls in neuer Stellung dem Gegner aufs Neue die Stirne bieten werde. Man beschloß daher, nach Benatek abzumarschiren. Die Kompagnien setzten sich hierzu in Marsch, mußten einer inzwischen östlich der Straße

im Feuer stehenden preußischen Artilleriestellung ausweichen und bogen somit hinter derselben in das Wiesengelände an der Bistritz, in der Richtung auf Sowetitz, ein.

Soeben hatte man die Bistritz auf einem schmalen Steg einzeln unter dem Feuer der dorthin reichenden Batterien bei Masloweb passirt, als der General v. Voigts-Rhetz hier erschien. Derselbe erkundigte sich nach Zugehörigkeit dieses Häufleins und gab Befehl, zurückzukehren und jener Artilleriestellung als unmittelbare Deckung zu dienen. In anerkennungswerther schneller Bereitschaft, mit Ruhe und Ordnung, gingen die Musketiere den Steg zurück, an welchem in unheimlicher Menge die Granaten einschlugen, um sich sodann am Skalka-Wald, unmittelbar hinter der vorliegenden Höhe, aufzustellen, auf welcher 5 Batterien in voller Thätigkeit waren. So aber hatte das Regiment das Glück, auf der Wahlstatt selbst mit dem Chef des Generalstabes der I. Armee zusammenzutreffen, welcher die jenem immer geschenkte Zuneigung nach dem Kriege in so erfreulicher Weise aufs Neue bekundete. — Jene 5 Batterien hatten das Feuer gegen die großen Batterien bei Chlum und Lipa zu unterhalten, und es entstand dieser gewaltige Zweikampf der beiden furchtbaren Gegnerinnen, der durch sein Getöse den Lärm der Schlacht zu doppelter Brandung aufbrausen ließ. Wie bezweckt, zog diese Artillerie das Feuer der feindlichen von der diesseitigen Infanterie ab und auf sich zu, und es entlud sich neben und hinter jener Stellung ein eisernes Schloßenwetter, in welchem diese Theile des Regiments auszuhalten hatten, bis durch das Eingreifen der II. Armee jener wunderbar-herrliche Moment eintrat, in welchem Jedermann fühlte, daß es wieder vorwärts und zum Siege ginge. Da schloß man sich auch hier der allgemeinen Bewegung mit an, um wenigstens indirekt noch Theil an der Entscheidung zu haben und das Regiment wie die Division wieder zu erreichen.

In ganz ähnlichem Verhältniß wissen wir während dieser Zeit die Reste des Füsilier-Bataillons in und bei Benatek; hier wies ein bestimmt erhaltener Befehl, dort die Gefechtslage an, am Platze zu verharren, eine nothwendige und wohl gebotene Aufgabe, durch welche das, was vier Stunden lang in erster Linie gestanden, gewissermaßen zu einer winzigen Reserve an gefährdetwichtiger Stelle wurde.

Zu dem Hauptmann v. Bergfeld gelangte gegen ½2 Uhr auch der Premier-Lieutenant Haack mit den Trümmern seines Zuges und gesammelten Versprengten anderer Bataillone. Derselbe hatte etwa bis 1 Uhr bei Cistowes verharrt, und als um diese Zeit auch die Reste der hier kämpfenden 6. und 7. Kompagnie 67er zurückgenommen wurden, ging Haack gleichfalls, der Nothwendigkeit gehorchend, in den Wald zurück. Wiederholt in demselben mit österreichischen Trupps zusammenstoßend, erreichte er endlich Benatek, und jetzt eben empfand man hier

bereits die seit 1/212 Uhr so sehnsüchtig erwartete Ankunft des Kronprinzen.

„Der Kronprinz kommt!“ dies belebende Wort hatten schon oft die Führer und Adjutanten den erschöpften Mannschaften zugerufen, um letzte Kraft zu äußerster Leistung anzuspornen und erlöschenden Muth neu anzufachen. Aber Spanne auf Spanne war vergangen, und immer noch nicht empfand man den belebenden Eindruck einer neu eingreifenden Offensive. Jetzt aber um 1 Uhr hieß es abermals und nun mit Jubel, „der Kronprinz kommt; der Kronprinz ist da!“ In der That, jene furchtbaren Batterien bei Masloweb und Hořenowes, welche so lange und mit so entsetzlicher Genauigkeit diesen Platz der Division mit Geschossen überschüttet hatten, wenden sich einem andern Ziele zu. Früher bereits hatte der General Fransecky, als sich die furchtbare Lage endlich in der höchsten Noth zu einem Verhängniß zu gestalten drohte, noch einmal seinen Adjutanten, den Lieutenant v. Kleist, nach Osten zu abgeschickt, um nach der Garde auszuspähen. Bereits sieht dieser Offizier von Hořenowes nun endlich in der längst gebotenen Richtung gegen die Artillerie der Division feindliche Bataillone vorgehen; — aber jetzt, in diesem entscheidenden Augenblick sieht er auch eine preußische Kavalleriemasse heranziehen. Es ist die vom Prinzen Friedrich Karl hierher beorderte leichte Kavallerie-Brigade unter Graf Bismarck-Bohlen, und mit diesem General, der in freudiger Bereitwilligkeit mit dem, was er zur Hand hat, das heißt mit 3 Eskadrons des 2. Dragoner-Regiments, voreilt, um hier helfend einzugreifen, geht Kleist jenen feindlichen Bataillonen entgegen, welche zum Halten und dann zur Umkehr veranlaßt werden. — Jetzt aber greift bereits die Garde ein. — Die Vorstöße der feindlichen Infanterie lassen nach und hören bald ganz auf. Frohen Herzens, im stolzen Gefühl, ihre Schuldigkeit bis zum Aeußersten gethan zu haben, können jene Männer jetzt Athem schöpfen. — Ueberall aber empfand man hier jenes unbeschreiblich herrliche Gefühl, nicht vergebens ausgehalten zu haben. Die Division Fransecky hatte nicht umsonst gerungen und geblutet, sie hatte ihren Ehrenplatz behauptet und damit, dem Entschluß ihres Führers entsprechend, den Punkt, auf welchem nunmehr der strategische Sieg dieses großen Tages sich bereits vollzogen hatte. Ihm folgten jetzt schnell in reicher Fülle die taktischen Siege, die Entscheidung und die Ernte der nun ermöglichten Siegeszeichen. Es kam jetzt zunächst jener glänzende Vorstoß der Garden über Hořenowes und Masloweb nach Lipa und Cistowes, und die Garde war es somit, welcher die Regimenter der 7. Division ihren Dank zuriefen, daß sie in heißer Noth in Ausdauer und treuer Kameradschaft ihnen zur Seite getreten war. Das heißt Hülfe zu rechter Stunde!

Sobald die Division auf diese Weise entlastet war, wurden die zer-

schossenen und theilweise zertrümmerten Bataillone der Regimenter 26, 66, 67 auf Befehl des General Fransecky gesammelt und geordnet, denn er wollte mit seiner Division nicht hinter dem Vormarsch der II. Armee zurückbleiben.

Gegen 4 Uhr wurde aufgebrochen, doch konnte Chlum, jenes Ziel der Division, erst erreicht werden, nachdem der Kampf bereits weit gegen Königgrätz zu sich gewälzt hatte. Nur 2 Batterien fanden noch Gelegenheit, ihr Feuer zu eröffnen. Von dort führte gegen Abend der General die Division nach Lipa und Langenhof und damit auf einen neuen Ehrenplatz. Denn hier sprengte der fürstliche Feldherr der I. Armee, der Prinz Friedrich Karl, der mit zahlreichem Gefolge am Abhange der Höhe von Chlum hielt, auf ihn zu, um ihm mit herrlichen Worten für das zu danken, was die Division an ersichtlich entscheidendem, den Gesammterfolge des Tages so sehr bedingendem Orte geleistet.

„Ihrer Division," so sagte er unter Händedruck, „Ihrer Division gebührt der Hauptantheil an der Ehre des Tages;" worauf der General, gewiß im Sinne seiner Division, antwortete: „Wir haben nur unsere Schuldigkeit gethan." Hierauf ritten auch Prinz Adalbert und der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin zum General Fransecky heran, und fügten jenen erhebenden Worten auch ihrerseits Worte der Anerkennung hinzu. Das war der erste glänzende Augenblick der Ehre und des Ruhmes für die Division, die allerdings viel edles Blut dafür hatte lassen müssen. Ueber 2000 Todte und Verwundete, das heißt über 1/5 des Gesammtverlustes der Armee, hatte sie eingebüßt, aber trotz ihres verzweifelten Ringens in blutigstem Kampf war es ihr dennoch gelungen, 2 Fahnen zu erobern und über 2000, meist unverwundete Gefangene zu machen, darunter 81 Offiziere. —

Hiermit wenden wir uns zum Regiment, und zwar zunächst noch einmal nach Benatek zurück.

Dort sammelten sich am Nachmittage die Reste des Füsilier-Bataillons, und fand sich ein Haufen von ungefähr 300 Mann zusammen. Man gönnte den Mannschaften einige Ruhe, die nach diesen Anstrengungen mit unabweislichem Nachdruck von der Natur gefordert wurde.

War dies der wirklich letzte Rest des Bataillons oder wo befanden sich die übrigen Theile desselben und des Regiments? Welche Opfer hatte man zu beklagen? Das waren Zweifelsfragen, welche selbst in jenem herrlichen Moment das Herz dieser Kameraden bekümmerten. — Das Nächste war, das Gros des Regiments aufzusuchen; doch wo dasselbe auffinden, da man seit 3/4 9 Uhr nichts mehr von den übrigen Theilen desselben gehört und keinen Befehl bekommen hatte? —

Es hieß, daß bei Cerekwitz die Bataillone sich sammelten, und nach einiger Rast brach Haack mit seinen Musketieren dorthin auf; da-

gegen wendeten sich auf andere Angaben hin Hauptmann v. Bergfeld und Lieutenant Helmuth mit ihren Füsilieren gegen Cistowes. Die ferneren Erlebnisse beider Theile werden wir später erfahren. —

So wissen wir denn das Regiment am Mittag des 3. Juli in drei von einander weit getrennte und bunt zusammengesetzte Gruppen zergliedert. Dort am Skalka die Theile der 6. und 7. Kompagnie mit einigen Füsilieren, hier bei Benatek die 12. Kompagnie nebst Trümmern der 10. und 11. Kompagnie, sowie Versprengten aller Bataillone und endlich oben bei Cistowes das I. Bataillon, die Reste der 5. Kompagnie und Splitter der 6., 8., 9. und 10. Kompagnie. Hierher nach Cistowes begeben wir uns noch einmal, wo wir diese Kameraden und mit ihnen den General v. Gordon und den Oberst v. Zychlinski bereits nach 11 Uhr in jenen ausgebauten Gehöften in wunderbarster Lage verlassen haben. Man war in der That abgeschnitten von jeder Verbindung mit irgend welcher befreundeten Abtheilung, wie auf einer, von den hochsteigenden Fluthen der Schlacht umbrandeten Insel, und sah sich im Falle eines unglücklichen Ausganges der Schlacht, oder selbst nur bei einem kräftigen, hierher gerichteten Vorstoß des übermächtigen Gegners dem traurigsten Loose rettungslos verfallen. Sollte dies für jene Führer und so viel treue Soldaten das Endziel solch kühner Pläne und Entwürfe, der Lohn für so unablässige Thätigkeit und solch vertrauungsvolle Hingebung und Anhänglichkeit sein? Sollte dies das wenig ruhmvolle Ende jener Avantgarde der 7. Division werden, welche mit ihren Führern ihren Weg weit in den Feind hinein sich gebahnt hatte? Das waren bange Gedanken, welche die Herzen Aller, vom General bis zum Tambour, schwer belasteten; das war eine aufgezwungene, bleierne Ruhe, welche alle Muskeln lähmte; das waren die Stunden, welche der General v. Gordon die denkwürdigsten und inhaltsschwersten des Feldzuges nennt und mit ihm gewiß ein jeder der hier eng geeinten Kameraden. Aber sie alle belebte derselbe Gedanke, — war man von allen Seiten durch jenes zwingende Gefühl zum Vorwärts unwillkürlich hierher getrieben, so wollte man jetzt, wo es kein Vorwärts mehr gab, den Platz wenigstens bis zum Aeußersten behaupten. —

Wir wissen, wie man bereits an beiden Orten, nachdem man sich geordnet und eingerichtet, die möglichen Maßregeln getroffen hatte, um dem in jedem Augenblick zu erwartenden Angriff der Uebermacht nach Kräften begegnen zu können. In dem Gehöft zunächst bei Cistowes waren bekanntlich die 2., 3. und 4. Kompagnie, sowie die Reste der 5. Kompagnie. Die Schützenzüge der 2. und 3. Kompagnie, unter Lieutenant Bahr und Portepee-Fähnrich v. Madai, waren noch immer in ihrer gegen Cistowes vorgeschobenen Stellung, und hatte der Hauptmann v. Werder es für seine Pflicht erachtet, sich in diese erste Linie

zu begeben, um durch das persönliche Beispiel der so sehr gefährdeten Mannschaft besseren Halt zu geben. Den Schützen des Lieutenants Bahr hatte sich der Sergeant Laaß freiwillig angeschlossen, indem er von dem Hauptmann v. Schoeler sich die Erlaubniß erbat, von seinem, dem 3., Zuge zu jenem Offizier übertreten zu dürfen. — In einem der Umfassung auf 60 Schritt parallel laufenden kleinen Graben hatte diese Schützenlinie eine wenigstens einigermaßen schützende Deckung gefunden, in die man sich fest hineinpreßte, um sich gegen die immer dichter einschlagenden Kugeln der hinter Dorfrand und Mauern wohl geschützten Gegner zu verwahren. Man konnte sie nur an den aufsteigenden Rauchwolken und den wehenden Federbüschen erkennen, und nur zuweilen war der preisgegebene Arm oder Kopf des Feindes das schwer zu treffende Ziel dieser Schützen. So war es ein zähes und blutiges Gefecht, in welchem an der eingenommenen Stelle festgehalten werden mußte. Weiter vorzubringen, schien unmöglich; eben so mißlich, ja noch blutiger wäre ein Rückzug nach dem Gehöft gewesen; daher blieben selbst die Verwundeten in der Stellung liegen.

In diese Lage hinein, in welcher jeder Schritt, ja jede unvorsichtige Bewegung den Tod zu bringen schien, führte rührend-treue Anhänglichkeit den Burschen des Lieutenants Bahr, Musketier Kühn der 2. Kompagnie. Er gehörte zu dem 3. Zuge, und einfach militärisches Pflichtgefühl wies ihm daher den Platz im Gehöft an, als er jedoch sah, wie sein Herr vorwärts in die Gefahr immer tiefer hineindrang, litt es ihn hier nicht länger. Er bat, jenem folgen zu dürfen, doch kaum hatte er den Platz erreicht, auf welchen ihn seine Treue hinaustrieb, so streckte ihn eine jener sicheren Kugeln tödtlich verwundet zu Boden. Auch so war er noch den feindlichen Geschossen preisgegeben, und, der eigenen Gefahr nicht achtend, sprang in gleich edlem Antrieb der Gefreite Michel aus der Deckung auf, lud den Kameraden auf den Rücken und ging ruhig den furchtbaren Weg zum Gehöft, umzischt von den jetzt um so häufiger hierher gesendeten Geschossen. Fast scheint es, als ob diese Todesboten selbst so viel Aufopferung geachtet hätten, Michel blieb unversehrt, legte seinen Kameraden in jenem Obdach nieder und ging unbefangen, als ob nichts Besonderes geschehen, und unbemerkt denselben Weg zurück auf seinen Ehrenplatz.

Während so das Gefecht in der Feuerlinie heiße Stunden lang im Allgemeinen unbeweglich feststand, hatte der Hauptmann v. Schoeler bereits einen Versuch gemacht, sich in Besitz eines Theiles des Dorfrandes zu setzen. Er wählte hierzu unter persönlicher Leitung den Zug des Lieutenants Wachtel. Dieser warf sich unverzagt und entschlossen gegen die Umfassung, kam auch bis auf die nächste Entfernung an dieselbe heran, wurde aber nun von allen Seiten durch ein so starkes Feuer gefaßt, daß er wieder zurückgehen mußte.

Besseren Erfolg hatte ein zweiter, von dem Hauptmann v. Werder unternommener Vorstoß, welchen derselbe gegen die am meisten nach Nordwest vorstehenden Häuser von Cistowes richtete. Während er einen Theil seiner Schützen in einer Aufnahmestellung zurückließ, stürmt er mit den Uebrigen, und mit ihm unter den Vordersten der Portepee-Fähnrich v. Mabai, gegen die nächstliegende Scheune vor. Dieser rasche, kräftige Anlauf setzt ihn auch wirklich in den Besitz derselben, sie wird schleunigst von ihrer durch diese Verwegenheit überraschten Besatzung geräumt.

In dieser Scheune richten sich die Musketiere schnell ein, ebenso in zwei Schuppen, welche ebenfalls vom Feinde verlassen waren; in die dem Feinde zugekehrten Wände wurden Löcher geschlagen und durch dieselben nach dem Gegner ausgespäht. Derselbe hielt die auf etwa 15—20 Schritt gegenüber und seitwärts liegenden Scheunen und Häuser dicht besetzt; auf den Böden und Dächern, hinter halb geblendeten Fenstern und eingeschlagenen Scharten hatte er sich eingenistet; nur an dem aufblitzenden Feuer der Gewehre war der Mann selbst erkennbar, und so lag man hier stundenlang auf der Lauer, um dem nur augenblicklich sich zeigenden Ziele mit sicherem Auge und schnellem Entschluß die Kugel zuzuschicken. Ein österreichischer Jäger zeigt sich unvorsichtig an einer Hausthür, sofort streckt ihn die Kugel des Musketiers Mann zu Boden, und Behrens eilt in die Gefahr hinaus, nimmt dem Gefallenen den Federhut vom Kopfe und bringt ihn triumphirend seinem Hauptmann. Werder, selbst in äußerster Gefahr seinen Mannschaften durch kaltblütigste Ruhe ein Beispiel gebend, greift von Zeit zu Zeit zum Gewehr, um mit sicherem Schuß zu zeigen, wie man im schnellen Abkommen auch hier sein Ziel fassen kann. Wiederholt macht der Gegner aus seiner festen Stellung förmliche Ausfälle gegen diesen vorgeschobenen Posten, um die Verwegenen sich vom Halse zu schaffen — vergebens. Offiziere bringen mit kühner Entschlossenheit an der Spitze ihrer Haufen gegen dieses Bollwerk, um jedesmal mit blutigen Köpfen zurückgeschickt zu werden. Gefreiter Erxleben schildert einen derartigen Vorgang: „Unter Anderen muß ich noch einen österreichischen Offizier erwähnen, welcher mit seinem Zuge auf einem Hofe uns gegenüber stand, natürlich durch einen geschlossenen Thorweg getrennt von uns, als auf einmal das Thor aufgerissen wurde und der Offizier an der Spitze seines Zuges, „es lebe der Kaiser!" rufend, hervorbrach, um auf uns eine Attacke zu machen, aber kaum hatte er drei Schritt vorwärts gethan, als er auch von mehreren Kugeln getroffen zusammenbrach. Zu gleicher Zeit mit ihm fielen auch einige seiner Leute, und wie auf ein Kommando waren die Uebrigen wieder hinter das Thor."

So wurde dieser glücklich gewonnene Ehrenplatz von der 3. Kompagnie behauptet, bis die Garde herankam; ja man arbeitete sich von Gehöft zu Gehöft immer tiefer in das Dorf hinein und schließlich bis an die Querstraße heran; freilich nur mit häufigen Opfern, denn selbst hinter den Deckungen wußten die Jägerbüchsen ihr Ziel zu finden.

Doch auch auf diese blutige Stätte, mitten hinein in das wilde Ringen fällt ein heiterer Schimmer, welcher wenigstens momentan den düsteren Ernst der Lage vergessen läßt.

Behrens erzählt diesen, vom Hauptmann v. Werder bestätigten Zwischenfall folgendermaßen: „Da nahmen wir feste Position; ich und mein Hauptmann und noch drei Mann, wir hatten einen ziemlich schlechten Stand, wir hatten uns hinter drei Bienenkörbe postirt. Ich und der Herr Hauptmann schossen abwechselnd aus meiner Flinte. Das werde ich aber nie vergessen, wir kriegten da ein Höllenfeuer aus einem Hause vor uns und von einem Strohdach. Kein Körpertheil, wo nicht eine Kugel dicht daran durchging. In fünf Minuten wurden an die 50—60 Kugeln nach unseren Bienenstöcken gefeuert. So lange ging es, wie die Kugeln immer neben und an den Stöcken durchgingen, aber wie sie erst durch die Stöcke durch und durch schossen, da wurde es schlimm mit diesen kleinen Teufels, da machten sie Front gegen uns und stachen uns aber dermaßen zurecht, daß wir uns links seitwärts ziehen mußten. Wir hatten natürlich unsere Patronen auch nicht gespart und hielten nach dem Fenster und dem Dach, wo hernach, als die Garde kam, 10—12 Mann aus diesem Hause kamen, wo Jeder etwas gelöst hatte."

Hauptmann v. Werder selbst hatte übrigens drei Stiche im Gesicht, und die noch ärger zugerichteten Musketiere wurden von den Kameraden noch obenein geneckt, indem man sie fragte, wie der Honig geschmeckt habe. —

In dem für diese vorgeschobene Stellung den Stützpunkt bildenden Gehöft selbst war man inzwischen zu einer halben Unthätigkeit verdammt, in welcher die stetig angespannte Erwartung die Minuten zu Stunden ausdehnte.

Hauptmann Joffroy, hier der Aelteste, hatte auch dies Gehöft durch die 2. Kompagnie zur Vertheidigung einrichten lassen; auf dem Boden war ein Beobachtungsposten eingerichtet, bei welchem sich abwechselnd immer einer der Offiziere aufzuhalten hatte. Man gewann eine weite Uebersicht über das Schlachtfeld, und Lessel erzählt, daß er namentlich sehnsüchtig nach Osten gespäht, um nach dem Kronprinzen auszuschauen, dessen baldigem Herankommen man in einer mit Hoffnung gemischten Verzweiflung entgegenharrte. Gute Schützen, die sich unter dem Dach aufstellten, feuerten auch dann und wann eine Kugel nach

Cistowes hinüber, sobald ein Feind sich unvorsichtig zeigte, um die Kameraden da vorn in ihrer bedrängten Lage wenigstens einigermaßen unterstützen zu können.

Hier machten sich besonders der Einjährige Führmann und Gefreite Lange der 5. Kompagnie vortheilhaft bemerkbar, indem sie als vorzügliche Schützen ihre sicheren Kugeln nie ohne Erfolg entsandten. Doch da unten im Gehöft gedachte man auch der Verwundeten, welche draußen auf der blutigen Stätte gegen den Wald zu hülflos niedergesunken waren. Wiederholt gingen Musketiere in dieses von Granaten und Büchsenkugeln noch immer und unaufhörlich bestrichene Gelände, um zu retten, was noch zu retten war, und haben sich bei diesem aufopfernden Liebesdienste der Gefreite Ziesenitz und Musketier Kluge ihren ganz ureigenen Ruhm verdient. —

Nicht weniger ereignißreich und spannend war der Aufenthalt dort drüben in dem weiter westlich ausgebauten Gehöft, in welchem wir die Führer der Avantgarde und mit ihnen deren Stolz und Zuversicht wenigstens vorläufig gegen die Gefahr gesichert wissen. Hier waren um den General v. Gordon der Oberst v. Zychlinski, der Oberst-Lieutenant v. Zedtwitz, der Major v. Busse und Hauptmann Schramm vereint. Während die 1. Kompagnie die eigentliche Besatzung dieses letzten Bollwerkes bildete, hatten sich auch Splitter der 9. und anderer Kompagnien des Regiments hier angefunden, ja sogar einige Pommern vom II. Armeekorps waren hierher verschlagen. Die möglichen Maßregeln zur verzweifelten Vertheidigung waren unter Leitung des Hauptmanns Schramm bereits getroffen, die Mannschaften, angefeuert durch die Gegenwart ihrer Vorgesetzten, guten Muthes und in dem stolzen Gefühl, die unmittelbare Vertheidigung derselben übernommen zu haben, bereit, das Aeußerste zu leisten. In die dem Feinde zugekehrte Seite der Gebäude wurden auch dort Scharten eingeschlagen, von dem Boden aus hielt man einen scharfen Auslug nach allen Seiten über das hier weithin zu übersehende Schlachtfeld, und vorwärts des Gehöftes war unter Leitung des Lieutenants Haupt eine Schützenlinie in einem Graben eingenistet, um die feindlichen Schützen möglichst weit abzuhalten und zugleich das unmittelbar vorliegende Gelände genau zu beobachten. In dem inneren Hofe hatten sich die Offiziere zusammengefunden, welche durch den Dienst nicht unmittelbar in Anspruch genommen wurden.

Auf die furchtbare Anspannung aller Nerven folgte in dieser allerdings nur verhältnißmäßigen Ruhe ein unausbleiblicher Rückschlag; naß und hungrig, wie man war, wurde man von heftigen Fieberschauern geschüttelt. Der Oberst v. Zychlinski, wie immer an sich zuletzt denkend, litt jetzt heftig an seiner Wunde und wußte es dem Lieutenant

v. Carlowitz Dank, daß dieser ihm einen vorläufigen, aber tüchtigen Verband mit geschickter Hand anlegte[1]).

Nach einiger Zeit, da der von Minute zu Minute um so sicherer erwartete Gnadenstoß des Gegners nicht erfolgte, hatte man sich in diese wunderbare Lage leidlich eingewöhnt, und nun wurde dieser verlorene Posten zu einem sehr lebensregen Auslug, von dem die wechselnden Ereignisse auf den nächsten Theilen des Schlachtfeldes mit Spannung verfolgt wurden. Die nächsten Stunden sind gar merkwürdig durch die Fülle der verschiedensten Empfindungen, welche die Herzen dieser Männer durchströmten; Erwartung, Hoffnung, schmerzliche Täuschung und banger Zweifel flutheten in jähem Wechsel durch einander, um endlich in einem freudigen Akkord, in jenem Gefühl aufzugehen, dem stolzesten, das je eine Mannesbrust geschwellt hat: in dem Gefühl des Sieges. —

Von dem Hofe aus sah man nach vorn die feindlichen Batterien bei Lipa und Chlum deutlich vor sich, und namentlich hier wurden die Blicke durch immerwährende Bewegung gefesselt. Man sah große Gruppen sich bilden und wieder auseinander gehen, einzelne Reiter, muthmaßlich Adjutanten und Ordonnanzen, eilten unabläßig ab und zu, so daß dieser Mittelpunkt der feindlichen Stellung mit Wahrscheinlichkeit als solcher vermuthet wurde. Von Lipa aber tönten gegen 1 Uhr, selbst durch den Geschützdonner in abgerissenen Tönen vernehmbar, die Klänge der von einer österreichischen Musikbande gespielten Hymne „Gott erhalte Franz den Kaiser“ und Hurrahrufen herüber — es war dies der Moment, wo der Feldzeugmeister Benedek, stolz in dem Gefühle des schon sicher scheinenden Erfolges, dort seine Truppen begrüßte, und man sah auch deutlich die zu einer Batterie nahe heransprengende Reitergruppe seines Stabes.

Zu der Rechten nach Westen zu stieg das Gelände jenseits der großen Straße mäßig an, so daß in der Richtung auf Mokrowous und Langenhof der Gesichtskreis bald abgeschlossen wurde. Dort hinten bei jenen dunkeln Waldungen der Hola und Skalka und diesseits bei dem großen verlassenen österreichischen Laubhüttenlager wußte man die 8. Division und das II. Korps, und so wandten sich die Augen mit vergleichendem Blick vom Freund zum Feind und zurück zum Freund. Unabläßig zogen im hohen Bogen die Granaten jener feindlichen Batterien über dieses Bollwerk dahin, und von Zeit zu Zeit schickte die Batterie bei Lipa mit unangenehmer Sicherheit einige Geschosse hierher, wie um

[1]) In dem Gehöft und damit in den Schrecken der Schlacht war mit anerkennenswerthem Muthe ein altes Mütterchen zurückgeblieben, wohl allein von sämmtlichen Bewohnern von Cistowes. Es mühte sich eifrig und unabläßig um die bald zahlreich zusammengetragenen Verwundeten, und verdient diese Bethätigung selbstloser Menschenliebe hier ausdrücklich erwähnt zu werden.

zu zeigen, daß man dort recht wohl die diesseitige Lage kannte und den hier aushaltenden Gegner als bereits in seiner Gewalt befindlich betrachtete. Wiederholt schlugen die Granaten in den engen Hofraum, doch, wunderbarer Weise, ohne die hier eng Vereinten zu beschädigen. Eine Bank, auf welcher soeben noch die Offiziere dicht zusammen gesessen, wurde in Splitter zerrissen, als man sie kaum verlassen. So fühlte man sich im Bereich des Feindes doch in Gottes Hand. —

Inzwischen hatte die kleine Schützenlinie draußen einen heißen Stand; die feindlichen Schützen richteten von Cistowes her immer häufiger und sicherer ihre Geschosse hierher, doch wich die kleine Schaar trotz nicht unbeträchtlicher Verluste keinen Schritt von ihrem Platz. Auch hier, wo jeder Mann doppelt gilt, bleiben die Verwundeten an ihrer Stelle. So erhält der Musketier Busch eine Kugel in den Oberschenkel, die ihm auf seine Bitte der Musketier Sandau mit dem Brotmesser herausschneidet, worauf jener wieder ruhig seiner Pflicht und dem Feinde sich zuwendet.

Lieutenant v. Brackel, welcher wiederholt zum weiter östlich liegenden Ausbau hinüberritt, um mit jenen Kameraden die Verbindung aufrecht zu erhalten, wurde bei einem dieser mißlichen Wege von einer Granate gefaßt, die ihm das Pferd unter dem Leibe tödtet, doch rettet er erst noch bedächtig Sattel und Zaumzeug, womit er wieder im Gehöft erscheint. — Tambour Erdsack der 9. Kompagnie, welcher bereits an einer Wunde heftig zu leiden hatte, wollte sich ärztliche Hülfe suchen, doch kaum verläßt er das schützende Gehöft, so streckt ihn schon eine den Kopf durchbohrende Kugel todt zu Boden. So wurde denn dieses Gehöft allseitig von der Gefahr umbrandet. Doch auch hier treibt Menschenliebe und Kameradschaft hinaus in die Gefahr, um Verwundete in Sicherheit zu bringen. Wiederholt werden Hülflose, ob Freund oder Feind, hier gab es keinen Gegensatz mehr, aus dem Bereich der Kugeln in das Gehöft geholt, und hat sich hier der Sergeant Schulz der 1. Kompagnie herrlichen Dank verdient, indem er immer und immer wieder diesen gefährlichen Weg der Nächstenliebe zurücklegte.

Bislang war das furchtbare Artilleriefeuer des Feindes von preußischer Seite nicht ebenmäßig erwidert worden; doch schien es diesseits sich stetig zu verstärken, denn namentlich vom Skalka-Wald wurde ein immer heftiger werdendes Artilleriefeuer vernehmlich, und bald war Lipa an mehreren Stellen in Brand geschossen; es geschah von jener großen Batterie aus, südlich jenes Gehölzes, bei welcher um diese Zeit die Reste des Halb-Bataillons Hildebrand als Bedeckung verwendet wurden. So kreuzten sich denn über dem Gehöft in wildem Tanze die Granaten van hüben und drüben, ohne daß man zur Zeit davon belästigt wurde; doch stieg das Getöse dieses Riesenkampfes zu einem herzerschütternden

Gebrüll. Jetzt aber schien der Feind vorwärts Boden zu gewinnen. Von Lipa aus fuhren Batterien gegen den Hola-Wald vor, um die hier stehenden preußischen Truppen desto sicherer zu fassen. Auch feindliche Infanterie versuchte bei Lipa vorzubrechen, wich jedoch, muthmaßlich von preußischen Granaten gefaßt, wieder zurück, und deutlich sah man die Offiziere bemüht, ihre Mannschaften zu neuem Vorgehen anzufeuern. Gegen die jenseits der Chaussee vorgehenden Geschütze wollte man in einem verzweifelten Bemühen, jene bedrängten Kameraden zu unterstützen, das Feuer richten, wenn auch die große Entfernung, etwa 800 Meter, dasselbe von vorn herein als vergeblich erscheinen ließ. Lieutenant v. Brackel und Unteroffizier Schumann der 12. Kompagnie feuerten aus dem Gehöft über den Zaun weg; mit Lieutenant Haupt und einigen Sektionen wandte sich Major v. Busse gegen die Chaussee, doch kaum waren hier mehrere Schuß gethan, so feuerte die Batterie von Lipa, augenscheinlich jeden Vorgang an dieser Stelle genau beobachtend, einige Granaten hierher, welche in die Schützenlinie einschlugen, und deren eine den Lieutenant Haupt, jedoch unverwundet, zu Boden streckte. Man wollte den Gegner nicht unnütz reizen und stellte das ohnehin als unwirksam erkannte Feuer wieder ein. — Dagegen gelang es um diese Zeit dem Sergeanten Schulz, der mit scharfem Auge Alles beobachtete, einen von Lipa in östlicher Richtung reitenden, durch grünen Federbusch ausgezeichneten feindlichen Offizier mit sicherer Kugel vom Pferde herunter zu holen. —

Inzwischen waren gegen jene von Lipa vorgegangene feindliche Artillerie vom Hola-Walde aus preußische Schützen, mit kleinen Kolonnen hinter sich, vorgegangen und nisteten sich bereits ein, um ihr Feuer gegen jene zu eröffnen. Da erdröhnt plötzlich die Erde, und man sieht eine feindliche Reitermasse mit wildem Ungestüm sich auf die Schützen stürzen, von denen sie jedoch stehenden Fußes erwartet und mit Schnellfeuer empfangen wird. Einen Moment war Alles in Pulverdampf gehüllt, dann aber sah man die Schwadronen in Unordnung zurückeilen; viel Todte und Verwundete von Mann und Roß blieben auf dem Platze, und manch Pferd jagte reiterlos auf dem Blachfelde umher. So endete diese erste Attacke der Kaiserlichen Mensdorf-Ulanen auf Schützen vom preußischen 61. und 71. Regiment.

Doch bald waren die braven Reiter zu neuem Angriff entschlossen, der von einer frischen Staffel mit verdoppelter Wuth ausgeführt wird. Diesmal werden die Schützen selbst zum Theil überritten, doch das Feuer der fest geschlossenen Knäuel und größerer Soutiens wirkt so furchtbar, daß ganze Reihen der Ulanen niedergestreckt werden und der Rest von diesem entsetzlich blutigen Felde zurückjagt.

Mit Spannung war man in dem Gehöft diesem aufregenden Schauspiel gefolgt. — „Aufgepaßt!“ rief da ein Tambour vom 61. Regiment

und riß die Thorflügel des den Hof umschließenden Zaunes auf — und hinein sprengte ein Trupp lediger Pferde. Der Thorweg wurde geschlossen — und nun auch hier inmitten des blutigen Ernstes eine heitere Szene. General und Musketier eilten herzu, und so wurden mit lebhaft zugreifender Hand 10 Beutepferde gemacht, von denen jedes allerdings mehr oder weniger leicht verwundet war.

Es war jetzt ½2 Uhr geworden — doch noch immer war kein Fortschritt der preußischen Waffen bemerkbar, so sehnsüchtig man auch danach aussah. Vom Hola-Wald aus rückten noch einmal mehrere Bataillone vor, deren musterhafte Haltung namentlich vom General v. Gordon mit Genugthuung beobachtet wurde, — doch auch diese werden durch jenes verheerende, den ganzen glacisartig ansteigenden Hang bestreichende Artilleriefeuer zurückgewiesen. Auch vom Laubhüttenlager diesseits der Chaussee bemerkte man noch eine Vorwärtsbewegung der 8. Division, welche aber ebenfalls bald eingehalten wurde. — Schweren Herzens wandte man sich wieder dem Osten zu. War denn der Kronprinz immer noch fern — sollte von hier keine Hoffnung sich bieten, daß das Geschick des Tages noch zum Guten sich wende? Immer schwerer lastete der Zweifel, immer banger wurde die Sorge.

Jetzt aber endlich verändern, ein glückliches Anzeichen, die Batterien bei Lipa und Chlum ihre Front, um, kein Zweifel mehr, dem zur Entscheidung heranrückenden Kronprinzen sich entgegen zu wenden. Immer mehr verstärkt sich der Donner der Geschütze im Osten, zum Zeichen, daß dort die preußische Kraft sich immer mehr entwickele.

Noch einige Zeit des ungeduldigen Hoffens und Harrens, dann hört man in Cistowes bereits ein immer lauter tönendes, fröhliches Hurrah. Ja sie waren dort schon erschienen, unsere braven Kameraden von der Garde. v. Werder und v. Madai eilen im Innern des Dorfes, sobald als sie diese glückliche Wendung empfinden, den Kameraden entgegen. v. Madai erzählt, wie die Musketiere der 3. Kompagnie, in erklärlicher Erregung durch jenen langen, blutigen Nahkampf, zunächst eine große Scheune gestürmt, die ihnen unmittelbar gegenüber lag, und von der das empfindlichste Feuer gegen sie unterhalten war. Man erbricht den Eingang, massenhafte Verwundete und Todte liegen umher, und die Reste dieser wackeren Besatzung, meist Jäger, können kaum rechtzeitig das Gewehr vor den erbitterten Musketieren strecken. Dann geht es unter Leitung des Oberst-Lieutenants v. d. Knesebeck, von den Garde-Füsilieren, dem weichenden Feinde auf den Fersen nach. Inzwischen sind auch Hauptmann Joffroy und v. Schoeler in das Dorf eingedrungen, und mit Jubel begrüßt man die Garde-Füsiliere, bei denen unter den ersten ein ehemaliger Regiments-Kamerad, der Lieutenant v. Schlegell, bemerkt wird. In Gemeinschaft mit ihnen sichert man den Besitz von Cistowes,

und es werden zahlreiche Gefangene aus den Gehöften herausgeholt. Die Besatzung des westlichen Gehöftes war inzwischen gleichfalls herausgeeilt, und während die Garde ihre Siegesstraße weiter verfolgt, bemüht man sich hier, die Ordnung wieder herzustellen und — dies war der einzige Mißklang in jener erhebenden Stunde — die Opfer zu zählen, die man für diese Erfolge hatte bringen müssen.

Noch war es unmöglich, dieselben auch nur einigermaßen zu übersehen, denn so schmerzlich man auch den gewissen Tod so manches theuren Kameraden bereits beklagte, so war doch das Regiment durch diesen furchtbaren Verzweiflungskampf so zerrissen, daß man über das Geschick vieler Abgesprengter völlig im Unklaren war. Das Gerücht aber übertrieb, wie immer im Leben, so auch hier, zum Schlimmsten.

Indessen hatten sich die hier anwesenden Kommandeure und ihre Adjutanten auf den sehr willkommen zur rechten Stunde gemachten österreichischen Beutepferden, sämmtlich kleine Ungarn, beritten gemacht; der Hauptmann v. Schoeler, mit dem größten Theile seiner Kompagnie, war noch eifrig bemüht, Cistowes vom Feinde zu säubern und den massenhaft umherliegenden Verwundeten Hülfe zu schaffen — von dem Uebrigen, was man zur Stelle hatte, also aus der 1., 3., 4. Kompagnie, den Resten der 5. und den Trümmern und Splittern der 6., 7., 8., 9., 10. Kompagnie wurde ein Bataillon zusammengestellt, und, unter Führung des Generals v. Gordon, wie des noch immer, trotz seiner Wunde, aushaltenden Oberst v. Zychlinski, ging es in schnellem Schritt auf Langenhof.

Vergessen war da das eigne Mühen, vergessen das Leiden Anderer, vergessen die Trauer um die gefallenen Kameraden. Alles dies löste sich in jener gewaltigen, stolzen Empfindung des Sieges. Daher in allen Gesichtern jetzt ein heller Schein, daher Jedermann im Glied hoch aufgerichtet, daher im Vorwärts jetzt ein Jubel durch die Reihen; ja so gewaltig fühlte sich Alles von diesen großartigen Impulsen fortgerissen, daß dieser Vormarsch auf Langenhof in den Erzählungen der Mannschaft fast überall „der Sturm“ genannt wird!

Die Lieutenants v. Brackel und v. Carlowitz sprengten voran über das Blutfeld der Mensdorf-Ulanen bis Langenhof, und beide waren noch Zeugen jener ergreifenden Szene, als der König auf diesem siegreich erstrittenen Theil des Schlachtfeldes erschien. Dem edelsten Drange Seines für die Armee so warm schlagenden Herzens folgte Er weit über die dem Oberfeldherrn gebotene Linie hinaus, um Sich, in diesem glänzenden Augenblick der Entscheidung, der Thaten Seiner Krieger in unmittelbarer Gegenwart erfreuen und dieselben durch Seinen so herzerwärmenden Königlichen Dank belohnen zu können. „Der König von Preußen ist da, wo Seine Krieger für Ihn in den Tod gehen“: diese

Thatsache wirkte, wie immer, so auch hier begeisternd bis zur Extase, und dies Bewußtsein wird immer und in aller Zukunft für die preußische Armee die zwingendste Mahnung an Ehre und Pflicht sein. —

Hören wir jetzt Carlowitz selbst: „Vor uns war ein bewegtes Bild; die ganze Ebene zwischen Langenhof und Problus war angefüllt mit abfahrenden Batterien und flüchtenden Feinden, die hinter der auf der Höhe von Rosnitz in Position haltenden Artillerie Schutz zu finden hofften. Links bei Chlum schien ein heftiger Kampf noch zu wogen, ebenso sah man rechts bei Problus die Preußen zum Angriff auf die Feuer speiende Lisiere vorgehen.

„Jetzt kommt Prinz Friedrich Karl. Ein Hurrah begrüßt ihn. Er macht Halt, sieht sich das Gelände genau an und reitet dann weiter. Gleich hinter ihm folgt die Kavallerie in schön cadencirtem Trabe. Ich freute mich über die Propretät der Merseburger Husaren und sprach eben meine Meinung darüber gegen Brackel aus, als unsere allgemeine Aufmerksamkeit nach hinten gelenkt wurde, wo ein nicht enden wollendes Hurrah aus Tausenden von Kehlen wie ferner Donner heranrollte und etwas ganz Außergewöhnliches verkündet: ‚Der König kommt!‘ Dies Wort elektrisirt Alles; die neben uns stehenden Garde-Jäger steckten ihre Käppis auf die Piken und schwenkten sie in der Luft; wir Offiziere schwenkten die Mützen und riefen ein jubelndes ‚Victoria! Es lebe der König!‘ der jetzt, auf Seiner Rappstute heransprengend, nach allen Seiten grüßend, freudestrahlenden Gesichtes auf den Ort, wo wir hielten, zukam, bei uns Sein Pferd parirte, um das Gefecht der Kavallerie zu beobachten. Es war ein Moment der höchsten Aufregung, als ich unsern Allergnädigsten König und Kriegsherrn hier ruhig im feindlichen Granatfeuer halten sah. Der Minister-Präsident v. Bismarck hielt auch mehrere Minuten dicht neben mir und sprach mit dem General v. Gordon. Bald aber ändert sich die Szene; in der Nähe stießen die beiden gegnerischen Kavallerie-Massen auf einander, man hörte das Zusammenschlagen der Klingen, sah die Reiter stürzen u. s. w."

Inzwischen war das Bataillon des Generals v. Gordon bei Langenhof angekommen, und schlossen sich ihm hier auch die unter dem Hauptmann Hildebrand stehenden Theile der 6. und 7. Kompagnie an, da derselbe gleichfalls den Weg auf diesen Platz der Ehre und des Sieges zu finden gewußt hatte. Auch hier war man noch Zeuge der letzten Szenen jenes Reitergefechtes, und das Bataillon erreichte diese Stelle unter dem begeisternden Nachhall eines großartigen Zwischenfalles.

Als der König gegen Langenhof vorsprengte, bemerkte Er die 27er, eilte auf sie zu, grüßte sie, rief anerkennende Worte in ihre Reihen, welche mit lautem Hurrah beantwortet wurden. Jetzt den Hauptmann Joffroy bemerkend, welcher noch immer mit der schwer verwundeten und noth-

dürftig verbundenen Linken aushielt, reichte der König ihm die Hand und sprach in einer für diesen Offizier auf immer unvergeßlichen Königlichen Weise Seinen Dank aus für das, was jener heute für Ihn gethan und zu leiden hatte. Dann sprengte der König weiter vorwärts, dem Ihm nachdrängenden Bataillon Selbst den Weg auf jenen Platz bei Langenhof zeigend.

Da die Kavallerie hier der Infanterie die Arbeit abgenommen hatte, so ließ man die jetzt bis zum Aeußersten erschöpften Mannschaften einige Zeit ruhen, worauf man, in zwei Bataillone formirt, nach Chlum abmarschirte, weil es hieß, dahin habe sich die Division v. Fransecky gewendet. Bei Chlum fand man jedoch dieselbe nicht mehr vor, und nunmehr rückten diese Theile des Regiments nach Lipa. Hier traf auch der Hauptmann v. Schoeler ein, und es wurden gegen Abend die Biwaks bezogen.

Diese Ruhe auf dem Schlachtfelde selbst, inmitten der Vernichtung, hart bei dem noch brennenden Dorfe und auf einem Boden, welcher von Leichen übersäet war, hatte etwas Schauriges, und diese Empfindung wurde durch die jetzt erst gefühlte Erschöpfung und Kälte noch gesteigert; mit Ungeduld harrte man, ohne Stroh auf nassem Boden liegend, daher dem Morgen entgegen, um dann auch endlich Gewißheit über das Schicksal so viel theurer Kameraden zu bekommen, die man nicht bei sich sah.

Wir wissen bereits, daß der Premier-Lieutenant Haack gegen Abend sich nach Cerekwitz begeben hatte, in der Hoffnung, hier vielleicht das Gros des Regiments zu treffen. Hierin sah er sich getäuscht, und indem er sich nach Benatek zurückwandte, erfuhr er dort durch den Major v. Krenski, daß die Division bei Lipa die Biwaks bezöge. Sich auf Masloweb wendend, verfehlte er die Richtung und gelangte nach Nedelist, woselbst er in den Reihen des 1. Garde-Regiments bis gegen Mitternacht ruhte. Länger litt es ihn, in peinigender Unruhe über das Geschick der Kameraden, hier nicht, er wandte sich in der Nacht noch einmal nach Cerekwitz, und erst am Morgen des 4. traf er bei Lipa zu dem Regiment.

Hier war man endlich auch von dem Schicksal der unter dem Hauptmann v. Bergfeld und dem Lieutenant Helmuth geeinten Trümmer des Füsilier-Bataillons in erfreulicher Weise benachrichtigt.

Dieser etwa 300 Mann starke Haufen war bald, nachdem die Division ihren Vormarsch auf Lipa angetreten, gleichfalls vorgegangen und zwar zunächst bis Cistowes, wo man einige Zeit auf dem blutigen Gefechtsfelde der 9. Kompagnie Halt machte, um bei mehreren hier getroffenen Mannschaften des Regiments sich Gewißheit über den Verbleib desselben zu verschaffen. Hier sah man, wie mörderisch das Zündnadelgewehr gearbeitet hatte; die Leichen der feindlichen Jäger und Infanteristen

lagen in wilden Haufen über einander, und die Hohlwege bei dem Dorf waren buchstäblich von ihnen vollgestopft. Hier traf jetzt der Lieutenant v. Carlowitz zu den Füsilieren. Derselbe war, als das Regiment von Langenhof abmarschirte, hierher zurückgeritten, um die Kameraden aufzusuchen, und geleitete dieselben nunmehr nach Chlum, bis wohin man über ein einziges grausiges Leichenfeld zu marschiren hatte. — Von Chlum aber war das Regiment bereits nach Lipa abgerückt, und während Carlowitz fortritt, dasselbe aufzusuchen, ließ v. Bergfeld die Gewehre zusammensetzen.

Es war 7 Uhr vorüber. Der trübe Tag hatte sich gegen Abend aufgeklärt, und ein Sonnenblick, der letzte für so manch brechendes Auge, flog jetzt mit versöhnlichem Schimmer über das von Chlum aus weithin zu übersehende Schlachtfeld; 13 brennende Ortschaften bezeichneten den weiten Umkreis dieser Wahlstatt; in unmittelbarer Nähe mahnte das in Flammen stehende Chlum, sowie die an dem Hange in buntem Wechsel hingestreckten Leichen von Freund und Feind an die Heftigkeit des Kampfes, welcher hier gewüthet hatte, sowie an den Tod, der jeden Gegensatz auslöscht. —

Eine feindliche Batterie, welche sich bis zum Aeußersten gehalten hatte, war augenscheinlich durch Schnellfeuer von hinten gefaßt, denn sämmtliche Pferde lagen noch angeschirrt todt am Boden ausgestreckt, einige Fahrer noch als Leichen in den Sätteln hängend. Dahinter aber, genau an dem ihm reglementarisch angewiesenen Platz lag der Hauptmann, von mehreren Kugeln getroffen, deren jede tödtlich war, das Gesicht nach dem Feinde gewendet und den Säbel noch im Tode krampfhaft umspannend. —

Neben den Füsilieren hielt eine Batterie des ostpreußischen Artillerie-Regiments, deren Kanoniere soeben beschäftigt waren, ihre gefallenen Kameraden zu bestatten und den Hügel mit einem schnell gefertigten Kreuz zu schmücken.

Dort unten an der Elbe lag Königgrätz, deutlich im Abendsonnenglanz herüberschimmernd. In der Ferne sah man in langen Linien die gegnerischen Batterien im Feuer stehen, und unaufhörlich tönte das Hurrahrufen herüber, mit welchem die Truppen an allen Orten ihren siegreichen Kriegsherrn jubelnd begrüßten. —

So auch hier ringsum die Bilder von Kampf, Tod und Sieg, in deren Mitte sich ein für das Regiment bedeutungsvoller Moment ereignen sollte. Bereits war der Prinz Friedrich Karl, gefolgt von seinem Stabe, herangeritten, und, nachdem er einige Zeit hier gehalten hatte, um von diesem überhöhenden Punkte sich der Uebersicht über das ganze weite, heute erstrittene Siegesfeld erfreuen zu können, nahm er die bezügliche Meldung des Premier-Lieutenants Helmuth entgegen und

grüßte mit jener ihm eigenen ernsten Würde die Fahne des Bataillons. Um 9 Uhr aber sprengte der Kronprinz, bereits geschmückt mit dem Orden pour le mérite, durch welchen der Königliche Vater seine Verdienste in diesem Feldzuge heute auf der Wahlstatt selbst anerkannt und belohnt hatte, heran.

Still und bewegt standen die Füsiliere in Gruppen umher, da ritt der Kronprinz zu ihnen heran und begrüßte sie in seiner herzgewinnenden, gnädig freundlichen Weise:

„Nun, Kinder, Ihr habt wohl lange auf mich gelauert? Ich konnte aber wirklich nicht früher kommen. Ich bin früh Morgens aufgebrochen und ununterbrochen marschirt.“

Dann sich an Carlowitz, den einzigen berittenen Offizier wendend, der gerade eben von Rosberitz zurückkehrte, drückte er ihm die Hand und fügte ernst hinzu:

„Geben Sie mir die Hand, Carlowitz, es freut mich, daß ich sie wenigstens noch Einem von Euch Braven drücken und dadurch Euch Allen danken kann. Es ist mir schon erzählt worden, wie unerschütterlich die Division gestanden, wie sehr Ihr aber auch gelitten habt.“

Dies waren goldene, dem Regiment unvergeßliche Worte aus dem Munde dieses fürstlichen Feldherrn; doch ließ er es hiermit noch nicht genug sein; denn er bestimmte jetzt die Füsiliere zur Bedeckung seines Hauptquartiers in Hořenowes und ließ durch den Major Mischke von seinem Stabe den Hauptmann v. Bergfeld hiervon benachrichtigen. Ein schallendes Hurrah der Füsiliere folgte dem Kronprinzen, als er hierauf langsam von dannen ritt. —

Am Abend um 11 Uhr gelangte die für diesen Ehrendienst bestimmte Abtheilung nach Hořenowes, wo einige Tausend der unverwundet gefangenen Oesterreicher zusammengebracht und auf dem geräumigen Gutshof zu bewachen waren. Die Fahne des Bataillons fand in dem Quartier des Kronprinzen ihren Ehrenplatz; Offiziere wie Mannschaften aber erfreuten sich unter verhältnißmäßig günstigen Verhältnissen der Ruhe, der sie so sehr bedürftig. —

So endete dieser ereignißreiche, weltgeschichtliche 3. Juli für das Regiment, welches mit stolzer Genugthuung auf denselben zurückblickt. Lebt in ihm doch das Bewußtsein, dem Vertrauen der höheren Führer entsprochen und an gar heißem Platz seine Schuldigkeit gethan zu haben, und waren ihm doch bereits auf dem Schlachtfelde selbst anerkennende Worte von dem König und dem Kronprinzen direkt und vom Prinzen Friedrich Karl indirekt zu Theil geworden.

Allerdings fehlte es an jenen glänzenden, äußeren Beweisen seiner Leistungen, an den für den Sieger so begehrenswerthen Siegeszeichen; es war keine Fahne genommen, keine Kanone erobert; zur Bethätigung

seines Wohlverhaltens kann daher das Regiment nur hinweisen auf die Gräber seiner Tapferen bei Cerekwitz, bei Benatek und bei Cistowes.

Ja, es waren der theuren Opfer gar viele gebracht, und namentlich das Offizierkorps hatte die Kugel furchtbar gelichtet. Auf dem Schlachtfelde geblieben waren: der Oberst-Lieutenant v. Sommerfeld, der Hauptmann Graf v. Finckenstein, der Premier-Lieutenant v. Witzleben II, der Portepee-Fähnrich v. Seydlitz, der Portepee-Fähnrich Helmuth, der Vice-Feldwebel Riemann. Ihnen Allen ist das Ehrenbett auf der Wahlstatt selbst bereitet. Ihren tödtlichen Wunden mußten noch erliegen: der Hauptmann v. Westernhagen, gestorben zu Cerekwitz den 12. Juli und begraben ebendaselbst; der Hauptmann Dietz, gestorben zu Cerekwitz den 28. Juli und begraben ebendaselbst; der Premier-Lieutenant v. Byern, gestorben zu Prieborn in Schlesien den 22. Juli und begraben zu Zabakuk; der Lieutenant v. Rambohr, gestorben zu Horitz den 28. Juli und begraben ebendaselbst; der Lieutenant v. Zedtwitz, gestorben zu Dresden den 26. Juli und begraben zu Kösen. —

Da war im Offizierkorps manch verwandtschaftliches Band jäh zerrissen; es betrauerte ein Vater seinen Sohn, ein Sohn seinen Vater, dreimal der Bruder den Bruder, und zweimal der Vetter den Vetter. Jedes kräftige Lebensalter, von dem gereiften Mann bis zu dem kaum dem Knabenalter entwachsenen Jüngling war durch einen Tod geendet, welcher Alle ebenbürtig und gleich macht. — Und wenn von dem Manne die Leistungen seines Lebens auch nach seinem Tode reden, so muß von dem Tode dieser Jünglinge, wie von so viel anderem heut geflossenen jungen Blut das Wort des Dichters Uhland tröstend zugleich und verherrlichend sprechen:

„Wohl wieget Eines viele Thaten auf,
Das ist um deines Vaterlandes Noth
— Der Heldentod."

Verwundet waren, so daß sie die Front verlassen mußten: der Oberst v. Zychlinski, die Hauptleute Joffroy, v. Kretschman und v. Buddenbrock, der Premier-Lieutenant Lanz, die Second-Lieutenants Balan II, v. Hoff, v. Bismarck, v. Diringshofen, v. Stoephasius, Treplin, die Vice-Feldwebel Korndorff und Köcher und der Portepee-Fähnrich v. Kotze. Außerdem waren der Major v. Busse, der Hauptmann Hildebrand und der Lieutenant Peyer leicht kontusionirt, doch blieben sie dienstfähig — im Ganzen waren also 28 Offiziere todt und verwundet[1]). Da nun der Lieutenant Berger an einem lähmenden Rheumatismus, den er sich auf Feldwache

[1]) Anlage IV D 3 c.

bei Jeritz zugezogen, so bedenklich erkrankt war, daß er ebenfalls in das Lazareth geschafft werden mußte, da endlich die Lieutenants v. Schroeder und v. Hanstein in Kriegsgefangenschaft gefallen waren, so sah das Regiment seine Offiziere auf die Hälfte zusammengeschmolzen.

445 Todte und Verwundete der Unteroffiziere und Mannschaften bedeckten mit ihren Leibern das Schlachtfeld und füllten die Lazarethe, 60 Mann waren in Gefangenschaft gerathen, außerdem waren viele Mannschaften einzeln abgesprengt; dieselben hatten sich anderen Truppentheilen angeschlossen, waren auch zum Transport von Gefangenen bestimmt worden, so daß sie noch lange vom Regiment getrennt blieben. Die Reihen desselben waren daher durch diesen 3. Juli gewaltig gelichtet; es war dieser Tag ebenso ehrenvoll wie blutig, zugleich ein erhebendes und ein erschütterndes Ereigniß für das Regiment, und wenn wir uns jetzt von ihm abwenden, so geschieht dies mit der gewiß Allen gleichmäßig innewohnenden Empfindung, welcher das einfache Wort eines Musketiers Ausdruck giebt: „Dieses werde ich aber alle mein Lebtage nicht vergessen."

Seine Todten zu ehren, hat das Regiment ihnen ein Denkmal auf der Ehrenstätte selbst errichten lassen. Von jenem Hügel bei Cistowes, an welchem die 9. Kompagnie so ruhmvoll gestritten, blickt es als ein einfacher Obelisk von Sandstein hinüber zu dem dunkeln Saum des nun so ehrwürdigen Swiep-Waldes.

Aber ein Denkmal, dauernder denn von Stein, schöner wie von Erz, ist das Andenken dieser Tapferen in dem Herzen des Regiments, dessen Ruhm sie mit ihrem Leben bezahlt haben.

Wahrlich, so lange es in der preußischen Armee ein Regiment Nr. 27 giebt, so lange werden auch die Namen jener Braven zugleich mit Stolz und mit Dankbarkeit genannt werden!

Von der Elbe bis zur Donau.

4. bis 21. Juli 1866.

Geschlagen und in ihrem inneren Halt tief erschüttert, war die österreich-sächsische Armee am Abend des 3. Juli bei, nördlich und südlich von Königgrätz über die Elbe geeilt. Auf engem Raum zwischen Chlum—Lipa—Prim—Stezirek und Sweti lagerte die Hauptmasse der siegreichen Preußen und ruhte auf dem blutgetränkten Schlachtfelde inmitten der Tausende von Todten und Verwundeten und der Hunderte der eroberten Geschütze von der schweren Arbeit aus — und mit ihr die 7. Division im Biwak bei Lipa. Noch konnte man am

Morgen des 4. Juli die volle Tragweite des Sieges nicht übersehen, aber mehr und mehr kam die Ansicht zur Geltung, daß gestern in der That die Entscheidungsschlacht geschlagen und gewonnen war.

Seine Majestät der König war am Abend der Schlacht nach Horitz zurückgefahren und sprach von hier aus in tief empfundenen, warmen Worten den siegreichen Truppen Seinen Königlichen Dank aus:

„Soldaten Meiner in Böhmen versammelten Armee!

„Eine Reihe blutiger und ruhmreicher Gefechte hat die rechtzeitige Vereinigung unserer sämmtlichen Streitkräfte in Böhmen möglich gemacht. Aus den mir vorliegenden Berichten ersehe ich, daß dies Resultat durch die sichere Führung meiner Generale und durch die Hingebung und Tapferkeit sämmtlicher Truppen erreicht worden ist. Unmittelbar darauf hat die Armee trotz aller Anstrengungen und Entbehrungen der vorhergehenden Tage, unter Meiner Führung, den Feind in einer festen Stellung bei Königgrätz energisch angegriffen, die gut vertheidigte Position nach heißem Kampfe genommen und einen glorreichen Sieg erkämpft. Viele Trophäen, über hundert eroberte Kanonen, Tausende von Gefangenen geben aufs Neue Zeugniß von der Tapferkeit und Hingebung, in welcher alle Waffen mit einander gewetteifert haben. Der Tag von Königgrätz hat schwere Opfer gefordert, aber er ist ein Ehrentag für die ganze Armee, auf welche das Vaterland mit Stolz und Bewunderung blickt. Ich weiß, Ihr werdet auch ferner Meinen Erwartungen entsprechen, denn preußische Truppen wußten stets mit dem Heldenmuth diejenige Manneszucht zu vereinigen, ohne welche große Erfolge nicht erkämpft werden können.

H.-Q. Horitz, den 4. Juli 1866. (gez.) Wilhelm."

Noch an demselben Mittag wurden den vereinigten Bataillonen die Königlichen Worte vorgelesen und mit einem begeisterten Hurrah auf den Allerhöchsten Kriegsherrn beantwortet.

Im Uebrigen wurden die Stunden der Ruhe nach Kräften ausgenutzt, um die Schlagfertigkeit des Regiments in vollem Maße wieder herzustellen, die ihrer Führer beraubten Bataillone und Kompagnien wurden neu besetzt. Hauptmann Hildebrand übernahm das I. Bataillon, Lieutenant Bahr die 4., Coqui die 5., Haack die 6., Jaesrich die 8., Gühlen die 9., Kosegarten die 10. und Helmuth die 11. Kompagnie. Die Patronen wurden ergänzt, die Gewehre und Sachen gereinigt und in Stand gesetzt und die wenigen noch vorhandenen oder vorgefundenen Lebensmittel wurden gekocht und verzehrt. Aber auch zahlreiche Kommandos wurden entsendet, um die überall noch umherliegenden Verwundeten zusammenzutragen und die Todten zu bestatten.

Gegen Mittag erschien der Oberst v. Zychlinski, welcher in einer Bauernstube in Lipa ein dürftiges Unterkommen und die erste Pflege für seine immerhin nicht unbedeutende Wunde gefunden hatte, zu Wagen im Biwak, versammelte die Bataillone um sich und sprach ihnen in tiefbewegten Worten seinen Dank und seine Anerkennung aus. Dann fuhr er nach Hořenowes, um Seiner Königlichen Hoheit dem Kronprinzen seinen Dank für die dem Regiment erwiesene Ehre auszusprechen, zugleich aber auch die Abtheilung unter Bergfeld, welche das prinzliche Hauptquartier bewachte, loszulösen, um sie an das Regiment wieder heranziehen zu können.

In Hořenowes wurde er vom Kronprinzen mit Auszeichnung empfangen, dann begrüßte er die hier versammelten Offiziere und Mannschaften des Regiments und war eben im Begriff, wieder in den Wagen zu steigen, als er den ihm von früher wohlbekannten Dr. Stier, Chefarzt eines Feldlazareths, herankommen sah. Derselbe ließ sich nach kurzer Begrüßung seine Wunde zeigen und erklärte ihm auf das Bestimmteste, daß von einem weiteren Verbleiben im Felde keine Rede sein könne. Der Oberst aber wollte hiervon durchaus nichts wissen, er konnte es nicht über das Herz bringen, in dieser Stunde sein Regiment zu verlassen. Da half der Kronprinz, persönlich ertheilte er dem Obersten den Befehl, sich den ärztlichen Anordnungen zu fügen, und thränenden Auges legte der Oberst das Kommando des Regiments nieder. Er wurde zunächst nach Königinhof geschafft und von da nach Halle befördert. Witzleben überbrachte dem Regiment einen Scheidegruß, und Oberst-Lieutenant v. Zedtwitz übernahm die Führung desselben, ohne jedoch die seines eigenen Bataillons abzugeben.

Inzwischen waren die Befehle zum weiteren Vormarsch [1]) erfolgt. Die Elb-Armee hatte in der Richtung auf Chlumetz, die I. auf Prelauz, die II. gegen Pardubitz—Chrudim vorzurücken.

Um 5 Uhr Nachmittags brachen die Bataillone mit der Division aus ihrem Biwak auf. Noch war man nicht weit marschirt, als Seine Majestät der König an das Regiment heransprengte. Er rief den Bataillonen Seinen Gruß zu, drückte hier einem Offizier, dort einem Unteroffizier die Hand, rief dann den Oberst-Lieutenant v. Zedtwitz zu Sich heran und sprach mit lauter Stimme die Worte, welche tief hineindrangen in das Herz jedes Einzelnen, um nicht wieder zu erlöschen:

„Das Regiment hat über Meine Erwartungen seine Schuldigkeit gethan, und seien Sie überzeugt, Ich werde es demselben nie vergessen.“

Der herzliche und herzerwärmende Ton, mit dem diese Worte gesprochen wurden, gab ihnen einen doppelten Werth, und konnte die An-

[1]) Anlage IV F 3.

erkennung des Geleisteten umfassender und würdiger geschehen? drum drängten sich mit einem schallenden Hurrah diese 1000 Männerherzen dem König entgegen, aufs Neue den Eid leistend, nur für Ihn schlagen und, wo es gelten sollte, willig für Ihn brechen zu wollen. —

Unter dem lange nachwirkenden begeisternden Eindruck dieser bedeutungsvollen Begegnung zogen die Bataillone in langem, ermüdendem Marsch weiter, bis um 1/22 Uhr Nachts bei Wlckowitz die Biwaks bezogen wurden.

Am folgenden Morgen traf vom Ober-Kommando der I. Armee der Befehl ein, daß in Anbetracht der bedeutenden Verluste der Division ein Bataillon dazu verwendet werden solle, Gefangenentransporte nach Preußen zu begleiten, und wurde das Regiment angewiesen, dasselbe zu gestellen. Das hierfür bestimmte II. Bataillon marschirte demnach am 5. nach Horitz zurück, wo dem Regiment eine neue Genugthuung bereitet werden sollte. In Horitz war zur Zeit noch das Königliche Hauptquartier, und auf dem Marktplatz des Städtchens traten dem einrückenden Bataillon zur ehrenden Begrüßung alle jene Großen entgegen, deren Namen solch gewaltigen Klang haben im Vaterland und weit über dessen Grenzen hinaus.

Der Ministerpräsident v. Bismarck, hier bei der Armee, welcher anzugehören er so gern betont, im Kriegskleid, war einer der Ersten, mit freundlichen Worten die Musketiere zu begrüßen und ihnen mit freigebig spendender Hand Goldstücke zuzureichen. Nicht zu vergessen des Feldmarschalls Wrangel, dieses würdigsten Veteranen der Armee, der ein Vorbild der Treue gegen den König, dessen Rock er mehr denn 70 Jahre trägt, dessen Persönlichkeit aber immer noch der Ausdruck preußischer Straffheit und echt soldatischen Wesens. Ihm folgten die Generale v. Moltke und v. Roon, des Königs Waffenschmied, der Reorganisator der jetzt siegreichen Armee; wie erfreute sich auch der General Tresckow hier der Ehre des Regiments, an dessen Erziehung im Frieden er dereinst selbst Jahre lang gearbeitet. Da sah man ferner den Grafen Stolberg, den Chef der Johanniter, welcher auf dem Kriegsschauplatz und auf der Wahlstatt selbst mit Umsicht und Strenge die großartig angelegte, segensreiche Thätigkeit dieses Ordens feldherrnartig leitete; auch Langenbeck, jenen berühmtesten Operateur, der hier in Horitz mit unermüdlicher Thätigkeit und geschickt-energischer Hand so viele Braven dem Tode entrissen oder vor Verstümmelung bewahrt hat, und dessen Name in der Armee mit aufrichtiger Bewunderung und Dankbarkeit genannt wird.

Solch hervorragende Persönlichkeiten und viele Andere mehr ehrten hier in dem Bataillon die Armee und ihre Thaten und verherrlichten diesen Einzug in Horitz zu einem förmlichen Triumphzuge!

Auf dem Marktplatz wurden die Gewehre zusammengesetzt, und hatten sich hier die Mannschaften zur Nacht einzurichten; dem Major v. Busse war inzwischen der Befehl zugegangen, in Horitz vorläufig als Bedeckung des Königlichen Hauptquartiers, sodann aber als Garnison für diesen wichtigen Etappenort zu verbleiben. —

Am 6. Juli verließ der König Horitz; auf dem Markt war in Parade das Bataillon aufgestellt, welches Er noch einmal huldreichst begrüßte; dann ließ Er Sich von Jaesrich die 8. Kompagnie, bekanntlich die zerschossenste des Regiments, berechnen, und Thränen füllten das Königliche Auge, als Er mit Innigkeit den gelichteten Reihen dieser Ihm bis zum Tode getreuen Krieger Sein herzliches Lebewohl sagte. Das war ein ergreifender Augenblick für unsere Musketiere, bei denen gleichfalls kein Auge trocken blieb!

Doch nun ging es an eine emsige Thätigkeit; die Mannschaften wurden einquartiert, 2 Thor- und 1 Stadtwache eingerichtet und fortan ein stetiger, starker Patrouillengang über das Schlachtfeld unterhalten. Die Wachen hatten für die Ordnung in der Stadt zu sorgen, was nicht unwichtig und nicht mühelos, da Kommandos und einzelne Mannschaften, Transporte aller Art, Verwundete, Kranke, Marode massenweis hier zusammenströmten, viele ohne Führer, viele ohne Ziel. Dazu gesellte sich ein wildes Gesindel, böhmischer Pöbel, der arbeitslos sich hier auf dem Schlachtfelde gute Beute suchte. — Kurz, es war hinter der Bühne des gewaltigen Dramas ein gespenstisches, oft unheimliches Schattenspiel.

Die Patrouillen auf dem Schlachtfelde fanden immer noch Verwundete, Unglückliche, welche, im hohen Korn oder im Gestrüpp der Wälder ungesehen zusammengebrochen, erst jetzt, meist zu spät, Hülfe erhielten; häufig wurden auch umherstreifende wilde Gestalten aufgegriffen, welche bei den Leichen ihren Raub suchten.

In Horitz selbst hatte man in den Häusern, welche fast alle mit Verwundeten angefüllt waren (denn zwei schwere Feldlazarethe waren hier in ihrer blutigen Arbeit unabläßig beschäftigt), überall zu helfen und einzugreifen — und durch Hunderte von Werken der Liebe und des Erbarmens konnten sich hier die Musketiere ihren wohlverdienten Dank holen. Auch Ehrendienste wurden verrichtet. Am 14. Juli wurde der seinen Wunden erlegene Hauptmann v. Westernhagen in jenen Gärten von Cerekwitz mit militärischen Ehren zur Gruft begleitet. — In Horitz selbst wurde einem hier seinen Wunden erlegenen österreichischen Rittmeister die gleiche Ehre zu Theil, — hier wurde es ein großartiges Schauspiel, Hunderte von Landeseinwohnern waren zusammengeströmt und standen in tiefem Schweigen umher, als jene mit ängstlicher Scheu be-

trachteten Zündnadelgewehre hier 3 Salven über die Gruft gaben, um Treue und Tapferkeit auch an dem Feinde zu ehren[1]. —

In Horitz entwickelte sich aus der anfänglichen Verwirrung allmälig ein geordneter Gang der Dinge, — die meist geflüchteten Ortseinwohner waren zurückgekehrt und wurden zu allen Dienstleistungen mit herangezogen, und um Alles zu regeln, wurden durch Bataillons-Befehl ein stellvertretender Bürgermeister und mehrere Beamte ernannt und Steuern eingezogen, um sie zu bezahlen.

In dieser bunten Thätigkeit auf einem Schauplatz, wo täglich neue Eindrücke eine immer reichere Fülle der Erinnerungen anwachsen ließen, hatte das II. Bataillon bis zum 19. Juli zu verbleiben. —

Wir kehren nun zu dem I. und Füsilier-Bataillon zurück, welche ihrerseits am 5. Juli mit der Division bei Lan über die Elbe gingen 5. 7. 66. und bei Ciwic die Biwaks bezogen. Hier war am 6. Ruhe, und an diesem stillen Morgen wurde ein Feldgottesdienst abgehalten, um dem Lenker der Geschicke aus inbrünstigem Herzen zu danken, daß Er die Sache des Königs und des Vaterlandes in so ersichtlich gnädiger Weise zum guten Ziele geführt und die, welche hier vereint, so wunderbar in der Gefahr beschützt. — Dann aber wurde Derer gedacht, welche dort oben auf blutiger Wahlstatt den Heldentod gestorben, und manch Gebet für ihre ewige Ruhe stieg hier zum Himmel. — So lag eine feierliche, ernste Stille über diesem Biwak, und nur vorübergehend wurden die Gemüther durch die Freude des Wiedersehens erregt, als das Detachement von Hořenowes am Nachmittag hier eintraf. Dasselbe war am 5. Nachmittags von dem Kronprinzen mit gnädigen Worten entlassen, bis Stezer marschirt, und von da an hatte es heute den Weg hierher sich gesucht. Es konnte nun auch das Füsilier-Bataillon sich neu formiren, und wenn auch seine Reihen bedenklich gelichtet waren, so fühlte es sich doch wie jene anderen gleichzerschossenen Bataillone der Division wieder tüchtig zu neuem Vorwärts. —

Von nun beginnt eine ganz neue Periode des Feldzuges, dessen eigentliches Räthsel bei Königgrätz bereits gelöst, und dessen weiterer Verlauf nothwendiger Weise nur ein geringeres Interesse erwecken kann. Man kommt vorläufig mit dem Feinde nicht mehr zusammen; hier bei

---

[1]) Es war der Rittmeister Ritter v. Reusche von den Windischgrätz-Dragonern, Adjutant und Jugendfreund des zu jener Zeit in Horitz an seinen Wunden darniederliegenden Fürsten Alfred Windischgrätz. Nach beendigter Feierlichkeit wurde ihm die bezügliche Meldung gemacht, und sprach er dem Bataillon seinen Dank aus für die kundgegebene kameradschaftliche Gesinnung, die sich auch am Gegner bethätigt hätte. —

Gleiche Ehre wurde dem ebenfalls hier seinen Wunden erlegenen Königlich sächsischen Ober-Lieutenant v. Wolff zu Theil.

der Division, welche jetzt in zweiter Linie sich befand, nämlich hinter einer unter Befehl des Herzogs Wilhelm von Mecklenburg gebildeten Avantgarde, war an einen Zusammenstoß mit den Oesterreichern kaum zu denken, welche sich ohnehin durch einen schnellen Rückzug vom Gegner losgemacht hatten.

Der Feldzeugmeister Benedek hatte sich nach der Niederlage von Königgrätz entschlossen, mit seiner Armee das befestigte Lager von Olmütz zu erreichen, um in dieser festen Stellung seinen entmuthigten und erschöpften Truppen neuen Halt geben zu können. Auch hoffte er, die gegnerische Armee hinter sich her und so von Wien abzuziehen, jedenfalls aber ein Vorgehen gegen die Hauptstadt dem Feinde aus dieser Flankenstellung zu verbieten; für den Schutz Wiens entsendete er nur das X. Armeekorps und den größten Theil der Kavallerie in jener Richtung.

In dem Königlichen Hauptquartier jedoch hielt man, nachdem man diese Absicht des Gegners übersah, für genügend, die II. Armee der feindlichen folgen und sie im Schach halten zu lassen, mit der I. und Elb-Armee wandte man sich mit aller Energie nunmehr gegen die feindliche Hauptstadt, um hier, wenn es sein müsse, den Frieden zu diktiren. Das nächste große Ziel der I. Armee ist Brünn, die Hauptstadt von Mähren. Der General v. Fransecky verfügte für den Vormarsch dorthin über die beiden Bataillone des Regiments derartig, daß das I. in die Reserve der Division gestellt wurde, wo demselben zufiel, mit Wechsel je eine Kompagnie zur Bedeckung der Bagage und einen Zug zur Bedeckung der Artillerie zu gestellen; das Füsilier-Bataillon verblieb dagegen mit den drei Bataillonen des Regiments 67 in der Avantgarde.

In oft anstrengenden Märschen ging es durch das mährische Gesenke über Richenburg, wo das I. Bataillon die Ehre hatte, die Bedeckung des Prinzlichen Hauptquartiers zu übernehmen, nach Ingrowitz, wo die Füsiliere die Quartiere einnahmen, welche Tages zuvor von der Kavallerie-Division Zaidszeck verlassen waren, und dann auf Augezd und
12. 7. 66. Zinzersdorf, wohin man am 12. Juli gelangte. Die Truppen, selbst die der Avantgarde, waren, da man von dem Feinde nirgends etwas zu befürchten hatte, immer in allerdings spärlichst bemessenen Quartieren untergebracht, und man begnügte sich, eine Wache im Ort und Posten an den Ausgängen auszusetzen. Zuweilen traf man auf feindliche Versprengte, hier und da wurden aus den Häusern und Kellern einzelne Gefangene herausgeholt, doch zu einem ernsten Aneinander kam es nicht ein einziges Mal. Anstrengend war aber diese Zeit der ununterbrochenen, scharfen Märsche, um so mehr, als die Verpflegung eine sehr dürftige war, denn alle Ortschaften, welche man durchschritt, waren bereits von feindlichen Truppen auf dem Rückzuge heimgesucht, und da war nicht viel übrig geblieben.

So waren am 12. die Mannschaften bis zum Aeußersten erschöpft, und der gleichfalls sehr mitgenommene Anzug, namentlich aber das arg verwüstete Schuhzeug ließen eine baldige Ruhe als äußerst wünschenswerth erscheinen. Glücklicher Weise lag das erstrebte Ziel, wo sie sich bieten sollte, bereits nahe vor diesen Truppen. Schon für den folgenden Morgen hoffte die Division auf das Glück, unter den Augen des hier erwarteten Königlichen Kriegsherrn ihren Einzug in Brünn zu halten, und in freudigem Eifer wurde gethan, was möglich, um den Anzug in einen diesem festlichen Moment entsprechenden Zustand zu setzen. Viel ließ sich allerdings nicht thun, aber schmuck genug war doch am 13. früh das Aussehen der Musketiere und Füsiliere.

Und im Herzen Aller war es hell; Mützen und Helme wurden mit 13. 7. 66. grünen Zweigen geschmückt, um der Herzensfreudigkeit auch einen sichtbaren Ausdruck zu geben. Um 11 Uhr war man an der Vorstadt von Brünn angelangt; nach einer kurzen Rast ging es durch dieselbe hindurch, und stolz in die Höhe gereckt zogen die Bataillone ein in diese Stadt, die erste große in Feindes Land, welche man erreichte. Der König war noch nicht angelangt, aber an dem Markt blickten aus einem Fenster der Ministerpräsident v. Bismarck und der französische Bevollmächtigte Benedetti prüfend hinab auf die heranrückende 7. Division.

Die Füsiliere bekamen Quartier in Alt-Brünn, die später eintreffenden Musketiere in Neustadt-Brünn. Am Mittag verlegte der König Sein Hauptquartier hierher, und in den eleganten Straßen dieser lebendigen Handels- und Fabrikstadt wogte am Abend bei den Klängen des Zapfenstreichs ein fröhliches Soldatenleben, und in Brünn steht das damals hier reichlich geflossene preußische Silber gewiß in eben so angenehmer Erinnerung, wie diese Stadt wiederum durch die hier sich zum ersten Male seit langer Zeit wieder bietenden feineren Genüsse und angenehmen Erlebnisse jenen Bataillonen unvergeßlich ist. Am 14. war Ruhe, eben so nothwendig wie wohlthätig, und Schuhzeug, Lederzeug und Gewehre erfreuten sich einer aufmerksamen Behandlung und Herstellung. Am Abend aber traf in Brünn von Seiten der II. Armee die Nachricht ein, daß der Feldzeugmeister Benedek, der nunmehr erkannt, daß seine Bewegung auf Olmütz das gehoffte Resultat gänzlich verfehlt hatte, jetzt bedeutende Truppentransporte mit der Eisenbahn über Lundenburg nach Wien schaffen lasse; es mußte nun also gelten, so schnell wie möglich mit der I. und Elb-Armee in dieser Richtung vorzumarschiren, um namentlich dem Gegner die Benutzung der Eisenbahn so bald als möglich zu verbieten.

Bei dem zum 15. befohlenen Weitermarsch gegen Wien waren der 15. 7. 66. 7. und 8. Division der Platz auf dem linken Flügel und zwar der 8. zu äußerst angewiesen, und erhielt letztere zugleich den Befehl, sich durch ein Detachement der Stadt Göding zu bemächtigen und somit die Eisen-

bahnlinie Olmütz — Lundenburg — Wien zu unterbrechen. Dies gelang; nur das österreichische III. Korps und ein Theil der sächsischen Truppen waren bereits nach Wien zu durchgekommen. Mit dem Gros seiner Armee versuchte Benedek zunächst das Marchthal entlang den Weg nach Wien zu nehmen, doch auch dies wurde ihm durch die gegen seine rechte Flanke andringende II. preußische Armee verboten; er sah sich nun gezwungen, durch die Karpathen zu gehen und jenseits derselben, zunächst in der Richtung auf Preßburg, zum Schutz der bedrohten Hauptstadt an die Donau zu eilen. — Preußischerseits wurde nun aber auch die II. Armee zur Verwendung gegen Wien verfügbar, indem nur das I. Korps bei Olmütz stehen blieb, um etwaigen Unternehmungen der Besatzung entgegen treten zu können, während das Gros an die I. Armee herangezogen wurde.

Derartig gestaltet sich die Gesammtlage bis zum 20. Juli. —

Der Marsch der Division am 15. von Brünn aus geschah unter dem gewaltigen Eindruck eines Vorwärts, dessen Ziel jetzt bereits Wien hieß; die willkommene Rast hatte Alle erfrischt, und im Vollgefühl der Kraft zu neuen Leistungen ging es wieder weiter. Heute soll Niempschütz erreicht und die Avantgarde bis Auspitz vorgeschoben werden. Es wurde ein heißer Tag, und ein anstrengender, in seiner zweiten Hälfte über die kahle, baum- wie wasserlose Ebene von Austerlitz führender Marsch verzehrte die Kräfte vollständig. Nur durch die größte Strenge und unabläßige Thätigkeit der Offiziere konnten die Mannschaften aufrecht erhalten werden, immer und immer wieder stürzten Einzelne zu Boden, häufig mußte die Trommel gerührt werden, um Nerven und Muskeln einigermaßen wieder neu zu beleben, und der Durst war schließlich so furchtbar, daß nur mit äußerster Gewalt die einzeln ohne Erlaubniß Austretenden von den ohnehin schlammigen Gräben zurückgetrieben werden konnten. Dreimal wurde Halt gemacht und endlich, Abends gegen 9 Uhr, erreichten die Füsiliere das Städtchen Auspitz; die 9. Kompagnie hatte die Feldwachen gegen Lundenburg zu stellen und mit dem Rest ein Alarmhaus zu beziehen, während die übrigen Kompagnien schnell in Quartiere gebracht wurden. Die Reserve der Division und mit ihr das I. Bataillon war in Schabschütz.

Das für den nächsten Tag der Division gegebene Ziel war Lundenburg, in dessen Besitz sie sich, wenn nöthig, mit Gewalt zu setzen hatte. Erkundigungen bei den Einwohnern gaben der Annahme, daß Lundenburg, wichtig als Eisenbahntreffpunkt, von den Oesterreichern besetzt und zur Vertheidigung eingerichtet sei, größere Wahrscheinlichkeit, und ein Divisionsbefehl bereitete die Truppen auf ein muthmaßliches Gefecht vor.

16. 7. 66. Diesem heißen Tage folgte ein kaum weniger anstrengender. Schon Vormittags wurde die Hitze so drückend, daß bei allen Kompagnien einzelne

Leute stürzten und liegen blieben, und als nach der Hälfte des Marsches das meist von Juden bewohnte Städtchen Kostel erreicht wurde, sah sich der General Fransecky veranlaßt, seinen Truppen während der heißesten Mittagsstunden eine längere Rast zu gönnen, um sie frisch an den Feind zu bringen. Aus Kostel wurden durch Beitreibungen Erfrischungen an Brot und Wein in genügendem Maße herbeigeschafft; gegen die Hitze schützte man sich durch schnell aus Zweigen gefertigte Schirme, und so waren Nachmittags die Mannschaften wieder völlig munter, und ihre vortreffliche Stimmung ließ einem guten Erfolg mit Zuversicht entgegensehen; auch die Zurückgebliebenen hatten sich sämmtlich wieder herangezogen. Um 4 Uhr wurde aus dem Biwak aufgebrochen, und mit freudigem Eifer strebte die Division, an ihrer Spitze das Füsilier-Bataillon des Regiments, dem Ziele und dem Feinde entgegen. Es wurde in Gefechtsbereitschaft marschirt, das sonst am Koppel getragene Bajonett wurde aufgesteckt, kurz man machte sich klar zum Kampf. Patrouillen durchsuchen die Gegend, schon sieht man die größeren Gebäude in Lundenburg herüberschimmern, aber noch immer fällt kein Schuß. Lundenburg ist bereits vom Feinde verlassen, doch einige jenseits der Thaya angelegte Artillerie-Stellungen, sowie die zur Vertheidigung eingerichteten größern Baulichkeiten an dem Fluß bewiesen, daß der Feind allerdings beabsichtigt haben mußte, hier einen ernsteren Widerstand zu leisten. So war es auch in der That.

Die Brigade Mondl des X. Korps hatte diesen Ort besetzt gehalten, und erst in der vergangenen Nacht war ihr von Wien der telegraphische Befehl geworden, mit der Bahn nach Marchegg zurückzugehen, weil der Feind bei Göding bereits die Eisenbahn in Besitz habe, Lundenburg daher nun ohne Werth sei. —

Während das I. Bataillon heute in Kostel verblieb und die 1. Kompagnie die Ehre hatte, in Paulowitz die Bedeckung des Hauptquartiers des Prinzen Friedrich Karl zu bilden, wurde die Avantgarde über Lundenburg weiter gegen die Grenze Ungarns vorgeschoben, und hart an derselben, in Landshuth, fand das Füsilier-Bataillon leibliche Quartiere.

Am 17. hatte die Division Ruhe, am 18., nachdem die Avantgarde wieder nach Lundenburg herangezogen war, ging der Marsch in Nieder-Oesterreich hinein bis Drösing und am 19. auf Dürnkruth. 19. 7. 66.
Hier wurde von den Pionieren eine Brücke geschlagen, denn da auf eine vom Königlichen Hauptquartier erfolgte Anweisung ein Theil der I. Armee links der nunmehr erreichten March marschiren sollte und die hierfür bestimmte 5. und 8. Division bereits bei Göding den Fluß überschritten hatten, die Brücken aber überall zerstört waren, so kam es darauf an, für die nothwendige Verbindung mit jenen zu sorgen. Auf einer Fähre wurden

die Füsiliere zur Bedeckung des Brückenbaues über die March gesetzt, und die I. Staffel betrat mit Hurrah den Boden Ungarns und mit ihm die 4. Provinz des Kaiserreichs, welche sich dem Sieger erschließen mußte. Doch es kam sehr bald aus dem Prinzlichen Hauptquartier Gegenbefehl, und auf der schnell hergestellten Brücke marschirte man wieder auf das Gebiet von Nieder-Oesterreich zurück, um in Weidendorf Quartiere zu beziehen, während das I. Bataillon bei Dürnkruth verblieb.

20. 7. 66. Am 20. traf die Division in Angern, dem Hauptquartier Napoleons nach der Schlacht von Wagram, mit dem Prinzen Albrecht Vater und dem unter seinem Befehl stehenden Kavalleriekorps zusammen, hinter welchem die Division bereits seit Brünn fast immer marschirt war. Dem hohen Herrn wurde von der Regimentsmusik ein Ständchen gebracht, wofür derselbe mit gnädigen, anerkennenden Worten dem Musikmeister Menzel seinen Dank aussprach.

Hier in Angern wurde von der 11. Kompagnie eine von den Pionieren, auch hier wieder neben einer vom Feinde zerstörten, gebaute Bockbrücke bewacht, welche die 7. Division nach Ungarn führen und zugleich die Verbindung mit der heute bereits bis Stampfen gelangenden 8. Division herstellen sollte.

21. 7. 66. Am 21. Juli erreichte die Division, nach einem Marsch durch die weite, pußtaähnliche Ebene östlich der March, das an dem Fuße der mit vielzackigen Gipfeln aufsteigenden Kleinen Karpathen gelegene Stampfen. Die Avantgarde wurde bis Mast vorgeschoben; die hier wieder gebotene Sicherung durch Vorposten hatte die vor der 7. bei Bisternitz stehende 8. Division übernommen, und am Nachmittage gaben einige dort drüben fallende Schüsse das Zeichen, daß man wieder hart am Feinde. —

Das Ziel dieser beiden Divisionen war Preßburg, gleich wichtig durch den dortigen Uebergang über die Donau, wie dadurch, daß, wenn man hier vor dem Gros jener jenseits der Karpathen nach Wien strebenden feindlichen Armee anlangte, man diese wiederum von ihrem Ziele abdrängte, das sie dann kaum noch rechtzeitig erreichen konnte.

Bereits am 19. hatte der General Moltke darauf hingewiesen, sich der Stadt Preßburg, womöglich durch einen Handstreich, zu bemächtigen, doch war dies schon nicht mehr ohne ernstlichen Kampf zu ermöglichen. Schon stand die von Marchegg zurückgegangene Brigade Mondl zum Schutze Preßburgs in einer diesseits der Stadt bei Kaltenbrunn und Blumenau genommenen Stellung, mit dem Befehl, jenen werthvollen Platz bis zum Aeußersten zu vertheidigen; auch gelangte bereits am Abend des 20. von dem auf mehr denn 1000 Landwagen geschickt-energisch bis Tyrnau beförderten II. Armeekorps unter Graf Thun die Brigade Henriquez gleichfalls nach Preßburg; im Laufe des 21. und bis zum 22. früh erreichten Theile der Brigade

Württemberg und die Brigade Thom diesen bedrohten Punkt, und während des Gefechts selbst trafen noch 3 Bataillone der Brigade Saffran hier ein. —

Dem General Fransecky wurden zu einer etwaigen Unternehmung gegen Preßburg die 8. Division, die Kavallerie-Division Hann und eine Fuß-Abtheilung der Reserve-Artillerie unterstellt, während die noch einen Tagemarsch zurück befindliche 5. Division hinter die March zurückgenommen wurde.

Bereits waren die Spitzen der Elb- und I. Armee, jene auf der großen Straße von Brünn, bis auf 2 Märsche an Wien herangerückt, doch heute, am 21., mußte man hier in der Linie des Weiden-Baches stehen bleiben, um sich mit der heranrückenden II. Armee unmittelbar zu vereinigen.

Dies wurde ausgeführt, der Kronprinz verlegte sein Hauptquartier nach Eisgrub, das des Prinzen Friedrich Karl war in Ebenthal, das Königliche Hauptquartier in Nicolsburg.

Nun aber war ein weiteres Vorwärts der preußischen Waffen unausbleiblich; höchstens 100 000 Mann waren hinter der Donau zum Schutz der Hauptstadt vereint, und durfte man dort drüben, gegenüber einem doppelt überlegenen Feinde, der sich durch die Gewohnheit des Siegens abermals verdoppelte, es wagen, nach den unaufhörlich erlittenen Niederlagen noch einmal Alles aufs Spiel zu setzen? und was wurde nach einer vor den Thoren der Hauptstadt verlorenen Schlacht? Frankreich, diese Sachlage unbefangener und damit klarer übersehend, wollte dies unter allen Umständen abwehren.

Bereits waren daher auf Antreiben Benedetti's Unterhandlungen in Nicolsburg eröffnet, und am 21. gelang es, eine Grundlage für demnächstige förmliche Friedensunterhandlungen zu schaffen, wobei der vermittelnde Benedetti allerdings durch die jetzt um so ehrwürdigere Friedensliebe des siegreichen Königs, wie durch die weise Mäßigung des Ministerpräsidenten v. Bismarck wesentlich unterstützt wurde. Es wurde nunmehr eine Waffenruhe von 5 Tagen vereinbart, welche am Mittag des 22. zu beginnen hatte. —

So war die allgemeine Lage am 21. Juli, doch ist zu bemerken, daß dem General Fransecky diese bedeutungsvolle Wendung zur Zeit nicht bekannt war. Derselbe hatte sich vielmehr dem Gedanken einer etwaigen Besitznahme Preßburgs bereits mit aller Energie zugewendet, und da persönliche Erkundungen am 21. Nachmittags ihn bei Kaltenbrunn nur verhältnißmäßig geringe feindliche Streitkräfte wahrnehmen ließen, so entschloß er sich, am folgenden Morgen gegen Preßburg vorzugehen, vorläufig jedoch in der Front nur ein hinhaltendes Gefecht zu führen, bis die zur Umgehung der rechten Flanke des Feindes be-

stimmte Brigade Bose — Regimenter 31 und 71 — demselben in den Rücken gelangt sein würde. Das Regiment 72 hatte inzwischen die bisher von dieser Brigade innegehabte Vorpostenstellung einzunehmen.

Das Gefecht von Blumenau

am 22. Juli 1866.

22. 7. 66. So trat dann im Morgengrauen des 22. Juli die Avantgarde der Division, die beiden Füsilier-Bataillone, die 3. Eskadron unter Major Hymmen und die Batterie Raußendorf den Marsch an, und bald war es überall bekannt, daß man sich wieder zum Kampf bereit zu machen habe.

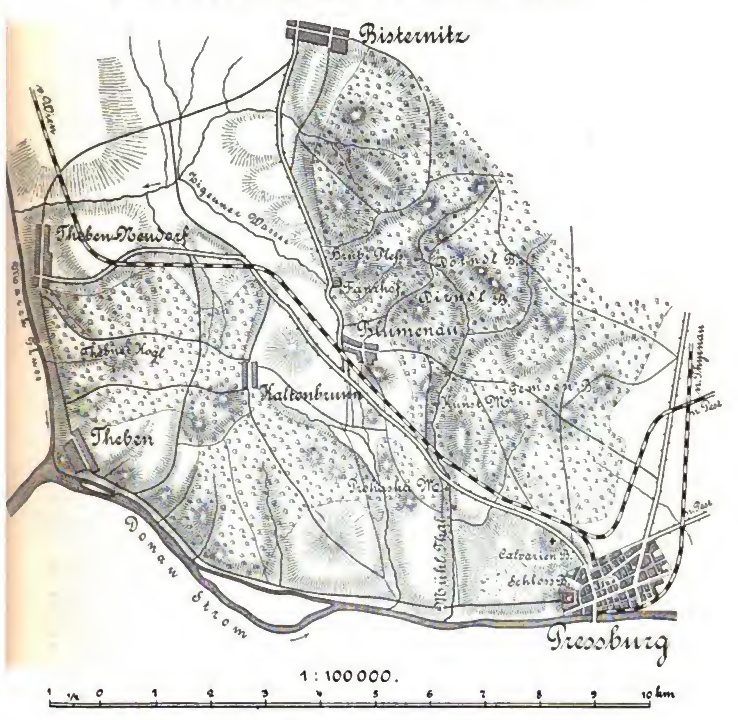
Um 6 Uhr traf die Spitze bei Bisternitz ein, man begrüßte die Kameraden der Brigade Bose, als dieselbe eben den mißlichen Marsch in die waldigen Höhen der Karpathen hinein nach dem sogenannten Mühlthal begann. Während sich nunmehr die 7. Division jenseits Bisternitz in einer nach vorn durch eine Berglehne abgeschlossenen Mulde entwickelte, wurde hier bereits der 3. Eskadron unter Hymmen im Vorausreiten die Gelegenheit zu einem geschickt ausgeführten Angriff gegen eine aus der Stellung von Kaltenbrunn vorbrechende Eskadron des Kaiser-Franz-Ulanen-Regiments geboten. —

Da es sich in der Front vorläufig nur darum handelte, das Gefecht hin- und den Gegner festzuhalten, so fiel die Hauptrolle hier der Artillerie zu; die Batterie Raußendorf eröffnete das Feuer, und, allmälig verstärkt, stand bald eine Artilleriemasse von 30 Geschützen auf den Berghängen links der Straße nach Preßburg in einem heftigen und nun ununterbrochen Stunden lang unterhaltenen Feuer gegen die Artillerie des Feindes. — Die Brigade Mondl hatte ihrerseits eine Aufstellung auf der Höhe einer engen, den letzten Abfall der Kleinen Karpathen durchsetzenden Senke gewählt, über welche die Straße und die Eisenbahn nach Preßburg führt. Man hatte rechts und links sich an die hier wieder höher aufsteigenden Berghänge gelehnt und beherrschte das sich gegen Bisternitz öffnende Thal, sowie die Tiefe davor vollkommen.

In solch günstiger Stellung standen 24 Geschütze, welchen später noch 6 weitere einer Kavallerie-Batterie zur Seite traten, denen auch hier Kenntniß des Geländes und der Entfernungen zu Gute kamen. Als dieser gewaltige Artilleriezweikampf bereits heftig entbrannt, dessen Lärm durch die ihn zurückwerfenden Gebirgswände verdoppelt wurde, und nachdem schon das 72. Regiment zu der erforderlichen Sicherung der diesseitigen Geschützstellung rechts mit einem, links mit 2 Bataillonen

in die Waldhänge vorgeschoben war, erhielt der General Fransecky um 7½ Uhr vom Oberkommando die Nachricht von der gestern in Nicolsburg geschehenen Vereinbarung, sowie, daß um 12 Uhr die Feindseligkeiten einzustellen seien; zugleich ward hinzugefügt, daß der

Plan zum Gefecht bei Blumenau am 22. Juli 1866.



General, den vorliegenden Verhältnissen entsprechend, ganz nach eigenem Ermessen zu handeln habe. —

Was war zu thun? Den Kampf sogleich einzustellen, war schwierig, da die entsendeten Umgehungsabtheilungen augenblicklich nicht und auch nicht ohne Gefahr für die eine oder die andere Abtheilung zurückgerufen

werden konnten. Der General aber durfte sich von den eingeleiteten Bewegungen den besten Erfolg versprechen; und so entschloß er sich, den begonnenen Kampf bis zur Mittagsstunde fortzusetzen. —

Die feindlichen Granaten schlugen bereits in dichter Menge mit ihrer bekannten Genauigkeit ein, als die beiden Füsilier-Bataillone, nachdem sie in Kompagnie-Kolonne formirt, vorgeschoben wurden, um sich hinter der feuernden Artillerie an den waldigen Hängen einzunisten.

Das Bataillon des 67. Regiments stand hierbei auf dem äußeren Flügel; da aber hinter der das Feuer der feindlichen Batterie auf sich ziehenden Artillerie die Füsiliere des Regiments ohne Noth zu gefährdet standen, so gab der General Gordon dem Oberst-Lieutenant v. Zedtwitz Befehl, das Bataillon weiter vorzuführen. Somit wurden die 9. und 12. Kompagnie unter Gühlen und Bergfeld links vorwärts der Artillerie aufgestellt, während das Halb-Bataillon unter Premier-Lieutenant Helmuth auf einem kahlen Rücken seitwärts der Batterien seinen Platz erhielt. — Der Geschützkampf wurde von Minute zu Minute heftiger, immer dichter schlugen die Granaten des Feindes in und neben die mit der Zeit schwer leidenden preußischen Batterien ein, immer näher griffen sie an das Halb-Bataillon heran, welches sich nur dadurch vor Verlusten bewahren konnte, daß es, eine Strecke seitwärts oder vorwärts und rückwärts gehend, häufig seinen Platz wechselte, und wiederholt schlugen die Geschosse in den kaum verlassenen Raum.

Bei den vorgezogenen Flügel-Kompagnien hatte man einen allerdings nur unbedeutenden Verlust, indem der Stabshornist Borrmann und der Gefreite Hebbel Beide leicht verwundet wurden [1]).

Nach geraumer Zeit mußte der General Gordon auf höheren Befehl diese beiden Füsilier-Bataillone, welche hier immer noch sehr dem Feuer ausgesetzt waren, weiter vorschieben, um sie für den demnächstigen Angriff näher am Feinde zu haben. Man arbeitete sich tiefer in die steilen, schwer zu durchschreitenden Waldhänge hinein und machte hinter einer der vielen in das Thal vorgreifenden bewaldeten Berglehnen Halt, um das Weitere abzuwarten. Hier hatte man jedoch bis zum Schluß des Gefechts zu verbleiben, ohne weiter zur Thätigkeit zu kommen. Gar langsam gingen da die Minuten hin, und gar oft wurde die Uhr gezogen, um zu sehen, wie viel von der zu einer immer noch gehofften Angriffsbewegung gegönnten Zeit noch übrig sei, denn allmälig war auch den Truppen die in Aussicht stehende Waffenruhe bekannt geworden.

---

[1]) Als eben die Granaten häufiger einschlugen, erschien hier im Vortreffen der Feldprediger Matthes, mit unbefangener Freundlichkeit die Offiziere begrüßend, wohl um zugleich Angesichts des vielleicht blutigen Gefechtes durch die Gegenwart eines Seiner Diener die Gemüther am nachdrücklichsten auf Gott Selbst zu richten.

In ähnlicher Lage, jedoch gefährdeter, befanden sich in der Tiefe des Thales die 3 Kompagnien des I. Bataillons unter Hauptmann Hildebrand; die 3. war heute zur Bedeckung der Bagage kommandirt.

Um dem Gefecht in der Front mehr Nachdruck zu geben, hatte nämlich der General Fransecky, nachdem er bereits ein Bataillon 66er und eine Batterie dem in den Hängen zur Rechten halten gebliebenem I. Bataillon 72er hatte folgen lassen, um 8 1/2 Uhr die 4 Batterien der Reserve-Artillerie unter Oberst-Lieutenant v. Scherbening zur Verstärkung der im Feuer stehenden Geschützlinie vorrücken lassen. Ihnen hatten außer einem Bataillon 26er jene 3 Kompagnien unter Hauptmann Hildebrand als Bedeckung zu folgen.

Nach 10 Uhr entschloß sich aber der General Fransecky, wenn auch noch ohne Nachricht von der Brigade Bose, zu einem weiteren Vorwärts. Während es hierbei den rechts vordringenden Bataillonen 72er und 66er gelang, die feindlichen Schützen vor sich hertreibend, bis über Kaltenbrunn hinaus Boden zu gewinnen, arbeiteten sich die links an der Spitze befindlichen 72er und das I. Bataillon 67er bis auf etwa 1200 Meter an Blumenau heran. Zugleich ging in der Mitte der Oberst-Lieutenant Scherbening mit seinen Batterien staffelweise dem Feinde bis auf 1600 Meter auf den Leib; ihm hatten die Musketiere zu folgen und hinter einer Bodenwelle auszuhalten, auf welcher jene Batterien sich aufstellten. Hier prasselte daher ein förmlicher Granathagel von den hierher feuernden feindlichen Batterien hernieder, und in ihm hatte man ein paar heiße, gar langsam vergehende Stunden zu verharren. Vollständig wunderbarer Weise wurde man aber auch dort vor Verlusten behütet, nur Hauptmann Schramm und Lieutenant Haupt nebst einigen Musketieren wurden durch eine mitten zwischen ihnen einschlagende Granate zu Boden gerissen und mit Erde überschüttet; sie blieben aber sämmtlich unversehrt.

Den heißesten Platz aber hatte heute die von dem II. Bataillon für die Avantgarde-Batterie Raußendorf gestellte Partikular-Bedeckung unter dem Lieutenant v. Sommerfeld. Derselbe mußte hart hinter der Batterie aushalten, welche mit feindlichen Granaten buchstäblich überschüttet wurde und einige schwere Verluste zu ertragen hatte. Eben will der Lieutenant v. Sommerfeld auf den Höhenkamm hinauftreten, um sich einen Ueberblick zu verschaffen, da fährt eine Granate in seine Mannschaft hinein, reißt dem hiermit zum Tode getroffenen Gefreiten Sommerfeld beide Beine weg und verwundet 5 Mann, so daß dieser kleine Haufen völlig auseinander gesprengt wird. Der Lieutenant v. Sommerfeld, soeben selbst durch ein Granatstück nicht unerheblich gestreift, eilt zurück, sammelt und beruhigt seine Musketiere und vermißt hierbei den Unteroffizier Fuls der 8. Kompagnie. Denselben hatte aber

eifriges Bemühen, sich thätig zu zeigen, hinauf zur Batterie geführt, und hier, wo bei den eintretenden Verlusten jeder Mann doppelt galt, wurde ihm gern zugestanden, die Granaten aus einer Protze zu einem Geschütz heranzutragen — ein mißliches Geschäft an so heißer Stelle, dem er mit Gelassenheit und unbefangener Ruhe lange Zeit oblag.

Inzwischen war die 12. Stunde herangezogen, und immer noch dort oben bei dem ruhig aushaltenden Feinde keine Andeutung, daß die Brigade Bose in seinem Rücken eingegriffen hatte, immer noch war das Vordringen der Preußen auf beiden Flügeln von den Gegnern mit Gelassenheit betrachtet. Man wußte dort ja, daß man bereits nichts mehr vom Gegner zu befürchten habe, denn jetzt fehlen nur noch wenige Minuten an dieser bedeutungsvollen 12. Stunde — noch einmal verstärkt sich das Feuer der diesseitigen Artillerie zu einem wahren Schnellfeuer — aber jetzt wird bereits in jenen, von dem Manöver her so wohlbekannten, langen Tönen das Ganze geblasen, es setzt sich von Batterie zu Batterie, von Bataillon zu Bataillon das ganze Waldthal hindurch fort — noch schnell einige Schüsse, dann folgt das Alles fesselnde, hier jetzt dem Kriege selbst gebietende Signal Halt! Kein Schuß fällt mehr, die Offiziere eilen, sich einen Ueberblick zu verschaffen, ein österreichischer Parlamentär sprengt vor, ihm entgegen bald ein preußischer, sie begrüßen sich — es ist Waffenruhe. Das war der wunderbare weltgeschichtliche Augenblick der 12. Stunde bei Preßburg!

Zu rechter Zeit hatte sie für jene feindlichen Truppen geschlagen, welche drüben bei Kaltenbrunn und Blumenau immer noch aushielten. — Bereits seit 11 Uhr hatte sich nämlich die Brigade Bose, so lange gehemmt durch unzählige Schwierigkeiten, in den Besitz des Gemsen-Berges gesetzt und von da später, nach einem glücklichen Gefecht mit dem ihr entgegentretenden Feinde, die sogenannte Kunst-Mühle nahe der Preßburger Straße, im Rücken der feindlichen Stellung Blumenau — Kaltenbrunn erreicht. Von hier würde sie, nachdem sie sich gegen Preßburg genügend gedeckt, zu derselben Zeit jene Stellung im Rücken angegriffen haben, in welchem der General v. Fransecky sie in der Front und beiden Flanken anfassen wollte, ein Augenblick, der leider mit jener 12. Stunde zusammenfiel, in welcher man das Gewehr bei Fuß nehmen mußte. Nur vielleicht noch eine Stunde Zeit, und die preußischen Truppen hätten sich eines neuen glänzenden Erfolges unzweifelhaft rühmen können, zu welchem den Weg ihnen nicht freiwillig verschlossen zu haben sie ihrem Führer nur Dank wissen können.

Die Bataillone setzten die Gewehre zusammen, und wohl Mancher gedachte der Zukunft, die jetzt voraussichtlich wieder dem Einzelnen gehörte.

Um 2 Uhr marschirten die Truppen in die ihnen angewiesenen

Quartiere, mit Ausnahme der Brigade Bose, für welche der General-Quartiermeister der I. Armee, General v. Stülpnagel, der dem Gefechte als Zuschauer beigewohnt, es in Preßburg persönlich durchgesetzt hatte, daß sie 24 Stunden auf dem nahe vor jener Stadt erstrittenen Platze verweilen durfte, um den Erfolg als eine unbestrittene Thatsache festzustellen.

Die Stärke des Regiments an diesem Tage betrug noch:

	Offiziere	Unteroff.	Spiell.	Mann	=	Komb.	Laz.-Geh.	Tr.-Sold.
I. Bat.	15	55	26	667	=	748	3	26
II. „	8	60	16	630	=	706	3	24
Füs.- „	10	65	17	644	=	726	3	18
Summa	33	180	59	1941	=	2180	9	68

Ruhe in Feindes Land!

Vom 23. Juli bis zum 4. September 1866.

Das I. Bataillon war in Hochstetten, das Füsilier-Bataillon in Theben-Neudorf an der March einquartiert. Dieser letztere Ort liegt etwa 20 Minuten von dem Einfluß der March in die Donau entfernt, und die Offiziere, welche am 23. Juli früh die gegönnte Ruhe dazu benutzten, 23. 7. 66. um die auf dem letzten Abfall der Karpathen, hart über der Donau, romantisch gelegene Ruine der alten Burg Theben zu besuchen, übersahen weithin diesen majestätischen Fluß, an dessen entgegengesetztem Ufer österreichische Kavallerie-Pikets Wache hielten. Unwillkürlich wandten sich Augen und Herzen jener Preußen zurück, und sie übermaßen die weite Siegesbahn, welche sie mit durchzogen hatten. So waren denn die Fahnen des Regiments von der unteren Elbe und Saale bis zur Donau getragen, ohne jemals eine andere Richtung, als die nach vorwärts, den ihnen folgenden Bataillonen gezeigt zu haben!

Damit war man aber auch an dem Ziele angelangt, welches politische Verhältnisse und diplomatische Verhandlungen der siegreichen Armee nun doch steckten. Noch an diesem Tage wurde das Füsilier-Bataillon und mit ihm das des 67. Regiments von Neudorf, welches noch jenseits der inzwischen bestimmten Demarkationslinie lag, nach Lozorno an den Karpathen zurückgezogen, wo sie vorläufig in Quartier zu verbleiben hatten. Die hier an dem Waldgebirge entlang gehende Demarkationslinie wurde mit Feldwachen besetzt, welche abwechselnd von den beiden Bataillonen gestellt wurden. Die Doppelposten sahen hinüber zu jenem vielzackigen Gebirge, aus dessen Schluchten manch freundliches Dorf herüberblickte, und an dessen Hängen hie und da die Ruinen alter Burgen und Schlösser emporragten. — Alles lag in ruhigem Frieden — mit den Be-

wohnern jener Dörfer entstand ein freundschaftlicher Verkehr, indem diese zu den Feldwachen gern gekaufte Lebensmittel hinüberbrachten, und nur dann und wann glaubte man einen Weißmantel zu erkennen, welcher drüben auf Wacht stand oder auf einem Patrouillenritt vorüberzog. —

26. 7. 66. Am 26. Juli traf der Oberst v. Zychlinski in Lozorno und damit wieder bei seinem Regiment ein. Ihn hatte in Halle, wo er die nöthige Pflege gefunden, der Gedanke nicht lange ruhen lassen, daß sein Regiment vielleicht zu neuen Thaten berufen sei, ohne daß er es denselben entgegenführen könne, und obgleich die Wunde noch nicht völlig geschlossen, war er schleunigst hierher gereist. Doch sollten neue Aufgaben sich ihm nicht mehr bieten. Denn inzwischen war bereits die Kunde von dem endgültigen Waffenstillstand hier eingetroffen, und wenn derselbe auch vorläufig nur bis zum 3. August währen sollte, auch kündbar war, so konnte man doch bei dem Stand der in Nicolsburg emsig gepflogenen Unterhandlungen an dem baldigen Abschluß des wirklichen Friedens kaum noch zweifeln. —

Das I. Bataillon war in dieser Zeit in Hochstetten verblieben, wo auch ihm Tage der Ruhe nach so vielen Anstrengungen und Ent-
30. 7. 66. behrungen vergönnt waren; und am 30. traf für beide, wie für die ganze Division der Marschbefehl ein, in Folge dessen dieselben aus Ungarn zurück, über die March nach Tallesbrunn und Gegend in Nieder-Oesterreich gezogen wurde.

Hier bereitete sich ein letzter großartiger Moment vor; der größte Theil der I. Armee, nämlich das III. und IV. Korps, sowie die gesammte Reserve-Kavallerie und Reserve-Artillerie wurden zusammengezogen, um am 31. Juli vor Seiner Majestät dem König in Parade sich zu zeigen. Das altgeschichtliche Marchfeld war der hiefür bestimmte Platz, und „Front gegen Wien", so hieß es in dem Befehl, sollten sich die Truppen aufstellen.

Hierdurch war die geschichtliche Bedeutung dieses Ereignisses, denn so muß diese Parade genannt werden, ausgesprochen. Angesichts der feindlichen Hauptstadt entfalteten Preußens siegreiche Truppen ihren Glanz und ihre Kraft — ein würdiger Abschluß jener großartigen Leistungen und Erfolge.

31. 7. 66. Durch den Morgen des 31. Juli sahen diese Truppen den Stephansthurm emporragen, jenes uralte Wahrzeichen der Kaiserstadt, und zahlreiche Land- und Lusthäuser, welche sie in reicher Fülle umgeben, blickten herüber. In langer Linie, die Infanterie in 2 Treffen, dahinter in 2 weiteren die Kavallerie und Artillerie, nahmen die Truppen ihre Stellung; das Regiment stand in dem 2. Treffen, links der 13. Brigade. Die Fronten waren nach 8 Uhr schnurgerade gerichtet, und um ½9 Uhr sprengte der Prinz Friedrich Karl im Galopp an ihnen entlang, die

Aufstellung musternd und im Vorüberreiten dem Oberst v. Zychlinski einen freundlichen Gruß zurufend. —

Um 9 Uhr erschien, von Nicolsburg herüberkommend, der König, und wohl nie ist bei einer Parade das Hurrah begeisterter gewesen, als das, mit welchem Er hier von Seinen Truppen empfangen wurde. Wie strahlte Sein Angesicht so freudig, wie grüßte Er so gnädig jedwedes Bataillon, und wie empfand Jedermann im Glied, daß jenes echt Königliche Herz von jedem Pulsschlag der Armee mit durchfluthet wird. —

Im 2. Treffen von dem linken Flügel kommend, bot Er den Bataillonen einen guten Morgen, nickte dem Obersten zu, und aus dem glänzenden Gefolge ritt der General v. Tresckow an jenen Kommandeur heran, um ihm mit inniger, gerührter Herzlichkeit die Hand zu drücken; gewiß, um auch hier die Empfindung des Regiments zu theilen, welches er selbst einst kommandirte.

Vorüber an dem König zogen dann im stolzen Parademarsch die Bataillone, Jedermann im Glied hoch aufgerichtet und leuchtenden Auges. Der Oberst hatte, während seine Bataillone vorbeimarschirten, an der Seite des Königs zu halten, der Sich theilnehmend nach seinem Befinden erkundigte und dann verschiedene Fragen über das Regiment that. Als dann die Parade zu Ende war, versammelte der König um Sich alle Generale und Regiments-Kommandeure und sprach etwa Folgendes: „Wie danke Ich Gott, daß Er Mir in Meinem Alter vergönnt hat, einen solchen Krieg mit so großen Resultaten zu führen, und daß Ich selbst im Stande gewesen, Mein Heer anzuführen. Wir wollen uns nicht überheben, sondern dem Vater im Himmel danken, daß Er uns beigestanden. Das Werkzeug, durch das Er uns den Sieg verliehen hat, die Armee, ist unvergleichlich, die Infanterie, die Kavallerie, die Artillerie, Alles gleichmäßig; und das danke Ich Ihnen Allen, die Sie diese Armee ausgebildet, mit Meiner vollsten Anerkennung, mit Meinem Königlichen Danke. Vor Allem aber muß Ich es an dieser Stelle aussprechen, daß es der zähen Tapferkeit und Ausdauer der 7. und 8. Division zu danken ist, daß der Sieg in der Schlacht ermöglicht wurde. Ich werde das nie vergessen." —

Mit thränenfeuchtem Auge fuhr dann der König bewegter Stimme fort: „Hätten Sie nicht eine so unerschütterliche Standhaftigkeit bewiesen, daß Mein Sohn und der General Herwarth hätten abgewartet werden können, Ich weiß nicht, was daraus hätte werden sollen." Bei diesen Worten hatte sich des Königs Blick mit gnädigem Ausdruck dem General Fransecky zugewendet, der von den beiden Divisions-Kommandeuren allein zur Stelle war. Dann wandte Er Sich wieder an Alle: „Ich spreche Ihnen auch dafür Meine Anerkennung aus, daß die Armee sich heute so hat zeigen können. Das ist Ihr Werk. Ich danke es Ihnen aus vollstem Herzen. Wenn Sie den Frieden erst kennen werden, so

werden Sie ersehen, daß so viel Blut nicht vergeblich geflossen ist. Wir haben Großes erreicht. — Und nun Adieu, meine Herren, auf Wiedersehen im Vaterlande." — Nach diesen Worten verließ der König den Kreis, und bald sah man Ihn, gefolgt von den Generalen und Obersten, im Galopp nach Schönkirchen dahin sprengen. Hier wollte der Prinz Friedrich Karl diesen schönen Tag durch ein Gastmahl abschließen, welches er Seiner Majestät dem Könige hatte anbieten dürfen, und zu welchem die höheren Führer der I. Armee geladen waren; die Truppen dagegen, welche heute so vielen großartigen Erinnerungen eine neue hatten hinzufügen können, zogen freudigen Herzens in ihre Quartiere zurück. —

Es war inzwischen festgesetzt, daß die preußische Armee die Provinzen Ober- und Nieder-Oesterreich räumen, dagegen in Mähren und Böhmen Erholungsquartiere beziehen sollte, und war für die 7. Division die Gegend um Trebitsch, 7 Meilen westlich von Brünn, hierfür bestimmt. Auf dem Marsche dorthin zogen die beiden Bataillone des Regiments durch eine meist landschaftlich schöne Gegend, die aber von der unheimlichen Seuche der Cholera bereits arg heimgesucht war, wodurch die gehobene Stimmung etwas herabgedrückt wurde. Bei dem nun geschichtlich ge-
4. 8. 66. wordenen Nicolsburg vorüberziehend, erreichte man am 4. August Dürnholz, wo man zu freudigem Erstaunen das II. Bataillon bereits vorfand. Dasselbe war, nachdem es durch eine Kompagnie des 14. Landwehr-Regiments abgelöst war, am 19. Juli von Horitz auf Ingrowitz abmarschirt, hatte am 25. Brünn erreicht und war, ein herrliches Wiedersehn, hier mit dem eben durchreisenden Regiments-Kommandeur zusammengetroffen. Weiter sich seinen Weg suchend, gelangte das Bataillon am 27. nach Mahlspitz, wo, auf Anfrage des Hauptmanns Hartrott in Nicolsburg, vom Ober-Kommando der Befehl zuging, vorläufig in Dürnholz zu verbleiben, um hier die in baldiger Aussicht stehende Rückkehr der Armee und mit ihr das Regiment zu erwarten. So war es seit dem 29. in diesem Ort anwesend, und jetzt bei diesem ersten Zusammensein des Regiments nach der Schlacht begrüßten sich manche Kameraden zum ersten Male seit jenem verhängnißvollen 3. Juli. Da wurde manche Hand warm geschüttelt, da wurde manch inniger Herzensgruß getauscht, da wurde aber auch manch Auge naß, wenn man der theuren Kameraden gedachte, deren Tod die Reihen so sehr gelichtet.

Hier in Dürnholz fanden auch die ersten Todesfälle an der Cholera statt, welche in diesem sehr besuchten Etappenorte sich bereits eingenistet. Leichten Herzens wandte daher das Regiment dem Orte den Rücken, um
10. 8. 66. am 6. August weiter zu marschiren, und am 10. traf es in seinem Unterbringungsbezirk ein. Der Regimentsstab wurde nach Jagdhaus Pozdiatin, nahe bei Namiest, gelegt, das I. Bataillon kam nach Groß-

Bittesch, das II. nach Misliborsitz und Umgegend, das Füsilier-Bataillon nach Budischau und den umliegenden Dörfern. —

Nachdem man den Mannschaften einige Ruhe gelassen, um sich zu erholen und die Sachen sämmtlich in Ordnung zu bringen, wurde in den Kompagnien und später auch in den Bataillonen fleißig exerzirt und kleine Uebungen unternommen, um allmälig wieder in das alte Friedensverhältniß hinüber zu lenken, dann aber auch namentlich aus Gesundheitsrücksichten. Hielt doch das schreckliche Gespenst, die Cholera, noch immer seinen Umzug in jenen Landestheilen und mußten ihr doch namentlich in den größeren Städten die Krieger zu Hunderten erliegen, welche die Kugel verschont hatte. Ein gar trauriges Loos nach so viel glücklich überstandenen Gefahren und inmitten der Siegesfreude!

Muß es aber nicht das Herz eines Jeden im Regiment zugleich mit Freude und Rührung erfüllen, wenn man hört, daß sein Chef, der Fürst Radziwill, welcher ihm seine warme Herzenszuneigung immer so echt fürstlich bewiesen, auch jetzt in Berlin, selbst von schwerer Krankheit gefesselt, dennoch mitten im eigenen Leid sich um das Wohl seiner 27er sorgte. In einem um diese Zeit an den Oberst v. Zychlinski gerichteten Brief sagt der fürstliche Herr: „Der Waffenstillstand, dem hoffentlich bald ein der heldenmüthigen Anstrengungen der Armee würdiger Frieden folgen wird, wird den Truppen eine wohlverdiente Erholung gewähren. Aus Erfahrung rathe ich Ihnen, während desselben die Truppentheile des Regiments nicht völlig der Ruhe zu überlassen, sondern für mäßige Bewegung in freier Luft täglich zu sorgen, eine Maßregel, die wirksam dem Ausbruch von Krankheiten, namentlich Nervenfiebern, vorbeugt, die sonst leicht durch einen grellen Wechsel der Lebensart gefördert werden. Gott bewahre die Armee vor dem Ausbruch einer Cholera-Epidemie, aber auch namentlich während einer solchen ist es überaus nützlich, dafür zu sorgen, daß die Leute täglich eine mäßige Bewegung haben, und zwar in Entfernung aus der infizirten Luft der Kantonnirungen, in denen die Krankheit herrscht. Dies sind Erfahrungen, deren Wirksamkeit in vielen Epidemien sich bewährt haben, und die ich in meinen Stellungen vom Regiments-Kommandeur aufwärts gemacht habe."

So war der fürstliche Chef um sein Regiment bedacht und fügte dann folgende ehrenden Worte hinzu:

„Sagen Sie dem Regiment, daß seine Thaten mich stolz auf die Ehre gemacht, sein Chef zu sein. Dem Offizierkorps meine herzlichen Grüße und Glückwünsche zu den Thaten, die die Nummer des Regiments den ausgezeichneteren der Armee würdig anreihen."

Es ist bereits erwähnt, daß bei dem Regiment in Folge der Anordnungen seines Kommandeurs in einer ganz diesen Winken entsprechenden Weise verfahren wurde, und so gelang es, durch geeignete Beschäftigung

und Ueberwachung der Mannschaften, jenem bösen Feinde mit Erfolg entgegenzutreten, wenn auch derselbe nicht ganz zurück zu scheuchen war. Am 8. August erlag der frühere Vice-Feldwebel, jetzt hierzu beförderte Lieutenant Große in Brünn der Cholera, und holte sich hiermit der Tod das 12. Opfer aus den Reihen des Offizierkorps. Auch der Lieutenant Kosegarten war bedenklich erkrankt, wurde aber glücklich geheilt, um nicht ganz ein Jahr später in der Heimath einer tödtlichen Krankheit zu erliegen, welche ihren Grund unzweifelhaft mit in den Anstrengungen dieses Feldzuges gehabt hat; von den Mannschaften starben 14. Auch sie sind den Tod fürs Vaterland gestorben, und auch ihnen bewahrt das Regiment ein ehrendes Andenken. —

Inzwischen hatte es nicht an mannigfachen Beförderungen im Offizierkorps gefehlt [1]). Nachdem bereits durch Kabinets-Ordre vom 12. Juli der Portepee-Fähnrich v. Mabai zum Offizier ernannt, wurden durch eine weitere am 20. befördert: der Hauptmann Hildebrand zum Major, die Premier-Lieutenants Hartrott und Hildebrand zu Hauptleuten, die Second-Lieutenants Balan I und Berger zu Premier-Lieutenants, Portepee-Fähnrichs v. Kotze und v. Lehmann, Vice-Feldwebel Weber, Scholz, Allendorf, Kirchheim, Korndorf, Müller, Schulenburg zu Lieutenants; am 3. August wurden der Premier-Lieutenant v. d. Schulenburg zum Hauptmann und die Second-Lieutenants Balan II und Lindemann zu Premier-Lieutenants, sowie am 14. August Premier-Lieutenant Haack zum Hauptmann und die Lieutenants v. Schroeder und v. Carlowitz zu Premier-Lieutenants befördert. Dem Ersten von diesen Beiden wurde, da seine Stelle während seiner Kriegsgefangenschaft offen behalten war, jetzt ein seinem früheren Alter als Second-Lieutenant entsprechendes Patent verliehen.

Endlich wurde durch Ordre vom 16. August der Oberst-Lieutenant v. Falkenhausen vom Generalstabe in das Regiment einrangirt, indem der Oberst-Lieutenant v. Zedtwitz aus Rücksicht auf seine hart mitgenommene Gesundheit, welche durch die Trauer um den gefallenen Sohn noch mehr erschüttert war, vorläufig einen längeren Urlaub erhalten hatte, dem ein gnädiger Abschied folgte.

Der Oberst-Lieutenant v. Falkenhausen übernahm das Kommando des I. Bataillons und in Folge dessen der hier bis dahin den Kommandeur vertretende Major Hildebrand das des Füsilier-Bataillons, welches zeitweilig Hauptmann Schramm geführt hatte. Dieser trat zu seiner 1. Kompagnie zurück, welche in den letzten Tagen von dem bereits, als von seiner Wunde geheilt, zurückgekehrten Lieutenant v. Hoff

[1]) Anlage IV F 3 enthält die dem Regiment verliehenen Auszeichnungen.

geführt war, und dieser übernahm an Stelle des Lieutenants Bahr nunmehr die 4. Kompagnie.

Mit einem Transport Wiedergenesener war der Premier-Lieutenant v. Seydlitz vom Ersatz-Bataillon beim Regiment eingetroffen und war ihm die Führung der 5. Kompagnie übertragen. Dies waren die zahlreichen Veränderungen im Offizierkorps, in welchem auch die Lücken wenigstens theilweise durch 6 inzwischen von dem Ersatz-Bataillon in Magdeburg angelangte Portepee-Fähnriche ausgefüllt wurden. Es waren die Fähnrichs v. Lessel, v. Vollard-Bockelberg, Bennecke, v. Hüllessem, v. Hanstein und Chemnitz.

Auch waren, herzlich begrüßt von den Kameraden, bereits am 1. August die auf besonderen Befehl des Königs und durch gütige Vermittlung des Generals v. Tresckow aus ihrer Kriegsgefangenschaft frühzeitig befreiten Lieutenants v. Schroeder und v. Hanstein zum Regiment zurückgekehrt. Wir hatten dieselben mit ihren 47 Musketieren in dem Augenblick verlassen, als sie durch eine Abtheilung vom Regiment Erzherzog Heinrich von Cistowes zunächst nach Chlum transportirt wurden, wo eine eigenthümliche Laune des Geschicks in einem an sie herantretenden österreichischen Offizier einen ehemaligen preußischen 27er, den Lieutenant v. Ewald, ihnen entgegenführte. Er beklagte ihr Loos, ohne wissen zu können, wie ehrenvoll es ihnen zu Theil geworden.

Hanstein erzählt: „Vor Chlum, nördlich des Dorfes, standen zwei Feld-Batterien in Geschützeinschnitten und feuerten scharf gegen den Wald. Zwei Bataillone Infanterie waren zu beiden Seiten des Dorfeinganges aufgestellt. Dies waren Deutsche, die sehr still im Gewehr standen; man merkte es der Truppe an, daß sie kriegsgeübt war; sie freute sich wohl des Erfolges, aber kein voreiliges Hurrah ertönte, wie bei manchem anderen Korps, bei dem die Preußen vorüberkamen. Bei diesen suchten einige Offiziere den Enthusiasmus der Leute zu erregen, indem sie die Helme der Gefangenen nahmen und in der Luft schwenkten; die Freude der Oesterreicher war aber sehr kurz und kam nicht von Herzen. — In dem Dorfe Chlum selbst und dicht hinter demselben standen gegen 5 Bataillone, darunter ein Genie-Bataillon, welches eben an einem Verhau in der Dorfumfassung gearbeitet hatte. Die Truppen gehörten alle dem III. Armeekorps an. Der Korps-Kommandeur, ein Erzherzog, hielt mit seinem Stabe etwa 300 Schritt von den Gefangenen, auf dem höchsten Punkte bei Chlum. Offiziere des obengenannten Genie-Bataillons berichteten, daß der Feldzeugmeister Benedek sich an der Chaussee bei Lipa befände, man hörte auch von dorther das Hurrah- und Eljen-Rufen der Reserve-Truppen bei seiner Annäherung." —

Unsere Kameraden wurden nun, nachdem sie noch einmal nach jener Gegend hinübergeblickt, wo sie das Regiment im Kampfe wußten, und

bangen Herzens nirgends ein Vorwärts der preußischen Massen hatten wahrnehmen können, über Rosberitz nach Königgrätz abgeführt. Auf dem Wege dorthin kamen sie an Kavallerie-Regimentern, dann an den Massen der Infanterie-Reserven vorüber, sie gewahrten die Munitions-Staffeln der vorn im Feuer stehenden Artillerie, zu denen unaufhörlich und in schnellster Gangart die Munitionswagen zurückjagten, deren Pferde zuweilen dort vor Ermüdung zusammenbrachen. Endlich auch kamen sie vorbei an den Verbandstätten, zu denen ganze Wagenzüge unablässig die Massen der Schwerverwundeten zurückschafften. —

„Vor der Festung," so lassen wir Schroeder weitererzählen, „kamen aus einer Kneipe mehrere Offiziere, meist vom Generalstabe und Adjutanten, uns entgegen, fragten den die Begleitmannschaften kommandirenden Feldwebel, ob wir die beiden Offiziere seien, und nöthigten uns dann, einzutreten; die Leute mußten so lange warten. Wir erhielten Wein, ein Stück Brot und Zigarren, und wurden nun ausgefragt: Ob der König bei der Armee sei, ob Bismarck im Hauptquartier sei, ob der König selbst kommandirt habe u. s. w. Wir bejahten Alles, obgleich wir es zur Zeit eigentlich selbst nicht recht wußten, und wurden dann in die Festung hineingebracht und der Kommandantur übergeben." Hanstein setzt noch hinzu: „An den Platz-Major," und fährt dann fort: „Die Festung wurde noch in großer Eile armirt und verstärkt. Das Glacis war noch nicht vollständig rasirt; die Gräben sind sehr breit und von der Elbe und Adler durchströmt; außerdem hatte man auch, eine halbe Meile von der Stadt aus, die Umgegend unter Wasser gesetzt."

Hören wir nun Schroeder weiter: „Man wies uns ein großes Zimmer in einem zum Lazareth eingerichteten öffentlichen Gebäude an und stellte einen Posten vor die Thür. — Durch Gefälligkeit unseres Hausmeisters erhielten wir Bettwäsche und Essen und legten uns, da unsere Kleider von Schmutz und Nässe starrten, ins Bett, mit Spannung dem Kanonendonner lauschend.

Am andern Tage schrieben wir unseren Bericht an das Regiment und sandten diesen offen an die Kommandantur. Acht Tage saßen wir im Zimmer hinter vergitterten Fenstern, mit Posten vor der Thür, und später, als wir des erwarteten Bombardements wegen parterre wohnten, auch vor dem Fenster. Dann schrieb ich an die Kommandantur, bat in Beider Namen um die Erlaubniß, täglich ins Freie gehen zu dürfen, und wurden wir darauf zum Kommandanten, General Weigel, geführt. Wir unterschrieben einen Revers, der uns verpflichtete, bestimmte Grenzen nicht zu überschreiten, durften uns nun frei bewegen und verloren auch die Posten.

Beim Kommandanten hatten wir es erfahren, daß unser Bericht an das Regiment noch gar nicht fort sei. Dies bestimmte mich, an Seine

Majestät zu schreiben und dort um Auslösung zu bitten. Nach ein paar Tagen erschien auch ein Parlamentär, der sich auf Befehl aus dem Hauptquartier nach unserm Befinden erkundigen sollte.

Beim Abschluß des Waffenstillstandes wurden wir ausgelöst und suchten nun das Regiment auf. Ueberall, wo wir uns meldeten, hörten wir Lobpreisungen unseres Regiments. Daß wir bedeutende Verluste erlitten, hatten wir bereits aus österreichischen Zeitungen gesehen, daß aber unser Ruhm durch die ganze Armee verbreitet war, das hatten wir nicht erwartet, oder vielmehr nicht geglaubt. Doppelt niederdrückend war für uns das Gefühl, uns sagen zu müssen: ‚Ihr seid gefangen gewesen.‘ Am 1. August erreichten wir in Augern die ersten 27er, und zwar die 3. Kompagnie, der wir uns anschlossen.“

Nun sei endlich noch des Gefreiten Herm der 12. Kompagnie gedacht, welcher bei der durch die Brigade Poeckh erfolgenden Zertrümmerung der Füsiliere am 3. Juli mit anderen Kameraden in Gefangenschaft fiel, ohne Gelegenheit zu finden, sich aus derselben wieder zu befreien.

„Jetzt war die österreichische Armee in die größte Unordnung gekommen, und das Retiriren begann. Dieses genau zu schildern, bin ich nicht im Stande, denn Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Bauern mit ihren Familien und Vieh und mehrere Heerden Ochsen, welche für die Armee zum Schlachten bestimmt waren, Alles drängte sich wie bunt durcheinander in größter Unordnung zurück; denn die Furcht vor den Bismarckern war grenzenlos. An der Elbe angekommen, wurde ohne Zögern durchgegangen, denn die eine Brücke, welche hier in der Nähe war, durfte nur von dem Train und Artillerie benutzt werden. Alles Uebrige ging durch die Elbe. Alles dieses war ein furchtbarer Wirrwarr. Die Geschütze blieben zum Theil stecken, die Fahrer strängten die Pferde ab, und da auch diese bald nicht mehr weiter konnten, suchten sich die Ersten allein zu retten. Hin und wieder schrie ein Ertrinkender um Hilfe, aber Niemand achtete darauf. Bis Abends 11 Uhr wurde der Marsch in größter Eile fortgesetzt, wo wir dann in der Nähe eines Dorfes mit den Oesterreichern zusammen biwakirten. Zu essen gab es an diesem Tage Nichts, denn das Stück Brot, das wir auf Cerekwitz noch bekamen, war mir weggenommen. Am andern Morgen früh 4 Uhr wurde der Marsch wieder fortgesetzt, bis wir in achttägigem Marsche, immer mit der Armee, in Olmütz anlangten. In Olmütz wurden wir in den Kasematten untergebracht, und zwar immer 12 Mann in einer Zelle. Es hatte ein Jeder von uns einen Strohsack, zwei Betttücher und eine wollene Decke. Lebensmittel gab es in den ersten Tagen nicht, und ein Brot kostete einen Gulden; wer also kein Geld hatte, wie die bei weitem größte Zahl, war bald dem Verhungern nahe. Dann erhielten wir Löhnung, täglich 15 Kreuzer, und alle zwei Tage ein Brot. Da eine Küche vorhanden war, so thaten wir

unsere Löhnung immer zusammen und ließen uns von den österreichischen Soldaten Fleisch und Gemüse holen, denn selber durften wir nicht in die Stadt, und erstreckte sich unsere Freiheit nur auf den Hof unserer Kasematte. Da wir gerne etwas Beschäftigung haben wollten, so wurde von dem Sergeanten Blumeyer, 8. Kompagnie 27. Regiments, öfter ein Gesuch an den Gouverneur Jablonski gerichtet, aber immer wurden wir abschläglich beschieden und mußten, von der größten Langeweile geplagt, aushalten, bis der Tag der Erlösung schlug. Unsere ganze Unterhaltung waren mehrere Blumen, welche auf dem Hofe angepflanzt waren, und eine Eidechse, welche sich alle Tage von uns ihre Fliegen holte. Mit falschen Nachrichten wurden wir fortwährend überhäuft, daß zum Beispiel unser Kronprinz mit 6000 Mann gefangen genommen wäre, und sollte nun erschossen werden, oder die Preußen wären wieder zurückgeschlagen und die ganze österreichische Armee sei schon in Preußen, und so mehr unsinnige Gerüchte. Da aber immer noch einzelne Gefangene zukamen, so wußten wir doch immer, wie die Sache stand." —

Herm wurde nach Friedensabschluß ausgewechselt und gelangte in Magdeburg zum Regiment.

Hiermit ist aber auch das Letzte des vorliegenden Stoffes jenes Kriegslebens des Regiments, mit all seinem bunten Wechsel und seiner Fülle von Ereignissen, zur Darstellung gebracht, und wenn wir uns jetzt von diesen großen Tagen, welche allein ein Leben werth machen, es gelebt zu haben, ab- und dem nun sein Regiment wieder übernehmenden Frieden zuwenden, so scheint diese großartige Periode der Regimentsgeschichte den besten Abschluß in einem damals von dem Obersten v. Zychlinski erlassenen Befehl zu finden:

„Ottenthal, den 3. August 1866.

„Nachdem ich am 27. Juli zum Regiment zurückgekehrt bin, am 31. vorigen Monats das Glück gehabt habe, der von Seiner Majestät dem Könige auf dem Marchfelde abgehaltenen Revue beiwohnen zu können, erfülle ich zunächst die mir so überaus angenehme Pflicht, dem Regiment bekannt zu machen, daß unser Allergnädigster König nicht blos im Kreise der Generale und Regiments-Kommandeure die Leistungen der 7. und 8. Division als solche, durch welche die Erringung des Sieges bei Königgrätz erst überhaupt möglich geworden ist, besonders hervorgehoben und anerkannt, sondern auch mir persönlich mit gerührter Stimme gesagt hat, daß Er die Standhaftigkeit und Ausdauer, welche das Regiment am 3. Juli bewiesen, diesem nie vergessen werde.

Wir nun unsererseits, meine Kameraden, werden diesen Dank unseres Kriegs- und Feldherrn, Desjenigen, welcher auf dem Schlachtfelde als der erste Soldat, gleich Jedem von uns, dem Vaterlande Seine Dienstpflicht abgeleistet hat, nie vergessen! Wir werden uns bemühen, die

Tugenden, durch deren Verwerthung im Kriege unsere Waffen mit einem beispiellosen Erfolge gesegnet worden sind, fleckenlos zu bewahren, auf unsere jüngeren Kameraden und durch sie auf unsere Nachfolger im Königlichen Dienste zu übertragen. Ihr kennt sie, die Tugenden, die Ihr Euch in einer dreijährigen Friedensschule bei der Fahne angeeignet, auf beschwerlichen Märschen, unter Entbehrungen, bei dem Muskyberg und bei Bossin, in dem verhängnißvollen Wald zwischen Benatek und bei Cistowes und in diesem Dorfe, bei der unaufhaltsamen Verfolgung des Feindes bis zur Donau und vor Preßburg bewährt habt: die Disziplin, der Gehorsam und die gute Sitte, welche mit innerer Tapferkeit den eigenen bösen Leidenschaften widersteht und sich bewußt bleibt, daß Gottes Auge jede unserer Handlungen sieht.

Das Regiment im Ganzen und jeder Einzelne von uns hat in der kurzen Spanne Zeit von $2^1/_2$ Monat so viel erlebt, erfahren, geleistet und gesehen, daß es für die Folge von höchstem Interesse sein muß, alle unsere Erlebnisse so früh als möglich, und ehe sie traumartig verwischen, sorgfältig zu sammeln; sie werden sämmtlich dazu beitragen, in dem engen Rahmen der Geschichte unseres Regiments ein charakteristisches Spiegelbild der gesammten Leistungen der preußischen Armee in dem unvergleichlichen Feldzuge von 1866 darzustellen.

In diesem Sinne mögen die Herren Offiziere, Aerzte, Zahlmeister und Feldwebel nicht blos das Selbsterlebte niederschreiben, sondern durch unverdrossene, wiederholte Besprechungen mit Unteroffizieren und Mannschaften aus diesen herauslocken, was der Einzelne gethan, gelitten, gesehen und empfunden hat. Je naiver und schmuckloser die Wiedergabe dieser Erzählungen sein wird, desto besser, einen desto sichereren Anhalt wird sie demjenigen geben, dem wir später vertrauensvoll die Darstellung der Geschichte unseres Regiments während dieses denkwürdigen Feldzuges übertragen." —

Heimkehr!

Vom 5. bis 19. September 1866.

Nachdem Preußens Heer auf fremdem Gebiet einige Wochen lang geruht, wandte es Herz und Sinn der Heimath zu, welche seinem Auszug mit banger Erwartung gefolgt war, seiner stolzen Siegesbahn mit freudigem Erstaunen nachgeblickt hatte, und die jetzt seiner Rückkehr mit schwer verhaltenem Jubel entgegenharrte. Wohl war die Armee auch während des Kriegszuges in steter Verbindung mit dem Vaterlande geblieben, wohl hatte die unermüdlich thätige Feldpost die Briefe und Liebeszeichen zu Hunderttausenden befördert, wohl waren von den zusammenströmenden Liebesgaben ganze Magazine zusammengestellt. War doch die Opferfreudigkeit in dem ganzen weiten Preußen dieselbe groß-

artige gewesen, war doch in der Liebe zu der zu Felde ziehenden Armee Alles eins geworden, war doch in ihr jeder Gegensatz aufgegangen, der sonst im Leben der Einzelnen wie des Staates so unabweislich; war es doch ein edelster Wettstreit der Liebe und Barmherzigkeit geworden, in dem Bemühen die Theilnahme für die Verwundeten und Kranken ja recht warm zu bethätigen.

Und wahrlich, Sachsen, die heimische Provinz des Regiments, war hierbei hinter keiner des Vaterlandes zurückgeblieben. In glänzendster Weise vielmehr waren auch hier Liebe, Mitleid und Barmherzigkeit zum Ausdruck gekommen. Wahre Massen der Liebesgaben aller Art waren den Regimentern in großen Transporten nachgeschickt, und einzelne Stationen wurden derartig überfluthet, daß es unmöglich wurde, Alles zur rechtzeitigen Vertheilung gelangen zu lassen. Als nun aber die Schaaren der Kranken und Verwundeten auf der Eisenbahn in eben so schneller wie heilsamer Weise von dem Kriegsschauplatz in das Innere des Landes und somit auch in diese Provinz gebracht wurden, da war jedes Herz und jede Hand bereit zu helfen. Ueberall bildeten sich unter Leitung der Vornehmsten und Reichen, aber mit Betheiligung auch der Niedrigen und Armen, Vereine, um die Pflege der Krieger in geregelter und darum desto segensreicherer Weise zu unterhalten. In allen Städten und Städtchen der Provinz, selbst den kleinsten, ja auf vielen Rittergütern wurden Privatlazarethe eingerichtet, oft auf alleinige Kosten einzelner edelsinniger Männer, und überall waren Freiwillige für den schweren Beruf der Krankenpflege mehr denn genügend vorhanden. So haben sich Hunderte von Ehrenmännern den Dank verdient, welchen mit andern auch dies Regiment mit warmem Herzschlag ihnen bietet, so haben auch sie ums Vaterland sich gemüht. Und in diesem edlen Beruf hatten alle Stände sich geeint; da waren fürstliche Herren, alte Militärs, die ersten Beamten der Provinz, die städtischen Beamten, die reichen Grundbesitzer und die großen Industriellen, und so ging es durch alle Schichten des sozialen Lebens. Die Aerzte besonders waren auch hier unermüdlich, zu helfen und zu lindern, und die Geistlichen bereit, der Seele Trost zu spenden, wo sie darnach verlangte. Nicht zu vergessen der Frauen, welche auch jetzt wieder den edelsten Beruf der Weiblichkeit darin erkannten, die Wunden zu pflegen, welche der Männerstreit geschlagen. Auch hier kein Unterschied des Standes in einem Berufe, welcher Alle adelt. Von der Gräfin bis zur Nähterin waren sie bereit, die Verwundeten und Kranken den lindernden Zauber der weiblichen Hand empfinden zu lassen. Gewiß, auch sie haben auf den Stätten des Elendes und der Noth inmitten der Krankheit und des Todes, wo sie selbst Leben und Gesundheit einsetzten, eine Ausdauer, eine Selbstverleugnung bewiesen, welche sich der der Krieger im Felde würdig an die Seite stellt!

So war es in dem Vaterlande, als die Armee noch in der Ferne weilte, und freudig begrüßten die Bataillone den am 4. September eintreffenden Befehl, demnächst in die Heimath zurückzukehren. Sehnte sich doch jetzt, da Alles ruhig geworden, Jeder nach dem Wiedersehen mit den daheim verlassenen Lieben, im Vaterhaus oder am eigenen Heerd, nach so viel Erlebtem und umstrahlt von dem Ruhm des Ganzen, der auch den Einzelnen verherrlichend schmückte. Was konnte man nun in der Heimath erzählen, und wie stolz wollte man Jedem ins Auge sehen, da man im Pulverdampf und Kugelregen als Mann gestanden und mitgeholfen an diesem gewaltigen Werk! 4. 9. 66.

Bis zum 18. September um Mitternacht mußten Böhmen und, Mähren nach den am 30. August ausgetauschten Friedens-Ratifikationen von den preußischen Truppen geräumt sein. Das I. und Füsilier-Bataillon sollten in Böhmisch-Trübau, das II. in Pardubitz auf der Eisenbahn fortgeschafft, alle aber in einer Tour über Prag und Dresden in die Heimath befördert werden. Doch war es nicht mehr ganz die alte Heimath des Regiments, wohin jetzt die Bataillone bestimmt wurden. Halle war für ein später zu bildendes Regiment, welches der 8. Division zuzutheilen war, bestimmt, und sollte nunmehr das II. Bataillon nach Burg, woselbst in den Jahren 1818—21 schon einmal das Füsilier-Bataillon des Regiments in Garnison gewesen, das Füsilier-Bataillon dagegen nach dem Allen in angenehmer Erinnerung stehenden Halberstadt verlegt werden.

Das I. Bataillon erreichte Trübau nach 7 Märschen am 13. September und wurde am 14. nach Magdeburg eingeschifft. 13. 9. 66.

Das II. Bataillon war am 13. in Pardubitz angekommen; und hier eingeschifft, traf es am 14. Nachmittags 3 Uhr in Prag ein, um zu Mittag verpflegt zu werden. Hier wurde ihm von dem zur Etappe kommandirten Premier-Lieutenant Helmuth die freudig überraschende Mittheilung gemacht, daß die beiden in Halle gestandenen Bataillone auf Allerhöchste Anordnung dort ihren Einzug halten und 2 Tage verweilen könnten. Die stürmische Freude, welche diese Nachricht überall verbreitete, bewies, wie gut Halle in den Herzen Aller in Erinnerung geblieben. Der Oberbürgermeister v. Voß hatte sich wiederholt darum bemüht, daß die beiden Bataillone 27er in Halle verbleiben möchten, doch war dies aus besonderen Gründen nicht möglich; um aber dem trefflichen Einvernehmen zwischen Garnison und Bürgerschaft Rechnung zu tragen, wurde die Erlaubniß zu dem 2tägigen Aufenthalt in Halle gegeben.

Die Tage des Einzuges und des Aufenthalts in Halle gestalteten sich zu einem ununterbrochenen schönen patriotischen Feste. Die freudig erregten Einwohner hatten die Häuser und Straßen bis zu den ent-

fernteſten Stadttheilen in ausgiebigſter Weiſe geſchmückt. Viele Straßen, vor allen die „via triumphalis“, die Leipzigerſtraße, waren förmlich in Laubgänge umgewandelt, die Häuſer mit Guirlanden und Blumen geziert. Zahlloſe Fahnen, Flaggen und Wimpel in den Landesfarben und in denen der Stadt rauſchten in den Lüften. Doch der beſte Gruß lag in den freundlichen Geſichtern der mit ſtürmiſcher Herzlichkeit die Musketiere und Füſiliere umdrängenden Einwohner. Mit bekränzter Lokomotive
15. 9. 66. fuhr am 15. September um 11 Uhr Vormittags der erſte Zug in den freundlich geſchmückten Bahnhof ein. Er brachte den Regimentsſtab und das II. Bataillon.

Das Korps der Maſchinenbauer bildete Spalier, und 50 junge Mädchen des Frauen- und Jungfrauen-Vereins traten heran und ſchmückten Offiziere und Mannſchaften mit Blumen und Kränzen. Dann ſetzte ſich der Zug durch die Leipzigerſtraße nach dem Markt in Bewegung. Die große öſtliche Hälfte des Platzes war rings von zahlloſen Feſtgenoſſen umgeben, vor dem Rathhauſe hielten auf einer Tribüne die vereinigten Sängerchöre, und vor dieſen waren aufgeſtellt die königlichen und ſtädtiſchen Behörden, die Geiſtlichkeit, die Mitglieder der Univerſität, die Veteranen und Offiziere, ſowie die Aerzte und Soldaten, welche den Feldzug mitgemacht hatten. Die übrigen Seiten des ungeheuren Vierecks füllten die Halloren in ihrer alterthümlichen Tracht, die Turner und die große Zahl der Angehörigen der Halliſchen Innungen und Gewerke im feſtlichen Schmuck mit ihren Fahnen und Vereinszeichen.

Unter den feierlichen Klängen aller Glocken, unter tauſendfachen Hurrahs, mit denen unzählige Böllerſchüſſe ſich miſchten, erſchien um 11½ Uhr die Spitze der Kolonne auf dem freien Raum innerhalb der Feſtverſammlung. Nachdem ſich das Bataillon in einem offenen Viereck aufgeſtellt, erfolgte die Aufführung des Tedeums durch die vereinigten Sängerchöre. Dann hielt von ſeinem Wagen aus in der Nähe des Händeldenkmals der Oberbürgermeiſter v. Voß die Feſtrede. In warmen Worten erinnerte er an den gewaltigen Gegenſatz zwiſchen dem ſchweren Ernſt der Zeitlage, unter der am 16. Mai das Regiment aus Halle ausmarſchirt, und der großen Zukunft, welche die herrlichen Thaten der Armee nun dem Vaterland geöffnet haben. Dann gedachte er des neuen hohen Ruhms, den ſowohl die großen Kriegsthaten wie ſeine Zucht und Geſittung dem Heere gewonnen, hob den beſonderen Antheil des 27. Regiments an den herrlichen Siegen hervor, gedachte der edlen Todten, welche auf dem Felde der Ehre zur letzten Ruhe gebettet waren, und brachte ein dreifaches Hoch auf das „tapfere Regiment“ aus, in welches die Feſtgenoſſen wie die in allen Häuſern und auf allen Dächern am Markte verſammelten Zuſchauer vieltauſendſtimmig einfielen.

Oberſt v. Zychlinski dankte im Namen ſeines in Halle ſo

schnell heimisch gewordenen Regiments in markigen Worten für den schönen Empfang, wünschte der guten Stadt Halle von Herzen recht baldige Befreiung von dem seit Wochen schwer auf ihr lastenden Drucke der Cholera und die Wiederkehr schöner und glücklicher Tage und brachte ihr ein dreifaches Hurrah, in welches das ganze Bataillon und alle Festgenossen begeistert einstimmten. Der Segensspruch des Superintendenten Dr. Franke von dem Altan des Rathhauses und der Gesang des Liedes: „Nun danket Alle Gott" schlossen die erhebende Feier.

An demselben Tage um 3 Uhr Nachmittags langte das Füsilier-Bataillon auf dem Bahnhofe an, wurde in gleicher Weise bekränzt und begrüßt, mit demselben stürmischen Jubel empfangen und von Tausenden von Einwohnern durch die Stadt geleitet. Sein Einzug führte zunächst nach dem Platz vor dem Riebeck'schen Hause. Hier wurde in seiner Gegenwart eine junge Eiche gepflanzt zum ewigen Gedenken an die Siegesthaten des 27. Regiments und den glücklich gewonnenen Frieden. Nach feierlicher Einsegnung des kräftigen deutschen Baumes durch den Garnisonprediger Dr. Neuenhaus ging es weiter nach dem Markt, wo die Feierlichkeiten mit Ueberreichung von Lorbeerkränzen an die Kommandeure durch mehrere junge Mädchen ihren Abschluß fand.

Tags darauf wurden die Bataillone in acht großen Wirthschaften auf Kosten der Stadt festlich gespeist, und um 1 1/2 Uhr gaben Böllerschüsse das Zeichen zu einem gleichzeitigen allgemeinen begeisterten Hurrah auf den sieggekrönten obersten Kriegsherrn und hochverehrten Landesvater Seine Majestät den König.

Am 18. September aber sahen die Hallenser trauernden Herzens 18. 9. 66.
ihre lieben 27er wieder von dannen ziehen. Viele Tausende gaben ihnen das Geleit auf den Bahnhof, drückten ihnen dort noch einmal die Rechte und winkten und riefen ihnen immer wieder von Neuem „Lebewohl" und „auf Wiedersehen" zu.

Vorbei an den festlich geschmückten Bahnhöfen und jubelnd begrüßt von den überall herbeiströmenden Landsleuten, langten die Bataillone in ihren Garnisonen an. In Magdeburg, Burg und Halberstadt wurden sie alle auf das Beste empfangen. Und die herzgewinnende Freundlichkeit, welche ihnen überall entgegengebracht wurde, bewies, wie gern man sie überall wieder aufnahm, und ließ von vorn herein die Hoffnung Platz greifen, daß Offiziere und Mannschaften sich wieder wohl und heimisch fühlen würden in den alten und wieder neuen Garnisonen. Und so hat es sich auch erfüllt! Magdeburg hatte sich zum würdigen Empfang seiner Truppen in ein prächtiges Feierkleid gehüllt. Auf dem Bahnhof bereits wurde ein inniger Herzensgruß geboten, indem die Kameraden des Ersatz-Bataillons die Heimkehrenden bewillkommneten. Gleich warmer Händedruck von beiden Seiten und doch wie verschieden

die Gefühle, welche die Herzen durchflutheten! Die Festlichkeiten zu schildern, mit denen Magdeburg wie jede der andern Garnisonen sich mühte, auch äußerlich darzuthun, was man im Herzen für die siegreichen Truppen empfand, bedürfte einer besonderen Chronik. — Magdeburg, dessen altehrwürdiger Name durch die Thaten der nach ihm genannten Regimenter mit jungem Lorbeer umflochten wurde, wußte auf würdige Weise zu danken und anzuerkennen. Jener Einzug durch die stolze Siegespforte an dem Sudenburger Thore und entlang den flaggen- und grüngeschmückten Breiten Weg, durch die wogende Menge der Tausende und Abertausende jubelnder Einwohner — das war ein Triumphzug, wie er herrlicher nicht gedacht werden kann, und wie er noch in der Erinnerung die Herzen lauter schlagen macht!

Jene Eiche, welche am 15. September 1866 in Halle gepflanzt wurde, hatte sich voll und kräftig entwickelt, bis sie bei einer Umgestaltung des Platzes im Jahre 1890 leider einer Unachtsamkeit zum Opfer fiel. Der Verein ehemaliger 27er, welcher seit dem Jahre 1887 in Halle kräftig blüht und das Andenken an das alte Regiment hoch in Ehren hält, ließ es sich nicht nehmen, an ihrer Stelle am 3. April 1892 feierlichst eine neue Eiche zu pflanzen, „die noch zu den kommenden Geschlechtern von den Ruhmesthaten des Regiments 27 im Jahre 1866 reden möge". Seit dem 3. Dezember 1894 ist sie von einem geschmackvollen schmiedeeisernen Gitter umgeben, geziert mit dem Namenszug des Regiments und den Jahreszahlen 1815, 1866, 1870—71. Spender desselben ist der Premier-Lieutenant Scheffer vom Regiment, welcher bis zum 1. November 1894 als Adjutant beim Bezirks-Kommando Halle kommandirt war und damit allen alten 27ern, in deren Kreise er bei ihren Festlichkeiten stets geweilt, eine große Freude bereitet hat[1]).

Am 19. September wurde das

Ersatz-Bataillon

aufgelöst, und wir sind es den Kameraden, die bei demselben gestanden haben, schuldig, mit einigen Worten ihrer so mühseligen und wenig befriedigenden Arbeit zu gedenken. Nachdem das Bataillon am 15. Mai in Halle zusammengetreten war, marschirte es Tags darauf nach Magdeburg ab und traf am 18. daselbst ein. Kommandeur war der Oberst-Lieutenant z. D. v. Willich, Kompagnie-Führer die Hauptleute v. Slupecki und v. Wurmb, sowie die Premier-Lieutenants Hildebrand und v. Westphal, außerdem waren dem Bataillon noch 6 Lieutenants des Regiments, 4 Landwehr-Lieutenants und 3 Vice-Feldwebel der Landwehr

[1]) Saalezeitung vom 6. Dezember 1894.

als Offizierdienstthuer zugetheilt. Die Kompagnien hatten zunächst eine Stärke von 87 Köpfen, davon nur 3 Unteroffiziere des aktiven Dienststandes.

Die Besatzung von Magdeburg bestand aus den Ersatz-Bataillonen der Regimenter 24, 26, 27, 36 und 66, den Ersatz-Abtheilungen des Jäger- und Pionier-Bataillons, einem Festungs-Pionier-Detachement und Artillerie. Später traten hierzu noch ein Garde-Landwehr-Bataillon, das IV. Bataillon Füsilier-Regiments 36 und das Landwehr-Regiment Nr. 20 in Stärke von 3 Bataillonen. Bis diese Verstärkung der Garnison eintrat, nahm der Wacht- und Arbeitsdienst fast alle Kräfte dauernd in Anspruch. Es wurde nicht nur die Festung völlig armirt, sondern auch sofort der Bau einer Anzahl von Außen-Forts begonnen und mit allen verfügbaren Kräften und Mitteln in erstaunlich schneller Zeit gefördert. Daneben galt es vor Allem, einigermaßen brauchbare Unteroffiziere heranzubilden und die in großen Mengen freiwillig eintretenden jungen Leute, allein 10 Avantageure und viele Studenten der Universität Halle, möglichst schnell auszuexerziren. Durch weitere Einziehungen wurde die Stärke des Bataillons bald auf 420 Köpfe gebracht. Am 15. Juni trafen 640 Rekruten ein, es kamen also auf jede Kompagnie 160, die in sechs Wochen im Exerziren, Felddienst und Schießen möglichst fertig ausgebildet sein sollten. Es eröffnete sich also hier den Kompagnien ein reiches Feld der Thätigkeit, zumal das Unteroffizierpersonal durchaus unzulänglich war. Die Kräfte der Kompagnie-Führer und der wenigen Linien-Offiziere wurden daher in hohem Grade in Anspruch genommen.

Zeitweise schien es auch so, als ob das Bataillon noch zu ernster kriegerischer Thätigkeit berufen werden sollte. Wiederholt wurden von Mitte Juni an die ganze Garnison oder auch Theile derselben zum sofortigen Ausrücken bereit gehalten. Das Ersatz-Bataillon Nr. 26 und ein Bataillon des Landwehr-Regiments Nr. 20 wurden wirklich am 22. Juni mit der Eisenbahn nach Weimar befördert, um erforderlichen Falls gegen die hannoversche Armee verwendet zu werden, kehrten aber, nachdem deren Schicksal besiegelt war, am 3. Juli wieder nach Magdeburg zurück.

Am 5. Juli hielt der General v. Schack, welcher für die Dauer des mobilen Verhältnisses zum Militär-Gouverneur der Provinz Sachsen ernannt war, eine große Parade über die gesammte Garnison auf der Esplanade des Forts Scharnhorst ab, und laut und kräftig erklang das Hurrah, welches die Bataillone ihrem siegreichen König und den tapferen, im Felde stehenden Kameraden brachten.

Mit der Verstärkung der Garnison durch die Landwehr-Bataillone hatten sich die Anforderungen, welche der Wacht- und Arbeitsdienst

stellte, nur zeitweise gemindert, denn mit den Nachrichten über die Siege der preußischen Waffen trafen auch die Kriegsgefangenen ein. Schon am 6. Juli wurden 2 Gefangenen-Kompagnien gebildet, in den nächsten Tagen aber stieg die Zahl der in Magdeburg untergebrachten Gefangenen bald auf 6000 Köpfe. Waren bisher schon über 200 Mann zum täglichen Wachtdienst erforderlich gewesen, so traten jetzt noch weitere 2 Offiziere, 14 Unteroffiziere, 220 Mann zur Bewachung der Gefangenen hinzu. Eifrigst mußten nun die Gefangenen an der Fertigstellung der begonnenen Forts weiter arbeiten.

Am 18. Juli und den folgenden Tagen trafen an 1800 Mann Landwehr II. Aufgebots beim Bataillon ein. Sie alle mußten eingekleidet und ausgerüstet werden, wahrlich keine kleine Arbeit, namentlich bei dem Mangel an wirklich tüchtigen Unteroffizieren. Gleichzeitig ging der Befehl ein, dem Regiment Ersatzmannschaften zur Deckung der bei Münchengrätz und Königgrätz erlittenen schweren Verluste zuzusenden. 30 Unteroffiziere, 2 Tambours und 594 Mann mußten feldmarschmäßig bekleidet und ausgerüstet werden und traten unter Führung des Hauptmanns v. Wurmb am 22. Juli Vormittags die Reise nach dem Kriegsschauplatze an, unter ihnen schon viele der bei Beginn der Mobilmachung freiwillig Eingetretenen und auch eine kleine Anzahl der bestausgebildeten Rekruten, doch höchstens 20 von jeder Kompagnie.

In derselben Stunde stand das Regiment bei Blumenau zum letzten Male im Feuer, und schon um 12 Uhr Mittags begann die Waffenruhe, der bald Waffenstillstand und Friede folgen sollten. Deshalb wurden schon am 30. Juli die Mannschaften der Landwehr II. Aufgebots entlassen und das Bataillon hierdurch auf eine Stärke von 916 Mann vermindert, gleichzeitig aber durch Mannschaften der Besatzungs-Bataillone wieder auf die volle Kriegsstärke von 1007 Köpfen gebracht.

Der Ersatztransport sollte sein Ziel nicht erreichen. Durch einen Befehl des Kriegsministeriums wurde er bereits in Oschatz festgehalten und kehrte demnächst am 5. August nach Magdeburg zurück. — Wieder konnten über 600 Mann der ältesten Jahrgänge entlassen und das Bataillon auf 1007 Köpfe verringert werden.

Daneben aber wurden den Kompagnien noch alle Mannschaften des mobilen Regiments zugewiesen, welche krank oder verwundet in die Heimath zurückgekehrt waren und der Lazarethpflege nicht mehr bedurften. Auch ihre Zahl stieg schließlich auf mehrere Hundert beim Bataillon.

Da die Kaserne immer nur Raum für 290 Köpfe gewährte, so mußte weitaus der größte Theil der Kompagnien in Bürgerquartieren in ganz Magdeburg und seinen Vororten untergebracht werden, und diese Quartiere wechselten noch dazu mehrfach, damit die Last der Einquartierung möglichst gleichmäßig auf alle Bürger vertheilt werden konnte.

Da gab es denn mit Ein- und Auskleiden, Wacht- und Arbeitsdienst, Ein- und Ausquartieren und innerem Dienst aller Art unendlich viel zu thun. Der äußere Dienst durfte darunter auch nicht leiden, die Rekrutenausbildung wurde vollendet, die Kompagnien exerzirten wie im Frieden, und Ende August wurden die Bataillone durch den Gouverneur eingehend besichtigt.

So war denn diese Zeit für die zum Ersatz-Bataillon kommandirten Offiziere eine überaus anstrengende und arbeitsreiche, doch in treuer Pflichterfüllung fanden sie ihre Belohnung in dem Bewußtsein, daß auch ihre Arbeit zum Heile des Vaterlandes, zum Besten des Regiments gereiche und nothwendig sei.

Friedensjahre 1866—1870.

Formation, Vorgesetzte und Offiziere, Auszeichnungen und Erinnerungen.

Der Krieg war beendet, an Ehren und an Siegen reich war die Armee in die Heimath zurückgekehrt. Drei neue Provinzen waren dem preußischen Staate hinzugefügt. Alle norddeutschen Staaten traten zu einem neuen festen Bunde unter Führung des siegreichen Preußenkönigs zusammen, und alle Truppen derselben wurden seinem Befehle unterstellt. Schon am 3. September hatte Seine Majestät der König die Bildung von 3 neuen Armeekorps, die Errichtung von 16 neuen Infanterie-Regimentern und zahlreicher anderer Truppentheile befohlen.

Gleich bei Eintritt der Demobilmachung begannen die Neubildungen. Jede Division hatte ein neues Infanterie-Regiment zu errichten, das der 7. Division sollte in Magdeburg zusammentreten und die Nummer 79 erhalten.

Am 19. September erfolgte die Auflösung des Ersatz-Bataillons, die Landwehr-Offiziere kehrten zu ihrem Friedensberuf zurück, die überschießenden Reserven wurden entlassen und die Rekruten auf die Kompagnien vertheilt. Gleichzeitig aber bildete jedes Bataillon bei einer Etatsstärke von 54 Unteroffizieren, 17 Spielleuten, 464 Gemeinen eine fünfte Kompagnie in der Stärke von 12 Unteroffizieren, 4 Spielleuten, 74 Mann und 1 Lazarethgehilfen. Diese Kompagnien blieben zunächst bei den Bataillonen, erhielten die Nummern 13, 14, 15 und wurden den Premier-Lieutenants Helmuth, v. Witzleben und v. Westphal unterstellt.

Am 5. November trat das Regiment 79 fertig formirt und eingekleidet in Magdeburg zusammen, wurde am 7. vom Divisions-Kommandeur General-Lieutenant v. Fransecky besichtigt und fuhr am 12. mit der Eisenbahn nach seinen Garnisonen Hildesheim und Kreiensen in der nunmehrigen Provinz Hannover. Von Offizieren

des Regiments wurde nur der Hauptmann v. Bergfeld zu dem neuen Regiment versetzt. Es trat in Folge dessen seine, die 12., Kompagnie mit hinüber und wurde im alten Regiment durch die neuformirte 15. Kompagnie ersetzt und der nunmehrige Hauptmann Lanz zu deren Chef ernannt. Die bisherige 13. Kompagnie wurde die 3., die 14. die 4. und die 12. Kompagnie die 10. des 3. Hannoverschen Infanterie-Regiments Nr. 79.

Durch dieselbe Kabinetsordre verlor das Regiment seinen im Frieden liebgewonnenen und im Kriege hochverehrten Brigade-Kommandeur, den tapferen General v. Gordon. Er wurde als Kommandeur der 11. Division nach Breslau versetzt. Aber seine 27er hat er nicht vergessen, zahlreiche Depeschen und Schreiben von ihm in den Akten des Regiments beweisen, daß er sich oft und gern, und an den Ruhmestagen des Regiments ganz besonders herzlich, seiner alten Waffengefährten vom Swiep-Walde und von Cistowes erinnerte.

Sein Nachfolger wurde General-Major v. Meyerfeld und blieb es bis zum Beginn des Feldzuges von 1870.

Auch in der Person des Kommandirenden Generals war ein Wechsel eingetreten. Nach langen, schweren Leiden, nachdem es ihm noch vergönnt war, die Rückkehr seines tapferen Armeekorps aus dem siegreichen Feldzuge zu erleben, starb am 25. September in Magdeburg der General v. Schack. Auf seinen ausdrücklich ausgesprochenen Wunsch wurde er ohne militärische Ehren, aber geleitet von dem gesammten Offizierkorps und vielen Offizieren und Mannschaften der Magdeburger Garnison und tief betrauert von seinem ganzen Armeekorps zur letzten Ruhe gebettet. Auch äußerlich legten auf Befehl Seiner Majestät die Offiziere, Aerzte und Beamten des Korps eine dreitägige Trauer an. General-Lieutenant v. Alvensleben wurde sein Nachfolger.

General v. Fransecky und der Oberst v. Zychlinski verblieben bis zum Beginn des Feldzuges von 1870 in ihren Stellungen. Sonst aber traten im Offizierkorps des Regiments im Laufe der nächsten Jahre wieder zahlreiche Veränderungen ein. Oberst-Lieutenant v. Zedtwitz und Major v. Busse wurden auf ihren Antrag zur Disposition gestellt, Major v. Randow und mehrere Andere versetzt, im Ganzen befanden sich beim Ausmarsch zum Feldzuge 1870 von den Offizieren, welche 1866 beim Regiment gestanden hatten, in demselben nur noch 30, also etwa die Hälfte.

Durch Kabinetsordre vom 20. September 1866, dem Tage des Ein- 20. 9. 66.
zuges der Garde in Berlin, wurde der General-Lieutenant v. Voigts-Rhetz à la suite des Regiments gestellt. Vom 24. Januar 1863 bis zum 17. Oktober 1864 Kommandeur der 7. Division und während des Feldzuges 1866 Chef des Generalstabes der I. Armee, war er mit dem

27*

Regiment im Frieden und im Kriege in nahe Beziehungen getreten, hatte stets ein großes Interesse und ein wohlwollendes Herz für jeden Einzelnen gehabt. In einem überaus herzlichen Schreiben aber sagte er selbst: „Daß Seine Majestät mich von jetzt ab diesem ruhmgekrönten Regiment zurechnet, ist unter den Gnadenbeweisen, durch welche Sein Königliches Wohlwollen mich beglückt hat, derjenige, welcher für mich den höchsten Werth hat und durch den ich mich am meisten geehrt fühle.“ Seit Beendigung des Krieges General-Gouverneur von Hannover, wurde er am 30. Oktober 1866 zum Kommandirenden General des X. Armeekorps ernannt, und sollte es ihm vergönnt sein, dasselbe bei Vionville und Beaune la Rolande, bei Orleans und le Mans zu Ruhm und Sieg zu führen. Unser Regiment aber wird, so lange es besteht, stolz darauf sein, sagen zu dürfen: „Auch dieser General hat die Nr. 27 getragen.“

19. 3. 67. Durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 19. März wurden dem Regiment fünf Offiziere der ehemaligen hannoverschen Armee zugetheilt: der Hauptmann Dammert und Premier-Lieutenant Reinbold vom Leib-Regiment, Premier-Lieutenant v. Heimburg vom 3. und die Second-Lieutenants Stolze und v. Beaulieu vom 7. Infanterie-Regiment. Sie hatten die herbe Erfahrung zu verwinden, daß große Zeiten über das Wohl und die Empfindungen der Einzelnen oft gar rücksichtslos hinweggehen, und daß der Einzelne nicht geschont werden kann, wenn es gilt, das Geschick eines ganzen Volkes zu erfüllen. Doch mit Eifer und Hingebung einem liebgewonnenen Beruf treu bleibend, haben sie in die neuen Verhältnisse sich bald eingewöhnt und es verstanden, als Offiziere, als Kameraden wie als Männer den Platz auszufüllen, der ihnen geboten war. Sie alle haben im Feldzuge von 1870—71 mit Auszeichnung in den Reihen des Regiments oder des 27. Landwehr-Regiments gefochten, einer hat ehrenvolle Wunden davongetragen, 4 kehrten mit dem eisernen Kreuz geschmückt zurück. —

Regen Antheil an dem Ergehen des Regiments nahm alle Zeit sein fürstlicher Chef. — Durch zunehmende Kränklichkeit hatte er sich veranlaßt gesehen, im Frühjahr 1866 seinen Abschied zu erbitten, und war durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 18. Mai unter Belassung in seinem Verhältniß als Chef des Regiments mit der gesetzlichen Pension und Berechtigung zum ferneren Tragen der Ingenieur-Uniform zur Allerhöchsten Disposition gestellt. So war es ihm nicht mehr vergönnt gewesen, mit hinauszuziehen und mitzukämpfen für König und Vaterland. Im Geiste aber hatte er das Regiment begleitet auf seinem Siegeszuge, und auch jetzt benutzte er jede Gelegenheit, um dem Regiment Beweise seiner Liebe und seines Wohlwollens zu geben. Keinen Jubeltag des Regiments ließ er vorbeigehen, ohne ihm in warm empfundenen Worten

seine Glück- und Segenswünsche brieflich oder telegraphisch auszusprechen. Jeder Offizier, welcher nach Berlin kam, fand alle Zeit freundliche und herzliche Aufnahme in seinem gastlichen Hause.

Manche Beweise Königlicher Huld, freundlichen Wohlwollens und dankbarer Anerkennung von vielen Seiten wurden dem Regiment noch zu Theil.

Seine Majestät der König verlieh allen Truppentheilen, welche im letzten Feldzuge ein Gefecht mitgemacht hatten, als Auszeichnung an ihre Fahnen das Band für Kombattanten des Erinnerungskreuzes mit Quasten in Schwarz und Silber. Am Sonntag, den 3. März 1867 wurden die Bänder an den Fahnen befestigt und diese selbst dann in feierlichem Gottesdienst in den Kirchen zu Magdeburg und Halberstadt von Neuem geweiht, dort in Gegenwart aller Vorgesetzten und von Abordnungen aller Regimenter der Garnison, hier im Beisein des ganzen Füsilier-Bataillons.

Die Fahnen des I. und II. Bataillons, deren Stangen durch Gewehrkugeln in der Schlacht von Königgrätz getroffen waren, wurden im April 1867 durch die Lieutenants v. Witzleben und v. Bismarck und die Fahnenträger Sergeanten Schaaf der 2. und Hildebrand der 6. Kompagnie nach Berlin gebracht, hier Seiner Majestät dem Könige vorgestellt und auf Allerhöchsten Befehl an den beschädigten Stellen mit je einem 4½ Centimeter breiten silbernen Ring versehen mit der Inschrift: Königgrätz, 3. Juli 1866. Die Fahne des Füsilier-Bataillons und auch die des II. hatten durch feindliches Feuer und herabstürzende Baumäste die letzten Reste ihres Tuches verloren. Eine Allerhöchste Ordre bestimmte, daß zur Erinnerung hieran der Sachverhalt protokollarisch festgestellt und ein denselben schildernder Bericht in dem Archiv des Regiments niederzulegen sei.

Allen Mitkämpfern des ruhmreichen Krieges wurde das aus der Bronze eroberter Geschütze hergestellte Erinnerungskreuz am schwarz-weiß-orangefarbenen Bande verliehen und den noch bei der Fahne befindlichen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften am 14. und 15. März bei feierlichen Bataillonsappells in Gegenwart des Regiments-Kommandeurs angeheftet, den Entlassenen aber durch Vermittelung der Bezirks-Kommandos zugeschickt.

Eine besondere Auszeichnung eigener Art wurde dem Regiment noch durch Seine Königliche Hoheit den Kronprinzen zu Theil. Höchstderselbe hatte dem Geschichtsmaler Professor Heyden den Auftrag ertheilt, jenen weltgeschichtlichen Augenblick, in welchem auf der Höhe von Chlum sich die beiden siegreichen Feldherren begrüßten, dem Strudel der flüchtigen Zeit zu entreißen und durch künstlerischen Entwurf für immer festzuhalten. Auf diesem Schlachtgemälde sollten mit der Aehnlichkeit der Personen

jene fürstlichen Feldherren wie ihr gesammter Stab nebst anderen bedeutenden Persönlichkeiten ihren Platz finden. Da aber hierdurch zugleich der große strategische Erfolg des Tages mit bezeichnet wurde, so sollten auch Vertreter beider Armeen gleichfalls auf dem Bilde zu finden sein. Die II. Armee hat ihre Vertreter durch das 1. Garde-Regiment zu Fuß und das Grenadier-Regiment Kronprinz (1. Ostpreußische) Nr. 1 gestellt. Den Vorzug, die I. Armee vertreten zu dürfen, gedachte der Kronprinz in gnädigster Huld unserem Regiment zu, wohl in Erinnerung an jenes Zusammentreffen mit Theilen desselben bei Chlum am Abend der Schlacht.

Und so sieht man auf jenem seitdem vollendeten Gemälde den Premier-Lieutenant v. Carlowitz, die Feldwebel Götze der 5. und Meißner der 11, den Sergeanten Schulz der 1. und den Füsilier Peters der 9. Kompagnie in nächster Nähe der beiden sich freudig begrüßenden Feldherren zur Höhe von Chlum und damit gewissermaßen zur Höhe des Ruhms selbst hinanstürmen.

In vielfachen Gaben der Liebe bethätigten Vereine und Private ihre Dankbarkeit und ihre Fürsorge für die Hinterbliebenen der auf dem Felde der Ehre gefallenen und für die durch schwere Wunden verletzten Krieger. Der Mecklenburgische Centralverein, der Hülfsverein für verwundete und erkrankte Krieger der Provinz Sachsen, die Arbeiter des neugebauten Forts II von Magdeburg und viele andere genannte und ungenannte Wohlthäter überwiesen dem Regiment, zum Theil namhafte, Beträge, die in Summen bis zu 25 Thalern den einzelnen Bedürftigsten und Würdigsten übermittelt wurden.

11. 11. 66. Am 11. November 1866 fand in allen Kirchen des Landes ein feierlicher Gottesdienst für den wiedergewonnenen Frieden statt, an dem in allen Garnisonen des Regiments die Offiziere und Abordnungen aller Kompagnien dankerfüllten Herzens theilnahmen.

Ganz besonders festlich wurde der Geburtstag Seiner Majestät des Königs im Jahre 1867 von der ganzen Garnison Magdeburg gefeiert.

Die Wiederkehr des Tages von Königgrätz aber wurde in jedem
3. 7. 67. Jahre feierlichst begangen. Am 3. Juli 1867 vereinigte der Oberst v. Zychlinski das I. und II. Bataillon in Parade auf der Esplanade des Forts Scharnhorst und gedachte hier in bewegten Worten der schweren und doch so schönen Stunden im Swiep-Walde und bei Cistowes. Mittags fand ein gemeinsames Essen der Offiziere im „Verein“ und Abends eine große Festlichkeit der Mannschaften in der Kaserne statt. — Zahlreiche Glückwunschtelegramme aber liefen bei der Festtafel ein, von Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Friedrich Karl, dem hohen Chef, den Generalen v. Voigts-Rhetz, v. Gordon und



Zusammentreffen Ihrer K. K. H. H. des Kronp
auf der Höhe von C



en und des Prinzen Friedrich Karl von Preußen
m am 3. Juli 1866.

v. Tresckow, von den alten Waffengefährten des 67. Regiments und der 10. Husaren und vielen Anderen.

Eine ganz besondere Weihe erhielt die Feier des Tages von Königgrätz am 3. Juli 1869 durch folgende Allerhöchste Kabinetsordre an den General v. Fransecky: 3. 7. 69.

„Ich erinnere mich heute mit besonderer Befriedigung der vielfachen Beweise unerschütterlicher und hingebender Tapferkeit, durch welche die 7. Division unter Ihrer bewährten Führung sich am 3. Juli 1866 in hervorragender Weise ausgezeichnet hat. Ich verleihe Ihnen deshalb als einen erneuten Beweis Meines Königlichen Wohlwollens und Meiner Dankbarkeit den Rothen Adlerorden 1. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe, dessen Insignien anbei erfolgen.

Babelsberg, den 3. Juli 1869. gez. Wilhelm."

Durch Parolebefehl wurde die Ordre noch an demselben Tage der ganzen Division bekannt gemacht, und mit stolzer Freude vernahmen sie Alle, welche an jenem Ehrentage betheiligt gewesen waren. General v. Fransecky aber, welcher zur Zeit in Karlsbad weilte, dankte dem Offizierkorps für seine dargebrachten Glückwünsche, erwiderte sie auf das Herzlichste und schloß seinen Brief mit folgenden Worten: „Das Königliche Regiments-Kommando ersuche ich, beides, meine Gegengratulation sowohl als meinen Dank, dem Offizierkorps zu übermitteln und demselben zugleich diejenige Hochachtung auszudrücken, welche ich für das Offizierkorps hege, seit ich es kenne und auf welche, gesteigert durch sein unvergleichliches Verhalten in jenem Kriege, die Sympathien sich gründen, die mich mit dem Regiment und seinen Offizieren für alle Zeiten eng verbinden."

Aber auch seiner Gefallenen gedachte und gedenkt stets das Regiment in pietätvoller Weise, auf dem Ehrenplatz der 9. Kompagnie hat es ihnen ein Denkmal errichtet, und die Bilder der gefallenen Offiziere wurden auf einem Gedenkblatt vereinigt und dieses in den Räumen des Kasinos aufgehängt, um bis in die fernsten Zeiten die Angehörigen des Regiments immer wieder an jene Tapferen zu erinnern, welche soviel zum Ruhme desselben beigetragen haben.

In huldvollster Weise geruhten Ihre Königlichen Hoheiten der Kronprinz und Prinz Friedrich Karl, sowie der fürstliche Chef ebenfalls ein Gedenkblatt entgegen zu nehmen und dem Offizierkorps Ihren herzlichen Dank zu übermitteln.

Mit unermüdlichem Fleiß unterzog sich der Hauptmann Helmuth der schwierigen Aufgabe, aus den Tagebüchern und Gefechtsberichten, sowie den zahlreichen Aufzeichnungen vieler Offiziere, Unteroffiziere und

Mannschaften eine Geschichte der Theilnahme des Regiments an dem Feldzuge 1866 zusammenzustellen. Im Winter 1868 auf 1869 brachte er sie an mehreren Abenden den Offizieren des Regiments zum Vortrage. 1870 ist sie dann im Druck erschienen. Jetzt leider im Buchhandel völlig vergriffen, ist sie vorstehend großen Theils wörtlich wiedergegeben.

Garnison- und Dienstverhältnisse.

Nur der Regimentsstab und das I. Bataillon waren nach dem Feldzuge nach Magdeburg zurückgekehrt. Ein Theil des Bataillons wurde wie früher in der Kaserne Magdeburg untergebracht, mußte sie jedoch bis zum 11. Februar 1867 mit einem Bataillon des 66. Regiments theilen, die anderen Mannschaften lagen nach wie vor theils in Mieths- und Einquartierungshäusern, theils in Bürgerquartieren — nicht besser und schlechter als vor dem Jahre 1866.

Das II. Bataillon hatte sich in dem kleinen, freundlichen Burg eben dienstlich und privatim leiblich eingerichtet, als ihm am 31. Dezember 1866 der Befehl zuging, am 1. Februar 1867 mit dem Stabe und 2 Kompagnien nach Sudenburg, mit den beiden andern Kompagnien nach Buckau überzusiedeln. So waren denn von dieser Zeit an wieder 2 Bataillone einigermaßen vereint, wenn auch die beiden Vororte nicht als zur Garnison Magdeburg gehörig gerechnet wurden. Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften waren in Bürgerquartieren untergebracht, der Dienst bei dem Mangel jedweder Garnisoneinrichtungen natürlich sehr erschwert, der Weg zum großen Exerzirplatz und den Schießständen der Magdeburger Garnison recht weit.

Am 1. August 1867 endlich wurde das Bataillon wieder nach Magdeburg hinein verlegt und theilte mit dem I. Bataillon die Kaserne Magdeburg mit ihren 4 Offizierwohnungen und das Loos der Miethshäuser und Bürgerquartiere. Selbst der eine äußerst mangelhafte Exerzirschuppen im alten Ulrichsgraben mußte wieder für alle Bataillone der großen Garnison genügen. Kaum 4 Stunden in der Woche fiel er jedem Bataillon zu.

Auch das Füsilier-Bataillon sollte sich nicht lange der angenehmen Garnison Halberstadt erfreuen, wo es in der Nähe des schönen Harzes mit dem 7. Kürassier-Regiment dienstlich und kameradschaftlich im besten Einvernehmen lebte.

Ende Januar 1868 mußte es dem hierher bestimmten I. Bataillon des 67. Regiments Platz machen und rückte in 3 Tagemärschen zu Fuß über Magdeburg nach Burg. Hier verblieb es bis zum Juli 1870 und fand, durch Wacht- und Arbeitsdienst nicht in Anspruch genommen, durch vorzügliches Gelände begünstigt und durch Genüsse einer Großstadt

in keiner Weise abgelenkt, aufs Beste die Gelegenheit, sich vorzubereiten auf die schweren Aufgaben, welche die nahe Zukunft bringen sollte.

Viel schwieriger war die Ausbildung in Magdeburg. Der Garnisondienst hatte gegen früher eher noch eine Steigerung, als eine Abnahme erfahren.

Die Bewachung der während des Krieges zum Theil durch die österreichischen Kriegsgefangenen neuerbauten Forts und die Beaufsichtigung der Baugefangenen und Sträflinge nahmen soviel Kräfte in Anspruch, daß nach Entlassung der Reserven jeden 4. Tag beide Bataillone des Regiments fast ganz im Wacht- und Arbeitsdienst Verwendung fanden und die Leute häufig kaum 4 wachtfreie Nächte hatten. Im Herbst 1867 wurde allerdings der Wachtdienst nach Möglichkeit eingeschränkt, indem viele Ehrenposten und Posten vor dem Gewehr eingingen. Auch wurden in der Zeit zwischen Entlassung der Reserven und Einstellung der Rekruten in die Kompagnien jedem Bataillon bestimmte Wachen zugetheilt, welche es dauernd zu besetzen hatte und so die Zahl der wachtfreien Nächte wenigstens ausgleichen konnte. Am 1. Oktober 1869 wurden sämmtliche Baugefangenen nach Graudenz überführt und in Folge dessen die Zahl der täglich zu stellenden Patrouilleure auf etwa 1 Unteroffizier und 35 Mann vermindert. Immerhin blieb der Wacht- und Arbeitsdienst ein sehr umfangreicher.

Mit um so größerem Eifer aber wurde die Ausbildung in allen Dienstzweigen wieder aufgenommen und unter Benutzung der im Kriege gesammelten Erfahrungen möglichst praktisch betrieben. Schon am 21. September 1866 wies der Kommandeur in einem längeren Befehl darauf hin, wie der gesammte Dienst zu handhaben sei. In einem andern Befehle aber betonte er, wie er vor Allem erwarte, daß die Offiziere nicht allein durch die Art und Weise des Dienstbetriebs, sondern durch theoretische und vor Allem kriegsgeschichtliche Studien ihre eigene Fortbildung fördern sollten. Er wies darauf hin, daß die höhere Intelligenz der preußischen Offiziere aller Grade wesentlich dazu beigetragen, in dem ruhmvollen Kriege den Sieg an unsere Fahnen zu fesseln. Auf seine Anordnungen fanden daher in Magdeburg häufig und in den anderen Garnisonen stets bei Gelegenheit der Besichtigungen in seiner Gegenwart freie Vorträge der Offiziere statt, und wurden namentlich im ersten Jahre Erlebnisse und Erfahrungen aus dem Feldzuge zum Gegenstand des Vortrages und der sich anschließenden allgemeinen Besprechung gemacht.

Zum ersten Male versammelte auch im Sommer 1867 der Oberst die berittenen Offiziere zu Ritten in das Gelände, um an Ort und Stelle unter Zugrundelegung bestimmter Gefechtslagen taktische Fragen zu besprechen.

Zunächst aber gleich nach der Rückkehr in die Garnisonen ging es wieder an die Ausbildung des einzelnen Mannes. Bei den vom Ersatz-Bataillon übernommenen Rekruten mußte hierin fast wieder von vorn angefangen werden, denn bei dem großen Mangel an wirklich brauchbaren Unteroffizieren war sie naturgemäß eine ziemlich oberflächliche geblieben. Jetzt zuerst wurden die Rekruten jeder Kompagnie unter Leitung des Kompagnie-Chefs durch einen Offizier ausgebildet, während früher nur ein oder zwei Offiziere des Bataillons die Aufsicht gehabt hatten. Anfang Januar 1867 kamen neue Rekruten, theils aus den alten Bezirken, theils auch aus der neu einverleibten Provinz Holstein. Schon Ende Februar fanden die Rekruten- und in der letzten Aprilwoche die Kompagnie-Besichtigungen statt. Die ganze Ausbildung wurde überhaupt
13. 7. 67. sehr zusammengedrängt. Bereits am 13. Juli wurde das Regiment besichtigt, dann folgte ein Zeitabschnitt größerer Felddienstübungen in der Nähe der Garnisonen, und am 1. August wurden die Reserven entlassen.

Im Oktober fand dann wie auch später alljährlich noch ein fünftägiges Festungsmanöver statt, bei welchem alle Truppen der Magdeburger Garnison Verwendung fanden. Auch Uebungen im Ein- und Aussteigen auf der Eisenbahn, verbunden mit einer kurzen Fahrt, Aussteigen auf freier Strecke und daran aufschließendem Gefecht kehren alljährlich wieder. Einen wie großen Werth man neben der Ausbildung im Exerziren, Felddienst und Schießen auf die Gymnastik legte, zeigt, daß sich General v. Fransecky Ende Oktober persönlich sämmtliche Unteroffiziere der Regimenter in diesem Dienstzweige vorstellen ließ, auch die Offizier-Turn- und Fechtstunden regelmäßig wieder aufgenommen wurden.

Eine jährlich wiederkehrende besondere Ausbildung fand, wie auch schon in früheren Jahren, im Schießen mit Wallbüchsen statt. Jedem Bataillon der Garnison Magdeburg wurden zu diesem Zweck im Herbst zwei Stück überwiesen und dazu 100 Patronen, welche von besonders ausgewählten Schützen auf 300 Schritt oder auch auf weitere Entfernung verschossen wurden.

Eine andere neue Ausbildung war die von 2 Leuten jeder Kompagnie im Krankenträgerdienst. Diese, gewandte und vor Allem moralisch tadellos zuverlässige Leute sollten im Gefecht als Hilfskrankenträger Verwendung finden und wurden hierzu durch die Truppenärzte besonders vorgebildet.

5. 11. 67. Die Rekruten des Jahrganges 1867 kamen bereits am 5. November, und folgte nun wieder ein Dienstjahr, dessen Regelmäßigkeit durch keine besonderen Zwischenfälle gestört wurde.

Dagegen sind aus dieser Zeit noch einige wichtige Veränderungen zu erwähnen. Als im Jahre 1867 die Militär-Konventionen mit den Staaten des Norddeutschen Bundes in Kraft traten, wurden das Anhaltische Infanterie-Regiment Nr. 93 und das 7. Thüringische Infanterie-

Regiment Nr. 96 dem IV. Armeekorps zugewiesen. Das 32. Regiment war schon seit dem Feldzuge aus dem Korpsverbande ausgeschieden und später durch das 86. Regiment ersetzt worden. Doch trat dieses jetzt zum IX. Armeekorps über. Das Anhaltische Infanterie-Regiment Nr. 93 wurde der 14. Infanterie-Brigade zugetheilt und trat somit in nahe Beziehungen zu unserem Regiment. Im Herbst 1868 kam die Brigade in der vollen Stärke von 3 Infanterie-Regimentern zusammen. Damals begrüßten sich diese Regimenter zum ersten Male, zwei Jahre später kämpften sie Schulter an Schulter zusammen bei Beaumont und standen auf der Wacht vor Paris gegen den alten Erbfeind aller Deutschen und befestigten die Waffenbrüderschaft durch das gemeinsam vergossene Blut.

Im September desselben Jahres fand in ganz Preußen eine andere Eintheilung der Landwehrbezirke statt. Bis jetzt hatten die beiden Regimenter 27 und 67 seit Bestehen des Letzteren ihren Ersatz gemeinsam aus den drei Bezirken der 14. Infanterie-Brigade bezogen. Nunmehr wurden aus den drei Bezirken deren vier gebildet, Bitterfeld trat hinzu und jedem Regiment wurden zwei überwiesen. Die Landwehr der 14. Infanterie-Brigade bestand demnach aus dem 2. und 4. Magdeburgischen Landwehr-Regiment Nr. 27 und 67, und unser Regiment erhielt seinen Ersatz im Allgemeinen nur noch aus den Landwehrbezirken Halle und Aschersleben. Kleine Abweichungen fanden allerdings gelegentlich statt, so wurden dem Regiment im Januar 1869 auch etliche Rekruten aus der Provinz Preußen zugewiesen, und zwar hauptsächlich polnisch redende.

Im November wurde auch die allgemeine Verpflichtung zum Kriegsdienst anders geregelt. Die Mannschaften hatten von jetzt ab drei Jahre bei der Fahne, dann vier Jahre in der Reserve des stehenden Heeres und fünf Jahre in der Landwehr zu dienen. Der Unterschied in der Landwehr 1. und 2. Aufgebots fiel fort.

Zu gleicher Zeit wurde bestimmt, daß diejenigen jungen Leute, welche als Einjährig-Freiwillige gedient und in dieser Zeit und bei einer späteren Uebung ihre Befähigung und Würdigkeit zum Offizier des Beurlaubtenstandes dargethan hatten, nicht mehr zu Landwehr-Offizieren, sondern zu Reserve-Offizieren des betreffenden Truppentheils befördert werden sollten. Sie traten hierdurch in viel nähere Beziehungen zu ihrem Regiment und seinem Offizierkorps, sie wurden mit ihnen nahe bekannt, fühlten sich Eins mit ihnen und sind zum großen Theil weit über die gesetzlich vorgeschriebene Zeit hinaus in diesem Verhältniß geblieben. Bei Beginn des Feldzuges 1870 hatte das Regiment schon 12 Reserve-Offiziere, jetzt ist die Zahl auf mehr als das Dreifache gestiegen.

Die im Feldzuge gemachten Erfahrungen und nachher ausgesprochenen Wünsche brachten auch einige Veränderungen in der Ausrüstung und Bekleidung mit sich. Der Helm wurde durch Fortfall der Hinterschiene und

Abänderung der Beschläge etwas erleichtert, auch ein neuer leichterer Tornister kam zur Einführung. Der Kragen des Rockes verlor den blauen Spiegel und wurde niedriger und weniger steif, das Futter der Beinkleider fiel fort, und gelangten dafür Unterhosen zur Einführung, die Feldflasche wurde etatsmäßig und die Zahl der vom Manne zu tragenden scharfen Patronen von 60 auf 80 erhöht. Die kurz vor dem Feldzuge eingeführten Achselstücke der Offiziere wurden beibehalten und verdrängten mehr und mehr die Epaulettes. Endlich wurde nun auch die gesammte Landwehr mit dem Zündnadelgewehr ausgerüstet, und konnte deshalb die bisher immer noch nothwendige besondere Ausbildung mit dem Vorderladegewehre in Fortfall kommen.

1868. Das Ausbildungsjahr 1868 verlief in gewohnter Weise. Das Regiments-Exerziren fand bei Pietzpuhl, in der Nähe von Burg, statt, das Brigade-Exerziren bei Neuhaldensleben, das Manöver in der gastlichen Gegend von Calbe, Bismark und Stendal. Bereits am 10. September war das Regiment wieder in seinen Garnisonen und entließ Tags darauf nebst seinen anderen Reserven auch die Anfang 1867 eingestellten Mannschaften aus Holstein, denen in Anbetracht der besonderen Verhältnisse ihre kurze Dienstzeit für voll angerechnet wurde.

Am 1. Oktober desselben Jahres wurde der Großherzoglich Hessische Oberst-Lieutenant v. Lynker, Kommandeur des 4. Infanterie-Regiments Prinz Karl, dem Regiment auf 1 bis 2 Jahre zur Dienstleistung überwiesen, um so den Dienst der preußischen Armee gründlichst kennen zu lernen. Er blieb thatsächlich bis zum 7. November 1869 kommandirt und hat den Regiments-Kommandeur wiederholentlich vertreten, unter Anderem im Sommer 1869, während der Oberst v. Zychlinski auf mehrere Wochen zur Vertretung des Brigade-Kommandeurs kommandirt war. Auch führte er während des Regimentsexerzirens und des Manövers 1869 mehrfach das Regiment. Im April 1870 wurde zu gleichem Zweck der Major Allmer vom Königlich Sächsischen Schützen-Regiment Nr. 108 dem Regiment zugewiesen und erhielt häufig Gelegenheit, ein Bataillon zu führen und zu exerziren.

4. 1. 69. Die Rekruten des Jahres 1868 wurden erst am 4. Januar 1869 eingestellt und so die Ausbildungszeit wieder sehr zusammengedrängt. Aber mit um so größerem Eifer wurde sie ausgenutzt, sollte doch dem Regiment in diesem Herbst wieder die Freude und Ehre zu Theil werden, vor den Augen seines Allerhöchsten Kriegsherrn die Probe seiner Tüchtigkeit abzulegen. Das Exerziren der Brigade begann am 24. August bei Cöthen, und schon am folgenden Tage überzeugte sich Seine Majestät der König von ihren Leistungen. Und wieder war es den Truppen gelungen, Seine Allerhöchste Zufriedenheit zu erwerben. Im Kreise der versammelten Offiziere sprach Er es aus und gedachte dann nochmals in

huldvollsten Worten des Tages von Königgrätz, dankte den Magdeburgischen Regimentern nochmals für Alles, was sie in jenen ewig unvergeßlichen Stunden geleistet hatten, und schloß etwa mit folgenden Worten: „Das 27. und 67. Regiment haben sich in schweren Stunden erprobt, und Ich weiß, daß Ich auf sie zählen kann, das 93. Regiment wird, wenn es gilt, nicht zurückstehen. Seien Sie versichert, Ich werde den Regimentern die glorreichen Thaten und die großen Opfer, die sie haben bringen müssen, nicht vergessen."

In Cöthen selbst wurde dem Regiment noch die besondere Ehre zu Theil, die Ehrenposten vor dem Schloß und den Gemächern Seiner Majestät des Königs stellen zu dürfen, an letzterem Ort nur Sergeanten, die für ihr tapferes Verhalten im Kriege mit dem Militär-Ehrenzeichen geschmückt waren. Eine Ehrenwache war ausdrücklich verbeten.

Die Detachements- und Divisionsübungen fanden zum ersten Male im Herzogthum Anhalt in der Nähe von Zerbst statt, und die Regimenter konnten mit der gastfreien und überaus herzlichen Aufnahme wohl zufrieden sein. Das Manöver leitete diesmal der Kommandeur der 13. Infanterie-Brigade Generalmajor v. Schwarzhoff, da General v. Fransecky während der ganzen Zeit zur Besichtigung Königlich Sächsischer Truppen abkommandirt war.

Das Jahr 1870 brachte dem Regiment zunächst die gewohnte Arbeit. 1870.
Die Rekruten waren am 15. Dezember 1869 gekommen, die Kompagnien wurden Ende April, die Bataillone bereits um den 20. Mai besichtigt. Dann ging es mit Eifer an die Ausbildung im Felddienst, und wie auch schon in den vorhergegangenen Jahren benutzte der Oberst wiederholt die Nähe der Garnisonen, um das Regiment auf den Feldern von Gerwisch und Lostau zu größeren Uebungen zu vereinigen. Eine wesentliche Erleichterung des Schießdienstes sollte den Kompagnien noch in demselben Sommer zu Theil werden. Bisher hatten sich die 8 Infanterie-Bataillone, die Pioniere und Landwehrstämme mit sechs Scheibenständen auf dem Krakauer Anger, zwei langen Ständen auf dem Kommandanten-Werder und je einem bei den Kasernen Magdeburg, Ravensberg und Bastion Heinrich behelfen müssen. Am 22. Juni wurden auf dem Anger 12 neue Scheibenstände vollendet, zwei waren bei dem Bau eingegangen, so daß jetzt 21 Stände zur Verfügung standen. Den 2 Bataillonen des Regiments wurden gemeinsam mit Pionieren und Landwehr sechs Scheibenstände dauernd und die beiden langen Stände wöchentlich an drei halben Tagen überwiesen.

Doch sollten die Truppen sich vor der Hand nicht lange mehr dieser angenehmen Neuerung erfreuen.

Auch für die alte Garnisonstadt Magdeburg, mit der die Geschicke des Regiments schon fast seit seinem Bestehen so eng verbunden waren,

trat eine Neuerung von weittragendster Bedeutung ein. Schon lange fühlte die sich rührig entwickelnde Stadt sich durch das enge Kleid der alten Festungswerke in empfindlichster Weise bedrückt. Endlich war es den Bemühungen der Väter der Stadt und dem Entgegenkommen der Militärbehörde gelungen, Abhilfe zu schaffen.

Alle die vielen vor einander liegenden Festungswerke der Westfront sollten fallen und durch eine neue, zum Theil bis über den Fuß des alten Glacis hinausgeschobene Umwallung ersetzt werden. Im Süden aber hatte das bisher weit vorgeschobene Fort Stern einen Theil der neuen Stadtbefestigung zu bilden, die von hier aus etwa in gerader Linie an die neue Westfront Anschluß zu finden hatte. Die Stadt gewann hierdurch ein Gelände von mehreren Tausend Metern Länge und einigen Hundert Metern Breite zur Entwickelung, der Garnison aber sollte der Vortheil vermehrter Kasernen und verbesserter Exerzirplätze zu Theil werden.

Der ganze Neubau von Stadt und Festung konnte natürlich nur allmälig vor sich gehen und befand sich im Juli 1870 noch in seinen allerersten Anfängen.

Der Krieg gegen Frankreich 1870—71.

Mobilmachung und Einmarsch in Frankreich.

Vom 16. Juli bis 16. August 1870.

Der preußische Siegeslauf im Jahre 1866 hatte in ganz Frankreich einen tiefen Eindruck gemacht; man gönnte uns unsere Erfolge nicht, man fühlte sich gekränkt, daß eine andere Macht als Frankreich so hohen kriegerischen Ruhm davongetragen hatte. „Rache für Sadowa" verlangten die Zeitungen, „Rache für Sadowa" schallte es von den Lippen der so leicht erregbaren Franzosen wieder. Lauter ertönte noch das Rachegeschrei, als am 4. Jahrestage von Königgrätz die Nachricht in einer französischen Zeitung auftauchte, daß der Erbprinz von Hohenzollern zum Könige von Spanien auserkoren sei.

Die Gelegenheit, einen Krieg vom Zaune zu brechen, war da, und die französische Regierung ließ sie sich nicht wieder entschlüpfen. Trotz der Erklärung Seiner Majestät des Königs, daß Preußen mit der ganzen Sache nichts zu thun, daß Er als Familienoberhaupt keinen Befehl zur Annahme der Krone gegeben habe, obwohl der Fürst von Hohenzollern im Namen seines Sohnes, welcher sich auf Reisen befand, auf den Thron verzichtete, ließ Frankreich nicht nach. Sein Botschafter Graf Benedetti mußte in Ems, wo Seine Majestät zur Kur weilte, von Ihm die schriftliche Erklärung verlangen, daß Er Sich für alle Zukunft verpflichtete, die Erhebung des Prinzen auf den spanischen Thron niemals zu gestatten. Bestimmt wies Seine Majestät dieses demüthigende Ansinnen zurück. Es war am 13. Juli, und schon Tags darauf wurde 13. 7. 70.
der Befehl zur Einberufung der Reserven vom Kaiser Napoleon vollzogen und am 15. Juli früh der Armee und dem Lande bekannt gemacht.

An demselben Tage kehrte Seine Majestät König Wilhelm von Ems nach Berlin zurück, und der Jubel, welcher Ihm auf allen

Eisenbahnstationen, die Er berührte, immer stärker und stärker und nicht am wenigsten im alten Magdeburg, zuletzt aber in Berlin selbst, entgegen scholl, zeigte Ihm die Freude Seines Volkes darüber, daß Er die unerhörten Zumuthungen des übermüthigen Nachbars zurückgewiesen.

Noch in derselben Nacht erging die Allerhöchste Kabinetsordre zur
16. 7. 70. Mobilmachung des gesammten Norddeutschen Bundesheeres, und schon um 6 Uhr früh wurden auch in Magdeburg die ersten Befehle hierzu erlassen, denn heute schon war der erste Mobilmachungstag. Genau nach den Festsetzungen des jederzeit fertigen Mobilmachungs-Termin-Kalenders spielte sich Alles in größter Ordnung ab. Noch an demselben Tage gingen Hilfs-Kommandos des Regiments in Stärke von je 2 Offizieren und 6 Unteroffizieren zu den Bezirks-Kommandos Burg und Aschersleben ab, die beurlaubten Offiziere und Mannschaften wurden zurückberufen, die Abgaben an die Besatzungs-Bataillone, Stabswache und Krankenträger-Kompagnie geregelt, Hilfsschreiber zu den Geschäftszimmern kommandirt, und die Bildung des Ersatz-Bataillons in die Wege geleitet.

17. 7. 70. Schon am 17. wurde die Kriegs-Rangliste[1]) veröffentlicht. Sie brachte wichtige Veränderungen und allen Denen tiefe Trauer, welchen es nicht vergönnt sein sollte, mit dem mobilen Regiment hinauszuziehen zum Kampf für die gerechte Sache und, so Gott wollte, zu Ruhm und Sieg.

Schweren Herzens sah die Division ihren tapferen Führer aus dem Feldzuge 1866 und langjährigen Kommandeur von sich scheiden. General v. Fransecky war durch das Vertrauen seines Königs an die Spitze des II. Armeekorps berufen worden. An seine Stelle trat der General-Major v. Schwarzhoff, dem Regiment als Kommandeur der 13. Infanterie-Brigade seit lange wohlbekannt. General v. Meyerfeld wurde zum Kommandanten von Frankfurt am Main ernannt, und Oberst v. Zychlinski trat an die Spitze der 14. Infanterie-Brigade. Oberst-Lieutenant v. Pressentin, seit dem 16. Februar 1869 Kommandeur des I. Bataillons, wurde zum Kommandeur des mobilen Regiments ernannt, Major Schramm erhielt das I. Bataillon, das II. führte nach wie vor Major Joffroy, das Füsilier-Bataillon Oberst-Lieutenant Hildebrand, das Ersatz-Bataillon bekam der Major v. Slupecki.

20. 7. 70. Am 20. wurden die für die Kriegsstärke nöthigen Waffen, am 23. die scharfen Patronen, in den Tagen vom 22. bis 24. die nöthigen Pferde empfangen. Am 22. Nachmittags trafen die Reserven ein und wurden, soweit sie im Regiment gestanden, den alten Kompagnien zugewiesen, die andern nach Bedarf vertheilt. An demselben Tage wurden das I. und die Hälfte des II. Bataillons in der Stadt, die andere Hälfte des letzteren in der Neustadt untergebracht, die Kaserne aber dem

[1]) Anlage IV C 4.

Ersatz-Bataillon eingeräumt. Schnell wurde die Einkleidung der Reserven vorgenommen, und am 23. Juli bereits übten die Kompagnien in voller 23. 7. 70. Kriegsstärke auf den Exerzirplätzen, oder schossen nach der Scheibe. Am 25. verließ das Füsilier-Bataillon seine Garnisonstadt Burg und marschirte über Magdeburg nach Ottersleben, woselbst es die Nacht verblieb, am nächsten Morgen aber, am 11. Mobilmachungstage wurden 26. 7. 70. die Bataillone in Buckau eingeschifft, und in ununterbrochener Eisenbahnfahrt, auf allen Stationen von den bewegten Landsleuten begeistert begrüßt und mit Liebesgaben aller Art geradezu überschüttet, ging es nach dem Rhein. Ganz besonders zeichnete sich Frankfurt a. M. aus, wo ein begeisterter Empfang stattfand und reichliche Erfrischungen gespendet wurden. In Darmstadt begrüßte man die ersten deutschen Bundesgenossen, einen Transport vom 2. Bayerischen Infanterie-Regiment.

Treu dem Bundesvertrage, „für welchen Sie Ihr Königliches Wort verpfändet", stellten die Könige von Bayern und Württemberg und der Großherzog von Baden ihre Truppen unter den Befehl Seiner Majestät des Königs Wilhelm und befahlen am 16. und 17. Juli die Mobilmachung. Ganz Deutschland machte die Sache Preußens zu der seinigen, und überall, „soweit die deutsche Zunge klingt", sah man mit Begeisterung und Vertrauen den kommenden Ereignissen entgegen. Die großen Erinnerungen an die deutschen Befreiungskriege wurden wieder wach. Werth zu sein ihrer tapferen Väter, das war der Gedanke, der die Herzen aller waffenfähigen Deutschen durchströmte, und er wurde zur höchsten Begeisterung angefacht, als König Wilhelm am Todestage Seiner erhabenen Mutter, der unvergeßlichen Königin Louise, auch das alte Ehrenzeichen von 1813, das Eiserne Kreuz, für diesen Krieg wieder aufleben ließ.

Drei Armeen wurden aufgestellt. Die erste, VII. und VIII. Armeekorps und 3. Kavallerie-Division, unter dem General v. Steinmetz, dem tapferen Sieger von Nachod und Skalitz, hatte sich an der Mosel um Wittlich zu sammeln, die zweite unter Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Friedrich Karl in der Mitte zwischen Mainz und Kaiserslautern, die dritte unter Seiner Königlichen Hoheit dem Kronprinzen als linker Flügel bei Landau und Rastatt. Zu dieser Armee traten außer dem preußischen V. und XI. Armeekorps und der 4. Kavallerie-Division die Truppen Bayerns, Württembergs und Badens.

Die zweite Armee aber sollte bestehen aus dem Gardekorps, dem III., IV.[1]) und X. Armeekorps und der 5. und 6. Kavallerie-Division. So war es dem IV. Armeekorps wieder vergönnt, unter die Befehle seines hochverehrten Armee-Kommandeurs vom Jahre 1866 zu treten,

[1]) Ordre de bataille des IV. Armeekorps: Anlage IV G 5.

und durfte es hoffen, ihm zu zeigen, daß es die Friedensjahre wohl benutzt hatte, und im Vertrauen zu seiner bewährten Führung auch dieses Mal voll und ganz seinen Platz auszufüllen.

Da dem preußischen Generalstabe bald bekannt wurde, daß die französischen Truppen an die Grenze geworfen wurden, ohne das Eintreffen ihrer Reserven abzuwarten, man also auf ein baldiges Einrücken in Deutschland und Störung des eigenen Aufmarsches gefaßt sein mußte, erging am 23. Juli an das Ober-Kommando der zweiten Armee der Befehl, das III. und X. Armeekorps bereits in Bingen, das IV. und Gardekorps in Mannheim auszuschiffen, nahe am Rhein die Armee zu versammeln und erst dann gegen die Grenze vorzurücken.

So wurde denn Mannheim das erste Ziel, welches die Bataillone unseres Regiments über Halle, Nordhausen, Göttingen, Cassel,
27. 7. 70. Gießen und Frankfurt am 27. Juli um 5 und 8 Uhr Abends und am 28. um 1 Uhr Nachts erreichten. Auf der neuen Mannheim und Ludwigshafen verbindenden Gitterbrücke, deren Minenkammern geladen waren, überschritten die Bataillone den Rhein, und laut erscholl jedes Mal aus tausend Kehlen begeisterter Männer und Jünglinge hin über die rauschenden Fluthen des Stromes: „Lieb' Vaterland kannst ruhig sein, fest steht und treu die Wacht, die Wacht am Rhein."

Als das II. Bataillon mitten auf der Brücke war, zog der Lazarethgehilfe Päplow, 7. Kompagnie, der sich 1866 durch Muth und Unerschrockenheit das Militär-Ehrenzeichen I. Klasse erworben hatte, ein wohl verschlossenes Fläschchen aus seiner Tasche und schleuderte es in den Fluß. Es enthielt Elbwasser, geschöpft in Magdeburg, und laut und vernehmlich hielt er an den Rhein folgende Ansprache: „Die wenn auch nur lehmfarbigen Wasser der Elbe sind Dir, dem grünen, zu Hilfe geeilt, damit die begehrlichen Franzosen Dich nicht blutig färben, die Oder und die Weichsel werden folgen. Hurrah." Und „Hurrah, Hurrah" stimmten die ganze Kompagnie und Alle, die es hörten, begeistert ein.

Obwohl die Entfernung nach den zur Unterbringung [1]) bestimmten Ortschaften südwestlich Worms nur einige 20 Kilometer betrug, war der Nachtmarsch nach der langen, heißen Eisenbahnfahrt sehr beschwerlich, besonders für die Reservisten, welche zum Theil des Marschirens seit Jahren entwöhnt waren und sich überdies mit den neuen Stiefeln abfinden mußten. Die Aufnahme in den Quartieren war eine äußerst herzliche, die Verpflegung durch die Wirthe überaus reichlich und gut.
29. 7. 70. So war denn die Ruhe am nächsten Tage den Meisten sehr willkommen. Nur das II. Bataillon hatte einen Marsch von kaum 5 Kilometern zurück-

[1]) Anlage IV F 4.

zulegen, im Uebrigen wurde der Tag zum Exerziren benutzt, um den Reservisten die altgewohnten Formen in das Gedächtniß zurückzurufen und Offiziere und Mannschaften mit einander vertraut zu machen.

Der Oberst v. Zychlinski aber empfing seine Brigade mit folgendem Tagesbefehl:

„Auf dem linken Ufer des Rheines begrüße ich zum ersten Male die versammelte Brigade, Siebenundzwanziger, die ich kenne, und Dreiundneunziger, denen ich vertraue, Ihr werdet unter meinem Befehl eine taktische Einheit, ein kameradschaftliches Ganzes, dem Feinde, so Gott will, ein Verhängniß und Verderben sein. Wir haben den Strom, der mit Recht eine Weltstraße genannt wird, überschritten, um dem Uebermuth des Bonaparte, der französischen Leichtfertigkeit, der Unmacht, der Lüge mit preußischer Manneszucht, mit deutscher Sitte, mit mannhafter Kraft und Treue entgegenzutreten. Gott wird mit uns sein. Also vorwärts! Drauf und durch! Es lebe König Wilhelm!"

Die Brigade hatte das 67. Regiment an das VIII. Armeekorps abgeben müssen. So fehlten denn beim ersten Zusammentreffen der Regimenter bei Freinsheim am 30. Juli die alten Bekannten des Schwester- 30. 7. 70.
Regiments, die tapferen Kameraden von jenen heißen Stunden im Swiep-Walde und im ganzen Feldzuge 1866. Sie sollten sich bei Gravelotte, vor Belfort und an der Lisaine neuen Ruhm erwerben. Unser Regiment aber fand Ersatz im Regimente Anhalt, dessen Name von gutem Klang und alt ist in der Armee, dessen Fürsten dem preußischen Heere hochberühmte Feldmarschälle und Lehrer auf dem Schlacht- und Manöverfelde waren.

Der Brigade- und Regiments-Kommandeur aber benutzten dies erste Zusammentreffen, um den Offizieren die Pflichten besonders ans Herz zu legen, ohne deren strenge Erfüllung dauernde Erfolge nicht errungen werden können und deren vornehmste heißt: „Erhaltung der Disziplin."

Nach sehr anstrengendem Marsch bei großer Hitze wurden erst gegen 5 Uhr Abends die neuen Quartiere in und bei Neustadt erreicht. Hier trafen die Bataillone zum ersten Male mit Königlich bayerischen Truppen, Infanterie und Ulanen, zusammen, und in kurzer Zeit hatte sich der regste kameradschaftliche Verkehr entwickelt. Arm in Arm sah man Preußen und Bayern die Straßen der Ortschaften entlang ziehen, gemeinsames Thun und Ziel hatten die Herzen schnell zusammengeführt.

Am 31. verblieben die Bataillone in ihren Unterkünften und be- 31. 7. 70.
nutzten die freie Zeit zum Exerziren und Unterricht. Jetzt war auch der Aufmarsch des ganzen IV. Armeekorps vollendet. Zum ersten Male seit genau 4 Jahren, seit jenem 31. Juli 1866, an welchem Tage der König die große ewig denkwürdige Heerschau bei Gänserndorf abgehalten, fanden sich hier, zwischen Grünstadt und Neustadt, die magde-

burgischen und thüringischen Regimenter wieder zusammen. General v. Alvensleben meldete dem Oberbefehlshaber, daß sein Korps versammelt und schlagfertig sei. Seine Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Karl aber befahl ihm, „den Truppen seine besondere Freude auszusprechen, das IV. Armeekorps, dessen Leistungen ihm vom letzten Feldzuge unvergeßlich seien, wiederum seinem Befehle unterstellt zu sehen." Der Kommandirende General aber fügte hinzu: „Ich hege die feste Zuversicht, daß das Korps auch im bevorstehenden Kriege unter der Führung seines Erlauchten Oberfeldherrn den alten Ruhm in vollem Maße bewahren wird."

1. 8. 70. Am 1. August vereinigte sich das Regiment bei Dürkheim und hatte hier die Freude, den General v. Schwarzhoff als General-Lieutenant, den Obersten v. Zychlinski als General-Major, den Oberst-Lieutenant v. Pressentin als Oberst begrüßen zu dürfen. Durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 26. Juli waren sie zu diesen Chargen befördert worden. Der Weg führte bergauf — bergab und war stellenweise sehr schlecht, die Hitze groß, so daß das Regiment erst zwischen 4 und 5 Uhr die an der Straße von Worms nach Kaiserslautern gelegenen Quartiere in Eisenberg und Gegend erreichte.

Immer noch war kein französischer Angriff erfolgt, aber mehr und mehr näherte sich der Aufmarsch der deutschen Armee seiner Vollendung, das IX. und XII. Armeekorps trafen ein und wurden der II. Armee zugewiesen, und nun war es an der Zeit, in westlicher Richtung vorzugehen. Am 3. August sollte der rechte Flügel der zweiten Armee, das III. Korps, die Gegend von Baumholder, der linke das IV. Korps, Kaiserslautern, erreichen, dazwischen und dahinter rückten die anderen Armeekorps nach, während die Kavallerie-Divisionen sich weiter vorwärts
2. 8. 70. befanden. So setzte denn das Regiment am 2. seinen Marsch fort, marschirte am 3. durch Kaiserslautern und fand 8—10 Kilometer nordwestlich dieser Stadt Unterkunft.

Am 4. August erreichte bei starkem Regen die 8. Division Königsbruchhof, dahinter die 7. Bruchmühlbach, das Regiment wurde mit 2 Bataillonen in letzterem Ort selbst untergebracht, während das I. Bataillon unmittelbar daneben ein Biwak bezog, in welchem es gleich zum
5. 8. 70. ersten Male sehr an Stroh mangelte. Am 5. kam die 8. Division bis Zweibrücken, die 7. nach Homburg. Ein Theil der Division nahm Quartier in der Stadt selbst, der Rest und mit ihm unser II. und Füsilier-Bataillon bezogen ein Biwak südwestlich des Ortes.

Anfangs war die Verpflegung durch die Quartierwirthe erfolgt und wurde gern und reichlich gegeben. Da die Einquartierung aber nicht immer vorher angesagt war, mußten an mehreren Orten die Ochsen erst durch die Fleischer des Bataillons geschlachtet werden. Als aber

die Quartiere enger wurden und schließlich ganz aufhörten, wurden die Bataillone angewiesen, sich durch freihändigen Ankauf in Besitz eines möglichst sechstägigen Verpflegungsvorraths zu setzen und ihn auf angeforderten Wagen mitzuführen. Diese Maßregel war geboten, da die Kolonnen größtentheils noch nicht eingetroffen waren, und ließ sich ohne besondere Schwierigkeiten vor der Hand durchführen. Die Märsche waren bisher nie besonders groß gewesen, aber durch das ungewohnte Bergsteigen und durch die oft schwüle Luft in den engen Thälern immerhin nicht ohne Anstrengung.

Im Biwak bei Homburg erhielt das Regiment Kunde von dem ersten glänzenden Siege der deutschen Waffen, den Theile der dritten Armee Tags zuvor bei Weißenburg erfochten hatten. Mit dieser Nachricht wurde den Bataillonen der Befehl vorgelesen, welchen Seine Majestät der König gleich nach Seiner Ankunft in Mainz an Sein Heer erlassen hatte.

„An die Armee!

Ganz Deutschland steht einmüthig in Waffen gegen einen Nachbarstaat, der uns überraschend und ohne Grund den Krieg erklärt hat. Es gilt die Vertheidigung des bedrohten Vaterlandes, unserer Ehre, des eigenen Heerdes. Ich übernehme heute das Kommando über die gesammten Armeen und ziehe getrost in einen Kampf, den unsere Väter einst ruhmvoll bestanden.

Mit Mir blickt das ganze Vaterland vertrauensvoll auf Euch. Gott der Herr wird mit unserer gerechten Sache sein.

H.-Q. Mainz, den 2. August 1870. gez. Wilhelm."

An demselben Tage schloß sich für immer ein dem Regiment theures Augenpaar. Fürst Wilhelm Radziwill, General der Infanterie und langjähriger Chef des Regiments, starb am 5. August zu Berlin. Die Fürsorge, die der hohe Herr immer für sein Regiment gezeigt, das Wohlwollen, welches er für das Offizierkorps stets gehegt hatte, ließen den Verlust doppelt tief bedauern. Noch über das Grab hinaus erwies er sich seinen Offizieren als ein fürsorglicher väterlicher Freund. Er vermachte dem Regiment in seinem Testament die Summe von 1500 Thalern. Sie traten hinzu zu jener Schenkung von 500 Thalern am Tage des fünzigjährigen Stiftungsfestes und bilden jetzt mit ihnen zusammen den Fürst Radziwill-Fonds, der sich immer von Neuem wieder allen Offizieren, welche durch irgend welche Verhältnisse in Geldverlegenheiten gerathen, als eine außerordentliche Wohlthat erweist.

Der Fürst sollte das Ende jenes großen Krieges, die vollständige Niederwerfung des alten Erbfeindes, gegen welchen auch er in seinen jungen Jahren tapfer und ruhmvoll den Degen gezogen hatte, nicht er-

leben. Die volle Ueberzeugung, daß das Armeekorps, für dessen Ausbildung er Jahre lang als Kommandirender General rastlos gestrebt hatte, in dem eben begonnenen Kriege ebenso seine Schuldigkeit wie im österreichischen Feldzuge thun würde, mag dem fürstlichen Kriegsmann die letzte Stunde erleichtert haben. Sein Andenken wird immerdar frisch fortleben im Regiment und damit jene echt soldatischen Eigenschaften, von denen der Fürst bei seinen Lebzeiten ein so herrliches Beispiel gegeben!

Nach einer regnerischen Nacht brach die 7. Division am Morgen des
6. 8. 70. 6. aus ihren Biwaks auf und erreichte Zweibrücken, bei welcher Stadt das ganze IV. Armeekorps Biwaks und Ortsbiwaks bezog. Unser Regiment biwakirte an dem Fuße eines schroff abfallenden Berges. Am Nachmittage schallte von rechts und links lebhafter Kanonendonner herüber.

Schon am 16. Juli hatte der Eisenbahntransport der französischen Truppen an die Grenze begonnen, und 10 Tage später standen ganze Armeekorps den wenigen deutschen Grenzgarnisonen gegenüber. Aber sie waren nicht schlagfähig. So mußten sie dem Feinde das Gesetz des Handelns überlassen und konnten es nicht verhindern, daß das II. Korps bei Spicheren, das I. und Theile des VII. bei Wörth gleichzeitig angegriffen und geschlagen wurden. In stundenlangem Ringen hatten der rechte und der linke Flügel der deutschen Armee herrliche Siege erfochten.

7. 8. 70. Am 7. wurde der Marsch fortgesetzt und schon um 9 Uhr Vormittags ein Biwak bei Altheim bezogen und abgekocht. Abends $5^{1}/_{2}$ Uhr aber brach das Regiment wieder auf und überschritt gegen 7 Uhr nach einer kurzen Ansprache des Obersten v. Pressentin im Laufschritt und unter lautem Hurrahruf die französische Grenze. Auch dieses Mal wie beim Einmarsch in Oesterreich befand sich das Regiment in der Avantgarde, mit ihm unter Befehl des Generals v. Zychlinski die 93er, 2 Batterien und ein Theil des 7. Dragoner-Regiments. Gegen 11 Uhr Abends erst wurde bei Klein-Rederchingen an der Straße von Saargemünd nach Bitsch ein Biwak bezogen, und wieder waren es unsere Füsiliere, welchen in der ersten Nacht auf feindlichem Boden die Sicherheit der Division anvertraut wurde. Sie bezogen Vorposten längs der Straße Rohrbach — Bitsch.

Noch wußte man im deutschen Oberkommando nicht, wohin die bei Wörth geschlagenen Franzosen zurückgegangen waren. Noch am 7. früh waren Meldungen eingegangen, daß sich bei Saargemünd und Bitsch große Truppenmassen befänden; es war dies das V. Armeekorps, de Failly. Die Annahme lag also nahe, daß Mac Mahon auf Bitsch zurückgehen und sich mit den dort befindlichen Truppen vereinigen würde. Prinz Friedrich Karl traf deshalb alle Anordnungen, um ihm hier eine neue entscheidende Niederlage zu bereiten. Das ganze IV. Armee-
8. 8. 70. korps stand am Morgen des 8. August bei Rohrbach bereit, den Feind

zu empfangen. Das X., III. und eine Garde-Infanterie-Division konnten eingreifen. Schlug Mac Mahon wirklich diesen Weg ein, so konnte er der Vernichtung nicht entgehen.

Gegen 11 Uhr Vormittags erschien Seine Königliche Hoheit der Oberbefehlshaber mit seinem Stabe bei Rohrbach, um an dem vielleicht entscheidenden Fleck selbst zur Stelle zu sein. Leutseligen Auges schaute der Prinz auf das Regiment und richtete gnädige Worte an den Kommandeur. Zu den Vorposten reitend, sprach er zu den Mannschaften der 10. und 11. Kompagnie, welche an die Chaussee geeilt waren, um den fürstlichen Feldherrn zu sehen: „Ich weiß, Ihr werdet wieder so kämpfen wie bei Benatek," Worte, welche ein weithinschallendes begeistertes Hurrah hervorriefen.

Inzwischen hatte unsere weithin streifende Kavallerie keinen Feind mehr angetroffen, war vielmehr in südlicher Richtung auf Abtheilungen der dritten Armee gestoßen. General de Failly war, nachdem er die Nachricht von dem Ausgang der Schlacht bei Wörth erhalten, schon am Abend des 6. August um 9 Uhr von Bitsch bis Lützelstein zurückgegangen. Die Hauptmassen der Armee Mac Mahon's hatten auf allen benutzbaren Straßen die Richtung auf Zabern eingeschlagen, und schon am 8. erreichten beide Korps Saarburg und setzten von dort aus ohne Aufenthalt den Rückzug fort.

Das IV. Armeekorps trat in Folge dieser Nachrichten gegen Mittag den Weitermarsch an. Die Stimmung konnte nicht besser und kampfesmuthiger sein. Gestern war die Nachricht von der Schlacht bei Spicheren eingegangen, jetzt hatte sich auch die Kunde von dem glänzenden Siege bei Wörth verbreitet. Aller Herzen trafen sich in dem Wunsche, nun auch sobald als möglich dem verhaßten Feinde Auge in Auge gegenüberzutreten und sich des Vertrauens aller Vorgesetzten würdig zu zeigen. Doch unsere Stunde war noch nicht gekommen!

Gefechtsbereit, aber ohne Zwischenfall, ging der Marsch bis Lorenzen, woselbst die Avantgarde und mit ihr das Regiment ein Biwak bezog, die Kavallerie streifte auf Saarunion. Das I. Bataillon wurde hinter der Kavallerie-Brigade Bredow in Kompagnien zur Aufnahme derselben auseinandergezogen. Am 9. war Ruhetag im Biwak, sehr willkommen für die Instandsetzung der Gewehre, Ausrüstung und Bekleidung.

In breiter Front schritten in den nächsten Tagen die deutschen Heeressäulen gegen die Mosel vor. Am 10. erreichte die Avantgarde des 10. 8. 70.
IV. Korps Pisdorf, südlich Saarunion, und schlug hier das Lager auf. Es war ein wahrhaft trostloses Wetter, es regnete den ganzen Nachmittag und die Nacht hindurch in Strömen, und Jedermann lag bis auf die Haut durchnäßt auf dem kalten Lehmboden. Die durch Bei-

treibungen beschaffte Verpflegung aber war reichlich und gut. Auch am
11. 8. 70. folgenden Morgen zeigte der Himmel kein freundlicheres Gesicht, so war es Allen sehr willkommen, daß das Regiment, nachdem es die Saar überschritten hatte, nach kurzem Marsch in einigen kleinen Dörfern westlich Saarunion Unterkunft fand. Auch der nächste Marsch war klein und führte das ganze Regiment nach Rebing in enge, aber sehr willkommene Quartiere.

12. 8. 70. An diesem Tage erreichte die erste Armee die Nied, der rechte Flügel der zweiten Armee, das III. Korps, Falkenberg; links daneben waren das X. und Gardekorps in erste Linie eingerückt und nach Delme, Landorf und Mörchingen gelangt, das IV. Korps mit den Hauptkräften bei Münster war also gegen die anderen Korps der zweiten Armee etwas zurückgeblieben, befand sich aber in gleicher Höhe mit dem rechten Flügel der dritten Armee, welcher an diesem Tage Finstingen erreichte.

Am 13. und 14. wurde der Marsch, zum Theil auf sehr schlechten
15. 8. 70. Wegen, bis an die Mosel fortgesetzt. Am 15. vereinigte sich die Brigade bei Montenoy. Es war der Napoleonstag. Sonst ein Tag stolzer Erinnerungen für Frankreich, hatte letzteres diesmal alle Ursache, mit Besorgniß den kommenden Ereignissen entgegenzusehen, welche es in frevelndem Uebermuth selbst heraufbeschworen hatte. Gegenüber von Marbach hielt die Brigade, um den Uebergang über die Mosel zu beginnen. General v. Zychlinski benutzte den Augenblick zu einer feurigen Ansprache an die Bataillone, belobte dieselben wegen ihrer Marschleistungen und sagte dann: „Zwei Flüsse haben wir durch unsere Schnelligkeit gewonnen, den Rhein und die Mosel. Das ist zwei Schlachten werth, die nicht durch Blut, sondern durch die Beine entschieden sind. Und so wollen wir marschiren bis Paris und gelegentlich dem Feinde zeigen, daß wir ebenso gut wie die Beine auch die Waffen zu gebrauchen wissen." Dann ging es freudigen Herzens auf einer von den Pionieren geschlagenen Brücke hinüber über die Mosel und in Quartiere nach Marbach und Belleville.

Die feindlichen Armeen hatten indessen ihren Rückmarsch fortgesetzt, die Korps Mac Mahon's nach Chalons, die Hauptarmee unter Bazaine am 10. hinter die französische Nied, am 12. bis unter die Forts von Metz. Am 14 wollte sie den Marsch durch Metz in der Richtung auf Verdun fortsetzen, wurde aber erst von der Avantgarde des VII. Armeekorps, dann von dem ganzen VII. und I. Armeekorps und Theilen der 18. Division angegriffen und durch die Schlacht von Colombey-Nouilly festgehalten. Am 15. August Abends standen nun die erste Armee östlich und südöstlich Metz zwischen den Straßen von Saarbrücken und Chateau-Salins, von der zweiten Armee

das IX. Armeekorps südlich Metz bei Verny, die anderen Korps hatten großentheils die Mosel überschritten und standen an dieser, das III. bei Noveant, das X. bei Pont à Mousson, eine Division bei Thiaucourt, das Gardekorps bei Dieulouard, weiter östlich das X. zwischen Nomeny und Moncheux und das II. Korps bei Herny, den äußersten linken Flügel der Armee hatte nach wie vor das IV. Korps bei Marbach und Custines. Nancy war vom rechten Flügel der dritten Armee erreicht; die 5. Kavallerie-Division aber stand bereits westlich Metz an und südlich der Straße nach Verdun.

Daß zu dieser Zeit noch die ganze französische Armee dicht westlich Metz stand, wußte man nicht in den deutschen Hauptquartieren, man glaubte sie im vollen Rückzug gegen die Maas und wollte sie überholen und zur Schlacht zwingen. So setzten am 16. August mit Ausnahme des I., welches östlich Metz stehen blieb, alle Korps ihren Marsch fort, das III. und X. Armeekorps gegen die Straße Metz—Verdun, die anderen im Allgemeinen in westlicher Richtung.

Die dem IV. Armeekorps zugewiesene Marschrichtung mußte dasselbe in den Bereich der Festung Toul führen. Am frühen Morgen brach die 7. Division von Marbach auf und bezog ein Biwak bei Rozières en Haye, die Avantgarde — 14. Infanterie-Brigade, die Hauptmasse des 7. Dragoner-Regiments, 2 Batterien, 2 Pionier-Kompagnien und Feldbrückentrain, — wurde weiter gegen Toul vorgeschoben.

Bereits gegen 10 Uhr bezog das Gros der Avantgarde Ortsunterkunft: der Brigadestab, unser II. Bataillon, 1 Zug Dragoner, die 3. Pionier-Kompagnie, v. Wascherschleben, und das Sanitäts-Detachement in Jaillon und Pont de Jaillon, der Divisionsstab, der Stab des I. und Füsilier-Bataillons 27, die 2. leichte Batterie, Sänger, die 1. Pionier-Kompagnie, Schulz, und der leichte Feldbrückentrain in Avrainville. Das Regiment 93 und die 1. schwere Batterie, Löwe, biwakirten bei Francheville. Das Dragoner-Regiment stand auf dem Plateau von Francheville und beobachtete von der Linie Bouvron—Vorwerk Libdeau aus die Gehölze von Longeau und Villey St. Etienne, sowie die Straßen von Thiaucourt und Metz. Die Eisenbahnbrücke bei Fontenoy war nicht zerstört und wurde im Auge behalten. Offizierpatrouillen streiften gegen Toul, eine derselben, unter Lieutenant v. Breidenbach, erhielt Feuer aus der Vorstadt St. Mansuy und meldete dies dem General v. Zychlinski, welcher ebenfalls vorgeritten war, um persönlich Einblick in die Verhältnisse vor der Festung zu gewinnen.

Indessen richtete sich das Regiment in seinen Quartieren ein und begann das Abkochen, und wohl Niemand ahnte, daß der langgehegte

Wunsch, an den Feind zu kommen, in wenigen Stunden in Erfüllung gehen sollte. Ja nur Wenige wußten, daß man sich in unmittelbarer Nähe einer feindlichen Festung befand.

Die Unternehmung gegen Toul
am 16. August 1870.

Anmarsch.

Die kurz vorher ausgeführten Unternehmungen einzelner Garde-Schwadronen und die durch dieselben abgestatteten Meldungen hatten beim Kommandirenden General die Ansicht hervorgerufen, daß Toul von einer schwachen und unzuverlässigen Garnison besetzt und sehr mangelhaft armirt sein müsse. Die Festung sperrte den Rhein-Marne-Kanal und die Eisenbahnen, welche von Metz und Nancy über Frouard nach Chalons und Paris führen und deren Besitz bei weiterem Vormarsch in das Innere des feindlichen Landes für die Verbindungen des deutschen Heeres von besonderem Werth sein mußte. In Anbetracht dieser Umstände befahl General v. Alvensleben, den Platz zu erkunden und einen Versuch zu machen, sich desselben mittelst Handstreichs zu bemächtigen [1]).

Diesen Befehl empfing General v. Zychlinski gegen 10½ Uhr, als er, wie erwähnt, gegen die Festung vorgeritten war. Sofort schickte er nach Avrainville und Jaillon die Weisung, daß sich die gesammte Avantgarde ungesäumt beim Gros der Vorposten versammeln solle. Nur die 1. Pionier-Kompagnie nebst Brückentrain, sowie je eine Wache zum Schutz der nicht mitzuführenden Helme und Tornister hatten in den Ortschaften zurückzubleiben.

Gegen 11 Uhr trafen die Befehle ein, und Oberst v. Pressentin und Major Joffroy befahlen die sofortige Alarmirung. Der Befehl wurde von den Mannschaften mit lautem Jubel begrüßt, die dampfenden Kochgeschirre schnell zur Erde entleert, mit Patronen gefüllt und am Mantel befestigt, und zehn Minuten später formirten sich die Kompagnien zum Abmarsch. Lieutenant v. Lessel I mit dem Schützenzuge der 8. Kompagnie und Vice-Feldwebel Pott mit einem Halbzuge der 3. Kompagnie mußten schweren Herzens zurückbleiben.

In Jaillon war die 8. Kompagnie zuerst zum Abmarsch bereit und erhielt die Spitze, ihr folgten die 5., 6. und 7. Kompagnie. Als das Bataillon bei Francheville ankam, hatte das Vorposten-Gros seine Biwaks bereits verlassen. Major Joffroy setzte also den Marsch ohne

---

[1]) Der deutsch-französische Krieg 1870—71, I, 643.

Aufenthalt auf der Chaussee gegen Toul fort. Ihm folgten mit einigem Abstand in sich geschlossen das I. und Füsilier-Bataillon, welche den weiteren Anmarsch hatten.

Die Stimmung der Leute war ganz vorzüglich, Alles brannte vor Verlangen, an den Feind zu kommen und es den Waffenbrüdern und Siegern von Weißenburg, Wörth und Spicheren gleich zu thun. Man erwartete den Feind in Toul, den umliegenden Ortschaften und Gehölzen, er sollte mehrere Tausend Mann stark und aus schon erschütterten Mobilgarden und Versprengten zusammengesetzt sein.

Von der Bedeutung Toul's als Festung ahnten die Mannschaften wohl überhaupt nichts und hatten die meisten Offiziere in der Front nur sehr unklare Begriffe. Wohl war zwar den Letzteren bekannt, daß Toul eine Festung sei, sie erinnerten sich aber auch, daß sie im Jahre 1814 gar keine Rolle gespielt, sich vielmehr ohne Schuß den ersten vor den Wällen erscheinenden Russen sogleich ergeben hatte. Sie gedachten des 4. August, von welchem sie gehört hatten, daß an diesem Tage die Thore und Wälle von Weißenburg und die berühmten Weißenburger Linien vergebens dem hereinbrechenden Sturm hatten trotzen wollen.

So ging es denn frischen Muthes und schnellen Schrittes vorwärts, in $1\frac{1}{2}$ Stunden waren die $8\frac{1}{2}$ Kilometer von Jaillon und in wenig längerer Zeit die $9\frac{1}{2}$ Kilometer betragende Strecke von Avrainville zurückgelegt, und die Bataillone standen am Vereinigungspunkt der Chausseen von Verdun und Metz bereit, den Kampf zu beginnen.

Toul und seine Umgebung.

Wer wüßte nicht von Metz, Toul und Verdun und wie sie dem Deutschen Reiche abhanden gekommen? Es waren Festungen seit langer Zeit, ihre Bedeutung aber war im Jahre 1870 sehr verschieden. Während man begonnen hatte, Metz zu einem Waffenplatze ersten Ranges auszubauen, waren Verdun und Toul lediglich zu Sperrplätzen und Brückenköpfen herabgesunken, hatten aber als solche sicherlich eine hohe Bedeutung, und ihr Gewinn durch die Deutschen gleich bei Beginn des Feldzuges würde selbst mit bedeutenden Opfern nicht zu theuer erkauft worden sein. —

Die Stadt liegt am linken Ufer der Mosel, welche hier in einem weiten Bogen nach Westen ausspringt und zählte im Jahre 1870 etwa 9000 Einwohner, ungerechnet die Garnison. Sie wird von einer regelmäßigen Vauban'schen Befestigung von 9 Bastionen und 5 Ravelinen eingeschlossen. Ganz besonders hebt sich die schöne alte Kathedrale hervor, welche, im Mittelpunkt der Stadt gelegen, der einzige Punkt ist,

von dem aus die die Stadt auf allen Seiten umschließenden Höhen übersehen werden können. Unmittelbar an der Nordwestfront führt der Rhein-Marne-Kanal vorbei und bildet hier zugleich den Festungsgraben. Auch die übrigen Festungsgräben sind naß, etwa 12 Meter breit, von genügender Tiefe, um die Sturmfreiheit zu gewährleisten, und werden durch einen Seitenkanal der Mosel gespeist. Die Festungswälle sind mit Futtermauern versehen.

Drei Wege vermitteln den Verkehr aus der Stadt. Sie führen durch die Kurtinen zwischen den Bastionen 3—4, 6—7 und 9—1, dann auf Brücken über den Hauptgraben in ein Ravelin und durch eine Face desselben hinaus über den das Ravelin umschließenden zweiten Graben. Eine Chaussee geht aus dem Ostthor über die Mosel durch das etwa 1000 Meter östlich gelegene vorstadtartige Dorf Dommartin nach Nancy. Aus dem Westthor führt eine Chaussee nach dem Süden durch die Vorstadt St. Evre und geht dann in südsüdwestlicher Richtung nach Joinville und Vancouleurs weiter. Eine zweite Chaussee führt von demselben Ausgang nach Nordwesten, überschreitet hier, 300 Meter vom Hauptwall, auf einer steinernen Brücke den Rhein-Marne-Kanal, durchschneidet rechtwinklig die Eisenbahn und wendet sich dann scharf nach Westen über Pagny nach Paris. Der Bahnhof liegt an dem erwähnten Knie der Chaussee zwischen dem Kanal und dem diesem im Allgemeinen parallel gehenden Schienenwege, und besteht aus einem massiven Hauptgebäude, an welches Nebengebäude, wie Schuppen, Bretterbuden und Aufbewahrungsräume, stoßen.

Die Eisenbahn läuft etwa 300 Meter nördlich an den Bastionen vorbei, ist streckenweise durch Obstgärten und Mauern der Einsicht von der Festung entzogen, befindet sich hier meist mit dem Nebengelände in gleicher Höhe und ist nur durch zwei kleine Gräben von demselben getrennt. Der Nordausgang der Festung durchschneidet die Kurtine 9—1 und dann die rechte Face des vorliegenden Ravelins. Von ihm aus führt in nordöstlicher Richtung die Chaussee nach Metz, ebenfalls auf einer steinernen Brücke mit Klappen zum Aufziehen über den Kanal. Zu beiden Seiten der Chaussee dicht nördlich und südlich des Kanals liegt die Vorstadt St. Mansuy. Hopfengärten und Obstbaumanpflanzungen, mit steinernen Mauern umgeben, füllen den größten Theil des Raumes zwischen Mosel, Festung und Kanal. Innerhalb der Vorstadt führt noch eine zweite Brücke über den Kanal, und zwar etwa 500 Meter nordöstlich der Chausseebrücke in einer Nebenstraße. Nördlich der Vorstadt, etwa 900 Meter vom Hauptwall entfernt, überschreitet die Eisenbahn auf einer Brücke die Metzer Chaussee, und nach weiteren 500 Metern zweigt sich von letzterer in der Richtung nach Nordwesten die Chaussee nach Verdun ab.

Auf allen Seiten ist Toul von Höhen umgeben, die zum Theil nicht unbeträchtlich sind. Die höchste Erhebung, etwa 1400 Meter nördlich der Stadt, ist der Mont St. Michel, welcher die Moselniederung um 170 Meter überragt und mit seinem zerklüfteten Südfuß bis unmittelbar an den Rhein-Marne-Kanal herantritt. Er ist überdies mit Weinbergen bedeckt und vom Vertheidiger der Festung gar nicht zu übersehen. Die Berge südwestlich und östlich der Stadt erreichen die Höhe des Mont St. Michel bei Weitem nicht. Erstere treten bis auf etwa 150 Meter an den Kanal und die Festung heran und bleiben nur bei der Vorstadt St. Evre bis zu 1000 Meter von der Mosel ab. Letztere begleiten das rechte Moselufer in einem gewissen Abstand, der unmittelbar bei Toul etwa 1000 Meter beträgt.

Was die Besatzung von Toul anbelangt, so hat sich nachträglich herausgestellt, daß sie aus einigen Linientruppen, 1000 Mobilgarden und 100 bei Wörth versprengten Kavalleristen bestand. Kommandant war chef d'escadron Huck. Der Bestand an Geschützen betrug 187, darunter 45 gezogene, jedoch waren am 16. August anscheinend nur wenige in Stellung gebracht, wie auch das Vorgelände noch nicht für die Vertheidigung hergerichtet war. Die Vorstädte und der Bahnhof waren weder abgebrannt, noch verstärkt, die Glacis kaum in einigen Hauptschußrichtungen gelichtet, die Mauern der an die Gräben stoßenden Gärten nicht niedergelegt, kurz Alles mußte den Eindruck machen, als wenn die Besatzung durchaus noch nicht auf einen Angriff gefaßt sei. Die Höhen rundum waren ohne jede Befestigungsanlage, konnten also ohne Weiteres mit Batterien gekrönt werden. Alle Verhältnisse also luden zu einem Bombardement geradezu ein und ließen das Gelingen eines Handstreichs als durchaus möglich erscheinen.

Eröffnung des Gefechts.

$12\frac{1}{2}$—$1\frac{1}{2}$ Uhr.

General v. Alvensleben war persönlich vor Toul geeilt und mit ihm die Generale v. Schwarzhoff und v. Scherbening. Letzterer war mit dem artilleristischen Angriff betraut und hatte außer den beiden Batterien der Avantgarde noch die 2. schwere Batterie herangezogen. Schon während des Vormarsches hatte General v. Zychlinski eine Schwadron nach Westen entsendet, um die Straßen von Boucq, Commercy und Chalons zu beobachten; eine andere ging über die Eisenbahnbrücke bei Fontenoy und trat hier mit der Ulanenbrigade des II. bayerischen Armeekorps in Verbindung. Dieselbe war über Nancy zur Beobachtung gegen Toul vorgeschoben und ging nun, als sie das Herannahen unserer Brigade bemerkte, bis Dommartin vor und be-

schoß die Festung mit ihrer reitenden Batterie aus einer Entfernung von etwa 1000 Metern.

Gleichzeitig fuhren auch unsere Batterien auf, die 1. schwere südlich der Chaussee Metz—Toul, die 2. am Südabhang des Mont St. Michel und links neben ihr 2 Geschütze der 2. leichten Batterie. Mehr Raum für eine zweckmäßige Geschützaufstellung bot sich nicht dar. So begannen denn erst 18, dann 20 Geschütze auf 1200—1300 Meter die Beschießung des Platzes. Es war 12½ Uhr, als die ersten Kanonenschüsse über das Moselthal hallten, die ersten, welche in diesem denkwürdigen Kriege von Geschützen des IV. Armeekorps abgefeuert wurden. — Ein fernes und schwaches Echo des Kanonendonners von Vionville!

Sogleich eröffnete der Vertheidiger ein lebhaftes Gewehrfeuer von den Wällen, bald gesellte sich hierzu auch das Feuer aus 6 Geschützen, und deren Granaten waren es, welche die heranmarschirenden Bataillone des Regiments mit ihrem Eisenhagel begrüßten.

Das II. Bataillon 93 erhielt Befehl, die Batterien zu decken, und stellte sich in zwei Treffen mit auseinandergezogenen Kompagnie-Kolonnen in den Weingärten am Südabhang des Mont St. Michel auf. Die Pionier-Kompagnie drang zuerst in die Vorstadt St. Mansuy ein, Freiwillige liefen über die vom feindlichen Feuer bestrichene Kanalbrücke hinüber und stellten fest, daß man sich einer wohlerhaltenen bastionirten Front mit nassem Graben und Ravelin gegenüber befand, die Verhältnisse für einen Angriff hier also sehr ungünstig lagen. Das Füsilier-Bataillon 93 war den Pionieren bald gefolgt. Im heftigsten feindlichen Feuer überschritten die 10. und 9. Kompagnie den Kanal, erstere auf der Chaussee-, letztere auf der anderen Brücke, und warfen sich auf dem Glacis nieder. Rechts der 10. nahm die 11. nördlich des Kanals Stellung, 2 Züge der 12. wurden zur Verstärkung der 10. verwendet, ein Zug blieb geschlossen. So lag bald der größte Theil dieses Bataillons im lebhaftesten Feuergefecht auf allernächste Entfernung dem Feinde gegenüber. Das I. Bataillon 93 nahm in der Vorstadt selbst verdeckte Aufstellung und war bestimmt, den eigentlichen Sturm auszuführen, wenn er durch Artillerie- und Infanteriefeuer genügend vorbereitet wäre.

Inzwischen war auch um 12½ Uhr unser II. Bataillon herangekommen und dicht nördlich der Vorstadt, westlich der Chaussee, hinter einer Gartenmauer aufmarschirt. Unmittelbar darauf schon erhielt Major Joffroy vom Brigade-Kommandeur den Befehl, längs der Eisenbahn vorzugehen, die Stadt westwärts zu umfassen und ihre Eingänge zu erkunden. Das Bataillon rückte um 12¾ Uhr gegen die Eisenbahn vor und gewann dieselbe, ohne Verluste zu erleiden, da es noch durch die Vorstadt und die Gartenmauern gedeckt war. An einem Wärterhäuschen, unfern des Eisenbahnüberganges, hielten der Divisions-Kommandeur,

General-Lieutenant v. Schwarzhoff und der General v. Zychlinski mit ihren Stäben, sowie der Oberst v. Pressentin und der Regiments-Adjutant Premier-Lieutenant Freiherr v. Brackel, welche letzteren nach der Vorstadt geritten waren, um dem Brigade-Kommandeur das Eintreffen der beiden andern Bataillone unseres Regiments zu melden. Stolzen und festen Schritts marschirte das Bataillon an ihnen vorbei, Angesichts der feindlichen Festung.

Bald hinter diesem etwa 200 Meter vom Bahnhof entfernt liegenden Wärterhäuschen hörte die Deckung auf. Die den Vortrupp bildende 8. Kompagnie trat zuerst ins Freie. Einige feindliche Schüsse krachten vom Walle her, die Vorboten eines Schnellfeuers, welches mit ungeahnter Heftigkeit nach wenigen Sekunden losbrach. Der Kompagnieführer, Premier-Lieutenant Balan, ließ sofort den einen Halbzug des 1. Zuges unter Fähnrich v. Malachowski ausschwärmen, um das feindliche Feuer zu erwidern. Ein dichter Kugelregen umwetterte die Kompagnie, welche auf der freiliegenden Eisenbahn auf kaum 250 Meter dem Gegner ein vorzügliches Ziel darbot. Lieutenant Keil, durch den Kopf geschossen, war der erste, der den Heldentod starb. Verhältnißmäßig verlor die Kompagnie nur wenig Leute, da sie den Feind gewissermaßen durch ihr Erscheinen auf diesem Platze überraschte. Im Marsch-Marsch stürmten die Züge auf den nahe vorliegenden Bahnhof los.

Schlimmer erging es der nachfolgenden 5. und 6. Kompagnie. Die 5. war mit den ersten Zügen, Major Joffroy und Hauptmann Dammert an der Spitze, schon an der gefährdeten Stelle angekommen, als das Pferd des Bataillons-Kommandeurs einen tödtlichen Schuß erhielt und mit seinem Reiter zusammenbrach. Dies erzeugte Stockung auf dem Bahnkörper, welche sich noch vergrößerte, als eine Menge Leute durch feindliche Geschosse getroffen zu Boden stürzten. Dadurch wurde die 5. Kompagnie auseinandergerissen, die ersten Züge führte Hauptmann Dammert nach dem Bahnhofe, der andere Theil nahm an dem Wärterhäuschen das Feuer gegen den Feind auf. Als der Kompagnie-Chef dies gewahrte, sprengte er den Weg zurück und führte den zurückgebliebenen Rest dem Bahnhofe zu. Unter seinem ermunternden: „Vorwärts, Kinder, folgt mir!" erhielt Hauptmann Dammert einen schweren Schuß in den Oberschenkel und sank vom Pferde. Sofort sprang er wieder in den Sattel des von 3 Kugeln getroffenen Pferdes und ritt langsam nach dem Bahnhofe, eine zweite schmerzliche Wunde davontragend. Hierhin hatte sich mittlerweile auch der schwerverletzte Bataillons-Kommandeur begeben, um, ungeachtet heftiger Schmerzen, die sofortige Besetzung des Bahnhofs zu leiten. Major Joffroy war mit Mühe von dem Lieutenant Müller und Unteroffizier v. Griesheim unter dem todten Pferde hervorgezogen worden und hatte eine Quetschung und Entwurzelung des

rechten Knöchelgelenks davongetragen. Lieutenant Müller erhielt bei dieser hingebungsvollen Arbeit eine schwere Verwundung im Oberschenkel, v. Griesheim, welcher den Kommandeur auf dem gefährlichen Wege nach dem Bahnhofe führen wollte, erhielt von demselben den Befehl, ihn zu verlassen und seinen Zug zu übernehmen. So wurde Major Joffroy gleich zu Anfang des Feldzuges seinem Bataillon entrissen!

Der 5. Kompagnie folgte die 6. Hauptmann Haack, der Chef, schildert das Vorgehen folgendermaßen: „Wir hatten alle keine Ahnung davon, daß solches Defilee zu passiren war, sonst hätte wohl die 8. Kompagnie dasselbe so schnell als möglich durcheilt, und die übrigen Kompagnien ebenso, wie es uns ja bei der ominösen Schweinebrücke [1]) vielfach vorgemacht worden ist. Genug, wir bekamen ein ganz niedliches Feuer in den dicken Haufen hinein. Ich erhielt hierbei einen Schuß an das Gesäß, und gleich darauf refüsirte mein Pferd, welches einen Schuß in das Kreuz bekommen hatte. Ich mußte, da dasselbe in keiner Weise vorwärts zu bringen war, nolens volens von demselben herunter und die Kompagnie zu Fuße führen. Ich eilte nun so schnell als möglich an die Tete der Kompagnie, um dieselbe eiligst vorwärts aus dieser kritischen Lage zu bringen. Nach kurzer Zeit erhielt ich jedoch eine so schwere Verwundung durch den linken Oberschenkel ins Becken, daß ich sofort auf die Schienen niederschlug und meine Kompagnie theilweise über mich wegging; es versuchten dabei noch einzelne Leute mich wegzuschleppen; ich bat aber, mich liegen zu lassen und bei der Kompagnie zu bleiben. Bald war der Damm leer und verlassen, nur Stöhnen und Aechzen von Verwundeten und Sterbenden war vernehmbar. Da nun die Kugeln noch sehr heftig von der Festung herüberflogen, suchte ich nothdürftig Deckung zu gewinnen, indem ich mich hart an die Schwellen der Schienen legte. Den Unteroffizier Holzmann, welcher nach mir sehen wollte, bat ich, mich nicht zu verlassen, da ich immer schwächer und matter durch den ungeheueren Blutverlust wurde. Derselbe blieb bei mir, jedoch konnte er mir ebenfalls nicht helfen, um aus dieser gefährlichen Lage zu kommen. Die Kugeln flogen in Massen gegen die Schienen und fuhren dann in bekannter Weise singend über uns fort, auch Granaten schlugen mehrfach auf dem Eisenbahndamm auf."

Die Zugführer der 6. Kompagnie, welche den Fall ihres Hauptmanns nicht gesehen hatten, führten ihre Züge nach eigenem Ermessen weiter. Der 4. Zug, Lieutenant Rummel, hatte, soweit es angängig, das Feuer gegen die Festungswälle und die sich zeigenden Franzosen eröffnet, als so überraschend das Schnellfeuer einherwetterte, und dadurch dem Schützen-

---

[1]) Eine Brücke zwischen Magdeburg und Biederitz, welche über das Ehleflüßchen führt und im Frieden bei den Uebungen sehr oft das Angriffsobjekt war.

zuge, Lieutenant v. Bockelberg, den Weg frei gemacht, welcher nun nach dem Bahnhofe eilte und sich hier der 8. Kompagnie anschloß. Der 3. Zug, Lieutenant Vogler, benutzte den Damm gar nicht, sondern schloß sich der 7. Kompagnie an. Lieutenant Rummel erkannte sehr bald, daß es unthunlich sei, das Feuergefecht gegen die Festung fortzusetzen, in Folge dessen sammelte er seinen Zug und eilte mit demselben unter dem rasenden Schnellfeuer des Feindes ebenfalls dem Bahnhofe zu. „Etwa 50 Schritt vorwärts des Bahnhofes," erzählt Lieutenant Rummel, „lag das Pferd des Majors Joffroy und bei demselben ein verwundeter Offizier." Es war dies der Lieutenant Müller.

Die 7. Kompagnie, Hauptmann v. Witzleben, welche den Schluß des Bataillons gemacht hatte, spürte noch hinter den deckenden Gärten die Stockungen, welche die herben Verluste der vorderen Kompagnien herbeigeführt hatten. Kurz entschlossen ritt Hauptmann v. Witzleben rechts von der Schienenbahn herunter und führte seine Kompagnie durch die am Südabhange des Mont St. Michel gelegenen Weingärten, durch Mauern und Zäune sich Bahn brechend, aber unter geringen Verlusten nach der Chaussee, welche von Toul über den Bahnhof nach Pagny führt. Hauptmann v. Witzleben verlor ebenfalls das Pferd unter dem Leibe. Da das Bataillon den Befehl zu haben schien, die Festung westwärts zu umfassen, so schien es dem Hauptmann v. Witzleben angemessen, mit seiner geschlossenen Kompagnie sofort eine Stellung zu nehmen, von welcher aus diesem Auftrage entsprochen werden konnte. Es muß hier bemerkt werden, daß v. Witzleben den Auftrag des Bataillons nicht kannte; er entnahm aus der Richtung, welche dem Bataillon gegeben worden, daß es bestimmt sei, die Festung zu umklammern und dem Feinde den etwa beabsichtigten Abzug zu verlegen. General v. Zychlinski war jedoch von vornherein der festen Ueberzeugung, daß die Festung so schnell nicht den Widerstand aufgeben würde, und hatte bei der von ihm anbefohlenen Umklammerung derselben hauptsächlich die Erkundung ihrer Eingänge im Auge.

An der Chaussee Toul—Pagny liegt am Südabhang des Mont St. Michel eine Ziegelei, von welcher aus sich die Nord- und Westseite von Toul übersehen ließ. Dahin führte Hauptmann v. Witzleben seine Kompagnie. Theile der 5. und 6. hatten sich beim Abbiegen von der Eisenbahn der 7. Kompagnie angeschlossen, aus welchen zwei Züge gebildet wurden, deren Führung die Lieutenants Kauffmann und Vogler übernahmen. Wir wenden uns zunächst nach dem Bahnhofe, um die Sachlage daselbst ins Auge zu fassen.

Die 8. Kompagnie hatte denselben zuerst erreicht und ihn vom Feinde ebenfalls verlassen gefunden. Herumliegende Patronen, Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke bewiesen, daß der Feind ihn eiligst ge-

räumt hatte, als die ersten Granaten der preußischen Batterien in der Nähe einschlugen. Premier-Lieutenant Balan erkundete schnell die Umgebung des Bahnhofes und bemerkte die Kanalbrücke, welche südlich des ersteren den Uebergang der Chaussee bildet. Schnell trat er mit der Kompagnie an und ging rechts der Straße auf die Brücke los, welche er, gedeckt durch einzelne Häuser, mit 1½ Zügen besetzte. Ein Halbzug des 7. Zuges unter Fähnrich v. Malachowski und der 1. Zug, Lieutenant v. Maltzahn, von der 5. Kompagnie, welcher sich auf Befehl des Hauptmanns Dammert der 8. Kompagnie angeschlossen hatte, wurden halblinks gegen das Glacis der Festung vorgeschickt. Der Kanal fließt hier, wie oben bemerkt, durch die Festungsgräben, so daß also die erwähnten Abtheilungen in einer Front nördlich des Kanals blieben und die Züge v. Maltzahn und v. Malachowski nur näher an die Wälle herankamen. Unter lautem Hurrah warfen sich diese beiden Führer mit ihren Zügen gegen das von Bäumen ziemlich licht bestandene Glacis. Nach etwa 100 Schritten hatten sie es erreicht, durchschritten und — sahen sich vor einem mindestens 12 Meter breiten Wassergraben, eben jenem Kanal, der jedes weitere Vorgehen abschnitt. Mit Umsicht und Kaltblütigkeit nisteten sie und Vice-Feldwebel Aue der 5. Kompagnie ihre Schützen hinter den Bäumen und in einem Wege ein, welcher längs des Glacis entlang führt. Noch mit den Anordnungen beschäftigt, wurde Lieutenant v. Maltzahn, welcher, die Deckung verschmähend, die schlanke Figur hochaufgerichtet, von Baum zu Baum ging, um die einzelnen Schützen anzustellen, von einer Kugel getroffen, welche, das Schultergelenk durchbohrend, quer durch die Brust drang. Maltzahn brach ohne Klagelaut zusammen und wurde von Malachowski und Aue, welche durch den Kugelregen herbeieilten, in den erwähnten Weg getragen. Hier lag Lieutenant v. Maltzahn zum Tode getroffen und bei voller Besinnung vier lange Stunden im Kugelregen, ohne bei furchtbaren Schmerzen ein Wort der Klage über seine Lippen kommen zu lassen, den Musketieren auch jetzt ein leuchtendes Vorbild[1]). Durch besondere Unerschrockenheit und Todesverachtung zeichnete sich hier auch der Musketier Taatz der 5. Kompagnie aus. Er wurde zwei Mal nacheinander durch Gewehrschüsse und zweimal durch Granatsplitter verwundet und ließ sich erst, nachdem er durch die vierte Verletzung völlig kampfunfähig geworden, nach dem Verbandplatz zurücktragen. Das eiserne Kreuz II. Klasse war sein wohlverdienter Lohn.

Auf dem Bahnhofe selbst hatten sich mittlerweile die noch fehlenden Theile der 5. und 6. Kompagnie gesammelt. Lieutenant Kauffmann

---

[1]) v. Maltzahn erlag nach 10wöchentlichem schweren Leiden seiner Wunde in Karlsruhe am 17. Oktober 1870.

und Unteroffizier v. Griesheim marschirten, als sie die 7. Kompagnie auf der Chaussee sahen, dieser nach und vereinigten sich mit ihr an der Ziegelei. Hauptmann v. Witzleben hatte dieselbe und die umliegenden Gärten besetzt und befahl dem Lieutenant Kauffmann, mit seinem Zuge die rechte Flanke zu decken, zu welchem Zwecke derselbe sich auf den äußersten rechten Flügel setzte und Schützen bis an den Rhein-Marne-Kanal vorschob.

Da der Lieutenant v. Bockelberg mit dem 2. Schützenzuge sich der 8. Kompagnie und Lieutenant Vogler mit dem 3. Zuge der 7. Kompagnie angeschlossen hatten, so verblieb dem Lieutenant Rummel nur der 4. Zug, welchen er auf dem Bahnhofe sammelte. „Daß Haack verwundet sei," erzählt Rummel, „erfuhr ich erst auf dem Bahnhofe. Ich sah hier den Major, der mir befahl, den Bahnhof zu besetzen. Ich sendete zu diesem Zweck den Unteroffizier Stöwe mit 2 Sektionen nach dem Güterschuppen und ließ den Rest des Zuges unter Sergeant Greil auf dem Stationsgebäude. Darauf schickte ich sofort eine Patrouille, die Musketiere Linde und Ballin, vor, um mich über das Gelände südwestlich des Bahnhofes aufzuklären. Sie kehrten mit der Meldung zurück, daß sie einen Uebergang über den Kanal gefunden[1])."

Der Feind überschüttete das ganze Gelände mit Granaten, Kartätschen und einem Hagel von Chassepotgeschossen. Große eiserne Kugeln bis zu 20 Loth schwer strichen ab und zu über die Kompagnien, wahrscheinlich aus Wallbüchsen abgefeuert. Das feindliche Granatfeuer richtete wenig Schaden an und war eigentlich nie sehr heftig, dagegen forderte das kleine Gewehr immer mehr Opfer, auch weit rückwärts. Die verhängnißvolle Eisenbahnstrecke, auf welcher schon so viel Blut geflossen, war kaum zu überschreiten; Lieutenant v. Diringshofen, Adjutant des II. Bataillons, welcher mehrere Male hin- und hergejagt war, verlor hier sein Pferd. Der Divisions-Kommandeur, welcher von der Vorstadt St. Mansuy aus das Gefecht beobachtete, erhielt mehrere Schüsse durch den Rock und die Satteltaschen, zwei Pferde seines Stabes wurden hier getroffen.

Wenn wir, nachdem wir alle Kompagnien des Bataillons auf ihrem Vormarsch begleitet haben und bevor wir uns nach den andern Truppen der Avantgarde umsehen, die Gesammtlage unseres II. Bataillons ins Auge fassen, so sehen wir dasselbe durch die Umstände in 3 Gruppen getrennt, zwei große und eine kleine. An der Kanalbrücke auf der Chaussee Toul—Pagny stand Premier-Lieutenant Balan mit 2 Zügen der 8., 1½ Zügen der 5. und 1 Zuge der 6. Kompagnie, davon 1½ Züge unter v. Malachowski und Aue auf dem Glacis. Dies die erste Gruppe.

[1]) Die Kanalschleuse westlich des Bahnhofs.

Die zweite Gruppe, die kleine, gewissermaßen eine Reserve, wurde vom 4. Zuge unter Lieutenant Rummel, welcher den Bahnhof besetzt hatte, gebildet; die dritte Gruppe bestand aus der 7. Kompagnie, um welche Hauptmann v. Witzleben je 1 Zug der 5. und 6. Kompagnie gesammelt hatte und welche Stellung an der Ziegelei, Front gegen den Kanal, genommen hatte.

Die Verwundung des Kommandeurs und zweier Hauptleute, das Gedränge auf der Eisenbahn und das jeder Erwiderung spottende feindliche Schnellfeuer auf nächste Entfernung hatten diesen Zustand verursacht, und es bleibt gewiß anzuerkennen, daß trotz dieser verderblichen Einflüsse die Züge und Sektionen sich sofort zu großen Gruppen schaarten, welche an der geschlossenen 7. und 8. Kompagnie Stützen fanden, so daß die taktischen Formen trotz Schnellfeuer und hundertfachem Tod so viel als möglich gewahrt blieben. Es ist 1½ Uhr; wir verlassen das Bataillon und holen die Vorgänge auf dem übrigen Theile des Gefechtsfeldes nach.

Das II. Bataillon 93. Regiments hatte bekanntlich den Befehl erhalten, die Bedeckung der Artillerie zu übernehmen. Nachdem sich das Bataillon durch die Weingärten mühsam hindurch gearbeitet hatte, beließ Major v. Schwemmler die 5. Kompagnie bei den Geschützen und führte die 6. und 7. Kompagnie unter starken Verlusten bis auf das Glacis vor, wo sie sich in dem Raum zwischen dem Füsilier-Bataillon 93 und den Zügen von Aue und Malachowski einnisteten. Die 8. Kompagnie blieb an der Eisenbahn zur Verfügung. Major v. Schwemmler selbst war tödtlich getroffen vom Pferde gesunken und wurde auf den nahen Verbandplatz getragen, welchen die beiden Aerzte unseres II. Bataillons, Stabsarzt Dr. Köhler und Assistenzarzt Dr. Busse, hinter einem kleinen Häuschen aufgeschlagen hatten, um hier inmitten von Tod und Gefahr ihre menschenfreundliche Pflicht zu thun.

Hauptmann v. Wasserschleben hatte zwei Züge seiner Pionier-Kompagnie am Südausgang der Vorstadt stehen lassen und war mit den beiden anderen nach der nordöstlich gelegenen Brücke abmarschirt.

Der Kommandirende General hielt auf dem Südabhange des Mont St. Michel und beobachtete von hier aus und in der Nähe der feuernden Batterien den Gang des Gefechts. Da die Geschützaufstellungen des Feindes, des Baumwuchses im Glacis wegen, nicht zu erkennen waren, wurde ein direktes Beschießen unmöglich und daher der Befehl gegeben, Brand in der Stadt zu erzeugen, was auch an verschiedenen Stellen leicht erreicht wurde. So erzeugte der 1. Zug der 2. leichten Batterie nach wenigen Schüssen in der Gegend der Mairie ein starkes Feuer, welches jedoch nach einiger Zeit wieder gelöscht wurde. Außerdem wurde der Thurm der Kathedrale aufs Ziel genommen, aus welchem unaus-

gesetzt mit Wallbüchsen geschossen wurde. Dieses Feuer, welches namentlich die Truppen am Mont St. Michel sehr belästigte, wurde bald zum Schweigen gebracht, aber das Gewehrfeuer aus der Festung strich unausgesetzt über die Aufstellung der Batterien hin.

Oberst v. Pressentin hatte vom Brigade-Kommandeur den Befehl erhalten, mit dem I. und Füsilier-Bataillon unseres Regiments nördlich der Vorstadt eine Aufnahmestellung zu nehmen. Die Bataillone marschirten demnach, sobald sie eintrafen, westlich der Chaussee hinter einer großen Gartenmauer auf — vorn das I., dahinter das Füsilier-Bataillon — beide dicht aufgeschlossen in Kompagniefronten hinter einander. Die Gewehre wurden zusammengesetzt, und die Leute blieben bei denselben liegen. Der Feind, der etwas von unsern Bewegungen gesehen haben mochte, nahm die Chaussee, an der unser linker Flügel stand, unter starkes Flintenfeuer, namentlich wurde dasselbe heftig, wenn Reiter dieselbe entlang ritten, so, als General v. Schwarzhoff, von rechts kommend, mit seinem Stabe einige Zeit auf der Chaussee hielt und das Gefecht beobachtete.

Da mehrfach Kugeln in das Füsilier-Bataillon schlugen, allerdings ohne viel Schaden anzurichten, zog Oberst v. Pressentin dasselbe rechts neben das erste, dicht an die Gartenmauer, gegen welche mehrmals Vollkugeln schlugen, ohne sie vollständig zu brechen. Dem Adjutanten des I. Bataillons, Lieutenant v. Bismarck, wurde das Pferd erschossen. Wir verlassen diese beiden Bataillone in spannender Ungeduld, mit welcher sie auf das vor ihnen schallende Gefecht lauschten, um uns nach einem allgemeinen Ueberblick der Lage desselben um 1½ Uhr dem ferneren Verlauf zuzuwenden.

Wir sehen um diese Zeit drei Bataillone, in erster Linie fechtend, meist im heftigsten feindlichen Feuer. Auf dem linken Flügel das Füsilier-Bataillon 93. Regiments und die Pionier-Kompagnie v. Wasserschleben, in der Mitte die 6. und 7. Kompagnie 93. Regiments und auf dem rechten Flügel das halbe II. Bataillon unseres Regiments. Im zweiten Treffen auf dem linken Flügel das I. Bataillon 93. Regiments in der Vorstadt St. Mansuy, hinter der Mitte die 8. Kompagnie desselben Regiments und hinter dem rechten Flügel der Zug Rummel auf dem Bahnhofe. Das Halb-Bataillon v. Witzleben steht an der Ziegelei, die 5. Kompagnie 93. Regiments bei der Artillerie und in Reserve schließlich nördlich der Vorstadt das I. und Füsilier-Bataillon unseres, sowie der Rest des Dragoner-Regiments.

Die Maßnahmen waren also so getroffen, daß die im Feuergefecht stehenden Bataillone durch ihre Feuerwirkung den Sturm wirksam vorbereiten, resp. den abziehenden Feind beschießen konnten, während die

eigentliche Sturmkolonne, das I. Bataillon 93. Regiments, die weiteren Ergebnisse abwartend, noch verdeckt in der Vorstadt gehalten wurde. Für alle Fälle verblieben zwei Bataillone nördlich der Vorstadt zu freier Verwendung.

Das Gefecht bis zum Abbruch.

$1\frac{1}{2}$ bis 4 Uhr.

Wir wenden uns zunächst zu unserm II. Bataillon, welches wir in seinen blutig und ehrenvoll errungenen Stellungen nordwestlich der Festung verlassen haben.

Die 8. Kompagnie hatte sich zunächst auf und an der Kanalbrücke zu thatkräftigem Widerstande eingerichtet, die umliegenden Häuser geöffnet und Fenster und Dachluken besetzt. Premier-Lieutenant Balan hatte den ganzen Rest der bei ihm versammelten Abtheilungen aufgelöst, um den Zugang zum Kanal unter Feuer nehmen zu können. Die auf das Glacis vorgeschobenen Schützen aber hatten den heißesten Platz. Nur 70—80 Meter von den feindlichen Gewehrmündungen entfernt, in ungenügender Deckung auf sanftem Hang, hinter dünnen Bäumen und Büschen lagen diese Musketiere und erwiderten das feindliche Feuer mit Ruhe und Kaltblütigkeit. Musketier Gebhardt der 8. Kompagnie zeichnete sich ganz besonders aus. Er stand aufrecht hinter einem Baum, nicht weit vom Fähnrich Malachowski, und gab mit überlegener Ruhe nur dann seinen Schuß ab, wenn er Aussicht hatte, zu treffen. Musketier Otto derselben Kompagnie that es Gebhardt gleich und wurde ein Opfer seines Heldenmuthes. Unteroffizier Schneevoigt und Musketier Rokohl derselben Kompagnie lagen einer Geschützpforte gegenüber und ließen, wie Fähnrich v. Malachowski ausdrücklich betont, durch ihr wohlgezieltes Feuer das Geschütz nicht zum Schuß kommen. Ebenso zeichneten sich der Feldwebel Zorn, Sergeant Schulz und Musketier Oppermann durch Unerschrockenheit aus. Ersterer hatte beim Eindringen in den Bahnhof eine Schützen- oder Turnerfahne, welche daselbst zwischen Waffen- und Ausrüstungsstücken gelegen, an sich genommen und hütete sie wie ein kostbares Beutestück.

Das Feuer der Franzosen war ein Schnellfeuer der heftigsten Art. Man sah nur selten einen Kopf der feindlichen Schützen, sondern nur die Gewehre, welche in Rinnen auf der Brustwehrböschung lagen und so schnell, als nur geladen werden konnte, immer wieder auf's Gerathewohl abgefeuert wurden. Daher kam es, daß die Franzosen meist zu hoch schossen und den Schützen auf dem Glacis verhältnißmäßig wenig Schaden zufügten, dagegen die weiter zurückstehenden Truppen sehr beunruhigten. Ab und zu tauchte ein feindliches Peloton blitzschnell in die Höhe, gab

hastig eine Salve ab, um eben so schnell wieder zu verschwinden. Solche Augenblicke mußten von den guten Schützen benutzt werden. Es ist wohl nicht zweifelhaft, daß die Gegner, wenn sie nur etwas ruhiger geschossen hätten, in kurzer Zeit die Angreifer vom Glacis vertrieben oder vernichtet hätten. Sehr unangenehm erwies sich das Feuer der Wallbüchsen auf der Kathedrale, sowie das Kartätschenfeuer aus den Bastionen, aber auch diese bleiernen und eisernen Grüße gingen meist zu hoch und schlugen knirschend und prasselnd in den Bahnhof und die umliegenden Häuser und Gärten.

Auf dem Bahnhofe wissen wir den 4. Zug, Lieutenant Rummel. Hierher waren auch die zahlreichen Verwundeten, die transportfähig sich erwiesen oder deren Wegschaffung der Feind nicht hinderte, gebracht worden, von den Offizieren Major Joffroy und Hauptmann Dammert. Feldwebel Götze zeichnete sich durch seine aufopfernde Thätigkeit aus, mit welcher er für die Verwundeten sorgte. Mehrere Male eilte er durch den dichten Kugelregen, um Wasser zu holen oder aus den nächsten Häusern Betten und Verbandzeug herbeizuschaffen. Nachdem Lieutenant Rummel die Umgebung des Bahnhofes erkundet hatte und zu der Ueberzeugung gekommen war, daß der einzige Zugang zu demselben über die von der 8. Kompagnie besetzte Kanalbrücke gehe, beschloß er, dahin abzurücken und die gedachte Kompagnie zu unterstützen. Major Joffroy genehmigte diesen Entschluß, worauf Rummel um 2½ Uhr nach der Kanalbrücke abmarschirte und sich dem Premier-Lieutenant Balan zur Verfügung stellte, der mithin nun 5½ Züge des Bataillons hier vereinigt hatte. Derselbe hatte schon vorher, die Wichtigkeit des von ihm besetzten Punktes würdigend, Meldung gemacht und um Unterstützung gebeten. Kurz nachdem Rummel den Bahnhof verlassen, trafen daselbst 2 Kompagnien des I. Bataillons 93. Regiments ein, welche General v. Zychlinski auf die erwähnte Meldung zur Verstärkung schickte, in der Meinung, daß es nun möglich sein werde, das Thor zu stürmen. Oberst v. Krosigk aber, welcher die Kompagnien persönlich hergeleitet hatte, überzeugte sich bald von der Brücke aus, daß ein Sturm hier ebensowenig auszuführen sei, wie von der Vorstadt St. Mansuy aus, und meldete das dem General v. Zychlinski. Da die Franzosen aus ihrer passiven Vertheidigung nicht heraustraten, so blieb das Gefecht an der Kanalbrücke und dem Glacis die ganzen folgenden Stunden in derselben Lage. Die Leute, welche nicht auf dem Glacis lagen, suchten sich bald, soweit es erlaubt wurde, Zerstreuung. Diese gewährten zuerst die Gärten, welche voller Bäume mit reifem Obst standen, und bald wurde von diesen alles Mögliche beigetrieben, um das in Jaillon unterbrochene Mittagsmahl einigermaßen zu ersetzen. Und manche rothwangige Birne konnte erst erreicht werden, wenn man die Deckung verließ, und

wurde dann vom mißgünstigen Feinde mit Blei vertheidigt. Mannschaften der 6. Kompagnie, welche zum Wasserholen geschickt waren, hatten einen Vorrath von Wein gefunden und dies dem Lieutenant Rummel gemeldet. Dieser verabfolgte den Leuten eine bestimmte Portion und verschloß dann das Haus, auf dessen Treppe, wie er erzählt, ein Musketier der 5. Kompagnie saß, der verwundet hierhergeschafft worden und gestorben war.

Wir haben das Halb-Bataillon v. Witzleben in der Ziegelei nördlich der Chaussee Toul—Pagny verlassen. Von hier aus hatte Hauptmann v. Witzleben einen ausgezeichneten Ueberblick, da er bemerkte, wie der Feind, gehindert durch das an der Kanalbrücke stehende Halb-Bataillon Balan, unmöglich seinen Rückzug auf Pagny würde nehmen können, so faßte er den Entschluß, sich der einzigen Rückzugslinie, die dem Feinde noch blieb, direkt vorzulegen.

Jetzt, nachdem wir wissen und erfahren haben, daß Toul einen energischen Kommandanten hatte, der selbst Monate später die Beschießung durch schweres Geschütz eine Zeit lang unerschrocken aushielt, mag es sehr auffallen, wenn hier von dem Rückzug des Feindes und seiner Rückzugslinie gesprochen wird. Es mag darum hier wiederholt werden, daß am 16. August Toul nicht als die Festung angesehen ward, als welche sie sich später erwiesen, und daß die Erinnerungen an Weißenburg noch frisch und lebendig in den Reihen der Angreifer lebten und zur Nachahmung anfeuerten [1]).

Der Rückzug des Feindes mußte auf der anderen Seite des Kanals und durch die Vorstadt St. Evre gehen, und wurde es daher nöthig, daß Hauptmann v. Witzleben die Kanalufer wechselte, wenn er seinen Vorsatz ausführen wollte. Es mag gegen 2 Uhr gewesen sein, als er von der Ziegelei in südlicher Richtung abmarschirte, die Chaussee und Eisenbahn und dann auf den Schleusenthoren den Kanal zu Einem überschritt. In der Niederung südlich des Kanals stieß er auf einen parallel fließenden Mühlgraben, der ihn zwang, nach Westen abzubiegen, um einen Mühlsteg zu gewinnen. Von hier aus marschirte er wiederum südlich; ein auf der Höhe südwestlich St. Evre an der Chaussee nach Vaucouleurs gelegenes neues Haus diente ihm als Richtpunkt. Beim Durchschreiten der Niederung am Mühlbach erhielt das Halb-Bataillon heftiges Gewehrfeuer aus der Festung, welches aber, da die Geschosse zu hoch gingen, keinen Schaden that. Gegen 2½ Uhr wurde die besagte Chaussee in der Nähe des neuen Hauses erreicht, letzteres sofort durch

[1]) Es kann natürlich hier nur von den Anschauungen die Rede sein, welche in der Front Platz gegriffen hatten.

den Sergeanten Kohl und einige Leute der 7. Kompagnie als Beobachtungsposten besetzt.

Etwa 800 Meter südlich des Festungsgrabens zweigt sich von der Chaussee in westlicher Richtung die Straße nach Domgermain ab. An diesem Gabelpunkt befinden sich einzelne Gebäude mit Gärten von Feldsteinmauern umgeben, von welchen man eine freie Aussicht auf die Stadt und ein ziemlich gutes Schußfeld ebendahin hat. Diese Gärten wurden vom Hauptmann v. Witzleben besetzt. Rechts der Chaussee Toul—Vancouleurs nistete sich Lieutenant v. Brixen mit dem Schützenzuge ein, welchem später Lieutenant Hiltrop mit dem 6. Zuge folgte. Links der Chaussee in einem Weingarten wurde Feldwebel Hermann mit einem Halbzug der 6. Kompagnie aufgestellt, während Lieutenant Kauffmann und Unteroffizier v. Griesheim die linke Flanke dieser Aufstellung nach dem Kanal hin zu decken hatten. Der 5. und der andere Halbzug des 3. Zuges unter Lieutenant Vogler wurden verdeckt an der Chaussee zurückgehalten. Die Mauern und Hecken wurden sofort durchbrochen und mit Schießscharten versehen, und auf der Chaussee aus Wagen, Balken und Feldgeräthschaften eine Hindernißbarrikade hergestellt. Von den ausgeschwärmten Zügen wurden Patrouillen gegen Toul vorgeschickt. Besonders gewandt benahm sich der Sergeant Hermann der 7. Kompagnie, welcher mit einer Patrouille bis auf wenige Hundert Meter gegen das Glacis vordrang. Auch auf dem linken Flügel gelangten Unteroffizier Hollstein und die Musketiere Fiedler und Serbat der 5. Kompagnie bis auf kaum 200 Meter an die Wälle. In der Mühle, welche das Halb-Bataillon vorhin durchschritten hatte, hatten die Leute Strohhüte gefunden und mitgenommen, welche sie aufsetzten, um weniger aufzufallen. Der Feind beschoß diese Patrouille sehr lebhaft, welche das Feuer, wie Unteroffizier v. Griesheim behauptet, nicht ohne Erfolg erwiderte.

Die Stellung des Hauptmanns v. Witzleben wurde zeitweise vom Feinde äußerst heftig mit Kleingewehr beschossen, manchmal sauste eine Granate über dieselbe, ein Zeichen, daß der Feind die Aufstellung wohl bemerkt hatte. Das Gefecht nördlich des Platzes dauerte fort und rollte bald stärker, bald schwächer, und vergebens warteten diese Abtheilungen im Rücken des Feindes auf seinen Abzug. Das bestandene Glacis verbarg hier die wohlerhaltenen Wälle dem Auge, die nördlich Toul fechtenden Abtheilungen hatten diese Thatsache natürlich längst erkannt. Hauptmann v. Witzleben, der einsah, daß er zu einem Angriff gegen die Südfront allein zu schwach, beschloß, abwartend in der eingenommenen Stellung zu verharren, Meldung über seine Lage zu machen und Verhaltungsbefehle zu erbitten. Der Lazarethgehilfe Päplow der 7. Kompagnie hatte indessen eine Erkundung auf eigne Faust gemacht und war in der That

bis vor die Gräben der Festung gekommen. Von einigen Leuten begleitet, war er in die Vorstadt St. Evre gegangen, hatte die Bäckerläden und Cigarrenhandlungen aufgesucht und erschien freudig begrüßt und hoch bepackt wieder bei der Kompagnie, der er nicht nur von seinen Vorräthen, sondern auch die Beobachtungen, die er gemacht, mittheilen konnte. Diese und die Meldungen der Patrouillen stellten ein Vorgehen gegen die Festungsfront auf dieser Seite ganz außer Frage.

Auf der Nordostseite der Festung näherte sich mittlerweile das blutige Schauspiel seinem Ende. In der Aufstellung des Füsilier-Bataillons 93. Regiments war im Wesentlichen nichts geändert worden, die 9., 10. und Theile der 12. Kompagnie füllten das Glacis jenseits des Kanals, während die 11. auf der andern Seite des letzteren die Linie fortsetzte und Anschluß an die 6. und 7. Kompagnie desselben Regiments hatte. An der unter beständigem Feuer gehaltenen Kanalbrücke standen 1 Zug der 12. Kompagnie, sowie 2 Züge Pioniere in Reserve. Nach dem Abmarsch der 1. und 4. Kompagnie nach dem Bahnhof verblieben nur noch 2 Kompagnien des I. Bataillons in der Vorstadt. Die Lage der auf dem Glacis befindlichen Schützen war dieselbe wie auf der Nordwestseite, ein Vor- und Eindringen unmöglich.

Ein letzter Versuch blieb noch zu machen. General v. Zychlinski befahl, ein Geschütz vorzuziehen und zu versuchen, das Thor durch Granatfeuer auf nächste Entfernung zu öffnen. Oberst-Lieutenant v. Freyhold, Kommandeur der 1. Fuß-Abtheilung, führte persönlich ein Geschütz der 1. schweren Batterie heran, ließ es bis an den Rand des Kanals westlich der Brücke vorziehen und auf 80 Meter das Feuer eröffnen. Es wurden 8 Schuß abgegeben; der dichte Pulverdampf sowie der Baumwuchs des Glacis ließen die Beobachtung der Wirkung nicht zu, ebensowenig wie ein genaues Zielen. Trotz des heftigsten Schnellfeuers hatte die Bedienung keine Verluste zu beklagen.

Der Hauptmann v. Wasserschleben hatte indessen mit den beiden ihm verbliebenen Zügen die untere Kanalbrücke überschritten und sich südwärts einen Weg durch Hopfengärten gebahnt. Ins Freie gelangt, sah er sich wenige Schritte vom Glacis entfernt, zugleich aber einem so heftigen Feuer ausgesetzt, daß er im Laufschritt seine Leute gegen das Glacis vorführte und in wenigen Augenblicken einen Offizier und mehrere Leute verlor. Die Pioniere nisteten sich zwischen den Schützen der 9. und 12. Kompagnie ein; Hauptmann v. Wasserschleben überzeugte sich, daß auch hier die Festung sturmfrei war. Der Zugang zum Thor führte durch die rechte Face des Ravelins und dann über den nassen Graben in den Hauptwall. Es mußten also zwei Eingänge geöffnet werden, und durch Geschützfeuer konnte der zweite nur durch Aufstellung auf dem eroberten ersten zertrümmert werden.

Inzwischen waren die 5 Geschütze der 1. schweren Batterie nach und nach ebenfalls an den Südabhang des Mont St. Michel geschafft worden, so daß hier jetzt die ganze Artillerie vereinigt war. Das Feuer wurde mäßig fortgesetzt und namentlich jetzt auf die Besatzung der Wälle, auf die Infanterie, gerichtet, welche aus einer westlichen Bastion die Aufstellung der Batterie beunruhigte.

Das I. und Füsilier-Bataillon unseres Regiments hatten während dieser Zeit im heftigsten Granat- und Gewehrfeuer nördlich der Vorstadt gestanden und die ernsteste Prüfung des Soldaten, die des unthätigen Ausharrens, bestehen müssen. Einzelne Gewehrkugeln schlugen noch immer in die Bataillone, ohne größere Verluste herbeizuführen. Hier erhielt die Fahne des I. Bataillons einen Schuß in die Fahnenspitze, dicht unter dem silbernen Ring, der die Narbe von Königgrätz bedeckt. Der Marketender Albrecht der 2. Kompagnie machte sich sehr verdient, indem er mehrmals weit vorging, um für die erschöpften Truppen frisches Wasser zu holen. Die Hitze, welche am Mittag und Nachmittag herrschte, wurde durch einen Strohdiemen, den der Feind in Brand geschossen und der dicht neben der Stellung der Reserve niederbrannte, fast bis zur Unerträglichkeit vermehrt.

Ueberblicken wir die Lage des Gefechts gegen 4 Uhr Nachmittags, so sehen wir die erste Linie nur insofern geändert, als zwei Züge Pioniere auf dem linken, der Zug Rummel auf dem rechten Flügel vorgezogen sind und das Halb-Bataillon v. Witzleben die Festung von Südwesten beobachtet. In zweiter Linie hat sich das I. Bataillon 93. Regiments getheilt und 2 Kompagnien nach dem Bahnhofe geschickt. Nächst der soeben berührten neuen Aufstellung der Batterien war Alles unverändert geblieben.

Die Vergeblichkeit jedes weiteren Versuches einsehend, befahl der Kommandirende General um 3¾ Uhr dem General v. Zychlinski, das Gefecht abzubrechen.

Abbrechen des Gefechts und Rückmarsch.

4 Uhr Nachmittags bis 9 Uhr Abends.

Um das immerhin schwierige Herausziehen der Bataillone aus dem Gefecht gegen ein etwaiges Nachdrängen des Feindes zu sichern, ertheilte General v. Zychlinski dem Obersten v. Pressentin Befehl, mit dem I. und Füsilier-Bataillon eine Gefechtsstellung nördlich der Vorstadt St. Mansuy zu nehmen. Die 2. schwere Batterie wurde in ihrer Aufstellung auf dem Südabhange des Mont St. Michel belassen, während die übrigen Batterien zurückgezogen wurden. Oberst v. Pressentin nahm mit den beiden Bataillonen an dem Gabelpunkt der Chaussee von

Toul nach Verdun und Metz Stellung, auf den Abhängen der nach der Mosel zu fallenden Erhebung, so daß der Mont St. Michel in der rechten Flanke lag. Die Bataillone wurden auf Gefechtsbreite auseinandergezogen und die Flügel-Kompagnien vorgezogen. Dieselben lösten je einen Zug als Schützen vor ihrer Front auf; das eben ankommende Jäger-Bataillon Nr. 4 nahm auf dem linken Flügel Stellung.

Inzwischen hatten der Adjutant der Brigade, Premier-Lieutenant Bahlkampf, und der Ordonnanz-Offizier, Lieutenant Meyer, den in und um die Vorstadt kämpfenden Truppen den Befehl zum Abbruch des Gefechts überbracht. Der Abzug der vor der Nordfront und in St. Mansuy-Vorstadt stehenden Abtheilungen erfolgte alsbald; durch den Lieutenant v. Brauchitsch des 93. Regiments wurde persönlich der Rückzugsbefehl an die auf dem Bahnhof stehende 1. und 4. Kompagnie übermittelt. Der Befehl zum Abziehen gelangte aber aus Versehen nicht an unser II. Bataillon, und während so Alles rings um Toul das Glacis verließ, stand dasselbe nach wie vor an der Kanalbrücke und an der Vorstadt St. Evre im heftigsten Feuergefecht. Es war 4½ Uhr Nachmittags. Die beiden Führer der Halb-Bataillone, Hauptmann v. Witzleben und Premier-Lieutenant Balan, waren durch Patrouillen in Verbindung getreten, um ein gemeinsames Handeln zu verabreden. Beide kamen dahin überein, vorläufig in den besetzten Stellungen stehen zu bleiben und weitere Befehle abzuwarten. Lieutenant v. Diringshofen war indessen zurückgeritten, um Verhaltungsbefehle einzuholen, und kam gegen 6 Uhr mit dem Rückzugsbefehle an der Kanalbrücke an.

Der Oberst v. Pressentin hatte nach und nach alle fechtenden Truppen aus der Vorstadt St. Mansuy treten sehen, nur das II. Bataillon ließ sich nicht blicken. Der Oberst ertheilte daher der 2. Kompagnie, Premier-Lieutenant Reinbold, den Befehl, den Mont St. Michel westlich zu umgehen, das II. Bataillon aufzunehmen und nöthigenfalls zu unterstützen. Um Verbindung mit dem Regimente zu halten und seinen Rückzug zu sichern, ließ Premier-Lieutenant Reinbold einen Halbzug auf der Chaussee Toul—Metz an dem Punkte stehen, wo der Fußweg sich abzweigt. Nach etwa halbstündigem, beschwerlichem Marsche traf er den Lieutenant v. Diringshofen, welcher ihn nach dem Bahnhofe führte. Die Kompagnie erlitt keine Verluste, der 4. Zug besetzte den Bahnhof, der Schützenzug den Abhang zwischen Chaussee und Kanal, westlich des Bahnhofes, während der Halbzug des 3. Zuges geschlossen hinter dem Bahnhofs-Hôtel aufgestellt wurde. Das feindliche Gewehrfeuer ließ nach, als die Abtheilungen des II. Bataillons aus dem unmittelbaren Bereich der Festung traten.

Nachdem Lieutenant Balan durch 2 Patrouillen dem Hauptmann v. Witzleben den Befehl zum Abzug hatte mittheilen lassen, trat

er den Rückmarsch an. Die Verwundeten, unter ihnen Lieutenant v. Maltzahn, wurden sämmtlich mitgenommen; den Abzug vom Glacis beunruhigte der Feind merkwürdigerweise fast gar nicht. Lieutenant Rummel sorgte für die Fortschaffung der auf dem Bahnhofe befindlichen verwundeten Offiziere und Mannschaften. So zogen sich diese Züge mit Ruhe und Ordnung aus ihrer gefährlichen Lage.

Hauptmann v. Witzleben hatte auf demselben Wege, den er vorhin gekommen, seinen Rückzug bewirkt, vereinigte und ordnete nun das Bataillon auf der Chaussee an der Ziegelei. Nachdem dies geschehen, wählte er den Weg, auf welchem die 2. Kompagnie gekommen, und gelangte ohne Verluste in die Stellung des Regiments östlich des Mont St. Michel. Als das II. Bataillon vollständig abgezogen, hielt die 2. Kompagnie den Bahnhof noch einige Zeit besetzt, um einigen Schwerverwundeten Wagen zu verschaffen. Der Feind folgte nicht, sondern begnügte sich mit einem sehr schwachen, wirkungslosen Feuer. Um 8 Uhr trat auch Premier-Lieutenant Reinbold den Rückzug an und gelangte gegen ½9 Uhr zum Regiment.

Dasselbe hatte die ganze Zeit in seiner Aufstellung verharren müssen. Die Musik vertheilte Wein und Wasser. Nach und nach traten die Theile der vorderen Truppen aus den Gärten und Weinbergen heraus und zogen sich durch die Stellung; der General v. Zychlinski hielt fast die ganze Zeit links neben der 1. Kompagnie, in deren Nähe mehrere Vollkugeln einschlugen, so daß sie mehrmals die Stellung wechselte. Um 9 Uhr Abends rückte das Regiment ab, der Marsch war ein sehr unangenehmer; nicht bloß die Ueberanstrengung, die Dunkelheit machten dies, sondern auch das Gefühl, unverrichteter Sache abziehen zu müssen. Erst in der elften Stunde trafen die Bataillone in Jaillon und Avrainville wieder ein und gingen in die alten Quartiere auseinander.

Das Dragoner-Regiment und das II. Bataillon 93 übernahmen die Vorposten in der Linie Bouvron—Libdeau—Gondreville. Das I. und Füsilier-Bataillon 93. Regiments bezogen Alarmhäuser in Francheville.

Nach dem Tosen des Kampfes trat nun die Ruhe auf der blutigen Wahlstatt ein, welche nur durch die Geschäftigkeit der Aerzte und Krankenträger unterbrochen wurde. Dem aufopfernden Eifer der Doktoren Köhler und Busse unseres II. Bataillons war es gelungen, fast alle Verwundeten in Sicherheit zu bringen, nur die Schwerverwundeten, die nicht transportfähig waren, wurden unter Aufsicht eines Arztes in der Vorstadt St. Mansuy zurückgelassen. Der Hauptmann Haack, den wir schwer verwundet um 2 Uhr auf dem Eisenbahndamm verlassen

haben, mag uns gestatten, daß uns sein Bericht dem Ende dieses Tages entgegenführe. Es heißt da folgendermaßen:

„Es war gegen 1½ Uhr, als ich verwundet wurde; gegen 3½ Uhr kam der Musketier Brandt meiner Kompagnie auf allen Vieren gekrochen, um mich zu verbinden und mir zu helfen. Er bewies sich als ein aufopferndes, edles Gemüth. Er zerschnitt mir die Degenkoppel und verband mich nothdürftig, holte mir im heftigsten Gewehrfeuer Wasser, versuchte mit dem Faschinenmesser die Hecke durchzuschlagen, um mich durchzuziehen und nach einem 16 Schritt entfernten Eisenbahnhäuschen zu bringen, wo in einem Keller schon 15 Verwundete lagen. Er erhielt hierbei einen Schuß in den Stiefel. Ich bat ihn, mich liegen zu lassen, da ich glaubte, daß ich sterben müßte, und anderen Verwundeten Hilfe zu bringen. Ich lag nun so bis Abends 7½ Uhr, wobei das Schießen bald mehr, bald weniger heftig fortgesetzt wurde. Da hörte ich Stimmen und meinen Namen rufen. Bald darauf kamen 2 Janitscharen der Regimentsmusik, welche eine große Fahne mit rothem Kreuz emporhielten, eine Tragbare mit sich führten und mir sagten, daß der Oberst sie schicke. Ich wurde nun auch, ohne beschossen zu werden, in die Vorstadt gebracht, wo in einer Scheune das Lazareth etablirt war. An eine Wand gelehnt, saß sterbensbleich der Unteroffizier Peschel meiner Kompagnie, ein liebenswürdiger, junger Mann, Student der Medizin. Er fragte mich, wo ich verwundet sei, mit ihm sei es aus, er habe einen Schuß in den Magen und nur noch 3 Stunden zu leben. Dabei war er so resignirt und ruhig, daß ich ihn bewundern mußte. Abends zuvor saßen wir noch froh und gesund beim Glase Wein; er starb am nächsten Morgen. — Bald wurde ich kunstgerecht verbunden und zwar von einem Arzte des Feldlazareths, welches Lieutenant Becker vom Train-Bataillon führte; die Sachen wurden mir vom Leibe geschnitten, der unermüdliche Lazarethgehilfe Päplow der 7. Kompagnie war auch hier mit Rath und That behilflich. Eine Französin gab mir ein Hemde ihres 16jährigen Knaben, und ich schenkte ihr das meinige, welches vollständig mit Blut bedeckt war, zum Andenken, was ihr aber nicht sehr zu gefallen schien. So wurde ich, nur mit diesem Hemde und einem Kommißmantel bekleidet, auf einen einspännigen Leiterwagen gelegt und fuhr um 8½ Uhr zurück; in der Vorstadt traf mich noch der Oberst an, der mir meinen Säbel, der mir vom Leibe geschnitten war, übergab. Ich dankte ihm, daß er meiner gedacht und mich hätte holen lassen, denn er hatte die Meldung erhalten, daß ich schon todt sei. Im langsamsten Schritt bewegte sich der Wagen zurück, hinter der Vorstadt traf ich die Füsiliere und das I. Bataillon, welche seitwärts der Straße standen. Helmuth suchte mich auf und tröstete mich, hier erfuhr ich auch von unseren Verlusten. So fuhr ich in die Nacht hinein bis Morgens 3 Uhr, in meiner dünnen

Bekleidung frierend, denn der Blutverlust machte mich ebenso matt, wie der Hunger, da ich beinahe 24 Stunden nichts gegessen. Endlich blinkten in der Ferne Lichter, Rozières, unser Bestimmungsort, war erreicht. — Hier mußte ich noch über eine halbe Stunde auf der Straße liegen, bevor ich untergebracht wurde; dann legte man mich auf ein Zimmer, wo ich meinen Freund Dammert und Maltzahn schon auf der Erde liegend fand. Ich wurde zu ihnen gelegt und bekam von der nicht üblen Wirthstochter etwas Mehlsuppe; so hat mir so leicht nichts geschmeckt. Der Major Joffroy und Lieutenant Müller lagen in einem anderen Zimmer. Froh waren wir, als wir nach acht Tagen nach Nancy evacuirt wurden."

Soweit der Bericht des Hauptmanns Haack, in dessen Person wir unsern Verwundeten das Geleit gegeben haben. Die Verluste waren verhältnißmäßig ernst.

Die Brigade verlor an Todten: 6 Offiziere, 44 Unteroffiziere und Mannschaften; an Verwundeten: 9 Offiziere und 126 Unteroffiziere und Mannschaften. Davon entfielen auf das Regiment an Todten 5 Offiziere, 28 Unteroffiziere und Gemeine und an Verwundeten 4 Offiziere, 38 Unteroffiziere und Gemeine[1]). Bis auf einen Mann trafen die Verluste des Regiments nur das II. Bataillon.

Die meisten Verluste, z. B. sämmtliche Offiziere bis auf einen, fielen auf das Ueberschreiten der Eisenbahn und in den Zeitraum von höchstens 3 Minuten. Sonst waren trotz der Nähe, in welche das Bataillon an die Festung heranging, verhältnißmäßig geringe Verluste zu beklagen, Dank der mangelhaften Vorbereitung der Festung und dem schlechten Schießen des Feindes. Derselbe war so eingeschüchtert, daß er erst in der Nacht wagte, Patrouillen vor die Thore und nach der Vorstadt St. Mansuy zu schicken. Am andern Morgen um 7 Uhr wurden dann die in der Vorstadt zurückgebliebenen Schwerverwundeten in die Festung geschafft und dort im Hospize St. Charles gut gepflegt. 4 Musketiere sind dort in den ersten Tagen gestorben, 5 kehrten später geheilt zurück.

Der diesseitige Munitionsverbrauch war ein sehr geringer; die eigenthümliche Art des Gefechts gestattete es unserm II. Bataillon, nur mit sehr wenigen Gewehren in das Feuergefecht einzugreifen. Das Halb-Bataillon v. Witzleben, sowie die Abtheilungen an der Kanalbrücke hatten nur Gelegenheit, durch einzelne Patrouillen Schüsse mit dem Feind zu wechseln oder von günstig gelegenen Häusern aus ihr Feuer anbringen zu können. Das Feuergefecht wurde sonst allein durch die 1½ Züge von Maltzahn und v. Malachowski geführt, welche sich

[1]) Anlage IV D 4 a.

nicht verschossen, ein Beweis für die Kaltblütigkeit der Leute und die Umsicht, mit welcher das Feuer von den Offizieren und Zugführern geleitet worden war.

Auch das Artilleriefeuer wurde diesseits sehr mäßig unterhalten. Die beiden Geschütze der 2. leichten Batterie verfeuerten z. B. nur 79 Schuß, und die 2. schwere Batterie nur 385 Granaten, eine Anzahl, die, wenn man die Gefechtszeit für die Artillerie auf nur 3½ Stunden berechnen will, gewiß nicht bedeutend ist. In schroffem Gegensatz hierzu steht das feindliche Feuer, namentlich des Kleingewehrs. Wie wir gesehen haben, schoß der Feind meist, ohne zu zielen, aufs Gerathewohl über die Brustwehr, ein ununterbrochenes Schnellfeuer ins Blaue unterhaltend. Offiziere und Mannschaften, die den Feldzug 1866 und die Schlacht von Königgrätz mitgemacht, waren der einstimmigen Ansicht, daß ihnen selbst in den heißesten Stunden des Gefechtes im Swiep-Walde ein solch unaufhörliches Pfeifen von Geschossen nicht vorgekommen sei, wie beim Durcheilen der Eisenbahnstrecke und auf dem Glacis von Toul. In welchem Mißverhältniß mag wohl die von den Franzosen verbrauchte Munition mit den von ihnen außer Gefecht Gesetzten stehen?

Der 16. August war zu Ende, der Ehrentag der II. Armee und ihres hochfürstlichen Führers, seiner wird bis in die fernsten Geschlechter mit Stolz und Hochgefühl gedacht werden. Bei Vionville und Mars la Tour brachen sich die Wogen der nach Zehntausenden sich beziffernden Ueberzahl des Feindes an den Leibern der märkischen und hannoverschen Regimenter, die sich über den Weg nach Frankreich thürmten, unübersteiglich, undurchdringlich, unbesieglich! Da wurden preußische Tapferkeit und Disziplin des französischen Elan Meister. Aber auch wir, denen es nicht vergönnt war, an diesem herrlichen Waffentanze Theil zu nehmen, können mit Stolz auf jenen 16. August zurückblicken, an welchem wir mit Heergeräth um die alte Stadt warben, sechs lange, heiße Stunden! Auch wir waren auf dem Pfade der Ehre und der Pflicht, und deß sind die Grabstätten unserer Gebliebenen Bürge[1]).

---

[1]) Am Abend des Tages ging beim General v. Alvensleben ein Schreiben des Oberkommandos der zweiten Armee ein, in welchem eine Unternehmung gegen Toul unter den nämlichen Gesichtspunkten angeregt wurde, welche den General bereits zu dem eben geschilderten Versuche bestimmt hatten. Der General glaubte einer Wiederholung desselben keineswegs jede Aussicht auf Erfolg absprechen zu dürfen und berichtete in diesem Sinne noch am Abend an das Oberkommando. So wünschenswerth und wichtig der Besitz von Toul immerhin war, so erschien es doch unmittelbar nach der Schlacht von Vionville nicht rathsam, größere Kräfte, vielleicht auf längere Zeit, vor jener Festung zu fesseln. Die Erneuerung des Versuchs wurde daher aufgegeben. (Der deutsch-französische Krieg 1870—71. I. Seite 650.)

Von Toul bis Beaumont.

Vom 17.—29. August 1870.

Am 17. August setzte das Armeekorps den Vormarsch gegen Commercy und die Maas fort. Die Avantgarde kam bis Boucq, das Gros in die Gegend von Bouvron. Das I. und II. Bataillon bezogen nach 3 Uhr Quartiere in ersterem Ort. Das Füsilier-Bataillon biwakirte als Vorpostengros des 4. Jäger-Bataillons südwestlich Boucq. Die Verluste des II. Bataillons an Offizieren wurden von den anderen Bataillonen ersetzt. Hauptmann v. Werder übernahm die Führung des II. Bataillons, Lieutenant Lindemann die der 3., Lieutenant Bahr die der 5., Lieutenant Rummel behielt die der 6. Kompagnie.

Am 18. August hatte sich die Avantgarde soeben auf der Straße 18. 8. 70. nach Commercy in Bewegung gesetzt, als ein Befehl eintraf, daß alle Truppentheile vorläufig in ihren Stellungen verbleiben sollten. Das Füsilier-Bataillon kam jetzt nach Boucq, das I. ins Biwak.

Noch am Mittag des 16. war Seine Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Karl der Ansicht gewesen, daß bei Metz nur noch ein größerer Bruchtheil der französischen Armee stände und das III., IX. und X. Korps ausreichen würden, ihn nach Norden abzudrängen. Die anderen Korps wurden deshalb noch im Marsche nach der Maas belassen. Als dann aber das III. und X. Armeekorps bei Vionville und Mars la Tour auf die ganze französische Armee gestoßen und, unterstützt von kleinen Theilen des VIII. und IX. Armeekorps, bis in die sinkende Nacht mit ihr blutig gerungen hatten, beschloß Seine Majestät der König, noch in der Nacht zum 17. August alle verfügbaren Kräfte der ersten und zweiten Armee sofort nach dem Schlachtfelde heranzuziehen. Nur das I. Armeekorps verblieb östlich Metz, um hier ein Hervorbrechen der Franzosen zu hindern, und auf die Mitwirkung des IV. Korps wurde verzichtet, weil es zu weit entfernt stand, um rechtzeitig eintreffen zu können, dasselbe auch die Verbindung mit der dritten Armee unterhalten sollte. So standen denn die magdeburgischen und thüringischen Regimenter, die doch bei Königgrätz so tapfer gefochten und auch in diesem Feldzuge von Anbeginn bis jetzt stets in der vordersten Linie der zweiten Armee gewesen waren, auch am Tage der gewaltigen Entscheidungsschlacht von Gravelotte und St. Privat wieder unthätig in ihren Biwaks und Quartieren.

In gespanntester Aufmerksamkeit lauschten Alle auf das Getöse der gewaltigen Schlacht, welches dumpf und grollend durch die Moselthäler rollte. Aber die Nacht sank hernieder, und keine Kunde kam vom Schlachtfelde. Am andern Tage aber trafen Nachrichten ein, wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht von dem großen Siege. Mit Stolz und

Freude hörten Alle von dem großen Erfolge, mit Trauer von den schweren Verlusten. Acht Stunden hatten die deutschen Armeen mit dem tapferen Feinde in blutiger Schlacht gekämpft, erst am Abend war es den Garden und den Königlich Sächsischen Truppen gelungen, St. Privat zu stürmen und damit den Sieg zu erringen.

Marschall Bazaine zog seine Armee hinter die Forts von Metz zurück, und noch im Laufe des 19. August schlossen die deutschen Armeen jenen eisernen Ring um Heer und Festung, der sich erst nach erfolgter Uebergabe wieder öffnen sollte. Und noch an demselben Tage erließ Seine Majestät der König die Befehle, um mit starken Kräften den Vormarsch auf Paris und gegen die Armee Mac Mahon's wieder aufzunehmen. Nur ein Theil der zweiten Armee hatte vor Metz zu bleiben. Aus dem Gardekorps, dem IV. und XII. Armeekorps und der 5. und 6. Kavallerie-Division aber wurde eine neue Armeeabtheilung gebildet und dem Kronprinzen Albert von Sachsen unterstellt. Es war eine schöne Armee unter bewährtem fürstlichen Führer. An der Maas sollte sie sich vereinigen; derselbe Fluß, von welchem die Armee vorahnungsvoll ihren Namen entlehnte, sollte ihre schönsten und ersten Thaten sehen.

20. 8. 70. Bereits am 20. August um 7 Uhr früh setzte sich unser Regiment mit der Avantgarde gegen die Maas in Bewegung. Die Kavallerie streifte weit vor der Front, kein Feind war zu entdecken, man marschirte bequem und wie im Frieden. Die ganze Avantgarde nahm gegen 11 Uhr Ortsunterkunft in Commercy, einem kleinen freundlichen Städtchen am linken Ufer der Maas. Das Gros des Armeekorps verblieb auf
21. 8. 70. dem rechten Ufer. Am nächsten Tage war Ruhe. Die Avantgarde sammelte sich am Vormittage westlich der Stadt zu einem feierlichen Feldgottesdienst, den Feldprediger Matthes abhielt, dem allgemeinen
22. 8. 70. Gefühle des Dankes beredte Worte leihend. Am 22. August marschirten die Truppentheile der Avantgarde einzeln in weitläufige Quartiere; auf echt preußische Art wurde der kleine Marsch von den Bataillonen zu Exerzir- und Gefechtsübungen benutzt. Bei strömendem Regen ging es am folgenden Tage weiter nach Dagonville und Triconville.

24. 8. 70. Am 24. August übernahm auf Befehl des Divisions-Kommandeurs die 13. Brigade die Avantgarde, die 14. folgte fortan im Gros. So
25. 8. 70. war auch der heutige Marsch nur klein. Am nächsten Tage aber vereinigte der General v. Zychlinski die Brigade bei Rosnes unweit Condé zu einer großen Gefechtsübung. Ein waldiger Berg südlich Condé wurde zum Angriffspunkt ausersehen, es war eine im hohen Maße interessante Uebung, ein lehrreiches friedliches Vorspiel zu dem wenige Tage darauf erfolgenden Angriff auf den Wald von Givodeau und den Mont de Brune bei Beaumont. Nach dem Manöver bezogen die ganze Brigade und der größte Theil des 7. Dragoner-Regi-

ments Quartiere in Condé, einem wohlhabenden Flecken von mehr als tausend Einwohnern. Dieselben waren wie bisher durchaus willig und bewirtheten die ungebetenen Gäste reichlich und gut. So war Jedermann zufrieden, als der Befehl einlief, daß am 26. ein Ruhetag sein solle.

Bisher waren die Armeekorps der beiden sich gegen Paris vorbewegenden Heere in breiter Front marschirt; je mehr sie sich aber Chalons näherten, desto enger schlossen sie zusammen, wußte man doch, daß dort der Marschall Mac Mahon aus den bei Wörth geschlagenen Divisionen und frischen Truppen eine neue Armee gebildet hatte, die bereit war, den Weitermarsch mit Gewalt zu hindern.

Am Abend des 25. August hatten erreicht: das XII. Armeekorps Dombasle westlich Verdun, das Gardekorps Le Chemin und Gegend, das IV. Korps die Gegend von Sommeille und Lahaycourt. Von der dritten Armee stand das II. bayerische Korps in nächster Nähe des IV. bei Charmont, das I. bayerische bei Bar le Duc, die andern Korps südlich davon bis Vitry und Dommartin. Die Kavallerie-Divisionen beider Armeen waren vorgeschoben und streiften bis Chalons.

Sie fanden Chalons vom Feinde verlassen, Mac Mahon hatte schon am 21. August seine Armee nach Reims geführt. Noch konnte es in seiner Absicht liegen, nach Paris zurückzugehen, oder sich eine günstigere Stellung als die Ebenen von Chalons zur Annahme einer Schlacht auszuwählen. Bald aber mehrten sich die Anzeichen, daß der Marschall beabsichtigte, die deutschen Armeen nördlich zu umgehen und die Armee Bazaine's aus Metz zu befreien.

Sofort wurden die nöthigen Gegenmaßregeln getroffen. Noch am 26. 8. 70.
26. rückte das XII. Armeekorps nach Varennes und schob Avantgarden bis Dun—Apremont vor, das Gardekorps gelangte nach Dombasle. Auch das IV. Korps und mit ihm unser Regiment wurde gegen Mittag alarmirt und rückte sofort in nordöstlicher Richtung ab. Bald nach dem Abmarsch entlud sich ein heftiges Gewitter, dem ein stundenlanger strömender Regen folgte. Die Marschrichtung war der bisher innegehaltenen fast entgegengesetzt, und vergeblich fragten sich Mannschaften und Offiziere, was das zu bedeuten habe. Daß der Feind versuchen könne, um unseren rechten Flügel herum nach Metz zu marschiren, kam an diesem Tage wohl nur wenigen von Denen, die am Abend zu Fuß die Gegend von Ippécourt und Fleury erreichten, in den Sinn. Das ganze 27. Regiment fand um 8 Uhr in dem kleinen Dörfchen Aubécourt nothdürftige Unterkunft, und Mancher dachte wohl mit Wehmuth an das gastliche Condé zurück.

Die beiden bayerischen Armeekorps folgten noch an demselben Nachmittage dem IV. bis Erize und Triaucourt, die anderen Korps der

dritten Armee schlossen nach Heiltz le Maurupt und Vitry zusammen. Prinz Friedrich Karl aber erhielt telegraphisch den Befehl, zwei Armeekorps nach der Gegend von Damvillers zu senden, wo sie am 28. mit der ganzen Maasarmee und den bayerischen Korps zur Schlacht bereitstehen konnten. Als die am 26. und 27. eingehenden Nachrichten den Abmarsch Mac Mahon's zur Gewißheit machten, wurden die Bewegungen in nördlicher Richtung mit allen Kräften beider Armeen fortgesetzt.

27. 8. 70. Die 7. Division vereinigte sich am 27. Morgens bei Fleury im Argonner-Wald und marschirte bergauf, bergab bei denkbar schlechtestem Wetter auf tiefen Wegen nach Nordosten weiter. Nach mancher Stockung wurde erst nach 4 Uhr Nachmittags Froméréville, 5 Kilometer westlich Verdun, erreicht. Das ganze Armeekorps bezog hier Biwaks, unserem Regiment aber fiel die Aufgabe zu, Vorposten gegen die Festung auszustellen. Die Nacht war naß und kalt, so waren Alle froh, als es
28. 8. 70. am nächsten Morgen vorwärts ging; doch weiter goß der Regen in Strömen. Der Marsch wurde immer beschwerlicher; schon drängten sich die Kolonnen immer näher zusammen, und Kreuzungen und Stockungen waren nicht zu vermeiden. Es war ein ungemüthlicher Sonntag und reich an Anstrengungen, dieser 28. August 1870. Erst um 6 Uhr Abends hatte das Armeekorps sein Ziel Montfauçon erreicht. Das Regiment fand in dem benachbarten Béthincourt ein zwar sehr enges, aber sehr willkommenes Unterkommen.

Trotzdem war die Stimmung die denkbar beste, wußte doch jetzt ein Jeder, daß man dem Feinde an der Klinge war und brannte auf die Gelegenheit, sich endlich in offener Feldschlacht mit ihm zu messen und es den Kameraden von Wörth und Gravelotte gleich zu thun. Schon Tags zuvor war sächsische Kavallerie bei Busancy auf feindliche
29. 8. 70. gestoßen und hatte sie geworfen, und nun vereinigte sich am 29. in der 8. Stunde das ganze IV. Armeekorps nördlich Nantillois und erwartete die Schlacht. Aber noch einmal wurde man getäuscht, um 11 Uhr setzte sich das Armeekorps in Marsch und machte gegen Abend Halt bei Rémonville. Seit Mittag hatte man aus nördlicher Richtung, anscheinend nur wenige Kilometer vor der Front, Kanonendonner vernommen und unwillkürlich seine Schritte beschleunigt. Seit 4 Uhr aber wurde es allmälig still, und um 5 Uhr bezog die Brigade bei Andevanne, die 93er nördlich, unser Regiment dicht südlich des Dorfes, ein Biwak. Der Regen hatte aufgehört, und die Abendsonne blickte lächelnd auf das geschäftige Treiben. In Ermangelung von Stroh machten sich die Leute ihr Lager auf Kartoffelkraut und grünem Laub und bauten Laubhütten für sich und ihre Offiziere. Die Verpflegung war gut und reichlich, denn die 2. Kompagnie hatte ihren Auftrag, Fleisch und Brot beizutreiben,

gut erfüllt, auch war es dem Lieutenant v. Kotze gelungen, mit seinem Zuge eine harmlos weidende Heerde zusammenzutreiben und im Biwak abzuliefern, wo sie der Oberst sogleich auf die Bataillone vertheilen ließ. Nur die Wasserversorgung machte große Schwierigkeiten. In Andevanne fand sich nur ein einziger Brunnen mit schlechtem Wasser, und weithin mußten die Kommandos gehen, um besseres herbeizuschaffen. Die Stimmung war auf das Aeußerste gespannt. Jede Kavallerie-Patrouille, welche vorbeikam, wurde angehalten und ausgefragt, doch der Bescheid war wenig tröstlich: „Der Feind reißt aus und ist schon wieder eine Meile fort." Und dennoch war es der Abend vor der Schlacht!

Das XII. Armeekorps hatte am 27. und 28. die Maasübergänge östlich von Dun und Stenay besetzt gehalten, war am 29. aber auf das linke Ufer der Maas zurückgekehrt, mit seiner Avantgarde nördlich Nouart auf den Feind gestoßen und hatte die Anwesenheit von wenigstens einer feindlichen Division festgestellt. Da es nicht in der Absicht lag, mit vereinzelten Heerestheilen zu schlagen, war das Gefecht am Nachmittag wieder abgebrochen worden. Jetzt biwakirte das Korps bei und südlich Nouart, die Garde lag bei Busancy und Thénorgues; nahe dahinter an der Aisne standen die Hauptkräfte der dritten Armee.

Ueberall waren die Kavallerie-Divisionen bemüht, Nachrichten über den Feind einzuziehen. So wußte man im großen Hauptquartier am Abend des 29. August gut Bescheid. Kavallerie-Vorposten standen bei Inor rechts der Maas, größere Massen dahinter südlich Mouzon, starke Truppen aller Waffen befanden sich nördlich Nouart bei Champy und Belval, ein Armeekorps lagerte nördlich Pierremont, ein anderes Lager befand sich bei Beaumont; der Feind stand also mit seinen Hauptkräften noch links der Maas, VII. Korps nördlich Pierremont, V. bei Champy, Fossé, Belval, XII. bei Mouzon, I. bei Raucourt — nur letzteres war im deutschen Hauptquartier nicht bekannt. Seine Majestät der König gaben nunmehr um 11 Uhr Abends in Grand Prê den Befehl, am nächsten Tage anzugreifen.

Die Maasarmee sollte östlich der Straße Busancy—Beaumont gegen Beaumont vorgehen, die dritte Armee diesen Angriff mit 2 Armeekorps unterstützen, während die anderen erforderlichenfalls gegen le Chesne Verwendung finden sollten, wo man vorläufig noch die letzten feindlichen Truppen vermuthete.

In der Nacht um 3 und 6 Uhr erließ Seine Königliche Hoheit der Kronprinz von Sachsen für seine Armee die Befehle zum Angriff. Um 10 Uhr hatten in erster Linie zwei Armeekorps bereit zu stehen und den Vormarsch anzutreten.

Eine sächsische Division (die 23.) nebst der Korps-Artillerie von

Beauclair über Laneuville, die andere sächsische Division (die 24.) vom Gehölz von Nouart über Beaufort östlich an la belle Tour vorbei, die 7. Division von Nouart über la belle Tour, die 8. nebst Korps-Artillerie von Fossé über Belval, alle auf Beaumont.

Das Gardekorps war zur Reserve bestimmt und hatte um 10 Uhr bei Nouart bereit zu stehen.

Diese Anordnungen rechneten darauf, daß der Feind bereits abgezogen sein würde, um sobald als möglich die Maas zu überschreiten. Und in der That hatte sich der Kronprinz von Sachsen nicht getäuscht. Die Franzosen, welche sich bis nach Mitternacht in ihren Lagern bei Pierremont, Fossé, Champy und Belval ganz ruhig verhalten hatten, waren am frühen Morgen in nördlicher Richtung abgezogen.

Um 8 Uhr versammelte der Oberbefehlshaber die Kommandirenden Generale in Bayonville und theilte ihnen seine Anschauung der Sachlage mit. Die Divisionen hatten sämmtlich auf ihrem Vormarsch eine mehrere Kilometer breite Waldzone zu durchschreiten. Um vereinzelten Kämpfen vorzubeugen, sollten alle nach Erreichen des nördlichen Waldsaumes das Eintreffen der Nebenkolonnen abwarten und den Angriff zunächst nur mit ihrer Artillerie einleiten.

Im Lager unseres Regiments südlich Andevanne wurde es früh lebendig, hatte doch schon am Abend der Lieutenant v. Beaulieu aus dem Divisions-Stabsquartier Rémonville den Befehl mitgebracht, daß die Truppen am nächsten Morgen so früh als möglich abkochen sollten, und daß Wagen für Verwundete mitzuführen seien, da ernste Entscheidungen bevorständen. —

Ein wundervoller Sternenhimmel hatte sich über das Lager gewölbt, es war die erste schöne Biwaksnacht im ganzen Feldzuge; blutroth brach die Sonne am Morgen durch die Nebel und beschien die herrliche Landschaft und die sich zum Kampfe rüstenden Krieger. Um 8½ Uhr bringen die Adjutanten den Befehl, daß die Bataillone sich marschbereit machen sollen. Schnell werden die letzten Vorbereitungen getroffen, und bald geht es an die Gewehre, denn schon um 10 Uhr soll das 7 Kilometer entfernte Nouart erreicht sein.

General v. Zychlinski sprengt an die Bataillone heran und erwärmt die Herzen mit kräftigem Wort: „Zeigt, daß ihr die alten 27er seid von Bossin und Cistowes! Wir werden heute auf den Feind treffen!“ Ein tausendstimmiges Hurrah antwortet dem General, der davon sprengt, um sich an die Spitze des 93. Regiments zu setzen, welches antritt, hinein in das Gehölz vor seiner Front. Es war 8¾ Uhr; das Regiment folgte unmittelbar seinen anhaltischen Kameraden, und durch die Reihen lief es von Mund zu Mund: „Heute geht's zur Schlacht.“

Die Stärke des Regiments war folgende:

	Offiziere	Unteroff.	Spiell.	Mann		Kombattanten	Lz.-G.	Tr.-S.
I. Bat.	20	83	27	848	=	958	4	26
II. „	16	75	17	791	=	883	3	21
Füs.- „	16	82	17	894	=	993	4	20
Summe	52	240	61	2533	=	2834	11	67.

Die Schlacht bei Beaumont am 30. August 1870.

Anmarsch und Beginn der Schlacht.

Bis 3½ Uhr Nachmittags.

In flottem Marsch ging es vorwärts. Das Gehölz von Andevanne wurde durchschritten, und bald war les Tuilleries erreicht, in dessen Nähe die sächsische Kavallerie-Division während der Nacht im Biwak gelegen hatte. In dem Orte selbst befanden sich noch einige Feldlazarethe in voller Thätigkeit. Weiter führte der Marsch auf beschwerlichem Holzwege über die Höhe Côte de la Torchette und hinab nach Tailly und von hier westwärts nach Nouart. In Tailly stieß das Regiment auf sächsische Artillerie, welche gleichfalls ihrem Vereinigungsorte zueilte; die Bataillone mußten zeitweise halten, das Füsilier-Bataillon wurde abgeschnitten. Hinter dem Dorfe aber legte sich sächsische Infanterie der Brigade vor, neuer Aufenthalt entstand; doch schnell verständigten sich die Führer, und die Bataillone beider Kolonnen überschritten wechselweise im Laufschritt den Kreuzungspunkt.

So war es schon einige Minuten nach 10 Uhr, als die Brigade ihr erstes Ziel, den Vereinigungspunkt der Division dicht nördlich Nouart, erreichte. Schon hatten die 13. Brigade und die Divisions-Artillerie den Vormarsch wieder angetreten, die Bataillone konnten daher nur noch für kurze Zeit die Gewehre zusammensetzen und rasten, dann ging es weiter, das Füsilier-Bataillon aber kam überhaupt nicht zum Halten. Das I. Bataillon war zunächst nur mit 2⅛ Kompagnien zur Stelle, da die 1. und 3. Kompagnie zur Bedeckung der Bagage der Division schon seit gestern Vormittag kommandirt waren und die Nacht bei Montfauçon zubringen mußten. Ein Zug der 1. Kompagnie aber war am 29. Abends entbehrlich geworden und in der Nacht um 2 Uhr wieder beim Bataillon eingetroffen. Zerschossene Häuser und aufgewühlte Erdhaufen bewiesen, daß man das Gefechtsfeld des gestrigen Tages durchschritt. Fortgeworfene französische Tornister, mit Zwieback, Kaffee und Patronen reichlich gefüllt, umherliegende Gewehre und stehen gelassene Protzen riefen Betrachtungen wach über den Zustand der feindlichen Truppe, die

sich gestern hier geschlagen hatte. In Eile wurde der Inhalt der französischen Brotsäcke getheilt, auch manche blind gegangene französische Granate aufgehoben und unter derbem Witz wieder fortgeschleudert; ein leichtfertiges Spiel, dem die Offiziere schleunigst Einhalt geboten, glücklicherweise ehe ein Schaden entstanden war. In Champy sah man die ersten verwundeten Franzosen, unter ihnen einen durch den Schenkel geschossenen Kapitän, der, ruhig seine Pfeife rauchend, auf Betten am Wege lag und die feindlichen Krieger betrachtete.

Gleich hinter dem Dorf trat das Regiment wieder in den Wald; noch war der Weg gut, mächtige Eichen und Buchen standen zu beiden Seiten, und mancher riesige Felsblock gab der Landschaft ein malerisches Aussehen. Gelegentliche Marschstockungen aber deuteten darauf hin, daß sich der Weg bald ändern sollte. Es war 12 Uhr vorüber, als von vorn eine sächsische Kavallerie-Patrouille vorbeikam und wieder auf Befragen erklärte, daß weit und breit vom Feinde nichts zu sehen sei. Kaum aber ist sie vorüber, da knallt es vorn einmal und gleich darauf zum zweiten und dritten Male. Todtenstille und athemlose Spannung! Sind Holzfäller im Walde oder waren es Flintenschüsse? Es waren echte Flintenschüsse, die Vorboten des Sturmes, der da losbrechen sollte. Dumpf und unverkennbar dröhnt ein Kanonenschuß in nordwestlicher Richtung, dem in schneller Folge sich andere anreihen. Und dann entbrennt das Gewehrfeuer immer lebhafter und heftiger; es ist ein unaufhörliches Rollen geworden, dazwischen knarren unheimlich die Mitrailleusen, und immer schneller folgen sich die Kanonenschüsse und finden im Walde ein tausendfaches Echo.

Es ist still geworden in den Reihen, aber um so eiliger geht es vorwärts, unwillkürlich drängt Alles, hinauszukommen aus des Waldes unheimlichem Dunkel, das noch so Manchem vom Tage von Königgrätz her deutlich im Gedächtniß war. Doch der Weg hat sich geändert, die Eichen und Buchen haben Knüppelholz und Gestrüpp Platz gemacht, die klaren Quellen waren zu sumpfigen Pfützen geworden, welche den Weg theilweise in Morast verwandelt haben. Knietief ist er stellenweise von den Batterien aufgefahren. Doch schon sind die Pioniere an der Arbeit und suchen ihn durch schnell hergestellte Strauchwürste und Knüppel wieder gangbar zu machen. In den Reihen war es wieder lebendig geworden, die augenblickliche Beklemmung, die unwillkürlich Manchen erfaßt hatte, ist überwunden, muntere Worte und derbe Witze liefen durch die Glieder.

Ein Uhr mochte es sein, als sich der Wald zu lichten begann, das Gefecht wurde schwächer und schien sich zu entfernen, ab und zu aber zischte eine verlorene Kugel über die Köpfe der trotz allen Stockungen rastlos vorwärtsstrebenden Mannschaften. Noch einmal machten die Ba-

taillone einen kurzen Halt. „Bataillon soll chargiren — geladen" ertönten die Kommandos, und stramm wie auf dem Exerzirplatze klappten die Griffe. Die scharfe Patrone war im Lauf und weiter ging es. Endlich trat man heraus, und froh begrüßte ein Jeder wieder den blauen Himmel und das freundlich herüberschimmernde Gehöft la belle Tour. Der Oberst v. Pressentin empfing die Bataillone am Ausgang des Waldes und ließ sie in Kolonne nach der Mitte aufmarschiren; vorn das II. Bataillon, mit dem rechten Flügel am Gehöft, dahinter die Füsiliere und links von diesen die 2. und 4. Kompagnie und der Zug der 1. Noch hinderte das aufsteigende Gelände an einer weiteren Umsicht, nur der Donner der Geschütze und das heftige Gewehrfeuer ließen erkennen, daß die 13. Brigade vorn im Kampfe war.

Rechts des Gehöftes herrschte reges Leben, hier war der Verbandplatz eingerichtet, und inmitten der Aerzte und Lazarethgehilfen waltete der brave Feldprediger Matthes seines seelsorgerischen Amtes und verband selbst mit, so gut es gehen wollte. Das Regiment war diesmal ganz hinten und bildete die Reserve der Division.

Fast gleichzeitig hatten gegen 12 Uhr die Spitzen der 7. und 8. Division den nördlichen Waldrand erreicht, die 7. bei la belle Tour, die 8. etwa 2 Kilometer weiter westlich gegenüber von dem Gehöft belle Volée. Schon auf dem Vormarsch hatte letztere die Meldung bekommen, daß sich bei Beaumont feindliche Lager befänden, anscheinend in sorglosester Ruhe und durch keine Feldwachen gedeckt. Es war dies das V. französische Armeekorps. Marschall Mac Mahon hatte schon am 28. Abends die Nachricht erhalten, daß der Maasübergang bei Stenay von 15 000 Sachsen besetzt sei. Er beschloß daher, bei Mouzon und Remilly über den Fluß zu gehen. Am 29. sollten deshalb das I. Korps bis Raucourt, das XII. bis Mouzon, das VII. bis la Besace, das V. bis Beaumont marschiren. General de Failly hatte den Befehl nicht erhalten. Der Ueberbringer war gefangen, der Befehl ihm abgenommen und in das deutsche Hauptquartier befördert worden. Er war in Folge dessen weiter auf Stenay zu marschirt, bei Nouart in ein Gefecht verwickelt worden, dann bei Fossé und Belval geblieben und erst auf erneuten Befehl in der Nacht nach Beaumont abmarschirt. Sehr ermüdet, zum Theil erst um 5 Uhr früh, hier angekommen, bedurften seine Truppen dringend der Ruhe, die der General auch glaubte ihnen gewähren zu können. So ruhten sie um 12 Uhr noch. Lautlos war die 8. Division weiter marschirt, lautlos hatte das 4. Jäger-Bataillon die Ferme de Petite Forêt besetzt, die Batterien der Avantgarde gingen in Stellung, der Aufmarsch begann. Da plötzlich wurde es im Lager lebendig, die Anwesenheit der Preußen schien verrathen, und nun eröffneten die Batterien

auf kaum 1000 Meter Entfernung ihr Feuer mitten hinein in die französischen Lager. Schnell eilten die überraschten Franzosen zu den Waffen, und das Gefecht begann. Es war 12½ Uhr. Inzwischen hatte auch die 7. Division angefangen, sich im Grunde von la belle Tour zu entwickeln, und als links die ersten Kanonenschüsse fielen, ließ auch der General v. Schwarzhoff seine Artillerie und die 66er auf die freie Aussicht und Schußfeld gewährende Höhe vorgehen.

So hatte sich das Gefecht entwickelt, an welchem bald das ganze 66. Regiment und 3½ Bataillone der 8. Division und 8 Batterien lebhaft Theil nahmen. Vergeblich ging die feindliche Infanterie zum Angriff vor, er zerschellte an dem Schnellfeuer und den Bajonetten der braven 66er. Und nun drang die ganze vordere Linie unaufhaltsam den fliehenden Feinden nach, stürmte die Lager und eroberte 7 Geschütze.

Die in ihren Lagern so plötzlich überfallenen Franzosen waren zwar schnell gesammelt und entschlossen vorgeführt worden, jetzt aber eilten sie in regelloser Flucht die Höhen nördlich Beaumont hinauf, wo sie hinter einer eiligst gebildeten Artillerie-Linie nach Möglichkeit gesammelt wurden.

Unser Regiment war, nachdem es seinen Aufmarsch vollendet hatte, sogleich weiter vorgerückt. Als die vorspringende Waldecke umgangen war, nahm der Oberst das Füsilier-Bataillon rechts vom II. in die erste Linie. Die Kompagnien wurden auseinandergezogen, genau wie es auf dem Exerzirplatz vor Condé am 25. August geübt war, und bald erreichten sie den Kamm der Höhe. Hier entrollte sich plötzlich vor ihren Augen ein nie gesehenes Bild, ein großartiges Schlachtengemälde, und sie hatten Zeit, es zu betrachten, denn noch war ihr Eingreifen in das Gefecht weder nöthig, noch wäre es des beschränkten Platzes wegen möglich gewesen. Soweit das Auge reichte, sahen sie die preußischen Truppen im Vorgehen, die 13. Brigade noch im Kampf um das Lager von Beaumont; das Feld, auf dem sie standen, gab die Beweise ihrer Tapferkeit. Ein erschütterndes, ununterbrochen rollendes Getöse, die Batterien im Pulverdampf und die Munitionswagen in der Carriere heranrasselnd.

Jetzt war auch unsere 1. Kompagnie herangekommen. Am Morgen von der Bagage-Bedeckung abgelöst, hatte sie der Premier-Lieutenant v. Seydlitz, weite Wegstrecken im Laufschritt zurücklegend, so schnell als möglich herangeführt und kam eben noch zurecht, als das Regiment die Höhe überschritt. Dasselbe hatte gerade das Lager erreicht, als Oberst v. Pressentin vom Divisions-Kommandeur den Befehl erhielt, eine Kompagnie in das Lager hineinzusenden, um es von Versprengten zu säubern und die Gefangenen und zurückgelassenen Sachen zu sammeln. Es waren nämlich aus dem Lager wiederholt Schüsse gefallen, namentlich

auf unsere vortrabende Artillerie und deren Kommandeur Oberst Crusius. Der Oberst bestimmte die auf dem linken Flügel befindliche 8. Kompagnie. Sie wurde somit für den Rest des Tages vom Regiment getrennt. Es war wohl 2½ Uhr, als die Regimenter der Division bei und in Beaumont angelangt waren, hier Halt machten und weitere Befehle abwarteten. Fast schien es, als ob das Gefecht zu Ende sei. Der Feind war vor der Front verschwunden. Inzwischen waren gegen 1 Uhr auch die Spitzen der sächsischen Divisionen rechts der unsrigen aus dem Walde getreten. Ihr Abmarsch war durch die Kreuzungen mit dem IV. Korps verzögert worden. In erster Linie ging die 45. Brigade in der Richtung auf Létanne vor, die Batterien der Avantgarde fuhren auf, und bald stand die Masse der sächsischen Artillerie rechts neben der preußischen im Feuer.

Das I. bayerische Armeekorps, welches um 6 Uhr von Sommerance aufgebrochen war, hatte um 12 Uhr Sommauthe erreicht und von hier, als der Kanonendonner begann, die Richtung nach Beaumont eingeschlagen. Gleich nach 1 Uhr eröffnete die Avantgarden-Batterie das Feuer, die Infanterie aber schlug, um den rechten Flügel der Franzosen zu umgehen, am Ostrande des Bois des Murets die Richtung auf la Thibaudine ein. Das Gehöft war von Feinden besetzt, und die vordersten bayerischen Kompagnien hatten sich eben südlich und östlich desselben entwickelt, als sich neue feindliche Abtheilungen von Westen her in ihrer linken Flanke zeigten. Es war die vorderste Division, Conseil du Mesnil, des VII. Korps, welches heute bei Mouzon die Maas überschreiten sollte und sich jetzt von Besace näherte. Als General Douay den Kanonendonner von Beaumont vernahm, bog er mit dem Gros seines Korps nach Raucourt ab, die Avantgarde aber war bereits mit den Bayern ins Gefecht getreten.

So standen in der dritten Nachmittagsstunde Sachsen, Preußen und Bayern auf engem Raum vereint im siegreichen Kampf gegen den alten Erbfeind, der in den früheren Jahren so oft die Uneinigkeit der deutschen Stämme sich zu Nutze gemacht, ihre Städte zerstört, ihre Gauen verwüstet und große Landestheile dem Deutschen Reiche entrissen hatte.

25 deutsche Batterien waren auf den Höhen dicht südlich Beaumont zu beiden Seiten der Stadt aufgefahren und hatten durch ihr Feuer die letzten Franzosen die Berghänge hinaufgetrieben. Die Infanterie der 7. Division ordnete und entwickelte sich auf den Hängen nördlich des Ortes zu neuem Vorgehen. In erster Linie das Füsilier- und II. Bataillon 66 in Kompagnie-Kolonnen auseinandergezogen mit dem rechten Flügel südlich des Gehölzes le Fays, mit dem linken an der großen Straße, dahinter I/66, im zweiten Treffen in 5 Halb-Bataillonen das 26. Regiment; hinter dem linken Flügel der 13. Brigade

die 14., die 93er vorn, dahinter unser Regiment, jetzt nur noch 7 Kompagnien stark. Denn soeben hatte auf Anordnung des Kommandirenden Generals Major Schramm vom General v. Zychlinski den Befehl erhalten, mit seinen drei Kompagnien Beaumont zu besetzen, den Ort völlig abzusuchen, das Kriegsmaterial zu sammeln und die Gefangenen zu bewachen.

Zur Linken der 7. Division versammelte sich die 8. südlich des Pachthofes la Harnoterie, welcher soeben durch das bayerische 4. Jäger-Bataillon und III. Bataillon 86 gestürmt und durch letzteres besetzt wurde.

Von 3½ bis 6 Uhr Nachmittags.

Um 3½ Uhr befahl der General v. Alvensleben das weitere Vorgehen: die 7. Division auf la Sartelle und die Höhe 286, die 8. auf la Harnoterie. La Sartelle liegt an dem höchsten Punkt des nördlich Beaumont gelegenen Geländes. Mehrere Kuppen, getrennt durch zahlreiche Schluchten, erfüllen den Raum zwischen Maas und Yoncq-Bach und fallen nach beiden Seiten ziemlich steil und zerklüftet über hundert Meter tief zu den Flüssen ab. Mehrere Gehöfte und zahlreiche größere und kleinere Waldstücke machen das Gelände vollends unübersichtlich und beschränken seine Gangbarkeit. Der ganze Raum zwischen den Wasserläufen verengt sich beim Dorfe Yoncq auf wenig über 3 Kilometer und wird hier durch die Chaussee Beaumont—Mouzon in zwei etwa gleich breite Abschnitte getheilt, deren östlichen das Gehölz von Givodeau fast in seiner ganzen Breite ausfüllt.

Gegen dieses Holz ging jetzt die 13. Brigade zum Angriff vor; General v. Zychlinski aber erhielt Befehl, links der 13. Brigade in die erste Linie zu rücken und zwischen der Chaussee und dem Gehöft Harnoterie vorzugehen. Als Angriffspunkt wurde die links des Waldes liegende Kuppe bezeichnet. General v. Zychlinski zog sogleich die Bataillone auseinander, sodaß die II. Bataillone zu beiden Seiten der Chaussee standen, die beiden Füsilier-Bataillone links daneben, das I. 93 aber östlich der Chaussee; unser Regiment mußte auch jetzt noch den 93ern den Vortritt lassen.

General v. Schwarzhoff sprengte die Fronten entlang und begrüßte die Bataillone mit frischen Worten: „Viel Glück zum Strauße" rief er ihnen zu. Da zischten auch schon die ersten Geschosse über die Köpfe hinweg. Wie auf dem Exerzirplatz ging die Brigade vor, das 93. Regiment schon völlig entwickelt, die Flügel-Kompagnien vorgezogen, die Schützenzüge aufgelöst vor der Front. Das feindliche Feuer wird heftiger, da sinkt die Fahne des I. Bataillons 93, der Fahnenträger ist

zum Tode getroffen; aber gleich flattert sie auch wieder stolz im Winde, von anderer Hand ergriffen.

So näherte sich die Brigade dem Wege von la Harnoterie nach la Sartelle, der rechte Flügel jetzt an der Chaussee. Rechts waren 26er und 66er unter manchem Verlust mit Hurrah und Trommelschall bereits in den Wald eingedrungen, und arbeiteten sich erstere und drei Füsilier-Kompagnien 66 in dem dichten Unterholz mit Mühe nach dem Nordrande hindurch, die 10. Kompagnie und die Musketier-Bataillone 66 aber wurden in und bei la Sartelle zur Besetzung des Gehöftes und als Reserve zurückgehalten. Von der 8. Division, welche durch das schnelle Vorgehen unserer Brigade in zweite Linie gedrängt war, folgten das III./86. und das 71. Regiment auf der Chaussee dem rechten Flügel, das II. und Füsilier-Bataillon 96, II. und 4./86, das 31. Regiment und 4. Jäger-Bataillon im Yoncq-Thal dem linken Flügel der 14. Brigade. I. 96 befand sich bei der Korpsartillerie 3/4 I./86 im Lager von Beaumont.

Es war 4 Uhr. General v. Zychlinski war der Brigade voraufgeritten und hatte erfahren, daß der Feind jedem Versuch, den Verbindungsweg zu überschreiten, mit heftigem Mitrailleusenfeuer von der Höhe 290 nordöstlich Yoncq entgegentrete. Er befahl den Angriff, das 93. Regiment sollte in der Front vorgehen, das zweite Treffen, unser Regiment, aber als linke Staffel den Angriff unterstützen und am westlichen Abfall der Höhe vorrücken. Der Angriff der 93er erfolgte parallel mit der Chaussee, die Musketier-Bataillone schwenkten also ein Achtel rechts und bekamen so die Front nach Norden, das II. Bataillon erhielt hierbei einen kleinen Vorsprung vor dem I., da dieses beim Durchschreiten der sehr dichten Südwestspitze des Waldes von Givodeau einigen Aufenthalt hatte. Die Anhaltischen Füsiliere aber, durch die Büsche nördlich la Harnoterie ebenfalls aufgehalten, zogen sich mehr links, um dem Gegner die Flanke abzugewinnen, und gelangten so in die Schlucht, welche von der Höhe 286 zum Dorfe Yoncq abfällt. Nur die Schützenzüge der 9. und 12. Kompagnie behielten Anschluß an das II. Bataillon. Unser Regiment folgte mit seinen sieben, in zwei Linien auseinandergezogenen Kompagniekolonnen den Füsilieren 93 in der Schlucht und wurde dadurch dem heftigen Feuer entzogen, welches der Feind nunmehr auf das erste Treffen richtete. In lebhaftem Vorwärts, unterstützt durch das Feuer der dritten schweren Batterie, welche soeben am Wegekreuz (286) aufgefahren war, stürmten die 93er die Höhe, vertrieben die feindliche Infanterie und eroberten 12 Geschütze. Am Nordrand der Waldung machte das I. Bataillon Halt und verfolgte den Feind durch Schnellfeuer. Die 5. und 6. Kompagnie richteten sich am Fuße des Mont de Brune ein, die 7. und 8. Kompagnie und das Füsilier-Bataillon nahmen die

Eisengießerei Grésil. Höhe 290 war übrigens, wie nachträglich festgestellt, nur von einer Arrieregarde besetzt gewesen, unter deren Schutze General de Failly seine geschlagenen Truppen auf dem Mont de Brune und vor Villemontry zu energischem Widerstande versammeln wollte. Durch das schneidige Vorgehen der tapferen 93er aber wurde diese Absicht zum Theil vereitelt. Ohne Aufenthalt am rechten Ufer des Yoncq=Baches vorschreitend, traf auch das 27. Regiment gleich darauf bei Grésil ein. Auch der größte Theil der 8. Division kam hier an und hinter ihm eine bayerische Truppenabtheilung von 4 Bataillonen, 4 Schwadronen und 2 Batterien unter Oberst Schuch. Sie gehörte zum I. bayerischen Korps, dessen vorderste Truppen, wie erwähnt, bei la Thibaudine mit einer Division des VII. französischen Korps zusammengestoßen waren. In lebhaftem Gefecht hatten sie die Franzosen um 4 Uhr in völliger Auflösung nach Norden zurückgeworfen und bis an die Straße la Besace — Yoncq verfolgt. Nun ging General v. d. Tann mit den Hauptkräften auf Raucourt vor, beließ aber das Detachement Schuch im Yoncq=Thal zur Verfügung des Generals v. Alvensleben.

So drängten sich hier, durch die Geländeverhältnisse veranlaßt, über 10 Bataillone auf engem Raume zusammen. Durch das nothwendige Linksziehen etwas zurückgeblieben, konnte unser Regiment nicht mehr vor die 16. Brigade kommen, sondern mußte hinter dieser folgen. Die Ufer des Yoncq=Baches waren mit feindlichen Waffen und stehengelassenem Heergeräth wie besäet. Dem Füsilier=Bataillon fiel schon hier ein stehen gelassenes feindliches Geschütz als erstes Siegeszeichen in die Hände. Es war 5 Uhr vorüber, die Leute seit fast neun Stunden auf den Beinen, heiß brannte die Augustsonne auf die zusammengedrängten Massen, aber noch durfte von Müdigkeit und Erschöpfung keine Rede sein, denn endlich kam auch für die 27er der seit langer Zeit ersehnte Augenblick zum Handeln.

Die Höhe 290 fällt, wie erwähnt, zum Yoncq=Bach ziemlich steil über 100 Meter ab, ebenso auch nach Norden zu jener von der 5. und 6. Kompagnie 93 bereits erreichten Wiese. Eine schmale Wasserrinne bezeichnet deren Nordgrenze, und jenseits derselben erhebt sich der Mont de Brune, ein stumpfer, kahler Kegel, etwa 50 Meter hoch. Seine Abdachung ist nach Norden und namentlich nach Nordosten und Osten ziemlich flach, nach Süden und Südwesten steiler. Der Weg von der Mühle la Hamelle am Yoncq=Bach nach Mouzon geht schnurgrade über den Berg und zum Theil hohlwegartig eingeschnitten, der Weg von der Gießerei zur Chaussee zieht sich am Südabhang hin, ist auch zum Theil etwas eingeschnitten, stellenweise auch von Hecken, Gräben und Büschen begleitet.

Der Mont de Brune war der Punkt, welchem der nächste Angriff

galt. Er war von mindestens drei Bataillonen, einer Geschütz- und zwei Mitrailleusen-Batterien besetzt und zwar zunächst mit der Front nach Osten, wohl um ein erwartetes Vorgehen deutscher Truppen aus dem Gehölz von Givodeau flankiren zu können. Als aber der rechte Flügel des 93. Regiments bis an den Rand der Büsche und an die Wiesen vorgedrungen, nahmen die Franzosen schnell die Front nach Süden. Schon als der Angriff der 93er auf die Höhe 290 geglückt war, hatte General v. Zychlinski seinen Adjutanten zurückgeschickt, um jeden Artillerie-Offizier, den er träfe, aufzufordern, so schnell als möglich vorzueilen. Bald standen denn auch 5 Batterien[1]) auf der genommenen Höhe und sandten ihre Granaten den Fliehenden nach. Als diese aber bald hinter dem Westabhang des Mont de Brune nach Pourron verschwanden, richteten sie ihr Feuer auf den Berg und bereiteten so den Angriff der 14. Brigade vor.

Das Füsilier-Bataillon war kurz vor 5½ Uhr im Begriff, nördlich der Gießerei aufzumarschiren, als der General v. Zychlinski den Angriff befahl. Gleichzeitig sollten die Musketier-Bataillone des 93. Regiments gegen Pourron vorgehen. Oberst v. Pressentin befahl dem Füsilier-Bataillon den Angriff auf die Südwestseite des Berges; das II. Bataillon dagegen, welches den Füsilieren folgte, hatte den Berg von Süden her anzugreifen, rechts vom II. Bataillon waren inzwischen die 3. und 4. Kompagnie 93 unter manchen Schwierigkeiten den mit Buschwerk dicht bestandenen Nordabhang der Höhe 290 hinabgestiegen und hatten sich wohl schon einige Minuten früher selbständig ebenfalls zum Angriff entschlossen.

Noch ehe das II. Bataillon vollständig aus dem Engweg von Grésil herausgetreten war, begann der Vormarsch der Füsiliere. Vom Yoncq-Thal aus erschien der Berg fast unbesetzt, nur einige Gewehre ragten über seinen kahlen Rücken. Die 10. Kompagnie, Hauptmann Helmuth, war in erster Linie, ihr folgten die drei anderen der Nummer nach mit je 40 Meter Zwischenraum nebeneinander. Zuerst hatte Helmuth nur den 4. Zug aufgelöst, erst etwas später ließ er auch den Schützenzug rechts und den 3. Zug links desselben schwärmen. Da der 4. Zug unaufhaltsam vorstürmte, so konnten die beiden anderen nicht ganz in gleiche Höhe gelangen, beide Flügel blieben also im Vorgehen etwas hinter der Mitte zurück. General v. Zychlinski, der Oberst, Oberst-Lieutenant Hildebrand und Helmuth weit vor der Schützenlinie, die Zugführer vor ihren Zügen, die Gruppen geordnet, wie auf dem

[1]) Die 3. und 4. schwere, 3. leichte und die beiden reitenden Batterien; von den anderen Batterien der Korps-Artillerie konnten nur noch 4 Geschütze auffahren, die anderen fanden keinen Platz mehr.

Exerzirplatz, so ging es gegen den Feind. Einen großen Theil des Abhanges hatten die voraneilenden Offiziere schon zurückgelegt, als sich vor ihnen eine Infanterie-Abtheilung erhob und zu feuern begann. Im Nu wurde es lebendig auf dem Berg, der Feind schien fast überfallen. Die Geschütze wurden zum Theil herumgeworfen, die Infanterie macht eine starke Schwenkung rechts, und ein heftiges Feuer schlägt den Vorstürmenden entgegen, geht aber in der Erregung der Gemüther fast wirkungslos über ihre Köpfe hinweg. Ohne Schuß stürzen sich die Füsiliere mit lautem Hurrah vorwärts auf die Batterie und die feindlichen Schützen. Der Stoß des 3. und 4. Zuges schleudert die letzteren zurück, sie eilen davon, ohne es zum Handgemenge kommen zu lassen. Der rechte Flügel des Schützenzuges, Sergeant Krieg, gelangte in die Batterie, gleichzeitig mit den beiden Kompagnien des 93. Regiments, welche den Südabhang erklettert haben. Die Geschütze hatten bis zum letzten Augenblick das Feuer unterhalten, und auch jetzt noch steht ein Artillerie-Offizier inmitten etlicher zurückgebliebener Mannschaften und feuert mit seinem Revolver auf die Heranstürmenden. Ein Unteroffizier der 3. Kompagnie streckt ihn nieder auf das Ehrenbett, ebenso fallen die übrigen Vertheidiger. Vier Geschütze fallen den 93ern in die Hände, die beiden rechten Flügelgeschütze werden gemeinschaftlich von ihnen und unseren Füsilieren jubelnd in Besitz genommen. Und weiter stürmt die 10. Kompagnie hinauf auf die Kuppe. Zwei feindliche Kolonnen treten ihr entgegen, sie wollen die eigenen Geschütze wiedernehmen. Doch mit mörderischem Schnellfeuer vom Schützen- und 4. Zuge empfangen, wenden sie sich zur Flucht.

Der 3. Zug hatte sich westlich um die Kuppe herumgezogen und kam daher nicht mit zur Verwendung; ihm folgte die 11. und 12. Kompagnie, während die 9. Kompagnie links an der eroberten Batterie vorbei hinter dem rechten Flügel der 10. der Kuppe zustrebte. Auch diese drei Kompagnien hatten nur geringe Verluste gehabt, da fast alle feindlichen Geschosse weit über ihre Köpfe hinweg gingen.

Noch waren der 3. Zug und die 11. und 12. Kompagnie nicht völlig um die Kuppe herum, als der Oberst v. Pressentin den Mahnruf ertönen ließ: „Feindliche Kavallerie". Zwei Schwadronen des 5. Lancier-Regiments kamen von der Poncay-Mühle herangetrabt, um die eigene Infanterie zu unterstützen. Der Stoß mußte die 10. Kompagnie zunächst allein treffen, und zwar hauptsächlich die Züge von Krobitzsch und v. Kotze. Hauptmann Helmuth ließ die beiden Züge links schwenken und gewann somit die Römerstraße, an welcher er stehen blieb. Seinem oft ausgesprochenen Grundsatze gemäß, ließ er nicht Karree formiren, sondern schnell die Linie durcheilend, befahl er den Leuten, sich niederzulegen und sein Kommando abzuwarten. Die feindliche Kavallerie in

Eskadrons-Kolonnen näherte sich im Trabe, es fiel kein Schuß. Das Anreiten wird immer unsicherer und kürzer; als sie auf 200 Meter herangekommen sind, schwingt Helmuth den Säbel und ruft Hurrah, die ganze Kompagnie erhebt sich und stimmt kräftig ein. Die feindlichen Reiter stutzen, werfen dann in der Verwirrung die Pferde herum und verschwinden schneller, als sie herangekommen. Es war ein schöner und stolzer Augenblick für den Kompagnie-Chef, er war dessen sicher, daß er seine Leute fest in der Hand hatte. Schnell hatte Oberst-Lieutenant Hildebrand auch die 11. und 12. Kompagnie herangeführt, doch kamen sie nicht zum Schuß. Der ganze Vorgang hatte sich so schnell abgespielt, daß die Vorwärtsbewegung des Bataillons überhaupt nicht zum Stehen gekommen war.

Hinter der 10. Kompagnie fort, hatte Hauptmann v. Preen seinen Schützenzug vorgenommen und drang in der Richtung auf die Vorstadt von Mouzon vor, die 10. Kompagnie schwenkte wieder rechts und schloß sich hinter dem linken Flügel der 9. an, noch weiter links die 11. und 12. Kompagnie, welche jetzt ebenfalls ihre Schützenzüge hatten ausschwärmen lassen. Die Vorstadt von Mouzon schien stark besetzt, feindliche Kolonnen standen nordwestlich, daneben Kavalleriemassen, westlich dieser am Yoncq-Bach wiederum Infanterie. Ebenso zeigten sich südlich der Stadt und bei Givodeau und Villemontry starke Infanterie-Abtheilungen. Eine Infanterie-, die Kavallerie-Brigade und 3 Batterien gehörten zum XII. Korps. Sie waren vom General Lebrun vom andern Maasufer her zur Aufnahme des stark bedrängten V. Korps über den Fluß gesandt worden. Eine andere Division und zahlreiche Batterien desselben Korps griffen vom jenseitigen Ufer her mit Fernfeuer in das Gefecht ein und wurden namentlich der 13. Brigade und den Sachsen unbequem.

Mit erneuter Heftigkeit schlug unseren Füsilieren das feindliche Infanterie-Feuer entgegen. Doch konnte es vorläufig der weiten Entfernung halber noch nicht erwidert werden. So gingen die Kompagnien, die 9. etwas südlich der Römerstraße, links rückwärts davon die 10. an dieser und noch weiter links die 11. und 12. nördlich der Römerstraße bis auf etwa 600 Meter an die Vorstadt heran, bis sie hier gezwungen wurden, zu halten und das Feuer zu erwidern. Links der 12. Kompagnie hatten sich auch drei Schützenzüge des I. Bataillons 93 unter Lieutenant v. Madai nach Fortnahme der Batterie angeschlossen; die Hauptmassen dieser Kompagnien waren zunächst noch in der eroberten Batterie geblieben, bereit, die so kühn errungenen Siegeszeichen mit ihren Leibern zu vertheidigen. Der Oberst befand sich zu Pferde bei den Füsilieren und sandte eben jetzt den Regiments-Adjutanten Premier-Lieutenant v. Brackel zurück, um Nachrichten über das II. Bataillon einzuholen, dessen Vorgehen

von der Nordseite des Mont de Brune aus nicht zu sehen war. Eben hatte er sein Pferd gewendet, als er durch drei Schüsse verwundet wurde. Langsam ritt er zurück.

Das II. Bataillon war, wie vorher dargestellt, nachdem es die Gießerei durchschritten hatte, nördlich derselben aufmarschirt, und eben wollte der Hauptmann v. Werder die Kompagnien auseinanderziehen, um gegen den Südhang des Mont de Brune vorzugehen, als ein fürchterliches Granat- und Gewehrfeuer in die dichte Masse hineinschlug. Hier war keine Zeit zu verlieren, alle drei Kompagnien warfen Schützen vor, und kurz entschlossen kommandirte Werder: „Laufschritt, Marsch-Marsch!" Mindestens 5 Granaten schlugen mitten in das Bataillon ein, und die Chassepotkugeln rafften manches Opfer zu Boden. Hauptmann v. Witzleben und Lieutenant Menzel wurden verwundet, Lieutenant Hiltrop, der bei Königgrätz durch beide Kniee geschossen, als Ganzinvalide entlassen war, aber auf seine Bitte die Erlaubniß erhalten hatte, den Krieg beim Regiment mitzumachen, und der an diesem anstrengenden Tage stets an der Spitze der Kompagnie gewesen war, brach bei diesem Laufschritt zum Tode erschöpft zusammen. So ging die Führung der 7. Kompagnie auf den jüngsten Lieutenant des Regiments, den Lieutenant v. Brixen, über.

Hauptmann v. Werder führte das Bataillon, im Allgemeinen den Weg auf Mouzon innehaltend, bis zu den Pappeln und Hecken südlich des Berges. Da plötzlich ertönte laut und schallend das deutsche Hurrah auf der Höhe, die Geschütze verstummen, mit einem Schlage hört das Infanteriefeuer gegen das Bataillon auf. Die Füsiliere und die beiden Kompagnien 93 hatten den Berg gestürmt. Es war eine gewaltige Leistung, dieser Laufschritt des II. Bataillons — nach Allem, was vorangegangen war, mit vollem Gepäck an 800 Meter. Und sie war nicht umsonst gewesen, das Bataillon hatte die Aufmerksamkeit des Feindes anscheinend fast ganz von den Füsilieren abgezogen und diesen somit ihr kühnes Vordringen wesentlich erleichtert. Aber auch die Früchte für das Bataillon selbst sollten nicht ausbleiben. Die Schützen der 5., 6. und 7. Kompagnie, welche die Kolonne rechts begleiteten, hatten sich den Hang südlich des Grundes nach den Büschen zu hinaufgezogen und fanden hier vier vollständig bespannte Geschütze, zwei Kanonen und zwei Mitrailleusen, welche abgeprotzt die Mündungen dem Bataillon zukehrten, aber vom Feinde soeben verlassen waren und nun jubelnd in Besitz genommen wurden. Ein hinter denselben befindlicher Graben hatte das Abfahren verhindert.

An der Hecke angekommen, war es des Hauptmanns v. Werder erste Sorge, die Leute wieder zu ordnen und zu Athem kommen zu lassen. Viel Zeit war dazu nicht vorhanden, denn lebhaftes Gewehrfeuer auf

und nördlich von dem Berge bekundete, daß unsere Füsiliere dort noch in lebhaftem Gefecht standen. Lieutenant Bahr ergreift ein Gewehr und geht mit 2 Mann zum Erkunden vor. Lieutenant Kauffmann und Feldwebel Götze ordnen indeß die 5. Kompagnie: „Na fix,“ ruft Letzterer, „Vordermann genommen, es kommt Alles in die Magdeburger Zeitung!“ Bald sind die Kompagnien von Neuem geordnet und eingetheilt, während Lieutenant Bahr den Hang erstiegen und gesehen hat, daß das Gefecht des Füsilier-Bataillons schon wieder vorwärts schreitet. Die Schützenzüge der drei Kompagnien werden vorgenommen, und bald geht es weiter, feindliche Schwärme vor sich hertreibend, in der Richtung auf die Vorstadt von Mouzon auf dem Südhang des Berges; hinter den Schützen folgen die geschlossenen Kompagnien der Nummer nach geordnet nebeneinander mit geringen Zwischenräumen.

Bald sollten diese Kompagnien mit dem Füsilier-Bataillon wieder in enge Berührung treten. Es war inzwischen etwa 5¾ Uhr geworden, als die Lage der Füsiliere, welche zu dieser Zeit noch allein der starken feindlichen Uebermacht gegenüberstanden, anfing, bedrohlich zu werden.

Die 10. Kompagnie war, nachdem sie das Anreiten der Lanziers so rühmlich abgewiesen, in der Richtung der Römerstraße auf die Vorstadt vorgegangen und hatte etwa 600 Meter davor Halt machen müssen. Wenn Hauptmann Helmuth durch die von ihm angewendete Form bis jetzt größere Verluste glücklich vermieden hatte, so steigerten sie sich jetzt in ganz bedeutender Weise, seitdem die Kompagnie in das dreifache Feuer getaucht war, welches sie auch zum Halten zwang. Der Schützenzug, Lieutenant Krobitzsch, wurde in der etwa einen halben Meter tief eingeschnittenen Römerstraße, Front gegen Südosten, eingenistet und eröffnete alsbald und, wie es schien, in höchst wirksamer Weise das Feuer gegen die südlich der Vorstadt stehenden feindlichen Schwärme. Der 4. und 3. Zug schlossen sich im stumpfen Winkel dem linken Flügel des Schützenzuges an, Front gegen die Vorstadt und nur sehr spärlich in einer Ackerfurche gedeckt. Die feindliche Artillerie feuerte sehr heftig vom jenseitigen Maasufer aus, auch scheinen noch einige Geschütze südlich der Vorstadt gestanden zu haben, welche die 10. Kompagnie, und namentlich den Schützenzug, fast in der rechten Flanke hatten.

Die 11. und 12. Kompagnie hatten, um den Bergrücken bezüglich den Abhang mehr zu füllen, den Zwischenraum unter einander auf 250 Meter vergrößern müssen, ebenso weit stand die 11. Kompagnie von der 10. entfernt. Die Schützenzüge v. Voß und Kempte waren wieder vorgenommen worden und dicht gefolgt von den Unterstützungstrupps bis auf etwa 800 Meter an die Chaussee nach Rouffy vorgegangen. Hier wurden auch sie zum Halten gezwungen, da ein weiteres Vordringen durch ein äußerst heftiges Flankenfeuer vom Yoncq-Bach aus verhindert

wurde. Die 11. und 12. Kompagnie schlossen sich im stumpfen Winkel an den 3. Zug der 10. Kompagnie an, der bedeutenden Ausdehnung der Front halber waren jedoch zwischen den einzelnen Zügen Zwischenräume, die nicht ausgefüllt waren. Links an die Schützen der 12. Kompagnie zogen sich jetzt die drei Schützenzüge 93er unter Lieutenant v. Madai, welche mit ihrem linken Flügel etwa die Richtung auf den Nordostrand von Pourron hatten, der inzwischen vom 93. Regiment besetzt worden war. Diese ganze vielfach gebrochene und unterbrochene dünne Linie wurde vom Feinde auf weite Entfernung mit Schnellfeuer überschüttet, Lieutenant v. Voß bemerkt ausdrücklich, daß die feindliche Artillerie vom jenseitigen Maasufer her ganz ausgezeichnet geschossen habe, daß mehrere Leute seines Zuges durch Granatsplitter verwundet worden seien.

Die geringe Stärke dieser Abtheilungen, die ja auf dem Nordabhange dem Feinde sich frei zeigten, mußte zu Gegenstößen reizen, um so mehr, als bis dahin sich weder diesseitige Kavallerie noch Artillerie auf der Höhe zeigte. Der Feind unternahm sie mit Infanterie und Kavallerie und zwar mit großem Schneid und ziemlich gleichzeitig. Der Kavallerie-Angriff kam von Norden und richtete sich gegen die dünne Linie auf dem Nordabhang des Berges, der Infanterie-Angriff kam von der Chaussee und etwa aus der Gegend des Pappelgebüsches, südlich der Vorstadt, und hatte demnach eine fast westliche Richtung. Er traf mithin zunächst auf die 9. Kompagnie und mußte, wenn er gelang, den diesseitigen Kompagnien am Nordabhang des Berges ganz ungemein gefährlich werden, denn er führte fast in ihren Rücken, ein Aufrollen und Zurückwerfen auf Pourron war fast unvermeidlich. Wenn aber irgend etwas für die Kühnheit spricht, mit welcher unser Füsilier-Bataillon dem Gegner nachgedrängt war, so ist es die Lage, in welche dieser Keil, der sich in den Feind getrieben, gerieth, in welcher er die erbitterten Angriffe zurückschlug, in Folge der Kaltblütigkeit seiner Führer und mit Hülfe der rechtzeitig eingreifenden Unterstützungen.

Wir wenden uns zunächst zu dem feindlichen Infanterie-Angriff.

Die 9. Kompagnie hatte, wie wir wissen, auf dem rechten Flügel der 10. Kompagnie ihre eigenen Schützen entwickelt, welche sich theilweise noch an dem Feuer gegen die feindlichen Schwärme betheiligt hatten. Plötzlich hörte Hauptmann v. Preen in seiner rechten Flanke heftiges Gewehrfeuer, welches von dem gegen die Höhe andrängenden II. Bataillon herrührte. Ueber den hier sanft abfallenden Hang konnte man jedoch nicht wegsehen, daher ließ Hauptmann v. Preen rechts schwenken und ging in südöstlicher Richtung auf den Schall des Feuers zu, einen Halbzug Schützen unter Vice-Feldwebel Graeser vorwerfend. Nur wenige der vorerst vorgenommenen Schützen hatten diese neue Schwenkung des Unterstützungstrupps bemerkt, der größere Theil verblieb

auf dem rechten Flügel der 10. Kompagnie an der Römerstraße. Als diese Bewegung schon ausgeführt war, traf Premier-Lieutenant Bahlkampf mit dem Befehle des Brigade-Kommandeurs ein, wonach die 9. Kompagnie sich nach rechts ziehen sollte.

Während des Vorgehens trat Sergeant Mühr aus dem Gliede und bat den Hauptmann, auf einen einzeln laufenden Franzmann schießen zu dürfen. Nachdem ihm dies bewilligt, sprang er einige Schritt seitwärts, stellte sich regelrecht hin und schoß den feindlichen Schützen auf 250 Meter nieder. Als die Kompagnie den nach Mouzon zu fallenden Rücken des Berges überschritten hatte, stieß sie plötzlich auf die rechte Flanke eines feindlichen Bataillons, welches, von der Chaussee herkommend, im vollen Vorgehen gegen die eroberten Geschütze war. Hauptmann v. Preen ließ zur viergliedrigen Salve halten und Schnellfeuer auf 150 Meter eröffnen. Die Wirkung war hauptsächlich eine moralische, der Feind floh und verschwand bald am Abhange, Gewehre und Tornister vielfach wegwerfend. Die Kompagnie war durch den anhaltenden Laufschritt außer Athem und hatte theilweise noch die großen Klappen des Visirs aufgeschlagen, so daß die Verluste des Feindes zwar immerhin bedeutend waren, doch nicht im Verhältniß zu der geringen Entfernung, auf welche er herangekommen, standen.

Einige Minuten nach diesem Vorfall erscholl der Ruf „Kavallerie kommt". Der schnell einige Schritt zurückeilende Hauptmann v. Preen bemerkte, als er den Nordhang wieder übersehen konnte, feindliche Kürassiere, welche eben die 10. Kompagnie angegriffen hatten, abgeschlagen worden waren und in Trümmern nach allen Richtungen jagten. Ein großer Theil war links geschwenkt, und so kam es, daß er die Richtung auf den Rücken der 9. Kompagnie, die ja augenblicklich gegen Südosten vorging, zu haben schien. Durch den Ruf und das rollende Schnellfeuer im Rücken war die Kompagnie zum Stutzen gekommen; plötzlich tauchten 2 feindliche Kompagnien am Südostabhange auf und eröffneten auf kaum 150 Meter ein gewaltiges Schnellfeuer auf die überraschte Kompagnie. Der Feind war bis an den Kopf durch den Hang gedeckt, die vorgenommenen Schützen, vor allen Sergeant Stüver und Unteroffizier Peters, erwiderten mit Ruhe das Feuer, der geschlossene Theil der Kompagnie aber schmolz schnell zusammen. Da stürzte zuerst Lieutenant v. Sommerfeld, in den Fuß getroffen, da brach Portepee-Fähnrich Fleischer, durch den Unterleib geschossen, zusammen, da fiel Vice-Feldwebel Graeser schwer verwundet. Feldwebel Zuhtz, der Erste im Dienst, der Erste in der Gefahr, sinkt schwer getroffen, der tapfere Unteroffizier Blume fällt mit zerschmetterter Kinnlade, die Kompagnie verlor auf diesem Platze 25 Todte und Verwundete.

Dennoch bewahrte die Kompagnie ihre feste Haltung. Hauptmann

v. Preen und Lieutenant v. Sommerfeld, der trotz schmerzender Wunde bis zum späten Abend die Kompagnie und seinen Zug nicht verließ, hielten straff zusammen, was die feindlichen Geschosse zu lockern suchten. Ein längeres Verweilen auf dieser Stelle schien bei den sich häufenden Verlusten und der Ueberzahl des Feindes nicht rathsam, und Hauptmann v. Preen wich langsam nach seiner rechten Flanke, also nach dem Südhange des Berges, aus, um zunächst Deckung zu gewinnen. Der Feind drängte mit heftigem Feuer nach. Es war ein schwieriger Augenblick, der Feind stand fast im Rücken der 10. Kompagnie, sein weiteres Vorgehen mußte für diese, sowie für den Besitz des Berges überhaupt gefährlich werden.

Da erschien General v. Zychlinski. Auf dem Wege, das II. Bataillon unseres Regiments aufzusuchen, hatte er das Gefecht der 9. Kompagnie und dessen unglücklichen Ausgang gesehen und eilte dem weiteren Vordringen des Feindes zu wehren. Er schickte den Lieutenant Meyer ab, um Artillerie herbeizuholen, den Lieutenant v. Manteuffel, um die aus den Büschen tretende Infanterie zur Mitwirkung am Mont de Brune aufzufordern, er selbst begab sich zu der nächststehenden Reserve, zur 3. und 4. Kompagnie 93.

Diese wissen wir in den rühmlichst erbeuteten Geschützen. Die Hauptleute v. Raumer und Braune hatten zur Deckung derselben ihre Schützen vorgenommen, da sie aus den Bewegungen des Feindes entnehmen mußten, daß er versuchen würde, die Geschütze wiederzunehmen; zahlreiche in die Batterie schlagende verlorene Geschosse verursachten fortwährend Verluste. General v. Zychlinski kam durch den Kugelregen fast von der feindlichen Seite her geritten und befahl den Führern, zur Unterstützung der 9. Kompagnie unseres Regiments vorzugehen. Diese, gedrängt von den nachfolgenden Franzosen, verhinderte augenblicklich die beiden Kompagnien am Schießen. Im Begriff vorzugehen, wurde Hauptmann v. Raumer schwer verwundet, an seiner Stelle übernahm der einzige noch anwesende Zugführer, Fähnrich Boedicker, das Kommando und schloß sich der 3. Kompagnie, Hauptmann Braune, an.

Es kam indessen von anderer Seite Unterstützung, an welcher sich der Angriff des Feindes schnell brach. Es war das II. Bataillon unseres Regiments. Wir haben es verlassen, als Premier-Lieutenant Bahr, unterstützt durch die Lieutenants v. Bockelberg und v. Brixen, die Schützen gegen die Höhe vorführte, die feindlichen Schwärme vor sich her schiebend. Ihm folgte auf kurze Entfernung das Bataillon unter Hauptmann v. Werder, die Kompagnien mit geringen Zwischenräumen auseinandergezogen. Auch hier hatte man die zersprengten Abtheilungen der Kürassiere gesehen, ohne jedoch mehr als die Helme derselben über den Rücken des Berges erkennen zu können. Hauptmann v. Werder

ließ die geschlossenen Abtheilungen zur viergliedrigen Salve fertig machen, bald aber waren die Helme verschwunden. Im weiteren Vorgehen stieß die Schützenlinie auf die zurückgehende 9. Kompagnie, welche sich nunmehr auf den linken Flügel setzte und ordnete. Der nachdrängende Feind gelangte mit großer Tapferkeit bis auf 100 Meter an die Schützenlinie des II. Bataillons, mit mörderischem Feuer empfangen. Durch besondere Ruhe und Kaltblütigkeit zeichnete sich hier Feldwebel Lucas aus, der an Stelle des nunmehr die 7. Kompagnie führenden Lieutenants v. Brixen die Schützen dieser Kompagnie übernommen hatte. Unter großen Verlusten entwich der Feind nach der Vorstadt von Mouzon hin, gefolgt vom II. Bataillon, dem sich links die 9. Kompagnie unseres, die 3. und 4. Kompagnie 93. Regiments anschlossen. Rechts gewannen bald die 1. und 2. Kompagnie der 93er, welche aus den Büschen herangeeilt waren, Verbindung. In der weiteren Verfolgung auf die Vorstadt führte die ganze Linie eine Achtel-Schwenkung rechts aus, wahrscheinlich unabsichtlich und durch die Rückzugsrichtung des Feindes hervorgerufen. Hauptmann v. Preen durchschritt die Stelle, an welcher er vorhin so ernste Verluste erlitten, zahlreiche Todte und Verwundete von Freund und Feind bedeckten den Abhang des Berges. Unteroffizier Holland der 5. Kompagnie äußert sich folgendermaßen: „Die Franzosen waren so in Flucht gesetzt, daß sie Kanonen und allerartige Waffen von sich geworfen, um nur schnell nach Mouzon zu fliehen; hier wurde uns ein Bild der Geschichte zu Theil, welches gewiß Einer, der es gesehen, nie vor Augen verlieren kann, denn so weit das Auge reichte, sah man Todte und Verwundete, Geschosse und Waffen auf der Erde herumliegen."

So gelangten das Bataillon und die begleitenden Kompagnien in die Höhe der 10. Kompagnie, die nach dem so glänzend abgeschlagenen feindlichen Angriff sich zum Vorgehen auf die Vorstadt vorbereitete. General v. Zychlinski erschien plötzlich, von links kommend, bei dem Bataillon und befahl dem Hauptmann v. Werder, die Vorstadt anzugreifen; ohne sich weiter aufzuhalten, sprengte der General weiter zum I. Bataillon 93, um diesem denselben Befehl zu geben. Es war 6 Uhr Abends. Wir müssen das Bataillon verlassen, um die Ereignisse auf dem Nordabhange des Mont de Brune nachzuholen, erwähnen nur hier noch, daß unmittelbar nach dem Angriff des II. Bataillons auf die gegen den Berg wogenden Franzosen auch die erste diesseitige Batterie auf dem Berge erschienen war und ihr Feuer eröffnet hatte. Feldwebel Zuhtz, der verwundet auf dem Ehrenplatze der 9. Kompagnie lag, theilt hierüber Folgendes mit: „Ich lag bewußtlos; da mit einem Male vernahm ich Stampfen und Schnaufen von Pferden, ich richtete mich zum Sitzen auf und sah, wie General v. Zychlinski in meiner Nähe war und die erste Batterie auf den Mont de Brune führte und dem Batteriechef

zu gleicher Zeit die Entfernung des Zieles auf 1600 Schritt angab. Kaum waren die Worte gesprochen, da erscholl auch das Kommando des Batteriechefs zum Feuern. Mit eiserner Ruhe hielt der Herr General auf dem Pferde und sah mit spähendem Auge durch sein Fernglas, dem ersten abgefeuerten Geschoß nach, um das Resultat zu erkennen, worauf er die Worte: ‚es hat gut eingeschlagen‘, sprach und eilends der Vorstadt Mouzon zusprengte.“ Für Zuhß hatte dieser Vorfall das Gute, daß er nach dem Verbandplatze der Artillerie getragen und daselbst gut verbunden wurde.

Mit dem Vordringen der feindlichen Infanterie von der Vorstadt und Chaussee her erfolgte gleichzeitig ein feindlicher Kavallerie-Angriff gegen den Nordabhang des Berges.

Derselbe, aus nördlicher Richtung kommend, traf die auf dem Nordabhange stehenden Kompagnien, die wir in folgender Aufstellung verlassen haben. Die ganz in Schützen aufgelöste 10., sowie einige Schützen der 9. Kompagnie in und an der Römerstraße. Auf dem linken Flügel etwa 250 Meter entfernt und im stumpfen, mit der Spitze nach le Poncay weisenden Winkel die 11., abermals etwa 250 Meter entfernt die 12. Kompagnie, der sich die drei Schützenzüge des I. Bataillons 93 anschlossen, deren linker Flügel nach Pourron hin ragte. Die 10. Kompagnie stand mit ihrem rechten [1]) Flügel etwa 600 Meter von dem Südwestrand von Mouzon-Vorstadt entfernt, die 11. und 12. Kompagnie parallel zur Chaussee Vorstadt — Roussy auf etwa 800 Meter Entfernung von derselben. Reserven waren nicht vorhanden, denn wir wissen die 3. und 4. Kompagnie 93, unsere 9. Kompagnie und II. Bataillon in heftigem Kampfe gegen die französischen Infanterie-Vorstöße. Das weitere Vorgehen der Füsilier-Kompagnien wurde durch das äußerst heftige und dreifache Feuer des Feindes verhindert, sowie durch die nördlich der Chaussee nach Roussy sich entfaltenden Reitermassen.

Wir wissen, daß der Feind zur Unterstützung des hartbedrängten V. Korps eine Infanterie- und eine Kavallerie-Brigade über die Maas geschickt hatte. Letztere war schnell aufgesessen und durch den Fluß [2]) geritten und hatte sich unweit le Poncay an der Chaussee in zwei Treffen zum Gefecht formirt. Der vorliegende Berg war noch mit französischer Artillerie besetzt, eine Mitrailleusen-Batterie wurde jedoch, nachdem sie das Feuer eröffnet, von preußischer Artillerie bald zum Schweigen gebracht. Es war also die Zeit, in welcher unsere Füsiliere den Berg stürmten. Nachdem derselbe genommen, hatten die Eskadrons heftiges Gewehrfeuer auszuhalten, was auf große Entfernung und wahrscheinlich

[1]) Der rechte Flügel der Kompagnie war der linke des Schützenzuges, der gegen die anderen Züge im Kehrt stand, Front gegen Südosten.

[2]) Wahrscheinlich bei la Fourbery Ferme, nördlich Mouzon.

aus dem Nordrand von Pourron von 93ern auf sie abgegeben wurde. Ein Adjutant brachte dem 6. Kürassier-Regiment den Befehl, sich zurückzuziehen, während das 5. stehen blieb, um den Feind aufzuhalten[1]).

Allein und unbeweglich hielt dieses tapfere Regiment im heftigen Feuer, eine eherne Säule inmitten der rings herrschenden Verwirrung. Schon hier hatte es namhaften Verlust an Offizieren, Mannschaften und Pferden. Um die Fortschritte des Feindes zu hemmen, gab General de Fénélon dem Regiment Befehl, anzugreifen. Sofort überschritt das Regiment die Chaussee und ordnete sich südlich derselben in Kolonne in Eskadrons zum Angriff. Lieutenant v. Beaulieu giebt an, daß man ganz deutlich gesehen habe, wie die einzelnen Eskadrons die Chausseegräben nahmen und sich dann formirten. Vornweg ritten die Offiziere, das ganze Regiment sehr schön geschlossen, noch im Trabe, bemerkt Lieutenant v. Voß. Die ganze Masse bewegte sich auf die 11. und 12. Kompagnie zu, ein eherner Strom.

Diese standen zur viergliedrigen Salve fertig, die Schützen in den Zwischenräumen. Oberst v. Pressentin hielt mit Oberst-Lieutenant Hildebrand inmitten der Füsiliere, bei der 11. Kompagnie. Der Oberst ermahnte zu ruhigem Zielen und Schießen und wiederholte den Füsilieren, daß feindliche Kavallerie kaltblütiger Infanterie nimmer etwas anhaben könne. Das feindliche Infanterie- und Artilleriefeuer schwieg, verhältnißmäßige Ruhe herrschte auf diesem Theile des Schlachtfeldes, nur unterbrochen von dem Gerassel der heranbrausenden Reitergeschwader. Die Kompagnieführer, Hauptmann Hartrott und Premier-Lieutenant v. Westphal, richteten die Züge aus, wie auf dem Exerzirplatze. Auf 4—500 Meter schossen die besten Schützen, Unteroffizier Lübecke der 11. Kompagnie war so glücklich, einen Offizier, der aufklärend weit vor dem Regiment ritt, mit sicherer Kugel vom Pferde zu holen.

Die 10. Kompagnie blieb wiederum aufgelöst stehen, der Schützenzug, der nunmehr die Front nach Norden nahm, auf dem rechten Flügel in der einen halben Meter tief eingeschnittenen Römerstraße, der 3. und 4. Zug etwas vorgebogen nördlich derselben in einer Ackerfurche. Hauptmann Helmuth stand in der Mitte zwischen dem Schützen- und 4. Zuge. Die feindliche Kavallerie änderte plötzlich ihre Richtung, gleichsam, als ob sie es vorzöge, aufgelöste Infanterie anzugreifen; sie verließ die Richtung auf die 11. und 12. Kompagnie, schwenkte etwas links und ritt gerade gegen den rechten Flügel der 10. Kompagnie an. Vielleicht wurde sie durch Hindernisse, welche sich in dem Wege, der von Pourron am Nordfuße des Berges entlang nach der Vorstadt führt, vorfanden, veranlaßt, denselben an geeigneterer Stelle und mehr links zu passiren, vielleicht

[1]) Die französische Kavallerie von T. Bonie, übersetzt von C. v. S. Seite 58.

auch, um sich dem Flankenfeuer der 93er aus Pourron und der drei Schützenzüge unter v. Madai zu entziehen. Dadurch boten die Kürassiere aber erst recht ihre rechte Flanke dem Feuer der 11. und 12. Kompagnie dar. Deren Salven schmettern vernichtend in die Reihen, das Regiment braust näher und näher, die Kürassiere beweisen sich ihrer Großväter, der Reiter von Waterloo, würdig. „Der Boden ist aufgeweicht, ansteigend und von einem steilen Ravin [1]) durchschnitten. Trotzdem stürzen sich die Kürassiere vorwärts in den Feuerregen. Die Helmkämme werden durchschossen oder abgerissen, die Epauletten zerstückelt, die Röcke zerfetzt. Der tapfere Oberst de Coutenson wird erschossen, der Kommandant Brincourt gleichfalls tödtlich getroffen.“ [2])

Hauptmann Helmuth stand ruhig inmitten seiner Kompagnie, auf der ganzen Linie seiner Schützen fiel kein Schuß. Gespannt und vertrauensvoll hafteten die Blicke der Offiziere und Füsiliere auf dem Antlitz des Hauptmanns, in dessen Hand sie ihr Schicksal gelegt sahen. Auf der ganzen Linie erwartete man mit athemloser Spannung den Ausgang dieses seltenen Schauspiels. Auf der Höhe westlich von Pourron, wo die 8. Kompagnie 93. Regiments angekommen, glaubten die Musketiere schon die Füsiliere verloren, nur Premier-Lieutenant v. Heydwolff versicherte den glücklichen Ausgang. Als die Kürassiere bis auf 150 Meter an die Kompagnie herangekommen, springt Hauptmann Helmuth vor die Front der Schützen, in der rechten Hand den Säbel, in der linken den Helm schwenkend, um mit einem lauten Hurrah das Signal zum Schnellfeuer zu geben. Dieses bricht wahrhaft vernichtend los, viele Reiter stürzen, viele schwanken im Sattel, das Regiment trabt ruhig weiter. Lieutenant Krobitzsch beschreibt den Angriff folgendermaßen: „Einige größere Lücken sind schon bemerkbar, hier und da stürzt ein Reiter aus dem Sattel, dort fällt ein Pferd über ein anderes, aber der Rest drängt gewaltsam und muthig nach vorn. Wohl war die anfängliche Ordnung gewichen, je näher die feindlichen Reiter herankamen, desto mehr lösten sich die Echelons auf. An der Tete waren fast sämmtliche Offiziere, dahinter die kühnsten und schnellsten Reiter, etwas zurück im großen Haufen die ruhiger Reitenden, die Pferde wohl etwas stopfend und aufhaltend. So war die wilde Schaar, Grausen und Tod versprechend, auf 100 Meter herangekommen. Was wird nun? Wollen uns diese Reiter in Grund und Boden stampfen? Feststehen und weiter schießen! klang da der ruhige Befehl des Hauptmanns wieder, und der Erfolg lehrte, wie richtig und den Verhältnissen angemessen dieser Befehl

[1]) Das kleine, unbedeutende Ravin am Wege Pourron-Vorstadt, wo auf dem Plane 173 verzeichnet steht.

[2]) T. Bonie. Die französische Kavallerie. S. 58.



Verlag von R. Eisenschmidt, Berlin.

Hauptmann Helmuth — Chef der 10. Compagnie — im Zweika
bei Mouzon am



Lichtdruck Meisenbach, Riffarth & Co.

ampf mit einem Unteroffizier vom 5. französischen Kürassier-Regiment
30 August 1870.

kam. Zunächst hatte Jeder seine Ruhe, die in so kritischen Momenten doppelt wichtig und nothwendig ist, wieder erlangt; Jeder schoß weiter, ruhig und sicher, Keiner zuckte mit der Wimper, ein Jeder stand wie ein echter Mann.

Die an der Tete befindlich gewesenen Offiziere, namentlich der greise Oberst, lagen längst blutend am Boden, von tödtlicher Kugel getroffen, aber der übrig bleibende Theil stürmte weiter. Kaum 20 Meter noch waren die feindlichen Reiter entfernt, man hörte das Keuchen der Pferde, man sah die wüthenden Mienen ihrer Herren, unser Häuflein schien verloren; da fuhr noch einmal das tödtliche Blei aus allen Gewehren in den dichten Reiterknäuel, noch einmal stürzten die vordersten Glieder, aber der Rest stutzte einen Moment."

In der That hatte sich das Regiment auf 80 Meter in gestreckten Galopp gesetzt und war, wie Hauptmann Helmuth berichtet, mit rücksichtsloser Entschlossenheit den Hang hinauf gestürmt. Der Hauptstoß traf den Schützenzug und den rechten Flügel des 4. Zuges. Das mörderische Schnellfeuer that aber seine Wirkung, ein großer Theil der Kürassiere begann langsamer zu reiten und links abzuschwenken, die Gruppe der Offiziere, gefolgt von einem großen Haufen der Reiter, brauste weiter. Auf 15 Meter vor den Gewehrmündungen stürzten aber mehrere Reiter übereinander, hier lagen unter Anderen drei schwer verwundete Offiziere, andere Reiter parirten, andere rissen ihre Pferde nach links und jagten dicht an dem rechten Flügel der Schützen, einige Pferde auch durch die Schützen, theilweise durchgehend, nach dem Walde von Givodeau und der Chausseeschlucht zu. Diese Theile trugen die Spuren ihrer Niederlage zum I. Bataillon 93, ja bis zum 26. Regiment, theilweise noch von der ersten diesseitigen, auf dem Berge ankommenden Batterie mit Granaten begrüßt.

Nur ein Maréchal de logis kommt bis in die Schützenlinie, gerade auf den Hauptmann Helmuth zu, ein Hüne von Gestalt, mit einem prächtigen Rappen beritten. Einen wuchtigen Hieb führt er auf den Hauptmann, der, schnell zur Seite springend, dem Reiter einen flachen Hieb ins Gesicht versetzt. Ein neuer Schlag zerschmettert Helmuth's Säbel, derselbe ist aber nicht wehrlos, denn 20 Leute eilen zu seiner Unterstützung herbei, das Ganze ist das Werk weniger Sekunden. Eben will der Kürassier zu neuem, vernichtendem Schlage ausholen, als Unteroffizier Bellstedt ihm das Bajonett in die linke Hüfte stößt. „Rendez-vous, monsieur, vous êtes un très-brave soldat, mais rendez-vous," ruft Helmuth dem Tapfern zu. „Mais oui," stöhnt der Reitersmann und will seinen Degen überreichen, als ihn der Unteroffizier Stolze, der diese Bewegung als für seinen Hauptmann feindselig auffaßt, durch die Brust schießt. Der Reiter gleitet lautlos vom Pferde, in Helmuth's

Arme, die sich öffnen, den tapfern Feind aufzunehmen. Der Mann war todt[1]), die noch folgenden Kürassiere schwenkten ab, verfolgt von dem sich erneuernden Schnellfeuer; das feindliche Regiment war ruhmvoll untergegangen[2]).

Die Füsiliere, die durch Ruhe, Kaltblütigkeit und eiserne Feuerdisziplin zum zweiten Male an diesem Tage feindlicher Kavallerie so erfolgreich getrotzt hatten, standen auf, und kräftig hallte das Hurrah durch das Rollen des Gewehrfeuers und den Donner der Geschütze. Hauptmann Helmuth und der herbeigeeilte Lieutenant Krobitzsch wechselten einen stummen Händedruck, ebenso erhielt der Unteroffizier Bellstedt, der schnelle und besonnene Helfer, vom Hauptmann einen dankbaren Handschlag.

Kaum war der Angriff abgeschlagen, als das Granat- und Gewehrfeuer des Feindes mit erneuter Heftigkeit wieder losbrach. Namentlich litten hierunter die 11. und 12. Kompagnie, welche überdies noch Flankenfeuer aus dem Yoncq-Thale auszuhalten hatten. Während daher die 9. und 10. Kompagnie sich bald zum Angriff auf die Vorstadt anschicken konnten, war es den linken Flügel-Kompagnien, sowie den Zügen v. Mabai nicht möglich, den Nordabhang des Berges zu verlassen. Bei jeder Vorwärtsbewegung nach der Chaussee entwickelte der Feind von le Poncay und dem Yoncq-Thale aus starke Schützenschwärme, welche gegen die linke Flanke der 12. Kompagnie andrängten und die Linie zum Halten veranlaßten. Ueberdies war der Raum zwischen diesen Kompagnien und den in Pourron sich befindlichen Bataillonen so groß geworden, daß ein weiter Zwischenraum entstanden war, der nicht ausgefüllt werden konnte. Ein Rechtsziehen nach der Vorstadt schien dem Obersten v. Pressentin um so weniger geboten, als die diesseitigen, hinter den Kompagnien auffahrenden Batterien dann allein auf ihre unmittelbare Bedeckung verwiesen worden wären. Die 11. und 12. Kompagnie hatten gleich nach dem Abschlagen des Kavallerie-Angriffs ihre Schützenzüge unter den Lieutenants v. Voß und Kempte wieder vorgenommen und dieselben in einem Kleefelde eingenistet, die geschlossenen Züge etwa 200 Meter dahinter. Zahllose Chassepotkugeln schlugen rundum ein, kleine vom Acker sich ablösende Staubwölkchen bildend. Fast gleichzeitig verloren Oberst v. Pressentin und Oberst-Lieutenant Hildebrand, welche bei der 11. Kompagnie hielten, ihre Pferde, dem

---

[1]) Hauptmann Helmuth nahm den Pallasch des Tapferen an sich, als Beute dieses seltenen Kampfes.

[2]) Nach T. Bonie verlor das Regiment bei diesem Angriff den Kommandeur, den Oberst-Lieutenant, einen Kommandanten, 9 Eskadrons-Offiziere, 11 Unteroffiziere und 90 Kürassiere, außerdem ertranken viele Leute und Pferde auf der Flucht in der Maas.

Oberst wurde durch ein Geschoß die Schärpe zerrissen; Lieutenant Peyer fällt getroffen, und mit ihm viele Leute.

Vom rechten Maasufer her bearbeitet der Feind indessen den Berg mit Granaten und Shrapnels. Plötzlich schlägt eins der letzteren mitten in den Unterstützungstrupp der 12. Kompagnie. Noch eins und noch ein drittes. Die Kompagnie schwankt, die getroffenen Leute stöhnen und ächzen, die Kompagnie schiebt sich schrittweise zurück. Fast scheint es, als ob die Anstrengungen des Kompagnieführers, Premier-Lieutenant v. Westphal, und der Zugführer, Lieutenant Schwetschke und Fähnrich v. Westernhagen, die mit kaltblütiger Gelassenheit die Züge ordnen wollen, vergebens sein sollen. Da jagt Lieutenant v. Beaulieu, Adjutant des Füsilier-Bataillons, von der 11. zur 12. Kompagnie, und hinter derselben sein Pferd parirend, ruft er den bestürzten Leuten kernige Worte zu. — Und mit gutem Erfolge. Noch 3 oder 4 Granaten gehen dicht über die Kompagnie hinweg, Beaulieu dicht am Kopf vorbei, die feindliche Batterie hat das Abkommen verloren, die Kompagnie steht fest und geschlossen!

Oberst-Lieutenant Hildebrand, der von der 11. Kompagnie herbeigeeilt kam, ließ die Kompagnie etwa 20 Meter seitwärts in eine Geländewelle führen; das Kommando wird straff ausgeführt, die Krisis ist glücklich überstanden. Lieutenant v. Beaulieu aber, der hier so glücklich und energisch eingegriffen, und der den ganzen Nachmittag dahin jagte, wo die Gefahr am größten, blieb wie durch ein Wunder mit seinem Pferde von feindlichen Geschossen verschont.

So blieb hier das Gefecht im Stehen, ein weiteres Vorgehen konnte erst dann möglich werden, wenn das Yoncq-Thal vom Feinde gesäubert und zum Angriff auf le Poncay geschritten werden konnte. Der Zeitpunkt war nicht mehr fern, bis dahin galt es hier auszuharren und festzustehen, während die Kameraden sich anschickten, durch Sturm auf die Vorstadt das Werk des Tages zu krönen [1]).

Wir wissen, daß General v. Zychlinski den Ordonnanz-Offizier der Brigade, Lieutenant Meyer, abgeschickt hatte, um die auf der Höhe von Yoncq stehenden Batterien zur Mitwirkung auf dem Mont de Brune aufzufordern. Derselbe fand die Batterien der Korps-Artillerie schon im Vorgehen begriffen.

Wir sahen, als wir unsere Füsiliere beim Sturm auf den Berg begleiteten, auf der Höhe von Yoncq die reitende Abtheilung, sowie die 3. schwere Batterie der 8. Division an den Büschen aufgefahren und durch wirksames Feuer den Angriff vorbereiten. Es waren bald die

[1]) Der rechte Flügel des Regiments und namentlich das II. Bataillon.

beiden anderen Batterien der 8. Division, sowie die Fuß-Abtheilung der Korps-Artillerie gefolgt, letztere hatte jedoch zum großen Theil keinen Platz mehr zum Auffahren gefunden.

Nachdem der Berg genommen, zögerten die Kommandeure, Oberst Crusius und Major v. Gilsa, keinen Augenblick, die Batterien nach dem Mont de Brune zu führen, um von hier aus das letzte Vorgehen der Infanterie kräftig zu unterstützen. Wenn die Batterien nicht so rechtzeitig auf dem Berge erschienen, um noch gegen den feindlichen Angriff mitwirken zu können, so lag dies nur in den Schwierigkeiten des Geländes und der großen Ermüdung der Pferde, die zum Theil keine schnellere Gangart als Schritt gestattete. Die Fuß-Batterien der Korps-Artillerie fuhren am Westabhang der Höhe hinunter, wandten sich bei der Gießerei rechts und fuhren dann am Ostabhange des Mont de Brune auf, die 6. schwere Batterie zuerst. Die reitende Abtheilung fuhr den steilen Nordabhang hinunter, den steilen Südabhang hinauf und setzte sich links neben die Fuß-Batterien. Links von ihnen schlossen sich dann die Batterien der 8. Division an. Die Batterien der 7. Division endlich fuhren gegen 6¾ Uhr rechts neben der Korps-Artillerie an der Chaussee Beaumont—Mouzon auf. Es war nunmehr die gesammte Artillerie des Armeekorps hier vereinigt und richtete ihr Feuer auf die noch auf dem linken Maas-Ufer befindliche feindliche Infanterie und auf die zahlreichen frischen Batterien, welche jenseits des Flusses aufgefahren und unserer Infanterie schon recht unbequem geworden waren.

Werfen wir jetzt zunächst auch einen Blick auf die Gefechtsthätigkeit der übrigen auf dem Schlachtfeld befindlichen Truppen bis zu diesem Augenblick.

Seine Königliche Hoheit der Kronprinz von Sachsen hatte Anfangs bei Fossé, seit Mittag aber auf der Höhe südlich Champy, welche einen freien Ueberblick der Gegend von Beaumont gewährte, die Einleitung der Schlacht und das siegreiche Vordringen der Truppen gegen Beaumont beobachtet. Um 2½ Uhr sandte er dem Gardekorps den Befehl, dem IV. auf Beaumont zu folgen, und begab sich selbst nach Beaumont, wo er gegen 3¾ Uhr eintraf. Er beobachtete das weitere siegreiche Vorschreiten des IV. Armeekorps und gab Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Georg von Sachsen den Befehl, die 12. Kavallerie-Division bei Pouilly über die Maas zu senden, um gegen die Straße Mouzon—Carignan aufzuklären, die Infanterie seines Korps aber sollte, soweit es der Raum gestattete, rechts des IV. vorgehen, um den Feind womöglich von der Maas abzudrängen. Gleichzeitig ließ ihn der General v. Alvensleben bitten, gegen Mouzon vorzustoßen.

Unter zum Theil verlustreichen Kämpfen mit den auf dem rechten Maas-Ufer befindlichen französischen Truppen drang nunmehr die 45. Brigade

mit den Regimentern 101 und 108 durch den Wald von Givodeau bis an dessen Nordrand vor und verstärkte um 6 Uhr die schon seit längerer Zeit hier fechtenden Kompagnien des 26. Regiments[1]). Zwei Kompagnien des Regiments Nr. 100 aber gewährten den an der Nordostspitze des Waldes stehenden Füsilieren 66. Regiments eine willkommene Unterstützung. Die Franzosen, welche hier zeitweilig zum Angriff übergegangen waren und die 26er schwer bedrängt hatten, hielten auf diesem Theil des Schlachtfeldes noch lange tapfer Stand. — Der Rest des Regiments Nr. 100 wurde bei la Sartelle gesammelt, die anderen Brigaden des XII. Korps blieben bei Beaumont und Létanne, ein Theil der Artillerie beschoß die auf dem rechten Ufer der Maas stehenden feindlichen Truppen.

Die anderen Kompagnien des 26. Regiments[2]), sowie die 7. Kompagnie 66. Regiments hatten den Nordwestrand des Waldes von Givodeau erreicht. Hier von Neuem in 3 Halb-Bataillone geordnet, traten sie eben zum Angriff auf den Mont de Brune aus dem Steinbruch heraus, als ihnen unser Hurrah und das Verstummen des feindlichen Feuers zeigte, daß es dort nichts für sie mehr zu thun gab. Major Fritsch führte nunmehr die drei Halb-Bataillone in der Richtung auf die Vorstadt Mouzon vor, und gegen 6 Uhr griffen dieselben rechts neben der 1. und 2. Kompagnie 93 in den Kampf ein.

Links unseres Regiments waren, wie wir gesehen haben, das II. und Füsilier-Bataillon 93 und die Hauptmasse der 8. Division auf Pourron vorgegangen, die Füsiliere 93 und 96 hatten das Dorf, die 8. Kompagnie 93 die Höhe nordwestlich desselben ohne Widerstand besetzt. Die Franzosen zogen eiligst gegen die Maas hin ab. General v. Schoeler entwickelte nun das 31. Regiment und II. 96 rechts, die anderen Bataillone links des Yoncq-Baches und führte sie in der Richtung auf die Poncay-Mühle zum Angriff vor. Die bayerischen Bataillone aber besetzten die Höhe nordwestlich Pourron. So sehen wir bald nach 6 Uhr den ganzen linken Flügel des IV. Armeekorps, von den 26ern unter Major Fritsch an, zum Angriff auf die letzte Stellung des Feindes links der Maas vorschreiten.

Die Franzosen hatten die Gegend der Poncay-Mühle stark besetzt, ebenso die Chaussee Poncay—Vorstadt, auf welcher eine stehen gebliebene Wagenkolonne einigen Schutz gewährte, und die Vorstadt selbst. Dahinter gewahrte man starke feindliche Kolonnen im eiligen Abzug von

[1]) 3., 4., 7., 9., 12. Kompagnie, zwei Züge der 8. und die Schützenzüge der 1., 2. und 11. Kompagnie.

[2]) 1., 2., 5., 6., 11. Kompagnie, doch meist ohne ihre Schützenzüge und der Schützenzug der 8. Kompagnie.

Roussy auf Mouzon. Zahlreiche Batterien waren jenseits des Flusses aufgefahren, einzelne auch noch diesseits, und überschütteten das Angriffsfeld mit ihren Geschossen.

Die Vorstadt Mouzon hat nur eine einzige größere Dorfstraße, welche in der Verlängerung der Römerstraße schnurgerade auf die Maasbrücke führt und etwa 1000 Meter lang ist. Sie hat eine Breite von 25—40 Metern und ist rechts und links mit dicken Bäumen bestanden. Die Häuser sind größtentheils massiv und stehen namentlich östlich der Chaussee nach Roussy meist in städtischer Art dicht nebeneinander, die hinter den Häusern befindlichen Gärten haben fast ausschließlich massive Mauern, nur wenige sind von dichten Hecken eingefaßt. Die Breite der Vorstadt schwankt meist zwischen 200 und 300 Meter, erst nahe der Maas beträgt sie etwa 400 Meter. Einen kleinen Abschnitt bildet im westlichen Theil die Chaussee nach Roussy und die südlich der Hauptstraße gelegene Kirche der heiligen Genoveva mit ihrem kleinen Kirchhof.

Demnach ist die Vorstadt zu einem zähen Häuserkampf sehr geeignet, einerseits ihrer massiven Bauart wegen, andererseits weil das Fehlen fast jeglicher Querwege eine einheitliche Leitung des Angriffs fast zur Unmöglichkeit macht. Ueberdies hatten die Franzosen mit der ihnen eigenen Gewandtheit viele Häuser verbarrikadirt, Thüren und Fenster versetzt und theilweise die Mauern mit Schießscharten versehen. Eine Menge stehengebliebener Wagen boten treffliches Material hierzu, viele waren auch beim eiligen Abzug umgestürzt und sperrten Vertheidigern und Angreifern den Weg und boten ihnen Deckung. Im Nordosten stößt die Vorstadt unmittelbar an die Maas, über welche eine mehr als 80 Meter lange Brücke führt. Hinter derselben war eine Mitrailleusen-Batterie aufgestellt, welche die ganze Dorfstraße unter heftigstem Feuer halten konnte, und wenn je in diesem Kriege den Kugelspritzen Gelegenheit geboten wurde, ihre Vorzüge zu zeigen, so war dies hier der Fall. Sie machten ein Vorgehen auf der Dorfstraße selbst schlechterdings zur Unmöglichkeit, und das so lange, bis sie von seitwärts her unter Feuer genommen und unschädlich gemacht werden konnten.

Etwa 100 Meter westlich der Maasbrücke überschreitet die Hauptstraße schon auf einer anderen, ungefähr 30 Meter langen Brücke einen trockenen Graben von bedeutender Tiefe. An demselben entlang führen auf beiden Seiten der Hauptstraße Wege nach der Maas; durch diesen Graben und die Maas wird der dazwischenliegende Theil der Vorstadt inselartig abgeschnitten, und soll er auch in der weiteren Darstellung als „Insel" bezeichnet werden, sowie die kleine Brücke als die „erste", die Hauptbrücke als die „zweite". Der ganze Engweg vom Anfang der ersten bis zum Ende der zweiten Brücke ist 200 Meter lang. Als für die Vertheidigung ungünstig mag schließlich noch hervorgehoben werden,

daß die Vorstadt ihre schmalste Seite dem Angreifer darbot, also zu Umgehungen geradezu herausforderte.

Nach 6 Uhr Abends.

Gegen diese Vorstadt schritten nun bald nach 6 Uhr zum Angriff vor: die drei Halb-Bataillone des Majors Fritsch, zwei in erster Linie, eins in Reserve, links an der 700 Meter südlich vom Westrande gelegenen Pappelgruppe vorbei gegen den Südrand, daneben das I. Bataillon 93 gegen die Südwestspitze, dann unser II. Bataillon (5., 6., 7. Kompagnie) gegen den Südwestrand, unsere 9. Kompagnie gegen die Nordwestspitze und schließlich Helmuth mit seiner heute schon so glänzend erprobten 10. gegen den Nordwestrand. Die 11. und 12. Kompagnie, welche, wie wir schon gesehen haben, 250 und 500 Meter weiter links standen, konnten sich des sie treffenden starken Gewehr- und Geschützfeuers wegen zunächst noch nicht gleich an dem Angriff betheiligen, und dies um so weniger, als zwischen ihnen und der 8. Division noch eine größere Lücke bestand und diese Division auch noch nicht völlig herangekommen war.

Ziemlich gleichzeitig, unser II. Bataillon aber, welches den kürzesten Weg zurückzulegen hatte, wohl zuerst, drangen die Kompagnien an den verschiedenen Stellen in die Vorstadt ein. Wenn auch der äußerste Rand bald gewonnen war, so gab es doch im Innern noch viele blutige Kämpfe zu bestehen, am blutigsten bei den tapferen 26ern, welche den weitesten Weg zurückgelegt hatten und zuletzt eingedrungen waren. Da jede Uebersicht in der langgestreckten Vorstadt unmöglich war, so löste sich das Gefecht bald in viele Einzelkämpfe auf, die zum Theil völlig unabhängig von einander geführt wurden und deren Ergebnisse sich an anderen Stellen oft gar nicht fühlbar machten. Und so tauchen wir denn hinein in den Strudel des Oertlichkeitsgefechts, welches von nun ab wild und verworren durch die Straßen, Häuser und Gärten braust und knattert, und versuchen, die einzelnen Theile des Regiments auf ihrer blutig ehrenvollen Bahn zu verfolgen. Manch tapfere That mag ungesehen geblieben sein.

Wir wenden uns zunächst zum II. Bataillon unseres Regiments. Auf persönlichen Befehl des Generals v. Zychlinski hatte der Führer, Hauptmann v. Werder, zu den wenigen berittenen Offizieren gehörig, die ihr Pferd an diesem heißen Tage noch nicht verloren, das sofortige Vorgehen auf die Vorstadt angeordnet. Die Führer der Schützenlinie, die Lieutenants Bahr und v. Bockelberg, und der unermüdliche Feldwebel Lukas der 7. Kompagnie drangen ungestüm gegen den Rand der Vorstadt vor, besetzten eine etwa 150 Meter diesseits gelegene Hecke und

nahmen den Eingang scharf unter Feuer. Sie selbst aber wurden nicht minder heftig vom Dorf und von der Chaussee nach Rouffy in der Flanke beschossen. Gleichzeitig sahen sie nun auch rechts von sich lange Schützenlinien (93er und 26er) gegen die Vorstadt vorgehen. Sie wollen sich die Ehre nicht nehmen lassen, die Ersten im eroberten Orte zu sein, und wie auf Verabredung stürzen sich alle drei Züge mit lautem Hurrah auf den Feind, der einem solchen Anprall nicht zu widerstehen vermag. Der Rand der Vorstadt wird genommen, das Bataillon unter dem Hauptmann v. Werder folgt mit schlagenden Tambours und stolz erhobener Fahne. Es ist 6¼ Uhr vorbei.

Während Lieutenant v. Bockelberg rechts der Hauptstraße in das Dorf eindrang und dadurch theilweise vor die Schützen des I. Bataillons 93. Regiments kam, nahm der Lieutenant Bahr die Hauptstraße, drang rasch bis zur Kirche vor und ließ die rechts und links liegenden Gehöfte besetzen. Ein gewaltiges Gewehr-, Granat- und Mitrailleusenfeuer verhinderte ihn aber am weiteren Vorgehen. Lieutenant Bahr mußte sich daher vorläufig damit begnügen, die Kirche und das gegenüberliegende Haus, welches als Verbandstätte eingerichtet worden war, zu besetzen, und erst nach Verlauf einiger Zeit gelang es ihm, das Eckhaus zwischen der Chaussee nach Rouffy und der Hauptstraße dem Feinde abzunehmen und hier einige Gefangene zu machen. Hier traf er mit Hauptmann Helmuth zusammen, der von Nordwesten her in das Dorf gedrungen war. Der Lieutenant Kauffmann war mit dem geschlossenen Theil der 5. Kompagnie seinem Kompagnieführer gefolgt und hatte die Mannschaften zur Besetzung der genannten Häuser, sowie der durch Medizinkarren an der Kirche gebildeten Barrikade verwendet.

Der Lieutenant v. Bockelberg war während dieser Zeit weiter durch die Hecken und Gärten rechts der Straße vorgedrungen. Er hatte jeden einzelnen Garten und Hof zu erobern und zu säubern. Die Unteroffiziere Stöbe und Erhardt zeichneten sich hierbei durch ihre Unerschrockenheit und Kaltblütigkeit ganz besonders aus. So drang Lieutenant v. Bockelberg, fast allein, bis in die Höhe der Kirche vor; die Geschosse und Splitter rasten zerstörend durch die Bäume und klatschten spritzend gegen die Mauern. Bald zeigte sich Lieutenant v. Brauchitsch mit dem 1. Schützenzuge des I. Bataillons 93, welcher sich ebenfalls bis hierher vorgearbeitet hatte. Plötzlich sah Lieutenant v. Bockelberg von Osten her, aus der Richtung von Givodeau Ferme und Villemontry, starke feindliche regellose Haufen nach dem Nordende der Vorstadt eilen. Es waren dieses wohl feindliche Abtheilungen, welche bis dahin bei Givodeau Ferme gestanden hatten und nun eiligst ihren Rückzug über die Maasbrücke zu gewinnen trachteten, zu dieser Eile durch das Vorgehen der Halb-Bataillone unter Major Fritsch getrieben.

Lieutenant v. Bockelberg bemühte sich, an den Südrand vorzudringen, um diese Massen unter Schnellfeuer zu nehmen. Im Begriffe, eine Hecke zu überklettern, erhielt er einen Schuß in die Schulter und stürzte betäubt zur Erde. Unteroffizier Stöbe der 6. Kompagnie gab bei dieser Gelegenheit ein schönes Beispiel treuer und hingebender Anhänglichkeit an seinen Zugführer, dem er bis dahin durch hundertfache Gefahr tapfer gefolgt war. Er brachte seinen Lieutenant zuerst von der gefährlichen Stelle, welche ganz besonders von Geschossen heimgesucht zu werden schien, wie die überall aufschlagenden Chassepotkugeln bewiesen. Auf dem Rückwege begegneten beide dem Lieutenant v. Ledebur, der mit Schützen des 26. Regiments im Häuserkampf begriffen war, und dem General v. Zychlinski, der dem Verwundeten freundlich tröstend die Hand schüttelte. Unteroffizier Stöbe brachte Bockelberg bis nach Voncq und übergab ihn hier einem Verbandplatz; am nächsten Morgen um 6 Uhr war Stöbe jedoch wieder bei seiner Kompagnie.

Hauptmann v. Werder hatte mittlerweile das Gefecht so gut geleitet, als es sich in diesem Orte leiten lassen wollte. Um für alle Fälle eine Reserve bei der Hand zu haben, behielt er die 7. Kompagnie, unter Brixen, am Ausgange des Dorfes, wo dieselbe hinter einer Scheune einige Deckung fand. Hier verblieb auch die Fahne des Bataillons. Auf Befehl des Obersten v. Pressentin gesellte sich später zu dieser kleinen Reserve noch die 11. Kompagnie mit der Fahne des Füsilier-Bataillons. Die Vorstadt bot ein furchtbares Kampfesbild. Ueberall platzten die feindlichen Geschosse und schleuderten ihre Splitter Tod und Verderben spendend umher, die Granaten der eigenen Artillerie heulten über den Ort, ihren Flug nach den Brücken und den jenseitigen Höhen nehmend. Das Rollen des Gewehrfeuers fand sein Echo in den Gärten und Häusern, und denkt man sich die Straßen von unzähligen Fahrzeugen verstopft, vor denen verwundete Pferde sich krümmten und bäumten, denkt man sich das Ganze durch die Lohe brennender Gebäude beleuchtet, so kann man sich annähernd ein Bild von dem fürchterlichen Durcheinander, welches hier herrschte, machen.

Der Lieutenant Rummel war indessen mit dem geschlossenen Theil der 6. Kompagnie in nordöstlicher Richtung und links von der Hauptstraße eingedrungen und in kühnem Vorwärts von Gehöft zu Gehöft, von Garten zu Garten vorgegangen. Wir werden ihn später an der äußersten Nordwestseite des Dorfes wiedertreffen.

Rechts des I. Bataillons unseres Regimentes war das II. Bataillon 93er in die Umfassung gedrungen; nach kurzem Feuergefechte von den Chausseegräben aus wurde auch hier der Anlauf scharf und schneidig unternommen. Die 3. und 4. Kompagnie nahmen Stellung am Eingange

des Dorfes, während die 1. und 2. Kompagnie im Dorfe vorgingen und unter heftigen Kämpfen die Kirche erreichten.

Fast gleichzeitig mit den Schützen des II. Bataillons, also um 6¼ Uhr ungefähr, hatte sich die 9. Kompagnie gegen die Vorstadt in Bewegung gesetzt und dieselbe links von Bahr erreicht. Unteroffizier Dittmar war tödtlich in den Unterleib getroffen und mehrere Leute verwundet worden. Hauptmann v. Preen drang in derselben Richtung, wie Lieutenant Rummel, gegen die Chaussee Vorstadt—Rouffy, also links der Hauptstraße vor und erreichte schließlich die Verbandstätte, wo er die 10. und Theile der 5. und 6. Kompagnie vorfand und wo die Kompagnie hinter der Barrikade und an der Kirchhofsmauer aufgestellt und geordnet werden konnte. Der General v. Zychlinski war, nachdem er den Major Fritsch, welchem er die Richtung auf die Maasbrücken gegeben, verlassen hatte, nach der Vorstadt geritten und an der Kirche angekommen, wo er die 9. Kompagnie vorfand. Im Begriff, von der linken nach der rechten Seite der Straße zu reiten, wurde der Schimmel des Generals, der den ganzen Tag da geleuchtet hatte, wo die Gefahr am größten, durch einen Schuß in den Hals verwundet. Der General konnte sich jedoch glücklicherweise mit einem Pferde des Lieutenants v. Lattorff vom 93. Regiment wieder beritten machen. Im Dorfe wurde vielfach geklagt, daß die diesseitigen auf dem Mont de Brune aufgefahrenen Batterien zu kurz schößen; General v. Zychlinski ritt daher nach dem Berge, um diesem Uebelstande abzuhelfen. Vom Berge aus hatte der General einen herrlichen Blick: die untergehende Sonne beleuchtete das Schlachtfeld und färbte die vom Pulverdampfe erzeugten Wolken rosig; es schien, als solle das Schlachtenwetter kein Ende finden.

Nachdem die Wogen des feindlichen Kavallerie-Angriffs sich geglättet hatten und die letzten feindlichen Reiter den Augen der Füsiliere entschwunden waren, begann für letztere eine neue harte Probe, ein ganz gewaltiges Geschützfeuer von jenseits der Maas; wir wissen, wie sehr auch die 11. und 12. Kompagnie darunter zu leiden hatten. Die Verluste mehrten sich, die Lage wurde eine sehr peinliche. Hauptmann Helmuth faßte sofort die Frage ins Auge, ob man sich nicht durch energischen Vorstoß auf die Vorstadt derselben entreißen könne. Er schickte zum Obersten v. Pressentin, erbat und erhielt die Erlaubniß. Aus den schon oben angegebenen Gründen konnten sich die 11. und 12. Kompagnie diesem Vorgehen nicht anschließen. So trat denn Hauptmann Helmuth den Vormarsch an. Da er rechts eine lange Schützenlinie gegen den Südwestrand vorgehen sah, so beschloß er, das Dorf von Norden her zu umklammern. Lieutenant v. Kotze erhielt den Befehl, den 3. und 4. Zug zu sammeln und geschlossen nachzuführen, während Hauptmann Helmuth den Schützenzug unter Krobitzsch halb links zog und

in gleicher Höhe mit dem Südweſtrand rechts ſchwenken ließ. Unter heftigem Flankenfeuer von links her vollzog dieſe Kompagnie das ſchwierige Manöver wie auf dem Exerzirplatze. Dann ging es in ſcharfem Anlaufe vorwärts. Unteroffizier Müller ſagt ſehr bezeichnend: „Wir gingen in unſerer Art und Weiſe, unſer Hauptmann voran, ſofort auf Mouzon los. Während Hauptmann Helmuth mit dem rechten Flügel der Schützen auf der Straße Rouſſy — Vorſtadt vordrang und bald das erwähnte Eckhaus erreichte, wo er mit Bahr und der 9. Kompagnie zuſammentraf, ging Lieutenant Krobitzſch, durch das Flankenfeuer bewogen, nördlich der Straße vor und gelangte in den entſprechenden Theil der Umfaſſung. Er kam unter ſcharfem Feuer durch die Gärten und Hecken bis dicht an die Maas, woſelbſt er hinter Bäumen und Sträuchern ſich einigermaßen decken konnte. Am jenſeitigen Ufer ſtand auf etwa 800 Meter eine feindliche Batterie, auf welche das Feuer eröffnet wurde. Von hier aus ließ ſich die ganze fluchtartige Verwirrung des Feindes überſehen. Tauſende drängten ſich auf den Wegen hinauf nach den jenſeitigen Höhen, verfolgt durch das nimmer fehlende Feuer unſerer Batterien. Links von Krobitzſch, an der Wagenburg, auf der Chauſſee nach und bei le Poncay knatterte es immer noch im heftigſten Infanteriegefechte, ſo daß ein Unteroffizierpoſten nach der linken Flanke vorgeſchoben werden mußte, der zu melden hatte, wenn der Feind ſich etwa nach der Vorſtadt wenden ſollte. Hier traf nun auch Lieutenant Rummel mit dem Haupttrupp der 6. Kompagnie ein, nachdem er mancherlei Schwierigkeiten überwunden hatte; derſelbe trat nun mit gegen das jenſeitige Ufer in Thätigkeit, wenn er auch von dem Sturm auf die Batterie abſehen mußte, als er ſich überzeugt hatte, daß ein breiter Fluß ihn von derſelben trennte.

Gegen 7 Uhr begann auch links an der Chauſſee die Flucht des bis dahin hier mannhaft ſtehenden Feindes; wie wir ſpäter ſehen werden, wurde er durch die anrückenden Truppen der 8. Diviſion geworfen. Die feindlichen Truppen, welche die Brücke von Villers nicht mehr erreichen konnten, alſo alle diejenigen, welche ſich noch an der Chauſſee und bei le Poncay gehalten hatten und denen nun auch der Durchzug durch die Vorſtadt verlegt war, ſtürzten ſich nun wild rückwärts, verfolgt von den diesſeitigen Abtheilungen, die unter Trommelſchlag und weithallendem Hurrahrufe vorſtürmten. Sinnlos und betäubt warfen ſich ganze Kolonnen, Infanterie, Reiter und Fuhrwerke in die Maas, deren Bett buchſtäblich mit Wagen, Pferde- und Menſchen-Leichen gedämmt wurde. Es war eine grauſige Scene, die hier den Lieutenants Rummel und Krobitzſch wurde, die ruhige Maas war für die Franzoſen zur Katzbach geworden! Plötzlich erhielten dieſe beiden Züge Feuer von rückwärts, wahrſcheinlich von diesſeitigen Abtheilungen, die gegen die Brücken

vorgingen. Durch eine zurückkehrende Patrouille erhielt Lieutenant Krobitzsch den Befehl, zur Kompagnie zu stoßen. Unter heftigem Mitrailleusenfeuer von jenseits brach er dahin auf.

Lieutenant v. Kotze, der inmitten des feindlichen Granatfeuers es verstanden hatte, den 3. und 4. Zug schnell zu sammeln und zu ordnen, war den Schützen gefolgt und hatte am Eingange des Dorfes Stellung genommen. Hauptmann Helmuth zog nunmehr diese Züge an sich und stellte sie in der Querstraße nach Rouffy auf, woselbst sich die Schützen anschlossen. So waren denn hier die 10. Kompagnie und der größte Theil der 5., 6. und 9. versammelt. Es war 7½ Uhr Abends und fing an stark zu dunkeln.

Gegen den lang gestreckten Südrand waren die Halb-Bataillone des 26. Regiments vorgegangen. Das Feuer des Feindes war hier am heftigsten, geradezu umfassend, um so mehr, als die auch von Bockelberg bemerkten feindlichen Kolonnen, welche von Villemontry heraneilten, gegen die rechte Flanke der 26er wirkten. Mit schweren Verlusten aber mit zerschmetterndem Ungestüm drangen sie in den Rand der Vorstadt ein und wendeten sich gegen die Brücken. Einzelne Züge haben wir schon im Kampfe gesehen, so den Lieutenant v. Ledebur, als wir die Erlebnisse Bockelberg's schilderten. Die 26er, welche im Dorfe selbst den kürzesten Weg zurückzulegen hatten und dem vernichtenden, die Hauptstraße bestreichenden Mitrailleusenfeuer weniger ausgesetzt waren, mußten die Brücke zuerst erreichen. Die Artillerie der 7. Division hatte durch Ueberschießen den Angriff auf den Südrand wirksam vorbereitet; nachdem der Einbruch gelungen, mußte sie das Feuer einstellen.

Gegen 7½ Uhr Abends hatten sich die Verhältnisse, soweit wir sie zusammenfassen können, in Mouzon folgendermaßen gestaltet:

Rechts, also südlich der Hauptstraße, drangen gegen die Maas-Brücken 2 Halb-Bataillone 26, Züge des I. Bataillons 93 und der Zug v. Bockelberg unseres Regiments vor.

Auf der Hauptstraße, an der Kirche, Barrikade und Verbandstätte standen das I. Bataillon 93, die 11. Kompagnie 71 *), Theile der 5. und 9. Kompagnie unseres Regiments.

Links der Hauptstraße, in der Querstraße nach Rouffy, standen die 10. und Theile der 5., 6. und 9. Kompagnie unseres Regiments.

Im Reserveverhältniß befanden sich am Südwestausgang des Dorfes die 7. Kompagnie unseres Regiments und am Pappel-Viereck südlich des Dorfes ein Halb-Bataillon 26.66.

Das Dorfgefecht um die einzelnen Häuser dauerte heftig fort, ein

*) Wie diese Kompagnie dahin gekommen, werden wir weiter unten darthun.

weiteres Vorgehen auf der Hauptstraße wurde durch das unaufhörliche Mitrailleusenfeuer von der Brücke her zur Unmöglichkeit. Schon aber näherten sich die Halb-Bataillone des 26. Regiments den Brücken; mit der Vertreibung der feindlichen Kartätschgeschütze mußte auch die übrige Dorfvertheidigung bald verstummen und der Gefangenschaft verfallen, da dann der Zugang zu den Brücken verlegt war.

Während in der Mitte durch das Vorgehen auf die Vorstadt die Schlacht ihrem Ende entgegenging, flackerte auf dem linken Flügel bei der 8. Division und den hier befindlichen Theilen der 14. Brigade das Gefecht noch einmal blutig auf. Der Feind hatte sich in der Mühle le Poncay und den daselbst befindlichen Büschen eine starke Stellung geschaffen, an die sich rechts und links lange Schützenlinien anreihten, welche die Chaussee und die auf derselben stehen gebliebenen Wagenkolonnen besetzt hielten. Der Anmarsch dahin mußte über vollständig freies Feld geschehen, und das Gefecht ward um so blutiger, als die Batterien vom rechten Maas-Ufer, sowie einige zwischen le Poncay und Autrecourt aufgefahrene Batterien die diesseitigen Truppen mit Geschossen überschütteten.

Wir wissen auf diesem heißen Felde von unserm Regiment die 11. und 12. Kompagnie, welche, links verlängert durch die drei Schützenzüge des I. Bataillons der 93er, weder gegen die Chaussee vorgehen, da alsdann der Feind starke Schwärme am Yoncq-Bach gegen ihre linke Flanke entwickelte, noch sich nach der Vorstadt wenden konnten, da sonst die diesseitigen Batterien auf dem Mont de Brune auf ihre unmittelbare Bedeckung beschränkt worden wären. Wenn sich das Gelände bis zur Gießerei von Grésil stetig verengt und dadurch anhaltend hindernd gewirkt hatte, so hatte es sich von hier an nach Norden wieder allmälig erweitert, so daß jetzt zwischen den bei Pourron fechtenden Truppen und dem linken Flügel unseres Regiments eine weite Lücke entstanden war, die auszufüllen man sich vergeblich bemühte. Wenn daher dem rechten Flügel des Regiments die sichtbare und glänzende Rolle des Erfolges beim Sturm auf die Vorstadt zugefallen war, so hieß bei diesen unter den Augen des Regiments-Kommandeurs fechtenden Truppen die Losung: „Ausharren und Feststehen!“

Vom Nordabhange des Berges genossen diese Kompagnien eine weite Aussicht über das Schlachtfeld. Rechts in Mouzon-Vorstadt und an der Maas wogte das Dorfgefecht, auf den jenseitigen Höhen blitzten die feindlichen Batterien, denen die rückwärts aufgefahrenen diesseitigen in regelmäßiger Arbeit antworteten. Da letztere einige Male zu kurz schossen, ließ Oberst-Lieutenant Hildebrand durch Lieutenant v. Beaulieu, kameradschaftlich helfend, darauf hinweisen. Links an der Mühle le Poncay knatterte ein stehendes Infanteriegefecht, und ein Hagel von

Geschossen strich von weit her über die Kompagnien. Die Schützenzüge begannen, das feindliche Feuer zu erwidern, da jedoch die Entfernung zu groß war, so befahl Oberst-Lieutenant Hildebrand, das Feuer einzustellen. Wiederum war es Lieutenant v. Beaulieu, der in der Schützenlinie auf- und abreitend mit Hülfe der Lieutenants v. Voß und Kempte die Leute beruhigte und das Feuer zum Stopfen brachte.

Die 8. Kompagnie 93. Regiments haben wir auf der Höhe westlich Pourron verlassen. Vergeblich sah sich ihr Führer, Premier-Lieutenant v. Heydwolff, welchem die ganze beim Feinde herrschende Verwirrung klar vor Augen lag, nach Artillerie um, die von dieser Höhe eine großartige Wirkung haben mußte. Endlich gewahrte er bei Grésil zwei Batterien und ließ sie benachrichtigen. Sie gehörten zum bayerischen Detachement Schuch, welches ebenfalls dieser Höhe zustrebte. Die Batterien fuhren sofort auf und eröffneten das Feuer auf die feindliche Artillerie, le Poncay, Autrecourt und die Schiffbrücke bei Villers mit ausgezeichneter Wirkung.

Gleichzeitig begann das allgemeine Vorgehen gegen Poncay und die Chaussee. 86er und 96er entwickelten sich auf beiden Ufern des Yoncq-Baches. Noch hielt der Feind wacker Stand, das Gefecht wurde sehr heftig und verlustreich. Da ließ General v. Schöler auch noch das 31. Regiment in die Lücke zwischen den 96ern und unseren Füsilieren vorgehen. Festen Schrittes drang das 1. Thüringische gegen die Chaussee vor. Es war 7 Uhr und begann zu dämmern. Die untergehende Sonne beleuchtete diesen Schlußakt der Schlacht, die lange stolze Linie, welche unter Trommelwirbel und Hörnerklang, unter tausendstimmigem Hurrahrufe und mit fliegenden Fahnen gegen die Chaussee und die Maas vorbrach. Noch einmal schien sich die ganze Wucht des feindlichen Schnellfeuers auf diese Massen zu vereinigen; schon leuchteten die zahllos aufblitzenden Schüsse in der Dämmerung röther, die diesseitigen Batterien, die ihre Granaten über die Köpfe der Angreifer mit tödtlicher Sicherheit auf den Feind schleuderten, bildeten, in Dampfwolken gehüllt, den Hintergrund dieses schaurig-schönen Bildes.

Auf dem rechten Flügel, theilweise mit den Füsilieren des 31. Regiments gemischt, schlossen sich die 11. und 12. Kompagnie unseres, sowie die Schützenzüge des I. Bataillons 93. Regiments an. Oberst v. Pressentin hatte sofort, nachdem er den Angriff der links fechtenden Truppen gesehen, das Signal zum Vorwärts gegeben. Die auf der Chaussee stehenden Wagen hoben sich klar vom Abendhimmel ab, sie waren das Ziel für unsere Kompagnien. Alles drängte mächtig nach vorwärts, in den Berichten und Erzählungen der Leute wird dieser Angriff der Sturm auf die Wagenburg genannt. Diesen zerschmetternden Stoß hielt der Feind nicht aus, er wurde in der Stoßrichtung fortgeschleudert und in

die Maas gestürzt, seinen Untergang haben wir schon bei Schilderung der Erlebnisse der Lieutenants Rummel und Krobitzsch wahrgenommen. Die Wagen waren mit Zwieback und Zucker beladen und dienten zur sofortigen Verproviantirung, welchem Beginnen der Feind von jenseits der Maas mit heftigem Granatfeuer begegnete. Mehrere Granaten schlugen in die Wagen und schleuderten den Inhalt weit umher. Während die geschlossenen Theile der 11. und 12. Kompagnie an der Wagenburg Halt machten, eilten die Schützenzüge gegen die Maas weiter und richteten sich hinter einem kleinen Damme ein, von welchem aus sie das nunmehr von jenseits losbrechende feindliche Gewehrfeuer nach Kräften erwiderten. Lieutenant Kempte erlitt noch einige schmerzliche Verluste in seinem Zuge. Lieutenant v. Voß hatte während des Vorgehens nach der Chaussee das Angriffsfeld der Kürassiere durchschritten; er theilt mit: „Mein Weg führte mich über eine Stelle, auf welcher fünf oder sechs Kürassiere lagen. Einer von ihnen schien mir ein Eskadronchef zu sein. Er war dem Sterben nahe. Einer der Leute, welcher nur leicht verwundet, richtete sich empor und deutete auf den Rittmeister mit den Worten: „„Der allein hat uns da hineingeführt, er ist an unserm Unglück Schuld."" Hauptmann Hartrott, Chef der 11. Kompagnie, hörte bei dem Vorgehen plötzlich seinen Namen rufen. Es war sein Bruder, Adjutant des Kriegsministers, der, wie damals auf dem Schlachtfelde von Königgrätz, den weiten Weg nicht gescheut hatte, um im Gebraus der Schlacht seinen Bruder zu begrüßen.

Auch links der 12. Kompagnie waren die angreifenden Abtheilungen über die Chaussee vorgegangen und nach der Maas geeilt. So pflanzten denn Magdeburgische, Thüringische und Schleswigsche Regimenter ihre Fahnen an dieser äußersten Mark des eroberten Schlachtfeldes auf und begrüßten den Fluß, der nunmehr den Anfang des feindlichen Endes sah, mit weithin schallendem Hurrah. Von jenseits donnerten immer noch die feindlichen Batterien und schmetterten die Granaten zwischen Ufer und Berg, während das diesseitige Feuer schwächer und schwächer wurde, bis es bei zunehmender Dunkelheit völlig erstarb.

Auf dem äußersten linken Flügel war die 8. Kompagnie 93. Regiments gleichzeitig gegen Autrecourt und Rouffy vorgebrochen und hatte sich nach leichtem Kampfe dieser Dörfer, sowie der unterhalb gelegenen Kriegsbrücke bemächtigt. Dieselbe wurde besetzt und der Belag theilweise zerstört, und so fiel der zweite wichtige Maasübergang in die Hand von Truppen der 7. Division.

Lieutenant v. Beaulieu war nach Mouzon geritten, nachdem er einen Ordonnanz-Dragoner, den er an der Chaussee vorgefunden, zu seinem Kommandeur geschickt, damit sich derselbe wieder beritten machen könne. In Mouzon traf er die 9. und 10. Kompagnie im Kampfe und Vor-

gehen gegen die Maas-Brücken und den General v. Zychlinski, welcher ihm auftrug, dem Oberst-Lieutenant Hildebrand den Befehl zum Sammeln des Bataillons in der Vorstadt zu überbringen. Hauptmann Hartrott war schon vorher nach der Vorstadt aufgebrochen und hatte hier den Lieutenant v. Brixen mit der 7. Kompagnie und der Fahne des II. Bataillons angetroffen. Beide Kompagnien vereinigten sich und suchten die Häuser gründlich ab, machten sogar in diesem schon lange in diesseitiger Hand befindlichen Theile des Dorfes noch Gefangene, darunter einen Priester mit der Waffe in der Hand. Lieutenant v. Beaulieu holte nun die 12. Kompagnie und die Schützenzüge herbei, welche am südlichen Ausgange vom Oberst-Lieutenant Hildebrand gesammelt wurden.

Auf dem rechten Flügel der Schlacht, südwestlich von Villemontry, hatte während der letzten beiden Gefechtsabschnitte ein äußerst heftiger, hartnäckiger und blutiger Kampf gewüthet, der insofern für uns von Interesse ist, als die 8. Kompagnie zeitweilig in seinen Strudel gezogen wurde.

Wie wir wissen, hatte diese Kompagnie, Premier-Lieutenant Balan, während des Vorgehens auf Beaumont, etwa um 2 Uhr, vom Obersten v. Pressentin auf Veranlassung des Kommandirenden Generals den Befehl erhalten, das feindliche Zeltlager, aus welchem auf die vorgehenden Batterien geschossen worden war, zu säubern, die Gefangenen und das Material zusammenzubringen. Premier-Lieutenant Balan ließ links schwenken und ging nunmehr in westlicher Richtung auf das Lager vor. Der Schützenzug, Fähnrich v. Malachowski, und der 7. Zug, Vice-Feldwebel Busse, wurden aufgelöst, der 8. Zug blieb geschlossen. Die Kompagnie tauchte in ein ziemlich heftiges Granatfeuer, welches der Feind auf die Batterien der 8. Division und der Korps-Artillerie, welche südwestlich von Beaumont aufgefahren waren, unterhielt. Dasselbe that keinen Schaden, feindliches Infanteriefeuer aus dem Lager erhielt die Kompagnie nicht mehr. Premier-Lieutenant Balan sandte den Schützenzug nach dem großen, südlich von Beaumont gelegenen, den 7. Zug nach dem kleineren, westlich vom großen gelegenen Lager. Auch in den Lagern hielten sich die Franzosen, die sich zahlreich in den Zelten vorfanden, ruhig, einzelne Chassepotkugeln strichen auf große Entfernungen daher, wahrscheinlich von dem Gefecht um la Harnoterie Ferme herrührend. Gefreiter Holländer konnte sich gleich beim Vorgehen nützlich machen, er erzählt: „Gleich ganz vorn an dem Lager saß ein Franzose, welcher einen Schuß ins Schönbein hatte, wo jedoch die Kugel ziemlich hinten aus der Wade rauskukte, so daß man sie ganz gut fühlen konnte. Welcher auf Befehl unseres Kompagnie-Führers durch mich und meinen Kameraden verbunden wurde. Worauf mir der

Franzose frug: ‚Kamerad nix Tabak?‘ ich gab ihm einen Kopf voll, wo er mir denn mehrere Zwiebäcke für gab.“ Schinzel war derjenige, der mit Holländer diesen Verwundeten verband, er fügt hinzu: „Ich gab dem Unglücklichen auch noch eine Düte voll Tabak, nach einem Händedruck und vielmaligen Merzis machten wir im Laufschritt nach unserer Kompagnie, kaum bei derselben angekommen, befahl uns unser Kompagnieführer, einem schwerverwundeten französischen Offizier ein Sterbebett zu machen; dies thaten wir so gut und schnell als möglich, bauten ein Schattendach über ihn, holten ihm eine Flasche mit Wein, gaben ihm zu trinken, und nach den Worten des Offiziers ‚auf Wiedersehen dort oben‘ gingen wir wieder zu unserer Kompagnie. Außerdem, daß wir an diesem Tage volle 15 Stunden mit vollem Gepäck marschirt sind, ist mir keine Seltenheit begegnet.“ Das Lager bot den Anblick der größten Ueberraschung und Verwirrung; folgen wir dem Bericht des Premier-Lieutenants Balan. „Im Lager lag Alles wild durcheinander, große Massen Zucker, Kaffee, Mehl, Zwieback, Büchsen mit Konserven und den beliebten Sardinen, Chokolade, Gegenstände der Bequemlichkeit, wie Feldbetten, Feldstühle und Tische, geöffnete Koffer mit feiner Wäsche, umgewühlte Briefschaften, in sehr vielen Stücken recht schmutzigen Inhalts, Alles dieses bot den Anblick eines vollkommenen Kramladens dar. Ein sehr interessanter Tagesbefehl, wahrscheinlich aus der Brieftasche des Adjutanten, besprach die Panik der Truppen, das Nichtbegründetsein einer solchen und die jedenfalls recht zweifelhafte Korrektiv-Maßregel, nach welcher alle die, welche die Waffen wegwerfen sollten, mit der Aussicht, ohne Waffen auf Vorposten ziehen zu müssen, bedroht wurden. Es drängte sich unwillkürlich die Frage auf, ob derartige Individuen das Geschäft der Sicherstellung nicht von vornherein den bewaffneten Kameraden überlassen und ohne Weiteres ausreißen würden. Der Name des Generals war nicht genannt, doch war es ohne Zweifel ein solcher, der dieses Schriftstück veranlaßt hatte, und rührte der Befehl wahrscheinlich von der Zeit der Mac Mahon'schen Armee nach den unglücklichen Affairen bei Wörth und Weißenburg her. Die verwundeten Franzosen machten mit wenigen Ausnahmen einen unbeschreiblich decouragirten Eindruck, da sie weinten und schrieen, häufig auch das Gesicht gegen den Boden gedrückt hatten, wie wenn sie in jedem Augenblick den Todesstreich erwarteten. Auch einige Unverwundete hatten diese unbequeme Stellung eingenommen und erklärten zumeist, sie seien krank und zwar mit der bekannten Marodir-Krankheit mal au pied behaftet. Zur Charakteristik der Auffrischungsmittel der gesunkenen Disziplin sei mir noch gestattet zu erwähnen, wie bei fast allen Verwundeten der Glaube verbreitet war, sie würden des Schleunigsten füsilirt werden, denn dies sei ihnen von ihren Chefs gesagt worden. Ich sicherte ihnen zu, daß dies keineswegs erfolgen würde, wohl

aber, daß für ihre Pflege durch die folgenden Aerzte gesorgt werden würde."

Die unverwundeten Gefangenen wurden, ohne dabei Widerstand zu leisten, gesammelt und durch die Regiments-Musik, die sich hier eingefunden hatte, nach Beaumont gebracht. Die zahlreichen diesseitigen Versprengten wurden in einen Zug zusammengestellt und allmälig an die betreffenden Truppentheile abgegeben, bis auf einen Lazareth-Gehilfen des 96 Regiments, der sich bei den späteren Vorgängen ganz vorzüglich benahm. Nachdem diese zeitraubenden Geschäfte abgewickelt, die ausgeschwärmten Züge herangezogen und gesammelt waren, glaubte Premier-Lieutenant Balan nunmehr seinen Auftrag erledigt zu haben und beschloß, das Regiment aufzusuchen. Major v. Massow, der eben ankam, übernahm das Lager. Wo aber war das Regiment hinmarschirt, dies war die Frage, welche sich sobald nicht lösen sollte. Die alte Richtung des Regiments ging westlich an Beaumont vorbei genau nach Norden, und so wurde diese eingeschlagen. Es mag 4 Uhr vorbei gewesen sein, als die Kompagnie das Lager verließ, sie durchschritt den Grund von Beaumont und den kleinen Wasserlauf auf sehr beschwerlichem Wege und marschirte, indem sie Beaumont östlich ließ, nach der Chaussee. Man traf auf Theile des 4. Jäger-Bataillons, welche ihrer Division nachmarschirten, aber weit und breit waren keine Truppen der Brigade zu entdecken, nur in weiter nordöstlicher Richtung sah man diesseitige Truppen in heftigem Gefecht am Südrand des Bois de Givodeau; es waren dies die Kompagnien des 26. Regiments, die Zeit also etwa 4½ Uhr Nachmittags. Die Kompagnie stieß auf Batterien der Korps-Artillerie, genaue Auskunft, wohin sich die 14. Brigade gewendet, konnte aber Niemand geben. Die Aerzte, DDr. Köhler und Busse, welche bis dahin in Beaumont durch die übergroße zu bewältigende Arbeit zurückgehalten worden waren und ebenfalls das Bataillon aufsuchten, schlossen sich der Kompagnie an.

Zu dieser Zeit ging das sächsische Schützen-Regiment gegen den Wald vor, die drei Bataillone nebeneinander. Die durch Premier-Lieutenant Balan dem Kommandeur des I. Bataillons unterbreitete Bitte, sich dem Vorgehen anschließen zu dürfen, wurde bereitwillig gewährt, und so schloß sich die Kompagnie auf dem linken Flügel des Regiments dem Vorgehen an, welches zeitweilig durch eine sächsische Batterie gehindert wurde. Auf dem rechten Flügel begann das Gewehrfeuer, wahrscheinlich gegen die auf dem rechten Maas-Ufer befindlichen feindlichen Truppen, einzelne Geschosse strichen, aus unglaublicher Entfernung kommend, über die Kompagnie. Man durchschritt das Angriffsfeld des I. Bataillons 66. Regiments; da lag Oberst-Lieutenant Graf v. Finckenstein erschossen auf der Wahlstatt. Als man am Waldrand angekommen, ließ

sich, wie schon früher andere Truppentheile erfahren hatten, kein Durchgang finden. Feindliche Fuhrwerke waren in demselben festgefahren, Tornister und Käppis lagen in Menge umher, im Walde rechts dauerte ein äußerst heftiges Gewehrfeuer fort. Premier-Lieutenant Balan, der voraus ritt, um die einzuschlagende Richtung anzugeben, führte die Kompagnie durch die bekannte Südwestspitze und auf die Chaussee. Man traf Bataillone des 71., Theile des 86. Regiments und erreichte nach vielem, durch eintretende Stockungen veranlaßten Aufenthalt die Chausseeschlucht und die Blöße, welche durch das Zurücktreten des Holzes von der Chaussee gebildet wird. Gleichzeitig erreichten sächsische Schützen, welche weiter östlich einen Durchgang gefunden hatten, den Waldrand in der Schlucht. Plötzlich erschienen, es war gegen 1/2 7 Uhr, in der Waldlücke feindliche Abtheilungen und begannen ein heftiges Schnellfeuer auf die in der Chausseeschlucht haltenden Kolonnen und ein Feldlazareth. Die Lage war eine ernste, dem Feinde war kaum beizukommen, sein Feuer forderte in den dichten Kolonnen große Opfer. Premier-Lieutenant Balan führte die Kompagnie in eine lichte Stelle des Waldes, um sie einigermaßen dem Auge des Feindes zu entziehen. Der 7. Zug schwärmte aus, konnte aber sein Feuer der großen Entfernung wegen nicht anbringen[1]). Die Kompagnie blieb trotz des ganz unerwarteten feindlichen Schnellfeuers fest geschlossen, wozu, wie Premier-Lieutenant Balan erwähnt, besonders die unerschütterliche Kaltblütigkeit des Fähnrichs v. Malachowski beitrug, die derselbe schon in gefährlicherer Lage auf dem Glacis von Toul bethätigt hatte. Die Kompagnie verlor hier einen Schwer- und einen Leichtverwundeten, die glücklich gewählte Lichtung bewahrte vor weiteren Verlusten. Um den Feind zu vertreiben, trat nun ein Bataillon vom 86. Regiment an, welchem sich die 8. Kompagnie auf dem rechten Flügel anschloß. Da in der Schlucht kein Platz mehr zu benutzen war, mußte die Kompagnie am Waldesrande bleiben und konnte dadurch möglicherweise umfassend wirken. Bald aber wurde das Unterholz so dicht, daß nicht nur die Berittenen absteigen, sondern die Züge sich auch in Reihen setzen mußten, bis dann schließlich die ganze Kompagnie im Einzelmarsch einen Waldpfad einschlagen mußte, der sie nach vielfachen Windungen etwa bei la Sartelle Ferme ins Freie führte. Schon während dieses Vorgehens, bei welchem man jeden Augenblick gefaßt sein mußte, mit der schmalen Tete auf den Feind zu stoßen, wurde das Feuer schwächer, und bei einbrechender Dunkelheit hörte das Gefecht gänzlich auf. Mit diesem Zeitpunkte mußte die Hoffnung, das Regiment aufzufinden, mehr und mehr schwinden.

[1]) Die lichte Stelle liegt westlich des Waldweges, welcher, etwa in der Mitte des Waldes beginnend, von Süden her in die Chausseeschlucht führt. Von ihm aus führen einige Fußpfade nach Osten, dieselben sind fast vollständig verwachsen.

Der Feind war indessen durch die aus dem Waldrand tretenden Abtheilungen des 101. und 108., sowie durch das I. Bataillon 86. Regiments geworfen und hatte sich in das Waldviereck geflüchtet, von welchem aus einzelne Trupps nach Villemontry hinübereilten. General v. Schwarzhoff, der mit seinem Stabe bei den Batterien der 7. Division gehalten hatte, in deren Rücken die letztbeschriebenen Vorgänge stattgefunden hatten, war gegen Villemontry zu geritten, um zu erkunden, ob sich weiter östlich eine Stellung für die Batterien finden lasse, von welcher aus die jenseitigen Geschützaufstellungen sich unter wirksameres Feuer würden nehmen lassen können. Der Divisions-Kommandeur stieß mitten in die aus dem Waldrande eilenden feindlichen Schwärme, welche heftig feuerten und den 2. Adjutanten der Division, Premier-Lieutenant v. Jagow, schwer verwundeten. General v. Schwarzhoff ritt nach der Chausseeschlucht und forderte das Füsilier-Bataillon 71. Regiments auf, das Waldviereck zu säubern. Die 10. Kompagnie ging in der Richtung auf die Waldlücke vor, die 11.[1]) nördlich um das Viereck herum und vertrieb die Abtheilungen vollständig, welche überdies durch die rechte Flügelbatterie, die 2. leichte, welche eine Hakenstellung genommen hatte, unter sehr wirksames Granatfeuer genommen wurden. Die 13. Brigade sammelte sich bei la Sartelle; ihr schloß sich die 8. Kompagnie unseres Regiments an, nachdem sie noch lange Zeit versucht hatte, die Fährte des Regiments zu finden. Die Königlich sächsischen Regimenter Nr. 101 und 108 rückten in eine Stellung südlich der Vorstadt, in der Höhe des Pappelvierecks. Der Hauptmann v. Engel und Lieutenant v. Malortie trafen in der Vorstadt ein und meldeten dem General v. Zychlinski die genommene Aufstellung, für den Fall feindlichen Angriffes kameradschaftliche Hilfe zusagend. Erst spät in der Nacht rückten diese Regimenter in das Biwak ihres Korps bei Létanne ab.

Die schnell eintretende Dunkelheit hatte es nicht gestattet, sich so auf dem Schlachtfelde umzusehen, wie es wünschenswerth erscheinen mußte. Das Dorf Villemontry, die Ferme von Givodeau und ein nördlich davon, von Gärten umgebenes einzelnes Haus wurden diesseits nicht besetzt und wahrscheinlich nicht einmal bemerkt. In diesen Oertlichkeiten, sowie in den Schluchten und Büschen an der Maas mögen sich in der Nacht die zurückgebliebenen Reste der hier betheiligt gewesenen französischen Truppen gesammelt haben, wir werden ihnen am nächsten Morgen unter entschlossenen Offizieren wiederbegegnen. Andere feindliche Versprengte mögen durch Uebersetzen das rechte Maas-Ufer erreicht, andere sich wiederum in den dichten Wald von Givodeau ge-

[1]) Die 11. Kompagnie 71. Regiments kam nachher nach der Vorstadt, wo sie auf Befehl des Generals v. Zychlinski verblieb.

schlichen haben[1]), noch andere stellten sich in den deutschen Biwaks als Gefangene.

General v. Zychlinski hatte den Kompagnien Befehl gegeben, noch einmal alle Häuser genau durchsuchen zu lassen, um diesen Theil des Dorfes vom Feinde zu säubern. Die eigene Artillerie feuerte immer noch in das Nordende des Dorfes und machte das Vordringen dahin sehr schwierig. Die Abtheilungen des 26. Regiments arbeiteten sich rechts der Hauptstraße vor. Hauptmann v. Preen wollte mit seiner Kompagnie versuchen, links der Hauptstraße vorwärts zu kommen, und ging zunächst mit einer Sektion dahin vor. Durch Gärten und Hecken gelangte er bis in die Nähe eines brennenden Hauses, welches auch wirklich, wie es sich später erwies, zwischen den Brücken lag; da erhielt er Feuer von rückwärts und mußte befürchten, abgeschnitten zu werden. Im Zurückgehen traf er Leute vom 26., 27. und 93. Regiment, welche mit dem Absuchen der Häuser und Gärten beschäftigt waren. Er sammelte etwa 200 Mann und ordnete sie als Kompagnie, bei welcher der Lieutenant Vogler und Fähnrich v. Eickstedt unseres Regiments Züge übernahmen. Noch während des Abtheilens wurde Fähnrich v. Eickstedt, von einem 25 Meter entfernt liegenden Hause aus, durch die Schulter geschossen. Der Flügelmann, ein baumlanger Musketier, trat vorschriftsmäßig an den Hauptmann heran und fragte: „Erlauben der Herr Hauptmann, daß ich mir den mal kaufe?“ Er ging langsam und schußfertig auf die Thüre zu, aus welcher der Franzmann geschossen. In dem Augenblicke, in welchem dieser wieder erschien, hatte er auch die Kugel des Langen in einem Bein und fiel schreiend auf den Hof. Lieutenant Vogler stürmte nun an der Spitze mehrerer Leute auf das Haus zu; sie erhielten heftiges Feuer aus den Fenstern; als sie aber an dem Thore angekommen waren, bat ein französischer Offizier um Pardon, den er mit 25 Mann erhielt. Preen, der den Revolver des gefangenen Offiziers als gutes Beutestück an sich nahm, ließ das Haus durchsuchen und fand im Keller noch mehr Franzosen, und, was ihn noch mehr erfreute, ganz ausgezeichneten Champagner. Jetzt erst trat Fähnrich v. Eickstedt an den Hauptmann heran und bat, austreten zu dürfen; trotz der schmerzenden und schweren Wunde hatte er sich nicht entschließen können, die Kompagnie früher zu verlassen. Hauptmann v. Preen drang wiederum bis in die Nähe des brennenden Hauses vor, da erhielt er vom Oberst-Lieutenant Hildebrand den Befehl, zurückzukehren und sich dem Bataillon, welches am Südwestausgange im Sammeln begriffen war, anzuschließen. Preen

[1]) Am Morgen des 31. hatte die Pionier-Kompagnie v. Wasserschleben, als sie auf dem Marsche von Beaumont nach Mouzon die Chausseeschlucht passirte, noch ein förmliches kleines Gefecht mit solchen Versprengten.

entließ nun die fremden Mannschaften zu ihren Kompagnien und führte die seinige auf der Hauptstraße gegen die Brücke vor, um die 26er daselbst abzulösen.

Die Halb-Bataillone des 26. Regiments unter Major Fritsch waren nach harten und verlustreichen Anstrengungen an die Brücken gelangt. Die beiden Seiten des Dorfes nach der Maas zu wurden abgesucht und von einem rechts liegenden Gehöfte aus die Mitrailleusen vertrieben, welche bis dahin dem Vordringen auf der Hauptstraße solche Hindernisse in den Weg gelegt hatten. Damit hörte denn auch das Gefecht im Dorfe auf, die Besatzungen der Häuser ergaben sich. Major Fritsch hielt es für wichtig, festzustellen, ob die gegenüberliegende Stadt, in welcher es ziemlich still war, noch besetzt sei. Es war mittlerweile 8 Uhr und ganz dunkel geworden, die Artillerie hatte aufgehört zu feuern. Ohne Verluste kam Major Fritsch an der Spitze der 1. Kompagnie über die erste Brücke; als er eben an die zweite und in den Feuerschein des brennenden Hauses gelangte, erhielt er heftiges Feuer von jenseits, durch welches der Fähnrich Stierling tödtlich getroffen fiel. Das Feuer kam hauptsächlich aus einem jenseits der Brücke halb links liegenden Fabrikgebäude. Major Fritsch kehrte mit der Kompagnie zurück und besetzte mit einem Halb-Bataillon die Häuser und Gärten rechts und links der ersten Brücke, während das andere auf der Hauptstraße Stellung nahm. Er beschloß, sich hier auf das Aeußerste zu vertheidigen, und schickte durch eine Dragoner-Ordonnanz Meldung zurück. Kurz darauf trafen die beiden schon genannten Königlich sächsischen Offiziere an der Brücke ein, welche Mittheilung von der Stellung der Regimenter Nr. 101 und 108 machten und später auch dem General v. Zychlinski dieselbe Meldung erstatteten.

General v. Zychlinski hatte mittlerweile den Befehl erhalten, die Vorposten nördlich des Waldes von Givodeau auszustellen, wonach also die Vorstadt hätte aufgegeben werden müssen. Der General meldete zurück, daß die Brigade bis zur Maas vorgedrungen sei und zwei Uebergänge an derselben besetzt habe und daß er gesonnen sei, dieselben zu halten, wenn nicht noch andere Befehle einträfen. General v. Schwarzhoff kam zu dieser Zeit, nachdem er die vor Kurzem noch gefährdeten Batterien der Division verlassen, in der Vorstadt an und genehmigte die vom Brigade-Kommandeur erlassenen Dispositionen vollständig.

Oberst v. Pressentin hatte um 8 Uhr die beiden Bataillone versammelt und ließ nun das II. Bataillon nach dem Südwestausgange des Dorfes marschiren, woselbst es biwakiren sollte. Das Füsilier-Bataillon rückte auf Befehl des Generals v. Zychlinski vor, um die Brücken zu besetzen. Die 9. Kompagnie war schon vorausgegangen. Major Fritsch erhielt vom General die Weisung, mit seinen Abtheilungen nach la Sartelle Ferme zu marschiren, dem Sammel- und Biwaksplatz der

13. Brigade, welchen sie um Mitternacht nach anstrengendem Nachtmarsche erreichten. Und so nehmen wir denn Abschied von diesen tapfern Kameraden, welche den ganzen Nachmittag Schulter an Schulter mit uns gefochten und welche dem Gefecht der 14. Brigade eine so kräftige Unterstützung gewährt haben.

Bei der 9. Kompagnie, welche mittlerweile die Stellung der 26er eingenommen hatte, angekommen, befragte General v. Zychlinski den Hauptmann v. Preen, ob die zweite Brücke noch immer in Händen des Feindes sei, worauf derselbe erwiderte, daß drüben Alles still sei. Eine vorgeschickte Patrouille blieb lange aus, und da drüben Alles ruhig blieb, so mußte angenommen werden, daß sie in die Stadt eingedrungen sei. Es befahl daher General v. Zychlinski der 9. Kompagnie, sich schleunigst in den Besitz der Brücke zu setzen, er selbst ritt mit seinem Stabe vorauf. In dem Feuerscheine des brennenden Hauses angekommen, brach abermals ein äußerst heftiges Gewehrfeuer los, welches die Zurücknahme der Kompagnie veranlaßte. Der Ordonnanz-Offizier des Brigade-Kommandeurs, Lieutenant v. Manteuffel, vom Westphälischen Dragoner-Regiment, sank, schwer in den Unterleib getroffen, vom Pferde, die Kompagnie verlor einen Todten und zwei Verwundete, darunter den Füsilier Wustrau, der sich freiwillig zur Spitze gemeldet hatte. Unteroffizier Neumann und der Gefreite Pfannkuchen scheuten das mörderische Feuer des Feindes nicht, um die verwundeten Kameraden zu bergen. Sie kehrten freiwillig auf die Brücke zurück und trugen Wustrau zurück und zum andern Male einen Mann des 26. Regiments, der beim Vorgehen der 1. Kompagnie dieses Regiments daselbst verwundet worden war.

General v. Zychlinski befahl nunmehr, die erste Brücke zu halten, in Fühlung mit dem Feinde zu bleiben und zu versuchen, den Aufgang zur zweiten Brücke zu gewinnen. Hauptmann v. Preen besetzte die Häuser rechts und links und ließ einen starken Posten an der Brücke. Die übrigen Kompagnien des Füsilier-Bataillons waren indessen vom Oberst-Lieutenant Hildebrand vertheilt, so daß die Stellungen in der Vorstadt um 9 Uhr Abends die folgenden waren: im nordöstlichen Theile an der Brücke die 9., am Ausgang nach Villemontry die 11. Kompagnie, dieser gegenüber auf der linken Seite und nach Rouffy zu die 12., in Reserve hinter der 9. die 10. Kompagnie; im südwestlichen Theile des Dorfes stand die 11. Kompagnie des 71. Regiments an der Kirche, auf Befehl des Generals v. Zychlinski hier verblieben. Am südwestlichen Ausgange biwakirte das II. Bataillon unseres Regiments.

Auf den übrigen Theilen des Schlachtfeldes war es schon längst ruhig geworden. Die Artillerie hatte bereits vor 8 Uhr der Dunkelheit wegen das Feuer eingestellt und ein Biwak am Südabhange des Mont

de Brune bezogen. Das 93. Regiment lagerte auf dem Nordabhange des Berges in einer Mulde, mit Ausnahme der 8. Kompagnie, welche an der Brücke von Villers die Wacht hielt. Die 8. Division biwakirte theils bei Pourron, theils am Gehölz von Villemontry, das sächsische Korps nördlich von Létanne, die Garde bei Beaumont. Hier hatte auch der Kronprinz von Sachsen sein Hauptquartier aufgeschlagen. Die dritte Armee stand mit ihren Hauptkräften in dem Dreieck Raucourt — Sommauthe — Verriers. Die Nacht war kalt, Holz und Stroh fehlten und ebenso die kleinen Bequemlichkeiten, welche die kleine Bagage mit sich führt, und wenn auch alles dieses dagewesen wäre, so hätte doch kein Feuer angemacht werden können, denn die Truppen der 14. Brigade lagerten im Auge und unter den Kanonen des Feindes. Von den Biwaksplätzen der 8. Division aber klangen durch die stille Nacht jene erhebenden und ergreifenden Weisen, welche schon so oft den Sieg auf blutigen preußischen Schlachtfeldern geweiht haben, das alte schöne Lied „Nun danket alle Gott“, welches so manchem mit brechendem Auge auf der Wahlstatt liegenden Krieger die letzte Stunde erleichtert haben mag.

Nach der Schlacht.

An den Brücken herrschte die gespannteste Aufmerksamkeit. Zu der auf den übrigen Theilen des Schlachtfeldes eingetretenen Ruhe stand die Bewegung auf dem rechten Maas-Ufer in grellem Gegensatz. Man vernahm starkes Wagengerassel aus der Richtung von Carignan, sowie das Pfeifen von Lokomotiven und das Getöse eilender Bahnzüge. Um 9½ Uhr schienen die gegenüberstehenden feindlichen Brückenwachen, welche bis dahin die 9. Kompagnie durch ihr Feuer belästigt hatten, abgelöst zu werden, feindliche Schützen zeigten sich an den erleuchteten Fenstern, Hauptmann v. Preen ließ feuern, anscheinend mit Wirkung. Bald ließ sich auch in der Stadt Wagengerassel vernehmen, man hörte viel Schreien und Fluchen. Auf die Meldung des Hauptmann v. Preen erschienen gegen 10 Uhr der General v. Zychlinski und Oberst v. Pressentin und überzeugten sich von der Sachlage. Man konnte nicht wissen, ob die gegenüber herrschende Unruhe Zu- oder Abzug bedeutete, es wurde der 9. Kompagnie äußerste Aufmerksamkeit und lebhafter Patrouillengang empfohlen. Da das feindliche Feuer aber seltener und schwächer wurde, ließ Hauptmann v. Preen einzelne Leute über die kleinere Brücke schleichen, denen er mit der ganzen Kompagnie truppweise folgte. Etwa 30 Meter von der langen Brücke wurde eine Barrikade aus umgeworfenen Wagen hergerichtet, welche vorläufig Unteroffizier Peters mit einer Sektion besetzte. So war wenigstens der Aufgang zur zweiten Brücke

und die Insel in diesseitigem Besitz. Um 12 Uhr schwieg das feindliche Feuer ganz, es trat sogar vollständige Ruhe drüben ein. Preen schlich sich nun, vom Sergeant Stüwer begleitet, leise und vorsichtig über die lange Brücke, auf deren Mitte eine Laterne brannte. Sie stießen am jenseitigen Ende auf eine Steinbarrikade, an welcher sie sich niederlegten; sie konnten nichts sehen, hörten aber leise sprechen. Die Stadt schien vom Feinde verlassen. Die Barrikade setzte sich an beiden Seiten der Brücke fort, bis sie Anschluß an die etwa 20 Meter zurückstehenden Häuser gewann, und hatte die Höhe von über einem Meter.

Während Sergeant Stüwer beobachtend an der Barrikade liegen blieb, eilte Hauptmann v. Preen zurück und holte einen Halbzug herbei. Als er mit demselben bei der brennenden Laterne ankam, erhielt er heftiges Feuer von den Häusern und der Barrikade. Ein Füsilier schoß schnell das verrätherische Licht aus, alle übrigen eilten so schnell wie möglich nach der Barrikade. Ein Mann, der schwer verwundet worden, ward gleichfalls hierher gebracht. Der Feind schien scharf aufzupassen: sowie sich ein Kopf hob, krachten einige Schüsse über den Steinhaufen. Hinter demselben stand ein Wagen, welcher das Schuß- und Gesichtsfeld beeinträchtigte, der unermüdliche Stüwer und zwei Unerschrockene sprangen auf die Barrikade, um ihn wegzuschieben, eine Salve krachte ihnen entgegen, natürlich mußte der Wagen stehen bleiben. Stüwer hatte aber gesehen, daß rechts und links an den Fortsetzungen der Barrikade je eine Kompagnie stand, er meldete, die Brückenbreite sei nicht besetzt, die feindlichen Flügel ständen aber nur wenige Schritte von den diesseitigen.

Hauptmann v. Preen ließ nun einen Mann zurückkriechen, um das Gros der Kompagnie heranzuholen und den Oberst-Lieutenant Hildebrand zu bitten, die drei übrigen Kompagnien bis an die diesseitige Barrikade vor der langen Brücke vorzuschieben, die 9. Kompagnie wolle dann die feindliche Barrikade nehmen. Oberst-Lieutenant Hildebrand konnte darauf nicht eingehen, da die möglichen Rückschläge des daraus entstehenden Nachtgefechtes dem ihm gewordenen Auftrage, die Maas-Ufer und -Brücken zu sichern, leicht gefährlich werden konnte. Fähnrich Gerlach machte dem zur Kompagnie zurückkehrenden Hauptmann v. Preen die Meldung, in Folge deren der Angriff aufgegeben wurde. Die Leute verließen die Barrikade einzeln, Sergeant Stüwer und Füsilier Peter trugen den Schwerverwundeten. Im Flusse hatte man schon mehrfach Plätschern gehört, als wenn Kähne übergesetzt würden; Unteroffizier Neumann, der hinabgeschickt wurde, fand einen ganzen Wagenpark vor, der auf der Flucht in die Maas gefahren war und dessen Zugthiere das erwähnte Geräusch verursachten. Die diesseitige Barrikade wurde nun durch zusammengetragene Betten und Matratzen verstärkt und mit Posten besetzt, die Kompagnie lagerte auf dem Hofe des brennenden Hauses,

Jeder Einzelne natürlich in gespanntester Erwartung. Der Posten an der Brücke hatte mehrmals Civilisten abzuweisen, welche auf der Insel in ihrem bedrohten Eigenthum verblieben waren, zweimal mußte er Feuer geben, da er keine Antwort erhielt, „denn es war ein Mal ein Schimmel, der getroffen wurde, das andere Mal ein großer Hund.“

Die 10. Kompagnie hatte die der Brücke zunächstliegenden Häuser der Hauptstraße besetzt und zur Vertheidigung hergerichtet. Das Haus an der Ostseite besetzten die Lieutenans v. Kotze und Krobitzsch, das gegenüberliegende Fähnrich v. Steinrück, bei welchem Hauptmann Helmuth sich aufhielt. Die Fenster und Thüren wurden verrammelt, mit Scharten versehen und mit Posten besetzt, der Rest der Mannschaften pflegte auf den prachtvollen Möbeln der Ruhe. Unteroffizier Charras meldete dem Lieutenant Krobitzsch den Fund eines guten Weinlagers, welches jeden Mann der Kompagnie mit einer halben Flasche versah. Nicht so glücklich war die 11. Kompagnie, harter Zwieback, der um 1 Uhr Nachts vom Oberst-Lieutenant Hildebrand bei einer kleinen Lampe vertheilt wurde, bildete hier die einzige und trockene Erfrischung. Hauptmann Hartrott hatte den Schützenzug, Lieutenant v. Voß, zur Feldwache bestimmt, während die beiden anderen Züge in dem Wege, der nach Villemontry führt, hinter einem kleinen Gartenhäuschen lagerten. In demselben verbrachten, bei offenen Thüren und des Alarms gewärtig, Oberst-Lieutenant Hildebrand und Lieutenant v. Beaulieu die Nacht.

Lieutenant v. Voß hatte bei völliger Dunkelheit seine Stellung einnehmen müssen. Er stellte die Feldwache an den Ausgang der Straße nach Villemontry vor einen Holzhof, in welchen ein breiter Fahrweg führte, und schob 2 Doppelposten und den Durchlaßposten etwa 120 Meter vor an eine Hecke, welche vom Wege nach der Maas führt. Der Durchlaßposten stand auf dem Wege hinter einem kleinen Strauch. Nicht weit davon stand eine Schafheerde, welche sich erschreckt durch das Getöse der Schlacht hierher geflüchtet hatte. Voß machte selbst die erste Patrouille, um sich über die Umgegend genau zu unterrichten, und schärfte den Posten ein, auf Alles zu schießen, was nicht sofort auf das erste Anrufen stände. Lieutenant v. Voß theilt über die nächtlichen Stunden Folgendes mit: „Die Ruhe war noch nicht vollständig eingetreten. Dort an der Brücke, wo sich Freund und Feind nur auf wenige Schritte gegenüberstanden, ließ ein ununterbrochenes Fallen einzelner Schüsse den erregten Geist nicht in Abspannung versinken. Immer und immer wieder hallte im Flußthale, welches durch das rothe Licht eines in Brand gerathenen Hauses beleuchtet wurde, das Echo der Schüsse wieder. Nach und nach wurde es stiller. Ich dachte über das Fahren der Eisenbahnzüge nach, deren Pfeifen man deutlich hören konnte. Daß dieselben Truppen beförderten, war unzweifelhaft. Würde der Kampf am folgenden Tage fortgesetzt werden?

Verschanzte sich der Feind vielleicht auf jenen gegenüberliegenden Höhen? So vergingen Stunden."

Die 12. Kompagnie hatte den westlichen Theil des Dorfes und die linke Flanke zu decken. Premier-Lieutenant v. Westphal wählte das dem Wege nach Villemontry gegenüberliegende Gehöft aus, dessen hohe anschließende Mauern eine thatkräftige Vertheidigung besonders zu begünstigen schienen. Der Schützenzug, Lieutenant Kempte, wurde an die nordwestlichen, nach Roussy führenden Ausgänge vorgeschoben, welche durch einen hohlwegartigen und einen Hecken-Weg gebildet wurden. Letzterer war vollständig durch Fuhrwerk und Geschütze verfahren, an seinem Ausgang stand ein Wagenpark bis zur Maas hin, und selbst im Flusse befanden sich eine Menge Fuhrwerke. Der Boden war mit todten und verwundeten Franzosen bedeckt, dazwischen lagen Pferde, aller Art Gewehre und Lagergeräthschaften, Sättel und Decken. Die Ausgänge wurden mit Doppelposten besetzt, die Feldwache verblieb in einem sumpfigen, zwischen beiden Wegen gelegenen Garten.

Im Dorfe selbst waren die Aerzte und die Lazarethe thätig. Im Anfange fehlte es sehr an ausreichenden Kräften, so daß Garnisonprediger Matthes selbst Hand mit anlegte, um die Menge der Verwundeten mit dem ersten Verband zu versehen. Besonders zeichnete sich der Dirigent des Sanitätskorps des V. feindlichen Korps aus, welcher seine Verbandplätze in der Kirche und den nächsten Häusern aufgeschlagen hatte, und der, wenn auch niedergeschlagen durch das Unglück der französischen Waffen, rechtschaffen seine Pflicht bei Freund und Feind that. Bei den Einwohnern hörte man viel Klagen, fand aber wenig Hilfe: „oh ces braves jeunes gens! quelle boucherie, quel massacre!" Im südlichen Theile des Dorfes, auf dem Kirchhof, lag, wie schon erwähnt, die Kompagnie des 71. und am Südwestausgange des Dorfes, links des Weges hinter einem Gehöft, das II. Bataillon unseres Regiments. Die Lebensmittel waren ebenso knapp wie Holz und Stroh, Unteroffizier Haberjahn der 7. Kompagnie aber sagt uns, daß er mit 18 Mann beim General v. Zychlinski auf Wache gezogen sei, in einem Hause nahe am Südwestausgange, und zwar mit dem erhebenden und freudigen Gedanken, die Franzosen tüchtig mit geklopft zu haben, und daß er unserm Herrgott aus Herzensgrunde für seinen gnädigen Schutz gedankt habe.

Es war gegen 3½ Uhr am Morgen des 31. August, als zur Feldwache des Lieutenants v. Voß ein französischer unverwundeter Gefangener gebracht wurde, der von einer Patrouille im Vorgelände unbewaffnet aufgegriffen worden war. Kurz zuvor war ein Ackergaul allein nach der Feldwache getrabt, zum Ergötzen der Füsiliere. Diese beiden Vorgänge hatten auch die schlafende Mannschaft ermuntert, glücklicherweise! Plötzlich knallten zwei Schüsse durch die stille Nacht, die Mann-

schaften des Durchlaßpostens kamen athemlos gelaufen. Ehe noch ein Befehl zu geben war, ertönte in unmittelbarer Nähe das klare und kräftige Kommando „chargez“, und ein Hagel von Geschossen schmetterte in die überraschte Feldwache. „Aux baïonnettes!“ Wie eine Sturmfluth wälzte sich die Masse der Rothhosen daher, eine Schafheerde voran.

Lieutenant v. Voß, der hier die Thatsache, überfallen zu sein, in ihrer ganzen Schwere zu empfinden hatte, ohne sich die Schuld beimessen zu müssen, verlor seine Kaltblütigkeit nicht, sondern befahl zu feuern und den Rückzug auf die Vorposten-Kompagnie. Nur wenige aber hörten ihn, die meisten retteten sich durch das Thor in den Holzhof, so daß der Zug in zwei Theile zerstob.

Die Franzosen, welche diesen Ueberfall ausführten, waren Versprengte, die sich in der Nacht zwischen Givodeau Ferme und der Maas gesammelt hatten und deren Kern wohl die Abtheilungen ausgemacht haben mögen, welche gegen 7 Uhr aus dem Waldviereck vertrieben und durch die 2. leichte Batterie so wohl empfangen worden waren. Ein tapferer Oberst-Lieutenant[1]) hatte diese Trümmer in der Nacht geordnet und beschlossen, sich in der Morgendämmerung einen Ausgang zu suchen. Wahrscheinlich war jener unbewaffnete Franzose zum Erkunden vorausgeschickt worden, während der Ackergaul, durch das Geräusch der Kommenden erschreckt, nach dem Dorfe trabte. Durch Hecken und Büsche begünstigt, waren die Franzosen herangekommen und auf den Doppelposten gestoßen. Beide Füsiliere wurden später erschossen gefunden. Die in der Nähe stehende Schafheerde jagte nun durch die Schüsse erschreckt, nach dem Dorfe hinein, gefolgt von der französischen Kolonne. Diese theilte sich am Eingange wie der Zug v. Voß. Der kleinere Theil unter dem Colonel eilte dem Weg nach, der größere folgte in den Holzhof oder suchte auf anderen Wegen nach den Brücken zu gelangen.

Hauptmann Hartrott hörte plötzlich das feindliche Schnellfeuer; in demselben Augenblicke brach die Schafheerde in die Gewehrreihen ein und warf sie um. Ehe der Knäuel der nach den Gewehren drängenden Füsiliere entwirrt werden konnte, schlugen die Geschosse der Franzosen in den dichten Haufen. Dicht vor demselben zeigten sich dunkle Gestalten, von hellblitzenden Gewehrschüssen verfolgt, Voß und seine hart bedrängten

---

[1]) Opérations et marches du 5e corps etc. par le général de Failly. S. 48: „Cependant je ne saurais passer sous silence, ni la brillante conduite du lieutenant colonel Demange et du commandant Escarfail du 88e de ligne, qui, sur notre aile gauche, se défendirent énergiquement dans une ferme, l'occupèrent toute la nuit, et dans la matinée du 31, s'ouvrirent un passage de vive force au milieu des ennemis, etc.“ Unter den Gefallenen befanden sich nicht nur Soldaten des 88., sondern auch solche des 27. und 97. Regiments, sowie auch Fußjäger.

Schützen. Die Kompagnie, in der Entwickelung gehindert, wich langsam nach der Hauptstraße zurück, der Feind folgte heftig nach. Oberst-Lieutenant Hildebrand war indessen zur Stelle geeilt und übernahm den Befehl. Hauptmann Hartrott aber ordnete kaltblütig und so gut es gehen wollte seine Züge und empfing den Feind mit salvenartigem Schnellfeuer auf eine Entfernung von kaum 10 Meter.

Premier-Lieutenant v. Westphal, der die Gefahr sah, in welcher sich die 11. Kompagnie befand, besann sich nicht einen Augenblick, Hilfe zu leisten. Einen Theil der Kompagnie hinter den Mauern seines Hauses lassend, stürzte er mit dem andern auf die Straße, um sich dem Angriff gegen die Eingedrungenen anzuschließen. Eine feindliche Kugel traf ihn mitten ins Herz, und lautlos sank er zusammen, so die von ihm unter allen Umständen hochgehaltene Kameradschaftlichkeit mit dem Tode besiegelnd.

Der Feind wich diesem von der 11. und Theilen der 12. Kompagnie geführten Gegenstoße aus, der kleinere Theil unter dem Colonel eilte den Weg, den er gekommen, unter großen Verlusten zurück, auch der tapfere Führer fiel schwer verwundet. Lieutenant v. Voß folgte diesen Abtheilungen mit den Schützen bis an den Graben, an welchem der erschossene Doppelposten lag, während Hauptmann Hartrott den Dorfeingang besetzte.

Der größere Theil der eingedrungenen Abtheilung wurde durch die 11. und 12. Kompagnie in nördlicher Richtung auf die Hauptstraße zurückgeworfen und eilte den Brücken zu, sich nunmehr mit Denjenigen vereinigend, welchen es gelungen war, durch den Holzhof oder an der Maas entlang in das Dorf zu dringen. Fast gleichzeitig mit Voß' Schützen waren nämlich auch die Franzosen in den Holzhof gekommen, und es entstand hier ein wildes Gedränge. Füsilier Marquardt, zweimal verwundet, kämpft mit einem alten Troupier um das Leben, glücklicherweise wird der letztere von den folgenden Franzosen mit fortgerissen. Füsilier Stammer, seines Zeichens ein Schornsteinfeger, kann sich nur durch das Erklettern einer Mauer retten, von welcher er sich nach der andern Seite hinabfallen läßt. Freund und Feind drängen nach den Ausgängen und gelangen schließlich in einen mit dichtem Buschwerk bestandenen Garten, welcher hinter den Häusern der 10. Kompagnie liegt. Durch verschiedene Pforten gelang es den Feinden, auf die Hauptstraße zu gelangen, auf welcher sie nun den Brücken zustürmten.

Die 10. Kompagnie hielt aber scharfe Wacht. Hauptmann Helmuth, welcher soeben noch gegen Lieutenant Krobitzsch geäußert hatte, daß man in der den Ueberfällen günstigen Morgendämmerung doppelt aufpassen müsse, saß am Fenster, als plötzlich, denn Alles, was hier erzählt worden, dauerte nur wenige Minuten, die Fensterscheiben klirrend in die

Stube fielen und Chassepotgeschosse gegen die Wand spritzten. Die Lichter ausblasen und an die Fenster stürzen war das Werk eines Augenblicks. Feldwebel Schmidt zeichnete sich, nach dem Ausspruche seines Hauptmanns, besonders durch seine Schnelligkeit und Geistesgegenwart aus. Von allen Fenstern knallt es nun auf die Feinde, die, Ueberraschung und tiefe Bestürzung auf den Gesichtern, verzweifelt nach einem Durchkommen streben. Abenteuerliche Gestalten, der Nebel die Umrisse unbestimmt lassend, Jäger, Infanteristen mit um den Leib geschlagenen wollenen Lagerdecken, huschen durch die Straßen, rechts und links in die erleuchteten Fenster schießend. Sie fallen massenhaft unter dem aus nächster Nähe abgegebenen Schnellfeuer der 10. Kompagnie, und Lieutenant v. Kotze versichert, es sei grausig gewesen, so viele Tapfere vor sich sterben sehen zu müssen, ohne die Hand zur Hilfe ausstrecken zu können. Ein Theil der Eingedrungenen entkam aber nach den Brücken.

Hier stand die 9. Kompagnie. Diese trat bei dem Tumult in die Gewehre, erhielt jedoch Feuer aus den rechts rückwärts gelegenen Gärten. Abtheilungen des Feindes waren nördlich um das Dorf an der Maas entlang gegangen und auch in dem trockenen Graben, aus welchem sie nun Angesichts der 9. Kompagnie auftauchten. Der Feind schoß ferner aus der Stadt, und um die Lage geradezu grausig zu machen, stürmten von rückwärts die von der 11. und 12. Kompagnie abgewiesenen Trupps, die dem Schnellfeuer der 10. Kompagnie entkommen waren, auf die Brücken zu. Der dichte Nebel verhüllte Freund und Feind, man glaubte sich rings umstellt. Hauptmann v. Preen und Fähnrich Gerlach verhinderten die Leute am Schießen nach der Vorstadt und wichen nach dem Hofe des brennenden Hauses aus. Einige Leute stürzten in der Dunkelheit in den trockenen Graben, auf sechs Franzosen, die davoneilten, erkennbar an den auf die Tornister geschnallten weißen Zeltstücken. Hauptmann v. Preen eröffnete nun vom Hofe des brennenden Hauses aus Schnellfeuer auf die nach der Barrikade stürmenden und dieselbe überkletternden Franzosen, welche hier im wahren Sinne des Wortes Spießruthen laufen mußten und ganz außerordentliche Verluste hatten. Verhältnißmäßig wenige Franzosen entkamen über die Barrikade und eilten Mouzon zu. Auf der langen Brücke gerieth der unermüdliche Stüwer, der auf einer Patrouille gegen die feindliche Barrikade gewesen war, auf kurze Zeit in Gefangenschaft, es gelang ihm glücklicherweise, beim Ueberklettern des Steinhaufens zu entkommen.

Der Anblick, den die Straßen gewährten, als die Dämmerung dem Tage wich, war ein wahrhaft entsetzlicher. Die Straßen lagen voll von todten und verwundeten Franzosen und Preußen[1]), die Wunden meist

[1]) Die 11. Kompagnie büßte allein 5 Todte und 2 Verwundete ein.

schwer und tödtlich, da nur auf kurze Entfernung geschossen worden. Namentlich der Knotenpunkt der Hauptstraße mit dem Wege von Villemontry, die Strecke der Hauptstraße vor den Häusern der 10. Kompagnie und die Barrikade zeichneten sich durch die Masse der hier gefallenen Opfer aus. Weggeworfene Waffen und Gepäck, die zerschossenen Fenster und Thüren erhöhten den wüsten und wilden Charakter des Gefechtsfeldes. Die Aussagen der Gefangenen bestätigten das oben über den Ausgangspunkt und Zweck des Unternehmens Gesagte; ein Kapitain, der vom Hauptmann Helmuth nach dem Grunde des vom Feinde mit so großen Opfern bezahlten Ueberfalles befragt wurde, gab die tüchtige Antwort: „Mein Herr, glauben Sie mir, es ist schrecklich, unverwundet gefangen zu werden."

Mit diesem blutigen Nachspiel endigte die Schlacht bei Beaumont —Mouzon.

Die Verluste des Regiments waren verhältnißmäßig gering. Die 8 betheiligten Kompagnien[1]) verloren an Todten 1 Offizier, 55 Unteroffiziere und Gemeine[2]), an Verwundeten 8 Offiziere und 165 Unteroffiziere und Gemeine. Unter den Todten befand sich Premier-Lieutenant v. Westphal, unter den Verwundeten Hauptmann v. Witzleben, Premier-Lieutenant Freiherr v. Brackel, die Second-Lieutenants Peyer, v. Sommerfeld, Menzel und v. Vollard-Bockelberg, Portepee-Fähnrich Fleischer und Vice-Feldwebel Trappe. Ihre Pferde verloren der Oberst v. Pressentin, Oberst-Lieutenant Hildebrand und Hauptmann v. Witzleben.

Diese geringen Verluste lassen sich nicht allein auf die angewendeten taktischen Formen zurückführen, als vielmehr auf den Umstand, daß das Regiment erst in den eigentlichen Kampf trat, als der Feind nach heißem Gefechte geschlagen und geworfen worden, daß derselbe sich schon im Zustand einer gewissen Auflösung befand, welcher selbst das Eingreifen frischer Truppen Halt zu geben nicht mehr vermochte. Das Regiment erntete die Frucht der blutigen Saat, welche die Schwester-Regimenter der Avantgarde streuten. Wenn am 3. Juli 1866 das 2. Magdeburgische nach stundenlangem Ringen gegen einen vierfach überlegenen Feind sich damit begnügen mußte, die erstrittene Stellung zu behaupten und in seinem Gefechtskalender schmucklos die hohe Zahl seiner Gefallenen zu verzeichnen, so waren diesmal reiche Siegeszeichen die Früchte des Kampfes und der Anstrengungen. Das Regiment erbeutete 7 Geschütze, 10 Mitrailleusen[3]), 99 Fahrzeuge und

[1]) Die 8. Kompagnie verlor nur 1 Unteroffizier und 2 Mann.

[2]) Unter den Todten sind 11 Vermißte, die nach Ablauf von 3 Jahren für todt erklärt worden sind. S. auch Anlage IV D 4 b.

[3]) Davon 2 demontirt und ohne Rohre.

44 Pferde, außerdem die 10. Kompagnie eine Kriegskasse mit 150000, die 5. Kompagnie eine mit 1500 Franken. Von den Geschützen und Mitrailleusen wurden 5 im Feuer genommen und später durch königliche Gnade mit 300 Dukaten Douceurgeldern bezahlt. Die Zahl der Gefangenen war eine sehr große, so groß, daß die einzelnen Züge mit knapper Bedeckung einfach zurückgeschickt werden mußten, nachdem ihnen die Waffen abgenommen worden waren. Die Zahl ist genau nicht mehr festzustellen. Im Ganzen fielen dem IV. Armeekorps über 2000 Gefangene und 39 Geschütze in die Hand. Sein Verlust aber betrug 3000 Mann, während Sachsen und Bayern zusammen nur etwa 500 Mann einbüßten. Die Franzosen geben ihre Verluste auf 1800 Todte und Verwundete, 3000 Vermißte und 42 Geschütze an. Auffallend gering ist der Patronenverbrauch während der Schlacht. Nach den vorliegenden Meldungen betrug derselbe

beim II. Bataillon nur . .	7585,
beim Füsilier-Bataillon . .	6154,
im Ganzen also nur	13739 Stück.

Die Schlacht von Beaumont ist in dem Siegestage von Sedan aufgegangen, ebenso wie die Schlacht von Colombey in den glänzenden, blutigen und wichtigen Schlachten vom 16. und 18. Und dennoch waren beide von gewaltigen Folgen, beide der Anfang der Untergänge feindlicher Heere. Die Schlacht von Beaumont brachte nicht nur wichtige Maas-Uebergänge in die Gewalt der Maas-Armee, über welche am 31. August und 1. September deren Divisionen zum Entscheidungskampfe zogen, nicht nur zwang sie zur heillosen Umkehr nach Sedan, sondern sie pflanzte auch den Keim der Auflösung in die betheiligt gewesenen feindlichen Truppen. Das hart mitgenommene V. feindliche Korps bildete am 1. September eine sehr unsichere Reserve, welche in wilder Auflösung nach der Festung flüchtete, als die deutschen Granaten von allen Seiten den Raum französischer Erde durchwühlten, welcher auf Tagesfrist den Rest der Herrschaft des dritten Napoleon bildete.

Ligny, Wavre, la belle Alliance und Toul, Beaumont, Sedan, das sind je drei Wahlstätten französischer Kaiserkriege, welche mit der Geschichte unseres Regiments innig verschmolzen sind; auch ferner, im Glück oder Unglück, wollen wir uns die Eigenschaften wahren, die man dem edlen Waffenstahle nachrühmt, die Festigkeit, die Härte und die Schärfe.

Von Beaumont nach Sedan.

Vom 31. August bis 2. September 1870.

Der Rest der Nacht war bei den Vorposten in gespanntester Aufmerksamkeit, aber ziemlich ruhig verlaufen, nur einzelne Schüsse, welche

gelegentlich hinüber und herüber fielen, bekundeten, daß der Feind jenseits der Maas auch noch auf seinem Posten war. Gegen 6 Uhr Morgens schwieg das Feuer ganz, und nicht allzulange darauf erschien von jenseits her auf der Brücke der sächsische General Senfft v. Pilsach. Er war mit einer Schwadron 18. Ulanen von Pouilly auf Mouzon persönlich zum Erkunden vorgeritten, war nur noch auf Versprengte gestoßen und sprach jetzt den Wunsch aus, die Stadt mit Infanterie zu besetzen. Oberst-Lieutenant Hildebrand rückte sofort mit dem ganzen Bataillon in die hart mitgenommene Stadt ein und schob die 10. und 12. Kompagnie an den Schnittpunkt der Straße Stenay—Sedan mit der Chaussee nach Carignan vor. Die 9. Kompagnie besetzte sämmtliche Brücken, die 11. den Ausgang nach Sedan. In der Stadt und den Weinbergen wurden viele Versprengte aufgegriffen, auch eine friedliche Bäckerabtheilung, welche ihre nagelneuen Chassepotkarabiner bereitwilligst überlieferten. Viele Verwundete wurden noch in den Ort geschafft. Auf die erste Meldung des Oberst-Lieutenants Hildebrand schickte General v. Zychlinski sofort auch das II. Bataillon, bei welchem die 8. Kompagnie soeben wieder eingetroffen war, nach Mouzon hinüber. Dasselbe nahm an der Kirche Aufstellung und diente den Füsilieren, welche jetzt auf allen Straßen weiter vorgingen und Vorposten aussetzten, als Vorpostengros. Um 9 Uhr aber übernahm das II. Bataillon die Vorposten, Hauptmann v. Werder ordnete sogleich einen lebhaften Patrouillengang nach allen Richtungen an. Lieutenant Bahr ging mit einer Abtheilung der 5. Kompagnie an der Maas abwärts vor und fand hier im Wasser stehend 2 Mitrailleusen, 1 Geschütz und einige 30 Wagen und auf letzteren eine Kasse mit 1500 Francs. Das Füsilier-Bataillon wurde in der Stadt auf dem rechten Maas-Ufer einquartiert und fand nunmehr hier die wohlverdiente Ruhe.

Inzwischen waren das Garde- und XII. Korps bei Pouilly und Létanne über die Maas gegangen und auf Carignan—Douzy vorgerückt. Die Vorposten wurden demnach überflüssig, und die ganze 7. Division wurde in Mouzon, Autrecourt und Villemontry einquartiert, unser II. Bataillon in Mouzon selbst. Zum Ortskommandanten wurde Oberst-Lieutenant Hildebrand ernannt, und zog deshalb auch unsere 9. Kompagnie in der Mairie auf Wache und unterhielt Tag und Nacht einen lebhaften Patrouillengang durch Stadt und Umgegend. Im Uebrigen hatte das IV. Armeekorps Ruhe, das XII. Armeekorps besetzte Douzy und den Winkel zwischen Maas und Chiers, das Gardekorps ging rechts des Chiers nach der Gegend zwischen Carignan und Douzy. Die Korps der dritten Armee näherten sich der Maas und bemächtigten sich der Uebergänge bei Bazeilles und Donchery.

Mac Mahon aber hatte sich am 30. Nachmittags entschlossen, seine Armee bei Sedan zusammenzuziehen, sie hier ruhen zu lassen und dann über Mezières den Rückzug fortzusetzen. Am 31. stand somit die ganze französische Armee nördlich der Maas um Sedan eng vereinigt.

Den Kommandeur unseres I. Bataillons, Major Schramm, haben wir verlassen, als er während der Schlacht gegen 3 Uhr Nachmittags den Befehl erhielt, mit seinen drei Kompagnien nach Beaumont hineinzugehen, um dort Ordnung zu schaffen, die Gefangenen zu bewachen und das massenhaft zurückgelassene französische Kriegsmaterial zu sammeln. Es herrschte eine grenzenlose Unordnung und Verwirrung in der ganzen Stadt. Hunderte von französischen Kriegsfahrzeugen[1]) standen überall herum und hatten sämmtliche Straßen und Plätze verfahren. Waffen und Ausrüstungsstücke aller Art lagen umher. Fast Alles, was vom Schlachtfelde kam oder nach demselben eilte, mußte durch Beaumont hindurch, sämmtliche Gefangenen und Verwundeten wurden hierher geschafft, bald waren alle öffentlichen und viele Privatgebäude mit letzteren gefüllt, und viele Verwundete, die nicht gleich untergebracht werden konnten, wurden einfach auf den Straßen niedergelegt. Feldlazarethe und Munitionskolonnen zogen durch den Ort, in welchem es überdies an einzelnen Stellen brannte. Das war das Bild, welches Beaumont am Nachmittage des 30. August gewährte. Da bedurfte es allerdings eines geschlossenen Truppentheils und des thatkräftigen, durchgreifenden Einschreitens des Majors und der Kompagnien, um einigermaßen Ordnung zu schaffen.

Die 1. Kompagnie erhielt Befehl, sämmtliche Ausgänge und die Verbandstellen und Lazarethe mit Wachen zu besetzen und die Wagen hinauszubringen, südlich der Stadt ordnungsmäßig auffahren zu lassen und zu beaufsichtigen. Der 2. Kompagnie fiel die Bewachung der zahlreichen Gefangenen zu. Die 4. Kompagnie endlich wurde mit Absuchung der Häuser und Höfe beauftragt, in denen sich noch viele Flüchtlinge verborgen hielten, gleichzeitig sollte sie auf dem Schlachtfelde hilfreiche Hand leisten und das umherliegende Material zusammentragen.

Mit großem Eifer gingen die Kompagnien an die ihnen zugewiesene ungewohnte Arbeit, hofften sie doch nach Beendigung derselben vielleicht noch an dem immer noch heftig wüthenden Kampfe theilnehmen zu können. Gespannt lauschte namentlich der Major Schramm auf den Fortgang der Schlacht und dachte schon daran, die Stadt in Vertheidigungszustand zu setzen, als das Feuer der sächsischen Batterien bei Létanne ein Näherkommen des Gefechtes anzumelden schien. Doch theilte gleich darauf

---

[1]) Vom V. französischen Korps, dessen gesammte Truppenbagage verloren gegangen.

ein durchkommender Ordonnanzoffizier mit, daß die Unsrigen wie bisher in siegreichem Vorschreiten seien.

Die Zahl der Gefangenen stieg von 400 auf über 1000. Sie wurden in einen südlich der Stadt gelegenen Steinbruch gebracht und mußten hier auch unter Bewachung der 2. Kompagnie die Nacht über biwakiren. Die 4. Kompagnie hatte die Zahl der Gefangenen durch die in den Häusern aufgegriffenen Versprengten auch nicht unbedeutend vermehrt, und ihrem rastlosen Suchen auf dem Schlachtfelde hat mancher arme Verwundete, der sonst unbemerkt geblieben wäre, sein Leben zu verdanken.

Die verwundeten Franzosen, etwa 1000—1200, wurden meist in der Kirche, den Schulen und Krankenhäusern niedergelegt, die Deutschen dagegen möglichst in Privathäusern untergebracht. Ihre Zahl mag an 1500 betragen haben. Die Aerzte hatten natürlich alle Hände voll zu thun und konnten trotz des besten Willens nicht Alles schaffen. Ganz besonders aber zeichnete sich hier durch rastlose Thätigkeit der beim Bataillon befindliche Stabs- und Regimentsarzt Dr. Berger aus. Ohne sich auch nur einen Augenblick Ruhe zu gönnen, war er während der ganzen Zeit, welche das Bataillon in Beaumont zubrachte — 20 Stunden lang — unablässig mit Verbinden beschäftigt und leistete fast Uebermenschliches.

Die Hoffnung, noch einen Antheil an der Schlacht nehmen zu können, erfüllte sich nicht, die Arbeit wurde fortgesetzt, solange das Tageslicht reichte, auch in der Nacht kamen nur Wenige zu einer kurzen Ruhe, um am anderen Morgen mit erneuten Kräften von Frischem zu beginnen.

Um 11 Uhr Vormittags wurden die Kompagnien durch das II. und Füsilier-Bataillon 66. Regiments abgelöst, und Major Schramm erhielt vom Kommandirenden General den Befehl, über Yoncq, Raucourt, Haraucourt nach Remilly zu marschiren und sich dort wieder an die Division anzuschließen. Der Marsch führte durch die Biwaks der bayerischen Korps, deren Abtheilungen das Bataillon mit kameradschaftlichem Hurrah begrüßten und die Waffenbrüderschaft durch reichliche Spenden an Wein und Lebensmitteln bethätigten. In Remilly fand das Bataillon die Division nicht vor, sie war der ursprünglichen Absicht entgegen bei Mouzon geblieben. Drei bayerische Kompagnien aber waren eben im Begriff, den Bahnhof Remilly anzugreifen. Mit Genehmigung des Generals v. d. Tann stellte sich das Bataillon zur Unterstützung derselben hinter ihnen auf, doch wurden die Bayern mit leichter Mühe des Feindes Herr, so daß das Bataillon auch hier nicht zur Gefechtsthätigkeit kam.

Major Schramm rückte nunmehr um 8 Uhr mit seinen Kompagnien nach Klein-Remilly und bezog hier Alarmquartiere. Zur

Sicherung schob er einzelne Feldwachen gegen die Maas vor und stellte somit eine Verbindung zwischen den Vorposten der beiden Armeen her — am Abend vor der denkwürdigsten Schlacht aller Zeiten.

1. 9. 70. Am frühen Morgen des 1. September brachen die deutschen Armeekorps auf, um den eisernen Ring zu schließen, der sich nur wieder öffnen sollte, um 83000 Gefangene hinauszulassen.

Die Truppen in Mouzon wurden um 6 Uhr früh alarmirt, eilig sammelten sich die Bataillone auf ihren Plätzen, vernahm man doch schon seit zwei Stunden dumpfen Kanonendonner aus nordwestlicher Richtung und rechnete mit Sicherheit auf eine, vielleicht Alles entscheidende Schlacht. Aber die Erwartungen unseres Regiments sollten nur zum allergingsten Theile in Erfüllung gehen. Das Füsilier-Bataillon erhielt den Befehl, in Mouzon zu verbleiben, es sollte den wichtigen Maas-Uebergang besetzt halten, die sämmtlichen Bagagen und das auf den Sammelplätzen niedergelegte Gepäck aller Mannschaften der Division bewachen und die noch vielfach ungepflückten Früchte des Sieges von Beaumont einheimsen. So schlossen sich denn nur das II. Bataillon und die am Nachmittag vorher eingetroffene 3. Kompagnie des Regiments als letzte Truppentheile dem Vormarsch der Division auf Douzy an.

Auf allen verfügbaren Straßen näherten sich seit den frühesten Morgenstunden die deutschen Armeekorps dem feindlichen Heere. Schon um 4 Uhr hatten die Bayern den Kampf in Bazeilles eröffnet, seit 6 Uhr hatten nördlich von ihnen die Sachsen bei Moncelle kräftig in die Schlacht eingegriffen, und noch weiter nordwestlich, rechts der Chiers, waren die Garden im Anmarsch und erreichten um 8 Uhr die Gegend von Villers-Cernay.

Es war somit ein großartiger Anblick, der den Kompagnien unseres Regiments zu Theil wurde, als sie mit Beginn der neunten Stunde bei Mairy in die Ebene traten. In weitem Bogen südöstlich um Sedan von Wadelincourt bis Villers-Cernay standen die deutschen Batterien, die Höhen waren in Dampf gehüllt, hoch oben in den Lüften platzten die französischen Shrapnels, in der Ebene über den Wiesen aber lag noch ein leichter Nebel, der erst allmälig die großen Massen des Gegners erkennen ließ. Das ununterbrochen rollende Geschützfeuer brach sich in tausendstimmigem Echo an den Bergen ringsum, und das Gewehrfeuer knatterte unaufhörlich, am heftigsten aus Bazeilles. Die Division überschritt die Chiers bei Douzy und marschirte weiter durch Douzy nach Lamécourt. Hier wurde aufmarschirt, die 13. Brigade im ersten Treffen, nördlich des Gehöfts, die 14. Brigade im zweiten Treffen östlich desselben. Die Gewehre wurden zusammengesetzt und den Mannschaften gestattet, sich bei denselben niederzulegen. Aber nur Wenige thaten es. In Gruppen vereint, verfolgten Alle mit gespanntester Aufmerksamkeit

den Gang der Schlacht. Einzelne Granaten fielen bis dicht vor die Front, doch ohne die Bataillone zu erreichen. Sächsische Munitionswagen fuhren unaufhörlich vor und zurück, den vorn kämpfenden Batterien neue Munition zuführend; und von ihren Begleitern hörte man immer von Neuem, daß die Schlacht siegreich fortschreite.

Inzwischen war Major Schramm mit den drei Kompagnien seines Bataillons um 7 Uhr von Klein-Remilly aufgebrochen und hatte sich nach Villers devant Mouzon in Marsch gesetzt, um sich demnächst über Douzy mit dem Regiment wieder zu vereinigen, doch war er noch nicht weit gekommen, als er vom Kommandirenden General persönlich den Befehl erhielt, wieder umzukehren, um die Deckung der Korpsartillerie zu übernehmen. Dieselbe war um 8 Uhr in einer Bereitschaftsstellung westlich von Aillicourt vereinigt worden, um erforderlichen Falls einem Durchbruchsversuche des Feindes von Sedan auf dem linken Maas-Ufer entgegen zu treten. Die 8. Division befand sich ebenfalls in der Nähe bei Remilly, überschritt später hier mit den Hauptkräften die Maas und griff mit einigen Bataillonen noch in die Schlacht ein. Unserem I. Bataillon aber, welches schon bei Beaumont nicht zum Kampfe gekommen war, sollte dies auch heute nicht beschieden sein. Es nahm zunächst auf den Höhen östlich Noyers eine gedeckte Aufstellung und hatte von hier aus einen ganz vortrefflichen Ueberblick über den größten Theil des Schlachtfeldes. Auch hier betrachteten Offiziere und Mannschaften mit gespanntester Aufmerksamkeit das großartige Schauspiel.

Sie sahen, wie die Geschützlinie zu ihrer Rechten immer mehr an Ausdehnung gewann, wie nach und nach mehr als 80 Geschütze der Garde auf den Höhen östlich Daigny und Givonne ins Feuer traten, sie sahen, wie im Norden von Sedan bei Floing und Fleigneux das V. und XI. Armeekorps den Kampf begannen und dem Feinde die Rückzugsstraße nach Mezières mit eisernem Riegel verschlossen. Um 12 Uhr kam die frohe Kunde, daß der linke Flügel der dritten Armee mit dem rechten der Maas-Armee Fühlung gewonnen habe und den Franzosen nun auch der letzte Ausweg — der Uebertritt nach Belgien — genommen war.

Mit allergrößter Heftigkeit hatte der Kampf gerade auf dem zu allernächst gelegenen Theil des Schlachtfeldes getobt, bis es endlich, bald nach 12 Uhr Mittags, den tapferen Bayern gelungen war, sich in den unbestrittenen Besitz von Bazeilles zu setzen, Balan zu erobern und fast bis an das Glacis der Festung vorzudringen. Eine Stunde später aber begann hier der Kampf mit erneuter Heftigkeit. General de Wimpffen, der den Oberbefehl für den am Morgen verwundeten Marschall Mac Mahon übernommen, sah die letzte Rettung in einem

allgemeinen Vorbrechen auf Carignan und führte immer bedeutendere Truppenmassen vor, um Balan wieder zu gewinnen. Und in der That gelang es ihm, die Bayern allmälig zurückzudrängen. Jetzt war der Augenblick gekommen, wo auch die Korpsartillerie des IV. Armeekorps in Thätigkeit treten sollte. Sie fuhr am Bergabhange von Aillicourt auf und griff kräftig in das Gefecht ein.

Das I. Bataillon 96. Regiments deckte ihren linken Flügel, Major Schramm aber führte seine Kompagnien auf den rechten Flügel der Korpsartillerie, und bald standen sie hier im heißen Granatfeuer, welches die schweren Geschütze der Festung nun hierher richteten. Major Schramm zog den Degen und ließ das Bataillon Schwenkungen und Bewegungen ausführen wie auf dem Exerzirplatze. Mit Glück und Geschick wurde es hierdurch vor jedem Verluste bewahrt.

Von Osten und Süden mit Granaten überschüttet, mußten die Franzosen gegen 4 Uhr Balan räumen, und die Bayern, unterstützt von Sachsen und Bataillonen der 8. Division drangen von Neuem bis an das Glacis von Sedan vor. Jetzt sandte die Korpsartillerie ihre Granaten nach Sedan hinein, die Kompagnien unseres I. Bataillons aber konnten, da jede Gefahr für die Artillerie ausgeschlossen war, den schützenden Hang westlich Royers wieder aufsuchen.

Die 7. Division und mit ihr die andern fünf Kompagnien des Regiments waren inzwischen in ihrer Stellung bei Lamécourt verblieben. Man hatte sie nicht mehr nöthig. Bis nach 5 Uhr währte der Kampf fort, dann verstummten Geschütz und Gewehr, das Schicksal Napoleon's und seiner Armee hatte sich unabwendbar vollzogen. Mit Blitzesschnelle verbreitete sich ringsum Sedan bei allen deutschen Truppen die Kunde, daß in Sedan die weißen Flaggen aufgezogen seien und der Feind um Waffenruhe gebeten habe. Mit jubelndem Hurrah wurde die Nachricht auch beim Regiment begrüßt.

Gegen 8 Uhr rückte die 7. Division näher an Sedan heran und bezog Biwaks dicht östlich Bazeilles. Gegen 9 Uhr erhielt auch Major Schramm Befehl, mit seinen Kompagnien wieder zur Division zu stoßen. Es war inzwischen völlig dunkel geworden, und der Marsch über das von Granaten zerwühlte Feld, über die Schiffbrücke nördlich Remilly und einen Theil des Schauplatzes der ersten Kämpfe der Bayern sehr beschwerlich. So wurde es 11 Uhr, bis das I. und II. Bataillon im Lager bei Bazeilles wieder vereinigt waren. Noch ahnte man nicht die volle Größe des errungenen Sieges, die Natur verlangte ihre Rechte, müde und abgespannt gaben sich Alle auf hartem Boden dem Schlummer hin.

2. 9. 70. Am 2. September blieben die Bataillone in ihrem Biwak. Mittag war es, als die Kunde kam, daß der Kaiser und seine Armee gefangen

und die Festung übergeben sei. Der Jubel, den diese Nachrichten hervorriefen, spottete jeder Beschreibung. Man glaubte den Krieg beendet, nach vierwöchentlichen schweren Kämpfen und der Vernichtung der einen und Einschließung der andern Feldarmee. Aber man irrte sich, die deutschen Fahnen sollten noch auf manchem heißen Schlachtfelde siegreich flattern!

Für das Füsilier-Bataillon hatte am 1. September früh eine ebenso mühevolle und anstrengende wie andauernde Thätigkeit begonnen. Sobald die Division ihren Abmarsch begann, hatte der Oberst-Lieutenant Hildebrand den einzelnen Kompagnien ihre Beschäftigung zugewiesen. Die 9. Kompagnie bezog wieder die Wache im Stadthause, sie ließ durch Patrouillen Stadt und Umgebung durchstreifen und führte alle nöthigen Beitreibungen aus. Die 10. Kompagnie fand beim Absuchen und Aufräumen der Maas ein reiches Feld der Thätigkeit. Bei der wilden Flucht der Franzosen hatten Geschütze und Fuhrwerke in großer Zahl ihren Weg durch die Maas hindurch genommen, waren in dem Flußbett in einander gefahren, vielfach umgeworfen und waren schließlich noch durch Granaten zertrümmert worden. So lagen und standen sie in wildem Durcheinander inmitten des Flusses und an seinen schlammigen Ufern. Nur mit größter Mühe gelang es der 10. Kompagnie, unterstützt durch einen Theil der 12., schließlich Alles an das Land zu schaffen. 5 Geschütze, davon 2 ohne Rohre, 4 Mitrailleusen, 33 ganze und 5 halbe Munitionswagen, 12 Protzkasten, 14 Wagen mit Gewehren und Tornistern beladen, und verschiedene andere Wagen, im Ganzen 86 Fahrzeuge, 20 Pferde und eine Kriegskasse mit 150800 Franken waren das reiche Ergebniß. Dem Haupttheil der 12. Kompagnie fiel die Aufklärung des Schlachtfeldes zu. Sie begrub die Gefallenen, ließ durch Einwohner der umliegenden Ortschaften die Pferdekadaver verscharren, brachte die noch unversorgten Verwundeten in Sicherheit und verlud die in großen Mengen umherliegenden Waffen und Ausrüstungsstücke theils auf die überall umherstehenden und die aus der Maas gefischten französischen Wagen, theils auf leere Wagen unserer Kolonnen und sandte sie mit eigenen, beigetriebenen und erbeuteten Pferden nach Beaumont. Die Vorräthe der auf der Straße nach Autrecourt stehen gebliebenen französischen Proviantkolonne, sowie große Mengen in Mouzon selbst aufgefundenen Hafers und anderen Getreides wurden in das Rathhaus geschafft. Die 11. Kompagnie endlich hatte die Begleitkommandos für mehrere Gefangenentransporte nach Beaumont zu stellen und auch sonst thätig mit einzugreifen. Eine vom Oberst-Lieutenant Hildebrand nach dem Schlachtfelde entsandte Dragonerpatrouille brachte am Nachmittage die Nachricht zurück, daß der Verlauf

der Schlacht ein sehr günstiger wäre, und zugleich den Befehl des Divisions-Kommandeurs, daß die Tornister vorläufig noch bei Mouzon zu belassen seien. Am späten Abend aber trafen Seine Königliche Hoheit der Kronprinz von Sachsen wieder in Mouzon ein und mit ihm die Nachricht von dem errungenen großen Siege. Dem Bataillon fiel nun auch noch die ehrenvolle Aufgabe zu, für die Sicherung des kronprinzlichen Hauptquartiers einstehen zu müssen. In der Nacht aber kam der Befehl vom Divisions-Kommandeur, nunmehr die gesammten Tornister der Division nachzusenden. Die 11. Kompagnie trieb alle Wagen, Pferde und Geschirre bei, deren sie in Mouzon und den nächstgelegenen Ortschaften noch habhaft werden konnte. Die Tornister wurden verladen und unter Bedeckung nach Bazeilles geschickt. Sobald die Wagen zurückkamen, mußten sie die Fahrt ein zweites Mal machen, und so gelang es im Laufe des 2. September, der Division ihre sämmtlichen Tornister wieder zuzuführen. Alle anderen Arbeiten wurden in gleicher Weise wie Tags zuvor fortgeführt, die 12. Kompagnie aber löste die 9. von der Wache ab, und übernahm diese dafür die Rolle der 12. .

Auch am 3. September blieb die Thätigkeit des Bataillons dieselbe, im Laufe des Vormittags traf der Befehl vom Brigade-Kommandeur ein, daß das Bataillon durch Königlich sächsische Truppen abgelöst werden würde und demnächst in la Besace wieder zum Regiment stoßen solle. Um 6 Uhr Abends endlich konnte auf Befehl Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen von Sachsen das Bataillon abmarschiren, obwohl die sächsischen Truppen auch jetzt noch nicht eingetroffen waren, nur ein Zug unter Lieutenant Schwetzschke blieb zurück zur Sicherung des Hauptquartiers und um die gesammelten Vorräthe zu bewachen und den später eintreffenden sächsischen Truppen zu übergeben. Derselbe marschirte dann am nächsten Morgen dem Bataillon nach.

Von Sedan auf Paris.

Vom 3. bis 18. September 1870.

Auf Befehl des großen Hauptquartiers nahmen schon am 3. September beide Armeen den Vormarsch gegen Paris wieder auf. Der rechte Flügel der dritten Armee hatte die Straße über Rethel—Reims—Dormans einzuschlagen, die Maas-Armee aber sollte zunächst die dritte Armee vorbeilassen und dann rechts von ihr in breiter Front gegen die Nordseite von Paris vorgehen. Es wurde dadurch das alte Verhältniß wieder hergestellt und eine Kreuzung der Etappenstraßen vermieden. Innerhalb der Maas-Armee hatte das IV. Armeekorps den rechten, das sächsische Armeekorps den linken Flügel, das Gardekorps

schob sich in die Mitte. Die Kavallerie-Divisionen streiften vor der Front, der Marsch konnte daher im Allgemeinen, wo er nicht in die Nähe von Festungen führte, wie im Frieden ausgeführt werden.

Bei strömendem Regen verließen am 3. September um 6½ Uhr die 7. Division und mit ihr unser I. und II. Bataillon das Biwak bei Bazeilles, überschritten auf den Schiffbrücken bei Remilly die Maas und marschirten auf grundlosen Wegen in die Argonnen-Berge hinein. Gegen Mittag rückten das II. Bataillon in Flaba, der Stab, das I. Bataillon und verschiedene andere Truppentheile in la Besace ein und fanden in den von den Einwohnern verlassenen und verwüsteten Häusern enge und schlechte Unterkunft. Abends in der 10. Stunde traf auch das Füsilier-Bataillon ein und wurde ebenfalls in la Besace untergebracht.

Am 4. war Ruhe. Die Brigade vereinigte sich um 9 Uhr Vor- 4. 9. 70.
mittags am Ostausgang von Besace zu einem feierlichen Feldgottesdienst, um dem Lenker der Geschicke aus vollem Herzen zu danken[1], daß er in so gnädiger Weise über der Sache des Vaterlandes gewaltet, und um Derer zu gedenken, welche auf dem Felde der Ehre den Sieg mit ihrem Leben bezahlt hatten. Im Uebrigen wurde der Tag zur gründlichen Reinigung und Instandsetzung der Waffen und Bekleidungsstücke verwendet. In Folge der eingetretenen Verluste wurden auch einige Veränderungen im Offizierkorps nothwendig. Die 7. Kompagnie erhielt Lieutenant Hiltrop, die 12. Lieutenant v. Carlowitz. Lieutenant v. Diringshofen übernahm die Geschäfte als Regiments-Adjutant, Lieutenant v. Lessel I die als Adjutant des II. Bataillons.

Tags darauf versammelte sich die Division bei Chémery und 5. 9. 70.
marschirte geschlossen bis Vendresse; das Wetter war besser, aber die Wege grundlos. Das Regiment bezog Quartiere in der Gegend von Villers le Tilleuil und sicherte sich durch Vorposten gegen das kaum 13 Kilometer nördlich gelegene Mézières. An den nächsten Tagen ging es unter Beobachtung und Sicherung gegen Mézières in
westlicher Richtung weiter. Starker Regen machte am 6. den an sich 6. 9. 70.
nicht bedeutenden Marsch zu einem recht unangenehmen und ziemlich beschwerlichen. Die Verpflegung wurde von jetzt ab grundsätzlich von den Quartiergebern, bezüglich den Gemeinden verlangt, und nur wo dies mit Schwierigkeiten verknüpft war, den Vorräthen der Bataillone entnommen, die dann aber sofort durch Beitreibungen wieder ergänzt wurden. So weit es irgend angängig war, wurden die Quartiere durch vorgesandte Kommandos vorbereitet. Am 9. September wurde das II. Bataillon zur Bedeckung der Korps-Artillerie abkommandirt und trat damit auf einige Wochen aus dem engeren Regimentsverbande. Nach
siebentägigen ununterbrochenen Märschen erreichte die Division am 11. 11. 9. 70.

die Gegend von Laon. Das Regiment wurde in Athies und Vorges untergebracht und genoß Tags darauf eine wohlverdiente und auch sehr erwünschte Ruhe. Am 9. war Laon durch Uebergabe in die Hände der 6. Kavallerie-Division gelangt und seine Citadelle während der Besetzung durch verrätherische Hand in die Luft gesprengt worden. Noch am 12. bot sie ein wüstes Bild der Zerstörung unseren Offizieren und Mannschaften, welche in großer Zahl den freien Nachmittag zu einem Ausfluge in die nahe gelegene Stadt benutzten.

In diesen Tagen traten wieder mehrere Veränderungen im Offizierkorps ein. Durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 2. September waren die Portepee-Fähnrichs v. Steinau-Steinrück, Fleischer, v. Malachowski, v. Westernhagen und Fontane zu Second-Lieutenants befördert worden, und die bei Beaumont leicht verwundeten Lieutenants v. Sommerfeld, Peyer und Menzel trafen wieder
13. 9. 70. beim Regiment ein. Am 13. aber wurden die ersten durch Königliche Huld verliehenen eisernen Kreuze auf einem Halt während des Marsches vom Regiments-Kommandeur Angesichts der aufmarschirten Bataillone den Betreffenden feierlichst übergeben. Die schon jetzt mit dieser schönen Auszeichnung Bedachten waren: Oberst v. Pressentin, Oberst-Lieutenant Hildebrand, Hauptmann Helmuth, Premier-Lieutenant Bahr, Feldwebel Lukas der 7. und Unteroffizier Bellstedt der 10. Kompagnie. Bahr und Lukas waren gemeinsam mit dem Lieutenant v. Bockelberg die ersten gewesen, welche mit ihren Zügen in die Vorstadt von Mouzon eindrangen. Bellstedt hatte jenem französischen Kürassier-Unteroffizier, der den Hauptmann Helmuth persönlich angriff, das Bajonett in den Leib gerannt und sich auch bei der Erstürmung der Vorstadt besonders hervorgethan. Derselbe Marsch führte das Armeekorps in die Nähe der Festung Soissons, das Regiment fand in Missy, das II. Bataillon in Vailly an der Aisne Unterkunft.

Schon am 10. und 11. hatten Seitens der 6. Kavallerie-Division Erkundungen der Festung Soissons stattgefunden und ergeben, daß dieselbe anscheinend stark besetzt sei. Da aber die tiefe Lage der Stadt eine Beschießung dieses Platzes besonders zu begünstigen schien, so wurde das IV. Armeekorps vom Ober-Kommando mit einer Unternehmung gegen denselben beauftragt, welche nun am 14. September zur Aus-
14. 9. 70. führung kam. Um 6 Uhr früh brach das Regiment von Missy auf und überschritt die Aisne östlich dieses Ortes auf einer Schiffbrücke, denn alle festen Brücken in der Nähe waren zerstört, auch die Straßen vielfach durchstochen. Die Division sammelte sich bei Orme du Pavillon, marschirte über Acy nach der Hochfläche von Belleu und entwickelte sich, gegen Soissons gedeckt, mit der Front nach Norden,

unser Füsilier-Bataillon auf dem linken Flügel des zweiten Treffens. Das I. Bataillon hatte während des Vormarsches die Deckung der rechten Flanke gehabt, war an der Chaussee von Mézières vorgegangen, hatte die Gebüsche von Venizel abgesucht und dann bei Villeneuve ebenfalls gedeckte Aufstellung genommen. Das II. Bataillon gelangte mit der Korps-Artillerie ebenfalls auf die Hochfläche von Belleu. Der Kommandirende General ließ nunmehr den Kommandanten zur Uebergabe auffordern und, nachdem er eine ablehnende Antwort erhalten, einige Granaten in die Stadt werfen. Der Feind antwortete mit schwerem Geschütz, ohne jedoch den Truppen Schaden zuzufügen. Da Seine Königliche Hoheit der Kronprinz von Sachsen, welcher persönlich anwesend war, sich keinen Erfolg versprach und unnütze Verluste vermeiden wollte, befahl er gegen Mittag, das Unternehmen aufzugeben. Die Truppen bezogen Unterkunft in den nächstgelegenen Ortschaften, das I. und Füsilier-Bataillon in Acy, das II. mit der Korps-Artillerie in Troizy. Das 93. Regiment stellte Vorposten aus von Venizel bis zur Straße Soissons — Fère en Tardenois, links davon sicherte die 13. Brigade bis über die Chaussee nach Chateau Thierry bei Vignolles.

Am andern Morgen brach das Regiment erst um 8 Uhr auf und 15. 9. 70.
erreichte an diesem Tage Longpont und am 16. Crépy en Valois, woselbst die ganze Brigade einquartiert wurde, das II. Bataillon fand mit der Korps-Artillerie Unterkommen in dem nahe gelegenen Boissy-Fresnois. Hier war am 17. Ruhe, die Brigade vereinigte sich westlich der Stadt zu einem Feldgottesdienst, nach dessen Beendigung der Divisions-Kommandeur persönlich wieder eine Anzahl eiserner Kreuze an Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften feierlichst übergab.

Der 18. September führte die Brigade zunächst nach Ormoy. 18. 9. 70.
Fünfundfünfzig Jahre früher, am 28. Juni 1815, hatte hier das Regiment schon einmal im Biwak gelegen — auch auf dem Marsche nach Paris — und war dann am nächsten Tage nach Dammartin weiter gezogen, dieselbe Straße, welche das Regiment auch heute wieder einschlug. Das I. und Füsilier-Bataillon nahmen in Dammartin, das II. Bataillon mit der Korps-Artillerie in le Mesnil Amelot Unterkunft.

Vor Paris.

Vom 19. September bis 19. Oktober 1870
(I. Bataillon bis 28. September).

So war man denn bis auf einen Tagemarsch herangekommen an Paris, die stolze Hauptstadt Frankreichs, das lange erstrebte Ziel von

Hunderttausenden deutscher Soldaten. Der gefangene Kaiser war am 4. September entthront, die Kaiserin verjagt, und eine provisorische Regierung hatte die Geschicke Frankreichs in die Hand genommen. Fest entschlossen zum äußersten Widerstand, rief sie das ganze Land zu den Waffen und setzte Alles daran, die Vertheidigungsfähigkeit von Paris zu erhöhen. Lebensmittel für Menschen und Pferde wurden in großen Mengen herbeigeschafft, alle Festungswerke wurden armirt, Beobachtungspunkte eingerichtet, die Forts mit elektrischem Licht versehen, um die Umgegend Nachts zu erleuchten, Luftballons hergestellt, neue Verschanzungen und Annäherungshindernisse aller Art angelegt. Vor Allem aber wurden Truppen herangeschafft und neue Truppentheile gebildet. Mitte September befanden sich in Paris schon an 300 000 Soldaten, davon allerdings nur 75—80 000 Mann Linientruppen und auch von diesen zunächst nur ein Drittel verwendungsfähig, sowie 2600 schwere Geschütze.

Die deutschen Armeen rückten zunächst nur in Stärke von 150 000 Mann mit 622 Feldgeschützen heran; aber dennoch zögerte Seine Majestät der König nicht, die Einschließung der Stadt zu befehlen, obwohl die von den deutschen Truppen einzunehmende Linie eine Ausdehnung von mindestens 80 Kilometer bekommen mußte. Schon am 15. waren die nöthigen Weisungen an die Oberkommandos ergangen. Die dritte Armee sollte Paris im Süden umschließen vom linken Ufer der Marne bei Gournay bis zum linken Ufer der Seine bei Croissy, die 5. und 6. Kavallerie-Division sollten sofort Oise und Seine überschreiten und weithin im Westen und Süden aufklären. Der Maas-Armee aber fiel die Einschließung im Norden zu, zwischen den rechten Ufern von Marne und Seine.

Das XII. Armeekorps sollte den Abschnitt zwischen Marne und Ourcq besetzen, rechts davon das Gardekorps vom Ourcq bis Arnouville. Das IV. Armeekorps, verstärkt durch die Garde-Ulanen-Brigade, aber hatte im Anschluß an das Gardekorps die Straßen von Clermont, Beauvais und Rouen zu sperren, sich bis Argenteuil an der Seine auszudehnen und die Seine-Halbinsel südwestlich Argenteuil zu beobachten.

19. 9. 70. Schon am frühen Morgen des 19. September bald nach 5 Uhr brachen die Bataillone des Regiments aus ihren ziemlich mangelhaften Quartieren auf. Die Brigade vereinigte sich bei Villeneuve und marschirte von dort nach Roissy. Der Marsch des Korps führte an der Nordfront von Paris nahe vorbei, die 8. Division hatte ihn zu decken und stieß bei Sarcelles und Deuil auf feindliche Abtheilungen, die aber in frischem Vorwärts vertrieben und nach St. Denis hineingeworfen wurden. Der 8. Division folgte, etwas mehr nach Norden

ausholend, die Korps-Artillerie und dieser die 7. Division. Während es vorn lustig knatterte und das Gefecht immer weiter auf St. Denis vorging, sahen die Bataillone des Regiments auf der Höhe von Gaussainville zum ersten Male die unermeßliche Stadt, welche im hellen Sonnenschein still und friedlich in der lachenden Umgebung zu liegen schien. Es war ein prächtiger Tag, beinahe heiß, die Bäume standen noch im vollen Schmuck des Laubes, die Weinstöcke hingen voll der saftigsten Früchte. So schien es den Musketieren zu gefallen, und, versunken in dem herrlichen Anblick, achtete man die Unbequemlichkeiten gering, welche die überall angelegten Verhaue und Barrikaden verursachten. Gegen 2 Uhr wurde St. Brice erreicht, und alle drei Bataillone nahmen südlich des Ortes zur Bedeckung der hier auffahrenden Korps-Artillerie Stellung. Noch war das Gefecht bei der 8. Division im Gange, deutlich vernahm man das Feuer der schweren Geschütze aus den Forts von St. Denis: Double Couronne und la Briche, welche sich somit dem Regiment schon am ersten Tage vor Paris vorstellten.

Allmälig begann das Feuer zu verstummen, die Brigade wurde hinter der Korps-Artillerie zusammengezogen und rückte dann gegen 5 Uhr Abends nach St. Brice. Das I. Bataillon fand Unterkunft im Dorfe selbst, die beiden anderen und die Anhaltischen Musketier-Bataillone bezogen mit der Korps-Artillerie ein Biwak nördlich des Ortes. Die 13. Brigade stellte die Vorposten vom Nordabfall der Höhe von Montmagny bis zur Eisenbahn nach Creil zwischen Sarcelles und Arnouville. Auch die anderen Armeekorps der Maas-Armee und die dritte Armee hatten die ihnen angewiesenen Stellungen, zum Theil unter lebhaften Kämpfen, besetzt. Am Abend des 19. September war somit Paris von jeder Verbindung mit der Außenwelt abgeschlossen.

Am anderen Tage um 4 Uhr früh traf der Befehl ein, daß die 20. 9. 70.
Truppen Ortsunterkunft beziehen sollten, die 13. Brigade in Graulay und Sarcelles, die 14. dahinter in Ecouen und Villers le Bel, die Korps-Artillerie in St. Brice, Piskop und Poncelle, die 8. Division in und bei Montmorency. Die Quartiermacher gingen sogleich ab, die Bataillone folgten um 6 Uhr. Der Regimentsstab, das I. und Füsilier-Bataillon kamen nach dem Städtchen Villers le Bel, mit ihnen zwei Bataillone 93, zwei Batterien und eine Schwadron, das II. Bataillon blieb bei der Korps-Artillerie, belegte St. Brice mit der 5. und 7., Poncelle mit der 6., Piskop mit der 8. Kompagnie. Nach letzterem Ort kam auch der Bataillonsstab.

Die Ortschaften kennzeichneten sich sämmtlich als Vororte einer großen, reichen Stadt. Die Häuser waren meist gut gebaut, viele dienten in friedlichen Zeiten wohlhabenden Parisern als Sommer-

wohnungen. Aber jetzt waren sie völlig verlassen und befanden sich in einem Zustande ärgster Verwüstung und Unsauberkeit. Geborstene Thüren, zerschlagene Fenster wies fast jedes Haus auf. Die prachtvollsten Möbel waren zerbrochen und lagen in den Höfen und Gärten umher. Aus manchen Häusern waren alle beweglichen Gegenstände gänzlich entfernt, man fand wohl Bettstellen und Matratzen, aber keine Decken, geschweige denn Wäsche. Nur wenige Landhäuser, in denen die Hausverwalter zurückgeblieben waren, machten darin eine Ausnahme. So hatten die französischen Mobilgarden in ihrem eigenen Lande gehaust. — Schnell aber sollte es anders werden. Die peinlichste Ordnung und Sauberkeit wurde eingeführt, die Straßen benannt, die Ausgänge mit Wegweisern versehen, Schilderhäuser erbaut, die umherliegenden Möbel nach Kräften wieder hergestellt und in die Häuser geschafft. Nach dem fehlenden Hausgeräth wurden umfassende Haussuchungen angestellt und dasselbe theils in den Kellern vermauert, theils in den Gärten vergraben aufgefunden. Mit ihnen aber wurden auch große Lager von Wein und Lebensmitteln an das Tageslicht befördert, ordnungsmäßig in Verwahrung genommen und regelrecht vertheilt. So machten denn schon nach wenigen Tagen die Ortschaften einen ganz anderen Eindruck, und die meisten Offizierquartiere waren recht behaglich und zum Theil prunkvoll eingerichtet.

Die Verpflegung machte Anfangs Schwierigkeiten, besonders so lange die einzige Eisenbahnverbindung mit der Heimath noch durch die wohlbekannte Festung Toul gesperrt war. Namentlich herrschte Mangel an Brot und Fleisch. Auf den Feldern rauchten noch einige Getreideschober, welche die Mobilgarden bei ihrem Abzug in Brand gesteckt hatten. An anderen Stellen aber gewährten die Gemüseländereien und Weinberge, die Obstgärten und Kartoffelfelder ein Bild des Wohlstandes, der bis vor Kurzem hier geherrscht hatte, und stellten reiche Erträge in Aussicht, die voraussichtlich unseren Truppen zu Gute kommen mußten.

Der Dienst wurde alsbald eingehend geregelt; täglich zogen zwei Bataillone der Division auf Vorposten; doch blieben ihre Quartiere offen, so daß ein Jeder immer wieder in sein eigenes Heim zurückkehrte und so das größte Interesse daran hatte, es sich recht wohnlich einzurichten. Starke Wachen wurden in den belegten Orten ausgestellt und ein reger Patrouillengang nach den Nachbardörfern unterhalten. Größere Abtheilungen mußten auch zu wiederholten Malen den Wald von Montmorency absuchen, um allerhand Gesindel, welches sich in demselben herumtrieb, unschädlich zu machen. Die nicht auf Vorposten oder Wache befindlichen Kompagnien aber fanden namentlich in der ersten Zeit reiche Beschäftigung. Mit größtem Eifer wurden die gewonnenen Stellungen zur Vertheidigung eingerichtet. Mußte doch die vortreffliche deutsche Manneszucht und Ausbildung, sowie die Ausnutzung der Vortheile des

Geländes das Mißverhältniß der Kopfstärken nicht nur ausgleichen, sondern zu unseren Gunsten völlig umwandeln. Wie überall vor Paris wurden drei hintereinander liegende Stellungen befestigt. Die Vorpostenstellung, in welcher allerdings nur kleinere Ausfälle zurückgewiesen werden sollten, die Hauptvertheidigungsstellung in der Linie Graulay — Sarcelles und weiter rückwärts eine Aufnahmestellung für den Fall, daß die Hauptvertheidigungsstellung durchbrochen werden sollte. Thatsächlich ist auf der ganzen Front der deutschen Armee die zweite Vertheidigungslinie nie, auch nur vorübergehend in Besitz des Feindes gelangt.

Auf der Höhe südlich Sarcelles und auf den Höhen südlich St. Brice wurden Batteriestellungen für die Feld-Artillerie gebaut und denselben lange Schützengräben angehängt. Zwischen Graulay und Montmagny sicherte eine Schanze den rechten Flügel der Division. Alle Dörfer wurden befestigt; die Ränder bestanden meist aus Steinmauern, die mit Schützenauftritten versehen wurden. Die umliegenden Weinberge mit ihren kleinen Stöcken gewährten treffliche Hindernißmittel. Alle diese Arbeiten wurden von Pionieren geleitet, die Infanterie mußte die Mannschaften stellen. Zum Verstärken der Batteriestellungen aber wurden ganz besonders die Leute unseres II. Bataillons herangezogen.

Mit größter Strenge und peinlichster Sorgfalt wurde der Vorpostendienst gehandhabt. Kam es doch darauf an, Paris so vollständig abzuschließen, daß nicht nur die Zufuhr von Lebensmitteln gehindert wurde, sondern daß auch jede Vermittelung von Nachrichten nach außen und innen vollständig unmöglich war.

Bereits am 21. September sollten das I. und Füsilier-Bataillon zum ersten Male die Vorposten beziehen und traten zu diesem Zwecke um 2 Uhr Nachmittags in Villers le Bel an. Seit dem 20. Mittags standen das II. und Füsilier-Bataillon 26. Regiments in der Linie von Montmagny über la Barrage zur Eisenbahn nach Creil auf Vorposten. Unmittelbar vor dem Abmarsch erhielt nun der Oberst v. Pressentin folgenden Befehl: 21. 9. 70.

„Die 7. Division hat noch heute den linken Flügel ihrer Vorposten so weit vorzuschieben, daß die Postenlinie an der Südlisiere von Pierrefitte steht und in Verbindung mit den Vorposten des Gardekorps bei Stains tritt. Das Repli ist nördlich Pierrefitte aufzustellen und dieser Ort zu verbarrikadiren. Es ist nicht die Absicht, sich in dieser Stellung zu schlagen, sondern nur zu beobachten.

gez. v. Alvensleben."

Gefecht bei Pierrefitte.

Die Bataillone traten nunmehr den Vormarsch über Sarcelles an, das I. Bataillon vorn. Nördlich von la Barrage blieb das Füsilier-Bataillon halten, das I. Bataillon ging in Gefechtsentwickelung

weiter, die 3. und 4. Kompagnie in erster Linie. Erstere löste den ganzen Schützenzug auf und ließ ihn gegen den Dorftheil westlich der Chaussee vorgehen, eine Sektion umging das Dorf westlich. Die 4. Kompagnie sandte sogleich den 7. Zug nach der Eisenbahn, welche in gerader Linie südöstlich an Pierrefitte vorbeiführt und hier etwa 6 Meter tief eingeschnitten ist. Der 8. Zug wurde vor die Front genommen, und so gingen beide Züge in gleicher Höhe mit den Schützen der 3. aufgelöst vor, die anderen Züge folgten geschlossen zu beiden Seiten der Chaussee ihren Schützen und einige Hundert Meter dahinter auf der Chaussee die beiden anderen Kompagnien. Die Schützen erhielten sogleich Feuer aus dem Dorfrande und von der Eisenbahn her, anscheinend jedoch nur von Patrouillen, und ließen sich in ihrem Vorgehen um so weniger aufhalten, als sie keinerlei Verluste erlitten. Die 3. Kompagnie suchte nunmehr die westliche Seite des Dorfes ab und gelangte, ohne auf den Feind zu stoßen, bald bis an die südliche Umfassung. Die 4. Kompagnie drang in den östlichen Dorftheil ein. Als sie aber aus dem Ostrand heraustreten wollte, wurde sie vom Bahnhofe aus, wo in verschanzter Stellung anscheinend eine feindliche Feldwache stand, heftig beschossen. Beide Kompagnien nahmen sogleich das Feuer gegen die Franzosen auf und zwangen sie, namentlich durch das Flankenfeuer des 7. Zuges, in allerkürzester Zeit zum eiligsten Rückzuge nach dem zu einem starken Stützpunkt umgewandelten Wasserwerk bei der Mühle von Stains. Durch das Schießen aufmerksam gemacht, eröffneten nunmehr die drei Forts von St. Denis ein ziemlich heftiges Feuer aus schweren Geschützen gegen den Südrand von Pierrefitte. Die Entfernung von Double Couronne betrug nur 2000, die von la Briche etwas mehr, die vom Fort de l'Est dagegen etwa 3500 Meter. Dazu gesellte sich ein lebhaftes Gewehrfeuer von dem stark verschanzten Villetaneuse auf 900 Meter und aus dem Laufgraben, welcher Villetaneuse und das Wasserwerk bei der Mühle von Stains verband. Die Franzosen hatten hier 600 bis 1300 Meter vorwärts der Befestigungen von St. Denis eine starke Vertheidigungsstellung geschaffen, deren Flanken ebenfalls durch Laufgräben völlig abgeschlossen waren.

Ungeachtet des feindlichen Feuers, durch welches mehrere Leute beider Kompagnien verwundet wurden, besetzte die 3. Kompagnie den Eisenbahneinschnitt zu beiden Seiten der Chaussee mit einigen Sektionen des Schützenzuges. — Drei bis vier Hundert Meter nördlich des Chausseeüberganges lagen in gleicher Höhe rechts und links der Chaussee zwei Gehöfte, welche fast auf allen Seiten von zwei Meter hohen Mauern umgeben waren, nur das westliche Gehöft wurde im Süden durch eine Hecke abgeschlossen. Premier-Lieutenant Lindemann ließ beide durch je einen Halbzug des 5. Zuges besetzen und schleunigst zur Vertheidigung einrichten, Be-

obachtungsposten wurden an den Fenstern des oberen Stockwerkes aufgestellt. Der 6. Zug und der Rest des Schützenzuges nahmen verdeckt Aufstellung am Südwestrande des Dorfes. Die 4. Kompagnie drang mit dem 7. Zuge nach dem Bahnhof, mit den beiden anderen nach der Brücke vor, auf welcher der Weg nach der Mühle von Stains die Eisenbahn überschreitet, und verfolgte den abziehenden feindlichen Zug durch Feuer. Später aber beließ sie nur den 8. Zug an der Eisenbahnbrücke, schob den 7. als Feldwache in der Richtung auf Stains vor und trat durch diese alsbald mit den hier befindlichen Vorposten der 1. Garde-Division in Verbindung. Der Schützenzug aber wurde an den südöstlichen Dorfrand, etwa 200 Meter hinter die vom 8. Zuge besetzte Brücke zurückgenommen. Die 1. und 2. Kompagnie nahmen als Piket auf einem freien Platze im Dorfe, da, wo der Weg vom Dorfe Villetaneuse auf die Chaussee trifft, Aufstellung, die 2. Kompagnie schob noch einen selbständigen Unteroffizierposten gegen das Dorf Villetaneuse zur Verbindung mit den Vorposten der 8. Division, dem 31. Regiment, vor. Das Füsilier-Bataillon wurde nunmehr ebenfalls herangezogen und stellte sich östlich der Chaussee hinter den nördlichen Häusern von Pierrefitte in Kompagniekolonnen nebeneinander auf. Es sicherte sich durch 2 Flankenwachen und eine Wache von 24 Mann unter dem Lieutenant Schwetzschke am Nordeingang des Dorfes.

Inzwischen dauerte das Geschützfeuer ununterbrochen fort, die Granaten flogen bis in die Nähe des Füsilier-Bataillons, schlugen aber fast sämmtlich westlich der Chaussee ein und fügten dem Bataillon keinen Schaden zu. Nach 4 Uhr stieg aus St. Denis ein Luftballon auf, blieb in ziemlich bedeutender Höhe stehen und wurde etwa eine Viertelstunde später wieder herabgezogen. Augenscheinlich hatte der Gegner unsere Stellung und Stärke erkundet, denn zwischen 5 und 6 Uhr kamen unter dem Schutze von 2—3 Schwadronen eine Feld-Batterie aus dem Fort la Briche und eine zweite aus Double Couronne herausgefahren, gingen schnell in Stellung und begannen ein lebhaftes Feuer gegen den Südrand des Dorfes, besonders gegen die Stellung der 3. Kompagnie; der Aufenthalt in dem Dorfe wurde dadurch in der That „recht ungemüthlich". Nach dieser Einleitung gingen zwei größere Abtheilungen feindlicher Infanterie, auf zwei Bataillone geschätzt, längs der Chaussee gegen die 3. Kompagnie vor. Premier-Lieutenant Lindemann, der Kompagnieführer, verbot das Schießen und ließ die heftig feuernden feindlichen Bataillone bis auf kaum 300 Meter herankommen. Dann aber brach das Schnellfeuer los, die Kolonnen schwankten und bogen unter beträchtlichem Verluste rechts ab, wahrscheinlich, um in den Schutz des Eisenbahneinschnittes zu kommen. Nun aber geriethen sie in das wirksame Feuer der 4. Kompagnie und eilten, völlig aufgelöst, nach

St. Denis zurück. Der Premier-Lieutenant Lindemann aber war durch den Oberschenkel geschossen, mußte das Kommando an den Lieutenant Benemann abgeben und sich zurückschaffen lassen.

Kaum war der feindliche Angriff abgeschlagen, so begann das Feuer der Artillerie von Neuem, die Granaten schlugen überall im Dorfe ein, eine derselben platzte mitten in der 3. Kompagnie und setzte fünf Mann außer Gefecht. Wiederholentlich zeigten sich noch größere und kleinere Infanterieabtheilungen vor der Front, ohne sich jedoch in den Bereich unserer Gewehre hinein zu wagen. Gegen Abend verstummte das Geschützfeuer allmälig, die letzte Granate schlug unmittelbar bei der 1. und 2. Kompagnie ein, doch ohne Schaden zu thun. Das Gewehrfeuer aber dauerte mehr oder weniger heftig die ganze Nacht hindurch fort. Um die besonders gefährdete 3. Kompagnie, welche den ganzen Nachmittag mit Gewehr im Arm im heftigsten Feuer gestanden hatte, abzulösen, wurde bald nach 8 Uhr die 2. Kompagnie vorgesendet. Zwei Züge besetzten die südlichen Gehöfte und den Bahnübergang, der dritte nahm an der Südwestecke des Dorfes Stellung. Der ganze Südrand wurde nun mit einer dichten Kette von Doppelposten umgeben, welche rechts und links Anlehnung an die Vorposten der 8. Division und 1. Garde-Division fanden. Zwischen 11 Uhr Abends und 1 Uhr und nach 3 Uhr
22. 9. 70. am andern Morgen wurde Pierrefitte wiederholentlich vom Fort Double Couronne mit elektrischem Licht beleuchtet und dann jedes Mal kürzere oder längere Zeit lebhaft durch feindliche Infanterie beschossen. Dieselbe kam an der Chaussee in größeren Massen bis auf etwa 300 Meter heran. Dennoch war ihr Feuer vollständig wirkungslos und wurde weder von der 2. noch von der 4. Kompagnie erwidert. Ein eigentlicher Angriff fand nicht statt. Unsere Kompagnien aber benutzten den Rest des Tages und das Dunkel der Nacht, um die gewonnenen Stellungen gleich nach Möglichkeit weiter zu verstärken. Die von der 2. Kompagnie besetzten Gehöfte an der Chaussee zwischen der Eisenbahn und dem eigentlichen Dorfe wurden auf das Nachhaltigste zur Vertheidigung eingerichtet, die 4. Kompagnie ließ für ihre Feldwachen leichte Schützengräben ausheben, die Umfassungsmauer am Südostrand des Dorfes mit Schützenauftritten versehen, den hier gelegenen Eingang durch einen Verhau sperren und im Innern des Dorfes Verbindungswege herstellen. So konnte man den weiteren Ereignissen ziemlich getrost entgegensehen.

Am andern Morgen herrschte zunächst dichter Nebel, und war dieser wohl die Veranlassung, daß der Feind das Geschützfeuer nicht wieder aufnahm. Die im Freien stehenden Doppelposten wurden, sobald es einigermaßen klar wurde, eingezogen und die Beobachtung vom Dorfrand und aus den Fenstern und Dachluken der südlich gelegenen Gehöfte nur

so eifriger fortgesetzt. Das feindliche Infanteriefeuer nahm dann auch bald wieder an Heftigkeit zu. Etwa zwei feindliche Kompagnien hatten sich während der Nacht in den Weinbergen östlich des Dorfes Villetaneuse eingenistet und beschossen wiederholentlich die Stellungen der 2. Kompagnie in den südlichen Gehöften — jedoch ohne jeden Erfolg. Um 8 Uhr erschien der Divisions-Kommandeur, nahm die Stellungen und Vertheidigungs-Einrichtungen in Augenschein und erklärte sich im Allgemeinen einverstanden. Nur ordnete er an, daß vor der Stellung der 1. und 3. Kompagnie im Dorfe eine vertheidigungsfähige Barrikade aufzuführen sei, und daß die 2. Kompagnie nur einen Zug, den Schützenzug, in den südlichen Gehöften und einen starken Unteroffizierposten am Eisenbahnübergange belassen solle. Die beiden andern Züge nahmen in der Südwestecke des Dorfes gedeckte Aufstellung. Wiederholt versuchten jene zwei französischen Kompagnien gegen die Stellung des 2. Schützenzuges anzulaufen, machten aber jedes Mal wieder Kehrt, wenn einzelne Sektionen sie kräftig unter Feuer nahmen. Ebenso wies der Unteroffizierposten an der Eisenbahn mehrere Versuche, an der Chaussee vorzugehen, mit leichter Mühe zurück.

Um 3 Uhr Nachmittags erschien der Major v. Fuchs mit 2 Bataillonen des 93. Regiments zur Ablösung. Den Franzosen war dies nicht entgangen, denn sie eröffneten sofort wieder ein ziemlich lebhaftes Feuer aus Geschützen, Wallbüchsen und Gewehren, ohne jedoch irgend welchen Schaden anzurichten. Nachdem die Kompagnien abgelöst waren, marschirten sie einzeln und möglichst geräuschlos nach Villers le Bel zurück. Das I. Bataillon hatte die ihm gestellte Aufgabe erfüllt, ohne auch nur einen Todten beklagen zu müssen. Premier-Lieutenant Lindemann, 1 Unteroffizier, 8 Mann der 3. und 2 Mann der 4. Kompagnie waren, zum Theil nur leicht, verwundet[1]). Die beiden andern Kompagnien und das Füsilier-Bataillon hatten keinerlei Verluste erlitten, obwohl Zeit und Gelegenheit genügend vorhanden gewesen waren.

Die Gegensätze berühren sich. Am nächsten Tage übten dieselben Kompagnien, welche am 21. und 22. im heftigsten Feuer gestanden hatten, Einzelmarsch und Einzelgriffe auf einem zum Exerzirplatz auserkorenen Felde bei Villers le Bel. Auch auf die Bewaffnung und 23. 9. 70.
Bekleidung wurde viel Sorgfalt verwendet. Wiederholt wurden die Gewehre durch die Waffenreparatur-Kommissionen nachgesehen und durch die Büchsenmacher in Stand gesetzt. Die beim Ausmarsch ganz neue Bekleidung zeigte schon manche schadhaften Stellen, und besonders die Stiefel waren zum Theil schon in einen recht mangelhaften Zustand

[1]) Anlage IV D 4 c.

gerathen, so daß Schneider und Schuster das Gewehr wieder oft mit Nadel und Pfriemen vertauschen mußten.

25. 9. 70. Am 25. wurden die nicht auf Vorposten befindlichen Theile der Brigade zu einem Feldgottesdienst nahe bei Villers le Bel vereinigt. Nach Beendigung desselben überreichte der Brigade-Kommandeur wieder eine Anzahl eiserner Kreuze an Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften. Vom Regiment erhielten es: Major Schramm, Hauptmann v. Witzleben, Hauptmann v. Preen, Premier-Lieutenant v. Brackel, Lieutenant Meyer, v. Bismarck, Vogler, v. Sommerfeld, Feldwebel Götze der 5. Kompagnie, Feldwebel Meißner der 11., Sergeant Greil der 6., Stüwert der 9. und Füsilier Beinert der 12. Kompagnie. Durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 20. waren der Premier-Lieutenant Reinbold zum Hauptmann und Kompagnie-Chef, die Lieutenants Bahr und Stolze zu Premier-Lieutenants und der Fähnrich Wenzel zum Second-Lieutenant befördert worden. Gleichzeitig trafen der Hauptmann Lanz und die Premier-Lieutenants Berger und v. Schroeder vom Ersatz-Bataillon ein und übernahmen die 12., 7. und 6. Kompagnie. Hauptmann Lanz sollte sogleich Gelegenheit haben, Bekanntschaft mit den Franzosen zu machen, denn um 2 Uhr Nachmittags rückte das Füsilier-Bataillon ab, um die erste Linie der Vorposten zu übernehmen. Die Franzosen hatten schon am 23. Nachmittags einen ernstlichen Versuch gemacht, Pierrefitte wieder zu gewinnen, waren aber von 93ern und 66ern, unterstützt von einer Kompagnie 31. Regiments, mit blutigen Köpfen heimgeschickt worden. Seitdem standen die Vorposten wieder ungefähr so wie am ersten Tage. Da die Ablösung bisher jedesmal Granatfeuer von St. Denis hervorgerufen hatte, waren besondere Vorsichtsmaßregeln angeordnet. Die abzulösenden Truppen sandten den neuen Vorposten Führer bis la Barrage entgegen. Helme und Bajonette wurden abgenommen, damit sie durch ihr Blinken die Truppen nicht verrathen sollten, und dann zogen die Kompagnien, Feldwachen und Unteroffizierposten einzeln und mit Abständen unter Benutzung jeglicher Deckung den Orten ihrer Bestimmung entgegen.

Die 9. Kompagnie besetzte mit dem Schützenzuge unter Lieutenant Kempte die südlichen Gehöfte wie bisher. Der Unteroffizierposten am Uebergang der Chaussee über die Eisenbahn aber konnte erst nach Einbruch der Dunkelheit von dem Portepee-Fähnrich Gerlach mit 6 Mann bezogen werden. Seit dem 23. hielten die Franzosen diesen auch für sie wichtigen Punkt stets den Tag über durch eine Sektion besetzt. Am Abend aber ging dieselbe wie auf Verabredung bis zu dem Laufgraben zurück, manchmal nicht, ohne der deutschen „Ablösung" ein freundliches „bon soir" zuzurufen. Am nächsten Morgen trat dann das umgekehrte Verhältniß wieder ein. An Stelle der gegen Stains vor-

geschobenen Feldwache trat jetzt ein Unteroffizierposten. Im Uebrigen blieb die Stellung dieselbe wie am 21. September. Die Vorposten 26. 9. 70. waren ohne Zwischenfall verlaufen, unsererseits war kein Schuß gefallen, bis gegen 12½ Uhr Mittags plötzlich eine lange französische Schützenlinie aus St. Denis heraustrat und mit ihrem rechten Flügel an der Chaussee im lebhaften Schritt auf die vom Schützenzuge der 9. Kompagnie besetzten Gehöfte losstürmte. Lieutenant Kempte ließ, seiner Leute sicher, den Feind bis auf 25 Meter herankommen. Dann aber hieß es Schnellfeuer, eine Menge Franzosen stürzten nieder, die andern aber machten wie auf Kommando Kehrt und eilten im schnellsten Laufe nach den schützenden Wällen zurück. Einige Verwundete humpelten nach, ein Mann aber war todt und 8 andere blieben schwerverwundet auf dem Platze. Einige Zeit darauf erschien ein Wagen aus St. Denis und holte den Gefallenen und die Verwundeten ab, was vom Lieutenant Kempte gern gestattet wurde. Ein Füsilier hatte einen Streifschuß an den Kopf erhalten. Um 3 Uhr erfolgte die Ablösung des Bataillons durch ein Bataillon 26er, während unser I. Bataillon das Vorpostengros übernahm.

Am nächsten Tage erhielt der Oberst-Lieutenant Hildebrand Be- 27. 9. 70. fehl, mit seinem Bataillon, einer Kompagnie 93er, einem Zug Dragoner und einer schweren Batterie, welche sich in Ecouen anschlossen, nach Marly la Ville zu marschiren, um dort ein Strafgeld von 2500 Francs zu erheben, weil Tags zuvor dort zwei Leute eines Pferdedepots von Einwohnern arg mißhandelt waren. Die Unternehmung verlief ohne Zwischenfall. Die Veranlassung aber, welche ihr zu Grunde lag, war ein Beweis dafür, daß das französische Volk immer mehr anfing, am Kriege thätigen Antheil zu nehmen, da sich selbst die Bewohner einer nur wenige Kilometer von den letzten deutschen Quartieren entlegenen Ortschaft nicht scheuten, deutsche Soldaten anzufallen. Für das Bataillon aber war es immerhin ein ziemlich anstrengender Uebungsmarsch von 24 Kilometern, nachdem es am Vormittage nichtsahnend seinen gewöhnlichen Exerzir- und Arbeitsdienst in ausgiebigster Weise abgehalten hatte.

Ein hoher Festtag für viele Truppen des IV. Armeekorps, auch für 28. 9. 70. unser I., das halbe II. und das Füsilier-Bataillon war der 28. September. Seine Majestät der König besichtigte an diesem Tage die Stellungen des Korps. Alle Ortschaften, welche der hohe Herr auf seiner Rundfahrt berührte, waren mit Blumen, Guirlanden, Fahnen und Ehrenpforten, so gut es irgend gehen wollte, geschmückt; die Mannschaften hatten sich auf das Beste herausgeputzt und harrten in freudigster Erwartung der Ankunft ihres obersten Kriegsherrn, den die jüngeren Mannschaften im vorigen Herbste, die Reservisten aber bei Gänserndorf, Angesichts der Hauptstadt Oesterreichs, das letzte Mal gesehen hatten. Das Regiment und das

Füsilier-Bataillon des 93. Regiments waren im Ordonnanzanzuge in zwei Gliedern im Orte selbst aufgestellt, der rechte Flügel am Ausgang nach Gonesse. Um 4½ Uhr erschienen Seine Majestät zu Pferde, von den Bataillonen mit lautem Hurrah begrüßt. Er wendete sich zunächst an den Oberst v. Pressentin und sprach demselben Seine Allerhöchste Anerkennung und Seinen Königlichen Dank aus für das, was das Regiment bisher geleistet. Alsdann sprach er huldreichst mit mehreren Offizieren, welche am rechten Flügel Aufstellung genommen hatten, und ritt langsam an der Front der Bataillone entlang, von lauten begeisterten Hurrahs der Offiziere und Mannschaften begleitet. Der hohe Herr sah sehr wohl und munter aus und war sichtlich erfreut, Seine Truppen zu sehen. Viele der geflüchteten Einwohner waren in den letzten Tagen zurückgekehrt und standen auf den Straßen und bewunderten lebhaft das auch ihnen gewiß unvergeßliche Schauspiel. Der bisher so öde Ort machte heute einen belebten friedlichen Eindruck. Auch St. Brice berührte Seine Majestät der König, und hatten hier unsere 5. und 7. Kompagnie ebenfalls die hohe Freude, Allerhöchstdenselben begrüßen zu dürfen.

Noch an demselben Abend erhielt das I. Bataillon einen besonderen Auftrag und schied vorläufig aus dem Regimentsverbande. So war das Regiment nun völlig auseinandergerissen, und müssen wir die Schicksale der Bataillone einzeln verfolgen.

Die Stärke der Bataillone betrug am Morgen des 29. September:

	Offiz.	Unteroff.	Spiell.	Mann		Kombatt.	L.-G.	Tr.-S.
I. Bat.	20	78	26	773	=	877	4	25
II. „	15	65	17	693	=	775	3	20
Füs.- „	15	69	17	629	=	715	4	18
	50	212	60	2095	=	2367	11	63

30. 9. 70. Das Füsilier-Bataillon bezog am 30. September wieder die Vorposten in zweiter Linie in derselben Weise wie das erste Mal, nur daß jetzt der zur nachhaltigen Vertheidigung eingerichtete Bahnhof von Pierrefitte stets durch eine Kompagnie des Reserve-Bataillons besetzt wurde. Auch die anderen Kompagnien standen nicht mehr zusammen, sondern waren an der Nordseite des Dorfes vertheilt, um überall schnell eingreifen zu können, wo Hilfe in erster Linie Noth that. Die Vorposten verliefen ohne Zwischenfall, ebenso die Vorposten vom 4. zum 5. Oktober. An letzterem Tage erfolgte die Ablösung erst um 5 Uhr, da die 8. Division ihren rechten Flügel bis Epinai an der Seine vorgeschoben und die 7. für alle Fälle mehrere Bataillone zur Unterstützung bereit gestellt hatte.

Eine unerwartete Thätigkeit eröffnete sich für die Mannschaften, als am 7. Oktober der Befehl kam, die in der Erde befindlichen Kartoffeln zu ernten, aufzuspeichern und bei einem etwaigen Wechsel des Unterkunfts-

ortes mitzuführen. Auch die noch auf dem Felde befindlichen Hafergarben wurden eingefahren und ausgedroschen. Da wurde manche im Innersten gehegte Hoffnung auf baldige Uebergabe von Paris bedeutend herabgestimmt, aber mit Emsigkeit ging man an die Ausführung des Befehls. Die Verpflegung war seit dem am 23. September erfolgten Falle von Toul etwas weniger schwierig geworden, aber insofern ganz in die Hand der Bataillone gelegt, als sie das empfangene Vieh selbst schlachten und das Brot selbst backen mußten; jetzt kam auch noch die Versorgung mit Kartoffeln und Hafer durch eigene Kräfte hinzu. Dabei gingen die Arbeiten zur Verstärkung der Stellungen eifrig weiter, täglich melden die Kriegstagebücher, daß 50, 100 oder noch mehr Leute des Bataillons den immer thätigen Pionieren zur Verfügung gestellt seien. In letzter Zeit hatten mehrfach Ausfälle aus Paris stattgefunden. Um namentlich am frühen Morgen auf alle Fälle vorbereitet zu sein, mußten vom 6. Oktober an täglich um 6 Uhr früh sogenannte bewaffnete Appells stattfinden, eine gewiß sehr nothwendige, aber für Offiziere und Mannschaften auch sehr unbequeme Maßregel.

Am 8. Oktober bezog das Füsilier-Bataillon zum letzten Male die Vorposten in Pierrefitte und wurde gleich nach seinem Eintreffen mit lebhaftem Granatfeuer überschüttet. Allein in nächster Nähe der 10. Kompagnie wurden 27 einschlagende Granaten gezählt, welche sämmtlich platzten, ohne den geringsten Schaden zu thun. 8. 10. 70.

Vom II. Bataillon ist aus der ganzen Zeit wenig zu berichten. Seine bald sehr gleichmäßige Thätigkeit wurde nur durch einige Alarmirungen, mehrere größere Erkundungen, namentlich durch den Wald von Montmorency, einige Beitreibungen in der Umgegend und tägliche Kommandos zum sichern Geleit von Kolonnen unterbrochen. Im Uebrigen wurde viel Wache gegeben, fleißig exerzirt, Feldbienst geübt, Unterricht abgehalten, auch noch an der Verstärkung der Batteriestellungen und Anfertigung von Faschinen, Hürden und Anderem gearbeitet. Dennoch fand sich Gelegenheit für die Offiziere des II. Bataillons zu geselligen Zusammenkünften mit den Kameraden der anderen Bataillone, namentlich bei den Konzerten unserer Regimentsmusik, welche an jedem schönen Nachmittag vor der Wohnung des Obersten v. Pressentin in Villers le Bel stattfanden.

Nachdem am 5. Oktober das Hauptquartier Seiner Majestät von Ferrières, wo es sich seit Beginn der Einschließung befunden, nach Versailles und am 8. das Hauptquartier Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen von Sachsen nach Margency verlegt worden war, traf am 10. Oktober der Befehl zu einer ziemlich allgemeinen Verschiebung 10. 10. 70.
der Truppen der Maas-Armee ein. Der Kanal des Ourcq, welcher Paris zum Theil mit Trinkwasser versieht, war auf Befehl des großen

Hauptquartiers bei Sévran abgedämmt und sein rechtes Ufer durchstochen worden. Das Wasser ergoß sich nun in die Niederung des Morée- und Rouillon-Baches und überschwemmte dieselbe allmälig derartig, daß sie ein sehr wirksames Hinderniß vor der Front des XII. und Gardekorps abgab. Beide Korps konnten daher ihre Vertheidigungslinie mehr nach Westen ausdehnen, das IV. Korps aber, dem das Zurückweisen eines auf der Halbinsel von Argenteuil etwa stattfindenden Ausfalls mit oblag, mehr nach seinem rechten Flügel zusammengezogen werden. Das
11. 10. 70. XII. Korps breitete sich demgemäß am 11. Oktober bis Aulnay, das Gardekorps bis Montmagny aus. Die ganze 7. Division und auch ein Theil der 8. mußten somit ihre bisherigen Standquartiere verlassen und neue, mehr westlich gelegene, beziehen. Der 7. Division wurde die Deckung des Abschnittes Ormesson — la Barre — Deuil zugewiesen. Die 13. Brigade belegte Enghien, die 14. Deuil und Montmorency. Nach letzterem Orte kamen auch der Divisions- und Brigadestab, der Kommandirende General aber nahm sein Hauptquartier in Soisy.

Der Regimentsstab und die beiden Bataillone unseres Regiments kamen mit der 1. Fuß-Abtheilung des Artillerie-Regiments, mehreren Feld-Lazarethen und einer Proviant-Kolonne nach Montmorency, einem großen, schönen Vorort von Paris, von dem im Allgemeinen dasselbe gilt, wie von den bisherigen Quartieren. Nur machte er in Folge seiner größeren Nähe von Paris und günstigeren Lage einen bedeutend reicheren und, da er schon von deutschen Truppen belegt gewesen war, auch einen sauberen ordentlichen Eindruck. Er war ganz dazu angethan, den Bataillonen eine angenehme Unterkunft zu gewähren, und sie machten sich mit Eifer daran, sich auch hier so häuslich als möglich einzurichten. Es fand ein förmlicher Umzug statt. Auf mehreren Wagen wurden die Kartoffeln und alle anderen angesammelten Vorräthe und Gegenstände des häuslichen Bedarfs wie auch die stattlichen Schilderhäuser den Bataillonen nachgeführt.

Das II. Bataillon war gleichzeitig durch das I. Bataillon 26 von seinem Kommando zur Korps-Artillerie abgelöst worden und trat mit seinem Einrücken in den südöstlichen Theil von Montmorency wieder in den Regimentsverband zurück. Das Füsilier-Bataillon sollte im Nordwesttheil des Ortes untergebracht werden, vorher aber hatte es gleich Gelegenheit, die neue Vorpostenstellung der Division gründlich kennen zu lernen. Die Ablösung der Vorposten fand am frühen Morgen statt. Bereits um 3¼ Uhr verließ das Bataillon Villers le Bel, doch nicht, ohne die Wache bis zum Eintreffen der Gardetruppen zurückzulassen. Es marschirte über St. Brice, Graulay, Montmorency nach Deuil, traf hier gegen 6 Uhr ein und löste sogleich die Vorposten der

8. Division ab. Dem Bataillon fiel der linke Flügel der Vorposten der Division zu, den rechten Abschnitt bezog das I. Bataillon 66. Beide Bataillone standen nebst einem Zuge Dragoner unter einem gemeinsamen Vorposten-Kommandeur, dieses Mal Oberst v. Schmeling. Die 12. Kompagnie kam in erste Linie und setzte eine Feldwache von 30 Mann unter dem Lieutenant Schwetschke etwa 1000 Meter südlich des Ostausganges von Deuil am Wege von Villetaneuse aus. Feldwache und Doppelposten waren eingegraben, für erstere 2 niedrige, vertheidigungsfähige Baracken hergestellt. Ein selbständiger Unteroffizierposten hatte während der Nacht nach links mit den Vorposten der Garde bei Montmagny Verbindung zu halten, der Rest der Kompagnie nahm hinter einer Mauer, 400 Meter westlich der Feldwache, Stellung. Die Mauer umschloß im Osten und Süden ein Gartengrundstück von etwa 300 Meter im Quadrat und war zur Vertheidigung eingerichtet. Die beiden andern Seiten des Grundstücks hatten nur einen leichten Abschluß, der jetzt zum Theil entfernt war. Die Verbindung zwischen der Feldwache und der Kompagnie wurde durch einen Laufgraben hergestellt, in welchem Nachts zwei Doppelposten standen. Ebenso wurde Nachts ein Unteroffizierposten an dem von der Mauer nach Süden führenden Wege aufgestellt und hielt hier Verbindung mit einem selbständigen Unteroffizierposten, welcher ebenfalls des Nachts von la Barre her auf der Chaussee vorgeschoben war. Ein anderer Unteroffizierposten hielt Tag und Nacht ein am Westende der Mauer gelegenes Gartenhäuschen besetzt. Mehrere Beobachtungsposten waren ebenfalls Tag und Nacht hinter beiden Mauertheilen aufgestellt.

Die 9. Kompagnie war zum Repli bestimmt und wurde mit 2 Zügen in Alarmhäusern in Deuil selbst an der Straße untergebracht, deren Verlängerung nach la Barre führt; ein halber Zug war bis zum Ausgang nach la Barre vorgeschoben, der sechste Halbzug stand am anderen Ende der Straße.

Die 10. und 11. Kompagnie endlich lagen als Vorpostengros dieses Abschnittes in Alarmhäusern in Deuil, erstere an der Straße nach Enghien, letztere an der nach Montmorency.

Das I. Bataillon 66 hielt Ormesson, la Barre und la Chevrette besetzt. Die beiden Abschnitte bildeten also fast einen rechten Winkel mit einander, was in der allgemeinen Lage zu St. Denis begründet war. Die Vorposten verliefen ohne Zwischenfall und wurden am nächsten Morgen um 5 Uhr durch das I. Bataillon 93 abgelöst.

Inzwischen waren noch in Villers le Bel der Major v. Slupecki und Lieutenant v. Dobbeler mit einem Transport von 22 Unteroffizieren, 270 Mann vom Ersatz-Bataillon eingetroffen. Major v. Slupecki übernahm sogleich die Führung des II. Bataillons, Hauptmann v. Werder

wieder die der 3. Kompagnie; Lieutenant v. Dobbeler sollte die 11. Kompagnie übernehmen und führte die für das Füsilier-Bataillon bestimmten 12 Unteroffiziere, 148 Mann nach Montmorency, wo sie am nächsten Tage auf die Kompagnien vertheilt wurden. Der Rest des Ersatzes wurde mit Ausnahme von 3 Mann, die dem I. Bataillon nachgeschickt wurden, dem II. Bataillon zugetheilt. Alle drei Bataillone kamen hierdurch annähernd wieder auf die vorschriftsmäßige Kriegsstärke. Die Bataillone richteten sich so häuslich als möglich ein, auch ein Offizier-Kasino wurde in einem der schönsten Landhäuser errichtet und viel besucht.

Die nächsten Tage verliefen ohne besondere Zwischenfälle. Das II. Bataillon zog am 13. und 17., das Füsilier-Bataillon am 15. und 19. auf Vorposten, die annähernd wieder in derselben Weise ausgestellt wurden wie das erste Mal und ohne besondere Vorkommnisse verliefen. Nur wurden vom 17. ab die Kompagnien des Gros an der Straße nach Montmagny untergebracht, um dem am meisten gefährdeten linken Flügel näher zu sein. Daß die Franzosen hin und wieder einige schwere Granaten hinübersandten, war so alltäglich, daß es als etwas Besonderes nicht mehr angesehen wurde. Wiederholentlich konnten auch in dieser Zeit Luftballons beobachtet werden, die in Paris aufstiegen und manchmal ihren Flug in nicht allzubedeutender Höhe auch über Deuil und Montmorency hinweg nahmen. In einem derselben legte auch Gambetta seine berühmte Luftreise zurück. Versuche, ihrer durch Beschießung habhaft zu werden, hatten leider keinen Erfolg. Ueber dem Montmartre aber schwebte an hellen Tagen oft ein Fesselballon, dessen Insassen unsere Vorposten mit aller Gemüthsruhe beobachten konnten.

An den Tagen, an welchen die Bataillone nicht auf Vorposten waren oder Wache gaben, durchschnittlich 100 Mann, wurde tüchtig exerzirt und Feldbienst geübt, namentlich mit den vom Ersatz-Bataillon gekommenen Rekruten, welche vorläufig auch noch nicht mit auf Vorposten genommen wurden. Zunächst sollte ihre Ausbildung noch weiter gefördert werden, auch im Schießen, zu welchem Zweck die Bataillons-Kommandeure an einer geeigneten Stelle, nordwestlich von Montmorency, Schießstände erbauen ließen. Da auf die Sicherung des rückwärtigen Geländes nicht jene peinliche Sorgfalt zu verwenden war, wie wir es heute müssen, wurden die Arbeiten an einem einzigen Tage vollendet, und konnte am 19. Oktober das Schießen beginnen. So war man emsig thätig, sich in den neuen Standquartieren zu längerem Verbleiben einzurichten, als am Abend desselben Tages der Befehl einging, welcher das Regiment auf einen neuen Posten berief.

Der kleine Krieg an der Oise und Epte.

I. Bataillon vom 29. September, II. und Füsilier-Bataillon vom 20. Oktober bis zum 25. November 1870.

Allgemeine Lage und Gelände.

Mehr und mehr hatten Franktireurwesen und Bandenkrieg rund um die Einschließungs-Armee von Paris an Ausdehnung zugenommen. Es mußte thatkräftig dagegen vorgegangen werden. Der Rücken der dritten Armee war durch zahlreiche Kavallerie gedeckt, welche gegen die Loire und nach Westen beobachtete. Bei der Maas-Armee war am 26. September die sächsische Kavallerie-Division, verstärkt durch das Füsilier-Bataillon des 2. Garde-Regiments, beauftragt worden, das in Chantilly angelegte Armee-Magazin zu decken, die Betriebseröffnung der bei Creil zusammentreffenden Eisenbahnlinien vorzubereiten und für Niederhaltung des Landes zu sorgen. Die Division besetzte am 27. Clermont, am 30. Beauvais und streifte von hier aus weit durch das Land, nachdem sie Anfang Oktober noch durch die beiden andern Bataillone des 2. Garde-Regiments und eine weitere Batterie verstärkt worden war.

Auch bei Pontoise, Isle Adam und Beaumont hatten sich starke feindliche Banden gebildet und beunruhigten den Rücken des IV. Armeekorps. Am 26. hatte das 3. Garde-Ulanen-Regiment die Gegend durchstreift und sie am nächsten Tage mit Hilfe des I. Bataillons 71. Regiments auch von Banden gesäubert. Tags darauf aber ordnete das Ober-Kommando der Maas-Armee die Bildung eines besonderen Detachements unter Befehl des Oberst-Lieutenants v. Rochow, Kommandeurs des 1. Garde-Ulanen-Regiments, an, bestehend aus diesem Regiment, unserm I. Bataillon, 2 Geschützen der 2. schweren Batterie unter Lieutenant Steiniger und einer Pionier-Abtheilung mit Brückentrain. Dasselbe sollte sich am 29. September 8 Uhr Vormittags bei Ecouen und Eaubonne sammeln, demnächst Quartiere bei Beaumont beziehen, dort die Oise überbrücken, am nächsten Tage den Fluß überschreiten und das ganze rechte Oise-Ufer von Freischaaren säubern.

Der Landstrich rechts der Oise und Seine bis zur Linie Rouen—Gournay—Beaumont ist ein nach allen Richtungen von guten Straßen durchzogenes Hügelland, welches mit der Annehmlichkeit des Klimas und landschaftlicher Schönheit Fruchtbarkeit des Bodens und Reichthum an Vieh verbindet. Der Stempel der Wohlhabenheit ist der ganzen Gegend aufgedrückt; in reichen Feldern und Obstgärten, zwischen schönen und großen Wäldern, liegen Ortschaften mit fast durch-

weg städtischem Charakter, mit vielen Schlössern und Landhäusern, unter ersteren viele alte Familiensitze. Die zahlreichen Waldungen, Geländewellen und vielen Hecken, mit welchem hier, ähnlich wie im nördlichen Deutschland, die Weideplätze eingefriedigt sind, machen die Gegend unübersichtlich und fordern geradezu zum Kleinen und Bandenkriege heraus.

Die Brücken über die Oise und die Seine, welche in großen Windungen die in Betracht kommende Gegend nach Südwesten abschließt, waren sämmtlich zerstört. An ferneren Wasserläufen sind die Epte und Andelle bemerkenswerth. Erstere, bei Forges entspringend, fließt über Gournay und Gisors in südlicher, dann in südwestlicher Richtung zur Seine, in welche sie bei Vernon mündet. Sie ist selten über 6 Meter breit, ist aber ihrer steilen Ränder und nicht unbedeutenden Tiefe wegen nur auf Brücken zu überschreiten, die allerdings reichlich vorhanden und nirgends zerstört waren. Die Andelle, ebenfalls aus der Gegend von Forges kommend, durchfließt in südwestlicher Richtung ein anmuthiges Wiesenthal mit bewaldeten Abhängen und ergießt sich etwa 30 Kilometer unterhalb der Epte-Mündung ebenfalls in die Seine. Weitere 15 Kilometer nordwestlich liegt am rechten Seine-Ufer Rouen mit seinen 100 000 Einwohnern und einem zahlreichen Proletariat. Dieses und manches andere Gesindel war es wohl hauptsächlich, welches sich in der ersten Zeit zu Freischaaren zusammenrottete und, von ortskundigen Förstern geführt, unseren Truppen mit bewaffneter Hand entgegentrat. Die ansässige Bevölkerung dagegen war im Allgemeinen gutmüthig und arbeitsam und betheiligte sich, obwohl sie vielfach von den Geistlichen aufgewiegelt wurde, doch nur in geringem Maße an dieser Art der Kriegführung. Erst in einer etwas späteren Zeit traten auch hier geschlossene, militärisch gebildete Truppenkörper auf.

Das Gefecht von L'Isle Adam am 29. September 1870.

Am 28. September Abends also hatte das I. Bataillon den Befehl
29. 9. 70. zum Abmarsch erhalten. Es marschirte am anderen Morgen um 7½ Uhr von Villers le Bel ab, vereinigte sich um 8 Uhr bei Ecouen mit dem Artillerie-Zuge und einer Sanitäts-Abtheilung und setzte sogleich den Marsch bis in die Höhe von Mafliers fort. Hier blieb es halten, um seine neuen Waffengefährten zu erwarten, die dann auch alsbald von Eaubonne her eintrafen. Oberst-Lieutenant v. Rochow versammelte die Offizierkorps, theilte den Auftrag mit und wies darauf hin, daß die eigenthümliche Aufgabe vor Allem Entschiedenheit fordere, daß, wenn auch gegen die friedlichen Einwohner Freundlichkeit und Güte am Platze sei, so gegen einen gewissenlosen Feind die äußerste Strenge

und Rücksichtslosigkeit walten müsse, nur zwischen Unterwerfung und Vernichtung könne die Wahl sein. Der in Aussicht stehende Zug verspreche gar manche Anstrengung und neben Gefechten große Marschleistungen und Entbehrungen. Um das Ziel zu erreichen, sei eine echte und treue Kameradschaft nöthig, und er wünsche, daß sie in dem Maße eintrete, wie sie von jeher zwischen preußischen Soldaten gang und gäbe sei. Und das geschah!

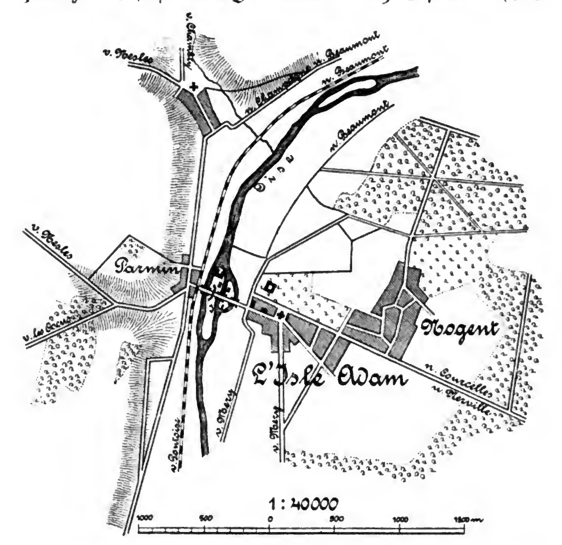
Das Detachement trat nunmehr den Vormarsch auf der großen Straße nach Beaumont an, Rittmeister v. Scholten aber erhielt den Auftrag, mit seiner, der 3., Schwadron und der 1. Kompagnie die linke Flanke zu sichern. Er schlug deshalb die Straße über Nerville nach L'Isle Adam ein und trabte mit der Schwadron dorthin vor, während Lieutenant v. Seydlitz in breiter Front durch den Wald ging, um diesen gründlich abzusuchen und zu säubern.

Als die Hauptkolonne sich Presles näherte, hörte sie lebhaftes Schießen von links, und bald darauf kam die Meldung vom Rittmeister v. Scholten, daß er aus Isle Adam Feuer erhalten und der Ort anscheinend stark vom Feinde besetzt sei. In Folge dessen befahl der Oberst-Lieutenant v. Rochow dem Hauptmann Hildebrand, mit der 4. Kompagnie und den Geschützen auch auf Isle Adam abzubiegen, und eilte, begleitet vom Major Schramm, ebenfalls dorthin.

L'Isle Adam ist ein großer, freundlicher Ort von 1800 Einwohnern, mit vielen Villen und Landhäusern, welcher sich von dem Saume des östlich und hoch gelegenen Waldes in das Oise-Thal bis an den Fluß hinunterzieht, der hier, wie der Name des Ortes schon andeutet, Inseln bildet. Jenseits derselben liegt am steilen, dicht an die Oise herantretenden Höhenrande das Dorf Parmin, von welchem aus Isle Adam eingesehen und beherrscht werden kann. Zwischen beiden Orten liegen zwei Inseln, eine kleinere östliche und eine größere westliche, so daß die beide verbindende Chaussee drei Brücken zu überschreiten hat. Die erste Brücke, also die von Isle Adam nach der kleinen Insel, sowie die dritte Brücke bei Parmin waren nicht zerstört, während die mittlere es allerdings war; doch sei hier gleich bemerkt, daß man diesseits nicht wußte, daß die Oise hier Inseln bildet, dies auch aus der einzigen zur Hand befindlichen großen Uebersichtskarte nicht zu ersehen war. Auf den beiden Inseln liegen eine große Anzahl mit Gärten und Mauern umgebener Gehöfte, ein Umstand, der noch mehr zur Unübersichtlichkeit des Ortes beitrug. Auf der nördlichen Hälfte der größeren Insel liegt eine schloßartige Villa, von welcher aus, da die kleinere Insel hier das Schußfeld nicht mehr behindert, die nördliche Westseite von Isle Adam bis zur Brücke unter wirksames Feuer genommen werden kann. In Isle Adam sind zwei Gebäude zu bemerken, ein Schlößchen, welches

demjenigen auf der Insel gegenüberliegt und von einem Parke umgeben ist, und der Gasthof dicht an der ersten Brücke, Hôtel St. Nicolas, welcher massiv gebaut und sehr geräumig ist. Der ganze Engweg von Dorf zu Dorf mag 300 Meter lang sein, die Oise-Arme sind zwischen 20 und 30 Meter breit und hatten damals eine Wassertiefe von über 1 ½ Meter. Furten waren diesseits nicht bekannt und sind, dem Charakter der Uferlandschaft nach, wahrscheinlich auch nicht vorhanden.

Plan zum Gefecht von L'Isle Adam am 29. September 1870.



Premier-Lieutenant v. Seydlitz, der auf den Hall der Schüsse sofort mit seiner Kompagnie herbeigeeilt war, drang trotz des heftigen Feuers ohne Aufenthalt in das Dorf ein und zwar in der Richtung der Hauptstraße. Der Feind wich in Eile zurück und bewerkstelligte seinen Uebergang wahrscheinlich vermittelst einiger Kähne. Auf der großen Insel stand die Hauptmacht der Franktireurs, wohl verschanzt hinter einer Barrikade, welche die Chaussee sperrte, und hinter einigen Erdarbeiten, unter denen sich sogar eine kleine Schanze befunden hat. Die am Fluß

liegenden Gehöfte und namentlich das kleine Schloß waren gleichfalls stark besetzt. Von dieser Stellung aus überschüttete der Feind die auf der Hauptstraße vordringende und von ihm eingesehene Kompagnie mit einem Hagel von Geschossen, die aber, schlecht gezielt, nur geringen Schaden thaten. Seydlitz, zu Pferde vorauf, hatte den 2. Zug vorgenommen und eilte mit demselben, ohne sich aufzuhalten, nach dem jenseitigen Rand des Dorfes, wo er sich rechts der Brücke an einer kleinen Mauer gegenüber vom Schlosse einnistete. Der Feind war fast gar nicht zu sehen, und so geriethen die diesseitigen Schützen in die unangenehme Lage, dem heftigsten Feuer ausgesetzt zu sein, ohne es erwidern zu können.

Der Unterstützungstrupp, unter Führung des Lieutenants v. d. Horst, war in der Höhe der Kirche stehen geblieben, während Lieutenant v. Lessel II mit dem halben Schützenzuge durch den Park des diesseitigen Schlößchens in nordöstlicher Richtung vorging, um dem Feinde womöglich die linke Flanke abzugewinnen. Lessel ging zunächst bis an eine dünne Hecke, 150 Meter vom Ufer, vor, später bis an den Fluß, um einen Uebergang zu suchen, der bekanntlich nicht zu finden war. Der Rest der Kompagnie folgte bis an den Rand des Parkes, wo er in der Mitte zwischen dem 2. Zuge und dem halben Schützenzuge Stellung nahm.

Von seinem Standpunkte sah Lieutenant v. Lessel nun, daß die Brücke, welche die beiden Inseln verbindet, zerstört und dahinter eine starke Barrikade aufgeführt war, die ebenso wie das kleine Schloß stark besetzt war; mit der Meldung darüber hatte Lessel eben, etwa um 2 Uhr Mittags, den Gefreiten Banse an seinen Kompagnieführer abgeschickt, als er sah, wie derselbe mit dem 2. Zuge unter Hurrah über die erste Brücke ging und auf der Insel verschwand. Wenden wir uns nun zum 2. Zuge zurück.

Premier-Lieutenant v. Seydlitz hatte indessen die Brücke in Augenschein genommen, bei welcher Gelegenheit sein Pferd von mehreren Geschossen tödtlich getroffen worden, und zu seinem großen Erstaunen gefunden, daß dieselbe nicht, wie ihm mitgetheilt, zerstört sei, sondern sich unversehrt vor ihm befand. Nicht ahnend, daß der vorliegende Fluß nur ein Arm der Oise sei, beschloß Seydlitz, sofort mit der Kompagnie zum Angriff auf die Banden vorzugehen, und traf eben die nöthigen Anordnungen, als der Adjutant des Bataillons, Lieutenant v. Bismarck, vom Major Schramm geschickt, bei ihm eintraf und den Befehl überbrachte, vorläufig an Ort und Stelle zu verbleiben und die Wirkung der diesseitigen Artillerie abzuwarten.

Die beiden schweren Geschütze waren mit der 4. Kompagnie marschirt und trafen gegen ¾3 Uhr vor Isle Adam ein. Lieutenant Steiniger ermittelte eine Anhöhe östlich vom Orte als den geeignetsten Aufstellungsort für seinen Zug und begann alsbald mit Granaten auf

Parmin zu feuern, wobei er hauptsächlich jene kleine Schanze zum Zielpunkt nahm. Die ersten Schüsse gingen zu weit, bald aber gelang es dem Lieutenant Steiniger, den Feind aus der kleinen Schanze zu vertreiben, im Uebrigen aber mußte das Feuer ohne große Ergebnisse bleiben, da die Aufstellung des Feindes nicht zu sehen und die Entfernung kaum veranschlagt werden konnte. Nach 25 Granatschüssen stellte daher Lieutenant Steiniger auf Befehl des Oberst-Lieutenants v. Rochow das Feuer ein.

Der Oberst-Lieutenant v. Rochow war zu der Ansicht gekommen, daß ein ernstliches Gefecht hier unnütz sein und nur unnöthige Opfer fordern würde, ohne das erstrebte Ziel, die Vertreibung der Banden, zu fördern. Er gab daher dem Rittmeister v. Scholten den Befehl, die Oise nicht zu überschreiten, vielmehr den Kampf abzubrechen; er selbst und Major Schramm wandten sich nach Beaumont und führten die Geschütze mit sich. Von hier aus sollte am andern Morgen der Hauptschlag geführt werden, die Brücke sollte geschlagen und der Uebergang daselbst bewerkstelligt werden, um den Feind am andern Ufer angreifen und zwischen zwei Feuer nehmen zu können.

An der Brücke von Isle Adam trug sich aber ein Zwischenfall zu, der die Anordnungen vollständig verändern mußte. Bevor Rittmeister v. Scholten noch die ihm gegebenen Befehle an den Premier-Lieutenant v. Seydlitz weitergeben konnte, hatte dieser die Lage der Dinge durch kühnen Entschluß vollständig umgestaltet. Die eigenen Geschütze hatten aufgehört zu feuern; dadurch von der ihm auferlegten Pflicht des Abwartens entbunden, sowie gereizt durch den Widerstand, den diese undisziplinirten und verachteten Banden zu leisten wagten, erbittert über den Verlust manches braven Musketiers, entschloß sich Premier-Lieutenant v. Seydlitz zum Sturm auf die Barrikade. An der Spitze des zweiten Zuges überschritt er mit Hurrah und im Marsch marsch die erste Brücke. In scharfem Vorwärts eilte der Zug auf der Chaussee weiter und stieß zum allgemeinen Erstaunen nach wenigen Schritten auf einen zweiten Arm der Oise und eine zweite Brücke, welche gesprengt war. Hinter dieser aber war erst die Barrikade, die jetzt auf wenige Schritte Entfernung Feuer und Blei spie und den Aufenthalt auf der Chaussee unmöglich machte. Die Leute suchten Deckung in den angrenzenden Häusern und Gärten, Seydlitz und Wenzel aber warfen sich auf der Chaussee hinter einem Steinhaufen nieder, um die Uebersicht nicht zu verlieren. Nach wenigen Minuten erhielt Seydlitz einen Schuß durch die Schulter und den rechten Oberarm. Sein Bursche, Musketier Marggraf, will seinen Herrn nicht hilflos bluten sehen, er verläßt die schützende Deckung, um ihm beizuspringen. Aber kaum hat er die Straße betreten, als er einen Schuß durch die Patronentasche in die Lende erhält.

Die Patronen explodiren, die Kleider des Unglücklichen fangen Feuer, Leute zum Löschen sind nicht gleich zur Stelle, und so erhielt Musketier Marggraf in treuer Pflichterfüllung die tödtlichen Wunden, denen er wenige Tage darauf erlag. Die Musketiere wollten ihren Kompagnieführer aber nicht hilflos im Stich lassen, sie schlugen ein Loch in die Mauer, um ihn durch dieses von der Chaussee zu ziehen; Lieutenant Wenzel hatte inmitten der pfeifenden Geschosse dem Kompagnieführer einen Nothverband angelegt, und so konnte derselbe durch die Maueröffnung gezogen werden.

Lieutenant v. Lessel II war, nachdem er den Angriff des zweiten Zuges beobachtet und da er von seinem Standpunkte aus dem gut gedeckten Feinde nichts anhaben konnte, durch den Park zurückgegangen, hatte sich mit dem Unterstützungstrupp unter Lieutenant v. d. Horst vereinigt und war links der Chaussee nach der ersten Brücke vorgegangen, woselbst er auf Befehl des Kompagnieführers stehen geblieben war. Von dort war der Regiments-Arzt, Stabsarzt Dr. Berger, auf die Kunde von Seydlitz's und seiner Musketiere Verwundung herbeigeeilt, um den Pflichten seines Berufs nachzukommen. Ohne Zögern betrat er die verhängnißvolle Brücke, ein feindliches Geschoß durchbohrte seine linke Hand und traf ihn in die Brust; zum Tode getroffen, sank er nieder.

Während sich dies bei der 1. Kompagnie zutrug, nahte Unterstützung. Es war die 4. Kompagnie. Hauptmann Hildebrand war sogleich, nachdem er den früher erwähnten Befehl erhalten hatte, gegen den nordwestlichen Theil des Waldes vorgerückt, natürlich konnte er erst bedeutend später wie die 1. Kompagnie dahin gelangen. Der 7. Zug, Lieutenant Trappe, und der 8. Zug, Vice-Feldwebel Sittig, wurden aufgelöst und durchstrichen den Wald nördlich der Chaussee, der Schützenzug, Lieutenant Hofmann, folgte geschlossen. Im Walde wurde erklärlicherweise nichts mehr vom Feinde vorgefunden; als die Kompagnie denselben dicht vor Isle Adam verließ, erhielt Hauptmann Hildebrand vom Bataillons-Kommandeur den Befehl, die nördliche Hälfte des Dorfes abzusuchen und in Verbindung mit der 1. Kompagnie bis zur Brücke vorzurücken. Wir wissen die 1. Kompagnie schon an der Oise angekommen.

Als die Kompagnie etwa die Mitte des Dorfes erreicht hatte, schossen die beiden Geschütze, welche mit ihr gegen Isle Adam vorgegangen waren, einige Granaten über den Ort; von Parmin her hörte man heftiges Gewehrfeuer. Es war etwa der Moment, in welchem Seydlitz mit dem 2. Zuge die Brücke überschritt und in die erwähnte üble Lage gerieth, während Lieutenant v. Lessel II seine Stellung nach dem südlichen Theile des Dorfrandes veränderte. Die 4. Kompagnie eilte nun so schnell wie möglich gegen die bezeichnete Brücke vor. Der

8. Zug, der die nördliche Umfassung des Dorfes abzusuchen und den größten Vorsprung hatte, erhielt heftiges Feuer, als seine Schützen aus dem Parke traten, ungefähr an der Stelle, die vordem Lieutenant v. Lessel II innegehabt hatte und welche ungefähr 120 Meter nördlich von der Brücke war. Vice-Feldwebel Sittig ließ sofort einen Halbzug im Parke ausschwärmen, doch wurde das Feuer noch nicht eröffnet, da der Feind nicht sichtbar war. Gleich darauf rückte der Schützenzug, Lieutenant Hofmann, auf der nördlichen Dorfstraße, welche südlich des Parkes entlang führt, vor und erhielt vom Kompagnie-Chef den Befehl, bis an die Brücke vorzugehen und hinter der Mauer, die sich von derselben etwa 60 Meter weit nördlich am Ufer entlang zieht, Stellung zu nehmen. Die Mauer war nur 1 Meter hoch und gewährte dem hochgelegenen feindlichen Ufer gegenüber nur ungenügende Deckung. Als Lieutenant Hofmann die angewiesene Stellung einnehmen wollte, zog er ein sehr heftiges und wirksames Schnellfeuer auf sich, welches namentlich aus den Dachluken der jenseitigen, dicht am Fluß gelegenen Häuser kam. Um das Feuer niederzukämpfen, ließ Hauptmann Hildebrand den geschlossenen Halbzug des Vice-Feldwebels Sittig aus dem Park herausrücken und zwei dicht an der Brücke gelegene Häuser besetzen, aus deren Fenstern und Dachluken das feindliche Feuer kräftig erwidert wurde, während der 7. Zug geschlossen hinter diesen Häusern verblieb.

Lieutenant v. Lessel II hatte indessen mit dem 1. und Schützenzuge der 1. Kompagnie südlich der Brücke an der Umfassung Stellung genommen. Auch er hatte die oberen Stockwerke der an der Oise liegenden Häuser besetzt und unterhielt von hier ein wohlgezieltes Feuer auf den Feind. „Namentlich," erzählt er, „besetzte ich das Hôtel du grand St. Nicolas, dessen Fenster ich durch Matratzen blenden ließ. Der dicke Wirth kam aus dem Keller gekrochen und schien ganz damit einverstanden, daß wir die Franktireurs verjagten, von denen er wahrscheinlich sehr gepeinigt worden, denn er erquickte seine Befreier mit Wein. Ich ließ den Feind, so gut es ging, beschießen, um seine Aufmerksamkeit von dem 2. Zuge abzulenken; eine Sektion stellte ich dem Südende der großen Insel gegenüber auf, mit dem Befehle, nach links hin aufzupassen und die Stellung des Feindes unter Flankenfeuer zu nehmen."

Ueberblicken wir die Gefechtslage um 3 Uhr Nachmittags, so finden wir das Vortreffen, Premier-Lieutenant v. Seydlitz mit dem 2. Zuge seiner Kompagnie auf der kleinen Insel in der beschriebenen mißlichen Lage. Im Dorf hält die 4. Kompagnie den nördlich der Brücke liegenden Theil der Umfassung besetzt, der Zug Hofmann und ein Halbzug des 8. Zuges ausgeschwärmt, der andere in den Häusern und der 7. Zug in Reserve. Den südlichen Theil des Dorfrandes hält Lieutenant v. Lessel II

mit dem 1. und Schützenzug der 1. Kompagnie besetzt, eine Sektion in Verbindung mit Sittig im Hôtel St. Nicolas, eine andere am Südende des Ortes.

Gleich nachdem die 4. Kompagnie in die beschriebene Stellung gerückt war, hatte Hauptmann Hildebrand eine Patrouille an den Major Schramm abgehen lassen, welche melden, was geschehen, und um weitere Verhaltungsbefehle bitten sollte. Kurz darauf lief bei dem Hauptmann eine Meldung von Lessel ein, welche den Uebergang des Premier-Lieutenants v. Seydlitz nach der Insel mittheilte. Obgleich Hauptmann Hildebrand keinen Befehl hatte, weiter vorzurücken, so hielt er es doch für nothwendig, mit der 1. Kompagnie auf dem jenseitigen Ufer in Verbindung zu bleiben, da sonst dieselbe in eine sehr unangenehme Lage kommen konnte. Der 8. Zug wurde zum Vorgehen bestimmt. Da dies auf der Brücke nur unter großen Opfern möglich erschien, so beschloß Hauptmann Hildebrand, auf Kähnen überzusetzen. Zwei tapfere und gewandte Musketiere, Rühlemann und Giesel, meldeten sich freiwillig, den Weg über die Brücke nach dem jenseitigen Ufer zu machen und die beiden Kähne, welche dort lagen, zu holen. Umschwirrt von zahllosen Geschossen legten die beiden Braven den Weg zurück und erreichten unverletzt das jenseitige Ufer[1]). Sie banden die Kähne los und ruderten nach dem diesseitigen Ufer zurück. Jeder Kahn faßte 6 Mann. Sowie das Einschiffen begann, feuerte der Feind außerordentlich heftig vom jenseitigen Ufer, namentlich vom Eisenbahndamme her, glücklicherweise zu kurz, denn die Geschosse schlugen meist ins Wasser, und nur ein Mann wurde verwundet. Nachdem der Zug die Insel erreicht, begann er durch Mauern und Häuser sich Bahn nach vorwärts zu brechen, um zu den Kameraden der 1. Kompagnie zu gelangen. Nach einiger Zeit meldete Vice-Feldwebel Sittig zurück, daß das Durchbrechen der Wände sehr schwierig sei und sehr viel Kräfte beanspruche, solle er schneller vorrücken, so müsse er Unterstützung haben.

Hauptmann Hildebrand ließ nunmehr den Lieutenant Hofmann mit dem halben Schützenzuge folgen und gab einige Leute der Pionier-Sektion mit Brechstangen bei. So verstärkt, erreichten diese Abtheilungen nun bald das vorderste Haus, welches nicht weit von der Barrikade jenseits des Flußarmes gelegen war. Beim Eindringen in dasselbe wurde noch ein Franktireur vorgefunden und niedergeschossen. Je weiter indessen die Musketiere vordrängten, desto weiter verlängerte der Feind seine Feuerlinie nach Norden zu, um das Vorgehen zu überflügeln. Um dies

[1]) Musketier Rühlemann, welcher sich schon im Gefecht von Pierrefitte ausgezeichnet hatte, erhielt für diese tapfere That von Sr. Majestät dem Könige das eiserne Kreuz I. Klasse.

möglichst zu verhindern, schickte Hauptmann Hildebrand zwei Sektionen des 7. Zuges aus dem Park nach dem nordöstlichsten Theile des Dorfrandes, wo dieselben sich einnisteten.

Um 3½ Uhr kam die an den Major Schramm abgesendete Patrouille unverrichteter Sache zurück, worauf Hauptmann Hildebrand den Unteroffizier Wehrfeld mit einigen Leuten abschickte, um die verloren gegangene Verbindung wieder anzuknüpfen und mit der Meldung, daß der Feind seine Feuerlinie mehr und mehr verlängere und die Kompagnie stark in die Flanke nehme. Eben war die Patrouille abgegangen, als Lieutenant Hofmann vom jenseitigen Ufer herüberrief, daß ein Vorbringen nicht mehr möglich sei, da die vorliegende Brücke gesprengt sei. Ueberdies wären der Premier-Lieutenant v. Seydlitz, der Dr. Berger und viele Leute schwer verwundet, der Hauptmann möge einen Arzt senden und die Verwundeten auf den Kähnen zurückschaffen lassen.

Hauptmann Hildebrand traf sofort die nöthigen Anordnungen; die Verwundeten wurden zurückgefahren und, so gut es ging, verbunden. Da traf auch Unteroffizier Wehrfeld wieder ein und meldete, daß er den Bataillons-Kommandeur nicht mehr gefunden habe, und daß auch die beiden Geschütze abgefahren seien. Wir wissen, daß Oberst-Lieutenant v. Rochow und Major Schramm nach Beaumont geritten waren, um von da aus den Hauptschlag gegen den Feind zu führen, während das Kommando in Isle Adam auf den Rittmeister v. Scholten übergegangen war. Derselbe traf gleichzeitig an der Brücke ein und befahl, das keine Aussicht auf Erfolg versprechende Gefecht abzubrechen. Es ließ sich dies der nicht ausreichenden Verbindung wegen nur langsam bewerkstelligen und beanspruchte mindestens eine Stunde Zeit; Hauptmann Hildebrand bat daher, nach Beaumont melden zu dürfen, daß die vor Parmin gelegene Brücke gesprengt sei und der erste Uebergang so unter Feuer gehalten werde, daß er nicht zu benutzen wäre, die übergegangenen Züge müßten daher auf Kähnen zurückgeschafft werden, außerdem würden die Kompagnien immer mehr in der Flanke umwickelt und beschossen, eine Unterstützung durch Vorgehen auf dem linken Ufer sei daher erwünscht. Der Rückzug der übergegangenen Züge wurde sofort angeordnet und auch in einer Stunde bewerkstelligt.

Die oben erwähnte Meldung traf um 4½ Uhr in Beaumont ein, jedoch in wesentlich verändertem Wortlaut. Die damit beauftragte Patrouille meldete dem Oberst-Lieutenant v. Rochow, daß eine Kompagnie über die Oise gegangen und die Brücke hinter ihr gesprengt worden sei, daß die Kompagnie nunmehr in sehr bedenklicher Lage sei und nur langsam zurückgeschafft werden könne. Der beabsichtigte Brückenschlag wurde nunmehr hier nicht mehr abgewartet, sondern es wurde die 2. Kompagnie, Hauptmann Reinbold, sofort auf zusammen-

gekoppelten Pontons übergesetzt, mit dem Befehle, auf dem rechten Ufer abwärts zu marschiren und die bedrängte 1. Kompagnie ihrer gefährlichen Lage zu entreißen. Jedoch sehen wir zuerst das Gefecht in Isle Adam zu Ende gehen.

Es waren beinahe alle Züge zurückgeschafft, als um 5 Uhr die Meldung von Beaumont zurückkam, es würde die 2. Kompagnie auf dem jenseitigen Ufer zur Unterstützung vorrücken, worauf Hauptmann Hildebrand zurückmeldete, daß nunmehr Hilfe nicht mehr nöthig sei, da die Kompagnien sich außer Gefahr befänden. Im Park wurde eine neue Stellung genommen, um die jenseits vorgehende Kompagnie zu unterstützen. Als es zu dunkeln begann, wurden Patrouillen längs der Oise gegen Beaumont vorgeschickt, welche mit der Meldung zurückkamen, daß sie die 2. Kompagnie nicht bemerkt, auch kein Schießen gehört hätten.

Die 1. Kompagnie, deren Führung nunmehr Lieutenant v. Lessel II übernommen, war im Allgemeinen in ihrer Stellung verblieben. Mit eintretender Dunkelheit erstarb auch hier das Gefecht. Besondere Erwähnung verdienen der Gefreite Banse und Musketier Preller, von denen der erstere mehrere Male mit Aufträgen die gefährliche erste Brücke passirte, letzterer aber freiwillig sich meldete, um einen auf der Brücke liegenden Musketier der 4. Kompagnie zurückzuschaffen, was er mit Hilfe einiger Kameraden auch glücklich ausführte. Der Feind, der vielleicht Nachricht vom Vormarsch der 2. Kompagnie erhalten, schien zum größten Theile im Abzuge begriffen, kurz nach 6 Uhr gaben daher Hauptmann Hildebrand und Lieutenant v. Lessel ihre Stellungen auf und verlegten die Kompagnien in Alarmhäuser, nachdem sie die Ausgänge des Ortes stark besetzt und Feldwachen im Park und an der Brücke aufgestellt hatten.

Hauptmann Reinbold war mit seiner Kompagnie inzwischen eilig auf Parmin vorgegangen. Aus den Dörfern Champagne und Jouy le Comte erhielt er heftiges Feuer, drang jedoch ohne Aufenthalt ein und machte zwei Franktireurs zu Gefangenen. Von da ging es weiter auf Parmin, das Verlangen, die bedrängten Kameraden der 1. und 4. Kompagnie zu unterstützen, beflügelte die Schritte. Zwischen Jouy le Comte und Parmin stieß man wiederum auf feindliche Schaaren, welche von allen Seiten ihr Feuer auf die Kompagnie eröffneten, bei der eintretenden Dunkelheit ohne jedes Ergebniß und ohne Erwiderung zu finden. Ehe die Kompagnie jedoch Parmin erreichte, überbrachte eine Ulanen-Patrouille vom Oberst-Lieutenant v. Rochow den Befehl, nach Beaumont umzukehren, da mittlerweile daselbst der richtige Sachverhalt bekannt geworden, ebensowie daß das Gefecht in Isle Adam aufgehört habe. Um die 2. Kompagnie nicht in eine vielleicht gefährliche Lage zu bringen, hatte Oberst-Lieutenant v. Rochow diesen Befehl gegeben, die

überbringenden Ulanen waren gleichfalls auf zusammengekoppelten Pontons übergesetzt worden.

Um 10 Uhr Abends traf Hauptmann Reinbold, der zum zweiten Male in diesem Feldzuge mit seiner Kompagnie zur Unterstützung der bedrängten Kameraden hatte marschiren müssen, vor Beaumont ein und fand die Pontonbrücke für seinen Uebergang vollendet. Zum Schutze dieser war ein Zug der 3. Kompagnie nach Persan vorgeschoben worden, während der Rest dieser Kompagnie die Ortswachen in Beaumont stellte.

Die transportfähigen Verwundeten der 1. und 4. Kompagnie waren am Abend noch nach Beaumont gebracht worden, von wo aus sie später nach Ecouen und Villers le Bel geschafft wurden. Der Verlust betrug 1 Arzt, Stabsarzt Dr. Berger, und 3 Mann todt, 1 Offizier, Premier-Lieutenant v. Seydlitz, und 17 Mann verwundet[1]). Der feindliche Verlust kann nicht angegeben werden, in Parmin wurden andern Tages einige Todte aufgefunden, die Verwundeten sind vom Feinde mitgeführt worden. Ueberhaupt können seine Verluste nicht groß gewesen sein, da die zu Gebote stehenden vorzüglichen Deckungen ihn davor bewahrt haben werden.

Streifzüge nach Nesles und Pontoise.

Vom 30. September bis 4. Oktober 1870.

Der größte Theil des Detachements Scholten marschirte noch in der Nacht nach Beaumont, um sich daselbst dem Gros wieder anzuschließen. Am 30. September Morgens 6 Uhr stand dasselbe an der Pontonbrücke von Beaumont vereinigt, zu weiteren Unternehmungen bereit. In Isle Adam war nur die halbe 4. Kompagnie unter Hauptmann Hildebrand verblieben, um Parmin zu beobachten, dieselbe sollte, wenn das Gros sich auf dem rechten Ufer Parmin näherte, versuchen, auf Kähnen dahin überzugehen.

Hauptmann Hildebrand ließ um 4½ Uhr die Brücke wiederum zu beiden Seiten besetzen und Parmin scharf beobachten; es war in dem Orte lange ruhig, erst als der Tag graute, bemerkten einige Musketiere aus den Dachluken des Hôtels vier Franktireurs, die an dem jenseitigen Ufer beschäftigt waren, Kähne in den Grund zu bohren. Die Musketiere gaben Feuer und tödteten einen von ihnen, die drei anderen liefen schnell nach dem südwestlich gelegenen Walde.

Nachdem es ganz hell geworden und Hauptmann Hildebrand sich auch überzeugt hatte, daß selbst die Höhen von Parmin nicht besetzt seien, sammelte er die halbe Kompagnie und rückte mit derselben über

[1]) Anlage IV D 4 e.

die erste Brücke bis an den zweiten Arm der Oise, um dort die nöthigen Anstalten zum Uebergange zu treffen. Derselbe war sehr schwierig und mühsam, da alle Kähne entweder mit Wasser gefüllt oder sonst unbrauchbar gemacht worden waren. Nach vieler Arbeit wurden zwei Kähne wieder hergestellt, so daß sie mit Vorsicht gebraucht werden konnten, und als die Avantgarden-Eskadron der Hauptkolonne, Rittmeister v. Scholten, bei Parmin ankam, war die halbe Kompagnie schon übergesetzt. Das Dorf war von den Einwohnern verlassen, nur einige alte Männer befanden sich im Orte.

In Beaumont verblieb nächst der Pionier-Kompagnie die halbe 3. Kompagnie als Brückenwache, zum Patrouillen- und Relais-Dienst wurden 2 Züge Ulanen beigegeben. An Stelle des Premier-Lieutenants v. Seydlitz übernahm Lieutenant v. Carlowitz die Führung der 1., Lieutenant Voigtel die der mitziehenden halben 3. Kompagnie.

Die Avantgarde der Hauptkolonne führte Major v. Korff vom 1. Garde-Ulanen-Regiment, das Gros Major Schramm. Der Marsch war über Champagne und Jouy le Comte gegangen. In ersterem Ort wurde ein Strafgeld von 3000 Francs erhoben, da aus demselben Tags zuvor auf die 2. Kompagnie geschossen war. In der Umgegend von Parmin war nichts mehr vom Feinde zu sehen. Dagegen erfuhr man, daß die Franktireurs 800 Mann stark gewesen waren und sich in der Richtung auf Nesles zurückgezogen hatten. Der Maire von Parmin war der Anführer der Bande.

Oberst-Lieutenant v. Rochow beschloß, dem Feinde schleunigst zu folgen, um ihn zu ereilen und zu zersprengen. Die 1. und 2. Kompagnie erhielten den Befehl, den nordöstlich von Nesles in der Richtung auf Chambly sich hinziehenden Wald abzusuchen, sich dann gegen den Nordrand von Nesles zu wenden und diesen Ort zu umstellen. Die Kompagnien drangen in den Wald ein und stießen auch bald auf Franktireurs, die eiligst flüchteten und einige Todte auf dem Platze ließen.

Die Ulanen hatten indessen aus Nesles Feuer erhalten und waren zum Halten gezwungen worden. Im Dorfe bemerkte man große Bewegung, hörte Hornsignale und großes Geschrei. Die beiden Geschütze fuhren auf und beschossen den Ort mit Granaten, während die Kavallerie und Infanterie ihn umstellten und letztere nach Aufhören des Geschützfeuers in denselben eindrang. Nesles war nun ruhig, die Einwohner hatten, als sie inne geworden waren, daß sie es mit mehr, als mit einer Kavallerie-Patrouille zu thun hatten, den Widerstand aufgegeben, ihre Waffen verborgen und arbeiteten mit dem größten Fleiße in ihren Gärten, als ob nichts vorgefallen. Der Priester des Ortes forderte trotzig Aufklärung, warum man ein friedliches Dorf mit Granaten bewerfe und seine friedfertige Heerde beunruhige. Der Ort mußte

sofort das ganze Detachement mit gutem Frühstück verpflegen, und als man gegen Mittag den Weitermarsch antrat, mußten die angesehensten Einwohner als Geiseln das Detachement begleiten, welches seinen Marsch über Valmandois Oise-abwärts fortsetzte. Die 4. Kompagnie und 1. Schwadron gingen zur Sicherung der rechten Flanke über Herouville vor und suchten das Bois le Roi gründlich ab, doch ohne Bewaffnete vorzufinden. In Auvers, einem freundlichen Orte an diesem Flusse, wurde um 6 Uhr Abends Ortsunterkunft bezogen.

1. 10. 70. Am 1. Oktober wurde der Marsch nach Pontoise, dem größten Ort in diesem Landstriche, fortgesetzt. Major v. Korff machte mit einer Schwadron und der 4. Kompagnie die rechte Seitendeckung und ging über Ennery. Vom Feinde wurde nichts entdeckt. Das ganze Detachement bezog Ortsunterkunft in Pontoise, woselbst am 2. Oktober Ruhetag gehalten wurde. Der Maire von Pontoise, ein treuer Anhänger der gestürzten Regierung und ein glühender Verehrer der Kaiserin, hatte es mit Thatkraft und Besonnenheit verstanden, seiner Gemeinde großes Elend zu ersparen, indem er die Banden von seinem Orte fern hielt, in welchem er in der stürmischen Zeit Ruhe und Ordnung erhalten hatte. Das Detachement brachte hier zwei angenehme Tage zu, die Einwohner des Ortes verhielten sich freundlich und zuvorkommend, die Verpflegung war vorzüglich, die Ruhe nach den beiden anstrengenden Marsch- und Gefechtstagen wohlthuend.

Da man in der Umgegend nichts mehr vom Feinde angetroffen, so war es als wahrscheinlich anzunehmen, daß er sich nordwärts gezogen; daher beschloß Oberst-Lieutenant v. Rochow, noch einen Vorstoß in das Land zwischen Oise und Epte zu machen, um hier die Verhältnisse klar
3. 10. 70. zu legen. Am 3. Oktober brach das Detachement in 2 Kolonnen von Pontoise auf und richtete seinen Marsch auf Parallelwegen auf Meru und la Villeneuve. Es war ein heißer Tag und die Märsche sehr groß, so daß der Infanterie eine ganz bedeutende Leistung zugemuthet werden mußte. Um den Marsch zu erleichtern, wurden Ulanen-Patrouillen in die nächsten Ortschaften vorausgeschickt, um daselbst Wagen beizutreiben, auf welchen das Gepäck gefahren wurde. Dieses Verfahren erwies sich als so vortheilhaft, daß es von nun an bei allen größeren Märschen angewendet wurde.

Die Ortschaften und Waldungen, die man durchschritt, wurden gründlich abgesucht, es wurde aber nirgends etwas vom Feinde gefunden, überall aber traf man auf bestürzte Gesichter und Abordnungen, welche die Unterwerfung der Dörfer versicherten. Unangefochten erreichten die Kolonnen ihre Marschziele und wurden hier untergebracht. Sergeant Keune der 3. Kompagnie entdeckte in der Wachtstube zu Meru eine große Anzahl von Gewehren und Faschinenmessern, letztere wurden für die

im Laufe des Feldzuges verloren gegangenen unter die Kompagnien vertheilt, die Gewehre aber vom Büchsenmacher zerschlagen.

Da nun auch hier nichts vom Feinde angetroffen worden war, so war der Auftrag, den das Detachement erhalten, als erledigt anzusehen, denn das Gelände zwischen Pontoise und Beaumont war vom Feinde gesäubert, und selbst ein sehr starker Tagemarsch nach Norden hatte nicht auf seine Spur geführt. Oberst-Lieutenant v. Rochow beschloß daher, am 4. Oktober nach Beaumont zurückzukehren und am nächsten Tage in die Quartiere vor Paris wieder einzurücken. Am 4. Morgens trat 4. 10. 70.
das Detachement bei Meru zusammen und den Marsch auf Beaumont an, eine Eskadron bildete die rechte Seitendeckung und marschirte über Amblainville und Arrouville bis Chambly, wo sie sich an das Gros heranzog.

In Beaumont waren inzwischen einige Veränderungen vor sich gegangen. Der Feldbrückentrain war unter Bedeckung der halben 3. Kompagnie vor Paris zurückgekehrt, während die Pionier-Kompagnie in dem Städtchen verblieben und mit der Wiederherstellung der gesprengten Oisebrücke beschäftigt war. Als das Detachement bei Beaumont ankam, war diese noch nicht fertig, weshalb ein Umweg über Boran, Oise-aufwärts gemacht werden mußte, um die dort befindliche Kettenbrücke zum Uebergehen benutzen zu können. Nach einem Marsche von mindestens 35 Kilometern erreichten die Truppen um 5 Uhr Nachmittags Beaumont und wurden hier von dem Prinzen Albrecht, Königliche Hoheit, empfangen, welcher mit dem 3. Garde-Ulanen-Regiment soeben angekommen war, um nunmehr das Kommando über das so verstärkte Detachement zu übernehmen.

Vorgehen gegen Gisors und Gournay.

Vom 5. bis 10. Oktober 1870.

Das Ober-Kommando der Maas-Armee hatte, um dauernd die Ruhe der Oise-Landschaft zu sichern und jede Unruhe gleich im Keime ersticken zu können, die Verstärkung des Detachements befohlen und angeordnet, daß es an der Oise verbleibe, um zugleich die große Lücke, welche bis jetzt zwischen der sächsischen Kavallerie-Division in Beauvais und der fünften in Mantes bestanden hatte, auszufüllen; das Detachement kam nun auf 1 Bataillon, 8 Eskadrons und 2 Geschütze, eine Stärke, welche schon größere Ausdehnung und Unternehmungen gestattete.

Schon am nächsten Tage, dem 5. Oktober, Morgens wurde der abermalige Vormarsch angetreten. In Beaumont verblieb der Rest der 3. Kompagnie und 2 Züge Ulanen als Brückenwache und Verbindungsposten mit der Armee vor Paris zurück. Das Detachement bezog

6. 10. 70. Quartiere zwischen Meru und Nesles. Am 6. Oktober marschirten die Truppentheile einzeln in die ihnen angewiesenen Ortschaften, in der Linie la Houssoye—Marquemont. Die Verbindung mit der sächsischen Kavallerie-Division vermittelte Major v. Korff mit 2 Eskadrons des 1. Ulanen-Regiments und der 4. Kompagnie von la Houssoye aus. Der Brigadestab lag in Montchevreuil Château, nahe bei Fresneaux.

In diesen Stellungen verblieb das Detachement die nächsten Tage hindurch. Kavallerie-Patrouillen streiften in das Vorgelände, und nicht lange dauerte es, so hatte man den Feind wieder aufgefunden. Unter Anderem meldete Lieutenant v. Rochow vom 1. Ulanen-Regiment, der nach kühner Reiterart trotz erhaltenen heftigen Feuers mitten nach Gisors hineingesprengt war, daß dieser Ort sehr stark vom Feinde besetzt sei, und es wurde dies durch die Aussagen der Landeseinwohner bestätigt, welche die Stärke des Feindes in Gisors auf 2 Bataillone angaben. Auch das Detachement Korff in la Houssoye meldete, daß es in dem Lande nördlich unruhig werde, daß besonders Gournay stark besetzt sei und daß sich feindliche Husaren sogar bis nach la Houssoye vorgewagt hätten.

Bei Breteuil waren bereits am 1. Oktober an 2000 Mobilgarden bemerkt worden, ebenso bei Gournay Franktireurs und Husaren. Es waren dies Vortruppen von größeren Heereskörpern, welche jetzt bei Rouen und Amiens in der Bildung begriffen waren. Bei ersterem Ort hatte der Divisions-General Graf Gudin ein Korps von 13 bis 14 000 Mann zusammengebracht, bei welchem sich auch mehrere bei Sedan entkommene Linien-Eskadrons befanden. Bei Amiens verfügte der General Paulze d'Ivoy über einige Tausend Mobilgarden, den Kern der späteren Nordarmee. Zum entscheidenden Angriff gegen diese Neubildungen waren die verfügbaren deutschen Kräfte zu schwach. Dieselben mußten sich daher darauf beschränken, durch Beitreibungen und größere und kleine Erkundungen und Streifzüge das Land niederzuhalten und das Vorschieben feindlicher Abtheilungen zu verhindern. Dem Detachement Prinz Albrecht fiel diese Aufgabe hauptsächlich in der Richtung auf Rouen, der verstärkten sächsischen Kavallerie-Division gegen den bei Amiens stehenden Gegner zu. Beide aber waren auf gegenseitige Unterstützung und gemeinsames Handeln angewiesen.

9. 10. 70. Für den 9. Oktober ordnete das Ober-Kommando der Maas-Armee eine allgemeine Vorwärtsbewegung an. Das Detachement Prinz Albrecht sollte sich an der Epte-Linie festsetzen. Der Befehl zum Vormarsch wurde von den Kompagnien mit um so größerer Freude begrüßt, als sie der Nähe des Feindes wegen die letzten Nächte in Alarmhäusern hatten zubringen und einen regen Patrouillengang unterhalten müssen.

Major v. Korff erhielt den Befehl, mit 2 Schwadronen von Eragny aus gegen Gournay zu beobachten, im Uebrigen sammelte sich das Detachement um 7 1/2 Uhr Morgens bei Fresnes und erreichte demnächst ohne Zwischenfall Trye Chateau. Hier traf um 12 Uhr auch der General v. Senfft mit dem 18. Ulanen-Regiment, der 5. Kompagnie des 2. Garde-Regiments und einer reitenden Batterie aus Beauvais ein. Unsere 1. und 2. Kompagnie wurden nunmehr rechts abgezweigt, um über Eragny den Wald von St. Eloi zu erreichen und so dem Feinde den Rückweg zu verlegen. Thatsächlich befanden sich in Gisors etwa 500 Mobilgarden, 300 Nationalgarden und einige Hundert Franktireurs, die nach Aussage von Landeseinwohnern zu nachhaltigem Widerstand entschlossen sein sollten. Die 4. Kompagnie ging bis zu dem etwa 1500 Meter östlich des Städtchens gelegenen Eisenbahndamm[1]) vor und besetzte ihn, ohne jedoch die aus der Stadt fallenden Schüsse zu erwidern. Gefecht bei Gisors.

Gisors ist ein freundliches Städtchen mit etwa 4000 Einwohnern und liegt im Epte-Thale, auf allen Seiten von dicht an die Stadt tretenden Höhen eingesehen. Aus der Normannenzeit ist ihm eine Burgruine verblieben, welche auf einer Höhe im nödlichen Theile der Stadt liegt und von deren wohlerhaltenem Thurme man eine ebenso weite wie schöne Aussicht genießt. Die Burg wurde später die Citadelle einer Stadtbefestigung, deren Bastione und Kurtinen jetzt aber nicht mehr kriegerischen Zwecken dienen, sondern, mit Anlagen versehen, dem Spaziergänger eine anmuthige und schattige Promenade gewähren. Auf der Südseite der Stadt sind diese Befestigungen gänzlich geschwunden, die Vorstadt zieht sich bis zu den südlichen Höhen an der Chaussee nach Pontoise hin. Der Ort ist außerordentlich wohlhabend, Straßen- und Eisenbahn-Knotenpunkt. In der Umgebung ist besonders der große Wald von St. Eloi zu bemerken, welcher, dicht nordwestlich der Stadt beginnend, sich zwischen der Epte und der Chaussee, welche nach Rouen führt, bis nach dem Dorfe St. Eloi hinzieht, ein schöner, stolzer Hochwald.

Das Detachement hatte noch nicht lange vor dem Städtchen gestanden, als man bemerkte, daß der Feind in großer Hast die Stadt verließ und in jenen Hochwald eilte. Auf diese Schaaren eröffnete nun Premier-Lieutenant Steiniger sein Feuer, fand aber nur Zeit, 9 Granaten zu verschießen, welche meist in dem dicken Haufen der Fliehenden krepirten. Ein panischer Schrecken, der in seltsamem Kontrast zu den Versicherungen eines energischen Widerstandes, wie man sie vorhin vernommen, stand, verbreitete sich beim Feinde und in der Stadt. Die

[1]) Die Eisenbahn Gisors—Gournay, die noch im Bau begriffen war.

Einwohner waren gerade in der Kirche, als die erste preußische Granate die Ankunft des Feindes verkündete, Mobil- und Nationalgarden dachten nicht an Gegenwehr, überrascht, ja überfallen, stürzte Alles so schnell als möglich in den Wald. Nur der alte Maire, der sich später als ein überaus braver, rechtlicher und zuverlässiger Beamter erwies, hatte sich schnell gefaßt; er versammelte die Väter der Stadt um sich und eilte den Preußen entgegen, um Schonung für die Stadt zu erbitten und diese gewissermaßen zu übergeben. Zum Unglück öffnete nun der Himmel seine Schleusen, und ein gewaltiger Platzregen prasselte hernieder und auch auf die arme, im schwarzen Frack, Cylinder und feinen Stiefelchen daherkommende Abordnung, die überdies noch den lehmigen Acker zu durchschreiten hatte, um zu dem Prinzen Albrecht zu kommen, welcher bei den Geschützen hielt. Der Maire bat um Schonung der Stadt und versprach, sämmtliche Waffen abliefern und für die Sicherung der einrückenden Preußen die Verantwortlichkeit übernehmen zu wollen, wenn man ihm nur eine Stunde Zeit ließe. So viel Zeit konnte jedoch nicht bewilligt werden, wenn man dem Rückzuge der Mobilgarden nicht Vorschub leisten wollte, und so befahl denn der Prinz Albrecht, daß die 4. Kompagnie sofort in die Stadt einrücken solle. Diese drang, ohne Widerstand zu finden, in den Ort ein, nur Sergeant Lange, der mit einer Sektion nördlich um die Stadt vorgeschickt worden, erhielt aus dem Walde Feuer. Die 8 Geschütze, die Garde-Kompagnie und die Schwadronen folgten in die Stadt.

Da der größte Theil des Feindes sich in jenen Wald geflüchtet hatte und aus dessen Saume immer noch Schüsse fielen, so befahl der Prinz dem Major Schramm, die 1. und 2. Kompagnie aufzusuchen und mit diesen den Wald zwischen Eragny und Bazincourt zu umstellen, während die Garde-Kompagnie ihn von Gisors aus absuchen und die Gegner gewissermaßen der 1. und 2. Kompagnie zutreiben sollte.

Wenden wir uns nun zur 1. und 2. Kompagnie zurück. Diese waren zunächst in Eragny auf Widerstand gestoßen, aber ungesäumt in den Ort eingedrungen und hatten eine große Franktireurbande aus demselben vertrieben und ihr auf der Flucht nach Bazincourt bedeutende Verluste zugefügt. Die Einwohner und selbst die Weiber hatten gegen die Eindringenden die Waffen ergriffen, besonders schlimm war es dem Muskelier Nachtigall der 2. Kompagnie ergangen. Derselbe war in einer schmalen Gasse und auf Patrouille von wüthenden Weibern angefallen worden, die ihm allein am Halse 7 Messerstiche beigebracht hatten. Als Major Schramm in Eragny eintraf, fand er den Lieutenant Bennecke mit seinem Zuge mit der Absuchung des Dorfes beschäftigt. Die übrigen Züge der 2. und die 1. Kompagnie waren dem Feinde auf

dem Fuße gefolgt, trotz heftigen Feuers in Bazincourt eingedrungen und hatten die Franktireurs in den Wald gejagt. Die Lieutenants v. Carlowitz und v. Lessel II folgten ihnen ungestüm nach und fügten dem Feinde bedeutende Verluste zu. Hauptmann Reinbold säuberte mit seiner Kompagnie und dem Zuge Wenzel der 1. Kompagnie das Dorf gründlich und war eben im Begriff, gleichfalls in den Wald einzudringen, als Major Schramm bei ihm eintraf und ihm den Befehl gab, nicht weiter vorzugehen, sondern den Wald nur zu umstellen, da er von der Garde-Kompagnie abgesucht werden sollte. Die Lieutenants v. Carlowitz und v. Lessel II waren schon so weit im Walde vorgegangen, daß der Befehl zur Umkehr sie nicht mehr erreichte.

Die 5. Kompagnie des 2. Garde-Regiments war mittlerweile von Süden in den Wald gedrungen, derselbe hallte von ihren Schüssen wieder. Die Züge der 1. Kompagnie, in dem Glauben, daß die 2. Kompagnie links von ihnen eindringen würde, hielten sich westlich, so daß bei der großen Ausdehnung des Waldes die Garde-Kompagnie östlich bei ihnen vorbeiging, ohne daß sie einander gesehen hätten. Diese Kompagnie stieß, als sie bei Bazincourt schließlich das Freie erreichte, auf die 2. Kompagnie. Die Schützen der letzteren hatten gleichfalls noch Beschäftigung gefunden, denn es waren immer noch ab und zu feindliche Schützen im Waldrande aufgetaucht, welche schnell ihre Gewehre abdrückten und dann verschwanden. Unter diesen befand sich ein Priester mit der Waffe in der Hand und sehr eifrig in deren Gebrauche. Dem Gefreiten Schulze der 2. Kompagnie, Flügelmann des Schützenzuges, gelang es, denselben durch einen Schuß in den Kopf zu tödten; nach dem Tode des Führers hörte der fernere Widerstand auf.

Major v. Korff hatte, durch das heftige Feuer veranlaßt, den Lieutenant v. Ploetz vom 1. Ulanen-Regiment zur Erkundung geschickt. Derselbe nahm mit seinem Zuge sehr rühmlichen Antheil an dem Gefechte, indem er bis in die Schützenlinie ritt, mehrere bis auf den letzten Augenblick feuernde Franktireurs gefangen nahm und selbst der 1. Kompagnie bis in den Wald folgte, bis die Dichtigkeit desselben weiterem Vorgehen Halt gebot. Lieutenant Wenzel verdankte dem schlechten Schießen seines Gegners das Leben. In einen Hohlweg hinabspringend, befand er sich Angesichts eines Franktireurs, der ihm sein Gewehr fast ins Gesicht abschoß. Leute der 1. Kompagnie nahmen ihn gefangen.

Das Gefecht hatte sein Ende erreicht. Wenn auch der größte Theil der Mobilgarden entkommen war, so hatte man wenigstens den Franktireurs eine gründliche Niederlage bereitet, die noch vollständiger gewesen sein würde, wenn beim Absuchen des Waldes dessen Ausdehnung in nicht zu großem Mißverhältniß zu den verwendbaren Kräften gestanden

hätte. Der Feind verlor gewiß an 50 Todte und Verwundete, sowie 20 Gefangene, das Detachement aber hatte nur 2 Verwundete zu beklagen. Der Gewinn von Gisors und des Epte-Abschnittes war somit nicht theuer erkauft, die Folgen dieses glücklichen Zusammenstoßes sollten sich aber erst in den nächsten Tagen zeigen.

Am Abend bezogen das 3. Garde-Ulanen-Regiment und die 4. Kompagnie Quartiere in Gisors, während die 1. und 2. Kompagnie, die 1. Ulanen und die Artillerie, sowie das Sanitäts-Detachement nach Serifontaine und Flavacourt verlegt wurden. Die Abtheilungen aus Beauvais kehrten dahin zurück, nachdem sie sich von den Einwohnern von Gisors reichlich hatten bewirthen lassen.

10. 10. 70. Seine Königliche Hoheit hatten mit dem Detachement Beauvais für den folgenden Tag, den 10. Oktober, einen Angriff auf Gournay verabredet und dazu die Truppen in Serifontaine und Flavacourt bestimmt. Unter persönlicher Führung des Prinzen brachen dieselben um 7 Uhr früh dahin auf. Je zwei Infanteriezüge fuhren abwechselnd auf Wagen, da der Marsch ein bedeutender zu werden versprach. Die Chaussee nach Gournay war in allen Engwegen durch Barrikaden gesperrt, meist Wagen, deren Räder abgezogen waren; aber vom Feinde war nirgends etwas zu sehen. In der Höhe von St. Pierre verließ das Detachement die Hauptstraße und zog sich nach St. Germer, um mit dem Detachement aus Beauvais in Verbindung zu treten. Bald traf jedoch die Nachricht ein, daß der Feind Gournay geräumt habe und daß die Sachsen schon eingerückt seien. Gournay war zu nachhaltiger Gegenwehr hergerichtet, die zahlreich vorhandenen Schützengräben und Barrikaden bezeugten es. Auf die Nachricht vom gestrigen Gefechte hatte der Feind aber die Vertheidigung aufgegeben, die Mobilgarden waren fluchtartig abgezogen, ebenso wie die beiden Husaren-Schwadronen, die in den Dörfern südlich Gournay gelegen hatten. Welchen Eindruck das Gefecht vom gestrigen Tage auf die Bevölkerung gemacht hatte, ging aus folgender Thatsache hervor. Das Detachement hatte auf dem Vormarsche schon St. Pierre passirt, als der Maire athemlos nachgelaufen kam und flehentlich bat, die von ihm gesammelten Waffen, die er auf einem Wagen nachführte, annehmen zu wollen. Dieselben wurden sofort unbrauchbar gemacht.

Gegen Abend kehrte das Detachement nach Serifontaine und Flavacourt zurück, woselbst die alten Quartiere bezogen wurden.

In Gisors und Magny.
Vom 11. bis 20. Oktober 1870.

11. 10. 70. Am 11. Oktober trat auf Befehl des Prinzen Albrecht folgende Unterbringung des Detachements ein.

Gisors.

Stab des Detachements, General Prinz Albrecht, Königliche Hoheit.
Stab I., 1., 2. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 27.
Stab und 3 Eskadrons 1. Garde-Ulanen-Regiments.
2 Geschütze der 2. schweren Batterie Feld-Artillerie-Regiments Nr. 4.
Sanitäts-Abtheilung.

La Houssoye.

1 Eskadron 1. Garde-Ulanen-Regiments.

Magny.

Stab des 3. Garde-Ulanen-Regiments, Oberst Prinz Hohenlohe.
4. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 27.
2½ Eskadrons 3. Garde-Ulanen-Regiments.

Beaumont.

½ 3. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 27.
½ Eskadron 3. Garde-Ulanen-Regiments.

Fresnes Leguillon.

1 Eskadron 3. Garde-Ulanen-Regiments.

Durch diese Aufstellung waren die beiden großen Straßen über Pontoise nach Rouen besetzt, Verbindung mit der sächsischen Kavallerie-Division und über Beaumont zur Armee hergestellt. Die genannten Ortschaften dienten in der nächsten Zeit im Allgemeinen den Truppentheilen als Standorte, aber keineswegs als Ruhequartiere. Im Gegentheil, die Aufgabe des Detachements erforderte viel Umsicht und Thätigkeit. Die Unternehmungen folgten sich Schlag auf Schlag: in der Nacht und am frühen Morgen wurde marschirt, meilenweit, und wenn die Dämmerung dem Tageslicht wich, stand das kleine Korps überraschend auf dem bedrohten Punkte; Schrecken und Flucht des Feindes waren die Folge. Es war für das Regiment eine anstrengende, aber schöne Zeit, und mit Genugthuung kann es auf seine damaligen Leistungen zurückblicken.

Die geringe Stärke des Detachements gestattete es nicht, die ganze, von der Seine bis la Houssoye ausgedehnte, also 40 Kilometer lange Frontlinie durch regelmäßigen Feldwachen- und Postendienst zu sichern, ein solcher bestand in der That nicht, dafür aber ein sehr ausgedehnter Patrouillendienst. Nur in Gisors und Magny wurden Infanteriewachen gegeben; in Gisors kamen von den beiden Kompagnien täglich 2 Züge auf Wache in der Mairie und an den Ausgängen des Ortes, bei Nacht bezog der 3. Zug der auf Wache befindlichen Kompagnie ein Alarmhaus. Während bei Nacht die Infanterie einen ununterbrochenen Patrouillendienst in der Umgegend und in der Stadt unterhielt, streiften bei Tage Offizier-Patrouillen der Ulanen meilenweit vor der Epte-Linie.

Stehende Kavallerie-Patrouillen wurden von Gisors aus bei Dangu, St. Eloi, Heudicourt und Serifontaine eingerichtet, die Offizier-Patrouillen ritten Morgens und Nachmittags gegen les Andelys, Ecouis, Longchamps, sowie über Serifontaine hinaus. Von Magny aus streiften sie gegen les Andelys, les Thilliers und gegen die Seine auf Mantes und Vernon. Um bei entstehendem Alarm die Mannschaften schnell zur Stelle haben zu können, wurde in allen belegten Ortschaften den Einwohnern bei 20 Francs Strafe verboten, Nachts die Häuser zu verschließen, und die Ausführung dieses Befehls wurde durch häufiges Nachsehen sichergestellt. Der Maire war verpflichtet, zu jeder Zeit Wagen zu Kommandos, Beitreibungen und Transporten bereit zu halten; die Verpflegung der Offiziere und Mannschaften wurde geregelt.

Die Entwaffnung des Landes machte gute Fortschritte, in Gisors allein wurden in dieser Zeit über 5000 Gewehre vernichtet, so daß der Büchsenmacher des Bataillons und eine Anzahl Arbeiter alle Hände voll zu thun hatten. Manches schöne Jagdgewehr und manche feine Büchse zerbrach da unter den wuchtigen Schlägen des Ambos, und der Platzmajor, Lieutenant Benneçke, mußte sein Herz mit Eisen panzern, um die zahlreich eingehenden Gesuche um Zurückstellung der petits fusils de chasse zurückzuweisen. Sonst trug die Stadt sehr bald das Gepräge der Ruhe, und wenn nicht zu jeder Zeit der Hufschlag der ankommenden und abgehenden Kavallerie-Patrouillen auf dem Pflaster gedröhnt hätte, so hätte man sich in eine lebhafte Garnisonstadt und in den Frieden zurückversetzt glauben können. Die Läden öffneten sich, die Bauern kamen zu Markte, sogar die Post fuhr, von Rouen kommend, ein und wurde in ihrem Betrieb nur insofern gestört, als die verdächtigen Schreiben geöffnet und einige Zeitungs-Exemplare zurückbehalten wurden, welche die neuesten Nachrichten beibrachten. Im Tageblatt von Rouen fand man die eigenen Thaten mit der von Gambetta eingeführten Genauigkeit verzeichnet, neben artigen und unartigen Anekdoten über das Betragen, über den Speisezettel der in Gisors hausenden Prussiens, der eine ganz gewaltige Länge hatte und große Leichtgläubigkeit von Seiten der Leser voraussetzen ließ.

Auf den Straßen und Plätzen begann indessen nach preußischer Art sofort das Exerziren, und verwundert staunten die Bürger und Bürgerinnen auf dieses stramme militärische Schauspiel, die klappenden Griffe und den langsamen Schritt mit und ohne Zählen. Die Mannschaften aber, die ziemlich hohläugig und angegriffen von den mancherlei Strapazen hier angekommen waren, befanden sich wohl bei guter Verpflegung und strengem Dienst, und selten wohl ist ein Lazareth weniger in Anspruch genommen worden, als das in Gisors.

Die Gefangenen, Mobilgarden eines Bataillons aus den Pyrenäen, welche eine militärische Schule noch gar nicht durchgemacht zu haben schienen und welche seit dem 9. in der Mairie gesessen hatten, wurden vereidigt, daß sie in diesem Kriege nicht mehr gegen Deutschland fechten wollten, und entlassen.

In vielen Fällen herrschte ein herzliches Einvernehmen zwischen Soldaten und Quartiergebern. Letztere sahen denn doch ein, daß ihnen die Garnison eine schwer wiegende Sicherheit gegen größeren Schaden war, wie ihn die Lasten der Einquartierung verursachten. Störend konnte nur ein Zweifel in die Unbesieglichkeit der großen Nation wirken; die Behauptung, daß Metz nun bald und schließlich auch Paris kapituliren müsse, erregte einen Sturm des Unwillens, dagegen befand man sich sehr wohl, wenn man versicherte, daß sich Bazaine halten werde bis an das Ende der Zeiten. In einer gemüthlichen Stunde gestand denn auch der Wirth des Gasthofs zu den trois poissons, in welchem das Offizierkorps speiste, dem Lieutenant v. Bismarck, daß er sich freue, ihn nicht erschossen zu haben. Als Bismarck am 9. Oktober in Gisors eingeritten, habe er vom Fenster aus die Büchse schon auf ihn angelegt gehabt, ein guter Geist, vielleicht die folgende 4. Kompagnie, habe ihn abgehalten, einen so liebenswürdigen Kavalier zu tödten.

Der panische Schrecken, der sich nach dem Gefecht am 9. Oktober der gegenüberstehenden Schaaren bemächtigt, hatte dieselben weit zurückgetrieben; in der ersten Bestürzung waren sogar Abtheilungen auf das linke Seine-Ufer entwichen, worauf alle Brücken abwärts bis les Andelys gesprengt worden waren. In Folge dessen gestaltete sich die Lage in Gisors in den ersten Tagen ruhig, und dem Detachement verblieb vollauf Zeit, die ersten und nothwendigsten Einrichtungen im neuen Standort zu treffen und die umliegenden Ortschaften zu entwaffnen. Erst am 13. Oktober Abends stieß der Premier-Lieutenant v. Jagow von den 1. Garde-Ulanen auf einem Patrouillenritt nach Ecouis vor diesem Ort auf eine feindliche Husaren-Vedette, die ihn anrief. v. Jagow antwortete zwar französisch, er wurde jedoch erkannt, und die Vedette jagte davon, ohne daß es den Ulanen, ihrer ermüdeten Pferde wegen, gelang, sie einzuholen. Lieutenant v. Jagow erfuhr jedoch, daß in Ecouis zwei Züge Husaren lägen. 13. 10. 70.

Scharmützel bei Ecouis. 14. 10. 70.

Dies aufzuklären und um die Husaren wo möglich aufzuheben, befahl Prinz Albrecht für den 14. früh eine Unternehmung nach Ecouis. Die Führung übernahm Rittmeister Graf Bredow, das Detachement bestand aus 2 Eskadrons 1. Ulanen und 60 Mann der 1. Kompagnie auf Wagen unter Lieutenant v. Carlowitz. Letzterer hatte den besonderen Auftrag, in der Höhe von Ecouis an geeigneter Stelle die Eisenbahn zu zerstören. Um 6 Uhr früh trat das Detachement den

Marsch an. Während Lieutenant v. Carlowitz bei le Thil die Eisenbahn zerstörte, gingen die Schwadronen weiter gegen Ecouis vor. Rittmeister v. Schierstädt umging mit seiner Eskadron den Ort und traf auf einen Zug Husaren, der eben das Dorf verließ. Der Feind wurde sofort attackirt, Lieutenant v. Wackerbarth hieb den feindlichen Offizier vom Pferde, 7 Husaren wurden niedergemacht, die Pferde erbeutet, der Rest auseinander gejagt.

Franktireurs und der andere Zug Husaren, der abgesessen in einem Gehöfte stand, eröffneten nunmehr ein sehr heftiges Feuer auf die diesseitigen Eskadrons, welche, der Schußwaffen entbehrend, halten mußten. Die Eskadron v. Gayl verlor 2 Todte. Da eilte Lieutenant v. Carlowitz herbei und griff ein, der Feind gab das Dorf auf und rettete sich in ein Wäldchen, wohin Carlowitz folgte. Zwei berittene und uniformirte Franktireurs wurden im Walde durch den Zug v. Carlowitz gefangen, mit welchen das Detachement nach Gisors zurückkehrte. Bei einem der Gefangenen fand sich eine Verordnung vor, welche die jungen Leute der Umgegend behufs Einstellung in die Armee auf den nächsten Tag nach les Andelys beorderte.

Es galt, dies zu verhindern. Major v. Korff erhielt Befehl, mit einer Eskadron 1. und 1½ Eskadrons 3. Garde-Ulanen, sowie der 2. Kompagnie und den Geschützen dahin abzugehen. Um 3 Uhr Morgens,
15. 10. 70. am 15. Oktober, wurde aufgebrochen, die Kompagnie ließ, wie gewöhnlich bei diesen Unternehmungen, Helme und Gepäck zurück. In les Thilliers vereinigten sich die Abtheilungen aus Magny und Gisors, alle Wagen, denen man begegnete, wurden angehalten, ihres Inhalts, ob Personen, ob Sachen entledigt, und für den Transport der Kompagnie verwendet. Von les Thilliers ging der Marsch auf Boissemont, von da über Corny auf les Andelys. Der Ort wurde also gleich von vornherein umgangen. Die Telegraphenleitung an der Chaussee ward gründlich zerstört. Vor les Andelys angekommen, machte die Avantgarde, 2 Züge Ulanen unter Premier-Lieutenant v. Jagow, die Meldung, daß der Ort nicht besetzt sei und keine Gestellung von Militärpflichtigen stattfinde. Der Feind mußte also trotz der Heimlichkeit, mit welcher diesseits die Vorkehrungen getroffen worden waren, Nachricht erhalten haben. Das Detachement rückte in den Ort ein, welcher mit Lieferung von Frühstück und Abgabe der Waffen belegt wurde, welche letztere nach Gisors gebracht wurden. Der Lieutenant Graf Eulenburg, Adjutant der Garde-Kavallerie-Brigade, welcher sich der Unternehmung angeschlossen hatte, untersuchte die Papiere des Unterpräfekten, Lieutenant v. Bismarck die der Mairie. Es wurde in Erfahrung gebracht, daß in der vergangenen Nacht ein flüchtiges Mobilgarden-Bataillon, von Ecouis kommend, hier durchgegangen war, dasselbe hatte die Seine überschritten und

die Brücke hinter sich abgebrochen, was eine Meldung des Grafen Keller bestätigte. Das Gefecht vom gestrigen Tage schien also wiederum seine Wirkung gethan zu haben. Nach beendetem Frühstück trugen die Sänger der 2. Kompagnie auf dem Marktplatze der Stadt „die Wacht am Rhein" vor, welcher die zahlreich sich einfindenden Zuhörer aus den Kreisen der Jugend andächtig zuhörten. Darauf wurde über Etrepagny der Rückmarsch in die Standorte angetreten, der Unterpräfekt aber, bei welchem sich ihn verdächtigende Papiere gefunden hatten, wurde mitgeführt. Um 8 Uhr Abends traf das Detachement, nachdem es über 60 Kilometer zurückgelegt hatte, die Kompagnie allerdings größtentheils zu Wagen, in Gisors wieder ein. Der Beamte ward vor den Prinzen Albrecht geführt, vor ferneren feindlichen Umtrieben gewarnt und dann in Freiheit gesetzt, welche er zu eiligem Verlassen der Stadt Gisors benutzte.

Der Feind schien sich überall hinter die Andelle-Linie zurückgezogen zu haben, es trat verhältnißmäßige Ruhe ein. Am 18. Oktober traf Premier-Lieutenant Lindemann, der von seiner im Gefecht von Pierrefitte erhaltenen Verwundung wieder hergestellt worden war, mit 40 inzwischen aus den Lazarethen geheilt entlassenen Unteroffizieren und Mannschaften in Gisors ein und übernahm die Führung der 1. Kompagnie. Am 19. mußte, da das Magazin in Gisors beinahe erschöpft war, eine Beitreibung in Etrepagny und Umgegend vorgenommen werden. Die hierzu bestimmte Abtheilung wurde vom Rittmeister v. Gayl des 1. Ulanen-Regiments geführt und bestand aus seiner Eskadron und 80 Mann der 1. und 2. Kompagnie unter Lieutenant v. Lessel II. Vor Etrepagny angekommen, erhielt das Kommando heftiges Gewehrfeuer aus dem Orte, welcher sich als stark verbarrikadirt und besetzt erwies. Die diesseitige Infanterie entwickelte sich sofort zum Angriff, aber bald sah Rittmeister v. Gayl, daß er es mit bedeutend überlegenen Kräften zu thun habe, er trat daher den Rückmarsch an, ohne vom Feinde gedrängt zu werden. 19. 10. 70.

Dieser Zusammenstoß, sowie Nachrichten, welche man durch die Zeitungen von Rouen und durch die Post erhalten, ließen einen Angriff des Feindes als bevorstehend erscheinen. Man hatte erfahren, daß General Bourbaki die Bildung der Nordarmee betreibe, daß sie schon eine beträchtliche Stärke erreicht habe, und daß General Briant mit starken Kräften bei Fleury und la Feuillie stehe. Die Annahme lag nahe, daß der Feind versuchen würde, die Epte-Linie anzugreifen, oder daß er sich wenigstens in den nahe vorliegenden Ortschaften festsetzen wolle. Dies mußte um jeden Preis verhindert werden.

Der Prinz beschloß daher, für den 20. Oktober Etrepagny anzugreifen, zu welchem Zweck auch das Detachement Magny aufgeboten wurde. Um 7½ Uhr Morgens rückte das Detachement von Gisors ab; nur eine schwache Bagagedeckung wurde zurückgelassen. Der Vor- Scharmützel bei Etrepagny. 20. 10. 70.

marsch geschah auf der großen Straße, Lieutenant v. Lessel II mit seinem Zuge machte im Walde von St. Eloi die rechte Seitendeckung. Die zurückkehrenden Ulanen-Patrouillen meldeten, daß Etrepagny immer noch stark vom Feinde besetzt sei. Die Kompagnien entwickelten sich deshalb etwa 2000 Meter vor dem Ort zum Gefecht. Das Detachement Magny war bestimmt, von les Thilliers aus das Städtchen von Süden anzugreifen.

Der Feind, welcher diese ernstlichen Angriffsanstalten und die Entwickelung von Infanterie und Artillerie bemerkte, wich auch dieses Mal dem Kampfe aus und zog in Eile auf le Thil und in den Wald nordöstlich von Etrepagny ab. Nur die Abtheilungen, welche den Saum dieses Waldes und die anliegenden Gehöfte, darunter ein kleines Schloß, besetzt hatten, hielten wacker Stand und begünstigten den Abzug aus Etrepagny. Um diesen Widerstand zu brechen, ging Major Schramm mit dem zunächst befindlichen Zuge v. d. Horst der 1. Kompagnie gegen den Wald vor. Der Feind richtete ein sehr schlecht gezieltes Schnellfeuer auf den ausgeschwärmten Zug, der mit Hurrah und Marsch-marsch auf die Gehöfte vorbrach. Dies hielten die Schwärme nicht aus, sie verließen die Gehöfte und verschwanden im Dunkel des Waldes. Nur die Besatzung des Schlößchens hielt sich tapfer und dachte nicht an Flucht. Als die Angreifer von allen Seiten in das Schlößchen eindrangen, zog sich der Feind auf den Boden zurück und setzte das Feuer aus den Dachluken fort. Major Schramm, die Lieutenants Lindemann, v. Bismarck und v. d. Horst, sowie etwa 20 Musketiere standen auf dem Hofe und forderten die Eingeschlossenen zur Uebergabe auf. Neue Schüsse waren die Antwort, ohne Wirkung, da die Angreifer im todten Winkel standen. Musketier Schmidt der 1. Kompagnie, an der Spitze mehrerer Anderer, erbrach nun die Hausthür und suchte die Bodentreppe zu erklimmen. Eine Salve krachte ihnen entgegen, merkwürdigerweise ohne Jemanden zu verletzen, nur Schmidt wurde durch die Flammen der Schüsse die Hand verbrannt. Die von den Franzosen vertheidigte Bodentreppe konnte nicht erstiegen werden. Um nicht unnütze Verluste herbeizuführen, befahl Major Schramm, das Schloß in Brand zu stecken. Während Unteroffizier Richter der 1. Kompagnie die Vorbereitungen hierzu traf, ertönten vom Boden Signale aus einem Horn, wie man deren auf französischen Eisenbahnen in Gebrauch findet. Auf diese Nothrufe erschienen denn auch wiederum starke Schwärme am Waldrande und eröffneten ein heftiges Feuer. Damit die Artillerie, welche rückwärts abgeprotzt stand, auf jene Banden feuern konnte, erhielt Major Schramm vom Prinzen den Befehl, das Schußfeld freizumachen. Mit großer Genauigkeit schlugen die Granaten in den Waldsaum ein und verjagten den Feind sehr bald, dann wendete sich das Feuer gegen das Schlößchen.

Dies war inzwischen in Brand gerathen, und als die Geschütze ihr Feuer eingestellt hatten, ging Major Schramm abermals dahin vor. Da stürzte ein feindlicher Offizier, gefolgt von seinen Leuten, aus dem brennenden Gebäude und eilte, nach Abgabe einiger Schüsse, dem Walde zu. Im Begriffe, denselben zu erreichen, brach er schwer verwundet zusammen, es gelang jedoch seinen Leuten, ihn mitzunehmen, nur sein Signalhorn wurde an der Stelle aufgefunden, wo er gelegen. Es war dies ein tapferer Feind, und hoffen wir, daß er Leben und Gesundheit behalten.

Die 2. Kompagnie war in Etrepagny eingedrungen und hatte den Ort, dem überdies ein bedeutendes Strafgeld auferlegt wurde, gründlich abgesucht und alle vorgefundenen Lebensmittel beigetrieben. Die Kavallerie verfolgte den Feind bis Nojeon le Sec, wo derselbe von Neuem Halt machte. Es war aber schon Nachmittag geworden, und da es wünschenswerth und vortheilhaft erschien, zur Nacht wieder in Gisors zu sein, so wurde der Rückmarsch angetreten und die Stadt bei einbrechender Dunkelheit erreicht. Das Detachement aus Magny war bis nach Gamaches gekommen, als es die Nachricht von der Einnahme von Etrepagny und den Befehl zum Rückmarsche erhielt.

Es ist Zeit, daß wir uns nach Magny wenden und die daselbst stattgehabten Vorgänge nachholen. Die Aufgabe des unter dem Oberst Prinz Hohenlohe vereinigten Detachements bestand hauptsächlich in der Deckung der großen Pariser Straße und in der Sicherung des Detachements gegen Unternehmungen des Feindes von der Seine her. Offizier-Patrouillen streiften auch von hier aus im ganzen Vorgelände und ritten täglich gegen Ecouis, les Andelys, Vernon und Mantes. Ferner wurde, wie bei Gisors, das Land entwaffnet, Kavallerie- und Infanterie-Kommandos suchten die Dörfer nach Waffen ab, welche in Magny zerschlagen wurden. Der Theilnahme des Detachements an den Unternehmungen vom 15. gegen les Andelys und vom 20. gegen Etrepagny ist oben schon gedacht worden, und es sind nur die nachzuholen, welche selbständig unternommen wurden.

Um das Land südlich bis zur Seine aufzuklären, ging am 14. ein ge- 14. 10. 70.
mischtes Detachement, aus Kavallerie und der halben 4. Kompagnie bestehend, gegen Vernon vor, gleichzeitig um festzustellen, ob die dortige Brücke zerstört sei. Dies war der Fall; ohne auf den Feind gestoßen zu sein, traf das Kommando wieder in Magny ein. Ernster gestaltete sich eine am 16. Oktober unternommene Erkundung gegen Mantes. Dieselbe 16. 10. 70.
wurde vom Hauptmann Hildebrand mit seiner halben Kompagnie und einer Schwadron 3. Garde-Ulanen ausgeführt. Als das Kommando sich dem Walde von Drocourt näherte, erhielt die Avantgarde der Eskadron plötzlich heftiges Feuer, durch welches 2 Mann getödtet, 2 schwer verwundet wurden. Der Schützenzug unter Lieutenant Hofmann schwärmte

sofort aus und drang in den Wald ein, wo eine größere Zahl Franktireurs vorgefunden und nach kurzem Gefechte niedergemacht wurden. Der Rest floh nach Fontenay zu und setzte sich daselbst in einigen Gehöften fest. Hauptmann Hildebrand nahm auch diese trotz heftigen Widerstandes ein, die Franktireurs erlitten wiederum schwere Verluste, dem Orte wurde eine beträchtliche Lieferung von Hafer auferlegt.

17. 10. 70. Am nächsten Tage ging ein kleines Detachement, zum Zweck der Erkundung der Epte-Ufer und um Beitreibungen in den anliegenden Ortschaften vorzunehmen, auf dem linken Ufer nach la Roche Guyon und dann auf dem rechten Ufer bis Broy aufwärts, ohne daß es auf den Feind gestoßen wäre. Auch am 18., an welchem Tage ein Detachement bis an die Seine bei Mantes vorging, wo dasselbe Gelegenheit fand,
19. 10. 70. die 10. Husaren auf dem andern Ufer begrüßen zu können, und am 19. bei einer abermaligen Erkundung gegen Vernon stieß man nicht auf den Feind.

Aus der Aufzählung der Unternehmungen kann man ersehen, daß die 4. Kompagnie fürwahr keine leichte Zeit hatte, denn nimmt man die mit dem Detachement Gisors gemeinschaftlich ausgeführten Unternehmungen vom 15. und 20. hinzu, so ergiebt sich für jeden Tag eine solche. Was nicht auf Wache war, mußte marschiren, und zwar weit marschiren, denn selten kamen die Kommandos vor Abend heim. Dafür hatte denn auch der Hauptmann Hildebrand die Freude, daß ihm der Oberst Prinz Hohenlohe demnächst beim Abrücken aus Magny für das brave und vorzügliche Benehmen seiner Musketiere seinen Dank und volle Anerkennung für das, was sie geleistet, aussprach.

Vereinigung des Regiments.

Vom 20. bis 28. Oktober 1870.

In ganz Frankreich wurde inzwischen, namentlich seit Gambetta Paris verlassen hatte, mit größtem Eifer gerüstet. Im Süden und Westen von Paris hatten neben zahlreicher Kavallerie schon das ganze I. bayerische Armeekorps und die 22. Infanterie-Division verwendet werden müssen, um den Rücken der Einschließungsarmee zu decken. Im Norden verfügte die sächsische Kavallerie-Division schon seit Wochen über 3 Bataillone und 2 Batterien und hatte am 13. Oktober über 3000 Franzosen nach lebhaftem Kampf bei Breteuil auf Amiens zurückgeworfen. Immer mehr verstärkten sich auch die bei Rouen stehenden Truppen, breiteten sich nach Osten aus und nahmen an innerer Tüchtigkeit zu. Dies hatten nicht nur die zahlreichen Zusammenstöße mit dem Detachement des Prinzen Albrecht gezeigt; auch andere Nachrichten bestätigten dies und machten einen allgemeinen Angriff des Feindes aus jener Richtung wahrscheinlich.

Deshalb entschloß sich das Ober-Kommando der Maas-Armee, auch dieses Detachement auf 3 Bataillone und 2 Batterien zu verstärken, und bestimmte das General-Kommando hierzu auch die beiden anderen Bataillone unseres Regiments, den Rest der 2. schweren und die 3. reitende Batterie.

Am 19. Oktober Nachmittags erhielt das Regiment den Befehl, am nächsten Morgen nach Pontoise aufzubrechen, hier durch die beigegebene Pionier-Kompagnie die Oise zu überbrücken und am 21. den Marsch nach Gisors fortzusetzen, woselbst es unter die Befehle Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Albrecht zu treten habe. Das Füsilier-Bataillon wurde um 7 Uhr Abends von Vorposten abgelöst, traf bei strömendem Regen um 9 Uhr in Montmorency ein und mußte noch in der Nacht alle Vorbereitungen zu dem gänzlich unerwartet kommenden Abmarsch treffen.

Freudige Aufregung verbreitete sich, als dieser Befehl bekannt wurde, der vom General v. Schwarzhoff einzelnen Kompagnien persönlich mitgetheilt worden war. Schon längst hatte man die Kameraden des I. Bataillons beneidet, wenn man durch Briefe und Gefangenen-Kommandos von ihnen gehört hatte; welche angenehme Abwechslung in dem eintönigen Vorpostendienste! Gern entledigte man sich der kleinen Bequemlichkeiten, welche man in den verlassenen Häusern zum eigenen täglichen Gebrauche oder gar zum Schmuck der Wohnung zusammengetragen hatte, die Tornister wurden wieder schmal marschmäßig gepackt, da verschwanden die Bratpfannen und Dreifüße. Wie wenig ahnte man, daß nach Wochen diese Gegenstände wieder sehr gesucht sein würden, daß man einen noch viel anstrengenderen Posten in derselben Cernirung wieder würde einnehmen müssen. Wer hätte daran gedacht, und wenn auch, was hätte es geholfen?

Am 20. Oktober, Morgens 7½ Uhr, trat das Regiment am Südwestausgang von Montmorency zusammen; die 4 Geschütze der Batterie Reyher schlossen sich an, und unter den Klängen der Regimentsmusik ging der Marsch durch Enghien, St. Gratien nach Sannois. General v. Zychlinski gab dem Regimente bis dahin das Geleite. Hier schloß sich die reitende Batterie, in Franconville die Pionier-Kompagnie und der Brückentrain an.

Gegen Mittag wurde St. Ouen l'Aumône, die durch die Oise von Pontoise getrennte Vorstadt, erreicht und geruht, während die Pioniere sofort mit dem Schlagen der Brücke begannen. Am jenseitigen Ufer hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge versammelt, welche mit Staunen der regelmäßigen und schnellen Arbeit zusahen. Die Brücke war in kaum einer Stunde geschlagen, und sofort begann der Uebergang. Das Detachement wurde in Pontoise einquartiert und verblieb hier auch den folgenden Tag, an welchem die näheren Befehle des Prinzen eintrafen.

Am 21. Oktober hatte Höchstderselbe vom General v. Redern, der mit der Husaren-Brigade der 5. Kavallerie-Division bei Mantes, jenseits der Seine, stand, die Benachrichtigung erhalten, daß er Vernon anzugreifen beabsichtige und ihm eine Unterstützung vom rechten Ufer her
22. 10. 70. sehr wünschenswerth wäre. Noch in der Nacht zum 22. brach ein Detachement unter Major v. Korff auf, welches aus der 2. Kompagnie, 1½ Eskadrons und den Geschützen aus Gisors, sowie der 4. Kompagnie und einer Eskadron aus Magny bestand.

Das Kommando aus Gisors marschirte um 6½ Uhr früh über Dangu, les Thilliers und Tilly, das aus Magny über Gasny auf Vernon vor, bei welchem Orte, wie schon bemerkt, die Brücke gesprengt war. Vom Anmarsch des Generals v. Redern war noch nichts zu bemerken, dagegen exerzirten am andern Ufer ruhig und friedlich einige Kompagnien Mobilgarden. Major v. Korff ließ die beiden Geschütze auffahren und das Feuer gegen den nichts ahnenden Feind eröffnen. Die Mobilgarden erschraken natürlich nicht wenig, als sie sich so jäh in ihrer kriegerischen Thätigkeit unterbrochen sahen, jedoch dauerte es nicht lange, so entwickelten sich Schützenschwärme am jenseitigen Uferrande und eröffneten Schnellfeuer auf die Artillerie. Sie waren mit Chassepots bewaffnet, die sie jedoch sehr schlecht führten, denn nur ein Handpferd wurde getödtet, trotzdem die Geschosse in großer Anzahl die Geschütze erreichten. Da dies sehr unbequem zu werden anfing, so schwärmte die 4. Kompagnie am diesseitigen Ufer aus und vertrieb durch ihr wohlgezieltes Feuer sehr bald die feindlichen Schwärme vom jenseitigen. Die Artillerie richtete nun ihr Feuer auf die Stadt und deren Umgebung und hatte Gelegenheit, eine Granate mitten in einen Zug feindlicher Husaren zu werfen, welcher nach allen Seiten auseinanderfloh, die beiden Geschütze verfeuerten 65 Granaten.

Das Detachement wartete mehrere Stunden auf den General v. Redern, jedoch vergeblich. Derselbe war beim Vorgehen in sehr ungünstigem Gelände auf größere feindliche Kräfte gestoßen, welche ihn zum Aufgeben seines Unternehmens gezwungen hatten. Auf dem Rückmarsche erhielt unser Detachement beim Durchschreiten eines Hohlweges im Walde von Vernon plötzlich von allen Seiten Feuer, durch welches zwei Ulanen schwer verwundet wurden. Hauptmann Reinbold ließ seine Kompagnie sofort von den Wagen springen und in den Wald eindringen. Man stieß auf Franktireurs, die sich eiligst flüchteten, und auf den vielen Kreuzwegen auch auf feindliche Husaren[1]), deren einer den kühn

[1]) Man kann nicht umhin, anzuerkennen, daß die beiden Schwadronen Husaren, die dem Detachement gegenüberstanden, schneidig und glücklich verwendet wurden, sie zeigten sich überall und schienen sehr gut beritten.

vordringenden Musketier Hamann der 2. Kompagnie durch einen Schuß in den Kopf tödtete. Am Abend um 10 Uhr traf das Detachement, nachdem es etwa 65 Kilometer zurückgelegt hatte, wieder in Gisors ein, wo inzwischen auch die von Beaumont kommende 3. Kompagnie eingerückt war. Diese war seit dem 15. Oktober in Beaumont vereinigt und hatte hier eine ruhige Zeit verlebt, da sich in jener Gegend keinerlei Bewegung mehr gezeigt hatte. Auch die 4. Kompagnie wurde jetzt nach Gisors herangezogen und rückte gleich dort mit ein.

Das II. und Füsilier-Bataillon erreichten ebenfalls am 22., zum Theil aber auch erst am 23. die Orte ihrer Bestimmung. Gleichzeitig wurden die Verbindungen des Detachements über Pontoise verlegt, Beaumont geräumt und noch einige andere Verschiebungen vorgenommen.

Die Unterbringung am 23. Oktober war demnach folgende: 23. 10. 70.

Gisors.

Stab des Detachements, General Prinz Albrecht, Königliche Hoheit.
Regimentsstab, I. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 27.
Stab und 2 Eskadrons 1. Garde-Ulanen-Regiments.
2. schwere Batterie Feld-Artillerie-Regiments Nr. 4.
Sanitäts-Abtheilung.

Trye Château.

6. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 27.
1 Eskadron 1. Garde-Ulanen-Regiments.

Chars.

7. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 27.
1 Eskadron 3. Garde-Ulanen-Regiments.

La Houssoye.

1 Eskadron 1. Garde-Ulanen-Regiments.

Magny.

Stab des 3. Garde-Ulanen-Regiments, Oberst Prinz Hohenlohe.
Stab des Füsilier-Bataillons, 10., 11. Komp. Inf.-Regiments Nr. 27.
2 1/2 Eskadrons 3. Garde-Ulanen-Regiments.
2/3 3. reitende Batterie Feld-Artillerie-Regiments Nr. 4.

St. Gervais.

12. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 27.

Hodent und Blamecourt.

9. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 27.
1/3 3. reitende Batterie Feld-Artillerie-Regiments Nr. 4.

Pontoise und St. Ouen l'Aumône.

Stab des II. Bataillons, 5., 8. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 27.
1/2 Eskadron 3. Garde-Ulanen-Regiments.

Die eingetroffene Verstärkung gestattete, die Unternehmungen rastlos fortzusetzen, ohne dabei die Truppen übermäßig anzustrengen. Alle Tage gingen entweder von Magny oder Gisors oder von beiden Orten zugleich gemischte Kommandos ab, um Beitreibungen oder Erkundungen auszuführen und das Land zu entwaffnen. Nur die wichtigsten Unternehmungen können in der Folge hier Platz finden. Der Prinz hatte, um die Gegend von fremdem Gesindel zu säubern, folgende Maßregeln ergriffen. Die Maires, sowohl der mit Truppen belegten, als auch der benachbarten Orte, hatten an die Orts-Kommandanten Listen einzureichen, in welchen die Ortsangehörigen verzeichnet sein mußten; ferner mußten die Persönlichkeiten vermerkt werden, die im Orte verkehrten, namentlich diejenigen, deren Gewerbe und gewöhnlicher Aufenthalt nicht bekannt war.

25. 10. 70. Am 25. Oktober unternahm Major v. Korff eine Beitreibung in den Dörfern Heudicourt, Longchamps und Maineville. Das Kommando bestand aus der 1. und 6. Kompagnie, 1½ Eskadrons 1. Ulanen und 2 schweren Geschützen unter Lieutenant Stecher. Heudicourt und Longchamps waren stark vom Feinde besetzt, der das Detachement mit heftigem Feuer empfing. Major v. Korff ließ die Geschütze auffahren und die Orte mit Granaten beschießen. Während die 6. Kompagnie, Premier-Lieutenant v. Schroeder, dieselben nördlich umging, drang die 1. Kompagnie, Premier-Lieutenant Lindemann, in die Dörfer ein und warf den Feind hinaus. Dieser wurde von der 6. Kompagnie in Empfang genommen und unter Verlust in den südwestlich gelegenen Wald getrieben. Ein Franktireur ließ eine Fahne, die wahrscheinlich zum Signalisiren gebraucht wurde, im Stich, dieselbe wurde von der 6. Kompagnie erbeutet. Premier-Lieutenant v. Schroeder ließ nun seine Schützen unter Portepee-Fähnrich v. Brixen, der eben aus dem Kadettenkorps zum Regiment gekommen, hier die erste Gelegenheit fand, sich durch Ruhe und Kaltblütigkeit auszuzeichnen, gegen den Wald ausschwärmen und den Feind mit gutem Erfolge beschießen. Nachdem die Dörfer gründlich ausgeleert waren, trat Major v. Korff den Rückmarsch nach Gisors an, woselbst Premier-Lieutenant v. Schroeder die Ehre hatte, die erbeutete Signalflagge Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Albrecht zu übergeben.

26. 10. 70. Von Magny aus gingen am 26. Oktober kleinere Kommandos in die umliegenden Dörfer, um die oben erwähnten Listen einzuziehen und nach Waffen zu suchen. Die Infanterie wurde auf Wagen gesetzt und neun Dörfer abgesucht, ohne daß man auf Widerstand gestoßen wäre. Die Maires zeigten sich im Gegentheil sehr willig, die Listen wurden eingereicht, aber nur noch sehr wenig Waffen vorgefunden.

In Pontoise hatten mittlerweile die Pioniere mit großem Fleiß an der Wiederherstellung der gesprengten Stadtbrücke gearbeitet, welche am 24. Oktober fertig und dem Verkehr übergeben wurde. Die Pionier-Kompagnie marschirte unter Zurücklassung einer kleinen Brückenwache mit dem Feld-Brückentrain wieder in ihren Standort vor Paris zurück. Der Kommandant von Pontoise, Major v. Slupecki, hatte vom Prinzen Albrecht den Befehl erhalten, zu untersuchen, ob es sich ermöglichen lassen würde, die Eisenbahn-Verbindung zwischen diesem Orte und Gisors wieder herzustellen. Die Untersuchungen ergaben jedoch, daß nur eine beschädigte Maschine und einige sehr dürftige Transportwagen vorhanden waren; ferner meldeten sich von dem Personal nur die arbeitslosen Unterbeamten und Streckenwärter, eine sehr zweifelhafte Gesellschaft, wogegen die Zugführer und Maschinisten nach Rouen geflüchtet waren. Der Gedanke wurde daher vorläufig aufgegeben und ist später auch, da sich die Ereignisse drängten und die erste Armee nach einigen Wochen herankam und andere Schienenwege sich erschlossen hatten, nicht wieder aufgenommen worden. Viele Arbeit machte dem Etappen-Kommando in Pontoise die Heranschaffung und Weiterbeförderung der jetzt äußerst zahlreich eintreffenden Postpackete. Bekanntlich hatte die preußische Feldpost es Mitte Oktober ermöglicht, den Packetverkehr für die Armee zu eröffnen, und so trafen denn täglich hier Hunderte von Packeten ein, welche vom Kommando des II. Bataillons mit den Briefen geordnet und von den einzelnen Unterkunftsorten abgeholt wurden. Von dieser Zeit an sah man denn auch in den Gliedern der Kompagnien jene weißen Leinwandkästchen, welche, unter den Tornister gebunden, die Spenden der Heimath bargen. Nachdem am 25. Oktober auf Befehl des Prinzen die 5. Kompagnie von Pontoise nach Gisors herangezogen worden, folgte am 28. Oktober der Stab des II. Bataillons 28. 10. 70.
nach Trye Château, wo Major v. Slupecki das Kommando übernahm.

Auch diejenigen, welche keine eigenen Packete erhielten, wurden durch Spenden aus der Heimath erfreut. Längst hatten sich hier Vereine gebildet zur Unterstützung und Pflege kranker und verwundeter Krieger; aber auch der im Felde stehenden gesunden Vaterlandsvertheidiger wurde freundlich gedacht. So trafen am 26. allein 18 000 Cigarren beim Regiment ein und wurden nebst den beigefügten großen Mengen von Rauchtabak auf die Bataillone vertheilt und von Offizieren und Mannschaften dankbar hingenommen. Auch 30 eiserne Kreuze gelangten wieder zur Vertheilung und wurden von den damit Ausgezeichneten mit freudigem Stolze auf der Brust befestigt.

Das Wetter war in jenen Tagen trostlos, es regnete fast unaufhörlich; die nicht gebesserten Wege wurden grundlos und die tiefgelegenen Aecker verwandelten sich in Morast. Die Kleidung und besonders die Stiefel hatten schon erheblich gelitten, Schneider und Schuster waren in emsiger Thätigkeit, und Tuch, Leder und fertige Stiefeln waren eine gesuchte Waare und oft willkommene Beute. Dabei wurde aber der Dienst nicht vernachlässigt. Namentlich die vom Ersatz-Bataillon eingetroffenen Rekruten exerzirten, wenn nicht ernstere Beschäftigungen vorlagen, täglich und machten den erstaunten Landeseinwohnern einzelne Griffe und langsamen und geschwinden Marsch vor. Daneben fanden auch häufige Patrouillenübungen statt, welche sowohl zur Ausbildung dienten, als auch oft gleichzeitig ernstere Zwecke verfolgten.

Am 28. Oktober erhielt man durch General v. Rebern die ersten Nachrichten von der Kapitulation von Metz. So war denn dieses lang ersehnte Ereigniß eingetreten und mit ihm ein Erfolg, wie er in der Weltgeschichte wohl einzig dasteht. Die gewaltige Kraft einer Armee, die mit Recht und zu allen Zeiten für eine der tapfersten Europas gegolten, war gebrochen, ihre Adler sanken auf deutsche Erde, das letzte vom Kaiserreich aufgestellte Heer ward entwaffnet. Dieses Ereigniß machte einen fast überwältigenden Eindruck in Frankreich, umsomehr, als man bisher die Lage der Bazaine'schen Armee in den günstigsten Farben geschildert hatte; fast schien es, als ob Frankreich, das Nutzlose des ferneren Widerstandes einsehend, sich beugen wolle. Die einige Tage später bei le Bourget eintretende Niederlage des besten Theiles der Pariser Armee schien diese Neigung zu verstärken. Thiers erschien in Versailles, er unterhandelte. Die Vernunft sollte aber diesmal noch nicht den Sieg davon tragen. An den Vorschlägen Thiers' scheiterten die Unterhandlungen, wie die von Ferrières gescheitert waren. Der Schwur: „Kein Stein von unseren Festungen, kein Fuß breit unserer Erde" wurde von Neuem geleistet.

Es ließ sich deutscherseits erwarten, daß die französischen Provinzheere die Offensive gegen Paris ergreifen würden, bevor die Armeen von Metz zum Schutze der Cernirung heran sein würden. Vorläufig ließen sich jedoch blos gegen die Offensive der Loire-Armee einige Vorkehrungen treffen, größere wurden durch die geringe Leistungsfähigkeit der Schienenwege zwischen Metz und Paris verboten. Im Norden blieben die schwachen Detachements vorläufig auf sich selbst verwiesen, und es galt, mit Zähigkeit auszuhalten, wenn der Feind zum Angriffe schreiten sollte, bevor die für die Operationen im Norden bestimmte erste Armee herangekommen war. Daß der Feind aber große Neigung zum Vorgehen hatte, werden wir gleich sehen.

Die Stärke des Regiments betrug an diesem Tage:

	Offiziere	Unteroff.	Spiell.	Mann		Komb.	Laz.-Geh.	Tr.-Sold.
I. Bat.	19	81	25	757	=	863	4	25
II. „	15	61	17	773	=	851	3	20
Füs.- „	17	82	16	756	=	854	4	20
Regiment	51	224	58	2286	=	2568	11	65

Summa 2644 Köpfe.

Vorbringen des Feindes. Gefechte bei le Thil und Forêt la Folie.

Vom 29. Oktober bis 7. November 1870.

Von Magny aus war man mit der Entwaffnung eifrig fortgeschritten, es erforderten die Epte-Uebergänge hier überhaupt sehr häufige Erkundungen. Am 29. Oktober wurden deren zwei unternommen. 29. 10. 70. Der Major v. Ostau mit 2 Zügen 3. Ulanen und 6 Unteroffizieren und 80 Mann der 11. Kompagnie unter Lieutenant v. Dobbeler ging um 7 Uhr Morgens ab, um die Dörfer an der Seine zwischen Limay und la Roche-Guyon zu entwaffnen und um die auf dem diesseitigen Ufer befindlichen Kähne zu sammeln und nach Limay zu bringen. Das Detachement, dessen Infanterie auf Wagen mitgeführt wurde, traf, ohne auf Widerstand gestoßen zu sein, um 7 Uhr Abends wieder in Magny ein. Es hatten sich nur wenig Waffen und keine brauchbaren Kähne vorgefunden, fünf unbrauchbare waren versenkt worden. An demselben Tage war auch Hauptmann Helmuth mit 60 Mann seiner Kompagnie und 2 Zügen Ulanen von Magny über Bray nach Ecos vorgegangen, um diese Orte, sowie Baudemont, Bus St. Remy und le Bosroger sur Bacquet von Franktireurs zu säubern und zu entwaffnen. Auch dieses Detachement stieß auf keinen Feind, seine Patrouillen fanden das Land bis Vernon frei.

Diese Streifzüge hatten festgestellt, daß das Land südlich bis zur Seine vom Feinde geräumt war, und schien es, daß sich derselbe nach der Andelle zu abgezogen hatte. Um den wichtigen Epte-Uebergang bei Dangu gegen Unternehmungen von dort aus zu sichern, befahl Prinz Albrecht dessen Besetzung durch das Detachement Magny. Es rückten am 31. Oktober der Stab des Bataillons, die 10. und 11. Kompagnie, 31. 10. 70. die 2. Eskadron 3. Ulanen und 4 Geschütze der reitenden Batterie dahin ab. Oberst-Lieutenant Hildebrand übernahm das Kommando in Dangu, die 12. Kompagnie quartierte nach Magny, der in Blamecourt liegende Theil der 9. nach St. Gervais.

Dangu liegt auf dem rechten Epte-Ufer am Abhange eines Plateaus, auf welchem sich das Schloß des Grafen Lagrange und der

zugehörige weitläufige Park ausbreiten. Die Epte bildet hier ein ziemlich breites Thal, welches durch nasse Wiesen ausgefüllt wird. Daher überschreitet die Chaussee nach Gisors, indem sie das Thal durchschneidet, einen mehrere hundert Meter langen Engweg, einen gepflasterten Damm. Der Vertheidiger hat denselben somit in seinem Rücken. Dangu mit seinem günstig gelegenen prächtigen Schloß, welches den Offizieren ein vorzügliches Quartier gewährte, den massiven Wirthschaftsgebäuden und dem von Mauern umzogenen Park würde sehr leicht zu vertheidigen gewesen sein, wenn die gehörige Anzahl Truppen, die sich jedoch hier nicht nach Kompagnien, sondern Bataillonen bemessen dürfte, zur Hand ist. Das kleine Kommando hatte hier also das Aeußerste zu leisten, um den Sicherheitsdienst zu handhaben und das Einschleichen in den Park zu verhindern, dessen Besitz die Herrschaft über das Dorf und den Engweg in sich schloß. Es waren nicht weniger als 1 Offizier, 5 Unteroffiziere und 65 Mann Infanterie und 1 Zug Kavallerie täglich erforderlich, um die Wachen zu thun. Noch viel anstrengender wurde der Sicherheitsdienst, als am 2. November die 11. Kompagnie abmarschirte und Hauptmann Helmuth mit seiner Kompagnie allein zurückblieb.

Oberst Prinz Hohenlohe hatte nämlich vom Prinzen Albrecht die Genehmigung zu folgender Unterbringung erhalten. Es kamen nach Magny, Hodent und St. Gervais die 9. und 11. Kompagnie, sowie eine Eskadron und 4 Geschütze, nach St. Clair an der Epte die 12. Kompagnie und 2 Züge Ulanen, und es verblieben in Dangu die 10. Kompagnie, eine Eskadron und 2 Geschütze.

Die Besetzung des Ueberganges bei St. Clair erschien um so nöthiger, als verschiedene Anzeichen auf einen Angriff des Feindes schließen ließen. Der Feind hatte Abtheilungen über den Andelle-Abschnitt vorgeschoben, Ecouis, Boissemont und Etrepagny waren von Neuem besetzt gefunden worden und die umliegenden Ortschaften wurden wieder unruhig, denn die Franktireurs schienen zahlreicher denn je aufzutreten. Die Ulanen-Patrouillen wurden in der Regel unbehelligt durch die Dörfer gelassen, um auf der Rückkehr aus Häusern und Gärten mit heftigem Feuer überschüttet zu werden. In den letzten Tagen waren 2 Ulanen getödtet, mehrere andere, sowie auch Pferde verwundet worden. Am 2. November hatten Patrouillen das Vorgehen starker Infanteriekolonnen mit Artillerie von Fleury gegen Boissemont gemeldet und eine Alarmirung des Standortes veranlaßt. Der Feind war zwar wieder zurückgegangen, jedenfalls aber schien sich ein Angriff auf die Epte-Linie vorzubereiten[1]). Es wurde daher befohlen, im Falle eines Angriffs die

[1]) An demselben Tage hatte ein Musketier der 6. Kompagnie, der sich in nähere Beziehungen zu einer Schönen in Trye Château gesetzt hatte, durch einen Brief,

Epte-Uebergänge thatkräftig zu vertheidigen, die nebenstehenden Detachements möglichst zu unterstützen und recht fleißig zu patrouilliren. Sämmtliche Brücken, mit Ausnahme der in den besetzten Orten befindlichen, wurden zerstört, der ganze Bachlauf unter strenger Aufsicht gehalten. Denn wenn die Epte auch zu breit war, als daß man sie hätte ohne Weiteres mit Truppen durchschreiten können, so gab es doch Stellen, wo geringere Wassertiefe und zugänglichere Ufer ein Durchwaten leicht ermöglichten.

Das General-Kommando IV. Armeekorps, welchem das Detachement des Prinzen unterstellt war, hatte sich mit der Bitte um Verstärkung durch die Garde-Landwehr-Division an das Ober-Kommando der Maas-Armee gewendet, um in der Lage sein zu können, dem drohenden Vorgehen des Feindes genügende Kräfte an der Epte entgegenstellen zu können. Dies konnte vorläufig nicht bewilligt werden, da eine Schwächung der Cernirungs-Armee sich als nicht angängig erwies; doch gelangte die Benachrichtigung nach Gisors, daß es möglich sein würde, schon in den nächsten Tagen einige Bataillone der 16. Brigade bei Pontoise in Bereitschaft zu stellen, welchen dann die ganze 8. Division folgen sollte, um einen kurzen Vorstoß gegen Fleury zu unternehmen und den Feind hinter die Andelle zurückzuwerfen. Bis dahin wurde zähes Festhalten des Epte-Abschnittes empfohlen, ein durchaus gebotener Rückzug sollte über Pontoise gehen, es wären daher die Uebergänge bei Dangu und St. Clair besondes kräftig zu vertheidigen.

Auch die verstärkte sächsische Kavallerie-Division hatte das Drängen des Feindes zu fühlen. Schon am 28. Oktober war ein von Beauvais entsendetes Detachement von 3 Kompagnien des 2. Garde-Regiments, 5 Eskadrons und 6 Geschützen, welches die Eisenbahn Rouen—Amiens unterbrechen sollte, bei Formerie von 6000 Franzosen angegriffen und nach ernsten Verlusten zum Rückzuge bewogen worden. Seit dem 2. November war Gournay von 2000 Linientruppen und Mobilgarden dauernd besetzt, ebenso wurde wiederholt die Anwesenheit stärkerer feindlicher Abtheilungen in allen größeren Orten zwischen Amiens und Gournay festgestellt. Die Eisenbahn Beauvais—Creil wurde mehrfach zerstört.

Ebenso zeigten sich auf dem linken Ufer der Seine so bedeutende Abtheilungen von Mobilgarden und Franktireurs in nächster Nähe von Mantes, daß die Kavallerie-Brigade v. Redern sich veranlaßt sah, die Stadt zu räumen und in östlicher Richtung auszuweichen.

---

welchen letztere von ihrem Bräutigam, einem gegenüberstehenden Mobilgardisten, erhalten hatte, entdeckt, daß der Feind beabsichtige, die preußischen Unterkunftsorte zu überfallen. Derselbe Brief enthielt auch Angaben über die feindliche Stärke und die Nachricht, daß nunmehr auch 7 Geschütze angekommen seien 2c.

Es wurden in Folge dessen deutscherseits alle nicht zum eigenen Gebrauch nothwendigen Brücken über die Oise und Epte zerstört, die anderen zur Zerstörung vorbereitet. Die Truppen in Clermont, Beauvais, Gisors, Trye Château, La Houssoye, Magny und in den umliegenden Dörfern wurden dauernd alarmbereit gehalten. Unsere Kavallerie aber hatte hier reichlich Gelegenheit, zu zeigen, daß sie das Auge des Detachements war. Tagtäglich ritten die braven Ulanen unerschrocken gegen die Dörfer vor, aus denen sie immer und immer wieder Feuer erhielten, durchstreiften sie dieselben Wälder, in denen ihnen schon so oft ein Hinterhalt gelegt worden war. Fast immer erwiesen sich die Meldungen vollständig richtig, und so haben sie nicht wenig zur Sicherheit und Ruhe des Detachements beigetragen. Ein Glück für die Ulanen war es übrigens, daß der Feind so unvergleichlich schlecht schoß, sonst würden die Verluste noch bedeutend größere gewesen sein.

Bei einem solchen Patrouillenritt wurde Lieutenant Graf Keller vom 1. Garde-Ulanenregiment in Etrepagny meuchlerisch beschossen und entging nur mit Mühe der Gefangenschaft.

Um den täglich kühner werdenden Feind zu schrecken, seine Stärke und Absichten zu erfahren, beschloß Prinz Albrecht, gegen ihn einige Vorstöße auszuführen, und beauftragte zunächst den Obersten v. Pressentin mit einer Erkundung gegen Ecouis, mit welcher Beitreibungen in den Ortschaften bei Etrepagny verbunden werden sollten, da das Magazin in Gisors fast erschöpft war. Das Detachement sollte aus der 1., 4. und 6. Kompagnie unter Major v. Slupecki, je einer Eskadron vom 1. und 3. Garde-Ulanen-Regiment, sowie 4 schweren Geschützen bestehen. Alle zurückbleibenden Truppentheile hatten sich von 4 Uhr Morgens ab eines Alarms gewärtig zu halten. Die Mannschaften sollten vollständig angezogen in den Quartieren verbleiben.

Gefecht bei le Thil. 6. 11. 70.

Oberst v. Pressentin versammelte das Detachement am 6. November um 3 Uhr Morgens auf dem Blamont-Platze in Gisors und trat den Vormarsch auf der Chaussee an. Die Avantgarde bestand aus einer halben Eskadron 1. Ulanen und der 6 Kompagnie, im Gros folgten die 1. Kompagnie, die 4 Geschütze, die 4. Kompagnie und drei Wagen der Sanitäts-Abtheilung. 2 Züge Ulanen schlossen den Zug. Die 3. Eskadron 3. Ulanen, Rittmeister v. Rosen, hatte den Befehl, zu derselben Zeit von Dangu aufzubrechen, über Gamaches auf la Londe vorzugehen und als linke Seitendeckung zu dienen. Dicht aufgeschlossen und in größter Stille ging der Marsch auf der Chaussee fort, es war stockfinster, man durchschritt zuerst die bei einem früheren Gefecht in Brand gerathenen Gehöfte von St. Eloi und dann das ¾ Stunden lange, noch in vollständigem Schlafe liegende Dorf gleichen Namens. Gegen 6 Uhr wurde Etrepagny erreicht, es war noch immer vollständig dunkel.

Während das Gros hielt, rückte die 6. Kompagnie in das Dorf ein und brachte den Einwohnern einen höchst ungemüthlichen Sonntag-Frühmorgen. Alle Häuser wurden nach Waffen abgesucht, einige verdächtige Gesellen vorläufig festgenommen. Waffen fanden sich jedoch nicht vor.

Um 7 Uhr, als der Tag graute, wurde der weitere Vormarsch angetreten, nachdem ein Zug der 4. Kompagnie, Lieutenant Trappe, und eine Ulanen-Patrouille in Etrepagny zurückgelassen worden waren, mit dem Auftrage, die Telegraphenleitung nach Fleury zu unterbrechen, die Post mit Beschlag zu belegen und die Gefangenen zu bewachen. Von Etrepagny führt die Chaussee schnurgerade weiter auf das etwa 4 Kilometer weiter westlich liegende le Thil. Die bei Etrepagny ziemlich dicht an die Straße stoßenden Wälder treten allmälig weiter zurück, so daß le Thil in einer übersichtlichen Ebene liegt, die sich bis zu dem Höhenzuge, auf welchem die Dörfer la Londe, Saussaye la Vache und Nojeon le Sec liegen, erstreckt. Le Thil ist ein wohlhabendes, langgestrecktes Dorf mit vielen massiven Häusern, die Gärten sind meist mit Hecken eingefriedigt.

Gegen 8 Uhr war die Spitze der Kolonne etwa 200 Meter vor le Thil angekommen, der volle Tag war eingetreten. Oberst v. Pressentin befahl der 4. Kompagnie, mit den Geschützen zu halten, bis die Absuchung des Dorfes vollendet. Plötzlich brach aus der Umfassung ein außerordentlich heftiges, salvenartiges Schnellfeuer los. Die an der Spitze befindliche halbe Eskadron machte die Front der 6. Kompagnie frei, die nunmehr ihren Schützenzug vornahm. Mit diesem ging der Kompagnieführer, Premier-Lieutenant v. Schroeder, sofort auf das Dorf los, während Lieutenant Menzel den Unterstützungstrupp hinter einem Heudiemen, gedeckt gegen das feindliche Feuer, aufstellte. Oberst v. Pressentin befahl der Batterie, aufzufahren, das Dorf zu beschießen, und der 6. Kompagnie, das vorbereitende Feuer abzuwarten, bevor sie zum Angriff schritte. Der Batterie-Chef, Hauptmann Reyher, führte seine beiden Züge in eine Stellung südlich der Chaussee und beschoß das Dorf mit Granaten. Nach dem zweiten Schuß stand ein Haus in Flammen. Mittlerweile hatte Schroeder auf Befehl des Majors v. Slupecki, welcher gelassen in der Schützenlinie hielt und den Feind beobachtete, noch einen Zug seiner Kompagnie vorgenommen und rückte umfassend gegen den Dorfrand vor. Der Feind wartete den Angriff nicht ab, erschüttert durch den Anblick der Infanterie, die er hinter den Ulanen nicht zu finden geglaubt haben mag, ging sein Rückzug bald in regellose Flucht über. Das eigentliche Gefecht dauerte kaum eine Viertelstunde.

Inzwischen war auch die Eskadron v. Rosen, welche die linke Seitendeckung gemacht hatte, mit dem Gros in Verbindung getreten. Vor la Londe erhielt sie heftiges Feuer aus dem Dorfe und aus einem

zwischen demselben und der Eisenbahn liegenden alten Thurme und mußte das Vorgehen einstellen. Zwei Geschütze nahmen nunmehr la Londe und den Thurm unter Feuer, während die beiden andern den Feind beschossen, der aus le Thil in regellosen Haufen theils nach la Londe, theils nach den Höhen von Saussaye eilte.

Die 6. Kompagnie war mittlerweile in le Thil eingedrungen und hatte viele Gefangene gemacht. Der Feind hatte den Ort in großer Verwirrung geräumt. Die Straßen und Gärten lagen voll von weggeworfenen Gewehren, Tornistern, Uniformen und Kochgeschirren. Im Ganzen wurden 69 Mobilgardisten gefangen genommen, wobei sich Musketier Prinz der 6. Kompagnie besonders auszeichnete. Auch die 1. Kompagnie, welche der 6. ins Dorf gefolgt war, fand noch Gelegenheit, einige Gefangene zu machen.

Mittlerweile hatten die Geschütze ihr Feuer eingestellt und wieder aufgeprotzt, sie wurden vorläufig unter Bedeckung eines Zuges Ulanen und zweier Züge der 4. Kompagnie in ihrer Stellung belassen. Die Eskadron v. Patow war nördlich um das Dorf gegangen, die Eskadron v. Rosen südlich, beide nahmen eine beobachtende Stellung gegen die Höhen von Saussaye und Rojeon. Die 6. Kompagnie besetzte die westlichen und nördlichen Ausgänge, während die 1. Kompagnie mit der Durchsuchung der Häuser und der Beitreibung beauftragt wurde. Nicht lange währte es, so erhielten die Eskadrons aus den Dörfern und Gebüschen Feuer von schwachen, in der Entwickelung begriffenen Schützenschwärmen. Gegen diese wurde der zweite Zug der Batterie in eine Stellung nordöstlich des Dorfes vorgezogen, er vertrieb den Feind nach einigen Schüssen, protzte wieder auf und blieb zum Abmarsch bereit stehen.

Die Beitreibung war beendet und hatte 80 Zentner Hafer und 13 Stück Vieh ergeben. Eben wollte Oberst v. Pressentin den Befehl zum weiteren Vormarsch geben, als die Meldung aus Etrepagny einlief, daß der Feind sich in den nahe gelegenen Waldungen zeige und zum Angriff auf den daselbst stehenden Zug der 4. Kompagnie anschicke. Gleichzeitig zeigten sich auf der Höhe von Saussaye starke feindliche Infanteriemassen, auf 4—5 Bataillone geschätzt, welche bis auf 2000 Meter an das Dorf herankamen. Unter diesen Umständen und in der Erwägung, daß es nicht rathsam sei, sich gegen Saussaye in ein Gefecht gegen überlegene Kräfte einzulassen, wo es wahrscheinlich wurde, daß der durch Gefangene und Fuhrwerke erschwerte Rückzug durch Etrepagny nicht ohne Gefecht möglich sein werde, beschloß Oberst v. Pressentin, die Beitreibungen abzubrechen und den Rückmarsch anzutreten. Die 4. Kompagnie erhielt Befehl, als Avantgarde gegen Etrepagny vorzugehen; die Wagen und die Gefangenen folgten bei der 1. Kompagnie.

Die festgenommenen Civilisten waren, nachdem ihre Unschuld durch den Maire versichert und derselbe sich für das fernere gute Verhalten seiner Gemeinde verbürgt hatte, in Freiheit gesetzt worden.

Der am westlichen Ausgange haltende Geschützzug war wieder abgeprotzt und begann ein wohlgezieltes Feuer gegen die feindlichen Kolonnen, welche stutzten und schließlich hielten. Der Feind fuhr nun 4—6 Geschütze auf und eröffnete das Feuer gegen le Thil, zum Entsetzen der Einwohner, welche genug an dem stattgehabten Gefechte hatten. Die Geschosse gingen jedoch sämmtlich zu kurz und krepirten nicht. Als die Wagen einen genügenden Vorsprung gewonnen hatten, nahm der Oberst die Geschütze zurück und ließ die Batterie in eine Aufnahmestellung südöstlich des Ortes einrücken. Die 6. Kompagnie bildete die Arrieregarde und zog sich langsam aus le Thil ab. Der Feind wagte weder in le Thil einzudringen, noch überhaupt seine Stellungen auf den Höhen zu verlassen, so daß die Geschütze sich der 6. Kompagnie bald anschließen konnten.

Beim Anmarsche der 4. Kompagnie hatte der rückwärtige Feind sich in den Wald von Etrepagny zurückgezogen, so daß das Detachement ohne Gefecht den Ort durchschreiten konnte. Die Hülfe einer daselbst angekommenen englischen Ambulance konnte dankend abgelehnt werden. Der diesseitige Verlust betrug nur einen leicht Verletzten und 2 verwundete Pferde. Der Feind verlor in le Thil nur einen Todten und 69 Gefangene, der Verlust an Verwundeten, sowie der, den er durch das Artilleriefeuer in seiner Stellung bei Saussaye la Vache erlitten haben mag, konnte nicht festgestellt werden. Die diesseitigen Geschütze hatten 77 Granaten verfeuert. Um 2½ Uhr Nachmittags traf das Detachement wieder in Gisors ein und hatte die Ehre, vor dem Prinzen Albrecht vorbeizumarschiren, der in gnädigen Worten dem Obersten v. Pressentin zu dem errungenen Vortheil Glück wünschte.

In dem Tageblatt von Rouen aber war anderen Tages zu lesen, daß die Mobilgarden den in le Thil plündernden Feind mit großem élan angegriffen, geworfen und daß derselbe 300 Todte beerdigt habe.

Der Anblick der gefangenen Mobilgarden kühlte die Hoffnungen, welche man in Gisors, auf das französische Vorgehen hin, bereits gehegt hatte, bedeutend ab, ebenso wie denn auch die Nachricht von der Kapitulation von Metz nach und nach anfing, Glauben zu finden. Die gefangenen Mobilgarden wurden für die Nacht in der Mairie untergebracht, verhört und am andern Morgen über Chars nach Pontoise und dann weiter nach Soisy transportirt, wo sie dem IV. Armeekorps übergeben wurden. Ihre Aussagen ergaben im Allgemeinen Folgendes. Sie gehörten dem II. Bataillon der Mobilen des Oise-Departements an und waren vor einigen Tagen, 7 Kompagnien stark, die 8. war im Depot

verblieben, von Rouen mit der Eisenbahn nach les Andelys befördert worden. In der vergangenen Nacht waren sie plötzlich alarmirt worden und nach le Thil marschirt, woselbst sie eben angekommen waren, als der Angriff der Preußen erfolgte. Ihr III. Bataillon war auch mit ausmarschirt und mußte in der Nähe gelegen haben, ein Chasseur war ihnen zum Aufklären beigegeben worden. Die Leute waren sehr jung und schlecht verpflegt, etwa 3 Monate im Dienst und führten in Hinterlader umgeänderte Perkussionsgewehre von sehr großem Kaliber. Sie meinten, die Gewehre hätten die Eigenschaft, beim Schießen so stark auszubrennen, daß sie sich nicht getrauten, dieselben an die Backe zu nehmen, woraus sich die diesseitigen geringen Verluste auf die kurze Entfernung genugsam erklären lassen.

Das Ergebniß des Tages war ein vollständiges. Dem Feinde war durch den für ihn unglücklichen Verlauf des Gefechtes Schrecken eingeflößt, diesseits aber erkannt worden, daß starke feindliche Kräfte an der Andelle standen, welche Abtheilungen vorgeschoben hatten und daß man sich eines allgemeinen Angriffs gewärtig halten müsse. Um sich nun auch über den andern Ausgangspunkt der feindlichen Unternehmungen Kenntniß zu verschaffen, beschloß Prinz Albrecht, für den folgenden Tag eine Erkundung gegen les Andelys auszuführen und übertrug dieselbe dem Detachement Magny, welches durch einige Züge Musketiere und 2 schwere Geschütze verstärkt wurde.

7. 11. 70. Gefecht bei Forêt la Folie. Am 7. November Morgens 4 Uhr rückten daher zwei Detachements aus Dangu und Magny ab. Das erstere stand unter Befehl des Oberst-Lieutenants Hildebrand und war aus der 10. Kompagnie, je zwei Zügen der 2. und 5. Kompagnie, der 4. Eskadron 1., der halben 2. Eskadron 3. Garde-Ulanen-Regiments, 2 reitenden und 2 schweren Geschützen zusammengesetzt. Es sollte über les Thilliers und Villers en Vexin gegen les Andelys vorgehen. Das zweite Detachement befehligte Major v. Ostau vom 3. Garde-Ulanen-Regiment, es bestand aus der 11. und 12. Kompagnie, 1 Eskadron 3. Garde-Ulanen-Regiments und 2 reitenden Geschützen und sollte über St. Clair, Caheignes und Fontenay vorgehen. Beide Detachements sollten mit der Erkundung Beitreibungen in den Orten südwestlich les Andelys verbinden.

Das Detachement Hildebrand marschirte, mit den 1 ½ Eskadrons an der Spitze, der 10. Kompagnie, den 4 Geschützen und 3 Zügen Musketieren unter Premier-Lieutenant Bahr im Gros und einem Zuge der 2. Kompagnie als Arrieregarde, von Dangu auf Vesly, woselbst eine stehende Patrouille zurückgelassen wurde, welche eine Vedette auf der nördlich gelegenen Höhe zur Beobachtung der Chaussee aufzustellen hatte. In les Thilliers wurden Kavallerie-Patrouillen abgeschickt, um die Verbindung mit dem Detachement Ostau aufzusuchen. Als sich

das Detachement Hildebrand dem Dorfe Villers näherte, wurden in letzterem Orte Trommelsignale gegeben; die 10. Kompagnie entwickelte sich zum Gefecht und rückte gegen den Ort vor, die Geschütze nahmen rechts und links des Weges Stellung, während die Kavallerie von beiden Seiten den Ort umfaßte. Die eindringende 10. Kompagnie fand jedoch nichts vom Feinde vor, nachdem der Ort abgesucht, wurde der Weitermarsch nach Mouflaines angetreten.

Zur Sicherung der rechten Flanke gegen Fleury wurde die 4. Eskadron mit 2 reitenden Geschützen und einem Zuge der 2. Kompagnie gegen Richeville vorgesendet mit dem Auftrage, in diesem Orte Hafer und Hafergarben beizutreiben.

Auch Mouflaines wurde vom Feinde unbesetzt gefunden und durch den Lieutenant v. Bockelberg mit einem Zuge der 5. Kompagnie ausfouragirt, während der Rest des Detachements gegen Guitry eine beobachtende Stellung einnahm. Um den Wagenzug nicht zu vergrößern, wurden sämmtliche beladene Wagen, zu welchen sich noch eine Anzahl aus den vom rechten Seiten-Detachement ausfouragirten Dörfern Richeville, Suzay und Flumesnil gefunden hatten, unter Bedeckung eines halben Zuges der 2. Kompagnie nach Daugu zurückgesendet. Um 9¾ Uhr war die Beitreibung in Mouflaines beendigt, und es begann der weitere Vormarsch auf Guitry. Der Wald südlich Mouflaines wurde ohne Störung durchschritten, sobald indessen die Ulanen heraustraten, erhielten sie aus der Südwestecke sehr heftiges Feuer, welches ihre Zurücknahme hinter den östlichen Vorsprung des Waldes erheischte. Hauptmann Helmuth ging mit seiner Kompagnie dem Gegner rasch entgegen und warf ihn unter großem Verluste auf das westlich des Waldes gelegene Dorf Forêt la Folie zurück. Die beiden Geschütze der 2. schweren Batterie wurden aus dem Walde gezogen und fuhren westlich des Weges nach Guitry gegen la Folie auf. Premier-Lieutenant Bahr übernahm mit seiner Kompagnie die Bedeckung, während die Ulanen auf dem linken Flügel zwischen den Geschützen und Guitry Stellung nahmen.

Als der erste diesseitige Kanonenschuß gegen Forêt la Folie abgefeuert worden war, ertönte von Guitry die Antwort vom Detachement Ostau, dessen Vormarsch also nachzuholen sein dürfte. Das Detachement war von Magny über St. Clair und Caheignes nach Fontenay marschirt und hatte sich dann auf Guitry gewendet. Schon hatte die Spitze des Detachements den Ort durchschritten, als plötzlich aus allen Häusern von Franktireurs und den Ortseinwohnern gefeuert wurde. Der Zug v. Boß der 11. Kompagnie wurde vorgenommen und mit der Säuberung des Ortes beauftragt. Es wurden eine große Anzahl Einwohner und Franktireurs mit der Waffe in der Hand betroffen und nach

kurzem Gefechte niedergemacht, die Häuser, aus denen geschossen, aber in Brand gesteckt.

Die beiden reitenden Geschütze nahmen, nachdem Guitry gesäubert, gegen Forêt la Folie Stellung und beschossen gemeinschaftlich mit den schweren des Detachements Hildebrand den Ort. Die feindliche Besatzung schien kräftigen Widerstand leisten zu wollen, denn hinter Gartenmauern trefflich gedeckt aufgestellt, unterhielt sie ein heftiges Gewehrfeuer auf die diesseitigen Truppen. Nachdem der Angriff gehörig durch das Artilleriefeuer vorbereitet, schritt die Infanterie zum Sturm, die 10. Kompagnie auf dem rechten, die 12. auf dem linken Flügel, beide bestrebt, das Dorf zu umklammern. Die 11. Kompagnie unter Lieutenant v. Dobbeler folgte im 2. Treffen. Die feindlichen Schützen, Franktireurs in großer Anzahl, wurden zum jenseitigen Ausgange hinausgejagt und, was ergriffen wurde, niedergemacht.

Während die Geschütze und die 5. Kompagnie in ihrer Stellung verblieben, erhielt Rittmeister v. Goddäus Befehl, mit seiner Eskadron gegen les Andelys zu erkunden. Derselbe meldete bald, daß vom Feinde nichts weiter zu sehen sei, als einige Infanterie- und Kavallerie-Patrouillen auf den nordwestlich gelegenen Höhen. Die Detachementsführer sahen daher ihren Auftrag als erledigt an und wendeten sich zum Rückmarsch, der ungestört über Fontenay ausgeführt wurde.

Die zahlreichen Franktireurbanden hatten diesmal einen ganz thatkräftigen Widerstand geleistet. Zu ihrem Unglück trafen sich, wie vorher bestimmt, die beiden Detachements so pünktlich bei Guitry, daß sie gewissermaßen zwischen zwei Feuer gerathen und gründlich zersprengt worden waren. Diese Niederlage machte auf dieser Seite der Epte-Landschaft dem Bandenwesen ein Ende; wenn die Ulanen-Patrouillen ferner hier noch Feuer erhielten, so geschah es nur selten durch Franktireurs, sondern meist durch Mobilgarden. Der feindliche Verlust hatte ca. 30—40 Todte betragen, die diesseitigen bestanden aus 1 Offizier, 1 Füsilier [1]) und 1 Pferd, sämmtlich leicht verwundet durch Schrotschüsse.

Die Gefechte der letzten Tage hatten die Folge, daß der Feind sämmtliche Abtheilungen, die er über die Andelle geschoben hatte, zurückzog. Nur les Andelys behielt er besetzt, und ab und zu zeigten sich schwächere Detachements in Richeville und Etrepagny. Erst nach Mitte des Monats, als in ganz Frankreich die Vorbewegungen der Provinzheere begannen, drängten auch hier die feindlichen Abtheilungen wieder nach vorwärts. Es trat daher vorläufig für das Detachement des Prinzen Albrecht eine verhältnißmäßige Ruhe ein.

[1]) Lieutenant v. Voß und Füsilier Buleweit der 11. Kompagnie.

Die letzten Wochen an der Epte.

Vom 8. bis 25. November 1870.

Am 8. November traten, hervorgerufen durch das Eintreffen von Theilen der 16. Brigade in Pontoise, einige Wechsel der Standquartiere ein. Das Ober-Kommando der Maas-Armee war, nach nunmehr zugewiesener Verstärkung durch Theile der Garde-Landwehr-Division, in der Lage, die genannte Brigade aus der Cernirung ziehen und als Reserve gegen den von Rouen her drohenden Feind aufstellen zu können. Die Vereinigung derselben bei Pontoise gestattete ihre Verwendung nicht nur gegen die feindlichen Abtheilungen der Nord-Armee, sondern auch nöthigen Falls bei Paris.

Beim Detachement Prinz Albrecht traten in Folge dessen noch einige Verschiebungen ein, und war seine Unterbringung vom 8. November an nun folgende:

Gisors.

Stab des Detachements, General Prinz Albrecht, Königliche Hoheit.
Regimentsstab, I. Bataillon, 7. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 27.
Stab und 2. Eskadrons 1. Garde-Ulanen-Regiments.
2. schwere Batterie Feld-Artillerie-Regiments Nr. 4.
Sanitäts-Abtheilung.

Trye Château.

6. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 27.
1 Eskadron 1. Garde-Ulanen-Regiments.

La Houssoye.

1 Eskadron 1. Garde-Ulanen-Regiments.

Chars.

8. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 27.
1 Eskadron 3. Garde-Ulanen-Regiments.

Dangu.

Stab des II. Bataillons, 5. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 27.
1 Eskadron 3. Garde-Ulanen-Regiments.
1/8 3. reitende Batterie Feld-Artillerie-Regiments Nr. 4.

St. Clair.

Stab des Füsilier-Bataillons, 10., 12. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 27.
1 Eskadron 3. Garde-Ulanen-Regiments.

Magny.

Stab des 3. Garde-Ulanen-Regiments, Oberst Prinz Hohenlohe.
11. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 27.
1 Eskadron 3. Garde-Ulanen-Regiments.
2/3 3. reitende Batterie Feld-Artillerie-Regiments Nr. 4.

St. Gervais und Hobent.

9. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 27.

In Gisors hatten sich die Verhältnisse seit dem Eintreffen des II. Bataillons nur wenig geändert. Nur war es möglich geworden, jetzt ein größeres Gewicht auf die nächtlichen Sicherheitsmaßregeln zu legen, wie es früher bei der geringen Garnison hatte der Fall sein können. Das oben erwähnte Vordrängen des Feindes machte dies um so mehr nöthig, wenn man sich nicht Ueberfällen, denen der große, dicht an die Stadt reichende Wald von St. Eloi Vorschub leisten konnte, aussetzen wollte. Es wurden mit Eintreten der Dämmerung drei Feldwachen vorgeschoben, deren linker Flügel sich unterhalb Gisors an die Epte lehnte. Die Postenkette zog sich am Südsaume des Waldes entlang bis über die Epte oberhalb und reichte mit dem rechten Flügel bis an die Chaussee nach Eragny und Serifontaine. Ein genau geregelter, sehr reger Patrouillengang auf den Hauptstraßen wurde bei Nacht von der Infanterie und nach wie vor bei Tage von der Kavallerie unterhalten, und bevor die Feldwachen aufzogen, hatten sie jedesmal den Wald auf eine große Entfernung abzusuchen. Der Rest der Vorposten-Kompagnie bezog Nachts in der Stadt ein Alarmhaus an dem Ausgange nach Etrepagny.

In Trye Château, Dangu und St. Clair waren Sicherheitsmaßregeln in solchem Umfange nicht möglich, hier sicherte man sich durch starke Ortswachen und weitvorgeschobene stehende Kavallerie-Patrouillen, denen bei Nacht kleine Infanterie-Feldwachen beigegeben wurden. Auch wurden hier wie früher vor Paris wieder jeden Morgen um 6 Uhr „bewaffnete Appells" abgehalten. Dies waren die Sicherheits-Vorkehrungen, welche man dem drohenden Angriff des Feindes gegenüber getroffen hatte. Es blieb weiter Nichts zu thun übrig, als mit offenem Auge und Ohr der Zukunft entgegenzuharren und ruhig abzuwarten, was sie in ihrem Schooße mit sich führen würde. So verflossen zwar stets in einer gewissen Spannung, aber sonst in gemüthlichem Verkehr untereinander die Tage, deren Glanzpunkt die Nachmittagsstunde bildete, in welcher regelmäßig die Regiments-Musik an der Brücke von Gisors spielte. Hier fanden sich denn die Offiziere und Mannschaften der Besatzung, sowie die aus anderen Standorten Beurlaubten ein, um diesem militärischen Korso beizuwohnen. Da hatten vorher Briefe und Zeitungen Nachrichten aus der Heimath und über die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatze ge-

bracht, da waren die Befehle eingetroffen und die Patrouillen von ihren Ritten zurückgekehrt. Man theilte sich gegenseitig seine Erlebnisse und die Ereignisse des Tages mit, und je nachdem die Patrouillen die Gegend rein oder vom Feinde besetzt gefunden hatten, kehrte man nach beendigtem Concert mehr oder weniger gespannt in sein Quartier zurück, suchte man am Abend angezogen oder entkleidet sein Lager auf.

Sehr oft erschien Prinz Albrecht freundlich und leutselig zwischen der bunten und vergnügten Schaar, und dann hatten die Franzosen Gelegenheit, zu sehen, welche Freude das Erscheinen des geliebten königlichen Prinzen erregte. Ungewöhnlich für die Franzosen, bei denen seit Generationen das Band zerrissen, welches bei uns innig Volk und Heer mit dem königlichen Hause verknüpft. Sehr oft verbreitete sich in den Quartieren der anderen Standorte wie ein Lauffeuer die Nachricht von der Ankunft des Prinzen und trieb Musketiere und Ulanen auf die Straße, und mit banger Sorge schaute man dem fürstlichen Herrn nach, wenn er den Ort verließ, um, nur von einem Adjutanten und einem Diener begleitet, den langen Weg nach Gisors zurückzureiten. Das Wetter war in dieser Zeit im Allgemeinen angenehm, starker Nebel aber erschwerte gelegentlich die Sicherheitsmaßregeln. Am 9. November fiel der erste Schnee. An demselben Tage traf ein Kommando von 78 Mann Genesener in Gisors ein und wurde auf die Bataillone vertheilt.

Unter Kommando des Oberst-Lieutenants Hildebrand wurde am 10. November ein Streifzug zur Entwaffnung von Ecos und Val- 10. 11. 70.
carbon unternommen. Um 8 Uhr marschirten bei starkem Schneegestöber die 10. und 12. Kompagnie nebst 2 Geschützen und 2 Zügen Ulanen nach Berthenonville und vereinigten sich daselbst mit der 9. und 11. Kompagnie, welche aus Magny eintrafen. Diese vom Hauptmann v. Preen geführten Kompagnien wurden gegen Valcarbon vorgeschickt, während der Rest des Detachements auf Ecos vormarschirte. Beide Orte wurden vom Feinde verlassen gefunden und entwaffnet, wobei die Ortsbehörden den Truppen auf das Bereitwilligste entgegenkamen. Ein Hofbesitzer, welcher 200 Franken Strafe zu zahlen hatte, weil er bei früherer Aufforderung sein Gewehr nicht abgeliefert hatte, versprach, dieselbe anderen Tages in Magny zu leisten, was auch pünktlich geschah. Nach Beendigung des Auftrages und reichlicher Erfrischung der Truppen durch die Ortsbehörden wurde um 2½ Uhr Nachmittags der ungestörte Rückmarsch in die Standquartiere angetreten.

An diesem Tage sollten jedoch auf der Nordseite die Kanonen noch donnern. Nachmittags nämlich kam die nach Serifontaine und Umgegend entsendete Patrouille mit der Nachricht zurück, daß sie aus dem Dorfe Hébécourt heftiges Feuer erhalten habe, durch welches ein Ulan verwundet, gestürzt und gefangen worden sei. Dieser nur etwa 10 Kilo-

meter von Gisors ausgeführte Angriff erforderte schnelle Ahndung, und sofort wurden die 3. Kompagnie, die 3. Eskadron 1. Ulanen und 2 Geschütze alarmirt und unter Befehl des Hauptmanns v. Werder dahin entsendet. Unterwegs brachte ein Fuhrwerk aus Hébécourt die Leiche des Ulanen dem Detachement entgegen, wahrscheinlich, um das Dorf vor Züchtigung zu bewahren. Dieselbe war von den Patrioten so abscheulich verstümmelt, der unglückliche Ulan augenscheinlich so grausam zu Tode gemartert, seiner Uhr und des Geldes beraubt worden, daß die diesseitige Entrüstung nichts weniger als abgeschwächt wurde.

Auf der Höhe vor Hébécourt fuhr die Artillerie auf und beschoß ein Gehöft jenseits des Ortes, welches die Franktireurs, nach Räumung des Dorfes, noch besetzt hielten. Zwei Züge Infanterie drangen in den Ort ein und nahmen den Maire und Priester gefangen. Letzterer, der schon verschiedentlich überführt worden war, daß er bei Annäherung der Preußen mit der Sturmglocke geläutet hatte, sollte vor den Hauptmann v. Werder geführt und ernstlich verwarnt werden. Durch einen unglücklichen Zufall verlor er sein Leben; wahrscheinlich durch einen in seiner Nähe abgefeuerten Kanonenschuß erschreckt, wurde er vom Schlage gerührt und verstarb unter den Händen des herbeieilenden Doktor Heinicke.

Der Feind wurde aus dem durch das Artilleriefeuer in Brand gerathenen Gehöfte vertrieben und verlor mehrere Todte; die Einwohner von Hébécourt waren meist mit den Franktireurs entflohen. Der Feuerschein des brennenden Gehöftes alarmirte, wie man einige Tage darauf aus der Zeitung erfuhr, die sämmtlichen feindlichen Standquartiere bis nach Gournay hin und versetzte sie in die spannende Erwartung eines diesseitigen Angriffs. Am Abend traf das Detachement wieder in Gisors ein, nachdem es den Einwohnern zur Strafe das gesammte Vieh abgenommen und mitgeführt hatte.

Wenn man auch die Sicherheit gewonnen hatte, daß der Feind sich wieder hinter die Andelle zurückgezogen hatte, so ließen weder die Sicherheitsmaßregeln, die man in den Ortschaften getroffen, nach, noch folgten sich die Unternehmungen in größeren Zwischenräumen. Im Gegentheil, jeder Tag sah kleinere oder größere Kommandos zu Erkundungen oder Beitreibungen aufbrechen, oft von Second-Lieutenants geführt. Da zeigten sich die Früchte der mühevollen Arbeit in den Sandwüsten von Gerwisch, Loftau und anderen Orten, die so manches Mal durchzogen worden waren, um „Beitreibungen in jenen Dörfern zu decken“, bei welchen man nie sicher gewesen war, ob der Feind aus Süd oder Nord, ob er aus beiden Richtungen zugleich kommen würde. Da hatte es oft gegolten, einen schnellen Entschluß zu finden, schnell die Lage auf-

zufassen, und so sind denn diese Friedens-Uebungen eine gute Vorschule gewesen zu diesem Kleinen Kriege an der Epte.

Größere Unternehmungen fanden am 12. und 15. November statt.
Am ersteren Tage marschirte Oberst v. Pressentin mit der 1., 2., 1/2 5. 12. 11. 70.
und 6. Kompagnie, 2 Schwadronen und 4 schweren Geschützen auf das alte Gefechtsfeld von le Thil und nahm daselbst, sowie in Nojeon le Sec und Saussaye la Vache Beitreibungen vor. Reiche Hafervorräthe wurden eingebracht, der Feind hatte sich nicht gezeigt. Am
15. November gingen unter Führung des Oberst-Lieutenants Hildebrand 15. 11. 70.
und des Majors v. Slupecki zwei Detachements ab. Ersterer erhielt den Auftrag, Ecouis zu erkunden, sein Kommando war aus der 9. und 10. Kompagnie, der 5. Eskadron 3. Ulanen und 2 reitenden Geschützen zusammengesetzt; das Detachement Slupecki bestand aus der 5. Kompagnie, einer Eskadron 1. Ulanen und 2 reitenden Geschützen und sollte unter dem Schutze des Detachements Hildebrand in den Dörfern Harqueville und Farceaux Beitreibungen vornehmen. Die Erkundung ergab, daß der Feind den Andelle-Abschnitt stark besetzt hielt und nach Ecouis und Fleury größere Abtheilungen vorgeschoben hatte; in les Andelys standen einige Hundert Mobilgarden, welche täglich vom linken Seine-Ufer her abgelöst wurden. Die Beitreibung hatte reichliche Ergebnisse, nach ihrer Beendigung traten beide Detachements ungestört ihren Rückmarsch nach Dangu und St. Clair an. Außerdem aber fanden auch in dieser Zeit täglich eine oder mehrere kleinere Unternehmungen statt, welche ergaben, daß la Roche Guyon und die Gegend bis mehr als 10 Kilometer über die Straße Vesly—Vernon hinaus völlig frei vom Feinde und ruhig war.

Die verhältnißmäßige Ruhe sollte jedoch nicht lange dauern. Vom
19. November an erhielten die vorgehenden Patrouillen wieder Infanterie- 19. 11. 70.
feuer aus den Orten, allmälig schob sich der Feind näher und näher heran, und schließlich stand er wieder in Richeville, Etrepagny, zeitweilig
sogar in Gamaches. Am 20. Abends ging von Magny die Meldung 20. 11. 70.
ein, daß der Feind in ansehnlicher Stärke heranrücke, daß Spione die Nachricht gebracht hätten, wonach zwei feindliche Linien-Regimenter sich zum Angriff auf die Stadt vorbereiteten. Diesem zu begegnen, beschloß Prinz Albrecht, am folgenden Tage mit dem ganzen Detachement längs der Straße Rouen—Paris vorzugehen, nachdem von Beauvais die Zusage eingegangen war, daß am nächsten Morgen ein Kommando zur Besetzung von Gisors daselbst eintreffen werde.

Prinz Albrecht traf im Allgemeinen folgende Anordnungen. Die Detachements Magny und St. Clair, vom Regiment das ganze Füsilier-Bataillon und die 5. Kompagnie aus Dangu, sammeln sich in St. Clair, gehen unter Befehl des Obersten Prinz Hohenlohe

auf Fontenay, Guitry und Forêt la Folie vor und erkunden, wenn sie vorher nicht auf den Feind stoßen, hierauf Richeville. Zur Sicherung der Epte-Uebergänge schieben sich die 7. Kompagnie von Gisors nach St. Clair, während die 6. von Trye Château nach Dangu geht. Sobald sich das aus Beauvais zur Unterstützung herbeigerufene Detachement Gisors nähert, rückt Oberst v. Pressentin mit dem I. Bataillon, der Batterie Reyher und 2½ Schwadronen 1. Ulanen nach Magny, um dort eine Aufnahmestellung für den Obersten Prinz Hohenlohe zu nehmen, für den Fall, daß dieser von überlegenen Kräften zurückgedrängt wird. Die Bagagen gehen nach Lierville und verbleiben dort.

Da die vorbereitenden Bewegungen sehr viel Zeit wegnahmen, so
21. 11. 70. konnte das Detachement des Obersten Prinz Hohenlohe erst um 10½ Uhr Morgens von St. Clair abmarschiren. Die Avantgarde wurde durch die 5. Eskadron 3. Garde-Ulanen-Regiments und die 9. Kompagnie gebildet, der Marsch ging über Caheignes auf Fontenay und Guitry. Beide Orte wurden vom Feinde frei gefunden; als das Detachement sich Forêt la Folie näherte, kamen demselben der Geistliche und der Maire entgegen und versicherten, daß der Ort nicht besetzt sei. Vor einigen Tagen sei eine größere Abtheilung Franktireurs im Orte gewesen, die Einwohner wären froh, daß sie wieder abgezogen seien, da sie sich alle möglichen Gewaltthätigkeiten und Erpressungen erlaubt hätten. Schließlich hätten sie sich mit den Einwohnern so überworfen, daß es fast zu ernsten Zerwürfnissen gekommen wäre. Die Bauern wollten nichts mehr von den Franktireurs und ihrer Kriegführung wissen. Schließlich erbot sich der Maire, Erfrischungen für die Truppen beschaffen zu dürfen, welche die Einwohner den Deutschen lieber geben würden als den Franktireurs.

Nachdem das Detachement nun noch Richeville erkundet und unbesetzt gefunden hatte, wurden die Beobachtungen dem Prinzen Albrecht gemeldet, welcher den Rückmarsch in die Standorte anordnete. Das Detachement des Obersten v. Pressentin hatte erst sehr spät von Gisors aufbrechen können, da der Anmarsch des sächsischen Detachements[1]) sich sehr verzögert hatte, es war eben in Magny eingetroffen, als es Befehl zur Rückkehr nach Gisors erhielt.

Wahrscheinlich hatte der Feind durch die ihm zu Gebote stehenden Spione Nachricht von der Unternehmung erhalten und war dem Gefechte ausgewichen, denn schon in den nächsten Tagen stand er wiederum dicht

---

[1]) Das 2. Garde-Regiment war am 6. November durch Königlich sächsische Truppen bei der 12. Kavallerie-Division abgelöst worden.

vor der Front des Detachements, dasselbe zu neuen und letzten Unternehmungen herausfordernd.

Inzwischen hatte sich im Osten des nördlichen Kriegstheaters eine Wolke zusammengeballt, welche in ihrem Schooße Niederlage und Verderben für die hier organisirten französischen Streitkräfte trug. Es war die deutsche erste Armee. Rastlos war sie nach der Kapitulation von Metz und dem ihr durch diese auferlegten Aufenthalt[1]) nach dem ihr zugewiesenen neuen Kriegstheater geeilt; bezwungene Festungen waren die Wahrzeichen ihrer Fußspuren. Am 23. November vereinigte sie sich an der Oise bei Compiègne und Noyon, um gegen die feindlichen Streitkräfte bei Amiens oder Rouen vorzugehen; ihr Eingreifen mußte sich daher auch an der Epte bald fühlbar machen. Das Ober-Kommando der Maas-Armee hatte schon am 20. Anweisung erhalten, nach und nach die entsendeten Detachements wieder an sich zu ziehen und sich in dieser Hinsicht mit dem Ober-Kommando der ersten Armee in Verbindung zu setzen. Am 23. November war daher in Gisors der Befehl eingegangen, daß 23. 11. 70.
das Detachement des Prinzen am 25. durch das sächsische in Beauvais abgelöst werden und seinen Rückmarsch zur Armee vor Paris antreten solle. Prinz Albrecht befahl aber, da sich der Feind wieder dicht vor der Front gezeigt hatte und um dem ablösenden Detachement reine Bahn zu machen, für den 24. noch eine Unternehmung gegen les Andelys und Richeville.

Oberst-Lieutenant Hildebrand erhielt Befehl, mit der 9., 10. und 11. Kompagnie, einer Eskadron 3. Garde-Ulanen und zwei reitenden Geschützen gegen les Andelys vorzugehen; Major v. Slupecki sollte mit der 5. Kompagnie, einer Eskadron 3. Ulanen und zwei reitenden Geschützen den Vorstoß des Detachements Hildebrand in der rechten Flanke durch Aufstellung bei Villers und Demonstriren gegen Richeville decken. Hauptmann Lanz sollte mit 100 Mann seiner Kompagnie und 25 Ulanen die Verbindung mit General v. Redern in Vernon aufsuchen und den Zustand der gesprengten Seine-Brücke untersuchen.

Oberst-Lieutenant Hildebrand trat um 8 Uhr Morgens, unter Zurücklassung des Gepäcks, seinen Vormarsch von St. Clair aus an. Er marschirte über Caheignes auf Fontenay und Guitry; beide Orte, sowie Forêt la Folie fanden sich unbesetzt. Am Nordwestrand des letzteren Ortes nahm das Detachement eine Aufnahmestellung. Lieutenant v. Sommerfeld wurde von hier aus mit dem Reste der 9. Kompagnie, welche die Wachen in St. Clair zurückgelassen hatte,

[1]) Die erste Armee hatte die Gefangenen-Transporte und die Festung Metz zu übernehmen.

und einem halben Zuge Ulanen auf Harquency vorgeschickt, ein Zug Kavallerie auf les Andelys. In Harquency wurde nichts vom Feinde vorgefunden, dagegen sagten die Einwohner aus, daß dann und wann größere Patrouillen und auch Franktireurs von les Andelys kämen.

Der auf les Andelys entsendete Zug Ulanen gelangte, ohne irgend etwas vom Feinde wahrzunehmen, bis dicht vor diesen Ort. Die Spitze trabte sogar bis auf den Marktplatz, wo sie plötzlich auf Mobilgarden stieß, die eiligst in die Häuser liefen und ihre Gewehre holten. In schneller Gangart erreichte die Patrouille den Ausgang, ohne von den zahlreich nachgesandten Kugeln getroffen zu werden. Nach Rückkehr der beiden vorgesendeten Patrouillen trat das Detachement Hildebrand seinen Rückmarsch an, da feindliche Kolonnen im Anmarsche auf Richeville gesehen wurden, welche die rechte Flanke zu umgehen zu trachten schienen.

Das Detachement Slupecki war ebenfalls um 8 Uhr von Dangu aufgebrochen und über Vesly, les Thilliers auf Villers en Vexin vorgegangen. Hierselbst marschirte das Detachement zu beiden Seiten der großen Straße auf, Ulanen-Patrouillen wurden gegen Richeville vorgenommen. Die Einwohner von Villers brachten auf eine bezügliche Aufforderung bereitwilligst Verpflegung herbei. Nachdem die Verbindung mit dem Detachement Hildebrand hergestellt, beschloß Major v. Slupecki, Richeville zu erkunden. Ein Zug Ulanen und eine Sektion der 5. Kompagnie auf Wagen unter Lieutenant Prinz Hohenlohe erhielten Befehl, gegen das Dorf vorzugehen, das ganze Detachement folgte nach einiger Zeit zur Aufnahme.

Lieutenant Prinz Hohenlohe fand Richeville unbesetzt, wenn er auch im Orte eine Menge verdächtig aussehender Blaukittel gewahrte. Das Detachement war auf die Hälfte der Entfernung von Villers nach Richeville vorgerückt, als die Erkundungs-Patrouille wieder eintraf, worauf Major v. Slupecki wieder in die frühere Stellung bei Villers rückte. Kaum war die alte Stellung südlich Villers wieder besetzt, als sich auf der Chaussee, da wo dieselbe die Höhen von Richeville übersteigt, ein Schwarm Reiter zeigte, die man zuerst für dem Detachement Hildebrand angehörig betrachtete, bis sie sich als feindliche Chasseurs erwiesen, die ein lebhaftes Karabinerfeuer gegen die diesseitigen Vedetten eröffneten. Auf der Höhe entwickelte sich zahlreiche Infanterie, wohl 2—3 Bataillone stark, die jedoch von derselben nicht herabzusteigen wagten, nachdem Major v. Slupecki dem Premier-Lieutenant Bahr Befehl gegeben hatte, seine Kompagnie im Nordrande von Villers zu entwickeln. Die beiden reitenden Geschütze protzten westlich des Dorfes ab. Der Feind zog eine Batterie auf die Höhe und beschoß die dies-

seitige Stellung auf große Entfernung, nachdem er seine Chasseurs zurückgezogen hatte. Die feindlichen Geschosse gingen zu kurz und krepirten nicht. Diesen Anstalten gegenüber verstärkte Premier-Lieutenant Bahr seine Schützenlinie, aber weder die diesseitigen Geschütze, noch Schützen kamen zum Schuß; der Feind zog seine Geschütze zurück, und bald verschwanden auch die Bataillone und Chasseurs hinter der Höhe.

Mittlerweile war auch die Meldung von der Beendigung der Erkundung von les Andelys und dem Rückmarsch des Detachements Hildebrand eingetroffen, und da ein Verfolgen des Feindes weder mit der Stärke des Detachements, noch mit seinem Auftrage übereinstimmte, beschloß Major v. Slupecki, sich dem Rückmarsche anzuschließen. Unter dem Schutze der Eskadron wurde derselbe unbelästigt ausgeführt, und um 4 Uhr traf das Detachement in Dangu ein, welches während seiner Abwesenheit von der 1. Kompagnie aus Gisors besetzt gehalten worden war.

Hauptmann Lanz endlich war schon um 12 Uhr Mittags vor Vernon angekommen, da er seine Infanterie auf Wagen gesetzt hatte. Die Brücken über die Seine waren noch abgebrochen, auf dem andern Ufer exerzirten Mobilgarden, welche auf große Entfernung das Feuer auf das Kommando eröffneten. Auf dem Rückmarsche erhielt dasselbe im Walde von Vernon Feuer von Franktireurs, gegen welche eine Sektion ausschwärmte. Unteroffizier Moritz der 12. Kompagnie erschoß mit sicherer Hand auf große Entfernung einen Franktireur, die übrigen flüchteten. Der Rückmarsch geschah über Gasny, Fourge und Broy; um 6¼ Uhr Abends traf das Kommando wieder in Magny ein.

Das waren die letzten Züge des Detachements in der Normandie; sie schlossen einen Abschnitt des Krieges, welcher für alle Betheiligten nicht nur thaten-, sondern auch im höchsten Grade lehrreich war. Das Detachement hatte auf kleinem Kriegstheater eine große Rolle gespielt. Monate lang hatte es gegen große Ueberzahl erfolgreich und glücklich Stand gehalten und sie am Vordringen gegen die Cernirung von Paris verhindert, bis größere Massen verfügbar und zur Entscheidung heran waren. Der zähe Widerstand, welchen letztere in dem nun folgenden Winterfeldzuge fanden, beweist, daß der Feind hier über ganz bedeutende Kräfte verfügte, die in moralischer Beziehung durchaus nicht auf zu verachtender Stufe standen. Es bedurfte heißer Schlachten, um ihre Macht zu brechen. Selbst nach der Niederlage von Amiens richtete der Feind seine Anstrengungen noch gegen den Epte-Abschnitt, wie es das Ueberfallen zweier aus Gisors entsendeter Detachements bewies, welche in les Thilliers und Etrepagny Quartier bezogen und in letzterem Orte unter Betheiligung der Einwohner nicht unerhebliche Verluste zu erleiden hatten. Das Detachement verdankte seine Erfolge der peinlichen Auf-

merksamkeit seiner Sicherheitstruppen, den rastlos sich folgenden Unternehmungen und den thatkräftigen Maßregeln, mit welchen aufständische Gemeinden zur Unterwerfung gezwungen worden waren. Es war eine aufregende, unsichere, oft bedenkliche Lage, in der man sich befunden, aber es war eine schöne Zeit, welcher Jeder, der diese Züge mitgemacht, einen bevorzugten Platz in der Erinnerung bewahren wird. Die braven Kameraden, die in den Kämpfen erschlagen sind, ruhen nach treuer Pflichterfüllung auf den Kirchhöfen von Gisors, Magny und Isle-Adam, und wir denken und hoffen, daß unsere ehemaligen Gegner die Grabstätten ihrer Feinde zu ehren wissen werden.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen nahm durch folgenden Detachementsbefehl Abschied von dem ihm unterstellten Detachement:

„In Folge Armee-Befehls vom 23. d. M. wird das mir unterstellte Detachement in seiner bisherigen Stellung und Aufgabe am morgenden Tage abgelöst, und kehren die bisher dazu gehörigen Truppentheile zu ihren betreffenden Regimentern zurück.

Ich spreche den Herren Offizieren und den Mannschaften des Detachements meine aufrichtigste Anerkennung aus für die Umsicht, die Pflichttreue, die Bravour und die Ausdauer, sowie für die gute und brave Haltung, die ich stets bei Wahrnehmung der verschiedenen Dienstzweige beobachtet habe und die stets auf eine den preußischen Soldaten ehrende Weise zu Tage getreten ist, bei aller Gelegenheit, wo wir es mit dem Feinde zu thun bekommen haben. — Ich sage den Truppentheilen des IV. Armeekorps, welche jetzt aus dem Verbande des Detachements scheiden, ein herzliches Lebewohl!

(gez.) Albrecht,
Prinz von Preußen."

25. 11. 70. Am 25. Morgens brachen die Truppentheile einzeln aus ihren Standorten auf. Das I. und II. Bataillon, sowie die schwere Batterie bezogen Marschquartiere in der Gegend von Marines und Cormeilles, das Füsilier-Bataillon und die reitende Batterie in und bei la Villeneuve, westlich Pontoise. Auf der Höhe von Liervillle begrüßte Prinz Albrecht die scheidenden Abtheilungen des Regiments, dankte in gnädigen Worten dem Regiments-Kommandeur, Obersten v. Pressentin, und ritt von dannen, weiteren glänzenden Thaten entgegen.

Die Tage von Deuil.

Vom 26. November 1870 bis 29. Januar 1871.

26. 11. 70. Am 26. November um 10½ Uhr Morgens sammelte sich bei starkem Nebel das Regiment östlich St. Ouen l'Aumône, um von da in die

neuen Standorte vor Paris abzurücken. Von jeder Kompagnie waren ein Offizier mit einigen Sektionen in den Marschquartieren zurückgeblieben, um dort die für den 26. und 27. nöthigen Lebensmittel beizutreiben und den Bataillonen nachzuführen, denn vor Paris konnte erst am nächsten Tage die Verpflegung für den 28. empfangen werden. Der Regimentsstab, das I. und Füsilier-Bataillon sollten nach Deuil kommen, das II. Bataillon aber wurde wiederum abkommandirt, und zwar diesmal zur Bedeckung der Magazine und Lazarethe; es wurde in St. Leu und Eaubonne untergebracht und hatte mehrere kleine Orte durch Kommandos zu besetzen. Dasselbe trennte sich daher sehr bald wieder von den anderen Bataillonen und ging einer verhältnißmäßig ruhigen Zeit entgegen. Der Regiments-Kommandeur aber ritt mit den Bataillons- und Kompagnieführern, sowie den Adjutanten des I. und Füsilier-Bataillons nach Deuil voraus, um die Unterbringung zu regeln und die sofort nothwendig erscheinenden Maßregeln zu treffen. Die Bataillone folgten und trafen nach einem anstrengenden Marsch, und schließlich von Regen tüchtig durchnäßt, gegen 4 Uhr in Deuil ein. Das erste „Willkommen“ brachten ihnen die alten Bekannten: „La Briche und Double Couronne“ dar in Gestalt von sechs Granaten schwersten Kalibers, welche prasselnd und schnaubend die Gärten von Deuil mit ihrem Eisenhagel überschütteten. Das Füsilier-Bataillon belegte den östlichen, das I. den westlichen Theil des Ortes. Für die erste Nacht wurden alle Kompagnien in Alarmhäusern untergebracht, erst am nächsten Tage wurden den Leuten weitläufige Quartiere zugewiesen.

Deuil ist ein großes Dorf, etwa 3 Kilometer nordwestlich der Forts von St. Denis und liegt am Südabhang des Berges, welchen das Städtchen Montmorency krönt, stößt im Westen und Osten fast unmittelbar an die Nachbardörfer Enghien und Montmagny an und kehrt seine breite Südfront gegen die nördlich St. Denis sich erstreckende Ebene. Eine leichte Geländewelle in dieser aber entzieht es fast völlig der Einsicht von den vorliegenden Festungswerken, der in der Mitte sich erhebende Kirchthurm aber bleibt weithin sichtbar. Ganz unbekannt war ja Deuil unsern Mannschaften nicht, hatten sie doch schon Alle einige Tage und Nächte auf Vorposten dort zugebracht. Damals hatten 2 Bataillone des 93. Regiments dort gelegen, heute aber waren dieselben abgezogen, um in Montmorency ein bei Weitem angenehmeres Unterkommen zu finden. Nur das II. Bataillon des Anhaltischen Regiments war zunächst auf Vorposten zurückgeblieben.

Die Häuser sind meist klein und von einer großen Menge Weingärten umgeben, deren jeder vom anderen und vom Felde durch Feldsteinmauern geschieden ist. Villen und hübsche Landhäuser fanden sich viel weniger vor, als in den anderen bisher belegten Vororten von

Paris. Ueberdies waren nicht wenige Häuser durch Granaten beschädigt, viele Thüren und Fenster zertrümmert und nur nothdürftig wieder zusammengeflickt. Im Inneren der Häuser war es erschreckend leer. Zwar hatten sich die 93er, die so gut wie nichts an Möbeln und Hausgeräth vorgefunden, einigermaßen wohnlich eingerichtet, aber naturgemäß auch manches der sauer erworbenen Stücke in den neuen Standort mitgehen heißen. So waren denn die Quartiere recht mangelhaft und boten einen traurigen Gegensatz zu denen, die man eben verlassen hatte. Einwohner fanden sich in dem Dorfe so gut wie gar nicht vor. Sie waren längst mit dem größten Theil ihrer Habe vor ihren eigenen Landsleuten, den Franktireurs und Moblots und den „bösen Prussiens" nach Paris und St. Denis geflüchtet, um dort die Leiden der Belagerung in vollem Umfange mitzumachen. Doch was half's; man richtete sich eben so gut ein, als es gehen wollte, und suchte in der nächsten Zeit das Fehlende nach Kräften zu ergänzen. Als Lagerstätte aber mußten fast Alle mit Matratzen oder Stroh vorlieb nehmen und schliefen meist völlig angekleidet und Anfangs nur mit ihren Mänteln bedeckt, das Gepäck unmittelbar zur Hand.

27. 11. 70. Am anderen Morgen galt es zuerst Umschau zu halten und sich völlig über das Dorf und seine Vertheidigungseinrichtungen zu unterrichten. In letzterer Beziehung war namentlich seit dem 11. Oktober, an welchem Tage Deuil der 7. Division überwiesen war, viel geschehen. Der Ort war in der That für das IV. Armeekorps von großer Wichtigkeit, wenn die Franzosen einen Durchbruch nach der unteren Oise versuchen wollten, ein Fall, der zwar nicht sehr wahrscheinlich, aber doch immerhin möglich war. Das Dorf vermittelte nicht nur den festen Anschluß an die 1. Garde-Infanterie-Division, deren Vorposten bis Montmagny reichten, es lag auch dem etwa gegen Enghien und Epinai vorgehenden Gegner völlig in der Flanke, mußte also den ohnehin schon durch die Seine beeinträchtigten Aufmarsch größerer feindlicher Massen hindern. Darum schien es angemessen, Deuil fortwährend stark besetzt zu halten, wenn auch die dort untergebrachten Truppen dem Geschützfeuer des Feindes dauernd ausgesetzt waren. Ueberdies forderte die Lage dicht vor Enghien und Montmorency und die dadurch dem Feinde werdende Möglichkeit, sich unmittelbar vor der Hauptvertheidigungsstellung einzunisten, zur Besetzung des Ortes auf. Deshalb war auch der Befehl gegeben, bei einem feindlichen Angriff das Dorf, wenn irgend möglich, zu behaupten und nur im äußersten Nothfalle in die auf den Höhen von Enghien und Montmorency gelegene Hauptvertheidigungsstellung zurück zu gehen.

Dementsprechend waren auch die Einrichtungen getroffen. Die Vertheidigungsstellung des Regiments lehnte sich im rechten Winkel zu der

übrigen Linie an das Dorf Enghien an und wurde hier durch einen tiefen Laufgraben gebildet, welcher an der Südseite des Weges von Enghien nach Deuil ausgehoben war. Die Straße von Montmorency nach la Barre war durch eine doppelte Barrikade gesperrt. Von dieser zog sich die Vertheidigungslinie in leichtem Bogen um die östlichen Gehöfte von Deuil herum und folgte dann dem Südrande des Dorfes, der, wie erwähnt, meist durch starke Steinmauern abgeschlossen war. Dieselben waren mit einem fortlaufenden Schützenauftritt aus Fässern, Möbeln oder Erdaufschüttung und oben mit halbeingehauenen Schießscharten versehen. Von Hecken eingeschlossene Gärten befanden sich fast nur an den nach Enghien zu gelegenen Gehöften. Vor diesen war deshalb eine Brustwehr aus Erde und Faschinen errichtet, die einen so starken Querschnitt hatte, daß sie selbst gegen das Feuer aus Feldgeschützen und große Granatsplitter völlig Deckung gewährte. Die Zwischenmauern dagegen waren, um die freie Bewegung hinter der Front nicht zu hindern, größtentheils niedergelegt. Sämmtliche Ausgänge nach Süden waren durch starke vertheidigungsfähige Barrikaden gesperrt, doch so, daß eine Verbindung nach Außen immerhin möglich war.

Im Vorgelände waren die Weinstöcke als Annäherungshindernisse stehen geblieben, die Obstbäume aber derart niedergeschlagen, daß sie einen fortlaufenden Verhau bildeten, doch ohne dem Feinde Schutz gegen das Feuer des Vertheidigers zu gewähren. Ferner waren alle vor der Vertheidigungslinie liegenden Häuser und Mauern niedergelegt, mit Ausnahme der schon früher erwähnten Mauer, hinter welcher die Vorpostenkompagnie aufgestellt war. Gleich beim Einrücken wurde die 2. Kompagnie und dann täglich wechselnd eine der im Orte selbst liegenden Kompagnien zur Ortswache kommandirt. Dieselbe stellte bei Tage eine Innenwache in Stärke von 1 Offizier, 2 Unteroffizieren, 1 Spielmann und 38 Mann, welche in einem Hause am Ausgang nach la Barre untergebracht war und sich durch einen Doppelposten an der hier befindlichen Barrikade sicherte. Ein zweiter Doppelposten war etwa 400 Meter südöstlich des ersten hinter einem stehen gelassenen Mauerstück aufgestellt, von wo aus er die Stellung der Feldwache und Vorposten-Kompagnie übersehen konnte. Eine kleinere Wache stand am Ausgange nach Enghien. Sie war nur 1 Unteroffizier, 9 Mann stark und hatte einen Doppelposten an der dortigen Barrikade. Nachts wurden ihr noch 6 Mann zu Patrouillengängen beigegeben. Der übrige Theil der Kompagnie mußte bei Tage stets alarmbereit sein und wurde von 8 Uhr Abends bis 8 Uhr Morgens in Alarmhäusern am Ausgange nach la Barre untergebracht. Bei einem feindlichen Angriff fiel der Kompagnie die Vertheidigung des Abschnittes 1 zu — vom Ausgang nach la Barre an, etwa 250 Meter nach Osten am Dorfrande entlang.

Bereits am Nachmittag des 27. November löste das I. Bataillon die 93er von Vorposten ab. Die Vorpostenstellung war im Allgemeinen dieselbe geblieben wie früher. Die Feldwache stand an demselben Fleck wie bisher, ebenso die Unteroffizierposten und die Vorposten-Kompagnie. Letztere war aber jetzt noch durch einen Zug einer anderen Kompagnie verstärkt, welcher den Unteroffizierposten im Gartenhäuschen stellte und den westlichen Theil der Mauer zu besetzen hatte. Für diese drei Züge waren inzwischen, durch die Mauer dem Anblick des Feindes völlig entzogen, drei Baracken gebaut und mit kleinen eisernen Oefen versehen. In dem Verbindungsgraben zwischen Feldwache und Vorposten-Kompagnie standen jetzt des Nachts 5 Doppelposten, so daß hier nöthigenfalls sofort 10 Gewehre in Thätigkeit treten konnten. Um übrigens bei besonderen Gelegenheiten gelegentlich auch weiter schießen zu können, als dies mit dem sonst so vortrefflichen Zündnadelgewehr möglich war, waren der Feldwache und Vorposten-Kompagnie im Ganzen 25 Chassepotgewehre mit Patronen überwiesen, welche sich dauernd an Ort und Stelle befanden. Im Falle eines überlegenen Angriffs sollte sich die Feldwache zur Vorposten-Kompagnie und dann mit dieser zwischen Chevrette und Deuil hindurch nach dem Ausgang nach Enghien zurückziehen, um demnächst wieder den Anschluß an das Bataillon zu gewinnen.

Der 2. Kompagnie des Vorposten-Bataillons fiel die Vertheidigung des Abschnittes 2 zu. Sie war in nächster Nähe desselben, ebenfalls in Alarmhäusern untergebracht und sicherte sich durch einen Unteroffizierposten an der Barrikade des Mittelweges.

Die Kompagnie, welche den Zug zur Verstärkung der Vorposten-Kompagnie stellte, war in den Alarmhäusern zwischen dem West- und Mittelwege nach Villetaneuse untergebracht, hatte den Abschnitt 3 zwischen diesen beiden Wegen zu vertheidigen und sicherte sich in derselben Weise an der Barrikade des Westweges.

Die 4. Kompagnie endlich hatte den Abschnitt 4 zu vertheidigen, von dem östlichen Wege nach Villetaneuse bis zum Wege nach Montmagny. Sie wurde in Alarmhäusern an letzterem Ausgange untergebracht, hatte Doppelposten an den Barrikaden am Ostwege nach Villetaneuse und nach Montmagny und schob während der Nacht eine Feldwache von 1 Unteroffizier, 18 Mann zur Verbindung mit der Garde auf Montmagny vor.

Bei Tage waren von allen Kompagnien mehrere Posten auf den Böden der höchsten Häuser aufgestellt. Nachts aber und bei Nebel stand eine dichte Kette von Doppelposten an der ganzen Vertheidigungslinie. Außerdem war vom Divisions-Kommandeur angeordnet, daß in den letzten Stunden vor Tagesanbruch wiederholt Offizier-Patrouillen in das Vorgelände zu entsenden seien.

Die Vorposten wurden abwechselnd von den Bataillonen der Brigade gestellt. Da aber unser II. Bataillon zur Bedeckung der Magazine und Lazarethe und abwechselnd ein Bataillon des Anhaltischen Regiments zur Bewachung des Hauptquartiers Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen von Sachsen in Margency abkommandirt war, wurde in der Regel noch ein Bataillon des 26. Regiments mit herangezogen. Die Bataillone zogen somit durchschnittlich jeden 5. Tag auf Vorposten, und zwar im Besonderen wie folgt:

	November	Dezember	Januar
I. Bataill.	27./28.	2./3. 6./7. 11./12. 16./17. 21./22. 24./25. 31./	1. 5./6. 10./11. 15./16. 19./20. 24./25. 28./29.
Füs.-Bataill.	29./30.	4./5. 8./9. 13./14. 18./19. 23./24. 27./28.	2./3. 7./8, 12./13. 17 /18. 21./22. 26./27.

Wenn ein nicht zum Regiment gehöriges Bataillon die Vorposten stellte, so sollte das Bataillon, welches die Ortswache gab, mit den drei anderen Kompagnien möglichst bald die Vertheidigungsabschnitte 2, 3 und 4 besetzen, damit das fremde Bataillon alsdann in die Hauptvertheidigungsstellung abrücken konnte. Das andere Bataillon des Regiments hatte sich bei einem Alarm in der Dorfstraße zu sammeln, um zu jeder Verwendung bereit zu sein.

Die beiden Bataillone waren also in jedem Falle allein auf ihre eigene Kraft angewiesen. Eine Artillerieunterstützung aber fanden sie von den auf dem Südabhang der Höhe von Montmorency angelegten Geschützeinschnitten her durch die Batterien der Division, welche von da aus das ganze Vorgelände bis zur Chaussee Enghien—St. Denis beherrschten. So bildete denn Deuil gewissermaßen eine Welt für sich; das letzte Haus des Dorfes stand auf der Grenze, welche die 27er zwei volle Monate von der Außenwelt abschloß. Und so sind die Tage von Deuil die anstrengendsten und schwersten, aber auch die ehrenvollsten für das Regiment geworden, in denen es, Tag und Nacht schutzlos dem feindlichen Geschützfeuer preisgegeben, fest und straff gestanden hat, immer gefechtsbereit, immer auf Vorposten!

Die ersten Vorposten wieder vor Paris verliefen ohne Zwischenfall, das Wetter war leidlich, und die Ruhe der Nacht wurde nur durch mehrstündiges Geschützfeuer unterbrochen, welches von Süden herübertönte.

In den nächsten Tagen wurden eine Reihe von Anordnungen getroffen, namentlich zur Erhaltung der Gesundheit und zur Vermeidung unnützer Verluste. Die Mannschaften wurden so weitläufig als irgend möglich gelegt, und es wurde nach Kräften für die innere Ausstattung

gesorgt; so fuhren wiederholentlich die augenblicklich nicht anders verwendeten Wagen weit in das Land hinein, um Stroh und, soweit es möglich war, auch Hausgeräth herbeizuschaffen. Eine stehende Fürsorge der Bataillons-Kommandeure und Kompagnieführer war es auch, die Leute mit Brennholz zu versehen. Da mußte denn Manches mit verwendet werden, was eigentlich nicht dazu geschaffen war; Bäume wurden niedergeschlagen und Schuppen eingerissen und wanderten in den Schlund der unersättlichen großen Kamine.

Mit größter Strenge wurde auf peinliche Sauberkeit gehalten, sowohl in den Wohnungen und nöthigen Nebenräumen, wie auch in den Gärten, Höfen und auf den Straßen. In der Mairie wurde ein Lazareth für Revierkranke eingerichtet und dauernd unter Aufsicht eines Arztes und Lazarethgehilfen gestellt. Bei einem etwaigen Gefecht hatte dasselbe als Verbandsplatz zu dienen.

Für die Vorposten wurde stets eine doppelte Kaffeeportion verausgabt, oder auch 1/12 Liter Schnaps für jeden Mann, letzteres namentlich in der späteren besonders kalten Zeit. Auch wurden für die Vorposten und Ortswachen besondere gefütterte Postenmäntel hergestellt und dauernd auf den Wachen niedergelegt. Es waren in der Zeit der Abwesenheit des Regiments große Massen von Bekleidungsstücken vom Ersatz-Bataillon eingetroffen und harrten auf dem Bahnhofe Gonesse ihrer Bestimmung. Bereits am 27. November holte sie der Regimentszahlmeister mit 14 Wagen von dort ab, und konnten nun die allerschlechtesten Stücke durch neue ersetzt und den Leuten Tuchhandschuhe, Kapotten und wollene Strümpfe und Hemden verabfolgt werden.

So wurde nach Kräften für die Erhaltung der Gesundheit gesorgt und überdies durch häufige ärztliche Untersuchungen der körperliche Zustand der Leute eingehend überwacht. Und in der That blieb der Gesundheitszustand der Bataillone trotz der vielen nachtheiligen Einflüsse, die sich täglich von Neuem geltend machten, dauernd verhältnißmäßig recht gut.

Da der Feind mit Geschütz- und Gewehrfeuer durchaus nicht sparsam war, mußte Alles vermieden werden, was seine Aufmerksamkeit erregen konnte. Abends wurden sämmtliche nach dem Feinde zu gelegenen Fenster, hinter welchen Licht brannte, sorgfältig verhängt. Anfangs hatten sich einzelne Leute verleiten lassen, auf die Dächer zu steigen, deren einige ihnen eine verlockend schöne Aussicht boten auf Paris, das Ziel aller Wünsche. Sobald sie sich aber zeigten, waren sie durch Geschütz- und Gewehrfeuer darauf hingewiesen, daß das Naturschwärmen hier nicht gestattet sei. Namentlich waren auf dem Kirchendach in Villetaneuse immer eine Anzahl von Schützen bereit, welche solche Gelegenheit benutzten, sich im Schießen auf weite Entfernungen zu üben. So wurde denn das Betreten der Dächer vom Regiments-Kommandeur streng ver-

boten. Auch jedes unnöthige Geräusch mußte vermieden werden, alle Wagen innerhalb des Ortes durften daher nur Schritt fahren. Bei einem etwaigen Alarm mußten übrigens alle Fahrzeuge, mit Ausnahme der Medizin- und Patronenwagen, sofort das Dorf verlassen und bis nach dem Kreuzpunkt der Wege Montmorency — St. Leu und Montlignon — Eaubonne zurückfahren, woselbst sich jedesmal die Bagage der Division zu sammeln hatte.

Im Uebrigen wurde der Dienst möglichst garnisonmäßig eingerichtet. Auch standen die Posten im Innern des Ortes mit ungeladenem Gewehr und präsentirten und schulterten das Gewehr stramm wie im tiefsten Frieden.

Seit dem 28. November wurde fast aus allen Forts lebhaft gefeuert. 28. 11. 70.
Am 29. und 30. erfolgten dann eine Anzahl von kleineren und größeren Ausfällen fast auf allen Fronten von Paris, welche zu den Gefechten von L'Hay und am Mont-Mesly, zur zweitägigen Schlacht von Villiers und zu dem Gefecht bei Epinai führten. Letzteres Gefecht brachte auch für unser Regiment einige Stunden der gespanntesten Erwartung. Immer heftiger wurde das Geschützfeuer am Morgen des 30. November auf allen Fronten, und sich mit dem Kanonendonner der Feldschlacht von Villiers mischend, schließlich wahrhaft betäubend. Einzelne Schüsse waren gegen 11 Uhr schon gar nicht mehr zu unterscheiden, es war wie ein fortwährendes Rollen von Geschützsalven; auch gegen Chevrette, la Barre und Epinai richteten sich die Granaten der Festungsgeschütze. In hohem Bogen über Deuil hinaus aber flogen die riesigen „Zuckerhüte", die der Feind nach Montmorency hinüber sandte. Gegen 12 Uhr Mittags ging die sichere Meldung ein, daß der Feind bedeutende Truppenmassen zwischen St. Denis und Epinai sammele. Es war die Brigade Hanrion in Stärke von 6 Bataillonen, welche, unterstützt durch eine schwimmende Batterie und mehrere Fußbatterien, sich zum Angriff vorbereitete. Jetzt wurde auch für unsere in Deuil stehenden Bataillone unmittelbare Gefechtsbereitschaft befohlen. Das Füsilier-Bataillon, welches sich auf Vorposten befand, besetzte Abschnitt 2—4 der Vertheidigungsstellung, die 4. Kompagnie, welche die Ortswache hatte, bezog den Abschnitt 1, und die 10. Kompagnie nebst einem Zuge der 9. harrte in vorderster Linie mit Gewehr im Arm des feindlichen Angriffs. Die drei anderen Kompagnien des I. Bataillons aber nahmen ihre Reservestellung auf der Dorfstraße ein.

Zwischen 2 und 3 Uhr brachen die feindlichen Bataillone zum Angriff gegen Epinai vor und drangen nach lebhaftem Widerstand der schwachen Besatzung von Osten und Süden in das Dorf ein. Aber nicht lange sollten sie sich seines Besitzes erfreuen. Sieben Batterien des IV. Armeekorps überschütteten die Eingedrungenen und die dahinter-

stehenden Reserven des Feindes mit einem Hagel von Geschossen, und frische Truppen der 8. Division gingen zum Angriff vor. Gleichzeitig stürmten von la Barre her die 1. und 2. Kompagnie des 26. Regiments heran und warfen gemeinsam mit jenen nach lebhaftem Häuserkampf den Feind nach St. Denis zurück. Die auf der Höhe von Montmorency aufgefahrenen Batterien der 7. Division aber gaben ihm mit ihren Granaten hoch über Deuil hinweg das Geleit, bis er in den Festungswerken eiligst verschwand. Unser Regiment konnte nur einen unthätigen Zuschauer dieses kurzen und blutigen Kampfes abgeben.

1. 12. 70. In der Nacht zum 1. Dezember trat Frost ein, der Tag selbst verging ruhig. Mit um so größerer Heftigkeit aber entbrannte am 2. der Kanonendonner wieder im Südosten von Paris. Auch bei St. Denis sollten sich wieder feindliche Truppen sammeln, die Kompagnien bekamen Befehl, sich in den Quartieren jeden Augenblick zum Ausrücken bereit zu halten. Ein Ausfall aber erfolgte nicht. Mit um so gespannterer Erwartung aber lauschte Alles dem immer heftiger werdenden Schlachtendonner und harrte, als er gegen 5 Uhr schwieg, mit Unruhe der Nachrichten von der anderen Seite von Paris. Es war der zweite Tag von Villiers. Unter schweren Verlusten hatten Sachsen, Württemberger und Pommern alle Anstrengungen des Feindes, den eisernen Ring zu brechen und der Loire-Armee die Hand zu reichen, zu nichte gemacht. Am 4. Dezember zog der Feind die letzten über die Marne gegangenen Truppen zurück und brach die Brücken hinter sich ab. Die Deutschen aber nahmen ihre alten Stellungen wieder ein.

Die Loire-Armee, welche am 9. November bei Coulmiers das I. bayerische Korps mit mehr als dreifacher Ueberlegenheit zurückgedrängt und zur Aufgabe von Orleans genöthigt hatte, war von der nunmehr herbeigeeilten zweiten Armee und der Armeeabtheilung des Großherzogs von Mecklenburg bei Beaune la Rolande, Loigny und Orleans geschlagen und nach Süden und Westen zurückgeworfen worden. Die erste Armee aber hatte schon am 27. November den Sieg von Amiens erfochten. So waren denn alle Anstrengungen zur Befreiung von Paris von Außen her und von Innen hinaus gescheitert. Und wenn auch unser Regiment an den letzten entscheidenden Gefechten und Schlachten keinen thätigen Antheil genommen, so hatte es doch jederzeit seine Schuldigkeit in vollem Maße gethan und namentlich durch seine unablässige Thätigkeit an der Epte vielleicht größeren Kämpfen erfolgreich vorgebeugt. So konnte es denn den Dank seines Königs, welchen Er am 6. Dezember der ganzen Armee aussprach, auch für sich mit frohem Stolze hinnehmen. Der Schlußsatz jener Königlichen Worte aber wurde Jedem ein neuer Sporn, fortzufahren in treuer Pflichterfüllung und „dieselbe Anspannung aller Kräfte zu bethätigen, welchen wir unsere bisherigen großen Erfolge

verdanken, bis wir einen ehrenvollen Frieden erringen, der würdig der großen Opfer ist, die an Blut und Leben gebracht worden."

Die nächsten Tage verliefen im Allgemeinen ruhig. Da der Feind in letzter Zeit mehrfach gepanzerte Eisenbahnwagen in den Kampf gebracht hatte, wurden die Eisenbahnen so nahe als möglich an den feindlichen Stellungen durch Herausbiegen der Schienen unfahrbar gemacht. Am 3. Dezember fiel etwas Regen, sonst war das Wetter im Allgemeinen kalt und hell; die Handwerker arbeiteten fleißig an Stiefeln und Bekleidung, und die Kompagnien exerzirten, soweit sie nicht durch Vorposten- und Wachtdienst in Anspruch genommen wurden. Auch für die innere Einrichtung der Häuser, sowie Ausstattung der Straßen und Plätze wurde nach Kräften gesorgt. Wo im Innern des Ortes ein Posten stand, hatte er ein geräumiges Schilderhaus, welches in den preußischen Farben prangte. Alle Straßen waren mit Namen bezeichnet. Da gab es einen „Breiten Weg", eine „Königs-", später „Kaiserstraße", eine „Kommandanten-", eine „Kronprinz Albertstraße" und andere mehr. Die Baracken der Feldwachen und die Alarmhäuser wurden mit der Zeit durch manchmal wirklich künstlerisch ausgeführte Kreidezeichnungen, Ereignisse aus dem Kriege darstellend, geschmückt; auch manch derber Witz hatte bildliche Darstellung gefunden. Da waren ferner Lesezimmer entstanden, nicht nur für die Offiziere, sondern auch für die Mannschaften, in welchen Zeitungen und illustrirte Hefte ausgelegt wurden, welche die Feldpost in reichlicher Anzahl zuführte. Und wer etwa in seinem Quartier noch von den Bewohnern zurückgelassene Bücher vorfand, stellte auch diese freigebigst zur Verfügung. Da die Mannschaften überdies darauf angewiesen waren, sich quartierweise ihr Essen selbst zuzubereiten, fanden sie genügende Beschäftigung und hatten im Allgemeinen nicht über Langeweile zu klagen.
Am 6. herrschte dichter Nebel. Um so größere Aufmerksamkeit war ge- 6. 12. 70.
boten; das II. Bataillon 26. Regiments hatte an diesem Tage die Vorposten vor unserer Front und war eifrigst bemüht, mit den Augen seiner Patrouillen den Nebel zu durchdringen. Gegen 1 Uhr Nachmittags sandte es die Meldung, daß sich feindliche Truppen bei Villetaneuse zu versammeln schienen. Das Regiment wurde sofort alarmirt und besetzte die Vertheidigungsstellung, das Füsilier-Bataillon in erster Linie, das I. dahinter am Ausgang nach Montmagny. Gegen 2 Uhr brachen in der That einzelne Abtheilungen, Mobilgarden und Franktireurs, aus Villetaneuse gegen die Vorposten vor, wurden aber von der Feldwache und einem zweiten Zuge mit leichter Mühe in wenigen Minuten zurückgewiesen. Da nachher Alles ruhig blieb, so konnten auch unsere Bataillone um 3 Uhr wieder in die Quartiere entlassen werden, das I. aber bezog zwei Stunden später die Vorposten, welche ohne Zwischenfall verliefen.

In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember trat ziemlich starker Schneefall ein, der Schnee blieb bei kalter Luft mehrere Tage lang in einer Höhe von wenigstens 4 Centimetern liegen. Die Baracken der Vorposten wurden in dieser Zeit soweit als irgend möglich mit Erde bedeckt und von den Seiten mit Erde beworfen, um ihnen mehr Widerstandsfähigkeit zu verleihen gegen die immer empfindlicher werdende Kälte sowohl, wie auch gegen feindliche Sprengstücke. Während das Füsilier-Bataillon auf
8. 12. 70. Vorposten war, trafen am Nachmittage des 8. Dezember einige Ueberläufer bei der Feldwache ein und theilten mit, daß für die Nacht wieder ein Ausfall aus St. Denis geplant sei und Truppen dort versammelt würden. Die Bataillone mußten sich alarmbereit halten, doch blieb Alles ruhig. Vielleicht hatten sich jene Ueberläufer durch ihre Nachricht nur den Anspruch auf eine möglichst gute Behandlung und vor Allem auf einige kräftige Nahrungsmittel erwerben wollen. Ueberläufer waren schon in jener Zeit keine seltene Erscheinung, von solchen erhielt man auch die Mittheilung, daß die damals üblichen blanken Regenmäntel der Offiziere weithin erkennbar seien, und wurde deshalb das Tragen derselben möglichst eingeschränkt.

Auch andere Unbewaffnete zeigten sich gelegentlich vor der Front und wurden, so lange sie sich harmlos und friedlich verhielten, mit vielleicht etwas übertriebener Gutmüthigkeit von den Vorposten geduldet. So lange es die Witterung noch erlaubte, traten häufig Soldaten und Civilisten, auch Weiber und Kinder aus dem Befestigungsgürtel heraus, um die vorliegenden Felder abzuernten und namentlich die noch in der Erde ruhenden Kartoffeln auszugraben. Jetzt bot sich unseren erstaunten Leuten ein anderes Schauspiel. Schlittschuhläufer benutzten das Eis, welches sich auf dem überschwemmten Lande gebildet hatte, um Angesichts unserer Vorposten diesem edlen Sport zu huldigen. Ein Divisionsbefehl aber machte diesem Vergnügen doch ein Ende und wurde durch einige hingesandte Chassepotkugeln in nicht mißzuverstehender Weise übermittelt. Von erhöhten Punkten, namentlich vom Kirchthurm in Montmorency aus, konnte man auch die französischen Truppen fleißig exerziren sehen. Namentlich bei Drancy befand sich ein größerer Uebungsplatz. Kamen sie aber mit ihren Exerzirübungen gelegentlich hinaus und in die Nähe unserer Vorposten, so wurde ihnen ein deutliches „Bis hier her und nicht weiter" zugerufen. Sonst sollte von unserer Seite möglichst wenig geschossen werden, da jeder Schuß, welcher von den deutschen Vorposten fiel, gleich ein hundertfaches Echo aus den Werken von Paris hervorrief.

Kälte und Schnee, unterbrochen von einem kurzen Thauwetter, brachten in den nächsten Tagen eine empfindliche Glätte auf allen Straßen hervor, so daß schleunigst sämmtliche Pferde geschärft und nach Kräften Sand und Asche gestreut werden mußten. Auch wurden jetzt für jedes Bataillon

125 wollene Decken ausgegeben, die in erster Linie bei den Vorposten Verwendung finden sollten. Da die geringe Zahl aber bei Weitem nicht ausreichte, halfen sich die beiden Bataillone stets mit ihrem gesammten Vorrath gegenseitig aus, ebenso wurden 50 ganz besonders warm gefütterte Mäntel für die Außenposten empfangen und dauernd den Feldwachen und Unteroffizierposten überwiesen.

Glücklicherweise hielt die Kälte zunächst noch nicht lange an, in der Nacht vom 11. zum 12. schlug das Wetter um, es fing an zu regnen, 12. 12. 70.
und die nächsten Tage brachten das schönste Thauwetter mit allen seinen Leiden und Freuden. Der Schnee verschwand, an seine Stelle traten Schmutz und Schlamm und machten den Aufenthalt in den Laufgräben erst recht ungemüthlich. Auch an den Befestigungsarbeiten von Deuil hinterließ das Thauwetter seine Spuren. So wurden denn in dieser Zeit täglich starke Arbeitskommandos gestellt, um die Stellungen wieder herzustellen und noch weiter zu verstärken. Bald verschwanden alle aus Möbeln, Tonnen und Brettern hergestellten Schützenauftritte und wurden durch solche von Erde ersetzt; ja es machte sich im Laufe der Zeit eine gewisse vornehme Gediegenheit aller Vertheidigungseinrichtungen geltend. Immer mehr gewann Deuil die Eigenschaften einer kleinen Festung, und konnte seine Besatzung auch einem Angriff von mehrfacher Uebermacht getrost entgegensehen.

Die Befestigung von Deuil gewann aber gerade jetzt um so mehr an Bedeutung, als der lang gehegte Plan, Paris durch einen artilleristischen Angriff zu bezwingen, mehr und mehr seiner Verwirklichung entgegenging. Der Hauptangriff sollte allerdings gegen die Südfront erfolgen, ein Nebenangriff aber hatte auch von Norden und schließlich von Osten her gegen den Mont Avron stattzufinden. Die letzten Wochen waren dazu benutzt worden, einen Theil der erforderlichen Geschütze, Munition und sonstigen Materials herbeizuschaffen. Jetzt begann nun auch die Infanterie in Thätigkeit zu treten, die Bataillone, welche nicht auf Wache und Vorposten waren, mußten zahlreiche Arbeiter stellen, um Faschinen, Schanzkörbe, Hürden u. a. Material anzufertigen. Es traf dies aber weniger unsere Bataillone, da diese immer zur Vertheidigung ihres wichtigen Postens bereit gehalten werden mußten, als die in zweiter Linie liegenden anderen Regimenter der Division.

Die Verpflegung war nach wie vor recht gut und reichlich, nur mit der Abwechselung sah es übel aus. Der Speisezettel der Truppen wies häufig Erbswurst und immer wieder Hammelfleisch auf, in dessen Bereitung die Leute und namentlich die Offiziere und ihre Kochgehilfen bald eine große Fertigkeit erlangten und es immer wieder in anderem Kleide auf der Kompagnietafel erscheinen ließen. Meist aßen die Offiziere kompagnieweise zusammen. Die Annehmlichkeit eines gemeinsamen Mittags-

tisches, wie er sich in vielen der weiter rückwärts gelegenen Orte einrichten ließ, mußte man in dem öden Deuil unter den Kanonen der Festung entbehren. Einer der Offiziere der Kompagnie oder beim Stabe der Arzt nahm sich der Verpflegung an und wußte mit Hilfe der zu den Magazinen fahrenden Unteroffiziere und Leute das „Diner" immer noch angenehm genug zu gestalten. In Montmorency waren inzwischen viele Einwohner zurückgekehrt, auf das Beste behandelt worden und hatten allmälig Vertrauen zu ihren ungebetenen Gästen bekommen. Sie nahmen ihre gewohnten Beschäftigungen wieder auf und erschienen zweimal wöchentlich auf dem Markte, wo ihre Lebensmittel reißenden Absatz fanden und mit mehr als fürstlichen Preisen bezahlt wurden. So fanden denn die Lieutenants auch hier Gelegenheit, ihre jetzt auf täglich einen Thaler erhöhte Feldzulage in nützlicher Weise unterzubringen.

Alle Zeit gut und billig aber blieb der Wein, immer neue große Lager fanden sich und wurden in Verwaltung genommen, damit Jeder sein Theil und Keiner mehr erhielt, als ihm gut that, auch Cigarren wurden noch häufig geliefert und auch bei der täglich besser werdenden Verbindung den Einzelnen und auch den Bataillonen in größeren Massen aus der Heimath zugesandt.

Jeden Sonntag fand in der Kirche zu Montmorency evangelischer und katholischer Gottesdienst statt, zu welchem stets auch Mannschaften des Regiments hingeführt wurden, allerdings selten mehr als gleichzeitig 100, da schließlich auch in dieser Beziehung die Sicherheit des Ortes in erster Linie zu berücksichtigen war.

Nach wie vor fanden des Morgens um 6 oder um 6½ Uhr die bewaffneten Appells statt. Sämmtliche Offiziere mußten stets dabei zugegen sein, die Leute aber waren angewiesen, vorher ihren Kaffee getrunken zu haben, da man nie wissen konnte, was sich an den Appell vielleicht noch Alles anschließen konnte. Des Morgens und ebenso bei Nebel, der jetzt häufig die ganze Gegend in undurchdringlichen Schleier hüllte, gingen nach wie vor Offizier- und Unteroffizier-Patrouillen in das Vorgelände und achteten aufmerksam auf jedes verdächtige Geräusch. Am
17. 12. 70. frühen Morgen des 17. Dezember war es besonders dunkel. In Folge dessen gelangte eine Patrouille der 1. Kompagnie versehentlich ganz nahe an einen feindlichen Posten heran und rief sofort ein lebhaftes Feuer desselben und der herbeieilenden Verstärkung hervor. Musketier Strahl erhielt hierbei einen leichten Schuß gegen den rechten Oberschenkel.

In den nächsten Tagen trafen wieder eine Menge von wollenen Sachen beim Regiment ein, so daß jeder einzelne Mann ein neues wollenes Hemd und die meisten auch wollene Strümpfe erhalten konnten. Es war auch Zeit, denn seit dem 21. wurde es wieder kalt. Mit dem Umschlag der Witterung schien auch wieder mehr Leben in die Franzosen zu

kommen. In den letzten drei Wochen seit ihren überall zurückgewiesenen Ausfällen hatten sie sich im Allgemeinen darauf beschränkt, mehr oder weniger häufig Granaten in die Umgegend zu werfen, von denen gelegentlich auch etliche auf die Arbeiter an den Vertheidigungseinrichtungen abgesehen waren und in deren Nähe landeten, ohne Schaden anzurichten. Auch zwei Kanonenboote näherten sich am 18. auf der Seine dem Dorfe Epinai und wurden durch das Schnellfeuer der dort stehenden 26er zurückgewiesen. Am 21. Dezember aber machten sie wieder einen größeren 21. 12. 70.
Ausfall, er galt der Garde in le Bourget.

Um 8 Uhr Morgens begann als Vorspiel aus allen Forts ein heftiges Geschützfeuer. Das auf Vorposten befindliche Füsilier-Bataillon des 26. Regiments meldete, daß sich der Feind in großen Massen versammele und starke Schützenlinien von St. Denis gegen Deuil im Vorgehen wären. Die Bataillone wurden sofort alarmirt und besetzten ihre Stellungen, das Füsilier-Bataillon in erster Linie, dahinter das I. auf der Dorfstraße. Ein Angriff aber erfolgte auch diesmal nicht, der Feind begnügte sich hier, unsere Aufmerksamkeit zu erregen, und sandte dann einen Hagel von Granaten nach dem Mont Pinçon östlich von Montmagny und der Höhe von Montmorency hinüber. Auch in Deuil schlugen mindestens 15 Granaten ein und platzten auf dem harten Boden fast sämmtlich. Ein gütiges Geschick bewahrte auch heute unsere Kompagnien vor Verlusten. Nur dem Unteroffizier Stolze, 10. Kompagnie, wurde durch ein Sprengstück der an das Faschinenmesser gehängte Helm fortgerissen und zertrümmert. Er konnte sich ihn nur noch als ein kostbares Andenken aufbewahren. Einzelne Häuser und Mauern aber wurden übel zugerichtet.

Um 12½ Uhr wurden die Leute wieder entlassen und gingen trotz der immer noch hier und dort einschlagenden Granaten ihren häuslichen Verrichtungen nach, denn mit dem sonst üblichen Vormittagsexerziren war es für heute vorbei, nur die 12. Kompagnie blieb noch für alle Fälle versammelt.

Anders war es bei le Bourget. Hier war der Feind schon um 7 Uhr früh in großen Massen in das nur von 5 Kompagnien besetzte Dorf von Norden her eingedrungen und konnte erst in langem und heftigem Häuserkampf von frischen Truppen zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags wieder in seine verschanzten Stellungen zurückgeworfen werden.

Von beiden Seiten eilten die Nachbarn den bedrängten Truppen zu Hilfe, 4 Bataillone der 13. Brigade rückten schon bald nach Mittag auf Pont Iblon, an der Straße von Paris über le Bourget auf Lille ab. Um 2 Uhr Nachmittags folgten dann anderthalb Bataillone des Anhaltischen Regiments und etwas später auch unser Füsilier-Bataillon. Inzwischen kam aber die Nachricht, daß die Garde den Kampf

schon selbst entschieden habe. Die Bataillone erhielten in Folge dessen Befehl zur Umkehr, unsere Füsiliere waren nur bis Montmorency gelangt, hatten also nur einen kleinen Spaziergang gemacht, der nach dem langen Stehen in der Kälte ganz angenehm gewesen wäre, wenn ihn nicht die Franzosen mit ihren Granaten begleitet hätten. Um 4½ Uhr traf das Bataillon wohlbehalten in Deuil wieder ein. Das I. Bataillon aber bezog die Vorposten.

Die nächsten Tage brachten scharfe Kälte. Bei starkem Wind sank das Quecksilber im Thermometer am 24. Dezember bis auf 12 Grad unter Null und konnte sich lange nicht entschließen, wieder an den Gefrierpunkt heranzusteigen. Dennoch erwies sich die feindliche Artillerie auf den Wällen ziemlich thätig, am 22. Vormittags und am Nachmittage
23. 12. 70. des 23. von 4 bis 7 Uhr wurde heftig kanonirt, auch eine schwimmende Batterie hatte sich am 21. bei Epinai gezeigt und war von der Korpsartillerie beschossen worden.

Der abermalige Mißerfolg bei le Bourget schien die Franzosen nur zu neuem Vorgehen zu reizen. Sie schienen jetzt einen förmlichen Angriff auf das Dorf eröffnen zu wollen und ließen auf 800 Meter ihm gegenüber durch zahlreiche Arbeitskräfte neue Infanterie-Stellungen ausheben. Doch deutscherseits hatte man ein wachsames Auge auf diese Vorgänge, und am frühen Morgen des 24. wurden die 13. Brigade und die Korpsartillerie versammelt, um der Garde zu Hilfe zu eilen. Die 93er und ein Theil der Artillerie aber rückten bereits um 6 Uhr früh nach Gonesse ab, um sofort zur Hand zu sein. Unsere 4. Kompagnie wurde in Folge dessen nach Montmorency herangezogen, um hier die Wachen zu übernehmen. Da aber Alles ruhig blieb, kehrten die Truppen Mittags wieder in die Quartiere zurück und auch die 4. Kompagnie rückte in Deuil wieder ein.

24. 12. 70. So nahte der Heilige Abend vor dem Weihnachtsfest. Für so Manchen war es das erste Mal, daß er ihn nicht daheim feiern konnte im Vaterhause, und viele Andere, die Frau und Kind zu Hause gelassen hatten, dachten wehmuthsvoll der Ihren, mit denen sie in dieser weihevollen Stunde so oft fröhlich beisammen gewesen und sich des Jubels ihrer Kinder erfreut hatten. Aber gefeiert wurde das Fest auch hier im öden und kalten Deuil, in den Baracken und Laufgräben der Vorposten und unter dem auch heute nicht ganz verstummenden fernen Donner der schweren Geschütze. Und in der Heimath hatte man der Lieben im fernen Frankreich auch nicht vergessen. Die Feldpost hatte wahrhaft Erstaunliches geleistet, und nur derjenige, welcher die Berge von Packeten gesehen, welche täglich auch nur für ein einziges Bataillon eingingen, kann sich einen Begriff von der Größe des Packetpost-Verkehrs für die deutsche Armee machen. Auch zahlreiche Liebesgaben waren gerade jetzt wieder

beim Regiment eingetroffen und gelangten am Weihnachtsfeste zur Vertheilung. Besonders willkommen waren wollene Strümpfe, deren jedes Bataillon allein 625 Paar empfing, und andere Sachen, wie auch Tabak und Cigarren, von denen ein Raucher bekanntlich nie zu viel haben kann.

Gegen Abend erhielt das I. Bataillon plötzlich Befehl, auf Vorposten zu ziehen. Da es erst am 22. abgelöst war, hatte wohl Niemand an diese Möglichkeit gedacht. Die 93er, welche an der Reihe waren, waren den ganzen Tag marschirt und sollten nun wenigstens am Abend Ruhe haben. So mußten die allerseits vorbereiteten Weihnachtsfeiern bei diesem Bataillon auf den nächsten Abend verschoben werden. Aber dennoch erinnerten auf den Feldwachen und Unteroffizierposten wie in den Wachtbaracken und Alarmhäusern überall wenigstens grüne Tannenzweige an das heilige und fröhliche Fest.

In den Quartieren aber vereinigten sich die Offiziere und Leute zug- und korporalschaftsweise, um sich an den stattlichen Christbäumen zu erfreuen, die im schönsten Lichterglanz erstrahlten, und zahlreiche kleine Geschenke — nützlicher und heiterer Art — in Empfang zu nehmen. Auch Vorgesetzte wurden von ihren Untergebenen mit großartigen, schwerwiegenden Geschenken bedacht. Oberst v. Pressentin und Major Schramm fanden neben ihren Weihnachtstischen als echt soldatische Gabe zwei riesige „Zuckerhüte", Granaten allerschwersten Kalibers, welche nicht krepirt und von den Musketieren heimlich entladen und unter manchem derben Witzwort an Ort und Stelle geschafft waren.

Auch die Offiziere fanden sich, nachdem sie mit den Mannschaften gefeiert hatten, in kleinen Kreisen zusammen, um den Abend unter hellstrahlenden Edeltannen aus dem Park von Enghien bei einem Glase kräftigen Punsches in fröhlicher Gemeinschaft zu beschließen. Dumpf dröhnten hin und wieder von Osten her einige Kanonenschüsse herüber und mahnten daran, wo man sich befände. Auch die Vorposten des Heiligen Abends und in den Feiertagen verliefen ruhig. Am 1. Feiertage gingen starke Abordnungen des Füsilier-Bataillons und am 2. Feiertage solche des I. Bataillons nach Montmorency zur Kirche, wo Feldprediger Matthes in beredten, zu Herzen gehenden Worten der weihevollen Feststimmung Ausdruck gab.

Mit lautem Jubel wurde am 27. Dezember der Kanonendonner be- 27. 12. 70.
grüßt, welcher vernehmlich von Osten herüberschallte und anzeigte, daß nunmehr die Zeit des Wartens vorüber war und der langersehnte artilleristische Angriff gegen Paris begonnen hatte. Er galt zunächst dem Mont Avron, welchen der Feind armirt und von dem aus er die deutschen Stellungen an der Marne sehr belästigt und namentlich in die Schlachten von Villiers eingegriffen hatte. Schon unmittelbar nach diesen Schlachten hatte die Maas-Armee den Auftrag erhalten, alle

Vorbereitungen für den Angriff auf den Mont Avron zu treffen. Rastlos war gearbeitet worden, selbst die strenge Kälte konnte keinen Verzug bringen, am 27. Dezember überraschte man den Feind mit Granaten aus 76 schweren Geschützen. Der Feind antwortete sogleich sehr lebhaft, schwieg aber schon am 28. vollständig und beeilte sich, den Mont Avron mit allen Geschützen gänzlich zu verlassen. Am nächsten Tage bereits wurde er von sächsischen Truppen in Besitz genommen. So war denn ein erster schöner Erfolg der Beschießung bereits nach 24 Stunden eingetreten, und in freudiger Erwartung sahen Alle dem weiteren Fortgang des artilleristischen Angriffs entgegen. Bisher war das Regiment noch nicht selbst daran betheiligt, aber bald sollte auch die Nordfront in Thätigkeit treten. Die letzten Tage des großen Jahres 1870 gingen ohne besonderen Zwischenfall vorüber, nur am 29. schlugen einmal wieder drei schwere Granaten in die Gärten von Deuil ein, ohne Schaden zu thun. Vermuthlich galten sie wieder den zahlreichen Leuten, welche an der weiteren Verstärkung der „Festung" Deuil arbeiteten und sich hierbei mehr als nöthig bemerkbar gemacht hatten.

Im Offizierkorps waren im Laufe der letzten Monate wieder einige Veränderungen eingetreten, weniger freilich als bei vielen anderen Regimentern, hatte es doch auch verhältnißmäßig nur wenige Verluste zu beklagen gehabt. Ende November waren der Hauptmann v. Witzleben und Premier-Lieutenant v. Brackel geheilt zurückgekehrt und hatten die 7. Kompagnie, bezüglich die Geschäfte als Regiments-Adjutant wieder übernommen. In demselben Monat waren der Portepee-Fähnrich v. Gerlach zum Second-Lieutenant und die Vice-Feldwebel Aue, Colberg, Wermuth, Sittig und Wackermann zu Second-Lieutenants der Reserve befördert worden. Durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 26. Dezember wurde der Hauptmann Helmuth dem 66. Regiment aggregirt und zum Adjutanten der 6. Infanterie-Division ernannt. An seiner Stelle übernahm der Lieutenant Peyer die Führung der 10. Kompagnie, am 1. Januar aber gab er sie an den inzwischen vom II. Bataillon eingetroffenen Lieutenant v. Dobbeler ab. Seit seinem Eintritt in die Armee hatte Helmuth mehr als 16 Jahre dem Regiment angehört, bei Münchengrätz und Königgrätz mit Auszeichnung in seinen Reihen gefochten und sich den Rothen Adlerorden IV. Klasse mit Schwertern erkämpft. Dann hatte er mit Begeisterung zur Feder gegriffen und die Thaten des Regiments im Kriege 1866 in einer schwungvollen Geschichte niedergelegt. Und 1870 war es ihm vergönnt gewesen, diese Geschichte mit dem Säbel in der Faust in glänzendster Weise auf dem Felde von Beaumont weiterzuführen. Herzlich freuten sich die Kameraden der Auszeichnung, welche ihm durch seine Ernennung zu

Theil geworden, aber nur ungern sahen sie ihn aus dem Kreise des Regiments scheiden. Sein Name aber wird fortleben, so lange es ein Infanterie-Regiment Nr. 27 giebt. Wenige Wochen vorher hatte Seine Majestät der König von Bayern die Gnade gehabt, ihm das Ritterkreuz II. Klasse des Militärverdienstordens zu verleihen. Gleichzeitig hatten auch zwei Feldwebel und ein Musketier bayerische Ehrenzeichen erhalten.

Auch eine Anzahl Eiserner Kreuze waren in letzter Zeit wieder an Offiziere und Mannschaften verliehen worden. Endlich waren nicht weniger als 36 Unteroffiziere, frühere Einjährig-Freiwillige, zu Vice-Feldwebeln der Reserve ernannt worden.

Die letzten Stunden des alten Jahres brachten die Offiziere des 31. 12. 70. Füsilier-Bataillons in fröhlicher Vereinigung zu und begrüßten den Anbruch des neuen Jahres beim dampfenden Punsch. Das I. Bataillon aber traf wieder wie am Heiligen Abend das Geschick, auf Vorposten zu ziehen. Auch hier, zum Theil unter freiem, wunderschönem Sternenhimmel und bei eisiger Kälte, warf wohl ein Jeder einen Rückblick auf das soeben zur Rüste gegangene große Jahr 1870. Und mit welchem frohen Stolz konnte man darauf zurückschauen.

Der feindliche Uebermuth war durch Niederlagen ohne Gleichen gedemüthigt, die kaiserlichen Heere saßen gefangen in den Festungen Deutschlands, die Heere der Republik waren überall — im Felde und vor Paris — durch glänzende Siege zurückgewiesen, zahlreiche Festungen und unendlich viel Kriegsmaterial waren in Händen der Deutschen, und Paris war fester eingeschlossen denn je. Der artilleristische Angriff gegen die einst so stolze Hauptstadt hatte begonnen, und wohl konnte man hoffen, daß er, thatkräftigst fortgesetzt, in absehbarer Zeit den trotzigen Widerstand brechen würde.

Beredten Ausdruck aber fanden alle Wünsche und Hoffnungen in 1. 1. 71. dem Armeebefehl, mit welchem Seine Königliche Hoheit der Kronprinz von Sachsen die Truppen zu diesem bedeutungsvollen Jahreswechsel begrüßte und beglückwünschte:

„Zum Beginn des neuen Jahres sage ich den Herren Korps-Kommandeuren, Generalen, Offizieren, Aerzten und Beamten, sowie allen Unteroffizieren und Mannschaften der mir unterstellten Truppen meinen herzlichen Gruß, meinen aufrichtigen Dank.

Soldaten der Maas-Armee! Laßt uns gemeinsam vorwärts schreiten auf der Bahn der Pflicht und Ehre, die Ihr zu Anfang des Feldzuges in unaufhaltsamem Siegeslauf durcheilt, seit drei Monaten hier vor Paris in eine Wahlstatt gleicher ausgezeichneter Soldatentugenden gewandelt.

Das höchste Ziel des Sieges ist uns nahe! Gott der Herr helfe uns, dieses Ziel zu erreichen.

Hauptquartier Margency, am 1. Januar 1871.

(gez.) Albert,
Herzog zu Sachsen."

Auch alle anderen Vorgesetzten sprachen ihre Glückwünsche zum neuen Jahre diesmal besonders herzlich aus. Eine große Freude aber wurde dem Regiment bei dieser Gelegenheit zu Theil, der Brigade-Kommandeur General v. Zychlinski, sein hochverehrter Regiments-Kommandeur aus dem Feldzug von 1866 und der folgenden Friedenszeit, wurde mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet.

Am Vormittage des Neujahrstages vereinigte ein feierlicher Gottesdienst in Montmorency wieder Abordnungen der ganzen Division.

An den nächsten Tagen war es immer noch empfindlich kalt, ganz
4. 1. 71. besonders am 4. Januar, dann aber fing es allmälig an, milder zu werden, und am 7. trat Thauwetter ein. Den Truppentheilen des Armeekorps brachte diese Zeit insofern einige Abwechselung, als die Kompagnien veranlaßt wurden, häufige Uebungsmärsche und Gefechtsübungen zu machen, einerseits um die Leute wieder an das Marschiren zu gewöhnen, andererseits aber auch aus Gesundheitsrücksichten. Mit Freude wurde der Befehl von Offizieren und Mannschaften begrüßt, kam man doch wieder einmal wenigstens auf einige Stunden hinaus aus jenen engen Grenzen, welche Viele seit 5 Wochen nicht überschritten hatten. Aus Deuil durfte immer nur eine Kompagnie des vorpostenfreien Bataillons abwesend sein; damit aber wenigstens zwei täglich hinausrücken konnten, trat eine Kompagnie um 7 Uhr früh, eine zweite um 1 Uhr Nachmittags ihren militärischen Spaziergang an. Während der anderen Tage wurde tüchtig exerzirt, auch ein anderer Dienstzweig, der lange geruht hatte, wurde wieder aufgenommen. Täglich marschirten die Spielleute, mit Ausnahme eines Hornisten von jeder Kompagnie, nach dem Park von Montmorency, um dort ihren künstlerischen Leistungen nachzugehen.

Der Feind verhielt sich um St. Denis völlig ruhig, auch sonst war wenig von ihm zu hören. Um so eifriger aber war man deutscherseits thätig, um nun den artilleristischen Angriff auch auf den anderen
5. 1. 71. Fronten zu beginnen. Am 5. Januar um 8½ Uhr früh begann die Beschießung, gegen Mittag standen 98 deutsche Geschütze im Feuer, und schon am ersten Tage gelang es ihnen, die Forts Issy und Vanves fast gänzlich zum Schweigen zu bringen. Bereits an diesem Tage waren einzelne 15 Centimeter-Granaten nach Paris selbst hineingesandt worden, später wurden es ihrer mehr. Mit athemloser Spannung lauschte man

auch in Deuil dem deutlich herüberschallenden Kanonendonner und begrüßte mit hoher Freude den Armeebefehl vom 6., welcher diesen günstigen Erfolg sämmtlichen Truppen zur Kenntniß brachte.

Die Beschießung der feindlichen Hauptstadt machte sich nun auch im Norden fühlbar. Die Franzosen begannen sich mehr und mehr auf die einfache Vertheidigung zu beschränken und fingen an, ihre Truppen aus den besonders gefährdeten Punkten zurückzuziehen. Zunächst wurde am 6. Januar das Dorf Villetaneuse von ihnen geräumt und sofort von einigen Kompagnien der 1. Garde-Division in Besitz genommen, gegen Paris verschanzt und dauernd in Besitz gehalten. Deuil war somit bereits einen unangenehmen Nachbarn los, der Unteroffizier-Posten, welcher bisher zur Verbindung mit Montmagny diente, wurde nun ebenfalls entsprechend weiter vorgeschoben. Schloß Villetaneuse aber blieb noch vom Feinde besetzt.

Tags darauf kam die Mittheilung, daß durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 5. Januar der Premier-Lieutenant v. Seydlitz zum Hauptmann und Kompagnie-Chef, der Lieutenant v. Dobbeler zum Premier-Lieutenant und der Fähnrich v. Brixen zum Second-Lieutenant befördert seien. Wenige Tage später verließ der Lieutenant v. Diringshofen den Kreis der Kameraden, um als Adjutant zur 41. Infanterie-Brigade zu treten.

Die nächsten Tage verliefen wieder ohne jeden Zwischenfall. Die Kriegstagebücher verzeichnen nur eine Reihe von Uebungsmärschen, berichten den Fortgang der Beschießung im Süden von Paris, deren Kanonendonner mehr oder weniger stark zu hören ist, zeitweise des starken Nebels wegen auch völlig schweigt. Endlich werden wiederholentlich alle verwendbaren Wagen auf Pontoise und weit darüber hinaus fortgeschickt, um neues Lagerstroh für die Leute herbei zu holen. Auch die Beschaffung von Brennholz macht immer größere Schwierigkeiten und oft weite Entsendungen und das fernere Abbrechen für die Kompagnien entbehrlicher Gebäude nothwendig.

Der 13. Januar endlich brachte den Beginn einer neuen lebhafteren 13. 1. 71.
Zeit. Das Füsilier-Bataillon befand sich am Morgen dieses Tages auf Vorposten, als von der Garde die Benachrichtigung einging, daß die Besatzung des Schlosses Villetaneuse um ½ Kompagnie Franktireurs verstärkt sei, welche ihr Thatendurst herausgeführt habe, um die ganze Gegend zu beunruhigen. Es wurde daher allgemein erhöhte Wachsamkeit dringend empfohlen. Wenn ja auch jene Vaterlandsbefreier nicht vielen Schaden anrichten konnten, so konnten sie doch unter Umständen dem Einzelnen gefährlich werden. Der Tag aber verlief völlig ruhig, und ohne Zwischenfall erfolgte die Ablösung.

Um 10 Uhr Abends vernahm man von jenseits her einige Horn-

signale und eine halbe Stunde später lebhaftes Geschützfeuer vom Fort de l'Est und Aubervilliers her, dem sich bald darauf ein nicht minder heftiges Gewehrfeuer beigesellte. Es war kein Zweifel, der Feind hatte mit starken Kräften einen neuen — den letzten Ausfall gegen le Bourget — unternommen. Oberst v. Pressentin ließ sofort beide Bataillone alarmiren und hielt sie auf der Dorfstraße zum Abmarsch bereit. Noch zweimal schwoll das Gewehrfeuer zu einem Schnellfeuer von größter Heftigkeit an. Um $12\frac{1}{2}$ Uhr aber ward es still, die in le Bourget stehenden Truppen der Garde hatten drei heftige feindliche Angriffe zurückgewiesen. Jetzt konnten auch unsere Bataillone entlassen werden und die unterbrochene Nachtruhe fortsetzen.

14. 1. 71. Am nächsten Tage begann nun auch im Norden der Bau der Batterien. Mit diesem Augenblick wurden die Posten auf der ganzen Linie derartig vermehrt, daß ein Durchschleichen auch für den findigsten Spion ein Ding der Unmöglichkeit wurde, auch die Bauplätze wurden völlig abgesperrt, kein Unbefugter durfte sich in ihrer Nähe sehen lassen. Unsere Lieutenants und Mannschaften aber wußten es ganz genau, wo die Batterien hinkamen, und was dazu gehörte, um sie fertig zu stellen. Täglich stellte jedes Bataillon 100 Mann zum Bau derselben, auch der Sonntag machte darin kaum einen Unterschied. So lesen wir im Kriegs-
15. 1. 71. tagebuch des I. Bataillons am Sonntag, den 15. Januar: „Die 1. Kompagnie kommt Mittags von Wache. Vormittags giebt das Bataillon 5 Unteroffiziere, 60 Mann zum Batteriebau und 1 Offizier, 50 Mann Kirchgänger. Um 5 Uhr kommt das Bataillon auf Vorposten und zwar die 2. Kompagnie und ein Zug der 3. vorne. Kalte Luft!"

Das Wetter war in dieser Zeit ziemlich launisch, Kälte, Nebel, Regen, Thau und Schnee wechselten in schnellster Folge mit einander ab. Im Allgemeinen aber war der Boden ziemlich hart gefroren und machte das Ausschachten recht beschwerlich. Die Arbeitszeit dauerte oft 8 bis 10 Stunden, so eilte denn ein Jeder, wenn er wieder nach Hause kam, sobald er gegessen, auf seine Lagerstelle, die er oft schon nach kurzer Zeit wieder verlassen mußte, um noch in zweiter Linie auf Vorposten zu ziehen.

Den Vorposten aber wurde immer von Neuem erhöhte Aufmerksamkeit empfohlen. Nach dem Ausfall am 13. gegen die Garde und einem ebenso mißglückten Unternehmen am 14. gegen das XII. Armeekorps war es wohl anzunehmen, daß der Feind auch einmal sein Heil beim IV. Armeekorps versuchen würde, zumal es ihm doch auf die Dauer nicht entgehen konnte, daß auf den Höhen von Enghien und Montmorency etwas Besonderes im Werke sei. Das Geschützfeuer aus St. Denis wurde jetzt auch wieder ziemlich lebhaft, ohne indessen besonderen Schaden zu thun. Um aber den Bau unserer Batterien vor jeder Störung durch

feindliche Infanterie zu sichern, wurde angeordnet, daß von jetzt an die vordere Vertheidigungslinie auf das Aeußerste gehalten werden solle, und daß sich schon bei einem Angriff auf Epinai oder Deuil die Divisionen von dem nicht angegriffenen Flügel her gegenseitig zu unterstützen hätten. Während des Bombardements aber sollten die Truppen dem feindlichen Artilleriefeuer möglichst entzogen werden, und wurden daher in den Kellern bombensichere Unterkunftsräume hergestellt. Der unmittelbar unter der Schußlinie der Batterie 29 auf der Höhe von Montmorency gelegene östliche Theil von Deuil wurde völlig geräumt, das I. Bataillon schob sich in dem westlichen Theil enger zusammen, während das Füsilier-Bataillon nunmehr die Mitte des Dorfes belegte.

So nahte der 18. Januar, der Geburtstag des preußischen König- 18. 1. 71. thums, der Tag, welcher auserseheu war, um in dem Spiegelsaale des Schlosses zu Versailles unter dem Donner der Hunderte von schweren Geschützen das deutsche Kaiserthum wieder aufzurichten, kräftiger als je zuvor und für immer mit dem Hohenzollernhause verbunden. Alle um Paris liegenden Truppen sandten Vertreter, um Zeuge zu sein bei der Krönung des Werkes, zu dessen Gelingen auch sie ihr Scherflein — Treue und Tapferkeit — beigetragen hatten. Vom Regiment wurde der Hauptmann v. Werder abgeordnet, und immer wieder mußte er in den folgenden Tagen erzählen von der großartigen ergreifenden Feier, von dem ersten Hoch auf den deutschen Kaiser aus dem Hause Hohenzollern und von der Proklamation, die der deutsche Reichskanzler verlesen mit ihrem herrlichen Schlußsatz: „Uns aber und Unseren Nachfolgern an der Kaiserkrone wolle Gott verleihen, allzeit Mehrer des Deutschen Reiches zu sein, nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an den Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung!“

Den Truppen aber wurde das von Geschlecht zu Geschlecht heiß herbeigesehnte Ereigniß durch folgenden Armeebefehl kundgethan:

„Mit dem heutigen für Mich und Mein Haus denkwürdigen Tage nehme Ich im Einverständniß mit allen deutschen Fürsten und unter Zustimmung aller deutschen Völker neben der von Mir von Gottes Gnaden ererbten Stellung des Königs von Preußen auch die eines deutschen Kaisers an.

Eure Tapferkeit und Ausdauer in diesem Kriege, für welche Ich Euch wiederholt Meine vollste Anerkennung ausspreche, hat das Werk der inneren Einigung Deutschlands beschleunigt, ein Erfolg, den Ihr mit Eurem Blute und mit Einsetzung Eures Lebens erkämpft habt.

Seid stets eingedenk, daß der Sinn für Ehre, treue Kameradschaft, Tapferkeit und Gehorsam eine Armee groß und siegreich macht,

erhaltet Euch diesen Sinn, dann wird das Vaterland immer wie heute mit Stolz auf Euch blicken und Ihr werdet immer sein starker Arm sein.

Hauptquartier Versailles, den 18. Januar 1871.

gez. Wilhelm."

Am nächsten Morgen beim Appell wurden den Kompagnien die Königlichen Worte vorgelesen, und weithin verkündet ihr brausendes Hurrah, wie sie dieselben aufgenommen.

19. 1. 71. Der 19. Januar brachte den letzten großen Ausfall. 90000 Mann rückten in der Frühe des Morgens gegen die Stellungen des V. Armeekorps vor. Es war wiederum ein Tag, an welchem die Luft erzitterte unter den fortwährenden Kanonenschlägen der Beschießung im Süden und Osten, unter denen des in Blitz und Dampf gehüllten Mont Valerien, unter dem rollenden Getöse der Feldschlacht. Nachdem die Morgennebel gesunken, war es hell und klar, und von den Höhen von Montmorency und Montmagny konnte man deutlich hinüber sehen auf das großartige blutige Schauspiel. Vom IV. Armeekorps kamen nur 4 Batterien der Korpsartillerie zur Verwendung. Sie beschossen aus einer Stellung von Chatou aus die dichten feindlichen Massen auf dem anderen Seine-Ufer mit großer Wirkung. Mit dem Einbruch der Dunkelheit wurde es stiller und stiller, auch diese letzte verzweifelte Anstrengung war vergebens gewesen.

An demselben Tage wurde die französische Nordarmee zum vierten Male — bei St. Quentin — geschlagen und in die Festungen im Norden zurückgeworfen. Die zweite Armee hatte nach achttägigen Kämpfen am 12. Januar le Mans genommen und verfolgte die Armee Chancy's nach Laval, an der Lisaine hatte General v. Werder alle Angriffe der Ost-Armee zurückgewiesen und folgte ihr auf Besançon, während gleichzeitig der General v. Manteuffel von der oberen Seine her im Anmarsch war, um ihr den Rückzug auf Lyon zu verlegen.

So verkündeten die Befehle des Kronprinzen von Sachsen seiner Armee in diesen Tagen Sieg auf Sieg, und mit immer gesteigerter Ungeduld sah man dem Augenblick entgegen, in welchem auch die Geschütze auf der Nordfront von Paris mit dröhnender Stimme das hoffentlich letzte entscheidende Wort sprechen würden.

Im Laufe des 19. schon wurden die Batterien bei Ormesson, la Barre und auf der Höhe von Montmorency[1]) fertig gestellt, und in der folgenden Nacht sollten die Geschütze eingefahren werden. Zuvor aber galt es, für einen genügenden Schutz derselben zu sorgen,

[1]) 32, 31, 30 und 29.

und wurden deshalb die Vorposten auf dem rechten Flügel des Armeekorps erheblich verstärkt. Die 13. Brigade hatte vom 19. an nur noch Ormesson und la Barre zu besetzen, die 14. Brigade aber ihren rechten Flügel bis Chevrette auszudehnen.

Als das I. Bataillon am 19. Abends die Vorposten bezog, hatte es daher folgende Stellungen einzunehmen:

Die 1. Kompagnie kam nach Chevrette und wurde mit zwei Zügen in einem großen Keller untergebracht, während der dritte Zug, zur unmittelbaren Bedeckung der Batterie Nr. 30 bestimmt, in einer dicht rechts neben derselben neu erbauten Baracke untergebracht wurde.

Die 4. Kompagnie nahm Stellung zwischen Chevrette und der früheren Vorpostenkompagnie. Ein Zug wurde bei Tage in einem großen Gebäude von Chevrette untergebracht und nahm bei Nacht Stellung dicht links neben der Batterie Nr. 30 ebenfalls zu ihrem besonderen Schutze. Die beiden anderen Züge fanden in neu erbauten Baracken hinter der Mauer in der Nähe des Gartenhäuschens ein Unterkommen.

Die 3. Kompagnie bezog die frühere Vorpostenstellung in der bisherigen Weise, während die 2. Kompagnie als Piket in den Alarmhäusern am Ausgange nach Montmagny untergebracht wurde.

Die bisherige Wachtkompagnie und noch eine zweite Kompagnie des betreffenden Bataillons endlich wurden nunmehr auch während des ganzen Tages in den Alarmhäusern am Ausgang nach Chevrette untergebracht, so daß jetzt im Ganzen 6 Kompagnien dauernd auf Vorposten waren, von denen die beiden zuletzt angeführten stets von der Besatzung von Deuil gestellt wurden.

Eine sehr dichte Kette von Doppelposten zog sich vor der ganzen Front des Bataillons hin und hatte rechts engen Anschluß an die Posten der 13. Brigade, links an die der 1. Garde-Division. Außerdem wurde während der Nacht ein reger Patrouillengang nach vorn unterhalten, und wiederholt hatten Offiziere die Führung der Patrouillen zu übernehmen.

Die erste Nacht in der neuen Vorpostenstellung verlief ohne Zwischenfall, ebenso der darauffolgende Tag. An diesem, dem 20. Januar, traf abermals ein Transport von Ersatzmannschaften unter Führung des Vice-Feldwebels Rabe beim Regiment ein. Dem I. Bataillon wurden 1 Unteroffizier, 110 Mann, dem II. Bataillon 6 Unteroffiziere, 72 Mann und dem Füsilier-Bataillon 4 Unteroffiziere, 104 Mann zugetheilt. Die Bataillone kamen dadurch annähernd wieder auf die volle Kriegsstärke, was unter den jetzigen schwierigen Verhältnissen besonders angenehm war. Am ersten Tage wurden die Rekruten allerdings beim Beziehen der Vorposten noch in Deuil zurückgelassen. 20. 1. 71.

Im Laufe des 20. Januar wurden nun auch die anderen Batterien der Nordfront bei le Bourget, Stains, Pierrefitte und Montmagny[1]) fertig gestellt und während der Nacht völlig armirt. Am
1. 1. 71. Morgen des 21. standen 69 Geschütze schußbereit in ihren Stellungen und harrten des Signals zum Beginn der Beschießung. Aber auch die gesammte Infanterie, vor Allem unsere Bataillone in Deuil, standen alarmbereit mit dem Gewehr in der Hand, um jeder feindlichen Unternehmung sofort entgegentreten zu können.

Laut und dumpf verkündete die Thurmuhr auf der Kathedrale von St. Denis die neunte Stunde, da blitzte es hell auf der Höhe von Montmagny auf, ein mächtiger Donner folgte, und die erste 15 Centimeter-Granate sauste hinüber nach St. Denis, begleitet von den Augen und dem jubelnden Hurrah vieler Tausende von deutschen Soldaten. Es war das Zeichen zum Beginn des Feuers auf der ganzen Front, und in wenigen Minuten spieen 69 Geschütze aus 11 Batterien vom Morée-Bach bis zur Seine Tod und Verderben über St. Denis und seine Festungswerke.

Zwanzig Minuten blieb drüben Alles still, man sah nur die Posten eiligst ihre Stellungen verlassen und die schützenden Laufgräben aufsuchen. Dann aber ward es auch auf den Wällen von St. Denis lebendig, und in hohem Bogen kreuzten sich deutsche und französische Granaten über den Köpfen der trotz der gefährdeten Lage freudig aufathmenden Besatzung von Deuil. „Endlich, nach mehr als viermonatlichem Harren begann der Anfang vom Ende.“ Laut verkündete das Krachen der Häuser in St. Denis die verheerende Wirkung, und mächtige Feuersäulen stiegen empor und blieben sichtbar bis weit in die Nacht hinein.

Mit Einbruch der Dunkelheit nahm das Feuer mehr und mehr an Heftigkeit ab, ohne jedoch ganz zu verstummen.

Am Abend des 21. war unser Füsilier-Bataillon auf Vorposten gezogen und entfaltete während der ganzen Nacht unablässig die größte Thätigkeit. Zahlreiche Offizier- und Unteroffizier-Patrouillen durchstreiften
22. 1. 71. das Vorgelände. Eine besonders starke Patrouille unter dem Vice-Feldwebel Schönborn der 9. Kompagnie begleitete der Hauptmann v. Preen, welcher die Stellung an der Gartenmauer inne hatte, persönlich. Sie fand alle bisher vom Feinde besetzten Stellungen völlig verlassen; gewandt sich vorschleichend, erreichte sie das Fabrikgehöft le Tems perdu und setzte sich hier fest. Einige Leute gelangten bis auf allernächste Entfernung an das Fort la Briche heran und stellten somit fest, daß sich kein Franzose mehr außerhalb der Festungswerke befand. Hauptmann v. Preen beließ die Patrouille in le Tems perdu und sandte dem Vorpostenkommandeur Oberst v. Rauchhaupt sofort Meldung von der gemachten

[1]) Nr. 23, 24, 25, 26, 27 und 28.

Entdeckung. Oberst v. Rauchhaupt befahl, die Patrouille noch vor Tagesanbruch zurückzuziehen, und benachrichtigte die Garde-Füsiliere in Montmagny von dem Ergebniß jener Erkundung. Dieselben hatten bereits mit Beginn der Nacht das ebenfalls geräumte Schloß Villetaneuse besetzt und nahmen nun auch le Tems perdu und die naheliegenden Laufgräben in Besitz.

Mit spannender Ungeduld sah man dem Beginn des neuen Tages entgegen. Aber dichter Nebel hüllte Alles in einen undurchdringlichen Schleier und machte eine Fortsetzung des Feuers vor der Hand zur Unmöglichkeit. Erst am Nachmittag konnte die Beschießung wieder aufgenommen werden. Noch antworteten Double Couronne und Fort de l'Est mit heftigem, aber erfolglosem Feuer. Unsere Vorposten und die Besatzung von Deuil wurden nicht in Mitleidenschaft gezogen. Am Nachmittage wurde mit dem Bau einer neuen Baracke für die Vorpostenkompagnie bei Chevrette begonnen, und fanden hierbei die vom Ersatz-Bataillon eingetroffenen Rekruten ihre erste kriegerische Verwendung unter den im Bogen über sie hinwegsausenden Granaten.

An den beiden nächsten Tagen wurde das Artilleriefeuer mit gesteigerter Lebhaftigkeit fortgesetzt und zwar jetzt von 80 Geschützen, denn 2 Batterien nördlich le Bourget waren neu hinzugetreten. Die feindliche Artillerie wehrte sich nur noch schwach. Fort la Briche verstummte völlig, die beiden anderen Forts von St. Denis gaben nur noch zeitweise Salven ab. In der Stadt aber brachen wiederholt bedeutende Brände aus. Die feindliche Artillerie war im Wesentlichen überwältigt, und schon am 23. konnte das weitere Vorschieben mehrerer Batterien eingeleitet werden. Am 24. Mittags erhielt der Lieutenant v. Sommer- 24. 1. 71.
feld Befehl, mit 4 Unteroffizieren, 48 Mann des Füsilier-Bataillons die Barrikaden am Ausgange nach Montmagny fortzuräumen, da die Batterien in der darauf folgenden Nacht vorgelegt werden sollten. Es wurden deshalb auch am Abend des 24. die Vorposten bedeutend vorgeschoben und verstärkt, und nahm unser I. Bataillon als Vorpostengros am Bahnhof von Epinai Stellung, während das I. Bataillon 26. Regiments bis über le Tems perdu—Schloß Villetaneuse hinausgehen sollte.

Schließlich verzögerte sich aber der Bau der neuen Batterie noch um 24 Stunden, und erhielt das I. Bataillon gegen 9 Uhr Befehl, für dieses Mal die alte Vorpostenstellung wieder einzunehmen.

Am Abend des 25. aber wurden die neuen Vorposten nun endgültig 25. 1. 71.
weiter vorgeschoben und mußte in Folge dessen das I. Bataillon noch so lange in der alten Stellung stehen bleiben, bis es die Mittheilung erhielt, daß die neue Vorpostenlinie sich ohne Zwischenfall eingenistet hatte. Das Füsilier-Bataillon aber stellte von den beiden nicht auf Vorposten

befindlichen Kompagnien 4 Offiziere, 11 Unteroffiziere, 200 Mann zum Bau der Batterien 38 — zwischen Pierrefitte und Schloß Villetaneuse — und 39 — 350 Meter westlich des letzteren. Hier arbeiteten also unsere Füsiliere in einer Entfernung von weniger als 1400 Metern vom Fort la Briche Anfangs völlig ungedeckt, dafür aber um so emsiger
26. 1. 71. und in lautloser Stille. Am folgenden Morgen bereits eröffneten die Batterie Nr. 39 und zwei in derselben Nacht bei Stains erbaute Batterien ihr Feuer mit vorzüglichster Wirkung.

Um 7 Uhr Abends kam das Füsilier-Bataillon auf Vorposten, und zwar diesmal nach Schloß Villetaneuse, welches Tags zuvor vom Gardekorps an das IV. Armeekorps überwiesen worden war. Der Laufgraben, welcher le Tems perdu, Schloß Villetaneuse und Moulin de Stains verbindet, war sofort nach der Besitznahme dieser Stellungen durch Kompagnien der Garde umgewendet worden und diente nun der vordersten deutschen Linie als kräftiger Stützpunkt der Vertheidigung. Die 10. und 12. Kompagnie standen während der ganzen eisig kalten Nacht mit Gewehr in der Hand ausgeschwärmt in diesem Laufgraben, erstere zwischen le Tems perdu und dem Schloß, letztere südöstlich von diesem bis zur Eisenbahn, an der sie Fühlung mit einer Gardekompagnie hatte. Die beiden anderen Kompagnien des Bataillons hielten Schloß Villetaneuse besetzt.

Zur nächsten Unterstützung waren seit dem 25. Abends abwechselnd zwei Kompagnien in Alarmhäusern unmittelbar an der Kirche von Montmagny untergebracht, seit dem 26. Mittags unsere 4. Kompagnie und eine Kompagnie 93er.

Am Nachmittag desselben Tages aber traf hier unser II. Bataillon ein. Die beiden anderen Kompagnien konnten daher am Abend um 9 Uhr nach Deuil, bezüglich Montmorency zurückkehren.

Das II. Bataillon hatte, seitdem es vom Regiment getrennt war, eine ungleich ruhigere Zeit durchlebt, als die beiden anderen Bataillone. Es war, wie erwähnt, mit dem Stab der 5. und 6. Kompagnie in St. Leu, mit den beiden anderen Kompagnien in Eaubonne untergebracht und hatte mehrere andere Orte mit kleineren Abtheilungen besetzt gehabt. Es standen in Pontoise

Lieutenant v. Bockelberg mit	5 Unteroffiz.,	70 M.	der	5.	Komp.,
in Le Plessis-Bouchard	1 "	20 "	"	7.	"
in Gonesse Lt. Hiltrop mit	5 "	85 "	"	7.	"

Der Dienst bestand hauptsächlich in Stellung zahlreicher Wachen und Arbeiter zum Schutz und zur Verwaltung der Magazine und Lazarethe, außerdem durchstreiften kleinere und größere Patrouillen die Umgegend, um jede feindselige Kundgebung gleich im Keime unterdrücken zu können.

Mehrfach wurden auch größere Abtheilungen auf weitere Entfernung entsendet, um Lebens- und Futtermittel beizutreiben. Am 5. Dezember ging die Nachricht ein, daß von Beauvais her eine größere feindliche Abtheilung — man sprach von 11 000 Mann — im Anmarsch sei. Das Bataillon wurde daher die ganze Nacht über gefechtsbereit gehalten, auch vorübergehend durch zwei nach Taverny entsandte Kompagnien des 93. Regiments verstärkt, ein Angriff aber erfolgte nicht, und die weithin entsandten Patrouillen fanden die ganze Gegend vom Feinde frei. Die Verstärkung konnte daher schon am nächsten Tage nach Margency zurückkehren.

Am 15. Januar wurden die Kommandos in Gonesse, Pontoise und Plessis-Bouchard in derselben Stärke von Abtheilungen der 8. und 6. Kompagnie abgelöst. Im Uebrigen hielten die Kompagnien fleißig Exerziren, Uebungsmärsche und Gefechtsübungen ab und lauschten gespannt auf den oft laut und vernehmlich von Paris herüber schallenden Kanonendonner, in welchen sich manchmal, auch für ihr Ohr deutlich erkennbar, rollendes Kleingewehrfeuer mischte. So vergingen volle 2 Monate in angestrengter Thätigkeit und größter Einförmigkeit. Mit um so größerer Freude begrüßten Offiziere und Mannschaften den am Abend des 25. Januar eintreffenden Befehl, am nächsten Morgen zur Einschließungsarmee vor Paris zurückzukehren.

Nachdem am Vormittag die zur Ablösung bestimmten Kompagnien des 56. Landwehr-Regiments, Etappentruppen der ersten Armee, eingetroffen waren, sammelte sich das Bataillon in Margency und trat von hier aus über Graulay den Marsch nach Montmagny an. Es sollte somit dem Bataillon noch beschieden sein, einen kleinen Einblick in die Verhältnisse zu thun, unter denen die Regimentskameraden zwei Monate gelebt und gelitten hatten und sich dann mit ihnen an den lang ersehnten Früchten ihrer Anstrengungen und Pflichterfüllung zu erfreuen.

Montmagny hatte bisher nur den äußersten Vorposten der 1. Garde-Division zum Aufenthalt gedient und war gänzlich von seinen Einwohnern verlassen, arg zerschossen und bis auf die Lagerstätten jeglichen Hausgeräths baar. Jetzt erhielt es die erste ständige Besatzung, unser II. Bataillon, die 1. und 2. Feldpionier-, die 2. Festungspionier-Kompagnie und einen Theil einer sächsischen Schanzzeugkolonne. Major v. Slupecki, welcher ungefähr wußte, was das Bataillon zu erwarten hatte, hatte wenigstens nach Kräften Vorsorge getroffen, um gleich dem dringendsten Mangel abzuhelfen. So führten denn etliche Wagen einer Fuhrparkskolonne dem Bataillon Stroh und die nöthigsten Hausgeräthe aus Pontoise und den verlassenen Ortschaften nach. Einige schwere Granaten aus Double Couronne hießen das Bataillon in seinem neuen

Heim herzlich willkommen und schienen ihm heiße Tage in diesen Trümmerhaufen zu verheißen.

In lebhafter Folge sausten die Granaten aus 74 schweren deutschen Geschützen hinüber nach St. Denis, dessen lodernde Flammen zum sternenklaren Himmel emporschlugen, schwächer und schwächer antwortete der Feind. Als aber die Glocke auf dem Thurm der Kathedrale von St. Denis die Mitternachtsstunde verkündete, schwieg das Feuer. Noch einmal brach sich das Echo des Kanonendonners an den Mauern und
27. 1. 71. Wällen, dann ward es still, und tiefes Schweigen verbreitete sich ringsumher. Man hatte sich an den ununterbrochenen Lärm des fortwährenden Geschützfeuers derart gewöhnt, daß diese plötzliche Ruhe beinahe unheimlich wirkte. Noch wagte man kaum an eine Kapitulation zu denken, man glaubte höchstens, daß eine Waffenruhe eingetreten sei, und fand diese Vermuthung bald bestätigt durch den Befehl, daß auch den Vorposten jedes eigenmächtige Schießen verboten sei. Doch sollte die Wachsamkeit in keiner Weise nachlassen und jede bewaffnete Annäherung des Feindes kräftigst zurückgewiesen werden.

Um 6 Uhr Morgens übernahm die 9. Kompagnie die Besatzung der Laufgräben, die 11. blieb im Schloß Villetaneuse, die 10. und 12. wurden im Südende des Dorfes Villetaneuse in Alarmhäusern untergebracht; gegen Mittag vertauschten die 9. und 11. Kompagnie ihre Rollen, um 6 Uhr Abends aber erfolgte die Ablösung durch das II. Bataillon. Es war also auch diesem vergönnt, noch einmal vor Paris — dem endlich bezwungenen — auf Vorposten zu ziehen. Die Nacht verlief völlig ruhig, nach Tagesanbruch aber näherten sich unbewaffnete Soldaten, Frauen und Kinder von St. Denis her den Laufgräben, erzählten, daß Alles vorüber sei, und überbrachten auch eine Zeitung aus Paris, in der die provisorische Regierung den Abschluß eines Waffenstillstandes verkündete.

Die Bataillone, welche nicht auf Vorposten waren, stellten am 27. und 28. noch jedesmal 200 Mann zum Erbauen neuer Batterien, damit, falls die Verhandlungen nicht zum Ziele führten, die Beschießung sofort aus nächster Nähe fortgesetzt werden konnte. Auch die Franzosen sah man gegenüber eifrigst ihre zerschossenen Schanzen wieder ausbessern.

Nicht allen Offizieren des Regiments sollte es vergönnt sein, das Ende der Belagerung noch vor Paris mit erleben zu dürfen Zufolge eines beim Generalkommando eingegangenen Allerhöchsten Befehls ordnete dasselbe am 27. Januar an, daß eine Anzahl Offiziere des Armeekorps zu den Besatzungs-Bataillonen des IX. Armeekorps abkommandirt und sich sofort dorthin begeben sollten. Vom Regiment traf die Lieutenants v. Sommerfeld und Menzel dieses wenig beneidenswerthe Schicksal. Am 27. schon folgten ihnen vier andere Offiziere nach Deutschland. Die Premier-Lieutenants Lindemann und Bahr, die Second-Lieutenants

Rummel und Schwetschke, sowie die Vice-Feldwebel Gräser und v. Niebuhr wurden zum Ersatz-Bataillon versetzt. An ihre Stelle traten zum mobilen Regiment über die Premier-Lieutenants Jaesrich und Stolze und die Second-Lieutenants v. Stoephasius und v. Heeringen. War es diesen nicht vergönnt gewesen, Gefahren und Ruhm mit den Regiments-Kameraden zu theilen, so sollten sie wenigstens für einige Zeit der Annehmlichkeit des Aufenthalts in Frankreich theilhaftig werden. Vorläufig übernahm der Lieutenant v. Carlowitz die Führung der 1., Lieutenant Peyer die der 5. Kompagnie, Lieutenant Bennecke wurde zum Adjutanten des II. Bataillons ernannt.

Noch einmal bezog am 28. Abends 6 Uhr das I. Bataillon die Vorposten, um 2 Uhr Nachmittags aber wurde es ganz unerwartet durch das I. Bataillon des 66. Regiments abgelöst, erhielt Befehl, die in Deuil zurückgelassenen Tornister zu holen und dann sofort nach St. Denis hineinzurücken.

Im Laufe des 28. waren die seit mehreren Tagen schwebenden Verhandlungen zum Abschlusse gekommen. Es sollten

1. sämmtliche Forts von Paris sofort von den Franzosen geräumt und an die deutsche Armee übergeben und

2. die Hauptumwallung von Paris abgerüstet werden;

3. die ganze Besatzungsarmee von Paris, Linien, Mobilgarden und Marinetruppen, mit Ausnahme von 12000 Mann, welche zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung dringend nothwendig waren, war kriegsgefangen und lieferte die Waffen ab, blieb aber vorläufig in Paris;

4. die Stadt zahlt eine Kriegsentschädigung von 200 Millionen Francs, erhält aber das Recht, sich sogleich mit Lebensmitteln zu versehen, und sollte deutscherseits letzteres nach Kräften unterstützt werden.

Gleichzeitig wurde ein allgemeiner Waffenstillstand vom 31. Januar Mittags an abgeschlossen. Nur die Departements Doubs, Jura, Cote d'Or und die Festung Belfort sollten vorläufig davon ausgeschlossen sein.

So war denn das große Ziel nach sechsmonatlichen Kämpfen, Anstrengungen und Entbehrungen endlich erreicht, und jubelnden Herzens vernahmen die Bataillone der 7. Division den Befehl, sich zwischen la Barre und le Tems perdu zum Einmarsch in St. Denis zu versammeln. Schon bald nach 2 Uhr trafen das II. und Füsilier-Bataillon bei le Tems perdu ein; zunächst aber sollten die französischen Truppen St. Denis verlassen und die Forts, die Stadtbefestigung und die Pulvermagazine an deutsche Ingenieur- und Artillerie-Offiziere übergeben werden. So wurde es beinahe 5 Uhr, ehe der Befehl zum Einmarsch kam. Die 13. Brigade war mittlerweile wieder auf eine abändernde Bestimmung hin nach Enghien zurückgekehrt; das II. Bataillon 93

aber bereits eingerückt, um bei Uebernahme der Forts zur Hand zu sein und dieselben alsdann zu besetzen; das Füsilier-Bataillon 93, wie unser I. Bataillon von Vorposten abgelöst, war noch nicht von dem Heranholen seines Gepäcks zurück, das I. Bataillon 93 befand sich in Margency. So war es schließlich unserm Regiment allein beschieden, in die bezwungene feindliche Stadt feierlichst einzurücken.

Seine Königliche Hoheit der Kronprinz von Sachsen, der Kommandirende General, der Divisions- und Brigade-Kommandeur setzten sich an die Spitze des Regiments. Die Spielleute schlugen einen flotten Marsch, und die Regimentsmusik, welche unsere Leute seit mehr denn zwei Monaten nicht gehört hatten, fiel schmetternd ein. Kurz vor Sonnenuntergang durchschritt das an der Spitze befindliche II. Bataillon die feindlichen Linien. Ueberall waren die Spuren der Verwüstung zu sehen, welche die Beschießung hervorgebracht hatte. Die Forts waren halbe Trümmerhaufen, der Nordtheil der Stadt fast niedergeworfen. Eine dicht gedrängte Menschenmasse sah dem Einmarsch neugierig zu, die Männer zum Theil noch in den Uniformen der Nationalgarden, Frauen und Kinder trugen die Gewehre nach der großen Kaserne, wo alle Waffen niedergelegt werden mußten, um den Deutschen übergeben zu werden.

Am Platze vor der großen Kaserne ließ der Oberbefehlshaber die Bataillone an sich vorbeimarschiren. Stolz erhobenen Hauptes und mit festem Schritt zogen sie unter den Klängen des Pariser Einzugsmarsches vorüber. Ein Gefühl hoher Genugthuung regte sich in jeder Brust, und General v. Zychlinski gab demselben Ausdruck, indem er, ehe die Bataillone sich trennten, auf Seine Majestät den Kaiser und König ein dreifaches Hurrah ausbrachte, in welches die Bataillone in tausendfältigem begeisterten Jubel einstimmten. Demnächst besetzte das Füsilier-Bataillon die südlichen Ausgänge der Stadt, ein Zug des I. Bataillons wurde nach der Seine-Insel vorgeschoben, die beiden anderen Bataillone aber bezogen auf dem Platz vor der Kaserne ein nasses Biwak, das letzte in diesem Kriege. Der kalte, zum Theil mit Schnee vermischte Regen aber konnte der fröhlichen Stimmung der Gemüther keinen Abbruch thun.

Die Stärke des Regiments an diesem Tage betrug:

	Offiziere	Unteroff.	Spiell.	Mann		Komb.	Laz.-Geh.	Tr.-S.
I. Bat.	22	79	26	877	=	982	3	26
II. „	17	77	17	876	=	970	2	20
Füs. „	17	82	17	842	=	941	4	20
Summa	56	238	60	2595	=	2893	9	66

Der Gesundheitszustand war ausgezeichnet. Die Kompagnien hatten während des Januar durchschnittlich nur 8—10 Kranke, davon etwa die Hälfte in Revierbehandlung. Durch feindliches Feuer hatte das Regiment,

seit es vor Paris zurückgekehrt, obwohl es ununterbrochen den feindlichen Granaten ausgesetzt war, nur einen einzigen Mann verloren, und dieser war, wie erwähnt, auf einem Patrouillengang durch einen Flintenschuß leicht verletzt worden. —

Waffenstillstand, Friede und Heimkehr.

Vom 30. Januar bis 18. Juni 1871.

Am 30. Vormittags wurde das Regiment in St. Denis ein- 30. 1. 71.
quartiert, und zwar im nördlichen Theil der Stadt, das 93. Regiment belegte den südlichen Theil; der Divisions- und Brigadestab nahmen ebenfalls in St. Denis Quartier. Die Verpflegung wurde nach wie vor aus den Magazinen geliefert, da ja die Einwohner für sich selbst kaum zu leben hatten und häufig sehr froh waren, wenn ihnen unsere Leute ein Stück Brot oder einen Teller Erbswurstsuppe abgaben. Das Füsilier-Bataillon hielt bis 1 Uhr Mittags die Südausgänge der Stadt besetzt und wurde dann durch ein Bataillon des 93. Regiments abgelöst.

General v. Zychlinski wurde zum Kommandanten der Stadt und Festung St. Denis ernannt und fand ein reiches Feld der Thätigkeit. Ein Platzmajor, ein Artillerie- und Ingenieur-Offizier vom Platz, ein Kaserneninspektor und ein Gewehraufseher wurden gleichfalls bestimmt. In erster Linie galt es, den Vorposten- und Wachtdienst zu regeln, um die Durchführung der Kapitulationsbestimmungen zu sichern, Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten und auf alle Fälle vorbereitet zu sein. Täglich kam ein ganzes Bataillon auf Vorposten, der betreffende Bataillons-Kommandeur war gleichzeitig Vorposten-Kommandeur, der Dienst derselben wurde genau so streng gehandhabt wie bisher. In vorderster Linie standen 6 Feldwachen: Nr. 1 auf der Insel St. Denis bei den letzten Häusern der Stadt, sie hielt Verbindung mit der 8. Division und hatte gemeinsam mit Nr. 2 — etwa 1000 Meter südlich der Brücke am rechten Seine-Ufer — jeden Verkehr auf der Seine und über dieselbe zu hindern; Nr. 3 an der von der Westvorstadt nach St. Ouen führenden Straße; Nr. 4 am Schnittpunkt der Eisenbahn nach Rouen und der Straße St. Denis—St. Ouen zur Beobachtung von beiden; Nr. 5 auf der großen Straße nach Paris, etwa 500 Meter südlich des Kanals; Nr. 6 unmittelbar nördlich der Eisenbahnbrücke über den Kanal von St. Denis zur Verbindung mit der 1. Garde-Infanterie-Division. Alle Feldwachen waren 1 Zug stark, hatten sich zu verhalten wie im Kriege und jedes Durchschleichen durch die Vorpostenlinie unbedingt zu verhindern.

Ein Verkehr von und nach Paris durfte nur auf der großen Straße stattfinden, und waren hier zwei Offiziere dem Durchlaßposten

zugetheilt, um nur solche Personen aus Paris hinaus zu lassen, welche mit einem Passirschein der französischen obersten Militärbehörde versehen waren. Hinein durften alle Civilpersonen, doch war ihnen zu bedeuten, daß sie nur mit einem vorschriftsmäßigen Passirschein wieder heraus gelassen werden würden. Deutschen wie französischen Offizieren und Soldaten aber war das Durchschreiten der Grenzlinie unter allen Umständen zu verbieten. Trotz dieser einschränkenden Bestimmungen war der Verkehr so groß, daß allein auf dieser einen Straße zum Beispiel am 6. Februar 23000 Personen Durchlaß erhielten.

Hinter den Feldwachen standen die 3. Kompagnie in einer Handschuhfabrik an der Südspitze der Westvorstadt als Piket für Feldwache 1 bis 3 und die 4. Kompagnie nördlich des Kanals zwischen der Straße nach St. Ouen und der Chaussee nach Paris als Piket für die Feldwachen 4—6.

Ein zweites Bataillon desselben Regiments stellte täglich eine ganze Kompagnie zur Wache und hatte mindestens zwei weitere Kompagnien zur Verstärkung der Wache und zu Arbeiten bereit zu halten. An Arbeitern wurden täglich viele Hundert gestellt. Da mußten vor allen Dingen die Forts aufgeräumt, wieder in Stand gesetzt und zur Vertheidigung eingerichtet werden. Die große Kaserne wurde von Grund aus gereinigt, und der Kasernenhof wurde aufgeräumt, um sie für unsere Truppen nutzbar zu machen. Da wurde ein Artillerie-Depot errichtet und unterhalten, ein Revierkrankenhaus und ein Lazareth für nichttransportfähige Schwerkranke wurden eingerichtet, während alle anderen Kranken nach den in der Umgebung aufgeschlagenen Feldlazarethen hinausgeschafft wurden. Ferner wurde ein großer Holzhof angelegt, aus welchem die Truppen das für alle Quartiere immer noch dringend nothwendige Brennholz empfingen. Für die Feldwachen wurden, soweit sie nicht in Häuser gelegt werden konnten, Baracken erbaut und mit Pritschen ausgestattet.

Endlich mußten noch bis zum 7. Februar starke Arbeitskommandos gestellt werden, an den beiden letzten Tagen je 120 Mann mit dreifacher Ablösung, um die mit Barrikaden geradezu gespickten Straßen und Wege frei zu machen. Da diese Arbeit eigentlich Sache der Stadt war, zahlte dieselbe dafür eine Entschädigung von 12000 Francs.

Mit großer Strenge wurde der Sicherheits- und Polizeidienst gehandhabt. Soldaten fremder Truppentheile durften nur mit Urlaubsbescheinigungen oder in geschlossenen Abtheilungen in die Stadt kommen, ein Betreten der Forts war jedem Unbefugten, auch den Offizieren streng untersagt. Alle Civilisten und Soldaten mußten von 9 Uhr, die Unteroffiziere von 10 Uhr Abends bis zum Wecken in ihren Wohnungen sein, nur den Pompiers war im Fall eines Brandes gestattet, auch Nachts die Straßen zu betreten.

Sobald als irgend möglich wurde der Eisenbahnverkehr nach Paris

hinein wieder eingerichtet, galt es doch, der ausgehungerten Stadt in kürzester Zeit wieder Lebensmittel für mehr als zwei Millionen Menschen zuzuführen. Der Personen-Verkehr aber unterlag auch auf der Eisenbahn denselben einschränkenden Bestimmungen wie auf den Land- und Wasserstraßen und wurde eingehend überwacht. Hinter der Absperrungslinie dagegen war der Verkehr völlig freigegeben.

An den wacht- und arbeitsfreien Tagen wurde auf dem Hofe der großen Kaserne exerzirt, in einigen bereits nutzbar gemachten Kasernenstuben Unterricht abgehalten und auch wieder Uebungsmärsche unternommen. Zu thun gab es also auch in St. Denis ganz gehörig, dennoch gestaltete sich das Leben bald sehr angenehm, und hatte die 14. Brigade entschieden eins der besten Ruhequartiere der Maas-Armee. Die Einwohner waren allerdings sehr zurückhaltend, doch nicht feindselig, dagegen aber thaten sich bald eine große Menge guter Wirthschaften auf, und namentlich wurde das Hôtel „Grand Cerf" bald zum viel besuchten Verkehrsort, zum Sammelpunkt für die Offizierkorps der gesammten Maas-Armee. Schauspielertruppen und fahrendes Volk aller Art zogen zu und machten gute Geschäfte.

Mit großer Freude wurde von den Offizieren und Aerzten der Divisionsbefehl begrüßt, daß, soweit es der Dienst irgend gestatte, denselben Urlaub ertheilt werden dürfe, um Versailles und die nächste Umgebung von Paris zu besuchen, wovon selbstredend sofort in ausgiebigster Weise Gebrauch gemacht wurde.

Auch das Ober-Kommando hatte Erfreuliches mitzutheilen, zunächst die Nachricht von den Erfolgen der deutschen Süd-Armee und dem Uebertritt der französischen Ost-Armee auf Schweizer Gebiet und dann die Bestimmung, daß während der Dauer des Waffenstillstandes den Offizieren, Aerzten und oberen Militärbeamten ein tägliches Portionsgeld von 15 Francs, vom 29. Januar an zahlbar, bewilligt sei. Nun, man hatte sich diese „kleine" Zulage reichlich verdient und — verstand sie auch unterzubringen.

Im großen Haupt-Quartier wurde indessen dauernd die Möglichkeit im Auge behalten, daß man gezwungen sein könnte, zur Erkämpfung eines den Opfern und Erfolgen entsprechenden Friedens noch einmal zu den Waffen zu greifen. Die Armeekorps wurden angewiesen, sich wieder auf volle Kriegsstärke zu setzen, die Ausbildung zu fördern und die Bekleidung und Ausrüstung mit allen Mitteln zu ergänzen und wieder herzustellen.

Das IV. und V. Armeekorps aber wurden aus der Einschließungslinie um Paris herausgezogen. Letzteres hatte das IX. Armeekorps an der Loire abzulösen, das IX. und IV. aber sollten wieder zur zweiten Armee

stoßen, um dieselbe nöthigenfalls zu einer kräftigen Angriffsbewegung nach Westen und Süden zu befähigen.

8. 2. 71. So erreichten denn die Tage von St. Denis schneller als erwartet ein Ende. Am 8. Februar früh traf plötzlich der Befehl ein, daß St. Denis von der Garde besetzt würde und noch an demselben Tage um 1 Uhr Mittags zu räumen sei. Die Bataillone bezogen an diesem Tage ihre alten Quartiere in Deuil und Montmagny und benutzten den nächsten Tag, um sich zu den bevorstehenden Märschen vorzubereiten. Außer den Truppenfahrzeugen durfte jedes Bataillon zwei Lebensmittelwagen und zwei Wagen zum Fortschaffen der wollenen Decken und Postenmäntel mitführen. Alle anderen Fahrzeuge aber, welche sich sonst noch herangefunden hatten, mußten zurückgelassen werden.

Das IV. Armeekorps schied also wieder aus dem Verbande der Maas-Armee, der es fast ein halbes Jahr angehört und mit welcher es Anstrengungen, Gefahren und Ruhm redlich getheilt hatte. In warmen Worten aber rief ihm sein Königlicher Feldherr seinen Dank und einen herzlichen Abschiedsgruß zu:

„Soldaten des Königlichen IV. Armeekorps!

Mit hoher Befriedigung blicke Ich auf die ehrenreiche Zeit zurück, in welcher Seine Majestät Mir den Oberbefehl auch über das brave Königliche IV. Armeekorps anvertraut hatte, mit tiefem Bedauern sehe ich es heute aus dem engeren Verbande der Maas-Armee austreten und spreche hierbei Seiner Exzellenz dem Kommandirenden Herrn General, den Herren Generalen und Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften wiederholt Meinen vollen Dank aus. Wohin immer Euch der Befehl Seiner Majestät führt, sei es zu neuen Kämpfen, sei es zurück in das Vaterland, die glänzenden Tage von Beaumont und Sedan, die schweren Monate vor Paris, sie werden fortleben in Eurem, in Meinem Gedächtniß; überall werden Euch als treueste Gefährten das eigene stolze Bewußtsein und die volle Anerkennung Eurer Kameraden zur Seite stehen, in großer Zeit Großes geleistet zu haben.

H.-Q. Margency, den 9. Februar 1871.

gez. Albert,
Herzog zu Sachsen,
General der Infanterie."

10. 2. 71. Bei strömendem Regen sammelte sich die Division am 10. Februar um 7½ Uhr Morgens auf der Straße Enghien—Argenteuil und trat geschlossen, in Avantgarde und Gros gegliedert, den Marsch an. Er führte heute über Argenteuil, auf 6 Kilometer am Mont Valerien vorbei, der so lange drohend in die Stellungen des Korps

hineingeschaut hatte, auf der Eisenbahnbrücke von Sartrouville über die Seine nach Poissy.

Die gesammte Bagage war in Folge der grundlosen Wege bei Sartrouville liegen geblieben und erreichte erst am folgenden Abend über St. Germain die Unterkunftsorte des Regiments Mareil le Guyon, Meré und Bazoches in der Nähe von Montfort. Zum zweiten Male kreuzte es hier die Bahnen seiner Väter. Wenn auch dieser Marsch nur einige zwanzig Kilometer betrug, so war er doch der schlechten Wege halber wieder ziemlich anstrengend, der Ruhetag am 12. also sehr willkommen. Die Verpflegung fand jetzt wieder durch die Quartierwirthe statt und ließ, obwohl das Fleisch meist von der Mairie geliefert wurde, häufig zu wünschen übrig.

Am 13. ging es bei gutem Wetter weiter nach Faverolles und 13. 2. 71.
Gegend und am 14. nach mehreren kleinen Dörfern etwa 10 Kilometer nördlich von Chartres. Die Quartiere waren sehr eng und boten eine sehr schlechte Aussicht für die kommende Zeit, denn hier um Chartres sollte dem ursprünglichen Befehl nach das Armeekorps vorläufig verbleiben. Mit großer Freude wurde daher der in der Nacht zum 16. eingehende Befehl begrüßt, daß der Marsch bis in die Gegend von Nogent le Rotrou fortzusetzen sei. Das Regiment erreichte noch an demselben Tage die Gegend von Senonches, am 17. la Madeleine Bouvet und Umgegend, am 18. mit dem Stab und Füsilier-Bataillon Regma- 18. 2. 71.
lard, während das I. in Boissi Mougis, das II. in Bellou sur l'Huisne und anderen Dörfern untergebracht wurde. An demselben Abend ging die Nachricht ein, daß der Waffenstillstand bis zum 24. Februar verlängert sei.

Das Armeekorps verblieb während dieser Zeit in den erreichten Ortschaften. Die Bevölkerung, welche stark unter den hier stattgehabten Kämpfen gelitten hatte, war theilweise sehr erbittert, und es fehlte nicht an einzelnen Angriffen auf Wachtposten und Patrouillen, welche stets strenge Ahndung im Gefolge hatten. So wurde am 22. um 4½ Uhr früh der Musketier Koch der 5. Kompagnie des Regiments auf Posten in St. Maurice hinterrücks durch einen Schrotschuß schwer verwundet. Es war der letzte Verwundete des Regiments, auch er hat sein Blut für König und Vaterland vergossen. Der Thäter war nicht zu ermitteln, das Dorf aber wurde mit einer Geldbuße von 2000 Francs belegt und hat dieselben auch noch an demselben Abend pünktlich entrichtet.

Im Uebrigen kam die Zeit bei Regmalard der Aufbesserung der Bekleidung wesentlich zu Gute. Ein großer Posten neuer Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke war mit der Eisenbahn in Nogent le Rotrou angekommen, wurde am 19. in mehreren Wagen abgeholt und sofort auf die Kompagnien vertheilt. Die schlechtesten alten Stücke gingen nach

Magdeburg zurück, die Handwerker aber arbeiteten emsig, um Alles in besten Stand zu setzen. Daß daneben auch tüchtig exerzirt und Felddienst geübt wurde, versteht sich von selbst. Das Wetter wurde immer besser, es war wie bei uns im April so mild und warm. Es wurden deshalb nunmehr auch die immer noch mitgeführten wollenen Decken und dicken Postenmäntel in Nogent le Rotron zur Rückbeförderung abgegeben.

23. 2. 71. Am 23. ging die Nachricht ein, daß der Waffenstillstand bis zum 26. Mitternachts verlängert sei und gleichzeitig der Befehl, daß das Armeekorps sich auf den rechten Flügel der zweiten Armee zu setzen und enge Ortsunterkunft in der Gegend von Beaumont an der Sarthe zu beziehen habe. Die Brigade sammelte sich daher am 25. um 11 Uhr Vormittags östlich Bellême und erreichte an diesem Tage die Gegend

26. 2. 71. von Mamers, am 26. Beaumont. Die Luft war sehr warm und drückend, die Märsche betrugen an beiden Tagen 30—35 Kilometer und waren um so anstrengender, als sie von einem großen Theil der Leute in neuen Stiefeln zurückgelegt werden mußten. Die Quartiere waren eng und schlecht, die Ortschaften hatten durch den Krieg sehr gelitten. Das I. Bataillon kam nach Doucelles und Congé, das II. nach Doucelles und Piacé, das Füsilier-Bataillon nach Juillé und Vivoin, alles Ortschaften nördlich von Beaumont. Die drei letztgenannten, unmittelbar an der Sarthe gelegen, bezeichnen die äußerste Westgrenze, bis zu welcher das Regiment diesmal in Frankreich eindringen sollte. Ein wunderbarer Zufall fügte es, daß sie fast auf demselben Längengrade liegen, wie Coulans und Chaufours, die äußersten Punkte, bis zu welchem das Regiment 1815 gelangte und nur einen Tagemarsch nördlich derselben.

Schon am nächsten Tage kam die Nachricht von dem Abschluß der Friedenspräliminarien. So war denn das große Ziel erreicht. Elsaß und Lothringen, Metz und Straßburg sollten wieder deutsch sein, und Frankreich 5 Milliarden Francs Kriegskosten bezahlen.

In Folge des abgeschlossenen Friedens konnten die Truppen mit mehr Rücksicht auf ihre Bequemlichkeit untergebracht werden. Das Re-

2. 3. 71. giment rückte daher am 2. März nach Mamers und einigen umliegenden Dörfern ab. Die Quartiere waren gut und weitläufig, die Leute schliefen fast durchweg in Betten und wenigstens auf Matratzen mit Decken, eine Annehmlichkeit, die so Manchem recht lange versagt gewesen war. Die Verpflegung war ebenfalls gut, das Wetter herrlich, so daß die nächsten Tage so recht zur Ruhe und Erholung geeignet waren. Zu den Friedensbedingungen gehörte auch die allmälige Räumung des besetzten Gebietes. Zunächst sollte das Land links der Seine frei gemacht werden. In Folge dessen traten die Landwehrtruppen schon jetzt zum Theil den Rückmarsch in die Heimath an, um dort entlassen zu werden,

und fand eine theilweise andere Eintheilung der Armeen statt. Das IV. Armeekorps trat wieder in den Verband der Maas-Armee und hatte über Mantes vor Paris zurückzukehren.

Am 14. März aber wurde die Maas-Armee aufgelöst, und alle in der Gegend von Paris verbleibenden Truppen, also auch das IV. Armeekorps, traten als dritte Armee unter das Ober-Kommando des Kronprinzen von Sachsen.

Der Marsch wurde am 6. März angetreten und führte in Tage- 6. 3. 71.
reisen, welche selten über 15 und nur zweimal mehr als 20 Kilometer betrugen, über Mortagne, Longni, la Ferté Vidame, Brezolles, Dreux, Ivry la Bataille, am 16. März nach Mantes und Umgegend. An jedem vierten Tage war Ruhe.

Das Wetter war in der ersten Zeit günstig, zum Theil sogar wundervoll. Am 15. aber schlug es um, es begann zu schneien, der Marsch am 16. wurde durch einen heftigen Schneesturm und sehr mangelhafte Wege recht unangenehm. Die Bewohner waren meist sehr unfreundlich und zeigten in manchen Orten geradezu eine feindliche Stimmung, so daß es häufig des Dazwischentretens der Offiziere bedurfte, um unseren Leuten in den Quartieren zu ihrem Recht zu verhelfen. In Mantes und Umgegend begrüßte man freundlich einen wohlbekannten 16. 3. 71.
Feind, es waren 10000 Franzosen, welche vom Pariser Heere entlassen worden und im Begriff waren, in ihre Heimath zurückzukehren. Auch sie sollten an diesem Tage zum Theil in Mantes einquartiert werden. Das General-Kommando aber bestimmte, daß dies zu unterbleiben habe, es wurden ihnen aber eine Anzahl Ortschaften westlich Mantes zur Belegung überwiesen; die hier liegenden drei Kompagnien des I. Bataillons wurden in Folge dessen am Nachmittage alamirt und mußten nach Mantes und Mantes la Ville rücken, wo sie jedenfalls besser aufgehoben waren als zuvor. Am Abend und am nächsten Tage, an welchem das Regiment Ruhe hatte, kamen eine große Menge französischer Soldaten, und besonders Offiziere, nach Mantes hinein; die Wachen wurden deshalb verstärkt, doch kam es nirgends zu irgend welchen Reibereien.

Nachdem am 18. die Seine bei Mantes nunmehr zum letzten Male überschritten worden war, marschirte das Regiment in den folgenden Tagen durch eine ihm aus dem Kleinen Kriege an der Oise und Epte wohlbekannte Landschaft nach Clermont, in dessen Umgebung das Armeekorps weitläufige Quartiere bezog. Das Füsilier-Bataillon belegte 21. 3. 71.
die Stadt, in welcher sich auch das Hauptquartier des Kommandirenden Generals befand, das I. Bataillon kam nach Mouy, Bolagny und Angy, das II. nach Liancourt, Rantigny und Laigneville.

Mit besonderem Stolze konnte das Regiment hier den Geburtstag 22. 3. 71.

seines Königlichen Kriegsherrn feiern. In Clermont fand um 10 Uhr, in Mouy um 12 Uhr feierlicher Gottesdienst statt. Der Kommandirende General wohnte in Clermont dem Gottesdienst bei und hielt nach Beendigung desselben eine Parade über das Füsilier-Bataillon ab. Um 1 Uhr verkündeten 101 Kanonenschüsse weithin den hohen preußischen und deutschen Festtag, und aller Orten wurden die Kompagnien zu Appells versammelt, um ihnen den Scheidegruß Seiner Majestät des Kaisers zu verlesen und ihrem erhabenen Kriegsherrn ein dreifaches donnerndes Hurrah auszubringen:

„Soldaten der deutschen Armee!

Ich verlasse an dem heutigen Tage den Boden Frankreichs, auf welchem dem deutschen Namen soviel neue kriegerische Ehren erwachsen, auf dem aber auch soviel theures Blut geflossen ist. Ein ehrenvoller Friede ist jetzt gesichert, und der Rückmarsch der Truppen in die Heimath hat schon zum Theil begonnen. Ich sage Euch Lebewohl, und Ich danke Euch nochmals mit warmem und gehobenem Herzen für Alles, was Ihr in diesem Kriege durch Tapferkeit und Ausdauer geleistet habt. Ihr kehrt mit dem stolzen Bewußtsein in die Heimath zurück, daß Ihr einen der größten Kriege siegreich geschlagen habt, den die Weltgeschichte je gesehen, daß das theure Vaterland vor jedem Betreten durch den Feind geschützt worden ist und daß dem Deutschen Reiche jetzt Länder wieder erobert worden sind, die es vor langer Zeit verloren hat.

Möge die Armee des nunmehr geeinten Deutschlands stets eingedenk sein, daß sie sich nur bei stetem Streben nach Vervollkommnung auf ihrer hohen Stufe erhalten kann, dann können wir der Zukunft ruhig entgegensehen.

Nancy, den 15. März 1871.

(gez.) Wilhelm."

In den eben erreichten Ortschaften blieb das Regiment fast zwei volle Monate stehen. Die Landschaft ist eine sehr wohlhabende und anmuthige, bedeckt mit großen reichen Dörfern und alten prächtigen Schlössern. Die Bevölkerung war gutwillig, und da die Belegung sehr weitläufig war, so ließ sie sich die geringe Last gern gefallen, umsomehr, als sie in der Anwesenheit deutscher Truppen große Beruhigung fand gegenüber den anarchistischen Bestrebungen, welche soeben in Paris die Oberhand gewonnen hatten. Das Verhältniß zwischen Soldaten und Quartiergebern wurde in vielen Fällen sogar ein recht herzliches, so daß es später vielfach vorkam, daß Landbewohner jener Gegend nach St. Denis kamen, um die alte Einquartierung zu besuchen.

Die Bataillone und Kompagnien richteten sich indessen zu längerem Verbleiben ein. Nach preußischer Art wurden zuerst die Exerzirplätze bestimmt, und alsbald mit der gewöhnlichen Frühjahrsausbildung begonnen. Man exerzirte im Einzelnen, in der Kompagnie und im Bataillon. Anfang Mai fanden die Besichtigungen statt, darauf folgte die Ausbildung im Feld- und Feldwachtdienst. Scheibenstände wurden erbaut und namentlich die Rekruten auch in diesem Dienstzweige fleißig gefördert. Mehrfach unternahm der General v. Zychlinski mit den berittenen Offizieren Erkundungsritte in die Umgegend, hielt taktische Besprechungen ab und stellte Aufgaben, die zum Theil schriftlich bearbeitet und an Ort und Stelle eingehend durchgesprochen wurden. Unterricht und anderer kleiner Dienst fanden statt wie daheim in der Garnison.

Außer Dienst wurden kleinere Ausflüge unternommen, wozu die Umgebung besonders einlud. Auch das nahe gelegene Compiègne, Beauvais und St. Denis wurden oft besucht; viele Offiziere benutzten auch die Gelegenheit zu einer Reise nach dem liebgewordenen Lande an der Epte und erneuerten dort alte Bekanntschaften aus dem Oktober und November des vergangenen Jahres, meist freundlich und herzlich aufgenommen. Weitere Ausflüge führten nach Rouen, le Havre, Dieppe, ja selbst nach London. Und wenn auch die schöne Zeit der „täglich fälligen 15 Francs“ mit dem Abschluß des Präliminarfriedens aufgehört hatte, so gewährten die neben der Feldzulage von der französischen Regierung immer noch zu zahlenden 5 Francs und die gemachten Ersparnisse reichlich die Mittel zu derartigen besonderen Zerstreuungen.

In dieser Zeit traten auch wieder eine ganze Reihe von Beförderungen und Veränderungen im Offizierkorps ein. Die Portepee-Fähnriche v. Bockum-Dolffs und Groß wurden unter Beförderung zu Second-Lieutenants in das 4. Magdeburgische Infanterie-Regiment Nr. 67 versetzt, die Avantageure v. Manteuffel, v. Mabai und v. Schlegell zu Portepee-Fähnrichs und die Vize-Feldwebel Busse, Holzmann, Fuhrmann, Kloß, Reinhardt, Faulwasser, Aly, Karraß, Thon und Trappe zu Second-Lieutenants der Reserve ernannt. Premier-Lieutenant Balan II, welcher den Feldzug zunächst bei den Stabstruppen des Großen Hauptquartiers, dann als Kompagnieführer bei der Garde-Landwehr-Division mitgemacht hatte, kehrte nach Auflösung derselben zum Regiment zurück und übernahm die Führung der 11. Kompagnie, Lieutenant v. Diringshofen aber wurde zum Infanterie-Regiment Nr. 64 versetzt. Endlich schieden jetzt schon eine Anzahl älterer Landwehr- und Reserve-Offiziere aus, mit ihnen der Lieutenant Hiltrop, welcher den ganzen Feldzug in den

Reihen des Regiments mitgemacht hatte, und kehrten zu ihrem bürgerlichen Beruf zurück. Auch etliche Unteroffiziere und Mannschaften wurden auf dringende Reklamationen wegen häuslicher Verhältnisse entlassen.

Paris war indessen zum Schauplatz blutiger Kämpfe geworden. Der schon während der Einschließung begonnene Aufstand hatte derart um sich gegriffen, daß sich Thiers veranlaßt sah, am 18. März die noch zuverlässigen Regimenter aus Paris herauszuziehen und, unterstützt durch das Entgegenkommen der deutschen Regierung, mit der Bildung einer Armee von 80000 Mann bei Versailles zu beginnen. Die Hauptstadt verfiel somit völlig der Schreckensherrschaft der Kommune. Anfangs mußte sich die Armee von Versailles auf Zurückwerfung der feindlichen Ausfälle beschränken. Seit dem 15. April aber begann der Marschall Mac Mahon, welcher das Armee-Kommando übernommen hatte, den Angriff auf die Forts Issy und Vanves und setzte sich am 10., bezüglich 13. Mai in Besitz derselben.

10. 5. 71. An demselben 10. Mai war in Frankfurt a./Main der endgültige Friede zwischen Frankreich und Deutschland abgeschlossen, der um Paris tobende Bürgerkrieg aber gestattete den Rückmarsch der deutschen Truppen in die Heimath vorläufig nicht, im Gegentheil, er zwang dazu, die ganze dritte Armee wieder in unmittelbarster Nähe von Paris eng zusammen zu ziehen.

15. 5. 71. Das Regiment war am 15. Mai gerade zu einer größeren Uebung mit einer Batterie und einer halben Schwadron Dragoner bei Ansacq vereinigt, als der General v. Schwarzhoff ihm persönlich den Befehl überbrachte, die Uebung sofort abzubrechen und Alles zum Abmarsch für den nächsten Tag vorzubereiten. In zwei starken Märschen erreichte das
17. 5. 71. Regiment seinen neuen Unterkunftsbezirk:

Regimentsstab, I. Bataillon, Stab des II. Bataillons, 6. und 7. Kompagnie Argenteuil,
5. und 8. Kompagnie Bezons,
Stab des Füsilier-Bataillons, 9. und 10. Kompagnie Sartrouville,
11. und 12. Kompagnie Houilles.

Südwestlich bis zur Seine lag das 93. Regiment, im Norden schloß sich die 13. Brigade und an diese die 8. Division an. Die Unterkunftsverhältnisse waren ungünstig, die Orte hatten nicht nur während der Belagerung stark gelitten, sondern waren auch jetzt mit flüchtigen Parisern der besseren Stände geradezu überfüllt. Sämmtliche Brücken und Fährstellen über die Seine wurden mit Feldwachen und Doppelposten besetzt. Auf dem anderen Ufer standen französische Wachen und hielten den Verkehr unter strenger Aufsicht. Derselbe wurde deshalb unsererseits im Allgemeinen nicht gehindert. Wohl aber wurden längs der Seine

rege Patrouillengänge unterhalten und auch häufig Märsche der Kompagnien und Bataillone ausgeführt. Es geschah dies zum Theil der Uebung halber und zur genauen Ueberwachung der Vorgänge auf dem anderen Ufer, dann aber auch mit der ausgesprochenen Absicht, um den Leuten Gelegenheit zu geben, den sich unmittelbar vor ihren Augen abspielenden blutigen Krieg in der Nähe zu betrachten.

Deutlich gewahrte man bei klarem Wetter die Bewegungen am Mont Valerien und ein in der Nähe befindliches großes Zeltlager. Das Feuer der französischen Batterien war am Tage des Eintreffens bei Argenteuil nicht sehr erheblich, auch die Pariser erwiderten es in geringem Maße. Am 19. ging es schon lebhafter zu und vom 20. an 20. 5. 71.
blitzte und donnerte es vom Mont Valerien wie in früheren Tagen. Zahlreiche Batterien waren im Bois de Boulogne angelegt und beschossen die Stadtbefestigung mit größter Heftigkeit und gutem Erfolg.

Am 21. Mai ging der Befehl ein, die Seine oberhalb Argenteuil für Jedermann streng zu sperren, während abwärts nur eine Beobachtung stattfinden sollte, da hier die Versailler Armee die Abschließung übernommen hatte. Die betreffenden Wachen wurden daher erheblich verstärkt, traten aber kaum in Thätigkeit, da ja der französische Angriff gerade von dieser Seite her erfolgte. Am Morgen desselben Tages wurde Rochefort durch Argenteuil gebracht, die Bevölkerung, welche es erfahren hatte, war schon zu früher Stunde versammelt, ohne jedoch irgend welche Theilnahme für den Grafen und Laternenmann zu zeigen. Von den Anhängern der Kommune als Feigling bezeichnet, wurde seine Flucht von den Gutgesinnten als der Anfang vom Ende des Aufstandes angesehen und seine Ergreifung mit Freuden begrüßt.

Tags darauf kam die Nachricht, daß die Versailler in Paris ein- 22. 5. 71.
gedrungen seien, und wurde von der Bevölkerung mit großer Freude begrüßt. Die gegenüberstehenden französischen Feldwachen, Chasseurs à cheval, nahmen nunmehr weiter vorwärts Stellung und wurden vom Festungswall her mit Granaten und Shrapnels beschossen, deren Sprengstücke bis hart an die Seine fielen.

Acht Tage lang dauerte der Kampf in Paris heftig fort, es begannen jene scheußlichen Brandstiftungen, denen die schönsten und berühmtesten Gebäude zum Opfer fielen und deren Flammen die Nacht tageshell erleuchteten. Von den Kirchthürmen und den rückwärts gelegenen Höhen, namentlich dem Mont d'Orgemont aus, konnte man alle jene erbitterten Kämpfe genau beobachten, und Hunderte von Schaulustigen waren Tag und Nacht hier versammelt, um zuzusehen, wie unter den Augen der deutschen Heere die französischen Brüder sich gegenseitig zerfleischten. In der Nacht vom 24. zum 25. Mai war es hier, 7 Kilometer von den 25. 5. 71.
Wällen von Paris, so hell durch die Flammen der unglücklichen Stadt,

daß man kein Licht anzustecken brauchte, um seine Zeitung zu lesen. Deutlich gewahrte man vom Orgemont am 27. Mai die letzten verzweifelten Kämpfe der in die Buttes Chaumont zusammengedrängten letzten Kommunarden, denen nur die Wahl blieb zwischen dem Tod im Gefecht und dem Tod durch Henkers Hand. So verkauften sie denn ihr Leben um hohen Preis.

28. 5. 71. Am 28. Mai, dem heiligen Pfingstsonntage, schlugen zum letzten Male der Donner des Geschützfeuers und das Knattern der Gewehre an das Ohr der deutschen Zuhörer, dann wurde es still in der von Mord- und Brandgeruch erfüllten Stadt; der Verkehr nach und von Paris wurde freigegeben, und Hunderte von Parisern kehrten aus Argenteuil in die Hauptstadt zurück, um zu sehen, was von ihrem Eigenthum noch übrig geblieben war.

Jetzt konnten auch die deutschen Truppen, soweit sie nicht zur Okkupations-Armee bestimmt waren, allmälig in die Heimath zurückkehren. Zunächst sollte das Gardekorps den Rückweg antreten. Das IV. Armeekorps erhielt daher Befehl, die von der Garde innegehabten
1. 6. 71. Stellungen mit zu besetzen. Am 1. Juni verließ das Regiment die Gegend von Argenteuil und kehrte zurück nach St. Denis, woselbst es mit dem I. und Füsilier-Bataillon wieder im nördlichen Theile der Stadt untergebracht wurde, während das II. Bataillon das Fort de l'Est besetzte.

Die Quartiere waren sehr eng und schlecht, im südlichen Theil der Stadt lagen noch 2 Bataillone des 66. Regiments und eine Schwadron 7. Dragoner, die Einwohner waren womöglich noch unfreundlicher als früher, und im Fort de l'Est, welches durch die Beschießung erheblich gelitten hatte, fehlte es an Allem, vornehmlich an Einrichtungen zum Lagern und Kochen. Durch strenge Anforderungen des wieder zum Kommandanten bestimmten Generals v. Zychlinski besserten sich die Verhältnisse allerdings bald erheblich. Immerhin aber blieb der Aufenthalt in St. Denis wenig erfreulich, und Offiziere und Mannschaften wurden durch Wacht- und Arbeitsdienst erheblich in Anspruch genommen. Ersterer erforderte, obwohl eigentliche Vorposten nicht mehr ausgestellt wurden, immer noch täglich zwei Kompagnien.

Doch alle Unbequemlichkeiten wurden bald gern ertragen, denn schon nach wenigen Tagen lief das Gerücht um, daß die 7. Division bestimmt sei, demnächst mit der Eisenbahn in die Heimath befördert zu werden.
7. 6. 71. Am Nachmittage des 7. Juni schon fand das Gerücht seine Bestätigung, es erging der Befehl, daß die Division durch die 11. in ihren Stellungen abgelöst und vom 12. an die Rückfahrt beginnen solle. Die Ersten, welche den Boden Frankreichs verließen, waren der Premier-Lieutenant Balan I und ein Mann von jedem Bataillon, welche bestimmt waren,

das Armeekorps, bezüglich das Regiment, bei dem feierlichen Einzuge in Berlin zu vertreten. Sie reisten bereits am 8. Juni von Mitry aus ab und waren am 16. Juni Zeugen der festlichen Begrüßung der siegreich heimkehrenden Garde und der Vertreter der ganzen Armee in der Hauptstadt des neuen Deutschen Reiches und der Enthüllung des Denkmals des erhabenen Monarchen, unter dessen Regierung das Regiment schon einmal siegreich bis in den fernsten Westen von Frankreich vorgedrungen war.

Mit Eifer wurden in den nächsten Tagen die Vorbereitungen zur Heimkehr getroffen, noch einmal wurde der Bekleidung die größte Sorgfalt zugewendet, die überzähligen Stücke nach Hause geschickt, Mannschaften und Pferde ärztlich untersucht, die Verpflegungswagen und überzähligen Fahrzeuge und Pferde verkauft und die Kriegsstammrollen anerkannt. Aber auch der Parademarsch wurde fleißig geübt, um in Magdeburg und Wittenberg zu zeigen, daß man im Kriege viel gelernt und nichts vergessen hatte.

Am 13. Juni wurden die in St. Denis liegenden Bataillone durch 13. 6. 71.
das 18. Regiment, das II. Bataillon im Fort de l'Est durch ein Bataillon des 10. Regiments abgelöst, noch einmal begrüßte der Oberst v. Pressentin die Mannschaften Angesichts der bezwungenen feindlichen Hauptstadt, und dann marschirten sie gegen 11 Uhr ab in die letzten Quartiere auf französischem Boden. Es war außerordentlich heiß, und der Marsch in Folge dessen recht anstrengend. Das I. Bataillon wurde im Dorfe Aubervilliers untergebracht, der Stab und das II. Bataillon kamen nach St. Claye. Das Füsilier-Bataillon nach le Tremblay und Villepinte.

Das I. Bataillon hatte in Aubervilliers noch einen Ruhetag, das Füsilier-Bataillon aber wurde am 14. Juni um 5 Uhr Morgens, der Stab und das II. Bataillon um 10 Uhr Vormittags auf dem Bahnhofe Mitry eingeschifft. Die Fahrt ging über Reims, vorüber an den blutgetränkten Schlachtfeldern von Sedan und Beaumont nach Hayange, wo die neue deutsche Reichsgrenze von den Füsilieren am Abend des 14., von den Musketieren am frühen Morgen des folgenden Tages jubelnd begrüßt 15. 6. 71.
wurde. Das Füsilier-Bataillon wurde während der Nacht in Diedenhofen einquartiert. Das II. Bataillon aber setzte die Fahrt ohne Unterbrechung fort. Weiter ging es nach Saarbrücken und nun hinein in das altpreußische Land. Auf allen Bergen an der Nahe leuchteten Freudenfeuer, überall knallten Freudenschüsse, auf allen Stationen standen Hunderte und Tausende von Einwohnern und begrüßten die heimkehrenden Sieger mit Herz und Mund, und überflutheten sie mit Liebesgaben aller Art. Von tausend jubelnden Kehlen mit dem alten Schlachtensang be-

grüßt, wurde der Rhein bei Cöln überschritten und dann die Fahrt über Minden und Braunschweig nach Magdeburg fortgesetzt.

Das I. Bataillon hatte sich am 15. um 7 Uhr früh in Pantin eingeschifft und fuhr durch das in herrliches Grün gekleidete Marne-Thal über Chalons, Commercy nach Toul. Hinüber glitt der Zug über jene Strecke, auf der 10 Monate zuvor so viel edles Blut geflossen war, und vorbei an den Wällen der Festung, auf welchen jetzt deutsche Soldaten die Wache hielten. Um 3 Uhr Morgens wurde Metz erreicht, und dann folgte der Zug demselben Wege, welchen auch die beiden anderen Bataillone eingeschlagen hatten, überall in derselben herzlichen Weise begrüßt und willkommen geheißen. Nach langer, beschwerlicher Fahrt erreichten das II. Bataillon am 17. um 4 Uhr Nachmittags, das I. am 18. um 8½ Uhr Vormittags den Buckauer Bahnhof in Magdeburg und zogen unter dem Jubel der ganzen Bevölkerung in die festlich geschmückte Stadt ein, woselbst sie vorläufig einquartiert und auf das Freundlichste und Herzlichste aufgenommen wurden.

In möglichst rascher Folge waren auch die anderen Bataillone der Magdeburger Garnison in der alten Elbveste wieder eingetroffen, unser I. Bataillon war das letzte gewesen. In allen Kirchen der Stadt fand
18. 6. 71. am Vormittage des 18. Juni der für ganz Preußen angeordnete feierliche Dankgottesdienst statt. Am Nachmittage um 3 Uhr aber sammelten sich unter dem Kommando des Divisions-Kommandeurs, da der General v. Alvensleben vorläufig noch in Frankreich hatte verbleiben müssen, alle zurückgekehrten Truppen noch einmal im vollen Marschanzug auf der Esplanade des Fort Scharnhorst zum feierlichen Einzuge in die Stadt. Am Sudenburger Thor war eine großartige Ehrenpforte errichtet und mit Fahnen und Kränzen und den Büsten des Kaisers und seiner Heerführer geschmückt. Vor derselben standen Ehrenjungfrauen, Magistrat und Stadtverordnete, und in schwungvoller, von edler patriotischer Begeisterung getragener Rede begrüßte der Oberbürgermeister Hasselbach die siegreich heimkehrenden Krieger und endete mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser des neu erstandenen Deutschen Reiches, welches von Truppen und Einwohnern mit gleicher Begeisterung aufgenommen wurde und aus Tausenden von Kehlen mächtig wiederklang. General-Lieutenant v. Schwarzhoff dankte mit warmen Worten für den schönen Empfang und brachte der alten lieben Garnisonstadt Magdeburg und ihren Bewohnern ein dreifaches donnerndes Hoch.

Dann setzte sich der Festzug in Bewegung, Magistrat und Stadtverordnete voran über den Breiten Weg, wo jedes Haus mit Fahnen, Kränzen und Guirlanden und mancher besonders schönen künstlerischen Verzierung prächtig geschmückt war, hindurch zwischen den schier endlosen Reihen der Schützengilden, Gewerke und Vereine und der hunderttausend

anderen Einwohner, die wieder und immer wieder die Truppen mit unendlichem Jubel begrüßten. Am Denkmal Kaiser Otto des Großen, wo rundum die schon entlassenen Offiziere und Mannschaften, die Kaufmannschaft und die Schulen standen und nun auch die städtischen Behörden Aufstellung nahmen, stimmten die Gesangvereine einen Festgesang an, die Truppen präsentirten, und noch einmal erklang voll und kräftig das Hurrah auf den geliebten Kaiser und König. Und dann stimmten die Musikkorps das alte deutsche Lob- und Danklied an, und bewegten Herzens fielen die ringsum Versammelten ein und sangen, während alle Glocken läuteten: „Nun danket Alle Gott, mit Herzen, Mund und Händen.“

Die Truppen rückten ab, General v. Schwarzhoff aber stand noch stundenlang an demselben Fleck, bis alle Schulen, Vereine, Gilden und Gewerke in feierlichem Zuge an ihm vorübermarschirt waren. Am Abend fand eine großartige Illumination statt, und dann folgten eine Reihe von Festlichkeiten, die die Stadt allen zurückgekehrten Truppentheilen in den verschiedenen großen Vergnügungslokalen veranstaltete und welche schließlich am 24. in einem dem gesammten Offizierkorps gegebenen großen Festessen, wenigstens offiziell, ihren Abschluß fanden.

Das Füsilier-Bataillon hatte in Magdeburg nur kurzen Aufenthalt gehabt und war auf dem Bahnhofe gleich freundlich und herzlich begrüßt worden wie die anderen Truppentheile. Dann hatte es die Fahrt nach Burg fortgesetzt und war hier am 17. Juni um 2½ Uhr Nachmittags eingetroffen. Auch in Burg fand feierliche Begrüßung durch die städtischen Behörden und festlicher Einzug in den reich geschmückten Ort statt, der sich hier, wo Jeder den Andern persönlich kannte, ganz besonders herzlich gestaltete. Auch in Burg fanden Festessen der Offiziere und Festlichkeiten der Mannschaften statt, zu denen die Stadt reichliche Mittel gewährte.

Unmittelbar nach der Rückkehr in die Garnisonen begann die Demobilmachung des Regiments, noch einmal versammelten die Kommandeure ihre Bataillone und riefen ihnen in von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Worten die gemeinsam durchlebten, oft schweren, aber doch so großen Zeiten in das Gedächtniß zurück, noch einmal erklangen die Hurrahs auf den geliebten Kaiserlichen Kriegsherrn, und dann wurden die Reserven entlassen, begleitet von den besten Wünschen der Offiziere und der zurückbleibenden jüngeren Kameraden.

Das Ersatz-Bataillon wurde aufgelöst und die gewohnten Friedensverbände wurden wieder hergestellt. Die stolzen Erinnerungen aber sind geblieben und werden dem Regiment immer eine Mahnung sein, sich den Sinn für Ehre, treue Kameradschaft, Tapferkeit und Gehorsam, der die Armee damals groß und siegreich gemacht hat, zu erhalten bis in die fernsten Zeiten.

Das Ersatz-Bataillon und die Landwehr-Bataillone Nr. 27.

10 Offiziere und eine größere Anzahl Unteroffiziere waren bei Beginn des Feldzuges dem Ersatz-Bataillon überwiesen worden und hatten ihm zum Theil bis zur Einstellung der Feindseligkeiten angehört, 7 andere hatten den Feldzug bei den Landwehr-Bataillonen der 14. Infanterie-Brigade, davon je 3 bei den Bataillonen Halle und Aschersleben mitgemacht. Es soll deshalb der Thätigkeit auch dieser Truppentheile mit wenigen Worten gedacht werden.

Wie im Jahre 1866, so war auch während des Feldzuges 1870—71 dem Ersatz-Bataillon ein reiches Feld der Thätigkeit beschieden. Es trat bereits am 20. Juli in Magdeburg zusammen und erreichte nach dem Eintreffen der Reservisten die volle Kriegsstärke. Zum Kommandeur war Major v. Slupecki ernannt, die Kompagnien führten Hauptmann Lanz, die Premier-Lieutenants Berger und v. Schroeder, sowie der Hauptmann der Landwehr v. Lahrbusch, die Handwerker-Abtheilung Premier-Lieutenant Jaesrich. Der nächste Vorgesetzte war der General-Lieutenant z. D. v. Pape, welcher als stellvertretender Brigade-Kommandeur die alsbald in Magdeburg vereinigten Ersatz-Bataillone der 7. Division und des Füsilier-Regiments Nr. 35 kommandirte, stellvertretender Kommandirender General war zunächst der General v. Canstein, seit dem 19. August der General-Lieutenant z. D. v. Horn. Die Unterbringung des Bataillons erfolgte Anfangs theils in der Kaserne Magdeburg, theils in Bürgerquartieren in der Neustadt, vom 9. September an aber wurde abwechselnd ein größerer oder kleinerer Theil in der Kaserne Mark untergebracht, der Rest in Bürgerquartieren in der Stadt.

In hohem Maße war das Bataillon während der ganzen Zeit seines Bestehens durch Wacht- und Arbeitsdienst in Anspruch genommen. Wenn auch 5 Ersatz-Bataillone in Magdeburg standen und später zeitweise ebenso viele Besatzungs-Bataillone (Nr. 72, 75, 84, 85, 86) dort untergebracht waren, reichten doch die vorhandenen Kräfte kaum aus, denn von den Ersatz-Bataillonen bestand stets ein großer Theil der Mannschaften aus Rekruten, und die bald in immer größeren Massen eintreffenden Kriegsgefangenen machten eine ganz außerordentliche Vermehrung der Wachtmannschaften nothwendig. Auch die Bahnhöfe wurden jederzeit mit zum Theil starken Wachen besetzt.

Bereits am 23. August trafen die ersten 600 Kriegsgefangenen ein, sie wurden in der Citadelle untergebracht und in Kompagnien zusammengestellt, deren Führung den Offizieren der Ersatz-Bataillone neben ihrem sonstigen Dienst übertragen wurde. Auch Unteroffiziere und Gefreite wurden als Korporalschaftsführer kommandirt. Nach der Kapitulation von Sedan mehrten sich die Gefangenen erheblich, es wurden jetzt Zeltlager und später Barackenlager auf dem Krakauer Anger und vor dem

Ulrichsthor eingerichtet, die Zahl der Kompagnien stieg auf 30. Der größte Zuwachs aber trat nach der Kapitulation von Metz ein, die Gefangenen-Kompagnien wurden auf mehr als 40 vermehrt und überdies jede einzelne verstärkt. Allein 500 gefangene Offiziere trafen Anfang November in Magdeburg ein. Daß unter diesen Umständen der Wachtdienst erhebliche Kräfte in Anspruch nahm, erscheint begreiflich, auch der Arbeitsdienst stellte bedeutend höhere Anforderungen wie im Frieden.

Die für das mobile Regiment wesentlichste Thätigkeit aber war die Ausbildung der Rekruten. Sollte doch das Bataillon stets in der Lage sein, die Lücken, die Tod, Verwundung und Krankheit in die Reihen der Kämpfer gerissen, durch ausgebildete Mannschaften zu ersetzen. Die erste Rekrutenausbildung begann bereits in den letzten Tagen des Juli, es waren weniger ausgehobene Rekruten, als einberufene Ersatz-Reservisten und zahlreiche Freiwillige, die nach Ausspruch der Mobilmachung sich sofort zum Dienst meldeten, obwohl ihre Verpflichtung dazu noch nicht begonnen hatte. Mit rastlosem Eifer, aber auch mit großen Schwierigkeiten, denn es fehlte sehr an gut geschulten Unteroffizieren, wurde die Ausbildung begonnen und derartig gefördert, daß die Rekruten bereits am 7. September im Einzelnen besichtigt werden konnten. Am 15. September besichtigte der stellvertretende Brigade-Kommandeur die Kompagnien, und am 18. ging der erste Ersatz-Transport zum Regiment ab. Es 18. 9. 70.
waren 22 Unteroffiziere, 270 Mann. Major v. Slupecki führte sie persönlich nach dem Kriegsschauplatz, wo er, wie wir gesehen haben, am 10. Oktober in Villers le Bel eintraf und die Führung des II. Bataillons übernahm. Hauptmann Lanz, die Premier-Lieutenants v. Schroeder und Berger, sowie der von dem Kommando als Bezirks-Adjutant abgelöste Lieutenant v. Dobbeler gingen gleichzeitig zum mobilen Regiment ab. Erstere drei, die allein reisten, trafen dort schon am 24. September ein. Der Major z. D. v. Busse, welcher vom Jahre 1836 bis 1868 dem Regiment angehört hatte, übernahm die Führung des Bataillons, Premier-Lieutenant Jaesrich die der 1., Lieutenant Stolze die der 3., der Hauptmann Jeßnitzer von der Etappen-Inspektion die der 4. Kompagnie.

Bereits am 1. Oktober trafen die eigentlichen Rekruten ein, die Stärke des Bataillons stieg dadurch auf über 1200 Köpfe, und kaum waren diese am 16. Dezember fertig ausgebildet und besichtigt, so wurden dem Bataillon abermals 204 Rekruten zugewiesen, deren Ausbildung mit gleichem Eifer begonnen und vollendet wurde. Ein weiterer Ersatz-Transport in Stärke von 11 Unteroffizieren, 286 Mann ging am 11. Januar zum Regiment ab. Außerdem wurden noch einige kleinere 11. 1. 71.
Kommandos hingesandt, so daß die Gesammtstärke des Nachschubes über 600 Köpfe betrug. Ende Januar trat, wie wir gesehen haben, ein

größerer Austausch von Offizieren des mobilen Regiments und des Ersatz-Bataillons ein. Premier-Lieutenant Bahr übernahm nunmehr die 1. Kompagnie, Premier-Lieutenant Lindemann die 3., Hauptmann Hartrott, der von seiner Krankheit wieder hergestellt war, die 4. Wenige Tage später meldete sich der Hauptmann Dammert von seiner Wunde wieder genesen und übernahm die Führung der 1. Kompagnie, Lieutenant Bahr die der Handwerker-Abtheilung.

Diese hatte eine Stärke von fast 300 Mann erreicht. Ihr Führer hatte mehrfach gewechselt, immer aber gab es Arbeit in Menge. Wiederholt waren dem Regiment große Mengen von Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken nachgesandt worden, alle Mannschaften, welche zum Regiment abgingen, mußten neu bekleidet und ausgerüstet sein, die zurückgeschickten alten Sachen wieder nach Kräften in Stand gesetzt werden, und überdies waren dem Bataillon neun Gefangenen-Kompagnien überwiesen, denen es, soweit es nöthig war, mit Bekleidung aushelfen mußte. Da die Gefangenen 8 bis 10 Monate in Magdeburg blieben — die meisten wurden erst im Juni zurückgeschickt — mußten auch sie naturgemäß mit vielen frischen, wenn auch nicht neuen, Stücken versehen werden.

Zu thun gab es also für alle Theile des Ersatz-Bataillons immer vollauf. Nicht selten hatten die Kompagnien auch Leichenparaden zu stellen. Mancher in die Heimath gebrachte Offizier und Mann erlag den in Frankreich erhaltenen Wunden und wurde auf dem Garnisonkirchhof mit militärischen Ehren bestattet, das einzige in Magdeburg zurückgebliebene Musikkorps, das des Pionier-Bataillons, ließ oft die ernsten ergreifenden Töne des Trauermarsches auf dem letzten Wege jener Tapferen erschallen, auch allen verstorbenen Kriegsgefangenen wurden die gleichen Ehren erwiesen wie den deutschen Soldaten.

Nachdem der Frieden geschlossen war, trat ein mehrfacher Wechsel in der Garnison ein. Die aus den ältesten Jahrgängen bestehenden Depot-Schwadronen und Garnison-Bataillone wurden entlassen und durch Landwehr-Bataillone ersetzt, bis auch diese wieder entlassen wurden. Im Mai fanden auch eine Anzahl von Entlassungen der ältesten Leute des Ersatz-Bataillons statt, so daß es nur die Stärke von 1000 Köpfen behielt. Der Garnisondienst wurde daher in der letzten Zeit noch wieder ganz besonders anstrengend und erfuhr erst eine Verminderung, als Anfang Juni die Gefangenen in Transporten von 1000 Mann allmälig nach Frankreich zurückgeschickt wurden. Zu jedem dieser Transporte, die in Charleville ihr Ende fanden, stellten die Ersatz-Bataillone gemeinsam die nöthigen Begleitmannschaften, meist in der Stärke von je 1 Unteroffizier, 14 Mann. Auch einzelne größere Kommandos zu Rekruten-Transporten hatte das Bataillon zu stellen, so im Februar einen solchen von Aschersleben

nach Straßburg. Wenn diese Kommandos auch einige Abwechselung in den sonst ewig gleichmäßigen Dienst brachten, so waren sie doch durch die Länge der ununterbrochenen Eisenbahnfahrt recht anstrengend und nichts weniger als eine Erholung.

Mit doppelter Freude begrüßten daher Offiziere und Mannschaften die Rückkehr des mobilen Regiments und die am 20. Juni erfolgende Auflösung des Ersatz-Bataillons. Der durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 14. April zum Oberst-Lieutenant beförderte Kommandeur v. Busse und die Landwehr- und Reserve-Offiziere und älteren Unteroffiziere und Mannschaften kehrten in die Heimath zurück, die Anderen wurden in das Regiment wieder eingereiht.

Die Bataillone des 27. Landwehr-Regiments waren gleich nach ausgesprochener Mobilmachung in Halle und Aschersleben zusammengetreten und wurden mit den beiden Bataillonen des 67. Landwehr-Regiments zu einem Regiment vereinigt, dessen Kommando dem Obersten v. Hippel übertragen wurde. Anfangs zählten sie 800 Mann, später wurden sie auf 1000 Mann gebracht und zu 6 Kompagnien formirt. Das Regiment wurde den Etappentruppen der dritten Armee überwiesen und rückte schon in der ersten Hälfte des Monats August zur Sicherung des eroberten Landes nach Hagenau. Dann marschirte es weiter nach Vaucouleurs und traf am 27. August vor Toul ein, um die hier zunächst zur Beobachtung zurückgebliebenen bayerischen Truppen abzulösen[1]). Das Bataillon Aschersleben übernahm die Beobachtung des südwestlichen Vorlandes von Chaudenay bis zum Rhein-Marne-Kanal, das Bataillon Halle bewachte nördlich des letzteren den Raum zwischen den Straßen nach Void und Thiaucourt; das Bataillon Bitterfeld dehnte seinen linken Flügel bis Gondreville aus. Auf dieser durchschnittlich 2500 Meter von der Festung entfernten und einige zwanzig Kilometer langen Einschließungsfront belegte das Bataillon Aschersleben Chaudenay und Bicqueley mit je einer, Choloy mit zwei Kompagnien, das Bataillon Halle Ecrouves und Ferme Sebastopol mit je zwei Kompagnien, ebenso das Bataillon Bitterfeld St. Robert, Fontenoy und Gondreville. Die Ortschaften wurden zur Vertheidigung eingerichtet, auch die Stellungen der vorgeschobenen Feldwachen verstärkt. Der Gegner verhielt sich ziemlich unthätig, eine Beschießung konnte noch nicht stattfinden; die Bataillone verlebten also, abgesehen von dem nicht unbedeutenden Vorpostendienst, eine ziemlich ruhige Zeit.

Nachdem endlich am 10. September die Beschießung des Platzes,

[1]) Generalstabswerk Theil I, Seite 1379 u. ff.

vorläufig jedoch ohne nennenswerthe Erfolge, begonnen hatte, traf am 12. und 13. September der Großherzog von Mecklenburg mit der 17. Infanterie-Division zur weiteren Einschließung und Belagerung vor Toul ein. Die Landwehr-Bataillone rückten in Folge dessen am nächsten Tage zur Uebernahme des Etappendienstes nach St. Dizier ab. Von hier marschirte das Bataillon Halle weiter nach Meaux und Lagny, das Bataillon Aschersleben nach Corbeil und Gegend. Hier, einige Meilen von Paris, verlebten sie eine ruhige Zeit. Der Dienst bestand hauptsächlich in Bewachung der Etappenorte, Begleitung der Kolonnen und kleineren und größeren Patrouillen in die nähere und weitere Umgegend.

Anfang November rückten beide Bataillone in Stärke von je fünf Kompagnien nebst 6 Schwadronen und einer Batterie unter Kommando des Major v. Kuylenstjerna Seineaufwärts, um die Eisenbahnstrecke Montereau—Moret dem Feinde zu sperren und im Hinblick auf den Anmarsch der zweiten Armee nach der Loire für die diesseitige Benutzung zu sichern[1]). Nach leichten verlustlosen Zusammenstößen mit Franktireuren am 2. und 3. November wurden die Orte Melun, Fontainebleau, Moret und Montereau besetzt. Die Brücke über die Seine bei letzterem Orte war vom Feinde zerstört worden und konnte erst nach wochenlanger angestrengter Arbeit am 22. Dezember durch bayerische Truppen wieder fahrbar gemacht werden. Von hier aus wurden kleinere Streifzüge zur Säuberung der Umgebung unternommen, doch gelang es nicht, die Franktireurs aus jener Gegend völlig zu vertreiben. Im Walde von Valence; nordwestlich Montereau, wurden am 25. Dezember zwei kleine Kommandos des Bataillons Aschersleben von einer über 100 Mann starken Bande angefallen und erlitten einen Verlust von 6 Todten, einem Verwundeten und einem Vermißten. In der Mitte desselben Monats traten beide Bataillone nebst drei anderen in den Verband der Etappentruppen der zweiten Armee über und zogen nun auch die zunächst in Meaux und Corbeil zurückgelassenen 6. Kompagnien in ihre Standorte nach.

Später wurde das Bataillon Aschersleben nach Chatillon sur Seine, Mussy sur Seine und Laignes verlegt, während das Bataillon Halle Melun, Moret, Fontainebleau und Malesherbes besetzt hielt. Hier verblieben sie im großen Ganzen bis nach dem Friedensschluß. Anfang April kehrten die Bataillone in die Heimath zurück und bildeten vom 14. April an bis zu ihrer am 25. Mai erfolgenden Auflösung einen Theil der Besatzung von Magdeburg. Die Verluste des Bataillons Aschersleben betrugen während des ganzen Feld-

[1]) Generalstabswerk 1870—71. Theil V. Seite 1352.



Die in den Kriegen 1866 und 1870/71



gefallenen Offiziere des Regiments.

zuges 6 Mann todt, 4 verwundet und 1 Mann vermißt, während das Bataillon Halle nur einen Verwundeten verlor.

War es somit diesen Bataillonen nicht vergönnt gewesen, an ernsteren entscheidenden Kämpfen theilzunehmen, so haben doch auch sie, und in ihnen die Mannschaften, welche in unserem Regiment eingetreten und zu Soldaten ausgebildet und erzogen waren, ihre Schuldigkeit jederzeit gethan und das Ihrige zur Erhaltung von Ruhe und Ordnung in den besetzten Landestheilen beigetragen. — Nach Auflösung der Bataillone traten die zu ihnen kommandirten Linien-Offiziere und Unteroffiziere zum Ersatz-Bataillon über.

In voller Kriegsstärke war das mobile Regiment Mitte Juli 1870 aus Magdeburg und Burg ausgerückt, und fast genau in derselben Stärke traf es elf Monate später in seinen alten Garnisonen wieder ein. Es hatte im Vergleich zu manchen anderen Regimentern verhältnißmäßig geringe Verluste erlitten, geringere als in dem kurzen, aber für das Regiment so überaus blutigen Feldzuge von 1866.

Immerhin aber waren auf dem Schlachtfeld geblieben und an den

Wunden gestorben:	4	Offiz.	2	Unteroffiz.	84	Mannschaften
an Krankheiten gestorben:	—	„	—	„	20	„
verwundet:	15	„	20	„	216	„
Also im Ganzen Verlust:	19	Offiz.	22	Unteroffiz.	320	Mannschaft[1]).

Vier Offiziere und ein Mann hatten das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten, 50 Offiziere und Offizierstellvertreter, 51 Unteroffiziere, 42 Gefreite und Gemeine das Eiserne Kreuz 2. Klasse, 4 Aerzte und 1 Zahlmeister das Eiserne Kreuz 2. Klasse am weißen Bande[2]).

Ferner waren 7 Offiziere, 7 Unteroffiziere und 1 Mann durch Verleihung von bayerischen, sächsischen, mecklenburgischen, anhaltischen und russischen Orden und Ehrenzeichen ausgezeichnet worden.

---

[1]) Anlage IV D 4.

[2]) Anlage IV E 4.

Friedensjahre unter zwei Kaisern
1871 bis 1888.

Formation, Vorgesetzte und Offiziere, Fahnen, Auszeichnungen und Erinnerungen.

Nach elfmonatlicher Abwesenheit war das Regiment in seine alten Garnisonen zurückgekehrt, das Ersatz-Bataillon war aufgelöst, die Reserve und Landwehroffiziere waren entlassen, die abkommandirten Offiziere wieder eingetroffen, die altgewohnten und nun doch fast vergessenen Friedensverhältnisse traten wieder in ihr Recht. Aber die Erinnerung blieb in den Herzen Aller, welche jene große Zeit mitdurchlebt und ihr Alles für das Wohl des Vaterlandes eingesetzt hatten. Besonders lebhaft aber wurde sie, wenn jene Tage wiederkehrten, an welchen das Regiment in dem großen Kriege auf blutiger Wahlstatt das Seinige zum Gelingen des Ganzen beigetragen hatte.

In wehmüthiger Erinnerung gedachte man am 16. August 1871 der Opfer von Toul, in freudig begeisterter Stimmung aber wurde der Tag von Beaumont begangen. Am Vormittag fand große Parade der ganzen Garnison Magdeburg auf dem Domplatz statt, dann versammelte sich das Offizierkorps zu fröhlichem Mahle in seinen Räumen des Vereins, am Abend aber wurden in verschiedenen Lokalen der Stadt für die Mannschaften Tanzvergnügungen veranstaltet. Zahlreiche Telegramme liefen von außerhalb ein und gaben Zeugniß von der Antheilnahme früherer Vorgesetzten und Kameraden; auch Seine Königliche Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen, unter dessen Kommando das Regiment an der Epte gestanden, sprach in gnädigen Worten seinen Glückwunsch aus.

9. 9. 71. Wenige Tage darauf wurden durch Allerhöchste Gnade noch zwei Angehörige des Regiments mit dem eisernen Kreuz I. Klasse geschmückt, der Hauptmann von Werder, Chef der 3. Kompagnie und Führer des II. Bataillons bei Beaumont, und der Musketier Rühle-

mann der 4. Kompagnie für sein vorzügliches Verhalten bei Isle Adam.

Durch Kabinetsordre vom 2. Oktober desselben Jahres wurde der 2. 10. 71.
Kommandirende General, Seine Exzellenz der General der Infanterie v. Alvensleben I als dienstthuender General-Adjutant nach Berlin berufen und durch den General-Lieutenant v. Blumenthal ersetzt. Mit Bedauern sah das IV. Armeekorps seinen in Krieg und Frieden lieb gewonnenen General scheiden, mit Vertrauen aber begrüßte es den bewährten Chef des Generalstabes der Kronprinzlichen Armee in zwei siegreichen Feldzügen als seinen nunmehrigen höchsten Vorgesetzten. Am 26. November war das Todtenfest, ein Tag, so recht geeignet, um noch 26. 11. 71.
einmal der Tapferen zu gedenken, welche die herrlichen Siege des großen Krieges mit ihrem Leben erstritten hatten. Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers fand in allen Kirchen des Landes Gedächtnißgottesdienst statt. Durch eine Kompagnie des 26. Regiments wurden die so oft mit grünem Eichenlaub geschmückten Siegeszeichen aus dem Gebäude des General-Kommandos in den Dom übergeführt. Doch heute waren sie, den theuren Todten zu Ehren, in schwarzen Trauerflor gehüllt. Sämmtliche Offiziere und starke Abordnungen aller Truppentheile wohnten andächtigen Herzens der ergreifenden Feier bei. Hatten doch Viele von ihnen den Tod von nahen Verwandten und Alle den Verlust vieler treuer Freunde und Kameraden zu beklagen. In Wittenberg, wohin seit dem 1. Oktober das Füsilier-Bataillon „vorläufig“ verlegt war, fand die Feier in Gegenwart des ganzen Bataillons in der altehrwürdigen Schloßkirche in gleicher Weise statt.

Mit emsigem Fleiß war seit der Rückkehr des Regiments in die Garnisonen an der Ergänzung und Neubeschaffung der Bekleidung und Ausrüstung gearbeitet worden. Gegen Ende des Jahres war das vorgesteckte Ziel, auch in dieser Beziehung wieder völlig kriegsbereit zu sein, im großen Ganzen erreicht. Die Handwerkerabtheilung, welche noch in voller Kriegsstärke weiter bestanden hatte, konnte deshalb am 1. Januar 1872 1. 1. 72.
aufgelöst werden; es verblieben nur noch die etatsmäßigen 27 Schneider und 9 Schuster auf der Regimentshandwerksstätte, die übrigen Handwerker wurden theils entlassen, theils den Kompagnien zugewiesen. Das Regiment war also erst jetzt völlig auf den eigentlichen Friedensstand zurückgeführt. Inzwischen standen noch mehrere Divisionen der deutschen Armee in Frankreich, bis dieses allen ihm auferlegten Friedensbedingungen nachgekommen sein würde. Sie hatten noch einen erhöhten Mannschaftsstand, doch fehlte es an Offizieren, so wurden denn zahlreiche Lieutenants der bereits in die Heimath zurückgekehrten Truppentheile jenen Regimentern zur Dienstleistung zugewiesen und verlebten dort noch mehr als andert-

halb Jahre in angenehmster Weise. Von unserem Regiment wurde der Lieutenant v. Stoephasius zum Brandenburgischen Füsilier-Regiment Nr. 35 nach Reims kommandirt.

22. 3. 72. Mit besonders freudigen Gefühlen wurde in diesem Jahre der Geburtstag des geliebten Kaisers und Kriegsherrn begangen, zum ersten Male seit dem großen Kriege wieder in den heimischen Garnisonen. Große Parade, Festessen, allgemeine Illumination und Tanzbelustigungen gaben der gehobenen Stimmung äußerlich Ausdruck.

Noch einmal wurden am 10. April desselben Jahres 7 Offiziere und 9 Unteroffiziere und Mannschaften mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse geschmückt, es war dies die letzte Vertheilung von Ehrenzeichen aus Anlaß des Feldzuges und kam den meisten damit Begnadeten wohl völlig unerwartet, aber deshalb um so erfreuender.

Auch eine sehr erfreuliche Belohnung anderer Art wurde dem Regiment in dieser Zeit zu Theil. Bekanntlich hatten Mannschaften der 10. Kompagnie gemeinsam mit der 1. und 2. Kompagnie 93. Regiments auf dem Mont de Brune zwei feuernde Geschütze mit stürmender Hand genommen und waren fast gleichzeitig von den Schützen des II. Bataillons östlich der Eisengießerei Gréfil 4 andere Geschütze erobert, welche bis zum letzten Augenblick gegen die Anstürmenden gefeuert hatten. Es wurden dem Regiment daher auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers Douceurgelder für 5 im Feuer genommene Geschütze zuerkannt und ihm nunmehr die Summe von 300 Dukaten = 3000 Mark ausbezahlt. Sie wurden als Geschütz-Douceur-Gelder-Fonds in der Kasse des I. Bataillons in Werthpapieren niedergelegt. Wie die Geschütze gemeinsam von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften genommen waren, so sollten auch die Zinsen ihnen gemeinsam zu Gute kommen. 60 Mark fließen alljährlich der Kommandokasse des Offizierkorps zu. Der Rest wird zum Besten der Unteroffiziere und Mannschaften verwendet und zwar a) zur Einrichtung und Verbesserung des Unteroffizierkasinos, Beschaffung lehrreicher Bücher 2c. oder zur Feier von Kaisers Geburtstag, b) zur Belohnung besonders hervorragender Thaten von Unteroffizieren und Gemeinen (z. B. bei Feuer und Lebensrettung).

Schulter an Schulter hatten im Kriege die Königlich sächsischen Truppen und das IV. Armeekorps gefochten. Mit warmen Herzen und treuer Kameradschaft wurden daher Ende Mai vier sächsische Stabsoffiziere in Magdeburg begrüßt, welche auf Allerhöchsten Befehl für mehrere Wochen dorthin kommandirt waren, um den Dienst in der preußischen Armee kennen zu lernen; und reichlich wurde ihnen hierzu die erwünschte Gelegenheit gegeben. —

Auch einer Personalveränderung innerhalb des Regiments ist aus

diesen Tagen zu gedenken. Anfang Mai trat nach langer, treuer Dienstzeit der alte Musikdirigent Menzel in den wohlverdienten Ruhestand, und wurde an seiner Stelle der Stabshornist Hellmann vom Feldartillerie-Regiment Nr. 4 zum Stabshautboisten im Regiment ernannt. Es sollte ihm gelingen, die Regimentsmusik, welche sich stets eines vortrefflichen Rufes in Magdeburg und Umgegend erfreut hatte, nicht nur auf ihrem hohen Standpunkt zu erhalten, sondern auch noch weiter zu fördern, so daß sich die öffentlichen Konzerte der 27er Kapelle stets der größten Beliebtheit erfreuten und hohe und höchste Vorgesetzte sich oft äußerst befriedigt über die Leistungen der Regimentsmusik aussprachen.

Schöne erhebende Feiern brachten die nächsten Monate. Bereits am 16. Juni 1871, dem Tage des Einzuges der siegreichen Truppen in Berlin, hatten Seine Majestät der Kaiser folgende Bestimmung erlassen:

„In dankbarer Anerkennung der rühmlichen und bisher unübertroffenen Leistungen Meiner Truppen in dem beendeten Feldzuge verleihe Ich denselben folgende Auszeichnung an ihre Fahnen und Standarten: . . . .

. . . . 2. Denjenigen Truppentheilen, deren Fahnen oder Standarten im Feuer gewesen sind und das Eiserne Kreuz noch nicht führen, das Kreuz in der Fahnen- resp. Standartenspitze.

gez.: Wilhelm."

Anfang März 1872 trafen die neuen Fahnenspitzen, sowie die neuen Spitzen für die Fahnenüberzüge in Magdeburg ein; letztere waren, der Allerhöchsten Bestimmung entsprechend, nur auf einer Seite mit dem Eisernen Kreuze versehen. Zu gleicher Zeit waren auch auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers Ermittelungen darüber angestellt, welche Beschädigungen die Fahnen im Feldzuge 1870—71 erlitten hatten, und wie dieselben wieder herzustellen seien.

Die Fahne des I. Bataillons hatte, wie erwähnt, im Gefecht vor Toul am 16. August einen Flintenschuß erhalten, welcher den Stock im oberen Drittel derartig streifte, daß auf die Länge von 2 bis 2½ Centimeter das Holz nicht allein stark zusammengedrückt, sondern auch zum Theil herausgerissen wurde, so daß ein Loch von 1 Centimeter Tiefe entstanden war. Außerdem war das Holz in der ganzen Länge der Schußfläche so morsch geworden, daß es bereits anfing abzubröckeln. Die fernere Haltbarkeit der Fahnenstange erschien somit sehr beeinträchtigt. Ferner hatte an demselben Tage ein Granatsplitter die letzte noch vorhandene Quaste und einen großen Theil des Bandes, welches der Fahne zur ehrenden Erinnerung an den Feldzug 1815 verliehen worden war, hinweggerissen.

Die Fahne des II. Bataillons war in der Schlacht von Beaumont durch einen Granatsplitter ungefähr in der Mitte der Stange und durch einen Flintenschuß dicht unter der Spitze leicht gestreift worden. Letzterer hatte auch einige silberne Nägel mit herausgerissen, doch war die Haltbarkeit der Fahne durch beide Verletzungen nicht beeinträchtigt. Die Fahne des Füsilier-Bataillons hatte in der Schlacht bei Beaumont mehrere Flintenschüsse durch den letzten Rest des Fahnentuches erhalten, die Stange war indessen nicht beschädigt worden.

Auf Allerhöchsten Befehl wurde die Fahne des I. Bataillons am Tage von Königgrätz, der auch in diesem Jahre wieder festlich begangen ward, durch den Lieutenant v. Lessel II und den Fahnenträger Sergeanten Adam, der sie während des ganzen Feldzuges mit Ehren getragen hatte, nach Berlin überführt und Seiner Majestät dem Kaiser vorgestellt. Allerhöchstderselbe bestimmten darauf am 5. Juli Folgendes: „Die Fahnenstange soll an der beschädigten Stelle einen silbernen Ring mit der Inschrift:

Toul, 16. August 1870.

erhalten. Der Rest des Fahnenbandes von 1813—15 wird als Rosette zusammengefaßt und mit einem silbernen Knopfe von 4 Centimeter Durchmesser mit der gleichen Inschrift und den Worten:

Erinnerungsband von 1813/15.

versehen, unter Hinzufügung eines halben neuen Bandes mit Quaste, unter der Fahnenspitze befestigt werden."

Am 8. Juli bereits wurde die so wieder hergestellte Fahne durch den Lieutenant v. Lessel und Sergeanten Adam wieder nach Magdeburg zurückgebracht. Bezüglich der Fahnen des II. und Füsilier-Bataillons aber war von Seiner Majestät dem Kaiser bereits am 11. Mai 1872 angeordnet worden, daß Reparaturen nicht vorzunehmen, Zeit, Ort und Umstände der Beschädigungen aber in der

Regimentsgeschichte

verzeichnet werden sollten. „Ferner sollten sämmtliche Renovirungen und Erneuerungen beschädigter Fahnen ebenfalls in den Regimentsgeschichten verzeichnet werden."

Durch Allerhöchste Kabinetsordre vom Düppel-Tage, dem 18. April 1872, hatten Seine Majestät der Kaiser ferner angeordnet, „daß die den Truppentheilen zur bleibenden Erinnerung an die ruhmvollen Feldzüge 1870—71 verliehenen Eisernen Kreuze in den Fahnenspitzen durch einen feierlichen Gottesdienst, bei welchem die mit dem Eisernen Kreuze geschmückten Fahnen am Altar aufzustellen sind, geweiht werden sollten."

Für das Füsilier-Bataillon wurde der Tag von Ligny zu dieser Feier bestimmt, und fand dieselbe in Gegenwart des ganzen Bataillons in der Schloßkirche zu Wittenberg statt. Die feierliche Neuweihung der Fahnen der gesammten Garnison Magdeburg dagegen fand erst am 21. Juli im altehrwürdigen Dom statt, in dessen hohen Hallen sich die Garnison schon so oft in ernster und in freudig bewegter Stunde zusammengefunden hatte. Wieder holte eine Kompagnie des 26. Regiments die alten Feldzeichen mit dem Eisernen Kreuz in den hellstrahlenden Spitzen aus dem Generalkommandogebäude und brachte sie in den Dom, wo sie zu beiden Seiten des Altars Aufstellung nahmen. In Gegenwart des gesammten Offizierkorps und von Abordnungen aller Truppen, und zwar möglichst solcher Leute, die den Feldzug mitgemacht hatten, fand die feierliche Einsegnung statt.

16. 6. 72.

21. 7. 72.

Seit jenem Tage sind wesentliche Veränderungen an den Fahnen nicht vorgekommen. Ihr gegenwärtiger Zustand ist fast derselbe, wie er in dem auf Allerhöchsten Befehl erschienenen Werk: „Geschichte der preußischen Fahnen und Standarten" enthalten ist.

Die Stangen aller drei Fahnen sind etwa 3,115 Meter lang, waren früher schwarz und sind mit einer Reihe von Nägeln versehen, an denen ursprünglich das Fahnentuch befestigt war. Das Fahnentuch ist fast völlig zerstört.

An der Fahnenstange des I. Bataillons befindet sich 33 Centimeter unterhalb der Spitze und dicht unter dem Fahnenringe je ein 4,5 Centimeter breiter silberner Ring, der obere mit der Inschrift:

Toul, 16. August 1870,

der untere mit der Inschrift:

Königgrätz, 3. Juli 1866.

An der Fahnenstange des II. Bataillons befindet sich unterhalb des Fahnenringes ebenfalls ein 4,5 Centimeter breiter Ring mit der Inschrift:

Königgrätz, 3. Juli 1866.

81 Centimenter über dem silbernen Ringe für Königgrätz ist die bei Beaumont erlittene Beschädigung durch einen Granatsplitter deutlich erkennbar.

Die Fahnenringe tragen die Bezeichnung:

J. R. N° 27 I (II bezw. F.) B.

Die Fahnenspitzen sind sämmtlich mit dem Eisernen Kreuz geschmückt, darunter befinden sich die Bänder der Kriegsdenkmünze von 1815 und des Erinnerungskreuzes von 1866 mit Schwertern, und an der Fahne

des Füsilier-Bataillons außerdem das Band des Militär-Ehrenzeichens mit Schwertern für den Feldzug 1849.

An letzterer Fahne fehlte das Feldzugsband für 1815 schon seit längerer Zeit, und war sein Verbleib nicht zu ermitteln. In Verfolg eines Allerhöchsten Erlasses vom 3. November 1887 ist es durch ein neues halbes Band ersetzt und dieses am 14. April 1888 vor der Front des in Parade aufgestellten Bataillons durch den damaligen Bataillons-Kommandeur Major Eickenrodt feierlich befestigt worden.

Die Fahne des I. Bataillons hat ferner jenen bereits erwähnten gewölbten silbernen Knopf von 4 Centimeter Durchmesser, welcher die Reste des bei Toul zerschossenen alten Bandes der Kriegsdenkmünze von 1815 in einer Rosette zusammenhält, mit der Inschrift:

Toul, 16. August 1870.

Die Namen der Fahnenträger in dem Feldzuge 1866 waren:

I. Bataillon: Sergeant Schaaf,
II. „ „ Hildebrandt,
Füs.- „ „ Eckart;

im Feldzuge 1870—71:

I. Bataillon: Sergeant Adam,
II. „ „ Papendiek,
Füs.- „ „ Weitsch.

Die bis zum Jahre 1872 geführten Fahnenspitzen und die Spitzen der Fahnenkappen wurden dem Regiment belassen, um als Erinnerungszeichen bei demselben dauernd aufbewahrt zu werden. Sie haben später einen würdigen Platz im Offizier-Kasino gefunden.

Bald nach der Rückkehr aus Frankreich waren die Armee-Inspektionen zum Theil neu geregelt und besetzt worden. Das IV. Armeekorps wurde der zweiten Armee-Inspektion zugetheilt und somit Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin unterstellt.

22. 7. 72. Am 22. Juli 1872 hatten das I. und II. Bataillon des Regiments zum ersten Male die hohe Ehre, ihren Armee-Inspekteur begrüßen zu dürfen. Seine Königliche Hoheit kam nach Magdeburg und nahm eine Parade der ganzen Garnison auf dem Domplatz ab.

Einige Wochen später erging an das Regiment eine Einladung aus Halle, mit einer Abordnung an der Enthüllung des dort errichteten Kriegerdenkmals theilzunehmen. Schon im Jahre 1868 hatten sich in Halle eine Anzahl patriotischer Männer aus der Stadt und dem Saalkreise zusammengethan, um ein Denkmal zu errichten zu Ehren der im

glorreichen Jahre 1866 gefallenen Krieger aus der Stadt Halle und dem Saalkreis.

Zu ihnen rechnete das Comité auch alle Offiziere, Unteroffiziere und Kapitulanten des II. und Füsilier-Bataillons, welche bis zum Feldzuge von 1866 in Halle gestanden hatten und vor dem Feinde geblieben waren.

Jetzt war das Denkmal vollendet und sollte am 20. September, dem Tage des Siegeseinzuges in Berlin 1866, feierlichst geweiht werden. 20. 9. 72. Pünktlich traf die Abordnung des Regiments in Halle ein: Major Schramm, Hauptmann Haack, Premier-Lieutenant v. Gühlen, Second-Lieutenant v. Madai I, Feldwebel Götze 5. und Sergeant Schneider 11. Kompagnie. Sie Alle hatten an dem Feldzuge 1866 im Regiment ruhmreichen Antheil genommen, die drei Erstgenannten waren mit dem Rothen Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern, Feldwebel Götze mit dem Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse ausgezeichnet, Madai aber zum Offizier befördert worden. Die Führung der Abordnung übernahm auf ganz besondere Einladung der Hallenser der General v. Zychlinski, der zur großen Freude aller 27er noch immer an der Spitze der 14. Infanterie-Brigade stand.

Das Denkmal ist auf der alten Promenade errichtet und erhebt sich auf einem mit Gaskandelabern und Granitstufen versehenen Podium als eine stattliche korinthische Säule aus Nebraer Sandstein mit darauf befindlicher trauernder Borussia zu einer Höhe von über 16 Meter. Neben der Säule liegen auf eroberten Trophäen zwei Löwen, der eine vom Speere getroffen todt, der andere, die Siegeszeichen festhaltend, zum Kampfe bereit. An der Säule aber finden sich auf ehernen Tafeln die Namen der Gefallenen verzeichnet, vom Regiment 4 Offiziere, 2 Unteroffiziere und 4 Mann. Die Einweihungsfeier gestaltete sich zu einer erhebenden patriotischen Kundgebung der gesammten Bevölkerung Halle's, und die Aufnahme, welcher sich der General v. Zychlinski und die gesammte Abordnung des Regiments zu erfreuen hatte, zeigte, wie gern man sich in Halle des 27. Regiments erinnerte.

Das Jahr 1873 begann mit einer die Thaten der Armee abermals 1873. ehrenden Ansprache Seiner Majestät des Kaisers und Königs. In Gegenwart von Vertretern der Potsdamer Garnison, der Stammkompagnie des Lehr-Bataillons und sämmtlicher Inhaber des Eisernen Kreuzes I. Klasse wurden die während des Feldzuges eroberten feindlichen Fahnen in der Garnisonkirche zu Potsdam feierlichst aufgestellt.

Am nächsten Tage wurde sämmtlichen Truppentheilen der ganzen 20. 1. 73. Armee, so auch unseren Bataillonen in Magdeburg und Wittenberg, bei einem besonders hierzu angesetzten Appell folgender Aller-

höchster Erlaß vorgelesen und mit einem kräftigen Hurrah auf Seine Majestät den Kaiser beantwortet:

„Soldaten Meiner Armee!

Ich habe den heutigen Tag — durch das letzte rühmliche Gefecht vor Paris und durch die Schlacht bei St. Quentin einen der neuen Ehrentage der Armee — gewählt, um die Siegeszeichen des letzten Krieges denen hinzuzufügen, welche aus früheren glorreichen Kriegen in der Garnisonkirche zu Potsdam aufgestellt sind. Gott war mit uns und hat Großes an uns gethan. Die Vertreter der ganzen Armee, welche der heutigen Feier beiwohnten, werden wie Ich vor Allem das Gefühl des tiefsten Dankes gegen den Allmächtigen empfunden haben. Nächst diesem Danke aber gedenke Ich mit Stolz und Rührung Meiner Armee, ihrer Tapferkeit, ihrer ausdauernden Hingebung und tiefbewegt ihrer Opfer. Die dankbare Erinnerung an Alles, was die Armee in diesem Feldzuge geleistet, wird in Meinem Herzen bis zu seinem letzten Schlage fortleben, der Nachwelt aber werden die Siegeszeichen, welche wir heute aufstellten, ein redendes Zeugniß hierfür bleiben.

Mögen die kommenden Generationen das Erbe unserer Väter, den alten Ruhm und die Waffenehre der Armee, eben so treu hüten, wie Ihr es gethan habt.

Potsdam, den 19. Januar 1873.

gez. Wilhelm."

Im März 1873 verlor das Regiment seinen hochverehrten Divisions-Kommandeur, der im Jahre 1866 die wohlbekannte 13. Brigade und 1870—71 die 7. Division zu Ruhm und Sieg geführt hatte. Nachdem General-Lieutenant v. Schwarzhoff schon seit Anfang Oktober 1872 zur Vertretung des Kommandirenden Generals des III. Armeekorps ab-
27. 3. 73. kommandirt worden war, wurde er am 27. März 1873 mit der Führung des letzteren beauftragt. Mehr als acht Jahre hat der General an der Spitze des III. Armeekorps gestanden, am 18. September 1881 aber starb er, nach längeren Leiden, tief betrauert von seinem III. Armeekorps, nicht minder aber auch von seiner alten 7. Division.

General-Lieutenant v. Mirus wurde sein Nachfolger.

Wesentliche Verbesserungen der Lage der Unteroffiziere brachten ein
14. 6. 73. Gesetz vom 14. Juni 1873 und die daran anschließenden Allerhöchsten und kriegsministeriellen Bestimmungen. Schon längst hatte sich das Bedürfniß hierzu herausgestellt und durch die Schwierigkeit eines geeigneten Unteroffiziererſatzes geltend gemacht. Jetzt wurden die Stellungen eines Zahlmeisteraspiranten für jedes Bataillon und eines Vice-Feldwebels für

jede Kompagnie neu geschaffen, die Gehälter und der Verpflegungszuschuß erhöht, die Bekleidung durch Gewährung von Schirmmützen und Herabsetzen der Tragezeiten verbessert. Den älteren Unteroffizieren wurden möglichst besondere Stuben, den jüngeren Abschläge in den Mannschaftsstuben zugewiesen; Unteroffizierkasinos wurden errichtet, die Kapitulantenschulen erweitert und günstigere Aussichten für die Anstellung im Civildienst geschaffen.

Alle diese Maßregeln hatten denn auch den gewünschten Erfolg; trotz des angestrengten Dienstes und der schwierigen Garnisonverhältnisse in Magdeburg gelang es bis auf den heutigen Tag den Kompagnie-Chefs, ihr Unteroffizierkorps fast immer vollzählig zu erhalten, tüchtige Kräfte zu gewinnen und zu brauchbaren Stützen auszubilden.

Das Reichsmilitärgesetz vom 2. Mai 1874 brachte für das Regiment 2. 5. 74.
keine wesentlichen Veränderungen. Da es zu den Regimentern mit niedrigem Etat gehörte, blieb die Sollstärke seiner Bataillone 59 Unteroffiziere, 17 Spielleute (I. Bataillon 27), 475 Mann, 4 Lazarethgehilfen, 12 Oekonomiehandwerker, in Summa 567, bezüglich 577 Köpfe.

Seinen Ersatz bezog das Regiment nach wie vor hauptsächlich aus den Aushebungsbezirken Halle und Aschersleben, doch wurden ihm seit dem Jahre 1872 stets auch eine gewisse Anzahl Rekruten aus dem Bereich des V. und XV. Armeekorps zugetheilt, erstere meist von den Bezirkskommandos Ostrowo, Schroda und Rawitsch, letztere von Diedenhofen und Saarburg. Die Zahlen der aus diesen Bezirken Eingestellten wechselten mehrfach, überstiegen zusammen aber selten 100 Köpfe.

Immerhin wurde die Ausbildung durch die französisch und polnisch sprechenden Leute erschwert, und stellte es sich bald als nothwendig heraus, namentlich den Polen, besonderen deutschen Unterricht ertheilen zu lassen.

Im Herbst 1874 trat ein Wechsel im Regiments-Kommando ein. Oberst v. Pressentin war seit dem 16. Februar 1869 im Regiment und hatte 4 Jahre als Kommandeur an der Spitze desselben gestanden. — Durch die lange gemeinsame Friedensarbeit und die gemeinsam verlebten Anstrengungen, Gefahren und herrlichen Erfolge war er, der ein warmes Herz für jeden seiner Untergebenen hatte, eng mit dem Regiment und in Sonderheit mit dem Offizierkorps verwachsen. So sah man ihn ungern scheiden, als Seine Majestät ihn am 18. Juli zur Vertretung des Kommandeurs der 9. Infanterie-Brigade berief und ihn am 15. September 15. 9. 74.
zum Kommandeur derselben ernannte. Zwei Jahre später wurde er in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs zur Disposition gestellt und lebt seitdem in Schwerin im Großherzogthum Mecklenburg, seinem Heimathlande. An seiner Stelle wurde der Oberst v. Schmeling, bisher im

Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1, zum Kommandeur des unsrigen ernannt.

Ein tüchtiger Reiter und strammer Soldat, stellte er an seine Untergebenen hohe Anforderungen, legte großen Werth auf einen tadellosen Anzug, vorzüglichen Wacht- und Straßendienst und brachte im Laufe seiner fast sechsjährigen Kommandoführung das Regiment auf eine hohe Stufe der Ausbildung in allen Dienstzweigen.

Auch das Kommando der Division wechselte in dieser und der
15. 10. 74. nächsten Zeit wiederholentlich. Am 15. Oktober 1874 wurde der General-Lieutenant v. Mirus in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs zur Disposition gestellt und der General-Major v. Rothmaler, Kommandeur der 11. Brigade, mit der Führung der Division beauftragt. Doch schon am 28. Mai 1875 wurde er als Kommandeur zur 8. Division versetzt, und trat an seine Stelle der Kommandeur der 7. Kavallerie-Brigade General-Major v. Schmidt. Doch war es diesem nur wenige Monate vergönnt, an der Spitze der Division zu stehen, er starb ganz plötzlich am 27. August desselben Jahres vor der Front einer von ihm befehligten Kavallerie-Division und wurde am 28. Oktober durch den bisherigen Inspekteur der Jäger und Schützen, General-Lieutenant v. Stiehle ersetzt.

In demselben Jahre sah das Regiment auch seinen hochverehrten Brigade-Kommandeur scheiden. Durch Allerhöchste Kabinetsordre vom
26. 1. 75. 26. Januar 1875 wurde der General-Major v. Zychlinski mit einem Patent vom 18. desselben Monats zum General-Lieutenant und Kommandeur der 15. Division ernannt. Mehr als vier Jahre hatte er als Regiments-Kommandeur an der Spitze des Regiments gestanden, in zwei Feldzügen hatte er es zu Kampf und Sieg geführt. Manch tapferer Offizier und Mann war unter seinen Augen den Tod fürs Vaterland gestorben und war in seiner Gegenwart zur letzten Ruhe gebettet worden. Fast 100 Offizieren und vielen Tausenden von Unteroffizieren und Mannschaften des Regiments aber war er ein wohlwollender Vorgesetzter, ein liebevoller väterlicher Freund gewesen. Sein Name ist mit der Geschichte des Regiments so innig verknüpft, wie wohl kein anderer vor und nach ihm, er wird im Regiment unvergessen bleiben, so lange man sich der Tage von Münchengrätz, Cerekwitz und Königgrätz, von Toul und Beaumont und der langen Monate vor Paris erinnern wird.

Der Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 30, Oberst v. Nachtigall, wurde mit der Führung der 14. Infanterie-Brigade beauftragt und am 15. April desselben Jahres unter Beförderung zum General-Major zu ihrem Kommandeur ernannt.

25. 9. 75. Eine hohe Auszeichnung brachte der 25. September 1875. Durch Allerhöchste Kabinetsordre von diesem Tage wurde der General der Infanterie v. Tresckow, Kommandirender General des IX. Armeekorps,

zum Chef des Regiments ernannt. Vom 1. Juli 1860 bis zum 25. Juni 1864 Kommandeur des Regiments, hatte er in den verschiedenen hohen Stellungen, welche er seitdem inne gehabt, sein altes Regiment nicht vergessen, sondern bei jeder Gelegenheit sein reges Interesse für dasselbe zu erkennen gegeben. Jetzt zum Chef des Regiments ernannt, gab er in einem sehr warm empfundenen Briefe an den Regiments-Kommandeur seiner Freude über diesen Gnadenbeweis Seiner Majestät des Kaisers lebhaften Ausdruck.

„Indem ich mich beeile, Sie, verehrter Herr Oberst, von der mir zu Theil gewordenen Ehre in Kenntniß zu setzen, ist es mir ein Bedürfniß, es Ihnen und allen Ihren Untergebenen auszusprechen, daß ich mich hoch beglückt fühle, wieder an die Spitze des Regiments zu treten, dem ich vier Jahre lang als Kommandeur angehörte und mit welchem mich seit dieser Zeit die aufrichtigsten Sympathien eng verbinden." So lauteten seine eigenen Worte.

Eine nicht minder hohe Freude aber empfand das Regiment und vor Allem das Offizierkorps über die ihm gewordene Auszeichnung und darüber, daß es ihm vergönnt war, zu seinem früheren Regiments-Kommandeur wieder in so nahe Beziehungen zu treten. Wohl hatte das Offizierkorps seit dem 25. Juni 1864 vielfach in seinem Bestande gewechselt, immerhin aber befanden sich noch 1 Stabsoffizier, 7 Hauptleute und 6 Premier-Lieutenants in seinen Reihen, welche ihm zur Zeit der Kommandoführung des damaligen Obersten v. Tresckow angehört hatten. —

Die Absicht, sein Regiment alsbald persönlich zu besuchen, konnte nicht sogleich zur Ausführung kommen, aber schon nach wenigen Wochen gab Seine Excellenz seinem Regiment einen sichtbaren Beweis des Wohlwollens, welches er jederzeit für dasselbe empfunden hatte. Er machte dem Regiment eine Schenkung von 6000 Mark. Die Zinsen sollten den Namen „Regiments-Dispositions-Fonds" führen und hauptsächlich verwendet werden zur Bestreitung von Repräsentationskosten des Offizierkorps und für solche Zwecke, welche geeignet sind, die Kameradschaft im Offizierkorps zu fördern. Demnächst sollten Beihülfen gezahlt werden an Offiziere, welche gezwungen wären, zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit längere Kuren zu unternehmen. Endlich sollten altgediente Unteroffiziere, welche unverschuldet in Noth gerathen wären, daraus unterstützt und Zuschüsse zu den Kosten der Regimentsmusik bewilligt werden.

Mit innigem Dank gegen den gütigen Geber wurde die Stiftung entgegengenommen, die Statuten des Regiments-Dispositions-Fonds aufgestellt und Seiner Excellenz zur Genehmigung unterbreitet. Fast zwanzig Jahre sind seitdem vergangen, und der im Sinne des hohen Stifters

verwaltete Fonds hat manchen gemeinnützigen Zweck des Offizierkorps in reichstem Maße gefördert.

Auch das in Oel ausgeführte lebensgroße Brustbild seines Allerhöchsten Kriegsherrn Kaiser Wilhelms I., welches jetzt die Räume des Kasinos schmückt, verdankt das Offizierkorps seinem hohen Chef. Es wurde, einem allgemeinen Wunsche des ersteren entsprechend, aus den angesammelten Zinsen dieses Fonds beschafft und am 81 jährigen Geburtstage Seiner Majestät des Kaisers in den dem Regiment zugewiesenen Räumen des „Vereins" feierlichst enthüllt. Vielen erkrankten Offizieren und braven Unteroffizieren ist der Dispositions-Fonds eine willkommene Hülfe in der Noth geworden. Auch die jederzeit treffliche Regimentsmusik hat ihren Antheil erhalten. Der Stabshautboist Hellmann erlaubte sich als Zeichen der Dankbarkeit einen „Tresckow-Marsch" zu komponiren und ihn Seiner Excellenz ganz gehorsamst zu widmen.

Auch das nächste Jahr brachte das Regiment wieder in nahe Be-
18. 5. 76. ziehungen zu einem früheren Kameraden. Durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 18. Mai 1876 wurde der Kommandant von Sonderburg-Düppel, General-Major v. Cramer zum Kommandanten von Magdeburg ernannt. Vom 1. Juli 1835 bis zum 1. Juli 1860, also genau 25 Jahre hatte er dem Regiment angehört, zuletzt als Hauptmann und Chef der 7. Kompagnie. Jetzt nach beinahe 15 Jahren kehrte er wieder nach Magdeburg zurück und begrüßte sein altes Regiment mit warmem Herzen. Bereits im Februar 1878 aber wurde er in Genehmigung seines Abschiedsgesuches zur Disposition gestellt und lebt seitdem in der Nähe von Halberstadt in dem reizend gelegenen Blankenburg am Harz. Am 1. Juli 1895 beging er hier in voller Rüstigkeit die Feier des Tages, an welchem er vor 60 Jahren in die Armee eingetreten war. Das Offizierkorps ließ es sich nicht nehmen, seinem alten Kameraden die herzlichsten Glückwünsche zu diesem seltenen Feste auszusprechen, und erhielt schon wenige Tage darauf ein sehr warm empfundenes Dankschreiben von dem verehrten Jubilar.

Immer wieder aber wurde das Regiment erinnert an die großen Kriege der letzten 10 Jahre und an die Opfer, welche es auf dem Altar des Vaterlandes dargebracht hatte. Bereits am 2. September 1873, als in Gegenwart des Kaisers und der gesammten Garnison die feierliche Enthüllung der Siegessäule auf dem Königsplatze in Berlin stattfand, hatten Seine Majestät der Kaiser angeordnet, daß die Namen aller Gefallenen aus den Feldzügen 1864, 1866 und 1870—71 auf Gedächtnißtafeln verzeichnet und diese in den Kirchen aufgestellt werden sollten. Da die sichere Feststellung aller noch später an ihren Wunden Verstorbenen

lange Zeit in Anspruch nahm, konnten die Gedächtnißtafeln erst im Laufe des Jahres 1876 fertig gestellt werden.

Der Kommandirende General bestimmte das Todtenfest, 26. November 26. 11. 76.
1876, als den Tag der feierlichen Einweihung. Wieder wurden die umflorten Fahnen von einer Kompagnie 26. Regiments nach dem Dom überführt und dort zu beiden Seiten des Altars aufgestellt. Die Tafeln befanden sich bereits an dem zu ihrer Aufnahme bestimmten Platz an der nördlichen Wand des Kirchenschiffes und waren mit grünem Lorbeer reich geschmückt. In Gegenwart des gesammten Offizierkorps und starker Abordnungen der Garnison hielt Konsistorialrath Dr. Diedrich die Weiherede und gedachte in ergreifenden Worten Derer, welche für König und Vaterland in den Tod gegangen, und deren Namen nun für alle Zeiten an der Gott geweihten Stätte verzeichnet waren.

An dem nämlichen Tage fand auch im Dom zu Halberstadt in Gegenwart des Kürassier-Regiments Nr. 7 und unseres Füsilier-Bataillons die gleiche Feier statt.

Eine allgemeine und sehr erwünschte Aufbesserung des Avancements brachte der neue Reichs-Haushalts-Etat für das Jahr 1877—78, die Stelle eines dreizehnten Hauptmannes bei allen Infanterie-Regimentern. Augenblicklich hatte das Regiment allerdings keinen Vortheil davon, da der Hauptmann v. Stosch aus dem Mecklenburgischen Jäger-Bataillon Nr. 14 unter Beförderung zum überzähligen Major in diese Stelle hineinversetzt wurde.

Am 30. Juli 1877 feierte Seine Excellenz der General der Infanterie 30. 7. 77.
v. Blumenthal den Tag seines fünfzigjährigen Dienst-Jubiläums. Das IV. Armeekorps und besonders die Garnison Magdeburg ließen es sich nicht nehmen, den Ehrentag ihres hochverehrten Kommandirenden Generals festlich zu begehen. Am Abend vorher fand großer Zapfenstreich statt, und trugen die Sänger der Garnison vor dem Gebäude des General-Kommandos mehrere Lieder vor An dem eigentlichen Jubiläumstage stand die ganze Garnison Magdeburg auf dem Domplatz in Parade und brachte dem General ihre tiefgefühlten Glückwünsche in einem dreimaligen kräftigen Hurrah dar. Seine Majestät der Kaiser aber ehrte die Verdienste des Jubilars, indem er ihm die höchste preußische Auszeichnung, den hohen Orden vom schwarzen Adler, verlieh. —

Am 15. September desselben Jahres, während das Regiment noch 15. 9. 77.
bei Stendal im Manöver war, lief folgende Depesche aus Euskirchen in der Rheinprovinz ein:

„A la suite des Regiments gestellt, bin überglücklich.

v. Zychlinski."

Und umgehend antwortete Oberst v. Schmeling: „Das Offizierkorps fühlt sich durch die hohe Auszeichnung ganz besonders geehrt."

Schon am nächsten Tage sprach Seine Excellenz der General-Lieutenant v. Zychlinski dem Regiments-Kommandeur in einem sehr herzlichen Schreiben nochmals aus, welche hohe Freude ihm durch diesen Allerhöchsten Gnadenbeweis zu Theil geworden wäre, und theilte die Ordre Seiner Majestät des Kaisers wörtlich mit. Sie war gegeben am letzten Tage des unter Allerhöchstseinen Augen abgehaltenen Manövers des VIII. Armeekorps nordöstlich Stotzheim bei Euskirchen und lautete wie folgt:

„Ich stelle Sie hierdurch à la suite des 2. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 27 und wünsche Ihnen durch diese Bestimmung ebensowohl Meine Zufriedenheit mit Ihrer gegenwärtigen Kommandoführung wie Meine Erinnerung an die rühmlichen Dienste zu bethätigen, welche Sie als Kommandeur des 2. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 27 insbesondere auch vor dem Feinde geleistet haben.

Brühl, den 15. September 1877.

gez. Wilhelm."

Mit stolzer Freude vernahm das Regiment die Worte Seines Königlichen Kriegsherrn, lag doch in ihnen zugleich eine hohe Anerkennung für das Regiment selbst, an dessen Spitze der General so Rühmliches geleistet, mit unbeschreiblichem Jubel aber begrüßte es die Nachricht, daß es den General nun wieder voll und ganz zu den Seinigen zählen durfte. Im Herzen hatten sie seit dem 3. April 1866 ja stets zu einander gehört: Zychlinski und das 27. Regiment, jetzt war diese Gemeinschaft auch äußerlich wieder hergestellt und wird es bleiben, bis der Tod sie scheidet.

Seit jenem Tage verging kein Neujahrsfest, kein Gedenktag von irgend welcher Bedeutung, an dem nicht die Generale v. Tresckow und v. Zychlinski dem Regiment ihre Glückwünsche brieflich oder telegraphisch ausgesprochen haben, und mehrfach nahmen beide Herren Gelegenheit, ihr altes Regiment persönlich zu begrüßen und bei Paraden und im Manöver Seiner Majestät dem Kaiser vorzuführen. Das Regiment aber nahm und nimmt stets innigen Antheil an den Geschicken seines Chefs und seines Generals à la suite und hofft, noch recht oft Gelegenheit zu haben, ihnen seine Anhänglichkeit und Dankbarkeit zu beweisen. —

1. 11. 77. Am 1. November trat auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers eine anderweitige Eintheilung der Armee-Inspektionen ein. Das IV. Armeekorps schied in Folge dessen aus der zweiten Armee-Inspektion aus und bildete von nun an mit dem V. und VI. Armeekorps die erste, doch

blieb dieselbe während der ganzen Zeit der Zugehörigkeit des IV. Armeekorps unbesetzt.

Schmerzlich bewegt und tief entrüstet vernahmen Offiziere und Mannschaften im Frühjahr 1878 die Kunde von den schmählichen Attentaten, 1878.
welche gegen Seine Majestät den Kaiser verübt waren. Um so größer war die Freude, als Er nach langer Abwesenheit am 5. Dezember völlig genesen auf der Rückfahrt nach Berlin Magdeburg durcheilte, und um so größer und inniger der Dank, welchen das Regiment am 8. Dezember in den Domen zu Magdeburg und Halberstadt in festlichem Gottesdienst seinem Herrgott für die Genesung des Kaisers brachte.

Das Jahr 1877 brachte dem Regiment zwei, das Jahr 1879 gar 1879.
drei 25jährige Dienstjubiläums, das des Musikdirigenten Hellmann, des Büchsenmachers Günzer des II. Bataillons und der Feldwebel Götze 5., Hermann 6. und Gerlach 4. Kompagnie. Die drei Feldwebel waren sämmtlich als Dreijährig-Freiwillige beim Regiment eingetreten, Götze am 14. Januar 1852, Hermann am 23. Februar 1852 und Gerlach am 19. April 1854. Sie alle drei hatten ihre Kompagnien auf ihren Siegeszügen über die Schlachtfelder Böhmens bis vor Wien und durch Frankreich hindurch bis an die Sarthe begleitet und waren allezeit ihren Kompagnie-Chefs eine kräftige Stütze, den Unteroffizieren und Mannschaften aber ein leuchtendes Vorbild treuer Pflichterfüllung und Tapferkeit gewesen. Eine stattliche Reihe von Auszeichnungen schmückten ihre Brust, das Eiserne Kreuz und Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse, das allgemeine Ehrenzeichen, bayerische und sächsische Verdienstmedaillen, die Kriegsdenkmünzen und die jetzt so seltene goldene Dienstauszeichnung. In ehrenden Tagesbefehlen gedachte Oberst v. Schmeling der Verdienste der wackeren Feldwebel und der beiden anderen Jubilare, das Offizierkorps lud alle fünf an seinen Tisch und überreichte einem jeden als Zeichen der Anerkennung ein Bildniß Seiner Majestät des Kaisers. Auch die Generale v. Tresckow und v. Zychlinski betheiligten sich an diesen Ehrengaben, ließen ihre Namen in der auf dem Rahmen angebrachten Widmung mit verzeichnen und allen fünfen ihre besten Glückwünsche aussprechen, denen sich Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften aus vollem Herzen anschlossen.

Hellmann und Günzer blieben dem Regiment noch viele Jahre erhalten. Feldwebel Gerlach schied nach 26jähriger, Hermann nach 27jähriger und Götze nach 30jähriger Dienstzeit aus. Ersterer lebt als Gerichtsvollzieher in Stendal, die beiden anderen sind in ihrer alten Garnisonstadt Magdeburg verblieben.

Ein fast lebensgroßes Brustbild Gerlach's im Unteroffizierkasino

des I. Bataillons mahnt noch heute die Unteroffiziere und Kapitulanten, ihm nachzueifern in treuer Pflichterfüllung.

15. 5. 80. Am 15. Mai des folgenden Jahres wurde der Oberst v. Schmeling unter Beförderung zum General-Major zum Kommandeur der 15. Infanterie-Brigade ernannt. Mit warmen Worten verabschiedete er sich vom Regiment, welches ihn nur ungern scheiden sah. War doch unter ihm das Regiment auf eine besonders hohe Stufe der Ausbildung gekommen und erfreute sich derart der Anerkennung seiner Vorgesetzten, daß bei der Regimentsbesichtigung im Jahre 1879 der Divisions-Kommandeur seine Beurtheilung in die Worte zusammenfaßte, „das Regiment ist eine schneidige Waffe in der Hand eines schneidigen Führers.“ Oberst-Lieutenant v. Bülow, zuletzt Kommandeur des Hannoverschen Jäger-Bataillons Nr. 10, trat an seine Stelle und wurde am 18. September zum Obersten befördert. Mit hohem Ernst erfaßte er die Pflichten seiner verantwortungsvollen Stellung und widmete sich vor Allem der Ausbildung und Erziehung seiner Offiziere, deren jedem Einzelnen er ein treuer Freund und Berather war. Auch ließ er es sich besonders angelegen sein, die Kameradschaft und das gesellschaftliche Leben des Offizierkorps zu fördern, so daß dasselbe unter seiner Kommandoführung bald eine besonders geachtete und beliebte Stellung in der Garnison einnahm.

Ein schönes Fest feierten im Sommer 1880 die Stadt Magdeburg und ein großer Theil der Provinz Sachsen. Es galt ihrer 200jährigen Zugehörigkeit zum Königreich Preußen. Auch die Garnison und mit ihr das 27. Regiment nahm regen Antheil an der seltenen Feier. War doch die Geschichte des Regiments seit mehr als zwei Menschenaltern mit der Geschichte Magdeburgs und der Provinz Sachsen innig verknüpft.
3. 6. 80. Großer Zapfenstreich am Abend des 3. Juni eröffnete die Feier, am anderen Morgen um 10 Uhr stand die ganze Garnison in Parade auf dem Domplatz und erwartete das Nahen ihres obersten Kriegsherrn. Denn Seine Majestät der Kaiser war selbst nach Magdeburg geeilt, um dort das Fest inmitten seiner treuen Magdeburger und Sachsen zu feiern. In seiner Begleitung befand sich auch sein Enkel, Seine Königliche Hoheit der Prinz Wilhelm; es war das erste Mal, daß er Magdeburg durch seinen Besuch erfreute und unser Regiment Gelegenheit hatte, seinen zukünftigen Monarchen in nächster Nähe zu sehen. Die Parade verlief auf das Beste; Seine Majestät waren äußerst gnädig und zufrieden und sprachen dies nach beendetem Vorbeimarsch in huldvollster Weise den versammelten Stabsoffizieren aus. Vom Domplatz begab sich der hohe Herr durch die festlich geschmückten Straßen nach dem alten Markt, wo die Feier der Stadt und Provinz stattfand, demnächst zu

einer großen landwirthschaftlichen Ausstellung auf dem Scharnhorstplatze und endlich zur Besichtigung der neuen Befestigungswerke nach dem Stern. Jetzt hatten die Truppen zum zweiten Male Gelegenheit, ihrem Kaiser in nächster Nähe ins Auge zu schauen, denn auf dem ganzen Weg zum Stern bildeten sie im Ordonnanzanzuge Spalier. Schon an demselben Nachmittage kehrten Seine Majestät nach Berlin zurück; allen Festtheilnehmern aber wird der Tag unvergeßlich bleiben, war es doch für Viele das erste und für Manche das letzte Mal, daß es ihnen vergönnt war, ihren Kaiser begrüßen zu dürfen.

Nach mehr als 47jähriger Dienstzeit entschloß sich im Herbst desselben Jahres der General-Lieutenant v. Zychlinski, Seine Majestät den Kaiser um Versetzung in den wohlverdienten Ruhestand zu bitten, nachdem er noch am 18. Januar desselben Jahres den Rothen Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe erhalten hatte. Durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 18. Oktober genehmigte der Kaiser das Gesuch seines verdienstvollen Generals und stellte ihn als General der Infanterie und unter Belassung à la suite des Regiments mit Pension zur Disposition. Auch bei seinem Scheiden aus dem Dienst gedachte der General seines alten Regiments. Er übersandte ihm eine Abschrift der Allerhöchsten Ordre vom 18. Oktober, um daraus zu entnehmen, in wie überaus gnädiger Weise Seine Majestät der Kaiser und König ihm den erbetenen Abschied bewilligt habe. In der Kabinetsordre aber heißt es:

„Auch bestimme Ich gleichzeitig noch, daß Sie in Ihrem bisherigen Verhältniß à la suite des 2. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 27 auch fernerhin verbleiben, damit Sie bis an Ihr Lebensende die Uniform des Regiments tragen, welches Sie mit besonderer Auszeichnung geführt haben, und damit das Regiment seinen hochverdienten Kommandeur aus ernster Ruhmeszeit dauernd zu den Seinigen zählen kann."

Der General reiste zunächst für längere Zeit nach Italien; aber auch im fernen Süden gedachte er seines alten Regiments; aus Rom sandte er die besten Glückwünsche zum neuen Jahre, und am Tage von Münchengrätz gedachte er in einem langen Schreiben aus Sorrent der gemeinsam verlebten großen Zeit vor 15 Jahren. Gegen Ende des Jahres kehrte er nach Deutschland zurück und nahm dauernden Aufenthalt in Berlin. Von hier ist er noch oft nach Magdeburg gekommen, um seine „lieben Siebenundzwanziger" zu besuchen, und jeder Angehörige des Regiments, welcher nach Berlin kam, fand stets ein herzliches Willkommen und freundliche Aufnahme in seinem gastlichen Hause.

1881. Im Jahre 1881 trat zunächst ein Wechsel in der Person des Brigade-Kommandeurs ein. Durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 5. Februar wurde der General-Major v. Nachtigall zum Kommandeur der 1. Division und der General-Major v. Krause, Abtheilungs-Chef im Großen Generalstabe, zum Kommandeur der 14. Infanterie-Brigade ernannt.

Dann aber hatte die durch Gesetz vom 6. Mai 1880 angeordnete Erhöhung der Friedensstärke und die Bildung neuer Truppentheile am 1. April zur Ausführung zu gelangen. Es sollten demnach bei der Infanterie die Regimenter Nr. 97—99 und 128—132, sowie ein Bataillon des Regiments 116 neu errichtet werden. Die Regimenter des III. Armeekorps und der 7. Division hatten je eine geschlossene Kompagnie zur Bildung des Regiments Nr. 98 zu stellen.

Zunächst wurde durch Abgabe von 1 Unteroffizier und 10 Mann von jeder Kompagnie eine 13. Kompagnie gebildet, und ihre Führung dem Premier-Lieutenant v. Lehmann übertragen. Durch Allerhöchste
22. 3. 81. Kabinetsordre vom 22. März wurde sodann der Hauptmann Bahr zum Regiment 98 versetzt, und wurde in Folge dessen auch seine Kompagnie, die 3., zur Abgabe an das neue Regiment bestimmt, die 13. Kompagnie trat an ihre Stelle, Premier-Lieutenant v. Lehmann wurde zum Hauptmann und Kompagnie-Chef befördert. Gleichzeitig wurde der Lieutenant Braun zum Regiment Nr. 131 versetzt.

Am 9. April wurden dann sämmtliche Kompagnien durch Einziehung von je 11 Dispositions-Urlaubern wieder auf die vorgeschriebene Stärke gebracht; zwei Tage darauf marschirte der Hauptmann Bahr mit seiner Kompagnie, von der Regimentsmusik begleitet, nach dem Bahnhof, wo sich das gesammte Offizierkorps zur Verabschiedung eingefunden hatte. Die Kompagnie hatte bereits die neue Uniform angelegt, rothe Achselklappen mit Nr. 98 und blaue Vorstöße an den Aermelpatten; sie bestieg gemeinsam mit ihren neuen Regimentskameraden, den abgegebenen Kompagnien des 26. und 66. Regiments, den bereitgehaltenen Zug und fuhr unter den Klängen des Musikkorps und geleitet von den besten Wünschen der Zurückbleibenden nach Brandenburg, um dort ebenfalls als 3. Kompagnie in neuen Verhältnissen, aber unter ihrem alten Chef und in alter Weise weiter ihren Dienst zu thun.

Durch dasselbe Gesetz vom 6. Mai 1880 war angeordnet worden, daß hinfort ein Theil der Ersatz-Reserve I schon im Frieden zu Uebungen herangezogen werden sollte. So traten denn zum ersten Mal im Herbst 1881 drei Ersatz-Reserve-Kompagnien in Stärke von je 87 Mann zusammen, um unter Führung der ältesten Premier-Lieutenants eine zwar nur 10 Wochen währende, aber stramme Aus-

bildung, vornehmlich im Exerziren, Schießen und Felddienst zu erhalten. Seitdem wiederholten sich über zehn Jahre lang alljährlich die Einziehungen der Ersatz-Reservisten, Anfangs auf 10 Wochen, 4 Wochen und 14 Tage; später aber wurde die zweite Uebungszeit auf 6 und die dritte auf 4 Wochen verlängert. Wenn dieser neue eigenartige Dienst auch namentlich für die Kompagnieführer sehr anregend und belehrend und ein weiterer Schritt zur Stärkung der Wehrhaftigkeit war, so wurden doch die Kräfte der Offiziere und Unteroffiziere hierdurch erheblich mehr in Anspruch und die Möglichkeit eines längeren Urlaubs nach dem Manöver den meisten älteren Lieutenants genommen.

Eine schöne Erinnerung an seinen früheren hochverehrten Chef, den Fürsten Wilhelm Radziwill, wurde dem Offizierkorps bei seiner Rückkehr aus dem Manöver am 18. September 1881 zu Theil. Der 18. 9. 81. Sohn des leider zu früh dahin gegangenen Chefs, Seine Durchlaucht der jetzige Fürst Radziwill, machte dem Regiment das lebensgroße Brustbild seines erlauchten Herrn Vaters zum Geschenk. Mit herzlichem Dank gegen den gütigen Spender wurde es entgegengenommen und fand einen Ehrenplatz in den dem Regiment zugewiesenen Räumen des „Vereins".

Im nächsten Monat trat wieder ein Wechsel in der Person des Divisions-Kommandeurs ein. General-Lieutenant v. Stiehle wurde zum Kommandirenden General des V. Armeekorps ernannt, und der Kommandeur der 7. Kavallerie-Brigade, General-Major Frhr. v. Salmuth, mit der Führung der 7. Division beauftragt; am 22. März des darauffolgenden Jahres erfolgte seine Ernennung zum General-Lieutenant und Kommandeur der 7. Division.

Stets seit dem Jahre 1871 war in Stadt und Land der Sedantag festlich begangen worden. Auch in Magdeburg und Halberstadt hatten die Behörden, Schulen, Gewerke und Vereine jedes Jahr eine würdige Feier veranstaltet. Bisher war es aber dem Regiment noch nie vergönnt gewesen, daran Theil zu nehmen, da es sich am 2. September bereits außerhalb im Manövergelände und meist an vielen kleinen Orten verstreut befunden hatte. Im Jahre 1882 aber fanden Regiments- und Brigade-Exerziren bei Magdeburg statt, und konnten somit beide 2. 9. 82. Regimenter Zeuge sein, wie die alte Stadt Magdeburg den Ruhmestag des neuen deutschen Heeres festlich beging. Die Stadt war auf das Beste geschmückt. Am Vormittag fand in allen Kirchen Festgottesdienst statt, am Nachmittag aber zog Jung und Alt hinaus, nach den Wiesen am Herrenkrug und feierte ein Volksfest in des Wortes schönster Bedeutung. Die Offiziere beider Regimenter vereinigten sich Nachmittags

in den Räumen des „Vereins" zu gemeinsamem Festmahl, welches durch die Anwesenheit ihres alten Brigade-Kommandeurs, des Generals v. Zychlinski, die rechte Weihe erhielt. Aber nicht bloß durch Festgottesdienst und Festspiele hielt die Stadt Magdeburg das Gedächtniß an jene großen Kriege aufrecht. Zahlreiche patriotische Männer hatten sich zusammengethan, um nach Kräften für diejenigen zu sorgen, welche damals ihre Gesundheit dem Vaterland zum Opfer dargebracht hatten. Sie gründeten die Blumenthal-Schwarzhoff-Hasselbach-Stiftung zur Errichtung eines Invalidenhauses für den Kreis Magdeburg und zur Unterstützung ehemaliger Soldaten. Die Regimentsmusiken sämmtlicher in Magdeburg stehenden Truppentheile aber veranstalteten alljährlich mindestens ein Konzert, dessen Ertrag dieser gemeinnützigen Stiftung zu Gute kam.

1883. Im Jahre 1883 erfolgte eine grundsätzliche Aenderung in Besetzung der Stelle des etatsmäßigen Stabsoffiziers. Bisher hatte der jüngste im Etat befindliche Major diese Stelle bekleidet; in Folge eines Allerhöchsten Befehls vom 8. November sollte hinfort der älteste Stabsoffizier sein Bataillon abgeben, unter Beförderung zum Oberst-Lieutenant in die etatsmäßige Stelle einrücken und in Behinderungsfällen den Regiments-Kommandeur vertreten. Da der zur Zeit älteste Bataillons-Kommandeur noch nicht zum Oberst-Lieutenant heran war, wurde der Oberst-Lieutenant Madlung vom Füsilier-Regiment Nr. 36 als etatsmäßiger Stabsoffizier in unser Regiment versetzt, der bisherige etatsmäßige Stabsoffizier Major v. Luckowitz trat dagegen als Bataillons-Kommandeur zum 26. Regiment über.

Am 10. November desselben Jahres war die 400. Wiederkehr des Geburtstages Doktor Martin Luther's. Wie in allen evangelischen Landen wurde auch in Magdeburg und Halberstadt dieser Tag überaus würdig begangen. Vormittags fanden in allen Kirchen Festgottesdienste statt, zu denen im Dom die Offiziere und Abordnungen aller Truppentheile erschienen. Nachmittags und Abends aber waren von den Stadtbehörden veranstaltete große öffentliche Festfeiern, an denen sich die Offiziere ebenfalls in regster Weise betheiligten.

Nach genau fünfjähriger Befehlsführung sah sich der Oberst v. Bülow im April 1885 veranlaßt, seinen Abschied zu erbitten, und
16. 5. 85. wurde am 16. Mai als General-Major mit Pension zur Disposition gestellt. Der etatsmäßige Stabsoffizier des Grenadier-Regiments Nr. 4, Oberst-Lieutenant v. Tippelskirch, wurde mit der Führung des Regiments beauftragt und am 14. Juli zum Oberst und Kommandeur ernannt. Ein außerordentlich liebenswürdiger Vorgesetzter, hatte er großes Interesse für seine Offiziere und förderte die Kameradschaft im Regiment in jeder Weise. In geselliger Beziehung verstand er es, die bevorzugte

Stellung des Offizierkorps in der Garnison noch mehr zur Geltung zu bringen.

Am 15. Juni desselben Jahres hatte unser geliebtes Herrscherhaus einen schweren Verlust zu beklagen. Prinz Friedrich Karl wurde nach kurzer Krankheit aus diesem Leben abberufen. Mit Seiner Majestät dem Kaiser und seiner Familie betrauerte ganz Preußen und vor Allem die Armee den Tod des ritterlichen Prinzen und siegreichen Führers in drei Feldzügen. Tieferschüttert waren auch die Offiziere und Mannschaften unseres Regiments, dem es vergönnt gewesen war, unter seiner Führung und unter seinen Augen Großes zu leisten. Erinnerte sich doch ein Jeder lebhaft der gütigen Worte, mit welchen der Prinz bei Beginn des Krieges 1870 dem Kommandirenden General seine hohe Freude darüber ausgesprochen hatte, daß auch diesmal das IV. Armeekorps wieder seinen Befehlen unterstellt worden sei, und wußte man doch, daß er auch späterhin stets regen Antheil an den Geschicken des Armeekorps und jedes einzelnen Regiments desselben genommen hatte. So waren denn die Zeichen der Trauer, welche die Offiziere für ihn äußerlich anlegten, der beredte Ausdruck der Gefühle, welche ein Jeder in seinem Herzen trug. 15. 6. 85.

Wenige Wochen später, am 4. Juli 1885, feierte das 4. Magdeburgische Infanterie-Regiment Nr. 67 in Braunschweig den Tag seines 25 jährigen Bestehens. Regen Antheil nahm auch unser Regiment an diesem schönen Feste. Oberst v. Tippelskirch war persönlich nach Braunschweig geeilt, um die Glückwünsche des Stamm-Regiments zu überbringen. Der Telegraph aber übermittelte: „Der Tochter — zum 25 jährigen Bestehen — ein dreifaches Hoch und ferneres Wohlergehen, von Mutter 27.“ — Allerdings hatten sich in letzter Zeit die Beziehungen beider Regimenter mehr und mehr gelöst, war doch das 67. Regiment schon mit Beginn des Feldzuges 1870 aus dem Verbande der Brigade und des Armeekorps ausgeschieden und befand sich jetzt nur noch Einer der am 1. Juli 1860 in das Regiment versetzten 27er, der damalige Second-Lieutenant v. Klöber-Helscheborn, in demselben, und zwar als Major in der dreizehnten Hauptmannsstelle. Immer wieder aber erinnerten sich beide Regimenter ihres gemeinsamen Ursprungs, und besonders, wenn die Schlachttage des Feldzuges von 1866 wiederkehrten, der gemeinsam verlebten schweren und doch so großen Stunden. 4. 7. 85.

Am 12. August desselben Jahres beging Seine Excellenz der General v. Tresckow die Feier seines fünfzigjährigen Dienst-Jubiläums. Eine Abordnung des Offizierkorps unter Führung des Obersten v. Tippelskirch eilte nach Altona, brachte dem hochverehrten Chef die herzlichsten 12. 8. 85.

Glückwünsche dar und überreichte ihm als äußeres Zeichen der Liebe und Anhänglichkeit aller Regiments-Angehörigen eine bronzene Nachbildung der Germania auf dem Niederwalddenkmal. Bereits zwei Jahre früher, am 5. August 1883, hatte der General v. Zychlinski in aller Stille den Tag begangen, an welchem er vor fünfzig Jahren in die Armee eingetreten war. Auch ihm hatte eine Abordnung des Offizierkorps mit dem Regiments-Kommandeur an der Spitze die tiefgefühltesten Glückwünsche des Regiments ausgesprochen.

12. 12. 85. Am 12. Dezember 1885 trat wieder ein Wechsel in der Person des Brigade-Kommandeurs ein. General-Major v. Krause wurde als General-Lieutenant zum Kommandanten von Spandau und der Kommandeur des 92. Regiments, Oberst v. d. Mülbe, zum General-Major und Kommandeur der 14. Infanterie-Brigade ernannt.

3. 1. 86. Ein schönes Fest für ganz Preußen brachte der 3. Januar 1886, das 25jährige Regierungs-Jubiläum Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm I. als König von Preußen. Großer Zapfenstreich am 2. Abends leitete in Magdeburg die Feier ein, am Jubiläumstage selbst war die ganze Stadt auf das Prächtigste geschmückt, ein feierlicher Gottesdienst vereinigte die Offiziere und Abordnungen aller Truppen im Dom. Mittags fand große Parole statt, bei welcher der Kommandirende General unter dem Donner der auf der Sternschanze aufgefahrenen Geschütze das Hurrah auf den geliebten Landesherrn ausbrachte.

Besonders festlich aber wurde aller Orten, so auch in Magde-
22. 3. 87. burg und Halberstadt, der 22. März 1887 begangen, der Tag an welchem Kaiser Wilhelm der Siegreiche sein 90. Lebensjahr vollendete. Die ganze Garnison war auf dem Domplatz in Parade versammelt, und laut und kräftig erscholl das Hurrah der Tausende von Soldaten, in das Zehntausende von Magdeburgern aller Berufsklassen und jeglichen Alters begeistert einstimmten. Wieder zeigte sich die Stadt in ihrem festlichen Schmucke, Abends fand eine glänzende Beleuchtung aller öffentlichen und privaten Gebäude statt, und die altehrwürdigen Domthürme erstrahlten in wechselndem bengalischen Lichte. Leider sollte es das letzte Mal sein, daß der 22. März in dieser Weise festlich begangen wurde!

Mitten hinein in diese festlichen Veranstaltungen fiel wieder eine nicht unbedeutende Vermehrung der Armee. Wie im Jahre 1881 gab auch jetzt unser Regiment eine ganze Kompagnie ab, diesmal die 4. Sie trat mit ihrem Kompagnie-Chef, Hauptmann v. Heeringen, als 10. Kompagnie zum Infanterie-Regiment Nr. 136 über und fand in Dieuze eine Garnison, die einen Vergleich mit Magdeburg und Halberstadt schlecht bestehen konnte.

Gleichzeitig wurden noch 3 Lieutenants zum Regiment 136 und 2 zum Regiment 137 versetzt. Die 4. Kompagnie wurde aus abgegebenen Unteroffizieren und Mannschaften der anderen Kompagnien neu gebildet und dem am 22. März zu dieser Charge ernannten Hauptmann Wenzel unterstellt. Wieder wurden eine Anzahl Dispositionsurlauber eingezogen, gleichzeitig aber auch bei jeder Kompagnie 8 Rekruten eingestellt, so daß die Bataillone wieder auf die bisherige Stärke kamen. 1. 4. 87.

Mit demselben Tage traten auch im Etat des Regiments kleine Veränderungen ein, die Hilfshoboisten und der Regiments-Kammer-Unteroffizier traten zum Regimentsstab, die Bataillons-Kammer-Unteroffiziere zum Bataillonsstab über und wurden in ihren Kompagnien durch Neuernennungen ersetzt.

Noch eine seltene Feier brachte dasselbe Jahr. Es war das 60jährige Dienst-Jubiläum des Kommandirenden Generals, des Generals der Infanterie Grafen v. Blumenthal, am 30. Juli 1887. Den Tag selbst hatte der General in aller Stille auf dem Rittergute Gottschalk im Kreise Graudenz verlebt und war nur durch eine äußerst gnädige Kabinetsordre Seiner Majestät des Kaisers und ein großes Bildniß Allerhöchstdesselben, sowie durch zahlreiche andere Ehrengaben und unzählige Depeschen erfreut worden. Das IV. Armeekorps aber ließ es sich nicht nehmen, in einer nachträglichen Feier am 6. August das Jubiläum festlich zu begehen, an welcher die Provinz Sachsen den regsten Antheil nahm. 6. 8. 87.

Am 5. August Nachmittags traf Graf Blumenthal in Magdeburg ein und wurde hier am Abend durch einen großen Zapfenstreich begrüßt. Die Feier am 6. August wurde eingeleitet durch ein Morgenständchen. Um 9 Uhr durfte der Stab des General-Kommandos seine Glückwünsche darbringen. Eine Viertelstunde später erschien der Kommandeur der 8. Division, General-Lieutenant v. Grolman, an der Spitze der Generale, Regiments- und selbständigen Bataillons-Kommandeure und überreichte das Ehrengeschenk des IV. Armeekorps, ein Gemälde des Professors Bleibtreu, welches zur Rechten Seiner Kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen den Jubilar und dahinter Offiziere des Stabes in dem Augenblicke darstellt, in welchem nach Fortnahme des Dorfes Fröschweiler der gesammte Stab vorreitet. Auf die Ansprache des General-Lieutenants v. Grolman antwortete Seine Excellenz sichtlich bewegt den anwesenden Offizieren. Es folgten noch zahlreiche andere Gratulanten; auch Ihre Majestäten der Kaiser und der König von Sachsen hatten besondere Vertreter entsandt.

Um 10 Uhr war die Parade der Garnison Magdeburg auf dem Domplatz, welche der Führer der 7. Division, General v. Arnim, kommandirte. Sobald der Kommandirende Herr General in die Mitte der in

einem offenen Viereck aufgestellten Truppen getreten war, brachte der Kommandant, General-Lieutenant v. Claer, ein Hurrah auf den Jubilar aus.

Nach Abnahme des Vorbeimarsches versammelte Graf Blumenthal die gesammten Offiziere und sprach ihnen in bewegten Worten aus, was ihm das Armeekorps seit mehr denn 16 Jahren gewesen.

Bei seiner Rückkehr in das General-Kommando-Gebäude wurde der General schon von zahlreichen Abordnungen der Provinzial-Behörden und Städte erwartet, welche ihm Alle ihre Glückwünsche und kunstvoll ausgestattete Adressen, Ehrenbürgerbriefe und Geschenke überbrachten, so die Stadt Magdeburg zwei prachtvolle silberne Kandelaber.

Nachmittags 2 Uhr fand in den Räumen des „Vereins" ein Festdiner zu Ehren des Jubilars statt, welcher selbst den ersten Toast auf Seine Majestät ausbrachte, während General-Lieutenant v. Grolman den Gefühlen der Liebe und Verehrung aller Anwesenden für Seine Excellenz den Grafen v. Blumenthal beredten Ausdruck gab[1]).

Wie schon erwähnt, führte am Jubiläumstage General-Major v. Arnim das Kommando über die 7. Division. Derselbe, bisher Inspekteur der Jäger und Schützen, war am 3. Juli mit der Führung der Division beauftragt worden, nachdem General-Lieutenant v. Salmuth auf sein Ansuchen mit Pension zur Disposition gestellt war.

Auch der Brigade-Kommandeur, General v. d. Mülbe, trat am 16. August in den Ruhestand und wurde durch den Oberst v. Schauroth, Kommandeur des 4. Garde-Grenadier-Regiments Königin Augusta, ersetzt.

Garnison- und Dienstverhältnisse, Manöver.

Mit der Rückkehr nach Magdeburg im Juni 1871 hatten das I. und II. Bataillon wieder gemeinsam die Kaserne Magdeburg bezogen und die überschießenden Mannschaften in Einquartierungshäusern und Bürger-Quartieren ebenso mangelhaft untergebracht wie früher.

Wie mangelhaft die Stadt-Quartiere zum Theil noch immer waren, geht aus einer Meldung der 3. Kompagnie vom 10. Januar 1874 hervor, daß zu dieser Zeit noch 12 Mann derselben zu je Zweien in einem Bett schlafen mußten. Dieselbe Kompagnie konnte nur 45 Mann in der Kaserne unterbringen; vom I. Bataillon waren an diesem Tage noch 35 Unteroffiziere und 323 Mann in der Stadt untergebracht, davon die meisten Unteroffiziere und ein Drittel der Leute als Selbstmiether, die Anderen einquartiert.

[1]) Dem Militär-Wochenblatt Nr. 67 vom 10. August 1887 entnommen.

In demselben Jahre aber trat endlich ein völliger Umschwung in den Unterbringungs-Verhältnissen ein. Seine Excellenz der General v. Blumenthal wußte durchzusetzen, daß zunächst eine Anzahl von Baracken zur Aufnahme von je einer oder zwei Kompagnien erbaut, daß neu entstandene Vertheidigungskasernen belegt und die vorhandenen verbessert wurden. Später wurde auch eine große Kaserne erbaut und dem Regiment Nr. 66 zugewiesen.

Unserem Regiment wurden zunächst die auf dem Schroteplatz erbauten Baracken B und C zugetheilt und am 9. Dezember 1874 mit 347 Köpfen belegt, 124 Mann kamen in die Citadelle, 449 Köpfe lagen in der Kaserne Magdeburg, so daß nun nur noch 191 Unteroffiziere und Leute in der Stadt unterzubringen waren. Zeitweise waren dem Regiment auch in der Domkaserne einige Stuben zur Benutzung überwiesen. Im Herbst 1875 wurde der westlich des neuen Bahnhofes erbaute Kavalier VI fertig gestellt und dem Regiment als Kaserne zugetheilt. Es wurden nun die 7., 8. und halbe 5. Kompagnie hier untergebracht, das I. Bataillon, die 6. und halbe 5. Kompagnie belegten die Kaserne Magdeburg und die Baracken B und C. Domkaserne und Citadelle wurden vom Regiment geräumt. Immerhin war die Belegung noch ziemlich eng, und mußten von jeder Kompagnie noch einige Leute in der Stadt einquartiert werden. Einige Jahre später aber wurde noch eine neue Baracke E an dem inzwischen weit hinausgeschobenen Sudenburger Thor erbaut und dem Regiment überwiesen. Nun konnten in dieser und dem Kavalier VI je 2 Kompagnien des II. Bataillons, in der Kaserne Magdeburg und den Baracken B und C aber das ganze I. Bataillon untergebracht werden. So blieb es bis zum Jahre 1893.

Drei Menagen sorgten für gute und ausreichende Verpflegung der Unteroffiziere und Mannschaften. Billig war es in Magdeburg schon seit einiger Zeit nicht mehr; bereits im Jahre 1872 betrug der Verpflegungszuschuß 20 alte Pfennige, nach heutiger Rechnung also 16 Pfennige, seitdem hielt er sich im Allgemeinen auf 15 Pfennigen, stieg aber zeitweise bis zu 18 Pfennige, um dann wieder auf 15 hinabzusinken.

Mit der verbesserten Unterbringung der Mannschaften ging eine Vermehrung der Offizier-Kasernenwohnungen Hand in Hand. Anfang der achtziger Jahre waren in der Kaserne Magdeburg 3, in den Baracken B und C je 1, in Baracke E 2 und im Kavalier VI 3, im Ganzen also 10 Offiziere kasernirt. War diese Unterbringung auch nicht glänzend, so konnte doch ein Theil der Wohnungen mit Hilfe des Kasernenmöbelfonds besser ausgestattet werden. Jedenfalls hatten alle vor den Stadtwohnungen den Vorzug der bequemeren Lage und größeren Billigkeit — beides nicht zu unterschätzende Annehmlichkeiten.

Der Garnisondienst war in Magdeburg immer noch sehr umfangreich. Am schlimmsten war es allerdings bald nach dem Wiedereinrücken im Jahre 1871. Damals betrug die tägliche Wachtstärke, einschließlich der Sträflings-Patrouillen, 1 Offizier, 12 Unteroffiziere und 226 Mann, dazu 3 Offiziere vom Ortsdienst und der Ronde. Nachdem sämmtliche Kriegsgefangenen, zum Theil von Kommandos des Regiments begleitet, nach Frankreich zurückgeschickt waren, wurden die Verhältnisse allmälig wieder günstiger. Auch sorgte der General v. Blumenthal nach Kräften für weitere Einschränkungen des Wachtdienstes, am 6. Juni 1872 gingen allein 6 Posten ein, und hatten „die in der Nähe bestehen bleibenden Posten die Aufsicht über die bisher von jenen bewachten Gebäude und Gegenstände mit zu übernehmen". Immerhin aber bestanden Ende 1872 noch 9 Wachen mit zusammen 9 Unteroffizieren, 5 Spielleuten, 155 Mann, dazu 1 Unteroffizier, 40 Patrouilleure. Ein Jahr später ist die Stärke der Wachtmannschaften auf 113, die der Patrouilleure auf 40 gesunken. Im Jahr 1876 fielen noch die Patrouilleure gänzlich fort und wurden durch einige Unteroffiziere und Gefreite ersetzt, welche stets für mehrere Monate zum Festungsgefängniß kommandirt wurden. Eine weitere Verminderung aber erwies sich als unmöglich, am 1. Oktober 1893 bestanden noch 8 Wachen mit einer Wachtstärke von 7 Unteroffizieren, 2 Spielleuten, 110 Mann.

Die Arbeiten auf dem Artilleriedepot nahmen jederzeit ebenfalls viel Kräfte in Anspruch, oft waren für Wochen über 150, ja 170 Mann mit den nöthigen Unteroffizieren erforderlich. In der Zeit nach Entlassung der Reserven, bis die Rekruten zum Garnisondienst herangezogen werden konnten, war stets ein ganzes Bataillon im Garnisondienst und mußte von dem anderen Bataillon oft ziemlich bedeutende Aushilfe erhalten, ja im Herbst 1871 reichten zwei Bataillone kaum aus. Die Kompagniechefs hatten daher im Winter ihre alten Leute wöchentlich nur an etwa 3 bis 4 Tagen uneingeschränkt zu ihrer Verfügung, im Sommerhalbjahr dagegen die Kompagnie etwa an 5 Tagen in der Woche.

Mit großer Regelmäßigkeit fand in den ersten Jahren nach dem Feldzuge jeden Mittwoch große Parole statt, zu der alle Offiziere und Unteroffiziere erscheinen mußten. Ende der siebziger Jahre fiel sie während der wichtigsten Ausbildungszeit häufig aus, da sie naturgemäß den ganzen Dienst an den betreffenden Tagen erheblich beeinträchtigte. Seit Mitte der achtziger Jahre endlich fand sie nur noch ganz ausnahmsweise statt. Rastlos wurde seit der Wiederkehr friedlicher Zustände an der Erweiterung Magdeburg's gearbeitet, die Städte Sudenburg, Buckau und Neustadt wurden mit der Stadt vereinigt, neue schöne Straßen und Plätze entstanden, ein neuer großer Bahnhof wurde erbaut, und die Festungswerke der Nord- und Westfront wurden weit hinausgeschoben.

Aber auch manches alte Werk und Gebäude verschwand von der Bildfläche. Als das Fort Scharnhorst dem Boden gleich gemacht wurde, legte Seine Majestät am 22. März 1876 dem neu erbauten Kavalier 1 den Namen „Kavalier Scharnhorst" bei, um so das Andenken des verdienstvollen Generals auch in Magdeburg jederzeit lebendig zu erhalten.

Auch das alte Gebäude des „Vereins" wurde niedergerissen, und dafür an der Ecke der Kaiser- und Oranienstraße ein neues, weit schöneres Haus mit kleinem Garten erbaut und am 23. November 1881 Abends durch eine große kameradschaftliche Vereinigung feierlichst eröffnet. Unserem Regiment wurden in dem oberen Stockwerk mehrere Zimmer zugewiesen, in denen sich das Offizierkorps so behaglich als möglich einzurichten suchte. Zur Veranstaltung größerer Festessen konnte der gemeinsame Saal erbeten werden, in welchem auch der „Verein" seine Bälle abhielt. Außerordentlich schwierig war in Magdeburg jederzeit die Unterbringung der Pferde, da sich bei den meisten zu Offizierwohnungen geeigneten Häusern keine Stallungen befanden. Diesem Uebelstande wurde im Jahre 1875 in erfreulicher Weise abgeholfen. Offiziere, Beamte und Herren der Kaufmannschaft traten zusammen und gründeten einen „Reiterverein". Derselbe erbaute Stallungen, in welchen die Pferde nicht nur Unterkunft, sondern auch Pflege und Wartung fanden. Ein Stallmeister und Bereiter übernahmen die Aufsicht, das Zureiten und Bewegen der Pferde, mehrere gute Reitwege wurden angelegt und gelegentlich auch Wettrennen auf den Wiesen beim Herrenkrug veranstaltet.

Das Füsilier-Bataillon war nach beendetem Feldzug nach Burg zurückgekehrt, es trat hier in dem kleinen freundlichen Städtchen in die von früher bekannten Verhältnisse wieder ein und wurde durch nichts in der Ausbildung beschränkt. Doch sollte seines Bleibens hier nicht lange sein. Bereits am 31. Oktober 1871 siedelte es nach Wittenberg über, welches ihm für die Dauer der Besetzung eines Theils von Frankreich durch deutsche Truppen als „vorläufige" Garnison angewiesen wurde. Auch hier fand es bekannte Verhältnisse vor. Als aber im Sommer 1873 die Occupation Frankreichs ihr Ende erreichte und das 20. Regiment nach Wittenberg zurückkehrte, wurde das Bataillon nach Halberstadt verlegt und hielt nach dem Manöver seinen feierlichen Einzug in die alte Bischofsstadt. — Seitdem hat das Regiment hier festen Fuß gefaßt.

Die Unterbringung in Halberstadt bot allerdings in den ersten Jahren manche Schwierigkeiten. Anfangs waren die Unteroffiziere und Leute schlicht und recht bei den Bürgern einquartiert. Später aber gelang es mit Hilfe des Magistrats, größere Quartiere und Einquartierungshäuser zu beschaffen. Doch lagen die Kompagnien sehr weit von einander

entfernt und konnten auch nicht alle Mannschaften in den Einquartierungshäusern unterbringen. Ende der siebziger Jahre lagen die

9. Komp.	mit	98	Köpfen	Göbbenstraße Nr. 4,
10. „	„	96	„	Hinter der Münze Nr. 17,
11. „	„	108	„	Gröperstraße Nr. 51,
12. „	„	108	„	Plantagenstraße Nr. 1,

der Rest befand sich in Bürgerquartieren.

Am 1. Oktober 1883 richtete die Wittwe Berkhahn in der Bergstraße Nr. 4 eine Privatkaserne ein, in welcher nunmehr die ganze 9. und 11. Kompagnie und das Bataillons-Geschäftszimmer untergebracht wurden. 7 Jahre später wurde dann noch in der Sedanstraße Nr. 24 und 25 von Herrn Schöning eine zweite Privatkaserne zur Verfügung gestellt und am 1. Oktober 1890 von der 12., am 1. April 1891 von der 10. Kompagnie belegt. In beiden Kasernen wurden Menagen, Kantinen und Unteroffizier-Versammlungszimmer eingerichtet.

Zum Exerziren im Freien dienten der Domplatz, Burchardianger und der eine Stunde südlich der Stadt gelegene große Exerzirplatz an den Thekenbergen; zum Exerziren bei schlechtem Wetter stand bis zum Jahre 1884 die Spiegel'sche Reitbahn in der Dominikanerstraße, ein ziemlich dunkler Raum, zur Verfügung. Am 1. Januar 1885 aber wurde dem Bataillon ein neues massiv gebautes Exerzirhaus in der Harmoniestraße übergeben. Vier nahebei in den herrlichen Klusbergen gelegene Scheibenstände, welche das Bataillon allerdings mit dem Kürassier-Regiment theilen mußte, kamen der Ausbildung im Schießen wesentlich zu Gute.

Der Wachtdienst war äußerst gering, Arbeiter für fremde Zwecke waren fast gar nicht zu stellen; so kann man die Garnisonverhältnisse des Füsilier-Bataillons in Halberstadt, abgesehen von der bis zuletzt bestehenden räumlichen Trennung, als recht günstige bezeichnen.

Trotz der schwierigen Garnisonverhältnisse in Magdeburg wurde hier wie in den Garnisonen des Füsilier-Bataillons die Ausbildung in allen Dienstzweigen bald nach der Heimkehr aus dem Feldzuge mit großem Eifer aufgenommen und unter den wechselnden Verhältnissen bis auf den heutigen Tag emsig betrieben. — Im Jahre 1872 fand, obgleich die Rekruten erst am 15. November eingestellt waren, die Besichtigung derselben schon Mitte Februar statt. Mitte April war fast gleichzeitig mit der Kompagniebesichtigung Musterung — die erste nach dem großen Kriege —, und gewiß hat es den Kompagniechefs nicht geringe Mühe gemacht, dieselbe mit Ehren zu bestehen.

Manche Aenderungen in der Ausbildung, Bewaffnung und Ausrüstung sind in den langen Friedensjahren seit 1871 eingetreten. „Si vis pacem, para bellum“, dies Wort ist seit Langem zur Richtschnur für die preußische

und deutsche Armee geworden. Wohl nie ruhte sie weniger auf ihren Lorbeeren aus, als nach den großen Kriegen unter dem König und Kaiser Wilhelm I. Die Umbewaffnung der Armee mit dem aptirten Zündnadelgewehr war eben begonnen, als der Feldzug 1870 ausbrach, jetzt wurde sie durchgeführt. Am 11. Mai 1872 erhielt unser Regiment das umgeänderte Gewehr. Bereits im nächsten Monat unterzog der Divisions-Kommandeur alle Kompagnien einer eingehenden Besichtigung im Schießen. Ein eigentliches Manöver fand in diesem Jahre nicht statt, sondern nur Regiments-Exerziren bei Magdeburg, Brigade-Exerziren und dreitägige Detachements-Uebungen bei Erxleben. Schon am 9. September war das Regiment wieder in seinen Garnisonen und konnte Tags darauf die Reserven entlassen. 1872.

Bereits dasselbe Jahr brachte neue wichtige Veränderungen auf dem Gebiet der Rechtspflege und Behandlung der Soldaten, zunächst ein einheitliches Militär-Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich vom 20. Juni 1872, daran anschließend neue Kriegsartikel und eine neue Disziplinarstrafordnung vom 31. Oktober desselben Jahres.

Schon während des Feldzuges und in sich steigerndem Maße nach demselben war in der ganzen Armee das Bestreben hervorgetreten, durch neue taktische Formen für die Zukunft ähnlich großen Verlusten vorzubeugen, wie sie viele Regimenter in den Schlachten auf französischem Boden erlitten hatten. Eine Allerhöchste Ordre vom März 1873 gab demselben Gedanken Ausdruck. Zahlreiche veraltete Formen wurden abgeschafft oder wenigstens der Besichtigung entzogen, der Schwerpunkt dagegen wurde auf das Schützengefecht und die Verwendung der Kompagniekolonnen gelegt. Das sprungweise Vorgehen, in den letzten Gefechten theilweise von selbst entstanden, wurde reglementarisch und die Anwendung des Karrees auf Ausnahmsfälle beschränkt. Neue Bestimmungen regelten den Munitionsersatz im Felde, eine Abänderung der Schießinstruktion legte ein besonderes Gewicht auf das Entfernungsschätzen und die Ausbildung des Mannes in der gefechtsmäßigen Verwendung des Gewehrs.

Daneben fanden wie bisher alljährlich eine oder mehrere Festungsübungen statt, und wurden einzelne Unteroffiziere und Mannschaften im Schießen mit Wallbüchsen, im Pionierdienst, Krankenträgerdienst, in der Führung des Patronenwagens und als Bäcker ausgebildet. Zu Landwehrunteroffizieren geeignete Gefreite erhielten besondere Anweisung im Dienst als Korporalschafts- und Gruppenführer, ältere Unteroffiziere wurden zu Zugführern herangebildet; in kriegsstarken Verbänden wurden Exerzir- und Felddienstübungen vorgenommen. Das tragbare Schanzzeug wurde durch Einführung des kleinen Spatens für die Hälfte der Kompagnie erheblich vermehrt. Kurz, überall trat das Bestreben deutlich

hervor, die im Feldzug gemachten Erfahrungen auszunutzen und durch rastlose Thätigkeit die Armee mehr und mehr zu vervollkommnen.

1874. Im November 1874 gelangte beim Regiment das neue Gewehr M/71 zur Verausgabung. Dies brachte neue Arbeit mit sich. Die Offiziere und Mannschaften des Friedensstandes waren bald im Gebrauch der neuen Waffe unterwiesen. Aber auch die Reservisten mußten mit dem anderen Gewehr vertraut gemacht werden. So wurden denn im Laufe des Sommers 1875 viermal hintereinander je 200 Reservisten bei jedem Bataillon zu vierzehntägigen Uebungen eingezogen. Im nächsten Jahre folgten die Landwehrmannschaften zu gleichem Zweck. Sie wurden in besondere Bataillone zu je 540 Köpfen formirt und die Führung derselben den jüngeren Stabsoffizieren übertragen, während Linien-Hauptleute die Kompagnien zu übernehmen hatten. Zahlreiche Reserve- und Landwehroffiziere wurden gleichzeitig oder außerdem auf 6 oder 8 Wochen zur Dienstleistung einberufen. Alljährlich wiederholten sich seitdem die Einziehungen aus dem Beurlaubtenstande und nahmen die Kräfte der aktiven Offiziere und Unteroffiziere in wachsendem Maße in Anspruch. —

1876. Im Jahre 1876 erschien ein Neuabdruck des Exerzir-Reglements, der noch mannigfache Veränderungen enthielt, dann wieder eine neue Schießvorschrift, in welcher dem gefechtsmäßigen Schießen, nicht nur des einzelnen Mannes, sondern auch von Zügen und kriegsstarken Kompagnien in hohem Grade Rechnung getragen wurde. Von nun an sehen wir wiederholentlich das ganze Regiment oder Theile desselben die Garnison verlassen, um in möglichst wechselndem Gelände die alljährlich wiederkehrenden großen Schießübungen abzuhalten. Gute Gelegenheit bot hier zu jeder Zeit die Gegend von Halberstadt und Quedlinburg mit ihren hohen, schroffen, natürlichen Kugelfängen. Aber auch die weitere Umgegend von Magdeburg, die sandigen Höhen bei Lostau und Burg, bei Möckern, Gommern, Loburg und Gloine wurden oft mehrere Tage lang von den 27ern mit einem wahren Bleihagel überschüttet. Den umsichtig getroffenen Vorsichtsmaßregeln war es zu danken, daß Unglücksfälle hierbei stets glücklich vermieden wurden.

1879. Das Jahr 1879 brachte eine neue Zielmunition, die es ermöglichte, daß sie jeder Mann aus seinem eigenen Gewehr verwenden konnte; im Jahre 1881 erschien eine neue Vorschrift über das Turnen, 1882 eine neue Bajonettirvorschrift, 1884 und 1887 kamen neue Schießvorschriften und endlich am 23. Mai 1887 eine neue Felddienstordnung, nachdem schon im Jahre vorher ein Entwurf derselben zur Einführung gelangte. Sie alle waren hervorgegangen aus dem Bestreben, den gemachten Erfahrungen und Erfindungen Rechnung zu tragen, und die Ausbildung

immer kriegsmäßiger zu gestalten. Die Turnvorschrift legte auf das angewandte Turnen und die rasche Ueberwindung von Hindernissen durch Abtheilungen in größter Ordnung und Stille einen besonderen Werth. In Magdeburg, welches durch seine Mittel als Festung vortreffliche Gelegenheit dazu bot, wurden seitdem auch alljährlich Uebungen in der Handhabung des Sturmgeräthes vorgenommen.

Durch die Schießvorschrift vom Jahre 1884 wurden die Bedingungen für das Schulschießen nicht nur verschärft, sondern zum Theil auch der Wirklichkeit ähnlicher gestaltet, indem mehr im Liegen und gegen Figurscheiben und bewegliche Ziele geschossen wurde. Eine noch erhöhte Wichtigkeit wurde dem Gefechtsschießen und Entfernungsschätzen beigelegt. Jeder Mann sollte befähigt sein, Entfernungen in gewissen Grenzen annähernd richtig zu schätzen und seine Waffen ohne besondere Anweisung selbständig richtig zu verwenden. Auch die Verhältnisse des Festungskrieges sollten in besonderen Belehrungsschießen zur Darstellung kommen. Die Schießvorschrift vom Jahre 1887 war eine Folge der Einführung des Gewehres M 71/84, mit welchem das Regiment in demselben Jahre bewaffnet wurde. Wiederum wurde gleichzeitig die Zahl der Patronen der jährlichen Uebungsmunition erhöht und zugleich bestimmt, daß von jetzt ab 45 Patronen lediglich zum Gefechtsschießen zu verwenden seien. Endlich sollte durch die grundsätzliche Einführung von Schießdenkmünzen an Stelle der bisherigen Geldpreise der Ehrgeiz des Mannes, sich eine erhöhte Schießfertigkeit anzueignen, noch mehr angespornt werden. Und in der That wurden die erzielten Ergebnisse sowohl im Schulschießen wie im Gefechtsschießen von Jahr zu Jahr günstiger. Durch die Einführung der Mehrladevorrichtung wurde selbstredend auch eine Abänderung des Exerzir-Reglements erforderlich, insbesondere der auf die Chargirung Bezug habenden Paragraphen. Eine weitere Folge aber waren in den nächsten Jahren wieder sehr erhebliche Einziehungen von Mannschaften des Beurlaubtenstandes, denn die gesammte Reserve und Landwehr mußte so bald als möglich mit den neuen Waffen und den neuen Vorschriften über ihren Gebrauch vertraut gemacht werden.

Die Felddienstordnung vom Jahre 1887 endlich war das Ergebniß 1887.
aller in den Feldzügen und 16 Friedensjahren gesammelten Erfahrungen. Sie brachte namentlich in Bezug auf den Vorpostendienst und das Biwak wesentliche Aenderungen.

Jedes neue Reglement und jede neue Dienstvorschrift brachte neue Arbeit, galt es doch, jederzeit vor den Augen der Vorgesetzten und wiederholt auch vor Seiner Majestät dem Kaiser und obersten Kriegsherrn mit Ehren zu bestehen. Diese Prüfungen aber gipfelten seit dem

Jahre 1873 in den alljährlich wiederkehrenden Manövern, die in möglichst wechselndem Gelände und häufig unter neuen Vorgesetzten immer neue
1873. Anregungen brachten. Im Jahre 1873 fanden das Regimentsexerziren bei Magdeburg, das Brigadeexerziren bei Zerbst, die Manöver bei Bernburg, Mansfeld und Eisleben statt und endeten bei letzterem Ort mit einem zweitägigen Manöver der beiden Divisionen gegen einander im Beisein des Armee-Inspekteurs, Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin. — Bereits im Laufe des Sommers hatte die Cholera, welche in Folge mancher ungünstigen Verhältnisse nicht selten als ungebetener Gast in Magdeburg auftrat, hier wieder ihren Einzug gehalten und einen ziemlich bedenklichen Charakter angenommen. Namentlich die Arbeiterbevölkerung hatte erheblich unter ihr zu leiden. Bei der Garnison kamen in Folge der sehr sorgfältig getroffenen Maßregeln nur wenige Erkrankungs- und Todesfälle vor und hörten mit dem Ausrücken zum Manöver völlig auf. Um aber die Truppen vor weiteren Ansteckungsgefahren in den engen Bürgerquartieren zu schützen, kehrten nach beendetem Manöver zunächst nur das I. und II. Bataillon des 26. und die beiden Bataillone unseres Regiments nach Magdeburg zurück und wurden in voller Stärke in den verfügbaren Kasernen untergebracht. Der Zweck, die böse Seuche von der Truppe fern zu halten, wurde völlig erreicht, aber die 4 eingerückten Bataillone hatten in jener Zeit die Last des Garnisondienstes allein zu tragen und wurden außerordentlich in Anspruch genommen. Kaum war die Cholera erloschen, so traten im Februar 1874 einzelne Typhusfälle unter den Mannschaften auf, im März 1876 aber erkrankten an 30 Personen der Civilbevölkerung Magdeburg's an Flecktyphus. Doch blieb die Garnison diesmal völlig verschont. Jederzeit aber, auch in späteren Jahren, mußten die Offiziere und Aerzte mehr als anderswo die Lebensweise der Leute und die gesundheitlichen Anordnungen überwachen, doch war es ihrer unablässigen Fürsorge zu danken, daß das Regiment von schweren Epidemien verschont blieb.

Die Manöver der beiden nächsten Jahre führten die ganze Division
1874. auf und über den Harz. Im Jahre 1874 ging es von Halberstadt über Wernigerode nach Tanne, Elbingerode und Benneckenstein; 1875 aber fanden die Brigade- und Divisionsmanöver bei Alsleben, Sandersleben, Aschersleben und Ballenstedt statt. Dann aber ging die Division durch Wippra über den Harz und manövrirte drei Tage gegen die 8. Division bei Sangerhausen.

1876. Im darauf folgenden Jahre 1876 aber fand zum ersten Male seit dem großen Kriege wieder Kaisermanöver statt. Obgleich in Magdeburg ein Wacht-Kommando von 8 Offizieren, 520 Mann zurückblieb, rückten die Bataillone in voller Friedensstärke aus, denn zahlreiche ein-

gezogene Dispositionsurlauber und Reservisten hatten die Reihen wieder voll gemacht. Nach den kleineren Uebungen bei Cöthen, Löbejün und Halle fand vom 4. bis 6. September Manöver der beiden Divisionen gegeneinander bei letzterem Ort statt. Am 7. trafen Ihre Majestäten der Kaiser und der König Albert von Sachsen in Merseburg ein, woselbst ein aus Offizieren und Mannschaften aller Regimenter zusammengestelltes Bataillon den Wachtdienst versah.

Tags darauf fand in der Nähe von Merseburg große Parade des ganzen Armeekorps statt. Seine Excellenz der hohe Chef des Regiments war von Altona herbeigeeilt, um sein Regiment persönlich Seiner Majestät dem Kaiser vorzuführen. Da das Regiment am 7. September in nicht weniger als 16 kleinen Ortschaften zerstreut lag, konnte es der Chef erst auf dem Paradefelde selbst begrüßen. Um so freudiger aber schallte ihm das „Guten Morgen, Euer Excellenz" aus 2000 Kehlen entgegen, nachdem er den eben eingetroffenen Bataillonen seinen Gruß geboten hatte. Mit begeistertem Hurrah wurde Seine Majestät der Kaiser empfangen, und mit herzlicher Freude begrüßten die Offiziere und älteren Unteroffiziere ihren tapferen Armee-Kommandeur von Beaumont und vor Paris, König Albert von Sachsen. Am 9. September exerzirte das Armeekorps gegen einen markirten Feind, vom 11. bis 13. aber manövrirte es unter den Augen der Monarchen gegen das Königlich sächsische Armeekorps, mit dem es einst Schulter an Schulter gefochten und gemeinsam blutige Lorbeeren errungen hatte.

Seine Majestät der Kaiser waren mit den Leistungen des Korps bei der Parade wie bei den Manövern außerordentlich zufrieden, hatte doch ein Jeder sein Bestes hergegeben, um vor den Augen seines Allerhöchsten Kriegsherrn mit Ehren zu bestehen. Schon bei den Uebungen hatte Er Seine Zufriedenheit ausgesprochen und wiederholte dies am Schlusse des ganzen Manövers in einer sehr gnädigen Kabinetsordre an den Kommandirenden General und durch zahlreiche Gnadenbeweise. Seine Excellenz der General v. Tresckow verblieb bis zum Schlusse des Manövers und benutzte jede Gelegenheit, um sein Regiment zu begrüßen und mit den Offizieren, wie früher so oft, in kameradschaftlicher Weise zusammen zu sein.

In den nächsten Jahren fanden meist nur Brigade- und Divisionsmanöver statt. 1877 bei Genthin, Rathenow und Stendal, 1877.
1878 bei Aschersleben, Helmstedt und Blankenburg. 1879 war das Regiments- und Brigadeexerziren bei Bitterfeld, dann ging es nach Gerbstedt und Ermsleben und endlich über Ballenstedt nach Blankenburg. Von hier zog die Division durch Benneckenstein über den Harz, um südlich desselben noch drei Tage lang gegen die 8. Division zu manövriren. Das Regiment hatte diesmal ein gutes

Stück des Landes Anhalt und der schönsten Theile der Provinz Sachsen zu Fuß durchmessen und kehrte erst am 21. September mit der Eisenbahn von Nordhausen in die Garnisonen zurück, welche es bereits am 16. August verlassen hatte.

1880. Das Manöver des Jahres 1880 führte das Regiment nach der Gegend von Neuhaldensleben, Gardelegen und Bismark, 1881 exerzirte es bei Bernburg und manövrirte bei Cönnern und Sandersleben, 1882 bei Magdeburg, Burg, Genthin und Jerichow. Hatten in diesen Jahren nur Brigade- und Divisions-
1883. manöver stattgefunden, so sollte dem Regiment im Jahre 1883 wieder die hohe Ehre zu Theil werden, vor Seiner Majestät dem Kaiser Beweise seiner Tüchtigkeit abzulegen.

Das Regimentsexerziren fand in diesem Jahre bei Halberstadt, das Brigadeexerziren zwischen Sandersleben und Schackenthal statt, dann ging es zum Brigade- und Divisionsmanöver nach Eisleben, Salzmünde und Halle.

Parade und Korpsmanöver waren wieder wie im Jahre 1876 bei Merseburg. Dieses Mal aber lag das Regiment in allernächster Nähe der Stadt, und so wurde ihm das Glück zu Theil, beim großen Zapfenstreich, welcher am Abend des 13. September vor dem Schloß in Merseburg stattfand, 200 Mann zu kommandiren, um unter Führung von 2 Offizieren und 8 Unteroffizieren die Fackeln zu tragen. Hauptmann Balan vom Regiment aber hatte die hohe Ehre, während der ganzen Zeit der Anwesenheit Seiner Majestät des Kaisers in Merseburg vom 10. bis 19. September die aus den besten Mannschaften aller Regimenter zusammengesetzte Kaiserwache zu kommandiren; auch standen vom 17. bis 18. drei Unteroffiziere des Regiments als Ehrenposten vor den Gemächern Seiner Majestät. Leider war Seine Excellenz der Chef durch dringende dienstliche Verhältnisse diesmal behindert, persönlich zu erscheinen, und mußte sich begnügen, dem Regiments-Kommandeur vor dem Manöver brieflich auszusprechen, wie sehr er bedaure, nicht anwesend sein zu können, doch werde er während der Parade und Manövertage mit seiner ganzen herzlichen Theilnahme im Geiste beim Regiment weilen. Nach dem Manöver aber gab er seiner Freude lebhaften Ausdruck darüber, daß ihm von unparteiischen Offizieren, welche das Manöver mitgemacht hatten, mitgetheilt sei, daß das Regiment nach allen Richtungen hin einen besonders guten Eindruck gemacht habe. Zur großen Freude aller Angehörigen des Regiments aber traf der General v. Zychlinski am 13. in Merseburg ein, führte das Regiment bei der Parade Seiner Majestät dem Kaiser vor und wohnte auch den darauffolgenden Manövern des Armeekorps an der Seite seines alten Regiments bei. Seine Majestät der Kaiser war mit den Leistungen des

Armeekorps wieder ganz außerordentlich zufrieden. Er erhob den Kommandirenden General v. Blumenthal in den Grafenstand und erließ eine Kabinetsordre, in der Er der festen Zuversicht Ausdruck gab, „daß das Armeekorps immer danach streben wird, in der Armee diejenige hohe Stellung festzuhalten, welche seinen Traditionen im Kriege und im Frieden und den Leistungen seiner Infanterie im Walde von Benatek und seiner Kavallerie bei Mars la Tour entspricht."

Zahlreiche Beförderungen und Ordensverleihungen fanden wieder statt, unter Anderen wurde der Hauptmann Balan zum überzähligen Major ernannt und erhielten der Oberst v. Bülow den Kronenorden 2. Klasse und der Büchsenmacher Günzer und Feldwebel Lotzing das Allgemeine Ehrenzeichen. —

In den nächsten Jahren fanden meist nur Divisions-Manöver statt; 1884 bei Stendal, Salzwedel und Bismark, 1885 bei Aschers- 1884. leben, Helmstedt, Blankenburg und Wernigerode. Dann ging es bei Hasselfelde über den Harz zu einem dreitägigen Manöver gegen die 8. Division bei Nordhausen. 1886 waren Regiments- und Brigade-Exerziren bei Magdeburg, während die Manöver bei Genthin Rathenow, Osterburg und Stendal stattfanden. 1887 endlich exerzirten das Regiment und die Brigade bei Halle. Die Manöver in der Brigade und Division waren bei Löbejün, Alsleben und Gerbstedt und endeten mit dreitägigen Uebungen der Divisionen gegeneinander bei Halle und Eisleben.

Schwere Sorgen und Kummer brachte

das Jahr 1888

für ganz Deutschland und auch für jeden Siebenundzwanziger. Seit 1888. Monaten war Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz von schwerer Krankheit ergriffen und suchte Linderung seiner Leiden im fernen Süden. Mit banger Spannung griffen Offiziere und Mannschaften nach den Zeitungen, um Nachrichten über das Befinden des hohen Kranken zu erlangen. Da fanden sie in der ersten Woche des Monat März die Kunde, daß auch Seine Majestät der Kaiser erkrankt sei. Täglich lauteten die Nachrichten ernster, und am 9. März Vormittags verbreitete sich mit Blitzesschnelle die Nachricht, daß Kaiser Wilhelm I. aus seinem langen, ruhmreichen Leben geschieden sei. Tiefe Trauer ergriff die Gemüther, wußte doch ein Jeder, was das Regiment, die Armee, was Preußen und ganz Deutschland diesem Kaiser zu verdanken hatte. Er hatte die Armee fast von Neuem geschaffen und sie dann in zwei Kriegen zu Ruhm und Sieg geführt; und wenn er dann seine Truppen wieder sah, nach blutiger Schlacht, oder bei der Parade, dann hatte er ihnen immer wieder von Neuem gedankt für das, was sie in freudiger Pflichterfüllung für ihn

und für das Vaterland geleistet, oft mit Thränen der Rührung im Auge. Nicht vergessen waren im 27. Regiment die Worte, welche er einst am Tage nach dem Düppelsturme zu ihm gesprochen: „Ich weiß, das hättet Ihr auch gekonnt“ und dann auf dem Schlachtfelde von Königgrätz: „Die Division hat über Meine Erwartungen ihre Schuldigkeit gethan, seien Sie überzeugt, Ich werde ihr das nie vergessen“ und wiederum vor Paris am 28. September und bei allen Besichtigungen seit jener Zeit, zuletzt am 13. September 1883. Immer wieder hatte der hohe Herr huldvolle Worte der Anerkennung und des Dankes für das Armeekorps, die Division, für das 27. Regiment.

Nie wird sein Andenken verlöschen!

Kronprinz Friedrich Wilhelm, der siegreiche Feldherr von Königgrätz, Wörth und Sedan und manch anderem heißen Kampf, bestieg den Thron seiner Väter. Trotz seiner schweren Krankheit eilte er in eisiger Winterkälte zurück nach Berlin, wohin ihn die Pflicht rief.

Am 11. März sammelte sich die Garnison von Magdeburg auf dem Domplatz und leistete nach einer tief ergreifenden Rede des Divisionspfarrers

Seiner Majestät dem Kaiser und König Friedrich III.

den Eid der Treue. In gleicher Stunde schwur das Füsilier-Bataillon im Dom zu Halberstadt zu seinem neuen Herrscher.

Am 16. März ward Kaiser Wilhelm zur letzten Ruhe gebettet. Der Viktoria entgegen, die er einst als Jüngling selbst mit aus Paris zurückgeholt, ging der Zug, hindurch durch das schwarzumhüllte Brandenburger Thor mit seiner ernsten Inschrift: „Vale senex imperator“ hinaus nach dem stillen Mausoleum zu Charlottenburg. Oberst v. Tippelskirch und 8 Offiziere waren nach Berlin geeilt, um das Regiment bei der Trauerfeier zu vertreten. Die anderen Offiziere und starke Abordnungen von Unteroffizieren und Mannschaften versammelten sich zu gleicher Stunde in den Domen zu Magdeburg und Halberstadt zu einem ernsten, feierlichen Gottesdienst. Die Fahnen waren schwarz umflort, umflort die Helme und Epauletts, die Schärpen und Portepees, und tiefe Trauer lastete auf den Gemüthern.

Eine der ersten Handlungen des neuen Kaisers war ein Akt der Dankbarkeit gegen seinen treuen und hochverdienten Generalstabschef in jenen großen Kriegen. Durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 18. März wurde der General der Infanterie Graf Blumenthal zum Generalfeldmarschall befördert. Zunächst behielt er das Kommando über das IV. Armeekorps noch bei, am 12. April aber wurde er zum Inspekteur der IV. Armee-Inspektion ernannt und zugleich bestimmt, daß das

IV. Armeekorps zu dieser Inspektion überzutreten habe. So blieb das Korps und mit ihm das Regiment immer noch in dienstlichen Beziehungen zu dem Feldmarschall, der mehr als 16 Jahre sein Kommandirender General gewesen war.

Durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 17. April wurde der Kommandeur der 8. Division, General-Lieutenant v. Grolman, zum Kommandirenden General des IV. Armeekorps und wenige Tage darauf zum General der Infanterie ernannt.

Mit dem neuen Etatsjahre trat in der Armee eine neue Einrichtung in das Leben, welche für die Bekleidungswirthschaft von einschneidender Bedeutung wurde. Die Korps-Bekleidungsämter wurden errichtet und die Zahl der Oekonomiehandwerker beim Regiment um mehr als die Hälfte herabgesetzt. Das Regiment hatte von nun an nur noch einen kleineren Theil seiner Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke selbst anfertigen zu lassen und bezog Vieles theils vom Bekleidungsamt selbst, theils durch dessen Vermittelung.

Auch Kaiser Friedrich zeigte, daß er einen hohen Werth auf die Schießausbildung der Armee legte. Durch Kabinetsordre vom 17. Mai stiftete er für hervorragende Schießleistungen von Offizieren und Unteroffizieren einen Kaiserpreis. Jährlich hatte ein besonderes Schießen auf die Kaiserscheibe stattzufinden, bei dem der beste Schütze des Armeekorps den Preis erringt, der Offizier einen Ehrendegen, der Unteroffizier eine Taschenuhr. —

Seiner Majestät dem Kaiser Friedrich war nur eine kurze Regierungszeit beschieden. Mehr und mehr verschlimmerte sich sein körperlicher Zustand, und am Todestage seines Königlichen Vetters, des Prinzen Friedrich Karl, am 15. Juni 1888 wurde er von seinen langen, schweren, mit wahrhaft Königlicher Geduld ertragenen Leiden durch den Tod erlöst.

Zum zweiten Male binnen 100 Tagen wehten die Flaggen halbmast, wurden die Fahnen und Uniformen umflort und zog tiefe Trauer ein in die Herzen aller Deutschen, aller deutschen Soldaten. Drei Tage später, am Tage von Fehrbellin und Belle-Alliance, wurde der zweite deutsche Kaiser in der Friedenskirche zu Potsdam zur letzten Ruhe gebettet.

Kronprinz Wilhelm ward der dritte Kaiser des geeinten Deutschlands, der neunte König von Preußen.

Das Regiment unter Kaiser Wilhelm II. seit 1888.

Am 17. Juni fand die Vereidigung auf Seine Majestät den Kaiser Wilhelm II. statt. Wieder sammelten sich die Garnison von Magdeburg auf dem Domplatz und die Garnison von Halberstadt im Dome selbst und leisteten mit Trauer im Herzen, aber mit fester Zuversicht auf eine glückliche Zukunft ihrem Allerhöchsten Kriegsherrn den Eid der Treue. Schon waren den Bataillonen die Worte bekannt geworden, die Seine Majestät der Kaiser Wilhelm II. zur Armee gesprochen hatte: „So gehören wir zusammen — Ich und die Armee —, so sind wir für einander geboren, und so wollen wir unaufhörlich fest zusammenhalten, möge nach Gottes Willen Friede oder Sturm sein!" und begeistert klang das erste Hurrah, welches dem neuen Kaiser gebracht wurde, von den Lippen der Offiziere und Mannschaften. Ein Jeder aber gelobte sich, mit derselben Pflichttreue wie bisher weiter zu arbeiten, damit die Armee auch des jungen Kaisers allzeit sei das schneidige Werkzeug, um den Frieden zu erhalten, oder, wenn Gott es anders wolle, um die Feinde des Reiches zu vernichten und einen ehrenvollen Frieden zu erkämpfen, wie unter Kaiser Wilhelm I. dem Großen, dem Siegreichen. —

So nahmen denn Garnisondienst und Ausbildung wieder ihren gewohnten Gang.

Vom 7. bis 11. August weilten die Magdeburger Bataillone in der Nähe von Gloine und hielten dort ihre großen Schießübungen ab, während die Füsiliere bei Halberstadt selbst die günstigste Gelegenheit hierzu hatten. Die großen Exerzirübungen fanden bei Magdeburg statt, die Herbstmanöver bei Gommern und Loburg. Der 1. September brachte der gesammten deutschen Infanterie das lange ersehnte und erhoffte neue Exerzir-Reglement.

Schon auf Befehl Weiland Kaiser Friedrich's III. war mit seiner Herstellung begonnen worden, jetzt war es vollendet und wurde am Sedan-



Offizier. 1815. Musketier-Unteroffizier 1815 Füsilier-Offizier. 1844.



Gefreiter



Offizier. 1815. Musketier-Unteroffizier 1815 Füsilier-Offizier. 1844.



Verlag von R. Eisenschmidt, Berlin

Musketier. 1844.

Stabsoffizier. 1895

Gefreiter. 1895.

tage r
jahrun
Neue
brach
Erfül
durch
geisti

der
nur
Feld
bezü
neu
schu
neu
bei
auf
dür
an
öff
Er
Fe
un
fü
je
g
v
g

tage von Seiner Majestät dem Kaiser als das Ergebniß langjähriger Erfahrungen in Krieg und Frieden seiner Armee als Festgeschenk dargebracht. Neue Verordnungen, neue Arbeit! Aber sie wurde gern übernommen, brachte doch das neue Reglement so manchen lange gehegten Wunsch in Erfüllung, schaffte es doch manche veraltete Form ab und regte es doch durch den absichtlich gelassenen Spielraum immer von Neuem zu eigener geistiger Thätigkeit an.

Auch mannigfache Veränderungen in der Bekleidung und Ausrüstung der Infanterie sind in den letzten Jahren eingetreten. Sie sollen hier nur kurz erwähnt werden: Am 22. März 1889 erhielten Offiziere und Feldwebel den Offizierdegen n. M. mit Stahlscheide und silbernem bezüglich schwarzem Lederkoppel, im Jahre 1890 kam beim Regiment die neue Ausrüstung M/88 zur Einführung, nachdem schon früher die Schnürschuhe, ein neues Helmmodell mit Sturmriemen und Patronentaschen neuer Art fertig gestellt waren. Die wirklichen Feldwebel erhielten als besonderes Abzeichen eine zweite schmalere Tresse über dem Aermelaufschlag; die Portepee-Fähnriche, welche das Offizier-Seitengewehr tragen dürfen, erhielten allgemein die Erlaubniß, den Ueberrock mit Achselklappen anzulegen. Es folgten im Jahre 1891 die Ausrüstung von drei Unteroffizieren jeder Kompagnie mit Ferngläsern, 1893 die Einführung der Litewka an Stelle von Drillichrock und Jacke, des Kochgeschirrs und der Feldflasche aus Aluminium und des grauen Paletots für die Offiziere und Aerzte, dann am 5. Mai 1894 die Einführung von neuen Mänteln für die Mannschaften ebenfalls aus grauem Tuch, nachdem dieselben schon seit zwei Jahren in größerer Zahl beim Regiment probeweise getragen waren. Im Jahre 1895 aber erhielt jedes Bataillon zwei Fahrräder. Endlich gelangten in demselben Jahre zur Einführung ein anders geschnittener Waffenrock mit weiterem, niedrigerem Kragen, geschlitzten Aermelaufschlägen und getheilten Schößen und ein neuer Tornister mit eingenähtem Tornisterbeutel für Verpflegung und Zeltstücke, während die Tragegerüste und die großen hinteren Patronentaschen wieder in Fortfall kamen.

Der Ersatz an Mannschaften blieb im Allgemeinen derselbe wie bisher. Die meisten Rekruten kamen aus den alten Bezirken Halle und Halberstadt, daneben zeitweise einige aus Aschersleben, Sangerhausen, Magdeburg, Bitterfeld und Torgau und jährlich an 100 zum Theil polnischredende Mannschaften aus dem Bereich des VI. oder XVII. Armeekorps.

Auch Seine Majestät der Kaiser Wilhelm II. ließ es sich angelegen sein, nach Kräften die Lage der Unteroffiziere zu verbessern. Am 14. März 1889 wurde bestimmt, daß zwei Drittel der Gebührnisse für fehlende Lieutenants zur Besoldung von außeretatsmäßigen Vice-

Feldwebeln, welche Offizierdienste zu thun hätten, verwendet werden sollten. Ihre jährlich vom Kriegsministerium festgesetzte Zahl wechselt, zunächst betrug sie beim Regiment 8, augenblicklich aber 11. Durch Gesetz vom 28. März 1891 wurde den Unteroffizieren, welche 12 Jahre gedient haben, eine Dienstprämie von 1000 Mark und am 5. September 1893 allen Leuten, welche auf ein viertes Dienstjahr kapituliren, außerdem ein Handgeld von 100 Mark bewilligt. Es sollte hierdurch zugleich den Truppentheilen die Möglichkeit geboten werden, sich stets ein vollzähliges Unteroffizierkorps zu erhalten, das auch dienstlich und moralisch seine Stellung ausfüllt. Den Kompagnien des Regiments ist dies denn auch bisher stets gelungen, trotz der günstigen Aussichten, welche sich heut zu Tage tüchtigen Männern auch in vielen anderen Berufszweigen darbieten.

Nach mehr als dreißigjähriger Dienstzeit schied am 1. Oktober 1888 der Militär-Musikdirigent Hellmann, der vortreffliche Leiter der Regimentsmusik, als dauernd ganz invalide aus und fand in seinem Sohne einen seiner würdigen Nachfolger.

In demselben Monat verlor auch das Regiment seinen hochverehrten und geliebten Kommandeur, nachdem derselbe drei und ein halbes Jahr an seiner Spitze gestanden hatte. Durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 11. Oktober wurde der Oberst v. Tippelskirch mit der Führung der 31. Infanterie-Brigade beauftragt und im darauffolgenden Monat unter Beförderung zum General-Major zum Kommandeur derselben ernannt.

Der bisherige etatsmäßige Stabsoffizier im Regiment, Oberst-Lieutenant Haberland, wurde mit der Führung des Regiments beauftragt und ebenfalls im November unter Beförderung zum Obersten zu seinem Kommandeur ernannt. Derselbe, früher Herzoglich braunschweigischer Offizier, war nach Abschluß der neuen Militärkonvention zwischen Preußen und Braunschweig am 15. April 1886 in die preußische Armee übernommen und unserem Regiment aggregirt, dann aber am 1. Juli desselben Jahres als etatsmäßiger Stabsoffizier in dasselbe einrangirt worden. So mit dem Regiment und allen seinen Angehörigen genau bekannt, stellte er an die Disziplin und Ausbildung in allen Dienstzweigen die höchsten Anforderungen und wußte das von seinen Untergebenen Geleistete auch stets richtig zu würdigen. Neben seiner strammen militärischen Erscheinung zeichnete ihn eine ungewöhnliche Rednergabe aus, welche namentlich bei festlichen Anlässen im Offizierkorps wiederholt zur Geltung kam.

Schon im Jahre 1887 waren die drei Bataillone, deren innerer Werth ja seit langer Zeit ein völlig gleicher war, auch äußerlich einander gleichgemacht worden, indem das I. und II. Bataillon statt des weißen

mehr bekannt gemacht. Wie fühlte sich ein Jeder gehoben durch die dem

gleichgemacht worden, indem das I. und II. Bataillon statt des weißen

schwarzes Lederzeug erhalten hatten; durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 4. Januar 1889 fiel nun auch die letzte Verschiedenheit, die Bezeichnung „Füsilier-Bataillon" fort und wurde durch „III. Bataillon" ersetzt. 1889.

Am 27. Januar 1889 beging das Regiment zum ersten Male den Geburtstag seines neuen Allerhöchsten Kriegsherrn in althergebrachter festlicher Weise. Großer Zapfenstreich am 26. Abends und großes Wecken leitete die Feier ein, um Mittag fanden sowohl in Magdeburg wie in Halberstadt Paraden der ganzen Garnison auf dem Domplatz statt, später Festessen der Offiziere und Abends Tanzbelustigungen der Mannschaft. Dieser Kaisers Geburtstag aber sollte für das Regiment noch eine ganz besondere Bedeutung erhalten. Seine Majestät der Kaiser hatte Allergnädigst geruht, an dem ersten Geburtstage, welchen er als Kaiser verlebte, der Armee eine ganz besondere Freude, ein wahrhaft Königliches Geschenk zu machen. So wurden denn viele der älteren Regimenter aller Waffengattungen mit besonderen Kabinetsordres beehrt und ihnen neue, sie hochauszeichnende Namen verliehen. Die an unser Regiment gerichtete Ordre lautete:

„Ich will das Andenken an den Prinzen

Louis Ferdinand von Preußen

dadurch ehren und für alle Zeiten in Meiner Armee lebendig erhalten, daß Ich dem 2. Magdeburgischen Infanterie-Regiment Nr. 27 den Namen

Infanterie-Regiment Prinz Louis Ferdinand von Preußen (2. Magdeburgisches) Nr. 27

verleihe. Ich habe das Regiment für die hohe Auszeichnung ausgewählt, sich nach diesem heldenmüthigen Gliede Meiner Familie nennen zu dürfen, weil es sich bei allen Gelegenheiten durch Tapferkeit und Treue besonders hervorgethan hat. Das Regiment wird Meine Erwartung zu erfüllen wissen, diesem Fürsten, welcher sein Leben für den Ruhm der preußischen Waffen geopfert hat, in Hingebung an König und Vaterland nachzueifern.

Berlin, den 27. Januar 1889.

(gez.) Wilhelm."

Welch hohe Gnade lag in dieser Kaiserlichen Willensmeinung, und welch hohe Auszeichnung in Seinen Worten. Noch an demselben Tage wurde der Befehl Offizieren und Mannschaften unter präsentirtem Gewehr bekannt gemacht. Wie fühlte sich ein Jeder gehoben durch die dem

Regiment widerfahrene Auszeichnung, wie aber fühlten sich auch Offiziere und Mannschaften von Neuem angetrieben, der Erwartung ihres Allerhöchsten Kriegsherrn zu entsprechen und, wenn möglich, noch mehr als bisher ihre Schuldigkeit zu thun.

Ehrenvolle Namen erhielten auch das 26. Regiment, welches nun schon fast dreiviertel Jahrhundert in Krieg und Frieden dem unseren treu zur Seite gestanden hatte, und das 7. Kürassier-Regiment, mit welchem das Füsilier-Bataillon nun auch schon seit 15 Jahren in guter Kameradschaft in Halberstadt zusammenlebte:

„Infanterie-Regiment Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (1. Magdeburgisches) Nr. 26 und Kürassier-Regiment v. Seydlitz (Magdeburgisches) Nr. 7."

Mit wehmüthigem Herzen gedachten Alle am 9. und am 22. März ihres heimgegangenen großen Kaisers. Feierliche Gottesdienste vereinigten die Offiziere und Abordnungen der Bataillone, um auch an geweihter Stätte das Andenken des erhabenen Monarchen, des Wiederaufrichters des Deutschen Reiches, des weit über das Grab hinaus geliebten Landesvaters und Kriegsherrn zu ehren und Gott zu danken, daß er uns einst einen solchen Kaiser gegeben hatte.

Durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 22. März 1889 verlor das Armeekorps nach kaum einjähriger Befehlsführung seinen Kommandirenden General. General der Infanterie v. Grolman wurde in gleicher Eigenschaft zum XI. Armeekorps versetzt, und der bisherige Kommandeur der Kavallerie-Division des XV. Armeekorps, General-Lieutenant v. Hänisch mit der Führung des IV. Armeekorps beauftragt. Am 8. April wurde er zum Kommandirenden General und am 27. Januar 1890 zum General der Kavallerie ernannt.

Am 2. August 1889 wohnten das I. und II. Bataillon im Verein mit der ganzen Garnison Magdeburg einer eigenartigen politisch-militärischen Feier bei. Sie galt der Ueberführung der sterblichen Ueberreste des Generals Carnot, Vater des damaligen Präsidenten der französischen Republik, von Magdeburg nach Paris.

Die großen Schießübungen sowie das Regiments- und Brigade-Exerziren fanden in diesem Jahre bei Halberstadt, die Manöver bei Halberstadt, Gröningen, Egeln und Hoym statt. Den Schluß der Herbstübungen bildete ein dreitägiges Korps-Manöver um Aschersleben.

Tiefe Trauer brachte der 7. Januar 1890. Kaiserin Augusta 1890.
folgte ihrem erhabenen Gemahl zur ewigen Ruhe nach und wurde an Seiner Seite im Mausoleum zu Charlottenburg zum letzten Schlummer gebettet. Das Regiment betrauerte mit seinem Kaiser und dem ganzen deutschen Volke innig den schweren Verlust, der Alle gleichmäßig betroffen hatte. —

Im März desselben Jahres trat wieder ein Wechsel des Divisions- und Brigade-Kommandeurs ein. General-Lieutenant v. Arnim wurde mit dem Charakter als General der Infanterie und General v. Schauroth mit dem Charakter als General-Lieutenant zur Disposition gestellt. An ihre Stellen traten General-Lieutenant v. Willisen, bisher Chef des Generalstabes des III. Armeekorps, und General Gottschalck, bisher Kommandeur des 2. Hessischen Infanterie-Regiments Nr. 82.

Das fünfundsiebzigjährige Stiftungsfest.

Fünfundsiebzig Jahre waren am 31. März 1890[1]) vergangen, seit Seine Majestät der König Friedrich Wilhelm III. die Errichtung des 27. Regiments befohlen hatte. Auch dieses Ereigniß sollte wie das fünfzigjährige Stiftungsfest feierlichst begangen werden. Wie damals, so hatten auch jetzt die Vorbereitungen zu dem Fest schon seit Monaten ihren Anfang genommen. Zunächst war es erforderlich, diejenigen Personen festzustellen, welche zur Theilnahme aufgefordert, bezüglich eingeladen werden sollten. Es war dies keine geringe Arbeit für die mit der Vorbereitung und Leitung des Festes beauftragte Regiments-Kommission. 156 frühere Offiziere und Aerzte des Regiments, unter ersteren nicht weniger als 22 Generale und 69 Stabsoffiziere, befanden sich noch unter den Lebenden, ferner 59 Reserve- und Landwehr-Offiziere, welche die Feldzüge beim Regiment mitgemacht hatten. Im Ganzen wurden, außer den gegenwärtig dem Regiment Angehörenden, 322 Personen zur Theilnahme aufgefordert.

Wesentlich erleichtert wurde der Kommission ihre mühevolle Arbeit durch den Hauptmann Max v. Lessel, welcher es übernommen hatte, die Personalnachrichten über alle Offiziere, welche dem Regiment seit seiner Errichtung angehört hatten und Derer, die ihm noch angehörten, zu sammeln, um sie zur Feier des 75jährigen Jubelfestes als ein eigenes Buch herauszugeben. Pünktlich zur festgesetzten Stunde erschienen denn auch die „Gedenkblätter des Offizierkorps des Infanterie-Regiments Prinz Louis Ferdinand von Preußen (2. Magdeburgisches) Nr. 27". Sie enthalten außer den Offizieren auch diejenigen Portepee-Fähnrichs, welche

[1]) Rangliste vom 1. April 1890: Anlage IV B 6.

einen Feldzug im Regiment mitgemacht haben, und schließen ab mit Nr. 617.

Mit welcher Sorgfalt die Gedenkblätter aufgestellt sind, geht am besten aus der Thatsache hervor, daß unter den 560 Offizieren, welche damals bereits aus dem Regimente ausgeschieden waren, sich nur 40 befinden, deren spätere Schicksale unbekannt geblieben sind. So bildeten denn die Gedenkblätter eine der schönsten Festgaben zum Jubeltage, und ihr Werth wird steigen von Jahr zu Jahr. Doch erfordern sie auch eine fortdauernde Arbeit, um sie auf dem Laufenden zu erhalten, und das Erscheinen von Nachträgen in bestimmten Zwischenräumen. Der erste Nachtrag ist bereits im Jahre 1895 vom Premier-Lieutenant v. Bergfeld herausgegeben und schließt ab mit Nr. 664.

In rascher Folge gingen die Antwortschreiben ein; viele frühere Kameraden waren auch diesmal durch Alter, Kränklichkeit, Entfernung, dienstliche und andere Verhältnisse behindert, zu erscheinen. Immerhin betrug die Zahl der Theilnehmer 170.

Als Hauptfesttag hatte der 28. März gewählt werden müssen, da der 31. bereits in die Charwoche fiel. Das Programm war ähnlich dem vor 25 Jahren. Die Kasernen und Baracken am Schroteplatz, am Sudenburger Thor und an der äußeren Wallstraße prangten im Schmuck der Flaggen und grünen Reiser. Am Eingang des Kasernenhofes waren Tannengewinde angebracht mit den Jahreszahlen 1815 und 1890. Auch der alte Kasemattenbau der Kaserne Magdeburg war mit Tannengewinden, Bildern der Heerführer aus alter und neuer Zeit und bunten Fähnlein herausgeputzt und hatte sein düsteres Aussehen nach Kräften abgelegt. Die Baracken B und C standen in der Ausschmückung nicht nach. An dem nach dem Schroteplatz gelegenen Giebel der Baracke B war unter Anderem eine Tafel angebracht, auf welcher die Namen der Kommandeure von 1815 bis 1890 verzeichnet waren, 18 an der Zahl. Ferner lugten aus der grünen Umrahmung zahlreiche Schilder hervor mit den Namen der Schlachten und Gefechte, welche das Regiment mit durchkämpft hatte, von Ligny bis Paris — eine stattliche Reihe.

Wieder bot ein gemüthlicher Abendschoppen im „Verein" am 27. März die erste Gelegenheit zur Begrüßung der Gäste. Das Bild aber war ein wesentlich anderes geworden als vor 25 Jahren. Es fehlte ja nicht an alt-ehrwürdigen Gestalten, aber die Mitkämpfer der großen Zeit vom Anfang dieses Jahrhunderts waren dahingegangen — hinüber zur großen Armee. Ein neues Geschlecht war herangewachsen, die Kampfgenossen von 1866 und 1870—71 bildeten den Mittelpunkt der Festversammlung, um welche sich die jüngeren Elemente schaarten. Nur 19 Anwesende hatten auch das 50jährige Stiftungsfest bereits mitgemacht.

Zum allgemeinen lebhaften Bedauern war der Chef leider behindert, an der Jubelfeier seines Regiments persönlich Theil zu nehmen. Nach 53jähriger Dienstzeit hatte er im Sommer 1888 Seine Majestät den Kaiser um seinen Abschied gebeten und war am 8. August unter Belassung in seiner Stellung als General-Adjutant Seiner Majestät und als Chef des Regiments zur Disposition gestellt worden. Seitdem lebt er in stiller Zurückgezogenheit auf seinem Gute Wartenberg in der Neumark. Er hatte bereits am 19. September dem Regiments-Kommandeur geschrieben: „Es wird mir zum besonderen Vergnügen gereichen, dieser Feier beizuwohnen, und ich freue mich umsomehr hierauf, als es schon seit längerer Zeit mein Wunsch ist, das Regiment wieder zu sehen!" Doch Gott hatte es anders beschlossen, mehrere Mitglieder der Familie des Generals wurden von schwerer Krankheit ergriffen, und zwei seiner nächsten Angehörigen starben gerade in dem Augenblick, als er die Vorbereitungen zu seiner Abreise traf. So mußte er es sich versagen, seinen Wunsch erfüllt zu sehen, persönlich zu erscheinen, „doch in kameradschaftlich treuer Weise wollte er mit allen seinen Sympathien im Geiste bei seinen alten Kameraden weilen."

General v. Zychlinski, der siegreiche Führer in den beiden großen Kriegen, war zur großen Freude Aller erschienen und bildete den lebenden Mittelpunkt der ganzen Festversammlung. Um ihn gruppirten sich alle seine Nachfolger in dem Kommando des Regiments: die Generale v. Pressentin, v. Schmeling, v. Bülow und v. Tippelskirch, die Alle gekommen waren, um das schöne seltene Fest gemeinsam mit ihrem früheren Regiment zu feiern.

Der älteste Festgenosse war der Major a. D. Guischard, welcher vom Jahre 1821 bis zum Jahre 1839 im Regiment gestanden und am 20. Juli 1889 bereits sein 84. Lebensjahr vollendet hatte. Er lebte damals noch in voller Rüstigkeit und Frische in Blankenburg a. Harz und ist am 21. Dezember 1894 dort nach kurzem Unwohlsein gestorben. Eine Abordnung des Offizierkorps legte einen Kranz auf dem Sarge des alten Kameraden nieder und erwies ihm im Namen Aller die letzte Ehre.

Erschienen waren auch die Generale

v. Zedtwitz (1835—63 im Regiment),
v. Bergmann (1853—66),
v. Kaltenborn-Stachau (1854—61),
v. Fischer (1874—78),

die Obersten

Löwenberger v. Schönholtz (1834—57),
Joffroy (1841—74),

v. Hartrott (1850—75),
Meyrick (1852—60) und
v. Werder (1852—77) und viele Andere, zum Theil aus längst entschwundener Zeit.

Wieder verlief der Abend der Vorfeier in heiterer, ungezwungener, kameradschaftlicher Weise, und erst in später Stunde verließen die letzten „Kampfgenossen" die Räume des „Vereins".

Diesmal war das Fest von bestem Wetter begünstigt, so konnte denn die Parade der beiden Bataillone am 28. März um 11 Uhr Vormittags auf dem Schroteplatz stattfinden. General v. Zychlinski nahm sie an der Seite des Kommandirenden Generals ab und hielt eine zündende Ansprache an sein altes Regiment. Wie stets bisher, werde auch künftig immerdar jeder 27er treu zu Kaiser und Reich stehen und, wenn das Vaterland ruft, den letzten Blutstropfen für die Vertheidigung desselben einsetzen. Laut und kräftig erschallte dann das Hurrah auf Seine Majestät den Kaiser und König aus den Reihen des Regiments und seiner früheren Angehörigen, Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften. Auch letztere waren in großer Zahl erschienen, um bei der Jubelfeier ihres alten Regiments gegenwärtig zu sein, mit ihnen eine Abordnung des Vereins ehemaliger 27er, welcher am 15. Mai 1887 in Halle gegründet war und jetzt schon über 90 Mitglieder zählte.

Nach beendetem Vorbeimarsch, bei welchem General v. Zychlinski sein altes Regiment dem Kommandirenden General persönlich vorgeführt hatte, brachte die 1. Kompagnie die enthüllten alten Fahnen, die Zeugen manches blutigen Straußes, in das General-Kommando-Gebäude zurück.

Die Kompagnien rückten in ihre Kasernen ab, und die Mannschaften wurden festlich gespeist und mit Bier bewirthet.

Die zahlreichen Gäste aber gingen mit hinein in die festlich geschmückten Kasernen, suchten ihre alte Kompagnie, ihr altes Bataillon wieder auf und erfreuten sich des gesunden Appetits und der fröhlichen Stimmung der Leute.

Um 3 Uhr versammelten sich im „Verein" die Offiziere mit ihren Gästen, zu denen auch der Oberpräsident v. Wolff gehörte, sowie die Oberbürgermeister von Magdeburg und Halberstadt, der Landrath des Halberstädter Kreises, die Generale und Regiments-Kommandeure der Garnisonen Magdeburg und Halberstadt und die Abordnung des Vereins ehemaliger 27er zu Halle.

Das ganze Gebäude des „Vereins" und besonders der Festsaal waren auf das Prächtigste geschmückt. Hier fiel der Blick vor Allem auf das lebensgroße Oelgemälde des Prinzen Louis Ferdinand, welches sich das Offizierkorps als Festgeschenk und zur dauernden Erinnerung an die

Gnade Seiner Majestät des Kaisers und an den ritterlichen Prinzen selbst beschafft hatte. Auch zwei riesengroße Albums, bestimmt, die Bilder möglichst aller Offiziere des Regiments aufzunehmen, waren soeben fertig gestellt und harrten ihrer Bestimmung. Sie stehen auf einer schönen geschnitzten Doppel-Staffelei, auf welcher die alten Fahnenspitzen einen würdigen Platz gefunden haben.

Als die Festtheilnehmer versammelt waren, überreichte der Oberbürgermeister Böttcher ein in Oel gemaltes lebensgroßes Brustbild Seiner Majestät des jetzigen Kaisers als ein Geschenk der Stadt Magdeburg für das Regiment, welches nun schon seit 73 Jahren fast ununterbrochen dort in Garnison stand und mit seinen Bewohnern stets in bestem Einvernehmen gelebt hatte.

Sämmtliche früheren Offiziere und Aerzte des Regiments und viele Landwehr- und Reserve-Offiziere, welche demselben früher angehört hatten, und alle, die ihm noch angehörten, hatten sich zusammengethan, um dem Regiment ebenfalls werthvolle Ehrengaben darzubringen. Die früher aktiven Offiziere und Aerzte hatten einen Tafelaufsatz gewählt, der als ein kleines Denkmal der Geschichte des Regiments gedacht ist. Das Ganze ruht auf einem Sockel von schwarzem Ebenholz mit silbernem Schilde, auf welchem die Widmung angebracht ist: „Dem Offizierkorps des Infanterie-Regiments Prinz Louis Ferdinand von Preußen (2. Magdeburgisches) Nr. 27 zum 31. März 1890 die ehemaligen Offiziere und Sanitäts-Offiziere des Regiments." Auch die Namen der Stammtruppentheile sind auf dem Sockel verzeichnet, ebenso die Namen der Geber auf einem den Sockel umgebenden silbernen Bande. Von dem Sockel erheben sich zwei massiv silberne Adler, und zwischen ihnen sind die Wappen von Wien (wo Seine Majestät die Errichtung des Regiments befahl), Jülich, Magdeburg und Halberstadt angebracht.

Darüber befindet sich eine große silberne, innen stark vergoldete Schale, deren Rand durch Akroterien mit den Namen der Hauptschlachten und Gefechte geziert ist. Aus der Schale erhebt sich eine silberne Säule mit den Medaillons der fünf Könige, unter denen das Regiment bestanden, und der vier Heerführer, unter denen es gefochten, und endlich mit den Namen der für König und Vaterland gestorbenen Offiziere und Aerzte.

Als Krönung des Ganzen aber steht oben in vollendeter Schönheit die silberne Statuette des edlen Prinzen Louis Ferdinand von Preußen.

Auch die Reserve- und Landwehr-Offiziere hatten Tafelaufsätze als Festgeschenk gewählt, und zwar zwei einander fast völlig gleiche. Beide haben ebenfalls Sockel von schwarzem Ebenholz. Darauf erhebt sich, auf vier silbernen Löwenkrallen ruhend, ein glockenartiger Fuß, aus Gold und Silber gearbeitet, mit der Widmung: „Dem Infanterie-

Regiment Prinz Louis Ferdinand von Preußen (2. Magdeburgisches) Nr. 27 zum 31. März 1890 die jetzigen und ehemaligen Reserve- und Landwehr-Offiziere." Dem Fuß ist ein sehr zierlich gearbeites Verbindungsglied aufgesetzt, welches eine silberne, innen vergoldete Schale trägt. Inmitten derselben befindet sich ebenfalls eine Säule mit der silbernen Statuette eines Musketiers des Regiments in feldmarschmäßiger Ausrüstung, die des einen Tafelaufsatzes in der Uniform vom Jahre 1815, die des anderen in der vom Jahre 1890.

Ein besonders sinniges Festgeschenk aber kam aus Halle. Hier hatten sich, wie schon einmal, eine große Anzahl patriotischer Männer der Stadt und des Saalkreises zusammengethan, um aus Anlaß des 75 jährigen Stiftungsfestes des Regiments, welches zeitweise dort in Garnison gestanden hatte und seit Menschenaltern einen großen Theil seines Ersatzes dorther bezog, ein gutes Werk zu thun. Sie forderten auf zu einer Sammlung zum Besten von wirklich hilfsbedürftigen Invaliden des Regiments aus Halle und dem Saalkreis. Mehr als 5000 Mark kamen in wenigen Monaten zusammen und gelangten am 31. März zur Vertheilung, fürwahr eine schöne, großartige Festgabe!

Auch ein ehemaliger Musikdirigent des Regiments, jetzt städtischer Musikdirektor zu Heidelberg, Friedrich Rosenkranz, welcher vom Jahre 1848 bis 1862 Leiter der Regimentsmusik gewesen war, brachte mit einem sehr warm empfundenen Glückwunschschreiben eine Gabe dar, er hatte einen Walzer in militärischem Style komponirt und widmete ihn unter dem Namen „Der 27er" dem Regiment.

Es dauerte eine geraume Zeit, bis Alle die Festgaben in Augenschein genommen hatten, dann aber ging es zu Tisch. Wieder wurden zahlreiche Reden gehalten und mit jubelnder Begeisterung aufgenommen. Wieder galt das erste Hurrah Seiner Majestät dem Kaiser, das zweite dem Regiment, dann kamen der Chef an die Reihe, die Gäste und noch so mancher Andere. Telegramme und Glückwunschschreiben liefen ein in großer Zahl und gelangten zur Verlesung, unter ihnen eine Depesche aus Schönebeck, unterzeichnet: „Gottfried Bauer, ehemaliger Unteroffizier der 3. Kompagnie, eingetreten 1817."

Die Tafel verlief in fröhlichster Stimmung; nur allzuschnell waren den Meisten die Stunden verflogen, als man sich erhob, um sich noch zu den Mannschaften zu begeben, für welche in den Sälen des Werner-schen Gartens und des Tiaraparks Aufführungen aller Art und Tanzvergnügungen arrangirt waren. Auch sie verliefen in bester Weise und endeten erst in „früher" Stunde.

Am 29. vereinigten sich noch einmal die Festtheilnehmer zu einem Frühschoppen. Dann hieß es Abschied nehmen und auf Wiedersehn am „hundertjährigen Jubeltage".

Die Offiziere des III. Bataillons waren, soweit sie irgend abkömmlich waren, nach Magdeburg geeilt, um an der Festfeier theilzunehmen, das Bataillon aber war schon Tags zuvor durch seinen Kommandeur zu einem feierlichen Appell versammelt worden und hatte sich am Abend ebenfalls mit Theater und Tanz in harmloser Fröhlichkeit vergnügt.

Das Jahr 1890 brachte dem Regiment wieder eine neue Bewaffnung. 1890.
Das Infanteriegewehr M/88 war fertig gestellt und gelangte am 23. Juni zur Verausgabung. Wieder galt es, sich nicht nur schnell mit dem neuen Gewehr vertraut zu machen, sondern auch die Reserve und Landwehr mit demselben auszubilden. So häuften sich in den nächsten Jahren die Einziehungen aus dem Beurlaubtenstande wieder außerordentlich und nahmen die Kräfte der Offiziere und Unteroffiziere tüchtig in Anspruch. Eine neue Schießvorschrift war mit der neuen Bewaffnung Hand in Hand gegangen und brachte ebenfalls neue Arbeit, ebenso war schon einige Monate früher ein Neuabdruck des Exerzir-Reglements erschienen, da die Einführung des neuen Gewehrs auch hier manche Aenderungen nothwendig gemacht hatte.

In dem ganzen Dienstbetrieb war in der letzten Zeit überhaupt manche Veränderung eingetreten. Seine Excellenz der General v. Hänisch hatte als Grundsatz aufgestellt, daß die im Herbst eintretenden Rekruten am 1. April des nächsten Jahres in allen Dienstzweigen soweit fertig ausgebildet sein müßten, daß sie unbedenklich von diesem Tage an mit ausrücken können und im Kriege vortheilhaft zu verwenden sind. Die Rekruten wurden deshalb von jetzt ab bis Ende März für sich allein ausgebildet und dann eingehend besichtigt, namentlich im Gebrauch der Waffe, Benutzung des Geländes, in den Einzelheiten des Felddienstes und im Truppexerziren. Einige Wochen vorher wird bei einer Vorbesichtigung ihre Ausbildung im Einzelexerziren, Turnen und Unterricht geprüft.

Die eigentliche Ausbildung der Kompagnien kann demnach erst mit Anfang April beginnen. Auch sie werden zweimal besichtigt, zunächst im Schulexerziren und dann in ihrer Ausbildung im Gelände. Infolgedessen wurde auch der Zeitpunkt der Bataillons-Besichtigung hinausgeschoben, dafür aber auch hier noch mehr verlangt, als bisher. Schießen, Felddienst, Turnen und Fechten aber sollen in jedem Jahre stetig fortschreitend betrieben werden und finden erst kurz vor den Herbstübungen ihren Abschluß.

Im Jahre 1891 wechselten mit Ausnahme des Kommandirenden 1891.
Generals sämmtliche höheren Vorgesetzten des Regiments. Oberst Haber-

land wurde in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs am 16. Juni mit dem Charakter als General-Major zur Disposition gestellt. Sein Nachfolger wurde der bisherige Flügel-Adjutant Seiner Hoheit des Herzogs von Anhalt, Oberst v. Barby, ein äußerst liebenswürdiger und wohlwollender Vorgesetzter. Auch der Brigade- und Divisions-Kommandeur General-Major Gottschalck und General-Lieutenant v. Willisen erbaten und erhielten ihren Abschied. Ersterer wurde durch den bisherigen Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 22, General Goßlar, ersetzt, für letzteren wurde der Inspekteur der Infanterieschulen, General-Major v. Jena, am 16. Mai mit der Führung beauftragt und am 17. September zum General-Lieutenant und Divisions-Kommandeur befördert.

Waren im Jahre 1890 nach dem Regiments- und Brigadeexerziren bei Gardelegen nur Brigade- und Divisionsmanöver bei Gardelegen, Osterburg und Stendal gewesen, so fand dafür im Jahre 1891 ein um so größeres Manöver statt. Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers sollten das IV. und XI. Armeekorps zu gemeinsamen Manövern zusammengezogen und zu diesem Zweck beim IV. Korps aus eingezogenen Landwehrmannschaften eine Reserve-Division gebildet werden. Die Reserve-Bataillone traten am 7. September in einer Stärke von 69 Unteroffizieren, 17 Spielleuten, 716 Mann und 4 Lazarethgehilfen in ihren Stabsquartieren zusammen, wurden aus Kriegsbeständen eingekleidet und bewaffnet und kriegsgemäß mit Offizieren und Unteroffizieren besetzt. So traten 9 Offiziere und 12 Unteroffiziere zum 14. Reserve-Regiment über. Das Regiments- und Brigadeexerziren südlich Aschersleben sowie den Beginn des Brigade- und Divisionsmanövers bei Querfurt, Nebra und Cölleda hatten sie noch beim eigenen Regiment mitzumachen.

Am 12. September wurde das ganze Armeekorps zwischen Erfurt und Gotha zusammengezogen, hatte am 13. Ruhe und am 14. Parade vor Seiner Majestät dem Kaiser bei Gamstädt. Die Parade verlief tadellos, Linie und Landwehr setzten ihr Bestes ein, um die Zufriedenheit ihres obersten Kriegsherrn zu erreichen, und es gelang ihnen vollkommen. Seine Majestät sprachen sich zum Schluß äußerst befriedigt aus und lobten rückhaltlos.

Tags darauf war Korpsmanöver bei Zimmernsupra und Tröchtelborn gegen einen markirten Feind. Am 17. und 18. manövrirten beide Armeekorps gegeneinander, am 19. aber wurden sie zu einer Armeeabtheilung zusammengestellt und kämpften unter der persönlichen Führung Seiner Majestät des Kaisers gegen ein Armeekorps, welches aus der Großherzoglich hessischen und der Reserve-Division gebildet war.

Die Tage vom 17. zum 19. waren recht anstrengend für Alle und nicht am wenigsten für die Reserve-Division und die zu ihr kommandirten Offiziere und Unteroffiziere. Die großen Truppenmassen bedingten große Märsche, lange dauernde Gefechte am Tage und Biwaks in der Nacht. Aber alle Mühseligkeiten wurden gern ertragen, bekam man doch fast täglich seinen Kaiser zu sehen und hatte das Bewußtsein, von ihm persönlich geführt zu werden. Am 20. September kehrten die Bataillone mit der Eisenbahn von Hohenebra südlich Nordhausen aus in die Garnisonen zurück.

Das Regiment hatte, wie immer, mit Ehren bestanden. Aber rastlos wurde weiter gearbeitet. Einen ganz besonders hohen Werth legte der Divisions-Kommandeur Seine Excellenz General-Lieutenant v. Jena dem Schießen bei und wußte mit der ihm eigenen Energie die Leistungen seiner Regimenter immer mehr zu heben. So gehörte denn die 7. Division bald zu denjenigen, welche bei den alljährlich abgehaltenen Prüfungsschießen die besten Ergebnisse in der Armee erreichten. Aber auch das Bajonettiren, gegen dessen Nützlichkeit in jener Zeit in militärischen Zeitschriften manche Stimmen laut wurden, wurde in der Division mit Nachdruck betrieben. Daß darunter die anderen Dienstzweige nicht leiden durften, versteht sich von selbst.

Im Jahre 1890 hatte es gegolten, sich mit einer neuen Feldpioniervorschrift vertraut zu machen; es folgten am 3. Mai 1893 eine neue Feldbefestigungsvorschrift, am 1. Juli die Einführung eines neuen Zielgewehrs, am 27. September desselben Jahres eine neue Schießvorschrift, am 3. August 1894 ein Neuabdruck der Felddienstordnung und endlich am 29. November 1894 abermals eine neue Feldpioniervorschrift.

Alljährlich wurden jetzt im Sommer Abtheilungen des Husaren-Regiments Nr. 10 auf einige Wochen aus Stendal nach Magdeburg kommandirt und fanden bei Garnison- und größeren und kleineren Felddienstübungen ein reiches Feld der Thätigkeit.

Regiments- und Brigadeexerziren fanden im Jahre 1892 bei 1892.
Halle statt, die Manöver bei Halle, Bitterfeld, Eilenburg, Delitzsch und Düben. Bald nach der Rückkehr in die Garnisonen sah sich der Oberst v. Barby veranlaßt, seinen Abschied zu erbitten, und wurde am 17. November mit Pension zur Disposition gestellt. Oberst-Lieutenant v. Stephani vom Königin Elisabeth-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 3 wurde unter Stellung à la suite des Regiments mit der Führung desselben beauftragt und am 27. Januar 1893 zum Oberst 1893.
und Kommandeur ernannt.

Durch Allerhöchste Kabinetsordre von demselben Tage wurde dem Regiment eine hohe Auszeichnung zu Theil. Die Ordre lautete:

„Ich verleihe dem Infanterie-Regiment Prinz Louis Ferdinand von Preußen (2. Magdeburgischen) Nr. 27 den Marsch des Infanterie-Regiments Jung-Bornstedt als Präsentirmarsch und bestimme, daß es bei großen Paraden allein berechtigt sein soll, ihn blasen zu lassen.

Berlin, den 27. Januar 1893.

(gez.) Wilhelm."

Es war das der Marsch, den das alte Regiment Prinz Ludwig Ferdinand vor fast 100 Jahren gespielt und welcher vielleicht den hochmusikalischen Prinzen selbst zum Komponisten hat. Unter präsentirtem Gewehr wurde die Allerhöchste Ordre den Bataillonen bekannt gemacht und mit einem donnernden Hurrah auf den so gnädigen Allerhöchsten Kriegsherrn beantwortet.

Neben dem von Erfolg gekrönten Bestreben, die kriegsgemäße Ausbildung des Regiments in allen Dienstzweigen auf das höchste Maß zu bringen, ließ es sich der neue Kommandeur angelegen sein, die Erinnerung an die ruhmreiche Geschichte des Regiments und an den ritterlichen Prinzen Louis Ferdinand von Preußen im Regiment zu beleben und jederzeit frisch zu erhalten. Er veranlaßte alsbald den Hauptmann v. Hymmen, die über den erlauchten Prinzen vorhandenen Aufzeichnungen zu sammeln und eine Lebensgeschichte desselben zu bearbeiten. Auf seinen Wunsch fertigte der künstlerisch hoch beanlagte Hauptmann v. Brixen eine Statuette des Prinzen an, welche, in Bronze gegossen, im Offizierkasino zur Aufstellung kommen und den aus dem Regiment scheidenden Offizieren als Abschiedsgeschenk von den Kameraden gewidmet werden sollte. Und ebenfalls auf Veranlassung des Obersten zeichnete Brixen ein großes Erinnerungsblatt, welches sich die Mannschaften bei ihrer Entlassung an Stelle des sonst üblichen Reservebildes zum Andenken an ihre Dienstzeit mit nach Hause nehmen. Es trägt oben in der Mitte das Bildniß des Prinzen Louis Ferdinand, und um dasselbe und darunter sind die bedeutungsvollsten Szenen aus dem Leben und aus der Geschichte des Regiments zur Darstellung gebracht. So soll das Blatt die Leute auch in der Heimath an ihre Dienstzeit, das Regiment und den tapferen Prinzen erinnern und mit dazu beitragen, sich auch im bürgerlichen Kleid alle Zeit treu zu König und Vaterland zu erhalten.

Angeregt durch das Vorgehen des Kommandeurs suchten auch andere Offiziere dem Regiment Erinnerungen an „seinen Prinzen" zu über-

Schwerlich
werden,
des Infan-
marsch um
erledigt sei
ar 1893.



mitteln. So finden wir denn jetzt im Kasino eine ganze Anzahl von Bildern und anderen Gegenständen, welche auf das Leben und den Tod des Prinzen Bezug und ihm zum Theil persönlich gehört haben.

Aber auch noch in ganz besonderer Weise sollte in den Offizieren und Mannschaften die Erinnerung an den Prinzen und seine Thaten wachgerufen werden. Im Sommer 1893 waren gerade 100 Jahre vergangen, seit er als Oberst bei dem preußischen Belagerungskorps vor der von Franzosen besetzten Festung Mainz stand und sich hier durch Opfermuth, heldenmüthige Tapferkeit und die entschlossene Führung der ihm unterstellten Truppen unvergänglichen Ruhm erwarb. Ganz besonders hatte er sich am 14. Juli ausgezeichnet, als er einer im heftigsten Feuergefecht stehenden österreichischen Abtheilung, welche sich nahezu verschossen hatte, Patronen in seinem Hute zutrug und ebenfalls im ärgsten Kugelregen einem verwundeten österreichischen Soldaten den ersten Verband anlegte und ihn dann auf seinen Schultern aus dem Gefecht fortbrachte. In der Nacht vom 16. zum 17. Juli aber stürmte er an der Spitze des Grenadier-Bataillons v. Manstein die Zahlbacher Schanze und wurde, während er als Erster in die Schanze eindrang, aus allernächster Nähe durch die Krempe seines Hutes geschossen, durch das Pulver dieses Schusses im Gesicht verbrannt und später durch eine Kartätschkugel an der linken Lende verwundet. Trotz dieser zweimaligen Verwundung aber verblieb er ruhig bei seiner Truppe und wies jeden Versuch der Franzosen, die Schanze wieder zu nehmen, blutig ab. Der Oberst v. Stephani bestimmte daher den 15. Juli 1893 zu einem großartigen

Erinnerungsfest zu Ehren des Prinzen Louis Ferdinand.

Ihre Excellenzen der Chef des Regiments und der General v. Zychlinski, die früheren Kommandeure, ferner der Oberst v. Wildenbruch, Kommandeur des Anhaltischen Infanterie-Regiments Nr. 93, und die Vorstände der Vereine ehemaliger 27er wurden eingeladen, die Generale und Regiments-Kommandeure der Garnison und mehrere andere Herren zur Theilnahme aufgefordert.

Während der General v. Zychlinski durch Kränklichkeit leider am Erscheinen verhindert war, traf Seine Excellenz der General der Infanterie v. Tresckow zur größten Freude des ganzen Regiments am 14. Juli Abends in Magdeburg ein. Er wurde vom Oberst v. Stephani und dem als Ordonnanzoffizier zu ihm kommandirten Regiments-Adjutanten Premier-Lieutenant v. Bergfeld, dessen Vater 30 Jahre zuvor, als der jetzige Chef Kommandeur des Regiments gewesen, ebenfalls dieselbe

Stelle bekleidet hatte, auf dem Bahnhofe empfangen und in das Hôtel zum weißen Schwan geleitet. Hier waren die älteren Offiziere des Regiments versammelt, und weilte Seine Excellenz in kameradschaftlichster Weise noch bis gegen Mitternacht in ihrer Mitte.

Am anderen Tage um 8 Uhr früh brachte die Kapelle des Regiments dem hohen Chef eine Morgenmusik, und um Mittag standen das I. und II. Bataillon in feldmarschmäßigem Anzuge in Paradeaufstellung in Breitkolonne mit enthüllten Fahnen und eine Abordnung des III. Bataillons aus Halberstadt auf dem Domplatz bereit. Mit dem Glockenschlag 12 Uhr ertönte das Kommando zum Präsentiren und unter den Klängen des Marsches des Regiments Jung-Bornstedt schritten Ihre Excellenzen der Chef in der Uniform seines Regiments und geschmückt mit dem Bande und Stern des hohen Ordens vom Schwarzen Adler, der Kommandirende General, der Divisions-Kommandeur und der Kommandant, gefolgt von einer glänzenden Suite und den geladenenen Gästen die Front der Bataillone ab. Hierauf hielt der Oberst v. Stephani eine längere Ansprache über die Bedeutung des Tages, welche mit einem brausend wiederholten Hurrah auf den Kaiser schloß.

Sodann formirten sich die Bataillone zum Parademarsch in Zügen, und war es ein erhebender und zugleich rührender Anblick, als der 75jährige Chef sich in frischer Rüstigkeit wie vor 30 Jahren an die Spitze seines Regiments setzte und dieses dem Kommandirenden General vorbeiführte. Nach dem Parademarsch stellten sich die Bataillone wieder in Breitkolonne auf, die Offiziere und anwesenden Reserve-Offiziere traten vor die Front und wurden dem Chef vorgestellt, und dann durchschritt dieser selbst die Kompagnien und Züge, die Mannschaften musternd und an einzelne derselben freundliche Worte richtend. Die Kompagnien kehrten in ihre Kasernen zurück, um dort festlich bewirthet zu werden, die 1. Kompagnie aber brachte die altehrwürdigen Fahnen zurück nach dem General-Kommando-Gebäude, begleitet von einer tausendköpfigen Menge, welche schon auf dem Domplatz dem militärischen Schauspiel beigewohnt hatte.

Am Nachmittage um 3 Uhr fand unter zahlreicher Betheiligung ein Festmahl im Kasino statt, woselbst die durch die Gnade Seiner Majestät des Kaisers und Königs auf Gesuch des Regiments-Kommandeurs dem Regiment für diesen Tag aus dem Hohenzollern-Museum zur Verfügung gestellten Erinnerungsgegenstände an den Prinzen Louis Ferdinand würdig ausgestellt waren. Oberst v. Wildenbruch, welcher schon vor einiger Zeit das Regiment mit einer herrlichen lebensgroßen Büste des Prinzen beschenkt hatte, überraschte das Offizierkorps freudig wieder durch die großmüthige Gabe eines Oelbildes aus der Jugendzeit des Prinzen und eines alten Kupferstiches, welches den Akt heroischen Opfermuthes

des Prinzen vor 100 Jahren darstellt, als er den österreichischen Grenadier aus dem Feuer trägt.

Im Speisesaal selbst hatten inmitten eines hübschen sinnigen Arrangements von Blumen und Lorbeerbäumen die Büste des Kaisers und das lebensgroße Brustbild des Prinzen Aufstellung gefunden, während die Tafel mit den schönen, von den früheren Kameraden und Reserve-Offizieren geschenkten Aufsätzen und der vom Hauptmann v. Brixen hergestellten Statuette des Prinzen geschmückt war. Jeder Festtheilnehmer fand neben seinem Couvert eine Schilderung der Thaten des Prinzen, welche für die Feier bestimmend gewesen waren, und eine Speisekarte, auf welcher das Bildniß des Prinzen und seine Thaten in vortrefflicher, charakteristischer Weise vom Lieutenant v. Billerbeck zur Darstellung gebracht waren.

Das Hoch auf Seine Majestät brachte in warmen, mit Rücksicht auf die Heldenthaten seines Namensgebers das Regiment verpflichtenden Worten der hohe Chef aus, während der Kommandeur des Regiments mit einer kurzen Schilderung der hervorragenden und glänzenden Persönlichkeit des ruhmvoll gefallenen Hohenzollernhelden den Dank an alle Theilnehmer des Festes und insbesondere an den aus der Ferne herbeigeeilten verehrungswürdigen gütigen Regiments-Chef verknüpfte und diesen Dank in einem begeistert aufgenommenen Hoch auf letzteren ausklingen ließ. Schließlich gedachte der Chef in alle Anwesenden rührenden Worten seines Regiments.

So endete das Festmahl in gehobener Stimmung gegen 7 Uhr, um welche Stunde die Feier für die Unteroffiziere und Mannschaften auf dem Schroteplatz ihren Anfang nahm. Die Kaserne Magdeburg, die Baracken und der ganze zum Theil mit Bäumen bepflanzte Platz waren durch Laubgewinde, Schilder, Bildnisse, Wappen, Inschriften, Fahnen und Lampions festlich geschmückt und gewährten bei herrlichstem Wetter einen selten schönen Anblick. Reges, freudiges Leben herrschte überall, jeder der 8 Kompagnien, deren Mannschaften im Drillichanzug erschienen waren, war ein besonderer Platz zugewiesen, auf welchem nun die verschiedenartigsten Vor- und Aufführungen stattfanden. Preisschießen und Wettlaufen mit und ohne Hindernisse wechselten mit Preisturnen und Fechten, während Sackhüpfen, Ring- und Ballwerfen, Stechen nach Scheiben mit verbundenen Augen, und Wurstschnappen vielen Stoff zur Heiterkeit boten. Lebende Bilder mit Gesang und Musikbegleitung zeigten in schöner, sinniger Weise Thaten aus dem Leben des Prinzen, dessen Andenken in besonderer Art zu ehren das Regiment sich zur Aufgabe gestellt hatte. Ein glänzendes Feuerwerk, verbunden mit der „Erstürmung der Zahlbacher Schanze", und das Aufsteigen eines Luftballons beendeten den programmmäßigen Theil des Festes,

welches viele Damen mit ihrem Besuch erfreuten und an dem sich auch die Vereine ehemaliger 27er in kameradschaftlichster Weise betheiligten.

Der Chef des Regiments, welcher sich bei den verschiedenen Vorführungen der Preisvertheilung gütigst unterzogen hatte, verließ im Verein mit dem Kommandirenden General erst um 11 Uhr nach Beendigung des Festes den Platz mit dem Ausdruck seiner vollsten Anerkennung und dem das Regiment hocherfreuenden Versprechen nochmaliger Wiederkehr. Das Regiment selbst aber darf mit Genugthuung auf eine Feier zurückblicken, welche in schönster, reinster Freude ohne jeden Mißklang verlief und welche sich so allseitiger Theilnahme zu erfreuen hatte, und deren ganze Aufstellung und Durchführung bis in das Kleinste hinein lediglich der hingebenden Thätigkeit aller Mitglieder des Regiments zu danken ist.

Es wird dies für das Regiment immer ein neuer Ansporn sein, sich der hohen Auszeichnung, den Namen „des heldenmüthigen Hohenzollernprinzen, welcher sein Leben für den Ruhm der preußischen Waffen und die Ehre des Vaterlandes hingab, zu führen", allzeit würdig zu erweisen.

Es bildet dieses Fest aber auch zugleich eine letzte schöne Erinnerung an Magdeburg, die Garnison, in welcher das Regiment mehr als 65 Jahre fast ununterbrochen mit wenigstens zweien seiner Bataillone gestanden hatte. Wieder war eine bedeutende Vermehrung der Armee in Aussicht genommen, bei jedem Infanterie-Regiment sollte ein viertes Bataillon von zwei Kompagnien errichtet werden. Es hätte dies eine Vergrößerung der Magdeburger Garnison um 3 Bataillonsstäbe und 6 Kompagnien mit sich gebracht. Außerdem sollte das II. Bataillon des Fuß-Artillerie-Regiments Encke von Coblenz nach Magdeburg herangezogen werden. So wurde denn schon im Juli die Verlegung unseres Regiments in eine andere Garnison in Erwägung gezogen. Doch blieb es längere Zeit ungewiß, ob sie zur Ausführung kommen, und namentlich, wohin die Bataillone verlegt werden würden. Endlich, nachdem das neue Wehrgesetz fertig gestellt und von Seiner Majestät dem Kaiser bestätigt war, kam am 16. August die Allerhöchste Kabinetsordre, daß das ganze Regiment nach Halberstadt zu verlegen sei und die Uebersiedelung am 2. Oktober stattzufinden habe.

Nun begann in Halberstadt eine fieberhafte Thätigkeit; die Stadt hatte es übernommen, alle drei Bataillone in Baracken unterzubringen und versprochen, sie bis zur Einstellung der Rekruten, welche von jetzt ab schon Mitte Oktober kamen, fertig zu stellen. Offiziere und Unteroffiziere eilten nach Halberstadt, um für sich und ihre Familien Wohnungen zu finden. Letzteres erwies sich naturgemäß als ziemlich

schwierig, und Mancher mußte seine Ansprüche sehr herabschrauben und sich mit einem vorläufigen Unterkommen begnügen.

Am 23. August rückte das Regiment zu den Herbstübungen aus. Das Regiments- und Brigade-Exerziren fanden bei Osterwieck, die Manöver bei Wernigerode, Blankenburg und Ballenstedt statt, also in dem gesegnetsten Theile des schönen Harzgaues, welcher bald die Heimath des vereinten Regiments werden sollte. Den Schluß bildete auch diesmal wieder ein Manöver der Divisionen gegen einander. In 2 Kolonnen erstieg die 7. Division den Harz und bezog kriegsmäßige Unterkunft um Wippra und Harzgerode. Am nächsten Tage mußte sie sich das Heraustreten aus dem Gebirge erkämpfen und drang bis Sangerhausen vor, um hier noch an den beiden folgenden Tagen gegen die 8. Division weiter zu manövriren.

Den Abschluß der Herbstübungen bildete ein Parademarsch des ganzen Armeekorps bei Sangerhausen in gerader Richtung auf das schon jetzt weit in das Land hineinschauende großartige Kaiserdenkmal auf dem Kyffhäuser. Am 24. September kehrten das III. Bataillon nach Halberstadt, das I. und II. zum letzten Male nach Magdeburg zurück.

Die Reserven wurden entlassen und die letzten noch verbleibenden Tage eifrigst ausgenutzt, um den Umzug in die Wege zu leiten und Abschied zu nehmen von der alten liebgewordenen Garnison und ihren Bewohnern. Am 30. September fand in den Räumen des „Vereins" ein großes gemeinsames Abschiedsessen statt, an welchem sich alle Offiziere der Garnison betheiligten, und manche Rede gehalten und mancher Händedruck ausgetauscht wurde. Der 1. Oktober, der letzte Tag in Magdeburg, war ein Sonntag. Mit klingendem Spiel holte am Morgen des 2. Oktober eine zusammengestellte Kompagnie die Fahnen aus dem General-Kommando-Gebäude, wo sie so lange gemeinsam mit den Fahnen des größten Theils der Division zusammen gestanden hatten. Tausende von Einwohnern gaben ihren scheidenden 27ern das Geleite zum Bahnhof; auf demselben aber fanden sich noch einmal die Offizierkorps der Garnison zum Abschied ein. Unter der Führung des mit der goldenen Amtskette geschmückten Oberbürgermeisters Bötticher, dem am Tage zuvor ein warm gehaltener Abschiedsgruß Seitens des Regiments-Kommandeurs zugegangen, waren auch der Magistrat und die Stadtverordneten in großer Anzahl erschienen. Oberbürgermeister Bötticher begrüßte in ihrem Kreise das Offizierkorps zum letzten Male, gab dem lebhaften Bedauern der Stadt Ausdruck darüber, daß sie diesen Theil ihrer Garnison verlieren müsse, mit dem sie und die Bürger stets in bestem Einvernehmen gelebt hatten, und stellte dem Offizierkorps noch eine Ehrengabe als Abschiedsgeschenk in Aussicht. Oberst v. Stephani

dankte in warmen Worten und erwiderte das Hoch, welches die Väter der Stadt dem scheidenden Regiment zugerufen, mit einem Hurrah auf die alte Stadt Magdeburg, in welches die Offiziere kräftig einstimmten.

Dann kam die Zeit der Abfahrt, und unter den Klängen der Regimentsmusik und nach manchem Händedruck und Lebewohl und „auf Wiedersehn" setzte sich der Zug in Bewegung, der den Regimentsstab und das I. und II. Bataillon seiner neuen Heimstätte zuführte. Schon nach wenigen Wochen löste die Stadt Magdeburg ihr durch den Oberbürgermeister Bötticher gegebenes Versprechen in glänzendster Weise ein. Sie sandte einen prachtvollen silbernen, zum Theil vergoldeten Pokal auf geschmackvollem Sockel mit dem Wunsche, daß „sein Anblick das Offizierkorps an die stets ungetrübten innigen Beziehungen erinnern möge, welche während einer langen Reihe von Jahren zwischen ihm und der alten Garnisonstadt bestanden haben."

Mit herzlichstem Dank nahm der Oberst im Namen des Offizierkorps das Geschenk entgegen und sandte gleichzeitig als Erinnerungsgabe an das Regiment der Stadt Magdeburg die Statuette des Prinzen Louis Ferdinand. Auch sie wurde dankend angenommen und dem städtischen Museum einverleibt.

So schwer Manchem der Abschied von Magdeburg geworden war, so angenehm und herzlich gestaltete sich der Empfang in

Halberstadt.

Auf dem Bahnsteig hatten sich die Offiziere des Kürassier-Regiments v. Seydlitz, des Bezirks-Kommandos und des III. Bataillons, sowie mehrere Reserve-Offiziere eingefunden. Nachdem die Pferde ausgeladen, setzte sich der Oberst an die Spitze der Bataillone, und unter den Klängen der Regimentsmusik erfolgte der Einmarsch in die neue Garnison. Als das Regiment in die Magdeburger Straße einschwenkte, bot sich ihm ein großartiger, überraschender Anblick. Die Stadt hatte ihr schönstes Festtagskleid angelegt. Alle Straßen, welche das Regiment durchschritt, waren mit Fahnen, Laubgewinden, Teppichen und Willkommenssprüchen auf das Schönste geschmückt. An den Fenstern standen Damen und warfen Blumen herab, und eine vieltausendköpfige Menge umdrängte das Regiment und begrüßte es mit jubelnden Zurufen. Es war, als ob es aus einem ruhmvoll bestandenen Feldzuge zurückkehrte.

Auf dem Holzmarkt hatten der Magistrat und die Stadtverordneten Aufstellung genommen. Das Regiment marschirte in einem offenen Viereck mit der Front gegen das herrliche Rathhaus, den Zeugen einer vielhundertjährigen Geschichte der Bischofsstadt, auf. Oberbürgermeister

Boedcher begrüßte es Namens der Stadt auf das Herzlichste. Oberst v. Stephani dankte mit warmen Worten für den dem Regiment bereiteten schönen Empfang und gab der sicheren Hoffnung Ausdruck, daß das Einvernehmen zwischen Halberstadt und seiner neuen Garnison, zwischen den Einwohnern und Soldaten stets das beste sein möge. Laut und kräftig aber erschallte das Hurrah, welches das Regiment und die Tausende auf dem Markt versammelten Einwohner gemeinsam ihrem Kaiser und König darbrachten.

Nach einem Parademarsch in Sektionen vor dem Regiments-Kommandeur und den Vätern der Stadt rückten die Kompagnien in die ihnen zunächst angewiesenen Quartiere ab, während die Fahnen durch eine Kompagnie des III. Bataillons in die Wohnung des Obersten und gleichzeitig Garnison-Aeltesten überführt wurden.

Zwei Stunden später versammelten sich die Offiziere im Gasthof zum Prinzen Eugen, wohin sie die Stadt zu einem großen Frühstück eingeladen hatte. Auch die Offiziere des III Bataillons, des Kürassier-Regiments v. Seydlitz und des Bezirks-Kommandos waren gebeten, und viele gute Bürger der Stadt waren außer dem Magistrat und den Stadtverordneten erschienen. So bot sich denn gleich die beste Gelegenheit, mit den Kameraden der Garnison und den Bewohnern der neuen Heimstätte bekannt zu werden. Noch einmal tauschten der Oberbürgermeister und der Regiments-Kommandeur herzlich gehaltene und warm empfundene Reden aus. Laut und kräftig erschallten die Hurrahs und Hochs auf Seine Majestät den Kaiser, auf das Regiment und seine Angehörigen, auf die Stadt und ihre Bewohner. Gegen Ende der Tafel erhob sich noch ein früherer Angehöriger des Regiments, der Bäckermeister Herbst, und sprach in beredten Worten nochmals in seinem Namen und im Namen vieler Halberstädter Bürger, welche in den Reihen des Regiments gedient hatten, ihre ganz besondere Freude aus, daß ihr altes Regiment jetzt in ihre Heimathsstadt gekommen und daß es ihnen nun vergönnt sein möchte, zu dem Regiment, in dem sie so gern gestanden, wieder in nahe Beziehungen zu treten, und endete mit einem nochmaligen jubelnd aufgenommenen Hoch auf das Regiment.

Es begann schon stark zu dunkeln, als man sich endlich trennte, um noch zu den Mannschaften zu gehen, denen die Stadt in verschiedenen Lokalen ebenfalls einen Willkommentrunk in edlem Gerstensaft mit Abendbrot und Cigarren gespendet hatte.

Da die Baracken trotz aller Anstrengungen in der kurzen Zeit von 6 Wochen nicht hatten fertig gestellt werden können, wurden die Unteroffiziere und Mannschaften zunächst in den durch Entlassung der Reserven leer stehenden Kasernenstuben des III. Bataillons und in Bürgerquartieren untergebracht. Nach etwa 8 Tagen aber waren die ersten

Baracken fertig und im Laufe des Oktober konnten sie sämmtlich belegt werden.

Durch das opferwillige Entgegenkommen der Stadt waren für den Bau der Baracken mehrere Plätze zur Wahl gestellt. Der Regiments-Kommandeur entschied sich für den an der Südwestseite der Stadt an der Chaussee nach Wernigerode höchst und gesund gelegenen Platz des Kanonenberges. Mit bestimmend für die Wahl dieses Punktes waren folgende Umstände:

1. waren nach dieser Seite der Stadt der große Exerzirplatz sowohl als die Schießstände gelegen,

2. erlaubte das Gelände jederzeit, sobald es sich nöthig erwies, eine weitere Ausdehnung der Baulichkeiten,

3. endlich war es der am günstigsten gelegene Platz für den jetzt schon in das Auge zu fassenden Bau einer Kaserne für das gesammte Regiment. Auf diesem auch landschaftlich schön gelegenen Platze waren fünf große Baracken hergestellt, welche nach dem ebenfalls vom Regiments-Kommandeur festgestellten Plan den etwa 200 Meter langen und breiten Barackenhof auf allen vier Seiten abschlossen und in denen je zwei Kompagnien in gesonderten Blocks Unterkunft fanden, eine sechste Baracke dient zur Aufnahme der Küchen und Kantinen, eine siebente enthält die Wache, die Geschäfts- und Revierkrankenstuben, einen Offizier-Versammlungsraum und einige Stuben für die Schreiber. Waschküchen, Kammern, Scheibengelasse und andere Nebenräume sind in besonderen kleineren Baracken untergebracht. Da zunächst noch Alles im Entstehen war, der Kasernenhof auch erst einen festen Boden erhalten mußte, bot die Ausbildung im ersten Winter noch manche Schwierigkeiten. Als eine ganz besondere Annehmlichkeit der neuen Garnison aber wurde es vom ersten Tage an empfunden, daß der Wachtdienst kaum so viel Kräfte in Anspruch nahm, als es nothwendig war, um den Mannschaften die nöthige Ausbildung auch in diesem Dienstzweige zu geben. Gleichzeitig mit dem Einrücken des Regiments in Halberstadt war für das Kürassier-Regiment ein neues Kammergebäude errichtet worden, und sollte unser Regiment dafür die alten Kammern der Kürassiere übernehmen. Die Uebergabe aber verzögerte sich, so daß die Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke zunächst verpackt stehen bleiben mußten, und erst nach längerer Zeit die Kammern völlig in Ordnung gebracht werden konnten. Ueberall gab es viel zu thun, alle Kräfte wurden unablässig in Anspruch genommen, bis sich das Regiment endlich in Halberstadt wirklich eingerichtet hatte und zu Hause fühlte. In der Hand des Regiments-Kommandeurs, welchem gleichzeitig die mit der Vergrößerung der Garnison sehr angewachsenen Geschäfte des Garnison-Aeltesten zufielen, aber liefen alle Fäden zusammen; überall gab es für ihn etwas anzuordnen, überall

mußte er helfend und fördernd eingreifen. Dem Obersten war es auch zu danken, daß für das nun vereinte Regiment alsbald alle Lieferungen für die Küche und Kantine gemeinsam ausgeschrieben und vergeben wurden, wodurch billigere Preise erzielt werden und den Unteroffizieren und Mannschaften für dasselbe Geld mehr und Besseres geboten werden kann.

Ganz besonders aber ließ er es sich angelegen sein, dem Offizierkorps seines Regiments nun endlich ein eigenes Heim zu schaffen, nachdem es sich mehr als dreiviertel Jahrhundert mit einigen Stuben des Garnisonkasinos und mehr oder weniger dürftiger Unterkunft in Gasthäusern hatte begnügen müssen. Schon bei Gelegenheit der ersten Verhandlungen mit der Stadt Halberstadt wurde dieser Punkt in das Auge gefaßt, und schließlich wurden die Bemühungen des Kommandeurs und der von ihm beauftragten Offiziere mit bestem Erfolge gekrönt.

Das in der vornehmen Spiegelstraße, acht Minuten von der Kaserne gelegene Breitenbach'sche Vergnügungslokal mit Garten und Hof wurde auf Antrag des Obersten vom Militärfiskus auf 30 Jahre erpachtet und mit Ausnahme eines Saales, der zur Kammer eingerichtet wurde, dem Offizierkorps als Kasino zur Verfügung gestellt. Mit dem Besitzer wurde gleichzeitig vom Regiment ein weiterer Kontrakt abgeschlossen, der ihn als Oekonom verpflichtete, und schon am Tage nach dem Einzug in Halberstadt konnte sich das Offizierkorps zum ersten Male in seinem eigenen Heim zum gemeinsamen Mittagstisch versammeln. Das erste Hoch aber, welches die Offiziere vom Regiment Prinz Louis Ferdinand hier ausbrachten, galt Seiner Majestät dem Kaiser.

Weiß getünchte Wände, rein gescheuerte Dielen, kahle Fenster und die denkbar einfachsten Möbel mußten vor der Hand genügen. Doch die Weinkommission des gemeinsamen Kasinos in Magdeburg hatte vortrefflich gewirthschaftet. Als dort am 1. Oktober die Rechnungen abgeschlossen waren, erhielt unser Regiment nicht nur einen recht bedeutenden Vorrath von Wein als Grundstock für den eigenen Keller, sondern auch sehr ansehnliche baare Mittel. Mit großem Eifer, Umsicht und Geschmack gingen der Oberst und die neu ernannte Kasinokommission an die Einrichtung des Regimentshauses. Handwerker aller Art erfüllten die Räume, Bestellungen wurden gemacht und Lieferungen ausgeschrieben, und kaum ein Jahr später war der große Saal geschmackvoll gestrichen und parquettirt, die übrigen Räume tapezirt, die Fußböden gestrichen oder mit Teppichen belegt, und gediegene Möbel machten alle Zimmer behaglich.

Im großen Saale fanden eine Büste des jetzigen Kaisers, die Oelgemälde Ihrer Majestäten der Könige und Kaiser, unter denen das Regiment errichtet und bestanden, und die Büste und das Bild des Prinzen Louis Ferdinand einen würdigen Platz. Ein stylvolles Büffet nimmt die prachtvollen Tafelaufsätze in sich auf, sowie die Statuette des Prinzen,

welche inzwischen von der Meisterhand ihres Bildners mit einem hohen Sockel versehen ist und mit Reliefs, welche ruhmvolle Thaten aus dem Leben des Prinzen zur Darstellung bringen. Eine große Standuhr mit Spielwerk, ein Beitrag der Reserve-Offiziere zur Einrichtung des Kasinos, hat ebenfalls im Saale ihren Platz gefunden.

In dem Nebenzimmer hängen die Bilder des gegenwärtigen Regiments-Chefs und seiner Vorgänger, des Generals v. Zychlinski und vieler früherer Vorgesetzten des Regiments. Hier befinden sich auch die zahlreichen Erinnerungsgegenstände an den Prinzen Louis Ferdinand, außer den schon erwähnten unter Anderen ein alter Stich, seine Grabstätte darstellend, eine Photographie des Schlosses zu Rudolstadt, in welchem er die Nacht vor seinem Tode zubrachte, eine alte Zeichnung mit der Unterschrift: „Begräbniß des Prinzen Louis, wo ihm die Erbprinzeß von Weimar den Lorbeerkranz aufs Haupt legt," sowie ein Hirschfänger, den er selbst besessen hatte, und eine auf seine opfermüthige That am 14. Juli 1793 geprägte Medaille. An einer anderen Stelle hängen die Bilder der vor dem Feind gefallenen Offiziere des Regiments, ein Oelgemälde von dem Grabmal seines ersten Kommandeurs und das Bild des Lieutenants Junk auf der Barrikade vor Ubstadt. In demselben Zimmer hat auch ein vortreffliches Bild des Kommandirenden Generals v. Hänisch, welches derselbe den Offizieren zum Geschenk gemacht, seinen Platz gefunden. Das Offizierkorps wird sich dadurch mit Dank alle Zeit der einflußreichen Unterstützung erinnern, welche Seine Excellenz der Einrichtung des Regiments fortgesetzt hat angedeihen lassen. — Die Flure und das Treppenhaus sind mit Waffen und kriegerischen Zierrathen aller Art geschmückt, ein geschmackvoll angelegter Garten mit seinen schönen alten Bäumen bietet treffliche Sitzplätze, und ein lawn-tennis-Platz giebt den Damen und Herren des Regiments vorzügliche Gelegenheit zur Ausübung dieses vornehmen Spiels.

So bietet denn jetzt das Regimentshaus den Offizieren ein gemüthliches Heim und eine Stätte für kameradschaftliche und gesellschaftliche Vereinigungen, es ermahnt sie aber zugleich an das schöne Wort:

„Was Du ererbt von Deinen Vätern hast,
Erwirb es, um es zu besitzen!"

Am zweiten Tage nach dem Einzuge in Halberstadt trat auf dem Kasernenhofe das neue IV. Bataillon zusammen. Die Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften waren von den anderen Bataillonen abgegeben, zum Kommandeur war der bisher überzählige Stabsoffizier Major Bock v. Wülfingen ernannt, die Hauptleute v. Schlegell und Richelmann hatten die Kompagnien erhalten. An ihrer Stelle waren zwei Premier-Lieutenants zu Hauptleuten und vier Second-Lieutenants zu

Premier-Lieutenants ernannt worden. Den Lieutenants hatten also die Neuformationen ein schönes Avancement gebracht. Auch einzelne Hauptleute wurden sehr angenehm berührt durch die Bestimmung, daß das Aufrücken in das hohe Gehalt von nun an in der ganzen Armee waffenweise stattzufinden habe. Nicht weniger als fünf Hauptleute des Regiments erhielten gleichzeitig das Gehalt erster Klasse.

Am 15. Oktober kamen die Rekruten, für jede der 12 ersten Kompagnien etwa 70, für das IV. Bataillon an 90 Mann. Die Bataillone kamen jetzt ziemlich auf ihren neuen Etat von 596, das IV. von 193 Köpfen. Das Regiment zählte somit, einschließlich Hoboisten und Handwerkern, über 2000 Mann, also an 400 mehr als früher. Da Nachersatz im Allgemeinen nicht mehr eingestellt werden soll, hatten die Kompagnien gleich einige Rekruten mehr erhalten, um später entstehende Ausfälle zu decken. Bei Entlassung der Reserven war noch ein kleiner Theil des dritten Jahrganges zurückbehalten, da der zweite Jahrgang für den neuen Etat zu schwach war, doch erreichten beide zusammen nicht ganz die volle Stärke. Im Herbst 1894 wurden dann beide Jahrgänge voll entlassen, und war nunmehr die zweijährige Dienstzeit beim Regiment wirklich durchgeführt.

Brachte auch das IV. Bataillon für seinen Kommandeur und namentlich für die Kompagnie-Chefs manche ungewohnte Arbeit und stellte an sie neue Anforderungen, so ist es doch für das ganze Regiment von großer Wichtigkeit. Alle eingezogenen Landwehrleute, Reservisten, Volksschullehrer und Andere werden ihm zugetheilt, während die anderen 12 Kompagnien nichts mehr mit deren Ausbildung zu thun haben. So werden diese in ihrem Dienst nicht mehr beeinträchtigt, und kann die Uebung der Mannschaften des Beurlaubtenstandes um so nutzbringender gestaltet werden. Ist aber, wie mehrfach im Jahre, das IV. Bataillon voll, so hat der Regiments-Kommandeur den Vortheil, ein kriegsmäßig zu vier Bataillonen formirtes Regiment zu exerziren und mit ihm fechten zu können. Angeregt durch die neuen Verhältnisse wurde die Ausbildung mit erhöhtem Eifer in die Hand genommen. Das bergige Gelände um Halberstadt giebt treffliche Gelegenheit, um die Leute in der Benutzung desselben und in der Verwendung ihrer Waffe zu unterweisen, die steilen Berghänge bieten Kugelfänge für das Schießen im Gelände, doch wird ihre Benutzung durch die hohe Kultur sehr erschwert und hauptsächlich auf die Wintermonate und die Zeit nach der Ernte beschränkt. Große Schwierigkeiten bereitete nur die Ausbildung im Schulschießen, da hierzu vorläufig nur die vier bisher vom III. Bataillon benutzten Scheibenstände für 14 Kompagnien und die Kürassiere zur Verfügung standen.

Daß neben dem äußeren Dienst auch die geistige Anregung nicht fehlt, dafür sorgt der Oberst. Zu allen Jahreszeiten finden Uebungsritte

und Uebungsgänge in das Gelände statt, um taktische Fragen zu erörtern und die Truppenführung an Ort und Stelle zu besprechen; im Winter aber versammeln sich die Offiziere wöchentlich einmal im Kasino zu Kriegsspiel oder Vorträgen. Letztere sind meist kriegsgeschichtlichen Inhalts, einer bildet die Fortsetzung des anderen, bis schließlich ein ganzer Feldzugsabschnitt zur Darstellung gebracht ist. Nach jedem Vortrag aber findet unter Leitung des Kommandeurs eine freie Besprechung des gegebenen Themas statt, bei der ein Jeder seine Meinung aussprechen kann. Hierbei stellte sich nun aber ein neues Bedürfniß heraus. So lange das Regiment in Magdeburg stand, hatte die dortige Militärbibliothek den an sie gestellten Anforderungen im Allgemeinen gerecht werden können, sie steht zwar dem Regiment auch jetzt zur Verfügung, doch ist eine Benutzung naturgemäß sehr viel umständlicher. So hat es denn der Oberst v. Stephani übernommen, dem Regiment eine eigene Bibliothek zu verschaffen, und wurde in seinen Bemühungen durch das liebenswürdige Entgegenkommen des Kommerzienraths Dippe und des Verlagsbuchhändlers Eisenschmidt, Hauptleuten der Reserve des Regiments, thatkräftigst unterstützt.

Auch das gesellige Leben gestaltete sich bald sehr angenehm. Zahlreiche angesehene Familien öffneten den Kameraden ihr gastliches Haus, und eine gemeinsame gesellige Vereinigung, „der Club", veranstaltet Bälle und Aufführungen aller Art und bietet außerdem den Offizieren Gelegenheit, mit den Herren vom Civil am dritten Ort zusammenzukommen. Am Geburtstage Seiner Majestät des Kaisers aber vereinigen sich die Offiziere und Beamten mit den gutgesinnten Einwohnern aller Stände im Hôtel Prinz Eugen zu festlichem Mahle.

Leider aber blieb auch das Regiment von Trauer nicht verschont. Am 10. November 1893 verstarb der Hauptmann v. Hymmen, gerade als er im Begriff war, zum Dienst zu gehen, ganz plötzlich an einem Herzschlage. Er war allerdings schon seit Monaten krank gewesen, hatte auch das Manöver nicht mitmachen können, nach demselben aber mit dem Eifer, der ihn jederzeit besonders auszeichnete, seinen Dienst wieder aufgenommen. Am Morgen seines Todes hatte ihm der Oberst v. Stephani noch mittheilen können, daß die von ihm verfaßte Lebensskizze des Prinzen Louis Ferdinand vom Chef des Generalstabes, dem sie eingereicht war, mit anerkennenden Worten und der Erlaubniß zum Druck zurückgekommen sei. So war ihm dies noch als eine letzte Freude zu Theil geworden, die Veröffentlichung seiner Arbeit aber sollte er nicht mehr erleben. Das Buch ist dann wenige Monate später im Druck erschienen als eine schöne Erinnerung an den ritterlichen Prinzen und als ein würdiges Denkmal, welches der Verfasser sich selbst gesetzt hat.

Vier Monate später standen die Offiziere abermals an dem Sarge eines Kameraden. Hauptmann Graf Westarp war nach längeren Leiden an Influenza ebenfalls ganz plötzlich am Herzschlage verschieden, nachdem er noch wenige Tage zuvor einen Urlaub nach Ballenstedt angetreten, von dem er völlige Heilung von seinen Leiden erhofft hatte. Und abermals nach vier Monaten, am 27. Juli 1894, verstarb ebenfalls am Herzschlage der Oberstabs- und Regimentsarzt Dr. Meinecke. Erst seit der Uebersiedelung des Regiments nach Halberstadt demselben angehörend, hatte er es verstanden, als Arzt und als Kamerad sich die Achtung und Liebe der Offiziere und Aerzte schnell zu erwerben.

Alle Regimentsangehörigen aber beklagten tief und innig den Verlust der drei so jäh dahingerafften Vorgesetzten, Freunde und Kameraden. —

Wie schon erwähnt, hatte am Tage des Einzuges in Halberstadt der Bäckermeister Herbst in warmen Worten das Regiment als früherer Angehöriger desselben willkommen geheißen. Es sollte nicht bei diesen Worten bleiben. Schon wenige Tage darauf forderten er und einige Gleichgesinnte, welche früher dem Regiment angehört hatten, zur Bildung eines

Vereins ehemaliger 27er

auf. Schon am 16. Oktober fand die erste Versammlung statt, und am 27. November wurde der Verein mit einer Stärke von 90 Mitgliedern gegründet. Es war dies der vierte derartige Verein, welcher ins Leben trat.

Bereits am 15. Mai 1887 hatte sich ein gleichnamiger Verein in Halle gebildet, am 28. März 1890, dem Tage des fünfundsiebzigjährigen Regimentsjubiläums regten die zum Festessen der Unteroffiziere eingeladenen früheren Unteroffiziere des Regiments den Gedanken an, auch in Magdeburg einen gleichen Verein zu gründen, und trat derselbe am 5. Juli desselben Jahres mit einer Gedenkfeier an die Schlacht von Königgrätz ins Leben. Am 15. Januar 1893 folgten auch die ehemaligen Regimentsangehörigen in Aschersleben dem guten Beispiel. So haben jetzt die beiden langjährigen Garnisonstädte und die Mittelpunkte der Aushebungsbezirke des Regiments ihren Verein ehemaliger 27er.

Sie alle verfolgen gleiche Zwecke:

a. die Pflege und Bethätigung der Liebe und Treue zu Kaiser und Reich, zu König und Vaterland, sowie der Förderung der Achtung vor Gesetz und Ordnung;

b. diese Gesinnung in weiteren Kreisen zu verbreiten und alle Zeit dafür einzustehen;

c. regsten Antheil zu nehmen an den Ereignissen im Regiment und die Mitglieder in treuer Kameradschaft zu vereinigen und ihnen beizustehen mit Rath und That;

d. verstorbenen Kameraden eine würdige Leichenfeier zu veranstalten und deren Hinterbliebene nach Kräften zu unterstützen.

Sie Alle haben aber auch jederzeit das ernste Bestreben gezeigt, das zu halten und durchzuführen, was sie in ihren Statuten zum Ausdruck gebracht haben, sie Alle haben es sich auch angelegen sein lassen, mit ihrem alten Regiment und seinem Offizierkorps in Verbindung zu treten und sie einzuladen zu ihren Versammlungen und Festen.

Die Offiziere aber sind jederzeit gern diesen Einladungen gefolgt und fühlen sich immer wieder wohl unter den alten Kriegern, denn nur unbescholtene Leute werden in die Vereine aufgenommen und in ihnen geduldet.

Die Vereine zählen heute:

Halle: 199 Mitglieder, darunter 13 Ehrenmitglieder und 19, welche dem Offizierstand angehören;

Magdeburg: 65 Mitglieder, darunter 4 Ehrenmitglieder;

Aschersleben: 100 Mitglieder, darunter 2 Ehrenmitglieder;

Halberstadt: 149 Mitglieder, darunter 5 Ehrenmitglieder, unter ersteren haben 64 an Feldzügen theilgenommen.

Die Vereine zu Halle und Magdeburg sind beide bereits in Besitz von Fahnen gelangt. Erstere wurde am 26. Juli 1891, letztere, ein Geschenk von einem der ältesten Mitglieder, dem leider inzwischen verstorbenen Kameraden Andreas Schmidt, wurde am 3. Juli 1894 feierlichst übergeben.

Bei beiden Festen war das Regiment durch eine starke Abordnung von Offizieren und Unteroffizieren vertreten.

Nach Magdeburg war der Oberst v. Stephani persönlich geeilt, um der Feierlichkeit beizuwohnen. Ueberhaupt läßt es sich derselbe ganz besonders angelegen sein, das Vereinsleben aller alten 27er zu fördern, ihre Bestrebungen zu unterstützen und ihre Beziehungen unter einander und zum Regiment immer inniger zu gestalten. Auf seine Veranlassung haben auch alle vier Vereine zu Anfang des Jahres 1895 ein gemeinsames Vereinsabzeichen angenommen, den kunstvoll in Goldbronze ausgeführten Namenszug des Regiments — modellirt vom Hauptmann v. Brixen.

Möchten die vier Vereine ehemaliger 27er weiter blühen und gedeihen und stets das bleiben, was sie als ersten Zweck ihres Bestehens hingestellt haben, feste Stützen für Kaiser und Reich, für König und Vaterland!

Am 1. Februar 1894 schied ein Mann aus dem Regimente aus, dessen schon einmal in dieser Geschichte Erwähnung gethan ist. Es war

der Büchsenmacher Günzer des II. Bataillons. Am 21. August 1822 geboren, am 2. März 1854 als Beamter vereidigt, während zweier Feldzüge der treue Begleiter des Bataillons, blickte er jetzt auf eine ehrenvolle Dienstzeit von fast genau 40 Jahren zurück. Seine Majestät der Kaiser hatten die Gnade, ihm bei seinem Ausscheiden aus dem Dienst das Kreuz der Inhaber des hohenzollernschen Hausordens zu verleihen. Möchte sich der treue Beamte noch lange bei guter Gesundheit dieser wohlverdienten ehrenvollen Auszeichnung erfreuen!

So lange die Seydlitz-Kürassiere und das III. Bataillon allein in Halberstadt gestanden hatten, war die Militärseelsorge von einem der Prediger des Ortes mit ausgeübt worden. So war es auch in den ersten Monaten nach der Vereinigung des Regiments geblieben. Im Sommer 1894 aber wurde in der Person des D. Uhlig ein eigener evangelischer Divisions-Pfarrer in Halberstadt angestellt. Am 12. August feierlich in sein neues Amt eingeführt, erfaßte er dasselbe mit hohem Ernst. Es finden nicht nur regelmäßige Militärgottesdienste in dem alten herrlichen Dome statt, D. Uhlig versammelt auch an manchem Winterabend die Mannschaften um sich und spricht zu ihnen von Gott, König und Vaterland. Obgleich die Theilnahme an diesen Abendstunden ganz freiwillig ist, werden sie doch stets von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften in großer Zahl besucht.

Auch in den Jahren 1894 und 1895 fand ein mehrfacher Wechsel in den Personen der höheren Vorgesetzten statt. Durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 19. Dezember 1893 wurde der Divisions-Kommandeur, General-Lieutenant v. Jena, in gleicher Eigenschaft zur 31. Division versetzt und der Königlich Württembergische General-Lieutenant v. Oettinger zum Kommandeur der 7. Division ernannt. Doch schon am 22. März 1895 kehrte derselbe nach Württemberg zurück, und trat der bisherige Kommandeur der 2. Feldartillerie-Brigade, General-Lieutenant und General-Adjutant Seiner Majestät des Kaisers v. Villaume, an seine Stelle. Am 14. Mai 1894 wurde der Brigade-Kommandeur, General-Major Goßlar, in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs mit dem Charakter als General-Lieutenant zur Disposition gestellt und das Kommando über die 14. Infanterie-Brigade dem General-Major v. Prittwitz und Gaffron, bisher Kommandeur des 2. Hanseatischen Infanterie-Regiments Nr. 76, übertragen.

Das Regiments-Exerziren fand im Jahre 1894 bei Halberstadt statt und endete am 24. August mit einer Besichtigung durch Seine Königliche Hoheit den Prinzen Leopold von Bayern, welcher seit dem 27. Juni 1892 an Stelle des in gleicher Eigenschaft zur III. Armee-

Inspektion versetzten Feldmarschalls Grafen v. Blumenthal an der Spitze der IV. Armee-Inspektion steht.

Das Brigade-Exerziren war zwischen Roßlau und Zerbst, die Brigade-Manöver bei Roßlau und Cöthen, die Divisions-Manöver um Cönnern und Alsleben. —

Eine hohe bedeutungsvolle Feier brachte der 17. und 18. Oktober 1894. Seine Majestät der Kaiser und König hatten Allergnädigst beschlossen, allen vierten Bataillonen der preußischen Armee Fahnen zu verleihen. Am 17. Oktober fand in der Ruhmeshalle die Nagelung derselben statt. Seine Majestät der Kaiser schlug bei jeder Fahne persönlich den ersten Nagel ein, es folgten Ihre Majestät die Kaiserin, Seine Kaiserliche Hoheit der Kronprinz und die anderen Prinzen des Königlichen Hauses, zahlreiche geladene Fürstlichkeiten und andere hochgestellte Personen, darunter auch der greise Feldmarschall Graf Blumenthal, zuletzt der Regiments-Kommandeur und der ihn begleitende Offizier und Fahnenträger, bei der unsrigen Oberst v. Stephani, Premier-Lieutenant v. Wedel II und Vice-Feldwebel Freystedt der 13. Kompagnie. Der Hammer, mit welchem die Nagelung der Fahne unseres IV. Bataillons erfolgte, ist dem Regiment verblieben und hat im Kasino unter dem Bildniß Seiner Majestät des Kaisers einen würdigen Platz gefunden. Bei dieser Gelegenheit geruhten Seine Majestät, aus den Händen des Oberst v. Stephani die früher erwähnte, vom verstorbenen Hauptmann v. Hymmen verfaßte Lebensskizze des Prinzen Louis Ferdinand huldreichst entgegen zu nehmen.

Am nächsten Tage aber wurden die Fahnen in Gegenwart Seiner Majestät des Kaisers und Königs, der Fürstlichkeiten und Prinzen und zahlreicher Würdenträger, der Kommandirenden Generale und Regiments-Kommandeure feierlichst geweiht. Vor dem Palais Weiland Seiner Majestät Kaiser Wilhelms I., aus dessen Eckfenster Sein mildes Auge so oft auf die vorüberziehende Wache und Seine jubelnden Landeskinder geschaut, war der Altar errichtet. Zu beiden Seiten standen in langen Linien das Lehr-Bataillon und von jedem Garde-Regiment eine kriegsstarke Kompagnie mit ihren alten Fahnen. Um 10 Uhr nahten Seine Majestät der Kaiser zu Pferde vom Schlosse her und gleich hinter ihm, aus der Ruhmeshalle herausgetreten, in aufgeschlossener Kompagnie-Kolonne die 132 neuen Fahnen; die Truppen präsentirten, die Fahnen nahmen Aufstellung um den Altar, in ihrer Mitte der Kaiser und die deutschen Fürsten. Nach einer ergreifenden Ansprache und kurzem Gebet nahmen die Regiments-Kommandeure die Fahnen in die Hand, senkten sie vor dem Altar, und Hofprediger D. Frommel segnete sie ein.

Nun ergriff Seine Majestät der Kaiser das Wort und übergab die

Fahnen den Regiments-Kommandeuren, und wieder präsentirten die Truppen als erste Ehrenbezeugung für die neuen Feldzeichen. Ein Parademarsch der sämmtlichen Truppen vor Seiner Majestät dem Kaiser und den neuen Fahnen beendete die schöne militärische Feier. Am nächsten Tage geleitete der Premier-Lieutenant v. Wedel die Fahne unseres IV. Bataillons nach Halberstadt, eine aus Offizieren und Mannschaften des ganzen Regiments zusammengesetzte Kompagnie unter Kommando des Hauptmanns v. Schlegell, Chefs der 13. Kompagnie, erwartete sie auf dem Bahnhof und brachte sie in die Wohnung des Kommandeurs, wo sie neben den altehrwürdigen Zeugen einer ruhmreichen Vergangenheit ihren Platz fand.

Der Fahnenstock ist ein wenig kürzer als der der alten Fahnen, in seiner goldglänzenden Spitze befindet sich der Namenszug Seiner Majestät des Kaisers und Königs. Das Fahnentuch ist roth und trägt in seiner Mitte auf weißem Felde, in Seide gestickt, das Wahrzeichen von Preußen, den fliegenden schwarzen Adler, umgeben von einem goldgestickten Lorbeerkranz, welcher oben durch eine Königskrone geschlossen ist. Ueber dem Adler aber schwebt auf rothem Bande die Inschrift: Pro gloria et patria. Vom Mittelschilde nach den 4 Ecken bilden breite weiße, schwarzumränderte Streifen ein großes liegendes Kreuz. In den 4 Ecken aber finden sich auf den weißen Streifen rothe Medaillons mit dem goldgestickten Namenszuge W. R., umgeben von einem goldenen Lorbeerkranze, der ebenfalls durch eine Königskrone geschlossen wird. Inmitten der rothen Hauptfelder sind ebenfalls in Gold gestickt vier platzende Granaten. Der Fahnenring trägt die Inschrift:

J. R. No. 27 IV. B.

So gewährt die neue Fahne einen farbenprächtigen Eindruck und hebt sich von den alten zerschossenen und des letzten Restes ihres Fahnentuches längst beraubten Feldzeichen wirkungsvoll ab. Möchte auch sie wie jene anderen dem Bataillon, dem sie verliehen worden, im Kampfe nur zu Ruhm und Sieg vorangetragen werden!

Die feierliche Uebergabe an das IV. Bataillon fand am 24. Oktober bei der Vereidigung der Rekruten statt. In der Mitte des Kasernenhofes war ein Feldaltar errichtet, um ihn herum standen die neu eingestellten Rekruten der Regimenter Prinz Louis Ferdinand und der Kürassiere v. Seydlitz, hinter ihnen die älteren Mannschaften. Um 10 Uhr rückte die Fahnen-Kompagnie heran, die enthüllten Fahnen und Standarten nahmen Aufstellung vor dem Altar, die Trompeter des Kürassier-Regiments bliesen den Choral: „O heil'ger Geist, kehr' bei uns ein," und Divisions-Pfarrer D. Uhlig ergriff das Wort. Anhebend mit den herrlichen Versen Ernst Moritz Arndt's: „Wer ist ein Mann? Wer beten kann!"

und: „Wer ist ein Mann? Wer sterben kann für Gott und Vaterland!“ und unter Zugrundelegung des Bibelwortes: „So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist,“ ermahnte er die jungen Soldaten, ihren Eid heilig zu halten, und wies sie darauf hin, daß die Armee berufen sei, zur Wacht am Throne des geliebten Kaisers als feste Säule und Stütze in sturmbewegter Zeit. Und weiter sagte er: „Diese Fahnen, welchen einst in großer Zeit eure Väter von Sieg zu Sieg gefolgt sind, warten, ob die Söhne ihrer Väter werth sind, erwarten, daß, wenn der König ruft, ihr den alten preußischen Waffenruhm nicht nur bewahrt, sondern, will's Gott, noch vermehrt; im Besonderen die von des Kaisers Huld soeben dem IV. Bataillon verliehene neue Fahne wartet auf Soldaten, die ihr dann helfen, den älteren Schwestern gleich zu werden.“ Nachdem D. Uhlig mit Gebet und Segen geschlossen, richtete der katholische Pfarrer Müller väterliche ernste Worte an die katholischen Mannschaften und ermahnte sie auch seinerseits zu treuer Pflichterfüllung bis in den Tod. Ein Choral schloß die erhebende kirchliche Feier, die Vereidigung erfolgte, und Oberst v. Stephani ergriff das Wort.

In markiger Rede ermahnte er die Leute des I., II. und III. Bataillons, ihre alten Fahnen, welche dem Regiment auf manchem Schlachtfelde zu Ruhm und Sieg vorangeweht, stets in Ehren zu halten, die Leute des IV. Bataillons aber ermahnte er, sich des Kaisers Gnade und der dem Bataillon verliehenen, am 18. Oktober, dem Schlachttage von Leipzig und dem Geburtstage Kaiser Friedrich's III., unter dem Denkmal Friedrich's des Großen und unter den Fenstern Wilhelm's I. geweihten Fahne würdig zu zeigen allezeit, damit, wenn der König rufen sollte, auch sie sich als treue und tapfere Soldaten erweisen würden. Mit Gott für König und Vaterland! Und mächtig brauste das Hurrah für Seine Majestät den Kaiser dreimal hinauf zum blauen Himmelszelt.

So wurde die Fahne dem IV. Bataillon übergeben. Alsdann marschirte die Fahnen-Kompagnie mitten hindurch durch die den Altar umstehenden Rekruten, welche die Zeugen einer alten großen Zeit und die leuchtenden Farben der neuen Fahne ehrfurchtsvoll anschauten und wohl Alle in ihren Herzen eingedenk der eben vernommenen Worte sich noch einmal schwuren, ihren Eid zu halten bis zum Tode.

Im Laufe der nächsten Monate gestalteten sich die Garnisonverhältnisse immer günstiger. Auch für das III. Bataillon wurden neue schöne Baracken, ebenfalls nach näherer Anweisung des Regiments-Kommandeurs, im Anschluß an den in unmittelbarer Nähe der alten
1895. Baracken liegenden kleinen Exerzirplatz erbaut und bis zum 1. April 1895 nach und nach bezogen, so daß jetzt das Regiment eng vereint zusammenliegt. Mehr und mehr verlieren die Baracken selbst ihr ursprünglich

etwas kahles Ansehen. Treppen und Flure werden mit Waffen und zum Theil künstlerisch vollendeten militärischen und patriotischen Malereien geschmückt, die Wände der Stuben mit Bildern und Ehrentafeln versehen, kleine Gartenanlagen entstehen vor und hinter denselben, und mehrere Reihen kräftiger junger Bäume beginnen, Schatten zu spenden, und verheißen diese Annehmlichkeit für die Zukunft in erhöhtem Maße. Ein neues großes Exerzirhaus wurde Mitte Januar fertiggestellt, der große Exerzirplatz fünf Kilometer entfernt am Thekenberge, sowie die in der künstlich verbreiterten und vertieften Holtemme gelegene Schwimmanstalt wurden erheblich erweitert, und endlich konnten am 19. Juli neun neue Scheibenstände am „gläsernen Mönch“ dem Regiment zur Benutzung überwiesen werden.

Mit unablässigem Fleiße aber ist auch ein Jeder bemüht, seine Schuldigkeit zu thun und in jedem Dienstzweige das Beste zu leisten. An Anregung dazu fehlt es nicht. Am 27. Januar 1894 befahlen Seine Majestät der Kaiser die Einführung von neuen Schützenabzeichen in Form von Fangschnüren an Stelle der bisherigen Borten über den Aufschlägen. Acht verschiedene Grade können erworben werden. Feldwebel Vespermann der 10. Kompagnie aber hat während seiner jetzt fast 24 jährigen Dienstzeit sich 19 Mal das Schützenabzeichen verdient! Durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 27. Januar 1895 ordnete Seine Majestät der Kaiser an, daß der Hauptmann derjenigen Kompagnie, welche sich als die bestschießende des Armeekorps erweisen würde, einen Ehrenpreis und jeder Mann derselben ein besonderes Schießabzeichen erhalten solle. Noch ist der erste Jahrespreis nicht vertheilt, aber im Einzelprüfungsschießen hat das Regiment die besten Ergebnisse im Armeekorps aufzuweisen, und sieben Kompagnien desselben befinden sich unter den zwölf Kompagnien, welche vom Kommandirenden General in die engere Wahl gestellt sind.

Der Winter 1894/95 brachte hohen Schnee und bittere Kälte. Trotzdem aber wurden wiederholt Uebungsmärsche mit eingestellten Rekruten vorgenommen, es wurde in kriegsstarken Verbänden exerzirt, auf das Entfernungsschätzen über die weiten Schneeflächen wurde ein großer Werth gelegt, eine kriegsstarke Kompagnie hielt bei meterhohem Schnee ein großes gefechtsmäßiges Abtheilungsschießen ab, an welchem sich auch eine zusammengesetzte Eskadron des Kürassier-Regiments betheiligte, und endlich rückte am 14. Januar das ganze Regiment zu einem zweitägigen Manöver gegen das 26. Regiment nach der Gegend von Hadmersleben aus. Das II. Bataillon gab die Vorposten und biwakirte während der Nacht, die anderen Bataillone wurden einquartiert. Dieselben hatten aber auch schon bei ihren Baracken das Biwakiren in ihren Zelten bei strenger Kälte mit einem Theil der Mannschaften erprobt. Die riesigen

Schneemassen machten die Märsche und Gefechtsübungen, die mit vollem Kriegsgepäck stattfanden, recht anstrengend, aber Niemand blieb zurück, Alles verlief auf das Beste, und der Gesundheitszustand der Leute war nach wie vor ein durchaus günstiger!

Neue dienstliche Anregungen brachte auch der Sommer 1895. Mehr und mehr hatte sich seit Jahren in der Armee das Bedürfniß herausgestellt, große Uebungsplätze zu schaffen, auf denen die Truppen die gefechtsmäßigen Schießen, Felddienstübungen und das Regiments- und Brigade-Exerziren abhalten können. Für das IV. Armeekorps wurde nordöstlich von Loburg rund um das Dorf Gloine ein geeigneter Platz ermittelt, zum Theil angekauft und im Jahre 1895 mit der Einrichtung desselben begonnen. Die Erbauung eines großen Barackenlagers ist in Aussicht genommen, aber noch nicht angefangen; so mußten denn, wenn der Platz schon im ersten Jahre benutzt werden sollte, die Truppen in den angekauften Häusern und Gehöften von Gloine und in Zeltlagern untergebracht werden. Das Anhaltische Regiment war das erste, welches die Freuden und Leiden des neuen Truppenübungsplatzes genießen sollte, das unsrige das zweite.

Vorher aber sollte noch eine Uebung in Gemeinschaft mit dem Fuß-Artillerie-Regiment Encke stattfinden. Am 25. Juni fuhr das Regiment mit der Eisenbahn nach Magdeburg und wurde dort von dem Offizierkorps des Regiments Encke freundlichst begrüßt und von seiner Musik eingeholt. Ein gemeinsames Mahl im Kasino der Artillerie leitete die gemeinsame Uebung in angenehmer Weise ein. Am andern Morgen wurden beide Regimenter auf dem großen Anger bei Magdeburg vereint, das Artillerie-Regiment hatte ein kriegsstarkes Bataillon von vier 15 Centimeter Haubitz-Batterien gebildet und gewährte mit seinen Kanonen und zahlreichen Wagen einen den meisten Infanteristen ungewohnten Anblick.

Am ersten Tage wurde nach Möckern marschirt, am zweiten Tage über Loburg, wo noch 2 Bataillone des 93. Regiments zum Detachement stießen, in ein Biwak bei Schweinitz. Am 28. um 4¾ Uhr früh brach die Avantgarde gegen Gloine auf, das Gros folgte und hinter ihm die Fuß-Artillerie, der das I. Bataillon unseres Regiments besonders zugetheilt war.

Auf der Chaussee ging der Marsch ohne Schwierigkeiten, als aber die Geschütze und schweren Fahrzeuge in einen tiefen Sandweg einbogen, wurde den Pferden die Last zum Theil zu schwer und es hieß: „An die Taue". Etwa dreißig Musketiere spannten sich vor jedes Fahrzeug, und munter und guter Dinge überwanden sie leicht jede Schwierigkeit. Am Südabhang des Jerusalemberges fuhren Fahrzeuge und Geschütze auf,

schon waren von den vorangeeilten Offizieren die Batterien abgesteckt, und schnell ging es an die Arbeit. In wenig mehr als einer Stunde waren von unseren Leuten und den Artilleristen die Batterien erbaut, die Bettungen gelegt und die Geschütze eingefahren, und der Artilleriekampf konnte beginnen.

Der markirte Feind hatte ebenfalls Batterien ausgehoben und antwortete lebhaft mit Kanonenschlägen. Nachdem die Batterien genügend gewirkt hatten, entwickelte sich die Brigade zum Angriff und nahm Gloine mit stürmender Hand.

Mit größter Spannung eilte Alles nach beendeter Besprechung in die angewiesenen Quartiere. Die meisten waren angenehm enttäuscht; man hatte sich wenig genug von dem verlassenen Dorfe versprochen. Nun fanden die Offiziere helle reinliche Stuben mit tadellos neuen Kasernenmöbeln, die Lieutenants allerdings zu Zweien eine, und für die Mannschaften waren alle irgend benutzbaren Wirthschaftsgebäude, Scheuern und Ställe nach Kräften hergerichtet, mit Lagerstätten und Schemeln versehen, und von den 93ern, die vorher dort gelegen hatten, auch schon mit manchen kleinen Annehmlichkeiten ausgestattet. Gewehrstützen waren angebracht, auf den Höhen und in den Gärten vielfach Tische und Bänke aufgestellt, und der Soldatenhumor hatte den einzelnen Räumen die schönsten Namen beigelegt, welchen unsere Leute noch manche derbe Bezeichnung hinzufügten. Da gab es: Villa Sanssouci, Villa Bellevue, Luftkurort für Brustbeutelleidende, Hôtel zum blutigen Knochen, zur lahmen Wanze, ein Schwalbenheim Villa Windig und manche andere vielversprechende Namen. Weniger günstig lagen allerdings die Verhältnisse für die Kompagnien, welche in den Zeltlagern untergebracht werden mußten, doch gewährten die großen doppelten Zelte immerhin eine leidliche Unterkunft und waren auch nach Möglichkeit kasernenmäßig ausgestattet.

Die 93er und die Artillerie traten bereits am nächsten Tage den Rückmarsch in ihre Garnisonen an, das Regiment aber benutzte die nächste Woche, um auf den breiten Gefechtsschießständen das Gefechtsschießen und das in diesem Jahre für viele Kompagnien so bedeutungsvolle Prüfungsschießen im Gelände unter Leitung des Brigade-Kommandeurs abzuhalten. Die Tage, an welchen die Bataillone nicht schossen, wurden zu Felddienstübungen verwendet. Regiments- und Brigade-Exerziren schlossen sich an, und ehe man es sich recht versah, waren die zwanzig Tage in Gloine vergangen.

Der über eine Quadratmeile große Platz mit seinem abwechselungsreichen Gelände, welches auch nicht landschaftlicher Schönheit entbehrt, wird zweifellos auch weiterhin sehr förderd auf die kriegsmäßige Ausbildung der Truppen einwirken.

Sehr angenehm hatte sich während des ganzen Aufenthaltes in

Gloine auch das außerdienstliche Leben des Offizierkorps gestaltet. Der frühere Gasthof des Dorfes war zum Kasino eingerichtet, ein ganz vortrefflicher Oekonom war gewonnen, und der Keller des Magdeburger „Vereins" sandte gute und preiswerthe Weine. Abends ließ meist die Regimentsmusik ihre Weisen vor dem Kasino erschallen, und ein eigenartiges Bild gewährte es, wenn sich Hunderte von Soldaten in ihren Drillichanzügen oder Litewken sammelten und theils dem Kasino gegenüber am Rande des etwas höher gelegenen Grundstücks lagerten, theils hier und auf der Straße in dichten Reihen umherstanden, dahinter wie ein Gletscher das weiße Dach des großen Mannschaftsspeisezeltes und links und rechts die weiten Zeltlager und die verlassene Windmühle, das alte Wahrzeichen von Gloine! Mehrere Photographen erschienen, verewigten diese Scenen, photographirten Häuser und Zelte, Menschen und Pferde und fanden mit ihren Bildern reißenden Abgang. Wollte doch ein Jeder ein Andenken mitnehmen an die lehrreiche und angenehme Zeit.

Am 18. Juli kehrte das Regiment nach Halberstadt zurück.

Dieses, in der Nähe des herrlichen Harzes gelegen, gewährt nicht nur den Einzelnen Gelegenheit zu kleineren und größeren Ausflügen ins Gebirge, es fordert auch geradezu heraus, größere Marsch- und Gefechtsübungen dorthin zu unternehmen. Gleich im ersten Sommer seiner Anwesenheit in Halberstadt marschirte das ganze Regiment am 20. Juli über Blankenburg auf den Harz und manövrirte hier in Gemeinschaft mit dem Leib-Bataillon des Braunschweigischen Regiments und einer Kürassier-Schwadron 500 Meter über dem Meeresspiegel. Die Nacht verblieb es im Biwak bei Elbingerode und kehrte am nächsten Tage nach einer nochmaligen Gefechtsübung trotz des weiten Weges, des zum Theil ungewohnten Bergsteigens und des leider auch ungünstigen Wetters gesund und guter Dinge nach Halberstadt zurück.

Im Jahre 1895 aber führte der Oberst sein ganzes Regiment auf den Gipfel des Brockens. Bei herrlichem Wetter brachen die Bataillone am frühen Morgen des 22. August in der Richtung auf Derenburg auf und manövrirten zwischen diesem Städtchen und Wernigerode unter der Führung zweier Hauptleute und der Leitung des Oberst-Lieutenants Werneburg gegeneinander. Am Eingang von Wernigerode stand die Regimentsmusik bereit, begrüßte das zuerst eintreffende II. Bataillon, setzte sich sodann an die Spitze des I., und geleitete es mit ihren ermunternden Klängen hindurch durch das freundliche Harzstädtchen, dessen Einwohner Kopf an Kopf die Fenster und Straßen erfüllten und das durchziehende Regiment freundlich begrüßten. Kein Wölkchen trübte den Himmel, kein Lüftchen regte sich, mit wahrhaft tropischer Gluth

brannte die Sonne hinein in das immer enger werdende Thal. So wurde denn der letzte Theil des Marsches recht anstrengend, besonders für das II. Bataillon, welches noch an demselben Tage bei Drei Annen und dem Forsthaus Hohne Vorposten gegen Wernigerode auszusetzen hatte.

Das I. und IV. Bataillon bezogen nach 1 Uhr ein Biwak am Westende von Hasserode, das III. Bataillon aber sicherte dasselbe durch eine Vorpostenstellung im Thumkuhlen- und Drenge-Thal gegen das II. Bataillon. Im Lager des Gros herrschte trotz der glühenden Hitze bis zum späten Abend ein reges Leben, ganz Wernigerode und Hasserode kam herbeigeströmt, lauschte den Klängen der Regimentsmusik und erfreute sich an dem ungewohnten Anblick der biwakirenden Soldaten. Doch nach dem Zapfenstreich trat Ruhe ein, die Luft kühlte sich ein wenig ab, und ein prachtvoller Sternenhimmel ließ die herrliche Landschaft, wenn möglich, noch schöner erscheinen.

Noch vor Sonnenaufgang wurde es in den Lagern wieder lebendig, die luftigen Zelte wurden abgebrochen, und um 5¹/₄ Uhr stand Alles zum Abmarsch bereit. Aufgabe des II. Bataillons war es, dem nachdringenden Regiment den Zugang zum Brocken zu verwehren und schließlich den Gipfel selbst zu vertheidigen. Zweimal zwang es durch gut gewählte Arrieregardenstellungen die Avantgarde (III. Bataillon) zur Entwickelung und kurzem Gefecht, das erste Mal beim Forsthaus Hohne, das andere Mal in der Nähe der Arensklintklippen, und laut schallte das Gewehrfeuer durch die Thäler und Wälder des grünen Harzes.

Das Gefecht wurde abgebrochen; die Bataillone lagerten im Schatten der Bäume und stärkten sich zu den ihnen noch bevorstehenden weiteren Anstrengungen. Der Oberst berief die Offiziere zur Besprechung, wohl der ersten, die an dieser Stelle von einem preußischen Regiments-Kommandeur abgehalten ist, dann aber führte er sie hinauf auf die schroffen Arensklintklippen, wohl einen der schönsten Punkte des an diesen so reichen Gebirges. Neu gestärkt, ging es nach einer Stunde weiter; noch einmal trat ein kurzer Halt ein am Renneckenberg, doch nur, um den Leuten Gelegenheit zu geben, die herrliche Natur zu bewundern. Dann ging es hinauf zum Brocken, das II. Bataillon setzte sich, hinter Felsblöcken und Gestrüpp verdeckt, auf dem breiten Gipfel fest und begrüßte gegen 11 Uhr schon auf weite Entfernung die sich nähernde Avantgarde, jetzt IV. Bataillon, mit lebhaftem Feuer. Das Bataillon nahm das Gefecht auf, das I. und III. wurden, begünstigt durch die sich zahlreich darbietenden todten Winkel, an der Chaussee rechts herausgezogen und entwickelten sich zum Angriff. Es war eine ungewohnte Arbeit für Offiziere und Mannschaften, dies Vordringen steil

bergauf über Felsblöcke und durch Gestrüpp. Doch bald hatten sich starke Schützenschwärme auf nahe Entfernung herangearbeitet, ein lebhaftes Feuer wurde eröffnet, die zurückgehaltenen Kompagnien kamen heran, noch ein kurzes Schnellfeuer erfolgte, und dann brach das Regiment vor zum Sturm mit Hornsignal und Trommelschlag und lautem, weithin schallendem Hurrah. Es war ein schönes militärisches Schauspiel, dieser Sturm auf den höchsten Berg Norddeutschlands, welches sich den vielen Hunderten von Zuschauern bot, die zum Theil aus weiter Ferne nach dem Harz gekommen waren und gerade diesen Tag zu einem Ausflug nach dem Brocken benutzt hatten. Um 11 Uhr 25 Minuten war das Gefecht beendet, die Bataillone sammelten sich, und das ganze Regiment marschirte nordöstlich des Brockenhauses im Viereck auf. Die mit frischem Eichenlaub geschmückten alten Fahnen und die ebenfalls enthüllte neue Fahne des IV. Bataillons traten in das Viereck und nahmen dem Kommandeur gegenüber Aufstellung, welcher zu Pferde in der Mitte des Regiments hielt.

„Ich habe," begann der Oberst mit weithinschallender Stimme, „das Regiment heute hier oben unter seinen auf Befehl des obersten Kriegsherrn mit den Blättern der deutschen Eiche geschmückten Feldzeichen versammelt, um Euch in Erinnerung zu rufen das Gedächtniß der großen Siege des Monats August vor 25 Jahren. Ich habe heute das Regiment versammelt auf dem höchsten Berge Norddeutschlands, um von hier aus einen Gruß hinüber zu rufen an die Brüder in Nord und Süd, welche in treuer Waffenbrüderschaft mit uns vor 25 Jahren Schulter an Schulter gekämpft und gesiegt haben.

Wir haben damals Siege erfochten, wie sie bisher kein Volk, keine Armee errungen hat. Nach einer alten Sage seid Ihr Sachsen entstanden aus einem Fels im grünen Wald. Wenn wir nun stehen auf diesem Fels mitten im grünen Harz, ist es da nicht, als ob wir an Eurer Wiege ständen? Und wie dieser Fels festgestanden hat seit Jahrtausenden, fest und unerschütterlich, trotzdem die stärksten Stürme ihn umtost haben, so erwarte ich von Euch jungen Soldaten des Regiments, daß Ihr, sollte einmal wieder die Forderung an uns gestellt werden, Euch Eurer Väter würdig erweisen werdet, daß Ihr Euch würdig erweisen werdet des Namens, den das Regiment zu führen die Auszeichnung hat, des Namens des allerritterlichsten Prinzen, der sein Blut und Leben für den Ruhm und die Ehre des Vaterlandes hingegeben hat. Ich erwarte, daß Ihr feststehen werdet ebenso wie dieser Fels, möge Sonnenschein oder Sturm uns beschieden sein.

Dies geloben wir nach altdeutscher Sitte, indem wir unserem Heeresfürsten von Neuem Treue und Hingebung schwören. Laßt den Ruf erschallen hier von diesem Berge in die Thäler und Gauen unseres Vater-

landes. Nun erhebet und senket die Fahnen, das Regiment Prinz Louis Ferdinand von Preußen huldigt seinem Kriegsherrn, Seine Majestät unser allergnädigster Kaiser und König er lebe hoch. Hurrah!"

Und brausend klang das von den Soldaten und dem zahlreich anwesenden Publikum ausgebrachte dreifache Hurrah in die Lüfte, und ernst und machtvoll ertönte das „Heil Dir im Siegerkranz". Es war ein weihevolles Schauspiel, welches sich hier vollzog, wie es nicht häufig vorkommt. War es doch das erste Mal, daß ein Infanterie-Regiment in voller Stärke, einschließlich der beim IV. Bataillon eingezogenen Reserven, den Gipfel des Brockens erstiegen und seine alten Feldzeichen zur Erinnerung an seine Siege mit frischem Eichenlaub geschmückt hatte. Und hoch über dem Ganzen die lachende Sonne und strahlendes Himmelsblau, und soweit der Blick hinabschweift, die grünen Berge und Thäler des Harzes und weiter reiche Dörfer und Städte, üppige Wiesen und prangende Felder!

Die Bataillone wurden auseinandergezogen, die Gewehre zusammengesetzt, das Gepäck abgelegt, und bald flammten rund herum zwischen den Felsblöcken die Biwakfeuer auf, und an ihnen lagerten in fröhlichster Stimmung die Mannschaften, kochten und verzehrten das mitgebrachte Essen und labten sich an dem reichlich gespendeten schäumenden Gerstensaft. Für die Offiziere hatte der Brockenwirth in dem großen Saale des Hôtels aufs Beste gesorgt, und nur zu schnell verflogen beim heiteren Mahle die wenigen Stunden, welche der Erholung gewidmet werden konnten. Ehrfurchtsvolle Depeschen sandte der Oberst im Namen des Regiments an Seine Majestät den Kaiser, an den Chef und den General v. Zychlinski, und auf Tausenden von Karten übermittelten Offiziere und Mannschaften ihren Angehörigen und Freunden im Thale unzählige Grüße vom Gipfel des norddeutschen Bergriesen.

Um 3½ Uhr erfolgte der Abmarsch des II. Bataillons und eine halbe Stunde später der des Haupttheiles des Regiments auf der Chaussee gen Ilsenburg. Wieder wurde von beiden Abtheilungen im Kriegsverhältniß mit Sicherheitsmaßregeln marschirt. Das II. Bataillon gelangte bis Darlingerode und bezog hier gegen 7½ Uhr ein Biwak mit Vorposten gegen Drübeck. Die drei anderen Bataillone aber schlossen nahe vor der „Prinzeß Ilse" in sich auf, hielten hier noch eine kurze Rast und rückten dann unter den Klängen der Regimentsmusik, die den ganzen Marsch ebenfalls zu Fuß mitgemacht und noch auf dem Brocken lange Zeit konzertirt hatte, in strammer Haltung durch Ilsenburg. Das I. Bataillon bezog gegen 7½ Uhr Vorposten bei Drübeck, das Gros biwakirte nahe östlich von Ilsenburg.

Die Sonne war längst gesunken, als das Biwak aufgeschlagen war, und bald lag Alles in tiefstem Schlummer. Um 4½ Uhr Morgens

aber wurde es wieder lebendig im Lager, und bald nach 5½ Uhr rückten die Bataillone in drei verschiedenen Marschkolonnen ab, um auch den dritten Uebungstag noch zu einer großen Felddienstübung zwischen Silstedt und Derenburg auszunutzen. Gegen 10½ Uhr war Derenburg erreicht, gewitterschwül drückte die Luft, und glühend heiß brannte die Sonne vom Himmel auf das Städtchen, in dessen Straßen die Bataillone wenigstens Schatten und Wasser fanden. Wie auf dem ganzen Marsche, namentlich in Silstedt, Wernigerode, Hasserode und Ilsenburg, spendeten die Einwohner bereitwilligst Wasser, auch Bier und Wein und Erquickungen aller Art. Nach einstündiger Rast wurde der Marsch fortgesetzt, die Spielleute schlugen an, die Mannschaften sangen und, gehoben von dem Bewußtsein, etwas Besonderes, Großes geleistet zu haben, empfangen von der vorgesandten Regimentsmusik, marschirten die Bataillone gegen 1½ Uhr stramm bis zum letzten Mann an den Baracken des III. Bataillons bei dem Obersten v. Stephani vorbei. Wohl Jedem, der sie mitgemacht, wird diese „Harzreise" unvergeßlich bleiben.

Erinnerungsfeiern.

25 Jahre sind vergangen, seit Frankreich in freventlicher Vermessenheit Deutschland zum Kriege herausforderte, seit König Wilhelm I. Sein Volk aufrief zum Kampf für's Vaterland, für Ehre, Recht und seine heiligsten Güter, 25 Jahre, seit alle deutschen Heere, geführt von ihren Fürsten, hinauszogen und Schlachten schlugen und Siege errungen wie nie zuvor.

Schon an Allerhöchstseinem Geburtstage erließen in Erinnerung hieran Seine Majestät der Kaiser nachstehenden Befehl:

„An Mein Heer.

Zum 25. Male kehren die Gedenktage des großen Krieges wieder, der dem Vaterlande aufgedrungen und nach einem Siegeszuge ohne Gleichen zum ruhmreichen Ende geführt, Deutschlands Sehnen erfüllt und — als herrlichsten Lohn für seine Hingabe — in dem Bunde seiner Fürsten und Stämme die unerschütterliche Grundlage für seine Größe und Wohlfahrt geschaffen hat.

Mit bewegtem Herzen preise Ich die Gnade des Allmächtigen, daß Er unsere Waffen in solchem Maße gesegnet hat.

Theilnahmsvoll gedenke Ich derer, welche in dem opferreichen Streite für Deutschlands Ehre und Selbständigkeit freudig ihr Leben dahingegeben haben, und sage erneut allen Denen Dank, welche zur Erreichung dieses Ziels mitgewirkt haben.

Besonders richtet sich aber mein Dank an Mein Heer, welches mit den Truppen Meiner erhabenen Bundesgenossen in heldenmüthiger Tapferkeit gewetteifert hat: unauslöschlich glänzen seine Thaten in den Büchern der Geschichte, unverwelklich ist der Ruhmeskranz, den es um seine Fahnen gewunden hat.

Ihm gebührt darum vor Allem die Pflicht, das Gedächtniß auch in den Geschlechtern heilig zu halten, welche die Früchte seiner Siege genießen.

Ich bestimme deshalb, um zugleich den Truppen ein wahrnehmbares Zeichen ihrer stolzen Erinnerungen zu gewähren, daß, so oft in der Zeit vom 15. Juli dieses Jahres bis zum 10. Mai des kommenden Jahres die Fahnen entfaltet werden, sämmtliche Fahnen und Standarten, denen Mein Herr Großvater, des großen Kaisers und Königs Wilhelm I. Majestät für die Theilnahme an diesem Kriege eine Auszeichnung verliehen hat, mit Eichenlaub geschmückt werden und die ersten Geschütze derjenigen Batterien, welche in ihm gefochten haben, Eichenkränze tragen.

Möge Mein Heer stets eingedenk bleiben, daß nur Gottesfurcht, Treue und Gehorsam zu Thaten befähigen, wie die waren, welche seine und des Vaterlandes Größe schufen.

Berlin, den 27. Januar 1895.

(gez.) Wilhelm."

Eine weitere Allerhöchste Ordre lautete:

„Ich verleihe denjenigen Fahnen und Standarten Meiner Armee, welche während des Feldzuges von 1870—71 in Schlachten oder Gefechten u. s. w., beziehungsweise bei Belagerungen geführt worden sind, das Band der für diesen Krieg gestifteten Denkmünze und bestimme, daß auf diesem Bande die Namen der in Betracht kommenden kriegerischen Vorfälle nach Meinen Ihnen dieserhalb besonders ertheilten Befehlen eingezeichnet werden. Sie haben diese Meine Ordre der Armee bekannt zu machen.

Berlin, den 18. August 1895.

(gez.) Wilhelm."

An den Kriegsminister.

Endlich bestimmten Seine Majestät der Kaiser am gleichen Tage, daß es allen Inhabern des Eisernen Kreuzes gestattet sein sollte, auf dem Ordensbande drei Eichenblätter von weißem Metall mit der Zahl 25 zu tragen, und daß alle Besitzer der Kriegsdenkmünzen, welche an einer der großen Schlachten u. s. w. Theil genommen haben, die Berechtigung

haben sollen, auf dem Bande der Kriegsdenkmünze Spangen mit den entsprechenden Schlachtennamen zu befestigen.

Bei Beginn des Jubiläumsjahres war, wie wir gesehen haben, die 14. Infanterie-Brigade im Lager von Loburg versammelt. Nach beendetem Brigadeexerziren am 16. Juli zog der General v. Prittwitz und Gaffron noch einmal die Brigade zusammen, wies sie auf die Bedeutung des Tages hin, ermahnte sie, sich alle Zeit der Gnade Seiner Majestät des Kaisers würdig zu zeigen, und brachte Allerhöchstdemselben ein kräftiges Hurrah, in welches die Brigade drei Mal begeistert einstimmte.

Das erste Mal enthüllte das Regiment seine Fahnen und schmückte sie mit Eichenlaub am 23. August auf dem Gipfel des Brockens.

Zum anderen Male aber sollte es am 30. August geschehen. War doch dieser Tag für das Regiment geeignet wie kein anderer, sich jener großen Zeit vor 25 Jahren ganz besonders zu erinnern und ihr Gedächtniß festlich zu begehen. An alle früheren Angehörigen des Regiments und insbesondere an diejenigen, welche den Feldzug in seinen Reihen mitgemacht hatten, ergingen Aufforderungen zur Theilnahme, alle Vereine ehemaliger 27er wurden eingeladen, an diesem Tag Gäste des Regiments zu sein, und allen anderen Mitkämpfern in den Reihen des Regiments wurde ein herzliches Willkommen verheißen.

Da am 30. August viele Truppentheile der Armee bereits zum Manöver ausgerückt waren, waren die meisten noch im Dienst befindlichen Offiziere leider am Erscheinen verhindert. Auch der hochverehrte Regimentschef wurde durch das Manöver in Anspruch genommen. Wenn er auch selbst schon seit 7 Jahren aus dem Dienste geschieden war und sich auf das Gut seiner Väter zurückgezogen hatte, so legte ihm doch auch seine jetzige Stellung Pflichten auf, welche ebenfalls durch das Manöver bedingt waren. Gerade in den letzten Tagen des August bis zu Anfang September erhielt er Einquartierung von zahlreichen Offizieren und Mannschaften der 6. Division und hatte Verpflegungsmittel und Biwakbedürfnisse aller Art zu liefern. So hielten ihn seine Pflichten als Wirth und Gutsherr in Wartenberg zurück, und zu ihrem großen Leidwesen vernahmen seine Offiziere, daß sein Kommen jetzt unmöglich sei. Doch stellte er dasselbe etwa für Mitte Oktober d. J. in sichere Aussicht. Das Offizierkorps freut sich umsomehr auf sein Erscheinen, als es dem hochverehrten Chef erst vor Kurzem, am 12. August d. J., vergönnt war, den Tag zu feiern, an welchem er vor 60 Jahren als 17jähriger Jüngling in die Armee getreten, in der es ihm dann beschieden war, so Großes zu leisten.

Seine Majestät der Kaiser hatte den Jubilar durch folgende Depesche geehrt und erfreut:

„Lowther Castle, 12. 8. 95.

Ich spreche Ihnen zu dem heutigen Tage, an welchem Sie vor 60 Jahren Ihre so erfolgreiche Dienstlaufbahn begonnen haben, Meine herzlichsten Glückwünsche aus und gedenke hierbei zugleich in diesem Jahre glorreicher Erinnerungen der Armee dankbar Ihrer verdienstvollen Thätigkeit im Feldzuge 1870—71 als vortragender General-Adjutant Meines hochseligen Großvaters und als Führer der 17. Division.

Wilhelm R.“

Die Offiziere seines Regiments aber hatten ihrem Chef als ein äußeres Zeichen ihrer herzlichen Antheilnahme die Statuette des Prinzen Louis Ferdinand mit dem großen Sockel übersandt und dafür den warm empfundenen Dank des Jubilars freudig entgegengenommen.

Wenn so der Chef am 30. August nur in Gedanken bei seinem Regiment verweilen konnte, so hatten doch zahlreiche andere Herren ihr Erscheinen zugesagt, in erster Linie Seine Durchlaucht der Fürst zu Stolberg-Wernigerode, auf dessen Grund und Boden, dem Brocken, das Regiment erst 8 Tage zuvor seine alten Fahnen mit Eichenlaub geschmückt hatte, sodann seine Excellenz der General der Infanterie v. Zychlinski, welcher trotz seiner 79 Lebensjahre die Anstrengungen der Reise nicht gescheut hatte, um der Jubelfeier seines alten Regiments beizuwohnen und ihr die rechte Weihe zu geben.

Schon am 29. Nachmittags traf er in Begleitung seiner Tochter in Halberstadt ein, wurde auf dem Bahnhof vom Obersten v. Stephani, dem Regiments-Adjutanten Premier-Lieutenant v. Wedel II und dem als Ordonnanzoffizier zu ihm kommandirten Premier-Lieutenant Ebert empfangen und in das Hôtel Prinz Eugen geleitet. Kurze Zeit darauf nahte mit der Regimentsmusik die 9. Kompagnie, marschirte vor dem Hôtel auf und brachte die Fahnen des Regiments in die Wohnung seines alten Kommandeurs. Der General, welcher die Regimentsuniform angelegt hatte, war sichtlich erfreut und eilte, mit dem Helm bedeckt, hinunter, um die Kompagnie an sich vorbeimarschiren zu lassen.

Um 6¾ Uhr versammelte sich das Offizierkorps mit seinen Damen und vielen Reserve-Offizieren in dem durch zahlreiche Flammen, Lichte und Lampions erleuchteten und festlich geschmückten Garten des Regimentshauses zum Empfange seiner Gäste. Es erschienen General-Lieutenant z. D. Haack (1870 Hauptmann und Chef der 6. Kompagnie, bei Toul schwer verwundet), General-Major v. Brackel (1870 Regiments-Adjutant, bei Beaumont dreimal verwundet), Oberst z. D. v. Carlowitz (Adjutant der 30. Infanterie-Brigade), die Oberst-Lieutenants z. D. Hildebrand (Chef der 4. Kompagnie) und v. Wurmb (Kompagnieführer beim

Landwehr-Bataillon Bitterfeld), Oberst-Lieutenant Bennecke (Lieutenant bei der 2. Kompagnie), Oberbergrath Hiltrop (Lieutenant bei der 7. Kompagnie), Oberst z. D. v. Hartrott (Chef der 11. Kompagnie), Oberst z. D. Lanz (Chef der 12. Kompagnie), Landgerichtsrath Trappe (Vice-Feldwebel bei der 10. Kompagnie, bei Beaumont verwundet), Major z. D. v. Westernhagen (Portepee-Fähnrich bei der 11. Kompagnie), Major a. D. Besser (Lieutenant beim Ersatz-Bataillon, dann bei der 7. Kompagnie) und mehrere Andere, zum Theil aus einer späteren Zeit. Sie Alle wurden herzlich willkommen geheißen.

Mit ganz besonderer Freude aber wurde der General v. Zychlinski begrüßt. Wahrlich, man merkte ihm sein hohes Alter nicht an, als er mit jugendlicher Frische dem Wagen entstieg, die lange Reihe seines Offizierkorps hinabschritt, an jeden Einzelnen freundliche Worte richtend und sich dann zu den Damen begab und auch ihre Herzen durch seine ritterliche Art und Liebenswürdigkeit im Sturme gewann.

Bald gruppirte sich Alles in zwanglosen Gruppen an den zahlreich aufgestellten Tischen, tauschte alte Erinnerungen aus und sprach den Speisen des vortrefflich hergerichteten Büffets und einem guten Trunk Münchener Bieres lebhaft zu. Gegen 7¾ Uhr näherten sich, begleitet von Fackelträgern und Hunderten schaulustiger und Antheil nehmender Menschen, die Spielleute und die Regimentsmusik von der Hauptwache her mit dem großen Zapfenstreich. Nachdem die Musik ein patriotisches Stück gespielt, erklangen die ernsten, feierlichen Weisen des Abendsegens und versetzten die Theilnehmer jener großen Zeit lebhaft zurück in das Lager von Audevanne am 29. August 1870, am Vorabende der Schlacht. Die Spielleute kehrten in die Kasernen zurück, die Regimentsmusik aber nahm Aufstellung neben dem Garten und erfreute alle Versammelten noch lange mit ihren vortrefflichen musikalischen Vorträgen.

In kräftiger Rede hieß der Oberst den General v. Zychlinski und die übrigen Gäste herzlich willkommen und brachte ihnen das erste Hoch; der General dankte in herzgewinnender Weise und leerte sein Glas auf das Wohl der Damen, denen der heutige Vorabend des Festes in erster Linie gewidmet sei. Noch lange blieben die Festtheilnehmer zusammen. Ueber ihnen ein prachtvoller Sternenhimmel, hinter ihnen das Regimentshaus, heute zum ersten Male geschmückt mit dem Wahlspruch des alten Kommandeurs: „Vorwärts, drauf, durch" und dem von 100 Gasflammen umstrahlten hellleuchtenden Namenszuge des Regiments, ringsum die Reihen bunter Lampions, und zu ihren Füßen im Grase unzählige kleine Flämmchen, welche alle Beete mit ihrem Lichtglanz umgaben. Dazwischen die hellen, duftigen Kleider der Damen, und Alles in heiterer, fröhlicher Stimmung: fürwahr eine schöne Vorfeier des schönen Festes!

Großes Wecken, ausgeführt von der Regimentsmusik und sämmtlichen Spielleuten, leitete um 7 Uhr früh den eigentlichen Festtag ein. Alsdann begaben sich die Musik und die Spielleute des I. Bataillons nach dem Bahnhof, um dort die von auswärts kommenden Regimentsvereine und alten Kameraden zu empfangen. Hauptmann Busse und die Bezirks-Adjutanten hatten ihre erste Begrüßung übernommen, auch der Verein ehemaliger 27er zu Halberstadt war vollzählig erschienen. Ueber 300 frühere Angehörige des Regiments entstiegen den von Halle, Aschersleben und Magdeburg eintreffenden Bahnzügen und ordneten sich zum festlichen Einmarsch in die Stadt. Voran die Musik, durchzog die stattliche Schaar die im reichsten Flaggenschmuck prangenden Straßen. Groß war der Jubel, als auf dem Balkon des „Prinz Eugen" der General v. Zychlinski beim Vorübermarsch seiner Getreuen erschien und sie freundlich begrüßte. Strammen Schrittes, das Auge, hellleuchtend vor Freude und Begeisterung, auf den geliebten Führer gerichtet, schritten die alten Krieger mit brausendem Hurrah vorüber — für beide Theile ein bewegtes Wiedersehen nach langer, langer Zeit.

Um 10 Uhr fand evangelischer und katholischer Gottesdienst statt. Divisions-Pfarrer D. Uhlig legte seiner Festpredigt die Worte zu Grunde: „Gott war mit uns, Ihm sei die Ehre." Weihevoll gestimmt durch die Bedeutung des Tages, durch den herrlichen alten Dom und die machtvoll erklingenden Choräle, lauschten die alten Krieger, die Offiziere und jungen Soldaten der von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Rede des vortrefflichen Geistlichen.

Nach beendetem Gottesdienst nahmen das Regiment und neben ihm seine alten Krieger auf dem Domplatz die Paradeaufstellung. Die 1. Kompagnie, welche schon vor dem Beginn des Gottesdienstes die Fahnen aus der Wohnung des Generals geholt und in den Dom gebracht hatte, wo sie zu beiden Seiten des Altars aufgestellt waren, rückte heran, das Regiment präsentirte das Gewehr und begrüßte seine alten, mit frischem Eichenlaub geschmückten Feldzeichen und die Fahne des IV. Bataillons. Unter den Klängen des alten Präsentirmarsches rückten alsdann die Fahnenoffiziere und Fahnenträger im Paradeschritt der Zeit des großen Königs in die Mitte des Regiments. Seine Durchlaucht der Fürst Stolberg-Wernigerode, der General v. Zychlinski, die alten Offiziere und die anderen Ehrengäste, unter ihnen der Oberbürgermeister und der Landrath, sowie die zahlreich erschienenen Damen traten heran, und mit lauter, weithin schallender Stimme wandte sich der Oberst v. Stephani an das Regiment und seine alten Krieger:

„Ein Tag erhebender Erinnerungen ist es, die 25 jährige Wiederkehr des ruhmreichen Tages von Beaumont, an welchem hier auf diesem Platze, welchem durch die an beiden Seiten aufragenden altehrwürdigen

Gotteshäuser ein besonders weihevolles Gepräge verliehen wird, das Regiment versammelt ist in inniger Vereinigung mit den zu unserer Freude so zahlreich herbeigeeilten ehemaligen Angehörigen desselben, mit den tapferen Kämpfern der unvergeßlichen Zeit, welche zum Theil aus weiter Ferne hergekommen sind, um unter den alten siegreichen Fahnen diesen Tag des Ruhmes mit ihrem alten Regiment festlich zu begehen. So stehen wir hier in Gegenwart so vieler Freunde und Kameraden, im Angesicht des fürstlichen Besitzers jenes höchsten Berges unseres norddeutschen Vaterlandes, von welchem das Regiment heute vor 8 Tagen einen Huldigungsgruß hinübersandte seinem kaiserlichen Kriegsherrn. So stehen wir vor den Augen des ehrwürdigen ältesten Soldaten des Regiments, unseres hochverehrten ehemaligen Regiments-Kommandeurs, des Helden vom Swiep-Wald, des heldenmüthigen Kommandeurs unserer Brigade vor 25 Jahren. Die Last der Jahre nicht achtend, ist er gekommen, um inmitten des Regiments, für dessen Ruf und Ruhm er so Großes geleistet, diesen Tag mit zu feiern. Der Name des Generals v. Zychlinski ist unauslöschlich mit den ruhmreichsten Thaten des Regiments verknüpft, das hat Seine Majestät durch eine Depesche anerkannt, die er heute an General v. Zychlinski gerichtet hat. Ihm gebührt an diesem Tage besonders unser Dank. Ja, ruhmreich war der Tag, beginnend mit dem Sturmlauf gegen einen hohen Berg, den Mont de Brune, wurde dieser allen Gegenstößen des Feindes gegenüber behauptet, und die Angriffe zweier feindlicher Kavallerie-Regimenter, Ulanen und Kürassiere, zerschellten blutig an der ruhigen Hand und dem sicheren Blick der 27er Schützen. Und weiter ging der Siegeslauf; die Vorstadt Mouzon wurde erstürmt, und erst spät in der Nacht endete der Kampf an den Ufern der Maas. Viele Trophäen, 17 Geschütze, 100 Fahrzeuge, zahllose Gefangene, viele Pferde und zwei wohlgefüllte Kriegskassen fielen in die Hände des Regiments. Blutig war aber der Sieg erkämpft. Viele liebe Kameraden deckten mit ihren Leibern das Ehrenfeld, auf welchem sie ihr Leben treu ihrem Eidschwur für König und Vaterland und den Ruhm des Regiments dahingegeben. Ihrer gedenken wir in wehmüthig-stolzer Erinnerung und weihen ihrem Gedächtniß diesen Kranz, welchen wir niederlegen an dem Denkmal der Treue, der Treue bis zum Tode, welches diesen Platz schmückt. Wir denken aber auch der tapferen noch lebenden Kämpfer dieses Tages, welche leuchtenden Auges zu ihren geschmückten, stets siegreichen Feldzeichen aufsehen mit dem stolzen Bewußtsein: „Ich war auch dabei!" Die jungen Soldaten geloben aber bewundernd Nacheiferung. Es geziemt sich auch, an diesem Tage zu gedenken der einmüthigen Begeisterung, welche vor 25 Jahren unser gesammtes Vaterland durchbrauste, der opferwilligen Hingebung, welche jeden Einzelnen durchfluthete und welche allein uns

erkämpfen ließ jenen glänzenden Namenkreis der Siege, welche die ruhmreichsten Blätter der deutschen Geschichte schmücken, welche mit unseres Herrgottes Gnade uns erringen ließ die Wiederaufrichtung des alten Deutschen Reiches Herrlichkeit mit der Kaiserkrone auf dem Haupte unseres Allen unvergeßlichen großen, greisen Heldenkaisers Wilhelm's I., des Patriarchen des neuen Deutschen Reiches, dessen Enkel, unseres jetzigen Kaisers Majestät, es verstanden hat, durch die Anordnung der Schmückung unserer Feldzeichen die Erinnerung an jene große Zeit so sinnreich wieder wachzurufen und zu erwärmen. Des danken wir ihm aus Herzensgrunde und geben unserem Danke Ausdruck durch den Ruf: „Seine Majestät unser König und Kriegsherr, der deutsche Kaiser, Er lebe hoch! Hurrah!"

Die Bataillone präsentirten, und laut erscholl das dreimalige Hurrah des Regiments und seiner alten Krieger, in welches die Tausende, die den Festplatz Kopf an Kopf gedrängt umstanden, begeistert einstimmten. Inzwischen hatte der Regiments-Adjutant Premier-Leutenant v. Wedel II einen großen Kranz aus frischen Eichenblättern am Fuße des festlich geschmückten Kriegerdenkmals niedergelegt. Auf der Schleife, in den Farben des Regiments, stand die Widmung: „Seinen vor 25 Jahren auf dem Felde der Ehre gebliebenen Kameraden das Infanterie-Regiment Prinz Louis Ferdinand von Preußen (2. Magdeburgisches) Nr. 27." Auch die Kriegervereine legten Lorbeerkränze an gleicher Stelle nieder.

Als das „Heil Dir im Siegerkranz" verklungen und die Fahnen bei ihren Bataillonen eingetreten waren, wurde abermals präsentirt, und Seine Durchlaucht, der Fürst Stolberg, der General v. Zychlinski, die ehemaligen Offiziere und die geladenen Gäste schritten die Front des Regiments ab. Alsdann erfolgte der Vorbeimarsch. In strammer Haltung wie vor 25 Jahren und mit dem Feuer jugendlicher Begeisterung in den Augen, setzte sich der General v. Zychlinski an die Spitze seines alten Regiments und führte es an dem Fürsten Stolberg vorbei. Dem Regiment folgten die alten Krieger. Mit bewunderungswürdiger Ordnung und Schnelligkeit formirten sie sich, und festen Schrittes, mit stolz erhobenem Haupt marschirten sie in langen mehrgliedrigen Zügen an ihrem alten Kommandeur und ihren alten Offizieren vorbei.

Von Neuem ordneten sich die Reihen. Voran die alten Krieger und die Regimentsvereine, sodann im Wagen Seine Excellenz der General v. Zychlinski, hinter ihm die alten Offiziere und dann das Regiment mit den Fahnen voran, so ging der Zug durch die festlich geschmückten Straßen nach der Kaserne. Auf dem Kasernenhofe nahm der General noch einmal Aufstellung, ihm zur Seite die enthüllten Fahnen und hinter ihm in langen Reihen die alten Krieger. An ihnen Allen zog das Regiment noch einmal im Parademarsch vorüber und zeigte ihnen

durch seinen frischen Marsch und seine stolze Haltung, daß es noch das alte sei wie vor 25 Jahren und jederzeit bereit, dasselbe zu leisten wie jene, welche bei Beaumont Blut und Leben für das Vaterland eingesetzt hatten.

Doch auch für das leibliche Wohl der Alten und Jungen war in reichem Maße gesorgt. In dem mit Guirlanden und Fahnen geschmückten Exerzirhause waren lange Tafeln gedeckt und mit den Nummern der Kompagnien bezeichnet. Schnell legten die Unteroffiziere Wehr und Waffen ab und führten die alten Kompagnie-Kameraden zu ihren Tischen. Da gab es noch manches frohes Wiedersehen, und manches Hurrah und Hoch erklang auf die alten Offiziere und die alten Kompagnien. Erst nach 2 Uhr verließen die letzten Offiziere den Festraum, in dem es bei reichlich gespendetem Bier und Cigarren immer fröhlicher zuging; viele alte Kampfgenossen blieben noch lange sitzen, andere unternahmen einen Spaziergang nach den den meisten noch unbekannten Spiegels- und Clusbergen.

Bald nach 2½ Uhr begann das Festessen der Offiziere und ihrer Gäste, darunter auch die Vorstände der sämmtlichen Vereine ehemaliger 27er, im Regimentshause. Auch hier ging es fröhlich zu. Die Reihe der Trinksprüche eröffnete Seine Durchlaucht der Fürst Stolberg. Er galt wie immer in diesen Räumen Seiner Majestät dem Kaiser:

„Das Regiment Prinz Louis Ferdinand feiert heute seinen Ehrentag, die Erinnerung an die Schlacht bei Beaumont. Das war zu jener Zeit, als unser großer Heldenkaiser, der Schöpfer und Reorganisator der deutschen Wehrkraft, das Scepter führte. Seitdem ist er abberufen dahin, von wo keine Wiederkehr; aber sein Gedächtniß besteht fort unter uns für alle Zeiten. Ihm folgte sein Sohn, Kaiser Friedrich, erprobt als großer Heerführer, erprobt aber auch als Dulder in langer Leidenszeit, die ihm auferlegt war. Nach kurzer Zeit ging Preußens Scepter und scharfgeschliffenes Schwert über auf seinen Sohn, Kaiser Wilhelm II. Seiner Majestät ist es nicht vergönnt gewesen, den großen Krieg schon mitzumachen, aber im Geiste nimmt er regen Antheil an diesen Erinnerungsfeiern, davon zeugen die mit Eichenlaub geschmückten Fahnen. Wir wissen, daß es Seiner Majestät ernstes Bestreben ist, der deutschen Armee Wehrkraft auf der ihm überlieferten Höhe nicht nur zu erhalten, sondern auch fortzuführen. Gott segne dies Bestreben und lasse es gelingen. Wir trinken auf das Wohl unseres Kaisers, des erhabenen Erben Kaiser Friedrich's III. und Kaiser Wilhelm's I. Seine Majestät Kaiser Wilhelm II. lebe hoch!"

Die Gläser klangen aneinander, und dreimal scholl das Hoch und „Heil Dir im Siegerkranz" durch den Saal.

Bald darauf erhob sich der Oberst und mit ihm alle Anwesenden.

Mit begeisterter Spannung lauschten Alle den Worten des Kommandeurs, wußte es doch ein Jeder, daß das nächste Hoch nur dem Manne gelten konnte, der das Regiment vor 29 Jahren bei Königgrätz und dann heute vor 25 Jahren bei Beaumont zum Kampf und Sieg geführt hatte, dem von Allen so hochverehrten General v. Zychlinski. Markig und energisch zunächst, dann warm und aus bewegtem Herzen, und endlich mit immer steigender Begeisterung sprach Oberst v. Stephani:

„Im Namen des mir unterstellten Regiments sage ich Dank allen Denen, welche unserer Aufforderung zur Theilnahme an der Feier des Ehrentages des Regiments so freundwillig nachgekommen sind. Ehrerbietigst danke ich Sr. Durchlaucht dem Fürsten zu Stolberg-Wernigerode für die Auszeichnung, welche er uns durch höchstseine Theilnahme an unserem Feste erwiesen. Herzlichen Dank sage ich allen ehemaligen, allen lieben Kameraden des Regiments, welche durch ihr Erscheinen in unserer Mitte Zeugniß ablegen, daß sie gesonnen sind, das Band treuer Kameradschaft, welches sie je und je mit ihrem alten Regiment verknüpft, heute von Neuem enger und fester zu schlingen. Nun sei es mir gestattet, den Dank, welchen wir Allen und jedem Einzelnen zollen, zu vereinigen auf den ehrwürdigsten, ritterlichsten und ältesten Mann in unserem Festeskreise, auf ihn, auf den Oberst mit der Rose vom Schlosse zu Cerekwitz, auf den Sieger vom Musky-Berg, von Benatek und Cistowes, auf den heldenmüthigen Kommandeur unserer Brigade an dem Tage, dessen Erinnerung das heutige Fest geweiht ist. Durchblättert man die Geschichte dieses Tages, so finden wir auf jeder Seite den Namen des Generals v. Zychlinski; auf dem weiten Gefechtsfelde der Brigade ist er immer an den gefährlichsten und brennendsten Punkten, rücksichtslos seine Person einsetzend, eingreifend, anfeuernd, begeisternd zum Siege weisend, eingedenk seines Sinnspruchs: ‚Mit Hurrah vorwärts, drauf und durch‘. Die Ehre zu haben, hier heute an seiner Seite sein zu dürfen, da will Stolz, Freude und Rührung mich in gleicher Weise beschleichen. Ja, auf ihn treffen die Worte des Psalms: ‚Unser Leben währet 70 Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es 80 Jahre und wenn es köstlich gewesen, so ist es Mühe und Arbeit gewesen‘, in ihrer vollsten Bedeutung zu. Ein achtzigjähriges Leben voller Mühe und Arbeit, in hingebender Pflichttreue gewidmet dem Dienste des Königs und des Vaterlandes; eine Heldenlaufbahn, welche in vier Feldzügen an hervorragender Stelle in die Erscheinung tritt und noch an seinem von Gott begnadeten Lebensabend unausgesetzt wirkend und werbend — ich erinnere an die jüngste Veteranenfeier auf dem Tempelhofer Felde — für Königstreue und Vaterlandsliebe. Das Regiment, welches er von jeher im Herzen getragen, welchem er seine Liebe und Zuneigung fortdauernd bekundet, ist

stolz darauf, ihn den seinen nennen zu dürfen. Er ist verbunden mit unserem Glück, ist unser Stolz und Vorbild zugleich. Gott erhalte ihn noch lange in unseren Reihen. Diesen Wunsch lassen wir ausklingen in den Ruf: Seine Excellenz General der Infanterie v. Zychlinski, à la suite unseres Regiments, der Held des heutigen Tages, Er lebe hoch!"

Jubelnd stimmten Alle in den Ruf mit ein, und immer von Neuem klangen die Hochs auf den alten Helden durch den Saal. Lange dauerte es, bis sich die Wogen der Begeisterung gelegt hatten, und Alle drängten sich heran, um anzustoßen mit dem alten Kommandeur, den die Erinnerung an jene Zeiten, die ihm heute wieder so nahe gerückt, tief ergriffen hatte. Doch bald erhob auch er sein Glas, und stille ward es im Kreise.

„Ueber den Musky, Mont de Brune, Brocken," begann der General, „das ist der Weg der rüstigen und unermüdlichen Fußgänger und Bergsteiger, Derer, die die Nummer 27 auf der Achsel tragen, des Regiments, zu dem ich auch einst gehörte. Jetzt trage ich die Nummer zwar auch noch, aber nur, weil ich dem Regiment voranzugehen vermochte bei Musky, Mont de Brune und Mouzon. Indessen ich fühle es durch alle Tage und heute dreifach und mehrfach, daß ich noch in derselben Weise zu dem Regiment 27 stehe, wenn sich die Verhältnisse auch sehr verschoben haben. Es ist etwa das Verhältniß des Bauern, der auf sein Altentheil gesetzt ist. Der hat seine Kinder einst erzogen, und wenn sie brav sind, dann sorgen sie für ihn. So ist es mit mir. Die Erinnerungen an meine Beziehungen zum Regiment 27 sind die Nahrung meines Alters, die mich rüstig erhalten hat hier auch heute. Die Liebe der heutigen Generation ist das, was ich mit und durch das Regiment erfahre. Es ist die Freude meines Alters, die mich begleitet auf dem absteigenden Ast meines Lebens, das ja nun bald zu Ende geht. Darum ist es der Wunsch, den ich heute darbringe, es ist ein egoistischer, ich weiß es wohl, aber der Wunsch eines Mannes, der bis zum letzten Athemzuge passionirter Soldat ist, und so wünsche ich Ihnen nicht nur persönliches Wohlergehen und Förderung Ihrer eigenen Verhältnisse, sondern ich wünsche, daß sich dem Regimente noch mancher Musky, Mont de Brune, Brocken entgegenstellen möge, um überwunden zu werden. So bitte ich Sie denn, in den Ruf mit mir einzustimmen: Das Regiment 27 Hurrah!"

Zitterte in diesen Worten noch hie und da eine etwas elegische Stimmung nach, die Folge der vorausgegangenen Ehrung, so war sie doch rasch überwunden. Davon zeugte der frische Ton, mit dem der General alsbald von Neuem anhub und etwa Folgendes ausführte:

„Noch ein Wort! An einem Tage, der durch die schönen Traditionen des Regiments geweiht wird, geziemt es sich, dreier Männer zu

gedenken. Im Vordergrunde steht zuerst der Kommandeur, Herr Oberst v. Stephani, der die Tradition des Regiments in liebevollster Weise pflegt und dafür seine ganze reiche Persönlichkeit einsetzt, um das Offizierkorps so fortzubilden und die Mannschaft so zu erziehen, daß sie den ruhmreichen Erinnerungen einst eben so werthvolle hinzufügen, — dann Helmuth und Lessel. Sie haben dazu beigetragen, daß diese Tradition sich fortpflanzt; Helmuth hat vor 25 Jahren sich selbst in das Buch der Geschichte eingeschrieben, hingerissen von der begeisternden Wärme, deren seine Persönlichkeit fähig war. Lessel hat durch seine Regimentsgeschichte und seine Schilderung von der Theilnahme des Regiments bei Beaumont dafür gesorgt, daß das Gedächtniß daran nicht verloren gehe. Ihnen wollen wir unsern innigsten Dank sagen, Helmuth über das Grab hinaus in die Ewigkeit, Oberst v. Lessel, Oberst v. Stephani und das Andenken an Helmuth hoch!"

Ein Telegramm an die hochbetagte Mutter des leider zu früh dahingegangenen Helmuth setzte diese von der Ehrung in Kenntniß, die ihrem Sohne noch nach seinem Tode widerfahren war.

In liebenswürdiger Weise gedachte der General v. Brackel noch der Damen des Regiments, alsdann erhob sich noch einmal der Oberst v. Stephani und las das Telegramm vor, welches Seine Majestät der Kaiser die Gnade gehabt hatte, schon am Vormittage an den General v. Zychlinski zu richten.

„Wie vor Toul als Kommandeur der 14. Infanterie-Brigade, so erkämpften Sie sich auch in der Schlacht bei Beaumont reichen Kriegslorbeer. Am 25. Jahrestage dieser Schlacht gedenke Ich gern und dankbar Ihrer Bravour.

(gez.) Wilhelm Rex."

Weit über 100 Depeschen waren aus allen Gauen des Vaterlandes im Laufe des Tages eingegangen; sie konnten jetzt nicht sämmtlich zur Verlesung kommen, doch sind sie alle gesammelt und werden, in einem stattlichen Bande vereint, noch den kommenden Geschlechtern Zeugniß geben von der Liebe und Anhänglichkeit so vieler früheren Kameraden an ihr altes Regiment und von dem Gedenken derjenigen Truppentheile, mit denen es in großer Zeit einst Schulter an Schulter gefochten. Auch die bis auf den heutigen Tag im Manuskript soeben vollendete Regimentsgeschichte war auf Wunsch des Obersten auf dem Tische niedergelegt worden, und hatte der Regiments-Kommandeur die Güte, dem Verfasser im Namen der Kameraden seinen Dank für ihre Bearbeitung auszusprechen. Endlich gelangte noch eine Adresse der Stadt Halberstadt zur Verlesung, in welcher Magistrat und Stadtverordnete dem Regiment

ihre herzlichsten Glückwünsche aussprachen. — Auch ihnen sei bestens hierfür gedankt!

Nur zu schnell waren Allen die der Festtafel gewidmeten Stunden dahingegangen Der Abend gehörte den Mannschaften und den alten Kriegern. Schon von 6 Uhr Nachmittags an entwickelte sich auf den Kasernenhöfen und dem kleinen Exerzirplatz ein reges Treiben. Vor der Baracke der 11. und 12. Kompagnie war eine Bühne errichtet. Auf ihr begannen um 7 Uhr, als die Offiziere mit ihren Gästen und Damen erschienen, die Festspiele. Zunächst gelangte das alte bewährte Lustspiel: „Der Kurmärker und die Picarde“ zur Aufführung, dann folgten „Kautschuksoldaten“, ein Luftgymnastiker, Turnen am Barren, lebende Bilder aus der Geschichte des Regiments und zahlreiche turnerische Gruppen bei bengalischer Beleuchtung. Daneben hatten alle Kompagnien vor ihren Baracken noch eigene Festplätze errichtet. Da gab es eine Jugendmühle, eine „großartige“ Menagerie, Bänkelsänger, Theater, Tanz, Couplets und komische Vorträge, Wurstschnappen, Sackhüpfen, Wettessen und alle nur denkbare Kurzweil. Ueberall gab es jubelnde Gruppen, alte und junge Soldaten, Frauen, Bräute und Kinder jeden Alters, und Hunderte der Bewohner von Halberstadt und Umgegend wogten durcheinander, denn Niemandem wurde der Zutritt verweigert, Jeder sollte Theil haben an dem frohen Feste der Erinnerung.

Leider hatte sich gegen Abend der Himmel mehr und mehr getrübt, und ein kräftig herniederbrausender Regen drohte der schönen Feier ein jähes Ende zu bereiten. Doch nach kaum 10 Minuten war der Schauer vorüber, hell brach der Mond aus den Wolken hervor und lockte Alle, die in den Baracken Schutz gesucht hatten, wieder hinaus ins Freie, wo es jetzt, nachdem aller Staub niedergeschlagen, nur noch schöner war. Ein großartiges Feuerwerk auf dem kleinen Exerzirplatz bildete den würdigen Abschluß des schönen Tages.

Rüstig wie vor 25 Jahren hatte der General v. Zychlinski bis zum letzten Augenblick ausgehalten. Erst nach 10 Uhr, als das Feuerwerk längst vorüber war, verließ er mit seiner Tochter den Festplatz. Er schied mit dem wiederholten Ausdruck seines Dankes und seiner herzlichen Befriedigung und mit dem Versprechen, am nächsten Morgen wieder pünktlich im Regimentshause zur Stelle zu sein.

Und so kam es auch. Um 11 Uhr am anderen Morgen versammelten sich hier noch einmal die Offiziere mit ihren Gästen zu einem Abschiedstrunke. Und wenige Minuten später fuhr der Wagen des Generals vor dem Hause vor. Doch kam er nicht unmittelbar aus seinem Hôtel, er hatte die Morgenstunde schon benutzt, um einem alten Kriegsgefährten eine große Freude zu bereiten. Es war sein Bursche aus dem Feldzuge von 1866, Heinrich Elsner, der jetzt als angesehener Kaufmann in

Halberstadt lebt. Schon am ersten Tage hatte er seinen alten Herrn wieder aufgesucht und ihm, wie er im Kriege so oft gethan, eine Rose überbracht. Der General, sichtlich erfreut, ihn wiederzusehen, nahm die Rose freundlichst an und versprach ihm, ihn am Tage nach dem Feste in seiner Wohnung zu besuchen. In seinem eigenen Wagen holte Elsner ihn aus dem Hôtel ab und fuhr ihn nach seinem Hause, wo der General von Frau Elsner in freudig erregter Stimmung empfangen wurde. Wohl eine Stunde weilte er bei einem Glase Wein im Hause seines alten Burschen und plauderte mit ihm in freundlichster Weise von alten und neuen Zeiten.

Als der General dann im Regimentshause erschien, vereinigten sich alle Festtheilnehmer noch einmal an kleinen Tischen im Speisesaal und ließen es sich bei einem guten Glase Wein und Bier und dem von Frau Breitenbach vorzüglich bereiteten Frühstück recht von Herzen wohl sein. General v. Zychlinski, der für Jeden ein freundliches Wort hatte, ließ es sich nicht nehmen, Frau Breitenbach seine Anerkennung hierfür und für ihre stets vortrefflichen Leistungen selbst auszusprechen, und überreichte ihr beim Abschied als Andenken eine goldene Broche mit dem Namenszuge des Regiments. — Noch einmal ergriff der alte Kommandeur das Wort und gedachte Derer, welche es sich besonders hatten angelegen sein lassen, die alten Traditionen im Regiment aufrecht zu erhalten und dies dadurch bethätigten, daß sie ihre Söhne wieder dem alten Regiment zugeführt hatten. Sieben solcher Söhne waren zur Stelle: die Hauptleute v. Schlegell und v. Bergfeld, die Lieutenants v. Blume, v. d. Schulenburg, Balan und Lanz, sowie der Portepee-Fähnrich Hildebrand. Oberst v. Hartrott feierte noch einmal den General v. Zychlinski als seinen alten Regiments-Kommandeur, und Oberst Lanz gedachte seiner in Versen als seines ehemaligen Brigade-Kommandeurs. Zum Schluß ergriff der General v. Brackel nochmals das Wort und sprach im Namen der Gäste dem Obersten v. Stephani und allen Regimentsangehörigen seinen Dank aus. Schnell verliefen auch die Stunden des Frühstücks in heiterem, kameradschaftlichem Geplauder, und ehe man es sich versah, kam die Zeit des Abschiednehmens. Gegen 2 Uhr verließ auch der General v. Zychlinski den Kreis, in dem er sich augenscheinlich so wohl gefühlt; immer wieder sprach er in freundlichen Worten seinen Dank aus und drückte einem Jeden herzlichst die Hand. Die Musik spielte den Scheidegruß: „Ich hatt' einen Kameraden", und sämmtliche Offiziere geleiteten den hochverehrten Gast bis an seinen Wagen. Als die Pferde anzogen, brachten sie ihm noch einmal ein dreifaches Hoch, daß es laut durch die sonst oft so stille Spiegelstraße hallte, und noch lange Zeit standen sie da und winkten dem Scheidenden ihre Abschiedsgrüße zu, die er nicht müde wurde, zu erwidern, bis eine

Biegung der Straße ihn den Blicken der Zurückbleibenden entzog. Möchte es dem hochverdienten General beschieden sein, noch recht oft die Wiederkehr der Tage von Königgrätz und Beaumont zu erleben, und er sich noch lange einer solchen Gesundheit und Frische erfreuen, wie er sie am fünfundzwanzigsten Jahrestage der Schlacht bei Beaumont bewiesen hat.

Ein großartiger Fackelzug von allen Schulen, Vereinen und Gewerken Halberstadt's, wohl 5000 Köpfe stark, und eine glänzende Illumination der ganzen Stadt am Abend des 1. September bildete den würdigen letzten Abschluß der Beaumontfeier und zugleich die Einleitung zu einem großen allgemeinen Volksfeste zur Erinnerung an die fünfundzwanzigste Wiederkehr des Tages von Sedan. Das Regiment aber zieht heute hinaus in das Manöver, um nach den rauschenden Festlichkeiten der letzten Tage mit um so größerem Eifer seine gewohnte Friedensthätigkeit wieder aufzunehmen.

Die Beaumontfeier wird jedem alten und jungen Siebenundzwanziger ewig unvergeßlich bleiben. Ihre Beschreibung soll auch den Abschluß bilden dieser Geschichte der ersten 80 Jahre des Infanterie-Regiments Prinz Louis Ferdinand von Preußen (2. Magdeburgischen) Nr. 27.

Möchte meine Arbeit mit dazu beitragen, jeden Angehörigen dieses Regiments immer mehr und mehr mit seiner ruhmreichen Geschichte vertraut zu machen und das Bewußtsein in den jetzigen und den kommenden Geschlechtern wach zu erhalten, daß sie stolz darauf sein dürfen, gerade diesem Regimente anzugehören, daß es aber auch ihre heiligste Pflicht ist, jederzeit ihre besten Kräfte einzusetzen und, wenn der König ruft, Blut und Leben für seine Ehre dahinzugeben, damit sich das Regiment bis in die fernste Zukunft stets der Allerhöchsten Gnade Seiner Majestät des Kaisers und Königs würdig zeige, sich nennen zu dürfen nach jenem allerritterlichsten Prinzen, der freudig sein Leben hingab für König und Vaterland, dem

Prinzen Louis Ferdinand von Preußen!

Halberstadt, am 2. September 1895, der fünfundzwanzigsten Wiederkehr des Tages von Sedan.

Der Verfasser.

Anlagen.

Inhalt.

I. Ausländisches Jäger-Bataillon v. Reiche.

1. Verzeichniß der Offiziere, welche im Bataillon gestanden haben.

Nr.	Charge	Name	Früheres Dienstverhältniß bezw. Stand	In das Bataillon eingetreten		Patent		Abgang
				am	als	als	vom	
1	Major	v. Reiche	Preußischer und österreichischer Offizier a. D.	10. 3. 13	Kommandeur	Major	20. 12. 13	in das 27. Inf.-Rgt. versetzt.
2	Kapitän	v. Bockelmann	Colberg'sches Inf.-Regt.	2. 11. 13	Führer	Kapitän	2. 11. 13	desgl.
3	Prem.-Lt.	v. Thadden	Preußischer Offizier a. D.	März 13	Führer des Jäger-Detach.	Prem.-Lt.	4. 2. 11	11. 10. 13 als Invalide.
4	„	v. Podewils	Desgl.	„	Offizier	„	9. 2. 11	in das 27. Inf.-Rgt. versetzt.
5	„	Frhr. v. Cronberg	Desgl.	„	„	„	—	† 14. 10. 13 an den Wunden.
6	„	v. Klinggräff	Rittergutsbesitzer	19. 5. 13	Sec.-Lt.	„	6. 3. 14	in das 27. Inf.-Rgt. versetzt.
7	Sec.-Lt.	Solzon	Königl. sächsischer Volontär-Offizier	17. 4. 13	„	Sec.-Lt.	13. 4. 13	28. 5. 14 Abschied.
8	„	Fleischer	Preußischer Feldwebel	17. 4. 13	„	„	14. 4. 13	23. 5. 14 Abschied.
9	„	v. Czettritz	Preußischer Offizier a. D.	April 13	„	„	—	5. 1. 14 als Invalide.
10	„	Weißenborn	Preußischer Fähnrich a. D.	„	„	„	—	Jan. 14 in d. Elb-Inf.-Rgt. vs.
11	„	Mebes	Kammergerichtsreferendarius	15. 3. 13	Freiw. Jäger	„	15. 4. 13	27. 2. 15 Abschied.
12	„	Eyme	Westphälischer Offizier	25. 4. 13	Sec.-Lt.	„	16. 4. 13	in das 27. Inf.-Rgt. versetzt.
13	„	v. Suckow	Württembergischer und Badenscher Offizier	17. 4. 13	„	„	17. 4. 13	desgl.
14	„	Aldefeld	Kaufmann	April 13	Sec.-Lt. und Rechnungsführer	„	—	im Dezember 1813 Abschied als Invalide.
15	„	v. Piquett	Schweizer Offizier a. D.	13. 3. 13	Freiw. Jäger	„	—	† 24. 11. 13 vor Zütphen.
16	„	Bergenroth	Offizier Füs.-Batl. v. Knorr	17. 4. 13	Sec.-Lt.	„	—	5. 1. 14 z. Pomm. Res.-Batl. vs.
17	„	Chesmer	Preußischer Volontär a. D.	25. 4. 13	„	„	—	31. 8. 14 Abschied.
18	„	Harprecht	Accise-Supernumerar	28. 4. 13	„	„	28. 4. 13	28. 5. 14 als Invalide Absch.
19	„	v. Reiche	Studirte das Baufach	11. 4. 13	„	„	29. 4. 13	in das 27. Inf.-Rgt. versetzt.

20	Sec.-Lt.	Tietzen	Kaufmann	30. 4. 13	Sec.-Lt.	Sec.-Lt.	30. 4. 13	22. 11. 14 Abschied als Invalide.
21	„	v. Cuvry	Kammergerichtsreferendarius	11. 4. 13	Freiw. Jäger	„	1. 5. 13	31. 8. 14 desgl.
22	„	Rotte	Kaufmann	13. 3. 13	„	„	29. 5. 13	in das 27. Inf.-Rgt. versetzt.
23	„	Schlesicke	Volontär im Feldzuge von 1812	20. 4. 13	„	„	14. 8. 13	31. 8. 14 Abschied als Invalide.
24	„	v. Pelkowsky	Sekretär im Feld-Kriegskommissariat	16. 5. 13	Portepee-Fähnrich	„	15. 8. 13	in das 27. Inf.-Rgt. versetzt.
25	„	Reifurth	Kurhessischer und bayerischer Offizier a. D.	23. 5. 13	Sec.-Lt.	„	20. 10. 13	desgl.
26	„	v. Holtorff	Oekonom	5. 4. 13	Freiw. Jäger	„	8. 11. 13	desgl.
27	„	Camin	Wachtmeister im 2. Westphälischen Husaren-Regiment	15. 3. 13	„	„	6. 12. 13	desgl.
28	„	Köhler	Kaufmann	17. 3. 13	„	„	20. 12. 13	desgl.
29	„	Brandt	Preußischer Offizier a. D.	11. 4. 13	Sec.-Lt.	„	6. 3. 14	desgl.
30	„	Wegener	Kanzlist bei der Feld-Verpflegungskommission	1. 4. 13	Freiw. Jäger	„	4. 4. 14	desgl.
31	„	Muskulus	Doktor der Philosophie	26. 4. 13	Sec.-Lt.	„	12. 5. 14	desgl.
32	„	Guthmann	Kaufmann	17. 3. 13	Freiw. Jäger	„	6. 5. 14	desgl. aggr.
33	„	Grimm	Offizier im 6. Westphälischen Infanterie-Regiment	18. 4. 13	Sec.-Lt., später Führer des freiw. Jäger-Detach.	„	18. 4. 13	desgl.
34	„	Allardt	Kaufmann, dann Zeichenlehrer	20. 3. 13	Freiw. Jäger im Jäger-Detachement	„	19. 4. 13	desgl. als aggr.
35	„	Selcke	Kaufmann	20. 3. 13	„	„	20. 4. 13	bei der Auflösung des Jäger-Detach. ausgeschieden.
36	„	Kühl	Desgl.	20. 3. 13	„	„	—	in das 27. Inf.-Rgt. versetzt als aggregirt.

2. Personalnotizen von denjenigen Offizieren, welche nicht in das 27. Infanterie-Regiment übergetreten sind*).

3. Premier-Lieutenant v. Thadden, aus dem Saalkreis gebürtig, diente von 1792 an im Regiment v. Renouard bis zur Auflösung desselben im Jahre 1807 und führte das freiwillige Jäger-Detachement des Batl. v. Reiche bis zum 11. Oktober 1813, an welchem Tage er wegen Kränklichkeit ausscheiden mußte. E. K. 2.

5. Premier-Lieutenant Freiherr v. Cronberg, diente von 1800 bis 1809 im Regiment v. Grawert und Grenadier-Bataillon v. Sack, bekam 1809 seinen Abschied als Premier-Lieutenant, wurde 1813 auf Befehl des General-Lieutenants v. York im Jäger-Batl. v. Reiche angestellt, am 26. September 1813 bei Winsen verwundet, starb am 14. Oktober 1813 zu Grabow.

7. Second-Lieutenant Solzon aus Berlin, stand früher als Volontär-Offizier in Königlich sächsischen Diensten, trat am 17. April 1813 in das Batl. v. Reiche ein, zog sich durch einen Sturz vom Pferde bei Vellahn einen Bruchschaden zu, schied am 28. Mai 1814 als Invalide aus.

8. Second-Lieutenant Fleischer aus Leipzig, stand früher im Regiment v. Winning als Feldwebel, trat am 17. April 1813 als Offizier in das Batl. v. Reiche und erhielt am 23. Mai 1814 als Invalide den Abschied.

9. Second-Lieutenant v. Czettritz aus Halle, diente 8 Jahre im Regiment v. Renouard, war 4 Jahre in Schlesien außer Diensten, bis er im Frühjahr 1813 in das Batl. v. Reiche eintrat. Im Gefecht an der Göhrde zog er sich einen Bruchschaden zu und erhielt am 5. Januar 1814 als Invalide den Abschied.

10. Second-Lieutenant Weißenborn, aus dem Regierungsbezirk Brandenburg gebürtig, diente 8 Jahre als Unteroffizier, zuletzt als Portepee-Fähnrich in der reitenden Artillerie, nahm an der Vertheidigung von Colberg Theil und schied demnächst aus dem Dienst. Im April 1813 in das Batl. v. Reiche eingetreten, wurde er im Januar 1814 in das Elb-Infanterie-Regiment versetzt.

11. Second-Lieutenant Mebes aus Berlin, war früher Kammergerichtsreferendarius, trat am 15. März 1813 als Freiwilliger Jäger in das Jäger-Detachement des Batl. v. Reiche, wurde schon im April Offizier, machte den ganzen Feldzug als Adjutant des Batl. mit und nahm am 27. Februar 1815 seinen Abschied, um in den Justizdienst zurückzutreten. E. K. 2.

*) Bezüglich der Anderen siehe „Gedenkblätter“.

14. Second-Lieutenant Aldefeld aus Berlin, war früher Kaufmann, trat im April 1813 als Second-Lieutenant und Rechnungsführer in das Batl v. Reiche und erhielt im Dezember desselben Jahres als Invalide den Abschied.

15. Second-Lieutenant v. Piquett aus der Schweiz, diente früher im Schweizer-Regiment als Adjutant-Major, trat am 13. März 1813 in das Freiwillige Jäger-Detachement des Batl. v. Reiche, wurde im nächsten Monat Offizier und starb, von mehreren Bajonettstichen und Kugeln durchbohrt, am 24. November 1813 vor Zütphen.

16. Second-Lieutenant Bergenroth, aus Litthauen, stand früher 11 Jahre lang als Offizier im Füsilier-Bataillon v. Knorr, war dann Justizkommissarius, trat am 17. April 1813 in das Batl. v. Reiche ein und wurde am 5. Januar 1814 zu einem Pommerschen Reserve-Bataillon versetzt. E. K. 2.

17. Second-Lieutenant Chesmer aus Kombitten in Ostpreußen, diente früher als Volontär beim Krokow'schen Freikorps, nahm nach dem Frieden seinen Abschied, trat am 25. April 1813 als Offizier in das Batl. v. Reiche ein und erhielt am 31. August 1814 den erbetenen Abschied.

18. Second-Lieutenant Harprecht aus Berlin, war früher Accise-Supernumerar bei der Zolldirektion, trat am 28. April 1813 in das Batl. v. Reiche ein, wurde während des Krieges Invalide und erhielt am 28. Mai seinen Abschied mit Aussicht auf Civilversorgung.

20. Second-Lieutenant Tietzen aus Berlin, war früher Kaufmann, trat am 30. April 1813 als Offizier in das Batl. v. Reiche, stürzte beim Sturm auf Zütphen, von einem Streif- und zwei Prellschüssen getroffen, vom Wall herunter, wurde hierdurch Invalide und erhielt am 22. November 1814 den erbetenen Abschied.

21. Second-Lieutenant von Cuvry, war früher Kammergerichtsreferendarius, trat am 11. April 1813 als Freiwilliger Jäger in das Batl. v. Reiche ein, wurde am 1. Mai Offizier, beim Sturm auf Zütphen verwundet und am 31. August 1814 als Invalide verabschiedet.

28. Second-Lieutenant Schlesicke aus Brandenburg, machte den Feldzug 1812 in Rußland als Volontär mit, trat am 20. April als Freiwilliger Jäger in das Jäger-Detachement des Batl. v. Reiche, wurde am 14. August 1813 Offizier, erhielt im Gefecht an der Göhrde einen Schuß in den Unterleib, wurde in Folge dessen Invalide und erhielt am 31. August 1814 den erbetenen Abschied. Erbberechtigung z. E. K. 2.

35. Second-Lieutenant Selcke aus Berlin, war früher Kaufmann, trat am 20. März 1813 als Freiwilliger Jäger in das Jäger-Detachement des Batl. v. Reiche, wurde am 19. April von demselben zum Second-Lieutenant erwählt und schied im Juli 1814 bei Auflösung des Jäger-Detachements aus dem Dienst aus.

3. Verlustliste.

Tag	Gefecht	Todt u. an den Wunden gestorben		Verwundet		Vermißt		Summe	
		Offiziere	Mann	Offiziere	Mann	Offiziere	Mann	Offiziere	Mann
20. 8. 13	bei Bellahn	—	—	—	1	—	—	—	1
28. 8. 13	Vorposten am Orthkrug	—	—	—	2	—	—	—	2
4. 9. 13	bei Mölln	—	1	—	19	—	—	—	20
5. 9. 13	bei Büchen	—	2	—	5	—	—	—	7
16. 9. 13	an der Göhrde	—	12	1	47	—	1	1	60
23. 9. 13	Erstürmung v. Hohensdorf	—	1	—	3	—	1	—	5
26. 9. 13	bei Winsen	1	—	—	5	—	—	1	5
30. 9. 13	bei Winsen	—	2	—	—	—	—	—	2
13. 10. 13	Sturm auf Bremen	—	24	2	89	—	2	2	115
13. 10. 13	bei Rothenburg	—	5	1	31	—	—	1	36
24. 11. 13	Sturm auf Zütphen	1	11	2	44	—	—	3	55
14. 12. 13	bei Aalst	—	3	—	11	—	—	—	14
15. 12. 13	bei Hedel u. St. André	—	3	—	23	—	—	—	26
11. 1. 14	bei Hoogstraaten	—	4	2	29	—	5	2	38
12. 2. 14	bei Ginderich	—	—	—	3	—	—	—	3
1. 4. 14	bei Herungen	—	—	—	1	—	1	—	2
9. 4. 14	bei Tegeln	—	3	—	21	—	—	—	24
Summe	im Feldzuge 1813—14	2	71	8	334	—	10	10	415

Namentliches Verzeichniß

der gebliebenen und verwundeten Offiziere.

Tag	Gefecht	Todt	Verwundet
16. 9. 13	an der Göhrde	—	Sec.-Lt. Schlesicke.
26. 9. 13	bei Winsen	Pr.-Lt. Frhr. v. Cronberg	—
13. 10. 13	Sturm auf Bremen	—	Sec.-Lt. Köhler.
	"	—	" Selcke.
13. 10. 13	bei Rothenburg	—	" Muskulus.
24. 11. 13	Sturm auf Zütphen	Sec.-Lt. v. Piquett	" v. Cuvry.
	"	—	" Tietzen.
11. 1. 14	Gefecht bei Hoogstraaten	—	" Muskulus.
	"	—	" v. Holtorff.

4. Auszeichnungsliste.

Es erhielten das Eiserne Kreuz 2. Klasse:

1.	Kapitän v. Reiche	für das Gefecht an der Göhrde.
2.	Prem.-Lieut. v. Thadden	desgl.
3.	Sec.-Lieut. v. Klinggräff	desgl.
4.	„ Bergenroth	desgl.
5.	Prem.-Lieut. v. Podewils	für den Sturm auf Zütphen.
6.	Sec.-Lieut. Grimm	desgl.
7.	„ Mebes	desgl.
8.	„ Reifurth	für das Gefecht bei Ginderich.
9.	„ v. Holtorff	für das Gefecht bei Tegeln.
10.	„ v. Reiche	desgl.
11.	„ v. Pelkowsky	desgl.
12.	Oberjäger Uhr	für das Gefecht an der Göhrde.
13.	„ Kosemaul	desgl.
14.	Jäger Schönfelder	desgl.
15.	„ Rothe	desgl.
16.	Freiwilliger Jäger Aldefeld	desgl.
17.	Oberjäger Erdmann	für das Gefecht vor Bremen.
18.	„ Seyfried	für den Sturm auf Zütphen.
19.	Stabszimmermann Bänniger	desgl.
20.	Freiwilliger Jäger Albrecht	für das Gefecht bei Hoogstraaten.
21.	„ „ Krüger	desgl.

---

5. Uebersicht über die Märsche, Gefechte und Unterbringung vom 10. März 1813 bis zum 15. April 1815.

Tag	Unterbringung und Gefechte	Tag	Unterbringung und Gefechte
	1813.	9. 6.	Dessau.
10. 3.	Errichtung in Berlin.	11. 6.	Zerbst.
6. 4.	Flathow und Gegend.	19. 6.	Loburg.
7. 4.	Fehrbellin.	20. 6.	Ziesar.
8. 4.	Kyritz.	21. 6.	Gegend von Brandenburg.
9. 4.	Unternehmung auf Havelberg und zurück.	11. 7.	Potsdam.
		13. 7.	Trebbin.
10. 4.	Pritzwalk.	20. 7.	Berlin.
12. 4.	Perleberg.	24. 7.	Oranienburg.
13. 4.	Lenzen.	6. 8.	Berlin.
28. 5.	Vereidigung in Lenzen.	7. 8.	Köpenick.
1. 6.	Arendsee.	11. 8.	Berlin.
2. 6.	Salzwedel.	12. 8.	Nauen.
5. 6.	Nachmittags Abmarsch.	13. 8.	Friesack.
6. 6.	Früh Morgens Biwak bei Stendal.	14. 8.	Kyritz.
7. 6.	2 Uhr Morgens Loburg, Abends Roßlau.	16. 8.	Perleberg.
		17. 8.	Grabow.
8. 6.	Marsch auf Leipzig und zurück nach Roßlau.	19. 8.	Hagenow.
		20. 8.	Bellahn.

Tag	Unterbringung und Gefechte	Tag	Unterbringung und Gefechte
21. 8.	Gefecht bei Vellahn.	2. 11.	Ebsdorf.
22. 8.	Hagenow.	3. 11.	Müden.
23. 8.	Kirch-Jesar.	4. 11.	Celle.
24. 8.	Erkundung nach Fahrbünden und Neu-Zachun.	6. 11.	Hannover.
26. 8.	Biwak bei Wöbbelin.	7. 11.	Minden.
27. 8.	Biwaks bei Lüblow.	9. 11.	Hille.
28. 8.	Biwak und Vorposten am Orthkrug.	10. 11.	Bohmte.
29./30.8.	Alarmirung der feindlichen Vorposten.	11. 11.	Osnabrück.
30. 8.	Biwak und Vorposten im Schweriner Wald.	12. 11.	Tecklenburg.
4. 9.	Gefecht bei Gudow. Biwak bei Zarrentin.	13. 11.	Schaapen.
5. 9.	Gefecht bei Mölln. Biwak bei Zarrentin. Erkundung auf Büchen.	14. 11.	Lingen.
6. 9.	Boitzenburg.	21. 11.	Ootmarsum.
9. 9.	Lager bei Zarrentin.	22. 11.	Almelo.
14. 9.	Biwak bei Dömitz.	23. 11.	Lochem.
15. 9.	Biwaks bei Dannenberg.	24. 11.	Sturm auf Zütphen.
16. 9.	Gefecht an der Göhrde.	28. 11.	Düren.
18. 9.	Dahlenburg.	29. 11.	Gefecht vor Arnheim.
19. 9.	Göhrde.	30. 11.	Wageningen.
20. 9.	Dannenberg.	2. 12.	Utrecht.
21. 9.	Göhrde.	3. 12.	Vianen.
22. 9.	Dahlenburg.	5. 12.	Kuilenburg.
23. 9.	2 Komp. Gefecht bei Hohensdorf, 2 Komp. Dahlenburg.	7. 12.	Geldermalsen.
24. 9.	1 Komp. Hohensdorf, 3 Komp. Dahlenburg.	10. bis 13. 12.	Vorposten gegen Bommel.
25. 9.	1 Komp. Hohensdorf, 1 Komp. Lüneburg, 2 Komp. Dahlenburg.	14. 12.	2 Komp. Gefecht bei Aalst—Hedel. 2 Komp. Einnahme vom Fort St. André.
26. 9.	1 Komp. Hohensdorf, 1 Komp. Gefecht bei Winsen, 2 Komp. Dahlenburg.	15. 12.	2 Komp. Crève-Coeur. 2 Komp. Gef. bei Fort St. André.
30. 9.	3 Komp. Lüneburg, 1 Komp. Gef. bei Winsen—Lüneburg.	16. 12. bis 7.1.14.	Driel vor Gorkum.
2. 10.	Gefecht bei Winsen.	19. 12.	Jäger-Detachement Gefecht bei Herzogenbusch.
6. 10.	Bleckede.	26. 12.	Jäger-Detach. Gefecht bei Rüland.
7. 10.	Boitzenburg.		**1814.**
9. 10.	Bleckede.	8. 1.	Heusden.
10. 10.	Bienenbüttel.	9. 1.	Breda.
11. 10.	Biespingen.	10. 1.	Meir.
12. 10.	1., 2. Komp. Verden, 3., 4. Komp. Gefecht bei Rothenburg.	11. 1.	Gefecht bei Hoogstraaten. Merxplas.
13. 10.	1., 2. Komp. Angriff auf Bremen.	13. 1.	desgl. St. Leonhard.
14. 10.	Vor Bremen.	14. 1.	Hoogstraaten. Vorposten gegen Antwerpen.
15. 10.	Uebergabe und Besetzung von Bremen.	25. 1.	Gefecht bei Westmalle.
16. 10.	Verden.	27. 1.	Gegend von Breda.
18. 10.	Walsrode.	28. 1. bis 20. 2.	Belagerung von Gorkum.
19. 10.	Müden.	20. 2.	Uebergabe und Besetzung von Gorkum.
20. 10.	Bevensen.	15. 3.	Thiel.
22. 10.	Dahlenburg.	16. 3.	Nijmwegen.
1. 11.	Bevensen.	17. 3.	Cleve.

Tag	Unterbringung und Gefechte	Tag	Unterbringung und Gefechte
20. 3.	1., 2., 3. Komp. Geldern; 4. Komp. und Jäger-Detachement linkes Maas-Ufer.	11. 4.	Ortsunterkunft in der Gegend nördlich Venloo.
21. 3. bis 10. 4.	Beobachtung und Einschließung von Venloo.	15. 4.	Ortsunterkunft in Venray und Gegend.
		Später	Rees.
			1815.
25. 3.	3. Komp. Arcen.		
26. 3.	1., 2. Komp. Wachtendonk.	20. bis 26. 3.	Marsch von Rees nach Jülich.
31. 3.	3. Komp. Ausfallgefecht bei Herungen.	26. 3.	Jülich.
9. 4.	2 Komp. Gefecht bei Tegeln.	15. 4.	Zusammentritt des 27. Infanterie-Regiments in Jülich.
10. 4.	Nachricht vom Waffenstillstand.		

6. Ordre de bataille des III. Armeekorps im November 1813.

Kommandirender General: General der Infanterie v. Bülow.

3. Brigade.	**4. Brigade.**	**5. Brigade.**	**6. Brigade.**
G.-M. v. Zielinski.	G.-M. v. Thümen.	G.-M. v. Borstell.	G.-M. v. Kraft.
10 Bataillone.	9 Bataillone.	10 Bataillone.	9 Bataillone.
1 Kavallerie-Rgt.	1 Kavallerie-Rgt.	1 Kavallerie-Rgt.	2 Jägerkompagnien.
1 6-pfünd. Batterie.	1 6-pfünd. Batterie.	1 6-pfünd. Batterie.	1 Kavallerie-Rgt.
			1 6-pfünd. Batterie.

Reserve-Kavallerie.	**Reserve-Artillerie.**	**Zugetheilt:**
Gen.-Maj. v. Oppen.	Oberst v. Holtzendorff.	Jäger-Bataillon v. Reiche.
6 Kavallerie-Rgtr.	2 12-pfünd. Batterien.	Streifpartei des Majors v. Colomb, Hellwig'sches Freikorps seit 30. 12. 13.
2 reitende Batterien.	1 6-pfünd. „	
	1 reitende „	

II. Infanterie des v. Hellwig'schen Freikorps.

1. Verzeichniß der Offiziere, welche bei der Infanterie des Freikorps gestanden haben.

Nr.	Charge	Name	Früheres Dienstverhältniß bezw. Stand	In das Freikorps eingetreten am	In das Freikorps eingetreten als	Patent als	Patent vom	Abgang
1	Kapitän	v. Barthel	Kurhessischer Offizier a. D.	21. 5. 13	Führer der Infanterie	Kapitän	21. 5. 13	9. 1. 14 als Major in Kurhessische Dienste.
2	„	Kühlburger	Westphälischer Kapitän	Novbr. 13	Führer der 2. Komp.	„	?	† an den im Gefecht von Lovenjout erhaltenen Wunden.
3	„	Kamlah	Desgl.	„	Pr.-Lt.	„	4. 4. 15	in das 27. Inf.-Rgt. versetzt.
4	Pr.-Lt.	v. Sieler	Braunschweigischer Offizier	„	„	(ernannt 15. 11. 13) Pr.-Lt.	?	† 11. 1. 14 im Gefecht b. Lönhaut.
5	„	Groskurd	Westphälischer Kapitän	10. 9. 13	Sec.-Lt.	„	11. 12. 13	in das 27. Inf.-Rgt. versetzt.
6	Sec.-Lt.	Kothe	Westphälischer Lieutenant	15. 11. 13	„	Sec.-Lt.	4. 3. 13	desgl.
7	„	Walther	Desgl.	26. 10. 13	„	„	1. 6. 13	desgl.
8	„	Bertram	Oesterreichischer Offizier a. D.	28. 5. 13	Freiwilliger	„	12. 12. 13	desgl.
9	„	Kuhn	Noch ohne Stellung	März 13	Freiw. reit. Jäger	„	14. 12. 13	desgl.
10	„	v. Boyneburgk	Desgl.	20. 10. 13	„	„	15. 12. 13	desgl.
11	„	v. Plotho	Desgl.	Mai 13	Freiwilliger	„	16. 12. 13	† im Februar 1815.
12	„	Rast	Kaufmann	21. 5. 13	„	„	28. 1. 14	in das 27. Inf.-Rgt. versetzt.
13	„	v. Davier	?	Nov. 13	Sec.-Lt.	„	ohne	† 7. 1. 14 im Gefecht bei Wustwezel.
14	„	v. Zawadzky	Schüler	März 13	Freiw. reit. Jäger	„	ohne	† 23. 2. 14 vor Ypern.
15	„	Krieger	Landwirth	24. 6. 13	„	„	29. 1. 14	in das 27. Inf.-Rgt. versetzt.
16	„	v. Holwede	Schüler	28. 3. 13	Freiw. in d. 2. Schles. Hus.-Rgt., dann v. Hellwig'sches Freikorps	„	6. 5. 14	desgl.
17	„	Langer	Noch ohne Stellung	28. 12. 12	(wie oben)	„	7. 5. 14	desgl.
18	„	Giesecke	Student	2. 6. 13	Freiw. reit. Jäger	„	7. 5. 14	desgl.
19	„	Ponge	Kaufmann	1. 8. 13	„	„	9. 5. 14	desgl.

2. Personalnotizen von denjenigen Offizieren, welche nicht in das 27. Infanterie-Regiment übergetreten sind*).

1. Kapitän v. Barthel, aus Hessen gebürtig und längere Zeit als Offizier in Kurhessischen Diensten, warb 30 Freiwillige Jäger zu Fuß und führte sie am 21. Mai 1813 dem Freikorps des Major v. Hellwig zu und übernahm demnächst die Bildung und Führung der gesammten Infanterie des Freikorps. Anfang Januar 1814 nahm er seinen Abschied und trat als Major in Kurhessische Dienste. E. K. 2.

2. Kapitän Kühlburger, aus Halberstadt gebürtig, lange Jahre als Offizier in Kurhessischen Diensten, bildete im November 1813 eine zweite Kompagnie für das Hellwig'sche Freikorps, übernahm im Januar 1814 das Kommando über die gesammte Infanterie desselben und starb in Folge der am 28. Januar 1814 im Gefecht von Lovenjout erhaltenen schweren Wunden. E. K. 2.

4. Premier-Lieutenant v. Sieler, aus Braunschweig gebürtig, war mehrere Jahre Offizier in Braunschweigischen Diensten, trat im November 1813 in das Hellwig'sche Freikorps ein und fiel am 11. Januar 1814 im Gefecht bei Lönhaut. E. K. 2.

11. Second-Lieutenant v. Plotho, trat im Mai 1813 als Freiwilliger Jäger in das Hellwig'sche Freikorps, wurde am 16. Dezember desselben Jahres Offizier und starb im Februar 1815. E. K. 2.

13. Second-Lieutenant v. Davier, trat im November 1813 als Offizier in das Hellwig'sche Freikorps ein und fiel am 7. Januar 1814 im Gefecht bei Wustwetzel.

14. Second-Lieutenant v. Zawadzky, aus Schlesien gebürtig, trat im März 1813 als Freiwilliger reitender Jäger beim Hellwig'schen Freikorps ein, wurde im nächsten Monat als aggregirter Offizier bei demselben angestellt, trat im November 1813 zur Infanterie über und fiel am 23. Februar 1814 vor Ypern.

---

*) Bezüglich der Anderen siehe „Gedenkblätter“.

3. Verlustliste.

Tag	Gelegenheit	Offiziere	Unteroffiziere und Leute	Bemerkungen
26. 5. 13	Gefecht bei Hoyerswerda	—	einige	1 Oberjäger todt.
18.—22. 8. 13	Gefecht bei Schönweide u. Rückmarsch nach Großbeeren	—	desgl.	verwundet.
6. 9. 13	Gefecht bei Holzdorf	—	wenige	desgl.
23. 9. 13	Gefecht bei Wartenburg	Lieut. v. Sieler verwundet	einige	desgl.
18. 10. 13	Vertheidigung von Sömmerda	—	desgl.	desgl.
7. 1. 14	Vorpostengefecht bei Wustwetzel	Lieut. v. Davier todt	mehrere 20	todt. verwundet.
11. 1. 14	Gefecht bei Wustwetzel und Lönhaut	Prem.-Lieut. v. Sieler todt	etwa 30	todt und verwundet.
20. 1. 14	Gefecht bei Peer	—	einige	verwundet.
28. 1. 14	Gefecht bei Lovenjout	Hauptm. Kühlburger todt	über 70	20 todt, 45 verw., einige vermißt.
8. 2. 14	Vertheidigung v. Lessines	—	einige	verwundet.
23. 2. 14	Handstreich auf Ypern	Lieut. v. Zawadzky todt	desgl.	desgl.
25./26. 2. 14	Gefecht bei Menin und Courtray	—	mehrere	todt und verwundet.
2. u. 3. 3. 14	Gefecht bei Sweveghem und Oudenarden	—	einige	desgl.
7. 3. 14	Gefecht bei Härlebeke	—	desgl.	verwundet.
25. 3. 14	Gefecht bei Menin und Courtray	—	desgl.	todt und verwundet.
31. 3. 14	Gefecht bei Belleghem	—	40	desgl.
	Summe	4 Offiziere todt 1 Offizier verw.	mindestens 220	todt, verwundet und vermißt.

4. Auszeichnungsliste.

Es erhielten das Eiserne Kreuz 2. Klasse:

1. Kapitän v. Barthel, durch A. K.-O. vom 11. 12. 13.
2. Kapitän Kühlburger } durch A. K.-O. vom 31. 5. 14.
3. Pr.-Lt. v. Sieler }
4. Sec.-Lt. v. Plotho als Freiw. Jäger, durch A. K.-O. vom 11. 12. 13.
5. Oberjäger Mamsch }
6. Tambour Touillé, gen. Köhler } durch A. K.-O. vom 11. 12. 13.
7. Hornist Mattheus }
8. Tambour Nebe }
9. Gefreiter Wagener } durch A. K.-O. vom 31. 5. 14.
10. Jäger Böbecker }

5. Uebersicht über die Märsche, Gefechte und Unterbringung

vom 21. Mai 1813 bis zum 15. April 1815.

Tag	Gefechte und Unterbringung
	1813.
21. 5.	Bildung der Infanterie des Korps in Muskau.
23. 5.	Spremberg.
26. 5.	Gefecht bei Hoyerswerda. Hier Unterkunft.
27. 5.	Marsch auf Kamenz und zurück.
28. 5.	Klein-Döbern.
29. 5.	Kottbus.
31. 5.	Steinkirchen bei Lübben.
3. 6.	Uckerau bei Luckau.
4. 6.	Jänickendorf.
5. 6.	Belzig.
6. 6.	Erkundung von Wittenberg.
8. 6.	Bei Roßlau über die Elbe. Mosigkau.
9./10. 6.	Nachricht vom Waffenstillstand.
11. 6.	Zerbst.
19. 6.	Nedlitz.
20. 6.	Groß-Tuchen bei Ziesar.
21. 6.	Brandenburg und Gegend.
30. 7.	Potsdam.
4. 8.	Löwenbruch.
17. 8.	Vorposten bei Lüdersdorf.
19. 8.	Erkundung auf Kummersdorf.
20. 8.	Gefecht bei Schöneweide. Biwak bei Lüdersdorf.
21. 8.	Gefecht bei Lüdersdorf. Biwak bei Trebbin.
22. 8.	Biwak bei Großbeeren.
23. 8.	Schlacht bei Großbeeren.
24. 8.	Gefecht bei Dahmsdorf.
25. 8.	Gefecht bei Speerenberg. Biwak.
26. 8.	Gefecht bei Jüterbogk.
27. 8.	Biwak bei Grünau.
28. 8.	Biwak bei Waltershausen.
29. 8.	Biwak bei Alten Seelen.
31. 8.	Biwak bei Eckmannsdorf.
1. 9.	Biwak bei Mielersdorf.
2. 9.	Erkundung auf Zahna und zurück.
3. 9.	Biwak bei Hülse.
5. 9.	Elster.
6. 9.	Gefecht bei Holzdorf. Biwak.
9. 9.	Clöden an der Elbe.
20. 9.	Elster.
22. 9.	Ueber die Elbe. Biwak bei Wartenburg.
23./24. 9.	Gefechte bei Wartenburg.
25. 9.	Ueber die Elbe zurück. Clöden.
1./2. 10.	Elster. Deckung der Schiffbrücke.
4. 10.	Roßlau.
5. 10.	Ueber die Elbe. Biwak bei Dessau.
6. 10.	Zörbig.
7. 10.	Glesien (nahe bei Leipzig).
8. 10.	Gefecht hier.
10. 10.	Göln bei Landsberg.
11. 10.	Merseburg. Beobachtung auf Leipzig.
15. 10.	Querfurt.
16. 10.	Heldrungen.
17. 10.	Sömmerda.
18. 10.	Gefecht bei Sömmerda. Biwak bei Tennstedt.
19. 10.	Langensalza.
22. 10.	Sondershausen.
23. 10.	Nordhausen.
26. 10.	Hasselfelde.
27. 10.	Blankenburg.
28. 10.	Halberstadt.
25. 11. bis 4. 12.	Marsch über Braunschweig, Gifhorn nach Uelzen.
5. 12. bis 30. 12.	Marsch über Celle, Hannover, Bückeburg, Minden, Herford, Bielefeld, Münster, Burgsteinfurth, Ahaus, Doesburg, Arnheim, Thiel, Bommel nach Venn.
	1814.
2.—6. 1.	Vorposten bei Groß-Zundert.
7. 1.	Gefecht bei Wustwetzel—Breda.
8.—10. 1.	Vorposten bei Groß-Zundert.
11. 1.	Gefecht bei Lönhaut.
12. 1.	Braschaet.
13. 1.	Vorposten gegen Antwerpen.
14. 1.	Groß-Zundert.
15. 1.	Breda.
16. 1.	Tilburg.
18. 1.	Eindhoven.
19. 1.	Hamont.
20. 1.	Gefecht bei Peer. Peer.

Tag	Gefechte und Unterbringung
25. 1.	Hasselt.
27. 1.	St. Trou.
28. 1.	Gefecht bei Lovenjout. Tirlemont.
81. 1.	Löwen.
1. 2.	Brüssel.
5. 2.	Lemnick.
6. 2.	Grammont.
7. 2.	Lessines.
8. 2.	Gefecht bei Lessines.
9. 2.	Leuze.
15. 2.	Renay.
16. 2.	Oudenarden.
18. 2.	Courtray.
23. 2.	Handstreich auf Ypern.
24. 2.	Menin.
25. 2.	Gefecht bei Menin—Courtray.
26. 2.	Gefecht bei Courtray—Oudenarden.
2. 3.	Gefecht bei Swevegghem.
3. 3.	Oudenarden.
4. 3.	Deinze.
5. 3.	Gefecht bei Härlebeke.
8. 3.	Courtray.
20. 3.	Menin, Warwik, Roncq.
25. 3.	Gefecht bei Menin—Courtray.
26. 3.	Oudenarden.

Tag	Gefechte und Unterbringung
28. 3.	Avelghem.
30. 3.	Vorposten-Gefechte bei Deinze, Härlebeke und Swevegghem.
31. 3.	Gefecht bei Belleghem.
1. 4.	Oudenarden.
4. 4.	Gent.
10. 4.	Waffenstillstand.
15. 4.	Brügge.
Später	Courtray.
Anfang Mai	Oudenarden, dann auf der Grenze zwischen Flandern und Brabant.
2. 7. bis 12. 7.	Marsch über Brüssel, Löwen, Venloo nach Goch, Pfalzdorf Asperden.

1815.

Tag	Gefechte und Unterbringung
15./16. 1.	Marsch nach Raesfeld.
16. 1.	Raesfeld und Gegend.
21. 3.	Rees.
23. 3.	Calcar.
24. 3.	Geldern.
25. 3.	Viersen.
28. 3.	Jülich.
15. 4.	Zusammentritt des 27. Infanterie-Regiments in Jülich.

III. Verzeichniß der Offiziere des Reserve-Bataillons des Elb-Infanterie-Regiments.

Charge	Name	Früheres Dienstverhältniß	In das Bataillon eingetreten	Patent	Abgang
Oberst-Lt.	Plesmann	in niederländischen, dann westphälischen Diensten, zuletzt Kommandeur des 1. Linien-Rgts.	1. 2. 14	12. 3. 14	in das 27. Inf.-Rgt. vers.
Kapitain	v. Tettenborn	in preußischen, dann westphälischen Diensten; Kapitain	1. 2. 14	12. 5. 14	„
„	v. Willisen	desgl.	13. 5. 14	7. 5. 15	„
„	Stoelting	seit Februar 1809 in westphälischen Diensten; Kapitain	1. 2. 14	14. 5. 15	„
Sec.-Lt.	Rausche	10. 5. 1802 Freiwilliger in sächsischen, seit 1808 in westphälischen Diensten: Sous-Lieutenant	3. 2. 14	3. 2. 14	„
„	Guiraud	seit 1808 in westphälischen Diensten: Zahlungsoffizier	4. 2. 14	4. 2. 14	„
„	Möllenberg	seit 1804—1806 preußischer Soldat, seit 1808 in westphälischen Diensten; Sous-Lieutenant	1. 2. 14	5. 2. 14	„
„	Braune	seit 1808 in westphälischen Diensten: Sous-Lieutenant	1. 2. 14	6. 2. 14	„
„	Lindemann	desgl.	1. 2. 14	7. 2. 14	„
„	Rudolph	seit 1804 in österreichischen, seit 1806 in preußischen, seit 1808 in westphälischen Diensten; Sous-Lieutenant	1. 2. 14	8. 2. 14	„
„	Engelhard	seit 1809 in westphälischen Diensten; Sous-Lieutenant	1. 2. 14	9. 2. 14	„
„	Westermann	seit 1811 in französischen Diensten; Sous-Lieutenant	16. 4. 14	16. 4. 14	„
„	Weber	Militärschule zu Braunschweig, seit 1. 9. 1810 in westphälischen Diensten; Lieutenant	3. 2. 14	13. 5. 14	„
„	Labes	6. 8. 1813 Freiwilliger in der 2. Brandenburgischen Pionier-Kompagnie	28. 9. 14	28. 9. 14	„
„	v. Tettenborn	4. 3. 1804—1807 in preußischen, seit 1810 in westphälischen Diensten; Lieutenant	1. 4. 14	26. 1. 15	„

IV. Das Regiment.

A. Nachweisung der Regiments-Chefs und höheren Vorgesetzten.

Seine Königliche Hoheit Prinz Louis Ferdinand von Preußen, geboren am 18. November 1772 zu Friedrichsfelde, gefallen bei Saalfeld am 10. Oktober 1806.

Regiments-Chefs.

1. General der Infanterie, später Generalfeldmarschall Karl Freiherr v. Müffling, sonst Weiß genannt, vom 17. 10. 1836 bis 16. 1. 1851.
2. General-Lieutenant, dann General der Infanterie Wilhelm Fürst Radziwill, Durchlaucht, vom 10. 9. 1853 bis 5. 8. 1870.
3. General der Infanterie Hermann v. Tresckow, seit dem 25. September 1875.

Generale à la suite des Regiments.

1. General-Lieutenant, dann General der Infanterie Konstantin v. Voigts-Rhetz, vom 20. September 1866 bis zum 13. April 1877.
2. General-Lieutenant, dann General der Infanterie Franz Szeliga Zychlin v. Zychlinski, seit dem 15. September 1877.

Kommandirende Generale.

Mobiles III. Armeekorps.

1. General-Lieutenant v. Thielmann, während des Feldzuges 1815.

III. Armeekorps.

2. General der Infanterie Graf Tauentzien v. Wittenberg, vom Jahre 1816—1817.

IV. Armeekorps.

3. General der Infanterie Graf Kleist v. Nollendorf, 1817—1821.
4. General der Infanterie v. Jagow, 1821—1836.
5. General der Infanterie Prinz Karl von Preußen, Königliche Hoheit, 1836—1847.
6. General der Infanterie v. Hedemann, 1847—1852.

Armeekorps in Baden.

7. General-Lieutenant Freiherr Roth v. Schreckenstein, 1849—1850.

IV. Armeekorps.

8. General der Infanterie Fürst Radziwill, Durchlaucht, 1852—1857.
9. General der Infanterie v. Schack, 1857—1866.
10. General der Infanterie v. Alvensleben I, 1866—1871.
11. General der Infanterie v. (seit 1883 Graf) Blumenthal, 1871—1888.
12. General der Infanterie v. Grolman, 1888—1889.
13. General der Kavallerie v. Hänisch, seit 1889.

Brigade-Chefs.

Truppen-Brigade in Frankfurt a. O.

1. General-Major v. Brause, 1816—1817.

7. Brigade.

2. General-Major v. Lobenthal, 1817—1818.

Divisions-Kommandeure.

7. Division.

Derselbe als General-Lieutenant, 1818—1821.
3. General-Lieutenant Graf Hake, 1821—1831.
4. General-Lieutenant v. Thiele, 1831—1838.
5. General-Lieutenant v. Ditfurth, 1838—1845.
6. General-Lieutenant v. Bockelmann, 1845—1847.
7. General-Lieutenant v. Hirschfeld, 1847—1848.

3. Division des Armeekorps in Baden.

8. General-Major v. Cölln, 1849—1850.

Mobile 14. Division.

9. General-Major v. Münchow, 1850—1851.

7. Division.

7. General-Lieutenant v. Hirschfeld, 1851—1854.
10. General-Lieutenant Prinz August von Württemberg, Königliche Hoheit, 1854—1857.
11. General-Lieutenant Herwarth v. Bittenfeld, 1857—1860.
12. General-Major v. Sydow, 1860.
13. General-Major v. Schmidt, 1860—1861.
14. General-Lieutenant v. Ciesielski, 1861—1862.
15. General-Lieutenant v. Voigts-Rhetz, 1862—1866.
16. General-Lieutenant v. Fransecky, 1866—1870.
17. General-Lieutenant v. Groß, genannt v. Schwarzhoff, 1870 bis 1873.
18. General-Lieutenant v. Mirus, 1873—1874.
19. General-Major v. Rothmaler, 1874—1875.

20. General-Major v. Schmidt, 1875.
21. General-Lieutenant v. Stiehle, 1875—1881.
22. General-Lieutenant Freiherr v. Salmuth, 1881—1887.
23. General-Lieutenant v. Arnim, 1887—1890.
24. General-Lieutenant v. Willisen, 1890—1891.
25. General-Lieutenant v. Jena, 1891—1894.
26. General-Lieutenant v. Dettinger, 1894—1895.
27. General-Lieutenant und General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers und Königs v. Villaume, seit 1895.

Brigade-Kommandeure.

Mobile 10. Brigade.

1. Oberst v. Kemphen, während des Feldzuges 1815.

5. Infanterie-Brigade.

2. Oberst v. d. Marwitz, 1816—1817.

7. Infanterie-Brigade.

3. General-Major Graf Hake, 1817—1821.
4. General-Major v. Schütz, 1821—1829.
5. General-Major v. Zglinitzki, 1829—1838.
6. General-Major v. Brandenstein, 1838—1842.
7. General-Major v. Carnap, 1842—1848.
8. General-Major v. Münchow, 1848—1849.

Mobile 14. Infanterie-Brigade.

9. Oberst v. Goetze, 1850—1851.

7. Infanterie-Brigade.

8. General-Major v. Münchow, 1851—1852.
9. Oberst v. Goetze, 1852.

14. Infanterie-Brigade.

8. General-Major v. Münchow, 1852—1854.
10. General-Major v. Rosenberg, 1854—1856.
11. General-Major v. Koschkull, 1856—1857.
12. General-Major v. Knobloch, 1857.
13. General-Major v. Herwarth, 1857—1859.
14. General-Major v. Borcke, 1859—1864.
15. General-Major v. Gordon, 1864—1866.
16. General-Major v. Meyerfeld, 1866—1870.
17. General-Major v. Zychlinski, 1870—1875.
18. General-Major v. Nachtigall, 1875—1881.
19. General-Major v. Krause, 1881—1885.

20. General-Major v. d. Mülbe, 1885—1887.
21. General-Major Frhr. v. Schauroth, 1887—1890.
22. General-Major Gottschalck, 1890—1891.
23. General-Major Goßlar, 1891—1894.
24. General-Major v. Prittwitz und Gaffron, seit 1894.

Regiments-Kommandeure.

1. Oberst Plesmann, 1815—1817.
2. Oberst v. Bünau, 1817—1831.
3. Oberst v. Hugo, 1832—1834.
4. Oberst v. Maltitz, 1835—1837.
5. Oberst v. Corvin-Wiersbitzki, 1837—1842.
6. Oberst v. Münchow, 1842—1848.
7. Oberst v. Goetze, 1848—1852.
8. Oberst v. Bialcke, 1852—1854.
9. Oberst v. Gersdorff, 1854—1857.
10. Oberst v. Rieben, 1857—1860.
11. Oberst v. Tresckow, 1860—1864.
12. Oberst v. Treskow, 1864—1866.
13. Oberst v. Zychlinski, 1866—1870.
14. Oberst v. Pressentin, 1870—1874.
15. Oberst v. Schmeling, 1874—1880.
16. Oberst v. Bülow, 1880—1885.
17. Oberst v. Tippelskirch, 1885—1888.
18. Oberst Haberland, 1888—1891.
19. Oberst v. Barby, 1891—1892.
20. Oberst v. Stephani, seit 1892.

B. Ranglisten.

1. Vom Mai 1815.

Nr.	Charge	Name	Früherer Truppentheil	Alter Jahr	Alter Monat	Dienstzeit Jahr	Dienstzeit Monat	Patent	Batl. bezw. Komp.	Bemerkungen	Gedenkblätter
1	Oberst-Lt.	Georg Plesmann	Ref.-Batl. Elb-Inf.-Rgt.	47	6	29	4	12. 3. 14	Kdr.	—	1
2	Major	Heinrich v. Bünau	Königl. sächs. 2. Gren.-Batl.	36	6	18	6	19. 8. 15	F.	10. 5. 15 aggr., 26. 7. 15 einr., 3. 6. 15 z. 19. Inf-Rgt. k.	67
3	„	Ludwig v. Reiche	Jäger-Batl. v. Reiche	41	2	20	8	20. 12. 13	—	k. z. Cleve'schen Landw.-Inf.-Rgt.	2
4	„	Peter Baron v. Budberg	Zu russischen Diensten	?	?	15	—	20. 3. 15	II.	—	61
1	Kapitain	Friedrich Baron v. Hohnstedt	Schlesisches Schützen-Batl.	34	5	19	5	6. 4. 13	I.	14. 5. 15 in Rhein-Land vers.	3
2	„	Karl v. Bockelmann	Jäger-Batl. v. Reiche	26	2	14	4	2. 11. 13	F.	6. 9. 15 Major.	4
3	„	Friedrich Kamlah	Inf. d. Hellwig'schen Korps	23	9	5	9	15. 11. 13	I.	Bis 23. 4. u. f. 14. 5. Führer des I. Batl., 16. 6. 15 †.	5
4	„	Ernst v. Tettenborn	Ref.-Batl. Elb-Inf.-Rgt.	27	9	7	9	12. 5. 14	8.	Bis Ende April Führer des II. Batl.	6
5	„	Wilhelm v. Graevenitz	1. Garde-Rgt. zu Fuß	25	10	11	2	31. 3. 15	4.	—	10
6	„	Friedrich v. Podewils	Jäger-Batl. v. Reiche	27	10	16	6	3. 4. 15	3.	—	8
7	„	Karl v. Klinggräff	„	37	2	2	1	9. 4. 15	9.	—	9
8	„	Karl v. Reiboldt	Königl. sächs. 2. Gren.-Batl.	25	3	10	—	10. 4. 15	6.	Nov. 15 Sächs. Pat. 3. 10. 13.	73
9	„	Julius v. Craushaar	„	24	10	8	1	10. 4. 15	2.	„ „ „ „ 4. 10. 13.	68
10	„	Friedrich v. Reinsperg	„	24	8	8	1	10. 4. 15	11.	„ „ „ „ 23. 4. 14.	71
11	„	Ludwig Frhr. v. Willisen	Ref.-Batl. Elb.-Inf.-Rgt.	24	1	5	—	7. 5. 15	5.	16. 6. 15 verw. 8. 7. 15 †.	7
12	„	Karl Stoelting	„	21	5	5	3	14. 5. 15	7.	1. 6. 15 in 25. Inf.-Rgt. vers. Nachricht verspätet erhalten.	11
1	Pr.-Lt.	Ernst Gustav v. Richthofen	Leib-Inf.-Rgt.	43	8	26	6	17. 10. 6	1.	—	12
2	„	Karl von Hornberg	Ers.-Batl. Nr. 9	41	—	25	2	5. 6. 11	—	Krank. 26. 7. 15 z. Gendr. vers.	13
3	„	August Groskurd	Inf. d. Hellw. Korps	25	2	3	5	11. 12. 13	Rgts.-Adj.	10. 11. 15 Kapitain.	14

4	Pr.-Lt.	Rudolph v. Sommerfeld und Falkenhayn	Königl. sächs. 1. leicht. Inf.-Rgt.	27	8	14	2	1. 9. 14	Führer d. Jäg.-D.	Nov. 15 Sächs. Pat. 14. 10. 9.	72
5	"	Friedrich v. Klitzing	Elb-Inf.-Rgt.	39	—	17	2	1. 9. 14	I.	—	15
6	"	Eduard v. Schlegell	Königl. sächs. Gren.-Rgt.	19	8	6	1	18. 5. 15	12.	Nov. 15 Sächs. Pat. 3. 10. 13.	65
7	"	August Kayser	"	24	1	8	6	20. 5. 15	Brigade	12. 5. 15 in Rgt. vers. Nov. 15 Sächs. Pat. 7. 5. 13.	69
8	"	Heinrich v. Reiboldt	Königl. sächs. 2. Gren.-Batl.	21	6	7	—	20. 5. 15	I.	" " " " 4. 10. 13.	70
1	Sec.-Lt.	Heinrich Rothe	Inf. d. Hellw. Korps	35	1	5	10	4. 3. 13	F.	—	27
2	"	Ludwig Eyme	Jäger-Batl. v. Reiche	24	7	4	2	16. 4. 13	10.	—	17
3	"	Friedrich v. Suckow	"	25	8	5	2	17. 4. 13	F.	26. 7. 15 Krank. ausg.	16
4	"	David Grimm	"	25	3	3	2	18. 4. 13	I.	—	18
5	"	Friedrich v. Reiche	"	20	3	2	2	29. 4. 13	F.	16. 6. 15 †.	21
6	"	Wilhelm Rotte	"	25	8	2	2	29. 5. 13	F.	—	22
7	"	Ernst Walther	Inf. d. Hellw. Korps	23	6	5	10	1. 6. 13	F.	19. 6. 15 verw. 21. 7. 15 †.	25
8	"	Friedrich v. Pelkowsky	Jäger-Batl. v. Reiche	18	6	2	2	15. 8. 13	I.	—	23
9	"	Theodor Reifurth	"	27	9	17	10	20. 10. 13	I.	—	24
10	"	Alexander v. Holtorff	"	20	1	2	1	8. 11. 13	F.	16. 6. 15 verw. 25. 8. 15 †.	26
11	"	Heinrich Camin	"	28	2	4	2	6. 12. 13	F.	—	28
12	"	Karl Bertram	Inf. d. Hellw. Korps	23	8	4	2	12. 12. 13	I.	—	29
13	"	Wilhelm Kuhn	"	21	3	2	2	14. 12. 13	F.	—	30
14	"	Friedr. Frhr. v. Boyneburgk	"	21	11	1	7	15. 12. 13	I.	—	31
15	"	Friedrich Köhler	Jäger-Batl. v. Reiche	21	—	2	2	20. 12. 13	F.	Adjutant.	32
16	"	Johann Rast	Inf. d. Hellw. Korps	23	5	1	11	28. 1. 14	F.	—	33
17	"	Karl Krieger	"	24	7	1	11	29. 1. 14	F.	—	34
18	"	Wilhelm Rausche	Ref.-Batl. Elb-Inf.-Rgt.	28	9	12	2	3. 2. 14	II.	—	41
19	"	Johann Guiraud	"	30	4	5	3	4. 2. 14	I.	Rechnungsführer.	42
20	"	Friedrich Möllenberg	"	27	10	6	1	5. 2. 14	II.	—	43
21	"	Friedrich Braune	"	27	7	6	2	6. 2. 14	II.	—	44
22	"	Heinrich Lindemann	"	22	7	5	8	7. 2. 14	II.	—	45
23	"	Karl Rudolph	"	23	—	7	8	8. 2. 14	II.	—	46
24	"	Conrad Engelhard	"	27	11	5	2	9. 2. 14	II.	Rechnungsführer.	47
25	"	Ernst Brandt	Jäger-Batl. v. Reiche	27	4	14	8	6. 3. 14	I.	—	20
26	"	Karl Wegener	"	24	10	2	2	4 4. 14	F.	Rechnungsführer.	35
27	"	Friedrich Westermann	Ref.-Batl. Elb-Inf.-Rgt.	22	7	4	—	16. 4. 14	II.	Adjutant.	48
28	"	Wilhelm v. Holwede	Inf. d. Hellw. Korps	27	6	3	2	6. 5. 14	1.	—	36
29	"	Karl Langer	"	23	4	2	4	7. 5. 14	I.	—	37

Nr.	Charge	Name	Früherer Truppentheil	Alter Jahr	Alter Monat	Dienstzeit Jahr	Dienstzeit Monat	Patent	Batl. bezw. Komp.	Bemerkungen	Gedenkblätter
30	Sec.-Lt.	Wilhelm Giesecke	Inf. d. Hellw. Korps	22	8	2	—	8. 5. 14	II.	—	38
31	"	Heinrich Ponge	"	25	2	1	10	9. 5. 14	I.	—	39
32	"	Wilhelm Muskulus	Jäger-Batl. v. Reiche	27	2	2	2	12. 5. 14	II.	—	19
33	"	Ludwig Weber	Res.-Batl. Elb-Inf.-Rgt.	22	5	3	4	13. 5. 14	I.	Adjutant.	40
34	"	Friedrich Labes	"	18	9	1	9	28. 9. 14	II.	—	49
35	"	Heinrich v. Tettenborn	"	24	1	—	—	26. 1. 15	II.	18. 4. 15 in 26. Inf.-Rgt. 6. 9. 15 d. 27. Rgt. aggr.	50
36	"	Ludw. Jähring v. Waldungen	Königl. sächs. 2. Gren.-Batl.	?	?	8	1	ohne	II.	10. 6. 15 in Rgt. Nov. 15 Sächs. Pat. v. 1809.	79
37	"	Wilhelm Schramm	"	25	7	5	7	"	II.	17. 5. 15 in Rgt. Nov. 15 Sächs. Pat. v. 29. 1. 12.	74
38	"	Gottlieb Dreverhoff	Königl. sächs. Inf.-Rgt. König	26	9	4	9	"	II.	7. 6. 15 in Rgt. Nov. 15 Sächs. Pat. v. 17. 7. 12.	76
39	"	Karl Schnicke	Königl. sächs. 2. Gren.-Batl.	23	2	1	9	"	I.	8. 5. 15 in Rgt. Nov. 15 Sächs. Pat. v. 1. 3. 13.	66
40	"	Gottlieb Wunderlich	"	31	—	15	1	"	II.	5. 6. 15 in Rgt. Nov. 15 Sächs. Pat. v. 3. 10. 13.	75

Aggregirte Offiziere:

Name	Früherer Truppentheil	Bemerkungen	Gedenkblätter
Sec.-Lt. Heinrich Allardt	früher im Jäger-Batl. v. Reiche	. . . .	51
" Philipp Kühl	"	. . . .	52
" Heinrich Guthmann	"	18. 6. 15 † . .	53

Unterstab:

Reg.-Chirurgus Walter, früher im Jäger-Batl. v. Reiche . . —
Batl.-Chirurgus Johanning, früher im Res.-Batl. Elb-Inf.-Rgt. —

Portepee-Fähnriche:

Name	Früherer Truppentheil	Bemerkungen	Gedenkblätter
Karl Thieme	früher im Jäger-Batl. v. Reiche	. . . .	54
Friedrich Seefeld	"	. . . .	56
Karl v. Ziewet	"	. . . .	57
Adolph Landehn	"	16. 6. 15 †	55
August v. Tesmar	Kadetten-Korps	18. 6. verw., 9. 7. 15 † .	62
Ernst v. Wedelstaedt	Kadetten-Korps	. . . .	63

2. Vom 1. April 1840.

Nr.	Charge	Name	Alter Jahr	Alter Monat	Dienstzeit Jahr	Dienstzeit Monat	Patent	Im Regiment seit	Früher	Gedenkblätter
	General der Infanterie	Karl Freiherr v. Müffling, sonst Weiß genannt	64	9	52	—	30. 3. 32	17. 10. 36	Chef des Regiments	284
1	Oberst	Ludwig v. Corvin-Wiersbitzki	50	9	39	5	1. 4. 38	18. 8. 37	im 33. Inf.-Rgt.	288
2	Oberst-Lt.	August v. Koch	49	8	35	4	30. 3. 40	30. 3. 40	im 31. Inf.-Rgt.	299
3	Major	Karl v. Eickstedt	48	4	34	2	14. 4. 32	30. 3. 37	in d. Adjutantur 3. Div.	285
4	"	Günther v. Bünau	48	8	35	6	17. 6. 33	30. 3. 31	im 31. Inf.-Rgt.	241
5	"	Wilhelm Schramm	51	5	31	7	12. 9. 38	17. 5. 15	—	74
1	Kapitain	Leopold Henning	45	2	35	8	14. 9. 30	30. 3. 39	im 12. Inf.-Rgt.	293
2	"	Friedrich Möllenberg	52	9	33	11	10. 6. 31	31. 3. 15	—	43
3	"	Heinrich Ranzow	48	4	37	1	12. 12. 31	14. 12. 31	im 34. Inf.-Rgt.	245
4	"	Heinrich Lindemann	47	6	31	6	14. 6. 32	31. 3. 15	—	45
5	"	Karl Wegener	49	8	27	1	9. 3. 33	31. 3. 15	—	35
6	"	Karl Kubitzky	46	2	26	11	14. 6. 33	14. 6. 33	im Garde-Ref.-Inf.-Rgt.	253
7	"	Adolf v. Düring	37	—	19	2	7. 6. 37	30. 3. 40	im 2. Inf.-Rgt.	300
8	"	Karl Jolly	42	8	26	6	8. 6. 37	22. 7. 15	—	81
9	"	Karl v. Bülow	46	11	30	2	12. 9. 38	16. 6. 15	—	78
10	"	Julius v. Lübtow	41	—	23	10	21. 9. 39	6. 5. 16	—	122
11	"	Karl v. Borcke	39	8	21	10	12. 12. 39	5. 5. 18	—	164
12	"	Friedrich v. Barby	38	5	20	11	22. 3. 40	26. 8. 21	aggr. dem 1. Garde-Rgt.	189
1	Pr.-Lt.	Karl v. Sellentin	42	—	24	11	14. 12. 31	9. 2. 16	3. Kurmärk. Landw.-Rgt.	87
2	"	Heinrich Rethe	43	9	23	—	15. 12. 31	21. 5. 19	10. Husaren-Rgt.	172
3	"	Moritz v. Wussow	38	—	19	8	14. 6. 32	9. 7. 20	—	179
4	"	Friedrich v. Lagerström	36	3	19	2	8. 12. 32	9. 1. 21	—	180
5	"	Ludwig Dorbritz	41	9	25	—	9. 3. 33	14. 8. 26	3. Inf.-Rgt.	222
6	"	August Kienitz	42	7	23	1	12. 6. 36	9. 2. 17	—	130
7	"	Gustav Betge	37	4	20	5	8. 6. 37	19. 3. 21	3. Pionier-Abth.	183

Nr.	Charge	Name	Alter Jahr	Alter Monat	Dienstzeit Jahr	Dienstzeit Monat	Patent	Im Regiment seit	Früher	Gedenkblätter
8	Pr.-Lt.	Rudolph v. Schlegell	35	7	17	11	5. 9. 37	11. 4. 22	—	192
9	"	Otto v. Kathen	39	4	21	9	12. 9. 38	1. 6. 18	—	167
10	"	Rudolph v. Bennigsen-Förder	36	1	17	5	21. 9. 39	13. 10. 22	—	197
11	"	Friedrich v. Kaltenborn-Stachau	36	8	19	6	12. 12. 39	7. 6. 19	—	173
12	"	Emil v. Hanstein	35	—	18	—	22. 3. 40	20. 10. 24	Garde-Jäger-Batl.	214
1	Sec.-Lt.	Friedrich Bischoff	38	1	19	5	18. 12. 23	8. 4. 27	18. Inf.-Rgt.	225
2	"	Carl v. Grumbckow	38	11	21	10	19. 12. 23	27. 5. 18	—	166
3	"	Franz v. Gülich	33	11	19	11	8. 4. 24	8. 4. 24	—	207
4	"	August Oldendorp	34	6	17	5	20. 12. 24	1. 8. 23	3. Pionier-Abth.	203
5	"	Alexander v. Kirchbach	32	7	14	11	8. 4. 25	8. 4. 25	—	216
6	"	Bernhard v. Witzleben	37	11	20	5	15. 9. 25	4. 11. 19	—	176
7	"	Carl Helmuth	35	8	16	11	15. 12. 25	1. 4. 23	—	198
8	"	Günther v. Bünau I.	33	4	16	3	12. 6. 26	1. 10. 22	—	195
9	"	Theodor Freiherr v. Lichtenstern	40	4	17	5	13. 6. 26	1. 10. 22	—	194
10	"	Theodor Trützschler v. Falkenstein	36	3	18	6	15. 9. 26	15. 3. 24	1. Garde-Rgt. zu Fuß	205
11	"	Bernhard v. Schönfeld	33	—	14	11	14. 6. 27	8. 4. 25	—	217
12	"	Johann v. Köpken	36	4	14	10	14. 3. 28	6. 5. 26	4. Jäger-Abth.	221
13	"	Ernst Freiherr v. Boyneburgk	36	1	17	10	14. 3. 29	13. 10. 22	—	196
14	"	Albert v. Glasenapp	31	4	13	5	15. 9. 29	14. 11. 26	—	223
15	"	Adolf v. Plessen	30	8	13	9	12. 12. 29	7. 4. 26	—	220
16	"	Günther v. Bünau II	29	3	11	7	11. 3. 30	26. 7. 28	—	230
17	"	Karl Dormeyer	31	9	12	8	12. 3. 30	11. 6. 27	—	227
18	"	Friedrich v. Reindorff	28	8	11	8	15. 6. 30	1. 4. 26	—	219
19	"	Christian v. Specht	35	6	15	8	13. 12. 30	24. 6. 24	—	211
20	"	Albert v. d. Chevallerie	33	11	17	—	14. 9. 31	1. 4. 23	—	200
21	"	Otto v. Schoenermarck	29	6	12	7	15. 9. 32	28. 7. 27	—	229
22	"	Moritz v. d. Schulenburg	29	5	10	10	16. 9. 32	3. 5. 29	—	236
23	"	Theodor v. Westernhagen	23	11	6	7	5. 8. 33	5. 8. 33	—	256
24	"	Alfred v. Bothmer	24	9	7	6	14. 12. 33	7. 8. 32	—	250

25	Sec.-Lt.	Robert v. Böhn I	24	10	7	6	9. 3. 34	7. 8. 32	—	249
26	"	Carl Löwenberger v. Schönholtz	23	2	5	5	25. 9. 35	14. 8. 34	—	260
27	"	Günther Graf Henckel v. Donnersmark	22	5	5	5	26. 9. 35	14. 8. 34	—	261
28	"	Julius v. Grumbckow II	25	11	8	10	9. 12. 35	19. 4. 31	—	243
29	"	Gustav v. Humbracht	23	10	5	10	12. 6. 36	9. 7. 33	—	255
30	"	Friedrich v. Lochow	22	2	3	6	18. 8. 36	18. 8. 36	—	282
31	"	Carl Hugershoff	27	9	8	10	11. 9. 36	14. 2. 34	Leib-Infanterie-Rgt.	258
32	"	Gustav v. Bieberstein	24	4	6	6	12. 9. 36	5. 8. 33	—	257
33	"	Theodor v. Werder	22	2	4	6	12. 9. 36	12. 8. 35	—	271
34	"	Feodor v. Kriegsheim	21	7	4	6	14. 9. 36	12. 8. 35	—	272
35	"	Gustav v. Schütz	25	10	6	8	10. 12. 36	9. 7. 33	—	254
36	"	Theodor v. Beguelin	25	—	4	11	21. 3. 37	24. 2. 39	Kaiser Alexander-Gren.	292
37	"	Gustav Braun	21	5	4	5	5. 9. 37	6. 10. 35	—	273
38	"	Adolph Leese	22	7	4	4	6. 9. 37	20. 10. 35	—	275
39	"	Gustav v. Hochstetter	21	10	3	11	6. 12. 37	1. 4. 36	—	276
40	"	Rudolph Cramer	21	3	4	2	6. 3. 38	1. 7. 35	—	268
41	"	Rudolph v. Zedtwitz	21	2	4	1	8. 6. 38	18. 10. 35	—	274
42	"	Friedrich Kossak	24	8	5	1	10. 12. 38	5. 2. 35	—	263
43	"	Rudolph v. Busse	23	2	5	6	14. 3. 39	12. 6. 36	31. Inf.-Rgt.	280
44	"	Albert Junk	22	7	4	8	15. 3. 39	1. 7. 35	—	269
45	"	Gustav v. Böhn II	22	3	5	1	21. 9. 39	10. 2. 35	—	264
46	"	Julius v. Barsewisch	22	11	3	7	22. 9. 39	21. 7. 36	—	281
47	"	Alfred v. Krohn	19	11	2	8	23. 9. 39	15. 7. 37	—	287
48	"	Emil Heinich	20	7	3	5	24. 9. 39	1. 2. 38	Garde-Pionier-Abth.	289

Aggregirte Offiziere:

	Gedenkblätter
Major Christian Hergaß	127
Major Karl Wichmann, fr. 14. Inf.-Rgt.	88
Pr.-Lt. Gustav v. Seelhorst	290
Sec.-Lt. Karl v. Bothmer	262

Portepee-Fähnriche.

	Gedenkblätter
Freiherr August v. Norbeck	277
Rudolph Camps	291
Rudolph v. Hildebrandt	296
Gustav v. d. Esch	297
Wilhelm Kramer-Möllenberg	294

Unterstab:

Rgts.-Arzt Dr. Keyl. Batl.-Arzt Burbach.

3. Vom 12. März 1848
(bis 9. Februar 1851).

Nr.	Charge	Name	Alter Jahr	Alter Monat	Dienstzeit Jahr	Dienstzeit Monat	Patent	Im Regiment seit	Früher	Commandos und Veränderungen bis zum 9. 2. 1851	Gedenkblätter
	Gen.-Feldmarschall	Karl Frhr. v. Müffling, sonst Weiß genannt	72	9	60	—	7. 10. 47	17. 10. 36	Chef des Regiments, 16. 1. 51 gestorben		284
1	Oberst	Ferdinand v. Münchow	57	6	40	—	22. 3. 43	7. 4. 42	24. Inf.-Rgt.	17. 4. 48 7. Inf.-Brig.	309
2	Major	Wilhelm Schramm	59	5	38	11	12. 9. 38	17. 5. 15	—	25. 11. 48 Abschied.	74
3	"	Friedrich v. Homeyer	54	7	36	5	2. 5. 40	27. 3. 47	39. Inf.-Rgt.	2. 3. 49 "	388
4	"	Ernst v. Rosenberg	48	11	31	—	22. 3. 45	22. 3. 45	12. "	23. 11. 48 "	330
5	"	Heinrich Ranzow	56	4	35	2	22. 6. 47	14. 12. 31	34. "	25. 11. 48 "	245
1	Hauptm.	Heinrich Lindemann	55	6	39	7	14. 6. 32	31. 3. 15	—	16. 5. 48 "	45
2	"	Leopold v. Pritzelwitz	47	3	30	3	7. 6. 37	26. 3. 41	1. Garde-Rgt. z. F.	21. 5. 48 Major 5. Landw.-Rgt. vers.	303
3	"	Karl v. Zülow	54	11	38	3	12. 9. 38	16. 6. 15	—	10. 10. 48 Maj., 28. 12. 50 26. L.-Rgt.	78
4	"	Friedrich v. Barby	46	5	29	—	22. 3. 40	26. 8. 21	1. Garde-Rgt. z. F.	14. 12. 48 "	189
5	"	Karl v. Sellentin	50	—	33	—	20. 12. 40	9. 2. 16	3. Kurm. L.-Rgt.	13. 3. 49 "	87
6	"	Moritz v. Wussow	46	—	27	9	14. 6. 42	9. 7. 20	—	15. 5. 49 " in's 35. Inf.-Rgt. vers.	179
7	"	Friedrich v. Lagerström	44	3	27	3	14. 6. 42	9. 1. 21	—	15. 12. 49 " " 27. L.-Rgt. vers.	180
8	"	August Kienitz	50	7	31	2	11. 12. 42	9. 2. 17	—	19. 3. 50 " Abschied	130
9	"	Gustav Betge	45	4	28	6	15. 3. 43	19. 3. 21	3. Pion.-Abth.	29. 10. 50 †	183
10	"	Rudolph v. Schlegell	43	7	26	—	20. 6. 44	11. 4. 22	—	6. 7. 48 in's 25. Inf.-Rgt. vers.	192
11	"	Otto v. Kathen	47	4	29	10	27. 3. 47	1. 6. 18	—	21. 3. 48 " 40. " "	167
12	"	Friedrich v. Kaltenborn-Stachau	44	8	27	7	22. 6. 47	7. 6. 19	—	—	173
1	Pr.-Lt.	Emil v. Hanstein	43	—	26	1	22. 3. 40	20. 10. 24	Garde-Jäg.-Batl.	25. 4. 48 Hauptm.	214
2	"	Karl v. Grumbckow	46	11	29	11	10. 3. 41	27. 5. 18	—	25. 4. 48 " 10. 9. 50 Abschied	166
3	"	August Oldendorp	42	6	25	6	14. 6. 42	1. 8. 23	3. Pion.-Abth.	16. 5. 48 " 11. 9. 49 "	203
4	"	Karl Helmuth	43	8	25	—	11. 12. 42	1. 4. 23	—	5. 8. 48 "	198

5	Pr.-Lt.	Günther v. Bünau I	41	4	24	4	15. 3.43	1.10.22	—	10. 10. 48 Hauptm.	195
6	„	Theod. Frhr. v. Lichtenstern	48	4	25	6	12. 6.43	1.10.22	—	25. 9. 48 †	194
7	„	Theodor Trützschler v. Falkenstein	44	3	26	7	20. 6.44	15. 3.24	1. Garde-Rgt. z. F.	14. 12. 48 in's 25. Inf.-Rgt. vers.	205
8	„	Bernhard v. Schönfeldt	41	—	23	—	26. 9.44	8. 4.25	—	bis 18. 4. 49 k. z. 27. Landw.-Rgt. — 13. 3. 49 Hauptmann	217
9	„	Johann v. Köpken	44	4	22	11	26. 6.45	8. 6.26	4. Jäger-Abth.	bis 16. 6. 49 k. z. 27. Landw.-Rgt. — 16. 6. 49 Hauptmann	221
10	„	Ferdinand Rogalla v. Bieberstein	39	4	18	1	27. 3.47	27. 3.47	—	16. 10. 49 Hauptm.	337
11	„	Albert v. Glasenapp	39	4	21	5	22. 6.47	14.11.26	—	bis 16. 4. 50 Landw., 16. 4. 50 Hauptmann, 30. 10. 50 †	223
12	„	Günther v. Bünau II	37	3	19	8	22. 6.47	26. 7.28	—	17. 10. 50 Hauptm.	230
1	Sec.-Lt.	Friedrich v. Reindorff	36	8	19	9	15. 6.30	1. 4.26	—	bis 1. 11. 50 k. z. 27. Landw.-Rgt., 10. 12. 50 Hauptm.	219
2	„	Moritz v. d. Schulenburg	37	5	18	11	16. 9.32	3. 5.29	—	bis 5. 7. 49 k. z. 27. Landw.-Rgt., 10. 12. 50 Hauptm.	236
3	„	Theodor v. Westernhagen	31	11	14	8	5. 8.33	5. 8.33	—	bis 11. 5. 51 k. z. 27. Landw.-Rgt., 16. 5. 48 Pr.-Lt.	256
4	„	Alfred v. Bothmer	32	9	15	7	14.12.33	7. 8.32	—	27. 3. 49 bis 11. 5. 51 k. z. 27. L.-R., 5. 8. 48 Pr.-Lt.	250
5	„	Robert v. Böhn	32	9	15	7	9. 3.34	7. 8.32	—	bis 31. 1. 51 k. z. 27. Landw.-Rgt., 10. 10. 48 Pr.-Lt.	248
6	„	Karl Löwenberger v. Schönholtz	31	1	13	7	25. 9.35	14. 8.34	—	5. 10. 49 bis 15. 2. 51 k. z. 27. L.-R., 10. 10. 48 Pr.-Lt.	260
7	„	Günther Graf Henckel v. Donnersmarck	30	5	13	7	26. 9.35	14. 8.34	—	k. z. Allg. Kriegssch., 14. 12. 48 Pr.-Lt.	261
8	„	Friedrich v. Lochow	30	1	11	7	18. 8.36	18. 8.36	—	20. 7. 49 bis 15. 11. 49 k. z. 27. L.-R., 3. 2. 49 Pr.-Lt.	282
9	„	Gustav v. Bieberstein	32	3	14	7	12. 9.36	5. 8.33	—	seit 10. 10. 48 k. z. 27. Landw.-Rgt., 13. 3. 49 Pr.-Lt.	257
10	„	Theodor v. Werder	30	1	12	7	12. 9.36	12. 8.35	—	25. 8. 49 bis 1. 4. 52 k. z. 27. L.-R., 16. 6. 49 Pr.-Lt.	271
11	„	Gustav Braun	29	8	12	6	5. 9.37	6.10.35	—	bis 27. 7. 50 k. z. 27. Landw.-Rgt., 16. 10. 49 Pr.-Lt.	273
12	„	Adolph Leese	30	7	12	5	6. 9.37	20.10.35	—	Rgts.-Adjut., 16. 4. 50 Pr.-Lt.	275

Nr.	Charge	Name	Alter Jahr	Alter Monat	Dienstzeit Jahr	Dienstzeit Monat	Patent	Im Regiment seit	Früher	Kommandos und Veränderungen bis zum 9. 2. 51	Gedenkblätter
13	Sec.-Lt.	Gustav v. Hochstetter	29	9	12	—	6. 12. 37	1. 4. 36	—	24. 10. 50 Pr.-Lt.	276
14	"	Rudolph Cramer	29	3	12	3	6. 3. 38	1. 7. 35	—	bis 1. 11. 49 k. z. 27. Landw.-Rgt., 10. 12. 50 Pr.-Lt.	268
15	"	Rudolph v. Zedtwitz	29	1	12	2	8. 6. 38	18. 10. 35	—	12. 12. 49 bis 19. 2. 51 k. z. 4. Res.-Batl., 10 12. 50 Pr.-Lt.	274
16	"	Friedrich Kossak	32	9	13	2	10. 12. 38	5. 2. 35	—	—	263
17	"	Rudolph v. Busse	31	2	13	7	14. 3. 39	12. 6. 36	31. Inf.-Rgt.	13. 4. 50 bis 7. 10. 50 k. z. 27. L.-R.	280
18	"	Albert Junk	30	7	12	9	15. 3. 39	1. 7. 35	—	—	269
19	"	Gustav v. Böhn II	30	2	13	1	21. 9. 39	10. 2. 35	—	—	264
20	"	Julius v. Barsewisch	30	11	11	8	22. 9. 39	21. 7. 36	—	bis 25. 4. 48 k. z. 27. Landw.-Rgt.	281
21	"	Alfred v. Krohn	27	10	10	9	23. 9. 39	15. 7. 37	—	k. z. 2. Inf.-Rgt.	287
22	"	Albin Schrader v. Beauvrye	27	—	10	—	23. 9. 39	15. 3. 43	8. Küraſſ.-Rgt.	—	317
23	"	Emil Heynich	28	6	11	6	24. 9. 39	1. 2. 38	—	bis 1. 12. 50 k. z. 4. Res.-Batl., dann Ers.-Batl.	289
24	"	Rudolph Camps	27	6	9	4	18. 9. 40	1. 12. 38	—	k. z. 27. Landw.-Rgt.	291
25	"	Wilhelm Kramer-Möllenberg	25	8	8	9	18. 9. 40	18. 7. 39	—	k. z. Ers.-Abth. d. Rgts., dann Ers.-Batl.	294
26	"	Hermann v. Ehrenkreutz	27	8	9	7	30. 1. 41	3. 5. 43	15. Inf.-Rgt.	27. 4. 48 Abschied	319
27	"	Hermann Hergaß	25	1	7	10	12. 6. 41	17. 5. 40	—	—	301
28	"	Alexander v. Drygalski	26	2	9	5	25. 9. 41	9. 10. 47	32. Inf.-Rgt.	Adjt. d. Komb. Rgt. v. Bialcke 1849	339
29	"	Rudolph v. Hildebrand	26	1	8	8	14. 6. 42	8. 8. 39	—	—	296
30	"	Richard Joffroy	24	8	6	10	15. 9. 42	11. 10. 41	—	seit 1. 11. 49 k. z. 27. Landw.-Rgt.	305
31	"	Otto Frhr. v. Plotho	24	5	6	10	15. 9. 42	11. 6. 41	—	—	306
32	"	Wilhelm Sucro	25	—	7	9	11. 12. 42	19. 10. 42	26. Inf.-Rgt.	—	313
33	"	Alexander v. Slupecki I	24	6	6	8	11. 12. 42	19. 10. 42	Desgl.	1. 11. 50 bis 25. 1. 51 k. z. 2. Garde-Landw.-Rgt.	314
34	"	Karl v. Westernhagen II	25	4	8	2	15. 3. 43	15. 3. 43	Desgl.	—	318
35	"	Julius Schramm	24	7	6	11	15. 3. 43	3. 4. 41	—	—	304

36	Sec.-Lt.	Gustav v. Tschammer-Osten	29	11	13	—	9. 12. 43	19. 11. 42	8. Inf.-Rgt.	16. 6. 49 Abschied	315
37	„	Hermann v. Blume	24	—	6	—	8. 3. 44	22. 10. 44	20. Inf.-Rgt.	—	327
38	„	Wilhelm v. d. Esch	20	7	3	9	17. 12. 44	4. 7. 44	—	—	326
39	„	Maximilian Mülter	24	6	6	9	26. 6. 45	30. 3. 44	25. Inf.-Rgt.	1. 7. 50 bis 1. 5. 51 k. z. 27. L.-R.	325
40	„	Hermann Schimmelfennig v. d. Oye	22	5	5	2	23. 6. 46	17. 1. 43	—	15. 4. 49 k. z. 4. Res.-Batl., 10. 10. 49 †	316
41	„	Arthur Graf Reichenbach-Goschütz	25	1	6	—	23. 6. 46	27. 3. 42	—	—	308
42	„	Eduard Frhr. v. Blomberg	22	1	4	10	12. 9. 46	24. 3. 43	—	—	320
43	„	Alexander v. Michalowsky	22	6	4	6	18. 3. 47	10. 10. 43	—	—	323
44	„	Theodor v. Sobbe	20	2	2	10	22. 6. 47	27. 5. 45	—	—	332
45	„	Albert v. Westernhagen II	21	10	4	3	7. 9. 47	17. 1. 44	—	—	324

Zugang in der Zeit vom 12. März 1848 bis zum 9. Februar 1851.

1	Oberst-Lt.	Ferdinand v. Goetze	54	—	35	1	27. 3. 47	13. 4. 48	25. Inf.-Rgt.	Regiments-Kommandeur	343
2	Major	Ferdinand v. Bialcke	45	2	29	—	23. 1. 44	25. 11. 48	16. Landw.-Rgt.	—	344
3	„	Leopold Henning	44	11	37	10	20. 12. 40	28. 12. 50	26. „ „	—	393
4	Hauptm.	Joseph v. Wolicki	45	8	27	6	19. 4. 46	15. 12. 49	2. Garde-Rgt.	—	348
5	„	Rudolph Baron v. Houvé	40	11	23	—	14. 12. 48	14. 12. 48	25. Inf.-Rgt.	—	345
6	Sec.-Lt.	Gebhard Graf v. d. Schulenburg	25	—	6	7	13. 6. 48	26. 6 45	7. Ulanen-Rgt.	—	333
7	„	Bogislav v. Glasenapp	22	5	4	9	13. 6. 48	1. 10. 43	—	—	322
8	„	Albert v. Münchhausen	21	10	3	7	5. 8. 48	6. 1. 45	—	—	328
9	„	Wilhelm Schramm II	23	7	3	8	10. 10. 48	12. 4. 45	—	—	331
10	„	Eugen v. Ewald	21	11	3	1	6. 11. 48	1. 10. 45	—	—	334
11	„	Gustav Frhr. v. Plotho II	23	11	3	11	14. 12. 48	12. 1. 45	—	—	329
12	„	Albert v. Gordon	21	10	3	5	5. 5. 49	11. 1. 46	—	—	335
13	„	Eduard v. Arnim	22	2	1	10	9. 8. 49	1. 2. 48	1. Garde-Rgt.	—	340
14	„	Albert Loeper	20	7	1	8	20. 12. 49	1. 4. 48	—	—	342
15	„	Hartwig v. Levetzow	17	9	—	—	27. 4. 50	27. 4. 50	—	—	349
16	„	Richard v. Münchow	19	9	1	9	10. 8. 50	3. 6. 49	—	—	347
17	„	Arwed Boehden	20	—	1	8	10. 12. 50	28. 4. 49	—	—	346

Aggregirt:

	Gedenkblätter
Oberst Christian Hergaß	127
Major Friedrich v. Pelkowsky	23

Unterstab:

Regiments-Arzt Dr. Keyl.
Bataillons-Arzt Dr. Schönemann.

4. Bildung des 27. kombinirten Infanterie-Regiments am 1. Juli 1860.

Es blieben im Regiment					Es wurden versetzt				
Nr.	Charge	Name	Patent	Gedenkblätter	Nr.	Charge	Name	Patent	Gedenkblätter
1	Oberst-Lt.	Hermann v. Treskow[*]	31. 5.59	441					
2	Major	Günther v. Bünau	11.12.57	230					
3	„	Bruno v. Zedtwitz	14. 6.59	430					
4	„	Konstantin v. Sommerfeld	14. 6.59	440					
5	„	Bernhard v. Karger	14. 6.59	431					
1	Hauptm.	Friedrich v. Lochow[1]	22. 6.52	282	1	Hauptm.	Gustav Braun[*]	22. 6.52	273
2	„	Gustav v. Hochstetter[2]	13. 8.53	276	2	„	Theodor v. Pelchrzim[**]	22. 6.52	404
3	„	Rudolph v. Zedtwitz	18. 5.54	274	3	„	Rudolph Cramer	18. 3.54	268
4	„	Rudolph v. Busse	14. 6.56	280	4	„	Friedrich Koßak	14.11.54	263
5	„	Friedrich v. Randow[*]	10.11.57	442	5	„	Adolph Ribler	11.12.57	403
6	„	Wilhelm Kramer-Möllenberg	8. 4.58	294	6	„	Karl v. Stosch	12. 1.58	421
7	„ III. Cl.	Rudolph v. Hildebrand[7]	12. 4.59	296	7	„ III. Cl.	Hermann Hergaß[1]	15. 5.58	301
8	„	Richard Joffroy[8]	31. 5.59	305	8	„	Alexander v. Drygalski[2]	8. 6.58	330
9	„	Alexander v. Slupecki[9]	31. 5.59	314	9	„	Wilhelm Sucro[3]	31. 5.59	313
10	„	Karl v. Westernhagen[10]	31. 5.59	318	10	„	Julius Schramm[4]	31. 5.59	304
11	„	Hermann v. Blume[11]	31. 5.59	327	11	„	Theodor v. Gerdtell[5]	30. 6.59	422
12	„	Karl Graf Finck v. Finckenstein[12]	13. 8.59	392	12	„	Eduard Frhr. v. Blomberg[6]	12. 6.60	320
1	Pr.-Lt.	Albert v. Westernhagen[13]	15. 5.58	324	1	Pr.-Lt.	Ernst v. Zychlinski[***]	13. 1.59	419
2	„	Wilhelm Schramm[14]	12. 4 59	331	2	„	Eugen v. Ewald[7]	31. 5.59	334
3	„	Gustav Frhr. v. Plotho[3]	31. 5.59	329	3	„	Hartwig v. Levetzow	31. 5.59	349
4	„	Eduard v. Arnim	31. 5.59	340	4	„	Gustav Müller	30. 6.59	352
5	„	Arwed Boehden	31. 5.59	346					
6	„	Rudolph v. Gallwitz-Dreyling[4]	31. 5.59	365					
7	„	Fedor v. Werder	13. 8.59	373					
8	„	Georg v. Wurmb	12. 6.60	350					
1	Sec.-Lt.	Paul v. Bergfeld[15]	27. 4.52	377	1	Sec.-Lt.	Felix v. Madeweiß[8]	18. 1.51	384
2	„	Alexander v. Mechow[5][16]	13. 5.52	351	2	„	Gustav Güssow[9]	6.11.52	357
3	„	Karl v. Sobbe[17]	16.12.52	367	3	„	Karl v. Trotha[10]	16.12.52	368
4	„	Friedrich Dietz[18]	8. 1.53	358	4	„	Ludwig Günther[11]	8. 1.53	360
5	„	Emil Hartrott[19]	8. 1.53	355	5	„	Eduard Kupsch[12]	5.11.53	372
6	„	Otto Matthiessen[20]	6.12.53	370	6	„	Emil Meyrick[13]	15. 4.54	381
7	„	Bruno Hildebrand[21]	15. 3.54	356	7	„	Max v. Düsterlho[14]	9.12.54	375

8	Sec.-Lt.	Otto v. d. Schulenburg [22])	29. 4. 54	399
9	„	Hans v. Kaltenborn-Stachau [6]) [23])	29. 4. 54	400
10	„	Hubert v. Windheim [24])	14. 11. 54	371
11	„	Julius Bergmann **) [25])	9. 12. 54	387
12	„	Albert Haack	8. 1. 56	388
13	„	Moritz Lanz	19. 8. 56	398
14	„	August v. Witzleben	14. 10. 56	405
15	„	Ernst v. Sellentin	19. 4. 57	406
16	„	Arnold Helmuth	24. 10. 57	409
17	„	Max v. Pöppinghausen	15. 5. 58	397
18	„	Herbert v. Westphal	15. 12. 58	412
19	„	Max v. Witzleben	13. 1. 59	414
20	„	Ulrich v. Gersdorff	13. 1. 59	415
21	„	Paul Fleischer	13. 10. 59	418
22	„	Fritz v. Seydlitz-Kurzbach	12. 12. 59	423

*) Am 1. 7. 60 in das Regiment versetzt.
**) Aus den Gedenkblättern geht nicht hervor, wann Bergmann geadelt ist.

Bis zum 1. 7. 61 noch in das Regiment 67 versetzt:

1) Hauptm. v. Lochow, 18. 8. 60 als Major.
2) „ v. Hochstetter, 13. 5. 61 als Major.
3) Pr.-Lt. v. Plotho, 23. 2. 61.
4) „ v. Gallwitz, 23. 2. 61.
5) „ v. Rechow, 23. 2. 61.
6) „ v. Kaltenborn-Stachau, 23. 2. 61.

8	Sec.-Lt.	Heinrich Lindemann	14. 6. 56	401
9	„	Wilhelm v. Westernhagen	7. 7. 56	394
10	„	Louis v. Röder	26. 10. 56	420
11	„	Ernst Grüson	6. 1. 57	407
12	„	Max v. Schrader	18. 7. 57	417
13	„	Paul v. Klöber-Helscheborn	9. 2. 58	408
14	„	Heinrich Bollard	15. 6. 58	410
15	„	Rudolph v. Hagen	13. 1. 59	413

*) Hauptm. Braun, 5. 11. 60 gestorben.
**) „ v. Pechrzim, 12. 2. 61 verabschiedet.
***) Pr.-Lt. v. Zychlinski, 13. 12. 60 verabschiedet.

Bis zum 1. Juli 1861 noch befördert:

Zu Kompagnie-Chefs:

7) Hauptm. v. Hildebrand, 18. 8. 60.
8) „ Joffroy, 19. 9. 69.
9) „ v. Slupecki, 17. 10. 60.
10) „ v. Westernhagen, 17. 10. 60.
11) „ v. Blume, 13. 11. 60.
12) „ Graf Finck v. Finckenstein, 13. 11. 60.
13) Pr.-Lt. v. Westernhagen, 13. 12. 60.
14) „ Schramm, 13. 12. 60.

Zu Premier-Lieutenants:

15) Sec.-Lt. v. Bergfeld, 1. 7. 60.
16) „ v. Rechow, 18. 8. 60.
17) „ v. Sobbe, 19. 9. 60.
18) „ Dietz, 17. 10. 60.
19) „ Hartrott, 13. 11. 60.
20) „ Matthiessen, 13. 12. 60.
21) „ Hildebrand, 13. 12. 60.
22) „ v. d. Schulenburg, 13. 12. 60.
23) „ v. Kaltenborn-Stachau, 22. 1. 61.
24) „ v. Windheim, 23. 2. 61.
25) „ Bergmann, 8. 6. 61.

Zu Kompagnie-Chefs:

1) Hauptm. Hergaß, 18. 8. 60.
2) „ v. Trygalski, 19. 9. 60.
3) „ Sucro, 19. 9. 60.
4) „ Schramm, 17. 10. 60.
5) „ v. Gerdtell, 13. 11. 60.
6) „ Frhr. v. Blomberg, 13. 12. 60.
7) Pr.-Lt. v. Ewald, 23. 2. 61.

Zu Premier-Lieutenants:

8) Sec.-Lt. v. Radeweiß, 1. 7. 60.
9) „ Güssow, 19. 9. 60.
10) „ v. Trotha, 17. 10. 60.
11) „ Günther, 17. 10. 60.
12) „ Kupsch, 13. 11. 60.
13) „ Meyrick, 13. 12. 60.
14) „ v. Düsterlho, 23. 2. 61.

5. Vom 1. April 1865.

Nr.	Charge	Name	Alter Jahr	Alter Monat	Dienstzeit Jahr	Dienstzeit Monat	Patent	Im Regiment seit	Früher	Gedenkblätter
	General der Infanterie	Wilhelm Fürst Radziwill	68	—	51	9	12. 7.55	10. 9.53	Chef des Regiments	391
1	Oberst	Julius v. Treskow	54	2	36	9	25. 6.64	25. 6.64	16. Inf.-Rgt.	471
2	Ob.-Lt.	Bruno v. Zedtwitz	52	9	35	4	25. 6.64	14. 6.59	32. Inf.-Rgt.	430
3	"	Konstantin v. Sommerfeld	49	9	31	9	25. 6.64	20. 6.60	Kaiser Alex. Garde-Gren.-Rgt	440
4	Major	Julius Neander v. Petersheiden	50	—	33	2	11. 1.62	11. 1.62	4. Brandenb. Inf.-Rgt. Nr. 24	455
5	"	Rudolph v. Neumann-Cosel	42	3	24	3	10. 2.63	10. 2.63	1. Garde Rgt. z. F.	462
1	Hauptm.	Rudolph v. Busse	48	3	30	10	14. 6.56	12. 6.36	31. Inf.-Rgt.	280
2	"	Friedrich v. Randow	44	5	26	9	10. 11.57	1. 7.60	4. Jäger-Abtheilung	442
3	"	Rudolph v. Hildebrand	43	2	25	8	12. 4.59	8. 8.39	—	296
4	"	Richard Joffroy	42	9	23	9	31. 5.59	11. 6.41	—	305
5	"	Alexander v. Slupecki	42	6	23	8	31. 5.59	19. 10.42	26. Inf.-Rgt.	314
6	"	Karl Graf Finck v. Finckenstein	37	9	20	9	13. 8.59	15. 9.53	33. Inf.-Rgt.	392
7	"	Albert v. Westernhagen	38	10	21	2	13. 12.60	17. 1.44	—	324
8	"	Wilhelm Schramm	40	—	20	—	13. 12.60	12. 4.45	—	331
9	"	Eduard v. Arnim	38	8	17	9	5. 6.61	1. 2.48	1. Garde-Rgt. z. F.	340
10	"	Joseph v. Schoeler	31	—	13	11	25. 10.62	25. 10.62	2. Niederschl. Inf.-Rgt. Nr. 47.	459
11	"	Hans v. Kretschman	32	—	16	—	10. 2.63	10. 2.63	4. Magdeb. Inf.-Rgt. Nr. 67	463
12	"	Fedor v. Werder	37	6	16	—	10. 10.63	5. 2.52	5. Jäger-Batl.	373
1	Pr.-Lt.	Georg v. Wurmb	33	2	14	11	12. 6.60	27. 4.50	—	350
2	"	Paul v. Bergfeld	32	3	12	11	1. 7.60	27. 4.52	—	377
3	"	Emil Frhr. v. Buddenbrock	36	—	13	9	19. 9.60	9. 1.64	4. Ostpr. Gren.-Rgt. Nr. 5	466
4	"	Friedrich Dietz	32	9	14	4	17. 10.60	26. 11.50	—	358
5	"	Emil Hartrott	33	2	14	6	13. 11.60	1. 10.50	—	355
6	"	Bruno Hildebrand	34	10	14	6	13. 12.60	1. 10.50	—	356
7	"	Otto v. d. Schulenburg	30	4	10	11	13. 12.60	29. 4.54	—	399
8	"	Julius Bergmann	30	8	12	1	8. 6.61	21. 2.53	—	387
9	"	Albert Haack	28	11	12	1	11. 2.62	1. 3.53	—	388
10	"	Moritz Lanz	29	9	11	—	9. 5.63	1. 4.54	—	398
11	"	August v. Witzleben	29	7	10	3	10. 10.63	7. 12.54	—	405
12	"	Albert Helmuth	27	11	9	4	14. 7.64	11. 11.55	—	409

1	Sec.-Lt.	Max v. Pöppinghausen	29	1	11	—	15. 5. 58	18. 3. 54	—	397
2	„	Herbert v. Westphal	28	8	9	11	15. 12. 58	2. 5. 56	—	412
3	„	Max v. Witzleben	27	4	8	3	13. 1. 59	18. 12. 56	—	414
4	„	Ulrich v. Gersdorff	24	8	7	10	13. 1. 59	2. 5. 57	—	415
5	„	Hugo v. Byern	30	10	6	6	2. 10. 59	23. 10. 60	1. Magdeb. Landw.-Rgt. Nr. 26	447
6	„	Fritz v. Seydlitz u. Kurzbach	25	—	6	10	12. 12. 59	8. 5. 58	—	423
7	„	Friedrich Balan I	26	6	6	6	12. 7. 60	1. 10. 58	—	425
8	„	Hermann Berger	26	10	5	7	12. 7. 60	11. 8. 59	Ersatz-Batl. d. 14. Inf.-Brig.	434
9	„	August v. Schroeder	23	1	5	10	19. 9. 60	17. 5. 59	—	429
10	„	Ernst Balan II	23	10	5	6	13. 12. 60	1. 10. 59	—	436
11	„	Wilhelm Lindemann	23	6	5	6	13. 12. 60	1. 10. 59	—	437
12	„	Hans v. Carlowitz I	22	10	4	9	14. 12. 60	15. 7. 60	—	444
13	„	Arnold Frhr. v. Brackel	22	2	4	6	18. 1. 61	23. 9. 60	—	445
14	„	Felix v. Gühlen	23	9	5	7	23. 7. 61	11. 8. 59	Ersatz-Batl. d. 14. Inf.-Brig.	435
15	„	Karl Jaesrich	23	3	5	—	23. 7. 61	10. 4. 60	—	439
16	„	Ulrich v. Bismarck	21	—	3	11	23. 7. 61	23. 4. 61	—	451
17	„	Wilhelm v. Ramdohr	21	5	4	9	13. 8. 61	13. 7. 60	—	443
18	„	Hilmar v. Zedtwitz	20	7	5	8	8. 12. 61	23. 7. 59	—	432
19	„	Robert Bahr	21	8	4	4	11. 3. 62	12. 11. 60	—	448
20	„	Rudolph v. Dobbeler	21	5	3	6	16. 12. 62	25. 9. 61	—	453
21	„	Eduard Rummel	21	3	3	6	10. 10. 63	12. 10. 61	—	454
22	„	Emil v. Rheinbaben	24	8	5	6	13. 11. 63	7. 10. 59	—	438
23	„	Paul Meyer	20	—	2	11	13 11. 63	6. 5. 62	—	456
24	„	Georg v. Carlowitz II	19	10	2	11	13. 11. 63	6. 5. 62	—	457
25	„	Karl v. Diringshofen	21	3	3	—	13. 11. 63	13. 11. 63	Fürstl. Waldecksches Füs.-Batl.	465
26	„	Carlo Frhr. v. Hanstein	19	11	1	11	13. 11. 63	2. 5. 63	—	464
27	„	Günther v. Schlegell	18	10	1	—	9. 4. 64	9. 4. 64	—	467
28	„	Eduard v. Stoephasius	20	3	2	3	18. 10. 64	19. 12. 62	—	460
29	„	Max Treplin	19	8	2	2	18. 12. 64	7. 2. 63	—	461

à la suite: Gedenkblätter

1. Major Günther Graf Henckel v. Donnersmarck . . 261
2. Hauptm. Theodor v. Eickstedt 386
3. Sec.-Lt. Wilhelm Grothe 449

Aerzte:

1. Rgts.-Arzt: Ober-St.-Arzt Dr. Roth.
2. Batl.-Arzt: St.-Arzt Dr. Kühne.
3. „ „ „ Dr. Voigtel.
4. Assistenz-Arzt: Dr. Maximilian.
5. „ „ Dr. Doyé.

Portepee-Fähnriche: Gedenkblätter

1. Kurt v. Sommerfeld 468
2. Louis v. Seydlitz u. Kurzbach 470
3. Klaus v. Kotze 469

Zahlmeister:

1. Sec.-Lt. a. D. Conrad.
2. „ „ Wähmer.
3. Birkenbusch.

6. Vom 1. April 1890.

Nr.	Charge	Name	Alter Jahr	Alter Monat	Dienstzeit Jahr	Dienstzeit Monat	Patent	Im Regiment seit	Früher	Gedenkblätter
	General der Infanterie	Hermann v. Tresckow	71	10	54	8	22. 3. 75	1. 7. 60 bis 25. 6. 64 — 25. 9. 75	Chef des Regiments	441
	General der Infanterie	Franz Szeliga Zychlin v. Zychlinski	74	—	56	7	18. 10. 80	3. 4. 66 bis 14. 7. 70 15. 9. 77	à la suite des Regiments	476
1	Oberst	Ferdinand Haberland	56	—	38	6	13. 11. 88	15. 4. 86	Braunschw. Inf.-Rgt. 92	599
2	Ob.-Lt.	Ulrich v. Bismarck	46	—	28	11	19. 9. 88	11. 10. 88	Kaiser Alex. Garde-Gren.-Rgt.	451
3	Major	Adolph Engelmann	47	5	29	10	16. 10. 86	22. 7. 88	Inf.-Rgt. 47	613
4	"	Hugo v. Zamory	44	9	26	10	18. 11. 86	2. 9. 89	à la suite des Inf.-Rgt. 18	617
5	"	Arthur Küntzel	46	7	28	6	13. 10. 87	15. 1. 89	Füs.-Rgt. 90	615
6	"	Kurt v. Sommerfeld	43	6	26	—	15. 2. 90	9. 4. 64	—	468
1	Hauptm.	Max v. Madai I	43	7	24	11	12. 3. 81	18. 4. 65	—	472
2	"	Friedrich v. Lehmann	45	—	24	5	22. 3. 81	9. 10. 65	—	475
3	"	Max v. Lessell	40	4	23	10	15. 4. 82	13. 6. 66	—	479
4	"	Konrad Besser	42	6	23	8	13. 1. 83	14. 8. 66	—	485
5	"	Julius von Westernhagen	39	7	20	11	15. 4. 86	29. 4. 69	—	504
6	"	Oswald Wenzel	42	2	20	6	22. 3. 87	20. 12. 69	—	506
7	"	Otto v. Brixen	37	9	19	8	1. 10. 87	2. 8. 70	—	516
8	"	Gottfried v. Schwedler	35	10	19	1	15. 11. 87	12. 3. 81	Inf.-Rgt. 69	569
9	"	Bernhard v. Schlegell	39	2	19	8	15. 11. 87	18. 7. 70	—	511
10	"	Otto v. Madai II	37	11	19	8	13. 11. 88	8. 8. 70	—	518
11	"	Alexander Frhr. v. Schauroth	34	4	15	11	16. 1. 90	23. 4. 74	—	527
12	"	Franz v. Hymmen	38	1	16	11	16. 1. 90	21. 4. 73	—	522
1	Pr.-Lt.	Georg v. Einem	36	6	16	11	11. 1. 85	14. 3. 85	Inf.-Rgt. 59	593
2	"	Wilkin Graf v. Bredow	35	3	16	5	15. 2. 85	12. 8. 84	4. Garde-Rgt. z. F., dann a. D.	588
3	"	Adolph Hogrefe	33	—	14	11	22. 3. 87	15. 4. 75	—	534
4	"	Walter Kriewitz	34	5	14	11	22. 3. 87	29. 4. 75	—	535
5	"	Arthur Schlemm	33	10	13	6	1. 10. 87	23. 9. 76	—	547
6	"	Wilhelm Lentze	32	5	13	6	1. 10. 87	1. 10. 76	—	548
7	"	Ernst v. Schwichow	32	4	13	—	15. 11. 87	15. 11. 87	Leib-Gren.-Rgt. 8	609
8	"	Hans Busse	33	—	12	1	19. 9. 88	1. 3. 78	—	552

9	Pr.-Lt.	Friedrich Krauske	32	11	12	1	13. 12. 88	14. 3. 78	—	553
10	„	Louis Fischer	32	—	11	3	21. 9. 89	7. 1. 79	—	557
11	„	Fritz v. Zehmen	29	10	9	11	15. 10. 89	17. 4. 80	—	566
12	„	Werner v. Bergfeld	30	9	10	4	15. 2. 90	23. 11. 79	—	564
1	Sec.-Lt.	Hans v. Wedel I	29	1	9	6	11. 2. 82	22. 9. 80	—	568
2	„	Hans Nelke	29	2	9	—	13. 9. 82	4. 4. 81	—	570
3	„	Hermann Ebert	30	1	8	10	13. 9. 82	22. 5. 81	—	572
4	„	Rudolph v. Cramer	28	2	7	—	14. 4. 83	14. 4. 83	—	576
5	„	Leo v. Zimmermann	25	2	7	11	13. 9. 83	15. 4. 82	—	573
6	„	Georg Eick	28	5	8	6	17. 10. 83	2. 11. 82	Garde-Füs.-Rgt.	575
7	„	Alexander v. Düring	26	5	5	11	15. 4. 84	15. 4. 84	—	586
8	„	Hasso v. Wedel II	26	5	6	11	13. 9. 84	30. 4. 83	—	577
9	„	Heinrich Scheffer	27	5	6	6	14. 2. 85	21. 9. 83	—	582
10	„	Konstantin v. Billerbeck	24	1	5	—	14. 4. 85	14. 4. 85	—	594
11	„	Gotthard Mueller	25	8	5	11	15. 10. 85	3. 5. 84	—	587
12	„	Johannes Hartnack	24	11	5	6	12. 1. 86	1. 10. 84	—	590
13	„	Adolph Haupt	22	4	4	11	18. 9. 86	1. 5. 85	—	595
14	„	Bodo v. Seydlitz-Kurzbach	22	7	4	—	17. 9. 87	18. 3. 86	—	597
15	„	Victor Bauernstein	23	10	4	—	17. 9. 87	13. 4. 86	—	598
16	„	Ernst v. Wentzky u. Petersheyde	24	—	3	6	17. 1. 88	25. 9. 86	—	601
17	„	Otto Hennings	23	2	3	6	17. 1. 88	25. 9. 86	—	602
18	„	Joachim Stielow	22	2	3	6	17. 1. 88	25. 9. 86	—	603
19	„	Johannes v. Fiedler	21	6	3	—	19. 9. 88	22. 3. 87	—	604
20	„	Gottfried v. König	22	7	3	—	19. 9. 88	24. 3. 87	—	606
21	„	Hans Hengstenberg	20	8	1	2	5. 2. 89	5. 2. 89	—	616
22	„	Barthold Gündell	21	10	2	—	21. 9. 89	22. 3. 88	—	610
23	„	Albrecht v. Holtzendorff	20	9	2	—	21. 9. 89	22. 3. 88	—	611
24	„	Ludwig v. Steiger	22	2	2	—	21. 9. 89	31. 3. 88	—	612
25	„	Eberhard Boßtin	20	9	1	6	16. 1. 90	23. 9. 88	—	614
26	„	Max Rogge	19	8	—	—	24. 3. 90	24. 3. 90	—	625

à la suite:

Gedenkblätter

Pr.-Lt. Peter v. Blanckensee 550

Aerzte:

1. Rgts.-Arzt: Ob.-St.-Arzt 2. Cl. Dr. Schattenberg.
2. Stabsarzt Münter.
3. „ Dr. Grawitz.
4. Assistenz-Arzt 2. Cl. Dr. Metsch.

Zahlmeister:

1. Zahlmeister Schultze.
2. „ Lieferenz.
3. „ Mohr.

Portepee-Fähnriche und Avantageure:

Gedenkblätter

1. Friedrich Graf v. Bredow 618
2. Curt v. Kusserow 621
3. Karl Frhr. v. u. zu Egloffstein 622
4. Hubert Heym 619
5. Franz v. Gersdorff 620
6. Richard v. Stechow 623
7. Friedrich v. Uklanski 626

7. Vom 30. August 1895.

Nr.	Charge	Name	Alter Jahr	Alter Monat	Dienstzeit Jahr	Dienstzeit Monat	Patent	Im Regiment seit	Früher	Gedenkblätter
	General der Infanterie	Hermann v. Tresckow	77	4	60	1	22. 3. 75	1. 7. 60 bis 25. 6. 64 25. 9. 75	Chef des Regiments	441
	General der Infanterie	Franz Szeliga Zychlin v. Zychlinski	79	5	62	1	18. 10. 80	3. 4. 66 bis 14. 7. 70 15. 9. 77	à la suite des Regiments	476
1	Oberst	Louis v. Stephani	51	11	35	6	27. 1. 93	17. 11. 92	Königin Elisabeth Garde-Gren.-Rgt. 3	641
2	Oberst-Lt.	Konrad Werneburg	48	3	29	6	25. 3. 93	18. 6. 82 bis 1. 10. 87 17. 3. 94	Generalstab Pionier-Batl. 15	574
3	Major	Hermann Kreuzwendedich v. d. Borne	44	11	27	5	16. 7. 91	25. 3. 93	2. Garde-Rgt. zu Fuß	646
4	"	Ferdinand Bock v. Wülfingen	46	—	28	5	16. 2. 92	17. 6. 93	Füs.-Rgt. 36	648
5	"	Friedrich Frhr. v. Stiern	45	2	28	2	17. 11. 92	13. 5. 95	Gren.-Rgt. 4	*)
6	"	Waldemar v. Groß	47	3	26	11	17. 10. 93	14. 9. 93	Inf.-Rgt. 97	651
1	Hauptmann	Otto v. Brixen	43	2	25	—	1. 10. 87	2. 8. 70	—	516
2	"	Bernhard v. Schlegell	44	7	25	1	15. 11. 87	18. 7. 70	—	511
3	"	Georg Richelmann	44	5	24	8	28. 2. 89	23. 12. 90	Schutztruppe für Ostafrika	632
4	"	Alexander Frhr. v. Schauroth	39	9	21	4	16. 1. 90	23. 4. 74	—	527
5	"	Wilkin Graf v. Bredow	40	8	23	4	18. 9. 90	12. 8. 84	4. Garde-Rgt. z. F., dann a. D.	588
6	"	Adolph Hogrefe	38	4	20	4	19. 9. 91	15. 4. 75	—	534
7	"	Ernst v. Schwichow	37	9	18	5	18. 4. 93	15. 11. 87	Leib-Gren.-Rgt. 8	609
8	"	Otto Müller	37	3	17	5	15. 8. 93	15. 8. 93	Inf.-Rgt. 85 (Adj. d. 68. Inf.-Brig.)	650
9	"	Victor v. Wegner	36	6	17	11	14. 9. 93	10. 4. 94	Leib-Gren.-Rgt. 8	660

10	Hauptmann	Hans Busse	38	5	17	6	14. 9. 93	1. 3. 78	—	552
11	"	Friedrich Krauske	38	4	17	6	14. 9. 93	14. 3. 78	—	553
12	"	Louis Fischer	37	5	16	8	14. 5. 94	7. 1. 79	—	557
13	"	Fritz v. Zehmen	35	3	15	4	14. 5. 94	17. 4. 80	—	566
14	"	Kurt v. Olszewski	35	—	16	5	12. 9. 94	12. 9. 94	Füs.-Rgt. 34	661
15	"	Werner v. Bergfeld	36	2	15	9	22. 3. 95	23. 11. 79	—	564
1	Pr.-Lt.	Hans v. Wedel I	34	6	14	11	20. 9. 90	22. 9. 80	—	568
2	"	Paul Goetze	31	10	13	11	22. 8. 91	27. 1. 94	à la suite d. Inf.-Rgts. 98	654
3	"	Hermann Ebert	35	6	14	3	19. 9. 91	22. 5. 81	—	572
4	"	Leo v. Zimmermann	30	6	13	4	16. 2. 92	15. 4. 82	—	573
5	"	Georg Sick	33	10	13	10	28. 7. 92	2. 11. 82	—	575
6	"	Alexander v. Düring	31	10	11	4	27. 1. 93	15. 4. 84	—	586
7	"	Hasso v. Wedel II	31	10	12	4	14. 9. 93	30. 4. 83	—	577
8	"	Karl Bork	31	8	12	5	14. 9. 93	17. 2. 94	Gren.-Rgt. 12	655
9	"	Heinrich Scheffer	32	10	11	11	14. 9. 93	21. 9. 83	—	582
10	"	Konstantin v. Billerbeck	29	6	10	4	14. 9. 93	14. 4. 85	—	594
11	"	Johannes Hartnack	32	4	10	11	14. 9. 93	1. 10. 84	—	590
12	"	Adolph Haupt	27	9	10	4	19. 12. 93	1. 5. 85	—	595
13	"	Ernst v. Wentzky u. Petersheyde	29	4	8	11	22. 3. 95	25. 9. 86	—	601
14	"	Joachim Stielow	27	6	8	11	18. 4. 95	25. 9. 86	—	603
1	Sec.-Lt.	Gottfried v. König	28	—	8	5	19. 9. 88	24. 3. 87	—	606
2	"	Hans Hengstenberg	26	1	6	7	5. 2. 89	5. 2. 89	—	616
3	"	Barthold Gündell	27	3	7	5	21. 9. 89	22. 3. 88	—	610
4	"	Albrecht v. Holtzendorff	26	2	7	5	21. 9. 89	22. 3. 88	—	611
5	"	Ludwig v. Steiger	27	7	7	5	21. 9. 89	31. 3. 88	—	612
6	"	Max Ernst Rogge	25	1	5	5	24. 3. 90	24. 3. 90	—	625
7	"	Curt v. Kufferow	27	10	6	10	20. 9. 90	18. 10. 88	—	621
8	"	Karl Frhr. v. u. zu Egloffstein	26	7	6	5	20. 9. 90	22. 3. 89	—	622
9	"	Hubert Heym	27	6	8	4	20. 9. 90	29. 4. 89	—	619
10	"	Franz v. Gersdorff	28	8	6	4	20. 9. 90	1. 5. 89	—	620
11	"	Friedrich v. Blume	23	2	4	6	17. 2. 91	17. 2. 91	—	627
12	"	Friedrich v. Uklanski	24	1	5	5	17. 2. 91	1. 4. 90	—	626
13	"	Hermann Gundelach	25	8	4	11	17. 12. 91	15. 12. 94	Inf.-Rgt. 141	664
14	"	Julius Dziobek	21	10	3	6	20. 2. 92	20. 2. 92	—	637
15	"	Kurt v. Kaltenborn-Stachau	22	11	4	7	17. 5. 92	28. 1. 91	—	628
16	"	Georg v. d. Schulenburg	23	7	4	5	18. 6. 92	22. 3. 91	—	629

*) Noch nicht in die Gedenkblätter aufgenommen.

Nr.	Charge	Name	Alter Jahr	Alter Monat	Dienstzeit Jahr	Dienstzeit Monat	Patent	Im Regiment seit	Früher	Gedenkblätter
17	Sec.-Lt.	Werner Dommes	22	9	4	—	27. 1. 93	1. 9. 91	—	638
18	"	George Balan	22	1	2	5	22. 3. 93	22. 3. 93	—	645
19	"	Hans v. Dewall	23	11	3	5	20. 5. 93	22. 3. 92	—	640
20	"	Karl v. d. Lühe	22	11	3	4	17. 6. 93	17. 3. 94	Inf.-Rgt. 31	658
21	"	Johannes Heinrich v. Blanckensee	22	8	3	5	14. 9. 93	18. 10. 94	Füs.-Rgt. 34	662
22	"	Wilhelm Schultz	21	9	2	10	14. 5. 94	12. 11. 92	—	642
23	"	Karl v. Puttkamer	22	8	1	11	27. 1. 95	15. 9. 93	—	652
24	"	Kurt Ribbentrop	19	2	—	5	22. 3. 95	22. 3. 95	—	*)
25	"	Friedrich Hildebrand	21	11	1	10	13. 5. 95	28. 10. 93	—	653
26	"	Hermann Karpowski	20	8	1	6	18. 8. 95	24. 2. 94	—	656
27	"	George Lyons	18	9	1	5	18. 8. 95	17. 3. 94	—	659

à la suite:

	Gedenkblätter
Major Ernst v. Sommerfeld	649
Hauptm. Kurt Kreuzwendedich v. d. Borne . . .	*)
Sec.-Lt. Hermann Lanz	657

Aerzte:

1. Rgts.-Arzt: Oberstabsarzt II. Klasse Dr. Niebergall.
2. Stabsarzt Dr. Saurbrey.
3. " Gunderloch.
4. Ass.-Arzt. II. Klasse Dr. Abel.

Zahlmeister:

1. Zahlmeister Mohr.
2. " Koerber.
3. " Sachse.
4. " Thein.

Portepee-Fähnriche und Avantageure:

	Gedenkblätter
1. Fritz v. Tyszka	*)
2. Hans Dieck	*)
3. Kurt Erdmann	*)
4. Friedrich v. Derschau	*)
5. Werner Hülsen	*)
6. Leopold Hildebrand	*)
7. Werner Rothmaler	*)

*) Noch nicht in die Gedenkblätter aufgenommen.

8. Rangliste der Reserve-Offiziere vom 30. August 1895.

Nr.	Charge	Name	Alter Jahr	Alter Monat	Eingetreten	Patent	Civilstellung	Wohnsitz
1	Hauptm.	Otto Fiebler	47	5	1. 10. 68	15. 10. 89	Steinbruchbesitzer	Löbejün.
2	"	Karl Dippe	43	1	1. 10. 72	18. 8. 92	Commerzienrath	Quedlinburg.
3	"	Albrecht Heine	42	1	1. 4. 74	18. 11. 93	Landwirth	Badersleben.
4	"	Karl Glimm	42	6	1. 4. 73	18. 11. 93	Rechtsanwalt und Notar	Halle a. S.
5	"	Paul Fleischauer	38	5	1. 4. 76	18. 11. 93	Regierungsassessor	Coblenz.
6	"	Rudolf Eisenschmidt	41	1	1. 10. 75	27. 1. 94	Verlagsbuchhändler und Königl. Lotterie-Einnehmer	Berlin*).
7	"	Otto Doenecke	37	8	1. 10. 76	27. 1. 94	Geheimer expedirender Sekretär im Königl. Finanzministerium	Berlin.
8	Pr.-Lt.	Walter Haertel	40	6	1. 4. 75	18. 1. 91	Kaufmann	Gr.-Salze.
9	"	Friedrich Schulz	37	11	1. 10. 81	17. 10. 93	Direktor der Realschule	Potsdam.
10	"	Otto Boltze	36	—	1. 4. 82	18. 11. 93	Regierungsassessor	Trier.
11	"	Otto Lange	35	9	1. 10. 83	18. 11. 93	Intendanturassessor	Brandenburg.
12	"	Julius Heintzmann	36	4	1. 4. 79	18. 11. 93	Berginspektor	Dudweiler.
13	"	August Loos	36	11	1. 10. 80	17. 2. 94	Gutsinspektor	Riedertopfstedt.
14	"	Friedrich Ewald	35	—	1. 10. 83	24. 7. 94	Dr. jur. Amtsrichter	Hamburg.
15	"	Rudolph v. Hagen	33	2	1. 4. 85	24. 7. 94	Rittergutsbesitzer	Hüttenrode.
16	"	Rudolph Ottendorff	32	11	1. 4. 85	18. 10. 94	Regierungsassessor	Altona.
17	"	Emil Aly	32	10	1. 4. 84	22. 3. 95	Rechtsanwalt	Magdeburg.
18	"	Richard Nary	34	3	1. 10. 85	22. 3. 95	Amtsrichter	Bernburg.
19	Sec.-Lt.	Oswald Hentschel	33	5	1. 10. 84	11. 12. 86	Fabrikdirigent	Gommern.
20	"	Adolph Bartels	33	6	1. 4. 83	14. 4. 87	Gerichtsassessor	Sandersleben.
21	"	Ernst Sachsenberg	33	5	1. 4. 84	17. 4. 88	Dr. jur. Regierungsassessor	Dessau.

*) Verleger der Regimentsgeschichte.

Nr.	Charge	Name	Alter Jahr	Alter Monat	Eingetreten	Patent	Civilstellung	Wohnsitz
22	Sec.-Lt.	Max Dänicke	32	10	1. 4. 85	14. 6. 88	Gerichtsassessor	Bitterfeld.
23	"	Gustav Reinhardt	31	9	1. 4. 83	22. 5. 89	Dr. phil. Realgymnasial-Oberlehrer	Dessau.
24	"	Heinrich Cuno	33	10	1. 10. 86	19. 11. 89	Gerichtsassessor	Gröningen.
25	"	Karl Loß	30	7	1. 4. 86	16. 1. 90	Chemiker	Wolmirstedt.
26	"	Otto Keßler	31	2	1. 10. 85	18. 1. 91	Landwirth	Bremen.
27	"	Otto Cornelius	29	7	1. 10. 85	14. 2. 91	Forstassessor	Marienwerder.
28	"	Reinhold Conert I	28	10	1. 10. 88	17. 12. 91	Landwirth	Gersdorf.
29	"	Hermann Schunorth	33	—	1. 10. 88	16. 1. 92	Bürgermeister	Sachsa.
30	"	Casimir Sterz	30	6	1. 10. 88	16. 2. 92	Zahnarzt	Magdeburg.
31	"	Eduard Grobe	28	9	1. 10. 88	18. 3. 92	Kaufmann	Calbe.
32	"	Ernst Weigelt	33	4	1. 4. 85	18. 8. 92	Civilerzieher im Kadettenhause	Plön.
33	"	Waldemar Schreiber	30	10	1. 10. 87	17. 6. 93	Apotheker	Wirsitz.
34	"	Richard Schmidt	29	9	1. 10. 87	19. 12. 93	Architekt. Technischer Leiter eines Baugeschäfts	Halberstadt.
35	"	Max Schulze	28	5	1. 10. 88	27. 1. 94	Reichsbankbeamter	Leipzig.
36	"	Walter Conert II	26	8	1. 10. 90	27. 1. 94	Selbständiger Landwirth	Gersdorf.
38	"	Karl Hermann	30	3	1. 10. 89	22. 3. 95	Fabrikdirektor	Leopoldshall.
38	"	Wilhelm Fricke	27	9	1. 10. 90	22. 3. 95	Wissenschaftlicher Hülfslehrer am Catharineum	Lübeck.

C. Kriegsranglisten.

1. Vom 20. Mai 1815.

Gedenkblätter

Kommandeur: Oberst-Lieutenant Georg Plesmann 1
Adjutant: Prem.-Lieut. August Groskurd 14

I. Bataillon:

Führer: Kapitain Friedrich Kamlah 5
Adjutant: Sec.-Lt. Ludewig Weber 40
Rechnungsführer: Sec.-Lt. Johann Guiraud 42
Kompagnieführer: Prem.-Lt. Ernst Gustav v. Richthofen 1. Komp. 12
Kapitain Julius v. Craushaar . 2. „ 68
„ Friedrich v. Podewils . 3. „ 8
„ Wilhelm v. Graevenitz . 4. „ 10
Prem.-Lt. Friedrich v. Klitzing 15
„ Heinrich v. Reiboldt 70
Sec.-Lt. David Grimm 18
„ Friedrich v. Pelkowsky 23
„ Theodor Reifurth 24
„ Karl Bertram 29
„ Friedrich Frhr. v. Boyneburgk 31
„ Ernst Brandt 20
„ Wilhelm v. Holwede 36
„ Karl Langer 37
„ Heinrich Ponge 39
„ Karl Schnicke 66
„ Philipp Kühl (aggr.) 52

II. Bataillon:

Kommandeur: Major Peter Baron v. Budberg 61
Adjutant: Sec.-Lt. Friedrich Westermann 48
Rechnungsführer: Sec.-Lt. Konrad Engelhard 47
Kompagnieführer: Kapitain Ludwig Frhr. v. Willisen 5. Komp. 7
„ Karl v. Reiboldt . . . 6. „ 73
„ Karl Stoelting . . . 7. „ 11
„ Ernst v. Tettenborn . . 8. „ 6
Sec.-Lt. Wilhelm Rausche 41
„ Friedrich Möllenberg 43
„ Friedrich Braune 44
„ Heinrich Lindemann 45
„ Karl Rudolph 46
„ Wilhelm Giesecke 38
„ Wilhelm Muskulus 19
„ Friedrich Labes 49
„ Heinrich v. Tettenborn 50
„ Ludwig Jähring v. Waldungen 79
„ Wilhelm Schramm 74
„ Gottlieb Dreverhoff 76
„ Gottlieb Wunderlich 75

Füsilier-Bataillon:

		Gedenkblätter
Führer: Kapitain Karl v. Bockelmann		4
Adjutant: Sec.-Lt. Friedrich Köhler		32
Rechnungsführer: Sec.-Lt. Karl Wegener		35
Kompagnieführer: Kapitain Karl v. Klinggräff	9. Komp.	9
Sec.-Lt. Ludwig Eyme	10. „	17
Kapitain Friedrich v. Reinsperg	11. „	71
Prem.-Lt. Eduard v. Schlegell	12. „	65
Sec.-Lt. Heinrich Kothe		27
„ Friedrich v. Suckow		16
„ Friedrich v. Reiche		21
„ Wilhelm Rotte		22
„ Ernst Walther		25
„ Alexander v. Holtorff		26
„ Heinrich Camin		28
„ Wilhelm Kuhn		30
„ Johann Nast		33
„ Karl Krieger		34
„ Heinrich Allardt (aggr.)		51
„ Heinrich Guthmann (aggr.)		53
Führer des Jägerdetachements:		
Prem.-Lt. Rudolph v. Sommerfeld u. Falkenhayn		72
Abkommandirt:		
Major Heinrich v. Bünau, zum 19. Inf.-Rgt.		67
„ Ludewig v. Reiche, zum Cleveschen Landwehr-Inf.-Rgt.		2
Prem.-Lt. August Kayser als Ordonn.-Offz. b. Brigade-Kommdr.		69
Krank: Prem.-Lt. Karl v. Hornberg		13
(Versetzt: 14. 5. 15.: Kapitain Friedrich Baron v. Hohnstedt zur Rheinischen Landwehr)		3

Regiments-Chirurgus: Walter.
Bataillons-Chirurgus: Johanning.

2. Vom 10. Juni 1849.

Führer des kombinirten Regiments:	
Major Ferdinand v. Bialcke	344
Adjutant des kombinirten Regiments:	
Sec.-Lt. Alexander v. Drygalski	339

Füsilier-Bataillon:

Führer: Major Karl v. Sellentin	87
Adjutant: Sec.-Lt. Karl v. Westernhagen	318
9. Kompagnie:	
Hauptmann Karl Helmuth	198
Sec.-Lt. Richard Joffroy	305
„ Wilhelm v. d. Esch	326
„ Alexander v. Michalowsky	323

		Gedenkblätter
10. Kompagnie:		
	Hauptmann Rudolph Baron v. Houvé	345
	Sec.-Lt. Albert Junk	269
	„ Eduard Frhr. v. Blomberg	320
11. Kompagnie:		
	Prem.-Lt. Moritz v. d. Schulenburg	236
	Sec.-Lt. Gustav v. Hochstetter	276
	„ Theodor v. Sobbe	332
12. Kompagnie:		
	Hauptmann Karl v. Grumbckow	166
	Prem.-Lt. Karl Löwenberger v. Schönholtz	260
	Sec.-Lt. Eugen v. Ewald	334

Bataillons-Arzt: Dr. Schönemann.
Rechnungsführer: Feldwebel Wagner.

3. Vom 8. Mai 1866.

Chef: General der Infanterie Wilhelm Fürst Radziwill, D.	391
Kommandeur: Oberst-Lieutenant Franz Szeliga Zychlin v. Zychlinski	476
Adjutant: Prem.-Lt. August v. Witzleben I	405

I. Bataillon:

Kommandeur: Oberst-Lieutenant Constantin von Sommerfeld		440
Adjutant: Sec.-Lt. Arnold Frhr. v. Brackel		445
1. Kompagnie:		
	Hauptmann Wilhelm Schramm	331
	Prem.-Lt. Max v. Witzleben II	414
	Sec.-Lt. Haupt, vom 27. Landw.-Rgt.	
	„ Emil v. Lessel	477
	Port.-Fähnr. Louis v. Seydlitz u. Kurzbach	470
	Vice-Feldw. Fiedler, vom 27. Landw.-Rgt.	
2. Kompagnie:		
	Hauptmann Joseph v. Schoeler	459
	Sec.-Lt. Robert Bahr	453
	„ Wachtel, vom 27. Landw.-Rgt.	
	Vice-Feldw. Große, vom 27. Landw.-Rgt.	
	„ Weber, vom 27. Landw.-Rgt.	
3. Kompagnie:		
	Hauptmann Fedor v. Werder	373
	Prem.-Lt. Moritz Lanz	398
	Sec.-Lt. Wilhelm v. Rambohr	443
	Port.-Fähnr. Max v. Madai	472
4. Kompagnie:		
	Hauptmann Friedrich Dietz	358
	Sec.-Lt. Hermann Berger	434
	„ Carlo Frhr. v. Hanstein	464
	Vice-Feldw. Scholz, vom 27. Landw.-Rgt.	

Stabs- und Feld-Rgts.-Arzt: Dr. Sandmann.
Assistenz-Arzt: Dr. Maximilian.
Zahlmeister: Förster.

II. Bataillon:

	Gedenkblätter
Kommandeur: Major Rudolph v. Busse	280
Adjutant: Sec.-Lt. Ulrich v. Bismarck	451
5. Kompagnie:	
Hauptmann Richard Joffroy	305
Sec.-Lt. August v. Schroeder	429
" Hilmar v. Zedtwitz	432
" Coqui, vom 27. Landw.-Rgt.	
Vice-Feldw. Bergling, vom 27. Landw.-Rgt.	
6. Kompagnie:	
Hauptmann Rudolph v. Hildebrand	296
Prem.-Lt. Albert Haack	388
Sec.-Lt. Karl Jaesrich	439
Vice-Feldw. Müller, vom 27. Landw.-Rgt.	
" Ollendorf, vom 27. Landw.-Rgt.	
7. Kompagnie:	
Prem.-Lt. Emil Hartrott	355
Sec.-Lt. v. Hoff, vom 27. Landw.-Rgt.	
" Paul Meyer	456
" Kurt v. Sommerfeld	468
Port.-Fähnr. Klaus v. Kotze	469
8. Kompagnie:	
Hauptmann Hans v. Kretschman	463
Sec.-Lt. Ernst Balan II	436
" Karl v. Diringshofen	465
Vice-Feldw. Korndorf, vom 27. Landw.-Rgt.	
Port.-Fähnr. Karl Helmuth	473
Feld-Stabsarzt: Dr. Köppe.	
Zahlmeister: Sec.-Lt. a. D. Wähmer.	

Füsilier-Bataillon:

Kommandeur: Oberst-Lieutenant Bruno v. Zedtwitz	430
Adjutant: Sec.-Lt. Hans v. Carlowitz I	444
9. Kompagnie:	
Hauptmann Emil Frhr. v. Buddenbrock	466
Sec.-Lt. Felix v. Gühlen	435
" Emil v. Rheinbaben	438
Vice-Feldw. Köcher, vom 27. Landw.-Rgt.	
10. Kompagnie:	
Hauptmann Albert v. Westernhagen	324
Prem.-Lt. Hugo v. Byern	447
Sec.-Lt. Peyer, vom 27. Landw.-Rgt.	
" Eduard v. Stoephasius	460
11. Kompagnie:	
Hauptmann Karl Graf Finck v. Finckenstein	392
Prem.-Lt. Albert Helmuth	409
Sec.-Lt. Rudolph von Dobbeler	453
Vice-Feldw. Kirchheim, vom 27. Landw.-Rgt.	
Port.-Fähnr. Friedrich v. Lehmann	475

Gedenkblätter

12. Kompagnie:
Hauptmann Paul v. Bergfeld 377
Prem.-Lt. Kosegarten, vom 27. Landw.-Rgt.
Sec.-Lt. Max Treplin 461
Vice-Feldw. Schulenburg, vom 27. Landw.-Rgt.
" Riemann, vom 27. Landw.-Rgt.
Feld-Stabsarzt: Dr. Heicke.
Zahlmeister: Bergmann.

Ersatz-Bataillon:

Kommandeur: Oberst-Lieutenant z. D. v. Willich.
Adjutant: Sec.-Lt. Wilhelm Lindemann 437

1. Kompagnie:
Prem.-Lt. Bruno Hildebrand 356
Sec.-Lt. Fritz v. Seydlitz u. Kurzbach 423
" Eduard Rummel 454
Vice-Feldw. Starke, vom 27. Landw.-Rgt.
2. Kompagnie:
Prem.-Lt. Herbert v. Westphal 412
Sec.-Lt. Wechsung, vom 27. Landw.-Rgt.
Vice-Feldw. Grobe, vom 27. Landw.-Rgt.
3. Kompagnie:
Hauptmann Alexander v. Slupecki 314
Prem.-Lt. Friedrich Balan I 425
Sec.-Lt. Schreiber, vom 27. Landw.-Rgt.
" Steffens, vom 27. Landw.-Rgt.
4. Kompagnie:
Hauptmann Georg v. Wurmb 350
Sec.-Lt Georg v. Carlowitz II (krank) 457
" Schwieder, vom 27. Landw.-Rgt.
Vice-Feldw. Kapelle, vom 27. Landw.-Rgt.
Zahlmeister: Sec.-Lt. a. D. Conrad.
Handwerker-Abtheilung: Prem.-Lt. Max v. Pöppinghausen . 397

Abkommandirt:
Hauptmann Friedrich v. Randow z. Besatz.-Batl. Halberstadt . 280
Prem.-Lt. Otto v. d. Schulenburg, 2. Adjut. beim Ref.-Armee-Korps v. d. Mülbe 399
Prem.-Lt. Julius Bergmann zum Generalstabe 387

4. Vom 1. August 1870.

Chef: General der Infanterie Wilhelm Fürst Radziwill D. . . . 391
Kommandeur: Oberst Karl v. Pressentin 501
Adjutant: Prem.-Lt. Arnold Frhr. v. Brackel 445

I. Bataillon:

Kommandeur: Major Wilhelm Schramm 331
Adjutant: Sec.-Lt. Williko v. Bismarck 484

		Gedenkblätter
1. Kompagnie:		
	Prem.-Lt. Fritz v. Seydlitz u. Kurzbach	423
	Sec.-Lt. Keferstein, vom 27. Landw.-Rgt.	
	" Max v. Lessel II	479
	" v. der Horst, v. d. Res.	
	Port.-Fähnr. Oswald Wenzel	506
2. Kompagnie:		
	Prem.-Lt. Theodor Reinbold	493
	Sec.-Lt. Kilian, vom 27. Landw.-Rgt.	
	" Hermann Bennecke	481
	" Winterfeld, v. d. Res.	
	Vice-Feldw. Uckert, v. d. Res.	
3. Kompagnie:		
	Hauptmann Fedor v. Werder	373
	Prem.-Lt. Wilhelm Lindemann	437
	Sec.-Lt. Benemann, vom 27. Landw.-Rgt.	
	" Voigtel, v. d. Res.	
	Port.-Fähnr. George Fontane	505
4. Kompagnie:		
	Hauptmann Bruno Hildebrand	356
	Sec.-Lt. Georg v. Carlowitz II	457
	" Trappe, vom 27. Landw.-Rgt.	
	" Johannes Hofmann	496
	Vice-Feldw. Sittig, v. d. Res.	

Feld-Regiments-Arzt: Stabsarzt Dr. Berger.
Feld-Assistenz-Arzt: Dr. Heinicke, v. d. Res.
Feld-Zahlmeister: Frieb.

II. Bataillon:

Kommandeur: Major Richard Joffroy		305
Adjutant: Sec.-Lt. Karl v. Diringshofen		465
5. Kompagnie:		
	Hauptmann Adolf Dammert	491
	Sec.-Lt. Müller, vom 27. Landw.-Rgt.	
	" Axel v. Maltzahn	482
	" Kaufmann, v. d. Res.	
	Unteroffizier Max v. Griesheim	507
6. Kompagnie:		
	Hauptmann Albert Haack	388
	Sec.-Lt. Eduard Rummel	454
	" Vogler, v. d. Res.	
	" Fritz v. Pollard-Bockelberg	480
	Unteroffizier Holzmann, vom 27. Landw.-Rgt.	
7. Kompagnie:		
	Hauptmann August v. Witzleben	405
	Sec.-Lt. a. D. Julius Hiltrop	514
	" Menzel, vom 27. Landw.-Rgt.	
	" Vincentius v. Brixen	509
	Vice-Feldw. v. Niebuhr, v. d. Res.	

8. Kompagnie: Gedenkblätter
Prem.-Lt. Friedrich Balan I 425
Sec.-Lt. Emil v. Lessel I 477
„ Keil, vom 27. Landw.-Rgt.
Port.-Fähnr. Friedrich v. Malachowski 503
Vice-Feldw. Busse, v. d. Res.
Stabsarzt: Dr. Köhler, v. d. Landwehr.
Feld-Assistenzarzt: Dr. Busse.
Zahlmeister: Güssow.

Füsilier-Bataillon:

Kommandeur: Oberst-Lieutenant Rudolph Hildebrand 296
Adjutant: Sec.-Lt. Plato v. Beaulieu 495

9. Kompagnie:
Hauptmann Otto v. Preen 508
Sec.-Lt. Kurt v. Sommerfeld 468
„ Finzelberg, v. d. Res.
Port.-Fähnr. Adolph Fleischer 502
Unteroffizier Gräser, v. d. Res.
10. Kompagnie:
Hauptmann Albert Helmuth 409
Sec.-Lt. Klaus v. Kotze 469
„ Krobitzsch, v. d. Res.
Port.-Fähnr. August v. Steinau-Steinrück 500
Unteroffizier Wackermann, v. d. Res.
11. Kompagnie:
Hauptmann Emil Hartrott 355
Sec.-Lt. Peyer, vom 27. Landw.-Rgt.
„ Stahlschmidt, v. d. Res.
„ Franz v. Voß 498
Port.-Fähnr. Julius v. Westernhagen 504
12. Kompagnie:
Prem.-Lt. Herbert v. Westphal 412
Sec.-Lt. Robert Bahr 448
„ Schwetschke, v. d. Res.
„ Kempte, v. d. Res.
Vice-Feldw. Wehrmuth, v. d. Res.
Stabsarzt: Dr. Voigt, v. d. Landw.
Assistenzarzt: Dr. Rohnstock.
Zahlmeister: Göthe.

Ersatz-Bataillon:

Kommandeur: Major Alexander v. Slupecki 314
Adjutant: Sec.Lt. Alfred v. Heeringen 474

1. Kompagnie:
Prem.-Lt. Hermann Berger 434
Sec.-Lt. Friedrich v. Lehmann 475
„ Rummel, vom 27. Landw.-Rgt.
Unteroffizier Knobbe, v. d. Res.

	Gedenkblätter
2. **Kompagnie:**	
Hauptmann v. Lahrbusch, vom 27. Landw.-Rgt.	
Sec.-Lt. Eduard v. Stoephasius	460
„ Gutsche, vom 27. Landw.-Rgt.	
„ Kropatschek, vom 27. Landw.-Rgt.	
3. **Kompagnie:**	
Prem.-Lt. August v. Schroeder	429
Sec.-Lt. Karl Stolze	494
„ Petscheck, vom 27. Landw.-Rgt.	
Unteroffizier Henkel, v. d. Res.	
4. **Kompagnie:**	
Hauptmann Moritz Lanz	398
Sec.-Lt. Kapelle, vom 27. Landw.-Rgt.	
„ Konrad Besser	485
Vice-Feldw. Schrader, v. d. Res.	
Führer der Handwerker-Abtheilung: Prem.-Lt. Karl Jaesrich	439
Abkommandirt:	
Hauptmann Georg v. Wurmb, zum Landw.-Batl. Bitterfeld . .	350
„ Otto v. d. Schulenburg, zum Landw.-Batl. Halle .	399
„ Friedrich v. Heimburg, zum Landw.-Batl Halle .	492
Prem.-Lt. Felix v. Gühlen, zum Landw.-Batl. Halle	435
Sec.-Lt. Adolph v. Hanstein, z. Landw.-Batl. Aschersleben . .	478
„ Max Treplin, zum Landw.-Batl. Aschersleben . . .	461
„ Max v. Madai, zum Landw.-Batl. Aschersleben . .	472
Prem.-Lt. Hans v. Carlowitz I, als Adjutant bei der 30. Inf.-Brigade	444
Prem.-Lt. Ernst Balan II, als Adjutant beim Bezirks-Kommando Bernburg, dann bei den Truppen des Großen Haupt-Quartiers	436
Sec.-Lt. Rudolph von Dobbeler, als Adjutant beim Bezirks-Kommando Halle	453
Sec.-Lt. Paul Meyer, als Ordonnanz-Offizier bei der 14. Infanterie-Brigade	456

D. Verlustlisten.

1. Feldzug 1815.

a) Schlacht bei Ligny.

Nr.	Charge	Name	Geburtsort u. Kreis 2c.	Verwundung
		Offiziere.		
		Geblieben.		
1	Kapitain	Friedrich Ramlah	Braunschweig	Schuß i. d. Unterleib.
2	„	Ludw. Frhr. v. Willisen	Staßfurt-Kalbe	„ d. d. Brust.
3	Sec.-Lt.	Friedrich v. Reiche	Nienburg-Hannover	„ „ „ „
4	„	Ernst Walther	Gerbstedt-Halberstadt	„ i. d. Schienbein.
5	„	Alexander v. Holtorff	Berlin	Zerschmetterung eines Beines.
6	P.-Fhnr.	Adolph Landehn	Danzig	Mehrere Schüsse.
		Verwundet.		
7	Kapitain	Karl Stoelting	Bückeburg-Lippe	Schuß d. d. linke Hand.
8	Prem.-Lt.	Eduard v. Schlegell	Zeitz-Sachsen	„ d. d. rechte Lende.
9	Kapitain	Friedrich v. Reiboldt	Tallitz-Voigtland	„ i. d. l. Fuß.
10	Sec.-Lt.	Heinrich Camin	Hornhausen-Halberstadt	„ i. d. r. Arm.
11	„	Wilhelm Kuhn	Erfurt	„ d. d. l. Hand.
12	„	Johann Rast	Schwetz	„ i. d. r. Hüfte.
13	„	Karl Krieger	Bielawe b. Metz	„ i. d. Bein.
14	„	Friedrich Möllenberg	Westkilver-Bielefeld	Streifschuß a. r. Arm.
15	„	Friedrich Labes	Stettin	Schuß d. d. Arm.
16	„	Karl Schnicke	Köstritz-Reuß	„ „ „ „
17	P.-Fhnr.	Wilhelm Seefeld	Berlin	„ „ „ r. Oberschenkel.

Unteroffiziere und Mannschaften.

Geblieben.

1. Kompagnie.

1	Muskt.	Christian Dietrich	Deuleben-Halle	Schuß d. d. Hals.
2	„	Heinrich Feckenstädt	Langeln-Halberstadt	D. Kanonenkugel.
3	„	Johann Frankenberg	Dingelstedt-Heiligenstadt	Schuß d. d. Knie.
4	„	Ignaz Hartleib	Lauterode-Heiligenstadt	„ d. d. r. Bein.
5	„	George Kopp	Duderstadt-Hannover	Schußwunden.
6	„	Heinrich Schleicher	Unseburg-Magdeburg	Schuß d. d. Leib.

2. Kompagnie.

1	Muskt.	Joseph Duwald	Neuendorf-Heiligenstadt	Schußwunde.

3. Kompagnie.

1	Sergt.	Friedrich Lochau	Ebesfeld-Magdeburg	Schuß i. d. Brust.
2	Muskt.	Johann Schuchardt	Dingelstedt-Heiligenstadt	„ „ „ Hand.

Nr.	Charge	Name	Geburtsort u. Kreis 2c.	Verwundung
		4. Kompagnie.		
1	Muskt.	Christoph Ahrens	Goßlar-Erfurt	Schußwunde.
2	„	Andreas Hoppe	Rieder-Deske-Heiligenstadt	Mehrere Schüsse.
3	„	Heinrich Melzer	Schwanebeck-Halberstadt	Schußwunde.
		5. Kompagnie.		
1	Muskt.	Martin Böbler	Langlar-Mülhausen	Gewehrschuß.
2	„	Gottfried Kretschmar	Schönebeck-Magdeburg	„
3	„	Johann Roloff	Alvensleben-Magdeburg	„
		6. Kompagnie.		
1	Muskt.	Zilliax Treuhaupt	Zielungen-Heiligenstadt	Schuß d. d. Kopf.
		7. Kompagnie.		
1	Muskt.	Andreas Becker	Domkirch-Salzwedel	Gewehrschuß.
2	„	Christian Bethmann	Gröningen-Oschersleben	Schuß d. d. Daumen.
3	„	Friedrich Ronnenkamp	Blosheim-Lippe	Kanonenkugel d. d. Arme.
		9. Kompagnie.		
1	Füsilier	Heinrich Drechsler	Liebnitz-Magdeburg	Schußwunden.
		10. Kompagnie.		
1	Füsilier	August Fischer	Oels-Breslau	Schuß i. d. Brust.
2	„	Wilhelm Rosenbusch	Berlin	„ d. d. l. Bein.
3	„	Friedrich Stieme	Boltenhagen-Schwedt	Rechter Fuß zerschmettert.
4	„	Heinrich Korb	Magdeburg	Schußwunde.
		11. Kompagnie.		
1	Untffz.	Gottfried Kutter	Meischau-Reichenberg	Schuß d. d. Brust.
2	„	Conrad Otto	Prester-Magdeburg	„ d. d. Kopf.
3	Füsilier	Richard Kleist	Salzwedel	Schußwunde.
		12. Kompagnie.		
1	Untffz.	August Mentzer	Salzwedel	Schußwunde.
2	Füsilier	August Keil	Schatz-Oberlausitz	Schuß i. d. r. Hüfte.
3	„	Karl Köhler	Kottbus	„ i. d. l. Lende.
4	„	Ernst Kuhnert	Derenburg-Halberstadt	Schußwunde.
5	„	Friedrich Petzold	Siegersdorf-Schweidnitz	„

b) Treffen bei Wavre am 18. und 19. Juni.

Offiziere.

Geblieben.

Nr.	Charge	Name	Geburtsort u. Kreis 2c.	Verwundung
1	Sec.-Lt.	Heinrich Guthmann	Berlin	Schuß d. d. Hals.
2	P.-Fhnr.	Friedrich v. Tesmar	Stolp-Köslin	„ d. d. Brust.

Nr.	Charge	Name	Geburtsort u. Kreis ꝛc.	Verwundung

Verwundet.

Nr.	Charge	Name	Geburtsort u. Kreis ꝛc.	Verwundung
3	Major	Peter v. Budberg	Dorpat-Liefland	Streifschuß a. d. Kopf.
4	Pr.-Lt.	August Kayser	Weißenfels	Schuß i. d. l. Fuß.
5	Sec.-Lt.	Ludwig Eyme	Rodenstädt-Braunschweig	„ i. d. r. Lende.
6	„	Wilhelm Rausche	Wippra-Mansfeld	„ i. d. l. Arm.
7	„	Friedrich Möllenberg	Westkilver-Bielefeld	„ i. d. Unterleib.
8	„	Karl Rudolph	Ohlau	Streifschuß a. d. Kopf.
9	„	Heinrich Ponge	Berlin	Schuß i. d. r. Schenkel.
10	„	Heinrich v. Tettenborn	Tettenborn-Erfurt	„ i. d. l. Lende.
11	„	Philipp Kühl	Berlin	„ i. d. l. Lende.
12	„	Karl Langer	Schweidnitz	„ i. d. l. Fuß.
13	P.-Fhnr.	Ernst v. Wedelstädt	Kanten-Königsberg	Schußwunden.
14	„	Karl v. Ziewet	Berlin	Schuß i. d. Arm.

Unteroffiziere und Mannschaften.

Geblieben.

1. Kompagnie.

Nr.	Charge	Name	Geburtsort u. Kreis ꝛc.	Verwundung
1	Feldw.	Friedrich Wunsch	Eisleben	Schuß i. d. Kopf.
2	Untffz.	Jacob Trümpelmann	Wernigerode	„ i. d. Leib.
3	Muskt.	Christian Friedrich	Erfurt	„ i. d. Kopf.
4	„	Karl Jänicke	Dammendorf-Halle	Durch Kanonenkugel.
5	„	Johann Niebergall	Mühlhausen	Schuß d. d. l. Knie.
6	„	Christian Speicher	Sachsa-Mühlhausen	„ i. d. Brust.

2. Kompagnie.

Nr.	Charge	Name	Geburtsort u. Kreis ꝛc.	Verwundung
1	Muskt.	Michael Bock	Elfelden-Heiligenstadt	Schuß d. d. Arm.
2	„	Gottfried Clemens	Dreibaue-Halberstadt	Schußwunden.
3	„	Daniel Kricke	Lutzien-Magdeburg	„
4	„	Friedrich Paul	Halberstadt	„
5	„	Friedrich Sußenberg	Egeln-Magdeburg	„

3. Kompagnie.

Nr.	Charge	Name	Geburtsort u. Kreis ꝛc.	Verwundung
1	Sergt.	Friedrich Kienstädt	Schletz-Schwarzburg	Schuß i. d. Kopf.
2	Muskt.	Wilhelm Koch	Derenburg-Halberstadt	„ i. d. Leib.
3	„	Burchard Langenheld	Mühlhausen	„ i. d. Kopf.
4	„	Christian Mohn	Schlitzig-Halle	„ i. d. Kopf.
5	„	Christoph Röder	Hoppenstedt-Halberstadt	„ i. d. Kopf.
6	„	Philipp Schüßler	Gr.-Brosche-Heiligenstadt	Schußwunde.
7	„	Christian Wolf	Obersachswerfen-Nordhausen	Schuß i. d. Kopf.

4. Kompagnie.

Nr.	Charge	Name	Geburtsort u. Kreis ꝛc.	Verwundung
1	Muskt.	Philipp Olemann	Königsaue-Halberstadt	Schuß i. d. Brust.
2	„	Anton Krätschmer	Westhausen-Heiligenstadt	Schußwunde.

5. Kompagnie.

Nr.	Charge	Name	Geburtsort u. Kreis ꝛc.	Verwundung
1	Muskt.	Wilhelm Krebs	Magdeburg	Schußwunde.

6. Kompagnie.

Nr.	Charge	Name	Geburtsort u. Kreis ꝛc.	Verwundung
1	Muskt.	Joachim Gille	Wullersdorf-Salzwedel	Schuß i. d. Kopf.
2	„	Wilhelm Schepper	Brandenburg	„ i. d. Kopf.

Nr.	Charge	Name	Geburtsort u. Kreis rc.	Verwundung
		7. Kompagnie.		
1	Untffz.	Franz Kröckler	Stahla-Minden	Schußwunde.
2	"	Theodor Bode	Heideberg-Halberstadt	Schuß d. d. Brust.
		8. Kompagnie.		
1	Untffz.	Joachim Hartmann	Versmolde-Bielefeld	Schuß d. d. Brust.
2	"	August Krause	Münden	" d. d. Unterleib.
3	Muskt.	David Detten	Detzeln-Emden	Schußwunde.
4	"	Friedrich Gädicke	Großwerder-Halberstadt	Schuß d. d. Brust.
5	"	Christian Klingenberg	Seehausen-Magdeburg	Durch Kanonenkugel.
		9. Kompagnie.		
1	Untffz.	Friedrich Kienitz	Stettin	Schüsse d. Kopf u. Unterleib.
2	Füsilier	Karl Angermünde	Aschersleben	Schuß d. d. Brust.
3	"	Karl Biermann	Halberstadt	Schußwunde.
4	"	Anton Lucke	Osterwieck-Halberstadt	"
5	"	August Sommer	Aken-Magdeburg	Schuß i. d. Unterleib.
		10. Kompagnie.		
1	Füsilier	Johann Giese	Friedland-Mecklenburg	Schuß d. d. l. Hand.
2	"	Friedrich Kowsky	Graz-Stettin	" d. d. r. Schulter.
3	"	Wilhelm Luchtenberg	Salingen-Bergen	" d. d. Unterleib.
4	"	Friedrich Paul	Magdeburg	Schußwunden.
5	"	Anton Schneider	Berlin	"
6	"	Karl Schulze	Aken-Magdeburg	"
		11. Kompagnie.		
1	Untffz.	Gottfried Küster	Magdeburg	Schuß d. d. Kopf.
2	Füsilier	Sebastian Liebetrut	Benneckenstein-Nordhausen	" d. d. Bein.
3	"	Hermann Meyer	Sieke-Bielefeld	Schußwunden.
		12. Kompagnie.		
1	Untffz.	Friedrich Stöcker	Halberstadt	Schußwunden.
2	"	Anton Wiese	Barby-Kalbe	"
		Detachement freiwilliger Jäger.		
1	Ob.-Jg.	Friedrich Wolecke	Königsberg i. Pr.	Schußwunden.
2	Fr. Jg.	Heinrich Erdkampf	Emrich-Cleve	"

Vor Saarlouis am 13. November 1815.

11. Kompagnie.

Nr.	Charge	Name	Geburtsort u. Kreis rc.	Verwundung
1	Feldw.	Conrad Banse	Magdeburg	Schuß d. d. Brust.
2	Untffz.	Friedrich Emsmann	Hettstedt-Halle	" d. d. Brust.

c) Zusammenstellung der Verluste.

Kompagnie 2c.	Schlacht bei Ligny, 16./6.						Treffen bei Wavre, 18. 19./6.						Saarlouis, 13./11.	Summe					
	todt		verw.		Summe		todt		verw.		Summe		todt	todt		verw.		Summe	
Offiziere	6		11		17		2		12		14		—	8		23		31	
	U.	M.	U.	M.	U.	M.	U.	M.	U.	M.	U.	M.	Unterffz.	U.	M.	U.	M.	U.	M.
1. Kompagnie	—	6	2	13	2	19	2	4	—	4	2	8	—	2	10	2	17	4	27
2. „	—	1	2	8	2	9	—	5	2	13	2	18	—	—	6	4	21	4	27
3. „	1	1	—	5	1	6	1	6	1	25	2	31	—	2	7	1	30	3	37
4. „	—	3	1	14	1	17	—	2	1	10	1	12	—	—	5	2	24	2	29
I. Bataillon	1	11	5	40	6	51	3	17	4	52	7	69	—	4	28	9	92	13	120
5. Kompagnie	—	3	—	1	—	4	—	1	1	8	1	9	—	—	4	1	9	1	13
6. „	—	1	—	3	—	4	—	2	2	9	2	11	—	—	3	2	12	2	15
7. „	—	3	—	9	—	12	2	—	3	4	5	4	—	2	3	3	13	5	16
8. „	—	—	—	4	—	4	2	3	—	13	2	16	—	2	3	—	17	2	20
II. Bataillon	—	7	—	17	—	24	4	6	6	34	10	40	—	4	13	6	51	10	64
9. Kompagnie	—	1	—	14	—	15	1	4	1	9	2	13	—	1	5	1	23	2	28
10. „	—	4	—	20	—	24	—	6	2	13	2	19	—	—	10	2	33	2	43
11. „	2	1	1	14	3	15	1	2	—	16	1	18	2	5	3	1	30	6	33
12. „	1	4	1	22	2	26	2	—	2	12	4	14	—	3	4	3	34	6	38
Füsilier-Bataillon	3	10	2	70	5	80	4	12	5	50	9	62	2	9	22	7	120	16	142
Detachement freiwilliger Jäger	—	—	—	—	—	—	1	1	1	1	2	2	—	1	1	1	1	2	2
Regiment	4	28	7	127	11	155	12	36	16	137	28	173	2	18	64	23	264	41	328

Außerdem wurden vermißt:	so daß der Gesammtverlust beträgt:
bei Ligny: 91 Mann,	17 Offiziere, 11 Unteroffiziere, 246 Mann,
„ Wavre: 6 Unteroffiziere, 181 „	14 „ 34 „ 354 „
vor Sarlouis: — „	— „ 2 „ — „
Im ganzen Feldzuge	31 Offiziere, 47 Unteroffiziere, 600 Mann.

2. Füsilier-Bataillon im Feldzuge 1849.

1. Gefecht bei Ubstadt am 23. Juni 1849.

Nr.	Charge	Name	Geburtsort u. Kreis ꝛc.	Verwundung
		Verwundet.		
1	Major	Ferdinand v. Bialcke	Bütow-Bütow	Starke Quetschung d. r. Oberschenkels d. Sturz mit dem erschossenen Pferde.

5 Mann der 9. und 9 Mann der 10. Kompagnie verwundet, davon 1 Mann gefangen.

2. Gefecht bei Michelbach am 28. Juni 1849.

3 Mann der 9., 3 Mann der 11., 1 Mann der 12. Kompagnie verwundet, davon 2 Mann gefangen.

3. Feldzug 1866.

a) Gefecht bei Münchengrätz am 28. Juni 1866.

Nr.	Charge	Name	Geburtsort u. Kreis ꝛc.	Verwundung
		Unteroffiziere und Mannschaften.		
		Geblieben.		
		1. Kompagnie.		
1	Muskt.	August Senne	Biere-Calbe	Schuß i. d. Kopf.
2	„	August Just	Sontop-Posen	„ i. d. Brust.
		5. Kompagnie.		
1	Gefreiter	Karl Franke	Hasselde-Regenwalde	Schuß i. d. Unterleib.
		6. Kompagnie.		
1	Untffz.	August Ahrens	Böddenstedt-Salzwedel	Schuß i. d. Kopf.
		7. Kompagnie.		
1	Gefreiter	Wilhelm Anton	Aschersleben	Schuß i. d. Brust.
2	Muskt.	Andreas Riemann	Staßfurt-Calbe	„ i. d. r. Schienbein.
		9. Kompagnie.		
1	Füsilier	Andreas Hesse	Welsleben-Wanzleben	Schuß i. d. Brust.
		12. Kompagnie.		
1	Füsilier	Friedrich Fessel	Westerhausen-Halberstadt	Schuß d. d. Brust.

b) Vorpostengefecht bei Cerekwitz am 2. Juli 1866.

11. Kompagnie.

1	Füsilier	Christian Göcke	Crottdorf-Oschersleben	Granatsch. d. d. Brust.

Nr.	Charge	Name	Geburtsort u. Kreis ꝛc.	Verwundung

c) Schlacht bei Königgrätz am 3. Juli 1866.

Offiziere.

Geblieben.

Nr.	Charge	Name	Geburtsort u. Kreis ꝛc.	Verwundung
1	Oberst-Lt.	Konstantin v. Sommerfeld	Magdeburg	Schuß d. d. Kopf.
2	Hauptm.	Karl Graf Finckenstein	Drehnow-Brandenburg	Durch eine Granate.
3	„	Albert v. Westernhagen	Teistungen-Sachsen	Schuß i. d. Unterleib.
4	„	Friedrich Dietz	Magdeburg	„ d. d. r. Hüfte.
5	Pr.-Lt.	Max v. Witzleben II	Quedlinburg-Aschersleben	„ d. d. Unterleib.
6	„	Hugo v. Byern	Zabakuk-Jerichow	Schüsse i. Ober- u. Unterschenkel.
7	Sec.-Lt.	Wilhelm v. Rambohr	Hannover	Schuß durch d. Oberschenkel.
8	„	Hilmar v. Zedtwitz	Delitzsch-Bitterfeld	Schuß i. d. r. Achsel.
9	P.-Fhnr.	Louis v. Seydlitz-Kurzbach	Berlin	„ d. d. r. Schulter.
10	„	Karl Helmuth	Blankenburg-Braunschweig	„ d. d. Leib.
11	V.-Feldw.	August Riemann	Wanzleben	„ d. d. Kopf.

Verwundet.

Nr.	Charge	Name	Geburtsort u. Kreis ꝛc.	Verwundung
12	Oberst	Franz v. Zychlinski	Allenburg-Ostpreußen	Schuß d. d. r. Oberschenkel.
13	Hauptm.	Richard Joffroy	Stettin	Schuß i. d. l. Hand.
14	„	Hans v. Kretschman	Berlin	„ i. d. l. Unterschenkel.
15	„	Emil Frhr. v. Buddenbrock	Nakel	Schuß d. d. Wade.
16	P.-Lt.	Moritz Lanz	Schievelbein	„ in den Unterschenkel.
17	Sec.-Lt.	Ernst Balan II	Cottbus	Schuß i. d. l. Unterarm.
18	„	Ulrich v. Bismarck	Briest-Stendal	„ in den Oberschenkel.
19	„	Karl v. Diringshofen	Frankfurt a. O.	Schuß d. d. Wade.
20	„	Eduard v. Stoephasius	Inowrazlaw	„ i. d. Knöchel.
21	„	Max Treplin	Potsdam	„ i. d. Wade.
22	„	Otto v. Hoff	Wernigerode-Halberstadt	„ i. d. l. Unterschenkel.
23	„	Adolph Peyer	Sorau	Streifschuß a. Arm.
24	P.-Fhnr.	Klaus v. Kotze	Berlin	„ a. l. Schulter.
25	V.-Feldw.	Albrecht Korndorf	Berlin	„ a. Unterleib.
26	„	Eduard Köcher	Osterwieck-Halberstadt	Schuß d. d. l. Oberschenkel.

Unteroffiziere und Mannschaften.

Geblieben.

1. Kompagnie.

Nr.	Charge	Name	Geburtsort u. Kreis ꝛc.	Verwundung
1	Muskt.	Christian Bonhage	Altenweddingen-Wanzleben	Schuß d. d. Unterleib.
2	„	Theodor Kramer	Meisdorf-Mansfeld	„ d. d. Unterleib.
3	„	Andreas Kühne	Hackerode-Mansfeld	„ d. d. l. Seite.
4	„	Karl Bodemann	Halberstadt	„ d. d. Brust.
5	„	Karl Israel	Oschersleben	„ a. r. Ellenbogen.

Nr.	Charge	Name	Geburtsort u. Kreis ꝛc.	Verwundung
		2. Kompagnie.		
1	Gefreiter	Wilhelm Hellerling	Schierke-Wernigerode	Schuß in den Oberschenkel.
2	Muskt.	Adolph Brauns	Ellrich-Nordhausen	Schuß i. d. Kopf.
3	„	Wilhelm Kühn	Kottbus	„ i. d. l. Schulter.
4	„	Christoph Meinert	Schlanstedt-Halberstadt	„ i. d. Kopf.
5	„	Friedrich Voigt I	Pansfelde-Mansfeld	Granatsplitter in die Brust.
		3. Kompagnie.		
1	Gefreiter	Friedrich Freund	Eisleben-Mansfeld	Schuß i. d. Brust.
2	Muskt.	Felix Schlawinski	Longda-Grieben	„ i. d. Brust.
3	„	Friedrich Wessel	Badersleben-Oschersleben	Granatsplitter a. r. Bein.
		4. Kompagnie.		
1	Untffz.	Hermann Sechting	Quedlinburg-Aschersleben	Schüsse i. d. Brust.
2	Gefreiter	Friedrich Karste	Badersleben-Halberstadt	Schuß in den Oberschenkel.
3	Muskt.	Karl Böttcher	Hasserode-Wernigerode	Schuß durch d. Unterschenkel.
4	„	Christian Dörge	Aderstedt-Oschersleben	Schuß i. d. Stirn.
5	„	Heinrich Mitfessel	Kl.-Quenstedt-Halberst.	„ i. d. Kopf.
6	„	Friedrich Nagel	Stemmern-Wanzleben	Schußwunden.
7	„	Karl Schulz V	Quedlinburg-Aschersl.	Schuß i. d. l. Knie.
8	„	Anton Spengler	Hackerode-Wernigerode	Schußwunden.
9	„	Christian Werner	Schierke-Wernigerode	Schuß i. d. Unterkiefer.
		5. Kompagnie.		
1	Sergt.	Jacob Daube	Salze-Calbe	Granatschuß i. d. r. Bein.
2	Untffz.	Karl Lohmann	Hettstedt-Mansfeld	Granatschuß i. d. Leib.
3	„	Gustav Meyer	Friedrichsaue-Aschersl.	„ i. d. r. Bein.
4	Tamb.	Wilhelm Grobe	Aschersleben	3 Flintenschüsse d. d. Kopf.
5	Muskt.	Friedrich Braune	Calbe	Granatschuß.
6	„	David Brink	Gr.-Salze-Calbe	„
7	„	Karl Hennig	Halle	„ i. d. l. Arm.
8	„	Karl Lauck	Quedlinburg-Aschersl.	Schuß ins Herz.
9	„	Friedrich Littmann	Gramschütz-Glogau	„ ins Herz.
10	„	Wilhelm Müller	Walbeck-Mansfeld	Schußwunden.
11	„	Friedrich Müller	Calbe	Schuß i. d. Herz.
12	„	Andreas Nagel	Königsaue-Halberstadt	„ i. d. l. Handgelenk.
13	„	Andreas Rapmund	Veltheim-Halberstadt	Schuß i. d. l. Seite.
14	„	Friedrich Rübe	Klitzen-Calbe	„ i. d. Herz.
15	„	Heinrich Sander	Bleckedorf-Oschersleben	—
16	„	Wilhelm Voigt	Rhoden-Halberstadt	„ i. d. r. Seite.
17	„	Friedrich Ziegenberg	Danstedt-Halberstadt	„ i. d. r. Backe.
		6. Kompagnie.		
1	Untffz.	Wilhelm Rehkopf	Suhl-Schleusingen	Schuß d. d. Kopf.
2	Gefreiter	Otto Niemeier	Halberstadt	„ d. d. Kopf.
3	„	Karl Schmidt I	Calbe	„ d. d. l. Oberarm.

Nr.	Charge	Name	Geburtsort u. Kreis ꝛc.	Verwundung
4	Muskt.	Christian Busch	Gerbstedt-Mansfeld.-Geb.	Schuß d. d. Brust.
5	"	Karl Fiebing	Callies-Neu-Stettin	" d. d. Kopf.
6	"	Louis Franke	Burg-Oerner-Mansfeld.-Gebirgskreis	" d. d. Kopf.
7	"	Johann Hoffmann II	Glöthe-Calbe	" d. d. l. Wade.
8	"	Lebrecht Holz	Gerbstedt-Mansfeld.-Geb.	" d. d. Brust.
9	"	Valentin Lehmann	Ströbeck-Halberstadt	" d. d. Brust.
10	"	Ludwig Schulz	Schwerin-Birnbaum	" d. d. Brust.
11	"	Friedrich Voigtländer	Gröningen-Oschersleben	" d. d. Leib.
12	"	Heinrich Wille	Dingelstedt-Oschersleben	" d. d. r. Fuß.

7. Kompagnie.

Nr.	Charge	Name	Geburtsort u. Kreis ꝛc.	Verwundung
1	Untffz.	Otto Augustin	Eisleben-Mansfeld.-See	Schuß d. d. Kopf.
2	Muskt.	Christian Finke	Wanzleben	" d. d. r. Hand.
3	"	Johann Rochner	Hermannsdorf-Bunzlau	" d. d. r. Oberschenkel.
4	"	Karl Schmidt	Halle	Schuß d. d. Hals.
5	"	Christian Wenzel	Ilsenburg-Wernigerode	Schüsse d. d. Kopf, r. Arm, l. Bein.

8. Kompagnie.

Nr.	Charge	Name	Geburtsort u. Kreis ꝛc.	Verwundung
1	Untffz.	Andreas Fiedler	Quedlinburg-Aschersl.	Schuß d. d. Brust.
2	"	Heinrich Biebig	Barby-Calbe	Schußwunden.
3	Gefreiter	Friedrich Hebbel	Quedlinburg-Aschersl.	Schuß i. d. Fuß.
4	"	Friedrich Keil	Halberstadt	Schüsse d. d. Füße.
5	Muskt.	Andreas Glockmann	Börnecke-Aschersleben	Schuß d. d. l. Fuß.
6	"	Heinrich Försterling	Rohrsheim-Halberstadt	—
7	"	Karl Klaus	Börnecke-Wanzleben	Schuß d. d. l. Unterschenkel u. r. Fuß.
8	"	Andreas Klietz	Wackersleben-Neuhaldensleben	Schuß d. d. Arm.
9	"	Peter Lindemann I	Staßfurt-Calbe	" d. d. Hals.
10	"	Karl Lindemann II	Atzendorf-Calbe	" d. d. l. Schulter.
11	"	Heinrich Leiste	Stapelburg-Wernigerode	" d. d. l. Schulter.
12	"	Friedrich Müller	Förderstedt-Calbe	—
13	"	Gottfried Paulmann	Dingelstedt-Halberstadt	Schuß d. d. Kopf.
14	"	Karl Richter II	Calbe	" d. d. Brust.
15	"	Andreas Stitterich	Breitenhagen-Calbe	" d. d. Oberschenkel.

9. Kompagnie.

Nr.	Charge	Name	Geburtsort u. Kreis ꝛc.	Verwundung
1	Gefreiter	Max v. Kauffberg	Stolberg-Sangerhausen	Granatsch. d. d. Leib.
2	"	Heinrich Schulze	Frohse-Calbe	Schuß d. d. Brust.
3	"	Carl Thilo	Halle	" d. d. Oberschenkel.
4	Tamb.	Ernst Erdsack	Siebigerode-Msfld.-Geb.	Schußwunden.
5	"	Louis Müller	Gr.-Salze-Calbe	"
6	Füsilier	Heinrich Bartels	Heudeber-Halberstadt	Schuß d. d. r. Oberschenkel.
7	"	Andreas Becker	Rodersdorf-Oschersleben	—
8	"	Wilhelm Bürger	Aken-Calbe	Schuß i. d. Leib.
9	"	August Fritsche	Staßfurt-Calbe	" d. d. Kopf.
10	"	Hermann Fricke	Brockhagen-Calbe	" i. d. l. Hand.
11	"	Ludwig Hartkopf	Schneidlingen-Aschersl.	" d. d. Kopf.
12	"	Louis Lautner	Suderode-Aschersleben	Schußwunden.
13	"	Ferdinand Hoffommer	Wedderstedt-Aschersleben	"

Nr.	Charge	Name	Geburtsort u. Kreis 2c.	Verwundung
14	Füsilier	Andreas Müller	Altenweddingen-Wanzleben	Schußwunden.
15	"	Wilhelm Runge	Zilly-Halberstadt	Schüsse d. d. Beine u. l. Fuß.
16	"	Jacob Schobbert	Thale-Aschersleben	Schußwunde.
17	"	Franz Schotte	Halle	"
18	"	Eduard Schwenke	Staßfurt-Calbe	"
19	"	Samuel Theile	Eickendorf-Calbe	Granatschuß d. d. l. Bein.
20	"	Balthasar Töffels	Altenweddingen-Wanzleben	Schuß a. r. Oberarm.

10. Kompagnie.

1	Gefreiter	Julius Melchior	Staßfurt-Calbe	—
2	Füsilier	Christian Bodenstein	Wegeleben-Oschersleben	Schuß d. d. Kopf.
3	"	Wilhelm Fricke	Lüttgenrode-Halberstadt	—
4	"	August Hintze	Wegeleben-Oschersleben	Schuß d. d. Brust.
5	"	Karl Keßler	Cönnern-Saalkreis	" d. d. Fuß.
6	"	Eduard Koch	Calbe	" d. d. l. Oberschenkel.
7	"	Friedrich Lüttge	Quenstedt-Halberstadt	Schuß d. d. Unterleib.
8	"	Ernst Stecher	Wellmitz-Guben	" i. d. Kopf.

11. Kompagnie.

1	Untffz.	Richard Wiegand	Halle	Durch eine Granate.
2	Füsilier	Karl Brüggemann	Schneidlingen-Aschersl.	Schuß d. d. Unterleib.
3	"	Otto Gärtner	Riesenburg-Rosenberg	" d. d. Kopf.
4	"	Friedrich Grunert	Barby-Calbe	Granate geg. d. r. Fuß.
5	"	Friedrich Engelleiter	Derenburg-Halberstadt	Schuß a. d. r. Fuß u. d. r. Bein.
6	"	Christian Mennecke	Dersheim-Halberstadt	Schuß d. d. Kopf.
7	"	Gottlob Schneider	Bräuerode-Msfeld.-Geb.	" a. d. l. Fuß.
8	"	Hermann Schönfeld	Ilsenburg-Wernigerode	" i. d. Unterleib.
9	"	Heinrich Thielecke	Westeregeln-Wanzleben	" i. d. l. Fuß.
10	"	Andreas Tiefer	Gr.-Ottersleben-Oschersleben	" i. d. Brust.
11	"	August Hagen	Wehrstedt-Halberstadt	—

12. Kompagnie.

1	Füsilier	Friedrich Brösel	Calbe	Schuß d. d. Brust.
2	"	Karl Große	Buchenberg-Wernigerode	" d. d. Oberschenkel.
3	"	Friedrich Koch	Hedersleben-Msfld.-S.	Schuß d. d. Brust.
4	"	Andreas Röhring	Langenweddingen-Wanzleben	" d. d. Kopf.
5	"	Friedrich Schlichthaar	Emersleben-Neuhaldensleben	" d. d. Fuß.
6	"	Wilhelm Schöne	Calbe	2 Schüsse d. d. Leib.

d) Gefecht bei Blumenau am 22. Juli 1866.

7. Kompagnie.

1	Gefreiter	Heinrich Sommerfeld	Neu-Diedersdorf-Landsberg	Granatschuß d. d. r. Oberschenkel.

e) Zusammenstellung der Verluste.

	Gefecht bei Münchengrätz						Schlacht bei Königgrätz						Gefecht bei Blumenau (und Cerekwitz)						Summe					
	todt		verw.		Summe		todt		verw.		Summe		todt		verw.		Summe		todt		verw.		Summe	
Offiziere . . .	—		—		—		11		15		26		—		—		—		11		15		26	
Kompagnie ꝛc.	U.	M.	U.	M.	U.	M.	U.	M.	U.	M.	U.	M.	U.	M.	U.	M.	U.	M.	U.	M.	U.	M.	U.	M.
1. Komp. .	—	2	1	—	1	2	—	5	1	25	1	30	—	—	—	—	—	—	—	7	2	25	2	32
2. „ .	—	—	—	1	—	1	—	5	1	19	1	24	—	—	—	—	—	—	—	5	1	20	1	25
3. „ .	—	—	—	1	—	1	—	3	—	21	—	24	—	—	—	—	—	—	—	3	—	22	—	25
4. „ .	—	—	—	4	—	4	1	8	3	30	4	38	—	—	—	—	—	—	1	8	3	34	4	42
I. Batl. . . .	—	2	1	6	1	8	1	21	5	95	6	116	—	—	—	—	—	—	1	23	6	101	7	124
5. Komp. .	—	1	—	2	—	3	3	14	2	23	5	37	—	—	—	1	—	1	3	15	2	26	5	41
6. „ .	1	—	—	3	1	3	1	11	—	26	1	37	—	—	—	—	—	—	2	11	—	29	2	40
7. „ .	—	2	—	2	—	4	1	4	1	13	2	17	—	1	—	1	—	2	1	7	1	16	2	23
8. „ .	—	—	—	—	—	—	2	13	2	44	4	57	—	—	—	—	—	—	2	13	2	44	4	57
II. Batl. . . .	1	3	—	7	1	10	7	42	5	106	12	148	—	1	—	2	—	3	8	46	5	115	13	161
9. Komp. .	—	1	—	6	—	7	—	20	4	36	4	56	—	—	1	1	1	1	—	21	5	43	5	64
10. „ .	—	—	—	4	—	4	—	8	3	31	3	39	—	—	—	—	—	—	—	8	3	35	3	43
															Cerekwitz									
11. „ .	—	—	1	2	1	2	1	10	1	15	2	25	—	1	—	—	—	1	1	11	2	17	3	28
12. „ .	—	1	—	2	—	3	—	6	3	27	3	33	—	—	—	—	—	—	—	7	3	29	3	36
Füs.-Batl. . .	—	2	1	14	1	16	1	44	11	109	12	153	—	1	1	1	1	2	1	47	13	124	14	171
Regiment . .	1	7	2	27	3	34	9	107	21	310	30	417	—	2	1	3	1	5	10	116	24	340	34	456

Außerdem fielen in der Schlacht bei Königgrätz die Lieutenants v. Schroeder und v. Hanstein und etwa 60 Mann in Kriegsgefangenschaft. Lieutenant Große und 14 Mann starben an Krankheiten.

4. Feldzug 1870—71.

Nr.	Charge	Name	Geburtsort u. Kreis 2c.	Verwundung
		a) Unternehmung gegen Toul am 16. August 1870.		
		Offiziere.		
		Geblieben.		
1	Sec.-Lt.	Axel v. Maltzahn	Küstrin-Königsberg	Schuß d. Brust u. Rücken.
2	„	Albert Keil	Halle	2 Schüsse i. d. Kopf.
		Verwundet.		
3	Major	Richard Joffroy	Stettin	Bruch d. Fußes durch Sturz mit dem erschossenen Pferde.
4	Hauptm.	Adolph Dammert	Hannover	Schüsse d. Gesäß u. r. Oberschenkel.
5	„	Albert Haack	Magdeburg	Schuß d. d. Oberschenkel.
6	Sec.-Lt.	Paul Müller	Halle	Schuß i. d. Oberschenkel.
		Unteroffiziere und Mannschaften.		
		Geblieben.		
		5. Kompagnie.		
1	Gefreiter	Otto Bauch	Rawitsch	Schuß i. d. Unterleib.
2	Muskt.	August Beckmann	Staßfurt-Calbe	„ d. d. Brust.
3	„	August Dockhorn	Hettstedt-Mansfeld.-See	„ d. d. Augen.
4	„	August Gäricke	Mennewitz-Calbe	„ d. d. Brust.
5	„	Wilhelm Kramer	Calbe	„ d. d. Kopf.
6	„	Andreas Koch	Quedlinburg-Aschersl.	„ i. d. Unterleib.
7	„	August Leibner	Döllnitz-Saalkreis	Schußwunde.
		6. Kompagnie.		
1	Untffz.	Rudolph Peschel	Schmerse-Osterburg	Schuß i. d. Unterleib.
2	Gefreiter	August Koppius	Neugattersleben-Aschersleben.	„ d. d. Kopf.
3	„	Karl Gärtner	Staßfurt-Calbe	„ d. d. Kopf.
4	„	Karl Wielhan	Benneckenstein-Nordhausen	„ d. d. Hals.
5	Muskt.	August Gau	Willgaiten-Fischhausen	Schußwunde.
6	„	Christian Graumann	Cönnern-Saalkreis	Schuß d. d. Unterleib.
7	„	Friedrich Kniep	Bleckendorf-Wanzleben	„ d. d. Brust.
8	„	August Kummer	Berlingen-Wittlich	Schußwunden.
9	„	Wilhelm Reinicke	Neu-Ruppin	„
10	„	Wilhelm Soldmann	Pfützenthal-Msfld.-See	Schuß d. d. Brust.
		7. Kompagnie.		
1	Gefreiter	Friedrich Ernst	Calbe	Schuß d. d. Kopf.
2	Muskt.	Andreas Fricke	Gr.-Schlierstedt-Anhalt	„ d. d. Brust.
3	„	Hermann Krüger	Löbejün-Saalkreis	„ d. d. Kopf.
		8. Kompagnie.		
1	Gefreiter	Ernst Otto	Gr.-Wanzleben-Wanzleb.	Schuß d. d. Unterleib.
2	Muskt.	Friedrich Finger	Gr.-Lübs-Jerichow I	„ d. d. l. Schläfe.
3	„	Karl Hermann	Sudenburg-Magdeburg	„ d. d. Unterleib.
4	„	Friedrich Ludewig	Ditfurth-Aschersleben	„ d. d. Brust.
5	„	Karl Rokohl	Staßfurt-Calbe	—
6	„	Friedrich Schulz	Beben-Stendal	Schuß d. d. Brust.
7	„	Heinrich Siebert	Rodersdorf-Wernigerode	„ d. d. Kreuz.

Nr.	Charge	Name	Geburtsort u. Kreis zc.	Verwundung

b) Schlacht bei Beaumont am 30. August 1870.

Offiziere.

G e b l i e b e n.

Nr.	Charge	Name	Geburtsort u. Kreis zc.	Verwundung
1	Pr.-Lt.	Herbert v. Westphal	Wernigerode	Schuß i. d. Herz.

V e r w u n d e t.

Nr.	Charge	Name	Geburtsort u. Kreis zc.	Verwundung
2	Hauptm.	August v. Witzleben	Quedlinburg-Aschersleben.	Schuß i. d. r. Oberschenkel.
3	Pr.-Lt.	Arnold Frhr. v. Bradel	Welda-Warburg	3 Schüsse a. d. Schulter.
4	Sec.-Lt.	Kurt v. Sommerfeld	Lübben	Schuß a. d. r. Fuß.
5	„	Fritz v. Vollard-Bockelberg	Schönow-Arnswalde	„ d. d. r. Schulter.
6	„	Fedor Menzel	Erfurt	„ i. d. l. Hacken.
7	„	Rudolph Beyer	Berlin	„ d. d. Fuß.
8	Pt.-Fhnr.	Wilhelm Fleischer	Magdeburg	„ d. d. r. Hüfte.
9	V.-Feldw.	Robert Trappe	Halle	Schüsse i. d. l. Ober- u. Unterschenkel.

Unteroffiziere und Mannschaften.

G e b l i e b e n.

5. Kompagnie.

Nr.	Charge	Name	Geburtsort u. Kreis zc.	Verwundung
1	Gefreiter	Gottlieb Lange	Staßfurt-Calbe	Schuß i. d. Seite.
2	Muskt.	Karl Bose	Quenstedt-Halberstadt	„ i. d. Kopf.

6. Kompagnie.

Nr.	Charge	Name	Geburtsort u. Kreis zc.	Verwundung
1	Gefreiter	Otto Nürnberg	Gölsdorf-Lebus	Schuß i. d. l. Seite.
2	Muskt.	Lebrecht Griesing	Unterpeisen-Saalkreis	„ d. d. l. Oberschenkel.
3	„	Friedrich Leusch	Kütten-Bitterfeld	Schuß i. d. Kopf.
4	„	Heinrich Olberg	Schleipnitz-Calbe	„ d. d. Brust.
5	„	Gustav Thon	Bauchwitz-Meseritz	„ i. d. Kopf.
6	„	August Sauerbauer	Rogehnen-Pr.-Holland	—

7. Kompagnie.

Nr.	Charge	Name	Geburtsort u. Kreis zc.	Verwundung
1	Gefreiter	Wilhelm Finke	Kroppenstedt-Oschersl.	Schuß i. d. l. Knie.
2	„	Heinrich Gräger	Hordorf-Oschersleben	„ d. d. l. Oberschenkel.
3	Muskt.	Richard Besser	Unt.-Maschwitz-Samter	Schuß d. d. Kopf.
4	„	Christian Pirlert	Dilkrath-Kempen	„ d. d. Kopf.

8. Kompagnie.

Nr.	Charge	Name	Geburtsort u. Kreis zc.	Verwundung
1	Gefreiter	Heinrich Eberlein	Quedlinburg-Aschersleben	Schuß d. d. r. Oberschenkel.

9. Kompagnie.

Nr.	Charge	Name	Geburtsort u. Kreis zc.	Verwundung
1	Untffz.	Hermann Dittmer	Quedlinburg-Aschersl.	Schuß i. d. Rückgrat.
2	Füsilier	Karl Dietrich	Schneidlingen-Aschersl.	„ d. d. Brust.
3	„	Louis Freiberg	Morl-Saalkreis	„ i. d. Kopf.
4	„	Karl Helbig	Uftrungen-Sangerhausen	„ i. d. Rückgrat.
5	„	Wilhelm Hintze	Schliepen-Schweinitz	„ ins Knie.
6	„	Karl Höbert	Dieskau-Saalkreis	„ d. d. Brust.

Nr.	Charge	Name	Geburtsort u. Kreis ꝛc.	Verwundung
7	Füsilier	Gustav Hoffmann	Halberstadt	Schuß d. d. Brust.
8	"	Christian Hornung	Quedlinburg-Aschersl.	" d. d. Brust.
9	"	Wilhelm Kaiser	Dankerode-Msfld.-Geb.	" d. beide Oberschenkel.
10	"	Heinrich Krautheim	Triebel-Sorau	Schuß d. d. Schulter u. Arm.
11	"	Andreas Kroschwitz	Suderode-Anhalt	Schuß d. d. Brust.
12	"	Otto Lattermann	Delitzsch	Schüsse d. Hals u. Brust.
13	"	Christian Lucke	Westerhausen-Aschersleben	Schuß i. d. Oberschenkel.
14	"	Wilhelm Meißner	Bösenburg-Msfld.-See	Schuß i. d. Kopf.
15	"	Matthias Mieschur	Barby-Calbe	Schüsse i. d. Brust.
16	"	Eduard Rühl, gen. Bethke	Klautsch-Glogau	Schuß d. d. Unterleib.
17	"	Wilhelm Sanderling	Halle	" i. d. Kopf.
18	"	Louis Trippler	Staßfurt-Calbe	" i. d. Brust.

10. Kompagnie.

Nr.	Charge	Name	Geburtsort u. Kreis ꝛc.	Verwundung
1	Füsilier	Friedrich Becker	Aken-Calbe	Schuß d. d. Kopf.
2	"	Wilhelm Born	Gerbstedt-Wanzleben	—
3	"	Jakob Oppermann	Aschersleben	—
4	"	Hermann Papendiek	Vogelsdorf-Halberstadt	Schuß d. d. l. Unterschenkel.
5	"	Karl Sauermann	Kosel	—

11. Kompagnie.

Nr.	Charge	Name	Geburtsort u. Kreis ꝛc.	Verwundung
1	Gefreiter	Hermann Brandt	Halle	Schuß d. d. r. Oberschenkel.
2	"	Wilhelm Brandt	Kroppenstedt-Oschersl.	Schuß d. d. Kopf.
3	"	Hermann Heider	Breslau	" d. d. l. Schulter.
4	Füsilier	Gottlieb Heller	Belleben-Mansfeld.-See	" i. d. Brust.
5	"	Christian Hochmuth	Welsleben-Wanzleben	" d. d. Unterleib.
6	"	Wilhelm Kitzing	Löbnitz-Bitterfeld	" d. d. r. Unterschenkel.
7	"	Peter Lingner	Schönebeck-Calbe	Schuß durch die Geschlechtstheile.
8	"	Wilhelm Müller	Stecklenburg-Weißenfels	Schuß i. d. Kopf.
9	"	Eduard Reimann	Züllichau-Schwiebus	" i. d. l. Oberschenkel.
10	"	Christian Rosenkranz	Bennstedt-Mnsfld.-See	Schuß i. d. l. Unterschenkel.

12. Kompagnie.

Nr.	Charge	Name	Geburtsort u. Kreis ꝛc.	Verwundung
1	Füsilier	Karl Götze	Halle	Schuß i. d. Unterleib.
2	"	Karl Kannegießer	Beuchlitz-Merseburg	" d. d. Brust.
3	"	Adam Knörl	Halle	" i. d. Unterleib.
4	"	Wilhelm Pech	Aschersleben	" d. d. Kopf.
5	"	Karl Schmidt	Rogau-Kosel	" d. d. r. Oberschenkel.
6	"	August Stölzner	Berssel-Halberstadt	Schuß d. d. r. Unterschenkel.
7	"	Friedrich Thele	Wittgendorf-Kgr. Sachsen	Schuß d. d. l. Oberschenkel.
8	"	Gottlieb Wiesner	Möderau-Saalkreis	Schuß d. d. Brust.
9	"	Christian Wolter	Bitterfeld	" d. d. Unterleib.

Nr.	Charge	Name	Geburtsort u. Kreis 2c.	Verwundung

c) Gefecht bei Pierrefitte am 21. September 1870.

Verwundet.

1	Pr.-Lt.	Wilhelm Lindemann	Magdeburg	Schuß i. d. Oberschenkel.

1 Unteroffizier und 2 Mann der 3. Kompagnie und 2 Mann der 4. Kompagnie.

d) Auf Vorposten vor Paris am 26. September 1870.

1 Mann der 9. Kompagnie verwundet.

e) Gefecht bei L'Isle Adam am 29. September 1870.

Offiziere.

Geblieben.

1	Stabsarzt	Dr. Heinrich Berger	Luxemburg	Schuß d. d. Brust.

Verwundet.

2	Pr.-Lt.	Fritz v. Seydlitz-Kurzbach	Cöslin	Schuß i. d. r. Schulter.

Unteroffiziere und Mannschaften.

Geblieben.

1. Kompagnie.

1	Gefreiter	Otto Menger	Luckenwalde	Hitzschlag.
2	Muskt.	Christoph Marggraf	Kl.-Quenstedt-Halberstadt	Schuß d. d. Oberschenkel.

1 Unteroffizier und 9 Mann verwundet.

4. Kompagnie.

1	Gefreiter	Christian Karius	Rajoch-Calbe	Schüsse d. Kopf u. Brust.

1 Unteroffizier und 6 Mann verwundet.

f) Gefecht bei Gisors am 9. Oktober 1870.

1 Mann der 2. Kompagnie verwundet.

g) Gefecht bei Vernon am 22. Oktober 1870.

Geblieben.

2. Kompagnie.

1	Muskt.	August Hamann	Sorthenen-Fischhausen	Schuß i. d. Kopf.

h) Gefecht bei Forêt la Folie am 7. November 1870.

Verwundet.

1	Lieut.	Franz v. Voß	Wilsnack-West-Priegnitz	Schrotschuß a. d. Ohr.

1 Mann der 11. Kompagnie verwundet.

i) Auf Vorposten vor Paris am 17. Dezember 1870.

1 Mann der 1. Kompagnie verwundet.

k) Auf Posten in St. Maurice am 22. Februar 1871.

1 Mann der 5. Kompagnie verwundet.

1) Zusammenstellung der Verluste.

	Unternehmung gegen Toul						Schlacht bei Beaumont						In den kleineren Gefechten						S u m m e					
	todt		verw.		Summe		todt		verw.		Summe		todt		verw.		Summe		todt		verw.		Summe	
Offiziere . . .	2		4		6		1		8		9		1		3		4		4		15		19	
Kompagnie 2c.	U.	M.	U.	M.	U.	M.	U.	M.	U.	M.	U.	M.	U.	M.	U.	M.	U.	M.	U.	M.	U.	M.	U.	M.
1. Komp. . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	1	10	1	12	—	2	1	10	1	12
2. " . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	2	—	1	—	1	—	2
3. " . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	8	1	8	—	—	1	8	1	8
4. " . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	9	—	10	—	1	—	9	—	10
I. Batl. . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	2	28	2	32	—	4	2	28	2	32
5. Komp. . .	—	7	3	10	3	17	—	2	—	21	—	23	—	—	—	1	—	1	—	9	3	32	3	41
6. " . .	1	9	—	12	1	21	—	6	2	18	2	24	—	—	—	—	—	—	1	15	2	30	3	45
7. " . .	—	3	—	6	—	9	—	4	3	19	3	23	—	—	—	—	—	—	—	7	3	25	3	32
8. " . .	—	7	—	6	—	13	—	1	1	1	1	2	—	—	—	—	—	—	—	8	1	7	1	15
II. Batl. . . .	1	26	3	34	4	60	—	13	6	59	6	72	—	—	—	1	—	1	1	39	9	94	10	133
9. Komp. . .	—	—	—	—	—	—	1	17	7	35	8	52	—	—	—	1	—	1	1	17	7	36	8	53
10. " . .	—	—	—	1	—	1	—	5	2	16	2	21	—	—	—	—	—	—	—	5	2	17	2	22
11. " . .	—	—	—	—	—	—	—	10	1	12	1	22	—	—	—	1	—	—	—	10	1	13	1	23
12. " . .	—	—	—	—	—	—	—	9	—	27	—	36	—	—	—	—	—	—	—	9	—	27	—	36
Füs.-Batl. . . .	—	—	—	1	—	1	1	41	10	90	11	131	—	—	—	1	—	1	1	41	10	93	11	134
Regiment . . .	1	26	3	35	4	61	1	54	16	149	17	203	—	4	2	30	2	34	2	84	21	215	23	299

E. Auszeichnungslisten.

1. Feldzug 1815.

Es erhielten das Eiserne Kreuz I. Klasse:

Kapitain v. Bockelmann.
" v. Podewils.

II. Klasse:

Nr.	Charge	Name	Komp.	Nr.	Charge	Name	Komp.
1	Oberst-Lt.	Plesmann	—	14	Unteroffizier	Meyer	8.
2	Major	v. Budberg	—	15	"	Hagen	2.
3	Kapitain	v. Willisen	—	16	"	Meier	1.
4	"	v. Reinsperg	—	17	"	Ebeling	4.
5	Pr.-Lt.	Kayser	—	18	"	Hunger	5.
6	Sec.-Lt.	Walther	—	19	"	Scharp	7.
7	"	Bertram	—	20	"	Schmidt	10.
8	"	Möllenberg	—	21	"	Mann	12.
9	Feldwebel	Momberg	J.-D.	22	Komp.-Chirurg	Rückert	—
10	"	Bickel	6.	23	Hornist	Probst	5.
11	"	Schmidt	9.	24	Musketier	Harring	3.
12	"	Banse	11.	25	"	Kurtze	4.
13	Port.-Fähnr.	v. Ziewet	—	26	"	Naumann	8.

Die ersten durch den Tod ihrer Inhaber erledigten Eisernen Kreuze

und zwar der Kapitains Kühlburger und v. Willisen, der Lieutenants v. Sieler, v. Reiche, v. Holtorff und Walther, des Feldwebel Banse, Oberjäger Wegener und des Tambour Nebe erhielten durch A. K. O. vom 5. Oktober 1815:

Nr.	Charge	Name	Komp.	Nr.	Charge	Name	Komp.
27	Kapitain	v. Reiboldt	—	32	Sec.-Lt.	Rast	—
28	"	v. Craushaar	—	33	Feldwebel	Müller	9.
29	Pr.-Lt.	v. Tettenborn	—	34	"	Engelhardt	3.
30	Sec.-Lt.	Rothe	—	35	Musketier	Schlüter	5.
31	"	Camin	—				

Die Erbberechtigung
zum Eisernen Kreuz II. Klasse erhielten in nachstehender Reihenfolge:

Offiziere:

Nr.	Charge	Name	Nr.	Charge	Name
1	Pr.-Lt.	v. Schlegell	11	Sec.-Lt.	Schlesicke
2	Sec.-Lt.	Labes	12	"	Westermann
3	"	Muskulus	13	Regts.-Chirurg	Walther
4	"	Kühl	14	Sec.-Lt.	Giesecke
5	"	Kuhn	15	"	Lindemann
6	Kapitain	Stoelting	16	"	Rotte
7	Sec.-Lt.	v. Suckow	17	"	Rudolph
8	Pr.-Lt.	Eyme	18	"	Braune
9	Sec.-Lt.	Rausche	19	"	v. Holwede
10	Pr.-Lt.	Allardt	20	"	Schnicke

Unteroffiziere und Gemeine:

Nr.	Charge	Name	Komp.	Nr.	Charge	Name	Komp.
1	Unteroffizier	Meyer	2.	39	Freiw. Jäger (sp. Lt.)	v. Bülow	J.-D.
2	Jäger	Krückhahn	J.-D.	40	Unteroffizier	Horn	3.
3	Oberjäger	Tod	"	41	Musketier	André	6.
4	Feldwebel	Höllschenmacher	4.	42	Füsilier	Dubenkrop	11.
5	Unteroffizier	Heidenreich	1.	43	"	Krüger	11.
6	Oberjäger	Deitloff	J.-D.	44	Unteroffizier	Kenter	9.
7	Jäger	Schwenke	"	45	Fourier	Achilles	3.
8	"	Henke	"	46	Füsilier	Leonhard	11.
9	Musketier	Dreißig	2.	47	Hornist	Ellmann	12.
10	Unteroffizier	Baath	1.	48	Musketier	Fuhrmann	2.
11	Musketier	Meinecke	7.	49	"	Rettig	3.
12	Unteroffizier	Rückleben	1.	50	"	Wiegel	2.
13	Oberjäger	Geiger	J.-D.	51	"	Reibel	1.
14	Füsilier	Lungershausen	12.	52	Füsilier	Bading	9.
15	Oberjäger	Koppe	J.-D.	53	"	Ritter	9.
16	Stabshornist	Graff	—	54	"	Riese	12.
17	Oberjäger	Fritze	J.-D.	55	Fourier	Philippsohn	6.
18	Unteroffizier	Knopp	9.	56	Port.-Fähnr.	v. Wedelstaedt	1.
19	Jäger	Hieronimy	J.-D.	57	Unteroffizier	Rollenberg	4.
20	"	Gabriel	"	58	"	Nettelbeck	3.
21	Gefreiter	Nickel	12.	59	Gefreiter	Rennert	5.
22	Sergeant	Brandhorst	6.	60	Musketier	Stemmler	8.
23	Jäger	Schönemann	J.-D.	61	"	Thiemann	3.
24	Oberjäger	Bätge	"	62	Freiw. Jäger	v. Schmidt	J.-D.
25	Musketier	Hartleib	1.	63	Musketier	Schausch	2.
26	"	Studehorn	7.	64	Hornist	Betge	8.
27	Port.-Fähnr.	Mohr	J.-D.	65	"	André	6.
28	Füsilier	Köhler	12.	66	Musketier	Plenge	8.
29	Sergeant	Steffens	8.	67	"	Georges	6.
30	Musketier	Weißenborn	1.	68	Gefreiter	Stahlmann	6.
31	Port.-Fähnr.	Seefeld	9.	69	Musketier	Backhaus	8.
32	Musketier	König	5.	70	Feldwebel	Oertel	2.
33	Füsilier	Mebes	9.	71	Unteroffizier	Dunte	8.
34	Musketier	Gottsleben	1.	72	"	Schulz	1.
35	Sergeant	Mardag	1.	73	Gefreiter	Erxleben	6.
36	Füsilier	Wassily	10.	74	Musketier	Kresse	8.
37	Musketier	Uehre	6.	75	Unteroffizier	Bruns	6.
38	Füsilier	Andresse	10.				

Den russischen St. Georgenorden V. Klasse erhielten:

Nr.	Charge	Name	Komp.	Nr.	Charge	Name	Komp.
1	**Unteroffizier**	**Meyer**	2.	4	**Unteroffizier**	**Knopp**	9.
2	**Musketier**	**Andrée**	6.	5	**Musketier**	**Meinecke**	7.
3	**Stabshornist**	**Graff**	—	6	**Füsilier**	**Lungershausen**	12.

Die Erbberechtigung zum russischen St. Georgenorden V. Klasse erhielten in nachstehender Reihenfolge:

Nr.	Charge	Name	Komp.	Nr.	Charge	Name	Komp.
1	Hornist	Mattheus	Hellw.	51	Port.-Fähnr.	Mohr	—
2	Unteroffizier	Uhr	6.	52	Füsilier	Köhler	12.
3	Sergeant	Kosemaul	Reiche	53	Sergeant	Steffens	8.
4	„	Schönfelder	„	54	Musketier	Weißenborn	1.
5	Jäger	Rothe	J.-D.	55	Sec.-Lt. a. D.	Seefeld	—
6	Sec.-Lt. a. D.	Aldefeld	—	56	Musketier	König	5.
7	Sec.-Lt.	Seyfried	—	57	Füsilier	Rebes	9.
8	Stabszimmer-mann	Bänniger	—	58	Musketier	Gottsleben	1.
				59	Sergeant	Marbag	1.
9	Jäger	Böbecker	J.-D.	60	Füsilier	Wassily	10.
10	Freiw. Jäger	Krüger	„	61	Musketier	Uehre	6.
11	„ „	Albrecht	„	62	Sec.-Lt.	v. Zülow	—
12	Sec.-Lt.	Meyer	—	63	Unteroffizier	Horn	3.
13	Feldwebel	Romberg	J.-D.	64	Füsilier	Dubenkrop	11.
14	Fourier	Meyer	8.	65	„	Krüger	11.
15	Sergeant	Hagen	2.	66	Unteroffizier	Kanter	9.
16	Unteroffizier	Haring	3.	67	Fourier	Achilles	3.
17	„	Kurtze	4.	68	Füsilier	Leonhard	11.
18	„	Ebeling	4.	69	Hornist	Ellmann	12.
19	„	Hunger	5.	70	Musketier	Fuhrmann	2.
20	Hornist	Probst	5.	71	„	Rettig	3.
21	Feldwebel	Bickel	6.	72	„	Wiegel	2.
22	Sergeant	Scharp	7.	73	„	Reibel	1.
23	Musketier	Naumann	8.	74	Füsilier	Bading	9.
24	Port.-Fähnr.	v. Ziewet	—	75	„	Ritter	9.
25	Komp.-Chirurg	Rückert	—	76	„	Riese	12.
26	Feldwebel	Schmidt	9.	77	Feldwebel	Höllschenmacher	4.
27	Unteroffizier	Schmidt	10.	78	Unteroffizier	Meyer	1.
28	Sergeant	Mann	12.	79	„	Baath	1.
29	Sec.-Lt.	Rast	—	80	Fourier	Philippsohn	6.
30	Feldwebel	Engelhardt	3.	81	Unteroffizier	Rückleben	1.
31	„	Müller	9.	82	Sec.-Lt.	v. Wedelstaedt	—
32	Musketier	Schlüter	5.	83	Musketier	Stemmler	8.
33	Jäger	Krückhahn	J.-D.	84	Unteroffizier	Rollenberg	4.
34	Sec.-Lt. a. D.	Tod	—	85	„	Nettelbeck	3.
35	Unteroffizier	Heidenreich	1.	86	„	Thiemann	3.
36	Oberjäger	Deitloff	J.-D.	87	Freiw. Jäger	v. Schmidt	J.-D.
37	Zimmermann	Schwenke	—	88	Musketier	Schausch	2.
38	Jäger	Henke	J.-D.	89	Unteroffizier	Rennert	5.
39	Musketier	Dreißig	2.	90	Hornist	Betge	8.
40	Oberjäger	Geiger	J.-D.	91	Unteroffizier	Dunke	8.
41	„	Koppe	„	92	Hornist	Andrée	6.
42	Jäger	Fritze	„	93	Musketier	Plenge	8.
43	Freiw. Jäger	Hieronimy	„	94	„	Georges	6.
44	„ „	Gabriel	„	95	Unteroffizier	Schulz	1.
45	Füsilier	Nickel	12.	96	Musketier	Stahlmann	6.
46	Sergeant	Brandhorst	6.	97	„	Errleben	6.
47	Jäger	Schönemann	J.-D.	98	„	Backhaus	8.
48	Oberjäger	Bethke	„	99	„	Kresse	8.
49	Musketier	Hartleib	1.	100	Unteroffizier	Bruns	6.
50	„	Studehorn	7.				

2. Feldzug 1849.

I. Rother Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern:

1. Major v. Bialcke, Führer des zusammengestellten Regiments.
2. Hauptmann Baron v. Houvé.
3. Pr.-Lt. v. Westernhagen } kommandirt beim 27. Landwehr-
4. „ v. Reindorff } Infanterie-Regiment.
5. Sec.-Lt. Junk.

II. Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse:

1. Feldwebel Röser, 9. Komp.
2. Gefreiter Lange, 9. Komp.
3. „ Schade, 9. Komp.
4. Unteroffizier Voigt, 10. Komp.
5. Gefreiter Bullert I, 10. Komp.
6. „ Freß I, 10. Komp.
7. „ Hölzsch, 11. Komp.
8. Sergeant Schwieger, 12. Komp.

III. Großherzoglich Badischer Orden vom Zähringer Löwen.

2. Klasse:

1. Major v. Bialcke.
2. „ v. Sellentin.

3. Klasse:

1. Pr.-Lt. v. Westernhagen.
2. Sec.-Lt. v. Michalowsky.

IV. Großherzoglich Badische silberne Verdienstmedaille:

1. Feldwebel Röser, 9. Komp.
2. „ Melm, 10. Komp.
3. Füsilier Winter, 11. Komp.
4. Sergeant Schwieger, 12. Komp.

3. Feldzug 1866.

Es erhielten

I. Den Orden pour le mérite:

1. Oberst und Regiments-Kommandeur v. Zychlinski.
2. Hauptmann Freiherr v. Buddenbrock.

II. Den Rothen Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife und Schwertern:

3. Oberst-Lieutenant v. Zedtwitz.

III. Das Ritterkreuz des Hohenzollern'schen Hausordens mit Schwertern:

4. Hauptmann Joffroy.

IV. Den Rothen Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern, bezw. die Schwerter dazu.

5. Major v. Busse.
6. „ Hildebrand.
7. Hauptmann Schramm.
8. „ v. Schoeler.
9. „ v. Kretschman.
10. „ Hartrott.
11. „ Haack.
12. Pr.-Lt. Lanz.
13. „ v. Witzleben I.
14. „ Helmuth.
15. Pr.-Lt. Balan II.
16. „ v. Carlowitz.
17. Sec.-Lt. Frhr. v. Brackel.
18. „ v. Gühlen.
19. „ v. Bismarck.
20. „ v. Rheinbaben.
21. „ v. Diringshofen.
22. „ Haupt v. 27. Landw.-Rgt.
23. Feldstabsarzt Dr. Köppe.
24. „ Dr. Heicke.

V. Den Kronenorden 4. Klasse mit Schwertern:

25. Sec.-Lt. Jaesrich.
26. „ Meyer.
27. „ Treplin.

VI. Das Militär-Ehrenzeichen 1. Klasse:

1. Feldwebel Vandermann.
2. „ Lutze.
3. Vice-Feldwebel Köcher.
4. Sergeant Hildebrandt.
5. „ Eckardt.
6. Sergeant Schulz.
7. Unteroffizier Schmidt.
8. „ Liebe.
9. Laz.-Geh. Päplow.
10. Musketier Böhm.

VII. Das Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse:

I. Bataillon.

1. Kompagnie.

1. Feldwebel Wilke.
2. Sergeant Kesselring.
3. Unteroffizier Krefeld.
4. Gefreiter Schimmelburg.
5. Hornist Lampe.
6. Musketier Behm.
7. „ Heinemann.
8. „ Lesse.
9. „ Matscherdt.
10. „ Weber.

2. Kompagnie.

1. Feldwebel Laaß.
2. Sergeant Krone.
3. Unteroffizier Theile.
4. Gefreiter Meier.
5. „ Michel.
6. „ Stecher.
7. Musketier Holzwirth.
8. „ Hüser.
9. „ Luther.
10. „ Strecker.

3. Kompagnie.

1. Sergeant Schumann.
2. „ Stühler.
3. Unteroffizier Döbbel.
4. Musketier Dittmar.
5. „ Brinkmann.
6. „ Heller.
7. „ Hopstock.
8. „ Fröhlich.
9. „ Mann.
10. „ Wohlfahrt.

4. Kompagnie.

1. Feldwebel Gerlach.
2. Unteroffizier Eck.
3. Gefreiter Tiefholz.
4. „ Schwieder.
5. Musketier Hopstock.
6. „ Kirchhoff.
7. „ Kramer.
8. „ Landgräbe.
9. „ Schneider.
10. „ Sattel.

II. Bataillon.

5. Kompagnie.

1. Feldwebel Götze.
2. Sergeant Hoffmann.
3. Unteroffizier Fürmann.
4. „ Lange.
5. „ Müller.
6. „ Poppendieck.
7. „ Vogelsang.
8. „ Ziesenitz.
9. Musketier Spritzly.
10. „ Werner.

6. Kompagnie.

1. Feldwebel Hermann.
2. Unteroffizier Greil.
3. „ Seese.
4. „ Stammer.
5. „ Winter.
6. Hornist Bammert.
7. Musketier Günther.
8. „ Krüger.
9. „ Pennstedt.
10. „ Rappsilber.

7. Kompagnie.

1. Feldwebel Siebach.
2. Sergeant Lucas.
3. „ Schad.
4. Unteroffizier Augustin.
5. „ Müller.
6. „ Wilke.
7. Gefreiter Ernst.
8. Musketier Lange.
9. „ Meier I.
10. „ Wetterling.

8. Kompagnie.

1. Feldwebel Graß.
2. Sergeant Brandes.
3. „ Unverhau.
4. Unteroffizier Meyer.
5. „ Schulz.
6. Gefreiter Buch.
7. Musketier Abel.
8. „ Braune.
9. „ Hundt.
10. „ Wöhlert.

Füsilier-Bataillon.

9. Kompagnie.

1. Sergeant Stolberg.
2. Unteroffizier Becker.
3. " Colberg.
4. " Pernotzky.
5. " Richter.
6. Gefreiter Justus.
7. " Kolbitz.
8. " Stüwer.
9. Füsilier Peters.
10. " Thomas.

10. Kompagnie.

1 Feldwebel Meyer.
2. Sergeant Gerste.
3. " Liesau.
4. " Schmidt.
5. Unteroffizier Friedrich.
6. " Rietz.
7. " Pochhammer.
8. Füsilier Schäfer.
9. " Schreiber.
10. " Wölfer.

11. Kompagnie.

1. Sergeant Meißner.
2. Unteroffizier Korsebau.
3. " Lehmann.
4. " Peau.
5. " Richter.
6. " Schütze.
7. " Zabel.
8. " Zacke.
9. Gefreiter Lingner.
10. Füsilier Duderstadt.

12. Kompagnie.

1. Sergeant Gehre.
2. " Schumann.
3. Unteroffizier Puritz.
4. Gefreiter Möller.
5. Füsilier Behlert.
6. " Hampf.
7. " Richtemann.
8. " Sudemann.
9. " Wille.
10. " Wunsch.

4. Feldzug 1870—71.

Es erhielten das **Eiserne Kreuz**:

1. Klasse:

1. Oberst und Regiments-Kommandeur v. Pressentin.
2. Oberst-Lieutenant und Bataillons-Kommandeur Hildebrand.
3. Hauptmann v. Werder.
4. Pr.-Lt. v. Carlowitz I (Adjutant der 30. Inf.-Brig.).
5. Musketier Rühlemann, 4. Komp.

2. Klasse:

1. Major Joffroy.
2. " v. Slupecki.
3. " Schramm.
4. Hauptmann Dammert.
5. " Hartrott.
6. " Hildebrand.
7. " Haack.
8. " Lanz.
9. " v. Witzleben.
10. " Helmuth.
11. " v. Preen.
12. " Reinbold.
13. Pr.-Lt. v. Seydlitz und Kurzbach.
14. " Balan I.
15. " v. Schroeder.
16. " Lindemann.
17. " Frhr. v. Brackel.
18. Sec.-Lt. Bahr.
19. " Rummel.
20. " Meyer.
21. " v. Carlowitz II
22. " v. Diringshofen.
23. " v. Beaulieu.
24. " v. Sommerfeld.
25. " v. Lessel I.
26. Sec.-Lt. v. Lessel II.
27. " v. Bollard-Bockelberg.
28. " Bennecke.
29. " v. Maltzahn.
30. " v. Bismarck.
31. " Hofmann.
32. " v. Voß.
33. " v. Brixen I.
34. " v. Steinau-Steinrück.
35. " v. Malachowski.
36. " Fleischer.
37. " a. D. Hiltrop.
38. " d. Res. Peyer.
39. " " " Stahlschmidt.
40. " " " Krobitzsch.
41. " " " Kempte.
42. " d. Landw. Vogler.
43. " " " Menzel.
44. " " " Kilian.
45. " " " Müller.
46. Offiz.-Stellv. Vice-Feldw. Wermuth.
47. " " Pott.
48. " " Busse.
49. " " Holzmann.
50. " Port.-Fähnr. v. Griesheim.

1. Kompagnie.

1. Feldwebel Dietze.
2. Gefreiter Zander.
3. „ Banse.
4. Musketier Preller.
5. „ Göhre.

2. Kompagnie.

1. Feldwebel Laaß.
2. Sergeant Adam.
3. Unteroffizier Lenz.
4. Gefreiter Schultze.
5. Musketier Küstermann.

3. Kompagnie.

1. Feldwebel Schumann.
2. Sergeant Koch.
3. Gefreiter Löther.
4. Hornist Volkmann.

4. Kompagnie.

1. Feldwebel Gerlach.
2. Sergeant Krause.
3. Unteroffizier Wehrfeld.
4. „ Gutsche.
5. Musketier Weißenborn.

5. Kompagnie.

1. Feldwebel Götze.
2. Vice-Feldwebel Aue.
3. Sergeant Poppendieck.
4. „ Liebert.
5. Unteroffizier Hollstein.
6. „ Holland.
7. „ Weidling.
8. Musketier Dolle.
9. „ Taatz.

6. Kompagnie.

1. Feldwebel Hermann.
2. Sergeant Greil.
3. Unteroffizier Stöbe.
4. Musketier Brandt.
5. „ Linde.
6. „ Karl Richter.
7. „ Christoph Richter.
8. „ Rappsilber.
9. „ Prinz.
10. „ Rein.

7. Kompagnie.

1. Feldwebel Lucas.
2. Sergeant Hermann.
3. „ Kohl.
4. Unteroffizier Habergan.
5. „ Baumann.
6. Gefreiter Steinbrecher.
7. Gefreiter Wolff.
8. Musketier Franke.
9. Laz.-Geh. Päplow.

8. Kompagnie.

1. Feldwebel Zorn.
2. Sergeant Schulz.
3. Unteroffizier Telsemeier.
4. Musketier Gebhard.
5. „ Hermann.
6. „ Kirchberg.
7. „ Oppermann.

9. Kompagnie.

1. Feldwebel Zutz.
2. Sergeant Mühr.
3. „ Stüwert.
4. Unteroffizier Neumann.
5. „ Peters.
6. Gefreiter Müller.
7. Füsilier Brendel.
8. „ Diedicke.
9. „ Peter.

10. Kompagnie.

1. Feldwebel Schmidt.
2. Sergeant Krieg.
3. „ Voigt.
4. Unteroffizier Bellstedt.
5. „ Fuckert.
6. „ Stolze.
7. „ Trappe.
8. Gefreiter Matscher.
9. Füsilier Felsch.
10. „ Ochse.
11. „ Schulle.

11. Kompagnie.

1. Feldwebel Meißner.
2. Vice-Feldwebel Hohlberg.
3. Sergeant Koch.
4. „ Schneider.
5. Unteroffizier Lingner.
6. „ Lübbecke.
7. „ Möbes.
8. Gefreiter Bitter.
9. „ Rothnagel.
10. „ Reinboth.
11. Füsilier Kampe.

12. Kompagnie.

1. Port.-Fähnr. v. Eickstedt.
2. Sergeant Gifhorn.
3. Unteroffizier Erxleben.
4. „ Heine.
5. „ Zürch.
6. Füsilier Beinert.
7. „ Kircheisen.
8. „ Schlägell.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse am weißen Bande:

1. Stabs- und stellvertretender Regimentsarzt Dr. Köhler.
2. Feldstabsarzt Dr. Voigt.
3. Feldassistenzarzt Dr. Busse.
4. " Dr. Heinecke.
5. Zahlmeister Göthe.

Königlich Bayerische Orden.

Ritterkreuz 2. Klasse des Militär-Verdienst-Ordens:

Hauptmann Helmuth.

Goldene Verdienstmedaille:

Feldwebel Götze der 5. Kompagnie.

Silberne Verdienstmedaille:

Feldwebel Meißner der 10. Kompagnie.

Militär-Verdienstkreuz:

Musketier Rappsilber der 6. Kompagnie.

Königlich Sächsische Orden:

Ritterkreuz des Albrechtsordens mit Kriegsdekoration:

1. Hauptmann v. Werder.
2. " v. Witzleben.
3. Premier-Lieutenant Freiherr v. Brackel.

Silberne Heinrichs-Medaille:

Feldwebel Laaß der 2. Kompagnie.

Silberne Albrechts-Medaille:

1. Feldwebel Schmidt der 10. Kompagnie.
2. Unteroffizier Wehrfeld der 4. Kompagnie.

Großherzoglich Mecklenburgisches Verdienstkreuz.

1. Klasse:

Oberst und Regiments-Kommandeur v. Pressentin.

2. Klasse:

Hauptmann v. Preen.

Herzoglich Anhaltischer Orden Albrecht des Bären.

Ritterkreuz 2. Klasse:

Second-Lieutenant Meyer.

Kaiserlich Russischer St. Georgsorden 5. Klasse:

Unteroffizier Bellstedt der 10. Kompagnie.

Dotationen:

1. Gefreiter Schlaack, 12. Kompagnie, 10 Thaler.
2. Füsilier Kroschwitz, 9. Kompagnie, 10 Napoleonsd'or.

Da Kroschwitz geblieben ist, hat die Frau desselben das Geld erhalten.

F. Uebersicht über die Märsche, Gefechte und Unterbringung.

1. Vom 31. März 1815 bis zum 3. Januar 1816.

Tag	Gefecht und Unterkunft
	1815.
31. 3.	All. Kabordre zur Errichtung des Regiments.
15.—18. 4.	Zusammentritt des Rgts. in Jülich.
9. 5.	Stab u. Füs.-Batl. Aachen u. Gg.*)
16. 5.	I. u. II. Batl. desgl.
17. 5.	Verviers u. Gg.
18.—23. 5.	Marsch über Lüttich—Marche nach dem Lager v. Ciney.
15. 6.	Namur.
16. 6.	Schlacht bei Ligny.
17. 6.	Biwaks bei Gembloux u. Bavette.
18. 6.	Treffen bei Wavre, Biwak bei Bierges.
19. 6.	Treffen bei Wavre, Biwak bei Rhode St. Agathe.
20. 6.	Biwak bei Gembloux.
21. 6.	I., II. Batl. Biwak bei Marchienne, Füs.-Batl. Loverval.
22. 6.	Biwak bei Chaudeville.
23. 6.	Biwak bei Etroeung.
24. 6.	I., II. Batl. Biwak bei Nouvion, Füs.-Batl. Nouvion.
25. 6.	I., II. Batl. Biwak bei Homblieres, Füs.-Batl. Mesnil.
26. 6.	Biwak bei Genvry.
27. 6.	Biwak bei Compiègne.
28. 6.	Biwak bei Ormoy.
29. 6.	Ortsbiwak in Langeperier bei Dammartin.
30. 6.	Gewaltmarsch nach St. Germain.
1. 7.	I., Füs.-Batl. Biwak bei Marly, II. Batl. Maisons.
2. 7.	I., II. Batl. Biwak bei Marly, Füs.-Batl. Vorp. Bougival.
3. 7.	Biwak bei Plessis Piquet.
8. 7.	Biwak in Paris.
9. 7.	I. Batl. Bonbousle, II. Batl. Fleury, Füs.-Batl. Lisses.
10. 7.	I. Batl. Chailly, II. Batl. Perthes, Füs.-Batl. Fleury.
11. 7.	I., II. Batl. Nemours, Füs.-Batl. Chatenay Gg.
14. 7.	I. Batl. Puiseaux, II. Batl. Puiseaux Gg., Füs.-Batl. Echileuse Gg.
15. 7.	I. Batl. Engenville Gg. } II. Batl. Dossainville, Füs.-Batl. Pithiviers.
17. 7.	I. Batl. Guigneville Gg. }
28. 7.	I. Batl. St. Peravy Gg., II. Batl. Chaussy Gg., F.-Batl. Tivernon Gg.
29. 7.	I. Batl. Farins Gg., II. Batl. Villars Gg., Füs.-Batl. Cormainville Gg.
30. 7.	I. Batl. Alluyes Gg., II. Batl. Fontenelle Gg., Füs.-Batl. Marboue Gg.
31. 7.	I. Batl. le Gault Gg., II. Batl. Fontenelle Gg., Füs.-Batl. Droué Gg.
1. 8.	I. Batl. St. Maixant Gg., II. Batl. Semur Gg., Füs.-Batl. Coudrecieux Gg.
2. 8.	I. Batl. Bouloire, II. Batl. Coudrecieux Gg., Füs.-Batl. Bouloire.
3. 8.	I., II. Batl. le Mans, Füs.-Batl. le Mans, Yvré l'Eveque.
19. 8.	I., II. Batl. le Mans, Füs.-Batl. le Mans, Coulans, Chaufour.
4. 9.	I., II. Batl. le Mans, Füs.-Batl. le Mans, Yvré l'Eveque.
16. 9.	le Mans.
21. 9.	Conneré Gg.
22. 9.	la Ferté Bernard.
23. 9.	Nogent le Rotrou.
24. 9.	Courville u. Gg.
25. 9.	Maintenon Gg.
26. 9.	Monfort, Garancières Gg.
27. 9.	Poissy, St. Germain u. Gg.
3. 10.	Parade in Paris.
4. 10.	Poissy, St. Germain Gg.
11. 10.	Gonesse Gg.
12. 10.	Dammartin Gg.
13. 10.	Nanteuil Gg.
14. 10.	la Ferté Milon, Neuilly u. Gg.
24. 10.	Chateau Thierry Gg.
25. 10.	Chatillon Gg.
26. 10.	Epernay.
27. 10.	Condé Gg.
28. 10.	Suippes Gg.
2. 11.	St. Menehould Gg.
3. 11.	Gegend von Verdun.
4. 11.	Etain Gg.
5. 11.	Conflans Gg.
6. 11.	Servigny Gg.
7. 11.	Vionville Gg.
8. 11.	St. Avold Gg.
9. 11.	I., II. Batl. Saarbrücken, Füs.-Batl. vor Saarlouis.
22. 11. bis 29. 12.	Marsch über Homburg, Kaiserslautern, Alzey, Mainz, Frankfurt, Friedberg, Alsfeld, Hersfeld, Vacha, Eisenach, Gotha, Erfurt, Weimar, Eckartsberga, Naumburg, Merseburg, Schkeuditz, Taucha, Eilenburg, Torgau, Herzberg, Luckau, Lübben nach Frankfurt a. d. Oder.
31. 12. 15 bis 3. 1. 16	Marsch des I. und Füs.-Batl. über Küstrin nach Soldin, bez. Königsberg. Nm.

*) Gg. = Gegend.

2. Für die Zeit vom 12. März 1848 bis zum 9. Februar 1851.

Tag	Rgts.-Stab	I. Bataillon	II. Bataillon.	Füsilier-Bataillon.
1848.				
12. 3.	Minden E.*)	Minden E. u. Gegend.		Magdeburg E.
13. 3.	Köln E.		Köln E., Urbach, Elsdorf u. Gg.	Minden E.
14. 3.	Bonn.		Honnef u. Gg.	Köln E., Heumar, Eil u. Gg.
15. 3.	Remagen.		Unkel, Linz u. Gg.	Mondorf u. Gg.
16. 3.	Andernach.		—	—
17. 3.	Neuwied.		—	Remagen, Oberwinter Gg.
21. 3.	Neuwied.	Neuwied, Bendorf u. Gg.	—	Remagen, Ahrweiler u. Gg.
25. 3.	—	—	6. Komp. Siegburg.	—
28. 3.	Mayen.	Mayen u. Gg.	Neuwied, Bendorf u. Gg.	Münstermaifeld, Pillig, Gg.
2. 4.	—	—	—	Burgen u. Gg.
3. 4.	—	—	—	Laubach, Plötzenhausen u. Gg.
4. 4.	Kaiseresch.		—	Stromberg, Kreuznach u. Gg.
5. 4.	Uerzig.	Uerzig u. Gg.	—	—
6. 4.	Morbach.	Morbach u. Gg.	8. Komp. Montabaur.	—
7. 4.	—	—	7. Komp. z. T. Hasselbach, 8. Komp. Limburg.	11. Komp. Simmern.
8. 4.	Hermeskeil.	Hermeskeil u. Gg.	5. Komp. z. Th. Weißenthurm, 8. Komp. Braunfels.	—
9. 4.	Tholey.		—	—
10. 4.	Fraulautern.	Fraulautern, Saarwellingen.	—	—
13. 4.	—	4. Komp. Wadern, Weißkirchen.	—	—
17. 4.	—	—	Stab, 7. Komp. Montabaur.	—
18. 4.	—	—	Limburg.	—
20. 4.	—	—	Laun.	—
27. 4.	—	—	6. Komp. Ehrenbreitstein.	—
28. 4.	—	—	6. Komp. Montabaur.	—
29. 4.	—	—	6. Komp. Limburg.	—
30. 4.	—	—	6. Komp. Biel u. Gg.	—
2. 5.	—	—	7. Komp. Ehringhausen.	—
8. 5.	—	Fraulautern, Saarwellingen.	—	—
29. 5.	—	—	5. Komp. Ehrenbreitstein.	—
30. 5.	—	—	5. Komp. Montabaur.	—
31. 5.	—	—	5. Komp. Limburg, 7. Komp. Allendorf u. Gg.	—
1. 6.	Kreuznach.	—	5. Komp. Wetzlar, 6. Komp. Biel, 8. Komp. Braunfels.	—

*) E. = Eisenbahnfahrt. D. = Dampfschifffahrt.

Tag	Rgts.-Stab	I. Bataillon.	II. Bataillon.	Füsilier-Bataillon
15. 6.	—	—	7. Komp. Schwalbach u. Gg.	—
27. 6.	—	—	—	10., 11., 12. Komp. St. Goar, Oberwesel.
28. 6.	—	—	—	9. Komp. St. Goar, 10., 11., 12. Komp. Bonn. Impfsch.
29. 6.	Bonn.	—	—	9. Komp. Bonn D.
22. 7.	—	Saarbrücken, Ottweiler.	—	Bonn u. Gegend.
1. 8.	—	Neunkirchen u. Gg.	—	10. Komp. Hersel, Bornheim.
3. 8.	Bonn.	—	—	—
14.—17. 8.	—	—	—	z. Th. Brühl u. Gg.
1. 9.	Deutz.	—	5., 6., 7. Komp. Wetzlar, 8. Komp. Braunfels.	Köln.
5. 9.	—	Tholey u. Gg.	—	—
6. 9.	—	Birkenfeld u. Gg.	—	—
7. 9.	—	Kirn u. Gg.	—	—
9. 9.	—	Sobernheim u. Gg.	—	—
10. 9.	Kreuznach.		—	—
12. 9.	—		—	Forts von Köln.
14. 9.	—		6., 8. Komp. Tiefenbach.	—
15. 9.	—		5., 7. Komp. Laun Gg., 6., 8. Komp. Montabaur.	—
16. 9.	—		5., 7. Komp. Limburg, 6., 8. Komp. Niederberg Gg.	—
17. 9.	—		5., 7. Komp. Montabaur Gg.	—
19. 9.	Gewaltmarsch nach Mainz bis 20. Mttg.		Ehrenbreitstein, Helfenstein.	Oberwinter D.
20. 9.	Mainz.		—	St. Goar D.
21. 9.	—		—	Mainz D.
25. 9.	Mannheim D.		—	—
26. 9.	—		—	Mannheim D.
27. 9.	—		—	9., 10. Komp. Weinheim E., 12. Komp. Bruchsal E.
29. 9.	Heidelberg.		—	9., 10. Komp. Handschuhsheim, 11. Komp. Heidelberg.
2. 10.	—		—	9., 10., 11. Komp. Weinheim.
12. 10.	—	4. Komp. Bruchsal.	—	—
17. 10.	—	—	—	11. Komp. Ladenburg.
21. 10.	Oggersheim.	1., 2., 3. Komp. Oggersheim, 4. Komp. Schwetzingen.	—	10. Komp. Bruchsal.
22. 10.	Worms.	1., 2., 3. Komp. Worms, 4. Komp. Oggersheim.	—	—
23. 10.	—	Worms.	—	—
24. 10.	—	—	—	9., 11. Komp. Weinheim, 10., 12. Komp. Bruchsal.
1. 11.	—	—	—	10., 12. Komp. Wiesenthal.

Tag	Rgts.-Stab	I. Bataillon.	II. Bataillon	Füsilier-Bataillon
2. 11.	—	—	—	10., 12. Komp. Schwetzingen.
3. 11.	—	—	—	10., 12. Komp. Frankenthal.
4. 11.	—	—	—	10., 12. Komp. Westhofen Gg.
9. 11.	—	—	—	9., 10. Komp. Hemsbach.
10. 11.	—	—	—	9., 10. Komp. Lambertheim.
11. 11.	—	—	—	9., 10. Komp. Gundersheim Gg.
19. 11.	Ueber Coblenz nach Bonn D.		—	10., 12. Komp. Worms.
24. 11.	—	—	—	9. Komp. Mainz D.
25. 11.	—	—	—	9. Komp. Bingen, 10., 11., 12. Komp. Alzey.
26. 11.	—	—	—	Kreuznach u. Gg.
27. 11.	—	—	—	Rheinböllen u. Gg.
28. 11.	—	—	—	Buchenbeuren u. Gg.
29. 11.	—	—	—	Bernkastel, Kues, Lieser Gg.
1. 12.	—	—	—	9. Komp. Graach, 12. Komp. Winterich.
5. 12.	—	—	—	Wittlich u. Gg.
6. 12.	—	—	—	9. Komp. Bernkastel, 10., 11. Komp. Föhrsen.
7. 12.	—	—	—	9. Komp. Bernkastel, 10., 11. Komp. Trier, 12. Uerzig.
18. 12.	—	4. Komp. Gg. v. Bonn.	—	—
27. 12.	Lechenich.	Lechenich u. Gg.	—	—
28. 12.	Langewehe.	Langewehe u. Gg.	—	—
29. 12.	Aachen.		—	—
1849.				
1. 1.	Aachen.		Ehrenbreitstein, Helfenstein.	Bernkastel, Trier, Uerzig.
7. 1.	—	—	—	9. Komp. Morbach.
8. 1.	—	—	—	9. Komp. Hermeskeil, 10., 11. Komp. Büdlich, 12. Komp. Salmrohr.
9. 1.	—	—	—	9. Komp. Hermeskeil, 10., 11. Komp. Morbach, 12. Komp. Föhrsen.
10. 1.	—	—	—	9. Komp. Hermeskeil, 10., 11. Komp. Bernkastel, 12. Komp. Trier.
13. 1.	—	—	—	9. Komp. Hermeskeil, 10. Komp. Graach, 11. Komp. Bernkastel, 12. Komp. Trier.
14. 1.	—	—	7., 8. Komp. Burgen u. Gg.	—
15. 1.	—	—	7., 8. Komp. Castellaun.	—
16. 1.	—	—	7. Komp. Kirchberg Gg., 8. Komp. Castellaun.	—
1. 2.	—	—	—	10., 11. Komp. Morbach.
2. 2.	—	—	—	10., 11. Komp. Büdlich.

Tag	Rgts.-Stab	I. Bataillon	II. Bataillon	Füsilier-Bataillon
3. 2.	—	—	—	10., 11. Komp. Um Trier.
8. 2.	—	—	—	9. Komp. Wabern, 10., 11., 12. Komp. Trier u. Gg.
9. 2.	—	—	5., 6. Komp. Burgen u. Gg.	—
10. 2.	—	—	5., 6. Komp. Castellaun, Kirchberg, 7., 8. Komp. Wittlich u. Gg.	9. Komp. Wabern, 10., 11., 12. Komp. Trier.
26. 2.	—	—	—	9. Komp. Zerf.
27. 2.	—	—	—	Trier.
2. 3.	—	—	6. Komp. Simmern.	—
10. 3.	—	—	7. Komp. Wittlich, 8. Komp. Trarbach.	—
22. 4.	—	—	5., 6. Komp. Buchenbeuren Gg.	—
23. 4.	—	—	5., 6., 8. Komp. Bernkastel u. Gg., 7. Komp. Wittlich.	—
24. 4.	—	—	Hetzerath u. Gg.	—
25. 4.	Trier.	Aachen.	Trier.	Trier.
14. 5.	—	—	—	Hetzerath u. Gg.
15. 5.	—	—	—	Bernkastel.
16. 5.	—	—	—	Buchenbeuren u. Gg.
17. 5.	—	—	—	Castellaun u. Gg.
18. 5.	—	—	—	Kommando von je 25 M. Simmern.
19. 5.	—	—	—	9., 10., 11. Komp. Buchenbeuern, Kommando, 12. Komp. Simmern.
20. 5.	—	—	—	9., 10., 11. Komp. Eilmarsch nach Trier, K., 12. Komp. Simmern.
21. 5.	—	—	7. Komp. Wittlich.	—
23. 5.	—	—	—	9., 10., 11. Komp. Wittlich, 12. Komp., K. Coblenz D.
26. 5.	—	—	Trier.	—
29. 5.	—	—	—	
1. 6.	—	—	—	9., 10., 11. Komp. Bernkastel. } Kommando u. 12. Komp. Marsch über Trier nach Buchenbeuren.
2. 6.	—	—	—	9., 10., 11. Komp. Buchenbeuren.
3. 6.	—	Düren.	—	
4. 6.	—	Euskirchen.	—	
5. 6.	—	Ahrweiler.	—	—
6. 6.	—	—	—	Simmern.
7. 6.	—	Andernach.	—	Stromberg.
8. 6.	Bittburg.	Coblenz.	Bittburg.	Kreuznach.
9. 6.	Schönecken.	—	Schönecken u. Gg.	Sobernheim.
10. 6.	Losheim.	—	Losheim u. Gg.	Kirn.
11. 6.	—	—	—	Grumbach.
12. 6.	Butgenbach.	—	Butgenbach u. Gg.	—

Tag	Rgts.-Stab	I. Bataillon.	II. Bataillon	Füsilier-Bataillon.
13. 6.	Montjoie.	—	Montjoie.	Wolfstein.
14. 6.	Aachen.	—	5., 6., 8. Komp. Aachen, 7. Komp. Burtscheid.	Kaiserslautern.
16. 6.	—	—	—	Frankenstein.
17. 6.	—	—	—	Fischlingen.
19. 6.	—	—	—	Harthausen.
20. 6.	—	—	—	Gefecht und Biwak bei Graben.
21. 6.	—	—	—	Mingolsheim.
22. 6.	—	—	—	Biwak bei Roth.
23. 6.	—	—	—	Gefecht u. Biwak b. Ubstadt.
24. 6.	—	—	—	Ober-Oerisheim.
25. 6.	—	—	Dtsch. Berdenberg Gg.	Gef. b. Durlach—Wohlfahrtsweier.
26. 6.	—	—	5. Komp. Waffenberg, Krüchten Gg.	Karlsruhe.
28. 6.	—	—	—	Gef. b. Michelbach, Biw. bei Freiolsheim.
29. 6.	—	—	—	Biwak bei Ottenau.
30. 6.	—	—	—	Biwak bei Sandweier.
1. 7.	—	—	—	Alschweier.
2. 7.	—	—	—	Willstadt.
3. 7.	—	—	—	Offenburg.
5. 7.	—	—	—	Mahlberg.
6. 7.	—	—	—	Köndringen.
7. 7.	—	—	7. Komp. Dörfer bei Aachen.	Freiburg.
26. 7.	—	—	—	Burkheim, Rothweil.
6. 8.	—	—	—	9., 10., 11. Komp. Freiburg, 12. Komp. Alt-Breisach.
15. 8.	—	—	—	Kenzingen.
16. 8.	—	—	—	Lahr.
17. 8.	—	—	—	Karlsruhe E. — Aue, Sintheim, Durlach.
20. 8.	—	—	5. Komp. Kaldenkirchen u. Gg.	—
21. 8.	—	—	—	Offenburg E. u. Gengenbach.
1. 9.	—	—	5. Komp. Aachen.	—
9. 9.	—	—	—	9., 10. Komp. Kehl, 11., 12. Komp. Offenburg.
25. 9.	—	—	Aachen.	—
28. 9.	—	—	—	9. Komp. Freiburg, 10. Komp. Kehl, 11. Komp. Offenburg, 12. Komp. Ettenheim.
29. 9.	—	4. Komp. Oberwesel.	—	—
5. 10.	—	—	Langewehe.	—
6. 10.	—	—	Kerpen.	—
7. 10.	—	—	Köln.	—
8. 10.	—	—	Coblenz D.	—
10. 10.	—	—	—	Efringen E. u. Gg.
11. 10.	—	—	—	Wehr u. Gg.
12. 10.	—	—	—	9., 10. Komp. Waldshut, 11. Komp. Thiengen, 12. Komp. Dongern.

Tag	Rgts.-Stab	I. Bataillon.	II. Bataillon.	Füsilier-Bataillon
18. 10.	—	—	—	9., 11. Komp. Waldshut, 10. Komp. Hauenstein, 12. Komp. Thiengen u. Gg.
22. 10.	Boppard.	Boppard, 4. Komp. Oberwesel.	—	—
23. 10.	Bacharach.	Bacharach, einschl. 4. Komp.	—	—
24. 10.	Kreuznach.		Boppard.	—
25. 10.	—		Bacharach.	—
26. 10.	Alzey.		Kreuznach.	—
27. 10.	Worms.		—	—
28. 10.	Mannheim.		Alzey.	—
29. 10.	Freiburg E.	Freiburg E. u. Kirchzartern.	Worms.	—
30. 10.	—	—	Mannheim.	—
31. 10.	Neustadt.		Freiburg.	—
1. 11.	Donaueschingen.	1., 4. Komp. Donaueschingen, 2. Komp. Bräunlingen, 3. Komp. Hüfingen.	Lenzkirch u. Gg.	—
3. 11.	—	—	5., 7. Komp. Stühlingen, 6., 8. Komp. Bonndorf.	—
13. 11.	—	—	5., 7. Komp. Stühlingen, 6. Komp. Bonndorf, 8. Komp. Evatingen.	—
18. 11.	—	1., 4. Komp. Donaueschingen, 2. Komp. Hüfingen, 3. Komp. Villingen.	5. Komp. Löffingen, 6. Komp. Bonndorf, 7. Komp. Stühlingen, 8. Komp. Bräunlingen.	9. Komp. Kadelburg, 10. Komp. Hauenstein Gg., 11. Komp. Waldshut, 12. Komp. Thiengen Gg.
8. 12.	—	—	8. Komp. Neustadt.	—
11. 12.	—	4. Komp. Bräunlingen.	—	—
16. 12.	—	4. Komp. Donaueschingen.	—	10. Komp. Waldshut, 11. Komp. Griesen u. Gg.
1850.				
23. 1.	—	4. Komp. Vöhrenbach.	5. Komp. Lenzkirch.	—
7. 3.	—	—	—	9., 10. Komp. Waldshut Kaserne.
18. 3.	—	—	6. Komp. Stühlingen, 7. Komp. Bonndorf.	—
26. 3.	—	1., 4. Komp. Donaueschingen Kas.	—	—
27. 3.	—	2., 3. Komp. Villingen Kas.	5. Komp. Hüfingen Kas.	—
30. 3.	—	—	—	11. Komp. Lottstetten, Jestetten.
20. 4.	—	—	8. Komp. Lenzkirch.	—
28. 6.	—	—	8. Komp. Evatingen.	—
29. 6.	—	—	Thengen.	—
30. 6.	—	—	Radolphszell.	—
1. 7.	—	—	Konstanz, Kas.	—
5. 7.	Engen.	Geisingen u. Gg.	—	—
6. 7.	Radolphszell.	Engen.	—	—
7. 7.	Konstanz.	Stockach u. Gg.	—	—

Tag	Rgts.-Stab	I. Bataillon	II. Bataillon	Füsilier-Bataillon
8. 7.	—	1. Komp. Meersburg Kas., 2., 3. Komp. Ueberlingen, 4. Komp. Stockach Kas.	—	—
9. 7.	—	—	—	9. Komp. Horheim Gg., 12. Komp. Waldshut Kas.
14. 7.	—	—	—	10. Komp. Lottstetten Gg., 11. Komp. Waldshut Kas.
30. 9.	—	Konstanz Kas.	5., 7. Komp. Ueberlingen, 8. Komp. Meersburg.	—
1. 10.	—	—	6. Komp. Stockach Kas.	—
2. 10.	—	—	—	Stühlingen.
3. 10.	—	—	—	Thengen u. Gg.
5. 10.	—	—	—	Aach u. Gg.
6. 10.	—	—	—	Zozneg u. Gg.
7. 10.	—	—	—	10., 11. Komp. Sigmaringen Kas., 9., 12. Komp. Sigmaringen u. Gg.
9. 10.	—	—	—	9., 12. Komp. Gammertingen.
10. 10.	—	—	—	9. Komp. Hechingen, 12. Komp. Gammertingen.
9. 11.	—	—	Stockach u. Gg.	—
10. 11.	—	—	Engen u. Gg.	9. Komp. Gammertingen.
11. 11.	Radolphszell.		Donaueschingen.	Sigmaringen.
12. 11.	Engen.	Engen u. Gg.	Neustadt u. Gg.	Mößkirch u. Gg.
13. 11.	Donaueschingen.		Freiburg.	Möhringen u. Gg.
14. 11.	Neustadt.	Neustadt u. Gg.	Mahlberg, Lahr.	Donaueschingen.
15. 11.	Freiburg.		Heidelberg E.—Schriesheim, Lautershausen, Gr. Sachsen.	Neustadt u. Gg.
16. 11.	Heidelberg E. Ladenburg.	Heidelberg, E. — Ladenburg, Heddisheim, Ilvesheim.	—	Freiburg.
17. 11.	—	—	—	Heidelberg E. — Neuenheim, Dossenheim, Handschuchsheim Gg.
24. 11.	Wiesbaden, Biebrich E.		—	—
25. 11.	Köln D.		Wiesbaden, Bibrich E.	—
26. 11.	Magdeburg E.		Köln D.	Wiesbaden, Bibrich E.
27. 11.	Magdeburg E.		Magdeburg E.	
28. 11.	—		Magdeburg E.	Magdeburg.
29. 11.	Schkeuditz E.		—	Magdeburg.
30. 11.	Düben.	Belgern, Meißen, Staaritz Gg.	Schkeuditz E. — Schildau, Eilenburg, Probsthain.	—
1. 12.	—	—	—	Halle E.
4. 12.	—	—	Schildau, Probsthain Gg.	Eilenburg, Paschwitz.
19. 12.	—	Torgau Kas.	—	—
28. 12.	—	—	—	Lobnitz u. Gg.
29. 12.	—	—	Eilenburg.	Jeßnitz u. Gg.
30. 12.	Düben.	Eilenburg.	Zschortau u. Gg.	Dessau Kas.
31. 12.	Zschortau.	Zschortau u. Gg.	Burgliebenau u. Gg.	—

Tag	Rgts.-Stab	I. Bataillon	II. Bataillon	Füsilier-Bataillon
1851.				
1. 1.	Burgliebenau.	Burgliebenau u. Gg.	Weißenfels.	—
2. 1.	Weißenfels.	Weißenfels Kas.	Zeitz.	—
24. 1.	—	—	—	Zerbst.
25. 1.	Naumburg.		—	Gommern.
26. 1.	—	—	—	Magdeburg.
31. 1.	—	—	Weißenfels.	—
1. 2.	—	—	Ammendorf u. Gg.	—
2. 2.	—	—	Landsberg u. Gg.	—
4. 2.	Kayna.	Kayna u. Gg.	Bitterfeld.	—
5. 2.	Halle.		Gräfenhainichen.	—
6. 2.	Cönnern.		Wittenberg.	—
8. 2.	Atzendorf.	Atzendorf u. Gg.	—	—
9. 2.	Magdeburg.		—	—

3. Feldzug 1866.

Tag	Rgts.-Stab	I. Bataillon	II. Bataillon	Füsilier-Bataillon
Garnison.	Halle.	Magdeburg.	Halle.	
9. 5.	—	—	5. Komp. Kröllwitz, 7. Komp. Giebichenstein, 8. Komp. Trotha.	9. Komp. Tornau, Gg., 11. Komp. Radeburg, 12. Komp. Büschdorf u. Gg.
16. 5.	Delitzsch.	—	Delitzsch u. Gg.	Delitzsch u. Gg.
17. 5.	Eilenburg.	—	Eilenburg.	Gg. von Eilenburg.
18. 5.	Schildau.	E. nach Herzberg. 1., 4. Komp. Liebenwerda, 2. Komp. Lausitz, 3. Komp. Maasdorf Gg.	Schildershain. Kobershain.	Schildau u. Gg.
19. 5.	Belgern.		Belgern u. Gg.	Ueber die Elbe. Roßdorf u. Gg.
20. 5.	Liebenwerda.	—	Ueber die Elbe, 5. Komp. Möglenz, 6. Komp. Kosilenzien, 7. Komp. Kröbeln, 8. Komp. Oschätzchen.	9. Komp. Stolzenhain, 10. Komp. Saathain, 11. Komp. Würdenhain, 12. Komp. Zobersdorf.
5. 6.	Bockwitz.	Bockwitz Gg.	Grünewalde Gg.	Gorden. Plessa.
6. 6.	Koschen.	Koschen Gg.	Niempsch Gg.	Hohenbocka Gg.
7. 6.	Hoyerswerda.	Partwitz Gg.	Hoyerswerda Gg.	Hoyerswerda.
8. 6.	Neudorf.	Jessen Gg.	Spreewitz Gg.	Hermsdorf Gg.
14. 6.	Muskau.	Jämlitz Gg.	Weißwasser Gg.	„
15. 6.	Daubitz.	Daubitz Gg.	Hänichen Gg.	D. Ossig, Jauernick Gg.
16. 6.	Görlitz, Abends Radmeritz.	Görlitz.	Görlitz.	Ueber die sächsische Grenze, Vorposten bei Ostritz.
17. 6.	Ostritz.	Görlitz.	Görlitz.	„
18. 6.	„	Ueber die sächsische Grenze. Ostritz.	Ueber die sächsische Grenze, Vorp. Ostritz.	Ostritz.

Tag	Rgts.-Stab	I. Bataillon	II. Bataillon	Füsilier-Bataillon
19. 6.	Ostritz.	Vorp. b. Ostritz.	5., 8. Komp. Ostritz. 6., 7. Komp. Hirschfelde.	9., 10. Komp. Hirschfelde, 11., 12. Komp. Ostritz.
20. 6.	„	„	Ostritz.	Ostritz.
21. 6.	„	Ostritz.	„	Zittau.
22. 6.	Zittau.	Vorp. Oppelsdorf.	Vorp. Markersdorf.	Vorp. Sommerau.
23. 6.	Ueber die österreichische Grenze.			
	Kratzau.		Kratzau, Biwak.	Vorp. b. Kratzau.
24. 6.	Kukan.	Vorp. b. Kukan.	Grünwald.	Gablonz.
25. 6.	Gablonz.		—	„
26. 6.	Turnau.	Turnau u. Vorp.	Turnau u. Vorp.	Turnau u. Vorp.
27. 6.	Marsch nach Stwerin und zurück nach Turnau, z. Th. auf Vorposten.			
28. 6.	Gefecht bei Münchengrätz.			
	Biwak bei Bossin.			
29. 6.	Biwak bei Lochow (Gefecht bei Gitschin).			
30. 6.	Kowac.		Vorposten b. Kowac.	Kowac.
1. 7.	Cerekwitz.	Biwak b. Jersitz.	Jersitz, dann Trebowitz.	Vorp. b. Cerekwitz.
2. 7.	„	Jersitz.	Vorp. b. Cerekwitz.	Cerekwitz.
3. 7.	Schlacht bei Königgrätz.			
	Biwak bei Lipa.			z. Th. Horenowes.
4. 7.	Biwak bei Wlkowitz.			„ „
5. 7.	Bei Lahn über die Elbe.		Horitz.	Bei Lahn über die Elbe.
	Biwak bei Ciwic.			Biwak b. Ciwic u. Stezer.
6. 7.	Ruhe.		—	Biwak b. Ciwic.
7. 7.	Morasic.	Klesic.	Horitz.	Vorp. b. Morasic.
8. 7.	Zajecic.	Libanic.	„	Zajecic.
9. 7.	Prosec.	Richenburg.	„	Prosec u. Gg.
10. 7.	Ingrowitz.	Borawa.	„	Ingrowitz.
11. 7.	Ossec.	Proselin.	„	Ossec.
12. 7.	Zinzersdorf.	Augedz.	„	Zinzersdorf.
13. 7.	Brünn.		„	Brünn.
15. 7.	Auspitz.	Schabschütz.	„	Auspitz. 9. Komp. Feldwache.
16. 7.	Landshuth.	Kostel, 1. Komp. Paulowitz.	„	Landshuth.
18. 7.	Dröfing.	Rabensburg.	„	Dröfing.
19. 7.	Weidendorf.	Biwak b. Dürnkruth.	Lipczani.	Weidendorf.
20. 7.	Angern.		Pardubitz.	Angern.
21. 7.	Stampfen.	Zohor.	„	Stampfen.
22. 7.	Gefecht bei Blumenau.		Skutsch.	Gefecht bei Blumenau.
	Neudorf.	Hochstetten.	—	Neudorf.
23. 7.	Lozorno.	desgl.	Ingrowitz.	Lozorno z. Th. Vorp.
24. 7.	„	„	Tischnowitz.	„
25. 7.	„	„	Brünn.	„
27. 7.	„	„	Mahlspitz.	„
28. 7.	„	„	Dürnholz.	„
30. 7.	Tallesbrunn.	Ungarreiden.	„	Tallesbrunn.
31. 7.	Parade bei Gänserndorf.		„	Parade b. Gänserndorf.
1. 8.	Zistersdorf.	Inzersdorf.	„	Blumenthal.
2. 8.	Böhmisch-Kruth.		„	Günzersdorf.
3. 8.	Ottenthal.		„	Guttenbrunn.
4. 8.	Dürnholz.		„	Dürnholz.
6. 8.	Kanitz.		Kanitz.	Deutsch Branitz.
7. 8.	Schebetein.	Jundorf.	Schebetein.	Schwarzkirchen.
8. 8.	KremtitzerHof.	Breskyha Gg.	Brzezy Gg.	Ossowo Gg.
10. 8.	Pozdiatin.	Gr. Bittesch, Brzezy, Hermannschlag Gg.	Namiest, Misliborsitz, Dalleschütz Gg.	Trebitsch, Budischau Gg.
5. 9.	„	„	Wladislau Gg.	„

Tag	Rgts.-Stab	I. Bataillon	II. Bataillon	Füsilier-Bataillon
6. 9.	Gr. Meseritsch.	Krzizau.	Gr.-Meseritsch.	Wollein Gg.
7. 9.	Bobran.	Neustadtl.	Bobran.	Swratka.
8. 9.	Neustadtl.	Ingrowitz.	Neustadtl.	Ingrowitz Gg.
9. 9.	Swratka.	Laubendorf.	Swratka.	Polica Gg.
10. 9.	Skutsch.	"	Skutsch.	"
11. 9.	Hrochowteinitz	Lauterburg, Benatek Gg.	Hrochowteinitz Gg.	Leitomischel.
12. 9.	"	Böhm. Trübau.	"	Böhm. Trübau Gg.
13. 9.	Pardubitz.	"	Pardubitz.	"
14. 9.	Eisenbahnfahrt.			
15. 9.	E. Halle.	E. Magdeburg.	E. Halle.	
16. 9.	Halle.	—	Halle.	
18. 9.	E. Magdeburg.	—	E. Burg.	E. Halberstadt.

4. Feldzug 1870—71.

Tag	Rgts.-Stab	I. Bataillon	II. Bataillon	Füsilier-Bataillon
Garnison.	Magdeburg.			Burg.
1870.				
25. 7.	—	—	—	Ottersleben.
26./27. 7.	Eisenbahnfahrt von Magdeburg nach Mannheim.			
28. 7.	Geroldsheim.	Laumersheim.	Heuchelheim.	Geroldsheim.
29. 7.	—	—	Dirmstein.	—
30. 7.	Neustadt.	Mußbach.	Haßloch.	Neustadt.
1. 8.	Wattenheim.	Eisenberg u. Gg.	Hardenberg.	Wattenheim Gg.
2. 8.	Alsenborn.	Langmeil u. Gg.	Frankenstein u. Biwak.	Alsenborn.
3. 8.	Rodenbach.			Weilersdorf.
4. 8.	Bruchmühlbach.	Biwak b. Bruchmühlbach.	Bruchmühlbach.	
5. 8.	Homburg.		Biwak bei Homburg.	
6. 8.	Biwak bei Zweibrücken.			
7. 8.	Biwak bei Klein-Rederchingen.			
8. 8.	Biwak bei Lorentzen.			
10. 8.	Biwak bei Pisdorf nahe Saarunion.			
11. 8.	Herskirchen.	Hinsingen.	Altweiler.	Wiebersweiler.
12. 8.	Rebing.			
13. 8.	Biwak bei Coutures unweit Chateau Salins.			
14. 8.	Leya.	Montenoy.	Buxières.	Leya.
15. 8.	Marbach.			Belleville.
16. 8.	Avrainville.		Jaillon.	Avrainville.
	Unternehmung gegen Toul.			
17. 8.	Boucq.			Biwak b. Boucq.
18. 8.	Boucq.	Biwak bei Boucq.	"	Boucq.
20. 8.	Commercy.			
22. 8.	Grimaucourt.	Grimaucourt u. Gg.	Cousances u. Gg.	Ernecourt u. Gg.
23. 8.	Dagonville.			Triconville.
24. 8.	Erize la brulée.		Biwak bei Erize la brulée.	Condé en barrois.

Tag	Rgts.-Stab	I. Bataillon	II. Bataillon	Füsilier-Bataillon
25. 8.	Condé en barrois.			
26. 8.	Nubecourt.			
27. 8.	Vorposten und Biwak bei Froméréville unweit Verdun.			
28. 8.	Bethincourt.			
29. 8.	Biwak bei Andevanne.			
30. 8.	Schlacht bei Beaumont.			
	Mouzon.	In und um Beaumont. 3. Komp. b. d. Bagage.	Biwak bei Mouzon.	Vorposten in Mouzon. Vorpostengefecht in Mouzon-Vorstadt.
31. 8.	Mouzon.	Remilly, 3. K. Mouzon	Mouzon.	
1. 9.	Schlacht bei Sedan. Biwak bei Bazeilles.			Mouzon. —
3. 9.	La Besace.		Flaba.	La Besace.
5. 9.	La Horgne.		Terron les poix.	La Horgne.
6. 9.	Barbaise.			Jandun.
7. 9.	Montmeillant.			
8. 9.	Wadimont.	Fraillicourt.	Wadimont.	
9. 9.	Montigny.		Montcornet.	Montigny.
10. 9.	Samoussy.		Notre Dame de Liesse.	Samoussy.
11. 9.	Vorges.		Athies.	Vorges.
13. 9.	Missy sur Aisne.		Bailly.	Missy sur Aisne.
14. 9.	Unternehmung gegen Soissons.			
	Acy.		Troicy.	Acy.
15. 9.	Longpont.		Villers-Cotterets.	Longpont.
16. 9.	Crépy.		Boissy Frésnois.	Crépy.
18. 9.	Dammartin.		Mesnil-Amelot.	Dammartin.
19. 9.	Ankunft vor Paris.			
	St. Brice.		Biwak bei St. Brice.	
20. 9.	Villers le Bel.		Stab u. 8. Komp. Piscop, 6. Komp. Poncelle, 5. u. 7. Komp. St. Brice.	Villers le Bel.
21. 9.	Gefecht bei Pierrefitte.		—	—
26. 9.	—		—	1/3 9. Komp. Vorpostengefecht b. Pierrefitte.
28. 9.	Begrüßung durch Seine Majestät den König.			
29. 9.	—	Gef. bei L'Isle Adam, Beaumont, 1/2 4. Komp. L'Isle Adam.	—	—
30. 9.	—	Gef. bei Nesles. Auvers.	—	—
1. 10.	—	Pontoise.	—	—
3. 10.	—	Stab, 2., 1/2 3. Komp. Meru, 1., 4 Komp. Villeneuve, 1/2 3. Komp. Beaumont.	—	—
4. 10.	—	Beaumont Gg.	—	—
5. 10.	—	Meru, Nesles u. Gg., 3. Komp. Beaumont.	—	—
6. 10.	—	Stab u. 1 Komp. Fresneaux, 2. Komp. le Mesnil-Theribus, 4. Komp. la Houssoye.	—	—
7. 10.	—	Stab, 1., 2. Komp. Fresneaux, 4. Komp. le Mesnil-Theribus u. Gg.	—	—

Tag	Rgts.-Stab	I. Bataillon	II. Bataillon	Füsilier-Bataillon
9. 10.	—	Gefecht b. Gisors, 1., 2.Komp.Serifontaine, Flavacourt, Stab, 4. Komp. Gisors, 3. Komp. Beaumont, Villers le Bel.	—	—
10. 10.	—	1., 2. Komp. auf Gournay u. zurück.	—	—
11. 10.	Montmorency.	Stab, 1., 2. Komp. Gisors, 4. Komp. Magny.	Montmorency.	Vorp. bei Deuil.
12. 10.	—	—	—	Montmorency.
14. 10.	—	1/3 1. Komp. Scharmützel b. Ecouis.	—	—
15. 10.	—	3. Komp. Beaumont.	—	—
16. 10.	—	1/2 4. Komp. Scharmützel b. Drocourt.	—	—
19. 10.	—	1/6 1., 1/6 2.Komp. Scharmützel b. Etrepagny.	—	—
20. 10.	Pontoise.	Stab, 1., 2., 4. Komp. Scharmützel b. Etrepagny.	Pontoise.	St. Ouen l'Aumône.
22. 10.	Chars.	2., 4. Komp. Erkundung gegen Vernon; Batl.: Gisors.	5.Komp. Pontoise, Stab u. 8. Komp. St. Ouen l'Aumône, 6., 7.Komp. Chars.	Stab, 10., 11. Komp. Magny, 9. Komp. Hodent, Blamecourt, 12. Komp. St.Gervais.
23. 10.	Gisors.	—	6. Komp. Trye-Château.	—
25. 10.	—	1. u. 6. Komp. Gefecht bei Longchamps.	5.Komp. Chars, 8.Komp. Pontoise u. St. Ouen l'Aumône.	—
26. 10.	—	—	5. Komp. Gisors.	—
28. 10.	—	—	Stab Chars.	—
29. 10.	—	—	Stab Trye-Château.	—
31. 10.	—	—	—	Stab, 10., 11. Komp. Dangu, 12. Komp. Magny, 9. Komp. Hodent, St. Gervais.
2. 11.	—	—	—	9., 11. Komp. Magny, Hodent, St. Gervais, Stab, 10. Komp. Dangu, 12. Komp. St. Clair.
6. 11.	Stab I, 1., 4. Komp., Stab II, 6. Komp. Gefecht bei le Thil.			
7. 11.	—	2/3 2., 2/3 5. Komp., Stab des Füs.-Batl., 10., 11., 12. Komp. Gefecht bei Forêt la Folie.		
8. 11.	Gisors.	Gisors.	Stab, 5. Komp. Dangu, 7. Komp. Gisors, 6. Komp. Trye-Château, 8. Komp. Chars.	Stab, 10., 12. Komp. St. Clair, 11. Komp. Magny, 9. Komp. St. Gervais, Hodent.
10. 11.	—	3. Komp. Gefecht bei Hébécourt	—	—
11. 11.	—	—	—	1/2 12. Komp. Gefecht bei Vernon.
14. 11.	—	—	—	9. Komp. St. Clair, 12. Komp. Magny.
23. 11.	—	—	—	11. Komp. Buchy.
25. 11.	Cormeilles.	Cormeilles u. Gg.	Marines.	Sagy, Puiseux u. Gg.

Tag	Rgts.-Stab	I. Bataillon	II. Bataillon	Füsilier-Bataillon
26. 11.	Deuil.	Deuil.	Stab, 5., 6. Komp. St. Leu, Pontoise, 7., 8. Eaubonne, Gonesse, le Plessis Bouchard.	Deuil.
1871.				
26. 1.	—	—	Montmagny.	—
27. 1.	Kapitulation von Paris.			
29. 1.	Einzug in St. Denis. Biwak in der Stadt.			
30. 1.	St. Denis.			
8. 2.	Deuil.		Montmagny.	Deuil.
10. 2.	Boissy.			
11. 2.	Méré.	Mareil le Guyon.	Méré.	Bazoches.
13. 2.	Faverolles.		Mittainville.	Les Ruelles.
14. 2.	Le Boulay d'Achéres u. Gg.		Chevilliers u. Gg.	Challet u. Gg.
16. 2.	Senonches.			Digny.
17. 2.	Madelaine Bouvet.		Le Chemis.	Le Pas, St. L'Homers.
18. 2.	Regmalard.	Boissy Maugis.	Bellou sur l'Huisné.	Regmalard.
25. 2.	St. Longy.	Contilly.	Marolettes.	St. Longy.
26. 2.	Juillé.	Doucelles, Congé.	Piacé, Doucelles.	Juillé u. Gg.
2. 3.	Mamers.		Saones u. Gg.	Mamers.
6. 3.	La Perrière.	Pervanchères.	Contilly Gg.	Chemilly Gg.
7. 3.	Mortagne.	Mortagne, St. Langis.	Mortagne.	
8. 3.	Longni.		Moulicent.	Malétable u. Gg.
10. 3.	La Ferté Vidame.	Boulay le Chateau Gg.	La Puissaye Gg.	La Ferté Vidame.
11. 3.	Tuillières.		Brezolles u. Gg.	Béron la Moulotières u. Gg.
12. 3.	Dreux.	Nonancourt.	St. Remi sur Avre Gg.	Dreux.
14. 3.	Illiers l'Evêque.	Marcilly u. Gg.	Illiers l'Evêque u. Gg.	Montreuil u. Gg.
15. 3.	Ivry la Bataille.	Gilles u. Gg.	Ivry la Bataille.	La Chaussee d'Ivry.
16. 3.	Mantes.	Mantes la Ville Gg.	Soindres u. Gg.	Mantes.
18. 3.	Vigny.	Commeny Gg.	Avernes.	La Vilette u. Gg.
19. 3.	Arronville.	Henonville Gg.	Labbeville Gg.	Haravilliers Gg.
20. 3.	St. Leu d'Esserent.	Balagny Gg.	St. Leu d'Esserent Gg.	Montataire Gg.
21. 3.	Clermont.	Stab, 1., 3. Komp. Mouy, 2. Komp. Angy, 4. Komp. Balagny.	Stab, 6., 7. Komp. Liancourt, 5. Komp. Laigneville, 8. Komp. Rantigny.	Clermont.
16. 5.	Beaumont.	Beaumont u. Gg.	Persau u. Gg.	Chambly u. Gg.
17. 5.	Argenteuil.		Stab, 6., 7. Komp. Argenteuil, 5., 8. Komp. Bezons.	Stab, 9., 10. Komp. Sartrouville, 11., 12. Komp. Houilles.
1. 6.	St. Denis.		Fort de l'Est.	St. Denis.
13. 6.	St. Claye.	Aubervilliers.	St. Claye.	Tremblay, Villepinte.
14. 6. bis 18. 6.	Eisenbahnfahrt von Mitry über Reims, Metz, Köln nach Magdeburg bis 17. 6.	Eisenbahnfahrt von Pantin über Chalons, Toul, Metz, Köln, Minden nach Magdeburg (v. 15. bis 18./6.).	Eisenbahnfahrt von Mitry über Reims, Diedenhofen, Metz, Köln Minden, Braunschweig nach Magdeburg 17. 6.	bezw. Burg 17. 6.
18. 6.	Feierlicher Einzug in Magdeburg.			
19. 6.	Demobilmachung, Entlassung der Reserven.			

G. Ordres de bataille.

1. III. Armeekorps im Juni 1815.

9. Brigade. Gen.-Maj. v. Borcke.	10. Brigade. Oberst v. Kemphen.	11. Brigade. Oberst v. Luck.	12. Brigade. Oberst v. Stülpnagel.
Inf.-Rgt. Nr. 8. " " 30. 1. Kurm. Landw.-Rgt. 2 Eskadrons, 1 Fuß-Batterie.	Inf.-Rgt. Nr. 27. 2. Kurm. Landw.-Rgt. 2 Eskadrons, 1 Fuß-Batterie.	Inf.-Rgt. Nr. 16. 3. Kurm. Landw.-Rgt. 4. " " " 2 Eskadrons, 1 Fuß-Batterie.	Inf.-Rgt. Nr. 31 (deutsche Legion). 5. Kurm. Landw.-Rgt. 6. " " " 2 Eskadrons, 1 Fuß-Batterie.

Reserve-Kavallerie. Gen.-Major v. Hobe.		Artillerie.	Summe.
Brigade Marwitz. Hellwigsche Eskadrons. Ulanen-Rgt. Nr. 7. " " " 8.	Brigade Lottum. Ulanen-Rgt. Nr. 5. Dragoner-Rgt. Nr. 7. 5. Kurm. Landw.-Kav. Rgt. 6. Kurm. Landw.-Kav. Rgt.	Oberst Monau. 6 Batterien. Davon 4 bei den Brigaden. (6 Battr. fehlen.)	30 Bataillone. 24800 Mann. 24 Eskadrons. 2653 Pferde. 48 Geschütze.

2. 3. Division des I. Armeekorps der Operationsarmee gegen Rheinbayern und Baden vom 10. Juni 1849.

Kommandeur: General-Major v. Riesewand.

3. Infanterie-Brigade.

Führer: Oberst v. Kufferow (Kommandeur des Inf.-Rgts. Nr. 26).

Kombinirtes Regiment: Major v. Bialcke (vom Inf.-Rgt. Nr. 27).

Füs.-Batl. Inf.-Rgt. Nr. 29. Major v. Wangenheim.	III. Batl. L.-Rgt. Nr. 13. Major Kayser.	Füs.-Batl. Inf.-Rgt. Nr. 27. Major v. Sellentin.

Infanterie-Regiment Nr. 26: Major v. Scherbening.

I. Bataillon: Major v. Plonski.	Füsilier-Bataillon: Major v. Seckendorff.

Detachement der 7. Pionier-Abtheilung.

6pfündige Fuß-Batterie Nr. 36. 8 Geschütze. Hauptmann Am Ende.	1. 2. Eskadron. Ulanen-Rgts. Nr. 8. Major v. Zychlinski.

Summe: 5 Bataillone, 2 Eskadrons, 8 Geschütze, 26 Pioniere = 4229 Mann, 485 Pferde.

3. 7. Infanterie-Division Mai 1866.

Kommandeur: General-Lieutenant v. Fransecky.
Generalstabs-Offizier: Major v. Krenski.
Adjutanten: Prem.-Lieut. Herzbruch (Inf.-Rgt. Nr. 26).
" v. Kleist (Hus.-Rgt. Nr. 10).
Kommandeur der Artillerie: Oberst-Lieut. Weigelt.

53*

13. Infanterie-Brigade.

Kommandeur: General-Major v. Groß, gen. v. Schwarzhoff.

1. Magdeb. Inf.-Rgt. Nr. 26.
Kommandeur: Oberst Frhr. v. Medem.

3. Magdeb. Inf.-Rgt. Nr. 66.
Kommandeur: Oberst v. Blanckensee.

14. Infanterie-Brigade.

Kommandeur: Generalmajor v. Gordon.
Adjutant: Prem.-Lieut. v. Großmann (Gren.-Rgt. Nr. 2).

2. Magdeb. Inf.-Rgt. Nr. 27.
Kommandeur: Oberst v. Zychlinski.

4. Magdeb. Inf.-Rgt. Nr. 67.
Kommandeur: Oberst v. Bothmer.

Magdeburgisches Husaren-Regiment Nr. 10.

Kommandeur: Oberst v. Besser.

Divisions-Artillerie.

1. 4pfündige, 5. 4pfündige, 1. 6pfündige, 4. 12pfündige Batterie des Magdeburgischen Feld-Artillerie-Rgts. Nr. 4.

1. und 2. Kompagnie Magdeb. Pionier-Bataillons Nr. 4.
Leichter Fußbrückentrain.
1 leichtes Feldlazareth.

4. Nachweisung derjenigen österreichischen Truppentheile, mit denen das Regiment in der Schlacht von Königgrätz in Berührung gekommen ist.

Vom III. Korps.	Vom IV. Korps. Feldm.-Lt. Graf Festetics, dann Feldm.-Lt. v. Mollinary.		
Brigade Appiano.	**Brig. Brandenstein.**	**Brig. Fleischhacker.**	**Brigade Poekh.**
Rgt. Sachsen-Meiningen Nr. 46. Rgt. Erzh. Heinrich Nr. 62. 4. Jäger-Batl.	Rgt. Erzh. Wilhelm Nr. 12. Rgt. Großf. Michael Nr. 26. 27. Jäger-Batl.	Rgt. Coronini Nr. 6. Rgt. Großfürst Thronfolger Nr. 61. 13. Jäger-Batl., dazu 1. Jäger-Batl.	Rgt. Erzh. Joseph Nr. 37. Rgt. Erzh. Ferdinand Nr. 51. 8. Jäger-Batl. Dazu II. Reischach u. I. Este.

5. IV. Armeekorps am 1. August 1870.

Kommandirender General: General der Infanterie v. Alvensleben I.
Chef des Generalstabes: Oberst v. Thiele.
Kommandeur der Artillerie: General-Major v. Scherbening.
Kommandeur der Ingenieure und Pioniere: Oberst-Lieut. v. Eltester.

7. Infanterie-Division.

Kommandeur: General-Lieut. v. Groß, gen. v. Schwarzhoff.
Generalstabs-Offizier: Hauptmann Bergmann.
Adjutanten: Hauptmann Stoll (Inf.-Rgt. Nr. 50).
Prem.-Lieut. v. Jagow (Küraff.-Rgt. Nr. 7).

13. Infanterie-Brigade.

Kommandeur: General-Major v. Borries.

1. Magdeb. Inf.-Rgt. Nr. 26.
Kommandeur: Oberst v. Schmeling.

3. Magdeb. Inf.-Rgt. Nr. 66.
Kombr.: Oberst-Lt. Graf v. Finckenstein.

14. Infanterie-Brigade.

Kommandeur: General-Major v. Zychlinski.
Adjutant: Prem.-Lieut. Bahlkampf (Füsilier-Rgt. Nr. 37).

2. Magdeb. Inf.-Rgt. Nr. 27.	Anhaltisches Inf.-Rgt. Nr. 93.
Kommandeur: Oberst v. Pressentin.	Kommandeur: Oberst v. Krosigk.

Magdeb. Jäger-Batl. Nr. 4. Major v. Lettow-Vorbeck.
Westphäl. Dragoner-Rgt. Nr. 7. Oberst-Lieut. Frhr. v. Schleinitz.
1. Fuß-Abtheilung Magdeb. Feld-Art.-Rgt. Nr. 4. Oberst-Lieut. v. Freyhold. 1. u. 2. schwere, 1. u. 2. leichte Batterie.
2. u. 3. Feldpionier-Komp. Magdeb. Pion.-Batl. Nr. 4: Schanzzeugkolonne, Sanitäts-Detachement Nr. 1.

8. Infanterie-Division.

Kommandeur: General-Lieut. v. Schoeler.

15. Infanterie-Brigade.	16. Infanterie-Brigade.
1. Thüringisches Inf.-Rgt. Nr. 31.	Schlesw.-Holstein. Füsilier-Rgt. Nr. 86.
3. „ „ „ „ 71.	7. Thüring. Inf.-Rgt. Nr. 96.

Thüringisches Husaren-Rgt. Nr. 12.
2. Fuß-Abtheilung Magdeb. Feld.-Art.-Rgt. Nr. 4, 4 Batterien.
1. Feldpionier-Komp. Magdeb. Pionier-Batl. Nr. 4, Feldbrückentrain.

Korps-Artillerie: Oberst Crusius. 6 Batterien.
Kolonnen-Abtheilung: 5 Artillerie-, 4 Inf.-Munt., 1 Ponton-Kolonne, Magdeb. Train-Batl. Nr. 4.
24 Bataillone Infanterie, 1 Jäger-Bataillon, 8 Eskadrons, 84 Geschütze, 3 Pionier-Kompagnien.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

ei Königgrätz am 3 Juli 1866.

